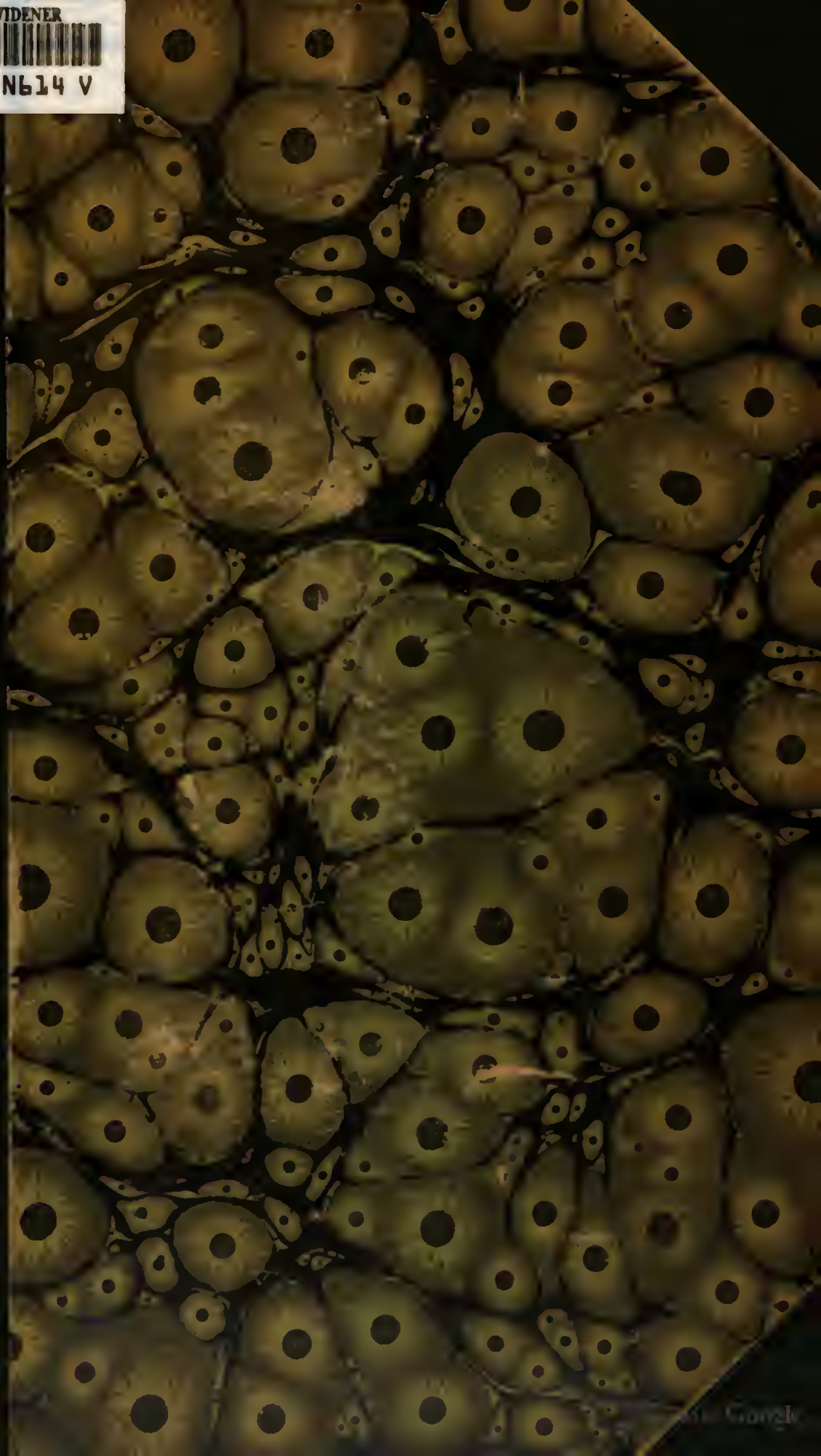
WIDENER
HN N614 V



Smi 2212.1

Harvard College Library

THE GIFT OF

WILLIAM BAYARD CUTTING, JR.

(Class of 1900)

OF NEW YORK

FOR BOOKS ON SWITZERLAND

Geſchichte

der

Grafen von Montfort und von Werdenberg.

Ein Beitrag

zur

Geſchichte Schwabens, Graubündtens, der Schweiz und des Vorarlbergs.

von

Dr. J. N. v. Vanotti,

Komthur des Königl. Ordens von der Wurtemberg. Krone, Domkapitular zu Rottenburg, Mitglied mehrerer hiſtor. Vereine.

Belle-Vue, bei Conſtanz,

Verlags- und Sortimentsbuchhandlung zu Belle-Vue.

1845.

Smi 2212.1

Harvard College Library
March 28,1907
Gift of
W.Bayard Cutting,Jr.

Druckfehler.

Auf Seite	VIII	Zeile	4 von oben	lies „Suiters“, ſtatt: Suitus.
—	—	—	1 von unten	lies „vorletzte“, ſtatt: letzte.
Auf Seite	IX	Zeile	16 von unten	lies „Prof.“, ſtatt: Pf.
—	—	—	6 von unten	lies „Fortunatt“, ſtatt: fortunate.
—	—	—	2 von unten	lies „Sulger, Arsenü“, ſtatt: Sulger et Arsenii.
Auf Seite	X	Zeile	1 von oben	lies „Stumpf“, ſtatt: Stumſch.
Auf Seite	18	Zeile	5 von unten	lies „Patatini“, ſtatt: Ptnattni.
—	22	—	20 von oben	lies „vir Dom.“, ſtatt: vts Deus.
—	60	—	5 von unten	lies „früher“, ſtatt: ſpäter.
—	62	—	4 von oben	lies „dieſelben“, ſtatt: ſdieelben.
—	113	—	4 von unten	lies „Bündniſſe“, ſtatt: Bedürfniſſe.
—	125	—	1 von oben	lies „Kälberzehentens“, ſtatt: Kälkerzehentens.
—	133	—	20 von oben	lies „Wernher“, ſtatt: Werchet.
—	140	—	17 von oben	lies „Alwig“, ſtatt: Albig.
—	145	—	6 von oben	lies „wiederlegte“, ſtatt: niederlegte.
—	—	—	19 von oben	lies „Schweickard“, ſtatt: Schweickardſchen.
—	174	—	15 von oben	lies „Gr. Hugo“, ſtatt: Gr. Gugo.
—	175	—	3 von oben	iſt nach April die Jahrzahl „1408“ einzuſchalten.
—	182	—	7 von oben	lies „Gr. Hugo“, ſtatt: Gr. Rudolf.
—	217	—	6 von oben	lies „Stumpfs“, ſtatt: Rumpfs.
—	253	—	13 von unten	lies „aber“, ſtatt: ab.
—	281	—	6 von unten	lies „Laar“, ſtatt: Loar.
—	339	—	2 von oben	iſt nach Bisthum „Chur“ einzuſchalten.
—	—	—	15/16	iſt zu leſen „Feinde“, ſtatt: Fehden.
—	350	—	13 von unten	lies „Eidgenoſſen“, ſtatt: Eigenoſſen.
—	384	—	22 von unten	lies „einſt“, ſtatt: nicht.
—	408	—	15 von unten	lies „Schattbuch“, ſtatt: Schottbuch.
—	409	—	6/7 von oben	iſt zu leſen: „dem Kaiſer und Reich als Lehen auf“, ſtatt: dem Kaiſer als Reich und Lehen auf.
—	412	—	18 von oben	lies: „Da faßte Hans ꝛc.“, ſtatt: Gr. Hans.
—	438	—	6 von unten	lies „geeignet“, ſtatt: geneigt.
—	474	—	1 von oben	lies „de Sax“, ſtatt: de San.
—	—	—	11 von oben	lies „proprietatem“, ſtatt: propietatem.
—	500	—	5 von oben	lies „**Ramingen**“, ſtatt: Sigmaringen.
—	547	—	6 von unten	lies „Eine Satzung“, ſtatt: Einſatzung ꝛc.
—	572	—	4 von oben	lies „gemant“, ſtatt: genant.
—	575	—	2 von unten	lies „Ainſidls“, ſtatt: Ainſicklis.
—	583	—	12 von oben	lies „**Stadt Konſtanz**“, ſtatt: Bregenz.
—	603	—	13 von unten	lies „trang“, ſtatt: trag.
—	650	—	10 von oben	lies „geimpflet Abbt“, ſtatt: geyſſlet.

Andere Fehler, die noch ſtehen blieben, aber von unweſentlicherer Bedeutung ſind als die oben bezeichneten, beliebe der geneigte Leſer gefälligſt ſelbſt zu berichtigen.

Vorrede.

Schon als Jüngling fühlte ich mich zu dem Studium der Geſchichte hingezogen, auch in ſpäteren Jahren hielt ich dieſe meine Lieblingsſache feſt. Geſchichte im Allgemeinen, beſonders deutſche Geſchichte, beſchäftigte mich in meinen wenigen Freiſtunden und diente mir zur Erholung. Die Würdigung und Theilnahme, welche die vaterländiſche Geſchichte aller Orten, beſonders auch in Würtemberg fand, die freundſchaftliche Bekanntſchaft mit dem verſtorbenen Oberfinanzrath v. Memminger, welcher ſo vieles für die Geſchichte Würtembergs leiſtete, veranlaßten mich, meine hiſtoriſchen Studien mehr auf die Geſchichte jenes Theils unſeres Vaterlandes hinzulenken, welchen man unter dem Namen Oberſchwaben begreift. Mein 14jähriger Aufenthalt zu Ehingen an der Donau, mehrere Verbindungen, welche ich hier anzuknüpfen Gelegenheit fand, nährten dieſe meine Vorliebe für die Geſchichte Oberſchwabens und verſchafften mir die Mittel, dieſelbe zu befriedigen, indem ſie mir mehrere bisher unbenützte Hülfsquellen, beſonders in den Archiven der aufgehobenen zahlreichen Klöſter dieſer Gegend darboten.

Je mehr ich aber in dieſen Urkunden las und dieſe mir durch Zuſammenhalten mit den gedruckten und ungedruckten Chroniken und Monographien dieſer Gegenden verſtändlicher zu machen ſuchte,

deſto öfter ſtieß ich auf die Namen: Montfort und Werdenberg. Wenige hiſtoriſche Ereigniſſe vom 12ten bis zu Ende des 18ten Jahrhunderts fanden am Bodenſee, den vorarlbergiſchen Landen und der angränzenden Schweiz ſtatt, an welchen nicht die Mitglieder dieſer beiden verwandten Familien mehr oder minder Antheil hatten, ja früher oft als diejenigen auftraten, welche das Schickſal, den Gang der Geſchichte in dieſem Lande leiteten und von dem größten Einfluſſe auf dieſelbe waren.

Aufgemuntert von mehreren Freunden, entſchloß ich mich nun, die Notizen, welche ich über die Geſchichte der Familien Montfort und Werdenberg geſammelt hatte, zu ordnen und als eine Monographie, eine Geſchichte dieſer vielverzweigten, berühmten Familie eigends zu bearbeiten. Ich ſtieß zwar auf mehrere Schwierigkeiten bei dieſer Arbeit, welche theils das Dunkel, das auf der Geſchichte aller Familien ruht, deren Urſprung ſich in die Vorzeit verliert, theils den gleichen Namen der verſchiedenen Familienmitglieder, welche zur gleichen Zeit lebten, vermehrten, doch glaube ich viele derſelben überwunden und ſo viel möglich mehrere diesfallſige Anſtände gehoben zu haben. Dieſes wurde mir aber nur dadurch möglich, daß ich mehrere höchſt ſchätzbare Beiträge an Urkunden und andere Notizen von Männern erhielt, welche theils als Freunde und Kenner der vaterländiſchen Geſchichte, theils auch als Schriftſteller in dieſem Fache rühmlichſt bekannt ſind. Das kön. würtemb. Staatsarchiv zu Stuttgart ſowie das Archiv des hiſtoriſchen Vereins daſelbſt wurden mir zu dieſem Zwecke mit zuvorkommender Güte und bekannter Humanität geöffnet. Aber auch dem Auslande verdanke ich viele und ſchätzbare Beiträge. Mit innigſter, dankbarer Verehrung halte ich mich verpflichtet, die hohe Gnade der durchlauchtigſten Fürſten und Herren, des Fürſten Carl von Hohenzollern-Sigmaringen und des Fürſten Carl Egon von Fürſtenberg hier anzuerkennen, mit welcher Höchſtdieſelben mir

den Gebrauch ihrer auch in hiſtoriſcher Beziehung reichen Archive zu Sigmaringen und Donauöſchingen huldvollſt geſtatteten, ſowie die freundſchaftliche Hülfe, welche mir die bei dieſen Archiven angeſtellten hochfürſtlichen Beamten, Kammerrath und Archivar Bilharz in Sigmaringen, Archivar Wintermantel und Archivsregiſtrator Wagner in Donauöſchingen angedeihen ließen. Eben ſo wurde es mir durch die Güte des Stadtarchivars Wegelin in St. Gallen möglich, das daſige, in vielfacher Beziehung ſo einzige und wohlgeordnete Archiv zum Behufe dieſer Geſchichte zu benutzen. Außerdem erhielt ich reiche und werthvolle Beiträge von den um die Geſchichte ſo hochverdienten Männern, dem Dr. Raiſer, Ritter, und kön. bair. Regierungsdirektor zu Augsburg, dem k. k. öſtr. Cuſtos des Antikenkabinets und der Ambraſer Sammlung, Bergmann in Wien, dem Verfaſſer der ſchätzbaren Geſchichte des Appenzeller Volkes, Johann Kaſpar Zellweger dem ältern zu Trogen, ſowie von mehreren angeſehenen und achtungsvollen Männern der Schweiz. Eben ſo freundlich theilte mir Bürgermeiſter Huetlin in Konſtanz mehrere die Geſchichte der Grafen von Montfort und Werdenberg betreffende Urkunden aus dem daſigen Stadtarchive mit, in welchem ſich gewiß noch manche hiſtoriſche Urkunden und Beiträge für die Geſchichte des Mittelalters vorfinden, in welchem die Stadt Konſtanz, als die Hauptſtadt des Bundes der Seeſtädte, eine ſo ausgezeichnete Rolle ſpielte. Durch dieſe vielen Beiträge und zum Theil bisher noch ungedruckten Urkunden und Notizen wurde ich allein in den Stand geſetzt, einzelne Thatſachen aufzuhellen, einzelne Widerſprüche und Verſtöße, welche ſich in den gedruckten Werken über die Geſchichte dieſer Gegend auch bei den bewährteſten Schriftſtellern, z. B. Tſchudi, Joh. v. Müller ꝛc. vorfinden, zu berichtigen und ſo wenigſtens einen Beitrag zur Geſchichte Schwabens und der angränzenden Länder der Schweiz und des Vorarlbergs zu liefern.

Bei der Bearbeitung befolgte ich den Plan, daß ich vorerſt die Geſchichte der Grafen von Montfort, dann der Grafen von Werdenberg beſchrieb, und zwar nach den verſchiedenen einzelnen Zweigen dieſer beiden Familien, die ich von ihrem Entſtehen bis zu ihrem Erlöſchen verfolgte. Von der allgemeinen Landesgeſchichte glaubte ich ſo vieles aufnehmen zu müſſen, als mir nothwendig ſchien, um das Wirken, Handeln und die Schickſale der betreffenden Glieder der Familie von Montfort und von Werdenberg verſtändlich zu machen. Ein Mehreres aufzunehmen, unterließ ich, da ich keine allgemeine Landes-, keine Volksgeſchichte, ſondern nur eine Familiengeſchichte, eine Monographie ſchreiben wollte. Uebrigens beſtrebte ich mich, das Leben und Wirken der Mitglieder dieſer beiden Familien, ihr Eingreifen in die Ereigniſſe ihrer Zeit ꝛc. klar, unbefangen und wahr, wie ſie die Urkunden und andere glaubwürdige Nachrichten geben, darzuſtellen, weßhalb ich auch jedesmal auf die Quellen hinwies. Einzelne Wiederholungen und Verweiſungen konnten nicht wohl vermieden werden, auch dürfte die Geſammtüberſicht theilweiſe erſchwert erſcheinen. Letzterem Uebelſtande möglichſt zu begegnen, fügte ich ſowohl über die Montfortiſche als Werdenbergiſche Familie eigene genealogiſche Tabellen bei, welche den Zuſammenhang der beiden Familien im Allgemeinen ſo ohl, als die einzelnen Zweige und Mitglieder der Familie nachweiſen.

In wieweit mir dieſe Monographie gelungen, in wieweit ſie dem unbefangenen Freunde der vaterländiſchen Geſchichte genüge, unterſtelle ich deſſen Urtheile. Einzelne Verſtöße und Unrichtigkeiten werden ſich wohl vorfinden, was auch bei allem angewendeten Fleiße leicht geſchehen konnte, aber auch von Kennern mit Nachſicht wird beurtheilt werden. Jede Berichtigung und jeden belehrenden Nachweis werde ich dankbar annehmen und benutzen.

Der Verfaſſer.

Verzeichniß der Werke,

welche

bei Bearbeitung der Geſchichte der Grafen von Montfort und Werdenberg benutzt wurden, in alphabetiſcher Ordnung.

(Die mit einem * bezeichneten Werke wurden vorzüglich benutzt.)

A. Manuſcripte.

(Ord. Alphabet.)

*1) Allerlei Schriften oder Documenta ꝛc., die Grafen von Montfort betreffend. In Fol., in dem 17ten Jahrhundert wahrſcheinlich von dem Gr. Hugo v. Montfort zu Tettnang geſammelt. Im Beſitze des K. Hofdomainenraths v. Gock zu Stuttgart.

*2) Copienbuch mehrerer Urkunden gegen Ende des 15ten Jahrh. von Gr. Hugo von Werdenberg zu Sigmaringen wahrſcheinlich veranſtaltet. In Fol. in dem Fürſtl. Sigmaringiſchen Archiv.

3) Chronik des Kloſters Marchthal. Es beſtehen hiervon zwei Exemplare, die ältere in groß Quart aus dem 15ten und eine neuere in Folio zu Ende des 18ten Jahrh. gefertigt. Beide waren bis 1841 im Beſitze des letzten Reichsprälaten von Marchthal *), Friedrich v. Walter, Pfrs. zu Kirchbierlingen bei Ehingen.

4) Chronik des Kloſters Ochſenhauſen, 3 Fol.-Bände, war früher (1824) im Fürſtl. Metternichſchen Archive zu Ochſenhauſen, jetzt wohl in Stuttgart.

*) Ein Auszug dieſer beiden Chroniken erſchien im Drucke unter dem Titel: Kurze Geſchichte des Prämonſtratenſer-Stiftes Obermarchthal, zuſammengetragen von einem Mitgliede dieſes Stiftes. Ehingen 1835.

5) Sammlung mehrerer Dokumente und Schriften, das Kloſter Pfäffers betreffend, in Fol., wurde nach Aufhebung des Kloſters in das Kantons-Archiv nach St. Gallen gebracht.

6) Desgleichen Geſchichte dieſes Kloſters, von Suitus, gleichfalls im Kantons-Archiv zu St. Gallen.

7) Hauschronik des Kloſters Schußenried, nach den Kloſter-Urkunden im 18ten Jahrh. gefertigt, 2 Fol.-Bände, früher im gräfl. Sternbergiſchen Archiv zu Schuſſenried.

8) Mon. Weingartiensis libri Abbatiales. Heß gab einen Theil im Drucke heraus, doch mehr im Auszuge, der letztere Theil iſt bisher ungedruckt. Im Archiv zu Stuttgart.

9) Wesenaug. mon. Codex Tradit. im Kloſter-Archiv zu St. Gallen. Eine Abſchrift beſitzt der Freih. v. Laßberg zu Meersburg.

10) Die Chronik der Grafen von Zimmern, 2 Bde. in Fol., zu Ende des 16ten Jahrh von dem Gr. Wernher Wilhelm von Zimmern geſchrieben. In dem Fürſtl. Archive zu Donauöſchingen. Ein für die Spezialgeſchichte von Schwaben ausgezeichnetes Werk.

11) Neugart Hist. Episc. Const. Part. I. T. III. Geht bis 1310, iſt Manuſcript, im Beſitze des Freih. J. v. Laßberg in Meersburg.

12) Wilhelm Wernhers, Gr. v. Zimmern, Genealogia illustr. famil., 2 Bde. in Fol., im Fürſtl. Fürſtenb. Archiv *).

B. Druckſchriften.

*1) v. Arx, Ild., Geſchichte des Kantons St. Gallen. 1811. 3 Bände, mit Anhang.

2) Desſelben Reimchronik des Appenzeller Krieges, nach einem Manuſcript. St. Gallen 1835.

*3) Arzet, S. J., Genealogia Comitum de Montf., in tabellar. Form. Groß Royal, format. Eine Karte.

4) Braun, Pl., Geſchichte der Biſchöfe von Augsburg. Augsburg 1813. 4 Bde.

*5) Bucellin, Gebr., Germania, Topo-, Chrono-, Stemmato-graphica in brev. comp. redacta. Ulmae 1655, fol.

*6) Eichhorn, Hist. Episcopatus Curiensis in Rhaetia. Typis S. Blas. 1797. Qt.

7) Füſis, Allgem. hiſtoriſch-geographiſches Lexikon ꝛc. Baſel 1726. 4 Bde. mit weitern 2 Supplem.-Bänden.

8) Fugger, Spiegel der Ehren des Erzhauſes Oeſtreich ꝛc. Nürnberg 1668. Folio. 2 Bände.

---

*) Dieſe beiden Werke enthalten viele ſehr ſchätzbare Notizen; der Verfaſſer, ein angeſehener, gelehrter Mann, früher kaiſerl. Kammerrichter in Speier, war der letzte von ſeiner berühmten Familie.

*9) Joh. Guler, von Weineck, Rhaetia, d. i. ausführliche und wahrhafte Beſchreibung der löblichen drei grauen Bündte, 1668, ohne Druckert.

10) Iless, Monumenta Guelfica, I. T., 4to; desſelben: Libr. Abbatialis mon. Weingartiensis.

11) v. Hormayer, Geſchichte der Grafſchaft Tyrol. Tübingen 1806.

12) — — Hiſtor.-ſtatiſtiſches Archiv für Süddeutſchland. 1807.

13) Iſelin, J. Chriſt., allgem. hiſtor.-geographiſches Lexikon. Baſel 1726. 4 Bände mit 2 Supplem.-Bänden. Fol.

14) Lehmann, die Republik Graubündten. Magdeburg 1797. 2 Bde. in Okt.

15) Fürſt von Lichnowskys Geſchichte des Hauſes Habsburg. Wien 1839 u. 1842. IV—VII. Bd. gr. Okt.

*16) v. Memminger, Beſchreibung der königl. würtemb. Oberämter Ravensburg, Saulgau, Tettnang, Wangen und Leutkirch, im Namen des hiſtor.-topographiſchen Vereins in Stutigart, von letzterem nach dem Tode des von Memminger fortgeſetzt.

*17) M. Merkle, Vorarlberg nach den von dem Pfr. Weizenegger geſammelten Schriften. Inſpruck 1839. 3 Abth. in 3 Bänden.

*18) Joh. v. Müller, Geſchichte der ſchweizer. Eidgenoſſen. Frankenthal, I—18r Tht.

19) v. Münch, Ern., Geſchichte des Hauſes Fürſtenberg. 3 Bde. Stuttgart 1834.

*20) Neugart, Codex Alemanicus, ad Hist. Episc. Const. 2 T. 4to. Typis S. Blas. 1791.

21) Desſelben: Historia Episc. Constantiens. 1mus et unic. T. Typ. S. Blas. 1803.

22) Münster, Cosmographia.

23) Ruggaber, H., Pf. zu Rottweil, die Grafen von Zimmern.

*24) v. Raiſers, Ritter, Direktor der königl. bair. Regierung für den Ober-Donaukreis, verſchiedene hiſtoriſche Werke, als: a) Beiträge für Kunſt und Alterthum, 5 Bde., Augsburg 1829—1834. b) Jahresberichte des hiſt. Vereins im Ober-Donaukreis, von den Jahren 1835—1840, in eigenen Heften. Augsburg. Okt. c) Guntia, das röm. Antiquarium zu Augsburg. 1823. d) Die Wappen der Städte, Märkte ꝛc. im Ober-Donaukreis. Augsburg 1834.

*25) Sattler, Geſchichte der Grafen und Herzoge von Würtemberg. 19 Bde. Okt. Stuttgart.

*26) Schwab, Guſt., der Bodenſee nebſt dem Rheinthale. Stutig. 1840.

*27) Sprecher, a Bernek, fortunale, Eq. aur. Chronicon Rhaetiae; seu hist. inalpinae confoederatae Rhaetiae. Basil. 1622.

*28) Steinhofer, neuwürtemberg. Chronik. Tübingen 1744. 4 Bde. Okt.

29) Strelin, Geſchichte der Grafen von Oettingen.

30) Suiger et Arsenû, Annales Zwifuldenses. 2 T. 4to.

*31) Tſchudi, Aegid., Chronicon Helveticum. Baſel 1734. 2 Bd. gr. Folio.

32) Stumſch, Schweizer-Chronik. Zürich 1606. Folio.

33) Ussermanns Prodromus.

*34) Zellweger, Joh. Casp., Geſchichte des Appenzeller Volkes. St. Gallen. 3 Bde, ohne die Urkunden-Sammlung.

35) Zſchokke, auserwählte Schriften, Aarau 1825—28, in 40 Bänden. Hierher die Bände 37 u. 38, enthaltend die Geſchichte der drei Bünde in Hohenrhätien.

Inhalts-Verzeichniß.

Einleitung.

Seite

Allgemeine Bemerkungen über den Zuſtand Rhätiens und Oberſchwabens, über den Urſprung und Zuſammenhang der alten Grafen von Bregenz, Montfort und der Pfalzgrafen von Tübingen . . . . . 1—28

I. Abtheilung.

Geſchichte der Grafen von Montfort.

§. 1. Hugo I. und ſeine Söhne (1190—1260) . . . . . 31—38

§. 2. Die ſechs Söhne des Grafen Rudolf von Montfort: Friedrich I., Heinrich II., Wilhelm I., Rudolf II., Ulrich I. und Hugo III., und zwar die drei erſteren 1260—1307 . . . . . 38—50

§. 3. Die drei Letzteren, Rudolf II. zu Feldkirch, Ulrich I. zu Bregenz und Hugo III. zu Tettnang 1260—1309 . . . . . 50—65

§. 4. Die Nachkommen des Grafen Rudolf zu Feldkirch, oder Geſchichte der Grafen von Montfort-Feldkircher Linie (1302—1350) . . . 65—77

§. 5. Fortſetzung. Die Söhne und Enkel des Grafen Hugo von Montfort-Feldkirch: Friedrich II., Hugo VII. und Rudolf IV. (1350—1390) 77—93

§. 6. Graf Hugo V. von Montfort zu Bregenz, Graf Ulrichs Sohn (1290—1238) . . . . . 93—99

§. 7. Graf Wilhelm III. von Montfort zu Tettnang, Stifter der Tettnanger und der neueren Bregenzer-Linie (1309—1354) . . 99—109

§. 8. Fortſetzung. Geſchichte der Grafen von Montfort, Heinrich III. zu Tettnang (1354—1408) . . . . . 110—121

§. 9. Fortſetzung. Die Söhne des Grafen Heinrich: Rudolf IV. und Wilhelm IV. von Montfort-Tettnang (1408—1439) . . . . . 121—133

Seite

§. 10. Fortsetzung. Die Söhne des Grafen Wilhelm IV. von Montfort-Tettnang: Heinrich V., Ulrich V., Rudolf VII. u. Hugo X. (1439—1520) 133—145

§. 11. Fortsetzung. Die Nachkommen des Grafen Hugo X. von Montfort zu Tettnang und Rothenfels bis zum Erlöschen der ältern Tettnanger Linie (1491—1574) . . . . . 145—161

§. 12. Die Grafen von Montfort zu Bregenz neuerer Linie (1354—1451) bis zum Verkaufe der halben Herrschaft Bregenz an Oestreich . 161—180

§. 13. Fortsetzung. Die Grafen von Montfort-Bregenz, Herrn zu Pfeckach ꝛc. in Oestreich (1451—1575) . . . . . 180—191

§. 14. Die neue und letzte Linie der Grafen zu Montfort-Tettnang bis zum gänzlichen Aussterben dieser Familie (1576—1787) . . . 191—206

Als Anhang die genealogischen Tabellen der Grafen von Montfort nach den verschiedenen Linien: a) die von Montfort-Feldkirch und ältere von Bregenz; b) die von Montfort zu Tettnang ältere Linie; c) die von Montfort zu Bregenz neuere Linie; d) die von Montfort zu Tettnang neuere Linie.

Nachſtehende Zeichnung ſowie auch die zur II. Abtheilung ſind das Facſimile von Seite 9 und 17 aus dem Werke: Genealogia illustrium familiarum etc., deſſen Verfaſſer Graf Wernher Wilhelm von Zimmern zu Ende des 16ten Jahrhunderts war, ſowie die unten angebrachten Notizen von ſeiner Hand geſchrieben (Autographa) ſind. Das Original, zwei Foliobände, von welchen letzterer aber keine Figuren hat, befindet ſich in der hochfürſtl. Fürſtenberg. Privatbibliothek zu Donauöſchingen.

Erſte Abtheilung.

Geſchichte

der

Grafen von Montfort.

Einleitung.

Allgemeine Bemerkungen über den Zuſtand Rhätiens und Oberſchwabens, über den Urſprung und den Zuſammenhang der Familien der alten Grafen von Bregenz, Montfort und der Pfalzgrafen von Tübingen.

§. 1.

Die Allemannen, ein mächtiges, kriegeriſches Volk, welches einen der Hauptſtämme der Bewohner Deutſchlands bildeten, welches die Gegend von dem Main bis auf die Hochgebirge der Schweiz und die Grenzen des burgundiſchen Reichs, dann von den rhätiſchen Alpen bis an die Vogeſen einnahm, unterlagen dem Kriegsglücke der Franken, deren Anführer der kräftige und kluge Chlodwig war. Nach der entſcheidenden Völkerſchlacht bei Zulpich (496) wurden die Allemannen nach und nach größtentheils unterjocht und waren von da an den fränkiſch-merovingiſchen Königen unterworfen. Doch behielten ſie ihre eigenen Herzoge, ihre alten geſetzlichen Gewohnheiten, Rechten und Sitten.

Die Macht dieſer Herzoge, die nur mit Widerwillen das Joch der Franken trugen, und namentlich den fränkiſchen Hausmeyern aus dem karolingiſchen Geſchlechte ſich nicht unterwerfen wollten, verurſachte öftere Aufſtände und führte Kriege herbei, die bei einem günſtigern Erfolge oder bei einer minder großen Gewandtheit der fränkiſchen Hausmeier ſehr leicht der fränkiſchen Herrſchaft ſelbſt hätten gefährlich ſein können. Daher die Aufhebung der allemanniſchen Herzogswürde (circa ann. 750) und die Zerſplitterung dieſes großen Landes und deſſen kriegeriſcher Bewohner in kleinere, eben dadurch minder mächtige und den Karolingern minder gefährliche Parzellen der Gauen und Centen, zu welchen der Keim ſchon in der älteſten Einrichtung und Verfaſſung des alten Volksſtammes lag.

Wenn auch ſchon die dieſen Gauen vorgeſetzte Grafen nur die Stellvertreter der fränkiſchen Herrſcher unter ihrer unmittelbaren Aufſicht, und daher auch ihre

Würde und ihr Amt rein persönlich widerruflich, nie aber wenigstens ursprünglich erblich waren, so lag es doch im Interesse der fränkischen Herrscher, einflußreiche, mächtige Männer, die bei dem Volke in Ansehen standen und gleichsam aus dessen Mitte genommen waren, zur Grafenwürde und Amt zu ernennen, um die ohnedieß große Eifersucht und Widerwillen der Allemannen gegen die Franken nicht noch mehr zu vergrößern. Besonders war dieses in dem heutigen Oberschwaben (von der Alb und dem Schwarzwalde bis an die Grenzen Burgunds und Baierns) der Fall; da wenigstens ein großer Theil dieses Landes später, und mehr durch halbfreiwillige Unterwerfung und Verträge, an das Frankenreich kam[1]). In diesem Landestheile treffen wir daher auch unter den ältesten Gaugrafen meistens Männer an, die in demselben reich begütert, mächtig durch zahlreiche Familienverbindungen, und viele im Lehenverbande mit ihnen stehende Vasallen und aus dem Stamme des Allemannischen Volkes waren.

Fremde, besonders Franken, traf man in diesem Landestheile wenige, und meistens nur solche an, die durch Heirathen oder durch den Lehenbesitz einzelner, den fränkischen Herrschern früher vorbehaltenen königl. Kammergütern in demselben ansäßig wurden.

§. 2.

Durch diese Einrichtung und Theilung des Landes in Gauen, glaubten die fränkischen Herrscher die Karolinger, für immer die Macht des allemannischen Völkerstammes gebrochen und sich die Herrschaft über denselben gesichert zu haben. Sie erreichten auch ihren Zweck, so lange diese Herrscher selbst mächtig waren und mit starker Hand die Zügel der Regierung fest hielten, auch das Reich der Franken sich immer weiter ausbreitete und dessen Eroberungen ganz Allemannien umschlossen. Als aber innere Familienkriege unter den karolingischen Herrschern, Theilungen und Losreißung einzelner Länder von dem Gesammtreiche, schwache, verächtliche Regenten, wie Karl der Kahle, Karl der Dicke ꝛc. das Ansehen der fränkischen Regenten untergraben und ihre Macht tief herabgedrückt hatten, da erhob sich die Macht, das Ansehen der allemannischen Gaugrafen. Das früher bestandene Gleichgewicht unter ihnen selbst wurde zerstört, einzelne derselben erhoben stolz ihr Haupt und wurden selbst den Regenten furchtbar. Selbst Karl d. G. und sein Sohn Lud-

---

[1]) Vitiges, rex Ostrogothorum, ut francos a societate cum Justiniano Imp. abstraheret tradidit eis partem Galliae cum Massilia et Arelate, quam hucusque possiderat, ut et partem Rhaetiae et Vindelitiae, quam Allemanni incolebant, et 50000 nummos aureos. Rhaetia et Vindelicia Theodeberto, regi austral. cesserunt (536) apud Eccard. Comm. de rebus franc. orient. Tom. ii. p. 65, ex Agath. l. i.

wig der Fromme legten theilweiſe hiezu den Grund durch ihre Heirathen mit Töchtern aus dieſen allemanniſchen Grafenhäuſern.

Eine Hildegard, die geliebte Gemahlin Karl d. Gr., eine Judith, Gemahlin Ludwig des Frommen, hatten, wie die Geſchichte lehrt, einen zu großen Einfluß auf ihre Ehemänner, als daß derſelbe nicht auch auf ihre Familien, namentlich auf ihre Brüder und nächſten Verwandten, zurückgewirkt und ihnen ein bedeutendes politiſches Gewicht, ausgezeichnete Begünſtigungen von ihren Schwägern, den Kaiſern, verſchafft hätten. Befanden ſich nun unter dieſen ſelbſt Männer von kriegeriſchem Muthe, ausgezeichneter Thatkraft, von Umſicht und Klugheit, mit der ſie für ſich und ihre Angehörigen die ihnen günſtigen Verhältniſſe benutzten, ſo mußte dadurch das unter den älteren Gaugrafen beſtandene Gleichgewicht nothwendig zerſtört und Einzelnen eine Macht eingeräumt werden, durch welche das Anſehen der übrigen gefährtet wurde. Dieſes führte bei dem ſteten Wechſel der Regenten und ihrer politiſchen Anſichten, bei ihrem oft ſo ſchwachen Geiſte und Mangel an eigener ſelbſtſtändiger Kraft zu politiſchen Verwickelungen, Intriguen, die Fehden, Mord und Verbannungen hervorriefen, welche die Geſchichte Oberſchwabens vom 9ten bis in das 13te Jahrhundert bezeichneten, und die nur dann in einem richtigen pragmatiſchen Lichte erſchienen, wenn man dieſe oben angegebenen Verhältniſſe und die aus denſelben ſich ergebenden Familienverbindungen beachtet.

§. 3.

Unter den Familien Oberſchwabens möchte ich aber beſonders zwei bezeichnen, von welchen das Schickſal ihres Vaterlandes durch Jahrhunderte abhieng. Dieſe beiden Familien möchte ich, mit Rückſicht auf ihre Stifter und Häupter, die erſtere die Burkardiſche, oder ſpäter die Welfiſche, die zweite die Bertholdiſche nennen. Beide Familien rühmten ſich, von den alten allemaniſchen Herzogen abzuſtammen, beide waren mit dem karolingiſchen Kaiſerhauſe verſchwägert, und zum Theile von mütterlicher Seite verwandt; beide Familien waren weit verzweigt, unter ſich verwandt und im Beſitze ausgedehnter, oft weit entlegener Familiengüter, die ſie theils als Eigenthum, theils als Sold- und Dienſtlehen inne hatten, mit welchem ſie die Rechte der Gaugrafen und der kaiſerl. Bevollmächtigten oft über mehrere Gauen verbanden.

Die erſtere (Burkardiſche) Familie hatte ihren Hauptſitz an den Ufern des Bodenſees, und beſaß in ihren verſchiedenen Hauptzweigen die ältern Grafſchaften Altdorf, Ravensburg, Bregenz, Buchorn, Heiligenberg, Kyburg, Kirchberg? Churwallgau und das Rheingau[1]), und begriff demnach mit Ausnahme einzelner

[1]) Unter dem Rheingau wird hier das Rheinthal, von der alten Herrſchaft Sax und Feldkirch anfangend bis an die Einmündung des Rheinfluſſes in den Bodenſee verſtanden

von ihnen unabhängigen Beſitzungen, kaiſerl. Kammergütern und Forſte die alten Gauen Wallgau, Rheingau (das Rheinthal am Bodenſee), den Alp-[1]), Nibel-, Argen-, Linz-, Thur-, Zürchgau; und wahrſcheinlich noch den Ramsgau und Illergau, und zum Theil das Höhgau, ſo daß dieſer Theil Schwabens, in welchem die Familien der Burkarde vorherrſchten, ſich von Hohenrhätien bis in das Höhgau, und von den Schweizeralpen und Kleinburgund bis an die Donau längs dem Fluſſe Iller erſtreckte.

Sämmtliche Mitglieder ſtammten durch Ruodhart und Warin, den kaiſerl. Kammerboten, von den alten Herzogen her. Hildegard, eine Tochter Graf Ruodharts, und der Imma, eine Urenkelin des Herzogs Gottfrieds, † 708, hatte zu Brüdern den Grafen Gerold, † 799, und den Grafen Ulrich, welcher als Graf des Argen-Linz- und Thurgaus in den Urkunden von 783—804 vorkommt [2]).

Ulrich pflanzte das Geſchlecht fort, unter deſſen Nachkommen Burkard [3]), Graf, oder wie er auch genannt wird Markgraf von Chur-Rhätien, Wall- und Rheingau ſich zum Herzog von Schwaben aufwerfen wollte, aber auf einer Verſammlung im J. 911 von den Großen, an deren Spitze ſich ein Anſelm befand, getödtet wurde. Das nämliche Schickſal hatte ſein Bruder Adelbert, Graf des Thurgaus und Aargaus. Die Söhne Burkards: Burkard und Ulrich, wurden aus dem Lande vertrieben, ihre Güter von ihren Gegnern aber eingenommen. An der Spitze dieſes Aufſtandes ſtanden außer dem Biſchof Salomo von Konſtanz obiger Anſelm und Erchanger, kaiſerl. Kammerbote, mit ſeinem Bruder Berchtold. Erchanger wollte ſich nun der herzoglichen Würde bemächtigen, allein er zerfiel deßhalb mit dem Biſchof Salomon, welchen der Kaiſer Konrad I. unterſtützte. In Folge dieſer Streitigkeiten, die ſich nach der Ausſöhnung vom J. 913 wieder erneuerten, wurde Erchanger im J. 916 gefangen und mit ſeinem Bruder Berchtold und ſeinem Neffen Luitfried (917) zu Onfriedingen enthauptet.

Die Söhne des ermordeten Burkards, Burckard und Ulrich, benutzten dieſe Zerwürfniſſe, kehrten in ihr Vaterland zurück, bemächtigten ſich der Güter ihrer

---

[1]) Dieſer Alpgau begriff die nachmalige Grafſchaft Rothenfels, wohl auch Trauchburg ꝛc., und iſt daher von dem würtembergiſchen Alpgau wohl zu unterſcheiden.

[2]) Conf. Theganus Trev. Chore piſc. d. gestis Lud. Pii apud Bouquet l. V. p. 73, et Anonymus, S. Gall. monachus apud eundem, T. V., p. 111. Item Neug. (cod. All.)

[3]) Gesta fraucorum ap. Ussermann. T. 1, p. CVIII., Ao. 911. Purghart comes et prnceps Alemanorum injusto judicio ab Anselmo, censura iniquitatis occiditur, omnibus viduae ejus ademptis, filiisque ejus Purghardo et Vadalricho extra patriam ejectis, praedium ac beneficium ejus inter illos distributa sunt. Frater vero ipsius Adalbertus, nobilissimus et justissimus comes nutu Salomonis Epi et aliorum quorundam interemptus est.

Voreltern, und zum Theil auch der Familie des Erchangers. Burkard, dieſes Namens der erſte, wurde im J. 918 Herzog von Allemannien, behauptete auch dieſe Würde bis an ſeinen im J. 926 in Italien erfolgten gewaltſamen Tod. Sein Bruder, Ulrich, nahm die väterlichen Beſitzungen an dem obern Bodenſee wieder ein. Seine Nachkommen waren die Grafen von Bregenz, von welchen Ulrich, der Stifter des Kloſters Mehrerau bei Bregenz, ein eifriger Anhänger des Gegenkaiſers Rudolfs, deſſen Tochter Bertha er zur Gemahlin hatte, im J. 1097 ſtarb. Er hinterließ zwei Söhne, Rudolf und Ulrich. Letzterer verſchwindet unbekannt aus der Geſchichte. Erſterer, vermählt mit Wulfhild, des Herzogs Welfs Tochter, erſcheint in den Urkunden von 1127, 1128, und den frühern, bald als Comes Bregantiae, bald als Comes Curiensis. Letzteren Namen ſcheint er als kaiſerl. Schirmvogt des Bisthums Chur geführt zu haben. Sein Todesjahr iſt unbekannt, nach Einigen ſoll er noch im Jahre 1150 gelebt haben[1]). Er hinterließ keine männlichen Erben, und mit ihm ſtarb der Stamm der alten Grafen von Bregenz aus; doch hatte er eine Schweſter, die mit einem Grafen von Pfullendorf aus dem Hauſe der Veringer vermählt war, und von dieſer einen Neffen Rudolf, Graf von Pfullendorf, der ihn im Beſitze der Grafſchaft Bregenz und der zu derſelbe gehörigen Güter, ſelbſt Montforts, dann der im Nibel-, Argen-, Rhein- und Ramsgau gelegenen, nachfolgte[2]). Dieſer Graf Rudolf von Pfullendorf und Bregenz hatte eine Tochter Eliſabeth, die den Hugo, Pfalzgrafen von Tübingen, zum Gemahl hatte, welcher als Erbe ſeines Schwiegervaters noch bei deſſen Lebzeiten[3]) einige Allodien in der alten Herrſchaft Bregenz, ſowie die Güter im Illergau, namentlich Kellmünz und an der Donau bei Obermarchthal erhielt, in deſſen Beſitz wir denſelben, der des ältern Hugos Sohn war, in der Mitte des 12ten Jahrhunderts finden[4]). Graf

---

[1]) Neugart in Hist. Episc. Const. P. I., T. II. Mspt. ſchreibt: Rudolfus, Comes Brigantinus filius comitis Ulrici et Berthae adhuc occurrit, ao. 1142 in dipl. Salemitano, de inceps vero nulla in diplomatib. fit amplius Comitis Brigantini mentio. Rudolfus, comes de Pfullendorf primum nominatur in dipl. Conradi III., Regis ao. 1152.

[2]) Abt Berchtold von Zwifalten in ſeinem Werke: De fund. mon., hat: Rudolfus com. Brigantinus in lisdem partibus Wallchgau (Wallgau) in dioec. Curiensi circa lacum Vallrum (Wallenſee) dictum, juxta urbem *suam* Montifort, dedit quandum villulam Atteburga et Nibiloh dictam, ad alenda pecora satis idoneam.

[3]) Daß Pfalzgraf Hugo von Tübingen ſchon bei Lebzeiten ſeines Schwiegervaters Gaugrafenrechte geübt, beweiſt die von dem Kaiſer Friedrich I. dem Kloſter Pfäffers zu Ulm den 13. Februar 1158 ausgeſtellte Urkunde, welche beſagt, daß das Kloſter in Comitatu Hugonis gelegen ſei.

[4]) Neugart l. c. Rudolfus ex Wulfhilde guelphica suscepit filias Elisabeth et

Rudolf von Pfullendorf-Bregenz hatte aber auch einen Sohn Berthold, welcher aber in Rom, dahin er mit dem Kaiſer Friedrich gezogen war, im J. 1166 nach Gulers Rhätia, IX. Bd., S. 133, im J. 1147 an der Peſt ſtarb[1]). Dieſer Todesfall bewog den Grafen Rudolf von Bregenz, mit der Reichsſchirmvogtei über das Bisthum Chur dem Kaiſer Friedrich I. im Jahre 1168 zu überlaſſen[2]). Letzterer überließ dagegen dem Grafen Albrecht von Habsburg, welcher die Tochter des Grafen Rudolfs, Itha, zur Ehe hatte, als eine Entſchädigung mehrere Güter im Zürichgau[3]), die Kaſtenvogtei über das Kloſter Seckingen und Biderthann mit Zubehörde. Graf Rudolf ſtarb endlich im J. 1180 auf einem Zuge nach Jeruſalem[4]). Die Hohenſtaufen blieben aber nicht lange im Beſitze von Bregenz, indem daſſelbe um das J. 1210—18 an den Grafen Hugo von Montfort-Feldkirch kam, deſſen Nachkommen es beſaßen, bis es nach und nach durch Kauf Oeſtreich erwarb.

§. 4.

Die zweite Hauptfamilie Schwabens nannten wir oben die Berchtoldiſche. Dieſen Namen legen wir dieſem weit verzweigten Geſchlechte theils wegen des Berchtolds, ihres in den Urkunden am häufigſten vorkommenden Stammvaters, theils wegen des nach dieſem benannten großen allemaniſchen Gau's, der ſich vom Schwarzwalde bis an den Federſee und an die Donau in der Gegend von Ulm, anderſeits bis über die ſchwäbiſchen Alpen erſtreckte und zahlreiche Untergauen umfaßte, von welchen hier die Gauen Folkoltspara, die Affa, Voralbun, Fils und Ramsgau ꝛc. als unſere Geſchichte berührend, Erwähnung verdienen. Dieſer Graf Berchtold, nahe verwandt mit den allemanniſchen Herzogen Alſatiens, und ſelbſt mit den fränkiſchen Königshäuſern der

---

Itham; conjugem Adalberti I. Com. de Habsburg Elisabeth in manum Hugonis Comitis Palatini de Tubingen convenit, partem ei Comitatus Brigantini afferens.

Neugart bemerkt hierbei: Confusio nominum inde nata videtur, quia Rudolfus de Pfullendorf, accepto per matrem Elisabeth, fororem Com. Rudolfi Brigantini, post hujus sine filiis defuncti obitum, comitatu Brigantino, promisuce comes Pfullendorf. et Brigantinus nominabatur.

[1]) Vid. Otton. ad S. Blas. Contin. Ottonis Frising apud Urstit. Cap. XXI., p. 207. Ferner Gulers Rhaetia. Libr. IX., p. 134.

[2]) Ap. Hergott Cod. Prob. No. 242, dipl. Friderici imp. d. Mengen 14. Juny confirmans Episc. Cur. Eginoni privilegia.

Ein weiterer Grund dieſer Ueberlaſſung mag geweſen ſein, daß Pfalzgraf Hugo, ſein Tochtermann, damals in der Gefangenſchaft des Herzogs Welfs, nach dem Ausſpruche des Kaiſers, ſich befand, und Graf Rudolf den Kaiſer zu deſſen Gunſten ſtimmen wollte.

[3]) Guler benennt dieſe Güter l. c. Dietikon, Schlieren, Adorf und andere Lehen in der Grafſchaft Baden, desgleichen Tſchudi.

[4]) Heppid Ann S. Gall Rudolfus de Pfullendorf loca sacra Hierosolymis veneraturus diem supremum expievit. ad ann. 1180

Merovinger und Karolinger, erscheint, nach Aufhebung der herzoglichen Würde, als der erste und mächtigste Gaugraf im westlichen Theile Allemaniens auf dem rechten Rheinufer, dessen Nachkommen und Verwandte sich in den Urkunden vom 8ten bis 12ten Jahrhunderte unter dem Namen der Grafen der verschiedenen Untergauen sich vorfinden, deren Besitzungen sich, wie oben angegeben, immer mehr erweiterten, bis durch den großen für sie unglücklichen Kampf zwischen Erchanger und Berthold, ihren Stammhäuptern, und den Burkarden I. und II. (911—918) sie wieder mehr zurückgedrängt, und ihre Macht durch das Ansehen der Welfen, noch mehr aber der Hohenstaufen, sowie das Erlöschen der herzoglich Zähringischen Familie in ihrem mächtigen Hauptstamme, sehr vermindert wurde.

Zu dieser Familie der Bertholdiner gehörten die alten Grafen von Veringen, Pfullendorf, Nellenburg, Wartstein, Helfenstein, Hohenberg und Zollern, vorzüglich aber das mächtige Haus der Zähringer, das vom 11. Jahrhundert an den Herzogentitel führte.

In der Gegend an der Donau von Riedlingen bis Ulm, und dem größeren Theil der Alp bis über Geißlingen und Wiesensteig wohnte gleichfalls ein ansehnlicher Zweig des Stammes der Bertholdischen Familie, die wir in den Urkunden vom 8ten bis 11ten Jahrhundert finden [1]). Diese Urkunden enthalten aber auch die Namen, Abstammung und theilweisen Zusammenhang, der Mitglieder dieser zahlreichen Familie von Halaholf, der in der ersten Hälfte des 8ten Jahrhunderts lebte, bis zu Ende des 9ten Jahrhunderts (889), wo noch ein Chadoloch und Bertold, sein Bruder, eine Uebereinkunft mit dem Kloster St. Gallen über ihre Leibeigenen abschloßen. Stellen wir den Inhalt dieser Urkunden zusammen, so enthalten sie Schankungen an das Kloster St. Gallen, Stiftungen ꝛc. ꝛc., deren Gegenstand zahlreiche Güter sind, die in den dermaligen Württembergischen Oberämtern Spaichingen, Balingen, Tübingen, Münsingen, Geißlingen, Riedlingen und Ehingen liegen, und die später im Besitze der Grafen von Hohenberg, von Zollern, der Pfalzgrafen von Tübingen, der Grafen von Veringen, Wartstein,

[1]) Neugart Cod. All. Nro. 66 de anno 766. In dieser Urkunde kommen vor: der Vater Halaholf mit seiner Frau Hitta oder Hildiberg, deren Söhne Agilolf und Asulf mit ihren Frauen und der letztern Söhne (Enkel des Halaholf) Wolvin und Bertoald oder Berthold. Letzterer kömmt in den Urkunden von 790, 791 und 793 — 797 vor, (Neugart C. A. Nro. 112, 116, 120, 134.) Seine Söhne waren Wago und Chadoloch (Nro. 154 und 155) l. Urk. von 805 und l. Urk. von 817 (Nro. 193) wo Chadolochs Sohn Beretold genannt wird, und welcher selbst im Jahr 826 (Nro. 226) die Schankungen seines Vaters und Großvaters nach St. Gallen bestätigt und im Jahr 842 (Nro. 301) als Graf, die Bestätigung des Wagos eines Sohnes des obigen ältern Wagos der Schankung Wanguns in der Folchaltsbara (conf. Nro. 154) bestätigt.

Berg und Helfenſtein waren, deren Namen aber erſt im 11ten bis 15ten Jahrhundert in den Urkunden dieſer Gegenden vorkommen.

Dieſe Unterbrechung vom 9ten bis in das 11te Jahrhundert aus Mangel an geſchichtlichen Urkunden, läßt ſich leicht durch die Zerrüttung, welche in Deutſchland damals herrſchte, erklären, zumal in dieſer Zeit das Kloſter St. Gallen ſeine in dieſer Gegend gelegenen Beſitzungen faſt ganz verlor, und wir, wenn es ſich um die urkundliche Geſchichte Oberſchwabens in ältern Zeiten handelt, größtentheils auf die Urkunden dieſes, und des benachbarten Kloſters Reichenau beſchränkt ſind. Da uns aber die ſpätern Chroniken der obbenannten Grafen und Fürſten, ohne ihre Voreltern anzugeben, als Herrn dieſer Gauen und Orte bezeichnen, ſo glauben wir wohl annehmen zu dürfen, daß ſie Nachkommen jener ältern Grafen von dem Stamme der Bertholde, Wago und Chadoloch, den frühern Beſitzern dieſer Gegend waren, zumal das alte Wappen der von Ruk, Zollern, Hohenberg und Wartſtein ganz nahe verwandt, der Fahne der Pfalzgrafen von Tübingen und der Elephant der Grafen von Helfenſtein, offenbar aber ſpätern und fremden Urſprungs, ſind.

Unter den Grafen, die in dieſen Gegenden herrſchten, führen zwei ausnahmsweiſe den Titel der Pfalzgrafen. Der erſtere iſt Rudolf (Ruodolt auch Hrudolf) in einer Vergleichs-Urkunde zwiſchen dem Biſchof Salomon von Konſtanz und dem Abt Grimoald von St. Gallen [1]) vom Jahr 854, in welcher es heißt, nachdem, als in Comitatis Chazouis die Orte Mundingen, Steiten, Steißlingen, Hailingen. Wilzingen. mit 156 Leibeigenen, aufgeführt ſind [2]): „et in Comitate Ruodolfi comitis palatii, in pagello Affa in villa Anolvinga. Der zweite iſt ein Berchtold oder Berolold, welcher im Jahr 889 [3]) eine Uebereinkunft zwiſchen dem Chadoloch und dem Kloſter St. Gallen, zu Dieterskirch, im Munderkinger Gau, gelegen, abſchloß, und an dem Orte Buſſen, im Eritgau beſtätigt, auch der erſte, und zwar vor dem Biſchof Salomon, unterſchreibt: Sign. Perchtodi Palatii Comitis. Dieſer Berchtold iſt, nach Neugart, für ein Bruder oder nächſter Verwandter des Chadoloch, beide aber ſind, als Enkel oder Neffen des ältern Bertholds (846) anzuſehen, wahrſcheinlich Söhne Rudolfs, des Pfalzgrafen, der oben aufgeführt iſt. Nach den örtlichen Verhältniſſen und der Zeitgeſchichte waren dieſer Rudolf und Berthold blos Pfalzgrafen für Allemanien; wie dann jeder, der Hauptvölkerſtämme der Franken, Baiern ꝛc. ꝛc. ſeinen beſondern Pfalzgrafen, aber auch je nur einen, hatten. Später waren es aber die Herrn von Tübingen, wenigſtens von der Mitte

[1]) Neugart C. A. Nr. 356.

[2]) Dieſe, und die folgenden Oerter liegen auf der ſüdweſtlichen Alp, in den dermaligen Württembergiſchen Oberämtern Ehingen, Münſingen und Riedlingen

[3]) Neug. (Nr. 585)

des 12ten Jahrhunderts von Hugo, der Gemahl der Eliſabeth von Bregenz, und Stifter des Kloſters Ob. Marchthal, an, die ſich die Pfalzgrafen nannten; die aber das Stammwappen, die Fahne, der Montfort und Werdenbergiſchen Grafen, führten. War nun dieſer Hugo ein Nachkommen obiger Pfalzgrafen, aus dem Stamme der Bertholde? oder iſt er ein Fremdling, ein Nachkömmling der alten Grafen von Montfort in Churrhätien? eine Frage, die allerdings ſchwierig iſt, und nur in der ſpätern Geſchichte der Montforte ihre Löſung findet.

§ 5.

Das eigentliche Rhätien (Hochrhätien, die Alpen, welche die Scheidewand zwiſchen Deutſchland und Italien bilden, ſpäter der graue Bund, dermal im Theil des Kantons Graubündten) iſt zwar ein unfruchtbares rauhes Land, deſſen geographiſche Lage ihm aber frühe eine höhere Bedeutſamkeit, in der Geſchichte der angrenzenden Völker, gab. Von einem tapfern kriegeriſchen Volke, das ſeine Abſtammung zum Theil aus Italien, und daher auch einige Bildung und Kultur ableitete, bewohnt [1]), zwang es die Römer (wollten ſie anderſt ihre galliſchen Provinzen dieß- und jenſeits der Alpen vor feindlichen Einfällen ſicher wiſſen) ſich ihres Landes zu bemächtigen, daſſelbe, als eine natürliche Grenzwehre zu beſetzen, und noch mehr zu befeſtigen. Beſonders war dieſes der Fall, als die Römermacht im 3ten und 4ten Jahrhundert immer tiefer ſank, und die nordiſchen Völker ſich Italiens Grenzen näherten. Eine Folge hievon war, daß dieſes Grenzland eine eigene, mehr militäriſche Einrichtung erhielt, an deren Spitze ein eigener Dux timitis Rhætiarum, und unter ihm mehrere Unteranführer ſtanden, und ſich die befeſtigten Punkte daſelbſt häuften. Dieſe Einrichtung wurde ſpäter größtentheils beibehalten, beſonders noch unter den Gothen, welchen ſich die Allemanniſchen Bewohner Rhätiens, von den Franken bedrängt, nach der Schlacht bei Zulpich, unterworfen hatten. Als aber Rhätien an die Franken kam, wurde es vorerſt Allemanien zugetheilt, was auch Kaiſer Karl der Große in ſeinem erſten Vertheilungs-Entwurf ſeines Reiches im Jahr 806 that. Als er aber Italien ſeinem Sohne Pipin im Jahr 812 überließ, übergab er ihm auch Rhätien, indem er wohl einſah, daß ohne den Beſitz dieſer Grenzmauer, Italien nie vor den Einfällen der Deutſchen ſicher ſein würde. Im Jahr 843 theilten die Söhne Ludwigs des Frommen, die väterlichen Länder, hier wurde Rhätien wieder an Deutſchland, und zwar Allemanien überlaſſen, von dem es einen Theil bis in die neuere Zeit

[1]) S. v. Hormayers Geſchichte der Grafſchaft Tyrol Tübingen 1806. 1. Abtheil. S. 1 — 42.

ausmachte. Da beſonders das hohe und eigentliche Rhätien, ſeit der Eroberung durch die Römer, ſeine Beſitzer und Herren faſt immer durch freundliches Uebereinkommen und Verträge veränderte, ſo erhielten ſich die altrömiſchen Einrichtungen noch lange, bis ſie und das nur theilweiſe, den germaniſchen Sitten und Formen wichen. Aber auch die romaniſche Sprache, die alten Familien, blieben dieſelben, und ſo kam es, daß wir vom Anfange des 7ten bis zu Ende des 8ten Jahrhunderts eine Familie im Beſitze der bürgerlichen, kirchlichen und militäriſchen Gewalt finden, deren römiſche Namen: Victor, Jactatus, Vigilius ꝛc. ꝛc. ihren Urſprung andeuten.

Die Hauptlinie dieſer Familie erloſch zwar wahrſcheinlich mit Victor III., welchen der Biſchof Tello in ſeinem Teſtamente vom Jahr 766 ſeinen Neffen nennt. Aber ſelbſt hier finden ſich noch zwei Bruders- oder Schweſtertöchtern aufgeführt, deren weitere Schickſale uns unbekannt ſind; eben ſo iſt Plazidus, den Victor I. im Jahr 632 tödten ließ, ein Blutsverwandter des letztern (Sanguine junctus). Es gab alſo dazumal ſchon Seitenlinien des herrſchenden Stammes, ſo wie wohl auch Nachkommen von weiblicher Seite. Zu dieſen zählen Sprecher und Guler, ſo wie noch andere Geſchichtſchreiber Rhätiens, die nachmaligen Grafen von Montfort, die, beachtet man das Wappen, wohl die Pannerherrn (Signiferi) der alten Rhätiſchen Heerführer, ihrer Stammverwandten ſein konnten. Nach einem unſerer neueſten Schriftſteller erſcheinen. „Die Montforte an der Spitze des rhätiſchen Adels bei dem kaiſerlich freien, über die Karolinger hinaufreichenden Landgerichte zu Muſinen, bei Rankwil, als Richter und Beiſitzer ꝛc. ꝛc.;“ daher ſie der ältere Sprecher „Judices provinciales etc.“ erbliche kaiſerl. Landrichter, in ihren Verrichtungen mit den Pfalzgrafen nahe verwandt, nannte [1]). Bei dem Abgange an beſtimmten Urkunden, über dieſe Angaben, wollen wir nur auf das uns ſtützen, was die, wenn ſchon dürftigen Chroniken und Urkunden dieſer Zeiten, als beſtimmte Thatſachen, enthalten. Nach dieſen finden wir zu den Zeiten Carls des Großen einen Hunfried, als Herrn von Iſtrien, und Grafen von Chur-Rhätien aufgeführt, nachdem auch hier Kaiſer Carl die Würde eines Herzog (Dux Rhätiæ) aufgehoben, und das Land in 2 Gauen, nämlich Chur-Rhätien (dem heutigen Graubünden) und Chur-Wallgau (das Land zwiſchen dem Languart bis an die allemaniſchen Gauen des Rheingaus und des Nibel- und Argengaus) oder der ſpätern Grafſchaften Feldkirch und Werdenberg abgetheilt zu haben ſcheint, wie dann ſchon im Jahr 835 Hunfrieds Sohn Adelbert Chur-Rhätien, ein Rupert aber

---

[1]) S. der öſtreichiſche Geſchichtsforſcher, herausgegeben von Chelm I. Bd. II. Heft Wien 1838 Nro. VII. ad diplom. mitgetheilt von Bergmann, Archivar und Cuſtos der Ambraſer Sammlung in Wien

das Land unter der Languart in des Kaiſers Namen verwalteten [1]). Wenn aber ſchon dieſe beiden Gauen, namentlich nach dem Tode König Bernhards von Italien, Pipins Sohn im Jahr 817 von Italien getrennt, und Deutſchland zugewieſen wurden, auch ſpäter bei der Theilung des Reichs im Jahr 843 unter den Söhnen König Ludwig des Frommen, ganz Rhätien unter die Herrſchaft König Ludwigs des Deutſchen kam, ſo bildete dasſelbe doch immer eine eigene Provinz, und wird in den ſpätern Urkunden durch die Benennung in provincia Rhätiæ in Commitatu Curigensi oder in pago Churwaldiæ unter ſich und von Allemanien unterſchieden, wie dann auch bis auf unſere Tage dieſer ganze Diſtrikt zu dem Bisthum Chur, gehörte, während Bregenz mit dem Bregenzer Walde und das Rheinthal, oder Rheingau dem Bisthum Konſtanz zugetheilt waren, wie dieſes ſchon durch die Grenzberichtigung von den Jahren 890 und 909 und die Circumſkription der Grenzen des Bisthums Konſtanz von Kaiſer Friedrich I. im Jahr 1155 27. November feſtgeſetzt wurde [2]), wobei ſich letzterer auf die Grenzbeſtimmung des König Dagoberts unter dem Biſchof Marzian von Konſtanz (632 — 642) beruft. Dieſe Abtheilung und Grenzbeſtimmung muß ſtets vor Augen behalten werden, indem deren Nichtbeachtung wohl das meiſte zur Verwechslung der Familien und dadurch zu jener Verwirrung führte, die in der Geſchichte dieſer Gegend herrſcht. Wir finden nämlich von dieſer Zeit vier Gauen, oder Grafſchaften, das eigentliche Rhätien, oder Chur-Rhätien, das Wallgau, das Rheingau und Bregenz, wovon hie und da zwei einem Herrn, in der Regel aber, jeder Gau, oder jede Herrſchaft ſeinen eigenen oder mehrere Grafen hatte, von welchen ſich die erſtern zwei und auch der Graf des Rheingaus [3]), oft nur Comites Rhætiæ, in provincia Rhætiæ, nannten. In Beziehung auf die Geſchichte der Montforte iſt es beſonders der Churwallgau (die Grafſchaften Altmontfort-Feldkirch und Werdenberg) der berückſichtigt werden muß. Dieſe beiden Gauen Rhätiens verwaltete nach Ruperts Tode der in einem Treffen bei Zizers gegen den obbenannten Adelbert, Hunfrieds Sohn, im Jahr 838 blieb, letzterer; bis auch er, als er vom Kaiſer Lothar I. beauftragt, dem König Ludwig dem Deutſchen, den Durchzug durch die Päſſe von Baiern nach Klein-Burgund wehren wollte, im Mai 843 erſchlagen

---

[1]) Dieſe Gaueintheilung drückt die Bulle Papſt Gregors IX., in welcher er dem Kloſter Pfeffers ſeine Privilegien und Güter beſtätigt, beſtimmt aus (1235) *in pago Curowalchon* Nuzedre, Thurigos, Frastenes tum Montaniolas (Montigol) in *Comitatu Rhætiæ* Vaz, Maians, Igis, Trimis, Ladis, Ruschan, Flimis, Schauſick etc.

[2]) Neug. (a. Nro. 596.)

[3]) Die Grenzen des Rheingaus blieben ungeachtet der ältern Grenzbeſtimmungen noch lange unbeſtimmt und ſchwankend, und er wurde ſelbſt bisweilen zur Herrſchaft Bregenz, bald aber auch wieder zu Rhätien gezählt, je nachdem deſſen Inhaber wechſelten

wurde. Ihm folgte ſein Sohn Adalrich, auch Adalhart nach. Nach deſſen Tode, ohne männliche Erben, kamen ſeine Erbgüter durch die Heirath ſeiner Tochter Henna an Graf Arnold von Lenzburg um das Jahr 890 [1]). — Nun kennen in eben dieſem Jahre die Urkunden einen Rudolf als Herzog von Rhätien (sub Rudolfo duce Rhætianorum) auch kommen ſpäter in der Urkunde vom 28. Dezember 909 [2]), nach welcher der Biſchof Salomon dem Kloſter St. Gallen das Kloſter Pfeffers ſchenkte, als Zeugen, ein Graf Hugo, und ein Graf Anſelm vor, deren Grafſchaften unbekannt ſind. Dieſe Verbindung mit dem Biſchof Salomo, die der Familie von Montfort und Werdenberg, bis auf die ſpätern Zeiten erblichen Namen der Hugo, Rudolf, ſcheinen zu beſtätigen, was Lazius, Guler und Sprecher, ſo wie Arzet, Buzelin u. a. behaupten, dieſe beiden ſeien Montforter geweſen. Zwar erſcheint in den Urkunden 24. Juni und 11. Dezember vom Jahr 903, ferner 905 und 909 ein Burkard [3]), der ſich ſpäter zum Herzog von Schwaben aufwerfen wollte, und im Jahr 911 judicio iniquitatis ab Anshelmo, getödtet wurde, als marchio Comes illustris, marchio in Rhætia Curiensi und deſſen Gauen, in welchen ſelbſt „Feldkircha“ lag. Allein eben dieſes Zuſammenſtoßen der beiden Familien, welche auf dieſelbe Grafſchaft, vielleicht auch nur einzelne Familiengüter Anſpruch machten, die Gewaltthätigkeit Burkards, welchen König Ludwig das Kind, unterſtützte, mochten den Anſelm und ſeine Stammgenoſſen beſtimmen, ſich zur Tödtung des Burkards zu vereinigen, und dieſen Entſchluß, durch den Tod des Kaiſers ermuthigt, auf einer Verſammlung des Adels dieſer Gegend auszuführen. Daß Anſelm, Hugo und andere ihre Feinde den Sturz dieſer Burkardiſchen Familie, wobei Burkard elbſt, ſo wie ſein Bruder Adelbert getödtet, ihre Kinder verbannt, und ſie aller ihrer Güter verluſtig erklärt wurden, benützt haben werden, um ſich der Beſitzungen derſelben zu bemächtigen und ſich in dieſem Beſitze zu befeſtigen, iſt wenigſtens ſehr wahrſcheinlich, auch ſtimmen Tſchudi, Stumpf, Fäſi, Iſelin, ſo wie die Rhätiſchen Schriftſteller darin überein, daß zu Ende des 9ten und zu Anfang des 10:en Jahrhunderts die Veſten Altmonfort, Werdenberg, Jagberg ꝛc. erbaut worden ſeien und bezeichnen als die Erbauer die Montforten mit dem Namen Rudolf und Heinrich; wobei aber auch eines Grafen Hugo gleichfalls Erwähnung geſchieht, der von Montfort genannt wird. So haben, nach Guler und Sprecher unter dem Herz. Hermann von Allemanien, Graf Hugo von Montfort, und Graf Rudolf von Werdenberg dem Kaiſer Heinrich I. im Jahr 930. Hilfsvölker in

[1]) Neug. Nro. 597.
[2]) Auct. ell. Nro. 673
[3]) Neug. Nro. 640, 643, 654 und 668

dem Kriege gegen die Wenden zugeführt. Schwab in seinem Bodensee (Ausgabe von 1840 S. 105) beruft sich auf eine Urkunde von 967, nach welcher schon das Geschlecht, welches später unter dem Namen der Grafen von Montfort die ganze Gegend mit seiner Macht und Ruhm erfüllte, im Rheinthale, die Grundbesitzer waren. — Als Söhne des obigen Graf Rudolf führt Thomas Lyrer, in seiner Chronik einen Heinrich, der zu Sargans wohnte, und einen Albert auf. Von letzterem erzählt er, daß derselbe sich mittelst eines Vertrags mit seinem Bruder anheischig gemacht habe, auf vier Jahre eine Reise in das Ausland anzutreten. In Folge dieses seines Versprechens fuhr er nach Portugal, heirathete daselbst heimlich die Prinzessin Elisa, eine Tochter des Königs, entführte sie, und kehrte in der Mitte des 10ten Jahrhunderts mit ihr nach Werdenberg zurück „und kamm in große wirdigkeit, ere, und gut, dann er vernunfftig war, frumm und keck." — Wenn man auch zugeben muß, daß die sogenannte Chronik des Thomas Lyrer, bei den vielen unrichtigen Angaben, Verstößen gegen alle Geschichte, im allgemeinen keinen Glauben verdient, ja selbst nicht einmal, wie wir sie besitzen, von dem Thomas Lyrer, dessen Namen sie trägt, herrührt, so wäre es doch auch, wie Wegelin [1]) richtig bemerkt, zu weit gegangen, wenn man deßhalb auch die Begebenheiten als unwahr verwerfen wollte, welchen Lyrer selbst beiwohnte. Zu diesen aber gehört die obige Geschichte, zu deren Ende er schreibt: Ich Thom. Lirer gesessen zu Rankwil, das do gehört zu dem Schloß und Herrschaft Feldkirch hab diese Ding den merern tail gesehen. — — Dann ich auch meines gnädigen Herrn von Werdenberg knecht bin gewesen und mit im ausgefaren gen Portugall. — Auch findet sich diese Geschichte, wenn schon mit andern Umständen bei Henning und Luca aufgeführt [2]). Wenn wir aber auch diese von Lyrer herrührenden Nachrichten beseitigen, so beweisen die Urkunden von den Jahren 940, 957, 965 und 980, daß in diesen Jahren ein Adelbert, oder Albert, die Grafschaften im Rheingau, und einen Theil von Rhätien, in welchen Oberems, Schönis bei Wartau, Wesen und Wallensee lagen, verwaltete. Diese Orte aber liegen in den nachmaligen Grafschaften Feldkirch und Werdenberg. Dieser Graf gehörte aber nicht den Familien an, welche um diese Zeit Chur-Rhätien oder Bregenz besaßen, indem erstere von dem allemanischen Herzoge Burkard, seinem Brudersohne Ulrich; und von diesem an Berthold [3]), einem Verwandten des Bischofs Waldo von Chur im Jahr 921

[1]) Vorrede und Einleitung zu Thom. Lyrers Chronik, von Wegelin.

[2]) Henning, theatr. Genral P. I. und 8. etc. Bd. II. C. 56 Lucæ uralt. Graffen. Saul sub. Art. Werdenberg P. I. p. 712.

[3]) S. Gulers Lib. VIII. p. 105, wo er sich auf eine Urkunde dat. Frankfurt im Jahr 930 beruft, nach welcher Kaiser Heinrich I. dem Kloster Florin, die Kirche in Dindes im Engadin. in comitatu Berchtoldi, schenkt.

überlaſſen wurde. Bregenz aber beſaß ein Graf Ulrich [1]) und nach ihm ſein Sohn oder Enkel Wuzzo, Urzo oder Ulrich, der Vater des heiligen Gebhard, Biſchofs zu Konſtanz.

Um dieſe Zeit lebte auch ein Graf Otto von Montfort, der auf Jagdberg wohnte, wie Eichhorn in ſeiner Geſchichte des Bisthums nach Urkunden des Kloſters Einſiedlen, erzählt [2]).

Nach etwa 50 Jahren finden wir in einer Urkunde Kaiſer Konrads III., welcher im Jahr 1031 die Schankung des Biſchofs Eberhards von Augsburg an das daſige Kloſter Afra beſtätigte, unter den Zeugen: Hugo Comes de Werdinberch, und Joannes Comes de Montfort [3]).

Dieſer Graf Hugo war der Zeit nach, unter dem Namen Hugo I. wahrſcheinlich der Stammvater der nachmaligen Pfalzgrafen von Tübingen, aus dem Geſchlechte der Montforte. Der Marchthaler Analiſt [4]), der, wie er ſagt, ſeine Annalen aus den vorhandenen Urkunden zuſammenſchrieb (ca. an. 1240) erzählt von dem Stifter ſeines Kloſters dem anerkannten Hugo III. oder IV., Pfalzgrafen zu Tübingen [5]), er ſei ein Graf von Rhätien, Herr zu Ruck, Herrenberg ꝛc. geweſen, die ſein Urgroßvater Hugo erworben habe. Die Art des Erwerbes, ob durch Heirath, oder durch Schankung des Kaiſers, beſtimmt er nicht. Wäre aber jeden Falls dieſer Hugo aus der Familie der alten Rucker auf der Württembergiſchen Alb, oder einer Stammverwandten Familie geweſen, ſo hätte er dieſe Beſitzungen, die die Pfalzgrafſchaft Tübingen, ausmachen, nicht erſt erwerben können, da er ſie Erbsweiſe als ſeiner Familie angehörend, beſeſſen hätte. Auch finden wir, ſtatt der alten Familiennamen der Rucker, der Wago, Chadoloch, Berchtold u. ſ. w. die Familiennamen der Werdenberg und Montfort, Hugo, Rudolf und Ulrich bei

---

[1]) Confes. Chronic. Petrohusanum, auch Neug. C. D. ad ann. 970 und Ussermann ad Chron. Petrohus.

[2]) Eichhorn Prodromus in Hist. Episc. Curiens. p. 54. Tempore Haduberti Episc. Curiens. (949 — 968) floruit S. Geroldus, qui cum duobus filiis, eremitam agens, in valle Druslana, ad locum frasuna (friesa) habitavit † 978. Hunc invenit, dum venationi incumberet, Otto de Montefortis, Jagdbergæ comes, cujus opera monasteriolum, postea ad S. Geroldum extruxit.

[3]) Pl. Brauns Geſchichte der Biſchöfe von Augsburg T. I. p. 367, doch wird die Aechtheit dieſer Urkunde, wohl mit Recht angefochten.

[4]) In dem, im Jahr 1803 aufgehobenen Reichskloſter Obermarchthal bei Ehingen an der Donau, Prämonſtrat. Ord. befanden ſich zwei geſchriebene Chroniken, von welchen die ältere im 13ten Jahrhunderte von einem Geiſtlichen dieſes Kloſters verfaßt wurde, auf die ſich hier bezogen wird.

[5]) Die Stiftung des Kloſters Marchthals geſchah im Jahr 1171. Die Stiftungs-Urkunde iſt den 1. Mai zu Tübingen ausgeſtellt.

den Pfalzgrafen von Tübingen vorherrſchen, ſo wie das Wappen derſelben die Montfortiſchen Werdenbergiſchen Fahnen, nur mit andern Farben, iſt. Abgeſehen davon, daß Hartmann in ſeinen Anal. Einsiedlens. den Sohn, oder Enkel dieſes Hugo I. um das Jahr 1078, der gleichfalls den Namen Hugo führte, ausdrücklich einen Grafen von Montfort nennt. Daß aber dieſe Hugo nicht mehr im Beſitze der Grafſchaften Montfort, Feldkirch und Werdenberg waren, beweiſen zwei Urkunden Kaiſer Heinrich III. d. d. Naliæ (Eichhorn lieſt Baliæ, Baden) 11. Juli 1050 [1]), nach welchen dieſer Kaiſer dem Biſchof Dietmar von Chur (1039—1070) das Beholzung und Jagdrecht (jus venationis et interciduі) in den Reichsforſten in Comitatu, Ottonis, Rudolphi et Eginonis, filiorumque Ottonis, Eginonis, Humberti et Adalberonis a valle Versana (Frarern bei Altmontfort) usque ad fluvium Langarum ab utraque Rheni ripa usque ad Camingam (die Grenzen der Grafſchaft Feldkirch) und in Comitatu Eberhardi, ab Ugonis montis summitate ad aquam Argam usque, quæ inter Brugam et Quadravillam (Graps und Bruk im Werdenbergiſchen) fluit, einräumt. Dieſer Biſchof Dietmar ſoll, nach Joh. Flugius, ein Montfort geweſen ſein, wie auch deſſen Nachfolger Biſchof Heinrich (1070—78). Eben ſo führt, als 18ten Abt des Kloſters Diſentis, Eichhorn, einen Ulrich Grafen von Montfort auf [2]), welcher vom J. 1031 bis zu ſeinem Todestage den 8. Auguſt 1058 dieſem Kloſter rühmlich vorſtand [3]).

Obige Söhne Graf Ottos erſcheinen auch in dem großen Inveſtitur-Kampfe und den hieraus entſtandenen Fehden, als treue Anhänger des Kaiſer Heinrich IV., während ihre Nachbarn, die Grafen von Bregenz, Ulrich und Marquard eben ſo treue Freunde des Papſtes Gregors VII. und ſeiner Verfechter, Herzogs Welf, und des Gegenkaiſers Rudolfs, waren. Gegen die erſten unternahm Herzog Welf im Frühjahr 1079 einen Kriegszug, verheerte mit Brand und Raub ihre Beſitzungen, und zwang ſie ſich dem Kaiſer Rudolf zu unterwerfen, worauf er nach Eroberung des Fünſtermunzer-Paſſes mit reicher Beute, als Sieger, zurückkehrte. Im nämlichen Jahre zog der kriegeriſche Abt Ulrich III. von St. Gallen, [4]) nachdem er die Hilfsvölker ſeines Bruders Herzog Luitolf von Käruthen an ſich gezogen hatte, als eifriger Vertheidiger Kaiſer Heinrichs IV. gegen die Grafen von Bregenz, Ulrich und Marquard, aus, eroberte und verbrannte Bregenz und nahm den Grafen Marquard gefangen.

---

[1]) Sprecher Chronicon Rhætiæ p. 72 Guler ꝛc. libr. VIII. p. 115 und Eichhorn Hist. Episc. Cur. p. 63 und Cod. diplom. p. 41 und Nro. 35.

[2]) Eichhorn l. c. p. 62 und 64.

[3]) Eichhorn Ep. Cur. H. p. 288.

[4]) Bernaldi Canst. Chronicon adan. 1079 ap. Ussermann T. II. p. 95 et Sprecher Chron. Rhæt. p. 74.

Den Grafen Ulrich ſchildern die Petershauſer Chronik, und Bernold, als den eifrigſten Anhänger der Päpſte. (Sancto Petro fidelissimum.) Immer erſieht man aus dieſer Erzählung eines Zeitgenoſſen, daß die beiden Grafſchaften Bregenz und Feldkirch verſchiedenen Herrn gehörten, und jede ihre eigenen Grafen hatten, mögen beide auch, nach der Sitte der damaligen Zeit, einer in des andern Grafſchaft, eigene Güter, Allodien ꝛc. beſeſſen haben.

Aber auch die Nachkommen des Grafen Hugos I. des Pfalzgrafen von Tübingen, waren in dieſen großen Kampf verwickelt. Mögen es die Verbindung mit den verſchiedenen Zweigen der Rucker Familie, oder andere Urſachen geweſen ſein, Hugo, wahrſcheinlich des ältern Hugos Sohn, nahm entſchieden Partie gegen den Kaiſer Heinrich IV., ſo daß ſich letzterer veranlaßt ſah, als er im Jahr 1078 in Allemanien ſeine Gegner bekriegte, die Hauptfeſte dieſes Hugo, Tübingen, zu belagern, wie die acta Trevirusia cap. 58 ausweiſen [1]). Aber erſt im folgenden Jahre (1079) gelang es dem Kaiſer Heinrich dieſen Grafen Hugo, den Bertold der Chroniſt, als nominabilem namentlich aufführen zu müſſen glaubt, durch Raub und Verwüſtung ſeiner Güter zu zwingen, ſich ihm zu unterwerfen. Hartmann in Annalibus Eremi p. 157 nennt dieſen Hugo einen Grafen von Montfort. Dieſes Grafen Hugo Sohn, oder Enkel, war der Pfalzgraf Hugo, gemeiniglich der III. der Stifter des Kloſters Obermarchthal. Von ſeiner Macht und Anſehen zeugen, daß er den damals mächtigſten Herrn in Allemannien, den Welfen ꝛc. ꝛc. trotzen und ſelbſt in eine Fehde ſich, freilich auch vielſeitig von den alten Gegnern der Welfen (1163) unterſtützt, einlaſſen konnte; welche ſelbſt die Vermittelung des Kaiſers Friedrich I. in Anſpruch nahm (1165). Die Gemahlin dieſes Hugos war Eliſabeth, eine Tochter des Rudolf, letzten Grafen von Bregenz, und der Wulfhild einer Tochter des Herzogs Welf [2]). Dieſes letztere beweiſen die Marchthaler ältern Annalen, die um das Jahr 1240 geſchrieben wurden. Dieſe erwähnen nämlich eines koſtbaren Evangelienbuches, ſo ein Geſchenk der Gemahlin des Stifters war, mit dem Beiſatze: Hunc librum sancto dedit Elisabeth Petro, Proles egregii, de Wulfhilde maire, Rudolphi. Auch ſagen eben dieſe Annalen: Septem erant Canoniæ seu Präbendæ Eccl. Colleg. ad S. Joann. in Marchtala, fundatæ a duce Sueviæ Herimanno-Tres earum Comitissa de Clementiæ (Kellmunz) orta de progenie ducum sueviæ, Beriha nomine habuit, supradicta Comitissa avia erat nobilis. Com. Palatini de Tubingen (fundatoris) quæ cum alium hæredem non haberet ut ipsa defuncta, Clementiam

---

[1]) Conf. Bertoldi Constant, Chronic. pag. 88 et p. 94 apud Ussermann T. II.

[2]) Conf Hess. mon. Guelfi p. 21.

cum aliis possessionibus et redditibus et supradictas tres præbendas possedit [1]).

Nun aber war dieſe Bertha eine Tochter des Gegenkaiſers Rudolfs, die Gemahlin des Grafen Ulrichs von Bregenz, wie ſie auch in der Petershauſer Chronik bezeichnet wird. (Apud Ussermann T. I. p. 353) wo es heißt: Mortuo Udalrico Comite de Bregantia (1097). Bertha ejus relicta uxor, cum filiis Rudolpho et Udalrico, Bigishusin Petrohus. dedit. Nach dieſem war Pfalzgraf Hugo ein Tochtermann des Grafen Rudolfs von Bregenz-Pfullendorf und ſeine Gemahlin eine Enkelin des Grafen Rudolfs von Bregenz, des letzten Grafen, aus dem Geſchlechte der alten Grafen von Bregenz. Daher nannte auch Otto de S. Blasio cap. 21 ad ann. 1167 den Grafen Rudolf von Pfullendorf sororium comitis Rudolfi de Bregantia. Nach dem Tode des jüngern Grafen Rudolfs von Bregenz oder Pfullendorf (1180) waren es, aus Abgang männlicher Erben, die beiden Tochtermänner deſſelben; der Graf Albert von Habsburg und der Pfalzgraf Hugo von Tübingen, welchen dieſe Erbſchaft zufiel. Ueber die Vertheilung derſelben haben wir keine Urkunde, außer der obenangeführten kurzen Nachricht der Marchthaler Chroniſten, aber die nachfolgenden geſchichtlichen Angaben und Urkunden belehren uns, daß Graf Rudolf von Pfullendorf die Grafſchaft Bregenz mit mehrern in Rhätien gelegenen Gütern, und die Schirmvogtei über das Bisthum Chur, dem Kaiſer Friedrich I. noch bei ſeinen Lebzeiten überließ, letzterer aber den Tochtermann Graf Albert von Habsburg mit Gütern im Thurgau dafür entſchädigt, dagegen dem andern Tochtermann, dem Pfalzgrafen Hugo, die Beſitzungen, die von ſeiner Großmutter Bertha herrührten und die aus der Herrſchaft und Veſte Kellmünz, ſo wie die ältern Beſitzungen ihrer Familie an der Donau, verblieben. Was dieſen Antheil des Pfalzgrafen insbeſondere an der Donau in ſich begriff, finden wir zwar nirgends aufgezeichnet, doch dürften dieſe ſich auf die alten Beſitzungen des Herzogs Bertholds des Sohns des Gegenkaiſers Rudolfs, und ſeiner Stammverwandten Grafen von Gamertingen erſtreckt haben [2]), nämlich die Herr-

---

[1]) Nach obengeführten Urkunden ſtiftete ein Graf Haloholf im Kloſter zu Obermarchthal, welches ſeine Söhne und Enkel ſchon im Jahr 766 dem Kloſter St. Gallen zutheilten. In Folge der Einfälle der Hunnen und der vielen innern Kriege, die Deutſchland verheerten, kam dieſes Kloſter ganz in Abgang Herzog Hermann von Allemanien ſtiftete nun um das Jahr 996—98 ein Kollegiatſtift, mit ſieben Pfründen, aber auch dieſes löste ſich in der Folge auf, ſo daß dieſe Pfründen Laien an ſich geriſſen hatten. Nun erſt im Jahr 1171 ſtiftete, zum Theil aus dieſen ältern Kanonikatspfründen, Pfalzgraf Hugo von Tübingen, das nachmalige Prämonſtratenſer oder Norberliner-Kloſter, welches erſt im Jahr 1803 aufgehoben wurde.

[2]) Necrol. Zwifalt. und Tſchudi Chron. T. I. p. 104 und 118.

ſchaften an dem Bußer im Erchgau, dann die Herrſchaften Gamerdingen [1]) und Scheer, in deren Beſitze wir die ſpätern Pfalzgrafen von Tübingen, und die Grafen von Montfort finden, ohne daß die Zeit oder Art des Erwerbes derſelben angegeben werden könnten, die aber doch nach den ſpätern Urkunden des 13ten Jahrhunderts um dieſe Zeit geſchehen ſein muß. Ob Tettnang zu dieſem Erbstheile gehörte, erſcheint ſehr zweifelhaft, indem die Urkunden der daſigen Zeit, aus dem Adel, welcher in der Nähe Tettnangs wohnte, die Sumeraw, Radirach, Biggenburg, Eiſteggen u. ſ. w. als Vaſallen und Miniſterialen der Welfen und ſpäter der Hohenſtaufen bezeichnen. Doch kommen wenigſtens einzelne Parzellen in daſiger Gegend an den Pfalzgrafen Hugo, wie die Urkunde des Kloſters Isny von 1187 beweist, nach welcher Rudolphus Comes Palat. de Tuingen (Hugos Sohn) mater ipsius, Elisabeth, et uxor Mathildis dederunt præd. Rudolphi ministri eorum in Argum (Langenargen).

Daß Pfalzgraf Hugo aber weder Bregenz noch Chur-Rhätien beſeſſen, geht daraus hervor:

a. nannte er ſich ſelbſt in den Urkunden nie einen Grafen von Bregenz, ſondern immer nur einen Pfalzgrafen von Tübingen [2]). Zwar nennen ihn die Annalen von Marchthal, die Chronik von Bebenhauſen, ſelbſt Otto von St. Blaſien, einen Comitem Curiæ Rhætiensis, Bregentiæ etc. etc., allein dieſes kann einerſeits wohl mit Beziehung auf ſeine Abſtammung von mütterlicher Seite, und vielleicht noch einiger daher rührenden Beſitzungen daſelbſt geſchehen ſein, anderſeits iſt es

---

[1]) Von Gamerdingen nannten ſich die Söhne des Grafen Arnold, Ulrich und Adelbert, ſo wie des erſtern Sohn Ulrich, die, um das Jahr 1157 ſtarben, und zu Zwifalten begraben wurden. Sie hatten von ihrer Großmutter bedeutende Güter im Engadin, die ſie an das Bisthum Chur im Jahr 1139 verkauften. Sie waren Kaſtenvögte von St. Gallen. Ihre Verbindung mit Graf Rudolf von Pfullendorf ſtellt ſich auch aus dem Umſtande heraus, daß dieſer ſich nach ihrem Tode um die Kaſtenvogtei St. Gallen bewarb, und ſie auch erhielt.

Neugart v. II. E. C. P. t. T. II. Mspt. p. 92 sat. 1157 Ulricus Comes de Gamertingen, advocatus S. Galli, post filium, quem habebat unicum, decessit. Itaque advocati munus, aliquamdiu vacuum Rudolfus, Comes de Pfullendorf tandem obtinuit, oblatis Wernhero Abbati marcis argenti 300 (Burch. de cas. mon. S. G. c. 10 apud Goldast.)

[2]) Pfalzgraf Hugo und ſein Bruder erſcheinen in mehrern Urkunden von dem Jahr 1152. Fridericus Comes Palatinus, Weiſſenauer Urkunde 1162. Interfestes nobiles suev. Rudolfus de Fulndorf (Pfullendorf) Palatini Fridericus; Huc Palatini, de Tuingen. Bei Neug. (a. Nro. 870, 1170) im Kloſter Diſentis in einer Urkunde zu Gunſten des Bisthums Chur: Hugo Pfalzgraf zu Tübingen, Rudolf Graf zu Pfullendorf; deßgleichen die der Marchthaler, Stiftungs-Urkunden von den Jahren 1171, 1172 und 1174.

bekannt, daß die Annalen der Klöſter das Anſehen und die Macht ihrer Stifter gerne vergrößerten und ihnen oft einen weitern Titel beilegten, als ihnen nach den Urkunden, die doch immer entſcheidend ſein müſſen, gebührt.

b) Dagegen nannte ſich Graf Rudolf von Pfullendorf ſpäter (wahrſcheinlich nach dem Tode ſeines Onkels, des Grafen Rudolf von Bregenz, und nach dem Antritte von deſſen Erbſchaft) einen Grafen von Bregenz [1]), und war Schirmvogt des Bisthums Chur, wie dieſes Otto von St. Blaſien ausdrücklich ſagt, daß dem Kaiſer Friedrich I. um das J. 1168 dieſe Schirmvogtei überlaſſen worden ſei, wie ſie Graf Rudolf von Bregenz, und nach ihm Graf Rudolf von Pfullendorf, beſeſſen hätten, und die er ſeinem Sohne Friedrich, Herzog von Schwaben, laut Urkunde von 1170 überträgt [2]).

c) Als der alte Herzog Welf, um die Niederlage ſeines Sohnes bei Tübingen zu rächen, mit einer bedeutenden Macht die Beſitzungen des Pfalzgrafen Hugo feindlich überzog, war das erſte, daß er Kellmünz, die Feſte, eroberte und zerſtörte; von da zog er in die Gegend Tübingens, wo er ſich der befeſtigten Orte Hildrizhauſen, Gildſtein (im Oberamte Herrenberg), dann der Feſte Weiler bemächtigte. Hätte Pfalzgraf Hugo noch weitere Feſten in der Nähe der Welfiſchen Beſitzungen, z. B. Bregenz, Montfort oder andere inne gehabt, ſo hätte Herzog Welf gewiß dieſe, ſo wie Kellmünz, vorerſt angegriffen und ſich derſelben bemächtigt, um ſeinen Rücken zu ſichern. Auch finden wir nicht, daß, als Herzog Friedrich von Schwaben, nachdem er den Herzog Welf bei Gaisbeuren überfallen und ihn nach Ravensburg zu flüchten gezwungen hatte und die Umgegend bis nach Memmingen verwüſtete, ein Angriff von Bregenz oder Rhätien aus gegen Herzog Welf unternommen worden wäre, was wahrſcheinlich bei der Nähe eines ſiegreichen Verbündeten geſchehen ſein würde, hätten ſich daſelbſt Pfalzgraf Hugoiſche Feſten oder Soldaten befunden.

d) Nach der Unterwerfung des Pfalzgrafen Hugo zu Ulm im Jahre 1165 führte ihn Herzog Welf, ſein unverſöhnlicher Feind, nach Neuburg in Rhätien, woſelbſt er vier Jahre gefangen ſaß [3]). Würde Herzog Welf dieſes ſchon der Sicherheit wegen gethan haben, wenn in der Nähe dieſer Feſte ſich pfalzgräfliche Vaſallen und Dienſtleute, wohl gar von denſelben beſetzte Burgen ꝛc. befunden hätten?

---

[1]) Falkenſtein Nordgau. Alterth. T. II. 16. Cat. Marty 1160. Pavia Frid. I. Imp. conf. privileg. Episc. Bamb. Inter testes. Rudolfus comes a Bregantia.

[2]) Guler, IX. Bd., S. 133. 1147 (andere haben 1166) zog mit Kaiſer Friedrich Graf Bertold von Pfullendorf, Sohn des Grafen Rudolf von Pfullendorf und Bregenz, und ſtarb an der Peſt.

[3]) Otto ad S. Blas. apud Urstit, p. 204, C. XVIII. 1165. Utnae Hugo receptus, captusque in Rhaetiam Curiensem ad Castrum Nutnpurg transportatur.

Mag ſich dieſes aber auch verhalten wie es will, ſo zeugen doch die Urkunden und Chroniken der rhätiſchen Geſchichte, daß um dieſe Zeit mehrere Grafen lebten, die ſich von Montfort und Werdenberg nannten und im Beſitze der Herrſchaften Feldkirch und Werdenberg waren. So ſchreiben Guler und Sprecher mit Berufung auf vorhandene Urkunden[1]), „daß zu Zeiten Kaiſer Lothars (1125—1138) in Rhatien „im guten thun geweſen ſei, Graf Hugo von Werdenberg, deſſen Meldung geſchieht „in den Urkunden von 1130 und 1131. Dieſes Grafen Abkunft war von Mont„fort, ſo auch rhätiſch Grafen ſind;“ und S. 132 b. Damals war die untere Rhätia unter der Languart beherrſchet durch Graf Hugen von Werdenberg oder Sargans. Daß hier aber ein anderer Hugo als der Pfalzgraf Hugo von Tübingen gemeint ſei, ſagt uns Guler l. c. zum J. 1159. „Um dieſe Zeit war im guten thun Hugo III., „Pfalzgraf zu Tübingen ꝛc.; ihm war vermehlet Fr. Eliſabeth, Graf Rudolf von „Bregenz und Churer Rieß Tochter, die ihm zwei Söhne geben, erſtlich Rudolf.... „darnach Heinrichen im Jahre 1166 zu Rom an der Peſt geſtorben[2]).“

Ferner ſind noch mehrere rhätiſche Grafen, Georg von Feldkirch, Hugo von Montfort, Ludwig von Werdenberg genannt[3]), welche im J. 1165 dem Turnier in Zürich angewohnt haben ſollen. Gewiſſer iſt ein Johann von Montfort, der eine Reiſe nach Jeruſalem unternahm, auf dem Heimwege aber im J. 1179 zu Nikoſia, auf der Inſel Cypern, erkrankte und im Rufe der Heiligkeit ſtarb, weßhalb er auch als Patron dieſer Stadt lange verehrt wurde; auch nennt Kaiſer Heinrich VI. in den Urkunden vom 13. November 1196 den damaligen Abt Rudpert von Pfeffers de genere de Montefort[4]).

Wir kommen nun auf die Söhne und Nachkommen des Pfalzgrafen Hugo von Tübingen. In Beziehung auf dieſe ſtoßen wir wieder auf Anſtände. Wir finden nämlich, daß Graf Hugo von ſeiner Frau Eliſabeth zwei Söhne hatte, den Rudolf, nachmaligen Pfalzgrafen von Tübingen, und einen Bruder desſelben mit Namen Heinrich, der nach Guler und Andern im Jahre 1166, alſo noch bei Lebzeiten ſeines Vaters, zu Rom an der Peſt ſtarb[5]). Von einem dritten Sohne finden wir bis 1188 nichts aufgezeichnet. In obigem Jahre beſtätigt Pfalzgraf Rudolf die von ihm angefangene Stiftung des Kloſters Bebenhauſen: convocatis amicis, et fratre

---

[1]) Guler ꝛc., Bd. IX., S. 130, und Sprecher, lib. III., p. 76, ad an. 1130.

[2]) l. c. p. 133 b.

[3]) Letzterer iſt in Schöpflins Hist. Zaring Bad. im J. 1153 genannt: Ludevicus Comes de Werdeneberch.

[4]) Eichhorn, C. ad Probat. No. 61.

[5]) Vide Tschudi Chron. T. I, p. 84, ad an. 1187, und Guler ꝛc.

nostro[1]), mit dem er einen Tausch über einige bisher gemeinschaftlich besessenen Güter trifft.

Der Name dieses Bruders ist nicht ausgedrückt. Dagegen kömmt als Bruder des Pfalzgrafen Rudolfs ein Hugo in dem J. 1206 vor[2]), der sich einen Grafen von Montfort, Herrn zu Feldkirch, nennt und in Fehde mit Heinrich von Hohensax lebte[3]). Seite 107 führt derselbe Tschudi eine Urkunde vom J. 1109 an, nach welcher Graf Hugo von Montfort auf seine Ansprüche an den Ort Breitenau zu Gunsten des Klosters St. Johann im Thurthal gegen Empfang von 67 Mark Silbers, unter Vermittlung des Bischofs Konrads von Konstanz, verzichtet. In dieser Urkunde wird dieser Hugo als: Comes de Montefortt et *carnalis frater ejus* videlicet Rudolfus, Palatinus de Tulvingen bezeichnet. Nach diesen Urkunden war also dieser Graf Hugo von Montfort ein leiblicher Bruder des Pfalzgrafen Rudolf, des alten Hugos und der Elisabeth von Bregenz Sohn; man müßte dann annehmen, die Elisabeth habe nach ihres Mannes, des Pfalzgrafen Hugos Tode sich wieder verheirathet, aus welcher zweiten Ehe obiger Hugo von Montfort entsprossen wäre. Allein dieses ist nicht wahrscheinlich, da Elisabeth, die Mutter Rudolfs, nach den Urkunden von 1187 und 1188 sich bei diesem ihren Sohne aufhielt, und der Bruder Rudolfs an den Tübinger Gütern Antheil hatte. Muß man aber diesen Hugo als einen leiblichen Bruder des Pfalzgrafen Rudolfs annehmen, so fragt es sich, wie kömmt es, daß er den Namen eines Grafen von Montfort führt? und wenn dieses von seinen Besitzungen, wie kam er in den Besitz derselben?

Die Frage erhält wohl am einfachsten ihre Lösung dadurch, daß die früheren Besitzer von Feldkirch, Werdenberg und der rhätischen und altmontfortischen Güter ausstarben, und ihre Erbschaft den stammverwandten Tübingern, die von ihren Großeltern her Grafen von Montfort waren, zufiel. — Dieses Erlöschen einer adelichen Familie, die selbst mehrere Mitglieder zählte, kömmt in der Geschichte der damaligen Zeit häufig vor. Die häufigen Fehden des Adels unter sich, die Kriegszüge nach Italien, die unter den Hohenstaufen so häufig waren und von welchen oft nur Wenige zurückkehrten, die Kreuzzüge und selbst der religiöse Sinn der damaligen Zeit, der sich durch den Eintritt in die oft von ihnen oder ihren Eltern gestifteten Klöster, oder wenigstens Annahme des geistlichen Standes aussprach, machen dieses Erlöschen oft zahlreicher Familien leicht erklärbar. Daß aber dieses auch in der Montfortischen Familie wohl der Fall war, geht daraus hervor, daß von allen denen,

---

[1]) Neugart, C. ad No. 884.

[2]) Tschudi, T. 1, p. 1206.

[3]) Dieser Heinrich von Hohensax war ein Bruder des Abts Ulrich von St. Gallen, welcher ihn in dieser Fehde unterstützte. Tschudis Manuscript seiner Geschichte der Eidgenossen, im Archiv zu St. Gallen.

die zu Ende des vorigen Jahrhunderts den Namen der Montforte und Werdenberger führten, zu Anfange des 13ten Jahrhunderts keine mehr vorkommen [1]), auch von keinen Nachkommen derselben mehr die Rede ist, als von einem Rupert (1197), der aber Abt zu Pfeffers war, und von einem Egilof, Grafen von Montfort (1213), der auf Auftrag des Kaisers (Otto IV.) einen Vergleich zwischen dem Kloster Pfeffers und dem Albert von Sax stiftet, wobei aber nicht bemerkt ist, ob nicht auch dieser Letztere ein Geistlicher war.

Es finden sich zwar noch Mehrere vor, die um diese Zeit und später den Namen der Montforte führten, und dem Adel dieser Gegend angehörten. So ist ein Ulrich von Montfort Zeuge in einer Urkunde von 1316, allein er und die nachbenannten gehörten nicht zur Grafenfamilie der von Montfort, wie diese Urkunde beweist, welche die Grafen Rudolf und Ulrich von Montforts Brüder mitsiegeln, während obiger Ulrich als Zeuge, ohne den Grafentitel, unter andern Adelichen: Ulrich von Embs, Ulrich von Ridegg u. a. aufgeführt ist [3]). Urkunde aus dem St. Galler Archiv. Ebenso hat das älteste Nekrolog des Bisthums Chur, welches aus dem Kloster Pfeffers in das Kantonsarchiv zu St. Gallen erst neuerlich gebracht wurde, den 12. November (das Jahr ist nicht minder angegeben) einen Albero von Montfort, Dekan zu Chur, ohne den Grafentitel (dieser Albero erscheint in einer Urkunde von 1273 als Domherr zu Chur); deßgleichen den 3. März 1080 einen Herrmann von Montfort, Probst daselbst obiit honorabilis vis Deus Hermannus de Montfort, Paepositus Eccl. Curiensis). Diese Montforte waren wohl Ministerialen der Grafen von Montfort, die ihren Wohnsitz bei Wesen hatten.

Fielen aber auf diese Weise die ursprünglichen Stamm- und Familiengüter an die noch einzigen Nachkommen der Montforte, den Pfalzgrafen Rudolf von Tübingen und dessen dritten Bruder Hugo, so lag es in der Sitte und den Rechten der damaligen Zeiten, daß eine Erbstheilung vorgenommen wurde [4]). In dieser scheint Graf Hugo die ursprünglichen Montfortischen Güter in Rhätien, sowie die Herrschaften Gamerdingen und Sigmaringen (in deren Besitze wir die Söhne Hugos finden), Rudolf aber sämmtliche pfalzgräflich-tübingische Besitzungen mit Kellmünz und Scheer erhalten zu haben. Wenigstens hatten die spätern Montforte keinen An-

---

[1]) Hugo von Werdenberg, Abt zu Disentis, starb 1180. Johann Graf von Montfort 1179 u. f. w.

[2]) Eichhorn, Hist. Episc. Cur. p. 280, ad an. 280.

[3]) Anhang Nr. 25.

[4]) Neugart in H. Episc. Const. I., T. II., Mspt., führt in dem Stammbaum der ältern Pfalzgrafen von Tübingen, als Söhne des Pfalzgrafen Hugo III. und der Elisabeth von Bregenz auf 1) Rudolf, Pfalzgrafen zu Tübingen, 2) Heinrich, gest. 1166 in Italien, und 3) Hugo, Graf von Montfort.

theil mehr an Tübingen, dagegen Scheer und Kellmünz noch länger den Pfalzgrafen von Tübingen gehörten. So mag es auch kommen, daß die spätern Montforte und Werdenberger zum Theil ihren Stamm nur von dem Pfalzgrafen Hugo III. von Tübingen und der Elisabeth von Bregenz, als die in der Geschichte näher bezeichneten, herleiteten, welches zwar an sich richtig ist, doch nur in soweit, als derselbe selbst ein Nachkomme der viel ältern rhätischen Grafen von Montfort war.

Obiger Graf Hugo von Montfort, Pfalzgrafen Hugos Sohn, Herrn zu Feldkirch, war ein angesehener, thätiger Mann, der die damaligen Zeitverhältnisse zur Vergrößerung seiner Familiengüter u. s. w. wohl zu benutzen verstand. Er erwarb auch Bregenz sowie die Schirmvogtei über das Bisthum Chur, auf welche Weise ist zwar nirgends bestimmt ausgesprochen, aber durch die Zeitgeschichte angedeutet. Als nämlich der Kampf zwischen Philipp dem Hohenstaufen und Otto dem Welfen um den deutschen Kaiserthron geführt wurde, suchte jeder Theil sich Freunde und Anhänger zu erwerben, indem er ihnen Soldlehen ꝛc. theils von eigenen, theils von den Reichsgütern zuwieß. Besonders war es Philipp, der seine Freunde mit Verleihung seiner schwäbischen Familiengüter bereicherte und sie an sich festzuknüpfen suchte, wie Otto von Freisingen, ein Zeitgenosse, bezeugt. Friedrich II. that dasselbe, und wird es gegen den Gr. Hugo um so mehr gethan haben, als dieser ihm die Päße aus Italien nach Deutschland (1213) öffnete und einer seiner ersten mächtigern Anhänger war, der ihn gegen Kaiser Otto IV. unterstützte. Wenigstens erwarb um diese Zeit Graf Hugo von Montfort Bregenz und die Schirmvogtei des Bisthums Chur. Der Beweis liegt in den Urkunden von 1209 bis 1219. In der Urkunde von 1209 wird er nur Graf von Montfort, Herr zu Feldkirch genannt. Im J. 1210 bestätigen der Bischof Arnold zu Chur und dessen Schirmvogt, Gozewin von Ems; qui vicem tum temporis gerebat Ottonis Rom. Imperatoris, einen Tausch zwischen dem Probst zu Chur und einem Albero von Tinzen. Kaiser Otto IV. war demnach damals noch Advokatus des Bisthums Chur; im J. 1218 aber, als obiger Graf Hugo von Montfort den Johannitern zu einem Hospitale Güter in seiner Stadt Feldkirch (in sua civitate) schenkt, verordnete er weiter (Instituit item dominus comes), daß das Almosen, was in Bregenz, Rheinegg, und in dem ganzen Bisthume Chur gesammelt wird, sowie was seine Ministerialen dem Hospital schenken, zu zwei Drittel dem Hospital gehören, ein Drittel aber nach Palästina geschickt werde.

Graf Hugo war demnach Herr zu Bregenz und Rheinegg, wenigstens der Stadt Bregenz, indem ein Theil der Herrschaft, unter dem Namen des Bregenzerwaldes, noch zum Reiche gehörte.

Von dieser Zeit an finden wir die Familie der Grafen von Montfort im Besitze der Herrschaft Feldkirch, Werdenberg, Sargans, Bregenz, von Gamerdingen

und Sigmaringen, und die Geſchichte dieſer Familie hat nun den Punkt erreicht, in welchem ſie ſich nicht nur mehr aufhellt, ſondern einen regelmäßigern Gang gewinnt, weßhalb wir auch hier den erſten Abſchnitt dieſer Geſchichte ſchließen [1]).

Schluß.

Zur beſſeren Ueberſicht füge ich in kurzen Sätzen einen Umriß deſſen bei, was obige Einleitung enthält.

1) Die alten Grafen, von Bregenz genannt, ſtammten von den alten Gaugrafen des Linz-, Nibel- und Argengaus her und waren Stammverwandte der

---

[1]) Man könnte vielleicht erwarten, daß ich die älteſte Geſchichte der Montfort und Werdenberg wie ſie hier angedeutet iſt mehr im Zuſammenhange nach genealogiſchen Tabellen hätte ausführen und ordnen ſollen. Allein ich geſtehe es offen, daß mir die ſparſamen urkundlichen Nachrichten aus dieſer Zeit nicht hinlänglich erſchienen, um den Zuſammenhang, die Abſtammung und Verbindung der einzelnen Grafen von Montfort hiſtoriſch richtig darſtellen zu können. In die Fußſtapfen eines Rürners, Münſters, Bucellins u. ſ. w., die, oft mit der Geſchichte in Widerſpruch, ſolche Stammtafeln und Angaben fertigten, wollte ich nicht treten. Beide erſtern haben in den von ihnen beſchriebenen Tournieren, welche von 938—1209 abgehalten worden ſein ſollen, eine ganze Reihe von Grafen von Montfort, Werdenberg, Sargans ꝛc. aufgeführt, z. B. auf den Tournieren zu Magdeburg (938), Rudolf von Werdenberg und nach den Herzogen mit noch zwölf andern Grafen, Wilhelm, Grafen zu Montfort; auf dem Tournier zu Zürich (1165), Wilhelm, Graf zu Sargans, dann Graf Hugo von Montfort mit mehreren Rittern in ſeinem Gefolge, ebenſo ein Graf Ludwig von Werdenberg ꝛc.; dann folgen die Grafen Wilhelm von Feldkirch, Graf Rudolf von Allgaus ꝛc., welche auf ihre Koſten das Tournier beſuchten. Allein alle dieſe obbenannten Grafen finden ſich nirgends in den vorhandenen Urkunden vor, es müßte denn der hier als Graf Hugo von Montfort bezeichnete der Pfalzgraf Hugo von Tübingen, und der Graf Ludwig von Werdenberg der als Graf Ludwig von Sigmaringen (1185) urkundlich vorkommende gemeint ſeie. Nur die im J. 1209 auf dem Tournier von Worms und ſpäter im J. 1235 auf dem Tournier zu Würzburg aufgeführten Grafen Rudolf und Hugo ſind als Söhne des Grafen Hugo von Montfort beurkundet.

Merkle in ſeiner gut geſchriebenen Geſchichte Vorarlbergs hat mehrere alte Nachrichten und Namen der Grafen von Montfort aufgeführt, nach welchen letztere ſchon im 6ten Jahrh. in der Geſchichte erſcheinen würden, allein woher dieſe Nachrichten herrühren, iſt nicht angegeben, es kann daher denſelben auch keine weitere Folge gegeben werden. So heißt es z. B. III. Abth., S. 39: König Chlodwig habe (502) zwölf Richter aufgeſtellt, unter welchen die Herren von Werdenberg, Rheinegg und Jagberg. S. 72: um das Jahr 1022 habe die Familie der Grafen von Montfort ſich weit verbreitet, und Feldkirch habe an Hülfsmitteln und Gebäuden ſehr zugenommen. S. 91: Um das J. 1080, als der Abt Ulrich von St. Gallen, als Anhänger des Kaiſers Heinrichs IV., Bregenz erobert hatte, ſei er gegen den Grafen Hugo von Montfort in Feldkirch gezogen, habe, da er dieſe feſte Stadt nicht habe erobern können, die Umgegend verwüſtet, wogegen dann Graf Hugo zur Vergeltung ſich der Beſitzungen des Kloſters St. Gallen in dem Rheinthale bemächtigte. Merkel: Vorarlberg, 3 Bde., Inſpruck 1839.

Welfen, der erſten Herzoge Allemanlens, ſowie der Grafen von Buchorn und Heiligenberg.

2) Dieſe Grafenfamilie mag zwar einzelne Beſitzungen in Rhätien gehabt haben, war aber weder rhätiſchen Urſprung, noch dieſelbe mit den In dem Churwallgau und Churrhätien herrſchenden Familien eines Urſprungs oder nähern Verwandtſchaft, erloſch auch männlicherſeits mit Graf Rudolf, des Grafen Ulrich von Bregenz und der Bertha Sohn ſpäteſtens um das J. 1152.

3) Die alten Grafen von Ruk waren ein Zweig des weltverbreiteten Stammes der Birthilonen oder Bertholde, gemeinſamen Urſprungs mit den Grafen von Hohenberg, Fürſtenberg, Zollern, Helfenſtein, und verſahen das Pfalzgrafenamt und beſaßen Tübingen.

4) Die Ruker Beſitzungen, namentlich Tübingen mit dem Pfalzgrafenamte, kamen ungefähr zu Ende des 10ten oder ſpäteſtens in der Mitte des 11ten Jahrh. an den Grafen Hugo von Montfort, dem die ſpätern Pfalzgrafen von Tübingen ihren Urſprung verdanken.

5) Die Grafen von Montfort ſind ein altrhätiſches Geſchlecht, das ſich etwa zu Anfang des 10ten Jahrhunderts ſchon in der Gegend von Feldkirch niederließ und die Gaugrafenſtelle der Grafſchaften des untern Rhätiens oder Wallgaus faſt ununterbrochen verſah, ſich ſehr früh ſchon in mehrere Zweige theilte und ſehr oft auch den Namen der Grafen von Werdenberg führte.

6) Der tübingiſche Graf Hugo III., ein Montfort nach ſeinem Stamme, erwarb durch Heirath mit Eliſabeth, einer Tochter des letzten Grafen Rudolfs von Bregenz, die Herrſchaften Kellmünz, Scheer, Gamertingen und mehrere Güter an der Donau und dem Bodenſee.

7) Seine beiden Söhne Rudolf und Hugo erhielten durch das Ausſterben der andern Montfortiſchen Stammverwandten die urſprünglichen Güter derſelben, die Herrſchaften Feldkirch, Werdenberg und in Rhätien, welche dem Grafen Hugo als Erbtheil mit Gamertingen und Sigmaringen zufielen, welcher dieſelben durch den Erwerb von Bregenz, Rheinegg u. ſ. w. vergrößerte, und Stammvater der nachmaligen beiden Hauptzweige der Grafen von Montfort und der Grafen von Werdenberg wurde [1]).

---

[1]) Mit dieſer Anſicht ſtimmt in der Hauptſache der Verfaſſer des hiſtor.-topograph. Werkes: Der Bodenſee, Gyſt. Schwab überein, welcher 1. Thl., S. 134 (Ausgabe von 1840) ſchreibt: Im Rheinthale hatten ſchon längere Zeit die Grafen von Montfort ihr Haupt erhoben; ihr erſter Wohnſitz war Rhätien, wohin ſie, nach ihres Hauſes Sage, aus Italien gewandert kamen. In den Alpen hatten ſie ihre erſte Burg Fortifels oder Montfort; u. S. 143: In Unterrhätien ſtand an der Spitze der edlen Häuſer das Gra-

Nachtrag.

Bei der Geſchichte einzelner Familien verdient das Wappen, welches dieſe oft mit einzelnen Abänderungen nach den verſchiedenen Zweigen führten, wohl auch einige Beachtung. Als Nachtrag ſtehe dahier die Geſchichte des Wappens der Familien von Montfort und Werdenberg.

Das urſprüngliche Wappen dieſer beiden Familien beſtand in einer Fahne, wohl das Amtszeichen der erblichen Bannerherrn der Herzoge von Rhätien.

Die urſprüngliche Farbe dieſer Fahne ſcheint roth geweſen zu ſein. Der ältere Zweig dieſer Familie, die Grafen von Montfort, führten die rothe Fahne im weißen Felde; auch die Fahne der Pfalzgrafen von Tübingen, welche ſich von dem Urſtamme der Montfort trennten, ehe dieſe Familie ſich in zwei Zweige der Montfort und Werdenberg ſpaltete, behielt die rothe Fahne bei; wohl auch war dieſe Farbe für ein Kriegsbanner die geeignetſte und dem damaligen Culturzuſtande des deutſchen Volkes die angemeſſenſte, welches, wie alle jugendlichen Völker und wie auch Tacitus von den alten Deutſchen ſchreibt, helle, glühende Farben liebten.

Als die Familie ſich in zwei Hauptzweige der Montfort und Werdenberg theilte, behielten die Montfort die rothe Fahne bei, dagegen die von Werdenberg die ſchwarze Fahne führten. Alle, welche den Namen der Montforte führten, behielten die rothe Fahne im weißen Felde bei, welche wir daher auch bei allen den verſchiedenen Zweigen dieſer Familie finden, als bei den Grafen zu Montfort, zu Feldkirch, zu Tettnang, zu Bregenz älterer und neuerer Linie. Auch die Pfalzgrafen von Tübingen hatten, wie ſchon oben angegeben, die rothe Fahne beibehalten, dieſelbe aber, wohl zum Unterſchied von den Montfortern, in ein gelbes Feld geſetzt.

ſengeſchlecht der Montfort, oder von Fahnen. Zwar ſcheint der Verfaſſer, einer in der Note aufgenommenen Nachricht zufolge, eine andere Anſicht aufſtellen zu wollen, indem er die Montforte von der Familie ableitet, welcher Gero von Bußen und ſein Bruder Ulrich angehörten, und behauptet, das Abkommen der Werdenberg und Montfort von den Stiftern des Kloſters Marchthal ſei durchaus nicht zu erweiſen. Nun ſagen aber die oben gegebenen Urkunden von 1206, 1209 u. ſ. w. beſtimmt, daß Graf Hugo von Montfort ein Frater carnalis des Pfalzgrafen Rudolfs von Tübingen, beide demnach Söhne des Pfalzgrafen Hugos, des Stifters des Kloſters Marchthal waren.

Auch Münſter in (Cosmographia T. III., p. 763, ſchreibt: „Lang darvor (ehe „nämlich Feldkirch an Oeſtreich verkauft wurde) iſt Ehſtarerberg, ein Theil Wallgau „und ander Flek darvon, durch Erbſchaften und Heirathen hin und her gefallen und ge„gadet, dadurch alſo gar zertheilt worden. Es ſind auch dieſſelben Grafe von „Veldkirch abgeſtorben vor allen Zeiten und von den Werdenbergern, Sarganſern „und Montfortern geerbt.“

Was die Grafen von Werdenberg beſtimmte, die ſchwarze Fahne im weiſen Felde zu führen, kann nicht angegeben werden; aber ſoviel iſt gewiß, daß ſie ſich, wie die Montforte von der rothen, ſo ſich von der ſchwarzen Fahne ſchrieben, und dieſe, als das Wappen führten.

Als ſpäter die Grafen von Werdenberg in die zwei Hauptlinien, der Grafen von Werdenberg zu Werdenberg und Heiligenberg, und der Grafen von Werdenberg zu Sargans, ſich theilten, ſo behielt die erſtere Linie, der Graf von Werdenberg zu Werdenberg und Heiligenberg die ſchwarze Fahne im weiſen Felde bei, während die letztere Linie der Grafen von Werdenberg zu Sargans eine weiſe Fahne im ſchwarzen Felde für ſich erwählten, und auch in allen, von Sargans abſtammenden Familien beibehielten. So führten nicht nur die Grafen von Werdenberg zu Sargans, ſondern auch die Grafen von Werdenberg Vaduz, von Albeck, und die von letztern abſtammenden Grafen von Werdenberg zu Trochtelfingen, Sigmaringen und Heiligenberg die weiſe Fahne im ſchwarzen Felde; daher auch die Werdenberg, theils von der ſchwarzen, theils von der weiſen Fahne ſich nannten. Bei dieſem Wappen, mit den verſchiedenen Farben blieb es, bis alle die verſchiedenen Zweige der Familien von Montfort, der Pfalzgrafen von Tübingen, ſo wie der Werdenberger ausſtarben.

Einzelne Ausnahmen und Abweichungen finden ſich in den Urkunden des 14ten und 15ten Jahrhunderts. Die Grafſchaft Heiligenberg hatte, ehe ſie durch Kauf (1277) an die Grafen von Werdenberg kam, ein eigenes Wappen, welches in einem ausgezackten (geſtuften) links aufſteigenden, ſchiefen Steg beſtand. Als nun die vier Söhne des Grafen Albrechts von Werdenberg die Herrſchaften ihres Vaters theilten, erhielten die beiden Brüder Albrecht der alte, und Albrecht der junge, Heiligenberg, Bludenz, Montafun ꝛc. Dieſe beiden Albrechts, von Werdenberg von der ſchwarzen Fahne, führten nun als Wappen öfter ſtatt der Fahne, den Heiligenberger Steg. Das nämliche that auch ihr Neffe, Graf Hugo von Werdenberg, welcher im Jahr 1414 Heiligenberg erhielt, wie mehrere Sigille an noch vorhandenen Urkunden beweiſen, doch behielt obiger Hugo theilweiſe noch die ſchwarze Fahne der Werdenberg bei. Nach Hugos Tode erhielt Graf Hans von Werdenberg zu Sigmaringen (1428) die Grafſchaft Heiligenberg, welcher, ſo wie ſeine Nachkommen, da ſie aus der Linie der von Sargans herſtammten, die weiſe Fahne ſtatt der ſchwarzen, in ihr Wappen aufnahmen, welche ſich mit Heiligenberg auf die Fürſten von Fürſtenberg vererbte [1]). Das Wappen

[1]) Dieſe Darſtellung zeigt, woher es komme, daß v. Lang und andere behaupteten, die ſchwarze Fahne ſei das Wappen der Grafen von Werdenberg-Heiligenberg geweſen, während Bergmann ſchreibt, es ſei die weiſe Fahne geweſen. (S. Urk. der 4 vorarlber-

der Nachkommen des obigen Graf Hans von Werdenberg beſtand aus einem viergetheilten Schilde, 1 und 4 mit der Werdenberg-Sargan'ſchen weiſen Fahne, 2 und 3 mit dem Heiligenberger Stege.

Der älteſte Wappenſchmuck (Helmzierde), welchen die Montfort mit den Werdenberg gemeinſchaftlich führten, war eine Biſchofsmütze, wohl das Zeichen der Familien-Erbvogtei über das Bisthum Chur.

Als ein Theil der Vatziſchen und Toggenburgiſchen Beſitzungen, im obern, oder grauen Bunde Rhätiens an die Grafen von Montfort und Werdenberg kam, nahmen beide Familien, namentlich die Werdenberg, als zweite Helmzierde, einen Brackenkopf, das alte Wappen der Toggenburger an, wie dieſes ein wohlerhaltenes Sigill einer Urkunde von 1494 beweist, welche die Grafen Johann, Chriſtoph und Felix von Werdenberg die letzten ihrer Familie, gemeinſchaftlich ausſtellten.

---

giſchen Herrſchaften von Joſ. Bergmann, Cuſtos am k. k. Münz- und Antiken-Kabinette und der k. k. Ambraſer Sammlung S. 2 und v. Lang Baierns alte Grafſchaften S. 403.

I. Abtheilung.

Geschichte

der

Grafen von Montfort.

I. Abtheilung.

Geſchichte der Grafen von Montfort.

Hugo I. und ſeine Söhne.

(1188—1260.)

§. 1.

Graf Hugo zu Montfort, Herr zu Feldkirch, iſt als der eigentliche Stammvater der neuern Grafen von Montfort und Werdenberg anzuſehen, in ſoweit er der Vater zweier Söhne war, welche den beiden Familien von Montfort und von Werdenberg, Namen und Urſprung gaben. Von ſeiner Abſtammung von den alten Grafen von Montfort, ſeiner Verwandtſchaft mit den Pfalzgrafen von Tübingen wurde in der Einleitung gehandelt[1]). Die Zeiten, in welchen dieſer Graf Hugo lebte, waren ſehr unruhig. Der Kampf der Hohenſtaufen mit den Päbſten, der auf ganz Deutſchland zurückwirkte, die öftere Abweſenheit der Kaiſer Friedrich I. und Heinrich IV. in Italien, die großen Kriege, die ſie daſelbſt führten, vermehrten die Fehden in Deutſchland und führten nach und nach einen rechtloſen Zuſtand herbei, da

---

[1]) Neugart in H. E. C. P. 1., T. II., ſagt p. 115. An. 1182 de medio excessit Hugo, Com. Pal. de Tuwingen. (Chron. S. Georgis in S. N.) in Nnrologio Zwifalt. 12. Juni Hugo memoratur. Ex Elisabeth de Pfullendorf progenuit Rudolfum, *Hugonem* IV., et Henricum. Hugo comitatum Montfort ex haereditate caepit, quae Tübingensibus ab Elisabetha obvenerat. Henricus frater Rudolfi et Hugonis in Italia jam anno 1167 fato cesserat. Teste Lazio (de migr. gent. l. 8) ad Palatinorum obedientiam pertinebant Tubinga ad Neccarum cum proximo agro, Blauthal. Vilsbat cum castris earum Gerbausen et Blaubenren. Habebant iidem Comites..... in Rhaetia *castrum Ruck, unde et primordia petunt.*

faſt nur noch das Recht der Stärkern galt. Nicht nur bekriegten die größern Fürſten des Reiches bald die Kaiſer, bald ſich ſelbſt unter einander, ſondern auch die kleinen Dynaſten, Grafen und Freiherren, nahmen an dieſen Kämpfen Antheil. Die Bande der Lehenspflichtigkeit wurden lockerer, ein Jeder ſuchte ſich unabhängig zu machen, wohl auch mit Gewalt und Liſt ſeine Beſitzungen auf Koſten ſeiner Nachbarn zu vergrößern. Beſonders waren Rhätien, das Allgau und die obern Gegenden des Bodenſees der Schauplatz derartiger Kämpfe und Anſtrebungen. Ein zahlreicher kriegeriſcher Adel, der in den Gebirgspäſſen auf oft kaum zugänglichen Feſten wohnte, die Biſchöfe von Konſtanz und Chur, die Aebte von St. Gallen, mächtig durch den Beſitz eines, für die damaligen Verhältniſſe großen Landesgebiethes, umgeben von ihren kriegeriſchen Vaſallen, die aus dem Stande der alten freien Krieger hervorgegangen waren, ſelbſt kriegeriſch, theils in Folge ihrer Erziehung, theils von dem herrſchenden Zeitgeiſte ergriffen und nothgedrungen, tummelten ſich auf dieſem Schauplatze herum. Der Kampf des hohenſtaufiſchen Philipp mit dem Gegenkaiſer Otto IV., die Nothwendigkeit, in welche ſich der erſtere verſetzt ſah, ſelbſt mit Hingebung ſeiner ſchwäbiſchen Güter, Freunde und Anhänger zu erwerben und die erworbenen ſich treu zu erhalten, die Verhältniſſe und Verlegenheiten, mit welchen Kaiſer Friedrich II., beſonders zu Anfang und zu Ende ſeiner Regierung, zu kämpfen hatte, halfen dieſes Wirren mehren. Dies war der Schauplatz, auf dem Graf Hugo, der ſich von Montfort nannte, lebte und wirkte. Ein Sohn Hugos, Pfalzgrafen zu Tübingen, † 1182 [1]), wurde in der zweiten Hälfte des 12ten Jahrhunderts geboren. Nach dem Tode ſeines Vaters theilte er, nach der Sitte der dermaligen Zeiten die Hinterlaſſenſchaften desſelben mit ſeinem Bruder Rudolf. Sein Erbtheil war die alte Grafſchaft Montfort-Feldkirch, welche ſich nicht nur auf die dermalige Grafſchaft Feldkirch, ſondern auch auf das linke Rheinufer erſtreckte, wo das ältere Stammſchloß, Fortifels (Starkenburg [2]), bei dem Dorfe Graps, ſowie Schloß und Stadt

[1]) Neugart H. Ep. Const. P. I., T. II., Mspt. an. 1182, de medio excessit Hugo, com Palat. de Tuwingen. (Chron. S. Georgii in silvo nigr.) In Necrol. Zwifalt. 12. Juni. Hugo memoratur. Ex Elisab. de Pfullendorf progenuit Rudolfum, Hugonem IV. et Henricum. Hugo comitatum Montfort ex haereditate excepit, quae Tubingensibus ab Elisabetha obvenerat. Henricus frater Rudolfi et Hugonis in Italia jam 1167 fato cesserat.

[2]) Schwabs Bodenſee, I. Thl., S. 145: „Zwiſchen Werdenberg und Graps lag auf „dem Platze, der auch heutzutage noch ſo heißt, das Schloß Fortifels, von dem ſich die „Montfort zu ſchreiben pflegen. Zwiſchen Feldkirch und Ems ſtanden auf blühenden Hügeln, kaum eine halbe Meile Wegs auseinander gelegen, unweit des Rheins, Neumontfort und Neuenburg, beide bei Götzis. Weinberge, Wälder, luſtige Wieſen und himmelhohe Felſen zieren ihre Trümmern noch, die bis auf den heutigen Tag mit Thürmen und weitläufigen Gemäuern die Herrſchaft und den Reichthum des Geſchlechts verkünden.

Werdenberg lagen, auch die Grafschaft Scheer, welche nach dem Erlöschen der stammverwandten Grafen von Gamertingen, die auch im Engadin reich begütert waren, an die Pfalzgrafen Hugo, Hugos Vater, gekommen war, scheint letzterem zugetheilt worden zu sein. Doch geschah diese Erbsabtheilung nicht auf eine solche Weise, daß sowohl diese beiden Brüder als auch ihre Nachkommen nicht noch einige Besitzungen, Rechte ꝛc. fernerhin gemeinschaftlich besessen hätten, wie dieses mehrere Urkunden ausweisen. Nach der Geschichte kömmt Graf Hugo im J. 1188 das erstemal vor, und zwar, als sein Bruder, Pfalzgraf Rudolf, das Kloster Bebenhausen stiftete, praesente fratre suo das zweitemal selbst handelnd im J. 1206, in einer Fehde mit Heinrich von Hohensax begriffen. Letzterer hatte nämlich eine neue Burg, die Forsteck, Werdenberg zu, erbaut, welches Graf Hugo nicht dulden wollte. Als daher Heinrich von Sax auf einem Kriegszuge nach Spanien begriffen war, belagerte Hugo die Feste Forsteck, aber Heinrichs Bruder, Abt zu St. Gallen, versammelte seine Vasallen und zwang den Grafen Hugo, nicht nur die Belagerung aufzuheben, sondern auch Frieden zu schließen[1]). Zur nämlichen Zeit hatte Graf Hugo einen Streit mit Konrad, dem Abte des Klosters St. Johann im Thurthal, wobei beide Theile zu den Waffen griffen, und welcher erst im J. 1209 durch den Bischof Conrad von Konstanz beigelegt wurde. Die Vergleichsurkunde ist von besonderer Wichtigkeit[2]). Nach derselben hatten Graf Hugo (Hugo Comes de Monteforti) gemeinschaftlich mit seinem leiblichen Bruder, Pfalzgrafen Rudolf von Tübingen (Rudolphus frater ejus carnalis, videlicet Palatinus de Tubingen), und ihre Mutter ein Gut zu Breitenau dem Kloster St. Johann geschenkt. Nach längerer Zeit, als obige Brüder die Erbschaft ihres Vaters theilten (ex divisione hereditaria) fiel Breitenau (zu Montfort gehörig) mit dem übrigen Lande (eadem terra) dem Grafen Hugo zu. Ohne auf die frühere Schankung zu achten, zog Hugo das

---

[1]) Joh. Kasp. Zellweger in seiner Geschichte des Kantons Appenzell, I. Thl., S. 134 erwähnt dieser Fehde, welche schon 1206 zwischen dem Freih. Heinrich von Sax und dem Grafen Hugo von Montfort bestand. Ersterer erbaute die Feste Forsteck in dem Walde, der, sein Eigenthum, vom Rheine bis an den Berg sich erstreckte, damit die Montforter Leute sich nicht in diesem Walde verstecken und von da aus seine Leute beschädigen könnten. Als nun Heinrich von Sax sich auf einem Kreuzzuge gegen die Saracenen in Spanien, sein Bruder (l. c. S. 107), Abt Ulrich zu St. Gallen aber bei dem Heere des Kaisers Philipp bei der Belagerung der Stadt Köln befanden, beschloß Graf Hugo, auf den Ostertag 1206 die Feste Forsteck zu überfallen und zu zerstören. Abt Ulrich aber, welcher unvermuthet wieder nach Hause gekommen war, erhielt hiervon Nachricht, zog mit seinen Leuten nach Forsteck und vereitelte das Vorhaben des Grafen Hugo, worauf sodann die Fehde ausgeglichen wurde.

[2]) Diese Urkunde ist gegeben: In nemore juxta Muelibach, in pago Turgow, octavo Calend. July (24. Juny) 1209. Bei Tschudi: Chron. Helv. p. 107.

Gut wieder an ſich. Als ſich der Abt des Kloſters beſchwerte, verfolgte er ihn und die Kloſterleute, ſo daß der Abt nach Rom ſeine Zuflucht nehmen mußte und gegen den Grafen eine Commiſſion, aus den Biſchöfen von Chur, den Aebten des Kloſters Einſiedeln und St. Luzien beſtehend, auswirkte, welche ſieben Miniſterialen des Grafen, unter welchen Burkard und deſſen Sohn gleichen Namens von Montfort, desgleichen Peregrin, des Grafen Burgvogt zu Bregenz (de Castro Bregantia) waren, eidlich vernahmen, die gegen ihren Grafen ausſagten. Deſſen ungeachtet beharrte Graf Hugo auf ſeine Anſprüche, und erſt als der mächtige Abt von St. Gallen, Ulrich von Hohenſar, ſich mit dem Freiherrn Dietheim von Toggenburg und mehreren andern vom Adel gegen ihn verbanden und ihm Fehde boten, gelang es dem Biſchof Conrad von Konſtanz, einen Vergleich zu bewirken, nach welchem dem Kloſter St. Johann das Gut in Breitenau verblieb, der Graf Hugo aber von dieſem 67 Mark Silber für ſeine Anſprüche erhielt.

Aus dieſer Urkunde erſehen wir, daß dieſer Graf Hugo von Montfort ein leiblicher Bruder des Pfalzgrafen Rudolf von Tübingen, folglich ein Sohn Hugos, Pfalzgrafen von Tübingen, Grafen von Montfort, Herrn von Feldkirch war, daß beide Brüder anfänglich wenigſtens die Montfortiſchen Beſitzungen gemeinſchaftlich beſeſſen, und wahrſcheinlich erſt nach dem Tode ihrer Mutter, der Eliſabeth, Gräfin von Bregenz, getheilt haben, in welcher Theilung dem Grafen Hugo die altmontfortiſchen Beſitzungen in Rhätien zufielen, daß er damals (1209) ſchon im Beſitze von Bregenz ſich befand, indem einer ſeiner Miniſterialen daſelbſt Burgvogt war. Auch zeigte er ſich als einen der mächtigſten Herrn dieſer Gegend, der ſeine eigenen und wie es ſcheint, zahlreichen Miniſterialen (Hofdiener) hatte, und der vereinigten Macht der Geiſtlichkeit und des Adels der Nachbarſchaft widerſtehen und trotzen zu können glaubte. Zugleich wirft dieſe Urkunde auch einiges Licht auf den Charakter dieſes Mannes, der berufen ſchien, der Stammvater einer dereinſt mächtigen Familie zu werden, ſowie auch auf den Geiſt der damaligen Zeiten, die Art, entſtandene Streitigkeiten beizulegen, wobei das Recht des Stärkern, Nichtachtung der Verträge, mit einem Schwächern eingegangen, ſich deutlich herausſtellen. Daß ein ſolcher Mann, wie Graf Hugo, die damaligen politiſchen Verhältniſſe wohl werde benutzt haben, um ſeine Beſitzungen, ſeine Macht und ſein Anſehen zu vergrößern, iſt leicht begreiflich. Wirklich boten auch die damaligen politiſchen Zeitereignisſe dem Grafen Hugo hiezu reichlichen Stoff dar. Kaiſer Otto IV. war mit den Päpſten zerfallen. Letztere wußten ihm einen Gegenkaiſer in der Perſon Friedrichs, Königs in Neapel und Sizilien, einem Sohne Kaiſer Heinrichs, einem Hohenſtaufen, entgegen zu ſtellen. Friedrich näherte ſich mehr mit einem Gefolge als Heere im Jahre 1212 den Grenzen Deutſchlands. Kaiſer Otto IV. beſetzte die aus Italien nach Deutſchland führenden Hauptſtraßen, um ſeinem Gegner den Eingang nach

Deutſchland zu verſchließen, woſelbſt dieſer viele alte Freunde und Anhänger ſeines Hauſes hatte. Friedrich ſah ſich dadurch genöthigt, die bequemere Straße zu verlaſſen, und zog durch Rhätien, dem Bodenſee zu, woſelbſt er in den alten Beſitzungen ſeiner Voreltern auf Unterſtützung von Seiten der alten Freunde ſeines Hauſes zählen zu können hoffte. Seine Hoffnung betrog ihn nicht. Biſchof Arnold von Chur nahm ihn mit offenen Armen auf. Seine Vaſallen ſowie der Adel der Umgegend verſammelten ſich um den neuen Kaiſer und führten denſelben durch das Rheinthal nach St. Gallen und nach Konſtanz. Das Heer Friedrichs vermehrte ſich und gewann an Stärke und Haltung ſo ſehr, daß Kaiſer Otto IV., welcher auf die Nachricht, Friedrich rücke durch Rhätien vor, bis Ueberlingen mit einem zahlreichen Heere gekommen war, ſich zurückziehen und Schwaben verlaſſen mußte.

Nach dieſem Gang der Geſchichte war auch Graf Hugo von Montfort, der alte Anhänger der Hohenſtaufen, der erſte und mächtigſte Graf dieſer Gegend, durch deſſen Gebiet Kaiſer Friedrichs Zug ging, auf des letztern Seite. Dieſe Annäherung Graf Hugos und deſſen Hilfe mußten dem neuen Kaiſer beſonders erwünſcht und werthvoll ſein, und es iſt nicht zu erwarten, daß Kaiſer Friedrich den Grafen Hugo unbelohnt gelaſſen, oder daß letzterer nicht ſelbſt Belohnung, Sold und Entſchädigung für ſich werde gefordert haben, wenigſtens finden wir Rheinegg, Stadt, beide Schlöſſer und einen Theil des hiezu gehörigen Rheinthals, welche Kaiſer Otto IV. im Jahre 1209 zum Reiche, oder eigentlich für ſich als eine nach dem Tode Kaiſer Philipps heimgefallene Beſitzung, eingezogen hatte, von nun an als ein montfortiſches Eigenthum[1]), wie dieſes die Urkunde von 1218 (ſ. unten) beweißt. Wahr-

[1]) An. 1168. Rudolfus, comes de Ramsberg, de Conrado, Petrohusano Abbate praedium ad ostium Rheni, in lacum Bodanicum influentis, vulgo Rynisgemünde, 10. Talentis comparavit; quia eadem possessio, inquit; mihi vicina est, et homines mei non valebant devitare, quin nocerent eis. Arx quidem gentilitia comitum Ramsberg in pago Linzgau sita erat, sed Rudolfus castellum Rinegge, praedio Petrohusano proximum ab aliquo tempore inhabitabat, Ecclesiae Constantiensis feudum, a Comite Conrado de monte sancto ei vendilum. Nach dem Tode Kaiſer Philipps ſprach Abt Ulrich von St. Gallen, Rheinegg, als zum Rheinthale und dem Gebiethe des Kloſters gehörig, an, der Biſchof Wierner von Konſtanz aber auch, indem er behauptete, Rheinegg liege auf dem Gebiethe des Biethums. Keiner dieſer Beiden wollte von ſeinen Anſprüchen abſtehen; die Nachbarn vermittelten, jedoch vergebens. Beide griffen zu den Waffen; der Biſchof verheerte mit Raub und Brand des Abtes, der Abt des Biſchofs Gebieth von St. Gallen bis Arbon und Konſtanz. Endlich verſammelten beide ihre Truppen auf dem Felde bei St. Gallen und lieferten ſich ein blutiges Treffen, das ſich für den Abt zu entſcheiden ſchien, aber durch die Ankunft des Grafen Ulrich von Kyburg, der mit einem friſchen Haufen über die vom Kampfe ſchon ermüdeten St. Galler herfiel, für den Biſchof günſtig ausfiel, der mehrere Gefangene machte, Rheinegg beſetzte und den Abt Ulrich zwang, die Dazwiſchenkunft und Vermittlung Kaiſer Ottos IV., des Schirmvogtes

ſcheinlich kam auch um dieſe Zeit und bei dem nämlichen Anlaſſe Tettnang, früher Eigenthum der Welfen, dann der Hohenſtaufen, an die Grafen von Montfort, wenigſtens verkauft Graf Hugo von Werdenberg, ein Sohn des Grafen Hugo von Montfort, im J. 1244 an das Kloſter Weiſenau die Weiler Hungerberg und Weiler bei Ettenkirch, einer Parcelle der Herrſchaft Tettnang, um 23 Mark Silber (ſ. Urkundenbuch des Kloſters Weißenau). — Ob auch die Grafſchaft Sigmaringen ſchon um dieſe Zeit oder etwas ſpäter, zur Zeit des ſog. großen Zwiſchenreichs an die Grafen von Montfort gekommen ſei, iſt um ſo ſchwerer zu entſcheiden, da die gleichzeitigen Schriftſteller und Urkunden hierüber nichts enthalten. Nur dieſes ſtellt ſich als Thatſache dar, daß Sigmaringen im J. 1185 noch eigene Grafen hatte, von welchen im obigen Jahre Ludovicus Comes de Sigmaringen, als Zeuge eines Diploms Herzog Friedrichs von Schwaben vorkommt, in welchem letzterer dem Kloſter Salem deſſen Freiheiten ꝛc. beſtätigt [1]).

Später, um das J. 1250, erhielt Graf Hugo, Rudolfs von Montfort Sohn, in der Erbtheilung die Grafſchaft Sigmaringen, welche daher früher oder zur Zeit der Regierung Kaiſer Friedrichs II. an die Montforte gekommen ſein mußte.

Im J. 1218 befand ſich Graf Hugo am Hofe Kaiſer Friedrichs II. zu Ulm [2]). Daſelbſt ſtiftete er in Gegenwart des Kaiſers und mehrerer Fürſten eine Commende für die Hoſpitaliten zu St. Johann in Jeruſalem. Er übergab ihnen nämlich die Kirche und ein Lehen bei derſelben, eine Mühle und die ihm eigenthümlichen Aecker und Güter in ſeiner Stadt Feldkirch, die Kapelle der hl. Maria im Thal; geſtattete auch ſeinen Miniſterialen und Leuten Vergabungen an dieſe Kommende zu machen, ſowie den Hoſpitalitern Almoſen einzuſammeln in ſeinen Herrſchaften Feldkirch (infra clusam), Bregenz, Rheinegg und im ganzen Bisthum Chur. Dieſe Stiftung geſchah durch die Hand des Grafen, ſeiner Frau und ſeiner Söhne (de manu Comitis, et uxoris suae et filiorum suorum [3]).

---

des Kloſters, anzurufen. Kaiſer Otto übernahm die Vermittlung, wieß aber beide ſtreitende Parteien mit ihren Anſprüchen ab, behielt Rheinegg für ſich, und den beiden geiſtlichen Fürſten blieb der Schaden.

[1]) Dieſe Grafen von Sigmaringen waren Stammverwandte mit den Grafen von Veringen, Nellenburg und Pfullendorf, und durch letztere auch mit den Grafen von Montfort, welche, unterſtützt durch ihre Macht und begünſtigt durch die Schwäche der Veringer und Nellenburger, in dieſen Zeiten der Verwirrung wohl ihre Anſprüche auf Sigmaringen konnten geltend gemacht haben.

[2]) Wie auch eine Urkunde Kaiſer Friedrich II. beweißt, welche er dem Kloſter Kempten ausſtellte. Als Zeuge unterſchrieben. (Om. Hugo de Monteforte. S. Neugart H. E. C. C. P. 1., T. II., p. 208. Mspt.) Eichhorn, Hist. Episc. Cur. in Cad. Probat. No. 88, p. 79. Ex urbario S. Joannis in Feldkirch.

[3]) Das von Graf Hugo geſtiftete Comthurhaus des Johanniter-Ordens wurde den

In eben diesem Jahre 1219 wurde auch der Krieg oder die Fehde zwischen den Bischöfen Arnold von Chur und der Stadt Como beigelegt, in welcher die Orte Gläven, Worms, Puschlav und Schams geplündert, Soglio aber verbrannt wurde. Die Ursache dieses Krieges war der Besitz von Worms (Bormio), eigentlich aber, weil Bischof Arnold dem Kaiser Friedrich II. geholfen und dessen Eintritt in Deutschland befördert hatte, da die Comenser, als Anhänger des Kaisers Ottos IV., dessen Feinde waren. Graf Hugo war als Anhänger des Kaisers Friedrichs II., als Freund des Bischofs Arnold und wahrscheinlich auch als Schirmvogt des Bisthums Chur; in diesem Kriege, Helfer des Bischofs Arnold, wie derselbe auch in dem, den 19. August 1219 errichteten Friedensinstrument aufgenommen wurde, wo es heißt: Ugo de monde Fonec (Eichhorn und Salis lesen monte forte) et Anselmus et dicterteus de Sacco in hac concordia esse passunt, si voluerint (V. Eichh. Hist. Epist. Cur. in Cod. Prob. p. 74 et sq.) nach einer Urkunde, welche Eichhorn von dem hl. Ulisses von Salis Marschlins mitgetheilt erhielt. [1])

Aus der Stiftungsurkunde des Johanniterhauses zu Feldkirch geht hervor, daß Graf Hugo im Jahre 1219 mehrere schon erwachsene Söhne hatte, indem sie zu dieser Stiftung ihres Vaters ihre Zustimmung gaben. Die Zahl oder aber die Namen dieser Söhne sind nicht angegeben, dagegen findet man nach und um diese Zeit einen Grafen von Montfort mit Namen Rudolf, einen zweiten Hugo und noch einen Heinrich, der von 1251 bis 1272 Bischof in Chur war. Beide erstern werden im Jahre 1239 bei Guler[1]) angeführt: Rudolf nennt sich mit seinen Nachkommen einen Grafen von Montfort, Hugo, wie es aus oben angeführter Urkunde hervorgeht, einen Grafen von Werdenberg, sowie seine Söhne Hugo und Hartmann, von welchen Hartmann sich auf seinem Siegel wieder Graf von Montfort nennt (s. Hartmanni Com. de Monte forti). Nach Brauns Geschichte der Bischöfe von Augsburg (T. I., S. 752) erschienen im J. 1225 auf dem Tournier zu Würzburg die Grafen Hugo von Werdenberg und Rudolf von Montfort.

Hieraus geht klar hervor, daß diese beiden Rudolf I. und Hugo II., die beiläufig von 1234—1250 die Güter des alten Grafen Hugo I. besaßen, Söhne des-

---

3. Dezember 1610 mit den dazu gehörigen Gütern von den Johannitern um 62,000 fl. an das Kloster Weingarten verkauft, welches dasselbe in ein eigenes Priorat verwendete. Der bekannte Historiograph Gabriel Bucellin starb daselbst im Jahr 1666 als Prior. Das Kloster Weingarten verkaufte dieses so entfernte Priorat den 19. Mai 1695 an die Stadt Feldkirch um 21,000 fl. und diese den 24. Februar 1696 um 22,000 fl. an das Kloster Ottobeuren, welches dasselbe bis 1803 (dem Klosteraufhebungsjahre) behielt.

[1]) Nach Merkle, II. Abth. S. 175, ließ im J. 1229 Graf Hugo mehrere Gebäude aufführen, welche er mit noch weiteren Gütern, Gefällen ꝛc. der Johann.-Commende in Feldkirch überließ, sowie auch Bucellin den ersten Comthur daselbst: einen Grafen Hugo von Montfort nennt, ob aber dieser Graf Hugo I. oder II., der Vater oder Sohn war, ist nicht angegeben.

[2]) Gulers Rhätia XIV. Bd., S. 219.

ſelben waren, die, nach damaliger Sitte, nach dem Tode ihres Vaters deſſen Herrſchaften in der Art theilten, daß der ältere Rudolf die Herrſchaften Bregenz, Feldkirch, Scheer und vielleicht auch Tettnang und Sigmaringen, wenn und ſoweit ſie ihr Vater Hugo ſchon erworben hatte, der jüngere Hugo Werdenberg Rheinegg u. ſ. w. erhielten, wobei aber einzelne Güter und Rechte auch fernerhin von ihnen gemeinſchaftlich beſeſſen wurden, wie dieſes die ſpäteren Urkunden nachweiſen.

Durch obige Theilung entſtanden die zwei Hauptlinien: A. der Grafen von Montfort und B. der Grafen von Werdenberg.

Außer den zwei obbenannten Brüdern, Söhne des Grafen Hugo von Montfort, lebte noch Graf Heinrich.

Dieſer Heinrich trat in den Predigerorden, der von dem hl. Dominik im Jahr 1206 geſtiftet, jugendlich aufblühend auch in Deutſchland erſt kürzlich mit großer Theilnahme eingeführt worden war. Einige Jahre lebte er mit Auszeichnung im Rufe der Heiligkeit und Gelehrſamkeit in dieſem Orden, bis er den 13. Dezember 1251 nach dem Tode des Biſchofs Volkard, wohl auch durch die Verwendung ſeiner Brüder, zum Biſchof in Chur von dem Kapitel erwählt wurde. Er ſtarb, hoch betagt, den 14. Nov. 1272 auf einer Paſtoralreiſe und hinterließ den Ruhm eines eifrigen, friedfertigen Prälaten, der zum Beſten ſeines Bisthums gewirkt und gelebt habe. Er kaufte für das Bisthum die Feſte Aſpermont, ſchlug mehrere bewaffnete Haufen der Lombarden, die bis Ems vorgedrungen waren (1255) zurück, erbaute die feſten Burgen Fürſtenau im Domleſchger Thal und Herrnberg bei Sewelen; den 12. Dezember 1255 ſchenkte er dem Kloſter St. Johann im Thurthal die Kirche zu Kaichern. St. Galler Urkunde.

Außer dieſen drei Söhnen kommt noch eine Tochter des Grafen Hugo vor, die Gemahlin des Grafen Friedrichs von Toggenburg, welchen ſein Bruder Dietheim den 12. Dezember 1226 durch Meuchelmörder auf ſeiner Burg Reingisweiler ermorden ließ. Zu dieſer That verführte den Dietheim beſonders ſeine Frau, eine Tochter des Grafen Ulrich von Neuenburg, weil ihr Schwager, Graf Friedrich, ſtatt ihre Schweſter, wie ſie wollte (posthabita ejus sorore) die Tochter des Grafen Hugo von Montfort geheirathet hatte. (Neugart H. E. C. P. 1., T. II., Mspt., p. 224.)

§. 2.

A. Linie der Grafen von Montfort.

Söhne Rudolfs I., Stifters dieſer Linie. Friedrich I., Heinrich II., Wilhelm I., Rudolf II., Ulrich I., Hugo III.

(1260—1309.)

Rudolf, der Sohn Hugos I., hinterließ ſechs Söhne, von welchen drei dem geiſtlichen Stande ſich widmeten, die drei übrigen aber die Herrſchaften ihres Vaters

mit einander theilten, auch eine Tochter, welche an einen Freiherrn von Mätsch verehelicht war.

Die drei geistlichen Brüder waren 1) Friedrich I., 2) Heinrich II. und 3) Wilhelm I. Der erste, Friedrich, war Canonikus zu Chur [1]), in welcher Eigenschaft er unter dem Bischof Conrad den 17. Mai 1273 mit noch einigen Chorherren eigene Statuten für das Domkapitel entwarf [2]). Im J. 1282 war Friedrich Domprobst und wurde in demselben Jahre nach dem erfolgten Tode des Bischofs Conrad zum Bischof in Chur erwählt. Sein persönliches Ansehen war groß; dieses, sowie die Unterstützung und das Ansehen seiner in dieser Gegend mächtigen Brüder, namentlich seines im J. 1281 zum Abt in St. Gallen erwählten Bruders Wilhelm mochten die Ursache sein, welche ihn auf den Bischofsstuhl erhoben. Aber eben diese seine Anhänglichkeit an seine Familie, die Fehden, in die er durch dieselbe verwickelt wurde, führten seinen Sturz, und selbst seinen Tod herbei.

Schon seit mehreren Jahren waren die beiden Familien der von Montfort und Werdenberg mit einander zerfallen, ungeachtet sie Bruderskinder waren, wie dann Graf Hugo von Werdenberg, die Grafen Rudolf und Ulrich von Montfort patrueles suos, in einer Urkunde von 1271 nennt [3]). Die nähere Ursache dieser Zerwürfnisse findet sich nirgends angegeben, wohl mag aber die frühere Erbstheilung und die in Folge derselben in einzelnen Orten gemeinschaftlich auszuübenden Rechte Veranlassung hiezu gegeben haben. Da es damals keine Gerichte gab, die thatkräftig bei derartigen Streitigkeiten einzuschreiten vermochten, so griff man zu den Waffen, was auch hier der Fall war. Nach von Arx und Tschudi [4]) kam es zwischen Graf Rudolf von Montfort-Feldkirch und den Brüdern Hugo und Hartmann, Grafen von Werdenberg, zu einem Treffen, in welchem ersterer siegte und 14 Edelleute von der Werdenberger Partei gefangen nahm.

Schon in diesem Kriege scheint Graf Rudolf von Habsburg zu Gunsten der Werdenberger einigen Antheil genommen zu haben. Nach obigen Schriftstellern fand dieses Treffen im J. 1260 statt. Wenn dieses der Fall war, so wurde diese Fehde wieder beigelegt, indem im J. 1268 Graf Rudolf mit seinem Bruder Ulrich Bürgen für den Grafen Rudolf von Habsburg gegen den Grafen Meinrad von Tyrol wurden [5]), folglich damals mit dem Grafen Rudolf von Habsburg in Freundschaft lebten; aber die Fehde erneuerte sich wieder, indem nach Tschudi im J. 1267, nach

---

[1]) Eichhorn H. Ep. Cur. In. Cod. Prob. p. 91.

[2]) l. c. p. 98.

[3]) Cod. Trad. St. Gall. bei Arx Geschichte von St. Gallen. T. I., p. 385.

[4]) l. c. T. I., p. 385. Tschudi, I. Thl., III. Buch, S. 159.

[5]) Hergott, Geneal. dipl. domus Austriae Cod. Prob. p. 410, No. 500.

Guler und Andern richtiger laut obiger Urkunde im J. 1270, Graf Hugo von Werdenberg wiederholt die Hilfe des kriegeriſchen und emporſtrebenden Grafen Rudolfs von Habsburg, ſeines Verwandten, anzurufen ſich genöthigt ſah. Graf Rudolf von Habsburg, der Begründer des öſtreichiſchen Kaiſerhauſes, der ſeine Grafenkrone mit der Kaiſerkrone vertauſchte und ſich über alle ſeine ungleich mächtigeren Zeitgenoſſen emporſchwang, gehörte zwar in dieſer Zeit zu den mächtigeren Edeln der Gegend, doch waren ihm viele, z. B. die Biſchöfe von Konſtanz, Chur, die Aebte von St. Gallen, ſelbſt die Grafen von Montfort ꝛc. an Macht und Landesbeſitz überlegen. Rudolf wußte aber mit kluger Umſicht die Fehden, in welche die vielen größern und kleinern Herrn ſtets verwickelt waren, zur Vergrößerung ſeines Anſehens, ſeiner Macht und Beſitzungen zu benutzen. Immer bereit, denen zu helfen, welche ſeine Hilfe ſuchten, oft auch bezahlten, ſtellte er ſich ſtets an die Spitze einer Partei, mit deren Hilfe er ſeine Macht vergrößern zu können glaubte. Klug, umſichtig, des Kriegsweſens, wie es damals getrieben wurde, wohl erfahren, perſönlich tapfer, gab er faſt immer in den Fehden der Umgegend den Ausſchlag und verſchaffte der Parthei, für die er ſich erklärte, den Sieg. So bekämpfte er an der Spitze der Straßburger den Biſchof daſelbſt, an der Spitze der Zürcher den Adel der Umgegend, an der Spitze des Adels den Biſchof und die Stadt Baſel u. ſ. w. Nur den an Macht ihm überlegenen, an ritterlichem Muthe ihm gleichen Abt Berthold von Falkenſtein zu St. Gallen ſchonte er, und wußte ihn ſich zum Freunde zu machen und zu erhalten [1]).

---

[1]) Die Art und Weiſe, wie Graf Rudolf von Habsburg ſich die Freundſchaft des Abts Berthold von St. Gallen erwarb, zeugt von dem ritterlichen, deutſchen Sinne der damaligen Zeiten. — Graf Rudolf war mit dem Abte zerfallen, weil er ſich weigerte, den Theil der Kyburgiſchen Erbſchaft, welche Lehen von St. Gallen waren, von dem Abte als ſolche zu empfangen. Der Abt verſammelte ſeine Vaſallen und Krieger in der Stadt Wyl, um den Grafen Rudolf zu bekriegen. Dieſer mit dem Biſchof und der Stadt Baſel in einer Fehde begriffen, ſah wohl ein, daß er nicht im Stande ſei, der vereinten Macht des Biſchofs von Baſel und des Abts zu St. Gallen zu widerſtehen. Während letzterer in Wyl lag, ritt nun, obſchon die Fehde erklärt war, Graf Rudolf dahin. Den Wächtern ſagte er, er ſei der Graf von Habsburg und verlange zu dem Abte. Unglaublich erſchien dieſe Meldung dem Abte und deſſen Freunden, ſie wollten nicht glauben, daß Graf Rudolf ſich ſo ihnen überliefern würde. Doch ließ man den vermeinten Grafen, einen Scherz vermuthend, eintreten. Groß war Aller Erſtaunen, als Graf Rudolf wirklich eintrat und den Abt anredete: Herr Abt von St. Gallen, ich will euer Lehenmann ſein und die Lehen, die von dem Kloſter herrühren, wie es Recht und Sitte iſt, von Euch empfangen, laſſet uns Freunde ſein. Dieſes Vertrauen des Grafen rührte den Abt und ſchmeichelte ſeinem Ehrgeize. Freundlich nahm er den Rudolf auf, ertheilte ihm die Lehen, die Fehde war beendigt und von da an bis an ſein Lebensende war Abt Berthold des Grafen

Die Zerwürfniſſe der verwandten Familie Montfort und Werdenberg, die vereint beſonders unter einem Haupte ihm an Macht überlegen, ehr- und eroberungsſüchtig, wie er, ſeinen Plänen den kräftigſten Damm entgegengeſetzt haben würden, konnten ihm nur erwünſcht ſein. Offen erklärte ſich daher Rudolf für den Hugo von Werdenberg und deſſen Bruderskinder, um dadurch die immer mehr ſich erhebende Macht der Montforte zu bekämpfen und niederzuhalten. Hierzu dienten ihm die Hilfe der Werdenberger und ihrer vielen Freunde, auch den Abt Berthold wußte er zur Theilnahme zu bewegen. Vereint zogen dieſe beiden für den Grafen Hugo von Werdenberg gegen Graf Rudolf von Montfort und ſeine Brüder in das Feld, verheerten nach damaliger Sitte die Montfortiſchen Beſitzungen und rückten bis Feldkirch vor, welches ſie jedoch vergebens belagerten (1270), wobei ſie die Umgegend mit Abſchneiden der Weinſtöcke, Fällen der Obſtbäume ꝛc. grauſam verheerten und die Montforte zwangen, von ihren feindlichen Angriffen auf die Werdenberger abzuſtehen. Dadurch erhielt Graf Rudolf für ſich und ſeine Familie an Graf Hugo von Werdenberg einen treuen und wackern Freund, der, ſo lange er lebte, mit ſeinen Vaſallen und Beſitzungen ihm in allen ſeinen Angelegenheiten eifrig diente. Die Macht der Montforte aber wurde durch dieſe feindliche Stellung der Zweige dieſer Familie gegen einander gebrochen und dem Habsburger und ſeinen Nachkommen der Weg angebahnt, ſich auf Koſten der Montforte in dieſer Gegend immer mehr zu vergrößern. Dagegen fanden ſich die ſechs Brüder, welche die Montfortiſchen Herrſchaften beſaßen, tief gekränkt, und der Grund zu feindſeligen Geſinnungen gegen die Familie der Habsburger wurde gelegt, die ſich bei jedem Anlaſſe durch feindſelige Thaten äußerten, wie wir im Verlaufe der Geſchichte ſehen werden.

Graf Rudolf von Habsburg wurde (1273) durch die Wahl der deutſchen Fürſten auf den Kaiſerthron erhoben, und benutzte die ihm hierdurch zu Theil gewordene Macht zur Vergrößerung ſeines Stammlandes. Als Abt Wilhelm von St. Gallen, einer der ſechs Montfortiſchen Brüder, ſich des Kaiſers Abſichten ſtandhaft entgegenſetzte, wußte Kaiſer Rudolf es dahin zu bringen, daß er auf die Klage, welche einige jüngere Mönche erhoben, abgeſetzt (1287), in den Bann und die Reichsacht gethan, und ſtatt ſeiner Conrad von Gundelfingen, Adminiſtrator in Kempten, zum Abte in St. Gallen ernannt wurde. Auch dieſer Streit wurde mit den Waffen ausgefochten, und Abt Wilhelm fand in ſeinen Brüdern, dem Biſchof Friedrich von Chur, dem Grafen Hugo von Tettnang treue Helfer, dagegen Hugo von Werdenberg die Sache des Kaiſers verfocht. Biſchof Friedrich verſammelte im Winter des Jahres 1288 zu Chur ſeine Kriegsvölker, an deren Spitze er mit dem Heinrich von

---

mächtigſter Helfer und treueſter Freund, wodurch Graf Rudolf in den Stand geſetzt wurde, ſeine übrigen Gegner mit Erfolg zu bekämpfen und ſeine großen Pläne weiter zu verfolgen.

Grießenberg, welcher die Tochter ſeines Bruders, Graf Rudolf zu Feldkirch, zur Ehe hatte, gegen Werdenberg zu Felde zog. Verheerend drang er in die Beſitzungen des Grafen Hugo ein, dieſer verlegte ihm mit dem Edeln von Schellenberg den Rückweg in der Au bei Balzers. Biſchof Friedrich, der ſich durchſchlagen wollte, wurde in dem hieraus entſtandenen blutigen Gefechte mit dem von Grießenberg gefangen und beide auf das Schloß Werdenberg gebracht. Da die Beilegung dieſes Krieges bei dem tapfern Widerſtande des Abtes Wilhelm und damit die Freilaſſung des Biſchofs Friedrich ſich verzögerten, ſo verſuchte letzterer, ſeiner Gefangenſchaft überdrüſſig, ſich durch die Flucht zu retten. Er ließ ſich den 3. Juni 1290 an einem Seile von der Feſte herab. Da aber das Seil brach, ſtürzte er herab und blieb auf der Stelle todt. So ſtarb Biſchof Friedrich, der nach dem Zeugniſſe ſeiner Zeitgenoſſen ein verſtändiger und hochgeachteter Mann war. Berthold ward im Bisthum ſein Nachfolger.

Graf Heinrich, der Bruder des Biſchofs Friedrich, war gleichfalls Canonikus des Domſtifts zu Chur, und wurde nach des Letztern Erhebung auf den Biſchofsſtuhl Domprobſt, und nahm an allen Unternehmungen ſeines Bruders lebhaften Antheil.

Nach der Gefangennehmung ſeines Bruders, des Biſchofs, hielt er ſich in Chur nicht mehr ſicher, vielleicht war er auch der ſteten Unruhen überdrüſſig, er begab ſich daher nach Sigmaringen, welches damals ſeinem Bruder Ulrich von Bregenz gehörte, woſelbſt er ſtill und zurückgezogen bis im Jahre 1291 lebte.

Als aber der mächtige Gegner ſeines Hauſes, Kaiſer Rudolf, im J. 1291 ſtarb und die Mehrheit der Fürſten des Reiches nicht deſſen Sohn Albrecht, ſondern den Grafen Adolf von Naſſau zum Kaiſer erwählten, da brach das nur gewaltſam unterdrückte Mißvergnügen ſo vieler Edlen in der Schweiz und in Oberſchwaben hervor und offenbarte ſich durch einen feindlichen Bund gegen den Herzog Albrecht, an deſſen Spitze deſſen eigener Vetter, Graf Rudolf von Habsburg, Biſchof von Konſtanz, ſtand. An ihn ſchloß ſich der Habsburger alter Feind, Graf Wilhelm von Montfort, Abt von St. Gallen, an. Auch der Domprobſt Heinrich griff für ſeinen Bruder, dem Abt, neuerdings zu den Waffen, und lag als Befehlshaber in der feſten Stadt Wyl, als im Jahre 1293 Herzog Albrecht mit einem großen Heere dieſelbe belagerte[1]). Später erwähnen ſeiner die Urkunden nicht mehr. Nach dem Nekrolog des Bisthums Chur[2]) ſtarb Graf Heinrich als Probſt der Stiftskirche in Chur den 17. Januar 1307 und wurde in Feldkirch begraben. 1307. XVI. Col. Feb. obiit Comes Henric, de Monteforti, praepositus Eccles. majoris Curiensis, Requiescit in Veldkirch.

---

[1]) Tſchudi, IV. Bd., S. 211.

[2]) Im Kantonsarchiv zu St. Gallen, ehedem im Kloſter Pfeffers.

Der dritte der Söhne des Grafen Rudolfs von Montfort, welcher geiſtlich war, iſt Wilhelm. Ein Mann, welcher ſich durch kriegeriſchen, ſtandhaften Muth, Ausdauer, große Geiſtesgaben auszeichnete und eine bedeutende Rolle in der Geſchichte der Gegend am Bodenſee ſpielte, ein Mann, würdig ruhigerer Zeiten und eines beſſern Looſes, als das ihn traf. Er, der Abt eines zwar reichen, angeſehenen, aber ſeinem Verfalle mit Rieſenſchritten entgegengehenden Kloſters wagte es kühn, den Anmaßungen eines deutſchen Kaiſers, des mächtigen Rudolfs des Habsburgers, dem ein König Ottokar von Böhmen und andere große Fürſten unterlegen waren, entgegen zu treten und einen Kampf ihm zu bieten, der Jahre hindurch andauerte, nach dem Tode des Kaiſers mit deſſen Sohne, Kaiſer Albrecht, fortgeſetzt wurde und den erſt das Ableben des Abts beendigte. Wilhelm verdiente ſchon deßhalb eine eigene Biographie, da aber dieſes hier zu weit führen würde, mag es genügen, ſein Leben in kurzen Umriſſen darzuſtellen.

Der kriegeriſche Abt Berthold aus der Familie der Edlen von Falkenſtein war der mächtigſte Fürſt dieſer Gegenden, der während der Dauer des Zwiſchenreichs und nach dem Zerfall des Hohenſtaufiſchen Kaiſerhauſes daſelbſt die Kriege und Fehden der Nachbarn oft mit Gewalt ſchlichtete, der Geleitsbriefe bis nach Italien und den Rhein ausfertigte, die ein Jeder aus Furcht vor ſeiner Rache achtete. Zum Abte in St. Gallen den 25. November 1244 erwählt, ſtarb er den 10. Juni 1271. Nach ſeinem Tode erfolgte eine zwieſpaltige Abtswahl; indem der größere Theil den Heinrich von Wartenberg, der kleinere den Ulrich von Güttingen zum Abte erwählten. An einen friedlichen Vergleich oder richterlichen Ausſpruch war unter den damaligen Zeitverhältniſſen nicht zu denken. Beide Aebte griffen zu den Waffen, und bekriegten ſich. Abt Ulrich gewann zwar in ſo weit die Oberhand, daß er den größten Theil der Stiftslande bis 1273 inne hatte, immer aber befürchten mußte, von ſeinem Gegner Heinrich († 1274) und deſſen Anhängern verdrängt zu werden. Um daher ſein Anſehen und ſeine Macht zu befeſtigen, warf er ſich in die Arme des damals mächtigſten Grafen Rudolfs von Habsburg, welchen er in dem nämlichen Jahre, in welchem letzterer den Kaiſerthron beſtieg (1273) zum Schirmvogt und Advokaten des Kloſters St. Gallen ernannte. Mit Freuden ergriff Graf Rudolf dieſe Gelegenheit, theils um ſeine Beſitzungen auf Koſten des Kloſters zu vergrößern, theils um ſeine Freunde und Anhänger mit den Gütern desſelben zu belehnen. Unter Letztern war Ulrich von Ramſchwag, deſſen Sohn Heinrich Walter ſpäter dem Kaiſer im J. 1278 das Leben in der Schlacht gegen den König Ottokar rettete, welchen er zum Unterſchirmvogt ernannte und der ſich gleichfalls, beſonders unter dem alten und ſchwachen Abte Rumo von Ramſtein (nach Heinrichs von Wartenberg von deſſen Partei erwählt) alles erlaubte. Dieſem Beiſpiele des Schirmvogts

und deſſen Stellvertreters ahmten der benachbarte Adel nach [1]), ſo daß das Kloſter tief verſchuldet, und eines nicht unbedeutenden Theils ſeiner Einkünfte und Güter beraubt wurde. Abt Rumo, dieſer ewigen Fehde müde, ſo wie der Vorwürfe, welche die Schuld derſelben ſeiner Schwäche beilegten, bearbeitet durch den damaligen Domprobſt Friedrich zu Chur, dem Grafen von Montfort, legte den 4. Dezember 1281 ſeine abteiliſche Würde nieder. Das Kapitel des Stiftes wählte noch in demſelben Monate, wahrſcheinlich nach ſchon zuvor getroffener Abrede, den Wilhelm Grafen von Montfort [2]). Die Perſönlichkeit dieſes Mannes, der in voller Blüthe ſeines Alters, Kraft mit Muth und Standhaftigkeit, Kenntniß der Geſchäfte ꝛc. vereinigte, ſo wie der Umſtand, daß ſeine Familie immer noch die mächtigſte und vielleicht die einzige war, die man in dieſer Gegend einem Kaiſer Rudolf und der um ſich greifenden Gewalt der Habsburger entgegenſetzen, der, wäre es anderſt möglich, dem Verfalle des Kloſters begegnen konnte; mochten die Wähler, ſo wie einen großen Theil der adeligen Vaſallen des Kloſters beſtimmt haben, dieſe Wahl zu treffen, welcher die vielen heimlichen Feinde der Habsburger ihren Beifall gaben.

Schon dieſe, wo nicht offenbar feindſelige, doch jedenfalls zweideutigen Geſinnungen des Abtes Wilhelms gegen den Kaiſer Rudolf, eine Folge des von letztern den Werdenbergern gegen die Montforte geleiſteten Beiſtandes, mußten dieſe Wahl dem Kaiſer unangenehm machen. Hiezu kam, daß Abt Wilhelm, um ſeinem Kloſter aufzuhelfen, ſich und ſeinen Hofhalt ſehr einſchränkte; die dadurch möglich gemachten Erſparungen zur Bezahlung der von ſeinen Vorfahren gemachten Schulden, und Einlöſung der verpfändeten Kloſtergüter, verwendete; und mit Liebe und Strenge die Kloſter-Vaſallen und Unterthanen zur Erfüllung ihrer Dienſtpflichten gegen das Kloſter anhielt, und ſich einen großen Anhang unter dem Adel der Umgegend verſchaffte. Um dieſe ſeine Abſicht, die Schulden des Kloſters abzutragen,

---

[1]) Dieſes beweiſt eine Urkunde des Archivs zu St. Gallen vom 23. April 1280 zu Rorſchach, nach welcher Abt Rumo bekennt, der Gegenabt Ulrich von Güttingen, welcher ſich für einen Abt zu St. Gallen gehalten habe, habe den edlen Hugo von Werdenberg, dem kaiſerl. Landgraf, den Hof zu Butſchwyl und das Städtchen Lichtenſteig, erſtern um 500, letzteres um 60 Mark Silber verpfändet. Er wolle nun aus Liebe zum Frieden dieſe Verpfändung beſtätigt haben.

[2]) Joh. Vadian behauptet, Abt Wilhelm habe die Regierung des Kloſters ſchon im J. 1279 übernommen, allein mit Unrecht, indem den 31. Auguſt 1281 Abt Rumo, ſein Vorfahrer, noch eine Urkunde ausſtellt. Erſt in einer Urkunde Walters von Sax, eines Konſtanzer Klerikers, vom 5. März 1282. erſcheint Wilhelm zum erſtenmal als Abt zu St. Gallen. Neugart H. E. C. P. I. T. II. Mſpt. S. 374. Möglich, daß Wilhelm ſchon unter dem Abte Rumo die Angelegenheiten des Kloſters ordnete und beſorgte.

deſto eher zu erreichen, verbannte ſich Abt Wilhelm ſelbſt von St. Gallen, hielt ſich vorerſt in Tablat dann in Italien zu Verona mit einem kleinen Gefolge auf, woſelbſt er als Privatmann, ohne allen Aufwand zu machen, lebte; zugleich ſuchte er auch die verfallene Kloſterzucht wieder herzuſtellen. Dieſes Benehmen, ſo würdig und ehrenvoll es auch war, wollte weder dem Kaiſer Rudolf, als Schirmvogt, noch deſſen Untervogt, dem von Ramſchwag und ihren Freunden gefallen, die bisher einen großen Theil der Kloſtergüter unter dem Vorwande gemachter Vorſchüſſe und ſonſtigen Forderungen wegen geleiſteten Dienſte, als ihr Eigenthum angeſehen und benutzt hatten. Beſonders wollte es dem Kaiſer Rudolf nicht gefallen, daß Abt Wilhelm die Herrſchaft Grünenberg ꝛc. ꝛc., die erſterer auf eine minder lojale Weiſe [1]) dem ſchwachen Abte Rumo, abgedrungen hatte, zurückforderte, auch von keinen weitern Belehnungen mit Kloſtergütern an die Herzoge Albrecht und Rudolf, Söhne des Kaiſers, wiſſen wollte.

Zwar fand ſich Abt Wilhelm im Jahr 1282 zu Augsburg bei dem Kaiſer ein, und empfieng die Reichslehen, allein die gegenſeitigen feindſeligen Anſichten wurden nicht ausgeglichen, vielmehr entfernte ſich der Abt von Augsburg gegen den Willen des Kaiſers, welcher ihn daſelbſt länger noch zurückzuhalten wünſchte, vielleicht durch den Vorgang mit dem Abt Rumo gewarnt, was neuen Stoff zur Erbitterung dem Kaiſer darbot. Bei dieſem Anlaſſe ſoll Kaiſer Rudolf in den zornigen Ausruf ausgebrochen ſein: „Nu ſeh ich wohl, daß der Abt mich und meine Kinder nit minnt, nu will ich och der ſin, der ihn und ſein Gotteshaus hindern will, diwil ich lebe.“

Kaiſer Rudolf zeigte auch ſeinen Unwillen dadurch, daß er in der Nähe von Wyl, welches dem Abte von St. Gallen gehörte, die Feſte und das Städtchen Schwarzenbach erbauen ließ, in daſſelbe des Kloſters Dienſt- und Lehenleute ꝛc. aufnahm, ihnen große Freiheiten bewilligte (1283), noch mehr aber, daß er die Klagen einiger junger Kloſtergeiſtlichen von St. Gallen, welche hiezu eigends aufgeſtiftet worden ſein ſollten, gegen ihren Abt, anhörte, dieſelben bei dem päbſtlichen Stuhle unterſtützte, und eine Commiſſion gegen den Abt auswirkte, die ihn der Regierung des Stiftes entſetzte (1287), worauf der Kaiſer als Schirmvogt die Gefälle des Kloſters mit Beſchlag belegte. Dem Abt Wilhelm verblieb nichts, als ſein Muth, das Gefühl des erlittenen Unrechts, und die Hilfe ſeiner Freunde und

[1]) Kaiſer Rudolf beredete und zwang nämlich den Abt Rumo, ihn auf ſeinem Zuge nach Genf zu begleiten, hielt ihn und ſein Gefolge auch gegen deſſen Willen ſo lange am Hofe zurück, bis alles Geld, das der Abt bei ſich hatte, verzehrt, und er gezwungen war, Schulden zu machen. Nun ſchoß ihm der Kaiſer das Geld zur Bezahlung der Schulden, und um ſich auszulöſen, vor, vermochte aber den Abt, ihm dafür die dem Kaiſer ſo wohlgelegene Herrſchaft Grünenberg ꝛc. zu verpfänden.

Verwandten, die ihn in ſeinem Unglücke nicht verließen. Gegen 900 der letztern aus dem benachbarten Adel, den Dienſtmannen des Kloſters verſammelten ſich um ihn, mit welchen er die wohlbefeſtigte Stadt Wyl beſetzte, von wo aus er verheerend und plündernd, die Beſitzungen ſeines Gegners überfiel, das kaiſerl. Eigenthum nicht ſchonte, und ſelbſt das öſterr. Städtchen Schwarzenbach eroberte und niederbrannte. In Wyl belagert, vor welches ſelbſt des Kaiſers gleichnamiger Sohn Rudolf gezogen war, ſchlug er die wiederholten Stürme ab. Müde der Verheerungen, die dieſe Länder erlitten, forderten die friedlich Geſinnten, ſo wie des Abts Freunde denſelben auf, ſich dem Kaiſer zu unterwerfen. Dieſer zeigte ſich hiezu geneigt, reiste noch im Jahr 1287, nachdem er ſeinen Verwandten, den alten Markgrafen Heinrich von Burgau in Albegg beſucht hatte, in des Kaiſers Heerlager bei Herwartſtein, einem Helfenſteiniſchen Schloſſe, woſelbſt er dem Kaiſer vorgeſtellt wurde. Man unterhandelte und ſuchte eine völlige Ausſöhnung und Vergleich zu bewirken [1]), aber die weitern Unterhandlungen zerſchlugen ſich, als der Kaiſer auf Anſtiften des Untervogts Ulrich von Ramſchwag, noch das Schloß Iberg verlangte.

Abt Wilhelm reiste unausgeſöhnt vom Kaiſer weg. Die Erbitterung war größer als zuvor. Der Kaiſer ernannte den Conrad von Gundelfingen, Adminiſtrator zu Kempten, zum Abte in St. Gallen, und zog ſelbſt dahin, um dieſen in den Beſitz der Abtei zu ſetzen. Abt Wilhelm rüſtete ſich zur Gegenwehr, befeſtigte und beſetzte beſonders die Hauptveſten Iberg, Klanx und Alt-Toggenburg. In dieſe letztere für unüberwindlich gehaltene Burg warf er ſich, der Uebermacht weichend, nachdem er ſich in Wyl in dem flachen Lande nicht mehr halten konnte. Hier fand er treue Burgleute, unter dieſen zwei Landleute, Bodmer und Wagenbuch, dieſe gaben ihm die Verſicherung: „Herr, ſitzend, wo Ir wellend, ſo wänd wir beid üch ſpiſen, und nemmen zu üch, wer üch geliebt, ſo wellend wir üch gnug Brod, Wie, Fleiſch und Mulchken gnug ſchaffen.“ Sie hielten auch ihr Wort, erhielten nicht nur ihren Herrn und ſein Gefolge längere Zeit, ſondern ſammelten noch bedeutende Vorräthe. Tſchudi T. I. p. 197. — Wilhelms Brüder, Friedrich Biſchof

---

[1]) Für den Abt Wilhelm verwendeten ſich die bei dem Kaiſer vielvermögende Burggrafen Friedrich von Nürnberg, der Graf von Oettingen und Heinrich von Klingenberg, welchen ſich endlich auch der junge Herzog Rudolf, des Kaiſers Sohn anſchloß, durch dieſen erhielten ſie endlich, „daß der Brand von Schwarzenbach vergeben wurde, nicht aber der Tod der Leute, welche hiebei das Leben verloren hatten,“ Urk. Oct. 1287 in fastis Rudolph p. 139. Der Empfang des Abts Wilhelms war nicht gnädig, er mußte von dem Kaiſer die harten Worte hören: „Ir hant dem Rich u uns das größte Laſter getan, das im je beſchah, ſeit ich König war.“ Der Abt fiel vor dem Kaiſer auf ein Knie nieder,, und ſprach: „Herr darum bin ich hier, was ich gethan hab, daz ich das beſſern will, ünz (bis) an üwer Gnad.“

zu Chur, Heinrich der Domprobſt und Hugo Herr zu Tettnang unterſtützten ihn. Seine beiden andern Brüder, Rudolf zu Feldkirch und Ulrich zu Bregenz hatten ihre frühern Fehden mit dem Kaiſer vertragen und hielten ſich ruhig (S. unten) auch Graf Hugo wurde mit Waffengewalt genöthigt, ſich dem Kaiſer zu unterwerfen. Da nun auch Biſchof Friedrich nach dem für ihn unglücklichen Treffen bei Balzers gefangen wurde, ſo ſtand Abt Wilhelm allein gegen ſeine immer zahlreicher werdenden Feinde, deren Anführer Graf Hugo von Werdenberg, ſein Vetter, Ulrich von Ramſchwag, des Kaiſers Untervogt und Jakob von Frauenfeld, des Kaiſers Statthalter in Kyburg ꝛc. ꝛc. waren. Dem ungeachtet ſetzte Abt Wilhelm den Krieg fort, bis endlich ſeine Feſten, namentlich Klanx und Alt-Toggenburg — durch Verrath (1289) in die Hände ſeiner Feinde fielen, nachdem er mit Wenigen heimlich aus letzterer Burg nach der Au bei Grieſenberg entflohen war. Hier hielt er ſich eine kurze Zeit auf und begab ſich ſodann nach Sigmaringen, welches ſein Bruder Hugo damals beſaß, und wohin ſich ſchon früher ſein anderer Bruder Heinrich geflüchtet hatte. Da aber Abt Wilhelm ſich auch hier nicht ſicher glaubte, ging er (1290) nach Bregenz zu ſeinem Bruder Ulrich. Aber auch dieſer, von dem Kaiſer deßhalb bedroht, wies ihn weiter, worauf er ſich nach Aſpermont, in Graubünden, begab; welches ihm ſein Bruder Heinrich, der Domprobſt, einräumte [1]). Hier lebte er verborgen, bis ihn der, den 16. Juli 1291 erfolgte Tod ſeines Hauptgegners, des Kaiſers Rudolfs, wieder auf den Schauplatz, und zu neuen Thaten rief. Plötzlich erſchien er in St. Gallen, ſeine alten Freunde und Anhänger liefen ihm zu, zu ihnen geſellten ſich viele vom Adel, beſonders auch Rudolf von Habsburg, Biſchof zu Konſtanz, die ſich von dem verſtorbenen Kaiſer und ſeinen Söhnen zurückgeſetzt, beſchädigt und verkürzt glaubten. Abt Wilhelm eroberte in kurzer Zeit faſt die ſämmtlichen Stiftslande, ungeachtet ſich ſämmtliche Anhänger des Gegenabts Conrads, ſo wie der Söhne des Kaiſers Rudolfs, ihm entgegenſetzten. Mit abwechſelndem Glücke wurde in dieſem und dem folgenden Jahre gefochten. Bei Niederholz (24. Februar 1292) ſiegten die St. Galler, Abt Wilhelm eroberte mit dem Biſchof Rudolf von Konſtanz (1291) Buchorn, Neuravensburg ꝛc. ꝛc., dagegen verheerte Graf Hugli, der Einäugige, Graf zu Werdenberg in Rheinegg, das ganze St. Galler-Gebiet auf das grauſamſte (11. November 1291), ſchlug die Zürcher, die Bundsgenoſſen von St. Gallen waren. Herzog Albrecht von Oeſtreich, das Haupt der Habsburger, war zu ſehr mit der Kaiſerwahl beſchäftigt, um mit Nachdruck dem Abte Wilhelm entgegentreten zu können;

---

[1]) Das Schloß Aſpermont hatte Biſchof Heinrich, des Abt Wilhelms Onkel zum Bisthum erkauft, und ſcheint ſeinem Neffen Heinrich den Genuß deſſelben überlaſſen zu haben.

ſo ſchwankte die Schaale, bis die Erwählung des Grafen Adolf von Naſſau zum deutſchen Kaiſer (1292) für den letztern entſchied. Kaiſer Adolf erkannte ſelbſt nach ſeiner Erwählung in dem Herzog Albrecht ſeinen erſten und gefährlichſten Feind. Natürlich ſchloß er ſich daher an deſſen, und ſeines Hauſes alten Gegner, gerne an, ſo wie auch dieſe ſich gerne mit dem Kaiſer verbanden. Daher war Abt Wilhelm der natürliche Anhänger und Bundesgenoſſe des Kaiſers Adolfs, ſo wie letzterer des erſtern gnädigſter Kaiſer und thätiger Gönner. Kaiſer Adolf zog daher auch die Schirmvogtei des Kloſters St. Gallen, welche die Habsburger vom Abt Ulrich erhalten hatten, zu des Reichs- oder vielmehr ſeinen Handen, verſprach dem Abte 500 Mark Silber als Entſchädigung für den Schaden, welchen Kaiſer Rudolf dem Kloſter zugefügt hatte, und überließ im J. 1295 dem Abt Wilhelm, als Unterpfand für 1000 Mark Silber die Schirmvogtei ſelbſt [1]). Aber auch Herzog Albrecht von Oeſtreich, als er ſelbſt nach der Kaiſerkrone ſtrebte, hielt den Abt Wilhelm von ſolchem Anſehen und Gewicht, daß er ſich mit demſelben auszuſöhnen und ſeine Freundſchaft zu erhalten ſuchte. Er lud ihn daher nach Wien ein, und verſprach ihm Schadenerſatz für alles, was das Kloſter unter ſeinem Vater erlitten habe. Wilhelm ging nach Wien (1295), allein die Unterhandlungen hatten keinen weitern Erfolg, als daß man dieſelbe weiter ausſetzte. Später erfolgte der öffentliche Bruch zwiſchen den beiden Nebenbuhlern, dem wirklichen Kaiſer Adolf, und dem von einigen Fürſten zum Kaiſer neugewählten Herzog Albrecht. Abt Wilhelm war keinen Augenblick unentſchloſſen. Er entſchied ſich für den Kaiſer Adolf gegen Albrecht, und zwar auf ſeine gewohnte thatkräftige Weiſe, indem er allein von allen geiſtlichen Fürſten dem Kaiſer Adolf 20 Ritter mit einer zahlreichen Mannſchaft zu Hülfe ſchickte, und als der verhängnißvolle Augenblick, der in offener Feldſchlacht das Schickſal des deutſchen Reichs, ſo wie der beiden Kronbewerber entſcheiden ſollte, herbeigekommen zu ſein ſchien, da zog Abt Wilhelm perſönlich an der Spitze eines anſehnlichen und wohlbewaffneten Reiterhaufens ſeinem Gönner und Freunde, dem Kaiſer Adolf, zu Hilfe. In der Entſcheidungsſchlacht bei Gelnheim in der Nähe von Worms (2. Juli 1298) focht Abt Wilhelm mit ſeinem Haufen, dem ein Edler von Frauenberg das Banner von St. Gallen vortrug, ſo tapfer, daß, als ihre Pferde getödtet waren, ſie den Kampf zu Fuß fortſetzten, und dann erſt ſich zurückzogen, als Wilhelm ſich ſelbſt von dem Tode des Kaiſers Adolfs überzeugt hatte, und die übrigen Verbündeten geflohen waren. Auf dem Rückzuge wurde Abt Wilhelm mit ſeinen Rittern von den Wormſern, welche bisher Freunde und

[1]) Eben ſo machte Kaiſer Adolf den Abt Wilhelm zu ſeinem Rathe. Abt Wilhelm erwarb auch für das Kloſter, die Feſte Falkenſtein im Aargau, ſo wie die Burg Altſtetten im Rheingau.

Anhänger Kaiſer Adolfs, nachdem ſie ihn getödtet ſahen, ſchnell die Partei ſeines Gegners Kaiſer Albrechts ergriffen hatten, gefangen, und rein ausgeplündert. So wurde er an dem andern Tage, dem Sieger, Kaiſer Albrecht, vorgeſtellt. Das traurige Loos dieſes Mannes, noch mehr das Einſchreiten der Verwandten und Freunde des Abtes [1]), welchen Albrecht ſelbſt hoch verpflichtet war, beſtimmten ihn, den Abt mit ſeinen Rittern ohne weitere Kränkung, frei, aber ſo arm und von allem entblöst nach Hauſe zu entlaſſen, daß ſie unterwegs fremde Mildthätigkeit anſprechen mußten. Nach ſeiner Rückkehr war des Abts erſtes Geſchäft, ſeine Begleiter wegen des Verluſtes, welchen ſie erlitten hatten, zu entſchädigen, wie er es ihnen verheißen hatte; weßhalb er ſich ſelbſt in ſeinen Ausgaben auf das Allernothwendigſte beſchränkte, und ſelbſt noch zu dieſem Behufe Geld entlehnte; dann ſuchte er, auf Andringen ſeines Convents eine gänzliche Ausſöhnung mit dem Kaiſer zu bewirken, welche auch, aber auf eine für ihn ſchmerzhafte, für das Kloſter mit einem großen Opfer verbundene Weiſe geſchah; indem er die beiden Herrſchaften Grünenberg und Ittingen, ſo was noch ſonſt dem Kloſter entzogen war (der Gegenſtand eines 16jährigen, ſchweren und blutigen Kampfes) an Oeſtreich überlaſſen mußte [2]). Abt Wilhelm glaubte nun ſein Alter in Ruhe zubringen zu können, und fieng an Maßregeln zur Ordnung ſeiner ökonomiſchen Verhältniſſe zu treffen. Allein eine, durch eine Reihe von Jahren bis zur Leidenſchaft geſteigerte Abneigung unterhielt den Funken zu neuen Zerwürfniſſen zwiſchen den beiden alten Gegnern, welcher, da Kaiſer Albrecht die Vertragsbedingungen, namentlich die Zerſtörung von Schwarzenbach, nicht vollſtändig vollzog, aufs neue auszubrechen drohte. Schon rüſtete ſich Abt Wilhelm und ſah ſich nach Verbündeten um, da trat der Tod ins Mittel und nahm den Abt Wilhelm den 30. October 1301 von dieſer Erde hinweg [3]). So ſtarb Wilhelm von Montfort,

---

[1]) Wahrſcheinlich waren dieſes Graf Hugo von Werdenberg, wohl auch ſelbſt des Abts Bruder Ulrich.

[2]) Dieſe gänzliche Ausſöhnung erfolgte durch die Vermittlung des Grafen Heinrichs von Montfort, Domprobſts zu Chur und Bruder des Abt Wilhelm, in dem Lager bei Straßburg im Herbſt 1300. Neugart H. E. C. P. 1. T. II. p. 522.

[3]) Ueber den Todestag und ſelbſt das Jahr liegen verſchiedene Angaben vor. Vadian und Eccard (Franc. Or. T. II. p. 919) geben den 15ten Goldaſt (Ephem. d. Gall.) den 12. October als den Sterbetag; erſterer das Jahr 1290, andere das Jahr 1300 als das Todesjahr an. Doch iſt der October 1301 wohl die richtige Angabe; da Abt Wilhelm noch den 19. November 1300 bezeugt, die Brüder Peter, Johann und Jakob von Luterburg hätten auf ihr Mayeramt in Gochen verzichtet, auch übernimmt er den 15. Jänner 1301 die von Ulrich von Bunishofen dem Kloſter geſchenkten Leibeigenen.

der mit unerſchütterlichem Muthe, auch bei den ungünſtigſten Verhältniſſen die ſteigende Macht der Habsburger in dieſer Gegend durch 20 Jahre bekämpft und 2 Kaiſern offene Fehde geboten hatte. Mit ihm und zum Theil durch ihn, war die Macht und das Anſehen der Montforte gebrochen. Immerhin verdient das Leben eines ſolchen Mannes die Beachtung, beſonders des Freundes der vaterländiſchen Geſchichte, da in demſelben, und der durch ihn herbei geführten Ereigniſſe, der Geiſt jener Zeit offen ſich abſpiegelt [1]).

§ 3.

Die 3 weltlichen Söhne des Grafen Rudolfs I. von Montfort: nämlich Rudolf II. zu Feldkirch, Ulrich I. zu Bregenz und Hugo III. zu Bettnang und Scheer.

(1258—1309.)

Der älteſte der drei weltlichen Söhne des Grafen Rudolf von Montfort war der gleichnamige Graf Rudolf. Nach dem Tode des Vaters theilten die drei weltlichen Brüder die Herrſchaften deſſelben unter ſich, nach der Sitte der damaligen Zeit, nach welcher alle männlichen Nachkommen gleiche Anſprüche an die Erbſchaft ihrer Eltern hatten. Eine Folge dieſer Sitte war, daß die Güter und Herrſchaften immer mehr vertheilt wurden, und ſelbſt dieſe Theilungen öfter Anlaß zu Zerwürf-

---

[1]) Fugger in ſeinem Ehrenſpiegel des Erzhauſes Oeſtreich; de Roo Annales und andere öſtr. Geſchichtſchreiber erwähnen zwar auch des Abts Wilhelm von St. Gallen und ſeiner Zerwürfniſſe mit den Habsburgern, allein ſie geben als Urſache der letztern, den Stolz des Abts, ſeine ſchlechten Rathgeber ꝛc. ꝛc. an. Die Thatſachen können ſie aber nicht in Abrede ſtellen, und dieſe ſprechen.

Johann von Müller (in ſeiner Schweizergeſchichte III. Thl. 1s Bdch. 17. Hauptſtück) fällt über den Abt Wilhelm und den Kaiſer Rudolf in Beziehung auf erſtern folgendes Urtheil: „Dem (Abte) Wilhelm, dem zum Guten weder die Einſicht, noch der Muth mangelte, fehlte es immer an der Art es zu thun.“ Von Kaiſer Rudolf aber: „In dieſer Sache vergaß Kaiſer Rudolf die Billigkeit, welche Gewaltigen gegen Unglückliche ziemt, und ohne welche das Haus Habsburg vor ihm, und ſelbſt zu ſeiner Zeit noch unſchwer auszurotten geweſen wäre. Der König der Teutſchen war nicht ſo groß im Glück, das er anfing zu mißbrauchen, als der Abt von St. Gallen durch den Muth, mit welchem er ſein Verderben kommen ſah.“

niſſen unter den Geſchwiſtern oder ihren Nachfolgern gaben, beſonders wenn ſie, wie es öfters der Fall war, einzelne Güter, Rechte ꝛc. im gemeinſchaftlichen Beſitze behielten. Immerhin waren dieſe ſteten Vertheilungen die Urſache des Unterganges vieler ſonſt angeſehenen und mächtigen Familien, welche, da ſie außer Stande den gewohnten Aufwand fort zu beſtreiten, ihre Güter verpfändeten, und am Ende veräußern mußten, wie dieſes auch der Fall bei den Stammverwandten Montfort und Werdenberg war.

Wann und wie die Erbstheilung unter den drei Montfortiſchen Brüdern vorgenommen wurde, iſt aus Abgang einer dießfallſigen Urkunde unbekannt. Die Geſchichte lehrt uns aber, daß der älteſte Graf Rudolf die alten Stammlande, die Grafſchaft Feldkirch mit dem Stammſchloß Altmontfort u. ſ. w., Graf Ulrich die Grafſchaft Bregenz, der dritte Graf Hugo, Scheer und die Herrſchaft Tettnang erhielten; daher ſie ſich bald nur einfach die Grafen zu Montfort, bald aber auch von den Herrſchaften, die ihnen zum Erbtheile zugefallen waren, von Feldkirch, Bregenz, Scheer oder Tettnang nannten. Doch wie früher bei der erſten Theilung zwiſchen den Montfort und Werdenberg einzelne Güter und Rechte ungetheilt blieben, und gemeinſchaftlich beſeſſen wurden, ſo war dieſes auch der Fall bei der damaligen Theilung zwiſchen den 3 Brüdern. Den Beleg liefert die Urkunde des Grafen Wolfram von Veringen vom J. 1265 [1]), nach welcher er dem Kloſter Marienberg einige Güter, die er vom Grafen Hugo von Montfort, ſo wie das Vogteirecht, welches er von dem Grafen Rudolf und Ulrich von Montfort erhalten hatte, überläßt. Letztere beide beſaßen daher das Vogteirecht über das Kloſter Marienberg gemeinſchaftlich, ſo wie auch ihr jüngerer Bruder Hugo eigene Güter daſelbſt beſaß. Aber auch weitere Güter beſaß der ältere Sohn Graf Rudolf in dieſen Donaugegenden, indem er 1262 in die convers. S. Pauli (25. Jänner) einem Ulrich von Hagen das Eigenthum derjenigen Güter überläßt, welche er von ihm in Andelfingen als Lehen beſaß [2]). Einen weitern Beweis eines gemeinſchaftlichen Beſitzes liefert eine Urkunde des St. Galler Archivs d. d. Schloß Montfort den 21. Jänner 1261, nach welcher Rudolf und Ulrich, beide leibliche Brüder und Grafen von Montfort (Rudolfus et Uelricus, fratres carnales et Comites de Montforte) mit einander dem Kloſter St. Johann im Thurthal in Mariderun ſo viele Wieſen ſchenken, als 10 Mann in einem Tag mähen können.

---

[1]) S. Neugart C. A. Nro. 958. Hier wird der Graf von Veringen ſtatt Wolfram Wolfhard genannt, die Urkunde iſt vom 7. April 1265 gegeben zu Conſtanz und enthält zugleich daß Gamertingen, villa inter possessiones dictorum Comitum Rudolphi et Uriel gehört habe.

[2]) Königl. Württemberg. Staatsarchiv.

Außer der Grafſchaft Montfort und den Gütern in Cur-Rhätien beſaß Graf Rudolf noch die Grafſchaft Zeil, indem Kaiſer Heinrich VII., als er dieſe Grafſchaft, laut Urkunde gegeben zu Brixen den 22. Juli 1311 dem Diethegen von Caſtell um 800 Mark Silbers verpfändet, ausdrücklich ſagt, er habe dieſelbe von dem quondam nobili viro comite Rudolfo de Monteforti, gekauft. Ob aber Graf Rudolf dieſe Grafſchaft als Erbsantheil von ſeinem Vater erhalten, oder ſpäter für ſich erworben habe, hierüber findet ſich nichts vor.

Graf Rudolf wurde, ſei es, daß ſein eigener Geiſt ihn hiezu antrieb, oder daß ihn die damaligen Zeiten und Verhältniſſe nöthigten, in mehrere Fehden verwickelt, die ihn in mehrfache Berührung bald freundliche, bald aber auch feindliche mit dem nachmaligen Kaiſer Rudolf und deſſen Söhnen, brachten.

Eine ernſtliche Fehde hatte Graf Rudolf mit ſeinen nächſten Verwandten (ſie waren Geſchwiſterkinder) den Grafen Hugo und Hartmann von Werdenberg im J. 1260. Es kam zu einem förmlichen Treffen, in welchem der Sieg ſich für den Grafen Rudolf entſchied, der 14 Edelleute, Helfer der von Werdenberg, gefangen nahm und das alte Stammſchloß Fortifels bei Grabs mit dieſem letztern Orte verbrannte. Seine beiden Brüder, Ulrich und Hugo, beſonders erſterer ſcheinen Rudolfs Helfer geweſen zu ſein, da dieſer im J. 1261 mit ſeinem Bruder Rudolf zu Altmontfort eine Urkunde ausfertigte. Graf Hugo von Werdenberg, der ſich gegen die Montforte zu ſchwach fühlte, ſuchte Hilfe bei dem Grafen Rudolf von Habsburg; welchem dieſer Anlaß erwünſcht war, ſich an erſterm einen Freund und Bundesverwandten zu erwerben, und zugleich die um ſich greifende Gewalt der Montforte zu brechen. An dem kriegeriſchen Abte Berthold von St. Gallen fand Graf Rudolf von Habsburg einen bereitwilligen Helfer. Der Macht und dem Anſehen dieſer beiden gelang es, die Fehde zu Gunſten der Werdenberge auszugleichen, indem die Gefangenen frei gelaſſen wurden, und die Werdenberg in dem vollen Beſitz ihrer Herrſchaften blieben. Doch ſcheint das Anſehen und der Einfluß, welche Graf Rudolf in dieſem Landestheile beſaß, dadurch nicht gelitten zu haben, da er im J. 1265 ſeinem Schwiegervater, Graf Hartmann von Gröningen, verſprach, ihn im Beſitze der Güter, die letzterer im Albgau, beſaß, nicht zu ſtören [1]). Graf

[1]) Die Urk. im K. W. Staatsarchiv iſt von: XIV. Cal. Art. 1265 (18. Sept.) und lautet: Rudolfus Comes de Montfort jurat Comitem Hartmannum de Grüningen socrum suum in dimidia parte bonorum suorum in Albegewe nunquam perturbare velit, vel impedire: „insuper promittit per Juramentum ipsum (Com. Hartmannum) super dictis bonis uunquam aliquod placitum vel negotium cum H. (vero similiter Henrico) pincerna de smalneke habiturum, nisi hoc fiat per bonum consensum ac voluntatem ipsius socri sui. Bürge dieſes Verſprechens iſt Graf Ulrich ein Bruder von Montfort zu Bregenz, der mitſiegelte.

Rudolf mit ſeinem Bruder Ulrich von Bregenz ſcheinen ſich dem Grafen Rudolf von Habsburg freundlich um dieſe Zeit genähert zu haben, da ſie im Jahr (1268) nach Hormayer 1270) für dieſen Bürgſchaft leiſteten [1]). Dennoch dauerte auch dieſer Frieden nur kurze Zeit, indem im J. 1270 Graf Rudolf von Habsburg mit ſeinem Verbündeten dem Abt Berthold, zu Gunſten des Hugo von Werdenberg einen zweiten Kriegszug gegen den Grafen Rudolf von Feldkirch unternahm, die Stadt Feldkirch vergeblich belagerte, und vor ſeinem Rückzuge die ganze Umgegend grauſam verheerte. Wenn auch ſchon dieſe Fehde nur kurze Zeit andauerte, ſo ſcheint doch ein gegenſeitiges Mißtrauen zwiſchen beiden Partheien geblieben zu ſein, da der Abt Berthold, zum Schutze gegen die Montforte, das Schloß Blatten im Rheinthale erbaute, die Werdenberg ſich immer mehr an das Haus Habsburg anſchloßen, und die Gebrüder Montfort jeden Anlaß ergriffen, feindlich dem Rudolf von Habsburg, ſelbſt als er ſchon Kaiſer geworden, entgegenzutreten. Doch hielt ſich Graf Rudolf von Feldkirch mehr zurück, als ſeine übrigen Brüder, indem er an den ſpäteren Kriegen ſeines Bruders, des Abts Wilhelm, mit dem Kaiſer Rudolf (1283—1291) wenigſtens keinen offnen Antheil mehr nahm, wie dann auch ſein Name in der Geſchichte dieſes Krieges nicht weiter vorkömmt. Vom J. 1270 finden ſich 2 Urkunden des Grafen Rudolf in dem Archiv zu St. Gallen. In der erſtern beſtätigt er den Verkauf eines Hofes in Kalchern, um 18 Mark Silber von den Brüdern Rudolf und Arnolf von Ainiz (wohl Amazia, Mätſch) an das Kloſter St. Johann, nach der zweiten verkauft er ſelbſt um 40 Mark Silber ſeine Güter in dieſem Orte an daſſelbe Kloſter. Im J. 1283 d. d. Lax 10. Februar ſtellte er, als Vogtmann ſeiner Schweſterkinder, den von Mätſch (tanquam tutor puerorum sororis suæ de Amazta) mit dem Ulrich von Mätſch, eine Urkunde aus, in welcher er auf ihre Anſprüche an die Erbſchaft des Konrads Grafen von Mosburg (Mostburch) bei Evers, und die Leute aus dem Gebirge zu Gunſten des Mainhards, Grafen von Tyrol, verzichtet [2]).

---

[1]) v. Hormayer Beiträge zur Geſchichte von Tyrol 1. Bd. II. Abth. S. 395 N. CLXVII. von 1270 „diß ſint die Bürgen die ich Grave Rudolf von Habisburg minem liben Bruder Grave Meinhart von Tirol gegeben han.... Biſchof Chunrath von Chur auch Biſchof Eberhart von Coſtantze Her Ulrich von Göttingen (Gütingen) der erwelt (Abbt) von ſank Gallen, Grave Hug von Werdenberg, Grave Rudolf und Grave Ulrich von Montforte, Grave Heinrich von Fürſtenberg, Grave Ludewich von Homburg, Her Walther von Vattiz (Vatz). H. Bertolt und H. Ulrich von Regensberg, H. Herrmann von Vonſtetten, Heinrich, der Truchſezze von Diezzenhoven, Marquardt von Baldekke, Bertolt von Hallewil, Albrecht von Chaſtel, Walther von Algaü, Gottfried von Hunnaburg, Ulrich von Wilandingen, Diethelm der Gayer von Windekke.

[2]) Von Hormayers Geſchichte Tyrols im Mittelalter S. 151 Nro. 72.

Im Jahr 1285 hatten ſich mehrere ſchwäbiſche Grafen gegen den Kaiſer Rudolph vereinigt, da ſie ſich von demſelben gekränkt glaubten. An der Spitze dieſes Bundes ſtand Gr. Eberhard von Würtemberg, an welchen ſich die Grafen v. Helfenſtein, von Zollern u. a. m. angeſchloſſen hatten. Auch Graf Ulrich von Montfort-Bregenz erklärte ſich nicht nur für Graf Eberhard, ſondern zog auch perſönlich ihm zu, und wurde mit demſelben von Kaiſer Rudolph in Stuttgart belagert. In dem Lager des Kaiſers dagegen befand ſich Graf Rudolph von Montfort zu Feldkirch, des obigen Bruder, ſo, daß Bruder gegen Bruder feindlich ſich entgegenſtanden. Dieſes feindliche Verhältniß zwiſchen dieſen beiden Brüdern, welches mehr politiſcher Natur geweſen zu ſein ſcheint, glich ſich durch den Vertrag vom 10. Nov. 1286 aus, nach welchem Kaiſer Rudolf nicht nur mit dem Grafen Eberhard von Würtemberg, ſondern auch mit deſſen Helfern, den Grafen Ulrich von Helfenſtein, Grafen Ulrich von Montfort und Friedrich von Zollern ausgeſöhnt wurde. Bei dieſer Ausſöhnung war Graf Rudolf nicht unthätig. Nachdem nämlich der Kaiſer dem Grafen Ulrich ſeine Huld zugeſichert, und letzterer geſchworen hatte, dieſen Vertrag zu halten, kamen der Kaiſer und Graf Ulrich dahin überein, daß ihre gegenſeitigen Anſprüche, welche nicht näher bezeichnet ſind, durch zwei Schiedsrichter, den Grafen v. Öttingen und den Grafen Rudolf von Montfort in Güte, oder durch richterlichen Spruch ſollten vertragen werden, auch ſigelte Graf Ulrich dieſen Vertrag mit ſeines Bruders Rudolfs Inſigel; „well er zu diſer Zit unſer Inſigel bi uns nit anhaben“ [1]).

Graf Rudolf v. Feldkirch blieb auch dem Kaiſer Rudolf treu, ſo lange letzterer lebte, wenigſtens geſchieht ſeiner in der ſpätern Fehde ſeiner Brüder, des Biſchofs Friederich von Chur und des Abts Wilhelm von St. Gallen ꝛc. mit dem Kaiſer Rudolf (1287—91) keiner Erwähnung, und er ſcheint ſich neutral verhalten zu haben.

Daß aber Graf Rudolf nicht ſo faſt aus perſönlicher Anhänglichkeit an den Kaiſer ſich ruhig verhielt, ſondern vielmehr, weil er die Macht des letztern fürchtete, geht daraus hervor, daß er nach des Kaiſers Tode ſich offen für den Kaiſer Adolf,

---

[1]) S. Sattlers Geſch. d. Gr. v. Würt. 1. Bd. S. 12, Beil. Nr. 10., woſelbſt dieſer Friedensvertrag abgedruckt iſt. Die hieher gehörige Stelle lautet: „Ulrich von Montfort „der ſol och unſere Hulde han, und Swaz Anſprach zwuſche uns und ime iſt, das ſin „wir baidenthalp gegangen uf den Graven von Ottingen, und uf Graven Rudolph von „Montfert, und ſullen uns die verrichten nach Minne, ob ſie mugen oder nach recht.“... und unten: „Wir Friderich Grave von Zoler, Ulrich Grave von Montfort, und Ulrich, „Grave von Helfenſtein haben auch geſweren, das wir dieſelbe Sun, alſo hievor geſriben „iſt, ſtäte und unerprochen halten, und wann wir zu diſer Zit unſer Inſigel nit bi uns „haben, ſo han ich Grave Ulrich von Montfort mines Bruders Gr. Rudolfs Inſigeln ge„betten henken an diſen Brief.“

dem Feinde des Habsburger Hauſes, erklärte, ſeinem Bruder, dem Abt Wilhelm zu deſſen Wiedereinſetzung in die Abtei St. Gallen, Hilfe leiſtete[1]), und als der Kampf zwiſchen dem Kaiſer Adolf und ſeinem Gegenkaiſer dem Herzog Albrecht von Öſtreich (1298) ausbrach, dem erſtern mit ſeinem Bruder Hugo zuzog. Nachdem aber Kaiſer Adolf in der Schlacht bei Worms geblieben war, und ganz Deutſchland den Herzog Albrecht von Öſtreich als Kaiſer anerkannte, ſo unterwarf ſich auch ihm Graf Rudolf, und wir hören nichts mehr von ihm bis auf ſeinen Todestag, welcher der 19. September 1302 war.

Rudolf war vermählt mit einer Tochter des Grafen Hartmann von Grönin-gen[2]), mit welcher er mehrere Kinder erzeugte, die ihm in der Regierung und dem Beſitze der Grafſchaft Feldkirch nachfolgten, ſo daß er der Stifter der Grafen Montfort, Feldkircher Linie wurde. (S. unten §. 4.)

Von ſeinen Töchtern war auch eine mit Truchſeß Eberhard von Waldburg vermählt. (Des Kloſters Weingarten Urkunde.)

Wir fügen hier noch einige Nachrichten aus dem Leben des Gr. Rudolfs bei, welche auf den Gang der Geſchichte zwar weniger Einfluß hatten, immer aber einigen Aufſchluß über die damaligen Zeiten geben.

Nachdem Graf Rudolf mit ſeinem Bruder Ulrich (1260) Grabs verbrannt hatte, machten beide, wahrſcheinlich zur Sühne, auf dem Schloß zu Montfort eine Vergabung an das Kloſter St. Johann im Thurthale. [3]).

Um das Jahr 1260 zog Graf Rudolf von Montfort Feldkirch mehrere dem Kloſter Pfeffers zuſtändige Einkünften in Rankwyl an ſich. Heinrich von Wildenberg der Schirmvogt dieſes Kloſters getraute ſich nicht dieſes zu hindern, oder mit Gewalt dem Kloſter zu ſeinen Rechten zu verhelfen, denn er ſcheute die Macht dieſes Gegners. Abt Rudolf ſelbſt muthete ihm dieſes auch nicht zu, ſondern wendete ſich an den Papſt (Clemenz IV.) welcher die Unterſuchung dem Propſte zu Biſchofzell übertrug. Dieſer ſchob das unangenehme Geſchäft dem Konrad von Muri, einem gelehrten und angeſehenen Chorherrn in Zürich zu, welcher die Klagen des Kloſters gegründet fand, und den erlittenen Schaden auf 50 M. S. ſchätzte. Konrad that nun den Grafen Rudolf in den Kirchenbann, unterſagte deſſen Hausgenoſſen den Beſuch des Gottesdienſtes auf ſo lange, bis der Graf Rudolf Schadenerſatz geleiſtet, und das Kloſter befriedigt haben würde. Graf Rudolf, welcher den bürgerlichen Geſetzen

---

[1]) S. Gulers Rhaetia Buch S. 144 b.

[2]) Anm. S. Chmel. Oeſtr. Geſchichtsf. I. B. II. Heft, 1838 S. 171. S. auch Anm. zu S. 28.

[3]) Ildef. v. Arx. Geſch. v. St. Gallen, I. B. S 385 Urk. S. Johann de ann. 1261. l. c. S. 391.

und der Gewalt durch faſt 11 Jahre getrozt hatte, ſah ſich genöthigt dieſem Spruche nachzukommen, leiſtete nicht nur den Schadenerſatz, ſondern vergiich ſich auch mit dem Kloſter über das ſtrittige Schiffrecht und Fahrgeld bei Fußach. Biſchof Heinrich von Chur, Rudolfs Onkel, der die hierüber zu Feldkirch ausgeſtellte Urkunde von 1270 mitſigelte ſcheint als Mittler aufgetreten zu ſein. — Immerhin ein Beleg, wie wohlthätig oft in dieſer kriegeriſchen Zeit, beſonders in Oberſchwaben, wo durch den Sturz der Hohenſtaufen eine faſt allgemeine Auflöſung aller Geſetze und bürgerlichen Ordnung erfolgt war, und nur noch das Recht des Stärkern und Mächtigern galt, das Einſchreiten der geiſtlichen Gewalt war, und nur dieſe, doch auch dieſe nicht immer, dem Unrechte des Gewaltigen, zum Schutze des Unterdrückten, entgegentreten durfte. Uebrigens fehlte dem Grafen Rudolf jener religiöſe Sinn nicht, der ſich im Geiſte der damaligen Zeit durch reichliche Vergabungen und Stiftungen an die Klöſter zeigte. Beiege hiezu geben nicht nur obige Schankung (1261) an das Kloſter St. Johann, die von ſeinem Bruder Hugo gemachte Stiftung des Kl. Marienberg, zu deſſen Gunſten er auf ſein Vogtrecht verzichtete, ſondern auch noch eine ſpätere Urkunde von 1289 nach welcher er auf das Anſuchen ſeines Tochtermanns (ad instantiam generis sui) des Eberhards Truchſeßen zu Waldburg, dem Kloſter Weingarten die Vogtei und Oberlehenherrlichen. Rechte zu Karſen d. Z. im O. A. Ravensburg, ſchenkt. [1])

Graf Ulrich

War der zweite weltliche Sohn Graf Rudolfs von Montfort, des obigen Rudolfs Bruder, welcher in der Erbtheilung nach dem Tode ſeines Vaters die Grafſchaft Bregenz, mit mehreren andern Rechten und Gütern erhielt, welche die Montforte (ſein Großvater und Vater) am Bodenſee erworben hatten, daher er ſich auch öfters Gr. zu Bregenz ſchrieb. Allein er beſaß auch die Grafſchaft Sigmaringen. Ob er dieſelbe von ſeinem Vater ererbt oder erſt ſpäter ſelbſt erworben habe, muß aus Abgang an Urk., dahingeſtellt bleiben. So viel iſt richtig, daß er in einer Urk. von 1275 nach welcher er auf alle Vogtrechte über das Kl. Habsthal verzichtet, und demſelben ſeinen Schutz, Gott zu lieb, verſpricht, ſich: Comes Ulricus de Sigmaringen, Dom. in Montfort, ſchreibt. In dem angehängten Reuterſiegel iſt der ſigmaringiſche Löwe, auf dem Schilde, das Montf. Wappen (die Fahne) auf der Pferdedecke angebracht. Auch in andern Urkunden von 1272 und 1284 wird Ulricus, nobilis vir, dominus

1) Weingarten K. Arch. Urkunden lib. Abbatialis Mspt.

und comes de Sigmaringen genannt. Das Sigill letzterer Urkunde hat die Umschrift Comitis Ulrici de Brigantia. [1])

Die Geschichte seines Lebens war mit der seiner Brüder, besonders des Abts Wilhelm, und des Grafen Rudolf von Feldkirch so innig verwebt, daß wir uns auf das, was von diesen beiden § 2 und 3 gesagt ist, zur Vermeidung aller Wiederhohlungen, wohl berufen können, es mag daher genügen (was auch von seinem nachfolgenden Bruder Hugo gilt) hier das anzuführen, was seine Person, oder seine unmittelbare Nachkommen eigends berührt.

Graf Ulrich scheint eines festen ehrenhaften Charakters, dabei thätig und unternehmend gewesen zu sein, daher er auch von den Zeitgenossen höher als sein Bruder Rudolf geachtet wurde. Treu half er seinem Bruder Rudolf dessen Fehden mit den Werdenbergern ausfechten (1260 und 1270), mit ihm verzichtet er auf die Vogtrechte des Klosters Marienberg (1265), macht eine Stiftung nach St. Johann (1261), hilft seinem Bruder dem Abt Wilhelm, tritt offen gegen den Kaiser Rudolf auf (1286), wie wir oben gehört haben. Als nach dem Tode Abts Bertholds von St. Gallen (1271) zwei Aebte, Heinrich von Wartenberg und Ulrich von Güttingen erwählt wurden, ergriff Graf Ulrich die Partei des letztern, eroberte und verbrannte das St. Gallen gehörige Städtchen Neuravensburg, weil es dem Abte Heinrich anhing, und von dessen Vasallen Ulrich von Rorschach besezt war (1272). Das Schloß wurde damals nicht erobert, wurde jedoch später dem Abte Ulrich übergeben, der dasselbe an Eglof von Steußlingen, und dieser an Graf Rudolf von Montfort verpfändet, von dem es der Abt Konrad von Gundelfingen, der Gegner Abts Wilhelm wieder einlöste (1288). [2]) Nachdem Ulrich sich aber mit dem Kaiser durch den oberwähnten Stuttgarter Vertrag (10 Nov. 1286) ausgesöhnt hatte, so blieb er von nun an ruhig; hielt sich an den Kaiser Rudolf, bei dem er in großer Gnade gestanden zu sein scheint. Wenigstens sagt dies der Verfasser der allgemeinen Geschichte von Schwaben. Auch die Urkunde von 1290 sagt dieses. Mit seinem Bruder Rudolf scheint er sich wegen den gemeinschaftlichen Besitzungen in Sigmaringen und der Umgegend dahin verglichen zu haben, daß diese ihm allein verblieben, da er von 1270 an, in den Sigmaringen betreffenden Urkunden allein als deren Inhaber genannt wird, und sein Sohn Hugo von Sigmaringen (unter § 5) an die Söhne Kaiser Rudolfs verkaufte. [3])

Das Todesjahr des Grafen Ulrich ist unbekannt. Nach einer Urkunde Kaiser Rudolfs, gegeben zu Erfurt den 30. März 1290, war Graf Ulrich schon todt, da er als quondam aufgeführt wird. Wahrscheinlich war sein Todesjahr 1289

[1]) Mitg. Oberf. A. Nachrichten von Memminger.
[2]) S. Tschudi Schweitzerchr. I. Thl., S. 175 und Ild. v. Arx. Geschichte von St. Gallen I. Thl. S. 402.
[3]) Jahresbericht des hist. Vereins im O. Donaukreis für 1835, S. 70 Nr. I.

indem in derſelben Urkunde der beſondern Dienſte erwähnt wird, welche Graf Ulrich dem Kaiſer und Reiche geleiſtet habe (in recompensam servitiorum nobis nomine regni romani.)

Nun lebte aber bis zum Stuttgarter Vertrag (10. November 1286) Gr. Ulrich in offener Fehde mit dem Kaiſer Rudolf, es muß daher, um dieſe Dienſte leiſten zu können, von dieſem Jahre bis zu ſeinem Tode noch einiger Zwiſchenraum angenommen werden. Damit ſtimmt die Angabe des Verfaſſers der Geſchichte Schwabens überein, der ſagt, daß Graf Ulrich geſtorben ſei, zur Zeit als Abt Wilhelm von St. Gallen ſein Bruder, ſich habe flüchten müſſen, und nach Sigmaringen gegangen ſei. Graf Ulrich hinterließ einen minderjährigen Sohn, und war der Stifter der ältern Montforter-Bregenzer Linie. (S. unten §. 5.)

Graf Hugo v. Montfort zu Tettnang und Scheer.

Der jüngſte der drei weltlichen Söhne Grafs Rudolfs war Hugo, welcher als Erbsantheil die auf der ſchwäbiſchen Seite des Bodenſees gelegenen montfortiſchen Güter, zu welchen Tettnang gehörte, ſo wie den montfortiſchen Anthell in der Scheer erhielt, daher er ſich bald Herr in Tettnang, bald zu Scheer ſchrieb.

In ältern Zeiten ſcheinen Sigmaringen, Scheer mit Trochtelfingen und Mengen eine beſondere Grafſchaft gebildet zu haben, welche einem Zwelge der großen Bertoldiſchen Familie ſo wie Veringen und Nellenburg angehörten. Ob früher ſchon, oder ob erſt nach dem Abſterben der alten Grafen von Sigmaringen zu Ende des 12. Jahrhunderts, dieſer Complex ſich in mehrere Beſitzungen (Parzellen) auflöste, und namentlich ob Scheer ſowie Sigmaringen eigene Herren hatten, Mengen eine Art freier Reichsſtadt wurde, dürfte ſchwer zu ermitteln ſein.

In der Mitte des 13. Jahrhunderts waren es die Familie der Pfalzgrafen von Tübingen, und die Stammverwandten Grafen von Montfort, welche miteinander dieſe obbenannten Herrſchaften beſaßen, nur daß die alten Veringer noch einzelne Güter und Beſitzungen, ſo z. B. der Graf Wolfhard von Veringen zu Gamertingen, im J. 1265, in Ertrag von 7 Pfd. Heller u. ſ. w. hatten. Die Beſitzungen der obbenannten Familien der Pfalzgrafen v. Tübingen und der Montforte lagen aber ſo vermiſcht, daß es beſonders dermalen ſchwer fallen dürfte die Grenzen derſelben beſtimmt zu bezeichnen. Aber auch die obigen Familien theilten unter ihre verſchiedenen Mitglieder im Verlaufe der Zeit den ihnen zugefallenen Antheil dieſer Beſitzungen, theils aber auch genoßen ſie dieſelben gemeinſchaftlich. Daß dieſes bei den Montfortiſchen Beſitzungen der Fall war, haben wir oben nachgewieſen, auch die dem Gr. Hugo von Montfort betreffenden hier nachfolgenden Urkunden werden dieſes zeigen. Aber auch die pfalzgräflich Tübingiſche Familie hielt es eben ſo. Nach einer Ur-

kunde von 1259 ſchenkte Konrad von Bodmann den Kloſterfrauen zu Mengen den Ort Habsthal, den er von dem Pfalzgrafen von Tübingen, Hugo, als Lehen (nomine feudi) beſaß, mit des letztern Zuſtimmung, wozu auch der jüngere Bruder des Pfalzgrafen Hugo's mit Namen Rudolf, in einer eigenen Urkunde ſeine Einwilligung gab. Hieraus folgt, daß dieſes Lehnrecht damals beiden Brüdern gemeinſchaftlich angehörte und daß die Pfalzgräfliſche Tübingiſche Familie damals noch im Beſitze eines Theils der Herrſchaft Scheer war. Aber auch ein, vielleicht der größere Theil dieſer Herrſchaft, war zur nämlichen Zeit im Beſitze des Grafen Hugo von Montfort, wie er dann denſelben Kloſterfrauen in Mengen (von 1259 an in Habsthal) das Gut Wekenhofen (1254) und im nämlichen Jahre einen Hof, den er Curiam nennt in Mengen ſelbſt, wo ſich damals noch das Kloſter befand, ſchenkt. Dieſer Graf Hugo ſoll, ſelbſt wenn anders die Nachricht von der Stiftung des Kloſters Marienberg richtig iſt, bei dieſem letztern Kloſter auf der Altenburg gewohnt haben. [1]) Man ſcheint aber das Nachtheilige dieſer Zerſtückelung und Vermiſchung der Beſitzungen um ſo mehr gefühlt zu haben, als dieſe Beſitzer, anfänglich Brüder und nächſte Verwandten, einerſeits ſich immer fremder wurden, anderſeits man um dieſe Zeit immer mehr ſuchte, aus den eigenthümlichen Beſitzungen ein geſchloſſenes Ganzes, ein Gebiet zu bilden. So ſcheint der Pfalzgraf Hugo von Tübingen alles was er in der Scheer und der alten Grafſchaft Sigmaringen beſaß, ſeinem jüngern Bruder, dem Grafen Rudolf welcher in Herrenberg wohnte, überlaſſen zu haben, weßhalb er auch der Scheerer genannt wird. Aber auch die beiden älteren Montfortiſchen Brüder, Rudolf und Hugo, ſcheinen ihren jüngſten Bruder Hugo, alles was ſie früher gemeinſchaftlich in der Scheer beſeſſen hatten, überlaſſen zu haben, indem von 1270 [2]) an, alle dieſe Herrſchaft betreffenden Urkunden allein von Herrn Hugo gefertigt wurden, und er ſich daher auch Gr. von Montfort zu Scheer ſchrieb. Später ſcheint dieſe Ausgleichung noch mehr vollendet worden zu ſeyn, ſo daß die früher vermiſchten Beſitzungen in drei Theile getheilt wurden, in die Herrſchaft Scheer, welche dem Gr. Hugo von Montfort, in die Graf- oder Herrſchaft Sigmaringen, welche dem Gr. Ulrich von Montfort-Bregenz, und in die Herrſchaft Trochtelfingen, welche dem Pfalzgraf Rudolf von Tübingen, genannt der Scheerer, allein zugetheilt wurden.

Die Stadtgemeinde Mengen ſcheint ſich der Herrſchaft dieſer Grafen nach und nach entzogen, und gewiſſermaßen eine freie Reichsſtadt gebildet zu haben, [3]) bis

---

[1]) S. Memming. Würt. Jahrb. Jahrg. 1825 II. Heft S. 427.

[2]) Conf. Gulers Rhaetia X. B., S. 143.

[3]) Biſchof Eberhard von Konſtanz nennt in einer Urkunde d. Konſtanz 1. Juni 1257 nach welcher er das damals noch in Mengen befindliche Frauenkloſter Habsthal in ſeinen

Kaiſer Rudolf leztere wieder an das Reich d. i. für ſich einzog, und ſeinen Söhnen Albrecht und Rudolf gab. Wahrſcheinlich machte er hiebei die Rechte der alten Gr. von Scheer und Sigmaringen, in deren Gebiet Mengen lag, geltend. So viel iſt gewiß, daß Graf Hugo von Montfort, der ſich von da an von Tettnang ſchrieb, und Graf Hugo von Montfort Ulrichs zu Bregenz Sohn, jeder allein und für ſich, erſterer Scheer, letzterer Sigmaringen an den Kaiſer Rudolf verkauften, (S. unten und § 5) ohne daß von einem weitern Mitbeſitzer die Rede iſt. Die älteſten Urkunden, welche wir von Graf Hugo beſitzen, ſind die beiden Schenkungsurkunden an das nachmalige Kloſter Habsthal von 1254 und 1257. Dieſe, ſo wie die von ihm herrührende Stiftung des Frauenkloſters Mariaberg an der Lauchert, dermal. K. O. A. Reutlingen beweiſen Hugos religiöſen Sinn. Sulger in ſeinen Zwiefalter Annalen erzählt (Parte I. Cap. II. p. 217 ad ann 1265) dieſe Stiftung des Kloſters Marienberg, wobei er ſich auf Urkunden dieſes Kloſters (desumpst ex ejusdem mon. monumentis quæ, a temporis edacitate aetatem nostram attigerunt) auf folgende Weiſe: Graf Hugo von Montfort wohnte auf ſeinem Schloß Altenburg an der Lauchert (ad Locham.) Seine kleinen Söhne giengen im Sommer 1264 an den Fluß, um zu baden, legten ſich hierauf auf einen Heuhaufen, und ſchliefen ein. Zufällig bedeckte ſie das Heu, und es wurde ſpäter eine ſolche Maſſe Heu's auf ſie geworfen da man ſie nicht bemerkte, daß die Kinder unter derſelben erſtickten. Der Vater ließ ſie in der ganzen Gegend aufſuchen, und als er ſie nicht fand, gelobte er ein Frauenkloſter zu ſtiften, wenn er dieſe ſeine Kinder, gleichviel lebend oder todt finden werde. Er fand die Kinder ſpäter, als man den Heuſchober wegräumte, und ſoll nun nach einer Urkunde vom 8. April 1265 ſein Gelübde dadurch erfüllt haben, daß er der Sammlung von Beguinenſchweſtern, die auf dem Marienberg vereint lebten, den Ort mit der Mühle, Gütern und einigen Wäldern, alles was zwiſchen dem Rechenwag und Kruchenthal einerſeits, und der Thierhalden, Wernersthal, Burghal den und dem Wald Brand anderſeits lag, ſchenkte, mit dem, daß ſie die Ordensregel des H. Bernhards annehmen ſollten. Sulger iſt ſo aufrichtig, daß er ſelbſt in Beziehung auf die Jahrszahl geſteht, er habe dieſes etwas unleſerlich gefunden; könne alſo auch die Richtigkeit derſelben nicht verbürgen. Vergleicht man hiemit die Urkunde des Grafen Wolfhards von Veringen, vom 7. April 1265[1]), welche von eben dieſer Kloſterſtiftung handelt, ſo muß das obenerzählte Ereigniß ſich ſpäter zugetragen haben, indem nach letzterer Urk. das Vogt- und Eigenthumsrecht des Ortes Marienberg (Curtis de S. Martæ monte) ſchon in dieſem

---

Schutz, Gnad und Verwahrung, nimmt die Stadt Mengen und Wrie Meingen. S. Memminger Würt. Jahrb. Jahrg. 1825 II. Heft S. 424.

[1]) S. Neug. Cad Altem. part. I. p. 252. Nr. 988.

Jahre von dem Grafen Rudolf und Ulrich von Montfort, des Hugos Brüdern, an den Grafen Wolfhard von Veringen übergangen war, und folglich dieſes Kloſter ſchon beſtanden haben, und demnach deſſen Stiftung durch den Gr. Hugo früher geſchehen ſein mußte. Nach einer Urkunde bei Hergott Gen. Habsburg S. 406 beſtättigt auch Graf Hugo von Montfort, mit ſeiner Gemahlin Eleonora im Jahr 1267 die Schenkung, welche Graf Rudolf von Raperswyl dem Kloſter Reuti mit einer Hofſtätte daſelbſt (areæ in Rute. mon. ibi existenti) gemacht hatte.

Später wurde er in die Fehden ſeines Hauſes gegen die Habsburger verwikelt, und zeigte ſich in denſelben als ein treuer Helfer ſeines bedrängten Bruders Wilhelm, des Abts von St. Gallen. Seine Lage war dabei um ſo ſchwieriger, als ſeine ohnedieß nicht bedeutenden Beſitzungen Tettnang und Scheer, weit von einander entfernt lagen, und keinen feſten Anhalt zur Vertheidigung darboten. Als daher K. Rudolf im J. 1285—86 ſeine Beſitzungen verwüſtet hatte, blieb dem Grafen Hugo nichts übrig, als ſich dem Kaiſer zu unterwerfen, und ſich ruhig zu verhalten was er auch that, wenigſtens erſcheint ſein Name nicht mehr in den Fehden, welche noch fortan bis 1292 in dieſen Gegenden geführt wurden, nur daß er in dem Kampfe um das Kaiſerreich, zwiſchen dem Kaiſer Adolf und dem Kaiſer Albrecht von Oeſterreich (1298) ſich für den erſteren mit ſeinen Brüdern Rudolf und Wilhelm erklärte.

Schon früher, ſuchte Kaiſer Rudolf zum Beſten ſeiner Familie, wie bekannt, ſeine Beſitzungen an Ländern und Gütern auf alle Weiſe zu erweitern. Beſonders war ſein Augenmerk auf Oberſchwaben gerichtet, theils weil es ſeinen Stammgütern in der Schweiz am nächſten lag, und mit denſelben in ſteter Verbindung ſtand, theils weil nach dem Erlöſchen der Hohenſtaufen mit Konrad (1268) und dem Verfalle dieſes Hauſes mit dem Tod Kaiſers Friedrich II. (1250) die hohenſtaufiſchen ſchwäbiſchen Güter zerſtückelt, und von den benachbarten Großen und Adel in Beſitz genommen wurden, oft ohne einen andern Rechtstitel als den die Ohnmacht der Kaiſer während des Zwiſchenreichs und das Recht des Stärkern, welches die Edlen ausübten, ihnen gaben.

Kaiſer Rudolf benutzte dieſes zu ſeinem, und ſeines Hauſes Vortheil. Das erſte was er gleich nach Beſteigung des Kaiſerthrones that war, daß er den ihm treu ergebenen und wohl angeſehenen Grafen Hugo von Werdenberg zum kaiſerlichen Landvogt von Oberſchwaben (1274) ernannte, und ihm den Auftrag gab, alle dem Reiche während des Zwiſchenreichs entzogenen Güter, beſonders die ehemals hohenſtaufiſchen Beſitzungen wieder einzuziehen. Allein, dieſes konnte nur theilweis geſchehen, da die gegenwärtigen Beſitzer eines großen Theils dieſer Güter ſich ſelbſt mit gewaffneter Hand widerſezten, was dann auch zu mehreren Fehden dieſer Zeit Anlaß gab. Kaiſer Rudolf nahm aber auch noch zu einem andern Mittel ſeine Zuflucht. Ein großer Theil des Adels war, ſelbſt die Mächtigern aus ihnen, durch die ſteten

Theilungen ihrer Güter und die häufigen Fehden die ſie gegen einander führten, verarmt, wie wir dieſes an den Montfortern geſehen. An dieſe wendete ſich nun der K. Rudolf und deſſen Söhne, und benutzten theils die Verlegenheit dieſer Großen, theils beredeten und nöthigten ſie ſelbe, ihm und ſeinen Söhnen ihre Beſitzungen zu verkaufen. Die Herrſchaften Sigmaringen und Scheer waren dem Kaiſer beſonders wohl gelegen, da ſie ſich faſt in der Mitte des öſtlichen Schwabens befanden, und beſonders die Feſte Sigmaringen einen ſtarken Anhaltspunkt darboten. Er trat daher mit den Beſitzern dieſer beiden Herrſchaften, den Grafen Hugo von Montfort zu Tettnang-Scheer, und den Grafen Hugo von Montfort-Bregenz in Unterhandlung, deren Ende war, daß Scheer und Sigmaringen an die Söhne K. Rudolfs, Albrecht und Rudolf verkauft wurden, mochte dieſes auf nöthigendes Andringen der mächtigern Habsburger und gewiſſermaßen als ein Friedenspfand mit ihnen, oder aber auch deßhalb geſchehen ſein, weil den Montforten dieſe entfernten Nebenbeſitzungen wo nicht läſtig, doch von geringem Werthe waren, und ſie dagegen lieber ihre Hauptbeſitzungen vergrößern und abſchließen wollten.

Nach den Urkunden (S. unten § 5) wurde der Verkauf der Herrſchaft Sigmaringen im J. 1290 vollzogen, auch der Verkauf der Herrſchaft Scheer dürfte um dieſe Zeit geſchehen ſein, da Graf Hugo dieſelbe noch laut einer Urkunde im Jahr 1287 beſaß[1]), nach dem J. 1290 aber Herzog Albrecht von Oeſterreich in ihrem Beſitze iſt. So verloren die beiden Grafen Hugo von Montfort-Tettnang und Hugo von Montfort-Bregenz die Beſitzungen an der obern Donau, welche ſie und ihre Eltern etwa durch 100 J. inne gehabt hatten[2]). Der Kaufpreis für Scheer iſt unbekannt, da die dießfallſige Urkunde bis jetzt noch nicht aufgefunden wurde. Graf Hugo verwendete denſelben vorzüglich zum Ankauf neuer Beſitzungen, welche an ſeine Herrſchaft Tettnang anſtießen. Die vorzüglichſten derſelben waren die Herrſchaft Langenargen und das Schloß Sumerau mit Zugehörden. Erſtere gehörte dem Chorſtift zu St. Johann in Conſtanz, welches daſſelbe vielleicht durch den Biſchof Gebhard einem geborenen Grafen von Bregenz, erhalten hatte. Wenigſtens gehörte Langenargen in das Gebiet der alten Grafen des Linzgaus, von welchem Gebhard als Gr. zu Bregenz, abſtammte.

Der Kauf geſchah ſchon vor dem J. 1290 um 360 Mrk. Silber, und begriff das Dorf Argen, mit Leuten und allen Rechten, Ehehaften und Zugehörden.[3])

---

[1]) S. Memmingers Jahrb. Jahrg. 1825 II. Heft S. 427.

[2]) Faſt alle ſchwäbiſchen auch neuere Schriftſteller, die dieſes Verkaufs erwähnen, ſtellen ihn ſo dar als wenn ein und derſelbe Hugo beide Herrſchaften an Oeſterreich verkauft hätte, da es doch nach dieſer Darſtellung und den Urkunden zwei Hugo, Oheim und Neffe, jeder für ſich dieſen Verkauf abſchloßen.

[3]) v. Memminger in der O. A. Beſchreibung von Tettnang nimmt zwar an, daß

Die Burg Sumerau, von welcher die alten freih. Vögte von Sumerau ihren Namen führten, war mit Baumgarten durch den Tod des Heinrichs von Ravensburg oder Löwenthal, einer Linie der mehrverzweigten Sumerauiſchen Familie an deſſen Schweſterſohn Ulrich von Bodmann, um das Jahr 1260 gekommen, der aber dieſelbe mit noch andern Gütern, um das J. 1270 an den Biſchof Eberhard von Conſtanz überließ.

Da aber der Abt Berthold von St. Gallen auch auf dieſe Güter Anſpruch machte, ſo entſchloß ſich Biſchof Eberhard zur Erhaltung des Friedens und da er dazumal mit dem kriegeriſchen Abte in dem beſten Einvernehmen ſtand, mit dem letztern zu theilen, und die Theilung durch ein Schiedgericht, zu dem er ſieben Edelleute der Nachbarſchaft bezeichnete, vornehmen zu laſſen[1]). Wie dieſe ſchiedsrichterliche Vertheilung ausgefallen, iſt unbekannt; aber ſo viel iſt gewiß, daß um das J. 1290 Graf Hugo die Burg Sumerau mit „Leut und Gut“ erwarb und mit der Herrſchaft Tettnang vereinigte.

Nach dem Verkauf von Scheer war das Beſitzthum des Grafen Hugo auf die Herrſchaft Tettnang beſchränkt. Er nahm daher auch ſeinen Wohnſitz zu Tettnang, woſelbſt ſich zwei befeſtigte Schlöſſer befanden, von welchen das eine auf Grundmauern römiſchen Urſprungs erbaut war. Graf Hugo ſuchte nun dieſe ſeine Reſidenz mehr empor zu bringen. Er erwirkte deßhalb vom Kaiſer Adolf (Ur. d. Frankfurt den 1. Dec. 1297)[2]) daß das oppidum Tettnang nach dem Geſetze des oppidum Lindau regiert werde, wodurch erſteres das Stadtrecht erhielt. Hugo ließ ſich dieſe Erlaubniß von dem Kaiſer Albrecht (Urkunde dat. Ueberlingen den 19. Mai 1304) beſtätigen, welcher der Stadt Tettnang auch geſtattete, einen Wochenmarkt an jedem Donnerſtag zu halten. Hugo hatte nur einen Sohn, mit Namen Wilhelm. Er

---

dieſer Kauf ſich nur auf einige Güter bei und in Argen erſtreckt habe; allein, der Kaufpreis von 360 Mrk. Silber wäre dann doch zu groß, und wir finden von 1290 an die ganze Herrſchaft Argen im Beſitze des Grafen von Montfort Tettnang, obwohl ſie früher nicht zu Tettnang gehört hatte und auch ſpäter immer als eine beſondere Herrſchaft angeſehen und behandelt wurde. Die Kaufsurkunde fand ſich bis jetzt noch nicht vor. Dagegen liegt eine Urkunde dato Löwenthal den 19. Juli 1290 vor, nach welcher Graf Hugo den Kloſterfrauen zu Löwenthal „unſer Aigen unſer Guet u. ſ. w.“ zu Argen, die er von den Chorherrn zu St. Johann in Conſtanz um 360 Mrk. Silber erkaufte, und „nun manche Jahre“ beſeſſen habe verpfändet für 135 M. S. um welche ſie ihm bei den Fr. Guthin Jüdin zu Ueberlingen Bürge geworden waren. Unter den Zeugen iſt Friedrich und ſein Sohn Ulrich von Ried, Heinrich von Mannlishofen u. a. m. S. Arch. Nr. 14.

[1]) S. Neugart cod. allem. Nr. 1008 I. Tom. p. 282.

[2]) O. Amts. Beſchreibung von Tettnang S. 118 und Anh. Nr. 370.

[3]) Anh. Nr. 371.

ſelbſt war alt und fühlte ſein Lebensende herannahen. Um nun dieſem ſeinem Sohne die Erbſchaft zu ſichern, vielleicht auch in der Ueberzeugung durch die Vorgänge gewarnt, wie nothwendig es ſei daß die Glieder einer Familie ſich näher aneinander anſchließen und die weitern Theilungen möglichſt vermieden werden müßten, trat er am Mitwoch nach Pfingſten im J. 1309 ſeine Beſitzungen förmlich an Hugo, dem Sohne ſeines Bruders Ulrichs, Herrn zu Bregenz [1]), damals dem mächtigſten und angeſehenſten der Familie Montfort, und an ſeinen Sohn Wilhelm ab. Dieſe abgetretenen Güter waren: Die Burg zu Tettnang, die Stadt mit Leuten, Liebenau, die Burg Sumerau, die Burg Argen, das Dorf zu Benznau, die Güter und alles was dies- und jenſeits der Argen liegt.

Zeuge dieſer Uebergabe waren: Ludwig von Praßberg, Hildebrand von Werdenſtein, Konrad von Schönenſtein, Ulrich von Lachen, Burkhard und Dietrich von Weiler, Ulrich von Reidegg, Heinrich von Langenegg, Ulrich von Hedeggen u. a. m. Dieſe freiwillige Abtretung des Grafen Hugos, der Hälfte aller ſeiner Güter an ſeinen Neffen Hugo von Bregenz, da er doch einen erwachſenen ſchon verheiratheten Sohn den Grafen Wilhelm hatte, iſt in der That auffallend; um ſo auffallender, da letzterer (Graf Wilhelm) nach ſeines Vaters Tod nicht nur dieſe Abtretung anerkannte, ſondern auch noch ſeinen halben Theil unter gewiſſen Bedingungen, demſelben Gr. Hugo ſeinem Vetter überträgt. Es mögen daher wohl außer den obigen Gründen noch dringendere und wichtigere vorhanden, und Graf Wilhelm mit ſeinem Vater im Beſitze ihrer Herrſchaften ſehr bedroht geweſen ſein. Eine Vermuthung bietet die Zeitgeſchichte dar. Kaiſer Albrecht war den 1. Mai 1308 von ſeinem Neffen Herzog Johann, und einigen mit ihm Verſchwornen, ermordet worden. Die Blutrache welche die Familie des Ermordeten übte, war, wie die damaligen Chroniken beweiſen, wirklich grauſam, und erſtreckte ſich nicht nur auf die wirklichen Thäter und ihre Helfer ſondern auch auf ihre Familien, ihre Angehörigen, ja ſelbſt auf mehrere, die nur im Verdachte ſtanden mit den Mördern in einiger Verbindung gelebt zu haben, oder Feinde des Ermordeten geweſen zu ſein. So wurden viele Unſchuldige um ihre Güter und Herrſchaften gebracht. Nun war Graf Hugo v. Montfort-Tettnang ein alter Feind der Habsburger. Noch in der Entſcheidungsſchlacht zwiſchen den beiden Kaiſern Adolf und Albrecht (1298), focht Graf Hugo auf Seiten des Erſteren. Er wurde zwar mit dem Kaiſer Albrecht vertragen, allein die alte Feindſchaft blieb. Wie leicht erklärbar iſt es daher, daß Graf Hugo ſo wie ſein Sohn Graf Wilhelm, entweder mit den Mördern des Kaiſers in Verbindung ſtanden, oder wenigſtens der Verdacht einer ſolchen Verbindung auf ihnen laſtete, und ſie daher in Gefahr ſtanden, ihrer Güter

[1]) Anhang Nr. 372.

von den Bluträchern, den Freunden und Angehörigen des ermordeten Kaisers beraubt zu werden. Wer konnte und wollte sie gegen die Uebermacht derselben schützen? Nun war Graf Hugo von Montfort zu Bregenz mächtig und angesehen, war ein Freund und Anhänger des habsburgischen Hauses (S. unten § 5). An seinen Gütern konnte und wollte man sich nicht vergreifen. Hier fanden daher die beiden Grafen von Montfort, Vater und Sohn Schutz und Sicherheit für sich und ihre Besitzungen, indem sie letztere zur Hälfte dem Grafen Hugo von Bregenz ihrem Neffen und Vetter als Eigenthum übertrugen. Diese Ueberlassungsurkunde befindet sich in der Sammlung Montfort. Urkunde pag. 217 [1]).

Noch hat Würtwein (Sub sid. diplom.) T. I. p. 411 und 414: unter Z. 68 und 70) zwei Urkunden, welche vielleicht uns zur Erklärung dieses Vorfalls Aufschluß geben dürften. Peter Eichspalt früher Bischof in Basel, dann von 1304—1320 Erzbischof in Mainz, wurde von dem Gr. Rudolf von Werdenberg und Grafen Wilhelm von Montfort schwer beleidigt und beschädigt; wie? ist nicht angegeben. Friedrich Herzog von Oestreich mit seinen Brüdern und Johann König von Böhmen nahmen sich des Erzbischofs an, ersterer versprach diese Beleidigung zu ahnden, König Johann verlangte 8000 M. S. als Schadenersatz von obigen beiden Grafen, eine Summe die sie wohl nicht bezahlen konnten, noch wollten. Um daher dieser Aufforderung zu entgehen, übergaben der Graf Hugo von Tettnang mit seinem Sohne Wilhelm ihre Herrschaften, vorerst zur Hälfte, dann ganz dem mächtigen Graf Hugo von Bregenz ihrem Bruder und Oheim, welcher bei diesem Handel nicht betheiligt gewesen zu sein scheint. Die Urk. des Herz. Friedrichs ist dato Padua vom 3. April 1311, die des Königs Johann, vom Freitag nach Ambrosiustag 1312.

Graf Hugo starb bald nach dieser Uebergabe, da ihn eine Urkunde seines Sohns des Grafen Wilhelms vom 5. December 1309 in welcher er obige Verfügung seines Vaters bestätigt, als gestorben anführt.

§. 4.

Die Nachkommen des Grafen Rudolfs von Montfort-Feldkirch, oder Geschichte der Grafen Montfort-Feldkircher-Linie.

(1302—1390)

Graf Rudolf von Montfort, Herr zu Feldkirch, gestorben 1302 (S. oben, §. 3.) hinterließ vier Söhne: a. Hugo IV., b. Berthold I., c. Rudolf III d. Ulrich II., welche die Herrschaften ihres Vaters, wie es scheint, anfänglich gemein,

[1]) S. Anh. Nr. 373.

ſchaftlich regierten, wenigſtens findet ſich kein Theilungsbrief bis in das J. 1319 vor. In was dieſe Herrſchaften beſtanden, zeigt eben dieſer Theilbrief. (S. unten). Um dieſe Zeit ſcheint an die Grafen von Feldkirch die Erbkaſtenvogtei über das Kloſter Irrſee, mit der Schirmvogtei und den niedern Gerichten über die Kloſterleute, nach dem Ausſterben der Familie der Kämmerer von Kemnat, von welchen Marquard von Kemnat der Vater der Gattin des Truchſeß Friedrich von Waldburg, das letztemal im Jahr 1290 beurkundet iſt, als den nächſten Agnaten gekommen zu ſein, indem Graf Hugo im J. 1340 mit dieſer Vogtei den Hans von Ramſchwag als Untervogt belehnt.[1])

A. Von den obigen vier Söhnen Rudolfs, war Hugo mit Anna, einer Tochter Graf Heinrichs von Veringen vermählt. Er befand ſich mit mehrern Fürſten bei dem Kaiſer Heinrich VII. ein, als dieſer im J. 1310 in die Schweiz kam, um nach dem Tode Kaiſer Albrechts die daſigen Reichsangelegenheiten zu ordnen und unterſchrieb, als Hugo Graf zu Montfort mit ſeinen Vettern, dem Gr. Hugo von Bregenz und dem Gr. Hugo von Werdenberg, den kaiſerlichen Urtheilsbrief vom 1. Mai 1310, nach welchem die von Kaiſer Albrecht an ſich gerißene St. Galliſche Stadt Wyl, dem Kloſter wieder zurückgegeben wird.[2]) Dem Zuge welchen Kaiſer Heinrich VII. nach Italien unternahm, ſcheinen die drei erwachſenen Brüder, die Grafen von Montfort zu Feldkirch angewohnt zu haben, da ſie um ihrer Dienſte „gen Lamparten“ von dem Kaiſer eine Anweiſung auf die Reichsſteuer der Stadt Konſtanz erhalten hatten, wie die beiden Quittbriefe vom 29. September und 7. Oktober 1410 beweiſen, welche die Gr. Rudolf und Ulrich ſo wie Anna die Gräfin von Montfort der Stadt gemeinſchaftlich ausſtellten, letztere als Wittwe des Grafen Hugos IV. der im nämlichen J. 1310 den 11. Auguſt, bei Schaffhauſen (der Anlaß iſt nicht bekannt) erſchlagen worden war[3]).

Im J. 1314 den 27. Juli verkauft zu Feldkirch Anna „Graven Hugon ſeligen Ehewirthin von Montfort“ an das neu geſtiftete Kloſter Königsfeld, „das Guot da

---

[1]) Spätere Lehenbriefe über dieſe Untervogtei für denſelben Hans v. Ramſchwag von dem J. 1351 und 1360 von Gr. Rudolf VI. und vom J. 1385 für Konrad von Stein, zum Klingenſtein, von Bertholds Sohn von Graf Rudolf VII. von Montfort, finden ſich noch vor. Durch den Verkauf der Herrſchaft Feldkirch an Oeſtreich (1375) kam dieſe Schirmvogtei über Irrſee nach dem Tode des letzten Grafen Rudolfs von Feldkirch (1390) an das Erzhaus Oeſtreich, welches dieſelbe bis in das J. 1803 beſaß.

S. Jahresber. des hiſt. Vereins des ehemaligen O. Donaukreiſes auf das Jahr 1837 S. 18.

[2]) S. Herrgotts. Gen. dipt. dom. Austr. in Cod. prob. Nr. 706.

[3]) Die Orlg. obiger beiden Urkunden befinden ſich im Stadtarchiv zu Konſtanz. (S. auch Anhang Nr. 19 und 20.

„ ich in dem Aigen hatte, dem man sprichet das Guot von Veringen, ald (und) das „ Guot zu Altenburg so mich angeerbt ist von meiner Frauwen seligen meiner Mutter „ Vro Verknun[1]) von Veringen“ um 250 Mrk. Silbers, Zürcher Währung. Diesen Verkauf bestätigten Graf Ulrich von Montfort, Schwager der Gräfin Anna, als ihr Vogt und gerichtlicher Beistand, so wie ihrer beiden Söhne Friedrich und Hugo Brüder. Von dem dritten, Bruder Graf Rudolf geschieht keiner Erwähnung, er war damals noch minderjährig.

b. Der zweite Sohn Berthold I. der ältere genannt, erscheint als Zeuge in der Urkunde seines Vetters, des Grafen Wilhelm zu Tettnang, den 5. December 1309. Noch einmal kommt er im Jahr 1313 vor, indem er in diesem Jahre zwei Bürgern erlaubt die Alpen im Laternserthal zu beziehen.[2]) Graf Berthold ertrank im Rhein den 21. März 1314. Nach den Montforter Urk. starb er den 16. März 1314 und hinterließ einen Sohn, Gr. Friedrich.

c. Graf Rudolf III. der 3te Sohn, obschon er sich dem geistlichen Stande widmete, wird als ein unruhiger kriegerischer Mann geschildert. Seinen ersten Reiterdienst scheint Graf Rudolf vor dem J. 1311 in einer Fehde seines Oheims Graf Hugo von Montfort Bregenz, mit dem Thumben von Neuburg gethan zu haben, indem obige beide der Stadt Konstanz (Urkunde in der Woche vor Pfingsten 1311) versprechen derselben in allen Anstößen in welche sie kommen könnte, weil sie den Grafen vor der Feste Neuburg geholfen hat, ihr gleichfalls zu helfen, auch für ihren Vetter den Grafen Hugo von Werdenberg bürgen sie deshalb „wenn er je ze Lande kombt“ (Arch. der Stadt Konstanz) im folgenden Jahre (1312) rückte Graf Rudolf zu Gunsten des Konrads, Freiherrn von Zimmern, mit Gaudenz von Ramschwag in das Feld. Obiger Konrad war ein Verbündeter des Gr. Eberhards von

[1]) Diese Verena von Veringen, war Walters von Clingen Tochter, von welchem diese Güter im Algen (einen Bezirk um das alte Schloß Habsburg und Windisch an der Aar) herrührten. Die Gräfin Anna von Montfort Huges Gemahlin hatte diese Güter nach einer Urkunde des Klosters Königsfelden, im J. 1310 angetreten, später verzichtete ihre Schwester Sophia v. Veringen des Konrads von Lichtenstein Wittwe mit Zustimmung des Otto von Ochsenstein, dessen Muhme sie war (1313) auf Altenburg.

[2]) Nach Merkles: Vorarlberg ꝛc. war die rauhe Berggegend, östlich von Rankweil wenig bewohnt. Da erschienen vor den Grafen Rudolf und Berthold von Montfort zu Feldkirch zwei Landleute, Schmid und Flurel mit Namen, und bathen, ihnen diese Berge zu einer Alpwirthschaft, einzuräumen. Graf Berthold gestattete ihnen einen näher bezeichneten Distrikt zu benutzen, wofür sie 7 ℔ Konst. Heller jährlich bezahlen, und ihm, dem Grafen so wie ihre Nachkommen seinen Nachfolgern mit Schild und Lanze dienen sollten. So entstand die Gemeinde Laterns, welche sich so sehr vergrößerte, daß sie im J. 1454 einen eigenen Seelsorger erhielt. Ein Beispiel welches beweist wie damals ein Theil dieser Gegenden urbar gemacht und bevölkert wurde, so wie daß um diese Zeit Gr. Berthold mit seinem Bruder Rudolf gemeinschaftlich die von ihrem Vater erhaltenen Herrschaften verwaltete. Merkle l. c. II. Abtheilung S. 231.

Würtemberg, in dem Kriege welchen der leztere mit dem K. Heinrich VII. führte. Sein Schloß Herrenzimmer wurde deshalb auf Befehl des kaiserl. Reichshauptmanns Graf Ludwig von Oettingen von den Rottweilern belagert, welchen Albrecht von Werdenberg zugezogen war. Hartmann von Praßberg vertheidigte das Schloß bis Graf Rudolf von Montfort daſſelbe entſetzte. Wirklich iſt das ganze Leben dieſes Rudolfs eine Reihe von kriegeriſchen Thaten, wobei er zwar vielen Muth und Kraft, aber wenig von der Milde und Sanftmuth eines geiſtlichen Oberhirten zeigte. Das Wirren dieſer Zeiten allein kann ihm zur Entſchuldigung dienen. Sein Wirken fällt nämlich in die Zeiten des Kampfes zwiſchen Herzog Friedrich von Oeſterreich und Herzog Ludwig von Baiern, um den deutſchen Kaiſerthron, ſo wie ſpäter der Päpſte mit dem Kaiſer Ludwig dem Baier. Dieſer doppelte Kampf an dem alle Länder Deutſchlands mehr oder weniger Theil nahmen, führte beſonders in der Schweiz und in Oberſchwaben zu großen blutigen Fehden, die ſich mit abwechſelndem Glücke durch mehrere Jahre fortſpannen. Auf der einen Seite ſtanden hier die öſtr. Fürſten, im Beſitze bedeutender Streitmittel, welche ihnen ihre urſprünglichen Stammlande, ſo wie die unter den Kaiſern Rudolf und Albrecht, ihren Vorfahren, erworbenen, neuen Beſitzungen darboten. Ein großer Theil, beſonders des niedern Adels war theils aus alter Vorliebe theils als Vaſallen und Lehnleute der öſtreichiſchen Prinzen, von der Partei des Kaiſers Friedrichs und ſeiner Brüder; letztere ſpendeten auch Geld mit freigebiger Hand, um ihren Anhang zu vergrößern. Aber auch auf der andern Seite waren es viele, beſonders aus dem höhern Adel, ſo wie Städte und Gemeinden, die Oeſtreich abgeneigt, mit Vorliebe die Parthei des Kaiſers Ludwig ergriffen. Zu letztern gehörten beſonders die Bewohner der kleinen Schweizerkantone, die Graubündtner, die HH. von Vatz u. ſ. w. Hier in dieſen Gegenden vermiſcht, oft aus andern Urſachen gegen einander erbittert, waren dieſe öffentlichen, höhern Zerwürfniſſe dem Einzelnen oft ein erwünſchter Anlaß, ſich an ſeinem Gegner zu rächen. Von jener auch in unſern Tagen ſo hochgerühmten alten deutſchen Treue, findet man in dieſen Parteikämpfen wenig Spuren, vielmehr mußte das Heiligſte der Menſchheit, die Religion, oft noch zu einem Vorwande, oft no chais Entſchuldigung des zu übenden oder geübten ſchreienden Unrechts dienen.

Wenige der in dieſe damalige Kämpfe verwickelten Parteiführer können ſich mit Recht rühmen, ihrer einmal ergriffenen Partei getreu geblieben zu ſein. Die verwandten Grafen von Montfort, die in ihrer Geſammtheit in dieſen Gegenden eine bedeutende Macht vorſtellten, erklärten ſich im Anfang dieſes Kampfes (1314) für den Herzog Friedrich von Oeſtreich. Mochten die in letztern Zeiten ſich freundlicher geſtalteten Verhältniſſe der Fürſten von Oeſtr. mit den Grafen von Montfort dieſes bewirkt haben; oder die reichlich an die Mitglieder der Montfortiſchen Familie geſpendeten Gaben; alle drei Linien der Montforte waren Kämpfer für die Sache

Friedrichs den ſie als den rechtmäßigen Kaiſer anerkannten. Dafür wurde ihnen aber auch reichlicher Lohn zugeſichert. Herzog Leopold und Heinrich von Oeſterreich, die Brüder Kaiſer Friedrichs, verſchrieben im J. 1315 dem Grafen Rudolf, damals Domprobſt in Chur, ſeinen Brudersſöhnen, ſo wie dem Graf Haug von Bregenz ihrem Vetter, die damals bedeutende Summe von 700 Mrk. Silber auf die Stadt Mengen, mit dem daß ſie jährlich 70 Mrk. Silber von dieſer Stadt erheben, der Ueberſchuß an Zinſen der 700 Mrk. S. ihnen für ihre Dienſte gegen den König udwig von Baiern, ſo lange der Krieg dauert, und dann bis zur Auslöſung gehören ſollte. Die Urkunde iſt am lezten Sonntag Auguſt 1315 im Felde vor Augsburg ausgeſtellt [1]). Auch die Hülfe des Gr. Wilhelms und der ändern Familienglieder wurde erkauft. (S. unten §. 5 b). Aber ſei es daß die dargebotenen Summen der Habgier nicht genügten, indem die Gegenpartei, die Partei des K. Ludwigs nämlich, reichlichern Lohn verſprach, ſei es daß die tief eingewurzelte Feindſchaft der Montforte, hervorgerufen durch die frühern Fehden, zwiſchen ihnen und den Habsburgern, welche gewiſſermaßen nur gewaltſam unterdrückt waren, bei dieſem Anlaſſe wieder neu emporloderten, die Grafen von Montfort zu Bregenz und Tettnang verließen die Partei der Habsburg-Oeſtr. Fürſten und ergriffen die Partei des K. Ludwig des Baiern, nur die Grafen von Montfort-Feldkirch blieben derſelben, wenigſtens noch einſtweilen getreu, weil ihr Haupt Rudolf der Domprobſt es entweder in ſeinem Intereſſe als Geiſtlicher angemeſſen fand, oder es als Gewiſſensſache anſah, gegen den K. Ludwig zu kämpfen, den die Päpſte als ihren und der Religion Feinde bezeichnet hatten. Wirklich ließ auch der Papſt (Johann XXII.) dieſe treue Anhänglichkeit des Grafen Rudolf nicht unbelohnt. Frühe ſchon wurde derſelbe Domprobſt in Chur, in welcher Eigenſchaft er im J. 1310 ſchon ſeinen alten Biſchof Seyfried nach Zürich, woſelbſt K. Heinrich VII. ſein Hoflager hatte, begleitete, und in deſſen Namen Rudolf alle Geſchäfte des Bisthums Chur beſorgte. [2]) Schon im J. 1310 und 1311 nennt er ſich „Grauf Rudolff von Montfort, Domprobſt und Pfleger zu Chur". Durch päpſtliche Verwendung und Fürſorge wurde Rudolf im J. 1319 Biſchof zu Konſtanz [3]) behielt aber die Stelle eines Domprobſtes in Chur bei. In letzterer Eigenſchaft zog er die ſämmtliche Verwaltung des Bisthums Chur an ſich; da der zwar fromme, aber mit den Geſchäften weniger vertraute Biſchof Seyfried beſonders bei ſeinem hohen Alter nicht nur um alles Zeitliche ſich wenig bekümmerte,

---

[1]) S. Anh. Nr. 25.

[2]) Eichhorn Hist. Episc. Curien. pag. 101 — 104.

[3]) S. obige Urkunde aus dem Konſt. Stadtarch. Anh. Nr. 19. und 20.

[4]) Biſchof Rudolfs Vorfahrer im Bisthum, Gerhard, war nämlich den 14. September 1318 geſtorben. Einige nennen ihn Eberhard von Venar.

ſondern auch einige Jahre vor ſeinem Tode in ein Kloſter zurückzog. In dieſer ſeiner ſelbſt gewählten Einſamkeit ſtarb Biſchof Seyfried auch den 17. Juli 1321. Nun übernahm Graf Rudolf die Leitung der Kirchen- und Landesregierung des Bisthums Chur gänzlich in ſeinem Namen, nach einigen als Bisthumsverweſer und Adminiſtrator, nach andern als wirklicher Biſchof, wie ihn dann auch Eichhorn, als den 57ten Biſchof von 1321—1324 aufführt, und ſich dießfalls auf eine Urk. vom 4. Oktober 1322 dem Kloſter Marienberg ausgeſtellt, beruft, in welcher Rudolf ſich nennt: Dei et apostolicæ sedis gratia electus et confirmatus in Episcopum Eccles. curiensis. Dagegen Tſchudi und andere ihn nur als Adminiſtrator des Bisthums Chur anerkennen, und ſich auf eine von ihm, unterm 3. Juni 1323 zu Zürich dem Kloſter Wettingen ausgeſtellten Urkunde berufen in welcher er ſich: Dei gratia Episcop. Constantiensis, et Gubernator eccl. Curiensis ſchreibt. Eben dieſes beſtättigt auch eine Urkunde ausgeſtellt in dem Schloße Gottlieben bei Konſtanz, den 28. Oktober 1323. Nach dieſer verſpricht Rudolf Biſchof zu Konſtanz, und Pfleger zu Chur dem Herzog Leopold und ſeinen Brüdern, gegen den Herzog Ludwig von Baiern (ausgenommen den Papſt und den römiſchen Stuhl) zu helfen, wofür er 2000 Mrk. S. erhalten ſoll (Lichnowsky. Reg. des III. B. Z. 630). Nach dieſen Urkunden war er nur Adminiſtrator und Bisthumsverweſer, jedoch mit der Ausſicht wirklicher Biſchof zu werden; indem wäre er wirklicher Biſchof von Chur geweſen vor ſeiner wirklichen Abſetzung oder erfolgtem Tode, kein anderer Biſchof für Chur gewählt werden konnte, was doch im J. 1324 geſchah. Durch dieſe ſeine Stellung wurde Graf Rudolf das mächtigſte Partheihaupt in dieſen Gegenden, die Stütze der päpſtlich- öſtr. Partei. Ihm ſtanden die Hülfe und Mittel der beiden Bisthümer Konſtanz und Chur, der Abtei St. Gallen, der Montforter, ſeiner Linie, alle die zahlreichen Freunde der Habsburger zu Gebot: ihm zur Seite ſtand endlich die geiſtliche Macht, die er als Biſchof in ſeinem und des Papſtes Namen übte.

Nicht vergebens ſollte dieſe Macht in ſeine Hände gelegt ſein, durch einen Hauptſchlag wollte er die Anhänger des K. Ludwigs in dieſer Gegend zernichten, und durch dieſen Reiterdienſt ſich der erhaltenen Auszeichnung und Gnade des Papſtes würdig zeigen.

Dieſer Schlag ſollte vor allen den Freiherrn Donat von Vatz, das Haupt der Freunde K. Ludwigs treffen [1]). Biſchof Rudolf rief daher alle ſeine Freunde, Vaſallen und Dienſtmannen zu den Waffen, verſammelte im J. 1322 ein zahlreiches Heer, mit welchem er ſich im Engadiner Thale an den Gränzen von Davos lagerte. Aber auch Donat von Vatz rüſtete ſich zur Gegenwehr. Seine zahlreichen Unterthanen

---

1) Gulers Rhætia X. Buch S. 146 deſſen Ahnherr Lukas Guter in dieſem Kriege Anführer der Leute von Davos, auf Seiten des Donat von Vatz war.

bildeten eine ſtarke Schaar kriegeriſcher Gebirgsbewohner[1]) an welche ſich der Frh. v. Räzuns und andere Gegner des Oeſtr. Hauſes vor allen aber die drei kleinen Kantone der Schweiz, die ohne dies im offenen Kriege mit den Oeſtr. Herzogen lebten, anſchloßen. Die gewonnene Schlacht bei Morgarten (16. November 1315) hatte die letztern beſonders kampf- und beuteluſtig gemacht.

So wie die Schaaren des Biſchofs Rudolfs im Engadin ſich lagerten, ſo verſammelten ſich die Truppen des von Vatz zu Davos. Zwiſchen beiden lag der Berg Scaletta. Der Krieg begann ganz nach der Sitte der damaligen Zeit. Einzelne Streifpartien von beiden Seiten überſtiegen den Berg, ſchlichen ſich durch Schluchten und Feldwege, raubten ſich gegenſeitig die auf den Gebirgsalpen weidenden Heerden, brannten die Sennhütten und einzelne Wohnungen nieder, und bekämpften ſich, wenn ſie zufällig zuſammentrafen. Doch als Donat von Vatz mit einem Theile ſeiner Truppen ſich von Davos entfernt hatte, glaubten die Heerführer Rudolfs dieſe Gelegenheit benutzen zu ſollen; ſie überſtiegen mit einem zahlreichen Haufen das Gebirg und näherten ſich Davos. Aber die wakern Gebirgsbewohner ſtritten für ihre Familien, für ihr Eigenthum mit einer Entſchloſſenheit und freudigem Muthe, daß es ihnen gelang, nach hartem blutigen Kampfe den feindlichen Haufen über das Gebirg mit bedeutendem Verluſte zurückzuwerfen, ehe ihr Herr Donat von dieſem Ueberfall benachrichtet, ſo ſehr er auch eilte, in Davos eintreffen konnte. Mit immer größerer Erbitterung wurde dieſer Gebirgskrieg fortgeſetzt, bis endlich im J. 1323 die beiden Hauptheere ſich bei Flißur, unter dem Schloße Greifenſtein, trafen. Hier kam es zu einem entſcheidenden Treffen. Der Sieg entſchied ſich für den Donat von Vatz. Viele der Montforter wurden theils in dem Gefechte, noch mehrere auf der Flucht erſchlagen; hunderte die ſich auf Abwegen über die Gletſcher und Schneegebirge retten wollten, gingen zu Grunde, mehr als 200 wurden gefangen. Donat von Vatz benutzte ſeinen Sieg, indem er in die Churer Stiftslande und das Montforter Gebiet einfiel, mit Mord, Raub und Brand alles verheerte, worüber Rudolfs 2ter Nachfolger im Bisthum Chur, Johann Pfefferhard, im J. 1327 noch ſich bitter beklagt, indem er ſchreibt: daß die Bisthumsangehörigen, propter praedas animalium, exustiones domorum, sterilitatem possessionum, et fugationes colonorum magna et gravia damna sustinuerunt. Erſt die Entfernung des Gr. Rudolfs im J. 1324 von der Bisthumsadminiſtration machte dieſem Kriege und deſſen Verhee-

[1]) Frh. Donat von Vatz beſaß damals als Eigenthum: Vatz, Ortenſtein, Domleſchg Schkövis, Laar, Hohentrims, Heinzenberg, Tuſis, Tſchappina, Stuſtaf, Schams, den Rheinwald, Davos, das Bretigau, Maienfeld, Belliſoet, Schanfik u. a. m. Donat ſelbſt wird als ein tapferer ausgezeichneter Kriegsmann geſchildert, der in den Unruhen und Fehden dieſer Zeiten aufgewachſen, ſeine Beſitzungen anſehnlich vergrößert hatte, und allgemein theils geachtet, theils gefürchtet wurde.

rungen ein Ende. Dieſer Donat ließ die im Treffen bei Flißur Gefangenen (über 200) in ſein Schloß Vatz abführen, da am erſten Tag herrlich bewirthen; aber am folgenden Tage (war dies ſein freundliches Benehmen Hohn, oder erbitterten ihn etwa andere Urſachen) in ſcheußliche unterirdiſche Gefängniſſe werfen, ihnen nach und nach alle Nahrung entziehen und ſo durch Hunger elend zu Grunde gehen. Bei ihrem Geheul und Jammern, ſprach er mit teufliſchem Hohnlachen: „Diß weren „ſeine Luſtvögel, die ihm in diſen Keſinen ſingen und der einen Muth machen müſten.“ Donat von Vatz ſtarb im Jahr 1330 ohne geiſtlichen Beiſtand plötzlich, ohne einen männlichen Erben zu hinterlaſſen, der Letzte ſeines Stammes und Namens. Das Volk ſah in dieſem ſeinem plötzlichen Tode Gottes Gericht, des Todesengels rächende Hand [1]).

Die Niederlage, welche Biſchof Rudolf bei Flißur erlitten, machte einen tiefen Eindruck auf ihn. Er blieb zwar dem Kaiſer Friedrich getreu, ließ an allen Sonn- und Feſttagen die päpſtliche Excommunication des K. Ludwigs fleißig in den Kirchen, die ſeine Autorität anerkannten, verkündigen, aber er zog ſich mehr von den Welthändeln zurück, namentlich entfernte er ſich von Chur und Graubündten, der Gegend welche Zeuge ſeiner Niederlage war, legte die Adminiſtration des Bisthums Chur nieder, und ließ es geſchehen, daß das Domkapitel daſelbſt, ſtatt ſeiner den Herrmann von Eſchenbach, Abt zu Pfeffers ($13^{23}/_{24}$) zum Biſchof wählte; und als dieſer nach kurzer Zeitfriſt ſtarb, der Papſt Johann XXII. einen Johann Pfefferhard, Rath der römiſchen Gerichtsſtelle, die man die rota romana nennt, zum Biſchof zu Chur ernannte. Um den Rudolf zu entſchädigen, ernannte der Papſt ihn zum Adminiſtrator der Abtei St. Gallen, woſelbſt die Kapitularen nach dem Tode des Abts Hiltebold (13. December 1328) den Ulrich von Enne und den Berthold von Falkenſtein in zwieſpältiger Wahl zu Abten beſtimmt hatten. Beide waffneten ſich, fanden Freunde und Anhänger; beide ſuchten ihre Beſtätigung in Rom nach, aber Papſt Johann wies beide ab, um den Biſchof Rudolf zu befördern. Selbſt die feindlichen Angriffe K. Ludwigs konnten den Biſchof Rudolf nicht auf andere Ge-

---

1) Johann von Müller in ſeiner Geſchichte der Eidgenoſſen erzählt eine Geſchichte von dieſem Donat von Vatz, welche die Rohheit und Unmenſchlichkeit dieſes von mehrern in neuer Zeit ſo hoch geprieſenen Mittelalters auf eine ſchauererregende Weiſe bezeichnet (II. B. I. Heft S. 115). Johann Donat v. Vatz ließ drei ſeiner Leibeigenen ſtark zechen, den einen die Nacht hierauf auf den Straßen herumlaufen den andern ruhig im Zimmer auf- und abgehen, den dritten aber ſchlafen, den andern Tag ließ er alle drei aufſchneiden um zu ſehen, welches der Verdauung am vortheilhafteſten geweſen ſei. Johann v. Müller beruft ſich hiebei auf Campell Mscpt. Doch war Campell zu ſehr Parteimann, und gegen den Adel eingenommen, um eine ſolche Grauſamkeit von einem Manne geübt, für welchen eine Untergebenen ihr Leben willig einſetzten, glauben zu können.

ſinnungen bringen. Seine (des Biſchofs) eigenthümliche Stadt Meersburg wurde, wiewohl vergebens (1324) belagert. Erſt als Friedrich von Oeſtreich ſtarb (1330), welchem Rudolf als dem rechtmäßigen Kaiſer anhing, faſt ganz Oberſchwaben dem K. Ludwig zufiel, unterwarf Biſchof Rudolf ſich auch dem K. Ludwig und empfing von dieſem Kaiſer als Biſchof von Konſtanz die Reichslehen (1330)[1]). Aber was bei allen ſolchen Partheikämpfen der Fall iſt, dieſer ſein Abfall wurde ihm nicht nur von der Gegenparthei, ſondern auch beſonders von dem Papſte Johann XXII. dieſem erbitterten Feinde des K. Ludwigs höchſt übel gedeutet und aufgenommen. Der Papſt ſprach über den Biſchof Rudolf ſelbſt, als dem Freunde und Anhänger eines Geächteten und von der Kirche Gebannten, die Abſetzung von ſeinem Kirchenamte, den Kirchenbann und Aechtung aus. Allein ſchon damals hatte der päpſtl. Bannſtrahl vieles von ſeiner Kraft verloren, und traf nur den Schwachen; der Kräftigere und Angeſehene wußte ſich dagegen, ſey es durch eigene Kraft, ſey es durch Hülfe ſeiner mächtigen Freunde, wohl zu ſchützen. So behauptete ſich nun auch Rudolf im Beſitze des Bisthums Konſtanz, durch ſeine Verwandten und das Anſehen des Kaiſer Ludwigs geſchützt. Er löste mehrere verpfändete Bisthumsgüter ein, baute das verfallene Schlöß bei Arbon von neuem auf, befeſtigte die Stadt, und hielt ſich da bis auf ſeinen im J. 1333 erfolgten Tod auf. Erſt nachdem Rudolf, obſchon faſt volle drei Jahre gebannt und vom Papſte abgeſetzt, geſtorben war, gab man ihm im J. 1334 einen Nachfolger im Bisthum Konſtanz in der Perſon eines Nikolaus von Frauenfeld, nach andern von Kenzingen. Aber auch hier zeigte ſich der eigene Geiſt dieſer Zeiten. Die nämlichen Menſchen, die den Rudolf ſo lange er lebte und mit Gewalt und Macht begabt herrſchte, als ihren Biſchof und Herrn anerkannt hatten getrauten ſich nicht, aus Furcht vor Roms Ungnade, ihren Biſchof auf kirchliche Weiſe und auf gottgeweihte Erde zu begraben. Erſt nach Verlauf mehrerer Jahre gelang es ſeinen Verwandten und Freunden die Erlaubniß eines kirchlichen Begräbnißes vom römiſchen Stuhle auszuwirken, und ſo wurde Rudolf erſt um das Jahr 1349, nach K. Ludwigs Tod, in der St. Gallenkirche zu Arbon, feierlich zur Erde beſtattet. Dieſes iſt der kurze Lebensabriß des Gr. Rudolf von Montfort-Feldkirch in ſo weit er die Stelle eines Kirchenprälaten bekleidete, in Beziehung auf ſeine Familienverhältniſſe, und als Graf von Montfort kömmt von ihm noch weiter zu bemerken:

---

[1]) Noch im Jahr 1330 den 24. Februar zu Dieſſenhofen, verſpricht Biſchof Rudolf von Konſtanz dem Herzog Otto von Oeſtr. und deſſen Brüdern, wider den Ludwig von Baiern für 2000 Mrk. Silber mit Ausnahme der Grafen Wilhelm von Montfort und Heinrich von Werdenberg zu dienen. Von dieſen 2000 Mrk. Silber ſollten 1000 Mrk. bis Sommer-Johannl l. J. baar bezahlt, für 1000 Mrk. aber die Stadt Mengen und Saulgau verpfändet werden, deren Wiedereinlöſung Biſchof Rudolf am nämlichen Tage zugeſteht. K. K. gr. Arch. bei Lichnowski Reg. m. B. Z. 799 und 848.

Nach alter Sitte beſaßen die vier Söhne Graf Rudolfs von Montfort die Erbſchaft ihres Vaters gemeinſchaftlich, die beiden ältern Brüder, Hugo und Rudolf, der Domprobſt, ſcheinen als ſolche das Regiment geführt zu haben. Der Tod des ältern Bruders, Hugo, da ſeine Kinder noch minderjährig waren, ſowie der Tod Bertholds des ältern brachten hierin keine Veränderung hervor, nur daß Graf Ulrich II. die Stelle ſeines ältern Bruders eingenommen zu haben ſcheint. Allein als die Söhne des (1310) erſchlagenen Grafen Hugos heranwuchſen und die beiden ältern derſelben, Friedrich und Hugo, volljährig wurden, ſo drangen dieſe auf eine Erbstheilung. Sie und ihre Mutter Anna von Veringen ſchienen etwas verkürzt worden zu ſein, indem letztere, als ſie ihr mütterliches Erbe verkauft (1314), ausdrücklich ſagt, es geſchehe, um ihrer und ihrer Kinder Noth abzuhelfen. Im J. 1318 kamen daher die Mitglieder der Familie zu Konſtanz zuſammen und unterm 2. März d. J.[1]) wurde eine Vertheilung der Montfort-Feldkirchiſchen Güter in der Art beſchloſſen und laut Urkunde vom 1. Jänner 1319 ausgetragen[2]), daß die beiden Grafen Rudolf, der Biſchof und Ulrich, ſein Bruder, welche ihren Antheil auch ferner gemeinſchaftlich behielten, erhalten ſollten:

a) Die Burg und Stadt Feldkirch mit Leuten, Gütern, wie ſie dieſe von ihrem Vater Rudolf geerbt und bisher gemeinſchaftlich beſeßen; b) die Burg und halbe Grafſchaft Jagberg; c) die Burg Horven (wahrſcheinlich Schwarzenhofen bei Satein im Jagberg); d) die Burg Neumontfort bei Götzis und den Theil der Grafſchaft, welcher zu Neumontfort gehört, von der Mündung der Frutz in den Rhein hinab gegen den Bodenſee, ſoweit die Grafſchaft geht, e) das halbe Dorf Fußach am Bodenſee; f) die drei Kirchenſätze zu Thüringen (Pfarrſtelle in der Herrſchaft Blumeneck), Schams und Götzis.

Die drei Söhne des verſtorbenen Grafen Hugo, nämlich: Friedrich, Hugo und Rudolf, von welchen der letztere in der Urkunde als minderjährig bezeichnet wird, erhielten als ihren Antheil zum gemeinſchaftlichen Beſitz a) die Burg Toſters; b) die Burg Altmontfort und den Theil dieſer Grafſchaft vom Urſprunge der Frutz im Laternſerthale bis zu ihrer Mündung in den Rhein; c) die Burg und das halbe Dorf Fußach; d) die beiden Kirchenſätze zu Rankwil und Rötis, und wahrſcheinlich noch die halbe Grafſchaft Jagberg. Das Landgericht „damit man ächtet, und die Muſellan[3]) in der Frutz“ ſollten beiden Theilen angehören. Daß obige drei Brüder

---

[1]) Fhr. von Hormayer, hiſt. ſtat. Arch. für Süddeutſchland von 1807 S. 168.

[2]) S. Ohmels Geſchichtsforſcher Nr. 1.

[3]) Muſſelan war das Recht auf den Nebenflüßchen Holz zu flößen.

mit ihrer Mutter Anna, Gräfin von Veringen, damals gemeinſchaftlich regierten, bewelßt eine Urkunde, dat. St. Gallen am Dienſtag vor Auffahrtstag, nach welcher im J. 1320 Anna, die Wittwe des Grafen Hugo von Montfort mit ihren Söhnen Friedrich, Hugo und Rudolf von Montfort das Schloß Huſen, was ſie von Swigger von Thunb erkauft, an den Ritter Konrad von Bottenſtein übergaben[1]).

Der obige Theilungsbrief iſt in ſo weit von beſonderem Intereſſe, als man aus demſelben erſieht, was man unter der Grafſchaft Montfort oder Feldkirch verſtanden und was damals zu derſelben gehört habe. Auch entſtanden durch dieſe Theilung zwei Linien der Grafen von Montfort-Feldkirch, A. die in Feldkirch, und B. die in Toſters. Biſchof Rudolf nahm ſpäter noch (1329) an der teſtamentarlſchen Verfügung Graf Wllhelms von Tettnang Theil (ſ. unten §. 6). — Nach einem Bundesbrief, dat. Zürich, 15. Jänner 1329, ſtand Biſchof Rudolf an der Spitze eines Bundes, der zur Erhaltung des Landfriedens und der Ruhe auf drei Jahre geſchloſſen wurde. Die Bundesglieder waren: Rudolf, Blſchof zu Konſtanz, und ſein Bruder, Graf Ulrich von Feldkirch, Graf Eberhard von Kyburg, die Städte Konſtanz, Zürich, Bern, Lindau, Ueberlingen, St. Gallen, Ravensburg und die ſogenannten drei kleinen Kantone Uri, Schwyz und Unterwalden. — Nach ſeinem Tode behielt ſein Bruder Ulrich, mit Ausſchluß ſeiner Neffen, ſämmtliche obbenannte Familiengüter, die ihnen beiden in dem Theilbrief von 1319 zugeſchrieben worden waren[2]).

d) Graf Ulrich der ältere, vierter Sohn des Grafen Rudolfs, war nach obigen Angaben mit ſeinen Brüdern im gemeinſchaftlichen, von 1333, nach dem Tode ſeines Bruders, des Biſchofs Rudolf aber, im alleinigen Beſitze des größern Theils der Güter der Feldkircher Linie. Dieſe erhielten einen bedeutenden Zuwachs, als ſeines Onkels, Grafen Ulrichs von Bregenz Sohn, mit Namen Hugo, ohne Erben im J. 1338 ſtarb. Auf deſſen Hinterlaſſenſchaft hatte Ulrich, mit ſeinen Neffen und dem Grafen Wilhelm von Tettnang gleiche Anſprüche. Um eine Fehde zu vermeiden, zu welchen ſolche Theilungen ſelbſt unter den nächſten Verwandten, bei der Unbeſtimmtheit der Erbfolggeſetze und dem geſetzloſen Zuſtand dieſer Zeiten überhaupt nur zu oft Anlaß gaben, vermittelte der benachbarte Adel, welche noch im J. 1338 eine Vertheilung der Hinterlaſſenſchaft des Grafen Hugo dahin entwarf, daß dem Grafen Wilhelm von Tettnang ein Theil derſelben zugeſchieden wurde (ſ. unten §. 7), den größten Theil des Bregenzer Waldes, die Stadt Bregenz ſelbſt, Hugos Beſitzungen im Rheinthal und dem Albgau ꝛc.

---

[1]) S. Zellweger Geſchichte des Appenz. Volkes 1. Thl. S. 172 deßgleichen St.-Galler Arch.

[2]) S. Herrgott cod. dipl. ad Geneal. Dom. Hasb. II. Tom. No. 765 p. 638.

aber die Feldkircher Linie erhielt. Der Vertrag hierüber wurde den 19. März 1340 zwiſchen dem Grafen Ulrich von Montfort-Feldkirch und dem Grafen Wilhelm zu Montfort-Tettnang wirklich abgeſchloſſen[1]).

Graf Ulrich hatte aber keine Kinder. Mit ſeinen Brudersſöhnen, den Grafen von Feldkirch-Toſters, ſtand er auf keinem guten Fuße, dagegen hing er ſehr an den Söhnen ſeiner Schweſter, den Grafen Albrecht, dem ältern und jüngern von Werdenberg, welchen er alle ſeine Beſitzungen zuwenden wollte. Hierdurch erbittert, griffen die Söhne Hugos, Hugo und Rudolf, zu den Waffen, nahmen ihren Onkel Ulrich den 7. Oktober 1341, nach andern 1343, gefangen und entließen ihn erſt nach einer Haft eines vollen Jahres, den 12. Oktober 1342 — nach der Hauschronik erſt den 6. Januar 1344[2]).

Es ſcheint daher, daß eine Ausſöhnung bewirkt wurde, aber Graf Ulrich behielt ſeinen Groll gegen ſeine Brudersſöhne bei, die durch ſeine Gefangenſchaft nothwendig geſteigert werden mußte. Um ſich daher an ihnen zu rächen, vielleicht aber auch, um ſich vor weiteren Angriffen gegen ſeine Perſon zu ſchützen, übergab Ulrich mittelſt Urkunde[3]), dat. Lindau, in der Mitfaſten des Jahres 1344 alles, was er beſaß, an das Reich und den Kaiſer Ludwig. Die Urkunde benennt als ſein Eigenthum „mein Grafſchaft zu Montfort und was ich an der Grafſchaft Theil und gemein het, mit Namen, mein Burg und Statt zu Veldkirch ꝛc., mein Veſti Jagberg .. mein Veſti Rankhweil, mein Veſti zu neuen Montfort, die Veſti zu Altſtetten, und was ich im Rheinthal zu Pfand hab, mein Veſti zu Fußach, mein Veſti zu Stauffen, mein Veſti zu Senftenau, die Pfandtſchafft vom Reich auf dem Bregenzerwald ꝛc.“ Allein mit dieſer Uebergabe an das Reich waren Ulrichs natürliche Erben gar nicht zufrieden. Dagegen ſcheint Kaiſer Ludwig dieſe Schankung zu ſeinem Vortheile benutzen zu wollen. Er ſchloß deßhalb ein Bündniß mit dem Abt Herrmann von St. Gallen, welcher ihm die Schlöſſer Bernang und Blatten zum Schutze gegen die Grafen Hugo und Rudolf von Montfort-Feldkirch einräumte und mit ihm gemeinſchaftliche Sache zu machen verſprach. Des Abts Truppen vereinigten ſich auch mit dem kaiſerlichen Heere, an deſſen Spitze der kaiſerl. Landvogt Heinrich von Schweningen ſtand. Vereint zogen ſie vor Bregenz. Dieſe Fehde wurde jedoch beigelegt und die Stadt Bregenz dem Grafen Wilhelm von Montfort-Tettnang, dem alten Freunde und Anhänger Kaiſer Ludwigs übergeben. Dagegen

---

[1]) S. Chmels Geſchichtsforſcher Nr. 2.

[2]) Merkl. Vorarlberg III. Abth. S. 137 ſchreibt: Graf Ulrich ein 80jähriger Greis ſey den 9. Okt. 1143 auf die Schattenburg (die Burg bei der Stadt Feldkirch) in das Gefängniß gelegt, aber den 6. Januar 1344 auf die Drohungen des K. Ludwigs wieder freigelaſſen worden.

[3]) Dieſe Urkunde findet ſich in der Sammlung Montf. Urk. pag. 54 Anh. Nr. 586.

erwarben die Söhne Hugos den 3. August 1344 die Feste Fraſtreuz. So wurde auch Graf Ulrich genöthigt, ſeinen Bruders- und Schweſter-Söhnen, den Grafen von Montfort-Toſters und von Werdenberg, noch bei Lebzeiten ſeine Herrſchaften abzutreten. Ulrich, ein Greis von 80 Jahren, gab dieſem Andringen nach, entſagte der Regierung und überließ alles, was er beſaß, ſeinen natürlichen Erben im J. 1346 [1]) Hierauf lebte er noch vier Jahre einſam und verlaſſen und ſtarb den 15. April 1350.

§. 5.

Fortſetzung.

Die Söhne und Enkel des Grafen Hugos von Montfort-Feldkirch.

(1350—1390.)

Durch die obenerwähnte Abtretung und den erfolgten Tod des Grafen Ulrichs, ihres Onkels, kam die eigentliche Grafſchaft Feldkirch an die Brudersſöhne desſelben, welche die Linie der von Toſters bildeten. Auch die Grafen von Werdenberg, als Söhne der Schweſter des Grafen Ulrichs, machten Anſprüche an dieſe Herrſchaft. Es ſcheint zwar eine Uebereinkunft zwiſchen beiden Partheien zu Stande gekommen zu ſein, indem mehrere Orte, ſowie ein Theil des Bregenzer Waldes, welche, nach der Urkunde von 1344, dem Grafen Ulrich gehört hatten, um das J. 1350 im Beſitze der Grafen von Werdenberg waren. Die Urkunde oder auch die nähern Beſtimmungen über dieſe Uebereinkunft fehlen, nur lehrt die Geſchichte der folgenden Jahre, daß ſie zur wiederholten Fehde zwiſchen den Montfortern und den Werdenbergern Anlaß gab, und dadurch theilweiſe den Verfall beider Familien herbeiführte, und die dem greiſen Grafen Ulrich zugefügte Unbild rächte.

Graf Hugo, Ulrichs Bruder, hatte drei Söhne hinterlaſſen, a. den Friedrich II. b. den Hugo VII. und c. den Rudolf IV., von welchen der letztere im J. 1319 noch minderjährig war. Friedrich der älteſte ertrank den 25. März 1321 im Rhein, ohne Erben zu hinterlaſſen. Hugo und Rudolf beſaßen die ihnen in der Theilung von 1319 zugefallenen Herrſchaften gemeinſchaftlich, doch lautet der Beſtätigungsbrief K. Karl IV. vom 23. November 1347 über die Reichspfandſchaften auch über diejenigen welche Graf Hugo von ſeinem Vetter, dem Grafen Hugo von Montfort-

1) Die Uebergabeurkunde des Grafen Ulrichs an ſeine Brudersſöhne die Grafen Hugo und Rudolf iſt vom 21. Juli 1346. S. Ehelms Urkunde Nr. 4.

Bregenz geerbt hatte, auf den obigen Hugo allein, (S. Anhang Nr. 63) auch verſprachen den 16. Sept. 1351, Hugo von Landenberg und Siegfried der Thumb demſelben die Feſte Jagberg ſolle ihm offen ſtehen, bis er die an ſie verpfändete Feſte wieder einlöſen werde. (Chmel Nr. 5.) Jedoch ſcheint Gr. Hugo minderthätig die Leitung aller Familienangelegenheiten hauptſächlich ſeinem jüngern Bruder Rudolf, mit dem er übrigens immer im guten Einverſtändniß lebte, überlaſſen zu haben, indem letzterer faſt immer allein handelnd auftritt.

Hugo war mit Margareth, Gräfin von Fürſtenberg vermählt; ſtarb in der Mitte Faſtens des J. 1359 und wurde nach Mehrerau bei Bregenz begraben. Hugo hinterließ zwei Töchter, M. Anna und Agnes. Beide waren verehelicht, erſtere mit dem Grafen Heinrich von Werdenberg zu Rheinegg und Heiligenberg, letztere mit Gr. Konrad von Montfort zu Bregenz.[1])

Der dritte jüngſte Sohn Rudolf welcher die Feldkircher-Linie fortpflanzte, war ein unruhiger kriegeriſcher Mann, welcher faſt ſeine ganze Lebenszeit in Fehden zubrachte, wozu ihn wohl auch die damaligen Zeitverhältniſſe genöthigt haben mögen. Auch ſein Haushalt ſcheint nicht der geordneſte geweſen zu ſein, indem nicht nur die Stadt Bregenz dem Gr. Wilhelm überlaſſen, ſondern auch die alte Montfortiſche Stammburg Jagberg, an die Ritter von Landenberg und Thumb verpfändet werden mußten, wie die Urkunde dat. Feldkirch 16. September 1351 beweist. Auch andere Verpfändungen und Verkäufe fanden ſtatt. So verkaufte Gr. Rudolf in Feldkirch den 11. März 1362 um 52 ℔ Hl. zwei Güter in Frömis an das Kloſter St. Johann u. ſ. w. Uebrigens ſcheint Graf Rudolf im Geiſte der damaligen Zeit nicht ſehr gewiſſenſchaft geweſen zu ſein, wenn es ſich darum handelte ſeine ökonomiſche Verhältniſſe durch Beute machen zu verbeſſern. Ein gewiſſer Walther, hatte im Solde der Piſaner eine Truppe deutſcher Soldaten befehligt, die ſich bei ihrer Entlaſſung auf 2000 Mann zu Pferde beliefen. Da ſie Niemand in Sold nehmen wollte, ſo lebten ſie vom Raube, und zogen in Oberitalien plündernd und brandſchatzend umher, bis ſie ſich hinlänglich bereichert zu haben glaubten, und wollten nun nach Hauſe zurückkehren. Dieſe Rückkehr wurde ihnen aber nur in kleinern Haufen geſtattet, damit ſie Niemanden beſchädigen könnten. Ein ſolcher Haufen von 40 Reitern zog nun mit Beute reich beladen durch Rheinegg. Da überfiel ſie Graf Rudolf (1343), nahm ihnen alles was ſie hatten ab, und ließ ſie leer und geplündert weiter ziehen. Nach einer gleichzeitigen Hauschronik bezahlte Walther, welcher bei dieſem Haufen war, für ſeine Entlaſſung noch 672 fl.

[1]) Dieſes erhellt aus einem Spruche des Gerichts zu Lindau von 1357 durch welchen eine Pfand- und Erbſchaftsangelegenheit derſelben entſchieden wurde. Der Beiſtand und Vogt der beiden Schweſtern war Gr. Heinrich von Werdenberg-Sargans. Merkle II. Abth. Seite 354.

Gr. Rudolf vermählte ſich um das J. 1332 mit Anna, Graf Ulrichs von Berg ſeligen Tochter, welcher er zur Morgengabe den 21. Mai 1332[1]) vor dem k. Landrichter, Konrad von Gundelfingen zu Ravensburg 2000 Mrk. Silber auf die Feſte Altmonfort mit Zugehörde verſchreibt[2]). Mit dieſer erzeugte Graf Rudolf drei Söhne, den Berthold den Jüngern, den Ulrich und den Graf Rudolf und eine Tochter die mit dem Grafen Götz von Fürſtenberg, zu Haslach verheirathet war. Nach dem Tode der Anna geb. von Berg, verheirathete ſich Gr. Rudolf der ältere, auch der VI. genannt, mit Eliſabeth einer Gräfin von Nellenburg, die ihn überlebte.

Graf Rudolf und ſein Bruder hielten ſich an die Herzogen von Oeſtreich, auch nach der Gefangenſchaft des K. Friedrichs (1324), wie ſie dann it. Urk. dat. Konſtanz 14. Auguſt 1327 den H. Albrecht und deſſen Bruder eidlich gelobten, ihnen mit ihren Leuten und Feſten zu dienen, auch ihnen Herzog Otto für ihre geleiſtete Dienſte zu Dieſenhofen, 27 Februar 1330 400 Mrk. Silber in Friſten zu bezahlen verſprach. Auch ſpäter dauerte dieſe Verbindung fort; da nach Urk. dat. Bruck 1. Nov. 1337 Gr. Hugo bezeugt, daß rückſichtlich des Bündniſſes welches er und ſein Oheim Graf Ulrich mit dem Herzog Albrecht und Otto geſchloſſen, dieſe nicht verbunden ſein ſollten, ſeinen Bruder Gr. Rudolf der gefangen iſt, zu Hülfe zu kommen.[3]) Von Graf Rudolfs Fehde, welche er und ſein Bruder Hugo um das Jahr 1344 gegen den K. Ludwig hatten, geſchah oben Erwähnung; aber auch ſchon früher hatte er mit Biſchof Ulrich von Chur Streit, wie ein Compromißbrief vom 26 Auguſt 1326 zur Beilegung ihrer Irrungen beweiſt. Arch. Urk. in Wien. Aber auch nach dem Jahr 1326 ſcheint die Fehde der Montfort mit dem Bisthum Chur fortgedauert zu haben; indem noch den 25. Auguſt 1336, erſtere um die Mittagszeit die Feſte Marſchlins, welche damals noch dem Bisthum gehörte, durch Ueberfall einnahmen. Hauschr. — Ebenſo nahm Gr. Ulrich den 23. Auguſt Altſtetten ein. Später wurde Gr. Rudolf mit dem Frh. Ulrich Walter von Vellmont in eine neue Fehde verwickelt, deren Veranlaſſung zwar unbekannt iſt, die aber für ihn unglücklich ausfiel. Graf Rudolf machte zwar anfänglich glückliche Fortſchritte, eroberte Flims und Sigberg den 30. April 1352, zwang den von Vellmont ſich in das Lugnizer Thal zurückzuziehen, woſelbſt er doch an der Landwehr bei der Hauptkirche zu Piurs von den Weibern zurückgeſchlagen wurde. Er verfolgte hierauf den Vellmont mit ſolcher Hitze, daß er bei Ilanz unter ungünſtigen Umſtänden zu einem Treffen genöthigt wurde, in welchem mehrere ſeiner Verbündeten (der Bannerherr mit 38 Ritter,

[1]) Zellwegers Geſchichte des Appenz. vom 1. Theil S. 182.
[2]) Chmels Geſchichtsforſcher Nr. II.
[3]) Urk. Buch der Stadt Freiburg VI. B. S. 245 u. 320, u. VII. Bd. 198.

unter welchen Herrmann von Landeck und Graf Heinrich von Hurningen zu Neuhohenberg an der Donau[1]), erſchlagen, er ſelbſt mit den Rittern Hans Reuchlin von Meldegg und Burkard von Dankersweiler gefangen wurden. Um aus der Gefangenſchaft erledigt zu werden, mußte er ſeine beiden Söhne Rudolf und Ulrich zu Geißeln geben, bis er das Löſegeld erlegt haben würde, was ſich einige Zeit verzögerte. Wann dieſe Fehde ſich zugetragen, hierüber weichen die Nachrichten von einander ab. Tſchudi gibt das Jahr 1371, Guler das Jahr 1355, die Montforter Chronik und Merkle das Jahr 1352 an.[2]). Letztere Angabe ſcheint die richtigere zu ſeyn, da Graf Rudolf im Jahr 1355 ſchon wieder in andern Fehden, und zwar mit ſeinen igen en Stadt Feldkirch verwickelt war, die er den 2. März 1355 überfiel und durch Verrätherei einnahm[3]), im J. 1371 aber ſein Sohn Ulrich ſchon mehrere Jahre todt war.

---

[1]) Merkle. III. Abtheilung S. 140 ſchreibt hierüber: „Graf Rudolf von Feldkirch wohnte, 1351, dem Zuge gegen Zürich bei. Vielleicht da, von Walther von Belmont beleidigt, bekriegte er denſelben. Am 12. Mai 1352 kam es bei Lugniz zu einem Treffen.... 38 Ritter wurden erſchlagen, von welchen Heinrich von Hurningen, Eberhard Heiwer, Rud. von Ramſperg, Albrecht von Steinegg, Herrmann von Grünenſteig, Heinrich von Ausplingen, Herrmann von Landenberg und Johann von Lindenberg in einem Grabe bei den Dominikanern in Chur beerdigt ſind." Auch Johann v. Müller in ſeiner Geſchichte der Eidgenoſſen ꝛc. erwähnt dieſes Treffens. Eben ſo Tacher, in der Konſtanzerchr. (Mspt. in St. Gallen) „Im Jahr 1352 am Sl. Pankraztag (12. Mai) beſchach der Strit zu Churwaichen, do der alt Grauf von Werdenberg (Montfort) und der Jung ſin Sun, dahin geraiſet waren, do unten veriuren gar vil erber Ritter und Knecht und namentlich Graf Heinrich von Hohenberg, Herr Albrecht von Buſſnang, zwen von Marchdorf, Hr. Heinrich von Klingenberg, Albrecht von Steinegg, Frank von Bollingen, Hr. Egloſ von Honberg, Burkard von Hohenfels, einer von Breitenſtein, Eglin von Roſenberg u. a. m. ir Leben." Die Montforterchr. eines Tränkle von Feldkirch, deſſen Vater nach der Angabe des Verfaſſers im Jahr 1388 ſo wie deſſen Mutter im J. 1412 ſtarb, ſchreibt hierüber 1352 in die Pancratij (12. Mai) magna strages facta est in monte Curwaldino, vallis Lugniz prope oppidam Ilanis, ubi Dnus. noster Rud. de Montf. captus fuit, et Burkard Dankartsswiler ioh Rich dici. miles et plusquam 38 equites et perdites de suis civibus et stipendiariis occisi suntab Ulrico Walliero de Belmont et suis familiaribus.

[2]) Joh. v. Müller (II. Buch 5 Haupt. S. 146 gibt den 12. Mai 1355, als den Tag des Treffens an, verwechſelt aber den Grafen Rudolf v. Montfort-Feldkirch mit dem Grafen Rudolf von Werdenberg-Sargans, welches ſchon daraus erhellet, daß er ſelbſt die Söhne des bei Ilanz gefangenen Grafen Rudolfs und Ulrich nennt, welche nicht Söhne des Grafen Rudolfs von Werdenberg' ſondeen des Grafen Rudolfs v. Montfort-Feldkirch waren, wie die ſpätern Urkunden ausweiſen.

[3]) Die Tränkliſche Chronik ſagt: 1355 2. Martij Rudolf Comes de Montf. et filii sui cum octuaginta armatis in equis et cum multis pedilibus circa pulsum Mariæ invasit civitatem Veldkirch, et multos cives cæpit, atque plures cives fugerunt.

Eine größere, mehrere Jahre andauernde Fehde beſtand Gr. Rudolf mit glücklicherem Erfolge gegen ſeine Stammverwandten, die Gr. von Werdenberg. Die Abneigung der beiden Familien Montfort und Werdenberg, geſteigert durch die Gewalt, welche Rudolf an ſeinem Onkel geübt, da er zu Gunſten der Werdenberger über ſeine Beſitzungen verfügen wollte (1341), die Erbtheilung nach des Letzteren Entſagung auf die Regierung (1346) mögen den erſten Anlaß zu dieſer Fehde gegeben haben. Zwar hatten ſich den 28. Juli 1347 die beiden Gr. Albrecht v. Werdenberg und Gr. Rudolf von Montfort-Feldkirch dahin vereinigt, daß alle Irrungen unter ihnen friedlich vertragen werden ſollten[1]). Deſſen ungeachtet kam die Fehde zum Ausbruche, als Gr. Albrecht von Werdenberg den Thurm Blatten bei Altſtetten, welchen die von Ramſchwag, Freunde und Lehensvaſallen der Montforte, an Gr. Albrecht auf 5 Jahre verpfändet hatten, denſelben nach deren Verfluß nicht herausgeben wollten[2]). Auch hatte Gr. Albrecht von Werdenberg ſich der Verlaſſenſchaft des

---

[1]) S. Anhang Nr. 73.

[2]) Die Burg, oder wie man ſie auch nannte, der Thurm Blatten im obern Rheinthale bei Oberried gelegen, wurde von dem Abte Berthold von St. Gallen um das Jahr 1270 zum Schutze des Rheinthales gegen die Montforter erbaut. Als nach dieſes Bertholds Tode eine zwieſpältige Abtswahl erfolgte, die beiden gewählten Aebte Heinrich und Ulrich ſich beilegten, ſpäter der Abt Rumo, Heinrichs Nachfolger, den Kaiſer Rudolf von Habsburg zum Kloſtervogt erwählte, dieſer aber den Ulrich von Ramſchwag zu ſeinem Untervogt ernannte, benutzten letztere dieſes, ſich der Burg Blatten zu bemächtigen, was zwiſchen der Familie von Ramſchwag und dem Kloſter St. Gallen zu mehrjährigen Streitigkeiten Anlaß gab. Die Anforderungen des Kloſters St. Gallen an die Ramſchwag wegen der Burg betrieb beſonders der Abt Herrmann, welcher im J. 1344 ſich mit dem Kaiſer Ludwig dahin verband, daß er ihm das Beſatzungsrecht (die Oeffnung) der Burg Blatten zum Behuf der Fehde, in welche der Kaiſer mit dem Gr. von Montfort-Feldkirch verwickelt war, verſprach. Wirklich hatte auch am Montag nach Barnabastag (14. Juli 1351) Burkard von Ramſchwag, der damals Blatten beſaß, dem Abt Herrmann verheißen, „die Veſti Blatten ſo min Burgſäſſe iſt von dem Gotzhus (ihm, dem Abt) uf ſoll tuon, im und wen er dahin ſchikt.“ Allein, da dieſer Burkard von Ramſchwag die Guta, eine Schweſter des Gr. Rudolfs von Montfort-Feldkirch zur Frau hatte, ſo verweigerte er dem kaiſerl. Landvogt von Oberſchwaben, Heinrich von Schwenningen, welcher die Burg beſetzen wollte, das Oeffnungsrecht. Abt Herrmann, um ſein dem Kaiſer gegebenes Verſprechen zu halten, gab nun dem Ritter von Hohenembs 100 Mark Silber, damit letzterer ſeine eigene feſte Burg dem kaiſerl. Landvogt überlaſſen wolle, womit ſich dieſer laut Urkunde vom Samſtag vor Allerheiligen 1345 begnügte und zugleich verſprach, daß „mine Her der Kaiſer mit dem Graſen von Veldkylch um die Stöſſe, ſo er mit In hatte, khaine Richtung nemen ſoll“ ehe daß dem Kloſter St. Gallen Burkhard von Ramſchwag die Burg eingeräumt haben werde. Wirklich ſcheint auch Burkhard von Ramſchwag bald in die Lage gekommen zu ſein, ſich der vereinigten Macht des Kaiſers und des Abts in St. Gallen unterwerfen zu müſſen, indem er am Montag nach Magdalena 1346 in Gegenwart des ehrwürdigen Herrn Graf Ulrich von Montfort, Graf Hartmann von Wer-

Gr.-Hugo von Montfort-Feldkirch, namentlich der Feſte Toſters bemächtigt, wie die Urkunde, dat. Wien den 26. Juni 1360 beweist [1]). Die Montforter griffen bald darauf zu den Wäffen; der ältere Rudolf mit ſeinen beiden Söhnen Rudolf und Ulrich ſtellten ſich an die Spitze der Heerhaufen, auch Gr. Heinrich von Montfort-Tettnang ſowie die Ramſchwage und ihre Freunde ſchloſſen ſich an. Erſtere drangen in die Grafſchaft Werdenberg ein, eroberten und zerſtörten den 13. Januar 1360 in Octav. Epiph. am St. Hilariustag Grabs auf eine Weiſe, die großes Aufſehen erregt haben muß, da die Chronik dieſer Zeit, ſo oft von Rudolf oder ſeinen Söhnen die Rede iſt, immer beiſetzt: qui vastavit Graps [2]).

Hierauf zog Gr. Albrecht von Werdenberg mit den Bludenſern vor die Burg Ramſchwag, allein Gr. Rudolf eilte zum Entſatze herbei, und nöthigte ihn zum Rückzuge.

---

denberg und des obigen Herrn Heinrich von Schwenningen kaiſerlichen Landvogts in dem Kreuzgange der Barfüßermönche zu Lindau einen Eid ſchwur, mit ſeiner Burg Blatten, gleich jedem andern Burgmann des Kloſters warten, und das Oeffnungsrecht geſtatten zu wollen. Allein der atte Burkhard, einmal feindlich gegen den Abt geſtimmt, überließ, wohl um ſeinen Eid nicht erfüllen zu müſſen, dem Grafen Albrecht von Werdenberg das Beſatzungsrecht auf Blatten am Mittwoch vor Martinstag 1348 auf 5 Jahre um 3½ ℔ welche ihm „auf die Var" (Ueberfahrts- oder Schiffgeld über den Rhein) angewieſen wurden. Burkhard von Ramſchwag hatte aber damals fünf erwachſene Söhne, welche ſich dadurch verkürzt glaubten, und ſich an den Abt Herrmann von St. Gallen anſchloſſen, denn ſie am Samſtag vor St. Ulrichstag 1350 ſchriftlich an Eidesſtatt verſprachen, die Burg wieder in ihre Gewalt zu bringen. Vergebens waren doch ihre dießfallſigen Bemühungen. Weder ihre noch des Kloſters Macht vermochte die Grafen von Werdenberg, beide Albrecht Vater und Sohn, auch nach Verfluß der fünf Jahre das Schloß Blatten zu räumen, und den rechtmäßigen Eigenthümern zu überlaſſen. Erſt, als in der Fehde zwiſchen den Montfortern und den Werdenbergern (1360) letztere unterlagen, gelang es den Brüdern von Ramſchwag im J. 1362 mit Hülfe der erſtern ſich der Burg wieder zu bemächtigen, worauf ſie zu Appenzell am Montag nach St. Pelagientag 1362 dem Abt Gregor von St. Gallen, als deſſen Burgmänner, huldigten. Die im Jahr 1375 noch lebenden 4 Brüder von Ramſchwag, Burkhard, Heinrich, Walter und Eberhard ſo wie des erſteren Söhne verglichen ſich am Freitag vor Martinstag im obigen Jahre, über die noch obwaltenden Anſtände mit dem Kloſter. S. das Rheinthal betreffende Urkunde im Arch. zu St. Gallen in drei Fol.-Bänden. S. Anh. Nr. 83 u. 100.

[1]) Lichnowsky Reg. zu Bd. IV. S. 186.

[2]) Die Chronik des Fränkle hat: 1360 in octava Epiph. hoc fuit in die S. Hilarij, comes Rudolf de Montforte cum filiis suis Ulrico et Rudolfo cum omni sua armatura, Bregenzerwaldis adjuvantibus, in summa plusquam mille equitum et peditum et 15 curribus luvasit Graps, et destruxit totaliter per ignem, tenet una Bux et antiquam villam (Altſtetten) et in Graps cepit bene 40 nobiles, et multi interfecti et per ignem exusti sunt.

Im J. 1360 zogen in der Faſtnacht Rudolf der Vater vor Rheinegg, Rudolf der Sohn aber im Juli d. J. vor Bludenz, im J. 1362 aber im Februar (Dienſtag nach St. Valentin) eroberte und zerſtörte Graf Heinrich von Montfort-Tettnang Altſtetten, belagerte ſodann die Burg Blatten (auch der Thurm zu Blatten genannt welchen die v. Werdenberg dem von Ramſchwag abgenommen hatten) wurde aber abgethätigt. Gr. Rudolf aber zog nach Oſtern d. J. aus und nahm Neumontfort in der Clauſe ein, ebenſo überfiel der von Ramſchwag den 24. Auguſt Blatten, und nahm dieſe Burg wieder den Werdenbergern ab[1]). Da auf dieſe Weiſe die Werdenberger der Macht der Montforter unterlagen, ihre Güter immer mehr der Verwüſtung ausgeſetzt waren, ſo ſcheint im Jahr 1362 ein Anſtand und Friede vermittelt worden zu ſein, in welchem Rudolf von Montfort Neumontfort und die von Ramſchwag Blatten behielten; welches letztere aber gegen den Willen ſeiner Verwandten Burkhard von Ramſchwag 1365 dem Kloſter St. Gallen zurückgab.

Hiezu kam noch der Werdenbergiſche Antheil an dem Bregenzer-Wald, welchen Gr. Albrecht von Werdenberg zu Bludenz den 14. Februar 1362 dem Grafen Rudolf von Feldkirch um 700 ℔ Hl. nach andern um 1700 ℔ pfandweiſe überließ. Auch die Hrn. v. Thumb nahmen gleichfalls als Gegner Rudolfs an dieſer Fehde theil, indem ſie aber von den Montfortern gedrängt wurden, verkauften ſie, wie Buzellin[2]) ſchreibt, ihre Burg Neuburg[3]) an den Herzog Leopold von Oeſtreich im J. 1363 und

---

[1]) Zu dieſem unglücklichen Fortgange des Krieges kam noch, daß Herzog Rudolf von Oeſtreich ſich um dieſe Zeit für den Gr. Rudolf v. Montfort erklärte, indem er denſelben den 23. Juni 1360 zu Wien in ſeinen Schutz nimmt, und den 29. Juni d. J. verſpricht, ihn gegen die Grafen von Werdenberg zu ſchirmen. In der Urkunde vom 23. Juni 1360 nennt Herzog Rudolf den Grafen Rudolf von Montfort-Feldkirch ſo wie deſſen Söhne Ulrich, Rudolf und Hugo „die unſer Man, und ewig Diener ſinnt". Auch beſetzte Gr. Rudolf von Montfort am Freitag vor Jakobi 1363 das dem Herrn von Thumb gehörige Thal Valengin, und zwang die Einwohner ihm zu huldigen, nachdem er den Ritter Hugo, den Thumb in des Klausbeken Stuben bei Feldkirch überfallen und gefangen hatte (1362 am Samſtag vor St. Valentinstag). Dieſes mag auch die Urſache geweſen ſein, daß Hugo den Thumb für ſich und als Vormund der Kinder ſeines Bruders Schweikard von Thumb ſel., mit Namen Hans Frick und Heinrich, die Feſte Neuburg im Rheinthale im Churwalchen an die Herzoge von Oeſtreich um 3300 Pf. Konſt. Pfennige verkaufte. Lichnowsky Reg. zu IV. Bd. Z. 458.

[2]) G. Buzellin Rhaetia Sacr. et prof. p. 278 Hugo Thumb de Neuburg collisus cum Montfortis castrum munitissimum Neoburgum (1363) Archiducibus vendit et Rhaetia excedit.

[3]) Die Burg Neuburg war der Hauptſitz der Ritter von Thumb, die ſich deßhalb auch von Neuburg ſchrieben. Die Burg ſelbſt war früher Welfiſches Eigenthum, wohin Herzog Welf den gefangenen Pfalzgrafen Hugo von Tübingen im J. 1166 in Verwahrung brachte

Valengin im März des J. 1365 an den Grafen Rudolf von Montfort, verließen dieſe Gegend ganz und zogen nach Württemberg. Aus dieſer Fehde zwiſchen den Gr. von Montfort und Werdenberg ſcheint eine weitere Fehde mit den von Freyberg, welche gleichfalls in Rhätien begütert waren, erwachſen zu ſein, entweder daß letztere Verbündete der von Werdenberg waren, oder daß die damalige Art Krieg zu führen, wobei man ſo gerne in das Eigenthum und die Rechte auch nicht Betheiligter eingriff, die von Freyberg zu Feindſeligkeiten gegen die Gr. von Montfort-Feldkirch reizte. Wenigſtens erzählt der Montforter Hauschroniſt, daß den 23. April 1364 Graf Ulrich von Montfort des ältern Rudolfs Sohn, gegen den Conrad von Freyberg mit 30 Reiſigen auszog, deſſen beide Burgen erſtürmte, dieſelben mit dem Dorfe Muntlingen (Manligl.) verbrannte, und den Burgherrn (Burgvogt) der Stammler genannt, erſchlug. Aus Rache ſtreiften nun die von Freyberg auf die von Montfort und ihre Freunde, und fingen in der Gegend von Feldkirch den Grafen Rudolf von Werdenberg Sargans, den Sohn des Grafen Hartmanns und der M. Anna v. Montfort, einer Tochter des Grafen Ulrichs, am Donnerſtag vor St. Catharina 1365, und erſchlugen dabei einen Hans Weißlin aus Mengen, der Stadt. Wohl um den Gefangenen zu befreien, zog nun Graf Rudolf der ältere ſelbſt mit der Macht der Feldkircher (1366) „uff den von Freyberg und verbrannt Im ain groß Dorff, und trieb deren Curwallen 80 Roß und 150 Rinder weg". Der gefangene Graf Rudolf von Sargans ſcheint auch in dieſem oder dem folgenden Jahre freigelaſſen worden zu ſein, indem er, wie eben dieſer Chroniſt erzählt, am St. Nikolaustag (1366) mit ſeinem Onkel, dem Grafen Ulrich von Montfort-Feldkirch aus dem Land fuhr, um nach Jeruſalem zu gehen. Beide ſtarben aber im folgenden Jahre (1367) zu Rhodis, ob auf der Hin- oder Herreiſe iſt nicht angegeben. In eben dieſem Jahre unternahm Graf Rudolf „wol mit 30 Erbarn" (Edelleuten) einen Streifzug nach Baiern gegen Wertheim, und trieb an die 150 Roß als Beute heim, erkaufte auch im Jahr 1366 von den Truchſeſſen von Kalterthal „Wehrnſtein" ein anderes Manuſcript hat Wihſenſtein, und von den Johanniterordens-Rittern „Dawur und Mutmann an der Ill" um 600 ℔ Konſt. Münze.

Doch ſcheint auch Graf Rudolf von Feldkirch in großer Geldnoth durch dieſe Fehde und Käufe gekommen zu ſein; indem Toſters an die Grafen von Fürſtenberg verpfändet war, wie die Urkunde vom 28. Juni 1362 beweiſt, nach welcher die letztern geloben, die Einlöſung dieſer Feſte dem Grafen Rudolf zu geſtatten [1]). Auch dauerten die Irrungen zwiſchen ihm und dem Grafen von Werdenberg noch mehrere Jahre fort, indem ſie dieſelben den 30. Juli 1369 der Entſcheidung des Herzogs Leopold von Oeſtreich unterſtellten, und noch den 22. Juli 1371 die Grafen von

[1]) S. Anh. Nr. 82.

Werdenberg geloben, die von Grafen Hugo in Händen habenden Briefe an Graf Rudolf ausfolgen zu laſſen (Wien. Arch. Urkunde). Dabei aber ſcheinen doch alle Feindſeligkeiten ſchon früher aufgehört, und ſie untereinander in perſönlich freundlichen Verhältniſſen gelebt zu haben, indem mit dem Gr. Rudolf von Montfort-Feldkirch dem jüngern im J. 1368 und dem Grafen Wilhelm und Heinrich von Montfort-Tettnang Graf Hugo von Werdenberg und andern, den Herzog Leopold von Oeſtreich vereint vermochten, den Fhr. von Ende oder Enne, das Burglehen die Feſte Grimmenſtein wieder zurückzugeben, welche im J. 1363 Herzog Friedrich v. Tek, als öſtreichiſcher Landvogt und Hauptmann, für Oeſtreich erobert hatte[1]).

Das Oeſt. Haus, welches im Beſitze von Tyrol war, ſcheint es ſich übrigens zur beſondern Angelegenheit gemacht zu haben, neue Beſitzungen in dieſer Gegend und Graubünden zu erwerben, wohl zur Sicherung ſeiner alten Stammgüter in der Schweiz, indem ſie dieſelben in eine nähere Verbindung mit ihren Hauptländern Oeſtreich und Tyrol brachten. Schon im J. 1337 hatten Albrecht und Otto, die Herzogen von Oeſtreich, die Feſte Marſchlin von dem Biſchof Ulrich zu Chur, als Lehen erhalten, nun (1363) kaufte Herzog Leopold Neuburg, und wie wir hören werden, wurden Feldkirch, Bregenz und das ganze Voralberg, und der größte Theil der Werdenbergiſchen Beſitzungen von den öſtr. Fürſten ſpäter erworben. Noch vor geendigter Fehde trat Graf Rudolf von Feldkirch im J. 1360 mit ſeinen Söhnen in die Dienſte Herzogs Leopold von Oeſtreich gegen einen Sold von 100 Mrk. S. Ein Beweis des Verfalls einer Familie, die noch vor kurzer Zeit die hochaufſtrebende Macht des Habsburger Oeſtr. Hauſes bekämpft hatte.

Aber auch dem Ausſterben ſeiner zahlreichen Familie mußte Gr. Rudolf entgegenſehen. Sein älteſter Sohn Berthold II. deſſen die Urkunden faſt nie erwähnen, ſtarb um das Jahr 1360[2]), ohne Erben. Rudolfs zweiter Sohn, Ulrich III. war zwar zwar mit Johanna, einer Tochter des Hauſes Carrara Herz. in Padua, verehelicht[3]) hatte aber gleichfalls keine männlichen Erben, als er zu Anfang des Jahrs 1367 ſtarb.

---

[1]) J. K. Zellwegers Geſchichte des Appenzeller Volkes I. Theil S. 192.

[2]) Einige Autoren geben den 20. Auguſt 1358 als den Todestag des Grafen Berthold an. Allein da er noch in der Urkunde von 1360 vorkömmt, ſo muß ſein Tod erſt in dieſem Jahre, oder gar noch ſpäter erfolgt ſein.

[3]) Dieſe Verehelichung geſchah erſt im Jahr 1363, wenigſtens heißt es in der Hauschronik: 1362 am Pfingstag, kam Graf Ulrichs Frau, Schweſter des Herzogs v. Padua nach Feldkirch, und brachte ihm 6000 fl. und an Kleinodien 4000 fl. Werth, zur Ausſteuer mit.

So hatte Gr. Rudolf nur noch einen männlichen Erben in seinem Sohne Gr. Rudolf als er starb. Außer den Söhnen hatte Graf Rudolf noch mehrere Töchter von welchen die älteste Agnes mit dem Grafen Hartmann von Werdenberg-Sargans, Anna mit Johann Frh. von Hewen, die jüngste aber mit einem von Brandis vermählt waren.

Noch im Jahre 1373 hatte Graf Rudolf mit dem Abte Georg von St. Gallen welcher mit den Städten St. Gallen und Wil, vielleicht auch mit den Landleuten in bedenkliche Streitigkeiten gerathen war, einen Bund auf 4 Jahre, bis Georgi 1377, gegen jeden Feind, ohne Unterschied, nur den Kaiser, das Haus Oestreich, und Graf Wilhelm von Montfort zu Bregenz, ausgenommen, geschlossen.

Während der Dauer dieses Bundes sollten die Festen der Verbündeten gegenseitig beiden offene Häuser sein, wollte einer von ihnen einem dritten Hülfe leisten, so dürfe dieses geschehen, doch ohne daß er die andern zum Zuzuge mahnen dürfe. Bei etwaigen Zerwürfnissen ihrer beiderseitigen Diener sollten diese vor den östr. Landvogt in Thurgau Recht nehmen, sollte der Kaiser den Bund nicht billigen, so sei er null und nichtig, doch soll keiner um diese Mißbilligung sich bewerben; bedürften sie endlich eiliger Hülfe, so mögen sie, selbst bei Nacht ihre gegenseitige Amtleute mahnen. Die Urkunde besiegelten mit den beiden Kontrahenden für die Burgmänner des Abts, sein Hauptmann Graf Friedrich von Zollern zu Schalksburg, für Wil, der Schultheiß Albrecht von Landenberg und für die Landleute zu Appenzell, Huntwil, Urnäsch und zu Teuffen, die Ammänner dieser Orte [1]).

Graf Rudolf von Montfort in Feldkirch, in Beziehung auf seinen Sohn auch der ältere genannt, starb am Montag vor dem Sonntage Reminiscere 1375, und wurde den 15. März d. J. in das Familienbegräbniß in der St. Nikolauskirche in Feldkirch beigesetzt.

Schon vor seinem Tode scheint der alte Graf Rudolf alle Geschäfte und Angelegenheiten seinen beiden Söhnen Ulrich III. und Rudolf V. überlassen zu haben. Letzterer als der jüngste wurde zwar zum geistlichen Stande bestimmt, erhielt mehrere Kirchenpfründen und wahrscheinlich auch nach dem Tode seines Großonkels des Bischofs Rudolf von Konstanz (1333) die Domprobstei in Chur; in welcher Eigenschaft er mehrere reichliche Stiftungen an das Bisthum machte. Allein dieses hielt ihn nicht ab, wie oben angegeben ist, seinem Vater im Kriege und Frieden Beistand zu leisten, selbst die Waffen zu ergreifen, und die Fehden seines Hauses auszufechten, so wie dieses auch angesehenere, höher gestellte Geistliche, Bischöfe, Kardinäle ꝛc. thaten, ohne daß es ihnen zum Vorwurf gereicht hätte.

---

[1]) Zellweg. Geschichte des Appenz. Volkes I. Bd. S. 195.

Als ſein Bruder Ulrich (1367) ohne Erben ſtarb, und er demnach der einzige männliche Zweig der Feldkircher Linie war, ſo gab er die Probſtei in Chur auf trat in den Laienſtand[1]) und vermählte ſich noch im nämlichen Jahre (1368) mit Agnes von Metſch. Als Herr von Feldkirch ſchloß er im J. 1372 den 26. Auguſt einen Vertrag ab mit Friedrich Biſchof in Chur, über die Zollfreiheit zwiſchen der Stadt Chur und der Stadt Feldkirch. Dagegen ſcheint er die Verwaltung im Namen des Biſchofs in den zeitlichen Angelegenheiten, der Domprobſtei ſo wohl als des Bisthums, fortan verwaltet zu haben, beſonders als ihn Friedrich, Biſchof zu Chur, den 28. Auguſt 1372 zum Pfleger des Gotteshauſes Chur auf 7 Jahre ernannt hatte[2]) wie dann Papſt Gregor XI. ſich den 13. Februar 1374 an ihn wendete, mit dem Auftrag die päpſtlichen Truppen auf ihrem Zuge nach Chiavenna, durch die bisthümlichen Churiſchen Beſitzungen zu unterſtützen. Noch als Domprobſt unternahm Gr. Rudolf der jüngere im J. 1366 eine Reiſe nach Bologna, und den 24. Juni 1272 eine Wallfahrtsreiſe nach Jeruſalem, woſelbſt er mit Ulrich, genannt Hartzer, von Konſtanz zum Ritter des heiligen Grabes geſchlagen wurde, und um Weihnachten dieſes Jahrs wieder zurückkam. Auch Buzellin erwähnt dieſer Reiſe.

Die Ehe des Gr. Rudolfs mit ſeiner Gattin, Agnes von Metſch, blieb ohne Kinder, er ſelbſt war in Jahren vorgerückt, und er fühlte wohl ſelbſt, daß er das letzte männliche Geſchlecht ſeiner Linie ſein würde. Er beſchloß daher auf den Fall ſeines Abſterbens nach einem Nachfolger ſich umzuſehen.[3])

Sein ganzes Benehmen in dieſer für ihn und ſeine Familie ſo hochwichtigen Angelegenheit, zeugt von einer Unentſchloſſenheit und Hin- und Herſchwanken, welche nur von angeborner oder Altersſchwäche herrühren konnte, was ſelbſt mehrere Schriftſteller bei Erzählung dieſer, für die Montforter ſehr bedeutenden Begebenheit irre machte, und machen mußte. Der nächſte Inteſtaterbe des Grafen Rudolfs war der Graf Heinrich von Werdenberg Sargans, ſeiner älteſten Schweſter Agnes Sohn und Erbe. Dieſes beſtimmte ihn mittelſt Urk. dat. Feldkirch den 23. April 1375 dieſen Heinrich auf den Fall ſeines kinderloſen Abſterbens zum Erben einzuſetzen, und ihm Burg und Stadt Feldkirch, Alt- und Neumontfort u. ſ. w. zum Voraus zu vermachen. Bald aber änderte er dieſen ſeinen Entſchluß. Mochte ſich bei ihm die alte Abneigung der Montforter gegen die Werdenberger regen, waren

---

[1]) Tränkle Chronik 1368 gab mein junger Herr Graf Montfort die Probſtei Chur auf ſeinem obern Biſchof Hr. Friedrich von Menzing.

[2]) Wiener Arch. Urkunde.

[3]) Was hier bis zu Ende dieſes §. aufgeführt iſt, iſt nach von Bergmanns kaiſerl. konigl. öſtr. Archivars in ſeiner Urkunden-Sammlung, bei Chmels öſtr. Geſchichtsforſcher 1. Bd., 11. Heft. Wien 1838 S. 189 und der Montfort. Hauschronik — größtentheils bearbeitet.

es ſeine zerrütteten ökonomiſchen Verhältniſſe, die ihn genöthigt hatten die Rechte an Toſters dem Gr. von Fürſtenberg ſeinem Vetter, ſo wie mehrere Güter bei Feldkirch ſeiner Stiefmutter Eliſabeth von Nellenburg ꝛc. zu verpfänden; oder vermochten es die Zuſprüche der öſtr. Fürſten und ihrer Freunde: kurz Gr. Rudolf, ohne ſein dem Gr. Heinr. v. Werdenberg gegebenes Verſprechen zu achten, verkaufte noch im nämlichen Jahre lt. Urkunde dat. Baden im Aargau den 22. Mai (am Dienſtag vor Urbani) 1375, alle ſeine Beſitzungen mit wenigen Ausnahmen, um 30,000, nach einigen um 36,000 Gold-Gulden, innerhalb 3 Jahre zahlbar, an Herzog Leopold v. Oeſtreich. Dieſe Urkunde[1]) welche zugleich die damaligen Beſitzungen der Gr. v. Montfort-Feldkirch enthält, benennt dieſe „Burg und Statt ze Veltdkirch, den Berg zu Rankhweil mit dem Landgericht, und andern Gerichten daſelbſt, die Veſti genannt alt Montfort, und was zwiſchen der Clauß und Veltdkirch leidt als der Rin gath, und als de Yll von Veltdkirch in den Rein fleußt, die Veſti genannt der neu Montfort, die Veſti Fueßach, das Guth ze Brugg, das Guth ze Höchſt das genannt zue dem Pirbaum, und Leuth und Gueter die ich dazwiſchen han, als der Rein und die Fueßach in den Bodenſee rinnet, das Burgſtall, genannt Blaſenberg, bey Veltdkirch, und alle meine Rechte die ich han, an (ohne) die Veſti Toſters, und was darzu gehört, die Gr. Heinrich von Fürſtenberg Pfandt iſt, darzu den hindern und vordern Theil des Bregenzer Waldes, das Guth Langenek, die halbe Achlöſt in dem Waſſer genannt Bregentz, die Veſti und das Guet zu Stauffen, das Guet zu Dornbüren, und ze Muren (eine Abſchrift hat Kauwen) zu Stiglingen, mit den Weingärten daſelbs, die Kelenhoff vor Lindaw, die ein Pfandt ſind von dem Reich und darzu die Hof und Gueter, die gen Veltdkirch gehörendt, und die mein Stiefmutter Eliſabeth von Nellenburg inne hat u. ſ. w.“ In dieſem Kauf waren nicht begriffen: die Feſten Jagberg und Ramſchwag auf dem linken Illufer bei dem Dorfe Nenzig, die Vogtei Val-

[1]) Eine Abſchrift dieſer Urkunde findet ſich auch in der Montforter Urk.-Sammlung. Nach Buzelin und der Feldkircherchr. wurde dieſer Kauf in Wien, wo nicht abgeſchloſſen doch verabredet. Letzterer ſchreibt: 1375 zog Graf Rudolf von Montfort nach Wien zum Herzog Leopold, und kam mit ihm überein über alle ſeine Herrſchaften und die Stadt Feldkirch und gab ihm das alles, was er vorhin dem Grafen Heinrich von Sargans verſchafft hatte, eines redlichen Kaufs nach ſeinem Tode um 36,000 fl. „darvor hat er der Statt Velkürch große Freiheit gethon, das alles verbrieſft iſt dieſelbigen Freiheiten und unſer Herr der Herzog auch beſtat hat, mit ſeinem verſigelten Brieff da hat mein Herr Graf Heinrich ſeiner Recht auch ſelther abgelaßen.“ Chmel öſtr. Geſchichtsforſcher II. 191 auch Lichnowsky Reg. zum IV. B., Z. 1219 haben dieſe Verkaufs-Urk. Die Kaufsſumme iſt zu 30000 Goldgulden angegeben und führt namentlich auf die Grafſchaft Feldkirch Rankweil, Alt- und Neu-Montfort, Fußach, Purgſtall (wahrſcheinlich der Burgſtall bei Fußach), Blaſenberg, die Bregenzer Waldtheile, Stanſen und Stiglingen.

[2]) S. Anhang Nr. 384.

lentſchina (Valengin) das Gut zu Gallmiſt, die Güter und Gülten am Eſchnerberg und was auf dem linken Ufer der Ill liegt. Mehrere dieſer hier ausgenommenen Güter hatte er dem Bisthum Chur vermacht, wie er dann auch dem Domkapitel in Chur das Patronatrecht der Pfarrkirchen zu Rankwil und Gözis den 29. Juli 1378 ſchenkte. Anna, des Frh. von Hewen Gemahlin, eine Schweſter des Grafen Rudolfs verzichtete den 5. Juni 1375 zu Gunſten deſſelben auf das väterliche Erbe (Wien. Arch. Urkunde) desgleichen die andere Schweſter Agnes, welche mit Graf Hartmann von Werdenberg Sargans vermählt war (Urkunde 30. Juni 1375).

Gegen dieſen Verkauf ſcheinen die übrigen Werdenberger Einſprache gethan zu haben. Dadurch bewirkten ſie, daß der Graf Rudolf vor dem Schultheißen, dem Ritter Eberhard Müller, dem Rath und Gericht zu Zürich den 24. Januar 1377 Feldkirch u. ſ. w. auf den Fall, daß er keine Leibeserben hinterlaſſe, dem Grafen Heinrich von Werdenberg Sargans, und im Falle daß dieſer vor ihm ſterben und keine Kinder haben ſollte, dem Fürſt von Brandis ſeine Güter verſchreibt. Allein ungeachtet dieſer doppelten Verſchreibung ließ ſich Graf Rudolf bei ſeiner zweiten Anweſenheit in Wien bereden, daß er laut der Urkunde dat. Wien vom 19. Nov. 1377 den frühern Verkauf an Oeſtreich nicht nur beſtätigte, ſondern daß er auch verſprach, den Kaufſchilling ſo viel dieſes nothwendig würde, auf die Einlöſung der verpfändeten Güter zu verwenden[1]). Uebrigens war es in der Verkaufsurkunde von 1375 feſtgeſetzt, daß ſo lange Graf Rudolf leben würde, er im Beſitze ſeiner Herrſchaften und im Genuß ihres Einkommens bleiben ſollte; auch erhielt Graf Rudolf von den Herzogen von Oeſtreich die Feſte Nidberg auf Lebenslang für die Dienſte, die Gr. Rudolf mit 20 Spieſen durch 19 Wochen gegen die Engliſchen geleiſtet und für die er 1900 Gulden zu fordern hatte[2]). Allein Herzog Leopold ſcheint die Wankelmuth des Grafen Rudolfs, ſo wie auch gefürchtet zu haben, die Inteſtaterben und die weitern Agnaten würden am Ende dieſen Verkauf zu vernichten ſuchen, er wußte daher den Grafen Rudolf zu bewegen, daß er ihm vorerſt den 28. Oktober 1378 dat. Schaffhauſen einen Lehenrevers über die ihm aufgegebenen Güter des Bregenzer Waldes, die Feſte Stauffen, das Gut Langenegg, Dornbüren, Kauwen ausſtellte[3]), wobei in einer eigenen Urkunde am nämlichen Tage zu Gunſten Graf Heinrich von Werdenberg Sargans feſtgeſetzt wurde, daß kein Unterthan des letztern, als Burger in Feldkirch aufgenommen werden dürfe, dann daß er den 30. April 1379 die Herrſchaft „jetzt gentzlich und aigentlich ufgab.

---

[1]) S. Anhang Nr. 106.

[2]) Chmel öſtreich. Geſchichtsforſcher II. 196.

[3]) Lichnowsky Reg. d. IV. B., Z. 1340 dat. Wien den 28. November 1377.

[4]) S. Direkt. von Kaiſers Wappen der Städte ꝛc. in dem O.-Donaukreis im Königr. Baiern S. 30.

Ritter Heinrich, der Gäßler, des Herzogs Kammermeiſter wurde mit dieſer Uebernahme beauftragt, wodurch der Verkauf vom Jahr 1375 ſtett und unwiderruflich wurde, obſchon der Kaufſchilling noch nicht ganz erlegt war, wie die Terminserſtreckungen vom 16. Oktober 1378 und 29. März 1379 zeigen.[1]) Graf Helnrich von Werdenberg verzichtet dat. Feldkirch den 31. Oktober 1379 (am Allerheiligenabend) im Namen ſeiner Gemahlin Anna von Montfort auf den von ſeinem Schwager dem Grafen Rudolf von Oeſtreich überlaſſenen Bregenzer-Wald, mit Stauffen, Langenegg, Krumbach und Dornbüren[2]). Deſſenungeachtet huldigte die Stadt Feldkirch und dieſes nur auf den Fall, wenn Graf Rudolf geſtorben ſein würde, dem Herzog Leopold erſt den 24. December 1379, der Ammann und die Landleute des Bregenzer-Waldes zu Stauffen, Langenegg, Dornbüren und Knauwen aber erſt den 9. Januar 1380 und wiederholten dieſe bedingte Huldigung den 1. April 1385 als Herzog Leopold ſelbſt nach Feldkirch kam; dieſe eventuelle Huldigung wurde auch, als Herz. Leopold (1386) von den Schweizern bei Sempach war erſchlagen worden, den 5. December 1387 den Herzögen Albrecht, Wilhelm und Leopold geleiſtet. Graf Rudolf blieb im Genuß der verkauften Herrſchaften, wie er im Jahr 1379 noch die St. Leonhardskirche bei Feldkirch erbaute, um ſein Gelübte zu erfüllen, das er während ſeiner Gefangenſchaft in der er ſich als Geißel ſeines Vaters, nach der Fehde mit dem Freiherrn von Bellmont befand, gethan hatte. Noch den 23. Juni 1388 ſtiftete Graf Rudolf die Eremitage Valduna im Kirchſpiel Rankwil, Churer Bisthums.

Graf Rudolf von Montfort Feldkirch der letzte der feldkircher Linie ſtarb endlich den 13. Nov. 1390. Nach Buzellin war Gr. Rudolf nach Konſtanz gegangen, da hörte er daß Graf Albrecht zu Heiligenberg den Biſchof Hartmann von Chur aufgefangen habe, und auch ihm auflaure. Altersſchwach und krank, beeilte er ſich nach Fußach zu kommen, woſelbſt er bei der Zunahme der Krankheit liegen bleiben mußte, und am ſiebenten Tage ſtarb. Sein Leichnam wurde nach Feldkirch abgeführt, und daſelbſt begraben. — Der Chronikſchreiber (Tränkle) welcher um dieſe Zeit lebte und Augenzeuge dieſes Vorfalls war, erzählt: „1390 an Sant Leonhardts „Abendt (6. November) da fuer mein Herr Graf Ruedolf von Montfort von Kon„ſtanz herauff, und wollt in Veldtkürch ſein, da er gehn Roſchach kham, da traff ihn „der ſiechtag, da thaten die Buerger die bey ihm warendt, bey derſelben Nacht „Pottſchafft gen Veldkirch, und die verſorgten auch alle Schloß zue der Herrſchaft „Handt von Oeſtreich, Jagberg, daß hat Ulrich Lewenburg (Laubenburg?) inn, und „wollt ſie Niemandten Inantwurcen, bis er hört, daß der Herr tod was, da ant-

[1]) Lichnowsky Reg. zum 4. B., Z. 1383 und 1416.

[2]) S. Direktor von Kaiſer l. c. S. 30.

[3]) Lichnowsky Reg. zum IV. B., Z. 1272, 1482 und 1920.

„ wurt er ſie zur Graff Heinrichs Handten zur Badutz. Nota in denſelb Sichtag,
„ da überfiel Graf Eberlin (Albrecht) der jüngere zu Heiligenberg, Graf Hartmann
„ Biſchoff zue Chur am St. Martinsabend (10. November) und fueret ihn auf den
„ Heiligenberg gefangen, und des Ueberfalls erſchrakh mein Herr Graf Ruedolff, und
„ meinet es ſolt über In gangen ſein, und hueß ihn gehn Fueßach fueren, ſo ſtarb
„ er am ſiebenden Tag, und ward todt gehn Veldtkürch gefuert, et ibi sepultus
„ est. Mit ſeinem Tode kamen die Stammlande der Montforter größtentheils in fremde Hände und bildeten fortan einen Beſtandtheil der öſtr. Monarchie, welcher ſie immer angehörten, und auch jetzt noch angehören, nur daß Feldkirch kurze Zeit (1806—1813) im Beſitze der Krone Baiern war.

Die an Oeſtreich von Grafen Rudolf nicht verkauften Güter (1375) ſprach Graf Heinrich von Werdenberg Sargans des Grafen Hartmanns und der Agnes von Montfort Sohn und Schwager Rudolfs an; aber auch Graf Heinrich von Werdenberg Herr zu Rheinegg, deſſen Gemahlin gleichfalls eine von Montfort war, machte Anſprüche theils an Feldkirch ſelbſt, theils an die übrigen Güter des Grafen Rudolf von Montfort-Feldkirch. Deſſen Sohn Graf Rudolf erhielt auch den 19. Januar 1390, halb Dornbirn und Staufen, auch einen Theil des Bregenzerwaldes[1]). Wegen der Feſte Jagberg und anderer Güter kam den 25. Juli 1391 ein Vertrag zwiſchen den Herzogen von Oeſtreich und dem obigen Graf Heinrich von Werdenberg-Sargans zu Stande, wodurch vorerſt dieſe Erbsangelegenheiten beendigt ſchienen[2]).

Zum Schluße mögen hier noch einige Züge ſtehen, welche den Charakter dieſes letzten Grafen von Montfort, von der Feldkircher-Linie, in einem freundlichen Lichte darſtellen, und ihm in dieſer Beziehung gewiß den Vorzug vor vielen ſeiner Zeitgenoſſen und Nachbarn geben dürften.

Graf Rudolf bei all' den vielen Fehden, die er führte, bei ſeinem unruhigen, ſelbſt von Ehrgeiz nicht freiem Charakter, ſeinem veränderlichen und wankelmüthigen Sinne, der ihn ſo leicht von einem Entſchluße zum andern führte, mit ſich ſelbſt wohl bisweilen in Widerſpruch brachten, und für ihn die Quelle ſo mancher Verlegenheit wurde, war doch ein menſchenfreundlicher, gemüthlicher Mann, der beſonders ſeine Unterthanen herzlich liebte, und im wahrhaft grellen Widerſpruch mit ſeinen andern, ſelbſt geiſtlichen Nachbarn, welche unter dem Vorwände ihrer althergebrachten Rechte ihre Angehörigen immer mehr zu belaſten trachteten, und in ihrem verkehrten Hochmuth und Egoismus in ihnen mehr Sachen als Menſchen ſahen, dieſe ſeine Un-

---

[1]) S. Anhang Nr. 132.
[2]) S. von Müllers Geſchichte der Eidgenoſſen II. B., 5. Kap., S. 248.

terthanen zu ſchützen und zu erleichtern ſuchte, und ſich auf mehrfache Weiſe zu ihnen mehr als ihr Vater als ihr Herr herabließ. Der Beweis liegt in mehreren, von ihm ausgeſtellten Urkunden und getroffenen Einrichtungen. Faſt allgemein war der Leibfall, und ein jeder Gutsherr bezog denſelben unter verſchiedenen, oft mehr oder minder drückenden Formen von ſeinen Unterthanen. Groß war daher der Eindruck bei dem Volke, als Graf Rudolf alle Gotteshausleute zu Fueßach und Höchſt, die in den ihm zuſtehenden Kellnhof zu Höchſt gehörten, von dem Leibfalle, ohne von ihnen hiezu veranlaßt worden zu ſein, befreite, weil, wie er ſagte, ſie ihm keinen ſchuldig wären [1]). Auch die Stadt Feldkirch ſprach er von aller Leibeigenſchaft los und geſtattete ihnen, ihren Ammann ſelbſt zu wählen, ſo wie er auch ihnen noch weitere Freiheiten ſchenkte. Den erſten großen Freiheitsbrief für Feldkirch ertheilte er der Stadt, ehe er ſeine Herrſchaften an Oeſtreich verkaufte (1375) und ließ denſelben von dem Herzog Leopold beſtättigen. Im Jahr 1381 ſtellte er der Stadt Feldkirch einen zweiten Freiheitsbrief aus, für welchen jedoch dieſelbe ihm 1500 ℔ bezahlte. Beide dieſe Freiheitsbriefe wurden zu Zürich hinterlegt [2]). Dabei war er freigebig und wohlthätig gegen die Seinigen, die er als ſeine Kinder anſah und behandelte. Von 2—3 Jahren verſammelte er alle Knaben ſeiner Herrſchaft um ſich, welche mit ihren Fähnlein und hölzernen Waffen nach Feldkirch zogen, da ihre Spiele trieben, und von Graf Rudolf mit Milch und Hirsbrei geſpeist wurden, wobei er Wein und Brod unter das Volk vertheilen ließ. Ebenſo veranſtaltete er Scheibenſchießen mit Armbruſt, bei welchen er einen Ochſen und ſonſtige Geſchenke als Preis ausſetzte. Auch ſogenannte Oſterſpiele gab Graf Rudolf zur Ergötzlichkeit ſeines Volkes. Um Georgi 1380 hielt er ein ſolches „zue Veldkürch auf dem Gottsakher, daß weret „drei Tag, gar ſchön, koſtet wol 500 fl. und am Sonntag vor St. Pankraz 1389 „hielt mein Graf Rudolff das ander Oſterſpyl auf dem Gottsakher, drei Tag“ ſchreibt der Chroniſt.

Durch ſolche Volksſpiele, die in Feldkirch nach ſeinem Tode noch zu ſeinem Andenken durch Jahrhunderte fortgefeiert wurden, erwarb er ſich die Liebe und Anhänglichkeit ſeines Volkes in ſo hohem Grade, daß ſie ganz an ihm hingen, und unge-

---

[1]) Zellwegers Geſchichte des Appenzellervolkes, 1. Thl., S. 201.

Die Urkunde hierüber iſt zu Feldkirch am Mittwoch nach St. Valentinstag 1376 ausgeſtellt. St. Galler Archiv.

[2]) Dem Graf Rudolf verdankte die Stadt Feldkirch auch das Eigenthum zweier Wälder, in deren Beſitz ſie noch iſt, den Wald längs der Ill zwiſchen Toſters, Novels und Gleſingen, und den Wald im Taminathal. Erſtern überließ Graf Rudolf den Feldkirchern (1377) um 70 Fl. letztern (1378) um 100 Fl. S. Merkle. Vorarlberg II. Abth. S. 155.

achtet er ſeine Herrſchaften an Oeſtreich verkauft hatte, welches dieſſelben eventuell (er hatte ſich den Beſitz und Genuß derſelben bis an ſeinen Tod vorbehalten) ſchon im Jahr 1379 in Beſitz genommen hatte, doch erſt den 4. April 1385, und ſpäter den 9 Juli 1386 und da erſt huldigten, als ihnen (1385) Graf Rudolf dieſes eigends befohlen, Oeſtreich auch ihnen ihre von demſelben ertheilten Rechte und Freiheiten anerkannt und beſtättigt hatte. Auch zur Verſchönerung der Stadt Feldkirch that Graf Rudolf vieles. In dem nämlichen Jahre, als er die St. Leonhardskirche in der Au erbaute, vergrößerte er auch (1379) die Stadt, indem er eine Vorſtadt gegen die Ill hin erbauen, im Jahr 1383 mit Mauern umgeben und im Jahr 1387 die Brod- und Salzhäuſer in der Stadt abbrechen und in die Vorſtadt verſetzen ließ: auch die ſogenannte Kreuzkapelle auf der hohen Bruck wurde um dieſe Zeit (1380) erbaut. An allen dieſen koſtſpieligen Bauten zahlte die Stadt nur 130 ℔ Heller.

So verlebte Graf Rudolf die letzten Jahre ſeines vielbewegten und ſtürmiſchen Lebens in Ruhe und Frieden, gepflegt, geſchützt von der Liebe eines Volkes, deſſen Herzen er mit Liebe gewonnen hatte.

§. VI.

Graf Hugo V. von Montfort zu Bregenz; Graf Ulrichs Sohn. (1290—1338).

Oben (§. III. b.) wurde bemerkt, daß Graf Ulrich von Bregenz und Sigmaringen, welcher im Jahr 1289 ſtarb, nur einen Sohn hinterließ. Dieſer Sohn war Hugo V., der als einziger Erbe ſeines Vaters alle deſſen Beſitzungen erhielt. Ob ſchon damals die Grafſchaft Sigmaringen an die Söhne Kaiſer Rudolfs die Herzogen Albrecht und Rudolf verkauft war, läßt ſich nicht näher, aus Abgang der Verkaufsurkunde, ſo wenig als der Preis, beſtimmen, doch ſcheint aus nachſtehender Urkunde hervorzugehen, daß der Verkauf noch zu Lebzeiten des Grafen Ulrich und zwar um 1000 Mrk. Silber abgeſchloßen worden war, und ſich auf die Grafſchaft Sigmaringen mit Burg, Stadt, und den dazu gehörigen Orten, Leuten, Wäldern ꝛc. und der Hälfte der Burg Kallenberg mit allen Zugehörden und Rechten ꝛc. erſtreckt habe. Dieſe Urkunde iſt zu Erfurt den 30. März 1290 vom Kaiſer Rudolf ausgeſtellt, und enthält, daß ſeine beiden Söhne, als Kaufſchilling obbenannter Güter dem Grafen Hugo, nob. viri quondam Ulrici de Monteforti filio, und deſſen Vogt (tutori suo legitimo) dem Grafen Rudolf von Montfort zu Feldkirch (Hugos Vatersbruder) 1000 Mrk. Silber ſchuldig geweſen ſeien, für welche Schuld er, der Kaiſer, beſagtem Hugo und deſſen Erben, den Bregenzer-Wald, welcher dem Reiche angehört, mit allen deſſen Nutzungen auf ſo lange an Zahlungsſtatt verſchreibt, bis

beſagte Pfandſchaft wieder zum Reich eingelöst werden würde, wobei ihm (dem Graf Hugo und deſſen Erben) alle weiteren die Zinſen überſteigenden Einnahmen, aus dem Bregenzerwald, gänzlich überlaſſen werden [1]).

Aus dieſer Urkunde erſehen wir weiter, daß Graf Hugo damals (1290) noch minderjährig war, und unter der Vormundſchaft des Grafen Rudolfs zu Feldkirch, ſeines Vaters älteſtem Bruder ſtand, zugleich gibt ſie uns einen Beleg, wie mit den Reichsgütern, d. i. mit dem Reiche als ſolcher, durch Erledigung heimgefallener Lehen, Herrſchaften ꝛc. gehaust wurde. Der Bregenzer-Wald eine bedeutende Beſitzung war dem Reiche heimgefallen, und noch an Niemanden verliehen. Es lag dem Kaiſer Rudolf daran, ſeine eigenthümliche Beſitzungen zum Beſten ſeiner Söhne, durch den Erwerb neuer Ländertheile, beſonders in Schwaben zu vergrößern. Es ſcheint überhaupt in ſeinem Plane gelegen zu ſein, das alte Herzogthum Schwaben wieder herzuſtellen, und es ſodann ſeinem zweiten Sohne Rudolf zu übertragen. Die Feſtung Sigmaringen mit Scheer, Kallenberg ꝛc. erſchien hiezu ungleich geeigneter, als der ſogenannte Bregenzer-Wald, welcher dagegen einem Grafen von Bregenz, oder Feldkirch d. i. den Montfortern, ungleich gelegener war. Kaiſer Rudolf oder ſeine Söhne kauften daher Sigmaringen. Der Kaufſchilling mit 1000 Mrk. Silber ſollte nun bezahlt werden. Kaiſer Rudolf und ſeine Söhne brauchten aber das ihnen eigenthümliche Geld, theils zu andern Erwerbungen, theils um die Ausgaben auf die damals ſchon koſtſpieligen Kriege, in welchen man die Treue und den Beiſtand der Verbündeten, oft ſelbſt der Vaſallen theuer erkaufen mußte, zu beſtreiten. Um daher einerſeits den böſen Schein zu vermeiden, als wolle er, der Kaiſer, auf des Reichs Koſten ſeine Familie bereichern, anderſeits doch nichts von dem Seinigen bezahlen zu müſſen, ſo gibt Kaiſer Rudolf in obiger Urkunde an, ſeine Söhne hätten dem Reiche zu deſſen Vortheile mehr dann 1000 Mrk. aus ihrem Patrimonialeigenthum vorgeſchoſſen; um dieſen nun ihnen zu erſtatten, ſo eine Reichsſchuld zu tilgen, verpfände er die

---

[1]) Dieſe Urkunde iſt abgedruckt: Jahrbücher des hiſtoriſchen Vereins im Ob.-Donaukreiſe für 1835, S. 70 und 71, Anmerk. II. Der ſogenannte Bregenzer-Wald begreift einen nicht unbedeutenden Bezirk der dermaligen Herrſchaft Bregenz. Urſprünglich war dieſer Bezirk, wenigſtens zum größten Theil, ein großer zuſammenhängender Wald, der wegen ſeines zahlreichen Wildſtandes berühmt, und als ein königlicher geſchloſſener Forſt ſchon zur Zeit der Merovinger, und der alten Schwäbiſchen Herzogen benutzt wurde, wie aus dem Leben der Heil. Kolumban und Gall, ſo ſich um das Jahr 614 bei Bregenz niederlaſſen wollten, hervorgeht. Später war dieſer Diſtrikt ein Theil des Albgaus, und kam an die Welfen, ſodann an die Hohenſtaufen, nach deren Erlöſchen derſelbe dem Reich anheim fiel. Doch war ſchon um dieſe Zeit ein großer Theil des Waldes ausgerodet, und zum Ackerbau und zur Viehzucht benützt.

Reichsherrſchaft den Bregenzer-Wald genannt, um beſagte Summe dem Grafen Hugo von Bregenz (Nos eisdem nostris filiis in summa mille Marc. argenti prædicta, et in longe majori essemus legitime obligati, ex eo quod eandem summam argenti, et longe majorem accepimus et percepimus de bonis patrimonialibus eorumdem conversam, in utilitatem evidentem romani Imperij et regni, prout scriptis præsentibus recognoscimus.) — So kam der, den Montfortern ſo gelegene Bregenzer Wald in ihren Beſitz, zwar vorerſt nur als ein Reichspfand, das aber, da es Niemand auslöste, bald in ein volles Eigenthum dieſer Familie überging und als ſolches behandelt wurde, wie die Erbstheilung des Grafen Hugo ſchon vom Jahr 1338 ausweiſt. Doch brauchte Graf Hugo die Vorſicht, daß er von den beiden nachfolgenden Kaiſern ſich dieſe Verpfändung des Kaiſer Rudolfs beſtätigen ließ. Kaiſer Adolf that dieſes in einer Urkunde, datum in Castris apud Hasela in Kinzthal (Haslach im Kinzigthale) III. Idus Aprii (10. April) 1298 indem er die Pfandſumme noch um 100 Mark Silber für die Dienſte, die ihm Graf Hugo leiſtete (pro servitiis cum castris et munitionibus) erhöhte. Daſſelbe that Kaiſer Albrecht mittelſt Urkunde dat. in Rinveiden III. Idus Aprii (6. April) 1307, welcher gleichfalls dem Grafen Hugo de Bregenze 100 Mrk. Silber zu der Pfandſumme beilegte. Ueberhaupt zeigte ſich Graf Hugo als ein umſichtiger Mann, der die Zeitverhältniſſe benutzte um ſeine Beſitzungen durch neue Erwerbungen, durch wohlberechnete Darbietung ſeiner Dienſte, zu vergrößern. Zugleich geben aber auch dieſe und andere Erwerbungen den Beweis, daß Hugo eine nicht unbedeutende Rolle in der Geſchichte der damaligen Zeit ſpielte, indem entweder ſeine Perſönlichkeit, oder ſeine Verbindungen, oder beides ihn zu einem Manne von Bedeutung machten. Sein Wirken erſtreckte ſich auf die Dauer der Regierung von 5 deutſchen Kaiſern, von welchen allen er begünſtiget wurde.

Kaiſer Rudolf verlieh ihm den Bregenzer-Wald, ſeine Nachfolger Adolf und Albrecht beſtätigten ihm dieſe Verleihung und erhöhten den Pfandſchilling. Kaiſer Heinrich VII. war ihm gleichfalls gewogen, und König Ludwig der Baier beſchenkte ihn wiederholt ſehr reichlich. Sein politiſches Syſtem ſcheint geweſen zu ſein, ſich ſtets dem Mächtigern anzuſchließen, doch konnte er ſeine von ſeinen Vorfahren angeſtammte Abneigung gegen das Oeſtr.-Habsburg. Haus nicht ganz unterdrücken. Nach Kaiſer Rudolfs Tod ſchloß er ſich dem Kaiſer Adolf, dem erklärten Feinde des öſtr. Hauſes an. In der Stunde des Entſcheidungskampfes um den deutſchen Kaiſerthron befand Hugo ſich in Adolfs Lager, als dieſer durch das Kinzigthal dem Gegenkaiſer Albrecht entgegenzog (S. obige Urkunde). Doch als der Sieg ſich für den Kaiſer Albrecht entſchieden hatte, erſcheint er mit dieſem ausgeſöhnt und von ihm beſchenkt.

Im Jahr 1310 fand er ſich im Hoflager deſſen Nachfolgers, des Kaiſer Hein-

rich VII. zu Zürich ein, und unterschrieb dessen Spruch für St. Gallen. Im J. 1309 war sein Ansehen schon so groß, daß seines Vaters Bruder, Graf Hugo von Montfort-Tettnang für seinen einzigen schon erwachsenen Sohn Wilhelm nicht besser sorgen zu können glaubte, als daß er diesen seinen Neffen, Hugo von Bregenz, zum Miterben des letztern einsetzte; so, daß beide nach seinem Tode Tettnang ꝛc. gemeinschaftlich besitzen sollten. Graf Wilhelm erkannte auch die Vortheile dieser Verbindung, so daß er nach seines Vaters Tode, den 5. December 1309 dem Grafen Hugo von Bregenz sein ganzes väterliches Erbe unter gewißen Bestimmungen überließ (S. §. 8). Um diese Zeit im Jahr 1311 kaufte Graf Hugo dem Ritter Marquard von Schellenberg die Burg Stauffen mit der Pfarre daselbst und den Zugehörden um 650 Mrk. Silber ab[1]). In dem Kampfe welcher nach dem Tode Kaiser Heinrichs VII., zwischen den beiden erwählten Kaisern Friedrich von Oestreich und Ludwig von Baiern, entstand, nahm Graf Hugo des ersteren Parthei. Wenigstens verpfändeten die Herzoge Leopold und Heinrich von Oestreich, dem Grafen Rudolf von Montfort-Feldkirch, Domprobst zu Chur, und seinem Vetter Hugo (die Urkunde hat irrig seinen Brudersohn) im Lager vor Augsburg, im Jahr 1315 ihre Stadt Mengen um 700 Mrk. S. mit dem, daß Hugo und Rudolf jährlich 70 Mrk. Silber aus dieser ihrer Pfandschaft beziehen sollten; später (wahrscheinlich im Jahr 1318) verpfändete Kaiser Friedrich selbst dem Grafen Hugo die Stadt und Grafschaft Leutkirch. Noch im Jahr 1325, war Graf Hugo einer der Hauptanhänger der östr. Herzogen gegen Ludwig, wie dann letzterer in der bekannten Uebereinkunft zwischen ihm und dem gefangenen Kaiser Friedrich, geschlossen zu Trausnitz den 13. März 1325 ausdrücklich verlangte, daß Gr. Hugo von Bregenz, Gr. Albrecht von Werdenberg (Heiligenberg) und noch andere benannte Fürsten und Grafen sich mit Leib und Gut, eidlich und urkundlich verbinden sollten, den Herren Friedrich und dessen Brüder, zur Erfüllung der in der Uebereinkunft gestellten Bedingungen anzuhalten. Zwar gerieth Graf Hugo mit den östr. Herzogen in Streit welcher aber bald wieder beigelegt wurde, indem Herzog Leopold zu Ravensburg den 13. Dec. 1321 beurkundet, Graf Hugo habe eidlich versprochen, bis Lichtmeß folgenden Jahres allen Schaden zu vergüten, den er nach Aussöhnung mit dem Herzoge angerichtet habe, auch verspricht Graf Hugo den 15. Dezember 1322 zu Ulm, dem Herz. Leopold und dessen Brüder gegen den Ludwig dem Baier beizustehen und letzterm die Burg Gutenberg mit 600 Mrk. Silber auslösen zu lassen. Später nahm aber Graf Hugo, wie sein Vetter Graf Wilhelm von Montfort Tettnang thätigen Antheil an den folgenden kriegerischen Ereignissen und zwar gegen die östr. Prinzen.

[1]) Direkt. v. Kaiser Wappen der Städte ꝛc. S. 29 nach einer Urkunde die Dr. Zörr anführt.

So finden wir nach dem Tode des Herzog Leopold von Oeſtreich den Hugo als einen vertrauten Freund und treuen Anhänger Kaiſer Ludwigs, wie die nachfolgenden Urkunden und die ihm gemachten Schankungen erweiſen:

Urkunde dat. München, am Dienſtag vor dem weißen Sonntag 1330 beſtätigt Kaiſer Ludwig dem Grafen Hugo von Bregenz die an letztern geſchehene Verpfändung „umb die Statt Leuwkirch, und auch um die Grafſchaft zu Leuwkirch und was dazue gehert“ ſo geſchehen von unſerm Oheim, ſeligen Herz. Friedrich v. Oeſtreich [1]). Unter dem nämlichen Datum verpfändet K. Ludwig demſelben um 500 Mrk. S. die Stadt zu Wangen und die Steuer zu Altdorf, mit allem was dazu gehört [1]). Die Stadt Wangen gibt im März dieſes Jahrs zu dieſer Verpfändung ihre Zuſtimmung und verſpricht bis zu ihrer Wiederloſung dem Grafen Hugo und ſeinen Erben zu dienen.

Urkunde dat. Ravensburg, Dienſtag vor Pfingſten 1332 verſchreibt Kaiſer Ludwig außer der oben verpfändeten Steuer von Altdorf: „Das Dorf das genannt iſt Altorf und gelegen iſt unter Weingarten“ mit allem Nutzen, Ehren, Rechten, Gütern, Gewohnheiten und allem was dazu gehört [2]). Urkunde dat. Nüruberg, Donnerstag nach Pfingſten, 1333 verſchreibt Kaiſer Ludwig demſelben Grafen Hugo weitere 200 Mrk. Silber „auf die Statt Leuwkürchen und die Fryen auf der Heyde, durch Guad und Gunſt, die wier zu Ihme haben, und auch für den Schaden, den er nam in unſerm Dienſt, vor Straubingen“ [3]).

Endlich:

verpfändete er ihm im J. 1334 gleichfalls um 200 Mrk. Silber, die Vogtei zu Lindau über das Frauenſtift, die Stiftungen daſelbſt, über die Kelln-Kellerhöfe welche in den vier Dörfern: Oberreitenau, Schönau, Rikenbach und Aſchach lagen, ſowie über die St. Pelagius Leute [4]).

Graf Hugo errichtete auch im J. 1328 ein Collegium von Stiftsherren in Stauffen, ſeiner Herrſchaft, mit einem Probſte und ſechs Chorherren [5]). Dieſem Stifte ſchenkte er mit päpſtlicher Bewilligung den Kirchenſatz zu Stauffen, auch die Pfarrei Thal-Kirchdorf überließ er (1328) demſelben. Biſchof Rudolf zu Kon-

---

[1]) S. Anhang Nr. 42 und 43. S. Beſchreibung des O. A. Ravensburg mit Altdorf Weingarten.

[2]) S. Anhang Nr. 48.

[3]) S. Beſchreibung des O. A. Leutkirch über die Verhältniſſe der Stadt und die freien Leute auf der Heide.

[4]) Schon die alten Grafen von Bregenz beſaßen die Schutzvogtei über das Stift Lindau. Später hatten es die Welfen und Hohenſtaufen. Im Jahr 1274 hatte Kaiſer Rudolf dieſelbe an das Reich gezogen.

[5]) Bei Crusius P. III. l. IV. c. 7.

ſtanz, ein Graf von Montfort, ſtellte die Stiftungsurkunde, dat. Constantiæ 1328 crastina S. Hilarii (12. Jan.) aus. Nach derſelben ſollten die Stiftsgeiſtlichen die Reſidenz halten, nur einen Monat Ferien haben, das Concubinat meiden, ihren Probſt und die Canoniker frei wählen ꝛc. Eine Steinſchrift hinter dem Hochaltare nennt den Grafen Hugo gleichfalls als Stifter [1]). Aber auch gegen das Kloſter Mehrerau bei Bregenz bewies er ſich beſonders freigebig. Im J. 1307 ſchenkte er demſelben die Höfe in Dieplings und Rewinsharz, im J. 1321 den Hof und Weingarten zu Hard, im J. 1338 ſeinen Weinberg in der Klauſe (den Klausberg). In dieſem letzten Jahre (ſeinem Todesjahre) vergabte er an mehrere Klöſter die Summe von 94 Mark Silber zum Heil ſeiner Seele [2]).

Gr. Hugo bewies für ſeinen Vetter, Gr. Wilhelm von Tettnang, den ſchon deſſen Vater ihm empfohlen hatte, eine beſondere Vorliebe und behandelte ihn immer als ſeinen Sohn oder jüngern Bruder, daher er ihn nicht nur mit Rath und That unterſtützte, ſondern auch ihm im J. 1330 die Nachfolge in Bregenz zuſicherte, im J. 1331 die Pfandſchaft von Wangen überließ und die Stadt deßhalb aufforderte, dem Gr. Wilhelm zu huldigen. Er verkaufte ihm auch zu Konſtanz am Sebaſtianstag den 20. Jan. 1331 um 200 Mark Silber die Burg Summerau mit allen Zugehörden, Leuten, Gut und Kirchenſätzen u. ſ. w., welche er nach der Verfügung ſeines Onkels Hugo von Tettnang ſeit 1309 beſeſſen hatte [3]).

Gr. Hugo von Montfort-Bregenz ſtarb im J. 1338, ohne Erben zu hinterlaſſen. Hugo hatte eine Schweſter, Sophia, welche mit Friedrich von Thumb verheurathet war, wie eine Urkunde vom 15. März 1316 beweist, nach welcher obige Sophia einige Güter bei Bernegg an Rudolf von Roſchach mit Zuſtimmung ihres Vogts und Bruders, Gr. Hugo von Montfort, verkauft.

Ob und mit wem Gr. Hugo von Monfort verehelicht war, iſt nicht bekannt. Mit ihm erloſch die alte Linie der Montforte zu Bregenz. Seine natürlichen Erben waren der Gr. Wilhelm v. Montfort zu Tettnang und die Gr. v. Montfort zu Feldkirch, alle Bruderskinder, erſterer von Gr. Hugo, letztere von Gr. Rudolf. Obwohl nach obigen Urkunden Bregenz und Wangen zum Voraus dem Gr. Wilhelm überlaſſen waren und es überhaupt die Abſicht des Gr. Hugos, als Erblaſſers, geweſen zu ſein ſcheint, denſelben beſonders zu begünſtigen, ſo war Gr. Wilhelm doch zu klug oder zu rechtlich, um dieſe Vortheile für ſich benutzen zu wollen, was

---

[1]) Dir. von Raiſer, Wappen der Städte S. 29. S. Cod. Trad. Weissenaug. p. 367 in bibl. Vadiana S. Gall.

[2]) Im Jahr 1680 verbrannte die Probſtei mit dem Archive. Erſtere wurde wieder erbaut, und das Stift beſtand bis 1806, in welchem Jahre es von der Krone Baiern aufgehoben wurde.

[3]) S. Anhang 46 und 47.

leicht, beſonders bei dem unruhigen Geiſte ſeiner Vettern in Feldkirch, zu neuen verderblichen Fehden hätte führen können. Er überließ es daher den alten Freunden ſeines Hauſes und dem benachbarten Adel, dieſe Erbſchaftsangelegenheit zu ordnen und ließ Bregenz und Wangen in dieſe Erbſchaftstheilung aufnehmen. Dieſe unterzogen ſich dem Geſchäfte und es kam im J. 1338 ein Vertrag zu Stande, in welchem jedem Theile ſein Betreffniß an der Erbſchaft ihres gemeinſchaftlichen Vetters Hugo von Bregenz friedlich zugewieſen wurde.

§. 7.

Graf Wilhelm II. von Montfort zu Tettnang, Stifter der Tettnanger und der neuen Bregenzer Linie.

(1309—1354.)

Gr. Wilhelm II. war der einzige Sohn des Gr. Hugo von Montfort-Tettnang, welcher im J. 1309 ſtarb. Nach der Verfügung ſeines Vaters trat er gemeinſchaftlich mit ſeinem Vetter, Gr. Hugo von Bregenz, die Herrſchaft an. Aber noch in demſelben Jahre (5. Dez. 1309) fand er ſich nicht nur bewogen, dieſe Verfügung ſeines Vaters anzuerkennen, ſondern auch ſeinem Vetter Hugo die ganze Herrſchaft unter den Bedingungen allein zu überlaſſen, daß ihm die lebenslängliche Nutznießung derſelben gegen die jährliche Abreichung eines Schilling-Pfenning als Recognitionsgeldes verbleiben und nach Hugos Tod an ihn oder ſeine Erben wieder heimfallen ſollte. Zeugen dieſer Urkunde waren: Berthold, meines Vettern Gr. Hugos Sohn von Montfort, Hildebrand von Werdenſtein, Ulrich von Pflegelberg, Friederich von Graben, Hans von Roſenharz und ſeine Brüder Hildebrand und Ulrich von Roſenharz, Thomas von Angelberg u. ſ. w.[1]) Sollte er (Graf Wilhelm) ohne eheliche Erben vor dem Gr. Hugo von Bregenz ſterben, ſo habe letzterer frei über die Herrſchaften als ſein Eigenthum zu verfügen, „nur habe er Sibenhundert Mark Silbers, lötiges und guettes Coſtantzer Geweges, zue nechſten vier Jaren nach meinem Todte zu geben, und ſoll daß gewiſſen zue geben, als ihn Conradt v. Schönenſtein und H. Ulrich von Schlegelberg (nach der Unterſchrift Pflegelberg) Ritter heiſſent," desgleichen 400 Mark Silber „meiner ehlichen Würtin, Hrn. Johannes Tochter von Schwartzenberg, die ſy hat über die Burg zu Liebenaw. Thuet es daß nit, ſo ſoll ſy (die Wittwe) die ſelb Burg und daß Guett, daß darzue gehört, Innen han." Was wohl den Gr. Wilhelm vermochte, auf dieſe Weiſe auf ſeine väterliche Erbſchaft zu verzichten, iſt ſchon bei §. 5 angegeben. Um dieſe

[1]) Würt. Staatsarch. Montforter Akten.

Zeit ſcheint Gr. Wilhelm und ſein Vetter Gr. Rudolf von Werdenberg-Sargans in einen weitausſehenden und gefährlichen Handel mit dem Erzbiſchof Peter (Aichſpalter) zu Mainz verwickelt geweſen zu ſein, in welchen ſich, zu Gunſten des Erzbiſchofs, die mächtigſten Fürſten Deutſchlands, Herzog Friedrich von Oeſtreich und Johann, König von Böhmen, einmiſchten. In was dieſer Handel eigentlich beſtand, iſt zwar nirgends näher angegeben, nur beweiſen zwei Urkunden (bei Würdtwein, Subsidia diplom. T. I. p. 411 u. 414 unter Nr. 68 u. 70), daß es ſich um eine bedeutende Entſchädigungsſumme handelte. Nach der erſtern, dat. Palaviæ III. Cal. Apr. (30. März) 1311 heißt es: Fridericus dux Austriæ Petro, Archiepiscopo Mogunt. appromittit ob injurias eidem illatas satisfactionem ..... pro nobis et fratribus nostris promittimus bona fide, quod pernobilem virum Rudolphum, comitem de Werdenberg ad hoc perducere volumus cum effectu etc. Die zweite iſt von König Johann von Böhmen, gegeben am Freitag vor St. Ambroſiustage 1312, und iſt ein Schreiben an den Amann von Ravensburg und lautet, „deßen den erbarn Fürſten und Herrn den Erzbiſchoff Peter von Mentz anleit nach rechte ſwa er in wiſet uf Graven Rudolfus gut von Werdenberg, den man nennt von Hangans (Sargans) undt uf Graven Wilhelm Gut von Montfort umb 8000 M. S. darumben ſt in mit unrecht geſchediget u. ſ. w.“ Der Ausgang dieſes Handels iſt unbekannt, wohl mag er in den darauf folgenden Wirren der ſtreitigen Kaiſerwahl unerledigt geblieben ſein.

Dadurch, daß er ſich feſt an ſeinen Vetter Hugo, den angeſehenſten und geachtetſten Mann in dieſer Gegend, anſchloß, fand Wilhelm bei den Wirren dieſer Zeit Schutz für ſich und ſeine Unterthanen. Treu blieb er dieſer Verbindung, und auch ſein Vetter Hugo achtete ihn ſehr und zog ihn ſeinen übrigen Verwandten vor, wie die an ihn ſpäter gemachten Schenkungen und Verkäufe beweiſen. Wilhelm verdiente aber auch dieſen Vorzug, indem er im ganzen Verlaufe ſeines Lebens ſich als einen ruhigen, umſichtigen, dabei tapfern und vielerfahrenen Kriegsmann bewies, der allgemein, beſonders von Kaiſer Ludwig hochgeachtet, eine für ſeine Verhältniſſe bedeutende Rolle ſpielte, die ſelbſt auf ſeine Zeit und Umgegend nicht ohne Einfluß war. Guler[1]) ſchreibt von ihm: „Wilhelm, ein verſtendiger und dapferer Man, war Kaiſer Ludwig ſehr lieb.... Dieſen nam der Kaiſer in ſeinen Feldzug, als ein erfarnen und handveſten Kriegsmann“ und Albert von Straßburg bei Urſtitius, ein Zeitgenoſſe[2]): „Ludovicus Imp. Mediolanum Wilhelmo de Montefortì comitiens.... qui in virilibus gestis valentior hujus mundi æstimaretur. Auf ähnliche Weiſe ſchildert ihn Tſchudi, ſchildert ihn ſein ganzes Leben. Kaum hatte

[1]) Gulers Rhaetia X. Buch S. 147.

[2]) M. Alb. Argentl Chronicon apud Urstit P. II. p. 124.

Wilhelm seine häuslichen Angelegenheiten friedlich geordnet, als jene Zeit eintrat, wo die Ruhe und der Frieden Deutschlands durch die Erwählung zweier Kaiser, des Friedrichs von Oestreich und des Ludwigs von Baiern, besonders in Oberschwaben tief erschüttert wurden (1314).

Wilhelm, welcher sich schon früher an den Kaiser Albrecht, dem Vater Friedrichs, angeschlossen, von dem er die Pfandschaft der Reichsvogtei über Hirschlatt erhalten hatte, sowie später, den 21. Dez. 1312, von der verwittweten Königin Elisabeth 100 Mark Silber[1]), fiel mit fast dem ganzen Adel der Umgegend, namentlich seinen Verwandten, dem östreich. Friedrich zu. Laut Urkunde, gegeben zu Mengen den 29. Nov. 1314, verspricht Gr. Wilhelm dem Kaiser Friedrich von Oestreich, in dem Kriege um das Reich gegen männiglich zu dienen, ausgenommen den Pfalzgrafen Rudolf und seine Vettern, die Grafen von Montfort, eben dieses beweist auch eine weitere Urkunde Kaiser Friedrichs, dat. im Feldlager von Eßlingen, Octovo Idus Aug. (6. Aug.) 1315[2]), nach welcher er dem Gr. Wilhelm für seine Dienste 80 Mark Silber verschreibt und ihm dafür sowie für weitere 200 Mark Silber, die er ihm einige Tage später gleichfalls vor Eßlingen zugesichert hatte, die obenerwähnte Reichsvogtei über Hirschlatt zum Pfand einräumt. Bedeutender waren die Verpfändungen von Scheer und Friedberg an den Gr. Wilhelm. Ersteres (Scheer) verpfändete Herzog Leopold von Oestreich an den Gr. Wilhelm um 500 und 400 Mark Silber im J. 1314, letzteres (Friedberg) Kaiser Friedrich an denselben um 230 und 170 Mark Silber in den J. 1315 und 1316. Herzog Leopold bestätigte diese Verpfändung in den J. 1317 und 1318 und fügte der Pfandsumme noch weitere 300 und 170 Mark bei, ein Beweis, wie hoch Oestreich die Dienste und Freundschaft des Gr. Wilhelm anschlug[3]).

Allein nach wenigen Jahren trat Wilhelm zur Parthei des bairischen Ludwigs über; was ihn hierzu bestimmte, wann dieses geschah, ist zwar unbekannt, nur dürfte seine im J. 1320 erfolgte Ernennung zum kais. Landvogt in Oberschwaben[4]) sowie andere ihm vom Kaiser Ludwig gemachte Versprechungen, nicht minder der alte Groll der Montforter gegen Oestreich ihn dazu vermocht haben. Dieser Uebertritt des Gr. Wilhelm von der östreichischen zur bairischen Parthei geschah ohne Zweifel im J. 1320, indem im J. 1318 die Herzoge von Oestreich die Pfandsumme auf Friedberg Scheer noch erhöhten und nach einer Urkunde, gegeben zu Grätz vom 10. April 1319, Graf Wilhelm dem Kaiser Friedrich den Empfang von 220 Mk.

---

[1]) K. k. Archiv zu Wien.
[2]) Archiv Nr. 24.
[3]) S. O.-A.-Beschreib. von Saulgau S. 186 u. 202.
[4]) Burgermeister Graf und Ritterſaal, II. Thl., sub. 49 p. 305.

Silber beſcheinigt (Freyberg I. 404), desgl. Gr. Wilhelm von Montfort, Reichslandvogt in Schwaben, mit den öſtr. Pflegern einen Stillſtand zwiſchen Oeſtreich und der Stadt Augsburg, welche dem K. Ludwig anhing, den 2. Nov. 1319 zu Augsburg zu Stande brachten[1]), einige Monate ſpäter aber Kaiſer Ludwig, der Baier, ihm die Pfandſchaft auf Hirſchlatt beſtätigte und die Pfandſumme erhöhte. Von dieſer Zeit an finden wir in dem Gr. Wilhelm einen der eifrigſten Anhänger des Kaiſers Ludwig, der offen mit allem was er beſaß für letzteren kämpfte. Bei ſeiner klugen Umſicht konnte ſich Wilhelm nicht verbergen, daß er ſich in einen ſchweren Kampf einlaſſe, der leicht ſeinen eigenen Untergang herbeiführen konnte. Um daher nach Möglichkeit auf dieſen Fall für ſeine Familie zu ſorgen, machte er den 16. Sept. 1322 ſein Teſtament, in welchem er mit Zuſtimmung aller Mitglieder der Montforter Familie, namentlich des Gr. Rudolf, Biſchofs von Konſtanz und deſſen Bruder Ulrichs von Feldkirch, des Gr. Rudolfs von Werdenberg-Sargans, des Gr. Hugos von Bregenz, der Gr. Hugo und Albrecht von Werdenberg, der Gr. Heinrich und Rudolf, ſeines vorgenannten Vetters von Sargans Söhne, verordnet, daß ſein damals einziges Kind und Tochter Meta oder Metza mit einer Ausſteuer von 600 Mark Silber den Sohn des Gr. Albrechts von Werdenberg heirathen und, wenn er keine weiteren Erben hinterlaſſe, dieſer alle ſeine Güter erben ſolle; zugleich ernannte er ſeinen Vaſallen, den Ritter Friedrich von Ried, zum Vogt dieſer ſeiner einzigen Tochter und Erbin. Wilhelm ſcheint nun ſeine Heimath verlaſſen und ſich an das Heer Kaiſer Ludwigs angeſchloſſen zu haben, wenigſtens befand er ſich bei demſelben, als den 29. Sept. 1323 bei Mühldorf die Entſcheidungsſchlacht der beiden Gegenkaiſer geſchlagen wurde, und es iſt ein Beweis, in welchem Anſehen Wilhelm damals geſtanden, daß er unter den vielen Grafen und Edeln, die Ludwigs Fahnen folgten, namentlich aufgeführt wird. Herzog Leopold von Oeſtreich, des Kaiſer Friedrichs Bruder, erbittert über den Abfall des Gr. Wilhelms, fiel mit ſeinem Heere, welches er im Elſaß und ſeinen Stammlanden geſammelt hatte und mit welchem er durch Oberſchwaben ſeinem Bruder, welcher damals in Baiern ſtand, im Sommer 1323 zuzog, in die Beſitzungen des Grafen Wilhelms ein und verheerte dieſelben nach damaliger Sitte; auch Tettnang, wahrſcheinlich die beiden Burgen, belagerte er. Da aber in denſelben ſich die Gemahlin des Gr. Wilhelms befand, ſo ließ ſich Herzog Leopold, im ritterlichen Geiſte ſeiner Zeit, bewegen, die Belagerung aufzuheben und weiter zu ziehen. Vielleicht geſchah dieſes aber auch, um ſeinem Bruder Friedrich in dieſem ſo wichtigen und entſcheidenden Augenblicke nicht länger ſeine Beihülfe zu entziehen, was aber doch durch ſein Verweilen bei Tettnang

[1]) Pfiſters Geſchichte Schwabens. II. 11. 196

geſchehen zu ſein ſcheint, indem er zu ſpät bei Mühldorf eintraf[1]). Wie groß die Erbitterung des Herzogs Leopold gegen den Gr. Wilhelm war, zeigt eine Urkunde König Karls von Frankreich, gegeben Bar sur Aube den 27. Juli 1324. Herzog Leopold traf an dieſem Orte mit König Karl zuſammen und verſprach letzteren, zur deutſchen Kaiſerkrone behülflich zu ſein. Dagegen verſprach ihm König Karl unter anderem, mehrere Anhänger des Kaiſers Ludwig, welche ihm Herzog Leopold bezeichnete, nicht in Gnaden anzunehmen, unter dieſen wird Gr. Wilhelm von Montfort namentlich aufgeführt[2]).

Durch dieſe Schlacht, in welcher Kaiſer Friedrich ſelbſt gefangen wurde, war der Kampf um die Kaiſerkrone zu Gunſten des Kaiſers Ludwig des Baiern entſchieden. Ludwig, nachdem er die Angelegenheiten des Reichs in Deutſchland nach Thunlichkeit geordnet hatte, beſchloß, einen Zug nach Rom zu unternehmen. Im J. 1327 zog er mit einem anſehnlichen Heere, bei welchem ſich auch Gr. Wilhelm befand, welchen Kaiſer Ludwig eigends hierzu aufgefordert hatte. Wilhelm, welchem an der Gunſt des Kaiſers viel gelegen ſein mußte und von dem er großen Lohn erwarten konnte, folgte dieſem Rufe. Den 12. Mai 1327 zog Kaiſer Ludwig mit ſeinem Heere nach Mailand, woſelbſt er von Galeaz Viſkonti, damaligen Herrn in Mailand, empfangen und den 1. Juni d. J. zum Könige von Italien gekrönt wurde. Den 3. Auguſt zog der Kaiſer von Mailand ab, nachdem er den Galeaz Viſkonti wegen mehreren gegen ihn erhobenen Anſchuldigungen ſeiner Herrſchaft entſetzt hatte und ihn nun gefangen mit ſich fortführte[3]). Kaiſer Ludwig ſetzte, um die treuen Dienſte Gr. Wilhelms zu belohnen, auch im Vertrauen auf ſeine erprobte Treue, Umſicht und Tapferkeit denſelben als kaiſerl. Statthalter über Mailand und gab ihm 24 adeliche mailändiſche Herren als Räthe bei. Galeaz Viſkonti fand Mittel, ſich mit dem Kaiſer Ludwig wieder auszuſöhnen, wurde daher aus ſeiner Gefangenſchaft den 25. März 1328 entlaſſen und ihm die Herrſchaft über Mailand wieder übertragen. Er eilte, von Rom nach Mailand zu kommen, erkrankte aber zu Piſa und ſtarb plötzlich. Kaiſer Ludwig erneuerte nun die wegen Mailand früher getroffene

---

[1]) S. M. Alberti Argent. Chronicon apud Urstii. Parte II. p. 121. 1323. Tardante autem se Leopoldo (duce Austriæ) in vastatione terræ Wilhelmi, com. de Montfort, qui tunc Ludovico adhæsit etc. u. c. l. Aderant Ludavico in prælio apud Mühldorf Ludov. Burggravius de Nürnberg, duo de Oettingen, Wilhelmus de Montforti, multique Comites et Barones.

[2]) Lichnowsky, III. Bd. S. 153. Die Urkunde nennt als ſolche, welche König Karl von Frankreich, wenn er deutſcher Kaiſer würde, auf Verlangen Herzogs Leopold nicht in Gnaden annehmen wolle, den Gr. Eberhard von Würtemberg, Wilhelm Gr. von Montfort, die Gr. Johann von Helfenſtein und Kraft von Hohenlohe, den Landgrafen Ulrich von Elſaß und Johann von Rappoltſtein.

[3]) S. Tſchudi Eidg.-Geſchichte, I. Thl., V. B., S. 306, 307, 309 ꝛc.

Anordnung und Gr. Wilhelm blieb kaiſerl. Statthalter daſelbſt. Die Brüder des verſtorbenen Gal. Viſkonti baten aber denſelben, ihnen die Herrſchaft ihres Bruders zu überlaſſen, welches er auch unterm 15. Jan. 1329 gegen die Bezahlung von 60,000 Dukaten that. Die Brüder eilten nun, von Mailand Beſitz zu nehmen, kamen den 2. Febr. 1329 nach Monza, wollten auch den 3. d. M. ihren Einzug in Mailand halten, allein „Do wolts Inen Gr. Wilhelm von Montfort, ſo alda Statthalter geweſen, nit geſtatten, biß Er umb ſine Anſprachen bezalt wurd, und hielt Inen alſo 13 Tag die Statt Mayland vor, und am 15. Tag Hornungs rittend ſie allda inne, und am 20. Tag deſſelben Monats ſchied derſelb Graf (Wilhelm) von Mailand wieder in Tütſchland."

Das Urtheil über das Betragen des Gr. Wilhelms während ſeiner Statthalterſchaft fiel verſchieden aus. Guler ſchreibt, daß er „mit großer Gunſt alles Volks herrſchet;" Albert von Straßburg dagegen ſagt: „non imperii, sed facta sua agens, ei pecuniam ad partes transmittens imperium negligebat propter quod.... non extitit ibi nimium comendatus[1]). Wenn man unbefangen urtheilen will, ſo laſſen ſich dieſe Widerſprüche leicht vereinigen. Gr. Wilhelm hatte dem Kaiſer Ludwig große perſönliche Dienſte geleiſtet und auch Geldopfer gebracht, er folgte demſelben nach Italien; Ludwig machte ihn zum Statthalter einer der reichſten Städte Italiens, wohl in der Abſicht, ihn dadurch zu belohnen. Wilhelm ergriff dieſe Gelegenheit, ſorgte für ſein eigenes Intereſſe, machte ſich für die Opfer bezahlt, die er dem Kaiſer dargebracht hatte, was bei der damaligen Denkweiſe, wo Churfürſten und Herzoge ſich für ihre Dienſte reichlich bezahlen ließen und überdieß der Deutſche damals den Italiener als ihm untergeordnet anſah, leicht begreiflich iſt. Nach den Beiſpielen unſerer Zeiten kann dieſes Benehmen nicht ſehr befremden, daher Wilhelm Mailand auch nicht verließ, bis er noch weitere Summen als wahres oder angebliches Guthaben empfangen hatte. Darin ſtimmen alle Schriftſteller überein, daß Wilhelm bedeutende Schätze mit ſich aus Italien gebracht habe, welche er theilweiſe zum Beſten ſeines bisherigen Stammlandes, theils zur Vergrößerung durch den Erwerb mehrerer Güter verwendete.

Kaiſer Ludwig war im Dez. 1329 aus Italien nach Deutſchland zurückgekehrt. Gr. Wilhelm fand ſich bei ſeinem Hofiager ein und gedachte wohl der Treue, welche ihm die Tettnanger in den verhängnißvollen Jahren 1322 u. 1323 erwieſen hatten; er bewirkte daher laut Urkunde dat. Augsburg 19. Nov. 1330 die Erlaubniß von dem Kaiſer, „daß er ſein Fleken Tettnang veſten mach und ſoll, mit Mauren und

---

[1]) Bekannt war Albrecht von Straßburg ein Freund und Anhänger der öſtreichiſchen Herzoge, wohl möglich daher, daß er eben deßhalb den Grafen Wilhelm von Montfort, dieſen Gegner der öſtr. Partei, ſo nachtheilig beurtheilte.

Gräben, wie er will, als ein Statt," zugleich ließ er die von ihm für diese neue Stadt nach dem Vorbilde der Stadt Lindau entworfene Stadtordnung vom Kaiser bestätigen[1]). Um diese Zeit scheint auch die Gerichtsordnung, welche Gr. Wilhelm für die Stadt Tettnang fertigen ließ und welche von Bestrafung des Mords, der Raufhändel und der Diebstähle handelt, ausgestellt worden zu sein. Da er auf diese Weise für die Sicherheit seiner Residenz gesorgt hatte, sorgte er auch für einen weitern befestigten Zufluchtsort für sich und die Seinigen. Hierzu eignete sich besonders der Ort Langenargen, der hart am Bodensee lag, woselbst sich eine Schiffslände und eine dem Lande nahe gelegene Insel befand. Diesen Ort befestigte daher Wilhelm gleichfalls, erbaute auf der Insel ein sehr festes Schloß und verlegte die Münze dahin[2]). Mit diesen Bauten brachte Wilhelm mehrere Jahre zu, letzterer soll erst im J. 1343 vollendet worden sein. So wurde Argen im J. 1309 noch ein Dorf genannt, nach Wilhelms Tode 1354 als eine Burg in der Theilung aufgeführt.

Aber auch seine Besitzungen suchte Wilhelm zu vergrößern, wobei ihm sein Vetter Gr. Hugo von Bregenz getreulich an die Hand ging.

Im J. 1330 ließ er sich die Verpfändung der Reichsvogtei über Hirschlatt von Kaiser Ludwig bestätigen und die Pfandsumme von 100 Mk. Silber noch um weitere 100 Mk. Silber erhöhen. Im nämlichen Jahre erkaufte er von seinem Vetter Gr. Albrecht zu Werdenberg Heiligenberg, die Vogteien mit Leuten, Gütern und allen Rechten über Obermeckenbeuren und Berg[3]) um 100 Mk. Silber. Von seinem andern Vetter, Gr. Hugo zu Bregenz, erhielt er im J. 1331 zu Konstanz um 200 Mk. Silber die Herrschaft Summerau mit den beiden Burgen u. s. w. Eben dieser sein Vetter Hugo überließ dem Wilhelm auch im J. 1331 die ihm verpfändete Reichsvogtei über die Stadt Wangen, welcher er auch befahl, dem Wilhelm zu huldigen. Um diese Zeit (1330) erhielt Gr. Wilhelm auch die Burg Landau mit

---

[1]) Graf Hugo, sein Vater, scheint daher die früher ihm ertheilte Erlaubniß von dem Kaiser Adolf und Albrecht, Tettnang befestigen zu dürfen, entweder nicht benutzt zu haben, was um so wahrscheinlicher, da hier Tettnang ein Flecken genannt wird, oder aber Tettnang, die Stadt, war im Jahr 1323 durch Herzog Leopold von Oestreich verstört, und die Befestigungen, mit Ausnahme des Schlosses niedergerissen worden.

[2]) Noch findet sich eine Stelle in Langenargen, die auf dem Münzhof heißt. Uebrigens finden wir hier zum erstenmal urkundlich aufgeführt, daß die Grafen von Montfort das Münzrecht besaßen. Wann, oder von wem sie es erhielten, ist nicht bekannt, vielleicht war es ein auf sie übergegangenes Recht der alten Gaugrafen. Daß sie es früher schon besaßen, geht daraus hervor, daß Graf Wilhelm einen neuen Münzhof, im Gegensatz zu einem ältern, erbaute.

[3]) Zwei Orte die früher zur Herrschaft Heiligenberg gehörten, in dem derm. O. A. Tettnang gelegen.

Ertingen als Pfand, welche ſeit 1323 die von Ellerbach als Pfand von den Gr. von Landau-Grüningen beſaßen, an welche es im J. 1358 wieder von Gr. Heinrich dem Sohne Wilhelms überlaſſen wurde. Im J. 1331 ertheilte Kaiſer Ludwig dem Gr. Wilhelm die Erlaubniß, aus dem Dorfe Ertingen eine Stadt zu machen mit Mauern, Gräben und andern Feſtungen, und einen Wochenmarkt daſelbſt zu halten. Die Ausführung muß aber unterblieben ſein [1]). Eben ſo ſcheint Wilhelm die Beſitzungen des Gr. von Veringen in dem alten Albgau, der nachmaligen Grafſchaft Rothenfels, als Eigenthum erhalten zu haben, welche in dem Erbtheil des Gr. Wilhelms von 1344 als Montfortiſches Beſitzthum vorkommen.

Auch dem Kaiſer Ludwig, welcher ſich oft in Geldverlegenheit befand, ſcheint Wilhelm bedeutende Summen vorgeſchoſſen zu haben, wenigſtens bekennt erſterer auf dem Felde bei Maienberg unterm 21. Juli 1336, dem Gr. Wilhelm die Summe von 3000 ℔ Hl. ſchuldig zu ſein, für welche er ihm die Reichsſtadt Pfullendorf verpfändete. Ob dieſe Pfandſchaft wieder abgelöst oder auf Scheer und das Dinggau übertragen wurde, iſt unbekannt, denn in der Vertheilung der Erbſchaft des Gr. Wilhelms im J. 1354 erſcheint Pfullendorf nicht mehr unter deſſen Beſitzungen, dagegen das Dinggau und die Scheer (ſ. unten §. 9). Noch im letzten Jahre vor ſeinem Tode, am Montag nach dem Frauentage (11. Sept.) 1346 zu Speier, verſchrieb der Kaiſer Ludwig dem Gr. Wilhelm weitere 200 Mk. Silber und überließ ihm dafür den Wildbann von der Grafſchaft Megloffs (Egloff). So groß die Gunſt war, in welcher Wilhelm bei dem Kaiſer Ludwig ſtand, ſo war auch ihm dieſe von Ludwigs Nachfolger, Kaiſer Karl IV., zu Theil. Beweiſe hiervon liefern die beiden Urkunden, welche derſelbe dem Wilhelm im erſten Jahre nach Kaiſer Ludwigs Tode (1348) gab. Beide ſind zu Ulm am Mittwoch nach Lichtmeß des Jahres 1348 ausgeſtellt. In der einen beſtätigt Kaiſer Karl IV. dem Gr. Wilhelm den Beſitz aller Pfandſchaften, welche er von dem Reiche inne hatte, namentlich auf die reichsfreien Leute auf der Heide, bei Leutkirch, und über die Reichsſtadt Wangen; in der andern verſchreibt der Kaiſer dem Gr. Wilhelm für ihn und ſeine drei Söhne als Sold für ihre Dienſte 400 Mk. Silber. Es lag nämlich dem Kaiſer Karl daran, daß die bisherigen Anhänger des Kaiſers Ludwigs († 1347) ihn als den rechtmäßigen Kaiſer anerkennen ſollten. Dieſes zu bewirken, zahlte er an die angeſehenen aus denſelben nicht unbedeutende Summen, wie er denn dem Gr. Wilhelm obige 400 Mk. Silber bezahlte, weil, wie die Urkunde ſagt, „die Edlen Graffen Wilhelm von Montfort und ſeine Söhne, unſer lieb Getreuen uns gehuldet, gelobt und geſworen habendt, getrew, gehorſamb, und underthenig zu ſein, als einem Rhömiſchen Künig ꝛc.“ Hieraus geht hervor, daß Gr. Wilhelm erſt nach dem

[1]) S. Memmingers O. A. Beſchreibung von Riedlingen S. 166.

Tode des Kaisers Ludwig, den er mit dem größten Theile der Reichsfürsten als den rechtmäßigen Kaiser anerkannte, dem Kaiser Karl gehuldigt habe. Selbst bis an das Lebensende blieb Gr. Wilhelm in des Kaiser Karls Gnade, wie eine Urkunde, gegeben am nächsten Sonntag nach Allerheiligen des J. 1353 zu Hagenau, im letzten Lebensjahre Wilhelms, beweist, nach welcher er die drei Söhne desselben, Wilhelm, Hugo und Heinrich, von allen Judenschulden aus kaiserl. Machtvollkommenheit frei spricht, oder wie die Urkunde sagt: „alle Schuldbriefe, den Juden ausgestellt, vernichten wir und tödten sy gentzlich und gar mit Gewalt und Macht unser und des Röm. Reichs."

Ungeachtet seines kriegerischen Muthes, den er in des Kaisers Diensten bewies, war Wilhelm doch ein friedfertiger, umsichtiger Mann, welcher sich nicht leicht in eine Fehde einließ. In der ganzen Umgegend häuften sich die Privatfehden, es verfloß kein Jahr, so lange Wilhelm lebte, in welchem nicht bald die Städte mit dem Adel, bald der Adel unter sich, bald die Fürsten mit einander, bald mit ihren Untergebenen in blutige Kämpfe verwickelt waren. An keinen derselben nahm Wilhelm Theil, selbst nicht, als seine nächsten Verwandten, die Montforte von Feldkirch, in Kriege und Fehden verwickelt waren. Nur einmal trat er als Vermittler auf, als Graf Heinrich von Fürstenberg den Abt Diethelm von Reichenau auf der Reise aufgefangen hatte und im Gefängnisse zurückhielt. Hier unterschrieb er sich für den Abt mit noch andern Edelleuten (1320) und bewirkte dessen Entlassung. Am meisten aber bewies er seine friedfertigen Gesinnungen dadurch, daß, als es sich um die Vertheilung der Erbschaft seines Vetters Hugo von Bregenz (1338) handelte, er die Pfandschaft Wangen u. s. w. mit in die Theilung aufnehmen ließ, ungeachtet er schon im J. 1331 erstere von Gr. Hugo als Geschenk erhalten hatte, er auch Macht und Ansehen genug besaß, seine Ansprüche und Rechte selbst gegen seine Vettern von Montfort-Feldkirch, die durch ihre Fehden sich sehr geschwächt hatten, mit den Waffen zu behaupten.

In dieser Theilung von 1338 erhielt Gr. Wilhelm für seinen Erbsantheil einen Theil des Bregenzerwaldes, das Kloster Au (Mehrerau) bei Bregenz, Thaldorf[1]), die Burg und Vogtei und den Kirchensatz zu Konstanz, Schauenburg[2]) die Burg

---

[1]) Thaldorf ist ein Pfarrweiler mit 85 Einwohner im dermaligen O.-A. Tettnang. Graf Hugo von Bregenz hatte dasselbe an das Haus Montfort gebracht.

[2]) Schowenburg, heut zu Tage Schomburg im O.-A. Tettnang, an der Argen gelegen, hatte ein ansehnliches, kühn am Rande des Thales hingebautes Schloß, welches die alten Edlen v. Schaumburg bewohnten, von welchen Götzwin v. Schaumburg nach Urkunden in den J. 1334 u. 1335 vorkömmt. Gr. Hugo v. Montfort-Bregenz erwarb diese Herrschaft, indem diese hier unter dessen Besitzungen im J. 1338 aufgeführt, welche in dem früheren Verzeichnisse ist.

und was dazu gehört, das Gut Löwenhorn, das Mayeramt zu Wangen, die drei Hueber, die Waldshueber genannt. — In seinem übrigen Benehmen zeigte Wilhelm gemäßigte und ruhige Grundsätze. Als Freund und Anhänger des vom Papste geächteten und exkommunizirten Kaiser Ludwigs selbst geächtet und nach des Papstes Ansicht aus der Kirchengemeinschaft ausgeschlossen, vermochte dieses alles nicht, ihn einerseits von seiner dem Kaiser Ludwig geschworenen Treue abwendig zu machen, andererseits aber auch nicht, ihn in einen Feind der Klöster und Mönche, die es aus vorgeschützter Achtung gegen die päpstlichen Befehle größtentheils mit dessen Gegnern, den Herzogen von Oestreich, hielten, zu verwandeln. Vielmehr schenkte Wilhelm dem Kloster Salem im J. 1319 einen Hof (Haus und Garten) in Markdorf[1]), bestätigte dem Frauenkloster zu Mengen (Habsthal) im J. 1330 die von seinem Vater demselben gemachten Schankungen, namentlich die Hofstätte in Mengen und den Hof auf dem Hübschenberg. Aber auch noch einen auffallenderen Beweis seiner Mäßigung gab Wilhelm. Wie zu allen Zeiten so auch damals gab es Ultras, Roms Anhänger verfluchten den Kaiser und seine Freunde; letztere rächten sich dagegen auf eine oft unwürdige und grausame Weise, indem sie die Klostergeistlichen, welche dem Papst anhingen, mißhandelten, sie aus ihren Klöstern verjagten und sich ihrer Güter bemächtigten. Dieses geschah auch in dem Norbertinerkloster Weißenau, in der Nähe Ravensburgs. Der benachbarte Adel, größtentheils ehemals Hohenstaufische Vasallen und Ministerialen, stand als alter Gegner der Päpste auf Seiten Kaiser Ludwigs, fiel daher über das Kloster Weißenau her, mißhandelte die Geistlichen und jagte sie aus dem Kloster als Feinde des Kaisers und des Reichs. Gr. Wilhelm nahm die Vertriebenen auf, gewährte ihnen Schutz, wies ihnen, selbst gebannt und ein bekannter Anhänger des Kaisers, im Jahre 1330 das ihm gehörige Klösterlein (die Zelle) im Argenhard an und sorgte für sie, bis nach gelegtem Sturme es ihnen wieder gestattet wurde, in ihr eigenes Kloster zurückzukehren.

So lebte und wirkte Gr. Wilhelm, der nach Kräften das Ansehen des Montforter Namens hob, sein kleines Erbgut ansehnlich vergrößerte, dessen Persönlichkeit geeignet gewesen wäre, in günstigen Zeiten und Verhältnissen der Stifter eines neuen Herrscherstammes zu werden. Allein in den Zeiten, in welchen er lebte, wo man schon mehr geschlossene Territorien fand und die Familien ihr Eigenthum eifersüchtig bewachten, und wenn Armuth Einzelne nöthigte, ihre Familiengüter zu veräußern, diese in den Klöstern, den reichen Stadtbürgern und den größern benachbarten Fürsten zahlreiche Käufer fanden, da mußte ein Gr. Wilhelm sich begnügen, die Besitzungen seiner Familie für sich und die Seinigen zu erhalten und etwa gelegenheitlich einige neue Erwerbungen zu machen. Immerhin gelang es ihm, seinen

[1]) Apiarium, Salemitan S. 150.

Söhnen ein nicht unbedeutendes Erbe zu hinterlaſſen und das wenn ſchon geſunkene Anſehen der Montforter Familie einigermaßen zu erhalten.

Wilhelm ſtarb Anfangs des Jahres 1354. Er hatte nach Arzet und Anderen drei Frauen gehabt, und zwar 1) Eliſabeth Frh. von Schlüſſelburg, mit welcher er eine Tochter Meta erzeugte, 2) eine Frh. von Schwarzenberg, die, wie wir aus der Urkunde von 1309 erſehen, eine Tochter des Johann von Schwarzenberg war, die 3te ſoll Urſula, eine geborne Gräfin von Pfyrt, Wittwe des Gr. Hugo von Hohenberg geweſen ſein. Die Angabe Arzets, Buzellins u. a., daß Gr. Wilhelm eine dritte Gemahlin, und zwar die Urſula Gr. von Pfyrt, Wittwe des Gr. Hugo von Hohenberg, gehabt habe, iſt unrichtig und ſcheint aus einer Verwechſelung des Gr. Wilhelms II. mit deſſen Sohne Wilhelm III. und der Urſula Gr. von Hohenberg, Tochter des Gr. Hugo von Hohenberg und der obigen Urſula, geb. Gr. von Pfyrt, hervorgegangen zu ſein. Den klaren Beweis liefert die Urkunde, gegeben zu Neuravensburg den 14. Sept. 1354, nach welcher die Gr. Urſula von Pfyrt, Wittwe des Gr. Hugo von Hohenberg, den Herzog Albrecht von Oeſtreich und deſſen Sohn Rudolf zu Vögten über alle ihre Leute erwählt. Im J. 1351 lebte auch Gr. Hugo von Hohenberg noch, wie er dann vor dem Hofgericht zu Rottweil den 2. Juni 1351 mit ſeiner Gemahlin, Gr. Urſula von Pfyrt, auf ihr väterliches und mütterliches Erbe, der Herrſchaft Rottenburg ꝛc. verzichtet. Nun aber ſtarb Gr. Wilhelm von Montfort zu Ende des J. 1353 oder zu Anfang des J. 1354, war alſo ſchon todt, als ſich die Gr. Urſula von Pfyrt die Wittwe des Gr. Hugo von Hohenberg nannte[1]).

Graf Wilhelm hinterließ drei Söhne. Dieſe drei Söhne waren: Wilhelm Hugo und Heinrich. Hugo ſtarb im nämlichen Jahre, in welchem auch ſein Vater geſtorben iſt[2]). Die beiden übrigen wurden die Stifter zweier Linien, der neuen Bregenzer und der Tettnanger Linie. Wir wollen vorerſt die Geſchichte der Tettnanger Linie, welche im J. 1574 erloſch, dann die der neuen Bregenzer Linie (§. 12, S. 135) verfolgen.

---

[1]) S. Hergott Gen. dom. Austr. III. 686 u. II. 691. (S. Anh. Nr. 380.)

[2]) In der Urkunde Kaiſers Karl IV. von 1353 iſt Hugo noch namentlich aufgeführt, in der Erbsabtheilung von 1354 aber geſchieht von ihm ſchon keiner Erwähnung mehr. Von dieſem Hugo findet ſich noch eine Urkunde vor vom Samſtag vor Gregorstag 1347 nach welcher die Burg Mollenberg ein Lehen von St. Gallen mit Zugehörde um 225 ℔ an Reinhard den Herrgeſellen verkauft. St. Galler Archiv.

§. 8.

Fortsetzung.

Geschichte der Grafen von Montfort zu Tettnang.

(1354—1374.)

Nach dem Tode des Gr. Wilhelms theilten seine beiden hinterlassenen Söhne Wilhelm III. und Heinrich IV. (Hugo VI. erscheint nicht mehr bei der Theilung) die Besitzungen ihres Vaters. Wilhelm der ältere erhielt die Grafschaft Bregenz, Heinrich der jüngere dagegen erhielt nach dem Theilbrief, gefertigt am Aftermontag vor dem Auffahrtstage 1354[1]), Rothenfels, die Burg, Leut und Gut, Winkelberg, den Kirchensatz zu Müssen und Makelmoos, Argen, die Burg, Tettnang, Burg, Stadt und Kirchensatz daselbst, Liebenau, die Burg, den Kirchensatz zu Grünkraut, die Burg zu der Niedersumerau, die Vogtei des Gotteshauses zu Langenau, den Kirchensatz zu Wildboltschweiler und zu Gebretsschweiler, die Scheer, Burg und Stadt, das Dinggau, der Kirchensatz zu Friedberg, zu Düngen (Hohenthengen), zu Herbrächtingen, 35 Mk. Silber (die Hälfte) von der Steuer zu Mengen, Landau, die Burg und das Dorf zu Ertingen. Die Mannlehen, das Wild- und Federspiel sollte beiden Brüdern ungetheilt angehören.

Heinrich hielt sich in seiner Jugend einige Zeit in Italien auf und nahm nach Filippo Vilani an den florentinischen Fehden Antheil, erwarb sich aber hierbei einen zweideutigen Ruf, besonders klagte man über seinen Stolz und seine Eitelkeit (stogiallo digrandezza). Die Italiener nannten ihn auch Menno (Kastrat)[2]).

Nach der Uebernahme der Regierung trat Heinrich in die Fußstapfen seines Vaters, indem er sich an den Kaiser Karl IV. anschloß, so viel an ihm lag, den Frieden zu erhalten und jede Gelegenheit zu benutzen suchte, seine Besitzungen zu vergrößern. Doch waren ihm die Zeitverhältnisse minder günstig, indem auf der einen Seite der Schweizerbund immer mächtiger wurde und sich der östreich. so wie des Adels Besitzungen auf dem linken Rheinufer und selbst eines Theils der Altmontfortischen Güter, Werdenberg, Sargans, des Rheinthales bemächtigte, andererseits Oestreich die in Folge der vielen Fehden eingetretene Verarmung und das Aussterben einzelner Familien des Adels benutzte, um auf dem rechten Rheinufer in Graubünden und Oberschwaben seine Besitzungen zu vergrößern. Hierzu kam, daß die Städte

---

[1]) S. Anhang Nr. 381.

[2]) S. Joh. von Müller, Geschichte der Eidgenossen, 2. B., 5. Hptst., S. 252.

durch ihren Gemeinſinn, durch ihre Gewerbe, beſonders aber durch den Handel, welcher um dieſe Zeit ſtark betrieben wurde, da die Hauptſtraßen aus Italien, beſonders Venedig (damals der Hauptſtapelplatz der Waaren, welche aus dem Orient nach Europa gebracht wurden) durch Oberſchwaben führten, reich und mächtig wurden. Dieſen Reichthum verwendeten die einzelnen Bürger, welche zum Theil ſelbſt dem niedern Adel angehörten, zum Erwerb von liegenden Gütern und Herrſchaften, die, wie immer, feil wurden. Das nämliche thaten die Stadtgemeinden ſelbſt theils für ſich, theils zu frommen und wohlthätigen Stiftungen. So wie das 11. bis 13. Jahrhundert ſich durch Kloſter- und Jahrtagsſtiftungen auszeichnete, ſo waren es vorzüglich das 14. und 15. Jahrhundert, in welchem zwar wenigere Klöſter (die Klöſter der neuentſtandenen Prediger- und Mendikantenorden ausgenommen), deſto zahlreicher aber Spitäler, Kranken- und Siechhäuſer, Leproſorien und Armenanſtalten, ſowie Meßpfrunden, beſonders in den Städten, geſtiftet wurden. Faſt in ganz Oberſchwaben iſt kein Städtchen oder Flecken, der nicht eine oder mehrere derartige Stiftungen aufzuweiſen hätte, welche meiſtens aus dieſer Zeit herrührten. Aber auch die alten Klöſter, beſonders die reichlicher dotirten Abteien, benutzten dieſe Zeitverhältniſſe, um ihren Grundbeſitz zu vergrößern, indem ſie bald einzelne Höfe und Güter, bald ganze Ortſchaften mit den Vogt- und andern Rechten erwarben. Beſonders waren es die Klöſter Weingarten, Ochſenhauſen, Weiſſenau und Isni, welche in dieſen Gegenden die meiſten Erwerbungen machten. Ihr geordneter Haushalt, ihre Sparſamkeit und beſonders das Entfernthalten von den Fehden, welche auszufechten ſie ihren Schirmvögten, und überhaupt als Männer des Friedens den kriegeriſch geſinnten Städten und Adel überließen, ſelbſt geſchützt durch den Schein der Heiligkeit, der ſie umgab und die geiſtlichen Waffen, die Kirchenſtrafen, die ihnen zu Gebote ſtanden und die ſie ſelbſt von Rom auszuwirken vermochten. Dadurch erhielten ſie die Mittel, bei dem Erwerb von größeren und kleineren Gütern ſelbſt mit Fürſten und reichen Gemeinden zu wettelfern. Auffallend iſt die Bereicherung dieſer im Verhältniß kleinern Klöſter im Gegenſatz mit der Verarmung der einſt ſo mächtigen und reichbegabten Bisthümer Chur und Konſtanz und der ſo anſehnlichen Klöſter St. Gallen und Reichenau, welche theils durch ihre Stellung, theils durch ihre kriegeriſch geſinnten Biſchöfe und Aebte faſt in alle Fehden und Kriege dieſer Zeit und Gegend verwickelt wurden, welche, fielen ſie unglücklich aus, die Verwüſtung ihrer Stiftsländer, den Verluſt einzelner Beſitzungen und oft ihre gänzliche Verarmung herbeiführten.

Ungeachtet dieſer auch für den Gr. Heinrich von Montfort-Tettnang ſo ungünſtigen Verhältniſſen, welche auf ihn deſto läſtiger zurückfallen mußten, da durch die Theilung der Beſitzungen ſeines Vaters ein bedeutender Theil derſelben ſeinem Bruder Wilhelm zugefallen war, ſo erhielt er doch nicht nur das Ererbte, ſondern

vergrößerte daſſelbe durch den Erwerb von Waſſerburg, Immenſtadt und die Schirmvogtei über das reiche Stift Kempten. Das damalige Immenſtadt war um dieſe Zeit ein anſehnliches Dorf, welches der Familie von Laubenberg gehörte. Von den damaligen Beſitzern Walter und Gaudenz von Laubenberg erwarb es Gr. Heinrich, welcher durch Tauſch gegen einige Güter zu Stein, die dem Walter von Laubenburg gehörigen Tafern, Badſtube und Ehehaftin im J. 1360 an ſich brachte und in demſelben Jahre Immendorf zu einer Stadt machte, wobei er jedoch dem Walter und Gaudenz von Laubenberg verſprach, keinen ihrer Leibeigenen oder ſonſt verpflichteten Leuten als Bürger in dieſe neue Stadt aufzunehmen [1]). Waſſerburg gehörte urſprünglich den Herm. von Kislegg. Marquardt und Ulrich von Schellenberg ſowie des erſtern Sohn, der Tölzer genannt, hatten dieſen alten ſchon von den Römern beſetzten Ort im J. 1280 von Bero von Kislegg, deſſen einzige Tochter und Erbin obiger Tölzer geheurathet hatte, mit Kislegg theils durch dieſe Heirath, theils kaufweiſe mit 500 Mk. Silber erworben und mehr befeſtigt. In den Fehden zwiſchen den Gr. Montfort und den Gr. v. Werdenberg wurde Waſſerburg um Sommer Johanni 1358 zerſtört, wahrſcheinlich durch die Montforter, da die Schellenberg damals Verbündete der Werdenberger waren. Merk. von Schellenberg trug nun bei dem Abte von St. Gallen, von dem Waſſerburg theilweiſe zu Lehen herrührte, auf den Verkauf dieſes Ortes mit dem Herrenhof zu Hegi an Ulrich und Rudolf von Ebersberg im J. 1374 an, der Verkauf ſelbſt aber erfolgte erſt am Dienſtag nach Mathäus 1379. Obiger Ulrich von Ebersberg verkaufte aber dieſes ſein Eigenthum den 28. Auguſt 1386 [2]) mit Zuſtimmung des Abts Cuno von St. Gallen an den Gr. Heinrich von Montfort-Tettnang um 650 ℔ Hl. Den Beweis des Erwerbs des Orts Waſſerburg durch den Gr. Heinrich gibt obige Urkunde von 1386 ſowie eine weitere vom 30. Nov. 1388, nach welcher die Pfarrei und der Kirchenſatz daſelbſt gegen Bezahlung von 1500 Goldgulden von dem Ortsherrn Gr. Heinrich dem Kloſter St. Gallen einverleibt wurde.

Die Schirmvogtei über das reiche Stift Kempten ſtand dem Reiche zu, in deſſen Namen dieſelbe Herzog Friedrich von Teck beſaß. Lt. Urkunde dat. bei Bopfingen im Feldlager den 23. Aug. 1360, übertrug nun Kaiſer Karl IV. dem Gr. Heinrich dieſe Schirmvogtei mit allen Rechten und Nutzungen, wie ſie obiger Herzog Friedrich inne gehabt hatte, doch auf Widerruf. Lange beſaß Gr Heinrich dieſe Vogtei nicht, wenigſtens ging ſie nicht auf ſeine Söhne über (ſ. unten).

---

[1]) S. Anhang Nr. 77. In der Urkunde heißt es: „daß ich (Graf Heinrich) ain Freiheit zu Immendorf und ein Statt da machet" dieſen Brief ſigelt der Veſte Knecht Hainz von Lachen zu Flockenbach.

[2]) S. Anhang Nr. 123.

[3]) S. Anhang Nr. 76.

Eben ſo beſtätigte Kaiſer Karl IV. dem Gr. Heinrich im J. 1365 alle die Pfandſchaften ꝛc., die er von dem Reiche beſaß, namentlich auch über die freien Leute auf der Heide bei Leutkirch. Dieſe kaiſerl. Beſtätigung erneuerten dem Grafen Heinrich die Kaiſer Wenzeslaus im Jahr 1379 und Kaiſer Rupert zu Padua den 9. März 1402 ſowie früher den 16. Auguſt 1401, jedoch mit Ausnahme der Stadt Wangen. Auch erhielt er den 12. März 1402 von Kaiſer Rupert das Privilegium, daß ſeine Leute vor kein fremdes Gericht gefordert werden ſollen [1]). Den 6. Febr. 1369 verſchrieben ſich die Herzöge Leopold und Albrecht von Oeſtreich zu Salzburg dem Gr. Heinrich dahin, daß ſie die Burg und Stadt Scheer mit der Grafſchaft Friedberg und der Vogtei des Kloſters Sießen, welche Gr. Heinrich pfandweiſe beſaß, nicht ohne einander löſen wollten. Eben ſo ſchlägt Herzog Leopold, ein Sohn des bei Sempach von den Schweizern erſchlagenen Hz. Leopold, den 14. Aug. 1386 zu Bruck dem Gr. Heinrich die 1000 Fl., welche er an den Gr. Bertold von Kyburg, von der Habsburg-Laufenburger Linie, für die Herzoge von Oeſtreich bezahlt hatte, auf die Pfandſumme von Scheer. (Urk. in dem K. W. Staatsarchiv.)

Schon früher nahm Gr. Heinrich auch Theil an der Fehde zwiſchen ſeinen Vettern, den Gr. von Montfort-Feldkirch und den Stammverwandten Werdenberger, indem er als Verbündeter der erſteren am Dienſtag nach Valentin (Februar) 1360 Altſtetten eroberte und nach Oſtern d. J. die Burg Blatten belagerte, aber abgethätigt wurde. Die Burg Altſtätten mit der Stadt und den Kelnhöfen verblieben dem Gr. Heinrich als eine Pfandſchaft, mit dem, daß die Gr. Albrecht von Werdenberg und ſein Sohn Hugo dieſe wieder mit 1400 ℔ Hl. löſen durften. Gr. Heinrich ſtellte deßhalb den beiden obigen Gr. von Werdenberg am Montag nach Kreuzerfindung 1361 einen eigenen Revers aus [2]).

Nach hergeſtelltem Frieden zwiſchen den Montfortern und den Werdenbergern (1362) hielt ſich Gr. Heinrich längere Zeit ruhig. Durch den Tod Kaiſer Karls IV. (1378) und den Regierungsantritt ſeines Sohnes, Kaiſers Wenzeslaus, änderten ſich die politiſchen Verhältniſſe auch in den Gegenden Oberſchwabens. Kaiſer Wenzeslaus nahm ſich um die Regierungsgeſchäfte in den ſpäteren Jahren ſeiner Regierung wenig an, beſonders vernachläſſigte er Deutſchland. Eine Folge hiervon war, daß das in dieſer Gegend ohnedies ſchon große Wirren ſich immer höher ſteigerte, die Geſetze immer mehr verſtummten und ein Jeder ſich zu helfen ſuchte, ſo gut er konnte. Daher die faſt ununterbrochenen Fehden, daher aber auch die verſchiedenartigſten Bedürfniſſe unter dem Adel, unter den Städten, unter einzelnen Landſchaften, oft aber ganz gemiſchte, wie beſondere Ereigniſſe, perſönliche Einflüſſe

[1]) S. Anhang Nr. 151, aus dem Wiener Archiv.

[2]) S. Anhang Nr. 79. Orig.-Urkunde in dem fürſtlich fürſtenbergiſchen Archiv.

oder die Allgewalt der örtlichen Zeitverhältniſſe dieſelben ſchufen. Dem Gr. Heinrich, zu ſchwach, ſich an die Spitze der Begebenheiten ſtellen zu können, wo der mächtige Schweizerbund die Herzoge von Oeſtreich, der Bund der See- und der ſchwäbiſchen Städte, der St. Georgen- und Löwenbund des Adels bald in Einigkeit, bald in feindſeligem Zuſammenſtoße walteten, blieb nichts übrig, als ſich an einen oder den andern Theil anzuſchließen, um ſo ſich und ſeine Güter und Unterthanen zu ſchützen. Gr. Heinrich ſchloß ſich daher an den Ritter- und Fürſtenbund in Schwaben an, deſſen Hauptmann er im J. 1382 war [1]). Schon im J. 1376 befand ſich Gr. Heinrich mit dem Herzog Leopold von Oeſtreich und mehreren vom Adel in Baſel, als bei Anlaß der Faſchingsſpiele ein Volksauflauf gegen den Adel ſtatt fand, bei welchem einige getödtet, mehrere gefangen wurden. Unter den Letzteren befanden ſich Gr. Heinrich, Markgraf Rudolf von Hochberg, ein Gr. von Zollern, Engelhard von Weinsberg. Doch wurden die Gefangenen bald wieder entlaſſen. Als im J. 1387 Herzog Friedrich von Baiern-Landshut den Erzbiſchof Pilgrin von Salzburg, ein Mitglied des ſchwäbiſchen und Rheinſtädte- und Fürſtenbundes, gefangen nahm und die Bundeshäupter deßhalb zu Ulm ſich zum Krieg zu rüſten verordneten, ernannten ſie zugleich den Gr. Heinrich von Montfort zum oberſten Bundeshauptmann, und in dem Falle, daß er dieſe Stelle ablehnen ſollte, den Lutz von Landau.

Heinrich erklärte ſich aber auch für Oeſtreich, welches ohnehin als Haupt des Adels und deſſen Vertheidiger gegen die Anmaßungen der Schweizer galt und wurde des Herzogs Leopold von Oeſtreich Rath und Diener, wie er dann dem Herzog Leopold für ſeine Dienſte auf dem Schloſſe Tyrol den 17. Juni 1381 den Empfang der ſo bedeutenden Summe von 5000 Fl. beſcheint. Auch ſein Bruder, Gr. Wilhelm von Montfort in Bregenz, hatte für ſeine Perſon und für geleiſtete Dienſte ſchon den 23. Februar 1359 600 Fl. erhalten. Uebrigens war Gr. Heinrich mit dem Herzog Friedrich von Teck und Peter von Thorberg ſchon im J. 1374 in öſtreichiſche Dienſte getreten [2]). Als ſolcher erſcheint er auch im J. 1383. Graf Bertold von Kyburg [3]) war in einen Krieg mit den Eidgenoſſen verwickelt und

---

[1]) S. Sattlers Geſch. der Gr. von Würtemb. I. Th. Beil. 171 u. 172.

[2]) Die dießfalſigen Urkunden finden ſich bei Lichnowskys Reg. zum IV. Bd., Z. 33. 1154 und 1594.

[3]) Dieſer Graf Bertold von Kyburg war ein Sohn des Grafen Eberhard von Habsburg-Kyburg, Herrn zu Burgdorf, welcher mit ſeinen Brüdern zwar dieſe Herrſchaften (1363) den Herzogen von Oeſtreich, Rudolf, Albrecht und Leopold verkauft hatte, aber im zeitlichen Beſitz derſelben geblieben waren. Iſelins Hiſt. T. I. S. 663 Conſer. Fäſi's Beſchreibung der Schweiz T. I. S. 708. Letzterer ſagt S. 332: die Grafen von Laufenburg haben das Uchtland... Burgdorf... (1264) erhalten, ſie führten auch von dieſer Zeit an den Titel der Grafen von Kyburg.

wurde von ihnen in Burgdorf belagert. Es wurde ein Waffenſtillſtand geſchloſſen, mit dem, daß wenn die Stadt innerhalb drei Wochen nicht entſetzt würde, dieſe den Eidgenoſſen übergeben werden ſollte.

Gr. Heinrich, zum Entſatz aufgefordert, verſammelte den Adel der Umgegend mit ihren Söldnern und Knechten unter ſeinem Banner und rückte mit einem ſtarken Heerhaufen (3000 Mann) bis auf eine halbe Stunde vor Burgdorf. Da er aber keine Schlacht wagen wollte, warf er 200 Reiſige in die belagerte Stadt und zwang die Eidgenoſſen dadurch zum Abzuge. Er ſelbſt kehrte wieder in ſein Land zurück.[1])

Im folgenden Jahre wurde Heinrich Hauptmann des Städtebundes, welcher aus den ſogenannten Seeſtädten, Konſtanz, Ravensburg, Lindau, Ueberlingen, St. Gallen, Pfullendorf, Wangen, Buchhorn, Jsny und Leutkirch beſtand. Dieſer Bundesbrief wurde zu Konſtanz den 22. April 1384 ausgefertigt. In demſelben verſprachen die Städte dem Gr. Heinrich, auf 10 Jahre keinen ſeiner Unterthanen zum Bürger aufzunehmen, ihm gegen alle ſeine Feinde, den römiſchen König ausgenommen, beizuſtehen; er dagegen machte ſich anheiſchig, auf fünf Jahre des Bundes Hauptmann zu ſein, ihnen mit 10 Reiſigen in ihren Kriegen zuzuziehen, ſeine Feſten ihnen zu öffnen und auf Koſten des Bundes bei den Zuſammenkünften und Geſchäften desſelben ſich brauchen zu laſſen. Ein Beweis des Anſehens und Vertrauens, welches Gr. Heinrich in ſeinem Vaterlande beſaß.

Das traurige Schisma in der Kirche, welches dadurch entſtand, daß zwei Päpſte, Urban VI. im J. 1378 und Clemens VII. im folgenden Jahre (1379) von einem Theile der Cardinäle gewählt wurden, von welchen der erſtere zu Rom, der letztere zu Avignon reſidirte, erſtreckte ſich auch auf die hieſige Gegend, indem einige Weltliche und Geiſtliche die Partei des Papſtes Urban VI., andere des Papſtes Clemens ergriffen[2]). Beide Theile ſuchten ſich zu verſtärken und die Mittel, deren man ſich hierzu bediente, waren nicht immer lobenswerth, indem man zu Beſtechungen, Verheißungen und Ertheilung geiſtlicher Gnaden und Privilegien ſeine Zuflucht nahm, ja ſelbſt ſich der Waffen bediente, einander bekriegte, um ſich auf eine wahrhaft unchriſtliche Weiſe zu bekehren. Auch Gr. Heinrich nahm an dieſen kirchlichen Händeln Antheil, indem er ſich für den Papſt Urban und deſſen Nachfolger in Rom erklärte, die ihm von der Gegenpartei angebotenen großen Geſchenke

---

[1]) S. Anhang Nr. 117.

[2]) Mit dem Papſt Urban VI. hielten es der König Wenzel und der größte Theil der deutſchen Fürſten, dagegen Herzog Leopold von Oeſtreich mit ſeinen Anhängern größtentheils den Papſt Klemens VII. als den rechtmäßigen Papſt anerkannten. Hierin war Graf Heinrich von Montfort nicht der Anſicht ſeines Dienſtherrn, indem er ſich an die Partei des Papſtes Urban VI. hielt.

zurückwies und ſich ſelbſt der Waffen gegen dieſelben bediente. Der Beweis findet ſich in einem Briefe, den Gr. Heinrich mit ſeinen Söhnen am Sonntag vor Chriſti Himmelfahrt, 1406, an den Papſt Innozenz VII. ſchrieb, als er ihn bat, die Stiftung des Kloſters in Langenau zu beſtätigen. Hier heißt es nämlich:

Nunquam oppossuimus nos Sanctitate Vestrae, aut praedictorum rom. Pontificum, seu sanctae rom. Ecclesiae, *sed grandia munera olim nobis pro* adhaestone Antipontificum exhibita, acceplare recusantes; nos et clerum terrarum nostrarum sub obedientia. S. V. tenuimus *manu forti, et alias* dudum multas armorum genies de adhaestone Antipapae contra quondam apostolicae sedis legatum insurgentes, *debellavimus* pro defensione. S. Rom. Eccles. viriliter vincendo etc.

Faſt jede angeſehene Familie hatte in ſeinem Gebiete ein Kloſter, welches zur Familienbegräbnißſtätte diente. Für die Familie der Montforter war es bisher das Benediktinerkloſter Mehrerau bei Bregenz. Da aber dieſes bei der väterlichen Erbstheilung von 1354 dem Bruder, dem Gr. Wilhelm, mit Bregenz zufiel, ſo beſchloß Gr. Heinrich mit ſeinen Söhnen, für ſich und ſeine Nachkommen ein eigenes Kloſter zu ſtiften. Nun beſaß das Kloſter zu Allerheiligen bei Schaffhauſen zu Langnau eine Probſtei, welche im J. 1122 geſtiftet worden war[1]) und über welche

---

[1]) Ein Edler, Arnold mit ſeiner Gattin Jurzella, beſaßen mehrere erbeigenthümliche Güter in Hiltiſchweiler und in der Umgegend, welche er laut Urkunde dat. feria sexta p. Epiph. 1122. dem Kloſter zum hl. Salvator bei Schaffhauſen ſchenkte. Die Urk. beſagt: quidquid prædii a progenitoribus hæreditario jure possedit apud Hiltischwiler, Esriswilere, Blaichun, Langnau inferiorem et superiorem, Raprswilere Wilantschwilere Erchenartswilere, Steinbach: mit der Bedingung, daß die Kloſterbrüder von Schaffhauſen zu Langnau ſtets Gottesdienſt halten ſollten. Der Abt von Schaffhauſen, Adelbert, verſprichl dagegen, daß dieſe Brüder, welche zu Langnau wohnen würden, auch den Ertrag aller der Güter, welche das St. Salvators-Kloſter früher ſchon in dieſer Gegend, und zwar zu Rudolfsried, Steinbach, Rudenwilere und Dentinwilere mit einem Wagen (carradam) Weins von Lupin hatten, genießen ſollten. Dieſe Kloſtergemeinde ſtand unter einem Probſt, welchen der Abt zu St. Salvator bei Schaffhauſen ſetzte. Ungeachtet der Stürme, welche derartigen kleinen Stiftungen oft mit dem Untergange bedrohten, erhielt ſich dieſe Probſtei nicht nur im Beſitze ihrer urſprünglichen Stiftungsgüter, ſondern erwarb auch noch neue. Die hier benannten Oerter ſind größtentheils kleine Weiler, welche derm. in das O. A. Tettnang und die fürſtl. Sigmaringiſche Herrſchaft Achberg gehören, und damals von Zinsleuten, die übrigens freie Leute geweſen ſein müſſen, bewohnt waren, wie die Urkunde ausweist, welche 39 Namen der Bewohner dieſer Orte enthält, eine Zahl, die wohl der Zahl aller dermaligen Familienväter faſt gleich kömmt, und die Freie geweſen ſein mußten, da nur dieſe Zeugen ſein konnten. Den Schluß machen: Dux Henricus (der Welfe) et filius Hainrici de Ravenspurc, quibus locus ille in advocatiam commissus. S. Anhang Nr. 1.

Gr. Heinrich die Schirmvogtei und die Landeshoheit ausübte. Dagegen beſaß Gr. Heinrich als Mitgift ſeiner Frau Adelheid von Habsburg-Laufenburg Güter in den Orten Frikenweiler und Hunoldsweiler; dieſe vertauſchte er mit dem Abte Walter des Kloſters zu Schaffhauſen und erwarb dadurch die Probſtei Langenau mit den zu derſelben gehörigen Gütern. Dieſer Kauf- und Tauſchbrief wurde zu Schaffhauſen den 15. Februar 1389 von dem Abte Walter ausgefertigt. Nach demſelben überläßt das Kloſter bei Schaffhauſen dem Gr. Heinrich zu Montfort, Herrn zu Tettnang, und deſſen Sohn Gr. Rudolf, Herrn zu Scheer, die Probſtei „Langenau“ mit allen dazu gehörigen Leuten, Gütern, Gülten, als die Pfarrkirche zu Hiltiſchweiler, die Leute und Güter zu Niederlangenau, Wolfertſchweiler, zu Wolfraz, zu Muttelſee mit dem See daſelbſt; zu Erchengartswiler, zu Rudenwiler, zu Sachſenwiler, zu Stouffen, zu Eſchrichweiler, zu Rudolfried, zu Tentenweiler, zu Räperſchwiler, zu Steinibach, Bernriedt, zu Tegernſee mit dem See, zu Wilenſchwiler, dagegen erhält das Kloſter die Leute und Güter zu Frikenweiler und Hunelſchwiler. Als Zeugen ſind unterſchrieben: Rudolf Schupfer und Hans Murer, Bürger zu Schaffhauſen. Mitgeſiegelt haben: Walter von Klingen zu Hohenklingen, Heinrich Weber, Bürger zu Ravensburg, und Hans Schanfigger, Bürger zu Konſtanz [1]). Aus dieſer Urkunde geht hervor, daß damals ſchon Gr. Heinrich ſeinem älteſten Sohne Rudolf die Herrſchaft Scheer überlaſſen hatte, wahrſcheinlich um dieſen ſeinen entfernten Beſitzungen mehr Sicherheit zu verſchaffen.

Die Ausführung des Gr. Heinrich, ein eigenes Kloſter zu ſtiften, verzögerte ſich einige Jahre, welche er in Unterhandlung mit den Vorſtehern des Pauliner-Ordens zubrachte. Endlich verſtändigte man ſich gegenſeitig und Gr. Heinrich mit ſeinen Söhnen Rudolf und Wilhelm übergaben mittelſt Urk vom 21. April 1405 [2]) den Geiſtlichen Paulinerordens, welche die alte Zelle im Argenharder Wald bewohnten, das Gotteshaus Langnau und die Pfarrei Hiltiſchweiler mit allen Zugehörden, wie ehemals das Kloſter Schaffhauſen dieſelben beſaß, mit dem, daß der Orden immerdar fünf Prieſter in Langnau erhalte, keinen andern Schirmvogt, als ihn (den Gr. Heinrich), ſeine Nachkommen, und nach deren Abſterben einen jeweiligen Inhaber der Herrſchaft Tettnang annehme, jährlich nach dem erſten Adventſonntage für ihn und ſeine Familie einen Jahrtag halte, auch die Kloſterkirche als Begräbnißſtätte für die Stifter diene.

Der Orden nahm dieſe Stiftung an, welche Papſt Gregor XII. im J. 1406 auf beſonderes Anſuchen des Grafen Heinrich beſtätigte und durch den Biſchof Ulrich zu Konſtanz im J. 1407 in Vollzug ſetzen ließ [3]).

[1]) S. Anhang Nr. 129.
[2]) S. Anhang Nr. 160.
[3]) S. Anhang Nr. 161, 162 und 163.

Von nun an wurden die Mitglieder der Montfort-Tettnanger Familie von 1408 bis 1574 in beſagter Kloſterkirche begraben. Die Kloſterſtiftung überlebte die Familie der Gr. von Montfort und ging mit der Herrſchaft Tettnang an Oeſtreich über, welches das Kloſter im J. 1787 aufhob und das Vermögen desſelben dem vorder-öſtreichiſchen Religionsfond einverleibte[1]).

Außer dieſer Stiftung legte Graf Heinrich oder vielmehr ſeine erſte Gemahlin Adelheid, eine Gräfin von Habsburg, den Grund zur Stiftung eines Spitals in Langenargen.

Im J. 1393 entſtand eine mehrjährige, hartnäckige Fehde zwiſchen den Mitgliedern der Werdenbergiſchen Familie, welche ſich gegenſeitig auf eine Weiſe beſchädigten, die nothwendig ihren Untergang herbeiführen mußte und zum Theil auch herbeiführte. Sechs Jahre hatten ſie ſich mit abwechſelndem Glücke bekämpft, da trat endlich Gr. Heinrich als Mittler auf und brachte es durch ſein Anſehen dahin, daß dieſe Fehde endlich im J. 1399 beigelegt wurde.

Aber auch in ſeinem hohen Alter ſollte Gr. Heinrich noch in einen neuen, weitausſehenden Krieg verwickelt werden. Dieſe Ausſicht des Krieges zwang den Gr. Heinrich zu Zurüſtungen, zu welchen er 3000 ℔ Hl. von Heinrich von Reiſchach entlehnte und ihm mit Erlaubniß des Herzogs Leopold von Oeſtreich von der Pfandſchaft Scheer das Dorf Herwartingen (Herbertingen) verſchrieb[2]).

Die Appenzeller, von der Stadt St. Gallen und den Schwyzern unterſtützt, waren nämlich mit ihrem Herrn, dem Abt Kuno von St. Gallen in Zerwürfniſſe gerathen, welche einen hartnäckigen und verderblichen Krieg herbeiführten, in welchem die Appenzeller ſo ſehr die Oberhand behielten, daß ſie ſich nicht nur von dem Kloſter St. Gallen losriſſen, ſondern auch mit Gewalt ſich der ehemals Werdenbergiſchen Länder und des Rheinthales bemächtigten.

Der Adel des Thurgaus vermochte nicht, ihnen zu widerſtehen. Man rief die Hülfe des Herzogs Friedrich von Oeſtreich an, deſſen Beſitzungen in dieſer Gegend durch die Appenzeller ſelbſt gefährdet wurden. Dadurch verbreitete ſich die Kriegs-

---

[1]) Das Pauliner Kloſter zu Langnau erhielt ſich ungeachtet der großen Unglücksfälle, welche daſſelbe trafen, im Beſitze der Stiftungsgüter, und vermehrte dieſelben noch durch einzelne Käufe von dem benachbarten Adel, und dem Kloſter Mosi. Beſonders litt das Kloſter im Bauernaufſtande (1525) in welchem es von den eigenen Unterthanen rein ausgeplündert, und in dem 30jährigen Kriege, in welchem es ſehr beſchädigt wurde, und einige Zeit von den Kloſtergeiſtlichen, die ſich geflüchtet hatten, verlaſſen ſtand. Ohne beſonders reich und begütert zu ſein, erhielten ſich die Kloſtergeiſtlichen durch eine geordnete Oekonomie. Bei der Aufhebung beſtand das Activvermögen, alles zu den niedrigſten Preiſen angeſchlagen aus 99,310 fl.

[2]) S. Anhang Nr. 146. Urkunde im k. Württ. Staatsarchiv vom 25. Juli 1400.

flamme immer weiter, und Graf Wilhelm von Bregenz, als Verbündeter Oeſtreichs und dem Kriegsſchauplatze nahe, ſah ſich gezwungen, ſelbſt thätigen Antheil an dem Kriege zu nehmen (ſ. unten). Eine Folge hiervon war, daß Gr. Heinrich, welcher ſeinem Bruder Wilhelm helfen wollte, mit in den Krieg verwickelt wurde, welcher vorzüglich in den Jahren 1404 bis 1408 auch die Beſitzungen des Gr. Wilhelm zu Bregenz berührte. Die Uebermacht der Appenzeller und der mit ihnen Verbündeten war ſo groß, daß ſie den 8. November 1407 ſelbſt vor die Stadt Bregenz zogen und ſie belagerten. Gr. Wilhelm befand ſich ſelbſt in der Stadt und in großer Gefahr, in die Hände ſeiner Feinde zu fallen. Aufgeſchreckt durch dieſes Ereigniß, vereinigten ſich die Mitglieder des adelichen St. Georgen- und Löwenbundes aus faſt ganz Schwaben und zogen unter Anführung des öſtreichiſchen Hauptmanns, Grafen Herrmann von Sulz, und des Gr. Rudolf, Gr. Heinrichs von Tettnang älteſten Sohne, nach Bregenz, überfielen die Belagerer und nöthigten dieſelben den 13. Januar 1408 nicht nur die Belagerung aufzuheben, ſondern auch mit bedeutendem Verluſte in wilder Eile ſich auf ihre Berge zurückzuziehen und ihre im Rheinthale und der Umgegend gemachten Eroberungen aufzugeben. Das Ende des Krieges, welchen Kaiſer Rupert, der eigends deßhalb nach Konſtanz kam, vermittelte, überlebte Gr. Heinrich nicht lange, da er den 15. Juni 1408 ſtarb und der erſte ſeiner Familie in das von ihm geſtiftete Kloſter Langenau begraben wurde.

Gr. Heinrich hatte zwei Gemahlinnen, die erſte war die oben ſchon erwähnte Adelheid (Buzellin nennt ſie Kunegund) eine Gräfin von Habsburg, Laufenburger Linie, von welcher bei ihrem um das J. 1370 erfolgten Tode mehrere Söhne lebten. Aber auch Töchter hatte Gr. Heinrich mit ſeiner erſten Gemahlin Adelheid erzeugt, von welchen Anna den Grafen Heinrich von Fürſtenberg, Kunegund aber den Ulrich Freih. von Mätſch geheurathet hatten. Die zweite Gemahlin des Grafen Heinrich war eine Klara (andere nennen ſie Anna) v. Ellerbach, welche als Wittwe mehrere Söhne in die Ehe brachte, wie dieſes eine Urkunde von 1384 ausweist, nach welcher die drei Söhne Heinrichs aus erſter Ehe, Rudolf, Heinrich und Wilhelm von Montfort, mit ihren Stiefbrüdern, den von Ellerbach, über die jedem Theile dereinſt zufallende Erbſchaft ſich vergleichen. Buzellin, ohne nähern Ausweis, ſagt: es ſeien drei von Ellerbach geweſen, von welchen der älteſte Conrad geheißen. Alle drei ſeien in fremde Kriegsdienſte getreten und in ſolchen geſtorben. Schon im J. 1374, 28. Auguſt, hatte die Klara von Ellerbach vor dem Landgerichte bei Wangen auf ihr Heirathsgut von 11000 Fl. zu Gunſten ihres Gemahls, des Gr. Heinrich und ſeiner Kinder verzichtet, dagegen die beiden Söhne, Heinrich und Wilhelm, auch auf das Heirathsgut ihrer Mutter von 1800 ℔ Hl. gleichfalls verzichten [1]).

[1]) Bodent, über die Gr. von Montfort, Manuſcr., nach einer ältern Chronik.

Von den obbenannten drei Söhnen des Gr. Heinrich ſtarb Heinrich, verheurathet mit Anna, einer Truchſeſſin von Waldburg, im J. 1393, und hinterließ nur eine Tochter, Klara, welche Kloſterfrau in dem adeligen Stifte Buchau war und daſelbſt als Abtiſſin ſtarb[1]). Der jüngere Sohn des Gr. Heinrichs von Montfort, Wilhelm, ſollte ſich dem geiſtlichen Stande widmen und hatte ſchon die Subdiakonatsweihe erhalten, als aber ſein älterer Bruder Heinrich ohne männliche Erben ſtarb, ſo trat Gr. Wilhelm aus dem geiſtlichen Stande und verehelichte ſich mit Kunegund, der Tochter des Gr. Heinrich von Werdenberg-Sargans.

Bei dem Tode Gr. Heinrichs des ältern (1408) erbten daher auch nur deſſen beide noch lebenden Söhne, Rudolf und Wilhelm, die Güter ihres Vaters, welche ſie um ſo friedlicher mit einander theilten, da, wie oben erwähnt wurde, im Jahre 1389 Rudolf die Herrſchaft Scheer mit den Gütern in Oberſchwaben ſchon übernommen hatte und Gr. Heinrich der Vater, alt und der Geſchäfte überdrüſſig, ſchon bei ſeiner Lebenszeit einen Theil ſeiner Beſitzungen unter ſeine Söhne vertheilt hatte. Dieſe Uebergabe geſchah von Gr. Heinrich vor dem Landgerichte zu Lindau im Jahre 1405[2]) und enthielt „die veſte Burg und Stadt zu der Schör, welches ſein Pfandt war, von der Herrſchaft zu Oeſtreich, die Pfandtſchafft, die er zue der Veſte und Burg zu Werdenberg, ſo von Gr. Rudolf und Gr. Haug von Werdenberg an ihn kommen, dazu all' ſein fahrend Hab ꝛc.“

Hier vermiſſen wir die Burg Landau mit dem Dorfe Ertingen, welche Graf Wilhelm als Pfand von dem Gr. von Landau im J. 1330 erhalten, letztere aber im J. 1358 wieder abgelöst hatten. Dagegen erſcheint die Burg Werdenberg als Pfandſchaft des Gr. Heinrich, welche er von den Gr. Rudolf und Hugo von Werdenberg erhalten habe. Bekanntlich gehörte um dieſe Zeit Werdenberg dem Grafen Rudolf, welcher mit Herzog Friedrich von Oeſtreich wegen der Herrſchaft Feldkirch, welche Herzog Leopold von Oeſtreich im Jahre 1375 von dem Gr. Rudolf von Montfort-Feldkirch, dem Oheim des obigen Gr. Rudolf, erkauft hatte, im Unfrieden lebte. Gr. Rudolf von Werdenberg glaubte nämlich, dieſen obigen Kauf anfechten zu können, weil er von ſeiner Mutter Agnes, des Rudolf von Feldkirch Schweſter, der nächſte Erbe zu ſein behauptete. Zwar wurden die Anſprüche auf die Herrſchaft Feldkirch zwiſchen Graf Heinrich von Werdenberg-Sargans und den Herzogen von Oeſtreich in den Jahren 1390, 1391 und 1393 wie oben (Seite 91) angegeben iſt, in der Hauptſache vertragen, doch dauerten die Irrungen, namentlich in Betreff des Eigenthums der in der Verkaufs-Urkunde von 1377 und 1379 nicht ausdrücklich benannten, oder ſich von Gr. Rudolf von Montfort-Feld-

[1]) Münster Cosmogr. III. Bd. S. 806.

[2]) S. Anhang Nr. 159.

kirch vorbehaltenen Güter fort, auf welche der Vater des Gr. Rudolf zu Werdenberg in Rheinegg gleichfalls Ansprüche machen zu können glaubte. In Folge dieſer Zerwürfniſſe mit dem Gr. Rudolf von Werdenberg und einer Beleidigung, welche ihm von dem Grafen Wilhelm von Montfort, als Pfandinhaber der Feſte Werdenberg, angethan worden zu ſein Herzog Friedrich behauptete, zog letzterer mit dem Banner von Feldkirch und ſeinen Lehenleuten und Söldnern vor Werdenberg (10. Auguſt 1404), eroberte die Stadt und zwang den Gr. Rudolf, ſelbſt ſein anerkanntes väterliches Erbe zu verlaſſen und ſich zu den Appenzellern, den erklärten Feinden Oeſtreichs, zu flüchten, deren Anführer er wurde [1]). Schon vor dieſem Jahre hatte Rudolf mit ſeinem Bruder Hugo die Burg Werdenberg dem Gr. Heinrich von Tettnang verpfändet, theils weil er wirklich Hülfe und Vorſchüſſe von dem Gr. Heinrich erhalten hatte oder doch ſein väterliches Erbe eher ſeinen Verwandten als Oeſtreich gönnte. Immerhin ſcheint auch Oeſtreich in ſo weit damit einverſtanden geweſen zu ſein, daß es ſelbſt nach der Eroberung der Feſte und Stadt Werdenberg dieſelbe zwar an ſich zog, aber bald wieder dem Gr. von Montfort übergab [2]).

§. 9.

Fortſetzung.

Die Söhne Graf Heinrichs III., Rudolfs VI., Wilhelms IV. und Heinrichs IV. von Montfort-Tettnang.

(1408—1439).

Die erſte Angelegenheit der Söhne Heinrichs, Rudolfs VI. und Wilhelms IV. nach dem Tode ihres Vaters war, die Beſtätigung ihrer Reichspfandſchaften zu bewirken, dann das Erbe ihres Vaters unter ſich zu vertheilen. Beides geſchah noch im J. 1408, dem Todesjahre ihres Vaters. Erſtere ertheilte ihnen Kaiſer Rupert im J. 1408 [3]). Die Erbstheilung geſchah am Donnerſtag nach St. Gallentag des J. 1408. Rudolf behielt die Scheer und das Dinggau, ſein Bruder ſollte von Heinrich von Reiſchach Herwatingen (Herbertingen), dem es um 3000 ℔ Hl. verpfändet war, auslöſen, auch ſollte Gr. Wilhelm die Schulden ſeines Bruders Rudolf bezahlen, ihm jährlich 53 ℔ als Leibgeding abreichen und verſprechen, ohne deſſen Zuſtimmung keine der Herrſchaften zu verkaufen. Dagegen ſollten ihm (dem

[1]) S. II. Abtheilung §. VI. S. 102.
[2]) S. Zellwegers Geſchichte d. A. B. 1. Thl., S. 213.
[3]) S. Anhang Nr. 389.

Wilhelm) alle die übrigen Beſitzungen ihres verſtorbenen Vaters, namentlich Tettnang mit Argen und Waſſerburg, Rothenfels und die Pfandſchaft Werdenberg ꝛc. verbleiben. Zeugen, vielleicht auch Vermittler dieſer Theilung waren die Gr. Hugo und Wilhelm von Montfort zu Bregenz, ihre Vettern. Dieſe Uebereinkunft erlitt jedoch eine Abänderung, indem in einer Urkunde vom 16. Oktober 1421, nach welcher das Kloſter Langenau einem Leibeigenen auf die Fürbitte der beiden Grafen die Freiheit ſchenkt, ſich Gr. Rudolf, Herr zu Rothenfels, ſein Bruder Wilhelm Herr zu Tettnang ſchrieben[1]). Wahrſcheinlich geſchah dieſe Abtretung Rothenfels an den Gr. Rudolf, als derſelbe Scheer verloren hatte.

Um dieſe Zeit zeigte ſich der Verfall der Montforter Familie ſchon auf eine auffallende Weiſe, nicht nur, daß der weit größere Theil der alten Familiengüter, welche Hugo und Rudolf vor etwa 150 bis 200 Jahren beſeſſen hatten, in fremden Händen war, ſo war das nur pfandweiſe Eigenthum, das Dinggau, verpfändet, Gr. Rudolf, der ältere Sohn, verſchuldet und auch ſein jüngerer Bruder Wilhelm ſcheint nicht in den beſten ökonomiſchen Verhältniſſen geſtanden zu ſein; auch waren die Montforter, einſtens die mächtigen Gegner und Nebenbuhler des öſtreichiſch-habsburgiſchen Hauſes, zu Dienern eben dieſes Hauſes herabgeſunken, und die einſtens in dieſen Gegenden über Krieg und Frieden geboten, waren in den Kämpfen der damaligen Zeiten zu minder bedeutenden Helfern geworden.

Die beiden Brüder, Rudolf und Wilhelm, ſcheinen ihre Lage gefühlt zu haben, daher, ſtatt wie früher, die väterlichen Beſitzungen gleich zu theilen, der ältere faſt alle ſeinem jüngeren Bruder Wilhelm überließ und ſich mit einer Art von Apanage begnügte[2]), zugleich aber jede Veräußerung der Familiengüter von ſeiner Zuſtimmung abhängig machte. Wilhelm ſcheint aber die Verpflichtungen, welche er gegen ſeinen Bruder Rudolf, im Betreff der Auslöſung des Dorfes Herbertingen, die Bezahlung der Schulden u. ſ. w. aus Mangel an Geld nicht haben erfüllen zu können, indem Gr. Wilhelm an ſeinen Bruder Rudolf im J. 1412 überläßt und verkauft eine jährliche Gült von 11 Seefuder Wein und 40 Malter Korn, desgl. in

---

[1]) S. Anhang Nr. 187.

[2]) Graf Rudolf ſcheint überhaupt ein guter Mann geweſen zu ſein, welcher den Frieden höher, als den Beſitz größerer zeitlicher Güter ſchätzte. Seiner Mutter Bruder Graf Johann von Habsburg-Laufenburg hatte ihm auf den Fall ſeines Todes mehrere Güter im Aargau vermacht. Nun ſcheint es, es habe dieſes den Grafen Johann entweder gereut, oder ſeine Lage ſei von der Art geweſen, daß er nur ſchwer ſein Verſprechen erfüllen konnte. Da ſpricht ihn Graf Rudolf, Heinrichs Sohn von Montfort freiwillig von aller Verbindlichkeit los, und geſtattet daß ſein Onkel dieſe ihm eventuell überwieſenen Güter verkaufen dürfe. Urkunde vom 5. Juni 1395 bei Herrgott cod. Dipl. ad Geneal. dom. Habsburg. S. 773, Nr. 894.

demſelben Jahre den Zins und die Steuern von den Leuten auf dem Lande bei Tettnang, zu Sumerau und Langenau[1]). Dagegen ſah ſich Gr. Rudolf genöthigt, ſelbſt Scheer ꝛc. an Wolf von Zillnhart und Heinrich von Reiſchach zu Dietfurt in dem J. 1410 und 1414 zu verpfänden[2]). Uebrigens war Gr. Rudolf ein angeſehener Mann und, wie oben angegeben wurde, nicht nur im J. 1408 Hauptmann der adelichen Geſellſchaft zum St. Georgenſchild, ſondern er ſtand auch bei Kaiſer Sigismund in großer Gnade, welcher ihn im J. 1412 zum kaiſerlichen Landvogt für Oberſchwaben ernannte. Als ſolcher wohnte er der Eröffnung des Conziliums zu Konſtanz (1414) bei, wo er die Ehre hatte, bei dem Einzuge des Papſtes Johann XXIII. deſſen Zelter zu führen, ein Dienſt, welchen bei dem Abzuge des neuen Papſtes, Martin V., von Konſtanz im Jahre 1418 Kaiſer Sigismund in eigener Perſon verrichtete. Kaiſer Sigismund erkannte auch dieſe Dienſte, die ihm Graf Rudolf leiſtete, indem er am Freitag vor St. Gallentag 1418 zu Augsburg dem Markgrafen Bernhard von Baden, welchem der Einzug des geiſtlichen Zehentens (von der Pfaffheit) übertragen war, befahl, von demſelben „den Edlen Rudolff, Grafen von Tettnang unſerm Diener und Getreuen vier und zwaintzig hundert Reiniſchen Guldin zwiſchen hie und Lichtmeß“ zu bezahlen[3]).

Gr. Rudolf der ältere von Tettnang ſtarb den 8. Dezember 1425 und wurde im Kloſter Langenau begraben. Er ſcheint nie verehelicht geweſen zu ſein, wenigſtens findet ſich in den Akten hiervon nichts vor. Sein Bruder, Graf Wilhelm, blieb daher im Beſitze ſämmtlicher Güter, welche er möglichſt ſelbſt bei Lebzeiten ſeines Bruders Rudolf zu vermehren ſuchte, was ihm auch theilweiſe gelang. So

---

[1]) Memmingers Beſchreibung des O. A. Saulgau S. 186.

[2]) Die Herrſchaft Scheer mit dem Dinggau wurde an die von Stein, Zillnhart, Gremlich, dann wieder an die von Reiſchach und von dieſen endlich an den Truchſeſſen Eberhard von Waldburg verpfändet, welcher ſie im J. 1447 an Herzog Albrecht von Oeſtreich gegen Erlegung des Pfandſchillings zurückgab, bis endlich Herzog Sigismund von Oeſtreich dieſe Herrſchaften im J. 1452 an denſelben Eberhard, Truchſeß von Waldburg, nachmaligem Gr. von Sonnenberg (ſeit 1463), um 30,000 Fl. verkaufte. (S. Fid. Bauers Geſchichte der Zollern. IV. Heft. S. 37, und Arch.-Urk.)

Nach einer Urkunde vom Dienſtag nach Mathias (27. Febr. 1410) verſchreibt ſich Ritter Wolf von Zillnhart gegen den Gr. Rudolf von Montfort, daß dem letztern die Wiederlöſung der dem erſteren verpfändeten Grafſchaft Friedberg mit Burg und Stadt freiſtehen ſoll. Eine ähnliche Urkunde vom Freitag vor Simon und Judä (26. Okt.) 1414 liegt von Heinrich dem ältern, von Reiſchach zu Dietfurt, vor, nach welcher die Einlöſung der ihm verpfändeten Feſte und Stadt Scheer obigem Gr. Rudolf geſtattet ſei, ſowie eine Verſchreibung vom J. 1414 des letztern gegen Herzog Friedrich von Oeſtreich, daß dieſe Verpfändung dem Einlöſungsrechte des Hauſes Oeſtreich unnachtheilig ſein ſollen. S. Anhang Nr. 178.

[3]) S. Anhang Nr. 184.

vergönnte ihm Gr. Albrecht von Werdenberg der jüngere (1416)[1]) aus Freundſchaft „zu löſen die Veſtin zu Eglolß (Eglof) mit dem Kilchenſaz daſelbs, und damit die Fryen in dem obern und dem untern Algaw, von Haugin Huentpieß, Burger zu Ravenspurg" jedoch mit dem, daß dem Gr. Albert und ſeinen Nachkommen die Wiederloſung ſtets offen ſtehe. Reversbrief Gr. Wilhelms vom Dienſtag vor M. Lichtmeß 1416.

Schon bei den Lebzeiten ſeines Vaters Heinrich hatte Gr. Wilhelm die Regierung der Herrſchaft Werdenberg mit Grabs, Buchs und Sevelen, welche dem Montfort von Tettnang von den Gr. Rudolf und Hugo von Werdenberg verpfändet worden waren, übernommen. Hier benahm er ſich mit vieler Klugheit und Umſicht und zeigte, daß er ſeine Lage beſſer begriffen habe, als der ganze übrige Adel der Umgegend, welcher ſich, wie ſelbſt ſein Vetter in Bregenz, an Oeſtreich hing, ſich in die Fehden mit den Appenzellern und ihren Bundesgenoſſen einließ und ſo ihre Beſitzungen der Verheerung preisgaben, dieſelben auch theilweiſe verloren, theilweiſe wenigſtens auf einige Jahre verlaſſen mußten. Gr. Wilhelm fühlte wohl, daß er zu ſchwach ſei, dem Strome der Begeiſterung, welcher die Appenzeller ergriffen hatte, für ihre Freiheit alles zu wagen, ſowie der Stimmung ſeiner eigenen Unterthanen und der Landleute der ganzen Umgegend, welche ſich dem Bunde der Appenzeller oder des, wie er hieß, am obern See, angeſchloſſen hatten, zu widerſtehen. Statt alſo die Waffen zu ergreifen und die ihm drohende Gefahr mit Gewalt beſchwören zu wollen, ſchloß er ſich, ſoweit ſeine Erhaltung und die Sicherung ſeines Eigenthums es erforderten, doch ohne ſeinen weſentlichen Rechten etwas zu vergeben, der Bewegung der damaligen Zeit an und ſuchte ſich unter den Eidgenoſſen, welche an der Spitze dieſer Bewegung ſtanden, Freunde zu erwerben und nahm daher für ſich das Landrecht zu Schwyz und Glarus an und unterhielt Verbindungen mit Zürich. Als daher im Jahre 1403 die Appenzeller faſt ganz Vorarlberg mit Ausnahme von Bregenz eroberten und den großen Bund am obern See errichteten, dem ſelbſt ſeine eigenen Leute, beſonders auf dem Lande, beigetreten waren, wendete ſich Gr. Wilhelm an Zürich und Schwyz, um unter ihrer Vermittlung ſeine Angelegenheiten zu ordnen.

Es gelang auch den Mittlern, Rudolf Kilchmatter und Jakob Glentner von Zürich, nebſt Hans Sigriſt und Ulrich Merkli von Schwyz, zwiſchen dem Bunde und dem Gr. Wilhelm im Mai 1406 einen Vertrag zu Stande zu bringen, welcher bis Martini 1408 gelten ſollte und deſſen Hauptpunkte waren:

1) Es ſollen die zu Werdenberg gehörigen Leute dem Grafen alles bezahlen,

---

[1]) S. Anhang Nr. 180 b.

was ſie bisher zu bezahlen ſchuldig waren, mit Ausnahme des Käſerzehentens, der abgeſchafft ſein ſolle.

2) Dieſelben ſollen von nun an ſtatt der bisherigen ſchuldigen Steuern, Frohndienſte, Faſtnachthühner und für Gericht, Fall und Geläß an jedem der drei nächſten Martinstage 200 ℔ bezahlen.

3) Sie ſollen ferner ihre Gerichte ſelbſt beſetzen und entſetzen, die Bußen von allen auf ihrem Gebiete verübten Freveln ſelbſt von den Leuten des Grafen beziehen, dem Grafen hingegen die Bußen von allen Freveln in der Stadt Werdenberg zufallen.

4) Jeder ſoll den Beklagten da aufſuchen, wo dieſer wohnt.

5) Die genannten Leute (zu Grabs, Buchs und Sevelen) bleiben in dem Bunde, bis derſelbe ausgelaufen ſein wird.

6) Die Jagd, das Recht zu fiſchen, das Federſpiel und die Herrſchaft über die Waſſer bleiben dem Grafen vorbehalten, ſo lange aber der Bund währt, ſollen die Leute Bären, Gemſe, Dachſe, Füchſe, Haſen und Wölfe fangen und Vögel ſchießen dürfen.

7) Wer in genannter Gegend den Bund nicht beſchworen hat, der ſoll ungekränkt dem Grafen angehören; hingegen ſollen die Bewohner von Werdenberg, welche zu den Appenzellern geſchworen haben, bei ihrem Landrechte mit Appenzell verbleiben.

8) Sowohl die Bürger von Werdenberg als die andern Leute ſollen Wun und Weid, Holz und Feld und Gemeinwerk benützen wie bisher und gegenſeitig freien Handel und Wandel genießen.

9) Wer Güter des Grafen gegen Zins hat und den Zins nicht richtig bezahlt, dem mag der Graf dieſe Güter entziehen und einem andern verleihen.

10) Die verſäumten Zinſe und Steuern werden bis nächſten Gallustag bezahlt.

11) Sollte Jemand ſolche Schulden abläugnen, ſo belangt ihn der Graf vor dem Richter, wo er ſeßhaft iſt und beweiſet ſeine Anforderung durch zwei Zeugen.

12) Was die Leute in die Stadt oder das Schloß geflüchtet haben, das ſoll ihnen zurückgegeben werden.

13) Während der Dauer dieſes Vertrages ſoll der Bund ob dem See aus der Stadt oder Schloß Werdenberg geſichert bleiben.

14) Nach Ablauf des Vertrags tritt jeder Theil in ſeine alten Rechte und Anſprachen.

15) Sollten die Grafen Rudolf und Hugo von Werdenberg vor Ablauf dieſes Vertrages die Pfandſchaft einlöſen, ſo ſoll derſelbe ihnen und ihren Rechten unſchädlich ſein.

16) Die Appenzeller, St. Galler und Feldkircher, deren Boten dieſen Vertrag

geholfen haben zu machen, ſollen ihre Verbündeten anhalten, demſelben getreulich nachzuleben.

17) Wenn ſich Streitigkeiten erheben, ſo ſollen fünf Schiedsrichter, von denen jeder Theil zwei und der Beklagte den Obmann aus des Klägers Lande wählt, dieſelben entſcheiden. Dieſer Brief iſt bekräftigt durch die Siegel der Stadt St. Gallen, des Landes Appenzell, der Stadt Feldkirch und des Landammanns zu Appenzell, Kupferſchmied von Schwyz und Namen der Leute der Orte Grabs, Buchs und Sevelen.

Dieſer Brief zeigt, was die Landleute für Beſchwerden hatten und was ſie eigentlich wollten. Wir finden dieſelben Klagen und Forderungen ſo ziemlich wieder in dem großen Bauernaufſtande in Schwaben und Franken von 1524 und 1525. Gr. Wilhelm verlor zwar vieles durch dieſen Vertrag, doch erhielt er ſich dadurch in dem Beſitze ſeiner Pfandherrſchaft, rettete ſeine weſentlichen Rechte, die er auf ſeine Nachkommen vererbte. Erneuert wurde der Vertrag nicht mehr, da der Bund ob dem See im April 1408 ſich auflöste.

Gr. Wilhelm erhielt die Beſtätigung aller ſeiner Lehen, Rechte und Freiheiten, ſowie der Pfandſchaften, welche vom Reiche herrührten, vom Kaiſer Sigismund mittelſt Urkunde dat. Wien 11. Nov. 1422[1]), ſowie mit Benennung der Reichspfandſchaft über die freien Leute auf der Haide bei Leutkirch mittelſt einer weitern Urkunde, dat. Baſel am Dienſtag nach dem Auffahrtstage 1434[2]). Eben ſo erlaubte Kaiſer Sigismund auf die Fürbitte des Gr. Wilhelms der Stadt Tettnang, außer dem Jahrmarkte am Otmarstage (16. Nov.) noch einen weitern am Pelagiustage (28. Aug.) zu halten[3]). Gr. Wilhelm ſcheint überhaupt bei dem Kaiſer Sigismund wohl empfohlen geweſen zu ſein, welchen er auch auf deſſen Zug nach Italien begleitete.

Auch mit den Herzogen von Oeſtreich ſtand Gr. Wilhelm im freundſchaftlichen Verhältniſſe, da er dieſes Hauſes, beſonders des Herzogs Friedrich Rath und Diener war. Als aber dieſer Herzog an dem Conzilium zu Konſtanz mit dem Kaiſer Sigismund zerfiel, weil er dem Papſte Johann XXIII. den 20. März 1415 zu ſeiner Flucht von Konſtanz behilflich war, er auch ſowohl von den Reichsfürſten und Städten, die theils in Perſon, theils deren Abgeordnete ſich zu Konſtanz befanden, ſowie von dem Conzilium ſelbſt, als Majeſtätsverbrecher ꝛc. verurtheilt, von dem Kaiſer Sigismund den 26. März 1415 in die Acht erklärt und von dem Conzilium in den Bann gethan wurde, wurden zugleich alle Reichsfürſten, Edle, Städte ꝛc.

---

[1]) S. Anhang Nr. 188.

[2]) S. Anhang Nr. 211.

[3]) Urk. dat. Preßburg am Mittwoch nach Maria Himmelfahrt 1429.

aufgefordert, den Herzog Friedrich zu bekriegen und ſeine Länder zu des Reichs Handen einzunehmen. Ein allgemeiner Aufſtand erfolgte auf dieſe Aufforderung und des Herzogs eigene Diener und Räthe kündeten ihm ihre Dienſte auf und ſchloſſen ſich an ſeine Feinde an[1]). Unter den ſchwäbiſchen Grafen und Edlen, welche dem Herzog Friedrich ihre Dienſte aufſagten, waren auch die Grafen Rudolf und Wilhelm zu Montfort und Tettnang, doch ſcheint letzterer dieſes mehr der Noth nachgebend als aus freiem Willen gethan zu haben, indem er nicht feindlich gegen ihn auftrat und ſowie der erſte Sturm ſich gelegt hatte, ihm nach Kräften beiſtand[2]).

Als nämlich Herzog Friedrich ſah, daß alles ihn verließ und ſich ſeiner Länder bemächtigte, kam er auf Anrathen ſeiner Freunde (6. Mai 1415) nach Konſtanz, unterwarf ſich dem Kaiſer, lieferte den Papſt Johann nach Radolfszell zu Handen des Conzils, welches ihn den 29. Mai 1415 des Papſtthums entſetzte. Die Ausſöhnung zwiſchen ihm und dem Kaiſer zerſchlug ſich wieder, da Herzog Friedrich den 28. März 1416 Konſtanz heimlich gegen des Kaiſers Willen verlaſſen hatte, in das Etſchland geflohen war, auch ſich mit dem Biſchofe von Trient, ſeinem Hauptgegner, nicht verſtändigen konnte oder wollte, weßhalb ihn auch das Conzil (11. März 1417) in Kirchenbann that[3]). Noch den 31. Januar 1418 hielt Markgraf Friedrich von Brandenburg auf Befehl des Kaiſers zu Konſtanz einen weiteren Gerichtstag, dem mit mehreren Biſchöfen und Edlen auch die Gr. Hugo von Werdenberg und Wilhelm von Montfort als Richter anwohnten. Den 7. Februar 1418 wurde die verhängte Reichsacht erneuert. Erſt im April 1418 vermittelten die Freunde des Herzogs aufs neue und erwirkten von dem Kaiſer einen Geleitsbrief für erſteren; da eilte mit demſelben Gr. Wilhelm von Montfort, Herr zu Tettnang, in das Etſchland und begleitete den Herzog Friedrich nach Tettnang und den 14. April 1418 nach Meersburg, wohin Kaiſer Sigismund von Konſtanz gekommen war. Die förmliche Ausſöhnung erfolgte aber erſt den $^{9}/_{12}$. Mai 1418. Aber auch ſelbſt da noch verzögerte ſich die verſprochene Zurückgabe der Beſitzungen, welche, früher dem Herzog Friedrich gehörend, von dem Kaiſer Sigismund theils zum Reiche ein-

---

[1]) In dem k. k. öſtreich. geh. Archive liegen mehr denn 60 Abſagebriefe der Fürſten, Biſchöfe, Grafen und Edlen, welche alle um dieſe Zeit dem Herzog Friedrich zugeſchickt wurden. S. Lichnowsky's Geſchichte des Hauſes Habsburg. V. Bd. S. 310.

Unter den ſchwäbiſchen Grafen, welche dem Herzog Friedrich abſagten, ſind l. c. genannt: die Grafen Hartmann von Werdenberg-Sargans, Konrad und Ego von Fürſtenberg Eberhard von Kirchberg, Frieder. v. Zollern, Rudolf und Wilhelm v. Montfort, Eberhard von Nellenburg, Friederich v. Toggenburg, Johann v. Helfenſtein u. a. m.

[2]) Tſchudis Geſchichte der Eidgenoſſen. Th. II. S. 9.

[3]) Auct. cit. p. 25.

gezogen, theils verpfändet worden waren, durch einige Jahre. Deſſen ungeachtet widmete ſich Gr. Wilhelm ganz dem Dienſte ſeines alten Herrn, des Herzogs Friedrich, und half wo er immer helfen konnte. Mit Thoman von Freyberg, Vogt zu Erenberg, und Hans von Hornſtein zu Heudorf war er den 14. Mai 1418 Bürge für denſelben gegen Peter von Hohenegg wegen einer Schuld von 900 Dukaten und 400 Fl. rhein. Im J. 1420 wurde er Hofmeiſter des Herzogs Friedrich und erhielt von dieſem (23. Aug. 1423) die Vollmacht, die mit der Katharina von Burgund getroffene Uebereinkunft wegen den Ländern Oberelſaß und Suntgau zu vollziehen.

Als endlich (10. Nov. 1425) König Sigismund den erſten Befehl erließ, die verpfändeten oder zum Reiche gezogenen Herrſchaften, Städte ꝛc. dem Herzog Friedrich wieder einzuhändigen, ernannte letzterer eine eigene Botſchaft. An der Spitze dieſer Botſchaft ſtand Gr. Wilhelm von Montfort-Tettnang, welcher durch dieſes ſein Benehmen, ſowie den Eifer, mit welchem er ſich dieſem Geſchäfte unterzog, ſeine Anhänglichkeit an den Herzog bethätigte. Gleichen Eifer zeigte er als Pfleger des Herzogs in Tyrol (1427), ſowie als deſſen Landvogt im Elſaß Suntgau, und über die öſtreich. Städte im Breisgau [1]). Vor ſeiner Abreiſe von Konſtanz wohnte Gr. Wilhelm noch den 16. Mai 1418 dem feierlichen Auszuge des Papſtes Martin V. bei und trug mit dem Gr. Eberhard von Nellenburg, Hans von Thierſtein und Berthold von Urſini das Baldachin oder Traghimmel über dem Papſte, eine Ehre, um welche man ihn damals wohl beneidete.

Soviel es dieſe Angelegenheiten ſeines Herrn erlaubten, beſchäftigte ſich Graf Wilhelm auch mit ſeinen häuslichen Angelegenheiten und hielt ſich oft in Werdenberg auf dem Schloſſe daſelbſt auf, woſelbſt ſeine Gegenwart um ſo nothwendiger war, als der Zerfall des Werdenbergiſchen Hauſes in dieſer Gegend ihre Stammgüter faſt ſämmtlich in fremde Hände, namentlich in die der Herzoge von Oeſtreich, brachte und ſie von Herzog Friedrich ſpäter (1409—1417) an den Grafen Friedrich von Toggenburg verpfändet wurden. Dieſer Gr. Friedrich von Toggenburg war in mehrfacher Beziehung ein ausgezeichneter Mann ſeiner Zeit. Tapfer, kriegserfahren, verband er mit perſönlichem, ausdauernden Muthe eben ſo viele Klugheit als Umſicht. Er hatte ſeine Zeit erfaßt und ihre Geſchichte diente ihm zur Warnung und zum Leitſtern. Er ſah den Verfall und die Zernichtung ſo vieler adelicher Familien, den Verluſt, welchen das mächtige Oeſtreich an ſeinen Stammländern erlitten, weil ſie gegen den Zeitgeiſt, den erwachten Freiheitsſinn der Städte- und Land-

---

[1]) S. Lychnowskys Geſchichte des Hauſes Habsburg. V. B. in den Reg. die Urk. unter Ziffer 1812, 2057, 2135, 2365, 2393, 2565 u. 2579.

bewohnet der Eidgenoſſen ankämpften und ſtarr und feſt auf ihrem von ihnen ſchon damals ſo genannten hiſtoriſchen, angeſtammten, oft bis zur Ungebühr getriebenen Rechte beharrten. Das Glück der Schweizer, beſonders der Appenzeller, hatte den Landmann der Umgegend ſchwierig gemacht. Selbſt Herr zu ſein, nichts mehr dem Herrn zahlen zu dürfen, die oft wirklich drückenden Feſſeln der Leibeigenſchaft abzuſchütteln, hatte zu vielen Reiz für den ohnedies freiheitsluſtigen Gebirgsbewohner, welcher ſie zu den Schweizerbund hinzog. Graf Friedrich von Toggenburg erkannte dieſes, und, um alle Verbindungen ſeiner Unterthanen, die er hart hielt und mit Strenge regierte, mit den Schweizern zu verhindern, wurde er ſelbſt Schweizer, indem er ein Landrecht mit den Kantonen Schwyz und Zürich abſchloß. Auf der andern Seite benutzte er die Kriege des Herzogs Friedrich von Oeſtreich mit den Schweizern, deſſen Achterklärung und die in Folge derſelben an ihn vom Kaiſer Sigismund ergangene Aufforderung, um ſich durch Vorſchüſſe an Geld, Waffengewalt ꝛc. Feldkirchs, des Rheinthales, der Herrſchaften Gaſtern, Uznach, Weſen, des Brättigaus, Damietſchg, Sargans und vieler anderer Schlöſſer, Burgen und Güter zu bemächtigen, welche ihn zum mächtigſten Fürſten dieſer Gegend machten, den alle gleich ehrten und fürchteten. Dieſer Gr. Friedrich war ein Schwager des Gr. Wilhelms von Montfort-Tettnang, da letzterer des erſtern Stiefſchweſter, Kunegund Gräfin von Werdenberg, zur Ehe hatte. Gr. Friedrich ſtarb den 30. April 1436 zu Feldkirch, woſelbſt er in den letzteren Jahren ſeinen Wohnſitz aufgeſchlagen hatte. Nach fünf Jahren wurde Gr. Friedrich in das von ſeinen Vorfahren in Reuti bei Zürich geſtiftete Kloſter beigeſetzt. Zwei Jahre ſpäter wurde von ſeinen ehemaligen Unterthanen, welche das Kloſter Reuti im Zürcher-Kriege plünderten, (1443) ſein Leichnam ausgegraben und auf eine unwürdige Weiſe mißhandelt. Gr. Friedrich von Toggenburg hinterließ keine Kinder, auch ſeine beiden zweibändigen Schweſtern, welche an die Gr. Bernhard von Thierſtein und Gr. Hugo von Montfort-Bregenz verheuratbet waren, waren geſtorben. Nur ſeine Ehegattin Eliſabeth, eine geb. von Mätſch, war bei Leben und glaubte, nach Aeußerungen ihres verſtorbenen Mannes, ſeine alleinige Erbin zu ſein. Dieſe wurde von den Zürichern unterſtützt, dagegen Wolfhard von Brandis, der gleichfalls eine Stiefſchweſter des Gr. Friedrichs von Toggenburg zur Frau hatte, von dieſem als Erbe von Toggenburg eingeſetzt zu ſein glaubte. An letztern, nachdem er auf ſeine vermeinten Anſprüche verzichtet hatte, ſchloſſen ſich die übrigen Erben, Schwäger und Vettern des Gr. Friedrich von Toggenburg an. Der Kanton Schwyz, mit welchem ſich die Glarner verbanden, unterſtützten aus Eiferſucht gegen die Züricher dieſe Erben. Die Schweizer, welchen früher jede Herrſchaft eine drückende Laſt däuchte, die von ſich abzuwerfen ſie ſelbſt die blutigſten Kämpfe nicht ſcheuten, waren auf dem Punkte angelangt, wo ſie ſelbſt über andere zu herrſchen ſuchten. Unterthanen zu beſitzen,

welche ihre Kriege ausfechten, ihnen Steuern und Abgaben entrichten mußten, dahin ging ſchon um dieſe Zeit ihr Wunſch und Streben. Daher das Beſtreben der Schwyzer und Glarner, wie der Zürcher, ſich theilweiſe der gewiſſermaßen herrenloſen Länder des verſtorbenen Grafen v. Toggenburg zu bemächtigen, zum Theil durch dargebotenes Landrecht (eine Art von Unterwerfungsvertrag) mit ſich zu verbinden. Liſt, Aufwiegelung der Unterthanen, Gewalt ꝛc. waren die Waffen, welcher ſich beide Theile zur Erreichung ihres Zweckes bedienten und einen fünfjährigen Krieg herbeiführten, in welchem der ganze Schweizerbund und auch Oeſtreich nach und nach Theil nahmen und der, endlich beigelegt, einen Brennſtoff zurückließ, der zu noch ſpäteren Kriegen zwiſchen den Eidgenoſſen und den Zürichern, zu welchen ſich Oeſtreich und der Adel ſchlugen, Anlaß gab. Tſchudi in ſeiner Geſchichte der Eidgenoſſen, II. Th., 11. und 12. Buch hat dieſen Krieg ausführlich beſchrieben, auf welchen ſich hier vorerſt berufen wird, das weitere findet ſich §. 12, II. Abth. Hier daher nur dasjenige, was den Gr. Wilhelm von Montfort-Tettnang berührt. Die Inteſtaterben des Gr. Friedrichs von Toggenburg verſammelten ſich gleich nach deſſen Tode den 30. Mai 1436 zu Rapperswyl. Die Erben waren die vier Stiefſchweſtern des Erblaſſers, welche deſſen Mutter, Katharina von Werdenberg, mit ihrem zweiten Ehemanne, dem Gr. von Werdenberg-Sargans, erzeugt hatte, nämlich Kunegund, die Frau des Gr. Wilhelms von Montfort-Tettnang, Verena, die Frau des Wolfhards von Brandis, Katharina, die Frau des Heinrich Sax von Maſox und Margareth, die Frau des Thürings von Arburg. Hierzu kam noch die Tochter der Margareth von Toggenburg, Margareth von Rätzuns mit ihren Söhnen Ulrich von Mätſch aus erſter Ehe und Petermann und Hildebrand von Raron aus ihrer zweiten Ehe. Dieſe vereinigten ſich, nachdem von Brandis auf ſein beſonderes Erbrecht verzichtet und Herzog Friedrich von Oeſtreich die von früher an den verſtorbenen Gr. Friedrich von Toggenburg verpfändeten Herrſchaften Feldkirch, Sargans, Nidberg und Freudenberg wieder an ſich gelöst hatte, dahin, ihr Erbrecht gegen die Wittwe des Gr. Friedrichs, Eliſabeth von Mätſch und ihrem Schutzherrn, die Stadt Zürich, auf alle übrigen Herrſchaften zu behaupten und unterhandelten insgeheim, theils mit der Wittwe, theils mit den Schwyzern und Glarnern. Alle kamen im Nov. 1437 zu Feldkirch zuſammen, woſelbſt auch die Wittwe des Gr. Friedrichs von Toggenburg und die Boten der Schwyzer und Glarner erſchienen. Es wurden Schiedsrichter ernannt; Heinrich von Lichtenſtein und Konrad Hörr, Burgermeiſter zu St. Gallen, Hans von Aſt und Hans von Ridegg, unter dem Obmanne Rudolf Hofmeiſter, Schultheiß zu Bern, welche die ganze Erbſchaft den ſechs obgenannten Erben, an deren Spitze Gr. Wilhelm von Montfort ſtand, zuerkannten. Die Gräfin Eliſabeth von Toggenburg, die Wittwe, ſtand von ihren Anſprüchen ab. Schon früher hatten die ſechs Erben ein Landrecht mit Schwyz und

Glarus abgeſchloſſen [1]) und machten nun aus der ganzen Erbſchaft drei Theile, von welchem je zwei einen Theil erhalten ſollten. Gr. Wilhelm von Montfort-Tettnang, welcher im Namen aller die Unterhandlungen geleitet und den Bundesbrief ausgeſtellt hatte, erhielt mit Heinrich von Sax zu Moſax das Brättigau, Davos, Schanfik, Bellfort, Lenz, Prenz, Alſanü, die Vogtei zu Churwald und Straußberg [2]).

Der Theilungsbrief und die Verzichtleiſtung der Erben gegen einander wurde am Donnerſtag nach Martini 1437 zu Feldkirch ausgefertigt. Wie ſich Gr. Wilhelm mit dem Heinrich von Sax abgefunden, hierüber findet ſich zwar keine Urkunde vor, doch beweiſen die ſpäteren von 1440, 1443 u. 1462, daß dem erſtern das Brättigau mit Tafas (Davos, auch Defaü) verblieben [3]).

---

[1]) Dieſer Bundesbrief wurde zu Feldkirch am Donnerſtag vor Misericordias Domini 1437 (zweiter Sonntag nach Oſtern) abgeſchloſſen, und zwar nach der Urkunde von Wilhelm von Montfort zu Tettnang, Mann der Kunegund, Gr. v. Werdenberg, Ulrich v. Rätzuns-Frey, Vogt Ulrich v. Mälſch, Gr. zu Kilchberg, Hauptmann a. d. Elſch, Sohn der Fr. Margareth v. Raron, geb. von Rätzuns, Wolfart von Brandis-Frey, Mann der Verena, Gr. von Werdenberg, Gr. Heinrich von Sax zu Maſer für ſeine Mutter Katharina von Werdenberg, Thüring von Arburg, Mann der Margareth von Werd. Die Bedingungen dieſes Landrechts und Bundesbriefes ſind: Verſprechen obige den Nutzen ꝛc. den Gemeinden Schwyz und Glarus zu wahren und zu befördern, ihnen ihre Feſten, namentlich Grinau zu öffnen. Utznach, Lichtenſteig, der Utznacherberg, das Thur- und Neckarthal, Wildenburg, deren Bewohner früher zu Schwyz geſchworen, ſollten dieſen Eid halten und im Landrechte der Schwyzer bleiben. Sollten die Erben des Friedrich von Toggenburg ihre Herrſchaften an Fremde verkaufen wollen, ſo ſollten Schwyz und Glarus den Vorkauf haben, letztern ſollte auch alles gehören, was unter ihrem Banner in dieſem Kriege erobert werden würde, dagegen das, was die Erben für ſich erobern würden, ſollte dieſen verbleiben. S. Anh. Nr. 217.

[2]) Dieſe Orte und Herrſchaften bilden dermalen einen Theil von Graubündten, nachmals den zehnten Gerichtsbund, von welchen Wilhelm ſechs und Heinrich von Sax vier Gerichte erhielten. Im Jahre 1438 ergriffen ſie den Beſitz. (S. Sprecher a Bernek, Pallas Rhaetica. Libr. IX. p. 243.)

[3]) Es ſind noch zwei Urkunden im St. Galler Archiv über dieſe Theilung der Toggenburgiſchen Erbſchaft vorhanden, beide zu Feldkirch am Donnerſtag nach Martini 1437 ausgeſtellt. Nach der erſtern verzichten Gr. Wilhelm von Montfort zu Tettnang für ſich und ſeine Frau, ſowie Heinrich von Sax zu Maſox in ſeinem und ſeiner Mutter Katharina Namen zu Gunſten ihrer Miterben auf das übrige der Toggenburgiſchen Erbſchaft, da ſie aus derſelben für ihren Antheil empfangen hätten. Die Toggenburgiſchen Beſitzungen und Güter im Brättigau, Tafas (Davos), Schanfigg, Belfort, Lentz, Prentz, Alſanü, die Vogtei zu Churwald und Straßberg. Die zweite Urkunde iſt von Wolfart von Brandis und Thüring von Arburg für ſich und ihre Frauen dahin ausgeſtellt, daß ſie ſich mit dem Schloß und Land Maienfeld und den Toggenburgiſchen Beſitzungen unter der Thur begnügen und auf die übrige Erbſchaft hiermit verzichten wollten. St. Galler Archiv. S. Anhang Nr. 215 u. 216.

In dem Kriege, welcher zwiſchen den Schwyzern und Glarnern und Herzog Friedrich von Oeſtreich einer, und den Zürichern anderſeits in den J. 1437, 1438 u. 1439 in dieſer Gegend zu großen Verderben des Landes wüthete, verhielt ſich Gr. Wilhelm ruhig. Er hielt ſich mit ſeinem Sohne Heinrich im Schloſſe zu Werdenberg auf, um ſeine Beſitzungen und Unterthanen zu ſchützen, was ihm auch gelang, indem er mit Oeſtreich, den Sarganſern und Zürichern in freundſchaftlichen Verhältniſſen lebte, mit den Schwyzern und Glarnern aber im Landrechte ſtand. Nur im Jahre 1438 ſchienen die friedlichen Verhältniſſe ſich zu trüben, da die Feldkircher und Sarganſer auf einem Streifzuge an Werdenberg vorbeizogen, und weil ſie glaubten, die Werdenberger hätten ihren Zug den Feinden verrathen, ſich plötzlich der Stadt Werdenberg näherten und 10 Einwohner derſelben, welche, in der Meinung, es ſeien Freunde, ihnen entgegengegangen waren, erſchlugen. Hierzu kam noch, daß Herzog Friedrich die Herrſchaft Bludenz, welche Gr. Wilhelm als Pfandſchaft von Oeſtreich beſaß, im J. 1433 auslöste [1]), die Pfandſumme um 1000 Fl. erhöhte und ſie dem von Schlandersberg überließ. Gr. Wilhelm, hierdurch erbittert, wendete ſich von Herzog Friedrich von Oeſtreich ganz ab und ſuchte ſich den Zürichern, damals Feinden des Herzogs, anzuſchließen. Er ging deßhalb am Montag vor Lorenzi 1438 ſelbſt nach Wallenſtadt, woſelbſt er mit den Zürichern über die Errichtung eines Landrechts unterhandelte. Dieſe Unterhandlungen zerſchlugen ſich und hatten um ſo weniger weitere Folgen, als Gr. Wilhelm im folgenden Jahre ſtarb. Ein Beweis des Anſehens, in welchem Gr. Wilhelm ſtand, findet ſich nicht nur in obigen Thatſachen, ſondern auch hierin, daß alle Parteien dieſer Lande angelegentlich ſeine Freundſchaft ſuchten und Kaiſer Sigismund ihn mit dem obern Bunde und den Gr. von Toggenburg eigends beauftragte, den zwiſchen den Wer-

[1]) Herzog Friedrich von Oeſtreich d. ä. war den Erben des Gr. Albrechts von Werdenberg d. ä. an dem Kaufſchilling der Herrſchaft Bludenz mit Montafun noch 4000 Fl. ſchuldig. Gr. Wilhelm, einer dieſer Erben, bezahlte dieſe Schuld, indem er ſich mit den Miterben abfand und dem Herzog den 19. Juli 1433 einen Quittbrief über obige Summe ausſtellte; dagegen der Herzog am nämlichen Tage Bludenz mit Montafun als Pfand für dieſe 4000 Fl. überließ und ſelbſt (23. Juli 1434) geſtattete, daß Gr. Wilhelm dieſe Herrſchaft ſeiner Gattin für ihr Witthum verſchreiben durfte, nur mußte Gr. Wilhelm ſich über die Wiedereinlösbarkeit derſelben reverſiren. Nun war Herzog Friedrich dem Sigismund von Schlandersberg 5000 Fl. ſchuldig. Dieſem überließ er nun (14. Juli 1438) für obige Schuld Bludenz und Montafun mit dem, daß er aus dem Ertrag derſelben 100 Fl. für die Burghut und 125 Fl. an Zinſen, ſo lange beziehe, bis die 5000 Fl. ganz getilgt ſein würden. S. Lichnowsky, V. Bd. Reg. unter Ziffer 3231, 3232, 3234, 3235 u. 3979. Doch kam die Herrſchaft Bludenz wieder an den Gr. Wilhelm, indem nach der Urkunde von 1440 (ſ. unten) Bludenz unter den Herrſchaften aufgeführt iſt, welche ſeine Söhne unter ſich vertheilten. Tſchudi, II. Th. S. 262.

denbergern geſchloſſenen Frieden zu vollziehen und aufrecht zu erhalten[1]). Dabei erhielt er ſich nicht nur im Beſitze ſeiner ererbten Lande, ſondern vergrößerte ſie auch durch neue Erwerbungen, was in den damaligen ſo unruhigen und kriegeriſchen Zeiten, in welchen ſo viele adelige Familien faſt alles verloren, von ſeiner Klugheit und Umſicht zeugt; nur die Pfandſchaft über die freien Leute auf der Leutkircher Haide, welche ihm K. Sigismund im J. 1434 noch zugeſichert hatte, ſcheint ihm vor ſeinem Tode noch entzogen worden zu ſein.

Graf Wilhelm ſtarb gegen Ende des J. 1439 und wurde nach Langenau begraben. Noch den 29. Juni 1439 belehnte Kaiſer Albrecht zu Ofen den Grafen Wilhelm von Montfort, Herrn zu Tettnang, mit allen ſeinen innehabenden Reichslehen und beſtätigte ihm alle älteren Privilegien, Handfeſten u. ſ. w.[2]) Eben ſo beſtätigte Kaiſer Albrecht an demſelben Tage den Vergleich, welchen Gr. Wilhelm in ſeinem und ſeiner Miterben Namen mit Gr. Kaſpar Schlick, kaiſerl. Kanzler, abgeſchloſſen hatte, nach dem letzterer auf ſeine ihm durch die Belehnung des Kaiſers Sigismund zugekommenen Anſprüche auf die Grafſchaften und Herrſchaften Toggenburg, Prättigau, Davos und Belfort verzichtete[3]).

Von ſeiner Gattin Kunegund, Gr. von Werdenberg, hatte er fünf erwachſene Söhne, von welchen Gr. Wilhelm, der jüngere genannt, vor ihm den 6. Januar 1435 geſtorben und gleichfalls in Langenau (nach Arzet in Wien) begraben worden war. Nach den genealogiſchen Tabellen des Wilhelm Werdher, Gr. von Zimmern, hatten ſie auch noch mehrere Töchter, von welchen Klara mit Albrecht von Rechberg, und nach deſſen Tode mit Konrad, Schenk von Limpurg, vermählt war und von beiden Söhne hinterließ, eine zweite Tochter des Gr. Wilhelms von Montfort, Kunegund, war die Gemahlin des Eberhards, Truchſeß von Waldburg, nachmaligen Gr. von Sonnenberg.

§. 10.

Fortſetzung.

Die Söhne des Grafen Wilhelm von Montfort-Tettnang von 1439, 1491 u. 1520.

Vier Söhne überlebten ihren Vater Wilhelm IV., ſie hießen: Heinrich V., Ulrich V., Rudolf VII. und Hugo X. Noch beſtanden keine Majoratsrechte, ſon-

[1]) Urk., dat. Feldkirch am Mittwoch vor Franz.-Tag 1431.
[2]) Lichnowsky, V. Bd. Reg. Z. 4381.
[3]) S. Anhang Nr. 219.

dern alle Söhne eines Vaters theilten ſich in dem Beſitze ſeiner Herrſchaften und Güter. Doch fühlte man ſchon damals, wie ſehr die zu häufigen Vertheilungen der Länder und Güter den Verfall der Familien herbeiführten. Die vier Söhne des Gr. Wilhelm beſchloſſen, um einigermaßen dieſem Uebelſtande zu begegnen, die Erbſchaft ihres Vaters ſtatt in vier nur in zwei Theile zu vertheilen und jeden derſelben, je zwei Brüdern, zum gemeinſchaftlichen Beſitze einzuräumen. Demzufolge erhielten laut friedlicher Uebereinkunft im J. 1440[1]) die beiden älteren Brüder, Heinrich und Ulrich, Tettnang, Werdenberg, die Leute und Güter zu Bludenz und im Brättigau, ſowie was aus der Erbſchaft des Gr. Friedrich von Toggenburg an ihren Vater gekommen war, ferner Sumerau, Liebenau, die Vogtei zu Langenau, Hirſchlatt, den Kirchenſatz zu Wilhelmskirch, die Leute zu Immenſtadt an dem See und Megloffs (Eglof) mit Leuten und Gütern. Kaiſer Friedrich III. ertheilte den 25. September 1441 dem Gr. Heinrich und Ulrich von Montfort einen eigenen Lehenbrief über die Herrſchaften Brättigau und Davos mit der Vogtei zu Churwalden[2]). Die beiden andern Brüder, Rudolf und Hugo, erhielten Rothenfels, Bleichach, Stauffen, Waſſerburg, Argen und Brochenzell mit den dazu gehörigen Leuten und Gütern.

Zugleich wurde beſchloſſen, daß das Schloß Scheer auf gemeinſchaftliche Koſten wieder eingelöst werde und die Brüder, auf den Fall ihres Todes, ohne Leibeserben zu hinterlaſſen, einander beerben, die hohen Gerichte zu Waſſerburg von Heinrich und Ulrich, die niederen dagegen von Rudolf und Hugo daſelbſt ausgeübt werden ſollten. Die Wildbanne und beſonderen Lehen, welche von einer Burg oder Herrſchaft abhängen, ſollen von dem Herrn dieſer Burg oder Herrſchaft, die Gräflich-Montfortiſchen Geſammt- oder Stammlehen von dem Gr. Heinrich, als dem älteſten der Familie, verliehen, das Jagen in den Familienforſten (Argenharder und Langenarger Forſt) gemeinſchaftlich ſein. Die freien Leute auf der Haide ſollten dem- oder denjenigen angehören, welche die Anſprüche und Rechte der Montforter verfechten und dieſe wieder an die Familie bringen würden. Aus dieſem Nachſatze erhellt, daß die Reichspfandſchaft über die freien Leute um dieſe Zeit der Montforter Familie entzogen war, von wem findet ſich nirgends vor. Dagegen beweiſen ſpätere Urkunden, beſonders eine des Kaiſers Leopold I., dat. Wien den 30. Juli 1663, daß die Familie Montfort bald wieder in den Beſitz dieſer Pfandſchaft kam und ſich in derſelben bis auf obangegebenes Jahr erhielt, indem es in dieſer Urkunde nicht nur heißt, daß der Kaiſer dem damaligen Gr. v. Montfort, Johann, Hugos Sohn, dieſe Reichspfandſchaft ihm und ſeinen Erben beſtätigte, ſondern daß ſeine (des Kai-

[1]) S. Anhang Nr. 223.
[2]) S. Anhang Nr. 225.

ſers) Vorfahren, von Kaiſer Maximilian II. (1564) an bis auf ſeinen Vater, dieſelbe auch jedesmal ſeinen Eltern und Vorfahren beſtätigt hätten. (Arch.-Urk.)

a) Gr. Heinrich ſah ſich durch die in der Umgegend von Werdenberg immer noch andauernden Kriege veranlaßt, daſelbſt ſeinen Wohnſitz beizubehalten. Hier half er ſeinem Schwiegervater, dem Gr. Heinrich von Werdenberg-Sargans, unter dem Beiſtande der Schwyzer und Glarner, deſſen Leute die Sarganſer zwingen, im Oktober 1440 ihrem Herrn ſich zu unterwerfen und zu huldigen, welches ſie, mit Ausnahme der Stadt Sargans, von den Zürichern aufgereizt und unterſtützt, bisher zu thun ſich geweigert hatten. Schon den 30. Oktober 1440 mahnten die Zürcher Appenzell zum Zuzuge und zur Hülfe, weil ihnen des Tags zuvor die Kunde zugegangen ſei, daß Gr. Heinrich von Montfort-Tettnang Gr. Heinrich von Sargans mit ſeinen Helfern, dem Freih. Albrecht von Sax, dem Edlen von Brandis und Gr. Hugo von Pfannenberg abgeſagt hätten und ſie bedrohten, ihre Leute zu beſchädigen; doch die Appenzeller hielten ſich ruhig, indem obige Herren nur als Verbündete von Schwyz und Glarus handelten und die Appenzeller ſelbſt Verbündete der Schwyzer und Glarner waren.

Später ſiegelte Gr. Heinrich den 21. Dez. d. J. (1440) den Freiheitsbrief, welchen die Freih. Petermann und Hildebrand von Raron ihren Angehörigen der Stadt Lichtenſteig ertheilt hatten. Um aber in ſeinen weiteren Verhandlungen weniger gehemmt zu ſein, vereinigte ſich der Gr. Heinrich mit ſeinem Bruder Ulrich im J. 1443 dahin, die ihnen nach dem Vertrag von 1440 gemeinſchaftlichen Güter unter ſich in der Art zu vertheilen, daß Gr. Heinrich Werdenberg, Bludenz, Prättigau, Davos und was die Familie Montfort in dieſen Gegenden beſaß, behielt, dagegen ſeinem Bruder, Gr. Ulrich, Tettnang, Sumerau, Liebenau, Eglofs und alles, was „ſi enet des Sees“ bisher gemeinſchaftlich beſeſſen, überließ[1]). Doch behielt Gr. Heinrich immer noch die Rechte bei, die ihm als älteſten der Familie zuſtanden, wie dann ſein Bruder Ulrich den Tettnangern mehrere Freiheiten nur mit Beiſtimmung dieſes ſeines Bruders ertheilte.

Gr. Heinrich war mit einer Gräfin von Werdenberg-Sargans verehelicht, hinterließ auch einen Sohn, als er, nach dem Langenauer Todtenbuch, den 23. Nov. 1444 ſtarb. Dieſer Sohn war Wilhelm, welcher bei dem Tode ſeines Vaters noch minderjährig war. Gr. Hugo, ſeines Vaters Bruder, übernahm die Vormundſchaft und Biſchof Heinrich von Konſtanz belehnte letztern im Namen Wilhelms mit dem Thale Schanfigg den 26. Jan. 1447, Kaiſer Friedrich aber den 22. Sept. d. J.

---

[1]) Die hierüber gefertigte Urkunde iſt den 26. November 1443 ausgefertigt. S. Anhang Nr. 390.

mit den Herrſchaften Brättigau, Davos, Werdenberg und der Vogtei zu Churwalden. Dieſer Gr. Wilhelm von Montfort, da ſein Vater Heinrich hieß und er ſich als Herr zu Werdenberg öfter von dieſem ſeinem Beſitzthume ſchrieb, wird häufig mit dem Gr. Wilhelm von Werdenberg, deſſen Vater Gr. Heinrich von Werdenberg-Sargans war, verwechſelt. Gr. Wilhelm v. Montfort verheirathete ſich mit Clemenzia von Höwen. Im J. 1459 verpfändete er auf Wiederlöſung an ſeinen Onkel und ehemaligen Vormund, Hugo von Montfort-Rothenfels, die Herrſchaften Brättigau und Davos[1]), welcher den Landleuten daſelbſt (1460) ihre erworbenen Freiheiten und Rechte beſtätigte und ſich in einer Urkunde von 1462 einen Herrn v. Brättigau und Davos ſchrieb. Ob Gr. Wilhelm einen Sohn hinterlaſſen und im J. 1462 geſtorben, erſcheint nach einer Urkunde des K. Friedrich, dat. Neuburg den 13. Aug. 1463[2]), zweifelhaft. Nach dieſer Urkunde nämlich belehnte der Kaiſer einen Gr. Wilhelm von Montfort zu Werdenberg, der ein Sohn des Gr. Wilhelms genannt wird, mit Werdenberg. Nun aber iſt obiger Gr. Wilhelm von Montfort zu Werdenberg ein Sohn des Gr. Heinrichs und Enkel des Gr. Wilhelms zu Tettnang, auch wurde er von demſelben Kaiſer ſchon im J. 1447 belehnt, es wäre daher kein Grund zu einer neuen Belehnung im J. 1463 vorhanden geweſen, auch müßte es dann in der Urkunde ſtatt: des Grafen Wilhelms Sohn, des Grafen Wilhelms Enkel heißen. Dagegen kennen die Familienurkunden nur einen Gr. Wilhelm von Montfort zu Werdenberg, einen Sohn des Gr. Heinrichs, welcher von 1444 nach ſeines Vaters Tod die Grafſchaft Werdenberg mit den ererbten Gütern in Graubündten beſaß. Mag es aber ſein wie es will, immer iſt es gewiß, daß auch nach 1463 ein Gr. Wilhelm von Montfort, Herr zu Werdenberg, lebte, welcher nach einer Urkunde, gegeben am Montag nach St. Martinstag 1470 von Georg Schenk zu Limburg, die Feſte Wartau mit allen Zugehörden erkaufte[3]). Eben dieſer Gr. Wilhelm verkauft mit Zuſtimmung des Gr. Hugo v. Montfort, ſeines Vetters, an den Herzog Sigmund von Oeſtreich im J. 1470 die Gerichte Brättigau, Tafas, Lentz, Churwald, das vordere Gericht Schanfigg, das an der langen Wieſe mit den Burgen Belfort und Straßberg, wie dann in dieſem Jahre den 19. Sept. zu Insbruck beſagter Herzog Sigmund ſeinen Rath und Vogt Ulrich von Brandis zu Feldkirch und ſeinen Hofmeiſter Jakob von Trapp beauftragt, von obigen Herrſchaften

---

[1]) S. Sprecher Chronic. Rhaetiae. L. IX. p. 243.

[2]) S. Anhang Nr. 279.

[3]) Die Feſte Wartau war altes Eigenthum der Gr. von Werdenberg (ſ. II. Abtheilung §. 7), von dieſen kam ſie an den Grafen Friedrich von Toggenburg (1414), welcher ſie ſeinem Schwager, Gr. von Thierſtein, (1423) verkaufte, von deſſen Nachkommen kam Wartau durch Erbſchaft an die Schenken von Limpurg.

Beſitz zu ergreifen und Graf Hugo den 14. Auguſt 1471 denſelben aufträgt, die Huldigung zu leiſten. Auch ſpäter noch kommt ein Gr. Wilhelm vor. Dieſer Gr. Wilhelm von Montfort, Herr zu Werdenberg, ſtarb nach der Feldkircher Manuſcr.-Chronik auf St. Agatentag (5. Febr.) 1483, auch war von da die Herrſchaft Werdenberg der Familie von Montfort entwandt. Gr. Wilhelm war daher jedenfalls der letzte dieſer Linie der Gr. von Montfort zu Werdenberg.

Dieſer Gr. Wilhelm ſoll eine Schweſter Adelheid gehabt haben, welche nach Joh. v. Müller an Friedrich, nach Buzellin an Peter von Sax zu Maſox verheirathet geweſen ſein ſoll. Die von Sax waren wenigſtens (1483) im Beſitze von Werdenberg und Wartau und verkauften beide im J. 1485 an die Stadt Luzern um 21,000 Fl. Luzern behielt dieſe Erwerbung nur kurze Zeit und verkaufte oder verpfändete (1493) ſie an die Edlen Georg und Mathias von Kaſtelwart, von welchen ſie die von Höwen, als Agnaten der alten Werdenberger (1498) einlöſten und ſpäter an den Kanton Glarus im J. 1517 um 21,500 Fl. verkauften[1]). Werdenberg bildete von da an ein eigenes Amt des Kantons Glarus und nach Aufhebung der Aemter und der neuen Konſtitution der Schweiz einen integrirenden Theil des Kantons St. Gallen.

Die Güter, welche Gr. Heinrich mit ſeinem Bruder Ulrich früher in Schwaben gemeinſchaftlich beſeſſen, blieben dem letztern, ſowie die, welche den beiden Brüdern Hugo und Rudolf in dem Theilungsbriefe von 1440 zugeſchieden worden waren, dem erſtern verblieben, als Rudolf mit Beatrix, Gr. von Helfenſtein, vermählt, den 11. Dec. 1445 ohne Kinder ſtarb[2]).

So waren zu Ende dieſes Jahres von den vier Brüdern nur noch die beiden, Ulrich und Hugo, bei Leben, welche ſich beide von Montfort, der erſtere von Tettnang, der letztere von Rothenfels und Argen ſchrieben.

Gr. Ulrich von Montfort-Tettnang bezeugte ſich gleich bei dem Antritt ſeiner

---

[1]) Nach den Genealogien berühmter Familien von Gr. Wilhelm Wernher von Zimmern (Manuſcr. in der Fürſtlich-Fürſtenberg. Privatſammlung) hatte Gr. Wilhelm von Montfort zu Werdenberg, ein Sohn des Gr. Heinrichs, keine Schweſter, hinterließ dagegen zwei Töchter, 1) Clementia, vermählt mit Mathias Frh. von Caſtelwart, und als dieſer von den Schweizern erſchlagen wurde, mit dem Sigismund, Gr. von Lupfen, 2) die andere Tochter Adelheid hatte den Erhard, Gr. von Nellenburg, zum Gemahl, deren Sohn Chriſtoph, Gr. von Nellenburg war.

[2]) Der Heurathsbrief zwiſchen dem Gr. Rudolf von Montfort und der Gr. Beatrix von Helfenſtein iſt vom 16. Jan. 1439. Denſelben unterſchrieben: Eberhard von Freiberg zu Achſtetten, Marquard von Schellenberg, Bentz von Stein zu Emerkingen, Klaus Wältin, dann Diether von Stein zu Klingenſtein, Burkard von Bach zu Hoeningen (Herrlingen), Konrad Finſterloch und Wilhelm von Weſterſtetten. (Fürſtl. Fürſtenb. Archiv.)

Regierung gegen die Stadt Tettnang beſonders gnädig, entweder daß er dieſen Hauptort ſeiner Beſitzungen feſter an ſich feſſeln wollte, weil er einſah, was eine ihrer Herrſchaft treu ergebene Stadt für erſteren zu thun vermöge, oder weil er bei dem immer größern Aufblühen der benachbarten Reichsſtädte durch Handel und Gewerbe auch für ſeine Stadt Tettnang auf ähnliche Weiſe ſorgen und das, was die Reichsſtädte ſo ſehr begünſtigte, mehr geſichertes Eigenthum und perſönliche Freiheit auch dieſer ſeiner Stadt angedeihen laſſen wollte. Dieſer von ihm diesfalls ertheilte Freiheitsbrief iſt mit Zuſtimmung ſeines Bruders Heinrich von Montfort zu Brättigau und Deſſau (Taſas, Davos) den 29. Nov. 1442 ausgeſtellt und enthält, daß kein Bürger mehr Steuer bezahle, als von einem Pfund Steuervermögen einen Heller, daß alle Fall- und Hauptrechte aufgehoben ſein ſollten, desgleichen alles Käs- und Hühnergeld, daß kein Bürger, mit Ausnahme von Criminalfällen, welcher „völlige Tröſtung zum Recht leiſtet“ (hinreichende Bürgſchaft, daß er ſich vor Gericht ſtellen und ſich demſelben durch die Flucht nicht entziehen wolle), in das Gefängniß gelegt werden dürfe, daß ſie „ewig“ bei ihren Rechten, Gewohnheiten und Gerichten bleiben, alle Frevel, deren Strafe unter 10 ß Heller beträgt, dem Ammann und Gericht gehören, Ammann und Bürgermeiſter die Waiſenvögte ſetzen, endlich daß jeder ſeiner Nachfolger, welcher die Herrſchaft antritt, ehe die Stadt ihm ſchwört, er ihr dieſe Freiheiten ſchriftlich beſtätigen ſoll.

Ein gewiß ſchönes Beiſpiel der freiſinnigen Denkungsart des Gr. Ulrichs, um ſo höher anzuſchlagen, als er dieſes freiwillig im Frieden und ohne Entſchädigung zu einer Zeit that, wo dem Unterthanen oft jedes derartige Recht ſtrenge vorenthalten und verweigert wurde. — Dieſes Beiſpiel ſeines Bruders vermochte wahrſcheinlich auch den Grafen Hugo zu Rothenfels und Argen, daß er den Bürgern zu Argen, welche innerhalb der Mauern wohnten, im J. 1456 einen ähnlichen Freibrief gab, nach welchem jeder Bürger von einem Pfund ſteuerbaren Vermögen mehr nicht als zwei Pfennige Steuern bezahlen dürfe, wobei jeder ſein Vermögen bei ſeinen Eiden ſelbſt anzugeben habe, jedoch mit dem, daß, wenn dieſe Angabe der Herrſchaft zu nieder erſcheine, dieſe das Vermögen um die angegebene Summe von den Erben auslöſen könne. Dieſe Freiheit dehnte Gr. Hugo im J. 1464 auch auf alle Bürger Argens aus, die außer dem Graben im untern und obern Argen wohnten.

Daß es aber dem Gr. Ulrich beſonders darum zu thun war, ſeine Stadt Tettnang immer mehr in Aufnahme zu bringen, beweiſt eine weitere Urkunde, gegeben am Montag vor Nikolaustag 1476, in welcher Rath und Bürgermeiſter zu Tettnang bekennen, daß, da ihr Herr, Graf Ulrich von Montfort, ihnen geſtattet habe, „ain gemain Metzig, Kornhauß, ain Waghauß, ain Lainwat-Meß und Schau zu machen,“ von allem, was an Schau-, Meß- und Standgeld Zins fallen

ſolle, zwei Drittel der Stadt, ein Drittel aber dem Grafen gehören, der Zollertrag aber ganz zum Beſten der Stadtgemeinde verwendet werde.

Dieſer ruhige, friedliche Geiſt bezeichnete aber auch das ganze Wirken und Leben des Gr. Ulrichs. Mit ſeinem Bruder Hugo verglich er ſich friedlich über den Bezug einiger Zehnten und Gülten (1458). Zwiſchen dem Kloſter Langenau und Gr. Ulrich waren Mißhelligkeiten entſtanden wegen Ausübung der Lehen- und Vogtrechte. Gr. Ulrich überließ (1467) die Entſcheidung einem Kompromißgerichte, welches aus ſeinem Bruder, Gr. Hugo von Rothenfels, Marquard von Schellenberg, Heinrich Locher, Lehrer der Rechte, von Sumerau zu Praßberg und Burkard von Freyburg, genannt zu Boch, Vogt zu Argen, beſtand. Auch wegen der Herrſchaft Achberg erhoben ſich Anſtände. Dieſe beſaßen damals die Herren von Königseck. Die Gr. von Montfort ſprachen aber die Jagd- und Hoheitsrechte (die höhere Gerichtsbarkeit) an. Gr. Ulrich ſuchte dieſe ſeine Rechte zu wahren, verglich ſich aber mit dem damaligen Inhaber, dem Freih. Hans von Königsek, im J. 1456 dahin, daß dieſer verſprach, in Dienſte und Schutz des Gr. Ulrich, jedoch widerruflich, zu treten.

Durch dieſes ſein Benehmen ſtieg ſein perſönliches Anſehen ſo ſehr, daß im Jahre 1459 der Geſammtadel der Umgegend ſich zu Tettnang verſammelte, um ſich mit einander unter ſeiner Leitung näher zu verbinden und durch ihn ihre Privatſtreitigkeiten und Fehden ausgleichen zu laſſen. Bei dieſer Zuſammenkunft ſcheint der oberſchwäbiſche Adel ihn zum Hauptmann ihrer Geſellſchaft und ihres Vereines (St. Georgenſchild) erwählt zu haben, da er in dieſer Eigenſchaft mit 40 Pferden und 8 Zelten ſich dem Kaiſer Friedrich auf deſſen Zug (1462) gegen den Herzog Albrecht von Baiern anſchloß. Eben dieſen Kaiſer begleitete er mit ſeinem Bruder Hugo und dem Gr. Hugo von Werdenberg nach Trier (1473), ſowie ihn Kaiſer Max I. (1477) mit 50 Pferden gegen Frankreich in Dienſt nahm. Als zum Beſchluſſe der Feierlichkeiten, welche bei der Zuſammenkunft des Kaiſers Friedrich mit dem Herzog Karl von Burgund zu Trier (1473) ſtatt fanden, ein großes Eſſen gehalten wurde, erhielten die beiden Gr. Ulrich und Hugo von Montfort ihren Platz an dem Nebentiſche auf der Seite mit dem Biſchof von Eichſtädt, dem Markgrafen von Baden, dem Geſandten des Churfürſten von Brandenburg und andern Edlen[1]). Dabei waren die ökonomiſchen Verhältniſſe des Gr. Ulrichs geordnet, wie er im J. 1463 das Schloß Ebersberg von Heinrich von Stein und deſſen Gattin Oſanna von Ebersberg um 2100 Fl. erkaufte[2]), dasſelbe aber wieder im J. 1468 dem Kloſter Weißenau überließ, und ſelbſt einen Theil von Bregenz und Trauchburg als Pfand an ſich brachte, wie es aus einer Urkunde von 1489 hervorgeht, nach wel-

[1]) Lichnowsky, VII. Bd. S. 144.

[2]) Bodent, über die Gr. von Montfort. Manuſcr.

ther er das Beibringen ſeiner Söhnerin Magdalena, einer Gräfin von Oettingen, verſichert, auf Bregenz und Truchburg, dann ihr für weitere mitgebrachte 4000 Fl. die Gülten und eigenen Höfe zu Forſtenhäuſern, Hagenbuch, Breitenrein, Walkersreute, Matzenhaus, Schindelhof, Siglishofen, Reuten, Unter- und Obermecken-Brugg, Hirſach, Finſterlen, Krazerach, Moß und Bechlingen verſchreibt.

Doch hatte er auch ſchon früher, im Jahre 1446, an den Ital Huntbiß zu Ravensburg das Vogtrecht, die Kirchenlehen, Gerichte und Bänne zu Grünkraut (O.-A. Ravensburg) verkauft[1]). Ungeachtet ſeiner friedlichen Geſinnungen mußte er ſich doch auch mit ſeinem Bruder Hugo dem Bunde anſchließen, welchen die Eidgenoſſen mit dem Herzog Sigismund von Oeſtreich-Tyrol gegen Herzog Karl den Kühnen von Burgund den 31. März und 4. April 1474 zu Konſtanz abgeſchloſſen hatten. Auf die Aufforderung des Kaiſers ſchickte er daher auch ſeine Leute mit denen der Gr. von Werdenberg, der von Höwen und der Stadt Ravensburg ꝛc. nach Hericourt zu dem Heere der Eidgenoſſen, welche daſelbſt den 4. November 1474 eintrafen[2]). Eben ſo forderte Kaiſer Friedrich (Neuſtadt, 22. April 1465) den Gr. Ulrich, ſeinen Bruder Hugo, die Gr. Johann und Georg von Werdenberg ſowie mehrere Fürſten, Herren und Städte auf, dem Gr. Albig von Suiz gegen Hans von Geroldseck beizuſtehen und die gegen letztern vom kaiſerl. Hofgerichte ergangenen Urtheilsſprüche vollſtrecken zu helfen. (K. Würt. St.-A.)

In ſeinem hohen Alter hatte er noch das Unglück, daß Tettnang (ob die Stadt oder nur das Schloß allein iſt nicht angegeben) im J. 1488 abbrannte, wie die Urk., dat. Linz, 5. Juli 1492, beweist, in welcher Kaiſer Friedrich dem Gr. Ulrich von Tettnang alle die Beſitzungen, Lehen und Pfandſchaften, beſonders die über Eglofs, welche er und ſein Bruder Heinrich ſel. beſeſſen, aufs neue beſtätigt, indem die früheren Urkunden hierüber in dem Brande zu Tettnang zu Grunde gegangen ſeien. Gr. Ulrich ſtarb den 29. Sept. 1495 und liegt in Langenau begraben. Seine Gattin war Urſula, eine Markgräfin von Hochberg, mit welcher er einen Sohn, Ulrich, Gr. Montfort zu Tettnang den jüngern, erzeugte, der ihm in dem Beſitze ſeiner ſämmtlichen Herrſchaften nachfolgte.

Im J. 1488 war Graf Ulrich der jüngere Ritterhauptmann des Kantons am Bodenſee, welcher Höhgau, den Allgau und die Umgegend des Bodenſees in ſich begriff. Nach dem Tode ſeines Vaters verglich ſich Gr. Ulrich (1497) mit ſeinen Vettern, den Gr. Johann und Hugo von Rothenfels, über die niedere Gerichtsbarkeit in der Art, daß der Argenfluß die Gränzlinie ihrer beiderſeitigen Jurisdiktion bilden ſollte. Den Theilungsbrief vermittelten Gr. Hans von Sonnenberg, Gr.

---

[1]) S. O.-A.-Beſchreibung von Ravensburg, S. 203.

[2]) Zellweger, II. Th. S. 93.

Hugo von Montfort-Bregenz und Chriſtoph Schenk von Limpurg. Im J. 1498 erkaufte er um 1500 Fl. von Johann von Stuken das Schloß Flokenbach.

Gr. Ulrich d. j., welchen man wegen ſeines ſtarken und anſehnlichen Körpers und angenehmen Geſtalt den Schönen nannte, war mit Magdalena, Gräfin von Oettingen, verſprochen. Die Verlobung geſchah im J. 1485, die Braut war damals erſt 12 Jahre alt, die Vermählung ſelbſt geſchah noch bei Lebzeiten der beiden Eltern. Gr. Ulrich, Ulrichs Vater, und Gr. Ludwig, Vater der Magdalena, trafen im J. 1483 die Heirathsabrede. Letztere erhielt zur Ausſteuer 7000 Fl. und 5000 Fl. als mütterliche Erbſchaft. Beides wurde auf Hochhaus im Ries verſichert. Nachdem die Summen ausbezahlt worden waren, wurden ihr für dieſe 12000 Fl. mit Zuſtimmung des Kaiſers Max I. Tettnang verſchrieben. Nach dem Tode ihres Gemahls, des jüngern Ulrichs, wurde die Gräfin Magdalena den 4. Mai 1521 zu Worms von dem Kaiſer Karl V. mit Tettnang belehnt (ihr Lehenträger war Graf Johann der ältere von Montfort, welchen ſie nach dem Tode ihres erſten Gemahls geheurathet hatte, mit dem, daß nach ihrem Tode das Lehen dem Gr. Johann und deſſen Brudersſöhnen, den Gr. Wolfgang, Johann und Hugo, zufallen, dagegen die Pfandſumme den Töchtern der Magdalena bezahlt werden ſollte. Magdalena, geb. von Oettingen, ſtarb den 22. April 1525. Nach ihrem Tode belehnte den 8. April 1526 zu Eßlingen Kaiſer Karl V. den Gr. Hugo von Montfort mit Tettnang, nachdem er ſich mit den drei Tochtermännern der Gr. Magdalena, dem Chriſtoph von Schwarzenberg, Georg, Gr. von Werthheim und Lienhard, Freih. von Fels, abgefunden hatte[1]). Ludwig, Gr. von Oettingen, der Vater der Magdalena, war ſchon im J. 1486 geſtorben. Die Güter, welche nach deſſen Tode ſeiner Tochter zugefallen waren, verkaufte dieſelbe im J. 1487 an Georg, den reichen Herzog in Baiern laut Quittung von 1489.

Im J. 1500 ſtarb der Gr. Leonhard von Görtz, der letzte dieſes uralten Geſchlechtes, welches, mit den alten Grafen von Tyrol und Cylly ſtammverwandt, von den alten Gr. v. Andechs herſtammen ſoll. Da beſagter Gr. Leonhard keine Leibeserben hinterließ, nahm Kaiſer Max I., als Herr von Tyrol, Beſitz von dieſer Erbſchaft, indem zwiſchen Tyrol und Görtz eine Erbeinigung beſtand, welche erſt im J. 1473 erneuert worden war. Aber auch Gr. Ulrich von Montfort glaubte im Namen ſeiner Frau Anſprüche an dieſe Erbſchaft zu haben. Die Zeiten des Fauſtrechts waren zum Theil vorüber, aber auch hiervon abgeſehen, was konnte ein Gr. Ulrich von Montfort gegen die Macht eines Kaiſers Max ausrichten? Es blieb daher erſterem nichts übrig, als ſeine vermeintlichen Anſprüche auf dem Wege bittlicher und rechtlicher Verhandlungen zu verfolgen. Gr. Ulrich reichte deßhalb bei dem Kaiſer eine

[1]) Urkundenbuch, S. 168, 178.

Schrift ein, auf welche der letztere, billiger und gerechter als viele Mächtige, den 17. Juli 1500[1]) seinen Räthen in Inſpruck befahl, einen Tag wegen der Forderung des Gr. Ulrich anzuſetzen, dieſelbe zu unterſuchen, wobei er ihnen ſämmtliche dieſe Erbſchaft betreffenden Akten mittheilte. Nach den weitern Urkunden (Wien. Arch.) hatte dieſe Verhandlung, wenn ſie anders vor ſich ging, keine Beilegung dieſes Rechtsſtreites zur Folge, indem unterm 27. April 1501[2]) Kaiſer Max ſeinen Regierungs- und Kammerräthen in Inſpruck ſchreibt, daß, nachdem Gr. Ulrich von Montfort ihn abermals gebeten, ihm zu der Grafſch. Görtz, zu welcher derſelbe wegen ſeiner Gemahlin erbliche Anſprüche zu haben vermeine, gelangen zu laſſen, ſie ihm dagegen des K. Max Rechte auf Görtz auseinanderſetzen, ſeine Einſprüche hören und darauf mit ihm handeln. Dieſe Verhandlung ſcheint auch wirklich ſpäter in Inſpruck ſtattgefunden zu haben, da unterm 10. Februar 1502 und 3. Januar 1503[3]) Graf Ulrich für ſich und ſeine Gemahlin Magdalena, geb. von Oettingen, auf den Peter Geßler einen Gewaltsbrief (Vollmacht) ausſtellte, um wegen ihren Forderungen an die Verlaſſenſchaft weil. Gr. Leonhards von Görtz, auf dem zu Inſpruck angeſetzten Tage zu handeln. Der Ausgang dieſes Rechtshandels iſt nur in ſoweit bekannt, als die Geſchichte uns lehrt: daß K. Max und ſeine Nachkommen im Beſitze der Grafſchaft Görtz verblieben. Dieſe Erbanſprüche des Gr. Ulrichs aber beruhten auf der Verwandtſchaft ſeiner Gemahlin Magdalena, geb. Gr. von Oettingen-Wallerſtein mit obigem Leonhard, Gr. von Görtz. Ihre Großmutter war nämlich Margareth, Gr. von Görtz, welche mit Gr. Johann von Oettingen-Wallerſtein († 1449) vermählt war. Der einzige Sohn aus dieſer Ehe war Gr. Ludwig von Oettingen-Wallerſtein, der Vater der obigen Magdalena, Gr. Ulrichs d. j. Gemahlin[4]).

Gr. Ulrich hatte nur einen Sohn, Wilhelm, welcher aber vor ihm (den 8. Januar 1509) ſtarb und nach Langenau begraben wurde, dagegen drei Töchter, Margareth, Eva und Urſula, welche alle verheirathet waren und ihren Vater überlebten.

Graf Ulrich ſelbſt ſtarb am Mittwoch vor dem Pfingſttage 1520 und wurde wie ſein Sohn Wilhelm in Langenau begraben. Mit Gr. Ulrich ſtarb zugleich die männliche Nebenlinie der Gr. von Montfort-Tettnang aus und die ſämmtlichen Güter fielen nach dem Tode ſeiner Frau an die Linie der Gr. von Montfort zu Rothenfels und Argen (1526) zurück, wie oben ſchon angegeben wurde.

Gr. Hugo, Wilhelms Sohn und Bruder Gr. Ulrichs des ältern, war der

---

[1]) S. Anh. Nr. 322.
[2]) S. Anhang Nr. 323.
[3]) S. Anhang Nr. 324.
[4]) Strelins Geſchichte der Gr. von Oettingen, S. 155.

Stifter der Montfort-Rothenfelſer Linie, welche ſich auch von Argen, ihrem Reſidenzſchloſſe, ſchrieben. Schon im J. 1459 war Hugo Rath des Herzogs Sigmund, welchen er zum gemeinen Hauptmann ſeiner Vorlande ſetzte, wie der Herzog dieſes dem Grafen Ulrich von Würtemberg, dem er in ſeiner Abweſenheit ſeine Leute in Schwaben anbefohlen hatte, den 5. Auguſt o. J. von Inſpruck anzeigte (K. Würt. St.-Archiv). Im J. 1463 bewilligt Kaiſer Friedrich ihm und ſeinem Bruder Ulrich, daß alle freien Leute, die in ihren Herrſchaften wohnten, keinen anderen, als ihren Schirm annehmen ſollen, jedoch unbeirrt des freien Zuges und ihrer andern Rechte[1]).

Graf Hugo wohnte anfänglich meiſtens auf ſeinem Schloſſe Rothenfels, als aber daſſelbe 1463 verbrannte, ließ er es zwar wieder aufbauen, hielt ſich aber von da an mehr in Immenſtadt und Argen auf. Gr. Hugo erhielt laut Urkunde, dat. Gräz, am Montag nach Kreuzerfindung 1473, von dem Kaiſer Friedrich III. die Begünſtigung, welche die Churfürſten Ernſt von Sachſen und Albrecht von Brandenburg, dat. Augsburg 1473, von Reichswegen beſtätigten, daß das Schloß Rothenfels mit der zugehörigen Herrſchaft und Marken zu einer Reichsgrafſchaft mit Regalien, hohen und niedern Gerichten, Herrlichkeiten, Wildbännen, Forſten, Fiſchereien, Seen, Bergwerken, Geleiten, namentlich mit dem Geleite über die Jauch (ſog. Joch) bis an den Bodenſee, jedoch mit Ausnahme der in dieſer Grafſchaft geſeſſenen reichsfreien Leute des ſog. obern und untern Sturzes, welche zur Herrſchaft Meglofs, ſo dem Gr. Ulrich, Hugos Bruder, verpfändet war, gehörten, erhöht wurde.

Hugo trat ganz in die Fußſtapfen ſeines ältern Bruders, indem er ſorgfältig allen Anlaß zu Fehden vermied, ſich den Kämpfen der damaligen Zeit, welche von Baſel bis nach Italien durch die Schweizer mit Oeſtreich, den Kaiſern Friedrich und Max, mit Mailand ꝛc. geführt wurden, möglichſt fremd blieb und die ſich etwa ergebenden Streitigkeiten mit ſeinen Nachbarn friedlich ausgiich, ſo z. B. i. J. 1456 mit den Seeſtädten Lindau und Buchhorn über das Fiſch- und Schiffsrecht auf dem obern Theil des Bodenſees, i. J. 1458 mit ſeinem Bruder Ulrich über die hohe und niedere Gerichtsbarkeit an der Argen u. ſ. w. Eben ſo wurde ein Streit zwiſchen dem Bisthum Augsburg, dem Grafen Hugo von Montfort und der Stadt Kempten einer-, und den von Heimenhofen andererſeits auf den Befehl des Kaiſers von dem Herzog Sigismund, laut Urkunde zu Bregenz, den 26. Nov. 1464 friedlich ausgeglichen.

Ueberhaupt war der Geiſt der Zeit in ſo weit ein friedlicher geworden, als die Menſchen, Edle und Bürger, einerſeits der Privatfehden (des Fauſtrechts) müde

[1]) Haggemüller, I. 699.

wurden und mehr zu Compromißgerichten und gütlichen Uebereinkünften, um ihre Streitigkeiten beizulegen, ihre Zuflucht nahmen, andererſeits ſich größere Verbindungen der Eidgenoſſen, der Städte, des Adels bildeten, die in ihrem eigenen Intereſſe jede Fehde möglichſt zu vermitteln ſuchten und gegen die der Einzelne anzukämpfen ſich zu ſchwach fühlte, und wenn er es doch im leidenſchaftlichen Uebermuthe und Ueberſchätzung ſeiner Kräfte verſuchte, dieſen ſeinen Verſuch alſobald durch die Zerſtörung ſeiner Burgen, oft den Verluſt ſeiner Freiheiten und ſelbſt ſeines Lebens büßte, wie wir um dieſe Zeit mehrere Beiſpiele finden. So lebten auch die Montforter, welche in Schwaben auf der öſtlichen Seite des Bodenſees hausten, die öſtreichiſchen und Reichskriege mit den Schweizern ausgenommen, um ſo mehr im Frieden, als die Macht des Montfortiſchen Hauſes in ſo weit gebrochen war, daß ſie nicht mehr ſelbſtſtändig und für ſich als kriegführende Macht auftreten konnten. Daher nimmt auch die Geſchichte der Montforte von der Mitte des 15ten Jahrhunhunderts einen ganz andern Charakter an. Sie waren immer noch die erſte und angeſehenſte Familie in Oberſchwaben, zählten in ihrer Mitte viele tüchtige Männer, waren aber doch, wenn ſchon noch reichsunmittelbar, zu einer Reichsgrafenfamilie herabgeſunken, deren Mitglieder als Diener und Räthe benachbarter Fürſten ſich gebrauchen ließen.

Gr. Hugo nahm ſich auch als Vormund ſeines minderjährigen Neffen, Gr. Wilhelms, Heinrichs Sohn, an, in deſſen Namen er in dem J. 1447 die biſchöfl. Konſtanziſchen und die Reichslehen empfing, dagegen trat ihm eben dieſer ſein Mündel die Herrſchaften Prättigau und Davos im J. 1459 ab, welchen Hugo, von dem Prinzip der Conzeſſionen ausgehend, ihre alten Freiheiten beſtätigte und neue, zeitgemäße ertheilte.

Gr. Hugo von Montfort-Rothenfels, der ältere genannt, ſtarb den 16. Okt. 1491. Noch im letzten Jahre ſeines Lebens vergrößerte er mit ſeiner Gemahlin das Stiftungsvermögen des Spitals zu Langenargen und gab demſelben einen eigenen Stiftungsbrief. Von ſeiner Gattin Eliſabeth von Werdenberg hinterließ er vier Söhne: 1) Heinrich, welcher Domherr zu Straßburg und auch zu Augsburg war, in welcher Eigenſchaft er nach dem Tode des Biſchofs Johann, eines Gr. von Werdenberg, im Jahre 1486 an der Wahl des neuen Biſchofs, Friedrich von Zollern, Antheil nahm[1]). 2) Ulrich, wurde in den Johanniter- (Maltheſer-) Orden aufgenommen, war Comthur zu Hemmendorf bei Rottenburg a. N., ſpäter Land-Comthur. 3) Johann, der ältere genannt, und 4) Hugo, welcher die Familie fortpflanzte.

---

[1]) S. Fuggers öſtr. Ehrenſpiegel, Cap. XXXIII. S. 956.

Die Gemahlin des ältern Gr. Hugo von Montfort-Rothenfels, die obgenannte Elisabeth, war eine Tochter des Gr. Hans von Werdenberg zu Heiligenberg ꝛc. und der Elisabeth, einer geb. Gr. von Würtemberg. Sie erhielt zur Aussteuer, laut Urk. vom Freitag nach Epiph. 1455, 2000 Fl. auf die Reichspfandschaften Scheitegg und Wiler versichert, welche Graf Hugo mit 2000 Fl. und 1000 Fl. Morgengabe auf die Herrschaft Staufen niederlegte [1]). Außer Rothenfels besaß Gr. Hugo von Montfort auch noch Güter in Graubündten, wie er sich in einer Urkunde, gegeben am Mittwoch vor Lichtmeß 1463, nach welcher er seinem Schwiegervater, Grafen Johann von Werdenberg, wegen der von letzterem über 3000 Fl. geleistete Bürgschaft schadlos zu halten versprach, Herrn zu Bretengö und Tasos ꝛc. nannte. Nach Wilhelm Wernhers, Gr. von Zimmern genealogischen Nachrichten, vermählte sich Gr. Hugo von Montfort nach dem Tode seiner ersten Gattin zum zweitenmale mit Agnes, Gr. von Hohenlohe.

Auch Töchter hatte Gr. Hugo. Eine derselben, Kunegunde, war, nach Urkunde vom 20. Juni 1481 (K. W. St.-Arch.), an Gangolf von Hohengeroldseck und Schenkenzell vermählt, der ihre Morgengabe auf Rißhofen und die Herrschaft Loßburg versichert war, dieselbe aber später (7. Nov. 1492) mit Bewilligung seiner Schwäger Hugo und Johann, Gr. zu Montfort, an den Gr. Wolfgang von Fürstenberg verkaufte. Eine zweite, Gräfin Elisabeth, war mit dem Schweickardschen Freiherrn zu Gundelfingen und eine dritte mit dem Grafen Ludwig von Löwenstein vermählt.

§. 11.

Fortsetzung.

Die Nachkommen Gr. Hugos von Montfort zu Rothenfels und Tettnang bis zum Erlöschen dieser Linie.

(1491—1574.)

Nach dem Tode ihres Vaters, des Grafen Hugo (1491), traten die beiden Söhne Johann und Hugo die Herrschaften desselben an und regierten gemeinschaftlich, wie sie denn auch vom Kaiser Friedrich gemeinschaftlich belehnt wurden, wobei dem Orte Immenstadt die Stadtrechte der Stadt Lindau ertheilt wurden. Johann wohnte zu Argen, Hugo in Wasserburg und Staufen. Beide verglichen sich über einige Rechte mit ihrem Vetter Gr. Ulrich im J. 1497, beide dehnten die von ihrem Vater

[1]) S. Anh. Nr. 257.

der Stadt Argen ertheilten Freiheiten in Beziehung auf eine bestimmte Besteuerung auch auf die zu Argen gehörigen Amtsorte Oberdorf, Wolfsberg, Schlatt, Gmünd, Moos an der Schußen, Ettenried (dermal Thunau), Reutin, Unkenbach, Kreßbronn und Reterschen aus, verglichen sich (1501) mit dem Herrn von Hemmighofen zu Hohenthann über das Patronat und den Kirchensatz zu Weiler bei Kempten. — Immerhin dauerten noch die Privatfehden fort, die selbst das Ansehen des Kaisers Max I. und die von demselben getroffenen Anstalten zur Erhaltung des Landfriedens nicht ganz zu beseitigen vermochten. Jeder suchte sich daher selbst zu schützen, so gut er konnte. Dieses mochte wohl auch die Gr. von Montfort bestimmen, unter sich und mit ihren Freunden und Verwandten ein Schutz- und Trutzbündniß, vorerst auf drei Jahre, zu errichten. Die hierüber gefertigte Urkunde ist vom Dienstag nach Jakobi 1516. Mitglieder dieses Bundes waren: Graf Hugo von Montfort-Rothenfels, Ulrich, Gr. von Montfort zu Tettnang, Gr. Johann der ältere von Montfort zu Langenargen, Christoph, Gr. zu Werdenberg, Franz Wolfgang, Gr. zu Zollern, Friedrich, Gr. zu Fürstenberg, Hans Werner und Gottfried, Freih. zu Zimmern, Jörg, Truchseß, Freih. zu Waldburg, Herr zu Wolfegg. Diese „vereinigen sich, in Betracht der Sipp- und Freundschaft, darinn wir dann alle gegen- und undter einander verwandt" zu ihrem, ihrer Städte, Schlösser und Leute Schutz gegen Jedermann auf drei Jahre. Zugleich machen sie sich verbindlich, daß, wenn sich unter ihnen Anstände ergeben, diese durch eine Compromiß friedlich ausgetragen werden sollten.

Beide Montfortischen Brüder, Hugo und Johann, waren verheirathet. Hugos Gemahlin war eine Gräfin von Bitsch, oder wie andere sie nennen, von Zweibrücken, die des Gr. Johann Apolonia, eine Gräfin von Kirchberg. Die Heirathsverabredung zwischen dem Gr. Johann von Montfort und der Gr. Apolonia von Kirchberg wurde am Montag nach Lichtmeß 1487 getroffen. Sie war eine Tochter des letzten Gr. Philipp von Kirchberg. Dieser, ihr Vater, hatte noch mehrere Schwestern; Walburg, welche mit dem Freih. J. Georg von Gundelfingen, Eleonore, welche mit dem Gr. Eberhard von der Mark zu Arenberg und Bertha, welche mit Johann, Grafen von Nellenburg vermählt waren und an die Erbschaft des Grafen Philipp von Kirchberg Anspruch machten. Noch bei Lebzeiten der Gr. Apolonia († 1518) wurden jedoch in den Jahren 1512 und 1514 diese Ansprüche ausgeglichen. Nach dem Tode seiner ersten Gemahlin, der Apolonia, Gräfin von Kirchberg, vermählte sich Graf Johann mit der Wittwe seines Vetters, des Grafen Ulrich von Montfort des jüngern, welche die Magdalena, eine Gräfin von Oettingen, war.

Gr. Hugo starb auf Ostern 1519 mit Hinterlassung dreier erwachsener Söhne: Hugo, Wolfgang und Johann der jüngere. Gr. Johann der ältere hatte keine

Kinder und ſeines Bruders Sohn, Hugo, war von ihm als Stammhalter der Montfort-Tettnanger Familie auserwählt; er vermachte daher im J. 1522 demſelben 7000 Fl. auf das Schloß und Herrſchaft zum Voraus, und vermochte auch deſſen Brüder, Wolfgang und Johann, ihm im Jahre 1523 die Anwartſchaft auf die Herrſchaft Tettnang ganz abzutreten. Um dieſe Zeit zeigten ſich die Vorboten des ſpäter im J. 1525 an mehreren Orten ausgebrochenen ſog. Bauernaufſtandes. Eine dumpfe Gährung und Unzufriedenheit herrſchte unter den Land- und auch unter einem großen Theile der ärmeren Städtebewohner. Die auf dem Landmanne haftenden Laſten, die Leibeigenſchaftsgefälle, Haupt- und Sterbfälle, die Feld- und Jagdfrohnen, die unter verſchiedenen Namen eingeführten Steuern waren bei dem damaligen Geldmangel groß, die oft widernatürlichen Beſchränkungen der perſönlichen Freiheit ſowie des Eigenthums drückend, das Benehmen einzelner vom Adel, und ſelbſt der Geiſtlichkeit, hart, faſt grauſam. Alles dieſes, ſowie das Beiſpiel der benachbarten Eidgenoſſen, welche mit bewaffneter Hand alle dieſe Feſſeln gewaltſam zerriſſen hätten, der Hinblick auf den Bürger, beſonders der Reichsſtädte, welche, wenn ſchon oft von ihrem patriziſchen Magiſtrat gedrückt, ſich doch eines weit freundlicheren Looſes als die Bauern erfreuten; das Gefühl ſeiner Kraft und ſeines Gewichts im Kriege, welche namentlich der oberſchwäbiſche Landmann in den italieniſchen Kriegen kennen lernte, wo er als Landsknecht und Söldner mit Auszeichnung diente, auch ſelbſt die mißverſtandene Lehre von der chriſtlichen Freiheit und die Ausfälle auf die wirklich größtentheils vielfach ausgearteten Säkular- und Kloſtergeiſtlichen, alles vereinigte ſich, dieſe Unzufriedenheit auf einen Grad zu ſteigern, die mit jedem Augenblicke auszubrechen drohte. Wohl beobachtete Gr. Johann mit ſeinem Neffen ſowie der benachbarte höhere Adel dieſe bedrohenden Zeichen der Zeit, und wie wenig, um dieſe zu beſchwören, ſie auf die Hülfe des in Spanien verweilenden Kaiſers Karl V. zählen konnten.

Die drei Jahre des im J. 1516 geſchloſſenen Bundes waren vorüber; es vereinigten ſich daher am Veitstag (15. Juny) 1520 nachſtehende Grafen und Herren zu einem neuen Bündniſſe auf die vier folgenden Jahre, um ſich und ihre Rechte ꝛc. gegenſeitig zu ſchützen. Dieſe Herren waren, wie ſie in der Urkunde benannt ſind: „Haug, Gr. zu Montfort, Herr zu Bregenz, Chriſtoph, Gr. zu Werdenberg und Heiligenberg, Johann, Gr. zu Montfort und Rothenfels der ältere, Ulrich, Gr. zu Helfenſtein, Friedrich, Gr. zu Fürſtenberg, Landgraf in der Baar, Johannes, Graf zu Montfort-Rothenfels der jüngere, für uns und unſere Gebrüder Wolfgang und Höugen, auch Grafen zu Montfort und Rothenfels, auch Jörg, Truchſeß, Freiherrn zu Waldburg, als Vormünder und Gerhaben des Wolfgang Franz Grafen zu Zollern Kinder, Schweikhard von Gundelfingen, Freih. Gottfried,

v. Zimbern, Herr in Mößkirch, Jerg, Truchseß, Freih. von Waldburg, Herr zu Wolfegg.

Was dieſe Herren befürchtet hatten, traf auch bald darauf wirklich ein. Zu Ende des J. 1524 empörten ſich die Unterthanen des Gr. von Lupfen; im Frühjahre 1525 ſtanden alle Bauern in ganz Schwaben, in Franken und am Rhein gleich einem Manne auf, errichteten unter ſich Bündniſſe, vereinigten ſich in große, zahlreiche Heerhaufen, welche mit gewaffneter Hand beſonders gegen die Klöſter und die Schlöſſer des Adels mit Raub, Plünderung und Brand wütheten. Auch die Höhgauer, die Allgäuer und die Anwohner des Bodenſees erhoben ſich und ſammelten ſich in drei Haufen. An letztern (den Seehaufen) ſchloß ſich ein großer Theil der Montforter Unterthanen an. Den Anfang machte dieſer Haufen damit, daß ſie das Kloſter Langenau, welches unter dem Schutze der Gr. von Montfort ſtand, ausplünderten und ſtark beſchädigten und das Schloß Staufen, welches dem Grafen Wolf oder Wolfgang von Montfort gehörte, niederbrannten[1]). Von da zogen ſie vor das feſte Schloß Rothenfels, welches ſie theils ernſtlich belagerten, theils faſt 20 Wochen lang eingeſchloſſen hielten. Gr. Wolfgang, welcher ſich in dieſes Schloß geworfen hatte, vertheidigte daſſelbe mit ſo großer Tapferkeit und Umſicht, ſo daß ſich die Bauern deſſen nicht bemächtigen konnten. Nach wieder hergeſtellter Ruhe erbaute Gr. Wolfgang auch wieder das zerſtörte Staufen. Beſonders ſcheinen die Unterthanen des Kloſters Langenau unzufrieden geweſen zu ſein. Eine Urkunde vom 23. Juni 1524 ſagt, daß zwiſchen dieſen und dem Kloſter viele Spänne und Streitigkeiten ſtattgefunden haben, welche Gr. Johann der ältere durch einen Vergleich, den er zwiſchen beiden Parteien vermittelte und durch den die Kloſterunterthanen bedeutende Erleichterungen erhielten, zu heben ſuchte[2]).

Mit ihren Geſellen vereint zogen die Allgäuer wieder gegen Wolfegg und Waldſee, beide Orte Beſitzungen des Truchſeſſen Georg von Waldburg, Hauptmanns des ſchwäbiſchen Bundes, und belagerten dieſe damals feſten Orte. Georg, Truchſeß zu Waldburg, nachdem er die Bauern, welche an der Donau gleichfalls aufgeſtanden waren, bei Tigerfeld, in der Nähe von Zwiefalten, bei Günzburg und Leipheim geſchlagen und zum Theil zerſtreut hatte, rückte mit dem Bundesheer um Oſtern nach Oberſchwaben, ſchlug einen feindlichen Haufen bei Eſſendorf und zwang die übrigen, welche ſich bei Gaisbeuren und Wurzach geſammelt und aufgeſtellt hatten, zum Rückzuge durch den Altdorfer Wald, verfolgte ſie mit ſeiner gewohnten Schnelligkeit und traf auf ſie bei Altdorf-Weingarten. Hier rüſteten ſich

---

[1]) Der Pfarrer von Eßeratsweiler und ein Hans Dreſſel waren ihre Anführer.

[2]) Langenauer Copienbuch S. 339.

beide Theile zu einer entſcheidenden Schlacht. Da ritten Gr. Hugo von Montfort, Ritter Wolfgang Gremlich von Jungingen und die Rathsboten der Stadt Ravensburg zu dem Truchſeſſen Georg und den Anführern der Bauern und ſuchten eine friedliche Uebereinkunft zu vermitteln. Dem Anſehen, welches Graf Hugo bei beiden Theilen beſaß, ſeinen eifrigen Bemühungen und beredten Vorſtellungen gelang es auch, einen Vergleich zu Stande zu bringen und ſo einerſeits das Blutvergießen zu verhindern, andererſeits den Truchſeß Georg in den Stand zu ſetzen, dieſe Gegend mit ſeinem Heere verlaſſen und den Fürſten und dem Adel in Würtemberg und Franken, woſelbſt die Aufrührer die Oberhand hatten, zu Hülfe kommen zu können. Die Hauptartikel dieſes Vergleiches waren: die Bauern ſollten den unter ſich geſchloſſenen Bund aufheben, ihre geſammelten Haufen ſich auflöſen, ein Jeder ſich nach ſeiner Heimath begeben und ſeinem bisherigen Herrn wieder unterwerfen. Dagegen verſprach man ihnen Abhülfe ihrer Beſchwerden, Erleichterung ihrer Laſten, in Anſtandsfällen ſchiedsrichterliche Entſcheidung, nöthigenfalls durch den kaiſerl. Statthalter in Deutſchland, den Erzherzog Ferdinand, des Kaiſers Karl V. Bruder. Alle, welche dieſen richterlichen Entſcheidungen keine Folge leiſten würden, gleichviel, Herren oder Unterthanen, ſollten mit gemeinſamer Waffenmacht hierzu gezwungen werden. Dieſen Vertrag unterſchrieben nicht nur die Vermittler, ſondern auch die Anführer beider Parteien. Von Seiten der Bauern waren von den Montfortiſchen Unterthanen unterſchrieben; Baſtian Ruo, Hans Gerber und Rudolf Scherer von Tettnang, Jörg Böck von Argen und Thomas Mayerhöfer von Raitnau.

Dieſer im April 1525 geſchloſſene Vertrag wurde zwar noch in demſelben Jahre gebrochen, indem die Bauern, vorgebend, daß man ihnen die Bedingungen desſelben nicht erfüllt habe, von neuem zu den Waffen griffen und ein zahlreiches, wohlgeordnetes Heer, beſonders aus Allgäuern beſtehend, zuſammenbrachten, ſo daß ſie mit Waffengewalt bezwungen werden mußten. Doch nahmen die Montforter Unterthanen an dieſem zweiten Aufſtande keinen Antheil mehr, wenigſtens geſchieht ihrer keiner weitern Erwähnung.

Johann der ältere, Graf von Montfort, welcher ſich von Argen, ſeinem Aufenthaltsorte, ſchrieb, überlebte noch das Wirren dieſer Zeit, indem er erſt den 19. September 1529 ſtarb und nach Langenau begraben wurde. Seine Erbſchaft fiel ſeinen drei Brudersſöhnen, Wolfgang, Johann und Hugo zu, welche dieſelbe, ſowie die ihres Vaters und ihres Vetters Ulrich von Tettnang, unvertheilt ließen. Alle drei waren verehelicht; Gr. Wolfgang mit Eleonore, Frfr. von Wolkenſtein, Johann mit Johanna, einer Gräfin von der Mark und Arenberg, der hinterlaſſenen Wittwe des Claudius von Bowart, Hugo mit Magdalena, einer Frfr. v. Schwarzenberg; aber die beiden erſtern hinterließen keine männlichen Erben, hielten ſich auch wenig in ihrer Heimath auf, indem ſie frühe in kaiſ. öſtreich. Dienſte traten und die

Regierung der Montforter Beſitzungen ganz ihrem Bruder Hugo überließen. Johann war kaiſerl. Kammerrichter zu Speier, wurde auch von Kaiſer Ferdinand I. in verſchiedenen andern Geſchäften verwendet, wie er denn auch im J. 1534 nach Stuttgart kam [1]).

Johann ſtarb im Jahre 1547 und iſt der einzige ſeiner Linie, welcher nicht in Langenau begraben liegt. Die Gemahlin des Johanns, Johanna, geb. Gr. von Arenberg, überlebte ihren Gemahl, indem ihr Gr. Hugo, ihr Schwager, den 17. Dez. 1557 ihr Leibgeding nochmals verſicherte (Arch.-Urk.). Gr. Wolfgang war k. k. Rath, öſtreich. Landeshauptmann Tyrols zu Inſpruck, ſpäter in Oberöſtreich. Die deutſchen Fürſten verſprachen dem K. Karl V. auf dem Reichstage zu Augsburg Hülfe gegen die Türken. Da zogen Graf Wolfgang und ſein Bruder Johann mit 8 berittenen und 44 Fußknechten mit dem deutſchen Heere im J. 1532 nach Ungarn. Gr. Wolfgang erhielt die Befehlshaberſtelle einer Heeresabtheilung von 6000 Mann zu Fuß und 1000 Reitern und zeichnete ſich ſo ſehr aus, daß ihm der Kaiſer den Orden des goldenen Vließes verlieh. Im J. 1533 wurde Gr. Wolfgang als Abgeordneter von Kaiſer Ferdinand I. nach Augsburg geſchickt, um mit Herzog Chriſtoph von Würtemberg über die Zurückgabe des Herzogthums an letztern ſowie mit den Mitgliedern des ſchwäbiſchen Bundes um Erſtreckung ihres Bundes, welcher mit dem J. 1534 zu Ende ging, zu unterhandeln. In dieſem Jahre führte er auch die Reiterei (400 Mann ſtark) unter dem öſtreich. Statthalter von Würtemberg, dem Pfalzgr. Philipp zum Rhein in dem Treffen bei Laufen gegen den Philipp, Landgr. von Heſſen und Herzog Ulrich von Würtemberg an. Anführer der Fußgänger war Konrad von Bemmelberg, der klein Heß genannt. Im J. 1535 fand eine Zuſammenkunft mehrerer Mitglieder des ſchwäbiſchen Bundes zur Erneuerung desſelben in Donauwörth ſtatt. Als kaiſerl. Commiſſaire erſchienen der Biſchof von Augsburg und Wolf von Montfort [2]). Gr. Wolf oder Wolfgang ſtarb den 21. März 1540 und iſt in Langenau begraben.

Nach dem Tode ſeiner beiden Brüder war Gr. Hugo der einzige Herr ſämmtlicher Güter, welche die Grafſchaft Rothenfels und Tettnang bildeten, mit all den weitern Parzellen, die ſeine Vorfahren hierzu noch erworben hatten, als Argen, Waſſerburg, Immenſtadt u. ſ. w. Er vermehrte letztere auch noch dadurch, daß er von Hans von Ramſperg, Probſt zu Hofen bei Buchhorn, das Dorf Untermeckenbeuren und einige Höfe zu Reutin um 3100 Fl. im J. 1530 von Makarius, Vogt

---

[1]) Sattler in ſeiner Geſch. der Herzöge von Würtemberg nennt ihn Th. I., S. 164 Joh. Georg.

[2]) S. Sattlers Geſch. der Herzöge von Würtemberg. II. Th. S. 11 u. 53.

von Summerau, das Schloß Gwiggen[1]) mit Zugehörden um 9000 Fl., desgleichen von Ital Hans Halder und Hans Schnizer von Ravensburg in den J. 1533 und 1535 Mollenberg (St. Galler Arch.) und von Hans Burkard von Heimenhofen das Schloß und die Herrschaft Burgberg um 9000 Fl. den 20. Dez. 1563 erkaufte. Dagegen verkaufte er Wombrechts und Thann im J. 1540 an die Stadt Wangen und selbst die Pfandschaft über Eglofs, die seine Vorfahren und auch er vom Reiche inne hatte, später (1560) um 1700 Mark Silber an obige Stadt[2]). Wohl mögen ihn Schulden zu diesen Verkäufen bewogen haben, wenigstens leistete Graf Friedrich von Fürstenberg im Jahre 1537 für ihn Bürgschaft wegen einer bedeutenden Summe[3]). Sonst wird Gr. Hugo als ein gelehrter und wohlberedter Mann geschildert, welcher besonders bei dem Kaiser Karl V. im großen Ansehen stand, wie er dann auch von demselben als kaiserl. Abgeordneter (Orator) im J. 1552 zu dem Conzil in Trient abgesandt wurde, eine Sendung, welche einen eben so tüchtigen als gewandten Geschäftsmann erforderte und das Vertrauen beweist, welches er bei dem Kaiser genoß. In eben diesem Jahre (1552) kam er (den 27. Aug.) als kais. Commissair nach Augsburg mit dem kaiserl. Vizekanzler, J. G. Held, um den neuernannten Rath und das vom Kaiser angeordnete neue Regiment einzusetzen[4]). Als Kaiser Ferdinand I. ihm den 24. Mai 1559 zu Augsburg den Besitz seiner Lehen und Pfandschaften, worunter auch Egiofs, bestätigte, machte er ihn zu seinem und des Reichs Rath[5]).

Gr. Hugo war ein eifriger Katholik und widersetzte sich aus allen Kräften der Einführung der neuen Lehre. Er klagte laut, daß die Lutheraner Geld zusammenschießen könnten, um sich gegenseitig zu unterstützen, warum denn nicht auch die Katholiken? Es wäre ihm unerträglich, von Tettnang aus sehen zu müssen, wie seine Nachbarn, die unverschämten Lindauer, hausten, wie man zu Isny ungestraft

---

[1]) Gwiggen (Cawica in den ältern Urkunden) war ein Lehen des Damenstifts zu Lindau, welches verschiedenen adeligen Herren geliehen wurde. Gegen Ende des 15ten Jahrhunderts waren die von Schönstein im Besitze von Gwiggen, von welchen es ein Hr. v. Eßendorf im J. 1502 erhielt. Dieser hatte eine von Schönsteinische Erbtochter geheirathet und seinen Schwägern den sie betreffenden Erbsantheil in Geld ausbezahlt. Er verkaufte (1504) das Schloß Gwiggen an den Gr. Hugo von Montfort dem ältern, welcher es aber bald wieder veräußerte. So kam es an die Familie der Vögte von Summerau, von welchen es Gr. Hugo, des vorigen Gr. Hugos Sohn, um 9000 Fl., andere haben 9800 Fl., erkaufte.

[2]) Kaiser Rudolf II. löste diese Pfandschaft im Namen des Reichs im J. 1554 wieder von Wangen aus.

[3]) Münchs Geschichte des Hauses Fürstenberg. II. Bd. S. 153.

[4]) Stetten, Geschichte der Stadt Augsburg.

[5]) S. Anhang Nr. 351.

das Kloſter ſtürmte und die Meſſe abſchaffte. Er ruhte daher auch nicht, bis die kath. Grafen, der Adel und die Prälaten (1535) zu Ueberlingen zuſammen kamen, um eine Einigung zu Stande zu bringen, deren Zweck war, den Proteſtanten entgegenzuwirken und die katholiſche Lehre zu erhalten. Doch geſchah damals wenig, hauptſächlich, weil die Prälaten keinen Ernſt zeigten, dieſen Verein zu unterſtützen, theils um ſich nicht bei den benachbarten Reichsſtädten, welche größtentheils der neuen Lehre, wie man ſie damals nannte, beigetreten waren, z. B. die Städte Ulm, Konſtanz, Ravensburg, Lindau u. a. m. zu verfeinden, theils weil ſie ihr Geld zu andern Zwecken brauchten. Erſt im J. 1544 fand, auf beſondern Betrieb des Gr. Hugo, wieder eine Zuſammenkunft in Ueberlingen ſtatt, auf welcher ein Offenſiv- und Defenſivbündniß zwiſchen dieſem oberſchwäbiſch-katholiſchen Vereine und dem Herzoge Albert III. von Baiern zu Stande kam[1]).

Gr. Hugo hatte zwei Söhne, Ulrich und Heinrich, und eine Tochter Eliſabeth, welche mit dem Joh. Jakob Freih. von Königseck vermählt war. Von den beiden Söhnen des Gr. Hugo ſtarb Heinrich vor dem Vater den 31. Auguſt 1561. Er war mit Barbara, Gr. Friedrichs von Fürſtenberg Tochter, vermählt, hinterließ aber nur eine Tochter. Dieſe Tochter Barbara war mit Chriſtoph, Gr. von Fürſtenberg, vermählt, welcher aber den 17. Auguſt 1559 plötzlich ſtarb. Der andere Sohn Gr. Ulrichs hatte ſich mit Urſula, einer Gr. von Solms, verheirathet. Sein Vater Hugo wies ihm und ſeiner Frau das Schloß zu Waſſerburg zur Wohnung an und ordnete deſſen Haushalt oder Hofſtaat. Dieſe Urkunde von 1559 zeigt, wie einfach damals noch die Haushaltung eines immer noch ſehr angeſehenen Grafen, welcher noch anſehnliche Herrſchaften beſaß, war. Sie mögen daher auch hier, als ein Beiſpiel zur Geſchichte des Haushalts in damaliger Zeit, eine Stelle einnehmen. Der Hofſtaat ſeines Sohnes ſolle beſtehen aus zwei reiſigen Knechten, einem Schreiber, einem Buben, einem Fuhrknecht zu zwei Wagenpferden, einem Koch oder Köchin, einem Kellner, der zugleich Beck iſt, einem Thorwart, einem Fiſcher, einem Jägerbuben und dem Narren. Für die gnädige Frau ſollen angenommen werden: eine Jungfer, eine Magd, eine Beſchließerin und ein Bub. Die beiden Reiſigen, der Schreiber, der Kellner und Fiſcher erhalten jährlich jeder 22 Gulden Lohn, die Jungfer und Magd jede 10 Gulden, die übrigen fünf Perſonen jede 8 Gulden. Die beiden Buben und der Narr erhalten keinen Lohn, doch werden für ihre Bekleidung 25 Fl. aufgerechnet. An Naturalien ſollen jährlich zur Beſtreitung der Haushaltung abgeliefert werden: 15 (See-) Fuder Wein, 140 Schff. Miſchel- (Brod-) Frucht, 150 Schfl. Haber. Für Fleiſch, Gewürz und andere Bedürfniſſe wurden überhaupt 226 Fl. angenommen. Wildpret und Fiſche ſollen

[1]) Schwabe Bodenſee. 1. Th. S. 243.

nach Bedürfniſſe der Jäger und Fiſcher aus den herrſchaftlichen Forſten und Weihern herbeiſchaffen. Ob aber dieſe ausgeworfenen Summen und Deputate ausgereicht haben oder ob nicht der Sohn, mit der ſo genauen und ſtrengen Wirthſchaft ſeines Vaters nicht ganz zufrieden, durch anderwärtige Zuſchüſſe, Aufnahmen von Geld ꝛc. ſich geholfen habe, mag zwar dahingeſtellt bleiben, doch ſo viel weiſen die Hausurkunden nach, daß Gr. Ulrich noch bei Lebzeiten ſeines Vaters für ſich Schulden hatte, z. B. dem Friedrich von Dankertsweiler an Zinſen im J. 1560 75 Fl., und nach ſeines Vaters Tode wegen Schulden bedeutende Güter verkaufen mußte.

Gr. Hugo von Montfort zu Tettnang-Rothenfels und Argen ſtarb den 21. Nov. 1564. Ihn überlebte und beerbte ſein einziger Sohn Ulrich, der einzige Gr. von Montfort von der ſogenannten Tettnanger Linie. Den Antritt ſeiner Regierung bezeichnete er mit einem Erlaſſe (1564) an ſeine ſämmtlichen Unterthanen, in welchem er befahl, daß ſie alle ſich zur katholiſchen Kirche bekennen, die etwa angenommenen Lehrmeinungen Luthers, Calvins ꝛc. verlaſſen oder innerhalb einer beſtimmten Zeit aus ſeinem Gebiete wegziehen ſollten. Die Lehre Luthers und Zwinglis hatte ſich nämlich ſehr frühe auch in Oberſchwaben und an den Ufern des Bodenſees verbreitet, namentlich waren es auch hier die Reichsſtädte Lindau, Memmingen, Isny, Leutkirch, Ravensburg, vor allen aber Konſtanz, welche dieſer neuen Lehre huldigten. Die Urſachen, welche dieſe Erſcheinung bewirkten, zu entwickeln, gehört nicht hierher, es genüge daher, hier nur zu bemerken, daß dieſes Beiſpiel der Reichsſtädte, ihr Verkehr mit dem Lande, und namentlich mit den Städten Tettnang, Argen, der Lehre Luthers auch in denſelben wie auch auf dem Lande Freunde und Anhänger verſchafften, welche ſchon Gr. Hugo, der Vater, als Freund und Anhänger der öſtreich. Kaiſer, Karls V. und Ferdinand I., in ſeinen Landen nicht dulden wollte.

Die ſich immer mehr und mehr ausbildenden theologiſchen Differenzpunkte, für welche die Theologen aller Parteien mit einer nur zu großen Hartnäckigkeit und Erbitterung ſtritten, die politiſchen Zerwürfniſſe, welche ſich an dieſe kirchlichen Wirren anſchloſſen, die hieraus hervorgegangenen ſchmalkaldiſchen und ſächſiſchen Kriege, welchen zwar der ſogenannten Paſſauer Vertrag und Religionsfriede von 1552 und 1555 ein Ende machen ſollte, hatte die Gemüther beider Theile immer mehr erhitzt und ſich entfremdet. Hier ſah man auf der einen Seite nichts als Ketzer und Abtrünnige, auf der andern Götzendiener und Sklaven menſchlicher Satzungen. Hierzu kam noch, daß man ſelbſt von proteſtantiſcher Seite den Landesherrn zum Oberhaupte der Kirche umſchuf und den Grundſatz: Cujus regio, illius et religeo, aufſtellte. Es war alſo kein Wunder, wenn Gr. Ulrich eine Verordnung erließ, welche wenigſtens ſeinen proteſtantiſchen Unterthanen noch geſtattete, auszuwandern, wenn ſie nicht zu ſeiner Kirche zurückkehren wollten. Dabei ſuchte er den Uebertritt

ſeiner Leute zur calviniſchen Lehre, die ſich aus der Schweiz an dem deutſchen Ufer des Bodenſees verbreitete, auf alle mögliche Weiſe zu verhindern. So ſtrafte er (1563) drei Bürger von Argen um Geld, weil ſie gegen ſein Verbot calviniſche Bücher ſich angeſchafft und eines Mannes geſpottet hatten, der eine Wallfahrt nach Einſiedeln unternommen hatte. Dieſes Strafurtheil ließ er zur Warnung in der Kirche zu Argen und 1564 auch in Waſſerburg verleſen.

Seine eigenen, wohl auch von ſeinem Vater noch herrührenden Schulden zwangen den Gr. Ulrich, mehrere ſeiner ererbten Beſitzungen zu veräußern. Die erſte Veräußerung Ulrichs war ein Tauſch im Jahre 1564 mit dem Bisthum Augsburg, dem er alle zur Grafſchaft Rothenfels gehörigen Unterthanen und Gefälle, welche auf dem rechten Ufer der Iller, wo Rothenburg und Fluchenſtein liegen, gegen die Bisthums Augsburgiſchen Unterthanen und Gefälle auf dem linken Ufer überläßt. Dieſer Tauſch und reſp. Verkauf ſcheint ſchon von dem Vater, dem Gr. Hugo, geſchehen und nur von dem Gr. Ulrich vollzogen worden zu ſein, ſowie der Verkauf der Grafſchaft Rothenfels, indem zu beiden ſchon Kaiſer Ferdinand I. († 1564 den 25. Juli) ſeine Zuſtimmung gegeben hatte, den Gr. Hugo überlebte. Kaiſer Max II. belehnte zu Augsburg 1564 den Cardinal Biſchof Otto und das Domkapitel zu Augsburg mit dem ihnen von Gr. Ulrich von Montfort überlaſſenen Theil von Rothenfels auf dem rechten Ufer der Iller und beſtätigte zugleich den deßhalb errichteten Tauſch- und Kaufvertrag [1]).

---

[1]) Nach dieſer Urkunde (Montforter Urk.-Samml. S. 198, ſ. Anh. Nr. 353) ſollte alles, was das Bisthum Augsburg früher im Rothenfelſiſchen auf dem linken Illerufer beſaß, dem Gr. Ulrich gehören, dagegen erſteres alles erhalten, was von der Grafſchaft Rothenfels auf dem rechten Illerufer lag, mit Rothenberg und Fluchenſtein. Den Umfang dieſes letzteren Diſtrikts beſchreibt die Urkunde „in der Yler unterhalb der Brukh zue Stain, ungevar der Enden des Brunſers Hoff und Guet daran ſtoßt, anzuefahen, underhalb der Dörfer Greggenhofen und Weyer hirumb biß in Steinberg und höchſten Zinkhen, da dann ain Eggmarkh ſchaidet, Sonnenhalb daß Hauß Oeſterreich, Obendthalb Mondtfort, und Mitternachthalb den Stifft Augſpurg, und dann auß gemelten Steinenberg biß in den Weißenbach, auß dem Weißenbach in Winthag, auß dem Winthag in den nechſten Stain ober Berg genandt der Scheißer, auß dem Scheißer in daß Rauhhorn der Hornbachſpitz von etlichen genandt, auß dem Rauchhorn in daß Kugelhorn, auß dem Kugelhorn in Berengachſpitz, von etlichen die Allpatinſpitz genandt, von dannen in die Lorchwandt, auß der Lorchwandt in den Hohenvogel, alß dann gehn die Markhen hin gegen dem Lechtal wertz, von dannen in höchſten Madelenſpitz, aus dem Madelenſpitz in höchſten Rappenkopf, auß dem Rappenkopf in daß Biberhorn am höchſten, auß dem Biberhorn oben auff Haldenwang auff Egg, von dannen in die Alb Tauffaſchberg, auß derſelben, in die Alb Warmaßgrundt gen Schlappolt, von Schlappolt in die Alb, genandt Söler, auß derſelben in die Enge hinder Kornach, gnandt der Zinkh, durch daſelbig Tobel und Bächle

Im Jahre 1566 verkauft Gr. Ulrich an den Cardinal und Biſchof Otto von Augsburg das Schloß und die Herrſchaft Burgberg (im dermal. bairiſchen Landgerichte Sonthofen), welche ſein Vater vor drei Jahren erkauft hatte. Die bedeutendſte Veräußerung aber war die der alten Grafſchaft Rothenfels, ein Eigenthum, welches die Grafen von Montfort ſeit mehr als 300 Jahren beſeſſen hatten, eine Veräußerung, welche nur die dringendſte Noth rechtfertigen konnte, oder der ſich dem Gr. Ulrich aufdringende Gedanke, daß er ohnedies der letzte ſeiner Familie ſei und ſeine Güter dann doch in gewiſſermaßen fremde Hände kommen würden. Dieſer Kauf wurde wahrſcheinlich ſchon im J. 1563 oder 1564 mit Johann Jakob Freih. von Königseck abgeſchloſſen, von Kaiſer Maximilian II. in Augsburg zwar erſt unterm 18. Sept. 1566 beſtätigt, ſchon vorher aber den 15. Sept. 1565 hatte K. Maximilian II. den Freih. von Königseck zu Wien mit der erkauften Grafſchaft Rothenfels ſammt Stiefenhafen und Immenſtadt belehnt [1]). Die Kaufſumme war 155,000 Fl. Der Kauf erſtreckte ſich auf die ganze Grafſchaft Rothenfels, wie Gr. Ulrich ſie beſeſſen, nur behielt ſich derſelbe Argen, die hohe und niedere Gerichtsbarkeit daſelbſt, das Fiſchrecht (Fiſchenz) auf dem Bodenſee von dem Schloſſe Argen bis zu dem Breitenſtein als die Halden in den See gehen, vor. Eben ſo ſolle ihm, dem Gr. Ulrich, der Titel und das Wiederlöſungsrecht von und auf die Grafſchaft Rothenfels, ſowie das Recht, ſilberne Münzen zu ſchlagen und ein Drittel des Ertrags von Bergwerken verbleiben.

Erſtere Ausnahme ſcheint geſchehen zu ſein, damit nicht etwa der Freih. von Königseck oder deſſen Erben auch Argen anſprechen könnten, weil dieſe letztere Herrſchaft, wenn ſchon urſprünglich für ſich beſtehend, doch ſeit 1440 mit Rothenfels vereinigt war, die hohe Gerichtsbarkeit aber und das Münzrecht [2]), welche die Montforte ausübten, wurden vorbehalten, weil dieſe wohl von dem Beſitze der Grafſchaft Rothenfels, als altem Gaugrafenrechte, herrührten und deßhalb urſprünglich nicht zu Argen gehörten.

Noch bei ſeines Vaters Lebzeiten um das Jahr 1560 trat Graf Ulrich von Montfort, der ſich Herr von Waſſerburg ſchrieb, in die Dienſte des Albrechts,

---

in die Bralltach, ſo auß dem Walſertal heraußlaufft. daſſelbig Waſſer hinab biß in die Yler und die Yler hinunder biß an erſtgemelt Orth deß Brunſers Hoff.

[1]) S. Anhang Nr. 336.

[2]) Dieſes Münzrecht übten die Gr. von Montfort bis auf das J. 1735 aus, in welchem Jahre der Münzhof zu Langenargen aufhörte, an deſſen Stelle ein Fruchtſtadel erbaut wurde. Ich ſelbſt beſitze gräfl. Montforter Münzen von den Gr. Hugo, Johann, Anton und Erneſt von 1665—1734. Nach dem Verkaufe der Montforter Herrſchaften an Oeſtreich verlegte letzteres 1780 die Münzſtätte nach Günzburg.

Herzogs von Baiern und Pfalzgraf am Rhein, mit dem, daß er ihm ſechs Pferde ſtellen wolle, wofür er als Beſtallung erhielt 300 Gold- oder 700 rhein. Gulden.

Später wurde im J. 1570 Gr. Ulrich öſtreich. Landeshauptmann (Capitaneus supremus) für Vorderöſtreich, welche Stelle er bis an ſeinen Tod bekleidete, der den 16. April 1574 erfolgte.

Da er ohne männliche Leibeserben ſtarb, auch keine Brüder ꝛc. hatte, ſo war er der letzte ſeiner Linie, der Grafen von Montfort-Tettnang, welche Gr. Hugo, Rudolfs Sohn, zu Ende des 13ten Jahrhunderts begründet hatte. Auch Graf Ulrich liegt zu Langenau begraben. Seine Gattin, Urſula von Solms, überlebte ihn; noch im J. 1596, den 7. Dez., ſuchte ſie bei dem Abte Bernhard von St. Gallen um die Belehnung mit dem Gute Mollenberg nach. Nach Merkle ſtarb ſie erſt im J. 1601 [1]).

Nach dem Tode ſeines Bruders Heinrich ſoll Gr. Ulrich den Gr. Sigismund von Montfort, einen Sohn des Gr. Jakob von der Steiermarker Linie, an Sohnesſtatt angenommen und demſelben die Erbfolge zugeſichert haben, allein die Familienakten enthalten hiervon nichts, vielmehr wurde nach dem Tode Ulrichs vom Kaiſer und dem ſchwäbiſchen Kreiſe eine eigene Commiſſion ernannt, um die Verlaſſenſchaftsſache und Erbsangelegenheit zu ordnen. Das erſte, was dieſe Commiſſion that, war, ein Inventarium über alle Fahrniſſe ſowie ein Lagerbuch über alle Beſitzungen, Rechte, welche in die Erbſchaft gehörten, zu verfertigen. Nach den hierüber gefertigten Urkunden enthielt das Inventarium die Fahrniſſe und iſt nur in ſoweit von einiger Bedeutung, daß daſſelbe auch eines Münz-, Kunſt- und Raritätenkabinets erwähnt, in welchem außer mehreren Kunſtſpielereien auch eine zahlreiche Sammlung von römiſchen Kupfer- und Silbermünzen, auch einiger goldener aufgeführt iſt, welche aber nicht geordnet, ſondern in „Säken, Käſtle und Geſtattel“ aufbewahrt waren. Ihre Zahl belief ſich auf mehrere Tauſende, auch über 2000 „ſilberne Blechpfenninge“ waren in dieſer Sammlung, ſowie mehrere Vaſen [2]).

---

[1]) Nach Merkles: Vorarlberg ꝛc. II. Abth. S. 321 hinterließ Gr. Ulrich von Montfort zwei Töchter, Magdalena und Barbara, von welchen eine mit dem Freih. Anton von Fugger zu Kirchberg verehelicht geweſen ſein ſoll. Dieſe beiden Töchter hätten das Gut Gwiggen durch ihren Lehenträger Haug von Hertnegg im J. 1577 beſtanden, es aber im J. 1579 den vier Söhnen des Gr. Jakob von Montfort, als den damaligen Inhabern von Tettnang, Argen ꝛc. überlaſſen. Von dieſen habe es ſpäter die Gr. Urſula geb. von Solms, die Wittwe des Gr. Ulrichs und die Mutter obiger beiden Töchter, wieder erhalten. Nach ihrem Tode aber ſei es an die nachmaligen Gr. Fugger-Kirchberg gelangt. In den Montforter Familienſchriften findet ſich hierüber nichts vor.

[2]) Die betreffende Stelle ſagt: p. form. 22 Stück Heſen, ſo in der Erde gefunden worden. Alte Stuk heidniſche Pfenninge von Metall, 152 Stuk, gar ſchön. Alte heidniſche

In Beziehung auf die ſtatiſtiſchen und topographiſchen Notizen iſt das Urbar, gefertigt im J. 1575, nicht ohne Intereſſe. Dasſelbe gründet ſich auf ein anderes, welches Gr. Ulrich wenige Jahre vor ſeinem Tode (geſt. 1571) noch verfertigen ließ. Nach letzterm beſtand die Herrſchaft Tettnang oder, wie man ſie auch nannte, die Grafſchaft Montfort aus nachſtehenden Aemtern und Parzellen:

1) Das Amt Neukirch mit 37 Parzellen, 278 Häuſern und 1142 Seelen. Von dieſen gehörten unmittelbar den Gr. von Montfort 150 H. mit 540 Seelen, von den übrigen gehörten 67 H. mit 313 S. dem Kloſter Langenau, 8 H. mit 46 S. dem Spital zu Lindau, 7. H. mit 21 S. einzelnen Pfrunden und Bürgern zu Ravensburg, 26 H. mit 138 S. dem Kloſter Weingarten, 12 H. mit 69 S. dem Kloſter Weißenau, 3 H. mit 8 S. zur Herrſchaft Schomburg, 2 H. mit 4 S. dem Hrn. von Sirgenſtein.

2) Das Amt Langenau mit 27 Parzellen, 101 Häuſern und 723 Seelen. Von dieſen beſaßen die Gr. von Montfort 9 H. mit 34 S., das Kloſter Langenau 92 H. mit 569 S., von dieſen bezogen noch weitere Gefälle: von 34 S. der Spital zu Lindau, von 6 Weingarten, von 1 Laubenberg, von 3 Waſſerburg, von 4 Ratzenried, von 2 Amtszell, von 36 Weißenau, von 16 Achberg, von 7 Bregenz, von 11 Schomburg. In dieſem ganzen Amte ſtand die hohe Gerichtsbarkeit den Gr. von Montfort, die niedere dem Kloſter Langenau, mit Ausnahme der unmittelbar Montfortiſchen Orte zu.

3) Das Amt Hemighofen (auch Benzenau genannt) mit 12 Parzellen, 156 Häuſern und 544 Seelen, von dieſen gehörten den Gr. von Montfort ganz 118 H. mit 248 S., von den übrigen waren ſog. Sackherrn; von 41 H. mit 241 S. der Spital zu Lindau, von 5 H. mit 26 S. Argen, von 1 Haus mit 4 S. Laubenberg, 2 gehörten nach Waſſerburg. Die Gr. von Montfort hatten in dieſem Amte die hohe und niedere Gerichtsbarkeit, mit Ausnahme der Gerichte zu Leimnau und Gieſen, mit den Orten Leimnau, Apfelau, Unterwolferſchweiler, Gitzenſtaig, Getnau und Wiſach, woſelbſt die Stadt Lindau im Namen des Spitals die niedere Gerichtsbarkeit ausübte.

Münzen in Papier 436 Stuk. In einem ſchwarzen Trüchlein mit Leder überzogen ſilberne heidniſche Münzen, 2319 Stuk. In einem großen Käſtlin mit Leder überzogen, 2499 ſilberne und 346 heidniſche Pfenninge, darunter etliche guldine Münzen.

In einem ledernen Sekhel Trajane von Metall, gar guet und unterſchidlich. Ein großer Sakh voll heidniſchen Pfenningen. In einem leinenen Tuch 811 ſilberne Plechpfenninge. In einem Sekhlin dinne ſilberne Pfenninge 1276 Stukh. In einem Käſtle eingefaßte heidniſche Pfenning, alte und guete 58 Stukh. In einem Geſtatel heidniſche Pfenning 496. In einem Papier heidniſche Pfenning 410 gar guet.

4) Das Landwaibelamt, auch das Amt Tettnang genannt, mit 72 Parzellen, 188 H. und 1978 S.; von dieſen beſaßen die von Montfort ganz 408 H. mit 1423 S., von den übrigen waren Sackherren; von 44 H. mit 304 S. das Kloſter Weißenau, von 16 H. mit 88 S. Weingarten, von 6 H. mit 38 S. Langenau, von 6 H. mit 45 S. Kreuzlingen, von 4 H. mit 43 S. Lindau, von 1 H. mit 7 S. Buchorn, von 1 H. mit 4 S. Baindt, von 1 H. mit 4 S. Wangen, ferner Laubenberg 13 S., Bregenz 2 S., Schomburg 4 S., St. Gallen 1 Seele.

5) Die Kaſtenvogtei über Hirſchlatt und Berg; die Unterthanen ſchwören dem Gr. von Montfort als Kaſtenvogt. Dann folgen die Schlöſſer und adeligen Beſitzungen, über welche die hohe Gerichtsbarkeit den Gr. v. Montfort zuſteht, Gießen und Neuravensburg, in welchen die niedere Gerichtsbarkeit dem Spital zu Lindau gehört, Achberg, den Herrn von Sirgenſtein, Kaſpars von Ramſchwag, des Chriſtoph Schindelin, das adelige Haus Monweiler, der Wittwe von Sirgenſtein gehörig, das Ramingers Kaſtel, ſo man den Lieblacher Berg nennt, das Haus Hohenreutin, ſo die Schenken von Winterberg Inne haben, desgleichen das Schloß Schomburg, der Frau von Hundpiß angehörig.

Außer dieſem beſaßen die Gr. von Montfort die Burgſtalle und Häuſer Liebenau, Flokenbach, Sumerau und Molenberg, die Patronatsrechte zu der Pfarrei Tettnang mit den vier Kaplaneien daſelbſt zu den Pfarreien Tannau, Neukirch, Goppertsweiler, Wildpoltsweiler und Gatnau. Die übrigen Pfarreien werden verliehen von den niederen Gerichtsherren, in deren Bezirken ſie liegen. Dieſe Pfarrſtellen ſind: Leimnau, Krumbach, Haslach, Eiſenbach, Braunenſchweiler, Eßeratsſchweiler, Sibratſchweiler, Ober- (und Unter-) Raitenau, Wiſſenſperg, Beſſerreutin, Hergetſchweiler, Roggenzell, Schwarzbach und Sigmarszell.

Dann werden 39 Fiſchereien größere und kleinere namentlich aufgeführt, unter welchen die bedeutendſten ſind: der große Weiher bei Liebenau, der im Wald, der Neuweiher genannt, der Tiefenſee, der Langenſee u. ſ. w., worauf außer dem Argen- und Schuſſenfluſſe 17 kleinere Bäche und Waldſtröme folgen, in welchen die Gr. von Montfort allein das Fiſch- und Eigenthumsrecht beſaßen.

Hierauf folgte die Herrſchaft Argen mit 17 Dörfern, Weihern und einzelnen Höfen, welche 237 Häuſer mit 1233 Seelen und die Herrſchaft Waſſerburg mit 14 Parzellen, welche 314 H. mit 1568 S. zählen.

Nach dem Endreſultate zählte die Montfortiſche Herrſchaft mit Einſchluß der Kloſter Langenau'ſchen, jedoch mit Ausſchluß aller übrigen Unterthanen, welche in andere niedere Gerichte gehören, 1401 Häuſer mit 5966 Seelen. Das Urbar von 1575 erneuert dieſe Angaben und benennt die 5 obigen Aemter Tettnang, die Ammannämter Betznau (Hemighofen), Neukirch, Langenau, zu Berg und Hirſchlatt.

Hierauf folgt eine Angabe der Einkommenstheile, unter der Benennung: Steuern von eigenen Vogtleuten, Erbfällen, Umgeld, Zollbüchſen, Kohlgeld, Wagnergeld, Neufrevel, Ehrſchatz, Neufall, Burgerrecht, Appellazgeld, Holz-Korn, Amannsbuch, Korn- und Habergilten, Zehnten, Fiſchenzen, Weingefälle, Zinshühner, Eier und Faßnachthennen. Ein ziemlich langes Verzeichniß von Einnahmsquellen und zugleich ein Beweis, daß man keinen Anlaß dazumal ſchon verabſäumt habe, die Einnahmen der Herrſchaften auf Koſten der Unterthanen zu erhöhen. Die meiſten derſelben gingen aus den dermaligen Verhältniſſen des Herrn zu ſeinen Unterthanen hervor. Steuern kannten die alten Deutſchen nicht; die Freien leiſteten ihrem Herrn Kriegsdienſte, die Heeresfolge, und machten ihm bei beſondern Anläſſen Geſchenke, der nicht Freie (Leibeigene) hatte kein Eigenthum, indem alles, was er beſaß, ſeinem Herrn gehörte, und nachdem er ſpäter eine Art Eigenthum erhielt, ſtatt den Steuern Vogtgeld, Gülten, Erbfall, Ehrſchatz, Faßnachtshenn, Zinshühner und -Eier ꝛc. abreichte. Die Errichtung des Kammergerichts zur Erhaltung des Landfriedens und Unterdrückung der Privatfehden, die Einfälle der Türken und die gegen ſie zu führenden Kriege ꝛc. gaben den erſten Anlaß zur Beſteuerung unter dem Namen der Kammerzieler und Türkenhülfe. Einmal eingeführt, mußten die Steuern auch weiter dazu dienen, die ſteigenden Geldbedürfniſſe der Herren zu befriedigen. Die übrigen Einkommenstheile rührten von dem Grundſatze her, daß alles, was der Einzelne nicht als ſein Eigenthum nachweiſen konnte, namentlich die Forſten, Wälder, Weiden, die Gewäſſer dem Landesherrn gehörten. Daher das Kohlgeld, für die Erlaubniß, Kohlen brennen zu dürfen, das Wagnergeld für das in den Herrſchaftswaldungen zu fällende Gewerbsholz, das Holzkorn, von den ausgeſtockten und zu Aeckern verwendeten Waldboden. Eben ſo erklären ſich auch die übrigen Abgaben aus dem Gange, welchen die bürgerlichen Verhältniſſe genommen hatten. Nach dem älteſten allemaniſchen Recht wurden alle Geſetzes- oder Gewohnheitsübertretungen mit einer Geldſtrafe belegt, die zum Theil dem Richter (Gau- oder Zentgrafen) gebührten, ſpäter wurden ſie Einkommenstheile für die Herren, welche in die Stelle der obigen traten und in eigene Bücher (Ammannsbücher) verzeichnet waren, allein es wurden auch neue Strafen auf neue Verfehlungen gelegt (Neufrevel), auch genügte bei den durch das röm. Recht mehr verwickelten Rechtsverhältniſſen den Parteien der Ausſpruch der gewöhnlichen Ammannsämter nicht mehr. Man wollte höhere, gelehrtere Entſcheidungen, man appellirte an die Herrſchaft und ihre Räthe, daher die Apellazgelder, denn umſonſt wollten auch dieſe Herren nicht richten. Bei dem mindern Feſthalten an die frühern Leibeigenſchaftsverhältniſſe, bei der zunehmenden Bevölkerung gab es neue Bürger, theils aus andern Herrſchaften eingewanderte, theils die ſich neue Häuſer erbauten, daher Neufall und Bürgerrecht. So mehrten ſich mit den Zeitverhältniſſen und oft ſelbſtgeſchaffe-

nen Bedürfniſſen die Namen und Zahl der Abgaben, welche ungeachtet ihrer wirklich großen Anzahl, mit den Zehnten, Gülten u. ſ. w. nach dem Urbar von 1575 doch nur zu einem Ertrag von 5907 ℔ 5 ß = 6751 Fl. 3 Kr. berechnet wurden. eine Summe, die, wenn man auch den relativen Geldwerth mit in Berechnung nimmt, doch gegen die Abgaben unſerer Zeit unbedeutend waren; freilich kannte man damals noch keine koſtſpieligen ſtehenden Heere, auch war die Zahl der Beamten in Folge der geſteigerten Geſittung und der hieraus ſich ergebenden vermehrten Bedürfniſſe damals nicht ſo groß.

Wenn nun ſchon auch die durch den Tod des Gr. Ulrich von Montfort-Tettnang hinterlaſſenen Herrſchaften nur ein kleiner Theil der früheren Montfortiſchen Beſitzungen waren, welche ſich ehemals von den höchſten rhätiſchen Gebirgen bis an die obere Donau durch den ganzen weſtlichen Theil von Rhätien und Schwaben hinzogen, ſo war die Herrſchaft Montfort-Tettnang immer noch von der Art, daß mehrere dieſelbe entweder allein oder doch zum Theil beſitzen wollten, vorzüglich waren es drei Parteien, welche Anſprüche an die Erbſchaft machten. Die erſte war Kaiſer Maximilian II. in ſeinem und des Reichs Namen, welcher die Herrſchaft Tettnang mit den Reichspfandſchaften als durch den Tod Gr. Ulrichs von Montfort-Tettnang, dem letzten männlichen Gliede dieſer Linie, als erledigt und heimgefallen erklärte und damit ſeinen Vetter, Erzherzog Ferdinand von öſtreich. Tyrol, belehnte. Weitere theilweiſe Anſprüche auf die Herrſchaft machten die Agnaten von weiblicher Seite, welche jedenfalls die erkauften Herrſchaften Argen, Waſſerburg ꝛc. als Allodien anſprachen. Noch im J. 1579 walteten deßhalb Streitigkeiten zwiſchen den Töchtern und Enkeln des Gr. Hugos, des Vaters des letzten Gr. Ulrichs von Montfort-Tettnang, einer-, und anderſeits den Söhnen des Grafen Jakobs von Montfort ſel., Herrn zu Beckach, ob. Letztern vertrat Johann und Marx, Brüder von Fugger. Die Anforderung ging auf eine Entſchädigungsſumme von 40,000 Fl. Kaiſer Maximilian II. beauftragte zu deren Beilegung den Herzog Ludwig von Würtemberg[1]). Die Haupterbſchafts-Prätendenten aber waren die fünf Brüder, Söhne des Jakob, Gr. von Montfort-Bregenz, Herrn zu Beckach ꝛc. in Steiermark. Dieſer Gr. Jakob ſtarb 1573, ſtammte in gerader Linie von dem Gr. Wilhelm v. Montfort-Bregenz-Tettnang (ſ. u. §. 11) ab, war alſo, wie deſſen Söhne in einer ausführlichen Rechtsdeduktion vom J. 1575 nachwieſen, mit den mit dem Gr. Ulrich ausgeſtorbenen von Montfort zu Tettnang eines Stammes, eines Wappens und gleichſam einer Linie, deren gemeinſchaftlicher Stammvater Wilhelm, Hugos von Tettnang Sohn († 1354), war, welcher Bregenz und Tettnang beſeſſen und unter deſſen Nachkommen ein Erbfolgerecht, theilweiſe gemeinſchaftliche

[1]) S. Anhang Nr. 338.

Belehnung ſtattgefunden hatte. Ein Dr. Laymann war ihr Agent und ihre Anſprüche wirklich auch ſo gegründet, daß ſich Kaiſer Max II. bewogen fand, die dem Erzherzog Ferdinand ertheilte Belehnung zurückzunehmen[1]) und die ganze Erbſchaft des Gr. Ulrichs von Montfort-Tettnang den fünf Söhnen des Gr. Jakob von Montfort-Bregenz, Herrn zu Beckach ꝛc. mit dem zu überlaſſen, daß beſagte fünf Brüder die Schulden des verſtorbenen Gr. Ulrichs, des Erblaſſers, bezahlen, ſich mit den weiblichen Agnaten wegen den Allodien abfinden und auf alle ihre Anſprüche, welche ſie auf die Herrſchaft Bregenz machten, verzichten ſollten. Im Jahre 1576 wurden ſodann dieſe fünf Brüder mit Tettnang, Argen und den Gütern, welche Gr. Ulrich in Schwaben beſeſſen, von dem Kaiſer belehnt und ergriffen noch in demſelben Jahre Beſitz von dieſen neuerworbenen Herrſchaften, verließen auch Steiermark und zogen nach Schwaben, woſelbſt ſie die Stifter einer neuen Linie der Gr. von Montfort zu Tettnang wurden, welche erſt im J. 1787 erloſch.

§. 12.

Die Grafen von Montfort-Bregenz neuerer Linie.

(1354—1525).

Der alte Gr. Wilhelm II. von Tettnang und Bregenz († 1354) hatte zwei Söhne, Heinrich III. und Wilhelm III. hinterlaſſen (ſ. §. 8.). Letzterer (Graf Wilhelm) erhielt die Grafſchaft Bregenz mit allen Zugehörden, die Herrſchaft Schomburg, die Kellnhöfe bei Lindau, die Pfandſchaft über Eglofs, die Hälfte der Steuer zu Mengen mit 35 Mark Silber, ſowie die einzelnen Güter, welche der Graf Wilhelm, ſein Vater, in Churrhätien und Wallgau beſeſſen hatte. Die Lage dieſer Länder, welche dem Gr. Wilhelm als Erbsantheil zufielen, war von der Art, daß ſie ihre Beſitzer faſt unvermeidlich in Fehden, welche in dieſen Gegenden ſo häufig waren, verwickelu und eine Art von Abhängigkeit von den mächtigern Nachbarn herbeiführen mußten, welche höchſt nachtheilig auf das Gedeihen und ſelbſt die Fortdauer dieſer Linie der Montforter Familie einwirkten. Einerſeits waren es die Eid-

[1]) Doch auch Erzherz. Ferdinand ſuchte einigen Vortheil aus ſeiner Verzichtleiſtung zu ziehen, indem er mit den Montfortiſchen Brüdern den 8. Jan. 1576 zu Inſpruck einen Vertrag abſchloß, nach welchem ihm geſtattet wurde, zwei öſtr. Zollſtätten in den Herrſchaften Tettnang und Langenargen, jedoch ohne Präjudiz der Montfortiſchen Landeshoheit, anzulegen, zugleich mußten die Brüder verſprechen, daß, wenn ſie obige Herrſchaften oder Waſſerburg verkaufen wollten, dem Erzherzog das Vorkaufsrecht zuſtehen ſollte. (St. Galler Archiv.)

genoſſen (Appenzeller und Glarner), welche beſonders zu Anfang des 15ten Jahrhunderts ſich im Rheinthal an den Grenzen der Herrſchaft Bregenz feſtſetzten, ſowie die zwar ſtammverwandten, aber gegen die Montforte ſeit einer Reihe von Jahren feindlich geſinnten Werdenberger, welche mit dem Bisthum Chur, den kriegeriſchen und unabhängigen Edlen von Toggenburg, Rätzuns und Vatz die Montfortiſchen Beſitzungen umſchloſſen, andererſeits waren es die öſtreich. Habsburgiſchen Fürſten, welche, ſowie ſie an Länderbeſitz immer mehr von ihren alten Stammlanden an die Eidgenoſſen verloren, allem aufboten, um dieſen Verluſt an den an Tyrol angrenzenden Vorlanden auf jede Weiſe und um jeden Preis zu erſetzen und die durch die Erwerbung von Feldkirch, Neuburg, mehreren Lehen von dem Bisthume Chur, ſowie mehrerer Werdenbergiſcher Beſitzungen die Herrſchaft Bregenz immer mehr einſchloſſen, bis endlich auch dieſe von der Neumontfort-Bregenzer Linie an ſie überlaſſen werden mußte. Dazu kam noch, daß die Mitglieder dieſer durch den Grafen Wilhelm geſtifteten Linie ſich, den Gr. Hugo ausgenommen, im allgemeinen weder durch beſondere kriegeriſche noch andere Talente auszeichneten, vielmehr dieſelben, ſelbſt im Vergleich mit ihren Vettern, den Gr. von Montfort-Tettnang und den Gr. von Werdenberg, welchen keine größere Hülfsmittel zu Gebote ſtanden, nur eine noch mehr untergeordnete Rolle ſpielten, ſo daß wir von mehreren derſelben oft wenig mehr, als ihren Namen wiſſen.

Gr. Wilhelm, der Stifter dieſer Linie, ein Sohn des ältern Grafen Wilhelm und Bruders des Gr. Heinrich, des Stifters der ältern Tettnanger Linie, hatte nach der Erbstheilung von 1354 obige Güter ſeines Vaters übernommen. Dazu erhielt er noch von ſeiner Frau, Urſula[1]), oder wie ſie einige, jedoch mit Unrecht, nennen, Margareth, eine geb. Gräfin von Hohenberg, die Städte und Schlöſſer Haigerloch und Ebingen mit Zugehörden. Die Mutter ſeiner Frau war nämlich Urſula, des Grafen Ulrich von Pfyrts und der Johanna von Mömpelgard Tochter, welche den Gr. Hugo von Hohenberg geheirathet und als Wiederlage ihres Heirathsgutes und zugleich für ſich und ihre beiden Kinder, Hugo und obige Urſula, obbenannte Städte und Schlöſſer erhalten hatte. Gr. Wilhelm III. heirathete nun die Tochter des Gr. Hugo von Hohenberg und der Gr. Urſula geb. von Pfyrt[2]).

---

[1]) Seine erſte Frau ſoll eine Gr. Urſula von Pettau geweſen ſein, ſowie ſeine zweite Gr. Urſula, geb. von Hohenberg in erſter Ehe den letzten Gr. von Pfannenberg zum Gemahl gehabt haben. Doch herrſcht hier noch einiges Dunkel und es dürfte wohl die Gräfin Urſula von Pettau und die Gräfin Urſula von Hohenberg eine und dieſelbe Perſon geweſen ſein, indem Hohenberg ihr Familienname und Pettau ſowie Pfannenberg der ihres erſten Mannes war.

[2]) S. Sattlers hiſtoriſche Beſchreibung von Würtemb. Kp. XXXII. S. 9.

Da nun Urſulas Bruder, der jüngere Hugo von Hohenberg ſowohl als deſſen Vatersbrüder, die Gr. Albrecht und Rudolf von Hohenberg, zu Gunſten ihrer reſp. Mutter und Schwägerin und deren Tochter auf Haigerloch und Ebingen verzichtet hatten, ſo kamen obige Herrſchaften durch die oberwähnte Heirath Gr. Wilhelms des jüngern von Bregenz mit der Urſula von Hohenberg an erſtern, welcher ſie aber mit Zuſtimmung ſeiner Frau und ihrer Verwandten den 9. Februar 1367 zu Scheer um 11000 ℔ Hl. an den Gr. Eberhard von Würtemberg verpfändete [1]). Dieſelbe Urſula hatte ſchon früher den ihr als Erbſchaft ihrer Mutter angefallenen Antheil von Befort im Sundgau mit Zuſtimmung ihres Mannes, den Herzogen von Oeſtreich überlaſſen (laut Urkunde vom 23. Juli 1359 [2]).

Gr. Eberhard von Würtemberg behielt Ebingen, welches von da an immer einen Beſtandtheil des nachmaligen Herzogthums Würtemberg bildete. Haigerloch, Stadt und Schloß, trat Gr. Eberhart wieder an die Gr. von Hohenberg ab, welchen er 2000 Fl. und 1800 ℔ Hl. ſchuldig war, gegen Erlaſſung dieſer Schuld. Um dieſe Zeit (1364) verfügte Kaiſer Karl IV. die Einlöſung der Kelluhöfe zu Lindau, welche er den Gr. von Helfenſteln geſtattete, welche auch bis im J. 1382 im Beſitz von dieſer Pfandſchaft blieben, die nie mehr an die Gr. von Montfort kam. Dadurch verminderten ſich die Beſitzungen des Gr. Wilhelm bedeutend. Minderbedeutend war der Erwerb der Burg Hohenegg mit Zugehörden, welche er den 17. Dezemb. 1359 von den Rittern Andreas, Berthold und Hans von Hohenegg erkaufte. Dieſer Kauf geſchah um 3000 ℔ Konſtanzer Pfenning. Der Kaufbrief benennt die Burg Hohenegg mit dem Kirchenſatz zu Ebrazhofen mit den Altarleuten und Gütern und die Vogtei zu Greggenhofen und Zugkhörde [3]).

---

[1]) Urk. im kön. Staatsarchiv. Die Wiederlöſung ſollte mit 3350 Mk. Silber und und 2200 ℔ Hl. geſchehen. Der Quittbrief über den Empfang der 11,000 ℔ iſt vom 11. Juni 1367. S. Anh. Nr. 86.

[2]) Der Verkauf des Antheils von Befort geſchah lt. Urk. zu Saulgau den 23. Juli 1359 (ſ. Anh. Nr. 68) um 6000 Florentiner. Dieſer Kaufſchilling wurde vorerſt nur theilweiſe bezahlt und für den Reſt von 3900 Fl. die Städte Waldſee, Saulgau und Villingen als einſtweiliges Pfand angewieſen. Steyrer Comm. Add. 289 und k. k. öſtreich. g. Archiv.

[3]) Das feſte Schloß Hohenegg liegt auf einem hohen Felſen im Schüttentobel, der Pfarrei Ebratshofen. So weit die Urk. dieſer Gegend reichen, war Hohenegg im Beſitze einer angeſehenen adeligen Familie, der von Trauchburg. Heinrich, ein Bruder Bertholds von Trauchburg, ſchrieb ſich von Hohenegg im J. 1166. Seine Nachkommen behielten dieſen Namen bei. Die Herrſchaft ſelbſt blieb von 1359 im Beſitze der Gr. v. Montfort zu Bregenz, bis die Markgräfin Eliſabeth von Hochberg, eine Gr. von Montfort, ihren Antheil an Bregenz, zu welchem auch Hohenegg gehörte, (1451) an den Herz. Sigismund

Mit dem Gr. Herrmann von Cilly hatte er[1]) wegen einigen Geldforderungen und dem Beſitze einiger Feſten Zerwürfniſſe, die aber durch Schiedsſpruch vom 12. Juni 1373 beigelegt wurden, ſie rührten nämlich von der Herrſchaft Pfannenberg her (Wien. Arch.-Urk.). Sonſt blieb er, ſei es aus eigener perſönlicher Vorliebe für den Adel und deſſen Vorrechte, ſei es durch ſeine Verhältniſſe und die Lage ſeiner Beſitzungen bewogen, ein treuer Anhänger des öſtreich. Habsburgiſchen Hauſes, von welchem er und ſein Bruder Heinrich zu Tettnang im J. 1368 die Pfandſchaft über Ehingen, der Stadt an der Donau und die Herrſchaften Berg und Schelklingen erhalten hatte[2]). Mit der Pfandſchaft über Ehingen erhielt er (laut Urkunde vom 9. Okt. 1368) zu Meran[3]) von dem Herzog Leopold und Albrecht von Oeſtreich auch das Recht, die Pfarrei daſelbſt dreimal nach ihrer Erledigung verleihen zu dürfen. Die Pfandſumme betrug 10,000 Fl., wurde aber ſchon im J. 1370 heimbezahlt, wie die beiden Quittbriefe beweiſen, nach welchen Gr. Heinrich zu Hall im Innthal den erſten Mai 1370 und Gr. Wilhelm den 8. d. M. zu Bregenz jeder den Empfang von je 5000 Fl. beſcheinen[4]). Auch bekennt Graf Wilhelm, daß die beiden obigen Herzoge, Albrecht und Leopold, die Stadt Ehingen mit 7600 Fl. wieder an ſich gelöst hätten[5]).

Das Todesjahr Wilhelms iſt unbekannt, doch war er im Jahre 1379 ſchon geſtorben, da in dieſem Jahre ſeine beiden Söhne, Hugo VIII., der Minneſänger, und Konrad das väterliche Erbe theilten. Dieſe beiden Brüder theilten die Erbſchaft ihres Vaters laut Urk. vom 8. Juni 1379 ſo, daß ſie vorerſt die Stadt Bregenz und das Kloſter Mehrerau ausſchieden, deren Beſitz ꝛc. künftig beiden Brüdern und ihren Nachkommen gemeinſchaftlich angehören, die andern Herrſchaften und Güter dagegen zu gleichen Theilen vertheilt werden ſollten[6]). So entſtand die ſog. alte und neue Herrſchaft Bregenz. Zur erſtern gehörten die fünf Gerichte: Hofſteig, Alberſchwende, Lingenau, Tannberg, Mittelberg und Hohenegg. Zur andern die Gerichte: Grünenbach, Sinnerberg, Altenburg, Kellhof, Hofrieden und Sulzberg[7]). Nach Merkles Vorarlberg, II. Th., S. 45, gehörte Hofſteig zum Antheile Hugos, wobei jedoch Gr. Konrad († 1391) den Antheil des Bregenzer Waldes, welcher

---

von Oeſtreich-Tyrol verkaufte. S. Merkles Vorarlb. II. Abth. S. 365 und v. Raiſers Wappen d. Städte. S. 47. Nr. 66, auch Anh. Nr. 75.

[1]) S. Anhang Nr. 96.

[2]) S. O.-A.-Beſchreibung von Ehingen.

[3]) S. Anhang Nr. 88.

[4]) Lichnowsky, Reg. zum IV. Bd. Z. 975 u. 978.

[5]) S. Anhang Nr. 93.

[6]) S. Anhang Nr. 108.

[7]) Dir. v. Raiſers Wappen ꝛc. S. 47.

zur Herrſchaft Bregenz gehörte, für ſich, Hugo dagegen Schomburg, Hohenegg und die Güter in Schwaben erhalten ſollten. Die Anſtände wegen den Kellnhöfen zu Wiler und Schaitegg und der Vogtei über St. Gallen zwiſchen dem Gr. Hugo von Montfort-Bregenz und den Gr. Hugo und Heinrich v. Werdenberg-Heiligenberg wurden gleichfalls den 22. Nov. 1379 vertragen [1]). Beide Brüder waren verehelicht und ſtifteten zwei Linien der Gr. von Montfort-Bregenz. Hugo hatte drei Frauen, die erſte war Margaretha von Pfannenberg, die zweite Clemenzia von Toggenburg und die dritte Anna von Neuhaus. Die ökonomiſchen Verhältniſſe des Gr. Konrad waren geordnet, wie er dann den Städten Konſtanz und Ravensburg als ein verzinsliches Anlehen 6000 Fl. vorſchoß. Die hierüber von obigen beiden Städten ausgeſtellte Urkunde iſt gegeben am Fronleichnamstage des Jahres 1384. Nach derſelben bekennen die Städte, von dem Gr. Konrad von Montfort zu Bregenz und ſeiner Hausfrau Agnes, des Gr. Hugo von Montfort ſel. Tochter, 6000 Fl. „allez guter ungerſcher und Behmſcher Guldin und Tuggaten, der dreierley Münz, empfangen zu haben, und verſprechen dabey, auf Weihnachten jährlich zu geben 600 ℔ guter und gnämer Heller.“ Als Mitſchuldner („rechten, gelten und Angülten“) ſetzen die Städte den Gr. Albrecht von Werdenberg den ältern, die Hrn. Ulrich von Königsegg, Ritter, Ulrich den Peigern, Ritter, und Hrn. Heinrich von Helmſtorf, Ritter; zu weitern Bürgen: Hrn. Rudolf von Roſenberg, Ritter, Hrn. Hans von Riſchach, Ritter, Chunrat von Meckingen, Walther von Hohenfels, Chunrat von Schinen, Cutin, den Schenken von Landegg, Chunrat von Wiler, Heinrich von Schönſtein, Lutzen den Sürigen (Sirgen), Hans den Sürigen, den man nennt Unruw, dann noch mehrere Patrizier und Bürger von Konſtanz, Ravensburg, Ueberlingen und Lindau [2]).

Gr. Konrad hinterließ von ſeiner Gemahlin Agnes von Montfort zwei Söhne, Wilhelm IV. und Hugo IX. Beide verzichteten zu Winterthur den 5. Dez. 1393 zu Gunſten der Herzoge von Oeſtreich auf ihre Anſprüche und Forderungen an den Bregenzer Wald und Staufen, ſo Oeſtreich von dem Gr. Rudolf von Montfort-Feldkirch erhalten hatte [3]).

Letzterer, Hugo IX., wurde Johanniter. Nach Felix Ulrich Lindiner Geſchichte des Johanniterordens im Kanton Zürich, Mſpt., war Gr. Hugo von Montfort Comthur zu Bubikon im J. 1400, indem den 17. Februar d. J. Bruder Heßo Schlegenholz, St. Johannesordens Meiſter in Deutſchland und Comthur zu Langers mit dem Bruder Hugo von Montfort, Comthur zu Bubikon, einen Ver-

---

[1]) S. Anhang Nr. 103.
[2]) Or.-Urkunde im Konſtanzer Stadtarchiv.
[3]) Dlr. v. Raiſers Wappen ꝛc. S. 30.

trag abſchloß, um der ſchlechten Wirthſchaft des letztern zu ſteuern. Dieſe Urkunde ſigelten Gr. Heinrich zu Montfort-Tettnang, Hugos Vetter, und Gr. Wilhelm zu Montfort-Bregenz, deſſen Bruder. Im J. 1412 überließ Gr. Hartmann von Werdenberg, Biſchof zu Chur, dem Bruder Hugo von Montfort, Meiſter des Joh.-Ordens, in deutſchen Landen des heil. Spitals zu Jeruſalem die Kommende Wädiſchwil, wobei letzterer ſich reverſirt, das Bürgerrecht mit Zürich zu halten. Gr. Hugo war demnach ſchon in dieſem Jahre (1412) Großmeiſter des Johanniter-Ordens, wie dieſes auch eine weitere Urkunde von 1421 beweiſt. Im Jahre 1430 war er zugleich Comthur in Villingen[1]), behielt aber die Commende Wädiſchwil bei, indem er ſich im J. 1440 an die Eidgenoſſen wendete, um Schutz für ſeine Commende in Wädiſchwil in dem damaligen Züricher Kriege zu erhalten. Mit ſeinem Bruder Wilhelm oder vielmehr deſſen Erben ſcheint er nicht gut geſtanden zu ſein. Dieſer ſein Bruder Wilhelm maßte ſich nämlich des ganzen Antheils an Bregenz, d. i. der Hälfte dieſer Herrſchaft an, welche ſein Vater ihm und ſeinem Bruder Hugo hinterlaſſen hatte und ſchloß letztern dadurch von dem Mitbeſitz dieſer Herrſchaft aus, wahrſcheinlich, weil er in einen geiſtlichen Orden getreten war. Gr. Hugo aber war damit nicht zufrieden, vielmehr ſprach er ein Viertel der Grafſchaft Bregenz auch noch für ſich an, als dieſes Viertel ſchon von der Tochter Wilhelms an Oeſtreich mit ihrem Antheil verkauft worden war. Den Beleg hierzu gibt ein Gewaltsbrief (Vollmacht), welchen Gr. Hugo des St. Johann.-Ordens im J. 1437 auf ſeinen Vetter, den Gr. Wilhelm von Tettnang dahin ausſtellte, dieſer möchte ihn auf dem Reichstage zu Nürnberg vertreten und den vierten Theil der Herrſchaft Bregenz ihm gegen ſeines Bruders Tochter vindiziren.

Der einzige weitliche Bruder des Gr. Hugo war Gr. Wilhelm. Er beſaß Bregenz, den Antheil an dem Bregenzer Wald und die halbe Grafſchaft Bregenz, obwohl, wie oben ſteht, ſein Bruder die Hälfte dieſer Beſitzungen für ſich, wiewohl vergebens, anſprach. Das Leben dieſes Wilhelms iſt eine Kette von kriegeriſchen Ereigniſſen, welche für ihn größtentheils ungünſtig ausfielen. Seine erſte Fehde war zu Gunſten Oeſtreichs mit den Eidgenoſſen, welchen er, als Helfer Herzog Leopolds, noch vor der Schlacht bei Sempach (9. Juli 1386) ſchriftlich abſagte[2]). Dem jüngern Herzog Leopold, Sohne des bei Sempach erſchlagenen Leopolds, ſchickte er ſeine Bregenzer zu Hülfe, als deſſen Heer in Glarus einfiel, aber den 9. April 1388 bei Näfels gänzlich geſchlagen wurde, wobei der Heerhaufen des Gr. Wilhelm ſein Banner und mehrere Leute verlor. Dieſe Niederlage ſcheint den Gr. Wilhelm nicht abgeſchreckt zu haben, vielmehr ſchloß er ſich enger an Oeſtreich an, indem er

[1]) S. E. v. Münchs Geſchichte des Hauſes Fürſtenberg. 1. Bd. S. 350.
[2]) Tſchudi, Chronik der Eidgenoſſen. 1. Th. S. 615.

zu Winterthur den 5. Dez. 1393 mit seinem Bruder, Gr. Hugo, dem Johanniter-ordens-Bruder, auf alle Ansprüche an den Bregenzer Wald, Staufen, Dornbirn und Stiglingen, welche die Herzoge von Oestreich von ihrem Oheim, dem Grafen Rudolf von Montfort-Feldkirch erkauften, verzichten und er selbst für seine Person „mit Leib, Guet, der Feste Bregenz ꝛc.“ am nämlichen Tage ihnen auf 3 Jahre vom nächsten Weihnachten an gewärtig sein zu wollen versprach[1]). Die zweite Fehde hatte er mit Gr. Friedrich von Toggenburg; die Ursache dieser Fehde war die Erbschaft des Gr. Donat von Toggenburg, dessen einzige Tochter Kunegund der Graf Wilhelm von Montfort-Bregenz geheirathet hatte. Als sein Schwiegervater, Gr. Donat (1400) starb, nahm Gr. Friedrich von Toggenburg, sein Brudersſohn, die ganze Erbschaft in Besitz und schloß den Gr. Wilhelm und dessen Gemahlin aus. Für letztere erklärte sich die Volksstimmung, dessen Gunst sie und ihr Vater durch Ertheilung mehrerer Freiheitsbriefe sich erworben hatten (s. Urk. dat. Lichtensteig, 15. Dez. 1399)[2]), in welcher sie versprach, die Volksfreiheiten der Toggenburger, wenn ihr diese Herrschaft erbsweise zufallen würde, nie anzutasten. Auch die Gunst der östreich. Herzoge suchten sie für sich zu gewinnen, wie dann zu Ensisheim den 13. Januar 1400 Gr. Donat sich verpflichtet, mit allen seinen Festen und Städten den erstern gewärtig zu sein, wogegen Herzog Leopold ihn in seinen besondern Schutz nimmt[3]). Auch später noch nimmt Herzog Friedrich (den 16. Januar 1405 zu Schaffhausen) die Kunegund mit aller ihrer Habe in seinen Schirm, dagegen sie dem Herzog verspricht, ihre Schlösser Kyburg, Spiegelberg und Tannek offen zu halten. Ihren Ansprüchen stand des Gr. Friedrichs von Toggenburg Macht, Ansehen und kriegerischer Muth, auch in soweit es Mannslehen betraf, das Herkommen und das Lehenrecht entgegen. Nachdem die Fehde einige Zeit angedauert, wurde dieselbe durch Marquardt von Randeck, Bischof zu Konstanz, und Gr. Johann von Lupfen, östreich. Landvogt, dahin verglichen, daß die Gr. Kunegund das Pfandrecht auf Kyburg und andere Güter[4]), als die Vogtei Fischingen, die Burg Tannek (Pfandschaft von dem Bisthum Konstanz), die Feste Spiegelberg, die Rechte im Dorfe Lommis, so ihr Vater Donat erworben, behalten, Gr. Friedrich

---

[1]) Lichnowskys Reg. zum IV. Bd. Z. 2380 u. 2381.

[2]) S. Anhang Nr. 145.

[3]) Lichnowskys Reg. zum V. Bd. Z. 322 u. 379. VII. Bd. Z. 674 c. d.

[4]) Die Grafschaft Kyburg gehörte den Herz. von Oestreich (früher den Grafen von Habsburg Laufenburger Linie). Erstere verpfändeten dieselbe den Gr. Donat und Diethelm von Toggenburg (zu Beuck den 19. Nov. 1384). Gr. Donat überließ sie seinem Neffen, dem Gr. Friedrich von Toggenburg, zu Baden den 1. Juni 1399. Lichnowsky, V. Bd. Reg. Z. 322 und IV. Bd. Reg. Z. 1891.

von Toggenburg die Schulden ihres Vaters und dann noch weitere 4100 Fl. an ſie bezahlen ſolle [1]).

Gr. Donat von Toggenburg, der Vater der Gr. Kunegund, hatte unterm 28. Sept. 1387 dem Gr. Wilhelm, ſeinem Tochtermann, eine eigene Urkunde, die Erbsfolge betreffend, dahin ausgeſtellt, daß, wenn Gr. Donat männliche Erben hinterlaſſen würde, dieſe alle ſeine Herrſchaften allein erben, dagegen der Gr. Kunegund, außer den 3000 Fl., die ſie ſchon als Ausſteuer erhalten hatte, noch weitere 1000 Fl. bezahlt werden ſollten. Sollte jedoch Gr. Donat ohne männliche Erben ſterben, ſo ſtehe es ihm frei, ſeine Herrſchaften wem immer zu hinterlaſſen, nur ſollten dann die von ihm eingeſetzten Erben gehalten ſein, der Gr. Kunegund außer den ſchon empfangenen 3000 Fl. noch weitere 9000 Fl. zu bezahlen (Urkunde aus dem Dießenhofer Stadtarchiv). Später zerfiel Gr. Wilhelm mit dem öſtreich. Herz. Friedrich, als Herrn von Tyrol, als letzterer den Biſchof Hartmann von Chur, einem geb. Gr. von Werdenberg, bekriegte, deſſen Helfer Gr. Wilhelm von Bregenz war. Nun zogen die Feldkircher mit ihrem Banner unter Anführung des öſtreich. Hauptmanns v. Schlandersberg den 25. Febr. 1405 auf den Bregenzer Wald und eroberten denſelben, ſo weit er dem Gr. Wilhelm gehörte, zu Handen Oeſtreichs, verbrannten Hardt und andere Orte.

Nach dem Abzuge der Feldkircher nahm Gr. Wilhelm (am Sonntag vor Magdalena) dieſen Landestheil wieder ein, verſöhnte ſich nicht nur wieder mit Oeſtreich [2]), ſondern half auch dem Herzog Friedrich, die Appenzeller mit ihren Verbündeten, der Stadt St. Gallen, die Schwyzer und Glarner, bekriegen. Dieſer letztere Krieg nahm ſeinen Urſprung aus den Zerwürfniſſen, welche Abt Cuno von St. Gallen mit ſeinen Unterthanen, den Bewohnern des heutigen Kantons Appenzell und der Stadt St. Gallen hatte. Beide Theile beſchwerten ſich einer über den andern, jeder Theil wollte Recht haben und ſprach vom erlittenen Unrecht. Von Verhandlungen und Vermittlungsverſuchen, welche beſonders die ſchwäbiſchen Seeſtädte machten, kam es zu Gewaltthätigkeiten, einzelnen Mißhandlungen, bis ein offener Krieg daraus entſtand [3]). Dem Abt Cuno von St. Gallen halfen anfänglich die Seeſtädte

---

[1]) Stiftungsbrief zwiſchen Ravensburg und Konſtanz, dat. Konſtanz, Samſtag vor Oculi 1402 (ſ. Anhang Nr. 145). — Vergl. Johann v. Müller, II. Bd. 7. Hptſt. S. 80.

[2]) Der Frieden zwiſchen Herzog Friedrich von Oeſtreich und Gr. Wilhelm wurde den 25. Juni 1405 zu Schaffhauſen geſchloſſen, nachdem unterm 5. Aug. d. J. zu Schaffhauſen letzterer gelobt hatte, daß er dem Biſchof Hartmann von Chur nicht helfen wolle, wenn dieſer die beſchworene Urfehde und Einigung mit Oeſtreich nicht halten ſollte, (Wiener Archiv-Urkunde,) desgl. Lichnowsky, V. Bd. Reg. Z. 715. VII. Bd. Z. 717 b.

[3]) S. Reimchronik des Appenzeller Kriegs, herausgegeben von Jid. v. Arx. St. Gallen 1835.

und der Thurgauiſche Adel, den Appenzellern die Stadt St. Gallen, welche mit ihnen einen Bund gemacht hatte, ſowie, wenigſtens unter der Hand, die benachbarten Schwyzer und Glarner. Nach dem für den Abt Cuno und die Seeſtädte ſo unglücklichen Treffen bei der Letzi[1]) am Speicher (15. Mai 1403) zogen ſich die Reichsſtädte zurück, vertrugen ſich mit den Appenzellern und überließen den Abt Cuno ſeinem Schickſale (23. April 1404).

Dieſer warf ſich dem Herzog Friedrich von Oeſtreich, dem mächtigſten Fürſten dieſer Gegend, in die Arme und rief deſſen Hülfe an. Dasſelbe that der Adel der Umgegend, gegen welchen die Appenzeller durch Zerſtörung ſeiner Schlöſſer, Verheerung ſeiner Güter grauſam wütheten. Herzog Friedrich nahm dieſen Kampf auf ſich, wozu ihn mehrere Gründe beſtimmen mochten.

Herzog Friedrich rückte mit einem anſehnlichen Heerhaufen gegen die Stadt St. Gallen im Frühjahre 1405 in eigener Perſon vor. Ein anderes Heer verſammelte Herzog Friedrich im Rheinthale, welches unmittelbar in Appenzell eindringen ſollte. Allein das für dieſen Theil ſeines Heeres an der Letzi am Stoß (am Vorabende vor dem Frohnleichnamstage 1405) unglückliche Treffen, in welchem mit andern Sigismund von Schlandersberg, öſtreich. Vogt zu Feldkirch, mit 80 Mann aus dieſer Stadt blieben, beſtimmten den Herzog, ſich zurückzuziehen. Herzog Friedrich verließ hierauf die Gegend, ohne mit den Appenzellern Frieden geſchloſſen zu haben. Die Fortſetzung des Krieges in dieſer Gegend überließ er dem Gr. Friedrich von Toggenburg, welcher aber, da ihm der Sold nicht richtig bezahlt wurde, vielleicht auch aus andern politiſchen Gründen, beſonders weil er es mit den Eidgenoſſen, die wenigſtens unter der Hand die Appenzeller begünſtigten, nicht verderben wollte, ſich wenig mit der ernſten Fortſetzung dieſes Krieges befaßte und die Verbündeten ihrem Schickſale überließ.

Die Appenzeller, durch den glücklichen Erfolg ihrer und ihrer Verbündeten Waffen ermuthigt, begeiſtert durch ihren Sinn und Streben nach Unabhängigkeit, unterſtützt von ihren beuteluſtigen Verbündeten, den Schwyzern und Glarnern, aufgereizt durch den Gr. Rudolf von Werdenberg-Rheinegg, der rachedürſtend zu ihnen geflohen, nun ihr Anführer und Feldhauptmann geworden war, begnügten ſich nicht mehr damit, ihre Gränzen zu bewachen und ſich zu ſchützen, ſondern ſie fielen in ſtarken Haufen aus ihren Gebirgen in die Länder ihrer Gegner gleich verheerenden Waldſtrömen und bezeichneten ihre Züge mit Trümmern zerſtörter Burgen des Adels, niedergebrannten Dörfern. Vieh, Fahrniſſe, alles, was ſich fortbringen ließ,

---

[1]) Eine Letzi war damals eine Anlage von Verhauen, Wällen und Schanzen, welche die Bergbewohner der Schweiz an den Eingängen in ihre Gebirge aufwarfen, um von ſolchen aus ihre Feinde zu bekämpfen und ihr Land zu beſchützen.

ſchleppten ſie in ihre Gebirge[1]). Die Bauern vieler Herrſchaften, theils aus Furcht und der Gewalt nachgebend, theils aus eigenem Antriebe, durch das Beiſpiel der Appenzeller aufgereizt und von ähnlichem Freiheitsſchwindel ergriffen, ſchloſſen ſich, zum Verderben ihrer Herren, an den Bund der Appenzeller an. Zu dieſen gehörten die Wallgauer und Eſtnerberger, zu welchen ſich den 14. September 1405 die Feldkircher geſellten. Letztere belagerten ihren öſtreich. Landvogt Heinrich von Ramſchwag auf der Burg zu Feldkirch und zwangen ihn, mit der Beſatzung abzuziehen[2]).

Nun zogen die Wallgauer, Eſtnerberger und Feldkircher, unterſtützt von den Appenzellern und der Stadt St. Gallen, ſowie einigen Haufen von Schwyzern ꝛc. ſelbſt in das Feld. Den erſten Zug nach der Abreiſe des Herzogs Friedrich unternahmen die Appenzeller ihrem Anführer, dem Gr. Rudolf von Werdenberg-Rheinegg zu lieb; ſie erſtürmten im Juli 1405 Altſtetten im Rheinthal, fielen in Sargans, ſo Oeſtreich pfandweiſe beſaß, ein und verbrannten das Städtchen dieſes Namens. Aber auch ihre Verbündeten ſäumten ſich nicht[3]), Theil an dem Kampfe und der Beute zu nehmen. Den 29. Sept. 1405 zogen die Wallgauer aus und verbrannten die Feſten Jagberg, Blumenegg, Ramſchwag und die „Veſtin Bürg", die vom Eſtnerberg die Burg Schellenberg, die vom Rheinthal den 28. Oktober mit den Appenzellern den Thurn und die Burg bei Rheinegg, die Appenzeller und St. Galler den 12. Nov. die Burg Grimmenſtein, die dem Freih. v. Ende, öſtreich. Vogt, gehörte[4]), endlich die Feldkircher den 25. November die Feſte Toſters und

---

[1]) Im Ganzen ſollen durch die Appenzeller von 1405 bis 1408 64 Städte und feſte Burgen erobert, von letztern aber 30 zerſtört worden ſein.

[2]) Die Feldkircher Chronik ſchreibt hierüber: „den 14. Sept. 1405 ſchwuren die von Veldtkürch zum Bund. Im nemblichen Jahr erhueb ſich zu Veldtkürch ain Mißhellung, alſo daß die Burg (von öſtr. Söldnern beſezt) und die Statt widerainander waren, daß weret wol 18 Wochen, und nammen alſo zue baiden seiten großen ſchaden, und hatten die von Veldtkürch zwo Büchſen auff dem Stain ob der Burg, die ſtetiglich groß Stain in die Burg wurffen, und wurden die auff der Burg zwungen, alſo daß ſie die Burg auffgaben zue der Statt Handen und ſchwuren auch Niemandt darumb zue fahen, der darzue gerathen oder geholffen hat. Die Hauptherrn auff der Burg waren: Heinrich Walther von Ramſchwag, Hans, Vogt von Ilantz, Uli Seger von Mayenfeldt, Fritſchli von Howenflue, und ander Diener wol 38."

[3]) Dieſes und das folgende nach einem Auszuge aus einer geſchriebenen Chronik der Stadt Feldkirch.

[4]) Grimmenſtein gehörte dem Frh. v. Ende oder Enne. Wilhelm von Ende gerieth mit Herzog Rudolf von Oeſtreich in Streit. Des letztern Landvogt, Herzog Friedrich von Tek, eroberte Grimmenſtein für den Herzog Rudolf, welcher den Agnaten eine Abfindungsſumme ausbezahlte und die Burg behielt. Herz. Rudolfs Bruder, Herz. Leopold, ließ ſich,

den 6. Dez. die Feſte Altmontfort. So endigte ſich das Jahr 1405, welches den Altmonfortiſchen Beſitzungen ſo verderblich, den Kriegsſchauplatz den Beſitzungen des Gr. Wilhelms (Bregenz und Bregenzer Wald) immer näher brachte. Herzog Friedrich von Oeſtreich, um dieſer Uebermacht der Feinde wo möglich einen Damm entgegenzuſetzen und zu retten, was ſich noch retten ließ, verpfändete die am meiſten gefährdeten Landestheile an ſolche, von welchen er glaubte, daß ſie dieſe ihnen überlaſſenen Pfandſchaften am beſten zu vertheidigen oder die ſchon verlorenen wieder zu erobern im Stande ſein würden. Daher verpfändete Herzog Friedrich dem Grafen Friedrich von Toggenburg die Graf- und Herrſchaften Feldkirch, Sargans, Freudenberg, Nidberg, Weſen, Gaſtern und Wallenſtadt[1]), dem Gr. Wilhelm von Montfort-Bregenz aber die Stadt, Feſte und Grafſchaft Kyburg, ſowie dieſe ſein Schwiegervater, Gr. Donat von Toggenburg, ſchon früher inne gehabt hatte. Sowie dieſes dem Gr. Wilhelm einerſeits die Verpflichtung auferlegte, die Feinde des Herzogs Friedrich aus allen Kräften zu bekämpfen, ſo ſehr reizte dieſe Verpfändung aber auch die Appenzeller und ihre Verbündeten gegen den Gr. Wilhelm auf, wozu noch kam, daß der Appenzeller Hauptmann, Gr. Rudolf von Werdenberg, ihm perſönlich feind war, weil er zu ſeiner Vertreibung mitgewirkt hatte. Beide Theile rüſteten ſich daher auf das folgende Jahr zu einem ernſten Kampfe. Graf Wilhelm verſammelte einen Heerhaufen, zu dem ſeine Freunde und Verbündeten, namentlich ſeine Vettern von Montfort-Tettnang, dann die öſtreich. Vaſallen und Lehenleute ſich geſellten[2]). Mit dieſen zog er gegen die Feldkircher und drang bis Gözis vor; allein letztere ließen den Landſturm ergehen, ihre Verbündeten, namentlich die Appenzeller ꝛc. mit Gr. Rudolf von Werdenberg eilten ihnen zu Hülfe; Gr.

---

lt. Urkunde, gegeben zu Matrai 30. Nov. 1368, durch die Fürbitte des Biſchofs Johann von Brixen, der Gr. Johannes und Rudolf von Habsburg-Laufenburg, der Gr. Wilhelm und Heinrich von Montfort, Brüder Gr. Rudolfs von Feldkirch den Jungen, Gr. Hugo von Werdenberg ꝛc. und andere bewegen, dem Wilhelm von Ende und deſſen gleichnamigem Sohne die Burg Grimmenſtein, jedoch nur als ein öſtreich. Lehen, wieder zurückzugeben. (St. Galler Archiv.)

[1]) S. Ild. v. Arx Geſchichte des Kantons St. Gallen. II. Bd. S. 157.

[2]) Herz. Leopold ſchrieb den 30. Januar 1406 von Botzen an die Marq. und Ulrich von Embs, ſie möchten im Vereine mit dem Gr. Wilhelm von Montfort-Bregenz gegen die Stadt und Feſte Feldkirch ihm zu Hülfe kommen, Ferdinanden zu Inſpruck ſowie Gr. Wilhelm den Herz. Friedrich und Leopold zu Konſtanz den 17. März 1408 ſchriftlich gelobte, mit der Stadt Bregenz und ſeiner ganzen Macht ihnen zu helfen, da ſie ihn zu ihrem Rath und Diener angenommen, ihm 2400 Fl. baar bezahlt und den ihnen gehörigen Theil des Bregenzer Waldes auf Lebenszeit überlaſſen, auch den 18. d. M. ihm das Dorf Dornbüren eingeräumt hätten, jedoch mit dem, daß es ohne Erſatz nach ſeinem Tode wieder an Oeſtreich zurückfalle. Lichnowsky, V. Bd. Reg. Z. 757.

Wilhelm mußte der Uebermacht und dem wilden Enthuſiasmus des erbitterten Landmanns weichen und floh dem Bodenſee und ſeiner Feſte Bregenz zu. Seine Feinde verfolgten ihn mit aufgeworfenem Banner, verbrannten die Dörfer Ems und Lutrach, nahmen den dem Gr. Wilhelm angehörigen Bregenzer Wald ein, fielen von da in das Allgäu, namentlich in das den Montfortern gehörige Gebiet, verbrannten mehrere Dörfer und auf dem Rückwege die Vorſtadt der Stadt Bregenz. Dieſes geſchah in der Woche nach dem Mayentag. Im Verlaufe dieſes Jahres (1406) ſowie in dem darauffolgenden Winter dauerte dieſer Krieg nach damaliger Sitte in der Art fort, daß beide Theile durch Streifparthieen und Ueberfälle ſich gegenſeitig zu beſchädigen ſuchten, doch gelang es dem Gr. Wilhelm, ſich wieder des Bregenzer Waldes zu bemächtigen. Uebrigens, um den Appenzellern und ihren Verbündeten einen kräftigeren Widerſtand wie bisher leiſten zu können, erneuerte der Adel der Umgegend und Oberſchwabens im J. 1406 ihren ſog. St. Georgenbund, an welchen ſich die Biſchöfe von Konſtanz und Augsburg, der Herzog von Teck, 7 Grafen, 22 Ritter und 15 Edle anſchloſſen, unter welchen auch Gr. Wilhelm war. Dieſes reizte den Appenzeller Bund aber nur noch mehr auf. Schon im Mai 1407 (am Dienſtag vor Urbanstag) zogen daher die Appenzeller mit ihren Verbündeten vorerſt vor die zwei Schlöſſer zu Embs, da ſie aber ſtarken Widerſtand fanden, zogen ſie gegen Konſtanz, von da nach St. Gallen, woſelbſt ſie die Burg Oberberg bei Goßau eroberten. Von Gr. Rudolf, ihrem Anführer, aufgereizt und ermuthigt, unternahmen ſie ſogar einen Zug in das obere Innthal. Nach einem ſiegreichen Gefechte bei der Brücke zu Landek drangen ſie bis Imbs vor, zwangen die Einwohner, ſich ihnen zu unterwerfen und zogen ſich dann, mit Beute und Raub ſchwer beladen, in ihre Heimath, welche ſie aber wieder verließen, um die beiden Hauptfeſten Ober- (Alt-) Ems und Nieder-Ems zu zerſtören, welches ſie in Mitte Juli (13. Juli) vollbrachten.

Am Freitag nach St. Gallentag 1407 zogen die Schwyzer in die Grafſchaft Kyburg, welche früher die Grafen v. Toggenburg und durch dieſe Gr. Wilhelm von Montfort-Bregenz von ſeiner Frau, Kunegund von Toggenburg, als eine öſtreich. Pfandſchaft inne hatte. Das Schloß und die Landſchaft waren ſchnell erobert, letztere zwar, da die Züricher ſich mit dieſem Kriege nicht befaſſen wollten, bald wieder verlaſſen, die Feſte aber von 12 Schwyzern, als Burghut, beſetzt. Allein damit begnügten ſich die Feinde des Gr. Wilhelm nicht, gegen den ſie am meiſten erbittert ſchienen. Nach Allerheiligen 1407 zogen die Appenzeller mit den Schwyzern und St. Gallern wieder gegen den Gr. Wilhelm in das Feld und lagerten ſich den 8. November vor der Stadt und Burg Bregenz ſelbſt, in welcher Gr. Wilhelm lag, um durch deſſen Gefangennahme und die Eroberung von Bregenz dem Kriege in dieſer Gegend für immer ein Ende zu machen. Mit Sturmlaufen, Feuereinwerfen

und einigem groben Geſchütze wurde nach der Sitte der damaligen Zeit der Stadt zwar ernſtlich zugeſetzt, allein Gr. Wilhelm, unterſtützt von den wackern Bewohnern der Stadt, vertheidigte ſich tapfer und ſchlug alle Angriffe zurück, ſo daß die Belagerung ſich in die Länge zog. Nach Martini fiel eine außerordentliche und anhaltende Kälte ein, ſo daß die Seen und Flüſſe zufroren, hierauf folgte plötzliches Thauwetter und eine Ueberſchwemmung. Alles dieſes konnte zwar die Appenzeller nicht bewegen, die Belagerung aufzugeben, doch entfernten ſich viele vom Heere der Belagerer, um bei beſſerer Jahreszeit wieder zurückzukehren. Da gingen Boten durch ganz Oberſchwaben; die Fürſten und Herren, erſchreckt und bedroht, daß wenn Bregenz in die Hände der Appenzeller fallen würde, dieſen und ihren Verbündeten ganz Schwaben offen ſtünde[1]) und dann ein Jeder bedroht wäre, boten ihre Leute auf, nahmen Söldner an und ſammelten ſich unter dem Banner des St. Georgen- und Löwenbundes. Beſonders betrieb Gr. Rudolf von Montfort-Tettnang-Scheer dieſen Kriegszug, an deſſen Spitze er ſich mit dem öſtreich. Hauptmann, dem Gr. Herrmann von Sulz, ſtellte. In aller Stille und Schnelle zogen ſie nach Bregenz, und es gelang ihnen, den 13. Januar 1408 die Belagerer zu überfallen, ſie mit dem Verluſte ihres Anführers und weiterer 500 Mann in die Flucht zu ſchlagen, auf welcher die Appenzeller viele Gefangene und alle ihre Belagerungsgeräthſchaften, Geſchütz ꝛc. verloren und ſie eine ſolche Furcht anwandelte, daß ſie, mit Ausnahme der Feſten Rheinegg und Altſtetten im Rheinthale alle ihre Eroberungen aufgaben und verließen.

So war die Stadt Bregenz den Gr. von Montfort erhalten, nicht nur aber dieſen allein, ſondern auch dem Hauſe Oeſtreich, dem Adel und der höhern Geiſtlichkeit, deren Fortbeſtand in dieſer Gegend durch den Fall der Feſtung und den Anſchluß der Bregenzer an den ſich immer mehr vergrößernden Bund ob dem See ſehr gefährdet war. Man erkannte dieſes von Seiten des Adels und der Fürſten auch, daher nicht nur die Anſtrengung und die Vereinigung derſelben, um Bregenz zu entſetzen und zu erhalten, ſondern, da man dieſe Erhaltung der Stadt hauptſächlich der Tapferkeit und Ausdauer ihrer Bürger verdankte, ſo beeiferte man ſich, die Stadt Bregenz und ihre Bürger durch ausgezeichnete Freiheiten und eingeräumte Rechte zu belohnen. Kaiſer Rupert ging voran, indem er laut Urk., dat. Konſtanz am Mittwoch nach Lätare (vierten Faſtenſonntag) 1408, alſo noch vor Abſchluß des Friedens, beſtimmte, daß kein Angehöriger der Stadt Bregenz vor ein kaiſerl. Landgericht, mit Ausnahme des kaiſerl. Hofgerichts ſelbſt und des zu Rottweil, ge-

[1]) Die Appenzeller ſollen auch wirklich in ihrem Uebermuthe gedroht haben, ſowie ſie mit Bregenz fertig wären, über ganz Schwaben herzufallen und alle Herren und Pfaffen zu verjagen.

fordert, ſondern ein Jeder Recht vor den Richtern zu Bregenz nehmen müſſe, dann, daß die Stadt Aechter aufnehmen dürfe, doch habe ſie über die gegen letztere vorgebrachten Klagen zu richten.

Gr. Wilhelm, des Gr. Konrads ſel. Sohn, und Gr. Hugo, beide von Montfort, als die gemeinſchaftlichen Herren von Bregenz „verleihen unnſer liben Burger zu Bregenz umb die große Frombkeit nnd Manlichait, mit der ſy unſer Statt beheit haben vor den Appenzellern ihren Aidgenoſſen und Helfern, die ſi beſeßen hatten mit Gezüge, und darumb, das ſi ſo groß Müe und Arbeit gehabt haben, und großen Schaden genommen, und als gar frumblich und manlich gehebt habend“ die Begünſtigungen, daß ſie die nächſtfolgenden fünf Jahre keine Steuern, die weiter darauffolgenden fünf Jahre aber nur 100 ℔ jährlich bezahlen dürfen. Dieſer Brief iſt am St. Stephanstag 1409, oder da mit dem erſten Adventsſonntage das Jahr anfing, nach dermaliger Beſtimmung im J. 1408, 26. Dez., gegeben. Tölzer von Schellenberg und Wolf von Kallenberg ſigeln mit den beiden Grafen dieſen Brief.

Gr. Hugo von Montfort und ſein Sohn Ulrich dehnen lt. Urkunde, dat. Bregenz, am Sonntag vor Lichtmeß 1409, dieſe Begünſtigung für ihren Antheil dahin aus, daß die Bürger 10 Jahre ſteuerfrei, dann aber für immer nur 100 ℔ jährlich Konſt. W. an Steuern bezahlen ſollen.

Desgleichen ertheilen obige Grafen laut Urkunde, dat. Pfannenberg am Freitag vor dem Palmtag 1409, den Bregenzern noch die weitern bedeutenden Freiheiten, der Freizügigkeit aus der Stadt in andere Orte der Herrſchaft und umgekehrt, und ſelbſt in fremde Orte, wenn die „Anſtellung“ (eine Abfindungsſumme), welche der Stadtrath beſtimmt, bezahlt ſein wird, ferner das Recht, ſich, ohne daß die Herrſchaft was einzureden habe, frei verheirathen zu dürfen, ſowie daß kein Einwohner außer auf dem Wege Rechtens gepfändet oder gefangen geſetzt werden dürfe, endlich daß alle künftigen Inhaber der Herrſchaft dieſe Rechte und Freiheiten den Bürgern vor der Beſitznahme jedesmal beſtätigen müſſen, dagegen die Bürger alle ſechs Jahre die Huldigung leiſten und kein fremdes Burg- oder Landrecht eingehen ſollten.

Eliſabeth, die Tochter des Gr. Wilhelm von Montfort, und die Gemahlin des Markgrafen Wilhelm von Hochberg beſtätigte nach ihres Vaters Tod, den 12. März 1424, zu Bregenz obige Freiheiten und Rechte, desgleichen Markgraf Wilhelm von Hochberg für ſich und im Namen ſeiner Gemahlin am Montag vor dem Fronleichnamstage 1431.

Dieſen Freiheiten der Stadt Bregenz wurde namentlich das Recht, Geächtete aufzunehmen, von dem Landgerichte zu Wangen (1425) und ſchon früher von dem Kaiſer Sigismund laut Urkunde, dat. Chur am Mittwoch vor St. Bartbol. 1413,

ſowie noch ſpäter von dem Gr. Herrmann von Montfort, dat. Peckach am Erchtag nach St. Jakobstag, beſtätigt [1]).

Anfangs April kam Kaiſer Rupert ſelbſt nach Konſtanz, in der Abſicht, dieſen nun ſchon fünf Jahre andauernden Krieg zu beendigen. Mit ihm trafen mehrere Reichsfürſten, viele vom Adel, die Boten der Eidgenoſſen und der Appenzeller daſelbſt ein. Nachdem die Verhandlungen einige Zeit gedauert, gelang es endlich dem Kaiſer, der ſelbſt zu Drohungen gegen die Appenzeller ſeine Zuflucht nehmen mußte, einen Frieden zu Stande zu bringen. Am Mittwoch vor dem Palmtage wurde das Friedensinſtrument ausgefertigt. Nach demſelben ſollten die gegenſeitigen Anſprüche des Kloſters St. Gallen an die Appenzeller und die Stadt St. Gallen auf dem Rechtswege gütlich ausgeglichen werden, eben ſo die des Gr. Rudolf von Werdenberg an den Herz. Friedrich von Oeſtreich, der ſich zugefügte Schaden ſollte gegenſeitig aufgehoben ſein und die Appenzeller einſtweilen Rheineck, Altſtetten und den öſtreich. Antheil am Rheinthale behalten, alles Uebrige ſollte an die früheren Beſitzer zurückgegeben werden. Auch Gr. Wilhelm war in dieſen Frieden eingeſchloſſen und erhielt Kyburg zurück. Aber ſowie es leichter iſt, auf das Papier Friedensverträge niederzuſchreiben, als die erhitzten, leidenſchaftlichen Gemüther zu beruhigen, ſo dauerten auch hier die Erbitterung und die feindſeligen Geſinnungen bei beiden Theilen fort. Hier gaben der erlittene, große Verluſt, Hochmuth ꝛc. dem Adel und an deſſen Spitze dem Herzog Friedrich, dort Uebermuth und der Siegerſtolz den Appenzellern Anlaß zum Mißvergnügen und einem neuen Kriege, beſonders da der Anſtand mit Oeſtreich nur zwei Jahre dauern ſollte und demnach mehr die Natur eines längern Waffenſtillſtandes, als eines Friedens an ſich trug. Einen Beleg hierzu finden wir ſelbſt darin, daß Gr. Friedrich zu Konſtanz den 25. März 1408 mit der ſchwäbiſchen Adelsgeſellſchaft „Sant Jörgen-Krewzes“ gegen die Appenzeller ein Bündniß ſchloß, welches bis nächſte Georgi und von da noch ein Jahr dauern ſollte. Von Seiten des Bundes ſigeln die Hauptleute desſelben: Herzog Ulrich von Teck, Gr. Eberhard von Nellenburg, Gr. Eberhard von Werdenberg, Heinrich von Roßenegg, Bertold von Stein, Heinrich von Randegg, Walter von Königseck und Rudolf v. Friedingen der Junge. (K. k. öſtr. g. Archiv.) Sowie daher dieſe zwei Jahre verfloſſen waren (1410), verſammelte Herzog Friedrich ein Kriegsheer, welches 7000 Mann ſtark unter dem Gr. v. Sulz gegen Rheinegg vorrückte. Die Appenzeller und Glarner, welche die Burg und das Städtchen beſetzt hielten, zogen aber in der Nacht ab, nachdem ſie letzteres angezündet hatten. Hierauf ging der Zug des öſtreich. Heeres nach Altſtetten, welches drei Wochen belagert wurde.

---

[2]) Dieſe Urkunden über die der Stadt Bregenz ertheilten Freiheiten ꝛc. liegen in dem Stadtarchiv zu Bregenz.

Da kam Herzog Friedrich und mit ihm Gr. Wilhelm von Bregenz mit neuen Truppen vor der belagerten Stadt an. Nun verließen die Appenzeller mit den Einwohnern die Feſtung und zogen ſich hinter ihre Letzinen auf ihre Berge zurück. Herzog Friedrich verfolgte ſie nicht weiter, ließ aber ſeinen Unmuth an der Stadt aus, die er niederbrannte. Gr. Wilhelm ging von da nach Kyburg, wahrſcheinlich, um dieſen Theil ſeiner Beſitzungen, welcher den feindlichen Anfällen am meiſten ausgeſetzt war, zu beſchützen. Unterdeſſen waren die Züricher auch mit dem öſtreich. Adel zerfallen und unternahmen einen Streifzug (1411), auf welchem ſie den Gr. Wilhelm, als er von Kyburg nach Winterthur reiten wollte, gefangen nahmen, ihn nach Zürich brachten, woſelbſt er 27 Monate gefangen lag, bis er endlich durch die Vermittlung ſeiner Freunde wieder ſeiner Haft entlaſſen wurde.

An Maria Geburt 1415 ſchloſſen die Grafen Hugo und Wilhelm, beide von Montfort, einen Burgfrieden für ſich, ihre Herrſchaften und Feſten, namentlich der Stadt und Burg Bregenz, die Feſten Hohenegg und Thalerdorff (Thaldorf), jedoch mit Ausnahme der Feſte Neuburg, welche Gr. Hugo als eine Pfandſchaft von Oeſtreich inne hatte, auf acht Jahre, zugleich wurde beiden Theilen das Vorkaufsrecht eingeräumt. Mitſigeln Gr. Eberhard von Nellenburg, des Gr. Wilhelms Tochtermann, die Gr. Rudolf und Wilhelm von Montfort-Tettnang und der Schwager Hans, Truchſeß von Waldburg [1]).

Den 15. Nov. 1418 vermittelte Gr. Wilhelm mit noch weitern vier Schiedsrichtern die Stöße, welche zwiſchen den beiden Brüdern Hugo und Rudolf, den Grafen von Werdenberg zu Werdenberg, wegen Wiederelnlöſung letzterer Herrſchaft entſtanden waren [2]).

Gr. Wilhelm von Montfort-Bregenz hatte nur eine Tochter, Eliſabeth, welche damals mit dem Gr. Eberhard von Nellenburg vermählt war. Dieſer gedachte er nun die Erbſchaft ſeiner Herrſchaften zuzuwenden. Zwar war das Recht und die Gewohnheit gegen ihn, indem Reichslehen nicht auf weibliche Erben kamen, ſo lange noch männliche Agnaten desſelben Stammes vorhanden waren. Nun lebten aber damals noch Gr. Ulrich und Stephan der ältere, Gr. von Montfort-Bregenz, welchen nebſt Pfannenberg die halbe Grafſchaft Bregenz gehörte und die des Grafen Wilhelm Geſchwiſterkinder, alle drei aber Enkel des Grafen Wilhelm des ältern, Stifters dieſer Linie, waren.

Graf Wilhelm wußte aber bei dem Kaiſer Sigismund, bei dem er beſonders in Gnaden ſtand, wohl auch als eine Entſchädigung der großen Opfer, die er im Dienſte Oeſtreichs dargebracht hatte, es dahin zu bringen, daß er einen kaiſerlichen

---

[1]) Stadtarchiv zu Bregenz.

[2]) Orig.-Urkunde im Fürſtenb. Archiv Nr. 36.

Brief, dat. 31. Auguſt 1413[1]) erhielt, nach welchem dieſer ſeiner Tochter Eliſabeth und ihrem Ehemanne, dem Gr. Eberhard von Nellenburg, die Erbfolge auf Bregenz, ſoweit Gr. Wilhelm es beſaß, auf den Fall ſeines Todes zugeſichert wurde. Dieſe Erbfolge wurde im J. 1432, als Graf Wilhelm, der Vater, ſchon mehrere Jahre todt war, auf den Markgrafen Wilhelm von Hochberg, welcher nach dem Tode ihres erſten Mannes, des Gr. Eberhards von Nellenburg, deſſen Wittwe, die Gr. Eliſabeth, Gr. Wilhelms von Montfort Tochter, geheirathet hatte, übertragen. Zwei Briefe, welche dem Völk Syfried, freien Landrichter auf der Leutkircher Heide, der im Namen des röm. Königs Albrechts und des Jakob, Truchſeſſen zu Waldburg, des Reichslandvogts im obern und niedern Schwaben daſelbſt zu Gerichte ſaß und der die Abſchriften dieſer beiden Briefe beſtätigte, ſowie eine Wiener Urkunde beweiſen dieſe Uebertragung der Erbfolge auf die Eliſabeth, Gräfin von Montfort und ihre beiden Männer.

Damit waren aber die männlichen Seitenverwandten nicht zufrieden, welche ihre gegründeten Rechtsanſprüche gegen ihren Vetter, den Gr. Wilhelm, und nach deſſen Tode gegen ſeine Tochter Eliſabeth verfolgten, ja ſelbſt zur Selbſthülfe ſcheinen ſie geſchritten zu ſein, als ihr Vetter, Gr. Wilhelm, ungefähr im J. 1421 ſtarb[2]), indem ſie ſich der Stadt Bregenz bemächtigten. Nach einer Urkunde vom 27. März 1422 vermarken die beiden Gr. Hugo von Montfort Bregenz, der eine ein Bruder des verſtorbenen Grafen Wilhelm und Johanniter-Ordens-Ritter, der andere deſſen Oheim und Beſitzer der halben Herrſchaft Bregenz, den Burgfrieden des Schloſſes und der Stadt Bregenz mit dem, daß dieſe Markung 20 Jahre beobachtet werden ſoll; am nämlichen Tage und Jahre errichten ſie unter ſich einen Erbverein, nach welchem ſie ſich gegenſeitig beerben ſollten[3]). Allein Johann Gr. von Lupfen, welcher die Kunegunde von Nellenburg, die einzige Tochter des obgenannten Grafen Eberhards von Nellenburg und der Eliſabeth von Montfort, geheirathet hatte, wußte den mächtigen Gr. Friedrich von Toggenburg für ſich zu gewinnen, mit dieſem überfiel er Bregenz (1424) und bemächtigte ſich durch die Verrätherei eines Weibes der Stadt und der Burg, in deſſen Beſitze nun deſſen Schwiegermutter, die Gr. Eliſabeth, vorerſt verblieb. Den 2. März 1425[4]) vereinigt ſich die Gr. Eliſabeth mit

---

[1]) S. Anhang Nr. 176.

[2]) Das Jahr 1421 oder (Anfangs) 1422 ſcheint das Todesjahr des Gr. Wilhelm von Montfort-Bregenz geweſen zu ſein, da ſeine Tochter, die Markgräfin Eliſabeth, dem Kloſter Mehrerau im J. 1422 zum Seelenheil ihres daſelbſt begrabenen Vaters einen koſtbaren Meßkelch und die Höfe Wolfartsreuti, Balgenach (Balgach), Ysenried, Geſtraz, Ghirburg und Ketershauſen ſchenkte. Merkle, Vorarlberg ꝛc. II. Abtheil. S. 258.

[3]) S. Anhang Nr. 189 u. 190.

[4]) S. Anhang Nr. 196.

Gr. Hanſen von Lupfen dahin, daß ſie den Gr. Hugo von Montfort-Bregenz und die Gr. Rudolf und Wilhelm von Montfort, letzte beide Brüder Herren zu Tettnang, nicht mehr zur Herrſchaft Bregenz wollte gelangen laſſen. Doch, wie es ſcheint, wurde dieſem Vereine keine weitere Folge gegeben, indem der vom Kaiſer Friedrich den 7. Aug. 1441 gefertigte Lehenbrief für Markgraf Wilhelm von Hochberg, als Lehenträger ſeiner Hausfrau Eliſabeth von Montfort, nur auf den ihr zuſtehenden Antheil an der Herrſchaft Bregenz lautet und die kaiſerl. Verleihung des Blutbannes in der Herrſchaft Bregenz vom 13. März 1442 [1]), ſowie die kaiſ. Beſtätigung der Privilegien der Stadt Bregenz vom 16. März d. J. für die Gr. von Montfort und den Markgrafen Wilhelm von Hochberg lauten, woraus offenbar hervorgeht, daß wie früher die Nachkommen und Erben des Grafen Hugo und Konrads von Montfort die Stadt und Herrſchaft Bregenz auch in dieſem Jahre wieder gemeinſchaftlich beſaßen.

Daß aber in dem J. 1424 Gr. Wilhelm ſchon todt war, geht auch aus einer Urkunde des Kaiſers Sigismund hervor, in welcher er den Zürichern (1424) von Reichswegen geſtattet, die verpfändete Grafſchaft Kyburg von der Gräfin v. Bregenz an ſich zu löſen, eben ſo nennt ſich in der Urkunde, dat. Bregenz den 12. März 1424, die Gr. Elisabeth „des Edlen wohlgeborn Graf Wilhälm von Montfort ſäligen Gedächtnuße, dem Gott gnedig ſeye, erliche Tochter.“ Uebrigens ging der Rechtsſtreit zwiſchen der Gr. Eliſabeth, der Tochter des Gr. Wilhelms und deſſen männlichen Verwandten fort und dauerte bei dem damals gewöhnlichen ſchläfrigen Gange mehrere Jahre, wie der obangeführte Gewaltsbrief des Gr. Hugo, des Bruders des verſtorbenen Gr. Wilhelms von Bregenz v. J. 1437 und die ſpätern Anſprüche der Montfort-Steiermarker Linie es beweiſen, welche erſt durch den Vertrag und reſp. Verzichtsbrief der Söhne des Jakob von Montfort zu Bekau vom J. 1576 bei Anlaß der Beſitznahme von Tettnang erloſchen. Der Markgraf Wilhelm von Hochberg, der zweite Gemahl der Gr. Eliſabeth von Montfort-Bregenz, war den Verwandten der letztern zu mächtig, ſein Anſehen, in welchem er als Hauptanführer der öſtreichiſchen und ſchwäbiſchen Bundestruppen gegen die Schweizer bei dem Kaiſer und den öſtreich. Fürſten ſtand, zu groß [2]), um gegen ihn einen Rechtsſpruch zu erhalten oder durchzuſetzen. Aber auch ihm mochten dieſe Ver-

---

[1]) S. Anhang Nr. 232 u. 233.

[2]) Markgraf Wilhelm ſuchte auch auf alle Art ſich die Gunſt der öſtr. Herzoge zu erhalten, wie er dann zu Inſpruck den 4. Jannar 1436, als Lehenträger ſeiner Frau Elsbeth, gelobt, mit der Feſte Grießenberg im Thurgau, welche aus der Erbſchaft ihrer Mutter, der Gr. Kunegund, geb. v. Toggenburg, an ſie gekommen war, dem Herz. Friedrich d. ä. gewärtig zu ſein. Lichnowsky, V. Bd. Reg. Z. 3505.

hältniſſe wohl nicht gefallen. Dieſe entfernte Beſitzung, nach welcher ſich beſonders Oeſtreich ſehnte, mochte ihm läſtig ſein, zudem hatte er aus dieſer Ehe nur eine Tochter. Vor allem aber waren die ökonomiſchen Verhältniſſe des Markgrafen ſehr zerrüttet, ſo daß ſchon ſeine Schulden ihn zwangen, dieſe Herrſchaft zu verkaufen, wie es dann in dem Verkaufsbriefe ausdrücklich heißt, dieſer Verkauf geſchehe aus dringender Noth, oder wie Markgraf Wilhelm in der Urkunde vom 26. Aug. 1451 ſagt: „dem Amann, Richter, Gemeinde, in dem ihm gehörigen Theile der Stadt Bregenz, ſowie den Gerichten in dem Hofe zu Staig, Linguau und Albertſchwende, indem er ihnen den Verkauf anzeigt, daß ſeine Gemahlin obige Herrſchaften, ſowie Hohenegg, welche „den Gr. Herrmann und Johanſen v. Montfort, Hrn. zu Bregenz in Pfandsweiſe hafft iſt, durch ire Leibsnahrung und Nothdurfft willen, dem Fürſten und Herrn Sigismund von Oeſtreich verkauft habe“ und fordert ſie auf, dieſem ihrem neuen Herrn zu huldigen. Urk. des St.-Arch. zu Bregenz. Alles dieſes mag ihn und ſeine Gemahlin beſtimmt haben, ihren Antheil an Bregenz, wie ſie dieſen von ſeinem Schwiegervater und ihrem Vater, dem Gr. Wilhelm, erhalten hatten, an den Erzh. Sigismund von Oeſtr. Tyrol laut Urk. vom 12. Juli 1451 um 35,592 Fl. zu verkaufen[1]). Schon viel früher (Meran, den 10. Febr. 1444) wurde über dieſen Verkauf zwiſchen dem Markgr. Wilhelm von Hochberg, Landvogt im obern Elſaß und dem Vogt Ulrich von Mätſch, Gr. zu Kirchberg und öſtreich. Hauptmann an der Etſch, unterhandelt und den erſtern und deſſen Gemahlin laut Urkunde vom 5. März d. J. auf Oſtern künftigen Jahres 4000 Fl. an der Kaufsſumme zu zahlen verſprochen. Doch ſcheint der Kauf damals nicht vollſtändig abgeſchloſſen worden zu ſein, da noch den 6. Januar 1449 zu Seckingen Markgr. Wilhelm von Hochberg und ſein Sohn Rudolf dem Herzog Albrecht von Oeſtreich das Oeffnungsrecht an der Feſte Bregenz mit dem Vorkaufsrechte[2]) bewilligt. Außer dem obigen Kaufſchilling verſprach (1451) Herzog Sigmund noch, die Schulden der Gr. Eliſabeth (wohl die, die auf ihrer verkauften Herrſchaft hafteten,) zu bezahlen und erlaubte, daß die Stadt Bregenz mit den Gerichten in Hof, zu Staig und Lingenau der obigen Gräfin ein jährliches Leibgeding von 100 Fl. ausſetzen, auch daß ein Theil des Kaufſchillings von 6000 Fl. jährlich mit 300 Fl. verzinst werden ſollen[3]).

Die halbe Herrſchaft Bregenz war von dem Jahre 1451 an mit der kurzen Unterbrechung (von 1809—1813) eine öſtreich. Beſitzung. Eliſabeth von Montfort hatte von ihren beiden Männern keine männlichen Nachkommen, und mit ihrem Tode erloſch dieſer von Gr. Wilhelm geſtiftete Zweig der Grafen von Montfort-

---

[1]) S. Anhang Nr. 250.

[2]) Direkt. v. Kaiſers Wappen, S. 49.

[3]) Lichnowsky's Reg. zum VI. Bd. Z. 729, 736, 1574, 1577 u. 1603.

Bregenz; dagegen hatte ſie zwei Töchter, und zwar von ihrem erſten Gemahl, Gr. von Nellenburg, die Kunegund, die mit dem Gr. von Lupfen verehelicht war, und von ihrem zweiten Gemahl die Urſula, Gemahlin des Truchſeſſen von Waldburg, welchen ſie, mit Zuſtimmung ihres Gemahls, des Markgr. Wilhelm von Hochberg, am Montag vor Sommer-Johanni 1452 die 6000 Fl. auf den Fall ihres Todes vermachte, die ſie noch bei dem Herz. Sigismund von öſtreich. Tyrol an dem Kaufſchilling von Bregenz zu gut hatte.

§. 13.

Fortſetzung.

Die Grafen von Montfort-Bregenz, Herren zu Pfannenberg u. ſ. w. in Oeſtreich.

Zur Zeit dieſes Verkaufes blühte noch ein naheverwandter Zweig der Grafen von Montfort-Bregenz, Nachkommen des Gr. Wilhelm, des Stifters der zweiten oder neuen Bregenzer Linie. Die wenigen Nachrichten von dieſer Linie mögen auch hier ſtehen, um die Geſchichte der Gr. von Montfort vollſtändig darzuſtellen. Dieſes erſcheint um ſo nothwendiger, da aus dieſer Linie die neuere Tettnanger hervorging, welche als die letzte dieſes Geſchlechtes alle übrigen Montforter Linien überlebte.

Gr. Wilhelm, welchem in der brüderlichen Erbstheilung im J. 1354 Bregenz zugefallen war, hatte zwei Söhne, den Konrad und den Gr. Hugo VIII. Letzterer hatte drei Gemahlinnen, von welchen die erſtere Margareth, eine Tochter der Herren von Pfannenberg, war, welche ihrem Gemahl mehrere Herrſchaften zubrachte, von welchen ſich ihre Söhne, Gr. von Montfort zu Bregenz, Herrn von Pfannenberg ſchrieben[1]). Durch dieſe Heirath des Gr. Hugo von Montfort-Bregenz mit der Gr. Margareth von Pfannenberg erhielt er einen bedeutenden Zuwachs an Gütern, von welchen der größere Theil in Steiermark und Oeſtreich lagen. Die einzelnen Beſtandtheile dieſer Güter und Herrſchaften ſind zwar nirgends verzeichnet, doch gibt hierüber eine Urkunde, dat. Pfannenberg am Freitag vor dem Palmtag 1409, welche Gr. Hugo und ſein Sohn, Gr. Ulrich, der Stadt Bregenz ausſtellten, einige Auskunft. Der Schluß derſelben lautet: „Und des zu waren und offem Urkund,

[1]) Die Gr. v. Pfannenberg gehörten dem hohen Adel Steiermarks an, waren aber auch in Kärnthen und Oeſtreich begütert. Die Mitglieder dieſer Familie, beſonders Gr. Ulrich von Pfannenberg, ſpielten in der Geſchichte Oeſtreichs im 14ten Jahrh. eine bedeutende Rolle.

und ſtetter, veſter Sicherheit aller obgeſchriebener Sach, Stuck und Artikel, haben wir obgenannten Gr. Haugen und Gr. Ulrich für uns und alle unſere Erben unſer Inſigel gehangen an diſen Brieff, alles das war und ſtätt ze halten, das obgeſchriben ſtat, und haben auch darzu vleiſſiglich gebetten den Edlen Hrn. Orthoiſen von Pernegg, unſern Pfleger zu Pekgach, und die veſten und frommen Peter Gradnern, Ritter, unſern Pfleger zu Krembs, Wilheim Darunenſtraſſer, unſern Burggrafen zu Kramrhberg, Marquarten Biberacher, unſern Pfleger zu Himmelberg, Diepolten, Kellermeiſter, unſern Pfleger zu Fürſtenfeld, Hertlin Rueter, unſern Burggrafen zu Veſtenburg, Ulrichen Dunerſtorff, unſern Burggrafen zu dem Kaiſersberg, und Sigiſmunden von Marer, unſern Burggrafen von Mönsberg u. ſ. w." Dieſe Urkunde zeigt, daß Gr. Hugo mehrere Herrſchaften, Städte und Burgen beſaß, welchen zum Theil angeſehene adelige Pfleger und Burggrafen als ſeine Beamten vorſtanden. Doch fand Gr. Hugo an ſeinen Miterben, den Gr. von Görtz, welche gleichfalls an die Erbſchaft Anſpruch machten, mächtige Gegner[1]). Um daher ſich und ſeine Kinder zu ſchützen, ernannte er den Herzog Leopold von Oeſtreich zum Vogt ſeiner Kinder und Verweſer ſeiner öſtreich. Beſitzungen. Als aber dieſer in der Schlacht bei Sempach (1386) geblieben, übernahm ſeine Stelle Herzog Albrecht von Oeſtreich, welcher auch als Schiedsrichter über dieſe gegenſeitigen Erbsanſprüche, namentlich wegen Heunburg und Gräfenberg, zwiſchen dem Gr. Hugo und dem Gr. Johann Mainhard und Heinrich von Görtz entſchied[2]).

Gr. Hugo hielt ſich um dieſe Zeit größtentheils in Bregenz auf, wie dann nach einer Urkunde des J. 1397[3]) der Markgr. Bernhard von Baden ihn zum Schiedsrichter ſeiner mit den öſtreich. Städten und Beamten der Grafſchaft Hohenberg, Rottenburg und Horb obwaltenden Streitigkeiten vorſchlägt und annimmt. Er war auch nach einer Urkunde des Herzogs Leopold von Oeſtreich ſelbſt, dat. Wien 1397, deſſen Hofmeiſter, wie nach einer Urkunde des Kloſters Schönenwerth ſchon früher (1388) öſtreich. Landvogt im Thurgau, Aarau und auf dem Schwarzwald. Immerhin ein Beweis des Vertrauens und der Achtung, in welcher Gr. Hugo ſtand.

---

[1]) Gr. Mainhard III. v Görtz hatte eine Gr. v. Pfannenberg zur Gemahlin. Seine Söhne waren: Johann Mainhard und Ulrich. S. Iſelins Lexik. T. II. S. 523.

[2]) Gr. Hugo von Montfort und ſeine Gemahlin Margareth, Gr. v. Pfannenberg, kompromittiren zu St. Veit in Kärnthen den 29. Juli 1387 auf den Herzog Albrecht von Oeſtreich den Vormund ihrer Kinder in den Streitigkeiten mit den beiden minderjährigen Gr. v. Görtz und deren Vormund, Biſchof Johann v. Gurk, namentlich wegen den Feſten Heunburg und Gräfenberg. Herz. Albrecht ſpricht den 22. Januar 1388 zu Wien, daß letztere dem Gr. Hugo 2000 ℳ Wien. Pf. als Abfindungsſumme bezahlen ſolle. S. Anh. Nr. 127, auch Lichnowskys Reg. zu Bd. IV. Z. 2062 u. 2119.

[3]) Hergott Cod. Dipl. ad Genealog. dom. Habsb. p. 776. Nr. 898.

Eben ſo verträgt er ſich den 31. März 1399 mit dem Kloſter Mehrerau bei Bregenz wegen den Eigenleuten des Kloſters. Um dieſe Zeit ſcheint ſeine erſte Gemahlin, Margareth von Pfannenberg, geſtorben zu ſein, da nach einer Urkunde, dat. Botzen vom 11. Sept. 1403, Gr. Hugo ſchon mit ſeiner zweiten Gattin Clementia, Gr. von Toggenburg, einer Schweſter des bekannten Gr. Friedrich von Toggenburg, vermählt war, wie dann letzterer den Gr. Hugo ſeinen Schwager nennt und ihm 4000 Fl. als Heurathsgut anweiſt. Später hielt ſich Gr. Rudolf öfter auf ſeinen Gütern in Steiermark auf, wie er dann nach einer Urkunde, dat. Neuſtadt vom 5. Febr. 1415 öſtreich. Landeshauptmann in Steyer war[1]), jedoch wurde er auch in den Krieg der Appenzeller mit Herzog Friedrich von Oeſtreich und den Grafen Wilhelm von Montfort, welcher in und um Bregenz geführt wurde, hineingezogen. Als nämlich der Bund an dem obern See im Sept. 1405 geſchloſſen war, ſo lag es dieſem Bunde vor allem daran, ſich aller der Feſten zu bemächtigen, welche in den Bundeslanden lagen und aus welchen ſie beſchädigt zu werden befürchten mußten. Eine ſolche war die dem Gr. Hugo von Montfort-Bregenz gehörige unweit Götzis und faſt mitten im neuen Bundesgebiete gelegene alte Feſte Neuburg. Vor dieſe rückten daher die Verbündeten zuerſt, allein ſchon den 16. Okt. 1405 vertrugen ſie ſich mit dem Gr. Hugo dahin, daß ihm geſtattet ſein ſolle, bis den 16. Okt. 1406 die Feſte nach Belieben mit Kriegsvorrath, Lebensmitteln und Leuten zu verſehen und daß die Leute, welche zur Burg gehören, aber im Bunde ſich befinden, wie bisher die Zinſen, Frohnen ꝛc. dem Grafen leiſten, auch kein zur Burg gehöriger fernerhin gezwungen werden ſolle, dem Bunde beizutreten, daß ferner, wenn der Bund mit Oeſtreich Frieden ſchließen, der Graf auch eingeſchloſſen ſein ſollte, auch ſollten die etwa unter ihnen entſtandenen Zwiſtigkeiten durch vier Schiedsrichter und einen Obmann geſchlichtet werden[2]). Gr. Hugo vermehrte um dieſe Zeit ſeine öſtr. Beſitzungen durch den Erwerb der von Stadekiſchen Güter, mit welchen er den 26. April 1404 von Kaiſer Rupert belehnt wurde, nämlich mit Stadek bei Grätz, Rohrau, Feſte und Herrſchaft in Oeſtreich, die Feſte Teufenbach und die Güter zu Stralek und im Märzthale bei Langenwankh[3]). Eben ſo beſtätigte Herzog Leopold

---

[1]) Lichnowsky, V. Bd. Reg. Nr. 1516.

[2]) Zellweger, I. Th. S. 367.

[3]) Dieſe Urkunde iſt vom 26. April 1404, dat. Regensburg und es belehnt Kaiſer Ruprecht neben dem Gr. Hugo auch deſſen Sohn Ulrich und des letztern Gattin, Guta von Stadeck, mit dieſen Gütern, wie ſie die von Stadeck hergebracht, die vom Reiche zu Lehen rühren und lange Zeit verſchwiegen wurden, deßhalb auch dem Reiche verfallen ſind. Chmel. Reg Rup. 102 aus dem k. k. g. A.

von Oeſtreich (1406) den Gr. Hugo und deſſen Sohn Ulrich die Rechte, welche Hans von Stadeck, deſſen Tochter Gr. Ulrich IV. geheirathet, in dem Dorfe Rauchenwart beſeſſen hatte. Eben ſo kaufte er den 26. Jan. 1418 einige zur Burgkapelle in Wien gehörige Güter und Gülten im Dorfe Rauchenwart, belehnte den 10. Mai d. J. den Konrad Wildungsmaurer mit einigen Gütern in der Herrſchaft Rohrau, eignete auch Herz. Ernſt von Oeſtreich, dat. Pfannenberg den 2. Jan. 1422, die Montfortiſchen dem Lehengüter zu Prunn, Viſcha, Pinſtnig, Wallenſtorff, Weickersdorf, Zwerendorf, Stallhofen, Leiding in der Sleten, welche Herzog Ernſt von Hertlin von Teuffenbach als Stadekſche Lehen erkauft hatte [1]). In dieſem Jahre war aber auch Gr. Hugo wieder in Bregenz, indem er den 27. März 1422 mit ſeinem Neffen Hugo, Gr. Konrads Sohn, den Burgfrieden des Schloſſes und der Stadt Bregenz vermarken ließ und einen Vertrag mit ihm wegen der Erbfolge in den Herrſchaften Bregenz ſchloß (Wiener Arch.-Urk.). In eben dieſem Jahre ſtiftete Gr. Hugo mit ſeinem damals noch einzigen Sohne, dem Gr. Stephan, ein Frauenkloſter, Dominikanerordens, auf dem Hirſchberge bei dem Dorfe Kendelbach, am Fluſſe Bregenz (1422) [2]).

Auf der andern Seite verkaufte Gr. Hugo mehrere nicht unbedeutende Parzellen ſeiner Beſitzungen in Schwaben. So verkaufte er und ſein Sohn Ulrich im Jahre 1408 an die Gr. von Werdenberg die Herrſchaft oder wie ſie auch ſpäter genannt wurde, die Grafſchaft Sonnenberg. Als Bürgen ſind unterſchrieben: Gr. Wilhelm von Bregenz und Gr. Rudolf von Montfort-Tettnang. In demſelben Jahre (1408) verkaufte er auch das Schloß Schomburg mit Zugehörden an die Brüder Konrad und Benz, die Sieber, Burgern zu Lindau um 3170 ℔ Hl. Gr. Hugo ſtarb im J. 1423.

Dieſer Gr. Hugo von Montfort, Herr zu Bregenz und Pfannenberg, gehörte zu den berühmten deutſchen Minneſängern. Auf ſeiner Burg Hohenbregenz, deren Platz nun das wegen der ausgezeichnet ſchönen und maleriſchen Ausſicht berühmte St. Gebhardskirchlein bei Bregenz einnimmt, ſaß er und dichtete jene ſchönen und gemüthlichen Lieder, welche in dem zu Heidelberg vorhandenen Liederbuch mit ſauber

---

[1]) Lichnowsky, V. Bd. Reg. Nr. 2057.

[2]) S. Gulers Rhätia, X. Bd. S. 157 b.

Dieſes Kloſter wurde für 34 Nonnen geſtiftet, die erſte Priorin war Eliſabeth Simmler von Pfullendorf. Da es durch Einſchlagen des Blitzes niederbrannte, ſo wurde es im Jahre 1464 unten am Berge mit Genehmigung Herzog Sigismunds von Tyrol neu erbaut. Den Grundſtein legten der Weihbiſchof von Konſtanz, Gr. Ulrich von Montfort und Frau Barbara, Gr. zu Mätſch. S. l. c.

geſetzten Weiſen von Burkard Mangold aus Konſtanz ſich vorfinden[1]). So wie Gr. Hugo ein ausgezeichneter Dichter (Minneſänger) und nach obigem auch ein Geſchäftsmann war, ſo bewies er ſich in den vielen Kriegen und Fehden, welche die öſtreich. Herzoge damals theils mit ihren Vaſallen, theils mit den benachbarten Fürſten hatten, als ein wackerer Kriegsmann, welcher, wo es galt, ſeinen Lehensherren beiſtand. Als Herzog Albrecht im Geiſte der damaligen Zeit einen Kreuzzug zu Gunſten des Deutſchordens gegen die heidniſchen Preußen unternahm, zog im J. 1377 Gr. Hugo mit ſeinem Enkel Herrmann mit und wird mit den beiden Gr. von Cilly namentlich aufgeführt. Die Stadt Treviſo hatte ſich unter den Schutz und die Herrſchaft des Herzogs Leopold von Oeſtreich begeben und wurde deßhalb von Franz von Caraca, Hrn. zu Padua, befehdet und hart bedrängt. Auf den Hülferuf der Stadt ſchickte Herz. Leopold den Gr. Hugo von Montfort, den Flasco von Reiſchach und ſeinen Kammermeiſter, Heinrich den Geßler, ihnen mit einer Heeresabtheilung zu Hülfe, bis er ſelbſt nachfolgen könnte. (Schreiben von Gräz den 22. Sept. 1382.) Als dieſe Fehde ſich einige Jahre ſpäter erneuerte, ging Gr. Hugo von Montfort wieder im Herbſte 1387 über die Alpen und kam mit mehreren Edlen der belagerten Stadt zu Hülfe. Im Frühjahre des folgenden Jahres ging er erſt wieder nach Hauſe[2]).

Gr. Hugos dritte Gemahlin, Anna von Neuhaus, überlebte ihn, indem ſie zu Gräz den 14. Juli 1426 eine Urkunde ausſtellte, in welcher ſie ſich verſchreibt, mit ihrer Feſte Pfannenberg dem Herzog Friedrich von Oeſtreich und ſeinen Vettern gewärtig zu ſein und daß dieſe von ihrem Sohne und ihrem Enkel Niemandem ohne des Herzogs Vorwiſſen übergeben werden ſolle. Dieſelbe verſchreibt ſich auch, daß, wenn ihr Sohn Stephan II. und ihr Enkel vor ihr ohne Leibeserben ſterben würden, alle ihre Güter an die Herzoge von Oeſtreich fallen ſollten[3]).

Gr. Hugo hatte zwei erwachſene Söhne, den Gr. Ulrich IV., welcher ſchon in der Urkunde von 1408 vorkommt, aus erſter, und den Gr. Stephan II. aus dritter Ehe. Erſterer war vermählt mit Guta von Stadek, Tochter des Hans von Stadek, welche ihm zwei Söhne gebar, den Herrmann und Stephan den jüngern. Gr. Ulrich ſelbſt ſtarb ſchon vor ſeinem Vater Hugo im J. 1419.

Ulrichs Bruder, Stephan der ältere, überlebte nicht nur ſeinen Vater und Bruder, ſondern auch des letztern beide Söhne, den Stephan III. den jüngern, der

---

[1]) G. Schwabs Bodenſee. 1. Th. S. 145. Vergl. Merkles Vorarlberg ꝛc. II. Thl. S. 45.

[2]) S. Lichnowsky, Geſchichte des Hauſes Habsburg. 4 Bde. S. 172, 225.

[3]) S. Anhang Nr. 197, 198; desgl. Lichnowsky, V. Bd. Reg. Nr. 2457 u. 2458.

früh geſtorben zu ſein ſcheint, da in der Urkunde von 1426 nur noch von einem Sohne des Gr. Ulrichs die Rede iſt, nämlich dem Gr. Herrmann I.

Gr. Stephan II. der ältere und ſein Brudersſohn, Gr. Herrmann I., waren nun die alleinigen Beſitzer der ſchwäbiſchen und öſtreichiſchen Güter dieſer Montforter Linie, die ſie gemeinſchaftlich von 1429 an regierten. Sowohl Gr. Stephan, Hugos Sohn aus der dritten Ehe, als Gr. Herrmann, der Sohn des Gr. Ulrichs, des Bruders des Grafen Stephan, waren bei dem im J. 1423 erfolgten Tode ihres Großvaters und Vaters noch minderjährig [1]. Herzog Albrecht von Oeſtreich und der Abt von St. Lambert ſtellten ihnen daher einen Gunſtbrief aus, nach welchem ſie ihre von Oeſtreich und der Abtei herrührenden Lehen erſt nach ſieben Jahren empfangen durften; einen ähnlichen Brief ſtellte für ſie zu Tottmann in Ungarn Kaiſer Sigismund im J. 1426 für ihre ungariſchen Lehen aus. Nach Verfluß der ſieben Jahre (20. Juli 1430 zu Wien) belehnte auch wirklich Herzog Albrecht IV., als älteſter der öſtreich. Habsburgiſchen Familie, den Gr. Herrmann und ſeinen Oheim, den Gr. Stephan, mit der Mannſchaft, welche die von Pfannenberg und von Stadek früher in Oeſtreich beſeſſen und die nach deren Ausſterben in männlicher Linie dem Lehenherrn heimgefallen, aber dem Gr. Hugo von Montfort geliehen worden waren.

Während der Minderjährigkeit der obigen beiden Grafen beſorgte ihre Mutter und reſp. Großmutter, die Anna von Neuhaus, dritte Gemahlin des Gr. Hugo, die Vormundſchaft unter dem Schutze der öſtreich. Herzoge, welche ſich der ihrem Schutze Empfohlenen auch annahmen, wie die Urk. vom 16. Dez. 1430 zu Neuſtadt und 3. Juli 1432 zu Inſpruck zeigen, nach welchen ihnen Herzog Friedrich der ältere den halben Zehnten zu Freileuten und die in Neuwinkel erkauften Lehen eignet [2].

Nach dem Tode des Gr. Herrmann (1434) übernahm deſſen Onkel, Graf Stephan II. d. ä. die Vormundſchaft über die drei minderjährigen Söhne des Gr. Herrmann I., nämlich den Johann I., Georg I. und Herrmann II., beſtimmte aber auf den Fall ſeines Todes den 14. Juli 1435 die beiden Herzoge Friedrich d. j. (nachmaligen Kaiſer) und deſſen Bruder Albrecht zu Vormündern derſelben. Von obigen Herzogen erhielt Gr. Stephan in dieſem Jahre das Stadekſche Haus zu Fürſtenfeld zu Lehen, dagegen er denſelben den Thurn in Fürſtenfeld am Eck eignet [3].

Gr. Johann von Lupfen, der ſich im J. 1425 im Namen dieſer Minderjährigen mit der Eliſabeth, Markgräfin in Hochberg, wegen Bregenz verglich, war ihr Stellvertreter in Schwaben. Beide wurden mit Bregenz und den öſtreich. und ſteiriſchen

---

[1]) S. Anhang Nr. 194.

[2]) Lichnowskys Reg. zum V. Bd. Z. 2923 u. 3141.

[3]) Lichnowskys Reg. zum V. Bd. Z. 3442, 3443, 3467 u. 3468.

Gütern gemeinſchaftlich belehnt, Gr. Herrmann noch beſonders mit den Stadek'ſchen Gütern, als der Erbſchaft ſeiner Mutter. Gr. Stephan nahm in ſeinem und des Hermanns Namen Beſitz von Bregenz und den ſchwäbiſchen Gütern. Er hielt ſich meiſtens in Pfannenberg auf, erwarb für ſich die Pfandſchaft Fürſtenfeld in Steier und das Schloß Neuburg in Churwalchen. Von Kaiſer Sigismund erhielten beide den 30. Dezember 1429 einen Gunſtbrief, daß ſie und ihre Nachkommen in der Stadt Bregenz und allen ihren Gerichten Stock und Galgen, d. i. den Blutbann, haben mögen.

Des Gr. Stephan Brudersſohn, Gr. Herrmann, war im J. 1434 geſtorben. Dieſer Gr. Herrmann I. von Montfort-Bregenz war mit Margareth, einer Gräfin von Cilly, verehelicht. Die Gr. von Cilly, eines Stammes mit den Grafen von Görz, beſaßen große Güter in Steiermark an der Sana und auch in Ungarn und gehörten unter die erſten Magnaten des Herzogthums Steiermark. Beſonders hob ſich der Glanz und das Anſehen dieſer Familie, als der König von Ungarn und nachmalige Kaiſer Sigismund die Barbara, eine Gr. von Cilly, im J. 1404 geheirathet hatte. Ihr Bruder Ulrich, verwegen und ehrgeizig, ſpielte eine große Rolle in der Geſchichte des Kaiſers Sigismund und ſelbſt noch in der ſeines Tochtermannes, Kaiſer Albrechts II. und ſeines Enkels, des Königs Ladislaus von Ungarn, des Kaiſers Albrecht II. Sohn; ja Gr. Ulrich von Cilly wurde ſogar beſchuldigt, nach dem Throne Ungarns und Böhmens geſtrebt zu haben. Mit dem großen Huniad und deſſen Söhnen lebte er in Feindſchaft und wurde im J. 1456 auf einer Zuſammenkunft mit den ungariſchen Magnaten, unter welchen ſich auch Ladislaus, Huniads älteſter Sohn, befand, erſchlagen. Er hinterließ keine Kinder und ſeine Erbſchaft ſprachen der Kaiſer Friedrich und König Ladislaus von Ungarn, beide als ein an den Landesherrn (Oeſtreich) heimgefallenes Lehen, die Gr. von Görz aber als die Stammverwandten an. Auch die Gr. von Montfort, als Söhne der Margareth von Cilly, ſcheinen einigen Anſpruch auf die Allodien gemacht zu haben. Allein das Recht des Stärkern und der Diplomatik entſchieden auch hier. Kaiſer Friedrich beſtach den Statthalter des ermordeten Grafen Ulrich, Johann Wittowecz, daß er ihm Stadt und Burg Cilly einräumte. Einmal im Beſitz, behauptete er ſich mit Gewalt vorerſt gegen dieſen Wittowecz ſelbſt, der von ihm abgefallen war und die Partei des Königs Ladislaus ergriffen hatte, dann gegen den König Ladislaus, deſſen Tod (ſtarb zu Prag den 20. Nov. 1457) den Erbſtreit zwiſchen dieſen beiden beendigte. Der mindermächtige Gr. von Görz wurde befehdet, bis er auf ſeine Rechte verzichtete. Die Gr. von Montfort ſcheinen einige Güter als einige Entſchädigung erhalten und damit ſich um ſo eher begnügt zu haben, als ſie ohnehin als Lehenleute und Landesſaſſen von Oeſtreich in vielfacher Verbindung und Abhängigkeitsverhältniſſen mit dem Kaiſer Friedrich ſtanden, wie eine Urkunde vom 6. Nov.

1450[1]) ausweist, nach welcher die Gebrüder Herrmann und Johann Gr. von Montfort, des verſtorbenen Gr. Herrmann und der Margareth von Cilly Söhne, auf den Fall ihres Todes ohne Mannserben dem öſtreich. Kaiſer Friedrich die Feſten Pfannenberg, Kaiſersberg, Rohrau, Beckach, Krembs, Himmelberg, Freundsberg und Männsberg vermachen, auch an denſelben den 5. Nov. 1459 ihr Haus ſammt Marſtall in Wien verkauften[2]).

Für die Söhne des Gr. Herrmann, Johann, Herrmann II. und Georg ſorgte ihr Großonkel, Gr. Stephan der ältere, welcher auf dem Schloſſe Pfannenberg wohnte, als Vormund und empfing für ſie (1435) ſämmtliche Lehen. Obiger Stephan, der ſich Herr von Bregenz und Pfannenberg nennt, auch nach einer Urkunde vom 2. Aug. 1437 als Gerhab ſeiner Bruderskinder, eigentlich Brudersenkel, die namentlich aufgeführt ſind, die ſchwäbiſchen Güter, welche dieſen drei Waiſen gehörten, wobei Schloß und Stadt Bregenz mit Zugehörden ſowie Rieden benannt werden, dem Truchſeſſen Hans von Waldburg vogtweiſe einräumte und unter deſſen Schutz ſtellte. Graf Stephan der ältere ſtarb im Auguſt 1437, nachdem er den 14. Aug. vor Zeugen, dem Sigismund Gößler, Pfr. zu St. Veit im Eigen, Lienhart Harracher, Pfleger zu Pfannenberg u. a. m. dem H. Friedrich d. j. die Stadt Fürſtenfeld und die Feſte Neuburg im Churwallgau vermacht hatte, von welchen H. Friedrich, nachdem dieſe Zeugen ihre Ausſage (Kundſchaft) vor den Hans von Stubenberg, Hauptmann in Steier, und den Landleuten zu Grätz den 7. Oktober 1437 beſtätigt hatten, den 8. Dez. d. J. Beſitz nahm. Noch bei Lebzeiten des Gr. Stephan, von 1435 an, nannte ſich H. Friedrich d. j. Vormund der drei minderjährigen Söhne des Gr. Herrmann von Montfort, wie die von ihm ausgeſtellten Urkunden vom 13. Juli 1436, 17. Febr. und 2. Aug. 1437 beweiſen[3]). Die drei Söhne des Gr. Herrmann von Montfort waren Georg, der ſehr jung im J. 1447 ſtarb, wie dann ſeine beiden Brüder, Johann und Herrmann, die Lehen ſämmtlicher Herrſchaften, die ſie von ihrem Vater und Großoheim ererbt hatten, im J. 1451 allein empfingen. Gr. Johann ſtarb im J. 1469 ohne Kinder zu hinterlaſſen[4]), und nur

---

[1]) S. Anhang Nr. 249.

[2]) Nach Lichnowsky, IV. Bd. S. 203 verkaufte Eliſabeth, die Wittwe des ermordeten Gr. Ulrich von Cilly, mehrere Allode an Johann Wittowecz, Gr. v. Kreuz und an deſſen Eidam Johann, Gr. von Montfort. S. Anhang Nr. 267.

[3]) S. Lichnowsky, V. Bd. Reg. Nr. 3608, 3700, 3702, 3755, 3771, 3800 und 3835.

[4]) Nach Lichnowsky's Geſch. des Hauſes Habsburg, VII. Bd. S. 127, wurde Graf Johann von Montfort vor Wildon im Munzlhale in der Fehde zwiſchen einem Theile des Adels von Steiermark, an deſſen Spitze Andr. Baumkircher ſtand, und dem Kaiſer Friedrich im April 1469 erſchoſſen.

der dritte, Herrmann II., verehelicht mit Cäcilia von Lichtenſtein, pflanzte die Montfort-Bregenzer Familie fort. Gr. Johann, ſein Bruder, war ein kriegeriſcher und angeſehener Mann, der an den Fehden, welche damals auch in Oeſtreich wütheten, ſowie an den Kriegen Kaiſer Friedrichs mit dem König Mathias Corvin von Ungarn thätigen Antheil nahm. Das letztere beſtätigt eine Urkunde vom 19. Juni 1466[1]), in welcher Gr. Johann von Montfort ſich verſchreibt, daß er binnen Jahresfriſt wider König Mathias und das Königreich Ungarn keine Feindſeligkeiten unternehmen und das Schloß Rohrau einſtweilen dem Georg Praustorffer übergeben wolle. Papſt Paul II. hatte nämlich einen Legaten, Dominik, abgeſchickt, um die Feindſeligkeiten, die zwiſchen dem Kaiſer Friedrich und dem König Mathias von Ungarn obwalteten, beizulegen und ſo den letztern in den Stand zu ſetzen, den Krieg gegen die Türken, gegen welche der Papſt alle Völker aufforderte, mit allen ſeinen Streitkräften fortführen zu können. Daß man nun den Gr. Johann als einen bedeutenden Gegner des Königs Mathias angeſehen, beweist obige Urkunde, aber es iſt auch ein Beweis der Macht und des Anſehens dieſes Mannes. Aber auch die Fehden unter dem Adel ſelbſt, welche Oeſtreich und Steier verheerten, ſuchte man beizulegen. An dieſen ſcheint auch Gr. Johann Theil genommen und mit dem Niklas Gribinger und Greßl, zwei ſteiriſchen Adeligen, in Fehde gelebt zu haben. Letztere ſtellten deßhalb den 19. Nov. 1466 einen Hintergangsbrief auf Kaiſer Friedrich aus, welcher durch einen Schutzbrief dieſe Fehde den 7. Jan. 1467 beilegte[2]).

Johann ſtarb im J. 1469, wie oben angegeben wurde, ohne Erben. — Gr. Herrmann beſorgte, da ſein Bruder Johann ſich mehr mit den öſtreich. Angelegenheiten abgab, die ſchwäb. Herrſchaften. Hier hatte er theils mit der Stadt Wangen, theils mit den ſtammverwandten Gr. von Montfort zu Tettnang, theils über einzelne Rechte, die beide Theile für ſich anſprachen, mehrere Anſtände, welche in früheren Jahren zu verderblichen und blutigen Fehden geführt haben würden. Allein, eingeſchüchtert durch des Kaiſers Anſehen, welches wenigſtens den kleinern minder Mächtigen jede Selbſthülfe verbot und auf das Recht hinwies, welches auf des Kaiſers Befehl der ſchwäb. Ritterbund und auch die Reichsſtädte handhabten, wurden nunmehr dieſe Irrungen auf friedliche Weiſe durch Vergleiche und Schiedsſprüche beigelegt. So wurde den 12. Januar 1475 der Streit zwiſchen dem Gr. Herrmann II. und der Stadt Wangen, die von dieſer Stadt zu Bürger aufgenommenen Leute des Grafen von Montfort, ſo den 26. Auguſt 1479[3]) die Irrungen zwiſchen dem Gr. Ulrich von Montfort-Tettnang und den freien zu Eglofs gehörigen Leuten einer-

[1]) S. Anhang Nr. 284.
[2]) S. Anhang Nr. 285.
[3]) S. Anhang Nr. 297.

ſeits und obigem Gr. Herrmann andererſeits, welcher mehrere der freien Leute zur Herrſchaft Bregenz gezogen hatte, beigelegt. Gr. Herrmann ſtarb im Jahre 1482, wie die Urkunde vom 13. Februar 1483[1]) beweist, nach welcher Gr. Hugo XII., der älteſte Sohn des Gr. Herrmann, ſich wegen der ihm und ſeinen vier jüngeren Brüdern vom Kaiſer Friedrich übertragenen Regierung des ihnen gehörigen Antheils der Herrſchaft Bregenz mit Zugehörden reverſirt. Dieſe vier Brüder des Gr. Hugo waren Wolfgang I., Johann IV., Georg II. und Herrmann III. Die beiden erſtern traten in den geiſtlichen Stand, Gr. Wolfgang wurde Domherr zu Görtz, Gr. Johann zu Salzburg. Die drei weltlichen Brüder regierten ihre ihnen angefallenen Herrſchaften gemeinſchaftlich. Doch beſorgte Gr. Hugo, als der älteſte, die Geſchäfte, wie die beiden Urkunden vom 31. Dez. 1492 und 4. Dez. 1494 beweiſen. Nach der erſtern werden die Anſtände, welche ſich den Brüdern Hugo und Johann, Gr. zu Montfort-Rothenfels, und dem Gr. Hugo von Montfort-Bregenz wegen den zwei Kellnhöfen Weiler und Scheiteck und der Gerichtsbarkeit über Leute und Güter erhoben hatten, durch Schiedsſpruch beigelegt[2]). Nach der letztern Urkunde beſtätigt Kaiſer Maximilian I. den Gr. Hugo XII. für ihn und als Lehenträger ſeiner Brüder in dem Antheil am Schloß und Herrſchaft Bregenz[3]). Später unterzog ſich auch Gr. Georg II. dieſen Geſchäften, wie deſſen Reversbrief, den er den 24. Juli 1504[4]) dem Kaiſer Max für ſich und ſeinen Bruder ausſtellte, da ihm die Verwaltung von Bregenz anvertraut wurde, beweist.

Doch ſpäter ſcheint es unter dieſen drei weltlichen Brüdern mehrere Anſtände gegeben zu haben. Es verſammelten ſich daher ihre Vettern, die Gr. Haug, Ulrich und Johann von Montfort-Tettnang und Rothenfels zu Ravensburg und verglichen dieſe drei Brüder am Montag nach Simon und Judä 1515 dahin, daß die bisher von ihnen gemeinſchaftlich beſeſſenen Güter getheilt werden ſollten, und zwar erhielt Gr. Hugo Bregenz mit allem, was dazu gehörte (ſämmtliche ſchwäbiſchen Beſitzungen), dem Gr. Georg verblieben die öſtreichiſchen und Steierſchen Güter, namentlich das Schloß Beckach, Krembs, Mönſperg und Rohrau mit Zugehörden, der dritte Bruder Herrmann aber erhielt ein jährliches Deputat von 200 Fl. aus den Einkünften der Herrſchaft Bregenz, welches er nicht lange genoß, da er noch im nämlichen Jahre (1515) ledig ſtarb. Von dieſem Deputat ſollten nach deſſen Tode jährlich 150 Fl. an Gr. Georg bezahlt werden.

---

[1]) S. Anhang Nr. 303.
[2]) S. Anhang Nr. 311.
[3]) S. Anhang Nr. 312.
[4]) S. Anhang Nr. 325.

Gr. Hugo, als nunmehriger alleiniger Herr der ſchwäbiſchen Güter ſeiner Familie (halb Bregenz mit weitern Parzellen), ſchloß ſich dem Schutzbündniſſe an, den mehrere vom Adel im J. 1520 unter ſich errichtet hatten, half auch noch früher (1497) mit Hans von Sonnenberg und Chriſt. von Limpurg den Theilungsbrief zwiſchen ſeinen Vettern, den Gr. von Montfort-Tettnang, fertigen. Er hatte keine Kinder, ſtand mit ſeinem Bruder nicht auf dem freundlichſten Fuße, auch waren ſeine politiſchen Verhältniſſe, wohl auch ſeine ökonomiſchen nicht die angenehmſten. Die Hälfte der Herrſchaft Bregenz gehörte dem Hauſe Oeſtreich (dem Herz. Ferdinand, dem Bruder des Kaiſers Karl V.), welches ſich nach dem ganzen Beſitze ſehnte. Das Condominat mit einem ſolchen übermächtigen Herrn war beſchwerlich. Alles dieſes bewog den Gr. Hugo, ſeinen Antheil an Bregenz zu verkaufen. Der Käufer war nahe in dem Erzherzog Ferdinand von Oeſtrrich, die Umſtände drängten, und ſo kam der Verkauf im J. 1523 den 5. September zu Stande[1]). Graf Hugo erhielt 25,000 Fl. und ſo ging auch dieſe alte Beſitzung der Gr. von Montfort für die Familie verloren. Nur noch in zwei Linien blühte dieſe uralte Familie, in dem Gr. von Montfort zu Tettnang in Schwaben und in dem Gr. von Montfort zu Bekach in Steier. Letztere Linie pflanzte Georg, des obigen Gr. Hugos Bruder, fort und hinterließ von ſeiner Gattin Katharina, einer Tochter König Sigismunds in Polen, bei ſeinem im J. 1544 den 30. Mai erfolgten Tode zwei Söhne, Gr. Herrmann und Gr. Jakob. Aber auch des Gr. Georgs ökonomiſche Verhältniſſe ſcheinen zerrüttet geweſen zu ſein, indem er den 2. Sept. 1524 an den Leonhard von Harrach, Ritter und Landeshauptmann, Beckach die Herrſchaft, Rohrau mit Zugehörden und einigen Beſitzungen in Ungarn verkaufen mußte (Tettnanger Urk.).

Von den beiden Söhnen des Gr. Georg war Gr. Herrmann mit Sara von Scharfenberg vermählt, hinterließ aber nur eine Tochter, letzterer (Jakob) hingegen bei ſeinem im J. 1573 erfolgten Tode von ſeiner Gattin, Katharina von Fugger-Weißenhorn, fünf Söhne, welche, wie wir oben (§. XI.) angegeben, als Erben des Gr. Ulrichs von Montfort-Tettnang im J. 1574 auftraten, auch als ſolche

---

[1]) Obige Verkaufsurkunde, von welcher eine Abſchrift im k. Staatsarchive ſich befindet, iſt vom 5. Sept. 1523. Mitſigelt der Frh. v. Hohenſax. Als Urſache des Verkaufs gibt die Urk. an, die Dienſte, welche die öſtr. Fürſten, beſonders Herz. Sigismund und Kaiſer Max, ſeinen, des Verkäufers Vorfahren geleiſtet, dann: „daß mir diſer Zeit auch etlich merkhlich obligenen und nottdürfftigkheiten zugeſtanden ſeind," endlich weil dadurch für die Unterthanen, da ſie vermiſcht mit den öſtr. Unterthanen leben mußten, am beſten geſorgt ſey. Nach einer weitern Urkunde erhielt Gr. Georg, der Bruder des Hugo, eine Averſalſumme auf die Haller-Salzwerke angewieſen, wohl als Entſchädigung für die ausgetragene jährliche Rente von 150 Fl., die auf Bregenz hafteten.

anerkannt und unter den daſelbſt aufgeführten Bedingungen in den Beſitz der Herrſchaften Tettnang, Argen, Waſſerburg und noch einiger andern Parzellen im Jahre 1576 geſetzt wurden.

§. 14.

Die neue und letzte Linie der Grafen zu Montfort-Tettnang bis zum gänzlichen Ausſterben dieſer Familie.

(1576—1787).

Die 5 Söhne des Gr. Jakobs v. Montfort in Beckach und Katharina v. Fugger, welche die Erbſchaft des Gr. Ulrichs für ſich, nämlich die ſchwäb. Herrſchaften, anſprachen, waren: Johann VI., Georg III., Sigmund, Anton I. und Wolfgang III. Nachdem ihnen dieſe Erbſchaft zuerkannt worden war, beeilten ſie ſich, Beſitz von derſelben zu nehmen und die Bedingungen, unter welchen ihnen dieſelbe war eingeräumt worden, zu erfüllen. Sie verkauften deßhalb alle ihre in Steiermark und Oeſtreich gelegenen noch übrigen Beſitzungen, um die auf den neuerworbenen Herrſchaften haftenden Laſten und Schulden zu tilgen. Beſonders thätig bewies ſich hierbei Johann und Georg, welche den größern Theil der Geſchäfte auch für ihre übrigen drei Brüder beſorgten. So legten ſie die mit der Familie von Sirgenſtein in Betreff der Gerichtsbarkeit in der Herrſchaft Achberg ſchon ſeit vielen Jahren beſtandenen Streitigkeiten im J. 1578 in der Art bei, daß die Jagd und hohe Gerichtsbarkeit den Gr. v. Montfort, die niedere dem Ritter Hans Georg v. Sirgenſtein gehören ſollte. Doch dauerte der Streit über die Gränzen der hohen und niedern Gerichtsbarkeit noch lange fort, bis endlich die von Sirgenſtein ihre ritterſchaftliche Herrſchaft Achberg an den Deutſchorden (die Landkommende in Altshauſen) im Jahre 1692 verkauften und der Deutſchorden alle und jede Gerichtsbarkeit von dem Gr. Anton von Montfort im J. 1700 mit 7400 Fl. an ſich löste. Eben dieſe beiden Brüder, Johann und Georg von Montfort, befreiten auf Anſuchen der Burger zu Tettnang und gegen eine beſtimmte Abfindungsſumme im J. 1578 dieſelben von aller Leibeigenſchaft, mit welcher ſie bisher den Gr. von Montfort noch verpflichtet waren, da, wie die Urkunde richtig bemerkt, nach aller Erfahrung die mit Leibeigenſchaft behafteten Communitäten ſchwerlich zu anſehnlichen Handthierungen und Gewerben kommen. Und doch, ungeachtet dieſer tief begründeten Wahrheit, gab es damals noch einige Tettnanger, die dieſen Ablöſungsantrag nicht annahmen und lieber Leibeigene bleiben als geſetzlich freie Menſchen ſein wollten.

Aber alle dieſe, aus den Ablöſungen ſowohl als auch aus dem Verkauf der öſtreich. Güter erhaltenen Summen ſcheinen nicht hingereicht zu haben, um die auf den Herrſchaften laſtenden Schulden zu tilgen, indem ſie nicht nur im J. 1581 die zum Schloß Liebenau (welches faſt ganz zerfallen war) gehörigen Güter um 3669 Fl. 42 Kr. an Dr. Mathäus Laymann verkauften und den Burgſtall wegen den ihnen, als ihr Rechtsfreund und Agent in ihren Erbsangelegenheiten geleiſteten Dienſte ſchenkten, ſondern ſie ſahen ſich auch genöthigt, die ſo bedeutende Herrſchaft Waſſerburg im J. 1592 an den Jakob Fugger zu verpfänden und zu verkaufen [1]). Wie groß die Geldverlegenheiten der Brüder von Montfort nach Antritt ihrer neuen Herrſchaft war, zeigt ein Schreiben vom 4. Februar 1578, das Gr. Georg, das er in ſeinem und ſeiner Brüder Namen an die Montforter Gläubiger erließ und in welchem er Vorſchläge zu ihrer Befriedigung und Abbezahlung der Schulden macht [2]).

Zur Zeit des Verkaufes von Waſſerburg war Georg ſchon todt, welcher, mit Popelia von Lobkowitz vermählt, ohne Kinder zu hinterlaſſen im J. 1590 geſtorben war; auch der andere Bruder, Sigismund, ſtarb frühe und Anton, welcher Probſt zu St. Moritz in Augsburg war, entzog ſich der Regierung, welche nun allein den beiden Brüdern Johann und Wolfgang überlaſſen blieb, ſowie denn auch beide vom Kaiſer Mathias im J. 1614 zu dem Reichstage nach Regensburg einberufen wurden. Johann war überhaupt ein im Reiche angeſehener Mann, wie er denn auch die bedeutende Stelle eines Reichskammerrichters bekleidete. Unter ihm ſchien ſich der Glanz der Montfortiſchen Familie, wenn ſchon im vermindertem Maße, noch einmal heben zu wollen; allein es waren nur noch die letzten Strahlen der untergehenden Sonne. Wolfgang, ſein Bruder ſtarb ledig im J. 1617, ihm folgte Johann bald im J. 1619, den 21. Febr., im Tode nach. Letzterer war mit Sybilla, Gr. Jakobs von Fuggers Tochter, vermählt, mit welcher er mehrere Kinder erzeugte, von welchen ihn drei Söhne überlebten, Hugo XIV., Johann VII. und Herrmann V. Dieſe beiden letztern ſtarben ledig, Johann im J. 1625, der andere (Herrmann) in kaiſerl. Kriegsdienſten im J. 1641 in Italien. Der dritte war Gr. Hugo. Auf ihn warteten traurige Zeiten, die des 30jährigen Krieges, deſſen Anfang und Ende in die Dauer ſeiner Regierung fiel. Zwar fühlten Gr. Hugo und ſeine Unterthanen anfäng-

---

[1]) Der Verkaufsbrief der Herrſchaft Waſſerburg an den Frelh. Jakob Fuggern, Hrn. von Kirchberg, Weißenhorn und Babenhauſen iſt von den drei Brüdern Hans, Anton und Wolfgang, Gr. von Montfort zu Tettnang den 3. Sept. 1592 ausgeſtellt und begriff die Burg und Herrſchaft Waſſerburg mit Zugehörde, ſo ſie als Eigenthum, als Erben des Gr. Ulrich von Montfort, erhalten, ſodann den Forſt-, Wild- und Blutbann daſelbſt als im Reichslehen. Der Kaufſchilling betrug 63,000 Fl. rh. Das Wiederleſungsrecht behielten ſich die Verkäufer vor. S. Anh. Nr. 363.

[2]) S. Anhang Nr. 360.

lich von diesem Kriege, welcher im J. 1618 in Böhmen begann, wenig und die Schrecknisse desselben berührten vorerst Schwaben nicht. Aber schon mit dem Jahre 1628 nahten die Vorboten derselben, als die kaiserl. und ligistischen Truppen in Oberschwaben Quartiere bezogen, die Durchmärsche derselben nach Italien (1629) in Folge des Mantuanischen Krieges begannen und Wallenstein sein Hauptquartier selbst nach Memmingen verlegte (1. Juli 1630). Ein eigener Geist herrschte unter dem kaiserl. ligistischen Heere. Abenteurer jeder Art, Menschen jedes Standes, den Ausschweifungen ergeben, hatten sich dem Heere einreihen lassen, um ungestraft ihren Leidenschaften fröhnen zu können. Stolz und übermüthig durch ihr bisheriges Waffenglück, welches ihnen den Geist einprägte, als wären sie unüberwindlich, waren außer dem Dienste jede Bande der Ordnung aufgelöst. Zügellos, habsüchtig, oft ohne Sold und geordnete Verpflegung fielen sie über die Länder und ihre Bewohner her, ohne großen Unterschied zu machen, ob es Freunde oder Feinde traf, als über eine ihnen zugewiesene Beute. Ein Heer von Verpflegungsbeamten, Kriegskommissarien genannt, welche unter dem Vorwande, für die Truppen zu sorgen, dem Wohlleben nachjagten und sich zu bereichern suchten, erlaubten sich jede Bedrückung. Ein großer Troß von Weibern und Kindern, schlechten Dirnen und Knechten schlossen sich dem Heere an und halfen das Elend der Gegenden vergrößern, in welchen sie lagerten. Die Tagebücher der Klöster und Städte unserer Gegend, Briefe, welche die bittersten Klagen enthalten von mehreren angesehenen Männern dieser Zeit, z. B. von Herzog Leopold an Kaiser Ferdinand II., von Heinrich, Truchseſſen von Waldburg-Waldsee, an seinen Sohn ꝛc. geben die Belege. Auch Gr. Hugo von Montfort schrieb im J. 1629 in diesem Sinne an den kaiserl. Obersten Ossa und bat um Schonung seiner Unterthanen. Die Ankunft des Königs Gustav Adolf von Schweden und sein Vordringen in Deutschland führte zwar die kaiserlichen und ligistischen Truppen aus Oberschwaben weg und das Land athmete freier. Aber es war nur eine kurze Ruhe den Armen gegönnt. Nach der Schlacht bei Leipzig (7. Sept. 1631), in welcher Gustav Adolf die Kaiserlichen unter Tylli schlug, breitete sich der Kriegsschauplatz auch über das südwestliche Deutschland aus. Im April 1632 kamen die Schweden nach Oberschwaben und in die Montfortischen Besitzungen. Gr. Hugo floh. Drei starke schwedische Cavallerie-Regimenter kamen nach Tettnang und verweilten daselbst 33 Wochen. Kein Eigenthum wurde mehr geachtet, selbst das Leben der Bewohner nicht geschont. Wer fliehen konnte, floh über den See in die benachbarte Schweiz und rettete so, wenn schon oft nur sein nacktes Leben. Plünderung, Raub, Brand und übermüthige Zerstörung waren an der Tagesordnung. Der Vorrath an Lebensmitteln ging aus, Hungersnoth und in dessen Gefolge verheerende, pestartige Krankheiten rieben die Bevölkerung auf. Urban Libel, damals Pfarrer in Tettnang, schrieb im J. 1636 in sein Todtenbuch: „Niemand mehr hat allda wohnen können,

er habe von ſeinen Pfarrkindern, von welchen er im J. 1633 noch über 2500 gezählt habe, noch 150, alle übrigen ſeien theils an Hunger, theils durch Feinde, theils an der Peſt geſtorben (mehrere mögen ſich doch auch geflüchtet haben), was noch vorhanden, lebe ſehr elend, drei bis vier Theile ohne einiges Brod, ohne menſchliche Speiſe ꝛc.“ Er ſchließt ſeinen Trauerbericht „iſt ein ſolch Elend miseria miseriarum, das kein Menſch ſagen kan“ [1]).

Die Schlöſſer des Gr. Hugo wurden ausgeplündert und ſein Reſidenzſchloß zu Tettnang 1633 niedergebrannt. Da im Hauptorte ſolche Gräuel ſich zutrugen, ſo iſt gewiß auch anzunehmen, daß es auf dem Lande nicht beſſer ausgeſehen habe. Zwar verließen die Schweden nach der für ſie unglücklichen Schlacht bei Nördlingen (7. Sept. 1634) dieſe Gegenden, kehrten aber, ehe ſich dieſelben auch nur in etwas erholen konnten, in dem J. 1645 wieder zurück und die Verheerungen begannen von neuem, beſonders da von dieſem Jahre an bis zum Ende des Krieges (1648) die Seegegend theilweiſe der Schauplatz des Krieges blieb. Ein Grund, warum Oberſchwaben der Kriegsſchauplatz damals wurde, lag in deſſen Oertlichkeit. Es lag nämlich Oeſtreich ſehr viel daran, dieſe Gegend beſetzt und in ſeiner Gewalt zu behalten, indem ſie demſelben nicht nur zur Beſchützung ſeiner eigenen Vorlande diente, ſondern auch Gelegenheit darbot, von da aus bis in die Mitte Schwabens längs des Bodenſees leicht vorzudringen. Daher auch die Reihe von Feſtungen an dem ſchwäb. Ufer des Bodenſees, welche ſeinen Truppen zum Schutze und Stützpunkte ihrer Kriegsunternehmungen dienten. Dieſe Reihe von Feſtungen waren Bregenz mit der Klauſe, Lindau, Langenargen, Buchorn, Ueberlingen und beſonders Konſtanz. Daher aber auch das Beſtreben der Schweden, ſich am Bodenſee feſtzuſetzen und ſich dieſer Feſtungen zu bemächtigen. Zwar ſcheiterten zum Theil ihre deßhalb angeſtellten Verſuche vorzüglich an der Wachſamkeit und Tapferkeit des Gr. Maximilian Wilibald, Truchſeſſen von Waldburg, Commandanten früher von Konſtanz, ſpäter zu Lindau, indem der ſchwediſche General Horn (8. Sept. 1632) Konſtanz und eben ſo Guſtav Wrangel (Anfangs Januar bis 8. März 1647) Lindau vergebens belagerten, dagegen gelang es letzterem, Bregenz (1646) zu erobern und ſich Langenargens (1647) zu bemächtigen, nachdem der Kommandant des letzteren Orts bei Annäherung der Schweden feige geflohen war. Er wurde deßhalb auch in Lindau vor ein Kriegsgericht geſtellt, zum Tode verurtheilt und hingerichtet. Auch das damals noch feſte Schloß Gießen, unter Montfortiſcher Landeshoheit ſtehend, beſetzte General Wrangel den 8. Mai 1647 mit 3 Offizieren und 21 Mann Gemeinen, welche ſich erſt im Auguſt d. J. an die Kaiſerlichen ergaben. Auch Buchorn

[1]) Nach den Ochſenhauſer und Schuſſenrieder Tagbüchern fand man oft Menſchen todt, die Gras, Blätter ꝛc. noch im Munde hatten und Hungers geſtorben waren.

wurde im Jahre 1633 von den Schweden beſetzt und mehr befeſtigt, aber nach der Schlacht bei Nördlingen (September 1634) wieder verlaſſen, dagegen Ueberlingen, nachdem dieſe Stadt durch Ueberfall von dem würtembergiſchen Obriſten Widerhold im Jahre 1643 eingenommen, im Jahre 1644 aber von den Baiern wieder erobert worden war, nach dem Ulmer Vertrag den Schweden (1647) überlaſſen und von denſelben, ſowie Langenargen, bis im Sept. 1649 beſetzt gehalten wurde. Durch dieſe Belagerungen litt das umliegende flache Land ſehr und wurde immer mehr verwüſtet und entvölkert. Zwar machte der Weſtphäliſche Frieden (24. Okt. 1648) dieſem 30jährigen, verheerenden Kriege ein Ende, aber die der ſchwediſchen Armee in dieſem Friedensſchluſſe zugeſicherten Entſchädigungs- (Satisfactions-) Gelder legten auf die ohnedies verarmten Länder eine neue und große Laſt. Vierzehn ſchwediſche Cavallerieregimenter rückten nach geſchloſſenem Frieden zur Beitreibung dieſer Gelder in Schwaben ein, welche dem ſchwäbiſchen Kreis monatlich 130,414 Fl. koſteten. Gr. Hugo für ſich und ſeine Herrſchaft mußte monatlich 925 Fl. bezahlen, zudem behielten die Schweden Langenargen mit einem Capitän und 66 Mann beſetzt. Erſt im J. 1650 wurden die Montfortiſchen Beſitzungen ganz befreit. Allein der Zuſtand derſelben war höchſt traurig. Des größern Theils ſeiner Bewohner beraubt, die noch vorhandenen ſelbſt in größter Armuth lebend, waren die Gemeinden und die Privaten mit ſchweren Schulden belaſtet, ein großer Theil der Güter lag öde, das Einkommen der Herrſchaft an Zehnten, Steuern ꝛc. war unter dieſen Verhältniſſen gering und ungewiß. So traf Gr. Hugo ſeine Herrſchaft an, als er aus langer Verbannung in ſeine Heimath zurückkehrte. Aber auch Gr. Hugo hatte zu ſeinem und ſeiner zahlreichen Familie Unterhalt (er hatte von ſeiner Gemahlin Johanna Euphroſina, Heinrichs, Truchſeſſen von Waldburg-Wolfeck Tochter, ſieben Kinder) zur Beſtreitung der Kriegslaſten ꝛc. bedeutende Schulden machen müſſen, welche um ſo drückender auf ihn laſteten, als die Wenigen, welche bereite Geldmittel beſaßen, die allgemeine Geldnoth dazu benutzten, ſich durch Wucher immer mehr zu bereichern. Gr. Hugo ſuchte zwar ſeine finanziellen Verhältniſſe zu ordnen und ſeine Schulden zu bezahlen, aber weder er noch ſein Nachfolger waren je im Stande, ſich der letztern ganz zu entledigen und ſo legte das allgemeine Unglück des 30jährigen Krieges den erſten Grund zu dem gänzlichen Verderben der Montfortiſchen Familie[1]). Gr. Hugo, um ſich einigermaßen zu

---

[1]) Schon ehe die Drangſalen und Verheerungen des 30jähr. Krieges über Schwaben und die Montfortiſchen Beſitzungen hereinbrachen, ſcheinen die finanziellen Verhältniſſe des Gr. Hugo nicht die geordnetſten geweſen zu ſein, welches wohl ſchon daraus erhellt, daß er durch einen Vertrag vom 26. Juli 1621 ſeine Münzſtätte mit dem Münzregal unter gewiſſen Bedingungen an einen Giovanni Fachinetti aus Genua, Kaufmann zu Como, auf

helfen, verkaufte (1640) die früher ſchon an die Gr. v. Fugger verpfändete Herrſchaft Waſſerburg an dieſe Familie, eben ſo im Jahre 1656 die Reichsvogtei über Hirſchlatt und was er daſelbſt an Gütern beſaß, an das Kloſter Kreuzlingen um 5000 Fl. Er ſcheint ſich auch wenigſtens einigermaßen erholt zu haben, indem er im J. 1659 eine neue Kirche zu Thunau (damals Ettenried) erbauen und ſelbſt die Herrſchaft Schomburg, früher ein Eigenthum ſeiner Familie, im J. 1659 durch Uebernahme der auf ihr haftenden Schulden von Sigmund, Friedrich und Chriſt. Wilhelm von Freiberg an ſich bringen konnte[1]).

Gr. Hugo von Montfort fühlte übrigens daß Mißliche ſeiner und ſeiner Familie Lage wohl ſelbſt. Bei der Schuldenlaſt, welche in Folge des 30jähr. Krieges auf der Herrſchaft ſowie den Privaten ꝛc. ruhte, bei dem zum Theil verödeten Zuſtande der einzelnen Orte ꝛc. mußte es ihm mit Recht für den Fortbeſtand ſeiner Familie bange ſein, beſonders wenn nach alt hergebrachter Sitte die noch wenigen übrigen Montfortiſchen Herrſchaften unter mehrere vertheilt würden. Hierzu kam, daß die meiſten größern fürſtl. Häuſer, deren Beiſpiele auch die alten Grafenhäuſer zum Theile folgten, durch Erbvereinigungen, Errichtung von Majoraten und Untheilbarkeit der Beſitzungen ihr Anſehen, ihren alten Glanz zu erhalten, wenigſtens dem weitern Verfalle und der Verarmung, zu welchen die ſo häufige Vertheilung der Familiengüter führten, zu begegnen ſuchten. Gr. Hugo griff daher auch, wohl für die Montforte zu ſpät, zu dieſem Mittel, indem er die ſämmtlichen damaligen Montfortiſchen Herrſchaften zu einem Majorate machte und die Erbfolge des Aelteſten, mit Ausſchließung deſſen Brüder einzuführen beſchloß. Im Frühjahre 1652 verſammelte daher Gr. Hugo ſeine drei noch lebenden majorennen Söhne, Franz, Johann VIII. und Anton II. und andere ſeiner Freunde und Verwandte zu Tettnang und entwarf mit ihrer aller Zuſtimmung eine Urkunde vom 6. Mai 1652[2]), in welcher unter Angabe der Beweggründe die noch vorhandenen Herrſchaften zu einem Montfortiſchen Majorate

---

4 Jahre überließ, wobei er ſich ein Drittel des Reinertrags vorbehielt. Nach einer Urk. von 1725 (ſ. unten) hinterließ Gr. Hugo 55,000 Fl. Schulden. Bodent, Aufſatz über die Gr. von Montfort.

[1]) Wie oben angeführt iſt, hatten Gr. Hugo und ſein Sohn Ulrich von Montfort-Bregenz die Herrſchaft Schomburg im J. 1508 an die Brüder Georg und Conrad, die Sieber, von Lindau verkauft. Ulrich Sieber verkaufte ſie im J. 1515 an ſeinen Vetter, Anton Röm, zu Augsburg um 6000 Fl. und dieſer im J. 1549 an Friedrich Hundpiß von Waldrams zu Pfaffenweiler um 12000 Fl. Durch den 30jähr. Krieg kamen die Beſitzer Schomburgs ſo ſehr in Schulden, daß ſie die Herrſchaft den Hrn. von Freyberg gegen die Uebernahme dieſer Schulden und einiger Leibrenten überließen, die aber auch dieſelben nicht behaupten konnten, ſondern dem Gr. Hugo von Montfort abtraten.

[2]) S. Anh. Nr. 406.

gemacht, die Erbfolge feſtgeſetzt und noch andere Beſtimmungen, namentlich in Beziehung auf die nachgeborenen Söhne und die Töchter getroffen werden. Dieſes Ereigniß war für die gräflich Montfortiſche Familie nicht nur von Bedeutung, da ſie ſich nur dadurch noch über 100 Jahre erhielt, ſondern die Urkunde ſelbſt enthält mehrere Andeutungen, die den Geiſt und die Lebensweiſe des damaligen ältern Adels bezeichnen. Deßhalb mag auch hier ein Auszug aus dieſer Urkunde, deren Original in dem fürſtl. Fürſtenbergiſchen Archive ſich befindet, ſtehen.

Gr. Hugo ſagt in ſeinem und der Seinigen Namen: „da was von unſern Herſchafften noch übrig, mehr als einen Herrn, da er anderſt eines Reichsgrafen Hochheith, der Gebühr nach, erſetzen ſoll, nicht ertragen mag ... da die Montforte ſamptlich bei fortſezender Theilung ſich wider Willen ſelbſt herabwürdigen, und auß Grafen in gemeine Edelleuthe degeneriren müßten, wie etwa andern Gräfl. Geſchlechtern wiederfahren“ ſo ſollen die beiden noch vorhandenen Territorien Tettnang und Argen ꝛc. eine Primogenitur und Majorat bilden, von dem nichts verkauft oder veräußert werden dürfe.

Als regierender Herr wird beſtimmt Gr. Johann, als der älteſte der noch lebenden Brüder, die Succeſſion geht in männlicher Erbfolge fort, nach deren Abgang die Brüder oder deren männliche, eheliche Nachkommen eintreten. Die Töchter bleiben ſo lange ausgeſchloſſen, als ſich noch männliche Erben, die den Namen Montfort führen und aus dieſem Stamme ſind, vorfinden.

Dann wird Fürſorge für die jüngern Brüder getroffen. Dieſelben ſollen zu Studien angehalten und denſelben 4—500 Fl. während ſie ſich auf auswärtigen Lehranſtalten befinden jährlich bezahlt werden. Nach vollendeten Studien ſollen ſie einige Zeit auf Reiſen gehen, während deren Dauer ſie jährlich 1000 bis 1500 Fl. erhalten. Kommen ſie dann nach Hauſe und wollen ſie ſich daſelbſt aufhalten, ſo erhalten ſie ein Deputat von jährlich 400 Fl. nebſt Wohnung und einigen Emolumenten.

Bei dem Tode des regierenden Herrn, wenn ſeine Kinder noch minderjährig ſind, erhält der nächſte Agnat mit der Wittwe die Vormundſchaft. Der Majoratsherr „ſoll ſich nicht geringer verehlichen, als zu einem bewehrten Gräfl. Hauß, das bei allen hohen Stifftern deß Teutſchland, benannt Cöln und Straßburg, die Prob halte; welches gleichfalls, die jüngern Brüder und deren Söhne, nicht minder obſerviren könnten iſt unſer herzlicher Wunſch und Begehren. Da aber bei gegenwärtigen Standt des Reichß, und vielfältig entſprießenden neuen freiherrl. Gräfl. ja fürſtl. Geſchlechter (deren Hülff, Faveur, erheurathens mehrer Günther gänzlichſt ſich zu begeben, oder durch Verweigerung der Ehe ſchädlichen Unwillen und Ungunſt auf ſich zu laden gar zu bedenklich fällt) ſo ſollen die

Töchtern und jüngern Söhne an die, dem Majoratsherrn gemachte Bedingung nicht so ſtrenge gebunden ſein."

„Weil Uneinigkeit, Zwitracht und Unwillen unter Brüder und Blutsverwandten ſonderlich bei vornehmen Familien, derſelben Abgang, Ruin und Verderben herbeiführen (wie wür, die von Montforth, mit unſerm Schaden erfahren) alſo ſetzen und ordhnen wür" daß kein Montfort den andern bei dem kaiſerl. Hof- oder Kammergericht oder ſonſt einem Gerichte verklagen dürfe, ſondern daß alle etwaigen Streitigkeiten unter ihnen vor die Conſervatoren der Familie gebracht und von dieſen entſchieden werden ſollen. Zu Conſervatoren der Familie, ohne welche überhaupt nichts Bedeutendes unternommen werden darf, werden ernannt: ein jeweiliger Biſchof zu Konſtanz als erſter kreisausſchreibender Fürſt, dann der jeweilige Direktor der ſchwäb. Kreis-Grafen-Bank.

Die Urkunde haben in nachſtehender Ordnung unterſchrieben: Franz Johann, Biſchof zu Konſtanz, Haug, Gr. zu Montfort, Haug, Gr. zu Königseck, Max Wilibald, Gr. zu Wolfegg, Franz, Gr. zu Montfort, Johann, Gr. zu Montfort, Ernſt, Gr. zu Kriechingen, Anton, Gr. zu Montfort. Kaiſer Ferdinand III. beſtätigte obige Anordnung zu Weißenau den 18. Febr. 1654.

Gr. Hugo ſtarb den 2. Juli 1662. Von deſſen ſieben Kindern waren drei Söhne bei ſeinem Abſterben noch am Leben, 1) Franz, geb. 25. März 1629, Domherr zu Konſtanz und Augsburg, geſt. 1672; 2) Johann VIII., geb. 25. Nov. 1627 und 3) Anton II., geb. 14. Okt. 1635. Alle dieſe drei Brüder wurden zwar lt. Lehensbrief vom 30. Juli 1663 von Kaiſer Leopold I. gemeinſchaftlich mit der Herrſchaft Tettnang, den hohen und niedern Gerichten zu Argen, der Fiſchenz vom Schloſſe daſelbſt bis zum Breitenſtein auf dem Bodenſee belehnt[1]), doch behielt Gr. Johann, als der älteſte, nach obiger Verordnung die ganze Herrſchaft allein. Sein Bruder Anton trat in churbairiſche Dienſte, wurde General-Feldmarſchall-Lieutenant und ſtarb den 4. Juni 1706 als Gouverneur zu Ingolſtadt. Anton war verheirathet, und zwar das erſtemal mit Maria Viktoria, des Gr. Franz von Spaur Tochter, das zweitemal mit Katharina, Gr. Ernſt Emerichs von Tylli Tochter. Er hinterließ zwar mehrere Kinder aber nur einen Sohn, Sebaſtian, geb. 1684, geſt. 7. Februar 1724. Dieſer war in Militärdienſten bei den ſchwäb. Kreistruppen und hinterließ von ſeiner Gemahlin Friderika Chriſtina, des Gr. Maximilian von Hohenzollern Tochter, keine Kinder.

---

[1]) S. Wegelin T. IV. Diss. 23. Nach einer Abſchrift einer Archivurkunde von demſelben Datum wird nur Gr. Johann allein belehnt. In dieſem Lehenbrief iſt auch die Reichspfandſchaft über die freien Leute auf der Heide aufgenommen.

Gr. Johann, welcher nach ſeines Vaters Hugo Tode die Regierung übernommen hatte, kämpfte mit den ungünſtigen Verhältniſſen ſeiner ökonomiſchen Lage und den Folgen des 30jährigen Krieges, ohne daß er die Familie ſelbſt beſonders vorwärts gebracht oder aber auch ihre Lage verſchlimmert hätte. Sie erhielt ſich unter ihm in einer Art paſſiven Zuſtandes. Er ſelbſt ſtarb durch einen Sturz mit ſeinem Pferde zu Langenargen auf dem Platze, an welchem für ihn ein Denkmal errichtet wurde, den 12. Sept. 1686. Uebrigens ſcheint er ein in der Umgegend beliebter und geachteter Mann geweſen zu ſein, indem ihm und dem Jakob Chriſtoph von Raßler zu Gamerſchwang die Theilung der Güter und Herrſchaften unter den verſchiedenen Linien der Truchſeſſen von Waldburg von dem Kaiſer Leopold I. im Jahre 1673 übertragen wurde; auch Max Franz, Truchſeß zu Waldburg-Wolfegg ihn im Jahre 1681, 21. Aug., zum Mitvormünder ſeiner Kinder und Executor ſeines Teſtaments ernannte. (Bodents Aufſatz.)

Gr. Johann hatte zwei Gemahlinnen; die erſte war M. Anna Euſebia, Gr. Wilhelms von Königseck, die zweite M. Anna Katharina, des Gr. Ernſt von Sulz Tochter, welche noch in demſelben Jahre (3. Dez. 1686) wie ihr Mann ſtarb.

Gr. Johann hatte nur einen Sohn aus zweiter Ehe, Anton III., geb. den 26. Nov. 1670. Dieſer war demnach bei ſeines Vaters Tode noch minderjährig, wie er dann auch erſt ſpäter die Regierung antrat und in Langenargen ſelbſt ſich erſt im J. 1700 huldigen ließ. Er hatte ſich im J. 1693 mit M. Anna, Gr. Maximilians von Thun Tochter, verehelicht[1]).

Das ganze Leben dieſes Gr. Anton, ſo wie dasſelbe ſich noch lange im Munde des Volkes erhielt, deſſen Liebling er war, zeigt ihn dem unbefangenen Richter als einen guten, freundlichen, ſelbſt in den Künſten und Wiſſenſchaften nicht unbewanderten Mann, der alle die zum Theil edlen Leidenſchaften der großen und kleinen Fürſten der damaligen Zeit beſaß. Er war ein Freund der Künſte, liebte das Bauweſen, glaubte es ſich und ſeiner Ehre ſchuldig zu ſein, eine zahlreiche Dienerſchaft zu halten, glänzende Feſte zu geben, den Adel der Nachbarſchaft, die Geiſtlichen und Beamten der

---

[1]) Der Ehevertrag iſt vom 16. Mai 1693. Die Eltern der Braut waren Gr. Max v. Thun*), kaiſ. öſtreich. Kammerherr und Salzburgiſcher Oberhofmeiſter, und Franziska Emerenzia, Gräfin v. Ladron.

*) Die Gr. v. Thun hatten ihre Stammgüter in Valle d'Anaunae (im Thale Enna, nicht weit von Roveredo). Schon im 11ten Jahrh. bekleideten ſie das Erbſchenkenamt der Bisthümer Briren und Trient. Die Mitglieder dieſer Familie zeichneten ſich vielfach in Kirchen- und Staatsdienſten aus und erwarben anſehnliche Güter in Böhmen und Oeſtreich. Gr. Max von Thun, der Vater der Gemahlin des Gr. Anton von Montfort, war kaiſ. Geh.-Rath, Ritter des goldenen Vließes, Salzburg. O.-Hofmarſchall und ſchrieb ſich Herr zu Tetſchen, Bodenbach, Bünaburg, Eyla, Schönſtein, Achleithen und Hohenberg.

ganzen Umgegend bei ſolchen Anläſſen um ſich zu verſammeln und ſelbſt ſeinen Namen, wie er glaubte, durch große und kleinlichte Bauten und kirchliche Stiftungen zu verewigen. Seine Gattin ſcheint, von ähnlichen Neigungen belebt, ihn in ſeinem Benehmen noch beſtärkt zu haben. So wenig an und für ſich dasſelbe einen Tadel verdient, ſo wenig war es klug und ſeinen ökonomiſchen Verhältniſſen angemeſſen. Nicht nur wurden die jährlichen Einnahmen aufgezehrt und die alten Schulden blieben unabgelöst, ſondern es wurden auch ſtets neue Schulden gemacht; die Zinſen wurden nicht bezahlt und häuften ſich immer mehr und führten zu häufigen Klagen und koſtſpieligen Prozeſſen. So wurde der gutmüthige, lebensfrohe Mann, welcher unter anderen Verhältniſſen bei reicherem Einkommen ein Freund und Wohlthäter ſeiner Umgegend geweſen wäre, der wahre Feind und Verderber ſeiner Familie, die durch ſeine Lebens- und Handlungsweiſe in eine Art Adminiſtration kam, die erſt mit dem Erlöſchen der Familie ſelbſt endete. Unter ihm ſtarb die Familie moraliſch aus. Als Beleg ſeiner Bauluſt und ſeiner und ſeiner Gattin Vorliebe zu Stiftungen mögen die von ihm unternommenen Bauten und gemachten Stiftungen dienen. Im J. 1696 legte er den Grundſtein zu einem neuen Kapuzinerkloſter zu Langenargen. Im Jahre 1720 ließ er die Feſtungswerke zu Langenargen niederreißen und dieſelben zu Gartenanlagen benutzen, wobei er wieder das alte Schloß daſelbſt herſtellen ließ. Er erbaute auch die dermalige Pfarrkirche zum hl. Martin daſelbſt von 1718—21 und ließ ſie im Jahre 1722 einweihen. Außerdem ließ er noch mehrere kleinere Gebäude theils erneuern, theils von neuem aufbauen. Er und ſeine Gattin M. Anna von Thun ſtifteten im J. 1709 eine Wochenmeſſe in Hemighofen, im J. 1714 eine Kaplanei zu Gattnau, im J. 1719 eine Kaplanei zu Neukirch, im J. 1728 eine Kaplanei zu Ettenried. Letztern Weiler verſchönerte und liebte die Gräfin beſonders, ſo daß ſie denſelben nach ſich „Thunau“ ſtatt des frühern Namens nennen ließ. Hierzu kamen noch häufige und zahlreich beſuchte Feſte, große Treib- und andere Jagden, welche Gr. Anton anſtellen ließ und die, verbunden mit obigen Unternehmungen, einen Koſtenaufwand herbeiführten, der den gänzlichen Ruin und das Verderben der Familie herbeiführte und herbeiführen mußte. Es war daher auch kein Wunder, daß die Schulden ſich häuften und die Gläubiger, welche keine Zinſen, keine Heimbezahlung erhielten, immer lauter und dringender wurden. Unter den Gläubigern waren von Eſchenbrugg, Gr. von Reichenſtein, mit 50,000 Fl., der Deutſchorden, das Kloſter Weingarten und ſpäter die Gräfin v. Thun, Gattin des Gr. Anton ſelbſt, mit einer Anforderung von 60,291 Fl., welche am lauteſten auf Bezahlung drangen. Nach einer Urkunde, welche der Fürſtbiſchof Johann Franz zu Konſtanz den 7. Juli 1725 in ſeinem Namen und des Fürſten von Fürſtenberg-Mößkirch und des Gr. Albrechts von Oettingen-Wallerſtein-Spielberg ausſtellte, beſtätigten dieſe eine Uebereinkunft zwiſchen dem Gr. Anton und ſeinem Sohne, dem Gr. Ernſt von Montfort. Dieſe

Uebereinkunft enthält in 17 Abſchnitten mehrere Beſtimmungen zur Ordnung der Finanzen des gräfl. Hauſes. Die vorzüglichſten derſelben waren, daß die beiden Grafen gegen eine jährliche Rente (für den Vater von 4000 Fl., für den Sohn von 5000 Fl.) neben dem Bezug von beſtimmten Kuchengefällen zu Gunſten ihrer Gläubiger auf die Einkünfte und die Verwaltung ihrer Herrſchaften verzichteten. Letztere ſollte einem Fritz von Cauenſtein, damals in Dienſten des Gr. von Waldburg-Zeil, übertragen, das Geſammteinkommen, nach Abzug obiger Renten und der Verwaltungskoſten, zur Verzinſung und Abbezahlung der Schulden verwendet werden, und zwar vorerſt der vor Errichtung eines Majorats kontrahirten und ſich auf 55,544 Fl. 39 Kr. belaufenden Schulden,, ſodann der mit Konſens der Konſervatoren aufgenommenen Gelder mit 111,000 Fl., die übrigen Gläubiger ſollten einſtweilen beruhigt und die Reichsgerichte erſucht werden, keine weitern Schuldklagen anzunehmen. Nach einem Erlaß vom 13. Januar 1726 hatte aber das kaiſerliche Hofgericht ſchon, um „Allerhöchſte dieſelbe kaiſ. Majeſtät (Kaiſer Karl VI.) und das h. Reich ſonderlich wohl meritirten uralten gräfl. Haus Montfort in alle thunliche Weiſe wiederum aufzuhelfen“ ſchon eigene Conservatores fideicommissi und der Reichslehen ernannt, welche den Schuldenſtand unterſuchen und die Mittel vorſchlagen ſollten, auf welche Weiſe dieſelben abbezahlt werden könnten. Allein dieſe Conservatores beeilten ſich nicht und noch im J. 1730 war der von ihnen verlangte Bericht nicht erſtattet; dagegen hatte Gr. Anton die Regierung niedergelegt und ſeinem Sohne, Gr. Ernſt, geb. den 20. Jan. 1700, überlaſſen. Gr. Anton ſtarb den 7. Dez. 1733. Gr. Ernſt, ſeit 1722 mit Antonia, des Gr. Chriſtoph Franz von Waldburg zu Scheer und Dürmentingen Tochter, vermählt, ſprach die Reichslehen und Fideicommiſſe für ſich an und erbot ſich nur, die mit lehenherrlicher und agnatiſcher Conſens auf dieſen laſtenden Schulden, die übrigen aber nur dann zu übernehmen, wenn dieſelben liquidirt ſein, die Gläubiger einen angemeſſenen Nachlaß machen und ihm 9 Jahre als Termin zur Heimzahlung bewilligen würden. Der Reichshofrath ernannte ſofort den 12. Januar 1731 den Fürſten Froben zu Fürſtenberg zu dieſem Zwecke als Commiſſarius und ermächtigte denſelben auf den Fall, daß ein Vergleich erzweckt werden könnte, 100,000 Rthlr. auf die Geſammtherrſchaft zur Bezahlung obiger und anderer Pfandgläubiger aufnehmen zu dürfen. Allein auch dieſer ſowie mehrere andere Verſuche, dieſe Schuldenangelegenheit zu ordnen, waren um ſo mehr vergebens, als Gr. Ernſt der einzige Erbe ſeines Vaters (ein Bruder Joſef war als ein Knabe von 12 Jahren geſtorben), auch von dieſem ſeine Prachtliebe und Hang zu Bauten und Feſten ererbt zu haben ſcheint. So verwendete er vieles zur Verſchönerung des Schloſſes in Langenargen im J. 1755, erbaute daſelbſt einen neuen Kirchthurm, legte dem Schloſſe gegenüber einen prächtigen Garten an, welcher mit einer auserleſenen Orangerie und den ſeltenſten Ge-

wächſen geſchmückt war, baute eine ſchöne Schloßbrücke, welche er mit zwei koſtbaren Statuen verzierte, ließ das ſeinem Zerfalle nahe Schloß Schomburg (1734) wieder theilweiſe herſtellen und in ein angenehmes Sommerſchloß verwandeln, unterſtützte Künſtler, ſtiftete (1738) die Loretto-Kaplanei bei Tettnang. Dabei gab er ſtattliche Feſte, bei welchen alle Nachbarn willkommene Gäſte waren. So kam er im J. 1744 mit ſeiner Gemahlin und ſeinem älteſten Sohne, Franz Xaver, nach Langenargen, wofelbſt er das Namensfeſt ſeiner Gemahlin Antonia (13. Juni) feierte. Ein großes Feuerwerk wurde auf drei eigens hierzu eingerichteten Schiffen am Vorabende abgebrannt, welches drei Stunden fortbrannte. Am Feſte ſelbſt gab er große Tafel, welche, da es im Schloſſe am Raum gebrach, in dem Speiſeſaale der Kapuziner zugerichtet wurde, „wobey ſonderbar ein in dem Saal artlich angelegtes Luſtgartlein, in deſſen Mitte ein angenehm ſtrudelndes, bis an die Bühne aufwallendes Sprizbrünnlein ſich repräſentirte, zu ſehen war.“ Derartige Feſte wiederholten ſich wohl noch öfter. Leicht begreiflich iſt es daher, daß bei dieſer Haushaltung die Schuldenmaſſe ſich nicht verminderte, vielmehr immer größer und mit Zunahme derſelben die Anlehen immer ſchwieriger und die Gläubiger ungeſtümer wurden. Hierzu kam noch, daß ein den 11. Nov. 1753 in dem Schloſſe zu Tettnang ausgebrochenes Feuer den Einbau in fünf Stunden faſt ganz zerſtörte. Graf Ernſt ſchrieb den 6. Dez. d. J. dem Gr. von Waldburg-Wolfegg, indem er ihm dieſen Brand anzeigte: „Bey dieſer höchſt betrübter Verhängnuß ſeynd alleinig das Archiv und die Acta nebſt der Kellerey, wegen der, bey fehlgeſchlagener anderwärtigen Rettung, hierauf getragener, beſonderer ſonderbaren Obſorge ohnverletzt geblieben. Wie nun mir und den Meinigen durch dieſen empfindlichſten Unglücksfall ein allerdinge ohnverſchmerzlich und ſolch beträchtlicher Verluſt zugewachſen, daß weder ich noch meine Nachkommenſchaft je einige Hofnung ſchöpfen können, daß in ſo wenig Stunden verlorene = in viele Tonnen Gold hineinlaufende, ohne beſondere göttliche Gnad und großmüthige Hülfsleiſtung mitleidentlicher Gutthäter wieder hereinzubringen oder zu erwirthſchafften ꝛc.“ Wirklich waren auch bei dem Tode des Gr. Ernſt, welcher im J. 1755 erfolgte, die Schulden auf eine verhältnißmäßig übergroße Summe geſtiegen, die ſich im J. 1763 nach der durch die Conſervatoren vorgenommene Liquidation auf 822,551 Fl. beliefen, aber nach weiterm Berichte vom 9. Februar 1770 ſich auf circa eine Million erhöht hatten.

Gr. Ernſt hinterließ drei Söhne, den Franz Xaver, geb. 22. Nov. 1722, den Anton, geb. 16. Nov. 1727, und den Johann Nepomuk. Erſterer trat die Regierung an und wurde den 17. Oktober 1766 von dem Kaiſer Joſeph II. für ſich und ſeine beiden Brüder mit Tettnang und Langenargen belehnt. Anton war in Militärdienſten bei dem ſchwäb. Kreiſe und Joh. Nepomuk Domherr in Konſtanz.

Groß waren die Geldverlegenheiten des Gr. Fr. Xaver, groß die Anforderungen

der von allen Seiten auf ihn losſtürmenden Gläubiger. Noch einmal trat Oeſtreich in das Mittel, indem es 700,000 Fl. den 1. Juli 1755 vorſchoß, um die ſchreiendſten Gläubiger befriedigen zu können, wohl auch um das Schloß wieder herzuſtellen. Ob Oeſtreich dieſes that, um wirklich der Familie der Grafen von Montfort wieder aufzuhelfen, oder ob dieſem Anlehen damals ſchon der Plan zu Grunde lag, die Oeſtreich ſo wohl gelegenen Herrſchaften des Hauſes Montfort für ſich zu erwerben, hierüber ſind die Meinungen verſchieden. Für letztere ſprechen, daß Oeſtreich mit Zuſtimmung des Gr. Fr. Xaver noch in demſelben Jahre (1755) die Herrſchaft Waſſerburg von den Gr. von Fugger auslöste und an ſich zog, ſowie die hohe Gerichtsbarkeit über die Lindauiſchen Orte, welche, früher Montfort angehörig, von Gr. Ernſt im Jahre 1748 an die Stadt Lindau um 30,000 Fl. waren verkauft worden.

Gr. Fr. Xaver ſtellte im J. 1758 das Schloß zu Tettnang wieder her, welches im J. 1753 noch unter ſeinem Vater zum Theil abgebrannt war. Mit den Gläubigern aber konnte Gr. Fr. Xaver nicht fertig werden, ſo wenig als die kaiſerl. Commiſſion, an deren Spitze der damalige Fürſtbiſchof und Cardinal von Rodt zu Konſtanz ſtand. Vielmehr ſah er ſich nach mehrjährigen Unterhandlungen am Ende genöthigt, alle ſeine Herrſchaften ſeinen Gläubigern zu überlaſſen, welche ſie zu ihrem Beſten adminiſtrirten und nach einem Schreiben des Fürſtbiſchofs von Konſtanz an den Gr. Fr. Xaver von 1778 letztern die Summe von 3000 Fl. als Suſtentationsgelder jährlich anwieſen. Zwar machte Gr. Fr. Xaver mit ſeinem Bruder Anton, welcher unterdeſſen Generalmajor des ſchwäb. Kreiſes geworden war, noch früher einen Verſuch, ſich durch den Verkauf der Herrſchaft Langenargen zu helfen. Wirklich kam auch im J. 1769 den 19. Febr. ein Kauf mit dem Churhauſe Baiern um 800,000 Fl. zu Stande[1]), allein Oeſtreich widerſetzte ſich dieſem Verkaufe[2]), wodurch die Verlegenheit der beiden Grafen mit jedem Jahre größer wurde, da die Schulden zuletzt auf 1,150,000 Fl. angewachſen waren. Oeſtreich ſchoß zwar (19. Nov. 1769) noch weitere 100,000 Fl. als ein Anlehen, mit 2 Proz. verzinslich, auf 30 Jahre vor, benutzte aber auch dieſe Gelegenheit und knüpfte weitere Unterhandlungen mit den Grafen an, welche ohnedies mit dem ihnen von den Gläu-

---

[1]) Memmingers O.-A.-Beſchr. von Tettnang, S. 100.

[2]) Die Proteſtation von Seiten Oeſtreichs gründete ſich auf mehrere Urkunden, und zwar von Kaiſer Ferdinand II. vom 15. Mai 1631, Kaiſer Ferdinand III. vom 30. Januar 1637 und Kaiſer Leopold I. vom 29. Oktober 1663, nach welchen auf den Fall des Verkaufs der Monfortiſchen Herrſchaften oder des Ausſterbens dieſer Familie Oeſtreich das Auslöſungs- und reſp. Heimfallsrecht zu haben behauptete, wogegen ſich die Grafen von Montfort und Baiern auf ein älteres Privilegium von Kaiſer Rudolf II. von 1587 beriefen.

bigern ausgeworfenen Deputate nicht zufrieden waren. Dieſe Unterhandlungen führten endlich dahin, daß die Grafen beſchloſſen, nachdem die Conſervatoren der Familie, damals der Fürſtbiſchof Rodt von Konſtanz und der Fürſt von Fürſtenberg, ſowie Gr. Ludwig von Oettingen-Wallerſtein Anfangs Auguſt 1779 ihre Einwilligung gegeben, ſich aller ihrer Beſitzungen ganz zu entſchlagen und alles an Oeſtreich zu überlaſſen.

Der hierüber gefertigte Entwurf iſt vom 14. Auguſt 1779 und befindet ſich in dem fürſtl. Fürſtenberg. Archiv zu Donauöſchingen.

Dieſe Urkunde fängt an:

„So allgemein bekannt die üblen und zerrütteten Umſtände unſers uralt gräfl. Hauſes bereits aller Orten geworden, ſo anhaltend ware die Reihe aller Gattung Unglücksfällen, die daßelbe ſeit vielen Jahren unaufhörlich verfolgt haben. Schon unſere Ahnen und Vorfahrer ſahen durch Brand, Prozeſſe, ſich genöthigt, in eine ſehr beträchtliche Schuldenlaſt zu verſenken, und nicht anderſt als mit denſelben außerordentlich beſchwehrt traten wir von unſerm in Gott ruhenden Hrn. Vater die Herrſchaft an; ſo daß wir unmöglich mehr daraus zu erſchwingen im Stande waren, ſondern in Ermangelung hinreichender Einkünften Uns ſtandesmäßig aufzuführen und zugleich den zahlreichen Creditoren Genüge zu leiſten, immer noch tiefer in Schulden geriethen und auf wiederholtes Andringen der Gläubiger in die Nothwendigkeit verſetzt worden ſind, bei Ihrer Kön. Kaiſerl. Majeſtät die vorwaltenden Inſolvenzen anzuzeigen:

„Nach allſeitiger reifer Ueberlegung, um ſowohl, wie erörterter Creditorſchaft zu dem Ihrigen verholfen, als auch unſere Betrangniße gemildert werden möchten, die leider! auf das höchſte geſtiegen, und nach bedächtlichem langen Bedenken ꝛc. bleibt nichts übrig, als:

1) Wir begeben uns andurch und treten ab an Ihro K. K. A. Majeſtät allerhöchſt Dero Erbthronfolgern und Nachkommen..... „alle unſere Herrſchaften und Güter, ſie mögen eigenthümlich oder Reichslehen ſeyn, als benanntlich die Graf- und Herrſchaft Tettnang, die Herrſchaft Langenargen, das Amt Hennighofen, das Rittergut Schomburg u. ſ. w.“

2) Alles, was zu obigen gehört, alle Orte, Höfe ꝛc., mit Ausnahme des Oberhofs, welcher als Allod von ſeiner Großmutter, der Gräfin, geb. von Thun, dem Gr. Anton gehört; deßgleichen alle Armatur, Schlöſſer, Oekonomiehäuſer, ihre vorhandene Ausrüſtung, Schütten, Keller mit Fäſſern ꝛc. — Hier iſt die Bitte beigefügt, den Grafen möchten die in den Schlöſſern Tettnang, Argen und Schomburg befindlichen Mobilien, Malereien, Bettgewand, Weißzeug ꝛc., alles was nicht nagelfeſt iſt, überlaſſen werden.

Nun folgt in dieſer Urkunde die Erklärung Oeſtreichs, nach welcher daſſelbe alle obigen Vorſchläge und Wünſche annimmt, dem Majoratsherrn, dem Gr. Fr. Xaver, jährlich in Quartalsraten 6000 Fl., ſeinem Bruder, Gr. Anton, zu der bisher bezogenen Appanage von 1800 Fl. noch jährlich weitere 500 Fl. ſo lange ſein Bruder lebt, nach deſſen Tode aber 6000 Fl., der Frau des Gr. Fr. Xaver nach des letztern Tode und ſo lange ſie Wittwe bleibt 3000 Fl. ſammt der Wiederlage mit 250 Fl. und einem Hauszins von 200 Fl. zu bezahlen verſpricht, eben ſo, wenn lehensfähige männliche Erben noch geboren werden ſollten, ſollten dieſelben und ihre männlichen Nachkommen eine Leibrente von jährlich 6000 Fl. beziehen. Dagegen übernimmt Oeſtreich alle Schulden, welche auf den Herrſchaften ruhen, jedoch behält es ſich vor, hierüber mit den Gläubigern ein Arrangement zu treffen.

Bei dieſer Uebereinkunft blieb es auch. Nachdem Oeſtreich die Schuldner mit einer Summe von 300,000 Fl. abgefertigt hatte, trat es am 22. Auguſt 1780 förmlich und feierlich den Beſitz der Graf- und Herrſchaften des Hauſes Montfort an [1]).

Gr. Xaver erlebte dieſe für ihn gewiß traurige Feierlichkeit nicht mehr. Er hatte ſich nach Mariabronn in das von ſeinem Vater (1752) erbaute ſchöne Kaplaneihaus zurückgezogen, woſelbſt er den 24. März 1780 ſtarb und in die Kirche daſelbſt begraben wurde. Er hinterließ keine Kinder [2]).

---

[1]) Nach dem Pfarrbuche zu Tettnang unter dem Titel: **Res memorlates Parochiae de ann. 1753—1784** kam im Nov. 1776 eine kaiſ. Commiſſion nach Tettnang, um den Schuldenſtand zu unterſuchen und zu ordnen. Gr. Xaver reiste mit ſeiner Gattin und Haushalt nach Straßburg, von da kehrte 1778 der Graf allein nach Mariabronn zurück, woſelbſt er ſeinen Wohnſitz im Kaplaneihauſe aufſchlug. Der Vertrag und Verkauf der Montfortiſchen Herrſchaften zwiſchen Oeſtreich und den Gr. von Montfort wurde gegen Nachzahlung von 300,000 Fl. im Aug. 1779 abgeſchloſſen, obige Summe den 4—18. Aug. 1780 baar an die Gläubiger bezahlt, von welchen die Stiftungen und privilegirten Gläubiger ſtatt eines Gulden 36 Kreuzer, die Privaten aber 24 Kreuzer erhielten. Den 18 Aug. 1780 übergab der kaiſerl. Commiſſär, Frh. v. Hebenſtreit, biſchöfl. Konſt. Hofkanzler, die Herrſchaften auf feierliche Weiſe an den öſtreich. Commiſſär, Freih. von Mayer.

[2]) Gr. Fr. Xaver war dreimal vermählt, das erſtemal mit Joſepha, geb. Gräfin v. Königseck-Aulendorf, welche ihm den 24. Juli 1753 eine Tochter, Joſepha, gebar und an der Geburt ſtarb. Obige Joſepha wurde Stiftsdame zu Doren und ſtarb den 19. April 1773. — Mit der zweiten Gemahlin, der Sophia, Gräfin v. Limburg-Styrum, wurde Gr. Fr. Xaver den 1. Dez. 1759 zu Bartenſtein getraut, welche ihm den 31. Dez. 1760 einen Sohn, Hugo, gebar, der aber ſchon den 3. Mai 1761 ſtarb. Die Mutter, Gr. Sophia, geb. v. Limburg-Styrum, ſtarb den 15. Nov. 1769 und Gr. Fr. Xaver vermählt ſich zum drittenmal im Oktober 1772 zu Heidelberg mit Eliſabeth Auguſte, eine Gräfin v. Schall, mit welcher er keine Kinder erzeugte und die ihn überlebte.

Sein Bruder, Gr. Anton, blieb in Tettnang, woſelbſt er ledig den 25. November 1787 ſtarb und begraben wurde.

So ſtarb eines der erſten ſchwäb. adeligen Häuſer aus, nachdem dieſe Familie den Stürmen der Zeit und den oft ungünſtigen äußern Verhältniſſen trotzend, durch 600 Jahre in Schwaben geblüht hatte, deren Urſprung ſich in das Dunkel der Vorzeit verliert und die in ihrer Glanzperiode ſich faſt allen dermalen in Deutſchland regierenden fürſtl. Häuſern kühn an die Seite ſtellen konnte. Die früheren Zerwürfniſſe und häufigen Fehden mit dem ſtammverwandten Gr. von Werdenbergiſchen Hauſe ſowie mit der ſchnell heranwachſenden Macht des Oeſtreich.-Habsburgiſchen Hauſes, die Lage ſeiner Beſitzungen, die häufigen Erbstheilungen in der Familie ſelbſt, der 30jährige Krieg mit ſeinen Folgen führten nach und nach den Verfall dieſer edlen Familie herbei, welchen Mangel an Sparſamkeit und eines geordneten Haushaltes unter den drei vorletzten Grafen vollendeten. Um ſo bedaurungswürdiger erſcheint das Loos und endliche Schickſal des letzten Gr. Fr. Xaver und ſeines Bruders Anton, als es ein von ihnen unverſchuldetes war und ſie nur das von ihren Vorfahren herbeigeführte Unglück büßten. Daher auch die Theilnahme und das wohlverdiente Mitleiden, welches ſie fanden. Ja, um den tragiſchen Effekt ihres endlichen Schickſals zu ſteigern, ließ man beide in größter Dürftigkeit, ſelbſt von dem Nöthigſten entblößt, von allen Menſchen verlaſſen, erſtern (den Gr. Xaver) zu Mariabroun in einem Hinterſtübchen des Kaplaneihauſes, letztern (den Gr. Anton) in ähnlicher Lage zu Tettnang ſterben. Dem iſt aber nicht ſo. Graf Fr. Xaver bezog ſeine Suſtentationsgelder von 3000 Fl. und ſpäter 6000 Fl. richtig, welche ihn vor eigentlichem Mangel ſchützten, letzterer Gr. Anton beſaß bei ſeinem Tode ſelbſt noch einiges Vermögen, zu deſſen Erben er in ſeinem den 24. November 1787 errichteten Teſtamente die Armen Tettnangs einſetzte. Dieſe erhielten nach Abzug mehrerer Legate, Bezahlung aller Koſten ꝛc. noch die Summe von 13,999 Fl. 27 Kr., welche dermalen noch den Grundſtock der ſog. Montfortiſchen Armenſtiftung in Tettnang bilden [1]).

Dieſes iſt die kurze Geſchichte der gräfl. von Montfortiſchen Familie, welche ich getreu nach den mir zu Gebote ſtehenden Quellen aus bewährten Chroniken, Archival- und andern Urkunden zuſammengeſtellt und niedergeſchrieben habe. Möge der Leſer in derſelben einen Zeit- und Sittenſpiegel ſowie einen kleinen Beitrag zu unſerer vaterländiſchen Geſchichte finden.

---

[1]) Nach obigem Vertrag vom 14. Aug. 1779 verblieben überdieß den zwei Grafen alle Mobilien, Gemälde u. ſ. w., welche ſich in den drei Montfortiſchen Schlöſſern befanden, auch behielt Gr. Anton den ihm von ſeiner Großmutter Anna, Gr. v. Thun, vermachten Oberhof.

Anmerkung.

Zur leichteren Ueberſicht der Geſchichte und des Zuſammenhangs der verſchiedenen Linien, in welche ſich die Familie der Gr. von Montfort verzweigte, auch wohl um einzelnen Mißſtänden zu begegnen, welche die oft gleichen Namen gleichzeitiger Mitglieder verſchiedener Linien in die Geſchichte der Gr. v. Montfort brachten, füge ich hier die genealogiſchen Tabellen ſämmtlicher Zweige der Montfortiſchen Familie von Hugo I. bis zum Erlöſchen derſelben bei. Um die Glieder dieſer Familie, welche denſelben Namen führen, von einander zu unterſcheiden, fand ich es für angemeſſen, ſie nach der Zeitfolge, ohne darauf zu ſehen, ob ſie dieſem oder einem andern Zweige der Montforte angehören, mit Ziffern zu bezeichnen, welches ich hier zur Vermeidung etwaigen Mißverſtändniſſes bemerken wollte.

II. Abtheilung.

Geſchichte

der

Grafen von Werdenberg.

Einleitung.

Mit den Grafen von Montfort waren die Grafen von Werdenberg eines Stammes, beide Familiennachkommen des Grafen Hugo von Montfort, Herrn zu Werdenberg, Sargans, Feldkirch, Bregenz und Rheinegg mit dem zum letztern Orte gehörigen Rheinthale ꝛc. — So wie die urſprünglichen Beſitzungen der Grafen von Montfort in Churrhätien lagen, ſo auch die der Grafen von Werdenberg. Aber ſo wie die erſtern, ſo erwarben auch die Grafen von Werdenberg im 13ten und 14ten Jahrhundert Beſitzungen in Schwaben, welche ihnen auch dann noch bis zum Erlöſchen ihrer Familie in männlicher Nachfolge verblieben, als ihre Stammgüter in Rhätien und in den vorarlbergiſchen Landen für ſie ſchon lange verloren waren. Die Gr. von Werdenberg gehören daher ſo wie der Geſchichte der Schweiz, und beſonders Graubündtens, ſo auch der Geſchichte Schwabens, beſonders deſſen ſüdweſtlichen Theile (Oberſchwaben) an, auf die ſie bedeutenden Einfluß übten. Daher die Namen der Grafen von Werdenberg ſo oft und häufig in den Chroniken und Jahrbüchern ſowie in den Urkunden Oberſchwabens vorkommen. Eine zuſammenhängende Geſchichte der Grafen von Werdenberg dient daher nicht nur zur nähern Aufklärung der allgemeinen Geſchichte Schwabens, indem ſie Licht über manche einzelnen Erſcheinungen der letztern verbreitet, ſondern bei dem innigen Zuſammenhange, in welchem die Grafen von Werdenberg mit den Grafen von Montfort noch durch eine Reihe von Jahren ſtanden, erhält die Geſchichte der letztern erſt ihre Vollendung.

II. Abtheilung.

Geſchichte der Grafen von Werdenberg.

§. 1.

Graf Hugo II. und deſſen Söhne, Hugo III. und Hartmann I.

(1230—1259).

Wie wir oben (Abth. 1, §. 1) geſehen, hinterließ Gr. Hugo I. von Montfort, der gemeinſchaftliche Stammvater der Gr. von Montfort und Werdenberg, drei Söhne, von welchen Heinrich, früher Dominikaner, dann von 1251—1272 Biſchof in Chur war. Die beiden andern waren Rudolf, der Stifter der verſchiedenen Zweige der Gr. von Montfort und Hugo II., von welchen die Grafen von Werdenberg abſtammten. Der Beweis dieſer gemeinſchaftlichen Abſtammung findet ſich in einer Urkunde von 1264, in welcher Gr. Hartmann, obigen Hugos Sohn, dem Kloſter Schönis Schutz und ſicheres Geleit für ihre Dienſtleute und Heerden bei ihrem Zuge auf die Alpen zuſichert. Dieſe Urkunde fängt mit den Worten an: Wir Graf Hartmann von Werdenberg, — das angehängte Sigill hingegen hat die Umſchrift: **Sigillum Hartmani, Com. de Montefortl etc.** Demnach nannte ſich dieſer Gr. Hartmann: von Werdenberg und von Montfort. Eben ſo nennt Graf Hugo III. in einer Urkunde von 1271 die Gr. Rudolf und Ulrich von Montfort zu Feldkirch und Bregenz: **Patrueles suos**, und ſelbſt noch im 14ten Jahrhundert nennen ſich die Werdenberger und Montforter gegenſeitig Vettern, ſowie Kaiſer Wenzeslaus in einem Lehenbriefe von 1399 die Söhne des Gr. Hans von Werdenberg Grafen von Montfort nennt. Daher auch Jld. von Arx in ſeiner Geſchichte des Kantons St. Gallen, ſich auf die St. Galler Urkunden berufend, die beiden

Familien als aus einem Stamme entſproſſen angibt und die Trennung derſelben in die erſte Häifte des 13ten Jahrhunderts verlegt. Derſelbe Hugo III. von Werdenberg hatte auch noch mit den Montfortern Lehen, welche von beiden Familien gemeinſchaftlich beſeſſen und verliehen wurden, welches gleichfalls für eine gemeinſchaftliche Abſtammung ſpricht.

Nach dem Tode des Stifters dieſer beiden Familien der Montforte und Werdenberger, des Gr. Hugo, welchen ich zur Vermeidung von Verwechslungen den erſten nenne, erbten deſſen beide weltlichen Söhne, Rudolf und Hugo, ſeine nicht unbedeutenden Beſitzungen, welche ſich von Graubünden an den beiden Ufern des Rheins bis an den Bodenſee erſtreckten und wahrſcheinlich auch noch Tettnang und Sigmaringen in ſich begriffen. Beide ſcheinen dieſe Beſitzungen anfangs inne gehabt zu haben. Als ſich aber beide vermählten, und zwar Hugo mit einer Prinzeſſin von Homburg, ſo ſcheint eine Theilung der Güter vor ſich gegangen zu ſein. Ein förmlicher Theilungsbrief, wenn je einer errichtet wurde, fand ſich bisher nicht vor. Dagegen lehren uns die Ereigniſſe der folgenden Jahre, daß der Rhein die Hauptgränze zwiſchen den Beſitzungen dieſer beiden Brüder bildete, indem Gr. Rudolf was auf dem rechten, Gr. Hugo aber was auf dem linken Rheinufer lag erhielt. Hr. Hugo II. erhielt demnach die Grafſchaften Werdenberg und Sargans, die Herrſchaften Bludenz, Vaduz, Montafun, Rheineck mit dem dazu gehörigen Rheinthale und einzelne Güter in Graubündten, die zum Theil Lehen des Bisthums Chur waren. Die anſehnlichſte dieſer Beſitzungen war die Grafſchaft Werdenberg, in welcher auch das Stammſchloß der ganzen Familie, Starkenburg (Fortifels), bei Grabs lag, daher nannten ſich auch die Nachkommen des Gr. Hugo II. die Gr. von Werdenberg, zum Unterſchiede von ihren Vettern, welche den alten Namen der Gr. von Montfort um ſo mehr fortführten, als ſie im Beſitze der Burgen Alt- und Neumontfort verblieben.

Die Lage dieſer Altwerdenbergiſchen Beſitzungen hatte auf den Verlauf der Geſchichte dieſer Familie zu großen Einfluß, um hier nicht kurz aufgeführt zu werden.

Die ſüdlichſte dieſer Beſitzungen war die Grafſchaft Sargans, welche, durch den hohen Berg Calanda und den Strilſelberg von den Beſitzungen der alten Freih. von Vatz und Rätzuns und dem Bisthum Chur geſchieden, ſich längs dem linken Rheinufer und der Herrſchaft Haldenſtein hinzieht und weſtlich ſich bis an den Wallenſee und das Land Glarus erſtreckt. Gegen Norden bildete der Rhotberg, Valfries und die Churfürſten die Gränzen zwiſchen Sargans und der Landſchaft Alttoggenburg, die Stammbeſitzung der ſpätern mächtigen Gr. von Toggenburg, ſowie theilweiſe Eigenthum des Kloſterd St. Johann im Thurthale und Werdenbergs. Das Land wird durch mehrere Thäler durchſchnitten, welche die Rinnſäle der wilden Waldſtröme Tamina, Sara und Sotz bilden und theils in das Rheinthal, theils gegen den Wal-

lenſee ausmünden. Wenn ſchon das Klima rauh und winterlich iſt, ſo beſitzt das Land doch einen Reichthum an ſeinen großen Viehheerden, welche die Alpen beweiden, an dem Ueberfluß an Waldungen und den einſt berühmten Eiſenwerken zu Flins, Mals ꝛc. Die Bewohner glichen von jeher den Gebirgsvölkern auch hierin, daß ſie im Gefühle ihrer phyſiſchen Kraft bei wenigen Bedürfniſſen, deren Befriedigung jedoch nur mit Mühe und ſchwerer Arbeit dem rauhen Boden abgewonnen werden kann, eine tief eingewurzelte Anhänglichkeit an das Althergebrachte, ſowie eine feurige Liebe für ihre Freiheit und oft mit ihrem Blute erworbenen Privilegien verbanden. Doch war nicht die ganze Landſchaft Sargans Eigenthum der Gr. von Werdenberg, ſondern das uralte Kloſter Pfäffers, Ben.-Ord., ſchon im 8ten Jahrhundert (731) geſtiftet[1]) und in derſelben gelegen, beſaß einen nicht unbedeutenden Theil, beſonders in und um Ragatz. Die Hauptorte von Sargans waren das alte Schloß Sargans mit der Stadt gleichen Namens, und Wallenſtadt, am See gelegen. Gegen Norden lag die Grafſchaft Werdenberg, welche weſtlich der Rheinfluß begränzte, öſtlich wurde ſie durch hohe Alpen (der Gambſerruck, Grabſerberg), von Toggenburg und Appenzell geſchieden, gegen Norden waren die Beſitzungen der Freih. von Sax. Fruchtbarer als Sargans, beſonders wo deſſen Gränzen den Rhein berührten, lag in ihrem Umfange die Stadt Werdenberg mit einem feſten Schloſſe, welches der Familie den Namen gab. Grabs mit der älteſten Stammburg Fortifels oder Starkenburg, Wartau und Sevelen, in deſſen Nähe die Burg Herrenberg ſtand.

Am nördlichſten lag die Herrſchaft Rheineck mit der Stadt dieſes Namens und dem Städtchen Altſtetten mit deſſen beiden Schlöſſern an dem fruchtbaren linken Ufer des Rheins bis zu deſſen Einmündung in den Bodenſee. Hier blühte Handel und Gewerbe und Rheineck wetteiferte mit Bregenz um den Handel, welcher aus Italien nach Süddeutſchland auf dem Bodenſee getrieben wurde. Die weſtlichen Nachbarn des Rheinthales jedoch, durch eine Kette von Bergen geſchieden, waren die Unterthanen des Kloſters St. Gallen, theils in deſſen unmittelbarem Gebiete, theils die, welche die Landſchaft Appenzell bewohnten.

Alle dieſe Beſitzungen lagen auf dem linken Rheinufer, und dieſer Fluß trennte dieſelben von den Beſitzungen der Gr. v. Montfort, von Maienfeld und dem Prättigau an bis nach Bregenz. Doch auch auf das rechte Ufer des Rheins erſtreckten ſich die Beſitzungen der Werdenberger, indem ihnen ſpäter Vaduz, Bludenz, Blumeneck ꝛc.[2]) gehörten, dagegen aber auch obige Graf- und Herrſchaften nicht als

---

[1]) Eichhorn, Hist. Episc. Cur. p. 266.

[2]) Unter ihren ſpätern Erwerbungen durch Kauf und Heurathen, wie ſie im Verlaufe der Geſchichte vorkommen, waren die bedeutendſten die Beſitzungen der Freihrl. v. Wilden-

geſchloſſene Gebiete anzuſehen ſind, indem außer dem oberwähnten Kloſter Pfäffers noch mehrere andere theils Geiſtliche, theils Adelige, z. B. die Herren v. Grimmenſtein, Enne, Raunſchwag, Roſenberg, Schellenberg ꝛc., einzelne Güter, ja ſelbſt Burgen und ganze Dörfer als freies Eigenthum oder als Lehen von andern Herren, z. B. dem Kloſter St. Gallen, beſaßen. So kamen die Gr. von Werdenberg und Sargans in vielfache Berührung ſchon mit den vielen und verſchiedenartigen Nachbarn wegen der örtlichen Lage ihrer Herrſchaften, welches nothwendig zu vielen Streitigkeiten und Fehden Anlaß geben mußte. Einerſeits waren nämlich die Geſetze über Eigenthum in dem Mittelalter weniger beſtimmt, die Form der dießfallſigen Verträge weniger geregelt, ſo manches, was die Rechte oder die Gränzen oder Beſitzungen betraf, mehr auf das Herkommen oder mündliche Verabredung, als auf ſchriftliche Urkunden begründet, daß es oft, ſelbſt bei dem friedlichen und rechtlichen Sinne der Betheiligten, ſchwer fiel, das Recht beſtimmt und klar aufzufinden und darzuſtellen. Fehlte nun vollends dieſer friedliche Rechts- und Billigkeitsſinn, nahm deſſen Stelle Eigennutz, Rechthaberei, falſches Ehrgefühl und Stolz ein, ſo mußten nothwendig wie heutzutage öftere Streitigkeiten und Irrungen über einzelne Rechte ꝛc. entſtehen.

So wie aber bei derartigen Anſtänden und Irrungen heuzutage die Geſetze vermittelnd, ausſöhnend oder auch entſcheidend einſchreiten und die bürgerliche Macht den Ausſpruch der Geſetze handhabt und ſichert, ſo fand dieſes durch mehrere Jahrhunderte beſonders in Deutſchland um ſo weniger ſtatt, als ſich nur zu oft Niemand fand, der dem anerkannten Rechte gegen den Mächtigen und Starken den erforderlichen Nachdruck geben konnte oder wollte, daher jeder ſich ſelbſt zu helfen und vor Unrecht zu ſchützen ſuchte, ſo gut er konnte, daher aber auch der große Reiz, ſelbſt auf die Gefahr, ungerecht zu handeln, ſich fremden Gutes, fremder Rechte um jeden Preis zu bemächtigen, ſo lange man der Stärkere war, daher auch endlich das Beſtreben, ſich, um das Seinige auf jede Weiſe zu ſchützen, deſſen Folge die Erbauung der vielen Burgen und Feſten, die verſchiedenen Bünde und Geſellſchaften, das ſtete Ueben in den Waffen, der hohe Werth, welchen man auf perſönliche Kraft, Muth und Tapferkeit ſetzte. Selbſt die Religion hatte ihre ſo wohlthätig auf die Menſchheit einwirkende Kraft, der rohen Gewalt und Ungerechtigkeit zu gebieten, zum Theile dadurch verloren, daß man bei den Kämpfen der Kirche und des Staats, welcher wohl nicht aus Religion im höhern Sinne, noch zum Beſten eines höhern geiſtigen Prinzips, ſondern öfter, um zeitliche Herrſchaft und Macht zu erringen, geführt wurde, bei einer oder der andern Partei Schutz, Entſchuldigung und ſelbſt

---

berg, das Vatziſche Erbe in Graubündten, die Herrſchaften Heiligenberg, Sigmaringen, Veringen, Schmalnegg, Trochtelfingen und Jungnau in Schwaben.

Beſchönigung des begangenen Unrechts und ihres Gewiſſens fanden, beſonders wenn man einen Theil des oft mit Raub und Mord erworbenen Gutes zu ſogen. frommen Stiftungen und Klöſtern ꝛc. verwendete.

Wenn überhaupt obiges auf alle Völker und Länder, die, ſich der Barbarei entreißend, der höhern Civiliſation entgegengehen, angewendet werden kann, ſo war dieſes in Deutſchland, namentlich in dem größern Theile Schwabens, um ſo mehr der Fall, als die alten Herzoge dieſes Landes, die Schirmer und Vertreter des Rechts, die Hohenſtaufen, zu ſehr auswärts, beſonders in Italien, beſchäftigt waren und durch hundert Jahre in den Welfen große Gegner fanden, daß ſie darüber ihre eigenen häuslichen Angelegenheiten ſowie die Erhaltung der Ordnung vernachläſſigten, wozu noch kam, daß ſie, beſonders in dem großen Kampfe mit Rom, wo es die Weltherrſchaft galt, der Hülfe ihrer ſchwäbiſchen Vaſallen und Edlen ſo ſehr bedurften, daß ſie gegen diejenigen, welche ſich durch ihren kriegeriſchen Muth, durch Macht oder perſönliche Tapferkeit auszeichneten, Nachſicht und Schonung, ja ſelbſt Begünſtigungen eintreten laſſen mußten, wo das Recht und die Gerechtigkeit Strenge und Beſtrafung gefordert hätten. Der Sturz der Hohenſtaufen, das ſogenannte Zwiſchenreich, in welchem das deutſche Reich ohne eigentliches Oberhaupt war, vergrößerte dieſe Wirren beſonders in Schwaben, wo kein Fürſt Anſehen und Macht genug beſaß, den Stürmen der Zeit, dem Trotze ſo vieler unabhängigen Grafen, Biſchöfe, Aebte und Edlen zu gebieten. Kaiſer Rudolf, der edle Habsburger, wollte zwar dieſem Unweſen in Schwaben, das er wohl aus eigener Erfahrung am beſten kannte, ein Ende machen, allein ſeine Vorliebe für die Vergrößerung der Macht ſeines Hauſes, die Schwäche ſeiner eigenen Hausmacht, die nur in Verbindung mit andern, welche ihre ſelbſtſüchtigen Intereſſen und Vortheile verfolgten, furchtbar und überwiegend war, die Kriege, in welche ſeine Kinder und Enkel wegen des deutſchen Kaiſerthums verwickelt wurden; der ſpätere Kampf mit den Schweizern, in welchen das öſtreich. Habsburgiſche Haus lange Zeit die Hauptrolle ſpielte, waren nicht geeignet, Ruhe und Ordnung herbeizuführen und dem Rechte des Stärkern und den vielen Fehden ein Ziel zu ſetzen, die beſonders Oberſchwaben verheerten. In der Mitte dieſes Kampfplatzes lagen die Beſitzungen der Werdenberger, zu ſchwach, um durch ihre Macht Friede und Ruhe, ſelbſt wenn ſie gewollt hätten, zu gebieten, zu groß und mächtig, um unbeachtet und unangefochten keinen Theil an dieſen Kämpfen ihrer Zeit und ihres Vaterlandes nehmen zu dürfen. Daher die Geſchichte dieſer Familie eine Reihe von Fehden (Kriege möchte ich ſie nicht nennen) iſt, bis ihre Mitglieder bei dem Umſchwunge der Zeiten, bei der Ausbildung größerer und mächtigerer Volksvereine und Staaten ihre Selbſtſtändigkeit verloren und zu dienenden Räthen und untergeordneten Fürſtendienern herab-

ſanken, bis endlich dieſe einſt ſo mächtige und angeſehene Familie mit Gr. Chriſtoph von Werdenberg im J. 1534 erloſch

Doch faſſen wir den Faden der Geſchichte auf und ſie wird uns zeigen, wie das oben Geſagte ſich durch eine Reihenfolge von 300 Jahren erwährte. Von Gr. Hugo II., dem Stammvater aller Grafen von Werdenberg, finden wir in den Chroniken und Urkunden ſeiner Zeit wenig aufgezeichnet. Nach Rumpfs Schweizerchronik und Gulers Rhätia wird dieſer Hugo um das J. 1231 und 1239 unter den Edlen Rhätiens aufgeführt, nach Brauns Geſchichte der Biſchöfe von Augsburg wohnte er im J. 1235 dem Tournier zu Würzburg mit ſeinem Bruder Rudolf von Monfort bei. An ihn übertrug im J. 1247 Abt Johann I. von Diſſentis freiwillig die Schirmvogtei des Kloſters, welche die Freih. von Sax früher beſeſſen, aber zum großen Schaden des Kloſters mißbraucht hatten. Ein Beweis des Vertrauens, welches man in ſeine Rechtlichkeit ſetzte, zugleich aber auch des Anſehens, welches er genoß. Seine Schweſter Eliſabeth war mit dem Gr. Hartmann dem jüngern von Kyburg vermählt, deſſen Tante Heilwig die Mutter des Kaiſers Rudolf von Habsburg war. Mit ſeinem Bruder Rudolf ſcheint er in Friede und Eintracht gelebt zu haben, wenigſtens findet ſich keine Spur, daß zwiſchen ihnen je Unfrieden und Zwietracht herrſchte, vielmehr beſaßen ſie Lehen, z. B. in Reitenau, die ſie gemeinſchaftlich verliehen, ſowie ſie ihre übrigen väterlichen Erbgüter friedlich unter ſich getheilt hatten. Allein eben dieſe ihre Eintracht und brüderlicher Sinn mag die Urſache geweſen ſein, daß dieſe Theilung der väterlichen Beſitzungen minder genau und beſtimmt ausgeſprochen oder urkundlich niedergeſchrieben wurde und dieſes mag wohl eine der Haupturſachen der Fehden geweſen ſein, welche nach dem Tode der beiden Brüder, Rudolf von Montfort und Hugo II. von Werdenberg zwiſchen ihren beiden nachgelaſſenen Kindern ausbrachen; durch faſt 100 Jahre, freilich mit oft kürzerer, oft längerer Unterbrechung fortgeführt, den erſten Grund zum Untergange und Verfall der beiden Häuſer Montfort und Werdenberg legte (ſ. oben §. 3. I. Abth.) — Das Todesjahr des Gr. Hugo II. von Werdenberg iſt zwar unbekannt, doch ſcheint daſſelbe das J. 1258 oder 1259 geweſen zu ſein, da im Jahre 1260 die erſte große Fehde zwiſchen deſſen beiden Söhnen, Hugo III. und Hartmann I. einer- und den Gr. Rudolf, Ulrich und ihren Brüdern von Montfort anderſeits ausbrach.

§. 2.

Graf Hartmann I. von Werdenberg zu Sargans und Graf Hugo III. von Werdenberg zu Werdenberg.

Die beiden Brüder, Hartmann I. und Hugo III., theilten nach ihres Vaters Hugo II. Tod deſſen hinterlaſſene Beſitzungen in der Art, daß Hartmann die Grafſchaft Sargans, Hugo dagegen die Grafſchaft Werdenberg und Rheineck erhielt. Theilungsbrief findet ſich keiner vor, nur beweiſt dieſes der ſpätere Beſitzſtand, ſowie, daß die Nachkommen Hartmanns ſich in der Regel Grafen von Werdenberg zu Sargans ſchrieben, auch Hartmann ſelbſt auf dem Schloſſe Sargans ſowie deſſen hinterlaſſene Wittwe (in castro nostro Sargans) Urkunden ausſtellten. Doch lebten dieſe beiden Brüder in gutem Einverſtändniſſe, was für ſie um ſo nothwendiger war, als bald nach dem Tode ihres Vaters ein Krieg zwiſchen ihnen und ihren Verwandten (ſie waren Geſchwiſterkinder), den Gr. von Montfort ausbrach. An der Spitze der letzteren ſtand Gr. Rudolf zu Feldkirch (ſ. I. Abth. §. 3). Dieſer Krieg oder Fehde, deſſen nähere Veranlaſſung ſowie das Einzelne des Verlaufs unbekannt iſt, griff weit um ſich. Auf der einen Seite ſtand die vereinte Macht der Montforter, welche an denen von Toggenburg und andern mächtige Helfer fanden, auf der andern fanden aber auch die Werdenberger unter den Edlen des Landes Freunde und Kampfgenoſſen, welche ſie in den Stand ſetzten, ihren Feinden im freien Felde den Kampf zu bieten. Doch war den Werdenbergern das Kriegsglück nicht hold, indem ſie in einem für die damalige Zeit entſcheidenden Gefechte geſchlagen wurden, worauf Gr. Rudolf v. Feldkirch das alte Stammſchloß Fortifels bei Grabs eroberte und die Grafſchaft Werdenberg verheerte. Aber auch auf der andern Seite müſſen ſich dieſe Verheerungen erſtreckt und die Landſchaft Toggenburg, die Güter des Kloſters St. Johann im Thurthale ꝛc. berührt haben, indem nach geendigtem Kriege die Gr. Rudolf und Ulrich von Montfort (1261) eine Vergabung an das Kloſter St. Johann als Schadenerſatz machten und die Mechtild, Abtiſſin des Frauenſtifts zu Zürich, laut Urk. vom 12. Nov. 1263[1]) ſich genöthigt ſah, einige Kloſtergüter zu verkaufen, um die Schulden zu bezahlen, welche das Kloſter während der Fehde zwiſchen Friedr. von Toggenburg und dem Gr. Hugo von Werdenberg zu machen ſich genöthigt ſah (ad solvenda debita, quae habemus ex guerra Friderici de Toggenburg et Hugonis de Werdenberg).

Ein Beweis, wie man ſo wenig das Eigenthum ſelbſt der Klöſter und Kirchen damals ſchonte, ſowie, daß ein Krieg zwiſchen ſo ganz nahen Verwandten nicht für

[1]) Neugart, Cod. Allem. No. 986.

ſchimpflich geachtet wurde, iſt, daß der ganze Adel der Umgegend auf der einen oder der andern Seite Theil an dieſer Fehde nahm. Da aber durch den Sieg der Montforter über die Werdenberger die Macht der erſtern für ihre Nachbarn gefahrdrohend erſchien, auch die Freunde und Verwandten der Werdenberger ſich der letzteren annahmen, ſo wurde dieſe Fehde beſonders auch durch die Bemühungen des Gr. Rudolfs von Habsburg, welcher den Gr. Hugo „ſiner Mummen Sun“ nennt, beigelegt, die verheerten Güter zurückgegeben und die Gefangenen entlaſſen. Wie unſicher es aber auch nach beigelegtem Kriege in dieſen Gegenden blieb, wie wenig ſelbſt Frauenklöſter Schutz für ihr Eigenthum fanden, zugleich aber auch, daß die Grafen von Werdenberg auch nach dieſem Kriege angeſehen und mächtig waren, beweist eine Urkunde des Gr. Hartmanns vom 29. Sept. 1264, gegeben auf dem Schloſſe Sargans, welcher ein Geleits- oder Sicherheitsbrief für das Frauenkloſter Schönis iſt, daß beſagtes Kloſter ſeine Heerden ſicher und unangefochten auf die Alpen treiben und daſelbſt hüten laſſen könne. Dieſes iſt auch die Urkunde, welche anfängt: Hartmanus, Comes de Werdenb., und im Sigill die Umſchrift hat: S. Hartmani de Monteforti. — Gr. Hartmann ſtarb noch vor dem Jahre 1270 mit Hinterlaſſung einer Wittwe, Eliſabeth von Regensberg[1]), und drei unmündiger Kinder, wie wir aus einer Urkunde ſeines Bruders, des Gr. Hugo, erſehen, welcher im J. 1271 in ſeinem und ſeiner unmündigen Neffen, Rudolf, Hartmann und Hugo, Söhne ſeines verſtorbenen Bruders Hartmann, die Güter, welche ein gewiſſer Bertold von Lampoldsweiler zu Raitinau als Lehen von ihnen und ſeinen Vettern Rudolf und Ulrich, den Gr. von Montfort (a patruelibus nostris), beſaß, als einen Beweis ſeiner beſondern Liebe gegen den Abt Bertold von St. Gallen (ab sincerae dilectionis affectum) ſchenkt[2]).

Woher dieſe Liebe zu dem Abt von St. Gallen ſich wohl herſchreiben mag, gibt uns die Geſchichte ſicheren Aufſchluß: Es war nämlich eine Belohnung für die Hülfe, welche ihm Abt Bertold im Kriege mit ſeinen Vettern von Montfort geleiſtet hatte, denn ungeachtet des zwiſchen den Grafen von Montfort und Werdenberg im J. 1261 wieder hergeſtellten Friedens blieb doch eine Erbitterung und Abneigung zwiſchen dieſen ſo nahen Verwandten, welche im J. 1270 zu einer neuen Fehde und offenen Feindſeligkeiten führten. Hugo (von ſeinem Bruder Hartmann geſchieht

---

[1]) Die Edlen von Regensberg waren in der Umgegend von Zürich reich begütert und gehörten zu den mächtigern und angeſehenſten des Adels dieſer Zeit, bis ihr Anſehen, Reichthum ꝛc. durch die unglückliche Fehde, welche ſie mit der Stadt Zürich führten, deren Feldhauptmann Gr. Rudolf von Habsburg war, gebrochen wurde und ſie immer mehr verarmten.

[2]) Neug. C. All. No. 1011.

keine Erwähnung mehr), war auch dermal der ſchwächere Theil und außer Stande, den mächtigeren Montfortern zu widerſtehen. Hugo nahm daher auch diesmal wieder ſeine Zuflucht zu dem Rudolf, Gr. von Habsburg, deſſen Macht und Anſehen ſeit 1261 bedeutend geſtiegen waren. Dieſer nahm ſich ſeines Verwandten, des Gr. Hugo, an, mag es aus perſönlicher Zuneigung, mag es aber auch geſchehen ſein, um die mit ihm wetteifernde Macht der Montforter in ihrem Aufblühen zu brechen und ſein Anſehen, ſeinen Einfluß zu ſteigern. Es gelang ihm auch, den kriegeriſchen und in dieſer Gegend mächtigſten Herrn, Bertold, Abt zu St. Gallen, aus der Familie v. Falkenſtein auf dem Schwarzwalde, für die Sache des Hugo zu gewinnen. Vereint zogen ſie mit ihren Schaaren durch das Rheinthal, überſchritten den Rhein und fielen verheerend mit Raub und Brand in die Montfortiſchen Beſitzungen um Feldkirch ein, belagerten die Stadt Feldkirch, mußten zwar wieder abziehen, ohne dieſe Feſtung einnehmen zu können, hieben aber aus Rache die Rebſtöcke und Fruchtbäume um, verbrannten auf dem Lande die Häuſer und zogen ſich in das Rheinthal zurück, woſelbſt Abt Bertold zwei feſte Burgen, auf der Blatten und Heldsberg, zum Schutze gegen Montfort erbaute.

Durch dieſe Vorgänge wurden zwar die Montforter gezwungen, von ferneren Feindſeligkeiten gegen die Werdenberger abzuſtehen und mit ihnen Friede zu machen, allein die Abneigung derſelben, der innere feindſelig geſinnte Geiſt, die Eiferſucht gegen den Rudolf v. Habsburg und ſeine Kinder, ſowie gegen die Werdenberger, blieben und zeigten ſich, ſowie ſich eine Gelegenheit darbot, noch lange durch offene Fehden. Dagegen ſchloſſen ſich von nun an Gr. Hugo, ſeine Söhne und Neffen feſt und innig an das Haus Habsburg an, ob wohl zu ihrem wahren Vortheile? dies iſt eine andere Frage. Gr. Hugo erhielt zwar Ruhe vor ſeinen nächſten Feinden, wurde auch ſpäter vom Kaiſer Rudolf ſehr begünſtigt, allein ſowohl er als ſeine Söhne und Nachkommen in alle Kriege verwickelt, die Oeſtr. Habsburg ſo oft und häufig in dieſen Gegenden hatte, die die Verarmung der Werdenberger, den Verluſt aller ihrer Herrſchaften in dieſen Gegenden größtentheils herbeiführten. Vor allem aber trat auch hier ein, was ſtets der Fall iſt, wenn der Schwächere und minder Mächtige ſich mit Mächtigeren verbindet oder verbinden muß; die Werdenberger hörten gewiſſermaßen auf, ſelbſtſtändig zu ſein und wurden die Diener des Oeſtr. Habsburgiſchen Hauſes. Doch kann dieſes dem Gr. Hugo weniger und nur in ſoweit zum Vorwurf gemacht werden, als er, von ſeinen Verwandten gedrängt und nothgedrungen dieſen Schritt that. Wären die Beſitzungen der Gr. von Montfort und Werdenberg vereint oder doch dieſe Familien unter ſich in ſteter Eintracht geblieben, gewiß, ihre, aber auch die Geſchichte unſeres Vaterlandes würde ſich anders geſtaltet haben.

Von der Wittwe des Gr. Hartmann, Eliſabeth, findet ſich noch eine Urkunde von 1282 vor[1]), nach welcher ſie, veranlaßt durch ihren älteſten Sohn Rudolf, mit Zuſtimmung des zweiten, Hartmann, Canonikus in Bamberg, ihre Güter in Niederendingen dem Kloſter Wettingen ſchenkt. Auch dieſe Urkunde iſt gegeben: In castro nostro Sargans. Des jüngſten Sohnes Hugo geſchieht keine Erwähnung. Von dieſen Söhnen des Gr. Hartmann ſtammte die gräfl. Werdenbergiſche Familie, welche ſich von Sargans nannte, ſowie deſſen Bruder, Gr. Hugo III., der Stammvater der Werdenberg zu Werdenberg und Heiligenberg wurde[2]).

Dieſer Gr. Hugo III. war ein in der Geſchichte Schwabens und der Schweiz bedeutender und einflußreicher Mann, der treue Freund und Anhänger des nachmaligen Kaiſers Rudolf, ſowie deſſen Rath und Stellvertreter in dieſen Gegenden bei deſſen öfterer Abweſenheit. Sowie Gr. Rudolf von Habsburg durch die Wahl der Reichsfürſten auf den röm. Kaiſerthron erhoben war (1273), ging ſein erſtes Augenmerk dahin, im ganzen Reiche, beſonders aber in Schwaben, den Frieden und das Anſehen eines Kaiſers der Deutſchen, welches ſeit dem Tode Kaiſer Friedrichs (1250) tief geſunken war, wieder herzuſtellen und den ſteten Fehden, dem geſetzloſen Rauben und Morden ein Ende zu machen. Hierauf zielten ſeine den Landfrieden bezweckenden Anordnungen, dabei wollte er aber auch, daß die vielen Fehden aufhören und der Keim derſelben, öftere Unterdrückung und Beraubung der Mindermächtigen und zum Theil Wehrloſen, durch das Anſehen der Geſetze verhindert werde. Zu den Mindermächtigen gehörten in dieſen Zeiten vorzüglich die Klöſter und der niedere Adel, welche beide ihre Selbſtſtändigkeit behaupten wollten, aber nur zu oft der Raub und die Beute ihrer mächtigen Nachbarn wurden. Auf den Landmann nahm man wenig Rückſicht, er war leibeigen, beſaß kein Eigenthum, konnte daher auch nichts verlieren, auch der Wechſel ſeines Leibherrn mußte ihm in der Regel gleichgiltig ſein und hing rein von deſſen Perſönlichkeit ab. Die Städtebürger ſchützten ihre Mauern und ihr feſtes Zuſammenhalten unter ſich ſowohl, als mit den benachbarten Städtebewohnern gegen den Adel. Doch war ihr Eigenthum, in ſoweit ſie es des Handels wegen den offenen Straßen überlaſſen mußten und daher den vielen Raubanfällen ausgeſetzt war, mehr gefährdet. Daher auch der große Anhang und Hülfe, die Kaiſer Rudolf bei den Städtern, dem niedern Adel und den Klöſtern fand.

Als ſeine Pflicht (wenigſtens äußerte ſich der Kaiſer in ſeinen öffentlichen Urkunden ſo, obwohl ſeine Gegner, wohl nicht ganz mit Unrecht, ihm die Abſicht unterlegten, ſeine Familie bereichern und durch Zutheilung von Reichsgütern und

---

[1]) Neug. C. A. No. 1031.

[2]) Von dem Gr. Rudolf ſ. II. Abth.

Lehen erhöhen zu wollen) ſah Kaiſer Rudolf es auch an, die vielen Güter, Lehen ꝛc., welche durch das Ausſterben der Hohenſtaufen und ſonſt erledigt und nach den alten Grundſätzen des Lehenweſens dem Kaiſer und Reich heimgefallen waren, aber in dieſen geſetz- und herrenloſen Zeiten theils mit offener Gewalt, theils unter verſchiedenen vorgeſchützten Rechtstiteln von den Stärkeren in der Nachbarſchaft an ſich geriſſen worden waren, wieder an ſich und das Reich zu ziehen.

Hierzu bedurfte der Kaiſer einen Mann, der, mit den Verhältniſſen dieſer Gegend bekannt, Klugheit mit Feſtigkeit und Anſehen verband, um dieſe ſeine immerhin ſchwierigen diesfallſigen Aufträge zu bewerkſtelligen, beſonders da die Geſchäfte des Reiches, ſeine Angelegenheiten in Oeſtreich u. a. des Kaiſers Rudolf Thätigkeit und Zeit zu ſehr in Anſpruch nahmen und ihn nöthigten, oft von ſeinen Stammlanden und dieſen Gegenden abweſend zu ſein.

Des Kaiſers Wahl fiel auf den Gr. Hugo von Werdenberg, welcher alle obangegebenen Eigenſchaften in ſich vereinigte und den er daher zu ſeinem Statthalter, des Reichs Landvogt in Oberſchwaben und oberſten Landrichter ernannte. Hugos bewährte Anhänglichkeit an ihn, ſeine perſönliche Feindſchaft gegen die Montforter, welchen es vorzüglich in dieſer Gegend galt, mochten auch den Kaiſer Rudolf zu dieſer Wahl beſtimmen. Hierzu kamen wohl auch die früheren Geſchäftsverhältniſſe, in welchen Kaiſer Rudolf, noch als Gr. von Habsburg, mit dem Gr. Hugo ſtand, der mit ihm verwandt war und welchen er ſeinen Onkel nannte. Den Beweis liefert Herrgott in ſeiner Gen. Habsburg. S. 284, in welcher Gr. Hugo als Vogt und Vormund der Eliſabeth, des jüngern Grafen Hartmann von Kyburg Wittwe, und ihrer Tochter, Anna, in den Verkauf mehrer Güter einwilligt, welches Graf Rudolf von Habsburg beſtätigt. Eben ſo iſt 1268 (S. 403) Hugo mit andern Bürge für den Gr. Rudolf von Habsburg gegen den Gr. Meinhard von Tyrol, und 1273 (S. 410) bekräftigt er mit Gr. Rud. v. Habsburg zu Bruk die Ueberlaſſung einiger Güter der Grafen Rudolf und Eberhard von Habsburg-Laufenburg an das Kloſter Wettingen ſtatt des von ihrem Vater an dasſelbe vermachten Legats und die Bezahlung deſſen Leichenkoſten, weil wir hierzu kein Geld haben, ſagt die Urkunde. Dieſe Leichenkoſten beliefen ſich auf 7 M. S., das Legat auf 8 M. S., ein Beweis, wie groß der Mangel an baarem Gelde damals war. Im J. 1274 erſcheint Gr. Hugo zum erſtenmal als Judex provincialis superioris Sueviae. Als ſolchem trug Kaiſer Rudolf ſeinem Landvogte auf, die dem Reiche entfremdeten (in juste alienata) Güter an des Kaiſers und des Reichs Handen zu nehmen, zugleich trug er aber auch in einer beſondern Urkunde ihm auf, die Klöſter Weingarten und Weiſenau zu beſchützen, die Truchſeſſen Eberhard und Bertold von Waldburg und andere, welche Anſprüche an dieſe Klöſter, namentlich unter dem Vorwande von Vogtrechten, machten, vor ſein Gericht zu fordern und nach Recht dieſe Anſprüche

zu entſcheiden[1]). Die Truchſeſſen fügten ſich auch in dieſe Anordnung des Kaiſers und überließen ſogar an Weingarten im J. 1275 urkundlich mehrere Güter als einen Erſatz für den dem Kloſter zugefügten Schaden. In eben dieſem Jahre (1275)[2]) erließ Hugo auch als kaiſerl. Landvogt, um die Quelle vieler Streitigkeiten abzuſchneiden, eine Verordnung, nach welcher er einem Jeden, welcher leibeigen oder ſonſt zu Dienſten einem andern verpflichtet war, verbot, ſich einem Dritten als leibeigen oder Dienſtmann zu unterwerfen, da es oft geſchah, daß Gutsbeſitzer und Klöſter, wenn der Krieg, Peſt ꝛc. ihr Gebiet an Landbauern entvölkert hatte, fremde unter allerlei Vorwänden an ſich zu ziehen und ihren bisherigen Herren zu entfremden ſuchten[3]).

Aber auch in den für das Haus Habsburg ſo verhängnißvollen und ſchweren Kriegen mit dem König Ottokar von Böhmen folgte der treue Freund und Diener ſeinem Kaiſer Rudolf in den Krieg nach und war ſein Rath und Diener in dieſen gefährlichen Zeiten. Zwei Urkunden von dem Kaiſer Rudolf in dem J. 1276 und 1277, in Wien ausgeſtellt, beweiſen dieſes. In erſterer bewilligt der Kaiſer dem Biſchof Peter von Paſſau die Erhebung eines Mauthgeldes (mutum) zu Obernberg an dem Fluſſe Inn; in der zweiten erklärt er auf einem Fürſtentag zu Wien (in placito principum), daß eine von einem geiſtlichen Fürſten oder Abt ohne Zuſtimmung des Kapitels ertheilte Lehensverleihung ungültig ſein ſolle. In beiden iſt unter den Principes et Nobiles mitunterſchrieben: Hugo Comes de Wirtenberg, was, da damals kein Gr. Hugo v. Würtemberg lebte, auch im Munde des Oberſchwabens i mit e und umgekehrt ſehr oft verwechſelt werden, wohl unſer Hugo war, um ſo mehr, als er im J. 1277 nach der St. Galler Urkunde bei Neugart Nr. 1022 ſich außer Schwaben aufhielt[4]).

Dieſe Anhänglichkeit des Hugo an den Kaiſer Rudolf und deſſen Haus, die Strenge, mit welcher er die Befehle und Aufträge des erſtern vollzog, mochten wohl vielen läſtig fallen, ſowie ſie ſpäter zu einem Bunde mehrerer Grafen und Herren, unter welchen in unſerer Gegend die Gr. von Montfort und Nellenburg die mächtigſten waren, gegen den Kaiſer Rudolf (1285—1286) Anlaß gaben, welcher zum Theil auch gegen die Werdenberger, als den Helfern der Habsburger, gerichtet war. Der Kaiſer Rudolf fühlte dieſes wohl, ſowie die Verpflichtung, die er gegen den Gr. Hugo, als dem Haupte der Werdenbergiſchen Familie und die Stütze ſeiner Macht in dieſer Gegend hatte. Nach dem Beiſpiele ſeiner Vorgänger,

---

1) Liber Abbat. Mspt. Mon. Weingart in Arch. Stuttgart.
2) v. Memmingers Würtemb. Jahrb. 1834. 1e Hft. S. 165.
3) K. Weingart. Urk.
4) S. Monumenta boica. T. IV. 38. p. 400 et 406.

den früheru Kaiſern, die nicht ſelten durch Verleihung von eröffneten Reichslehen oder die Erlaubniß, Kloſtergüter unter dem Titel als Pfandſchaften an ſich zu ziehen, die ihnen geleiſteten Dienſte belohnten, gab Kaiſer Rudolf auch ſeine Zuſtimmung, daß Gr. Bertold von Heiligenberg, der letzte ſeines Stammes[1]), dieſe zum Reich gehörige Grafſchaft im J. 1277 an den Gr. Hugo um 500 M. S. verkaufen durfte. Eben ſo ſcheint es auch mit des Kaiſers Zuſtimmung, beſonders da letzterer zugleich Schirmvogt des Kloſters St. Gallen war, geſchehen zu ſein, daß der in Zwieſpalt erwählte Abt Ulrich von St. Gallen, aus der Familie von Gütingen, wahrſcheinlich um Hugos Hülfe und Unterſtützung gegen ſeinen Gegenabt, Heinrich von Warteuberg, ſich zu erwerben, demſelben die Herrſchaft Butſchwil mit dem Schloſſe Rüdberg um 600 M. S. und ſodann das Städtchen Lichtenſteig um 60 M. S. verpfändete[2]).

So erwarb Gr. Hugo für ſich und ſeine Erben dieſe beiden nicht unbedeutenden Beſitzungen und erhielt dadurch eine Entſchädigung für die dem Gr. und Kaiſer Rudolf geleiſteten Dienſte, ohne daß es dem letztern aus ſeinem Eigenthume was gekoſtet hätte. In dieſer letzten Urkunde von 1280 erſcheint Gr. Hugo als Landvogt und Landrichter von Schwaben, ſowie in einer andern Urkunde von 1277, nach welcher Ulrich v. Gütingen, wahrſcheinlich ein Bruder oder Verwandter des obigen Abts Ulrich von St. Gallen, als Stellvertreter (vicem gerens) oder Unterſtatthalter des Gr. Hugo von Werdenberg als Landgraf von Oberſchwaben (Landgravii

---

[1]) Gr. Bertold zu Heiligenberg ſtammte von der Familie der Gaugrafen des Argen-, Linz- und Nibelgaues her, welche im 8ten u. 9ten Jahrhunderte mit Ausnahme der Beſitzungen der Biſthümer Chur und Konſtanz und den Abteien Kempten, St. Gallen und Reichenau vorerſt mit den gaugräfl. Rechten, ſpäter als Eigenthum, faſt ganz Oberſchwaben, von der Donau bis an die Schweizer-Tyroler Alpen und Graubündten beſaßen und ſich in ihren ſpäteren Verzweigungen die Gr. v. Altdorf (die Welfen), die Gr. v. Bregenz, Buchorn und Heiligenberg nannten. Die Familie der alten Grafen von Buchorn und Bregenz war längſt ausgeſtorben, die Welfen hatten ihre Stammlande in dieſer Gegend den Hohenſtaufen (1180) überlaſſen und nur noch die Grafen zu Heiligenberg beſtanden, als der letzte Zweig, auf den Beſitz dieſer Grafſchaft (einen Theil des ehemaligen Linzgaus). Bertold hatte keine Kinder, daher er nach Chmels öſtr. Jahrb. 1. Bd. V. Hft. S. 170 im J. 1277 alle ſeine Güter und Beſitzungen an Gr. Hugo v. Werdenberg verkaufte. Der Kaiſer Rudolf beſtätigte dieſen Kauf den 22. Mai 1277 zu Wien. Orig. im Fürſtl. Fürſtenb. Archiv. Nach Lichnowskys Reg. zum IV. Bd. Z. 431 b. im erſten Anh. geſchah der Verkauf des Schloſſes Heiligenberg um 400 M. S., des Comitats aber mit den zu demſelben gehörigen Lehen um 500 M. S. mit dem, daß Gr. Bertold das ganze auf ſeine Lebenszeit zur Nutznießung von Gr. Hugo zurückerhalten ſollte.

[2]) Ild. v. Arx, Geſchichte des Kantons St. Gallen, 1. Bd. S. 403, und Urkunde von 1280 im Arch. zu St. Gallen.

superioris Sueviae) die Ueberlaſſung einiger Leibeigenen des Ritters von Pflegelberg an das Kloſter St. Gallen beſtätigt[1]). Im Jahre 1279 entſchied Hugo ſelbſt einige Stöße, die zwiſchen Heinrich von Wildenberg, Vogt des Kloſters Pfäffers, und dem Abt Conrad daſelbſt über die vogteilichen Rechte obwalteten[2]).

Das J. 1280 iſt das letzte, in welchem Hugo als Landvogt in Oberſchwaben urkundlich vorkommt[3]). Daß er in dieſem Jahre geſtorben, ſcheint daraus hervorzugehen, daß den 15. April 1281 ein Gr. Hugo von Werdenberg, Herr zu Helligenberg, dem Kloſter Wurmbach ſeine Güter in Dubendorf verſchreibt, bis dieſe mit 6 M. S. eingelöst werden würden, als Ersatz des von ſeinem Vater zugefügten Schadens[4]). Später, im J. 1285, erſcheint ein Gr. Hugo von Werdenberg, welcher als einer der Hauptanführer auf Seiten Habsburg-Oeſtreichs in den Kriegen dieſes Hauſes gegen die Montforte (§. 2 u. 3. II. Abth.) und ihre Verbündeten, ſowie die mit den Zürichern und dem Biſchof Rudolf von Konſtanz, einem geb. Gr. von Habsburg-Laufenburg (1291—1293) auftritt. Da aber dieſer bald als Gr. von Werdenberg, Herr zu Rheineck und 1288 zu Heiligenberg, von Tſchudi und Stumpf mit dem Namen Huglin, d. i. der jüngere oder Hugos Sohn, auch der Einäugige bezeichnet wird, er auch als ein junger, rüſtiger Kriegsmann ſich benimmt, ſo war wohl dieſer Hugo der Sohn des ältern Hugo III., des kaiſerlichen Landvogts, und letzterer im J. 1280 geſtorben, was um ſo wahrſcheinlicher wird, da derſelbe ſchon vor 1260 als das Haupt ſeines Stammes deſſen Fehden gegen die Montforte führt. Dieſer Hugo III. iſt der Stammvater der Werdenberger- und Heiligenberger Linie, er hinterließ nämlich drei Söhne, Hugo VI., Albrecht I. den ältern und Heinrich I. Erſterer pflanzte ſein Geſchlecht fort. Auch Töchter hin-

---

[1]) Neug. C. Allem. Nr. 1022. Neugart gibt das J. 1279 aber unrichtig an, indem die Orig.-Urk. im Archiv zu St. Gallen das J. 1277 hat.

[2]) Eichh. Hist. Ep. Cur. p. 283.

[3]) v. Memminger in der O.-A.-Beſchreibung von Ravensburg S. 221 ſchreibt zwar, daß Schmalnegg durch Kauf im J. 1274 von Heinr. v. Schmalnegg an den kaiſerl. Landvogt Hugo, nach andern Angaben von Kaiſer Rudolf im J. 1288 an letztern und deſſen Familie gekommen ſei, allein nach einer Urk. des Kl. Weingarten (Würt. Jahrb. 1834, 1. Hft. S. 166) lebte im J. 1282 Heinr. von Schmalnegg noch und war im Beſitze der Herrſchaft Schmalnegg, im J. 1288 aber geſchah, wie ſchon ſeit mehreren Jahren zuvor, von dem Hugo, dem kaiſerl. Landvogt, keine Erwähnung mehr, vielmehr war in dieſem Jahre Hugo IV., des Landvogts Hugo Sohn, ſchon an ſeines Vaters Stelle, der Werdenbergiſchen Familie zu Werdenberg Haupt und Anführer. Demzufolge kam die Herrſchaft Schmalnegg erſt im J. 1288, und zwar durch Kauf des Hugo IV., des kaiſerl. Landvogts Hugo III. Sohn, an die Familie Werdenberg, und zwar, wie es ſcheint, mit und durch die Begünſtigung des Kaiſers Rudolf.

[4]) Neug. Hist. Ep. Const. Part. I. T. II. Mspt.

terließ Hugo, von welchen eine nach Urk. vom J. 1298 an den Konrad von Lichtenberg, einem Verwandten des damals mächtigen Gr. Otto von Ochſenſtein, vermählt war. Gr. Hugos III. Gattin war eine Tochter des ältern Walter v. Vatz, Herrn im Brättigau und zu Davos. Wenigſtens nennen Johann Donat und Walter der jüngere, beide Brüder v. Vatz, die Erben des älteren Walters von Vatz, ſich Brüder der Mutter des Gr. Hugo VI., mit welchem letztern ſie 1289 auch die Erbſchaft ihres Vaters theilten. Doch überließ Gr. Hugo ſpäter ſeinen Antheil wieder an die Herren von Vatz, ſeine Oheime.

§. 3.

Hugo VI., Heinrich I. und Albrecht I., Söhne des Grafen Hugo III. von Werdenberg-Heiligenberg.

(1280—1330).

Von den beiden Brüdern Heinrich und Albrecht dem ältern oder erſten finden wir in den Urkunden wenig, beſonders von Gr. Heinrich, welcher als Erbe ſeines Vaters mit ſeinen Brüdern vorkommt. Nur in einer Urkunde von 1314 (ſ. unten) geſchieht ſeiner mit ſeinen beiden andern Brüdern Erwähnung, eben ſo ſoll er auch der Schlacht bei Morgarten (15. Nov. 1315) beigewohnt haben. Dieſes ſcheint auch nicht unwahrſcheinlich, da Gr. Heinrich, Chorherr zu Konſtanz, wenn ſchon geiſtlich, nicht nur mit ſeinen Brüdern, ſondern auch zu Selz den 14. Dez. 1314 für ſich beſonders gelobt, dem Kaiſer Friedrich wider Jedermann zu dienen, beſonders gegen Herzog Ludwig von Baiern, das Gotteshaus Konſtanz ausgenommen, und zwar innerhalb des Landes mit aller ſeiner Macht, außer Landes mit 24 Helmen „da zehen roſſ under ſin ſuln an über das Gebirg gen Beheim und gen Oeſterrich ſin wir niht gebunden.“ (K. k. öſtr. St.-A.) Uebrigens war Gr. Heinrich Domherr zu Chur. In Konſtanz bekleidete er von 1316—1318 die Stelle eines Generalvikars. Als Pfleger des Gotteshauſes zu unſer lieben Frauen in Konſtanz (der Domkirche) beſtätigt er den Verkauf eines Gutes zu Armenreuti bei Glattfelden von Johann von Legern, eines Dieners des Gotteshauſes, an das Kloſter Reuti am Montag nach St. Gallentag 1316. (Dwk. des Kl. Reuti).

Auch von ſeinem Bruder Albrecht wiſſen wir nur weniges. Er war mit Katharina, einer Gräfin von Habsburg-Kyburg, vermählt[1]), hatte aber keine Kin-

[1]) Den Beweis liefert eine Urkunde in der Schenchzerſchen Sammlung von 1322, nach welcher zwiſchen Katharina, Gräfin von Kyburg, Gr. Albrechts von Werdenberg Gemahlin, und dem Gr. Rudolf von Neuburg ein Kauf über ein Stück Feldes (der Inſelgau) abgeſchloſſen wurde.

der, wie die Urk. vom 11. Okt. 1319 beweist[1]), nach welcher König Friedrich von Oeſtreich im Feldlager zu Iberg bezeugt, daß Gr. Albrecht mit ſeiner Zuſtimmung ſeinem Bruder, Gr. Hugo, die reichslehenbare Herrſchaft Heiligenberg auf den Fall ſeines Todes vermacht habe. Eben daſelbſt den 13. Oktober 1319 beſtätigte Kaiſer Friedrich von Oeſtreich das Vermächtniß des Gr. Albrecht von Werdenberg an ſeinen Bruder, den Gr. Hugo, über das Reichslehen Montafun (Gegenbericht über etliche zur Grafſchaft Heiligenberg und dem Kloſter Salem obſchwebende Streitigkeiten. Wien S. 32.) Er lebte noch im Jahre 1322, ſcheint aber bald darauf geſtorben zu ſein, indem ſeine hinterlaſſene Wittwe, obige Katharina, Gräfin von Kyburg, des Grafen Eberhard von Kyburg Schweſter, (1325) an den Grafen Rudolf von Nidau ihr mütterliches Erbe, den Inſelgau verkaufte[2]). In dem Trochtelfinger Seelenbuche ſind beide aufgeführt: Gr. Albrecht von Werdenberg und Katharina, geb. Gräfin von Kyburg, ſeine Gemahlin. Die ganze Geſchichte der Grafen von Werdenberg-Heiligenberg in damaliger Zeit iſt in der Geſchichte des Gr. Hugo VI., des dritten Sohnes des Gr. Hugo, des kaiſerl. Landvogts, enthalten. Dieſer war das Haupt ſeiner Familie, ein ſchlauer, kriegeriſcher Mann, der ſeine Lebenszeit in den Waffen zubrachte, in großem Anſehen ſtand und von den verſchiedenen ſich bekämpfenden Parteien gleich geſucht und gefürchtet wurde. So wie ſein Vater, ergriff er die Partei der öſtreich. Herzoge, deren Stütze er in dieſen Gegenden war und welche durch ihn lange Zeit die Oberhand behaupteten. Die Schriftſteller nennen ihn auch den Hugiin von Rheinegg, wo er ſeinen Sitz hatte, auch den Einäugigen. Gr. Hugo beſaß für ſich Werdenberg, Rheinegg und mit ſeinem Oheim, dem Gr. Hartmann von Werdenberg zu Sargans, die Herrſchaften Bludenz, Montafun und Sonnenberg gemeinſchaftlich, ſein Bruder Albrecht I. dagegen Heiligenberg. Durch den Gr. Hugo hob ſich das Anſehen des Werdenbergiſchen Namens und zeigte ſich der verbündeten Macht der Grafen von Montfort überlegen. Mit dieſen letztern kämpfte er, wie ſein Vater, theils als Freund der Habsburger, theils aus ererbter Familienfeindſchaft. Zuerſt trat Gr. Hugo, als Helfer und Verbündeter des Kaiſers Rudolf, in des letztern Kriege mit dem Abt Wilhelm von St. Gallen auf[3]). Da dieſer Abt in Verbindung mit ſeinen Brüdern gegen den Kaiſer Rudolf kriegte und letzterer ihn (1287) ſeiner Würde entſetzte, da zog des Abts Bruder, Biſchof Friedrich zu Chur, mit einer anſehnlichen Macht ihm aus Graubündten zu Hülfe (1288)[4]). Der Zug ging durch das Werdenbergiſche nach damaliger Sitte mit Raub und Brand bezeichnet. Da ſammelte Gr. Hugo mit dem

[1]) Orig.-Urk. im Fürſtl. Fürſtenb. Archiv. S. Anh. Nr. 34.
[2]) Joh. v. Müllers II. Bd. 1. Ky.
[3]) S. 1. Abth. §. 2.
[4]) Ild. v. Arx, 1. Bd. S. 417.

von Schellenberg ihre Lehensleute und Unterthanen, griffen den Biſchof bei Balzers in einer für letztern ungünſtigen Stellung an, nahmen ihn und den edlen Heinrich von Grießenberg gefangen und führten ihn auf das Schloß Werdenberg, wo er bis an deſſen Tod (3. Juni) in ſtrengem Gewahrſam verblieb. Dadurch war die Macht der Montforter und der übrigen Feinde des Kaiſers in dieſer Gegend gebrochen. Abt Wilhelm von St. Gallen, zu ſchwach zum Widerſtande, war nach Sigmaringen (1289) geflohen. Ehe dieſer Krieg zum vollen Ausbruch kam, ſcheint der Abt die Freundſchaft des Gr. Hugo nachgeſucht zu haben. Wenigſtens überläßt er ihm (30. Sept. 1288)[1]) die Sonderleute des Kloſters, wie dieſe Burkard von Wartenſee inne gehabt, als Unterpfand für eine kleine Summe von 5 M. S. Kaiſer Rudolf erkannte, was ihm und ſeiner Familie Gr. Hugo war und werden konnte. Er ernannte ihn zu ſeinem Hauptmann und verſchaffte ihm die Herrſchaft Schmalnegg (1288)[2]). Als Gr. Ludwig von Homberg im April 1289 ſtarb, wurde er der Vogt deſſen Wittwe Eliſabeth, einer geb. Gräfin von Rapperſchwyl[3]) und ihrer drei Söhne, bis die Wittwe ſich wieder mit Gr. Rudolf von Habsburg-Laufenburg vermählte. Ungeachtet Abt Wilhelm aus ſeiner Abtei und Landen vertrieben war und der von dem Kaiſer Rudolf im Namen ſeiner und ſeiner Söhne geſetzte Untervogt und Advokat des Kloſters, Ulrich von Ramſchwag, von dem Gr. Hugo von Werdenberg unterſtützt, das Land mächtig beherrſchte und ſelbſt die Brüder des Abts Wilhelm, die Grafen von Montfort, ſowie des Abts Freunde ſich ruhig verhielten, ſei es aus Liebe zum Frieden, oder, wie die ſpäteren Ereigniſſe beweiſen, aus Furcht vor des Kaiſers Uebermacht, ſo waren doch die Gemüther nicht beruhigt und es zeigten ſich immer mehr Spuren der Unzufriedenheit, die ſich im Stillen bei den Gewaltſchritten, die ſich die Söhne des Kaiſers, Albrecht und Rudolf, erlaubten, immer weiter verbreitete. Kaiſer Rudolf ſtarb den 16. Juli 1291. Sein Tod gab das Zeichen zum Ausbruche dieſer Gährung. Ein neuer Bund bildete ſich gegen das Habsburgiſch Oeſtr. Haus in dieſer Gegend. Selbſt ein Stammverwandter, Gr. Rudolf von Habsburg-Laufenburg, Biſchof zu Konſtanz, und deſſen Bruder mit ſeinen Freunden ſtanden an der Spitze dieſer Verbindung. An ihn ſchloſſen ſich die alten Feinde des Habsburg. Kaiſerhauſes an. Abt Wilhelm war der erſte, der aus ſeiner Verborgenheit hervortrat, von der Stadt St. Gallen, den Bürgern und dem Adel, freudig empfangen, den Kampf gegen die Söhne Kaiſer Rudolfs wieder aufnahm. Doch gehörte zu den erſtern und mächtigſten Mitgliedern dieſes

[1]) Neug. C. All. No. 1039.

[2]) Nach einigen erkaufte Gr. Hugo die Herrſchaft Schmalnegg von den Beſitzern derſelben, die ſich v. Schmalnegg ſchrieben, nach andern hatte Kaiſer Rudolf dieſe Herrſchaft erworben und kauf- oder ſchankungsweiſe dem Gr. Hugo überlaſſen.

[3]) Ild. v. Arx, Geſchichte des Kantons St. Gallen. II. Bd. S. 5.

Bundes die reiche, mächtige und kriegeriſche Stadt Zürich. Die Stammlande der Oeſtr. Habsburger waren bedroht, um ſo mehr, da Herzog Albrecht höhere Abſichten verfolgte und, indem er die Nachfolge auf dem Kaiſerthrone, den ſein Vater ſo ruhmvoll eingenommen, zu erkämpfen ſuchte, darauf ſein ganzes Augenmerk und alle ſeine Kraft verwendete. Dadurch gewannen ſeine Feinde in der Schweiz und Schwaben freie Hand, die auch nicht ſäumten, dieſe für ſie günſtige Gelegenheit zu benutzen. Mit dem Biſchof Rudolf zog der Abt Wilhelm auf die ſchwäbiſche Seite des Bodenſees, um die Beſitzungen der Freunde der öſtreich. Herzoge anzugreifen. Buchorn, die, wenn ſchon kleine, doch feſte Stadt wurde von ihnen belagert. Mit dem Abte Wilhelm waren die Landleute von Appenzell, die waffenfähige Mannſchaft des St. Galler Landes willig und freudig gezogen. Ihre Heimath blieb größtentheils unbewacht. Dieſes erſpähte der alte öſtreich. Untervogt, Ulrich von Ramſchwag. Seine Boten eilten zu dem Gr. Hugo nach Rheinegg mit dieſer Anzeige und der dringenden Aufforderung, dieſe ſo günſtige Gelegenheit zu benutzen. Gr. Hugo, der öſtreich. Herzoge in dieſen Gegenden oberſter Hauptmann, ſammelte ſchnell ſeine Leute und die öſtreich. Söldner und ergoß ſich verheerend über die Landſchaft Appenzell und das St. Galler Gebiet. Noch ſtanden der letzten Mannen bei Buchorn, das ſie erobert und ausgeplündert hatten[1]), als Rauchwolken in ihrer Heimath aller Orten emporſtiegen und den Ueberfall eines erbitterten und raubgierigen Feindes verkündigten. Ehe ſie nach Hauſe zurückkehren konnten, war die ganze Gegend durch Raub, Brand und Mord ſo grauſam verheert, daß der alte Ulrich von Ramſchwag, der Urheber dieſes Elendes, inſoweit er den Gr. Hugo von Werdenberg herbeigerufen hatte, aus Kummer und Reue bei dem Anblicke des Jammers erkrankte und ſtarb. Dieſes geſchah im Nov. 1291[2]).

Ungeachtet der Bemühungen des Herzogs Albrecht von Oeſtreich und ſeiner Freunde wurde doch den 16. Januar 1292 Gr. Adolf von Naſſau zum deutſchen Kaiſer erwählt. Sowie auf der einen Seite die Feinde Herzog Albrechts, nunmehr wenigſtens der Gunſt des Kaiſers Adolf ſicher, ſich freier bewegen konnten, ſo war es auch Herzog Albrecht, der bei dem Ingrimme über ſeine fehlgeſchlagenen Hoffnungen, vorerſt zurückgewieſen mit ſeinen Bewerbungen um den deutſchen Kaiſerthron, ſich mit mehr Kraft und Erbitterung den Angelegenheiten ſeiner urſprünglichen Stammlande widmete. Daher der Krieg, welcher im vorigen Jahre begonnen, auch in dieſem Jahre (1292) fortgeführt wurde. Gr. Hugo von Werdenberg verfügte ſich nach Winterthur, dieſer alten, feſten Stadt, welche mit treuer An-

---

[1]) Tſchudi ſchlägt die in Buchorn gemachte Beute auf 8000 M. S. an.

[2]) S. Tſchudis Schwz.-Chronik, 1. Bd. S. 207. Zellwegers Geſch. des Appenzeller Volkes, 1. Th. S. 163.

hänglichkeit an Oeſtreich hing. Von da aus ließ er in das Zürcherbiet ſtreifen, ſowie es Zürich in den öſtreich. Beſitzungen that. Da zogen die Züricher mit ihrem Banner unter dem Gr. von Toggenburg gegen die Stadt Winterthur. Gr. Hugo verließ Winterthur, um einen Heerhaufen zu ihrer Hülfe zu verſammeln. Sowie er die Stadt verlaſſen und die Züricher bis an den Flecken Töß vorgerückt waren, fielen die Winterthurer gegen die letztern aus, wurden aber nicht nur mit Verluſt zurückgeſchlagen, ſondern von den Zürichern bis an die Stadt verfolgt (11. April 1292). Ein Bote ihres Sieges ging an Gr. Rudolf, Biſchof zu Konſtanz, ab, der ſeine Leute verſammelte, um damit den Zürichern zu Hülfe zu kommen. Dem Gr. Hugo fiel dieſer Bote in die Hand. Ein von ihm abgeſchickter Bote brachte den Zürichern die Antwort mit dem nachgemachten Siegel des Biſchofs: den 13. April Mittags werde er mit ſeinem Heereszuge zu ihnen ſtoßen, um gemeinſchaftlich ihre Feinde, die Oeſtreicher, zu bekämpfen. Ein anderer Bote des Grafen Hugo brachte den belagerten Winterthurern den Befehl, auf dieſe Zeit ſich zum Angriffe bereit zu halten. Mit allen ſeinen Truppen, die er ſammeln konnte, zog Graf Hugo unter dem nachgemachten Konſtanziſchen Banner zur beſtimmten Zeit nach Winterthur, die Züricher und ihre Verbündeten jauchzten ihm, als ihrem vermeinten Freunde, dem Biſchofe und der Stadt Konſtanz, entgegen. Niemand dachte daran, ſich zu waffnen, da fielen die vermeinten Freunde mit einmal in das Lager, von der andern Seite ſtürmte die Beſatzung von Winterthur an. Groß war die Niederlage der Züricher, über 1000 Mann kamen um, ein Verluſt, den Zürich ſo tief fühlte, daß es ſich (24. Aug. 1292) zum Abſchluß des Friedens genöthigt ſah. Das Hauptbanner der Stadt, ſowie das des Hauptmanns, Grafen von Toggenburg, fielen dem Grafen Hugo in die Hand, welcher auch durch dieſen Sieg der öſtreich. Partei die Oberhand auf mehrere Jahre ſicherte[1]). Im folgenden Jahre (1293) zog Herzog Albrecht, nachdem er das Schloß Nellenburg und auch mehrere andere, deren Inhaber theils Lehensleute von St. Gallen, theils Freunde des Abts Wilhelm waren, zerſtört hatte, vor die Stadt Wyl, die er belagerte und durch Uebergabe auch einnahm. Auf dieſem Zuge begleitete ihn wieder Gr. Hugo mit ſeinem Vetter, dem Grafen Rudolf von Sargans. Beide ſchlug Herzog Albrecht beim Anfange der Belagerung zu Rittern.

Nach der Flucht des Abts Wilhelm von St. Gallen und deſſen ſcheinbarer Ausſöhnung mit Herzog Albrecht herrſchte einige Zeit Ruhe, eine Art von Waffenſtillſtand in dieſer Gegend, doch blieb die alte Erbitterung und Feindſchaft zwiſchen Herzog Albrecht und dem Abt Wilhelm und deren beiderſeitigen Anhängern, die im

[1]) Tſchudi, 1. Bd. S. 211.

J. 1297, als Herzog Albrecht mit dem Kaiſer Adolf in neue Zerwürfniſſe gerieth, wieder offen ſich zeigten. Gr. Hugo ſtand wieder an der Spitze der öſtreich. Partei in dieſen Landen, und als der Kriegsſchauplatz im J. 1298 das Elſaß wurde, zog auch Gr. Hugo dahin und befand ſich den 26. April d. J. in dem Lager des Albrechts bei Straßburg, wie die Urkunde beweist, nach welcher Gr. Hugo mit dem Biſchof Heinrich von Konſtanz und dem Gr. Burk. von Hohenberg, Bürgen des Herzogs Albrecht gegen den Gr. Eberhard von Würtemberg um eine Schuld von 1200 M. S. wurden[1]). Der für den Kaiſer Adolf ſo unglücklichen Schlacht bei Gelnheim (2. Juli 1298) wohnte Gr. Hugo gleichfalls bei und bewirkte, daß der nach dieſer Schlacht gefangene Abt Wilhelm von St. Gallen wieder frei gelaſſen wurde. Als nun Herzog Albrecht von Oeſtreich nach dem Tode des Kaiſers Adolf allgemein als Kaiſer der Deutſchen anerkannt wurde und mächtig in Deutſchland herrſchte, blieb Gr. Hugo ſein treuer Diener und Rath; bei ihm befand er ſich den 1. Mai 1308, als Kaiſer Albrecht von Stein bei Baden wegritt, an welchem Tage er bei Königsfelden von ſeinem Neffen, dem Herzog Hans und deſſen Verbündeten, ermordet wurde. Mit andern half Gr. Hugo der Gemahlin und den Kindern des Ermordeten an den Mördern blutige und grauſame Rache nehmen, die nur zu ſehr auch viele Unſchuldige traf. Auch an dem Hoflager des nachfolgenden Kaiſers Heinrich findet ſich Gr. Hugo, wie er dann die Urkunde vom 4. Mai 1310[2]) unterſchreibt, durch welche die Stadt Wyl dem Kloſter St. Gallen wieder eingeräumt wurde. Eben ſo beſtätigte ihm auch Kaiſer Heinrich VII. alle die Reichspfandſchaften und Lehen, welche er und ſeine Vorfahren erworben hatten (10. Sept. 1309)[3]). Durch dieſe Anhänglichkeit an den Kaiſer Heinrich, welcher den Habsburgiſchen Herzogen von Oeſtreich nicht ganz gewogen war, ſcheint auch Gr. Hugo mit letzteren in einige Mißverhältniſſe gerathen zu ſein. Allein dieſe hoben ſich, als durch den unerwarteten Tod des Kaiſers Heinrich (1313) nicht nur der deutſche Kaiſerthron erledigt, ſondern auch zwei Kaiſer, Herzog Friedrich der Schöne von Oeſtreich und Herzog Ludwig der Baier, gewählt wurden. Beide ſuchten ſich unter den deutſchen Fürſten und Edlen Anhänger und Helfer zu erwerben. Jede früheren Mißverhältniſſe und Anſtöße ſuchte man daher auszugleichen. Daher auch das Beſtreben des Kaiſers Friedrich und ſeines Bruders, Herzog Leopold von Oeſtreich, den Gr. Hugo für ihre Partei um ſo mehr zu gewinnen, als ſie die großen Verdienſte und die Hülfe, welche derſelbe einſt ihrem Großvater und Vater geleiſtet, wohl kannten und wußten, von welchem großen Einfluſſe er mit ſeinen Verwandten

---

[1]) Hess, Monum. Guelf. Ex chronico Bebenhus. p. 268.

[2]) Hergott, Cod. Geneal. dom. Habsb. T. II. p. 596. No. 706.

[3]) Orig.-Urk. im Fürſtl. Fürſtenb. Archiv. — Anh. Nr. 18.

in dieſer Gegend ſei. Alte Anhänglichkeit an das Habsburg. Haus, wohl auch andere ihm gemachte Zugeſtändniſſe beſtimmten den Gr. Hugo, mit ſeinem Bruder Albrecht für ſich und im Namen ihres dritten Bruders, Heinrich, zu Wien am Frauentage der Scheidung 1314[1]) auf fünf Jahre zu verſprechen, den Herzogen von Oeſtreich mit 50 Helmen zu dienen und ihre Feſten denſelben zu öffnen. Dabei wurden die obwaltenden Anſtände (die Urkunde nennt es einen Krieg) dadurch beigelegt, daß den Grafen von Werdenberg alles, was ſie von den Kindern des von Frauenberg erkauft, verbleiben ſollte, ſowie Oeſtreich das Schloß Guttenberg und der von ihnen erkaufte Antheil nach dem dermaligen gegenſeitigen Beſitzſtande[2]). König Friedrich beſtätigte den Werdenbergern auch zu Ravensburg den 30. Mai 1315 alle ihre Rechte, Freiheiten und Beſitzungen, welche ſie vom Reiche beſaßen[3]). Dieſe Verbindung mit Oeſtreich gegen den Kaiſer Ludwig den Baier ſöhnte die Werdenberger auch mit den Montfortern wieder aus, welche damals gleichfalls auf Seiten Oeſtreichs ſtanden, daher auch die beiden Brüder, Hugo und Albrecht, dem Familienrathe beiwohnten (1322), in welchem Gr. Wilhelm von Montfort zu Tettnang ſeine Familienangelegenheiten ordnete. Nach der Niederlage des Kaiſers Friedrich bei Mühldorf und deſſen Gefangennehmung und dem Tode des Herzogs Leopold erhielt auch in den Gegenden des Bodenſees die Partei des Kaiſers Ludwig das Uebergewicht und auch Graf Hugo ſchloß ſich derſelben an[4]). Graf Hugo war Kaſtenvogt des Kloſters Diſentis. Als ſolcher benutzte er nach Art der damaligen Kaſtenvögte ſein Amt, theils um die Vogteirechte zu ſeinem Vortheile zu erweitern, theils um einzelne Kloſtergüter ſich anzueignen. Jakob v. Bodmann, Abt zu Diſentis, ſah ſich dadurch veranlaßt, mehrere vom Adel und auch den Gr. Hugo, als Kaſtenvogt, zu ſich nach Diſentis einzuladen. Da wies er den Verſammelten die alten Kloſterrechte und Rechtstitel vor und bewog dadurch letzteren, die Güter im Bregelthale ſowie die Frikburg (1327) dem Kloſter zurückzugeben und zu verſprechen, daß er ſeine Kaſtenvogteirechte nur innerhalb den Gränzen alter Uebereinkommniſſe ausüben wolle[5]). Ob ſein ſchon hohes Alter, oder die damals ſchwierigen Zeitverhältniſſe, oder das Zureden ſeiner und des Kloſters Freunde ihn zu dieſer

---

[1]) S. Anhang Nr. 22.

[2]) Tſchudis Schwz.-Chronik. Th. I. S. 266.

[3]) Orig.-Urk. im Fürſtl. Fürſtenb. Archiv. Anh. Nr. 26.

[4]) Burgermeiſter in ſeinem Ritterſaal. II. Thl. Sect. 49. S. 305 führt unter den Landvögten in Schwaben im J. 1320 den Gr. Hugo von Werdenberg auf, aber ohne anzugeben, ob er von dem Kaiſer Friedrich oder dem Kaiſer Ludwig hierzu ernannt wurde. Wahrſcheinlich von dem erſteren, da er in dieſer Gegend damals noch die Oberhand hatte.

[5]) Eichhorn, Hist. Episc. Curiens. p. 235.

ungewöhnlichen Nachgiebigkeit bewogen, iſt nirgends angegeben, wohl mögen alle drei Urſachen zu dieſem Entſchluſſe zuſammengewirkt haben. Damals wurden nämlich die Zeitverhältniſſe immer ſchwieriger, der Frieden der Umgegend oft geſtört und der Parteiwuth ein neues, weites Kampffeld geöffnet. Denn in eben dieſem Jahre war es, daß Pabſt Johann XXII. den Kaiſer Ludwig neuerdings in den Bann that und die deutſchen Fürſten zum offenen Aufruhre aufrief und die Abſetzung des letzteren, als eine Religionspflicht und Gewiſſensſache, eifrigſt betrieb. Wenn nun ſchon die deutſchen Reichsſtände in großer Mehrheit ein ſolches päbſtliches Anſinnen mit deutſcher Redlichkeit, ſelbſt mit ernſter Mißbilligung auf dem Reichstage zu Regensburg (1327) zurückwieſen, ſo gab es doch, beſonders in Oberſchwaben, das in ſeinem Beſitzthume ſo ſehr zerſplittert war, auch einzelne Herren und Städte, denen dieſer kirchliche Bann zum Scheinvorwande diente, ihre Privatabſichten und Vortheile zu verfolgen und ihrer oft tiefer eingewurzelten Feindſchaft gegen den Kaiſer und deſſen Freunde freien Lauf zu laſſen. Zu den Freunden des gebannten Kaiſers Ludwig gehörten aber damals die früheren Feinde desſelben, die Grafen von Werdenberg, wozu noch Gr. Hugo den Grund legte: wie man deſſen Sohn Albrecht auch in innigſter Verbindung mit dem Kaiſer Ludwig bis zu des letzteren Tod findet. Noch im J. 1329, 1. Mai[1]), zu Feldkirch verpfändete Gr. Hugo dem Rudolf von Roſchach um 120 ℔ Conſt. die Vogtei zu Peterszell. Im J. 1330[2]) verkaufte ſein Sohn Albrecht für ſich allein, als Herr von Heiligenberg, einige Güter daſelbſt. Gr. Hugo ſtarb daher entweder zu Ende des J. 1329 oder zu Anfang des J. 1330. Ob Gr. Hugo außer dem Gr. Albrecht noch mehrere Kinder gehabt habe und wer deſſen Gemahlin war, finde ich nicht urkundlich nachgewieſen.

§. 4.

Gr. Albrecht II. von Werdenberg zu Werdenberg und Heiligenberg.

(1330—1364.)

Der einzige bekannte Sohn des Gr. Hugo und deſſen Nachfolger, im Beſitze der Herrſchaften Werdenberg, Heiligenberg, Schmalnegg, Bludenz und Montafun, mehrerer Güter im Rheinthale, der Feſten Wartau, Freudenberg und Hohentrüns, war Gr. Albrecht, ſo lange ſein Oheim gleichen Namens lebte, der jüngere, ſpäter mit Rückſicht auf ſeine beiden gleichnamigen Söhne der ältere genannt. Nach einer

[1]) S. Anhang Nr. 40, St. Galler Urk.
[2]) S. Anhang Nr. 45.

Urkunde, dat. Schaffhauſen am Sonntag nach St. Ulrichstag (6. Juli) 1326 [1]) geſtattet Herzog Albrecht von Oeſtreich, daß Gr. Albrecht von Werdenberg das Dorf Thalheim, ſo ihm um 104 M. S. verpfändet iſt, um dieſe Summe dem Ritter Rudolf von Ramſperg überlaſſen dürfe; In einer weitern Urkunde, dat. Argen, dem Dorfe, am erſten Mittwoch des Monats März 1330, verkaufte er an den Gr. Wilhelm von Montfort zu Tettnang um 100 M. S. die Vogtei Berg mit Untermeckenbeuren, einer Appertinenz der Grafſchaft Heiligenberg. Nach einer weitern Urkunde (Mittwoch nach Marientage im Herbſt 1331) nimmt Gr. Albrecht auf 20 Jahre das Bürgerrecht in Bern an und verſpricht mit ſeiner Herrſchaft der Stadt zu helfen. Etwaige Anſtände unter ihnen ſollen auf der Malſtatt zu Niederdettingen ausgetragen werden. (Obrigkeitl. Arch. zu Bern.) Dieſes ſind die erſten öffentlichen Urkunden von dieſem Gr. Albrecht, der, wie ſeine Thaten lehren, ein tüchtiger Kriegsmann, thätig und unruhig, in vielen Stücken ſeinem verſtorbenen Vater gleich war, nur daß ihm deſſen Klugheit und Umſicht gefehlt zu haben ſcheinen, weßhalb er auch in mehrere Fehden verwickelt wurde, die nicht immer zu ſeinem Vortheile ausfielen. Immerhin war ſein ganzes Leben wie dieſe Zeiten ſelbſt unruhig und kriegeriſch. Nach einer Urkunde (Rep. des Staatsarch. zu Zürich) erhielt Gr. Albrecht von Werdenberg, des Reichs Landvogt zu Schwyz, Uri und Unterwalden, von der Stadt Zürich 800 ℔, welche ſie ihm für den Kaiſer Ludwig bezahlten. Ungeachtet er ſich des Reichs Landvogt in dieſen drei Kantonen ſchrieb, ſo war ſeine erſte Fehde doch mit dieſen drei kleinen Schweizerkantonen und den Einwohnern des Urſerenthales. In dieſe Fehde wurde er als Kaſtenvogt des Kloſters Diſentis verwickelt. Abt Martin, aus der Familie von Sax, hatte mit ſeinen Kloſterleuten im obigen Thale Streit und bekriegte ſie (1322). Uri und die beiden Kantone Schwyz und Unterwalden, wegen welchen eigentlich der Streit geführt wurde, halfen den Urſeren. Es kam zu einem Gefechte, welches aber für den Abt ſo unglücklich ausfiel, daß ſein Hauptmann gefangen und mit 1000 ℔ auf Koſten des Kloſters ausgelöst werden mußte. Im folgenden Jahre dauerten die Feindſeligkeiten fort, an welchen Gr. Albrecht, als des Kloſters Schirmvogt, mit mehreren vom Adel, namentlich aus Graubündten, Theil nahmen. Der Tod des Abts (1333) machte zwar den Feindſeligkeiten ein Ende, doch folgte die vollſtändige Ausſöhnung erſt im Jahre 1339, wie die deßhalb ausgeſtellten Urkunden, dat. 11. Nov. 1339, beweiſen [2]).

---

[1]) S. Anhang Nr. 39.

[2]) Tschudi, I. Tom. 329 et 1361. Conf. Sprecher Pallas Rhaetiae. Lib. III. p. 86 und Eichhorn, Hist. Episc. Cur. p. 235.

Gleichwohl ſorgte Gr. Albrecht für den Vortheil ſeines Hauſes, welches, die Urſache iſt nicht bekannt, Rheinegg, das Eigenthum ſeines Vaters, verloren hatte. Er läßt ſich daher von Gr. Albrecht von Hohenberg, erwählten Biſchof von Konſtanz, deſſen Vater Rudolf und Bruder Hugo verſprechen (1334), daß „wenn uns die Veſti ze Rinegg, baide Burg und Statt ingeantwurt wurde," ſie dieſelben ihm um 1000 M. S. übergeben wollten. Den 2. Febr. 1327 ſtellte Gr. Albrecht von Heiligenberg, des röm. Reichs Landvogt an dem Bodenſee, zu Gunſten Herzog Albrechts von Oeſtreich ein Revers aus, worin er auf die Bezahlung einer Dienſtforderung von 900 M. S. ſo lange verzichtet, als ihm von dem von dem Herzog Leopold verpfändeten Berg Andemon (?) jährlich 48 M. S. abgereicht würden. (K. k. öſtr. g. A.) Eben ſo erkaufte Albrecht den 1. Nov. d. J. einige Güter bei Rheinegg von Pilgrin v. Tobel um 20 ℔ Hl., auch das Schloß Greifenſtein hatte er (1334) erworben [1]).

Im J. 1338 war aber Gr. Albrecht ſchon wieder im Beſitze Rheineggs und des Rheinthales, zugleich aber auch in Zerwürfniſſen mit den Seeſtädten, namentlich den Städten Lindau und St. Gallen. Zu letzterer gab Walter Mayer von Altſtetten vorzüglich Anlaß, welche obigen Städten vielen Schaden zufügte. Graf Albrecht ließ alles ruhig geſchehen und half ſelbſt noch dazu [2]).

Da boten die Seeſtädte ihre Bundesverwandten, die Zürlcher, auf. Vereint zogen ſie vor die beiden Schlöſſer Alt- und Neualtſtetten. Die Eigenthümer, da ſie Gr. Albrecht nicht ſchützen konnte, flohen mit allem, was ſie fortbringen konnten, heimlich aus ihren Schlöſſern, welche die Reichsſtädte (15. Auguſt 1338) niederbrannten und zerſtörten. Drei Söldner des Walters von Altſtetten, welche den Reichsſtädten in die Hände fielen, wurden enthauptet. Auf ihrem Heimzuge baten die Konſtanzer die Verbündeten, ſie möchten ihnen helfen, den Gr. Albrecht zu züchtigen, da er die Bürger von Konſtanz geſchädigt habe, auch die von Altſtetten ſeine Mannen ſeien. Die Züricher wendeten ſich daher mit ihren Verbündeten gegen Heiligenberg und verwüſteten vorerſt die Umgegend von Rheinegg und Heiligenberg, allein da Gr. Albrecht ſich zum Widerſtande zu ſchwach fühlte, rief er ſeine Freunde auf, welche einen Frieden vermittelten, nach welchem erſterer die Klagenden entſchädigen und den Reichsſtänden eine Abfindungsſumme von 300 ℔ bezahlen mußte. Um dieſe Koſten bezahlen zu können, verpfändete Gr. Albrecht um 1200 ℔ Konſt. dem Gr. Friedrich von Toggenburg am Montag vor Lichtmeß 1340 zu Konſtanz

---

[1]) Orig.-Urk. im Fürſtl. Fürſtenb. Archiv, erſtere dat. Konſtanz am Montag vor Chriſti Auffahrt und letztere dat. Helligenberg, 1. Nov. 1334. Anh. Nr. 39.

[2]) S. Zellwegers Geſch. des Appenzeller Volkes. I. Th. S. 177, nach Tſchudi, I. Bd. S. 351 und Vitoturanus, p. 47 b. Merkles Vorarlberg, 1. Abth. S. 136.

die Burg zu Rietberg, den Hof zu Rengerswyl, die Vogtei zu Peterszell und inner Wald, ſo ſein eigen, den Hof zu Butziswyl, ſo Lehen von St. Gallen. Zeugen ſind: Ulrich von Klingen, Eberhard von Bürglen, Eglolf von Rorſchach, Amur von Luterburg ꝛc. Später, laut Urk. vom 11. März 1364 zu Konſtanz, erhielt Gr. Albrecht, ſein gleichnamiger Sohn und ſein Enkel Hugo von den Söhnen des Gr. Friedr. von Toggenburg noch weitere 400 ℔, die gleichfalls auf obige Pfandſchaft geſchlagen wurden. Zur nämlichen Zeit hatte er auch, als Helfer der Pfalzgrafen Wilhelm und Götz zu Tübingen, Fehde mit Gr. Ulrich von Würtemberg, wie die von den beiden Pfalzgrafen den 21. Januar 1342 ausgeſtellte Urkunde beweist[1]), nach welcher ſie verſprechen, den Gr. Albrecht von Werdenberg zu bewegen, daß auch er einen Sühn- (Friedens-) Brief ausſtelle. Sowie er auf der einen Seite immer in Fehden lebte, ſo trat er auch auf der andern Seite als Vermittler auf. Im Jahre 1338, 6. Dez.[2]), kamen zu Gr. Albrecht von Werdenberg ſeine beiden Vettern, die Gr. Hartmann und Rudolf von Werdenberg-Sargans, um ſich mit ihm über gemeinſchaftliche Familienangelegenheiten zu berathen. Beide letzteren bekennen den 1. Mai 1342[3]), daß ſie durch den Biſchof Peter zu Chur und dem Gr. Albrecht über ihre Streitigkeiten mit dem Kloſter Pfäffers vertragen worden ſeien. Hans von Luterberg, Ritter, ein Lehenmann des Kloſters St. Gallen, befehdete ſeinen Lehenherrn, den Abt Herrmann daſelbſt. Er unterwarf ſich endlich und verſprach, alles zu thun und zu leiſten (Brief, dat. Rheinegg 1343)[4]), was ihme Gr. Albrecht und Ritter Ulrich von Embs auferlegen würden. Eben ſo ſtellte Gr. Albrecht auf ſeinem Schloſſe zu Werdenberg an Vereuatag (1. Sept. 1352)[5]) einen Spruchbrief aus, in welchem er über den Beſitz der Teſel und Samuls- (Sauils-) Alpen zwiſchen dem Gr. Friedrich von Toggenburg und den Freih. Ulrich Stephan, Ulrich Brancho, Eberhard und Johann, Brüder, von Sax, entſchied. (St. Gall.-Urk.) Gr. Albrecht ſowie ſein Vater und Großvater hatten bisher mit ſeinen Vettern, den Grafen von Werdenberg-Sargans, die Herrſchaften Bludenz, Montafun uud Sonnenberg gemeinſchaftlich beſeſſen. Den 25. Mai 1351 theilten nun zu Lindau durch gütliche Uebereinkunft Graf Albrecht und ſein Vetter, Graf Rudolf von Werdenberg-Sargans, dieſe Herrſchaften. Gr. Albrecht erhielt Bludenz und Montafun, Gr. Rudolf Sonnenberg[6]). Um dieſe Zeit ſtieg das Anſehen des

---

[1]) Sattlers Geſch. der Gr. v. Würtemberg. I. Th. S. 90. Beil. Nr. 98.
[2]) Tſchudi, Bd. I. S. 353.
[3]) Eichhorn, Ep. Cur. C. Pr. No. 103. p. 116.
[4]) Ildef. v. Arx, Bd. II. S. 22.
[5]) S. Anhang Nr. 72.
[6]) Merkles Vorarlberg, II. Abth. S. 40.

Gr. Albrecht immer höher, wozu ſeine innige Verbindung mit dem Kaiſer Ludwig und das Anſehen, in welchem er bei demſelben ſtand, vieles beitrug. Eine Reihe von Urkunden deuten auf dieſes Verhältniß, auf die Dienſte, welche Albrecht dem Kaiſer erwies, ſowie auf die Gnaden, die ihm dafür zu Theil wurden, hin. Kaiſer Ludwig hatte denen von Sulzberg (dat. München, 18. Februar 1341) den Reichskeinhof im Dorfe zu Thal bei Rheinegg mit dem Kirchenſatze daſelbſt um 200 M. S. verſetzt. Denſelben überläßt er nun um 300 M. S. dem Gr. Albrecht nach Urk. vom 15. Juni 1343[1]). Eben ſo verſetzte ihm Kaiſer Ludwig, laut Urkunde, dat. München, Samſtag vor Erasmitag 1347[2]), Altſtetten, welches wieder hergeſtellt worden ſein mußte. So gelangte Gr. Albrecht nicht nur wieder zum Beſitze Rheineggs, ſondern auch faſt des ganzen Rheinthales, indem nur noch die Lehensleute von St. Gallen und das Kloſter ſelbſt noch einige Güter daſelbſt beſaßen.

Außer dieſen Gütern im Rheinthale erhielt aber Gr. Albrecht noch andere Rechte vom Kaiſer Ludwig eingeräumt. Letzterer hatte, ſowie er als Kaiſer in Oberſchwaben und dem Bodenſee anerkannt und ſeine Macht daſelbſt befeſtigt war, die Reichsſteuern, Reichsvogteien ꝛc., welche ſeit dem Kaiſer Rudolf I. größtentheils in den Händen der Habsburger waren, an ſich gezogen. Da aber Kaiſer Ludwig immer auch mit Geldverlegenheiten zu kämpfen hatte und er der Hülfe des Adels, beſonders bei ſeinen Zerwürfniſſen mit den Päbſten, bedurfte, ſo räumte er die Reichsſteuern, Vogtrechte ꝛc. in dieſer Gegend ſolchen Männern ein, die ihm entweder Geld vorſchoſſen, oder deren Hülfe und Dienſte er brauchte oder zu belohnen hatte. So kam es, daß Kaiſer Ludwig dem Gr. Rudolf von Werdenberg-Sargans, dem Truchſeſſen von Dießenhofen und andern die Reichsſteuer des Kloſters St. Gallen, welche 250 M. S. betrug, überließ. Eben ſo hatte er ſchon (1327) früher dem Ulrich von Königsegg, dem er 300 M. S. ſchuldig war, die Reichsvogteirechte zu Appenzell, Hunwyl, Trogen, Teufen, Wittenbach, Goßau und Heriſau um 100, die zu Trogen um weitere 200 M. S. überlaſſen. Nun wurde aber der Kaiſer dem Grafen Albrecht 300 Mk. Silber ſchuldig für Dienſte, welche letzterer dem Kaiſer in Baiern geleiſtet hatte. Dafür überließ er ihm nun die Vogteien zu Appenzell, Hunwyl, Urnäſch, Teufen, Rängersſchwil und Rotmonten um 600 M. S.[3]) mit dem, daß er dem Ulrich von Königsek die obigen ſchuldigen 300 M. Silber bezahle. Letzterer mußte ſich mit den Vogtrechten zu Trogen, Heriſau und Goßau begnügen. Auch die Reichsvogtrechte zu Bütſchwil, Peterszell und Wald,

---

[1]) Orig.-Urk. im Fürſtl. Fürſtenb. Archiv. S. Anh. Nr. 56 u. 57.

[2]) S. Anhang Nr. 64.

[3]) 19. März 1344, dat. München.

das Schloß Rietberg mit den Höfen zu Rengertſchwil und Bütſchwil waren wohl ſchon früher dem Gr. Albrecht eingeräumt worden. Der damalige Abt von St. Gallen hatte ſelbſt hierbei dem Gr. Albrecht geholfen, der dagegen mit ſeinem Sohne, Gr. Albrecht dem jüngern, den 9. Juni 1344, dat. Altſtetten, verſprach, er wolle die Vogtei Appenzell ꝛc. von dem Kloſter gegen Bezahlung obiger 600 M. S. wieder einlöſen laſſen und ſich ſelbſt bei dem Kaiſer verwenden, daß dieſe Auslöſung zu Stande komme, auch wolle er, ſo lange er im Beſitze dieſer Vogtei ſein werde, die Leute nicht hart halten noch die Vogtrechte erhöhen. Abt Herrmann von St. Gallen brachte es auch bei dem Kaiſer dahin, daß derſelbe ihm wirklich obige Vogteirechte überließ, und zwar mit dem, daß das Reich ſie nur mit 1200 M. S. auslöſen könne, dagegen Abt Herrmann dem Gr. Albrecht von Werdenberg 600 M. S. bezahle und der Abt ſich verbindlich mache, dem Kaiſer mit 20 Rittern auf 30 Jahre zu dienen und ſeine Feſten Bernang und Blatten als offene Häuſer zu überlaſſen[1]). Wirklich löste Abt Herrmann im folgenden Jahre (1345) die Vogtrechte ein, bezahlte dem Gr. Albrecht die 600 M. S., ließ ſeine Ritter zu dem kaiſerlichen Heere unter dem Heinrich v. Schwenningen ſtoßen, um die Grafen Hugo und Rudolf von Montfort zu bekriegen und räumte den Kaiſerlichen Bernang ein. Das Schloß Blatten beſaß als Vaſall des Kloſters damals Burkard von Ramſchwag, deſſen Uebergabe er verweigerte, wohl weil ſeine Frau Guta eine Gräfin von Montfort war. Um nun den Vertrag mit dem Kaiſer Ludwig zu halten, gab der Abt dem Ortwin v. Hohenembs 100 M. S., damit dieſer ſein Schloß Hohenembs dem Kaiſer zu einem Waffenplatz überlaſſe. Burkard von Ramſchwag behauptete ſich auch im Beſitze von Blatten und erſt im folgenden Jahre (1346) bewilligte er in Gegenwart der Grafen von Montfort und Gr. Hartmann von Werdenberg, ſowie des kaiſerl. Landvogts Heinrich von Schwenningen, daß Blatten des Abts offenes Haus ſein ſollte[2]). Doch auch dieſes war ihm nicht ernſt, indem er die Burg auf fünf Jahre dem Grafen Albrecht von Werdenberg (1347) einräumte, womit aber fünf Söhne des erſteren nicht zufrieden waren, als welche ſich dahin vereinigten, nicht zu ruhen, bis ſie ſich in den Beſitz der Burg wieder geſetzt haben würden. Gr. Albrecht behielt aber dieſe Burg 12 Jahre in ſeiner Gewalt, was mit zu dem Kriege zwiſchen ihm, ſeinen Söhnen einerſeits und den Grafen von Montfort anderſeits Anlaß gab. Dieſer Krieg brach in dem Jahre 1357 aus[3]). Gr. Albrecht und ſeine Söhne

---

[1]) S. Zellwegers Geſch. des Appenzeller Volks. I. Th. S. 178, desgl. Jld. v. Arx. II. Bd. S. 27 u. 38.

[2]) Zellweger, I. Th. S. 180 u. 184. Jld. v. Arx, II. Bd. S. 28. S. Anhang Nr. 59 u. 60.

[3]) S. I. Abth. §. 5.

waren nicht glücklich und ſahen ſich genöthigt, einen ihnen ungünſtigen Frieden zu ſchließen. Das Schloß Blatten erhielten zwar die Söhne Burkards von Ramſchwag zurück, mußten daſſelbe aber ſpäter (1365) dem Kloſter St. Gallen auf 10 Jahre überlaſſen, dagegen behielt Gr. Heinrich von Montfort-Tettnang Altſtetten, welches er im J. 1360 erobert hatte, als Pfand einer Schuld von 1400 ℔ Pf. Konſt. Währung, wie deſſen Reversbrief, ausgeſtellt über die Wiederloſung am Montag nach Kreuzerf. 1361 [1]) beweist. Doch ſcheint die Ausloſung bald erfolgt zu ſein, indem Kaiſer Karl IV., dat. Nürnberg am Donnerſtag nach Reminiscere 1363, beurkundet, daß die Stadt Altſtetten, der Kelnhof daſelbſt, die Kelnhöfe zu Marbach und Bernang mit allen Zugehörden dem Gr. Albrecht dem alten und dem Gr. Albrecht dem Jungen und ihren Kindern als eine Reichspfandſchaft angehören und er ſie zum Wittum „der edlen Agneſen, unſer lieben Mumen“ (einer Burggräfin von Nürnberg) verſchreiben dürfe um 1500 ℔ Pf. [2]) Wahrſcheinlich geſchah die Ausloſung in Verbindung mit der den 14. Februar 1362 geſchehenen Ueberlaſſung des Antheils an dem Bregenzerwald, welcher den Werdenbergern gehörte, an die Grafen von Montfort. Immerhin war es ein kleiner Erſatz, daß Abt Johann zu St. Johann im Thurthale den beiden Grafen Albrecht von Werdenberg und des Jüngern Sohn, Gr. Hugo, die Schirmvogtei ſeines Kloſters überließ (24. Nov. 1363) [3]), da eben dieſe im J. 1364 ſich genöthigt ſahen, an den Gr. Friedrich von Toggenburg, als Pfand für eine Schuld von 1600 ℔ die Vogteien zu Butſchwil, Peterszell und Wald, das Schloß Rietberg, die Höfe zu Reugersſchwil und Butſchwil zu überlaſſen. Uebrigens beweiſen dieſe Thatſachen, daß die Grafen von Werdenberg zu Werdenberg und Heiligenberg immer noch bedeutenden Einfluß auf die Ereigniſſe dieſer Gegend ausübten und namentlich Albrecht der ältere nicht nur bei dem Kaiſer Ludwig, ſondern auch deſſen Nachfolger, dem Kaiſer Karl IV., in großem Anſehen ſtand. Einen auffallenden Beweis des letztern liefert eine Urkunde vom 13. Mai 1348, dat. Brünn [4]), nach welcher Kaiſer Karl IV. den Gr. Albrecht von Werdenberg-Helligenberg zum oberſten Schirmvogt des Bisthums Trient und ſeinen Stellvertreter (Capitaneum et defensorem Episc. Tridentini) ernannte und allen Hauptleuten, Caſtellanen, beſonders den von Malcoſſel und Viscon, ſowie allen Beamten und Vaſallen des Bisthums befiehlt, dem Gr. Albrecht zu gehorchen. Noch im Jahre 1369 lebte Gr. Albrecht, der alte genannt, wie eine Urkunde von dieſem Jahre, ausgeſtellt „an der War über den Rein“ unter Werdenberg den 30. Juli

[1]) Orig.-Urk. im Fürſtl. Fürſtenb. Archiv. Anhang Nr. 78.
[2]) Ebd. Anhang Nr. 83.
[3]) Ebd. Anhang Nr. 84 u. 85.
[4]) Ebd Anhang Nr. 66.

beweist, indem er und sein Sohn, Gr. Hugo, in ihrem und des erstern weitern Söhne, die Grafen Albrecht den ältern und den jüngern und Gr. Heinrichs Namen versprechen, den durch die Vermittlung des Herzogs Leopold mit den Grafen Rudolf, Vater und Sohn, geschlossenen Waffenstillstand bis künftigen Michaelistag zu halten und ihre Streitigkeiten durch den Herzog Leopold und dessen Räthe entscheiden zu lassen [1]).

Nach dem Jahre 1369 kommt Gr. Albrecht nicht mehr in der Geschichte vor, er scheint demnach um diese Zeit gestorben zu sein. In dem Trochtelfinger Seelenbuch kommt nach Graf Albrecht dem ältern und seiner Gemahlin Katharina, geb. Gräfin von Kyburg, gleich: Albrecht, Gr. von Werdenberg und Agnes, geb. Burggräfin v. Nürnberg [2]), seine Gemahlin. Von dieser seiner Gemahlin hinterließ Gr. Albrecht vier Söhne: Albrecht, Hugo, Albrecht und Heinrich [3]). Nach dem Tode der Agnes soll sich Gr. Albrecht zum zweitenmale mit Gräfin Anna von Werdenberg vermählt haben.

§. 5.

Die Grafen von Werdenberg zu Werdenberg-Heiligenberg ꝛc., Söhne des Grafen Albrechts des ältern.

(1364—1418).

Daß obgenannte vier Grafen von Werdenberg, Hugo VIII., Albrecht III., Heinrich VII. und Albrecht IV. Brüder und Söhne des älteren Gr. Albrecht von

---

[1]) Lichnowskys Reg. zum IV. Bd. 3. 911.

[2]) Diese Agnes war eine Schwester der Burggrafen Johann und Albrecht von Nürnberg, welche im J. 1356 im Namen dieser ihrer Schwester gegen 4000 ℔ auf ihre Ansprüche an die Stadt Weißenhorn und die Feste Buch verzichten. Diese Verzichtleistung geschah unter Vermittlung des Bischofs Bertholds von Eichstädt, eines Bruders obiger beiden Burggrafen, zu Wien den 27. Januar 1356. Am nämlichen Tage verzichtet auch zu Gunsten Herzogs Albrecht von Oestreich in seinem, seiner Gemahlin und Sohnes Namen Gr. Albrecht von Werdenberg auf Weißenhorn und die Feste Buch. Diese Orte waren als Pfand von dem Markgr. Ludwig von Brandenburg an die Burggrafen von Nürnberg gekommen und ihrer Schwester Agnes zur Aussteuer verpfändet worden. Lichnowskys Reg. VI. Nachtrag.

[3]) In den Reg. 3. 2 zum IV. Bd. der Geschichte von Lichnowsky findet sich noch eine Urkunde, dat. Biberach den 27. Juli 1358. Nach dieser verspricht Gr. Albrecht, genannt von Heiligenberg der jüngere, dem Herzog Rudolf von Oestreich und seinen Brüdern, sowie ihren Amtleuten mit 12 Helmen, allen seinen Festen „und Fuozleuten" bis Michaelis 1360 -

Werdenberg zu Werdenberg und Heiligenberg waren, beweiſen alle Urkunden, die ſie theils unter ſich, theils mit andern ausſtellten. Zum Beweis diene der Bundesbrief, welchen obige vier Brüder mit dem Gr. Johann und Werdenberg zu Sargans und dem Bruno, Freih. von Räzuns in Rheinegg den 12ten Tag zu Weihnachten 1373 errichteten[1]), nach welchem ſie mit ihren Feſten, Städten ꝛc. ſich gegenſeitig gegen alle ihre Feinde wollten behilflich ſein und die Streitigkeiten ihrer Diener und Angehörigen durch Vergleichsgerichte austragen. In dieſer Urkunde werden die vier Werdenberger ausdrücklich Brüder genannt. Auffallend wollten es Einige finden, daß zwei Brüder den gleichen Namen Albrecht führen, allein noch zwei ſpätere Urkunden von 1377 und 1382 nennen ſie gleichfalls wieder Brüder, mit der näheren Bezeichnung, der ältere und der jüngere, nur Tſchudi benennt einmal den ältern: Hans Albrecht[2]). Die Geſchichte dieſer vier Brüder iſt ſo enge mit einander verbunden, daß wir dieſelbe auch hier im Zuſammenhange geben wollen.

Die Erbſchaft, welche ſie von ihrem Vater erhielten, beſtand aus den Herrſchaften Werdenberg mit Wartau und Freudenberg, Heiligenberg, Rheinegg mit Altſtetten, Bludenz mit Montafun, Eglofs, Tamils und Hohentrüns in Graubündten, die Kaſtenvogteien über Diſentis und St. Johann im Thurthal mit noch einigen Schlöſſern und Gütern. Ein anſehnliches Gebiet, wäre es vereint und in der Hand eines Einzigen geblieben. Hohentrüns hatte zwar noch bei Lebzeiten ihres Vaters Biſchof Peter zu Chur (1360)[3]) an ſich gezogen, wahrſcheinlich während der Fehde der Werdenberger mit den Grafen von Montfort, doch kam dasſelbe bald wieder in den Beſitz der Werdenberger. Anfänglich beſaßen die Brüder ihre Herrſchaften gemeinſchaftlich, wie obige Urkunde beweist. Eben dieſes beweist noch eine weitere Urkunde vom Mittwoch nach Frohnleichnamsfeſt 1377, nach welcher alle vier Brüder gemeinſchaftlich bezeugen, daß ſie „um alle Stöß und Mißhellung von unſer Vogty unſrer Veſti ze Fröudenberg, ſo wir mit ehrwürdigen Hrn. Apt Johannß v. Pfävers hattend, beiderſit uff unſern lieben Vettern Gr. Rudolfen von Montfort, Hrn. zu Feldkirch zu Ußſpruch kommen ſind“[4]).

---

dienen, wofür er 200 M. S. Zofſinger Gew. erhalten ſoll, nebſt Schadenerſatz an Roſſen, nach „weil. Herz. Albrechts alten und gewohnlichen Anſchlag“. Ob dieſe Urkunde aber von dem Vater, Gr. Albrecht, und von einem ſeiner beiden gleichnamigen Söhne ausgeſtellt wurde, dürfte ſchwer auszumitteln ſein.

[1]) Orig.-Urk. im Fürſtl. Fürſtenb. Archiv mit 6 Sigillen, von welchen 2 zerbrochen ſind. Anh. Nr. 97.

[2]) Tſchudi, 1. Bd. S. 484.

[3]) Tſchudi, 1. Bd. S. 452, und Eichh., Hist. Ep. Cur. p. 113.

[4]) Tſchudi, 1. Bd. S. 496, desgl. St. Galler Archiv.

Nun aber fing das Theilen an. Anfänglich wurden, um ihre Macht nicht zu sehr zu zersplittern, nur zwei Theile gemacht. Die beiden Brüder Albrecht erhielten Bludenz, Montafun, Schellenberg, die Leute ob Bregenz, Heiligenberg und Eglofs; die beiden andern, Hugo und Heinrich, Werdenberg, Rheinegg, Altstetten, die Güter in Graubündten. Bei dieser Theilung blieb es aber nicht, sondern die Brüder theilten auch noch weiter die nach der ersten Theilung in Gemeinschaft besessenen Güter. Den Anfang machten die beiden Brüder Albrecht, laut Urkunde, dat. Heiligenberg an Oswaldtag (5. Aug.) 1382[1]). Albrecht der ältere erhielt „Bludenz die Statt, Montaphon das Thal, die Väste zu Pürs, die Väste zu Schellenberg und die Väste zu Egloffs, item zwei Rebgärten in dem Rheinthal am obern und untern Buchberg." Das übrige verblieb dem Gr. Albrecht dem jüngern, namentlich Heiligenberg und die Festen Wartau und Freudenberg, auch Antheil an Maienfeld. Die beiden andern Brüder, Hugo und Heinrich, theilten erst später, wie die beiden nachstehenden Urkunden beweisen, nach welchen den 24. Juni 1379[2]) Heinrich von Weichs seinen Antheil an dem Rheinegger Zoll um 25 ℔ an obige beiden Brüder verkauft und letztere, als Herren von Rheinegg, mit dem Probst Johann von Bußnang in St. Gallen, des letztern Bruder Friedrich, Walter und Konrad von Bußnang und deren Helfer, den von Sax, eine blutige Fehde führten, in welcher beide Theile sich beschädigt hatten und einer von Bußnang erschlagen worden war. Herzog Leopold von Oestreich stellte den 19. November (am St. Elsbethentag) 1384[3]) zu Bruck im Ergau den Frieden wieder her, da er beider Parteien Hülfe zu seinem vorhabenden Zuge gegen die Eidgenossen bedurfte.

Das Schisma in der Kirche, in Folge dessen damals zwei Päbste, Urban VI. und Clemens VII. waren, welche beide rechtmäßig erwählt zu sein behaupteten, erstreckte sich mit seinen traurigen Folgen auch auf die hiesige Gegend, indem beide Anhänger und Freunde fanden, die sich auf unchristliche Weise verfolgten. Diese Zwietracht ging so weit, daß das Domkapitel in Konstanz in sich zerfiel, da ein Theil der Kapitularen dem Pabst Urban, ein anderer dem Pabst Clemens anhing. Als daher Bischof Heinrich von Brandis (1383) starb[4]), wurden zwei Bischöfe gewählt, Mangold von Brandis, Abt zu Reichenau, und Nikolaus von Risenberg, Probst zu Bonn. Erstern bestätigte der Pabst Clemens, den letztern der Pabst Urban. Mit letzterem hielten es die Bürger von Konstanz, mit ersterm meh-

---

[1]) Königl. Würtemb. Staatsarchiv.

[2]) Orig.-Urk. im Fürstl. Fürstenb. Archiv. S. Anh. Nr. 111.

[3]) S. Anhang Nr. 116.

[4]) Jac. Manlij Chronicon Const. p. 756, apud Joh. Pittorium Rer. German. per Struvium. T. I.

rere vom Adel der Umgegend. Beide ſuchten ſich Freunde und Helfer zu verſchaffen. Mangold von Brandis verſpricht zu Marbach am Dienſtag vor Jakobi 1384 dem Gr. Albrecht 1000 Fl. in Gold, damit er „mit ſin ſelbes Lib, und mit alle dem, das er vermag, beholffen ſin ſoll, mit ſiner Veſti Heiligenberg, wider Niclauſen, den Pröpſtli von Bunne, der ſich ſchribet und nenet Biſchoff ze Coſtentz und alle ſin Helffer“[1]). Der den 25. October d. J. erfolgte plötzliche Tod des Mangolds durch einen Sturz vom Pferde machte dieſem ärgerlichen Handel ein Ende.

Im J. 1385 oder 1386 ſcheinen die Brüder, die Gr. Hugo und Heinrich, nun auch unter ſich ihre bisher gemeinſchaftlichen Beſitzungen abgetheilt zu haben, wenigſtens finden wir dieſe ſpäter von einander geſchieden. Alle dieſe vier Brüder waren um die Zeit verheirathet. Hugos Gemahlin war nach dem Trochtelfinger Seelbuch Bertha, eine geb. Gräfin von Kirchberg, Gr. Albrecht der ältere war mit Urſula, eine geb. Gräfin von Schomburg, auch von Schaumburg genannt, Graf Albrecht der jüngere mit Anna, Gräfin von Montfort, und Graf Heinrich mit Agnes, Gräfin von Montfort vermählt. Die Grafen Hugo und Albrecht der jüngere hatten keine Kinder, dagegen Gr. Heinrich damals (1388) drei Söhne, Rudolf, Heinrich und Hugo, hatte, welche ſchon erwachſen waren. Dieſes, ſowie auch weil er ſich bei der Erbstheilung verkürzt glaubte und nach allem, wie ſein Bruder Albrecht der Jüngere, eines unruhigen Charakters war, vermochte den Gr. Heinrich, mit Anforderungen gegen ſeine beiden Brüder, die Albrechts, aufzutreten. Mögen nun ſeine Forderungen begründet geweſen ſein, oder daß ſeine beiden Brüder jede Störung des Friedens und der Eintracht unter ihnen vermeiden wollten, Graf Albrecht der jüngere nahm ihn und ſeine drei Söhne, laut Urkunde am Freitag nach Luzientag 1388 vor dem Landgerichte zu Lindau zum gemeinen Mann (Mitbeſitzer) des Schloſſes und der Herrſchaft Freudenberg an[2]), Gr. Albrecht der ältere aber verſpricht den 25. Juli 1389 ſeinem Bruder Heinrich, daß er ſich wegen den Anſprüchen an ihn vor dem Grafen Rudolf von Montfort zu Feldkirch ſtellen und ſich deſſen Ausſpruch unterwerfen wolle. Gr. Albrecht der ältere bewies aber dieſe ſeine friedlichen und liebevollen Geſinnungen gegen ſeinen Bruder Heinrich noch auf gewiß auffallendere Weiſe. Ihr gemeinſchaftlicher Bruder Hugo, welcher die Stadt und Burg Werdenberg und Starkenſtein nebſt der Schirmvogtei über St. Johann und Neßiau beſeſſen, ſtarb zu Ende des Jahres 1389 oder zu Anfang des folgenden Jahres[3]). Da verzichtete Gr. Albrecht der ältere, Herr zu Bludenz, in Lindau,

---

[1]) Fürſtl. Fürſtenb. Archiv. Anhang Nr. 114.

[2]) Urk. im Fürſtl. Fürſtenb. Archiv. S. Anhang Nr. 127 u. 128.

[3]) Den 2. Nov. 1387 zu Schaffhauſen beſcheint Gr. Hugo von Werdenberg dem Herzog Albrecht den Empfang von 200 M. S., welche er, laut Schuldbrief des Herzogs

Mittwoch nach Mittfaſten 1390 zu Gunſten ſeines Bruders und deſſen Söhne, um, wie er ſchreibt, den Frieden zu erhalten, auf die ganze Erbſchaft ſeines Bruders Hugo und bittet in einem eigenen Briefe vom nämlichen Datum den Kaiſer Wenzel, dieſe Ueberlaſſung von reichswegen zu beſtätigen[1]). So wurde der Friede in der Familie ſelbſt durch dieſe Nachgiebigkeit des älteren Albrecht erhalten. Gr. Heinrich, ſein Bruder, ſtarb bald darnach (1392) und deſſen drei Söhne folgten ihm in dem Beſitze ſeiner Länder und Anſprüche, aber auch der Gegenanſprüche, welche an ſie, beſonders wegen Wartau und Herrenberg bei Sevelen, gemacht wurden. Dieſe Anſprüche erhoben ihre Vettern und Stammverwandten, die Grafen v. Werdenberg-Sargans (ſ. unten §. 9.), an deren Spitze Gr. Hartmann, Biſchof zu Chur, und Gr. Hans von Sargans der ältere ſtanden. Es wurde zwar ein Verſuch gemacht, die ſchon ausgebrochenen Feindſeligkeiten durch ein Schiedsgericht in Güte beizulegen, wozu Gr. Donat von Toggenburg, Gr. Heinrich von Werdenberg, Herr zu Trochtelfingen und Freih. Brun von Rhäzuns als Schiedsmänner anerkannt wurden[2]). Allein dieſer Verſuch war vergebens, ſowie ein weiterer des Gr. Albrecht des ältern, den Abt Burkard von Pfäffers dadurch zu beſänftigen, daß er (1392) demſelben die Vogtei zu Reute im Rheinthale, welche früher dem Kloſter gehört hatte, um 270 ℔ Konſtanz. überließ[3]).

Abt Burkard verband ſich mit den Grafen von Werdenberg-Sargans (Montag nach Allerheiligen 1393) gegen die Grafen von Werdenberg zu Werdenberg, auch Herzog Leopold von Oeſtreich ſagte den 2. Dez. 1393 dem Abte ſeine Hülfe gegen die Werdenberg zu Werdenberg zu. Der Krieg oder die Fehde wurde mit theilweiſer Unterbrechung und mehrerer angeſtellter Sühnverſuche durch ſechs volle Jahre fortgeführt und erſt (1399) durch Gr. Heinrich von Montfort-Tettnang beigelegt[4]). Der Erfolg dieſer hartnäckigen Fehde war der faſt aller auch größerer Kriege, das Land wurde verheert, die Unterthanen ausgeplündert, die Herren verarmten. Der Friede wurde geſchloſſen, die angegriffenen von Werdenberg zu Werdenberg behielten, was ſie vorher ſchon beſeſſen hatten, Wartau, Herrenberg und Freudenberg, auch die Schirmvogtei des Kloſters Pfäffers, die ſie aber (1397) dem Kloſter gegen

---

Rudolf, dat. Wien 27. Aug. 1358, noch gut hatte. Lichnowskys Reg., 3. 2092, zum IV. Bd.

[1]) S. Anhang Nr. 130 u. 131.

[2]) Urk. im Fürſtl. Fürſtenb. Archiv, dat. Maienfeld 29. Sept. 1393. S. Anhang Nr. 135.

[3]) Tſchudi, I. Bd. S. 565. Die Verkaufsurkunde iſt vom Samſtag nach St. Valentinstag, Febr. 1393, und befindet ſich im St. Galler Archiv. S. Anhang Nr. 134.

[4]) l. c. Bd. I. S. 599.

die Bezahlung von 1200 ℔ überließen[1]). Ihre Gegner, die Grafen von Werdenberg-Sargans, gingen in Folge dieſer Fehde größtentheils zu Grunde, den Grafen von Werdenberg zu Werdenberg, in der Hauptſache Sieger, ging es nicht beſſer. Mit Rieſenſchritten eilte auch dieſe Familie ihrem Untergange entgegen. Durch die Theilung der Erbſchaft ihres Vaters Albrecht des ältern unter ſeine vier Söhne wurde die Macht und damit auch das Anſehen derſelben gebrochen. Die Fehden, beſonders noch bei Lebzeiten des Vaters mit den Grafen v. Montfort (1359—62), noch mehr mit den Grafen von Werdenberg-Sargans (1393—1399) ſtürzten die Grafen von Werdenberg zu Werdenberg und Heiligenberg in eine ſolche Schuldenlaſt und Geldverlegenheit, daß ſie nach und nach alle ihre Beſitzungen verpfänden und verkaufen mußten.

An Käufer fehlte es nicht. Einige Edelleute, durch Tapferkeit im Kriege und Hofgunſt emporgehoben, erwarben ſich Reichthümer, die ſie auf den Ankauf von Gütern verwendeten; die Klöſter und Städte hatten Credit und Geld, vor allem aber lag es in der Politik Oeſtreichs, die alten Stammlande in der Schweiz, die, weil ſie des Hauſes Wiege waren, ſchon deßhalb für die alten Herzoge einen beſonderen Werth hatten, mit ihren deutſchen Hauptbeſitzungen in unmittelbare Verbindung zu bringen. Zwiſchen dem Bodenſee, dem öſtreich. Thurgau und Tyrol lag Vorarlberg faſt ganz in den Händen der Montforter und Werdenberger. Feldkirch war damals bis an die Klauſe von dem kinderloſen Gr. Rudolf von Montfort erworben. Nun galt es, die Beſitzungen der Werdenberger, um durch Sargans, Werdenberg und das Rheinthal einerſeits einen Weg an den Bodenſee, anderſeits an den Wallenſee und nach Glarus u. ſ. w. zu erhalten[2]). Der Verfall der Werdenbergiſchen Familie in ihren verſchiedenen Zweigen wurde von den Herzogen von Oeſtreich, beſonders den Herzogen Leopold und Friedrich, fleißig benutzt. So erwarben ſie Sargans u. ſ. w., aber auch um dieſe Zeit Bludenz, Montafun, ſpäter Werdenberg, Rheinegg und ſomit alle Werdenbergiſchen Beſitzungen, mit Ausnahme von

---

[1]) Eichhorn ꝛc. S. 287.

[2]) Dieſen Zweck verfolgten die Herzoge von Oeſtreich planmäßig. Schon den 1. Nov. 1379 zu Prag wußte Herzog Leopold von Oeſtreich von Kaiſer Wenzel die Bewilligung zu erhalten, alle verpfändeten Reichsgüter und Rechte in Churwalchen, Thurgau und Rheinthal, namentlich die Burg und Stadt Rheinegg, Altſtetten und das Rheinthal, an ſich zu löſen. Nun waren dieſe Landestheile zwar allerdings urſprüngliche Reichsgüter, aber ſchon ſeit 200 Jahren im erblichen Beſitze der Grafen von Werdenberg, ſowie die Länder faſt aller Fürſten urſprünglich Reichsgüter waren, ohne daß es Jemand gewagt hätte, ihre Auslöſung einem Dritten einzuräumen, oder dieſer ſie gegen einen Mächtigern auch nur anzunehmen. Kurz, Albr. II 1. 173, und Pelzel, K. Wenzel. I. 89.

Heiligenberg, wornach auch Herzog Friedrich seine Hand ausstreckte, wovon jedoch im folgenden Paragraph.

Hier handelte es sich vorerst nur um die Veräußerungen, welche die vier Brüder, Söhne des ältern Albrechts von Werdenberg, machten. Diese waren Bludenz und Montafun, Freudenberg mit dem Kirchensatz zu Maienfeld. Letztere (Freudenberg und Maienfeld) verpfändeten laut Urkunde, dat. Ravensburg 1403, die Grafen Albrecht mit seinen Vettern (Brudersöhnen) Rudolf und Hugo um 5500 ℔ an Herzog Leopold auf Wiederlösung mit dem, daß diese erst nach fünf Jahren und mit 6000 ℔ geschehen soll [1]). Daß Bludenz mit Montafun an Herzog von Oestreich verkauft wurde, hierin stimmen alle Geschichtsschreiber überein, nicht aber über die Zeit, wann dieses geschah. Nach Tschudi, I. Bd., S. 484, kauft Herzog Leopold von Oestreich die Herrschaft Bludenz und Montafun im Jahre 1375 nach v. Lang (die alten Grafschaften in Baiern) im J. 1376 und einen noch weitern Theil im Jahre 1396, nach Zellwegers Geschichte des Appenzeller Volkes, Th. I., S. 313, im Jahre 1384, und nach Zeilers Chron. parv. Suevlae, S. 616 im J. 1413. Keine dieser Angaben ist richtig. Nach einer Urkunde im k. k. östr. g. Archiv, dat. Ensisheim den 5. April 1394 verkauft Gr. Albrecht von Werdenberg den Herzogen von Oestreich Burg und Stadt Bludenz, die Feste Pürs, St. Peter und das Thal von Montafun um 5000 Fl., *falls er ohne Erben* mit Tode abgehe, hinterläßt er *Erben*, so sollen die Herzoge obige Summe als Satz darauf haben und diese Güter von ihnen zu Lehen gehen. In Folge dieses Verkaufs stellt Herzog Leopold für sich und seine Brüder zu Baden den 9. September 1394 einen Schuldbrief dem Gr. Albrecht mit 4000 ℔ Konstanzer Pfennig aus und verleiht ihm am nämlichen Tage, weil er ihm vorzugsweise seine Besitzungen zu kaufen gegeben, die Burghut der östreich. Festen in Feldkirch und Fußach mit jährlich 400 ℔ Konstanzer Pfennig so lange er leben würde. Doch blieb Gr. Albrecht im Genusse und Besitze der verkauften Herrschaften, wie er denn den Fürsten von Oestreich den 11. Sept. 1394 zu Baden gelobt, Feste und Stadt Bludenz, die Feste Pürs, Montafun und die Festen Alt- und Neuschellenberg ihnen stets offen zu halten. Eben so bescheint Gr. Albrecht zu Feldkirch den 3. Nov. 1397 den Empfang von 3000 Fl. in Gold, welche ihm an der Kaufsumme von Bludenz der östreich. Vogt, Joh. Stöckli zu Feldkirch, in drei Jahrterminen baar bezahlt habe [2]). Auch noch andere minder bedeutende Veräußerungen fanden statt, so Zwingenstein die Feste, der Hof Widnau, der Reichshof zu Lustenau und andere

---

[1]) Tschudi, I. Bd. S. 616. Urk.

[2]) S. Lichnowsky, Reg. zum IV. Bd. Z. 2401, 2432, 2433, 2434 u. V. Bd. Z. 195.

Gefälle im Jahre 1395 an den Ritter Ulrich von Embs um 5300 ℔ italieniſche Heller[1]) Eglofs von Albrecht dem ältern an Gr. Wilhelm von Montfort zu Tettnang, wie des letztern Reversbrief vom Dienſtag vor Lichtmeß 1416 zeigt (Orig.-Urk. im Fürſtl. Fürſtenb. Archiv), dann die beiden Feſten Schellenberg an denſelben Gr. Wilhelm von Montfort (1412)[2]). Dem Domſtifte zu Chur überließ Gr. Albrecht zu Bludenz die Zehnten zu Bludenz, Montafun und Pürs im J. 1395[3]). Dagegen räumte dem Gr. Albrecht ſein Vetter (Neffe), Gr. Rudolf von Werdenberg, die Feſten Werdenberg, Freudenberg und Trüms durch Schulden nothgedrungen ein, wie erſterer zu Enſisheim den 7. Juni 1398 dann gelobte, alle die von ſeinem Neffen gegen die Herzoge von Oeſtreich eingegangenen Verpflichtungen zu erfüllen, ſowie mit allen Schlöſſern und Gütern, welche ihm aus der Verlaſſenſchaft ſeines Schwagers, des Gr. Heinrich von Schaumberg, als Erbsantheil zufallen würden, den Herzogen gewärtig zu ſein und ihnen den Vorkauf zu geſtatten[4]).

Um dieſe Zeit lebten von den vier Söhnen Albrechts des ältern nur noch die beiden Albrecht, erſterer Herr zu Bludenz, der andere Herr zu Heiligenberg, die beiden andern waren geſtorben, Hugo im J. 1389, Heinrich im J. 1392. Uebrigens geſtalteten ſich die Verhältniſſe der Werdenberger immer bedenklicher und ſchwieriger. Umfaßt von der einen Seite von der überwiegenden Macht der öſtreich. Herzoge, welche, im Beſitze von Tyrol, immer vorwärts der Schweiz zu ſich drängten, auf der andern Seite die Eidgenoſſen, welche, in ſteten Kampfe mit erſteren, dieſelben von ſich zu entfernen und abzuhalten ſuchten. Beſonders war die Lage des allmälig alternden Albrecht, als Herrn von Bludenz und Montafun, gefährdet. In dieſer ſeiner ſo bedenklichen Lage ſuchte er ſich eine Stütze in der Liebe ſeiner Unterthanen zu verſchaffen, ein Beſtreben, welches ſeinem Geiſte und Herzen Ehre macht und wohl das beſtberechnete Mittel iſt, die Macht eines Fürſten groß und ſtark zu machen. Er ertheilte daher ſeinen Bludenzern und Montafunern, ſowie

---

[1]) Die Urkunde dieſer Verpfändung iſt den 20. April 1395 zu Lindau von dem Gr. Albert zu Heiligenberg und den drei Brüdern, Heinrich, Hugo und Rudolf zu Rheinegg ausgeſtellt und enthält als Pfandgegenſtände: Zwingenſtein die Feſte, den Hof Widnau, die Weingärten zu Haslach und 80 ℔ von den Steuern zu Altſtetten, Marbach und Bernang, dann den Reichshof zu Luſtenau. Merkles Vorarlberg, II. Abth S. 83.

[2]) Cop.-Urk. im k. Staatsarch. zu Stuttgart. — Am nächſten Montag vor Allerheiligen 1412 verkauft Gr. Albrecht von Werdenberg der ältere, Herr zu Bludenz, an ſeiner Schweſter Tochtermann, Gr. Wilhelm von Montfort zu Tettnang zur Abwendung größeren Schadens um 3846 Fl. 4 ß. „unſer zwo Veſtina und Burgſtal an den Eſchinerberg gelegen, die man nempt die ain die nuwen Schellenberg und die ander die alten Schelenberg" und was darzu gehört. S. Anhang Nr. 171.

[3]) Merkles Vorarlberg, II. Abth. S. 217.

[4]) l. c. Bd. V. Z. 232 u. 233.

ſeinen Leuten, die auf dem Hofe St. Peter und in den Silbergen wohnten, die zu den Feſten Pürs, Alt- und Neuſchellenberg, zum Kellneramt in Wolfurth gehörten und auf ſeinen Höfen ob der Bregenz hausten in den Jahren 1382—1384, 1391—1408 beſondere Freiheiten [1]). Den Montafuner Hofjüngern gab er die Freiheit, ihr Eigenthum zu verpfänden, zu verkaufen und nach ihrem Gefallen damit zu ſchalten, ohne bei der Herrſchaft anfragen zu dürfen, auch bewilligte er ihnen (1382) auf der Platten zu St. Peter ein eigenes Märzengericht zu halten, auf welchem alle ihre Streitigkeiten außergerichtlich oder rechtlich entſchieden werden ſollten. Seiner Stadt Bludenz bewilligte er (1408), daß dieſe ein Umgeld erheben und den Ertrag desſelben zum Bau, Nutzen und Ehre der Stadt verwenden dürfe [2]). Im Jahre 1391 verband er ſich mit ſeinen obgenannten Leuten und den Feldkirchern und den Orten, die zu Feldkirch und den öſtreich. Antheil von Bregenz gehörten, damit ſie ſich gegenſeitig ſchützen und ihre Freiheiten kräftiger wahren könnten [3]).

Dieſes Zutrauen des Gr. Albrecht, die Liebe, die er den Seinigen bewies, täuſchten ihn auch nicht, und die die Menſchheit ehrende Wahrheit, Liebe und Vertrauen ſchaffen Liebe und Vertrauen beſtätigte ſich auch hier auf eine ſchöne Weiſe und gewährt ein Bild, das beſonders im Gegenſatz mit den blutigen, kriegeriſchen Wirren der damaligen Zeit, den Fehden der Großen unter ſich, den Aufſtänden der Völker ꝛc. dem menſchlichen Herzen nur wohlthuend und erfreulich ſein kann.

Die Appenzeller [4]), nachdem ſie das Joch des Kloſters St. Gallen gebrochen und die vielleicht zu weit getriebenen Forderungen ihres Abts Cuno mit bewaffneter Hand abgewieſen hatten, wurden ſiegesſtolz und übermüthig. Ihnen genügte die

---

[1]) Zellweger l. c. Th. I. S. 313.

[2]) Merkles Vorarlberg, II. Abth. S. 247.

[3]) Dieſe Urkunde iſt vom Freitag nach Maria Himmelfahrt 1391. Gr. Albrecht erklärt, daß er alle ſeine Angehörigen der Leibeigenſchaft entlaſſe, ſich mit ihnen und dem Ammann, Räthen und Bürgern zu Feldkirch ꝛc. ewiglich verbinde, mit ihren Städten, Feſtungen u. ſ. w. gegen Jedermann, Oeſtreich ausgenommen, beizuſtehen. Mit dem Gr. Albrecht werden in dieſem Bundesbriefe von ſeiner Seite aufgeführt: der Vogt, Räthe und Bürger zu Bludenz, die Leute im Hofe St. Peter, das Thal Montafun und Silberberg, die Burgherrn auf Pürs, auf Alt- und Neuſchellenberg, der Kellner zu Wolfurth und alle die Leute, welche zur Burg Bludenz gehören und die aufwärts am Fluſſe Bregenz wohnen. Von Seiten Feldkirch wurden genannt: Ammann, Räthe und Bürger der Stadt Feldkirch, der Burgherr auf der alten Ramſchwag, die Leute zu Toſters, der Landammann und das Gericht zu Rankwil, die Walſer in Damils und Laterns, Frßach und Höchſt, die Leute zu Dornbüren, Stiglingen und Knie, der vordere und hintere Bregenzerwald, die Leute an der Langenegg, endlich der Vogt und die Leute der Feſtung Staufen. M. Merkles Vorarlberg, I. Abth. S. 113.

[4]) Zellwegers Geſchichte, Th. I. S. 366 u. 387.

erkämpfte Freiheit nicht; gleich ihren Waldſtrömen ſtürzten ſie ſich wild und verheerend von ihren Alpen auf die benachbarten Länder. Nach Art aller zügelloſen Freiheitsmänner drangen ſie das, was ſie Freiheit nannten, Andern auf. Wollten dieſe ſich nicht in Güte dazu verſtehen, ſo zwang man ſie mit Raub, Mord und Brand. Dieſer Strom, geleitet durch die Feindſchaft gegen Herzog Friedrich von Oeſtreich, ergoß ſich über die Vorarlbergiſchen Länder. Die Bludenzer wurden aufgefordert, ſich in den Bund ob dem See (ſ. folg. Paragr.) zu begeben. Allein dieſe, eingedenk ihres Eides gegen ihren Herrn und aus Liebe zu ihm bereit, alles für ihn aufzuopfern, weigerten ſich deſſen. Da fielen ihre Nachbarn, die zum Bunde geſchworen, feindlich in ihre Marken, trieben das Vieh von den Heerden hinweg und plünderten im Namen der Freiheit (1405). Die Bludenzer, als die Schwächern, mußten es dulden, aber ſie wankten in ihrer Treue gegen ihren Grafen nicht. Gr. Albrecht, der Vater der Seinigen, ſah ihr Verderben, ohne helfen zu können; er rief daher die Einwohner zu ſich auf ſein Schloß zu Bludenz und ſprach: „Lieben Freund! dieweyl ich ſieh, das Jedermann im Bunde iſt, ſo müßen ich und ir alſo under inen verderben, und was hülff mich üwer Verderben? Ich ſag üwch lediger aller gelüpt und Ayd, ſo ir mir verpflicht ſind, und tund wie ander Lüth, das ſol üch an euwern Ayden unſchedlich ſin, und helfft mir darvon.“ Da bewaffnete ſich der Bürger und Landmann, mit ihm, ihrem Herrn, ſeiner Familie und Dienerſchaft zogen ſie über Flächſen und Tannberg nach Rothenfels, wo er in dem Schloſſe ſeiner Vettern, der Grafen von Montfort, ſicher war, dann erſt kehrten ſie wieder in ihre Heimath zurück und unterwarfen ſich dem Bunde. Durch den von dem Kaiſer Rupert im J. 1408 zu Konſtanz vermittelten Frieden wurde der Bund ob dem See aufgelöst und die früheren Verhältniſſe wieder hergeſtellt. Sowie dieſes die Bludenzer erfuhren, ſandten ſie ihre Boten nach Rothenfels, um ihren lieben Gr. Albrecht wieder abzuholen. Freundlich begleiteten ſie ihn auf ſein Schloß und ſchenkten ihm Rindfleiſch, Käſe und Butter, damit er ſeine Haushaltung wieder einrichten könne.

Man mag dieſes hier Erzählte klein finden, immerhin ehrt es den Gr. Albrecht, ehrt die Bludenzer, in deren Mitte erſterer von nun an friedlich bis in ſein hohes Alter als Vater unter ſeiner Familie lebte. Da weder er noch ſeine beiden Brudersſöhne männliche Erben hatten, ſo beſchloß er, ſeine Beſitzungen an den Herzog Friedrich zu verkaufen, wohl weil er glaubte, daß ſeine Unterthanen am beſten dabei verſorgt ſein würden, da ohnedies die ganze Umgegend, Feldkirch, Sargans u. ſ. w. den Oeſtr. Habsburgiſchen Fürſten gehörte, wohl auch, weil er den Kaufſchilling zum Beſten ſeiner Schweſtertochter verwenden wollte. Doch bedingte er ſich, daß ihm der Beſitz und Genuß der Herrſchaften ſo lange er leben würde, verbleiben und die von ihm ſeinen Unterthanen ertheilten Rechte und Freiheiten ſtets

feſt erhalten werden ſollten. Gr. Albrecht ſtand, wie wir oben geſehen, mit den öſtreich. Herzogen in vielfacher, größtentheils freundſchaftlicher Verbindung. An den Herzog Leopold, welcher bei Sempach erſchlagen wurde, hatte er Auforderungen, wie er dann dieſe von Herzog Albrecht erhalten zu haben zu Schaffhauſen den 2. Nov. 1387 beſcheint. Aber auch ſpäter erhob Gr. Albrecht Anſprüche an Herzog Friedrich den ältern, da ihm die bei dem Verkaufe von Bludenz (1394) zugeſicherten jährlichen 400 ℔ für die Burghut zu Feldkirch und Fußach „von ſolcher ſachen wegen, wie ſich den in weylant Hrn. Heinrich von Rotemberg, meines Aydams kriegen zwiſchen verlauffen hetten“ nicht waren ausbezahlt worden (1413). Deſſen ungeachtet blieb Gr. Albrecht ſich und ſeinem Charakter getreu, ein Freund und treuer Diener des Herzogs Friedrich, beſonders in deſſen Unglücke, als er vom Kaiſer geächtet, vom Conzil gebannt, von ſeinen alten Freunden verlaſſen, ſelbſt von ſeinem Bruder, Herzog Ernſt bedroht, in Tirol bei den pflichtgetreuen Landleuten umherirrte. Wie ſehr ſich Gr. Albrecht damals ſeines unglücklichen Herrn angenommen, beweiſt eine Urkunde vom 23. Februar 1418, dat. Konſtanz, indem ſich Kaiſer Sigismund veranlaßt ſah, den Räthen des Herzogs Friedrich im Allgemeinen ſicheres Geleit zu geben, um an ſeinen Hof kommen zu können, und ſich dieſes Geleit beſonders auf Gr. Albrecht von Werdenberg zu Bludenz erſtreckt und dieſen perſönlich benennt[1]).

Sein Todesjahr iſt unbekannt, im J. 1418 erſcheint er noch in einer Urkunde, im J. 1420 beſtätigt Herzog Friedrich als Herr von Bludenz und Montafun den Bewohnern ihre alte Rechte und Freiheiten, zwiſchen 1418 und 1420 fällt daher ſein Sterbetag. Mit ſeiner Gattin Urſula von Schamberg oder Schaumberg erzeugte er mehrere Kinder, welche aber vor ihm ſtarben. Das Trochtelfinger Seelbuch ſchreibt Gr. Albrecht von Werdenberg, Herr zu Bludenz, Urſula von Schamberg, ſeine Gemahlin und Gr. Johann, ſein Sohn.

Gr. Albrecht der jüngere, Herr zu Heiligenberg, ſtarb im J. 1413 oder 1414, wie der nächſte Paragraph nachweiſt. Im J. 1399 verwandelte derſelbe mit ſeiner Gattin Anna[2]), Gräfin von Montfort, das alte Auguſtinerkloſter zu Bettenbrunn in ein Kollegiatſtift mit einem Probſt und drei Kanonikern. Gr. Albrecht ſelbſt

---

[1]) S. Lichnowsky, Reg. zum V. Bd. Z. 1408, 1776, u. V. Bd. Z. 2092.

[2]) Dieſe Anna von Montfort war eine Schweſter der Agnes von Montfort, der Gemahlin des Gr. Heinrich von Werdenberg, Albrechts Bruder. Dieſer beiden Schweſtern Bruder und Vater hießen Rudolf von der Feldkircher Linie der Montforte. Unterm 30. Juni 1375 verzichteten beide auf ihre väterliche und mütterliche Erbſchaft zu Gunſten ihres Bruders Rudolf. Wiener St.-Archiv.

und ſeine Gattin wurden in dieſer neuen Kollegiatkirche begraben[1]). Er hinterließ keine Kinder.

§. 6.

Die Grafen von Werdenberg zu Werdenberg und Heiligenberg, Söhne des Grafen Heinrich.

(1392—1428.)

Graf Heinrich von Werdenberg zu Rheinegg und ſeine Gemahlin Agnes, Gräfin von Montfort zu Feldkirch hinterließen drei Söhne: Rudolf V., Hugo X. und Heinrich IX. Bei ihres Vaters Tode (1392) beſaßen ſie gemeinſchaftlich Werdenberg, Rheineck, Trüns und Tamins mit andern Gütern in Graubündten, wie auch Antheil an Maienfeld. Die Feſten Zwingenſtein, Wartau, Freudenberg und die Schirmvogtei des Kloſters Diſentis, auch hatten ſie nach dem Tode Gr. Rudolfs von Montfort (1390), als die Söhne ſeiner Schweſtern, halb Damnberg und Staufen und einen Theil des Bregenzerwaldes erhalten[2]), auch hatte ihnen obiger Graf die Feſte Jagberg mit den dazu gehörigen Gütern vermacht, worüber ſich jedoch ihr Vater, Gr. Heinrich, mit den Herzogen von Oeſtreich abgefunden hatte (25. Juli 1391). Gr. Heinrich, der eine dieſer drei Söhne, ſtarb ledig um das Jahr 1400, indem er das letztemal in einer Urkunde von 1399 vorkommt. Daß er ledig war, beweist das Trochtelfinger Seelbuch, welches ihn, ohne Erwähnung einer Gattin mit ſeinen beiden Eltern aufführt. Die beiden übrigen Brüder theilten die väterliche Erbſchaft. Gr. Rudolf erhielt Werdenberg und den Antheil an Maienfeld, Graf Hugo das Rheinthal[3]). Die Beſitzungen in Graubündten, Wartau und Freudenberg blieben ein gemeinſchaftliches Gut. Beide dieſer Brüder waren

---

[1]) Fr. Petri, Suevia Sacra p. 161. Ad instantiam Com. Albert de Werdenberg et Heiligenberg ejusdemque nobilissimae Conthoralis, Anae Commitissae de Montf. qui ambo primi fundatores audierunt, ac in Eccles. Bettenbronnensi sunt tumulati, Eccles. parochialis ibidem in Colleg. Canonicor. saecularium fuit evecta.

[2]) Urkunde im Wiener k. k. Staatsarchiv vom 17. Januar 1390 und 25. Juli 1391. Anh. Nr. 132 u. 133.

[3]) Nicht das ganze Rheinthal war Werdenbergiſch, indem das Kloſter St. Gallen die Blatten, deſſen Lehenträger die Freih. v. Ramſchwag waren, ſowie das Mayenamt zu Altſtetten und mehrere Güter beſaß. Der Beſitz der Werdenberger erſtreckte ſich hauptſächlich auf die Stadt und Burg Rheinegg und Altſtetten.

ausgezeichnete Männer, die in der Geſchichte dieſer Gegend einen bedeutenden Rang einnahmen. Beide unter den Fehden der damaligen Zeit aufgewachſen, an welchen ſie ſchon in ihrer Jugend Theil nehmen mußten, da dieſe größtentheils ſie ſelbſt und ihre Familie betrafen, waren kriegeriſche, tapfere Männer, doch von ganz verſchiedenem Charakter. Rudolf der ältere zeigte ſich in ſeinem ganzen Leben heftig, ehrgeizig und deßhalb auch leicht reizbar, empfindlich und die Folgen ſeiner Handlungen weniger berechnend, während ſein Bruder Hugo ſich immer mit mehr Umſicht, Ruhe und Klugheit benahm. Beide halfen ſich gegenſeitig, ſo viel ſie konnten, doch begriff Hugo ſeine Zeit beſſer, ſchloß ſich mehr an das Volk und die Vereine an, welche den Frieden und die Ruhe ſowie die Wahrung der Volksrechte ſuchten, dagegen Rudolf, herriſcher geſinnt, ſich, anfänglich wenigſtens, an die Fürſten und den Adel anſchloß. Beide waren Mitglieder des Ritterbundes zum hl. Georg in Schwaben (1392)[1]), wie auch ihr Vater und des letztern beiden Brüder, Albrecht von Bludenz und Albrecht von Heiligenberg. Ihre Stellung zu Oeſtreich, namentlich den Herzogen Friedrich und Leopold, war heikler Natur und nicht geeignet, den Frieden unter ihnen zu erhalten. Zwar waren beide Brüder Anhänger und Freunde der öſtreich. Herzoge, wie dann, als die blutige Fehde zwiſchen dem Herzog Albrecht und dem Gr. Heinrich von Schaumberg den 23. März 1382 zu Linz durch ein Schiedsgericht beigelegt wurde, Herzog Leopold als Obmann dieſes Gerichts den 9. April 1382 zu Ehingen an der Donau dieſem Spruche beitrat, nach dem Rathe und der Meinung ſeiner Räthe und Freunde, des Biſchofs von Augsburg, des Gr. Eberhard von Würtemberg, des Gr. Hugo von Werdenberg, Wolf von Nellenburg und Rudolf von Sulz[2]). Aber dieſes freundſchaftliche Verhältniß änderte ſich. Das oberwähnte Streben der Herzoge von Oeſtreich durch den Erwerb der Werdenbergiſchen und Montfortiſchen Beſitzungen nicht nur ihre Macht in dieſen Gegenden zu verſtärken, ſondern ſich auch in Verbindung mit ihren Stammlanden in der Schweiz zu ſetzen, mußte zu Verwicklungen führen, die nur zu leicht einen feindlichen Charakter annahmen. Hierzu kam noch die Erwerbung von Feldkirch, welche Herzog Leopold der ältere von Gr. Rudolf von Montfort erkauft hatte. Dieſe nicht unbedeutenden Herrſchaften wären ohne das Einſchreiten der öſtr. Herzoge Eigenthum der Werdenberger, als der nächſten Verwandten, geworden. Auch wegen des Theiles dieſer Verlaſſenſchaft, welcher, als nicht in den Verkauf von Feldkirch eingeſchloſſen und durch das Teſtament des Gr. Rudolf von Montfort den Werdenbergern vermacht worden war, hatten Anſtände obgewaltet,

---

[1]) Bucelin Germ. in indice Nobilitatis eq. in sup. Suev. sub vexillo S. Georgii de an. 1392.

[2]) Lichnowsky, IV. Bd. S. 209.

welche zwar beigelegt wurden, aber nicht ganz zur Zufriedenheit der letzteren. Zudem hatten in der großen Familienfehde der Werdenberge unter ſich Herzog Leopold von Oeſtreich[1]) dem Verbündeten der Sarganſer, dem Abt von Pfäffers, ſeinen Beiſtand gegen den Rudolf und Hugo von Werdenberg zu Werdenberg zugeſagt, Gründe genug, um beſonders bei heftigen und reizbaren Menſchen eine Erbitterung und Groll herbeizuführen, welche bei dem geringſten Anlaſſe in offene Feindſeligkeiten ausbrechen mußten. Auch dieſer fehlte nicht. Die Fehde unter den verwandten Familien von Werdenberg-Sargans und Werdenberg-Werdenberg hatte auch letztere in große Geldverlegenheiten gebracht. In Folge derſelben ſahen ſie ſich genöthigt, dem Ritter Ulrich von Embs dem ältern im J. 1395 die Feſte Zwingenſtein, den Hof Luſtnau, die Einkünfte zu Widnau und zwei Weinberge bei Altſtetten um 5300 ℔ Hl. zu verpfänden[2]). Allein auch Herzog Leopold von Oeſtreich wollte kaufen und ſcheint den Gr. Hugo gegen ſeinen Willen gezwungen zu haben, ihm Rheinegg und Altſtetten käuflich zu überlaſſen. Nach Johann v. Müller geſchah dieſer Verkauf im J. 1396, nach Guler[3]) wohl wahrſcheinlicher im J. 1395. Ganz anders erzählt die Feldkircher Chronik von Tränkle, der zu dieſer Zeit lebte, wohl gar mit an dieſem Zuge theil nahm, den Hergang mit Rheinegg. Nach dieſem, womit auch die Urkunden übereinſtimmen, hatte Herzog Leopold von Oeſtreich an der Fehde der Werdenbergiſchen Häuſer, und zwar auf Seiten der Grafen von Werdenberg-Sargans, theilgenommen. Da wurde ein allgemeiner Angriff gegen die Grafen von Werdenberg zu Werdenberg und Rheinegg und ihre Verbündeten beſchloſſen. Demnach zog auf Bartholomäi (24. Aug.) 1395 Herzog Leopold von Oeſtreich vor Rheinegg und „beſaß das“ (belagerte es), Biſchof Hartmann von Chur zog vor Bux und die Feldkircher gegen Grabs und Linz und belagerten die Stadt und Burg Werdenberg. „Da war auf Rhinegg der jung Gr. Albrecht von Heiligenberg und Gr. Haug von Werdenberg auf Werdenberg ab Gr. Rudolff von Werdenberg, Hr. Marquardt von Embs und Joſ. Mayer von Altſtetten, und do weret daß Geſeß (die Belagerung) alſo auf beiden Seiten (vor Rheinegg und Werdenberg) ailff Tag, und ward alſo gethädingt, daß ſie meiner Herrſchafft zu Oeſtreich

---

[1]) Urk. im Wiener Archiv vom 29. Juni 1393, desgl. Lichnowsky Reg. zum IV. Bd. Z. 2493. Nach dieſen ſchließen den 29. Juni 1393 zu Feldkirch der Biſchof Hartmann von Chur, Gr. Heinrich von Werdenberg-Vaduz, Gr. Hans von Werdenberg-Sargans Söhnen, Abt Burkard von Pfäffers ein Bündniß mit Herz. Leopold von Oeſtreich gegen die Grafen Albrecht d. j. von Werdenberg zu Heiligenberg, Rudolf und Hugo von Werdenberg zu Rheinegg. Von dem Gr. Albrecht d. ä. von Werdenberg zu Bludenz geſchieht keiner Erwähnung, dieſer ſcheint daher an dieſer Fehde keinen Theil genommen zu haben.

[2]) Zellwegers Geſchichte des Appenzeller Volkes. I. Th. S. 313.

[3]) Guler, S. 219.

aufgaben, Rheinegh mit aller ihrer Zugehordt, und auch die Vogtey in dem Rhinthal[1]) und gaben auch über ſich ſelbert verſigelt Brieff Niemand darauß zu vehen (gefangen zu nehmen) weder Herren, Ritter noch Knecht, die darzue geholfen oder gerathen hettendt." Dabei ſcheint eine Abfindungsſumme feſtgeſetzt worden zu ſein, welche an die Grafen von Werdenberg zu bezahlen war, wie dann Gr. Rudolf den 30. Mai 1397 dem Herzog Leopold den Empfang von 400 ℔ Konſt. Pf. an der Ablöſungsſumme des Guts zu Sevelen beſcheint[2]).

Ganz natürlich waren Rudolf und ſein Bruder, Gr. Hugo, damit unzufrieden, wie es auch aus einer Urkunde von 1400 hervorgeht. Im J. 1396 im Auguſt fand ein Auflauf in Lindau ſtatt, wahrſcheinlich kamen Herzog Leopold daſelbſt mit den Grafen von Werdenberg zuſammen und es kam hierbei zu Erörterungen, welche zu einem Auflauf, wohl gar zu blutigen Händeln Anlaß gaben[3]). Letztere aber, als die Schwächeren und noch in Fehde mit Chur und Sarganz begriffen, mußten dieſen Handel auf ſich beruhen laſſen; doch ſcheint Hugo damals ſchon geſucht zu haben, durch Verbindungen, die er anknüpfte, ſich nicht nur für die Zukunft ſicher zu ſtellen, ſondern auch den Weg anzubahnen, das Verlorene wieder zu erwerben. Er ſowohl als ſein Bruder Rudolf neigten ſich von da mehr auf die Seite der Eidgenoſſen und der Graubündtner, beide Oeſtreich abgeneigt und feindlich geſinnt. Beide verbanden ſich am Samſtag vor St. Martinstag 1400[4]) zu Cäſtris mit Ulrich Brun, Freih. zu Rhäzuns, Hans, Heinrich und Ulrich dem Jungen, ſeinem Sohne, mit Albrecht, Freih. zu Sax in Maſox, Hrn. zu Lugniz und in der Grub, mit den Gemeinden des obern Bundes, auch mittelbar mit den Eidgenoſſen der Waldſtätte (den Schwyzern). Der Inhalt dieſes Bundesbriefes ging zwar vorerſt dahin, daß ſie ſich gegenſeitig gegen alle feindlichen Angriffe ſchützen und die Ruhe im Lande ſelbſt erhalten wollten, weßhalb auch ein Jeder der Verbündeten, deſſen Diener ꝛc., der glaube, es ſei ihm Unrecht geſchehen, ſein Recht vor dem Gerichte des Angeſchuldigten ſuchen und weitere Anſtände auf den in Ilanz abzuhaltenden Bundestag gebracht werden ſollen. Dabei ſprechen aber die hier Verbündeten auch noch beſonders von der Hülfe, welche ſie den beiden Brüdern von Werdenberg leiſten wollen und verſprechen: „das ſy des Iren das Iner vormals entwert iſt, herwiderumb gewunet, mit unſer obgenannt Hern und Aidgenoſſen Hilff

---

[1]) Den 30. Auguſt 1404 zu Enſisheim gab Herzog Friedrich ſeinem Rath und Diener Herrmann Gremlich die Feſte Rheinegg zu verweſen und verſprach ihm für die Burghut jährlich 400 ℔ Hl.

[2]) Lichnowskys Reg. zum V. Bd. Z. 167.

[3]) Tſchudi, I. Bd. S. 592 und Zellweger, I. Th. S. 313.

[4]) S. Anhang Nr. 147.

und Rat" ihnen, den Werdenbergern, zum Voraus verbleiben ſoll, während die etwa weiter zu erobernden Orte allen gemeinſchaftlich gehören ſollten. Dieſer Bund ſoll den ältern Bündniſſen mit den Waldſtätten (den kleinen Kantonen der Schweiz) und dem Kloſter Diſentis unnachtheilig ſein. Um nun dieſes Bündniß noch feſter dadurch zu knüpfen, daß der Keim zu neuen Zerwürfniſſen zwiſchen den Grafen Rudolf und Hugo, als Kaſten- und Schirmvögten, und dem Kloſter Diſentis gänzlich zerſtört werde, kam man in letzterem Kloſter zuſammen, 21. April 1401, und Abt Johann, die Seele des obern oder grauen Bundes, vermochte die Werdenbergiſchen Brüder, gegen den Empfang von 1000 Fl. auf alle Schirm- und Vogtrechte zu verzichten[1]). Aber auch mit den Seeſtädten ſuchte ſich Gr. Rudolf zu verbinden, wie er dann zu Lindau für ſich und ſeine Leute zu Weiler und Schaitegg das Bürgerrecht nachſuchte und auf 5 Jahre mit dem erhielt, daß er verſprach, jährlich 25 Fl. Steuer zu bezahlen und ſie ſich gegenſeitig zu ſchützen und zu helfen verſprachen, doch mit der Beſchränkung, daß Gr. Rudolf in der hierüber ausgeſtellten Urkunde bezeugt, dieſe Hülfe ſolle ſich nur auf obige Herrſchaften, nicht aber, „was er anderer ſachen wegen zu ſchaffent habent, darinnen ſind ſi uns nichtz gebunden" ſein ſollen[2]). Auch gewann Gr. Hugo die Gunſt des neuen Kaiſers Rupert in einem ſo hohen Grade, daß er ihn (1402) zu ſeinem Landvogte in Oberſchwaben ernannte[3]). Da nun auch durch die Vermittlung des Gr. Heinrich von Montfort (1399) die Fehde der Werdenberger unter ſich gänzlich ausgeglichen war, ſo hielten wohl Gr. Rudolf und Hugo die Zeitverhältniſſe für ſo günſtig, daß ſie neue Unterhandlungen mit dem Herzog von Oeſtreich wieder anknüpfen zu können glaubten. In Folge dieſer Unterhandlungen überließen die beiden Grafen Hugo und Rudolf die Feſte Freudenberg und den Kirchenſatz in Maienfeld (1403) an Oeſtreich, verlangten aber, beſonders Gr. Rudolf, die Zurückgabe von Rheinegg und dem Rheinthale, zugleich erneuerte er ſeine Anſprüche an Feldkirch. Wie dann lt. Urk., dat. Inſpruck den 29. Juli 1401, Gr. Rudolf v. Werdenberg für ſich und ſeine Brüder, Hugo und Heinrich, und ſeine Vettern und Oheime, die Gr. Heinrich von Montfort-Tettnang, Gr. Albrecht von Werdenberg zu Bludenz, Gr. Albrecht von Werdenberg zu Heiligenberg und Peter von Hewen auf den Herzog Leopold in ihrem Streite mit Herzog Friedrich wegen Rheinegg, dem Rheinthale, Altſtetten, Zwingenſtein, dem Bregenzerwald, alles ihres mütterlichen Erbes und den Forderungen an das Bisthum Chur kompromittiren[4])

---

[1]) Eichhorn, Hist. Episc. Curiens. p. 240.

[2]) Orig.-Urk. der Stadt Lindau am Freitag nach Lorenzi 1401.

[3]) Orig.-Urk. im Fürſtl. Fürſtenb. Archiv. Anh. Nr. 152.

[4]) Lichnowskys Reg. zum IV. Bd. S. 469 und 534. Doch auch auf dieſe Beſitzungen

Waren es die Drohungen, welche ſich Gr. Rudolf erlaubte, oder ſchritt er ſelbſt zu Feindſeligkeiten, als Herzog Friedrich auf ſein Begehren einzugehen ſich weigerte, der Handel kam ſo weit, daß der Banner von Feldkirch (10. Aug. 1404) mit den öſtreich. Söldnern und dem Gr. Wilhelm von Montfort zu Bregenz vor Werdenberg zogen, die Stadt und Burg einnahmen und den Gr. Rudolf von Land und Leuten verjagten. Werdenberg erhielt Gr. Wilhelm von Montfort, der Sohn des Gr. Heinrich von Montfort-Tettnang, im Namen ſeines Vaters, entweder weil Herzog Friedrich das Gehäſſige dieſer That nicht auf ſich allein nehmen, oder weil wirklich die Montforte durch geleiſtete Geldvorſchüſſe auf dieſes letzte Eigenthum der Werdenberger Anſprüche hatten, wenigſtens behaupteten ſie, die Grafſchaft Werdenberg ſei ihnen von den Grafen Rudolf und Hugo verpfändet[1]). So blieben den beiden Brüdern von allem, was ſie früher beſeſſen, nur noch des Hugos Beſitzungen in Graubündten und die Feſte Wartau, und auch dieſe war auf Wiederlöſung um 2000 ℔ Hl. an den Herzog Leopold, laut Urkunde vom 3. Nov. 1402 zu Grätz, verpfändet. Rudolf, auf das höchſte erbittert, dachte nur an Rache. Bei dem Adel und den Städten konnte er keine Hülfe erwarten, welche, ſei es aus Furcht oder andern Urſachen, ſich größtentheils an die Herzoge von Oeſtreich angeſchloſſen hatten. Da floh Gr. Rudolf, von allen verlaſſen, zu den Appenzellern[2]),

---

verzichteten ſie zu Ravensburg den 12. Januar 1403. — Zellweger l. c. I. Th. S. 313. — Tſchudi, I. Bd. S. 592. — Ueber dieſe Ereigniſſe herrſcht immer noch ein Dunkel, da die ſich hierauf beziehenden Urkunden fehlen und nur die Thatſachen ſprechen. So viel iſt gewiß, daß die Grafen von Werdenberg ſich, beſonders von dem Herzog Friedrich von Oeſtreich, ſehr beeinträchtigt hielten und deßhalb bittere Klagen erhoben. Daß dieſe Klagen nicht ganz unbegründet waren, geht aus der Theilnahme hervor, welche Gr. Rudolf fand, ſowie daß der ganze Adel der Gegend den Herzog Friedrich, als er von dem Kaiſer Sigismund († 1415) geächtet wurde, verließ und eine wirklich feindſelige Stimmung gegen ihn zeigte.

[1]) Eine Urkunde bei Lichnowsky, IV. Bd. Reg. Z. 639 b. S. XIX. ſtellt dieſen Handel in einem andern Lichte dar. Herzog Friedrich von Oeſtreich beurkundet nämlich den 22. Auguſt 1404 zu Schaffhauſen, daß er die von ihm eroberte Stadt und Feſte Werdenberg, welche dem Gr. Wilhelm, Heinrichs Sohn von Montfort, von den Brüdern Hugo und Rudolf um 10400 ℔ Hl. verpfändet, gegen Erlegung der Pfandſumme den letzteren wieder zurückgeben wolle, womit ſich dieſe am nämlichen Tage einverſtanden erklärten. Als Urſache des Angriffes auf Werdenberg gibt Herzog Friedrich an: „an unſerm gewertigen Gevert zu unſern Landen von Gr. Wilhelm von Montfort, Gr. Hainrich von Montfort, von Tettnang Sun, ein Smäh und Unzucht geſchehen iſt auf dem Geſloß von Werdenberg, darumb wir daſſelb Geſloß zu unſern Handen gewunnen und genommen haben." Die Fehde galt demnach dem Gr. Wilhelm von Montfort-Tettnang, als Pfandinhaber von Werdenberg, und nicht den Grafen von Werdenberg.

[2]) Die Bewohner von Appenzell, ein rauhes Gebirgsland, wo meiſtens Hirten und Sennen hausten, waren Unterthanen des Kloſters St. Gallen. Eiferſüchtig auf ihre altherge-

ein Schritt, wozu ihn nur die Verzweiflung und der heiße Durſt nach Rache verleiten konnten. Er trat da vor die verſammelte Gemeinde der Landleute und hielt nach Joh. v. Müller (II. Bd. 7. Hauptſt.) folgende Rede an ſie:

---

brachten Rechte und Freiheiten, hatten ſie ſchon früher Anſtände mit dem Kloſter, welche aber immer wieder gütlich ausgeglichen wurden. Nach dem Tode des Abts Georg (1379) wurde Cuno von Staffeln zum Abte in St. Gallen erwählt, ein rauher, herrſchſüchtiger Mann, welcher, elferſüchtig auf die Rechte ſeines Kloſters, das ſeinem Verfalle nahe war, die Einkünfte desſelben auf jede Weiſe zu vermehren ſuchte. Dabei war er hart gegen den Landmann und gab dieſen ſeinen Günſtlingen und Beamten Preis, auch machte er ſich bei dem Adel und den Stadtbürgern verhaßt. Hierzu kam, daß die Sache der Waldſtätte bei Sempach (1386) obgeſiegt hatte, wodurch nicht nur der Freiheitsſinn bei den Gebirgsbewohnern geweckt, ſondern auch von erſteren öffentlich und heimlich genährt und unterſtützt wurde. Alles dieſes mußte zu Zerwürfniſſen führen, welche ſich zuerſt durch ein Bündniß offenbarten, das die Stadt St. Gallen mit den Landleuten von Appenzell gegen den Willen des Abtes ſchloß. Abt Cuno verließ ſich hierbei auf die Hülfe der ſog. 10 Seeſtädte, deren Bund er angehörte, da er Bürger zu Lindau, ſowie der Stiftsprobſt Bürger zu Konſtanz geworden war. Wirklich vermittelten auch die Seeſtädte und brachten es dahin, daß der Bund zwiſchen der Stadt St. Gallen und den Landleuten aufgehoben und die Streitpunkte gütlich ausgeglichen werden ſollten (Spruchbrief, dat. Ravensburg 2. November 1402). Da aber die Landleute von Appenzell dieſen Spruch nicht annahmen, wollte der Städtebund ſie mit Gewalt hierzu zwingen, allein das Bundesheer wurde von den Appenzellern mit Hülfe der Schwyzer und einigen Zuzehern aus Glarus den 15. Mai bei Speicher gänzlich geſchlagen. Die Appenzeller benutzten dieſen Sieg, um durch Einfälle in die Nachbarſchaft einerſeits ihre Macht zu verſtärken, anderſeits, um ihre Feinde zu beſchädigen. Noch einmal trat der Bund der Seeſtädte in das Mittel, allein ihre gutgemeinten Verſuche ſcheiterten an dem Stolze des Abtes, welcher ſich auf die ihm zugeſicherte Hülfe des in dieſer Gegend übermächtigen Herzogs Friedrich von Oeſtreich ſowie des Adels der Umgegend ſtützte, ſowie die Appenzeller auf ihr bisheriges Waffenglück ſich verließen und keine ihnen auch nur ſcheinbar läſtigen Bedingungen gefallen laſſen wollten. Hierzu kam noch, daß, als die Appenzeller einen Bund mit den ſieben Kantonen nachſuchten, fünf zwar denſelben aus Rückſicht gegen Oeſtreich verweigerten, Schwyz ihn aber abſchloß und ihnen Hülfsvölker zuſendete, was unter der Hand auch Glarus that. So war es keinem der kriegführenden Theile ernſt, einen Frieden zu ſchließen, und die Seeſtädte, des Krieges ſowie der ferneren Unterhandlungen müde, zogen ſich zurück und ſchloſſen endlich den 23. April 1404 mit den Appenzellern für ſich einen Frieden. Um dieſe Zeit nahm ſich Herzog Friedrich des Krieges mit Ernſt an. Er verband ſich nicht nur mit dem Abte Cuno, ſondern auch mit dem Adel des Thurgaus, mit den Montfortern, Toggenburgern und mehreren andern und rüſtete ſich mit allem Ernſte zum Kriege, wozu er ſeine ganze Macht aufbot, um nicht nur den Aufſtand der Appenzeller gewaltſam zu unterdrücken, ſondern auch ſich den Beſitz der Länder zu ſichern, die er theils von ſeinen Ahnen ererbt, theils ſpäter in dieſer Gegend erworben hatte oder noch bei dieſer Gelegenheit zu erwerben hoffte. Zudem ſah er dieſen Krieg als eine Ehrenſache an, da er, als das fürſtliche Haupt des Adels, denſelben gegen die Landleute ſchützen zu müſſen glaubte. Es war ein Krieg um Grundſätze, das Fürſtenregiment ſtritt mit der Volksregierung. So waren die Verhältniſſe geſtaltet, als Gr. Rudolf von Werdenberg zu den Appenzellern floh, um perſönlich an den Ereigniſſen dieſes Krieges Theil zu nehmen.

„Es iſt euch wohl bekannt, biedere Männer, wer ich bin, der hier zu euch redet; geboren von Montfort, welcher Stamm an Adel und Alter keinem nachgibt. Aber was iſt adelig, als in der Freiheit leben und ſie zu behaupten wiſſen. Das Unglück voriger Zeiten hat einen Unterſchied unter den Menſchen aufgebracht, eure ſtreitbare Hand verbeſſert, was der Weltlauf böſe gemacht; ſo treten die Menſchen in die natürlichen Rechte zurück und brave Männer ſind Brüder, wie ihr und ich. Dort innert jenen Felſen iſt Werdenberg, das Erb meiner Väter; dort im Thale unter jenen Höhen, im Rheinthale, ihr wißt es, haben meine Altvordern geherrſcht, noch mein Vater, und ich ſelbſt. Alles iſt mir und meinem Bruder nach ihrer unerſättlichen Ländergier von den öſtreichiſchen Herzogen entriſſen, zum Lohn der allzuviele Jahre geleiſteten Dienſte; wer ſucht Dankbarkeit bei den Fürſten und Recht, wo Gewalt alles thut? Ich kenne die Herzoge, die Beſchützer des Adels. Dem, der blindlins ihre Kriege thut und auf Landtagen ſchweigt und nichts Höheres kennt, als ihren Dienſt, gönnen ſie die Ehre, Diener zu ſein; den ächten, alten Adel, dem die Freiheit ſo lieb iſt, wie ihnen die Macht, den haſſen ſie, unſere Burgen müſſen Raubſchlöſſer ſein und aus Liebe zur Ordnung nehmen ſie ſie ein und behalten ſie für ſich. So darf Niemand reden zu der Gewalt, wider welche Niemand vermag; fraget eure Nachbarn unter Oeſtreich, haben ſie es deſto beſſer? ſind ſie zufrieden? Es iſt mir zu Ohren gekommen, daß der Herzog in Tyrol ſich aufmacht wider Euch zu ſtreiten. Biedere Männer, meine Brüder! Bedrängte ſollen zuſammenhalten, das iſt recht, vor Gott und Menſchen. Trauet mir, Montfort hat nie die Treue gebrochen. Laſſet mich ſein wie einer aus Euch, ein freier Landmann zu Appenzell. Einige Kenntniß von des Feindes Manier, meiner Voreltern Muth, mein Schwert und mein Blut (mehr nicht hat mir die ungerechte Gewalt gelaſſen), das iſt euer, eure Sache ſei mein, laßt mich leben und ſtreiten wie einer aus euch.“ Ammann und die gemeinen Landleute zu Appenzell nahmen den Grafen Rudolf in ihren Bund auf, mit dem, daß ſie ihm „beholffen und beraten ſin, waz in angät, von ſin ſelbs wegen, als von unſer wegen.... auch ſol er in allen unſer Frieden und Unfriden beliben, auch ſollent ſi beholffen ſend, gen Land und Lüten und Burgen und ſtett, worzu er Recht hat, er hab ſy jetzt in, als er gewun.“ Dagegen mußte er ihnen ſchwören, daß alle ſeine Feſten offene Häuſer der Appenzeller ſein ſollten und daß er auch den Schwur, den die Appenzeller den Schwyzern gethan, als von ihm gethan angeſehen und gehalten wiſſen wolle. Dieſer Brief iſt den 27. Oktober 1404 ausgeſtellt[1]). Bemerkenswerth iſt die Verpflichtung gegen die Schwyzer, als Beweis, daß damals die Appenzeller unter der Leitung der erſtern

[1]) Das Original befindet ſich im Fürſtl. Fürſtenb. Archiv. S. Anhang Nr. 155.

ſtänden. Dieſes Bündniß, ſo bereitwillig es von beiden Theilen geſchloſſen wurde, hatte doch auch etwas Unnatürliches, welches eben dadurch den Beſtand und die Fortdauer desſelben gefährdete. Ein alter Graf, wie er ſelbſt von ſich ſagte, aus den erſten und angeſehenſten Familien des Landes, will zu einer Zeit Landmann zu Appenzell werden, in welcher auch der geringſte Edelmann in dem Landmanne mehr eine ihm angehörige Sache, als einen Menſchen ſah, jedenfalls ſich weit über denſelben erhaben glaubte, zu einer Zeit, in welcher die Kriege mit den Eidgenoſſen und den Graubündtnern, die Siege der erſteren über den verbündeten Adel, die Eiferſucht und den Haß der letzteren auf das Höchſte geſteigert hatten[1]). Allein, nur dieſer Ausweg blieb dem Gr. Rudolf, nur durch das gegen Oeſtreich und den Adel aufgeſtandene Landvolk, namentlich durch den noch hochauflodernden Freiheits- und Siegestaumel der Appenzeller konnte er Befriedigung ſeiner Rache, die Demüthigung ſeiner Feinde und die Wiedereroberung ſeiner ihm gewaltſam entriſſenen Beſitzungen hoffen. Der ſchlichte und eben deßhalb in der Regel richtigere Verſtand des Landmannes mochte wohl alles dieſes einſehen, ſowie, daß ſie gewiſſermaßen nur das Werkzeug der Rache in der Hand des Grafen Rudolf ſein ſollten; allein, es ſchmeichelte ihnen, daß ein ſo edler Graf ihr Landsmann ſein wolle, auch fühlten ſie wohl, daß ſie bei der ſie ſo nahe bedrohenden Gefahr eines tüchtigen, ausgezeichneten Anführers bedurften, der die Art, wie ihre Feinde den Krieg zu führen gewohnt waren, kannte, ſowie die Anſchläge derſelben durch ſeine Freunde erfahren konnte. Auch ſcheint es in Abſicht der Schwyzer, welche die Angelegenheiten der Appenzeller, als ihre Schutzverwandten, leiteten, darum zu thun geweſen zu ſein, an die Spitze der zwar perſönlich tapfern, aber an keine Kriegszucht und Ordnung gewöhnten Appenzeller einen Mann zu ſtellen, deſſen perſönliches Anſehen, Bildung und Kenntniſſe ſich eigneten, unter ſolchen Menſchen Ordnung und Kriegszucht zu erhalten, von welchen oft allein der Erfolg eines Kampfes abhängt[2]).

Uebrigens beſtand doch ein gewiſſes Mißtrauen der Appenzeller gegen den Gr. Rudolf. Dieſes zu beſeitigen und um die Herzen und das Vertrauen ſeiner neuen Landsleute zu gewinnen, legte er alle Abzeichen ſeines früheren Standes und ſeiner Verhältniſſe ab „und luff ouch mit Inen, als ein andrer Pur, wann ſi woltend

---

[1]) Man leſe die Spottgedichte beider Parteien und die Spott- und Schimpfnamen, die ſich beide gegenſeitig beilegten, um die Erbitterung, welche damals zwiſchen dem Adel und allen Eidgenoſſen herrſchte, beurtheilen zu können.

[2]) Einen weiteren Grund, aus welchem die Schwyzer den Gr. Rudolf voranſtellten, mochte wohl auch der ſein, weil ſie bei dem zwiſchen Oeſtreich und den Eidgenoſſen beſtehenden Frieden nicht offen auftreten und ſich an die Spitze ſtellen wollten.

nit, daß er enkein Wappenrok oder ützit anders trug, den wie Irer einer[1]). Mit dem Vertrauen zu ihm ſtieg ſein Einfluß, ſo daß die Appenzeller ihn zu ihrem Anführer in dieſem Kriege machten. Er rechtfertigte auch dieſes ihr Vertrauen, indem er, als ein erfahrener und umſichtiger Kriegsmann, die Zugänge in das Land durch angelegte Schanzen und Verhaue zu decken ſuchte und die waffenfähigen Männer zur Ordnung und Bewachung der Schanzen und Päſſe gewöhnte. Der Tag des Entſcheidungskampfes nahte. Herzog Friedrich war mit einer ſtarken Heeresmacht aus Tyrol aufgebrochen. Arbon am Bodenſee war der Sammelplatz. Da fanden ſich die Banner des Adels, der öſtreichiſchen Städte mit zahlreichen Haufen ein. Das Hauptheer ſollte über den Stoß in das Land der Appenzeller eindringen, ein anderes den daſelbſt aufgeſtellten Feinden in den Rücken fallen. Rudolf hatte dieſen Angriffsplan entweder durch ſeine alten Freunde, die er ſelbſt noch in der Umgebung des Herzogs Friedrich hatte, erfahren, oder ſein vorahnender Feldherrngeiſt ließ ihn dieſen Angriffspunkt vorausſehen, er ließ jedenfalls den Zugang zu den Bergen unter dem Stoß befeſtigen und mit einer Vorwache beſetzen. Er ſelbſt hielt mit dem Gewaltshaufen auf der hinter den Schanzen gelegenen Anhöhe. Die neben der Straße ſich hinziehenden ſteilen Halden beſetzten die Schwyzer mit einigen Glarnern und Appenzellern[2]). So brach der 17te Brachmonat 1405 an, ein Regen hatte die Straße weniger gangbar und den den Berg bedeckenden Waſenboden ſchlüpfrig gemacht. Von Altſtetten aus ſtieg vor Tagesanbruch das öſtreich. Heer mühſam den Berg hinan, Reiſige und Bogenſchützen voran. Mit Gewalt durchbrach die Vorhut des Heeres den Verhau, ſoweit es nothwendig war, den Durchzug zu gewinnen. Von den ſteilen Halden rollten Felſen und Baumſtämme verderbend auf die Vordringenden. In der Mitte der Höhe ſtürzte mit gedrängtem Haufen Gr. Rudolf auf die mühſam Emporſteigenden. Er ſelbſt, mit ſeinem Beiſpiele vorangehend, hatte befohlen, daß die Seinigen barfuß ſtreiten ſollten, damit ihr Tritt feſter, ihr Stoß kräftiger wäre. Mit wildem Geſchrei ſtürmten die auf der Seite aufgeſtellten Schwyzer in die Vorhut der Reiſigen; auf den Höhen zeigte ſich ein neuer den Appenzellern zuziehender großer, weiß gekleideter Haufe. (Es waren die Weiber der Letzteren in weißem Gewande, welche ſich, um den Feind zu ſchrecken, auf den näher gelegenen Bergen ſammelten.) Alles, der naſſe, ſchlüpfrige Boden, der von oben in günſtiger Stellung bekämpfende Feind, welcher mit muthvoller Verzweiflung und angeborner Tapferkeit auf ſie eindrang, alles vereinigte ſich, die Angriffskolonne des öſtreich. verbündeten Heeres in Verwirrung zu bringen und, indem ſich dasſelbe

---

[1]) Tſchudi l. c. I. Bd. S. 627 ſetzt noch bei: „Si (die Appenzeller) truwetind Im an der erſti nit aller Dingen, wol aber nachwerts hattend ſie großen Glauben an Inne."

[2]) Die Beſchreibung dieſer Schlacht nach Joh. v. Müller, II. Buch, Hauptſt. 7.

den Engpäſſen und namentlich dem nur theilweiſe durchbrochenen Verhaue zu entziehen ſuchte, um ein freieres, offenes, für ſie günſtiges Schlachtfeld zu gewinnen, ergriff paniſcher Schrecken das aus ſo vielerlei Beſtandtheilen zuſammengeſetzte Heer und brachte dasſelbe in Verwirrung, die in einer völligen Auflöſung und wilden Flucht endete. Die Zahl der Erſchlagenen war groß, die verſchiedenen Schriftſteller geben ſie von beiläufig 600—900 Mann an, mehrere vom Adel wurden erſchlagen, mehrere Banner wurden die Beute der Appenzeller. Gr. Rudolf hatte dieſen Sieg, in ſoweit ein Heerführer einen Sieg erfechten kann, erfochten, denn außer dem zufällig eingetretenen Regen, dem perſönlichen Muthe und wilden Tapferkeit der Appenzeller und ihrer Verbündeten war dieſer Sieg den von Gr. Rudolf mit Weisheit und Feldherrntalent getroffenen Verfügungen zuzuſchreiben. Dieſer Sieg, ſowie das für die öſtreich. Verbündeten unglücklich ausgefallene Gefecht ſpäter an der Wolfshalden waren nicht nur für den ferneren Verlauf des Krieges, ſondern auch für die Freiheit der Appenzeller entſcheidend. Herzog Friedrich, dieſes Krieges müde, beſonders da der Adel, welchen dieſer Kampf hauptſächlich anging, nach Sold und Belohnung und Entſchädigung von dieſem ihrem Beſchützer, und dieſes noch mit ungeſtümen Stolze forderte, zog ſich in das Tyrol zurück und beſtellte den Gr. Friedrich von Toggenburg, ſtatt ſeiner den Krieg fortzuſetzen. Dieſer aber, nur ſeinen eigenen Vortheil betrachtend, betrieb den Kampf nicht mit Nachdruck und beutete denſelben nur zu ſeinem Vortheile aus. Deſto thätiger und raſcher war Gr. Rudolf, waren die Appenzeller. Das Anſehen des erſtern ſtieg durch dieſen Sieg, ſowie der Ruhm der letztern hoch. Der Zeitpunkt der Rache für den Gr. Rudolf war gekommen. Mit den ihm mit dem, einem aufgereizten Volke eigenen Enthuſiasmus ganz ergebenen Appenzellern, ſtürzte ſich Gr. Rudolf auf den ihm feindlich geſinnten Adel, den Anhängern Oeſtreichs. Noch im Herbſte d. J. wurde Grimmenſtein, im Beſitze Wilhelms von Enne, Forſtegg, Hohenſax und andere Burgen zerſtört, die Stadt Sargans verbrannt; Zwingenſtein, welches Gr. Rudolf mit ſeinen Brüdern und ſeinem Onkel Albrecht 1395 dem Ulrich, Freih. von Hohenembs, verpfändet hatte, wurde erobert, das Rheinthal beſetzt, welches zu Appenzell ſchwur[1]). Zwingenſtein räumten die Appenzeller ihrem Anführer um 375 ℔ mit dem ein, daß er es als offenes Haus des Bundes beſitzen und dasſelbe gegen Erſatz zurück geben wolle, wenn er den Bund mit Schwyz und Appenzell aufgeben würde.

Tſchudi[2]) und nach ihm Joh. v. Müller behaupten, auch Werdenberg hätten die Appenzeller erobert und dem Gr. Rudolf zurückgegeben. Dem iſt aber nicht ſo, indem der damalige Inhaber, Gr. Wilhelm von Montfort, das Landrecht zu Zürich

---

[1]) Zellwegers Geſch. des Appenzeller Volks. 1. Th. S. 360.

[2]) Tſchudi, 1. Bd. S. 627 und Joh. v. Müller, II. Buch, Hauptſt. 7 Bd. 7.

und Schwyz erhalten und durch die Vermittlung dieſer beiden Kantone einen Vertrag und reſp. Frieden mit den Appenzellern für Werdenberg (1406) abgeſchloſſen hatte, welche bis Martini 1408 andauern ſollten und durch welche ihm der Beſitz von Werdenberg gewährleiſtet wurde [1]) (ſ. Abſchn. I. §. 11.). Dagegen verfolgten und vollbrachten die Appenzeller in dieſem Jahre (1405) einen höheren Plan, deſſen Idee, nach Zellweger, wahrſcheinlich von dem erfahrenen und klugen Ital Reding, dem alten Landammann von Schwyz, ausging, nämlich den, einen neuen Bund zu errichten, welcher ſämmtliche Bewohner von dem Vorarlberge und den Gränzen von Graubündten bis an den Bodenſee, mit Einſchluß der Appenzeller, umfaſſen ſollte. Wirklich gelang dieſes Vorhaben noch im Herbſte d. J. Die Stadt St. Gallen, das Land Appenzell, die Städte Feldkirch und Bludenz, das ganze Wallgau und Montafun, alle Angehörigen des Banners von Rankwil, inner und außer der Clus, das Rheinthal, nämlich Rheinegg, Altſtetten, Marbach, Bernegg, Balgach, Luſtnau und Grieſen, die Bewohner des Etſchnerberges, die auf dem linken Rheinufer gegen Sax und Gambs, endlich Fußach und Höchſt ſchwuren zuſammen. Dieſer Bund nannte ſich, im Gegenſatze des Bundes der vereinten ſchwäbiſchen Seeſtädte, der Bund ob dem See. Der Hauptzweck dieſes Bundes war die Behauptung ihrer Freiheit gegen Jedermann, zugleich aber auch, um einen Vorwall zwiſchen Oeſtreich und den Eidgenoſſen der Schweizer zu gründen, durch welches erſteres nach Tyrol zurückgedrängt und die Waldſtätte vor allen Angriffen von dieſer Seite geſichert wurden [2]). Nach dem mit Feldkirch (15. Sept. 1405) errichteten Bundesbrief, welcher vorerſt auf 10 Jahre, dann für immer dauern ſollte, ſollten die Feldkircher auf die Mahnung der Verbündeten, oder, wenn an Tagen die Mehrheit es verlangte, auf eigene Koſten den Bundesgenoſſen und umgekehrt zu Hülfe ziehen, geſchehe es aber mit Büchſen oder anderen Belagerungswerkzeugen, ſo ſoll der Bund ſie nicht im Schaden laſſen. Ueber Zwiſtigkeiten unter ihnen ſelbſt ſollte die Mehrheit der nicht betheiligten Boten entſcheiden, und die ſich dem Spruche nicht unterwerfen, hierzu von den übrigen gezwungen werden. Privaten ſollten vor dem Richter des Beklagten Recht ſuchen. Kein Theil dürfe mit den Feinden des Bundes Friede machen, auch ſoll kein Bundesgenoſſe auf ſein Privatwohl, ſondern nur auf das allgemeine Beſte ſehen. Dieſem Bunde, welcher ſich dem grauen Bunde in Oberrhätien ſowie dem der Waldſtätte anſchloß, hatte ſich Bregenz mit dem Gebiete des Gr. Wilhelm von Montfort noch nicht angeſchloſſen. Gr. Rudolf haßte den letztern, weil er dem Herzog Friedrich geholfen, ihn aus Werdenberg zu

---

[1]) Zellweger ꝛc., I. Th. S. 366.

[2]) Zellweger l. c., I. Bd. S. 366.

vertreiben. Er beredete daher die Appenzeller, einen Zug gegen Bregenz zu unternehmen.

Im Frühjahre 1406 zogen ſie aus, vor ihnen ging der Schrecken ihres Namens, noch mehr aber der Ruf her, daß ſie nur die Befreiung der Landleute von dem Drucke des Adels und ihrer Herren wollten. Dieſe Ausſicht auf Freiheit wirkte mächtig auf den Landmann, denn wer will nicht frei ſein und lieber herrſchen, als dienen? Daher kam es, daß ſich der Landmann den Fortſchritten der Verbündeten nicht entgegenſetzte, vielmehr freudig ihrer Ankunft entgegenſah. Die Verbündeten unterwarfen ſich daher auch den Bregenzer Wald ohne Mühe und Gr. Wilhelm von Montfort ſah ſich genöthigt, hinter den feſten Mauern der Stadt Bregenz die weiteren Ereigniſſe abzuwarten. Dieſe Rache genügte aber dem Gr. Rudolf nicht, ſie ſollte auch ſeinen Hauptfeind, den Herzog Friedrich, treffen, er beſchloß daher, in das Tyrol zu ziehen. Die ſiegestrunkenen Haufen folgten ihm freudigen Muthes. Ruhig hielt ſich der Tyroler Landmann, nur die Söldner und Freunde des Herzogs, verſtärkt mit einem Haufen fremder, wilder Krieger, die auf ihrer Fahne die Inſchrift führten: „Hunderttauſend Teufel ſoll unſer walten, wenn wir die Baurenkerls nicht ſchlagen," ſtellten ſich bei Landeck den heranziehenden Appenzellern und ihren Verbündeten entgegen. Aber ſie wurden durch die Tapferkeit der letzten überwunden und flohen mit Verluſt ihres Hauptbanners und vieler Menſchen bis Ymbs zurück. Da benutzte Gr. Wilhelm von Montfort ihre Abweſenheit und eroberte wieder den Bregenzerwald, auch ſammelten ſich die öſtr. Heereshaufen, die das Land des Bundes ob dem See bedrohten. Dieſes nöthigte die Bundesgenoſſen zur Rückkehr, doch eroberten und zerſtörten ſie auf dem Heimzuge Hohenembs, beſetzten den Bregenzerwald, verbrannten Fußach und, mit Beute ſchwer beladen, kehrten die Appenzeller auf ihre Berge zurück. Auf dieſem Zuge war Gr. Rudolf noch ihr Anführer. Später erſcheint er nicht mehr an ihrer Spitze und er ſcheint ſich zurückgezogen zu haben. Was die Urſache war, iſt nicht näher bezeichnet, ob ihm der Gang des Krieges, welcher immer mehr einen revolutionären Charakter annahm, welcher den Adel mit gänzlichem Verderben bedrohte mißfiel, oder ob es ihn verdroß, daß das eroberte Rheinthal die Appenzeller beſetzt und für ſich behielten, auch Werdenberg dem Grafen Wilhelm nach dem mit ihm geſchloſſenen Waffenſtillſtande überließen, oder war es der dem Volke eigene Wankelmuth, dem es nicht mehr gefiel, ihn an ihrer Spitze als ihren Anführer zu ſehen, kurz, wir finden ſeiner nicht mehr erwähnt, bis zum Abſchluſſe des Friedens. Der Krieg hatte unterdeſſen ſeinen Fortgang. Zwar ſchloß die Stadt St. Gallen und die Appenzeller zu Arbon den 6. Juli 1406 mit dem Herzog Friedrich einen Waffenſtillſtand bis Georgi künftigen Jahres, welcher aber nicht ſtrenge gehalten worden zu ſein ſcheint, doch wurde der Krieg hauptſächlich in dem Thurgau geführt, wo es dem öſtreich. geſinnten Adel

und dem Biſchof von Konſtanz galt. Erſt im Winter 1407 (9. Nov.), gemahnt von den Mitgliedern des Bundes ob dem See, zogen die Verbündeten vor Bregenz, um dieſen letzten feſten Punkt, die Schutzwehr Oberſchwabens, zu erobern. Gr. Wilhelm von Montfort zu Bregenz, welcher ſich in der Stadt befand, leiſtete vereint mit den Bürgern tapfern Widerſtand. Dadurch verzögerte ſich die Belagerung. Ein ſtrenger, kalter Winter fiel ein und viele aus dem Belagerungsheere zogen heim. Unterdeſſen vereinigten ſich die ſchwäbiſchen Adelsbündniſſe mit den Fürſten und Städten, um die ſie alle bedrohende Gefahr abzuwenden. Vereint zogen ſie mit einem mächtigen Heerhaufen in aller Stille nach Bregenz, überfielen das ſo geſchwächte Belagerungsheer den 13. Januar 1408, zwangen dasſelbe die Belagerung aufzuheben und mit bedeutendem Verluſte in wilder Eile ſich in ihre Gebirge zu flüchten [1]).

Nur Altſtetten und Rheinegg behielten die Appenzeller beſetzt. Da kam Kaiſer Rupert ſelbſt mit mehreren Fürſten des Reiches nach Konſtanz, um den Krieg zu beendigen. Dahin berief er die Boten der Appenzeller, der Stadt ſowie des Kloſters St. Gallen. Auf den 1. April 1408 trafen ſie in Konſtanz zuſammen. Endlich, am Mittwoch vor dem Palmtage 1408 wurde von dem Kaiſer das Friedensinſtrument ausgeſtellt [2]). Dasſelbe unterſchrieben die Boten von Appenzell, St. Gallen, Feldkirch und andere Orte, welche in dem Bunde ob dem See ſtanden, auf der andern Seite Herzog Friedrich von Oeſtreich, die Biſchöfe Eberhard von Augsburg, Albrecht von Konſtanz, Gr. Eberhard von Werdenberg, Herzog Ulrich

---

[1]) Zu dieſer Niederlage der Appenzeller vor Bregenz trug ein armes Weib von Bregenz, Guta mit Namen, vieles bei. Hinter dem Ofen liegend, hatte ſie unbeachtet die Anſchläge, die Stellung u. ſ. w. der Belagerer vernommen und dieſe den Bregenzern, ihren Landsleuten, eröffnet. Auch das zum Entſatze heranziehende Heer des Adels wurde hiervon in Kenntniß geſetzt, daher auch der Ueberfall ſo vollkommen gelang. Konrad Kupferſchmied aus Schwyz, der Bundeshauptmann, wurde erſchlagen, mit ihm 80 Appenzeller und St. Galler, welche ſeinen Tod rächen und das Hauptbanner retten wollten. Im Ganzen blieben gegen 500 Mann aus dem Bundesheere, das Banner, alle Belagerungswerkzeuge, unter welchen die große Appenzellerin, eine Wurfmaſchine, die 10 Zentner ſchleuderte, gingen verloren. In wilder Flucht und Schrecken eilten die Appenzeller über den Rhein in ihre Berge. Nach dem Entſatze wurde die Guta aufgefordert, ihre Belohnung ſelbſt zu beſtimmen. Sie verlangte eine ihrem niedern Stande angemeſſene Verpflegung bis an ihr Lebensende und als Auszeichnung, daß die ſtädtiſche Nachtwache zu Bregenz von Martini bis Lichtmeß die nennte Abendſtunde mit dem Beiſatze: „Ehret Guota“ anrufen ſollte. So entſtand der Name „Herguota“. Dieſer Ruf wurde in Bregenz bis 1812 beibehalten, in welchem Jahre ihn der bairiſche Landrichter verbot, doch wurde er ſchon wieder im Jahre 1814 eingeführt. Merkles Vorarlberg, III. Abth. S. 162.

[2]) Bei Neugart Cod. Allem. No. 1168 iſt dieſe Urkunde abgedruckt.

von Tek, Gr. Hans von Habsburg-Laufenburg, Gr. Eberhard von Werdenberg und Sigmaringen u. a. m. Der Bund ob dem See mußte ſich auflöſen, der durch den Krieg entſtandene Schaden gegenſeitig aufgehoben, ſowie das Eroberte zurückgegeben werden. Mehrere Streitfragen, ſowie zwiſchen den Appenzellern und dem Kloſter St. Gallen ꝛc. wurden auf den weitern Ausſpruch des Kaiſers ausgeſetzt. Auch die Anſprüche Gr. Rudolfs von Werdenberg an Oeſtreich hatten dieſes Schickſal. „Und in dieſer Richtung ſezten wir hindann den edlen unſern lieben getrüwen Grauff Ruodolff von Werdenberg von ſölicher Zuſpruch, wegen ſo er zu dem vorgenannten unſerm Sone Herzoge Friedrich von Gotz Gnäden Hertzog und der Herrſchafft zu Oeſtreich meynet zu hän.“ Es wurden auch wirklich mit dem Gr. Rudolf ſowie deſſen Bruder Hugo und dem Gr. Albrecht d. j. zu Heiligenberg Unterhandlungen angeknüpft, Gr. Albrecht, wohl um einen günſtigeren Erfolg zu erzielen, verſprach zu Inſpruck den 1. Nov. 1409 für ſich, ſeinen Bruder und die beiden Grafen Rudolf und Hugo dem Herzog Friedrich, ihm mit ſeiner Feſte Heiligenberg gewärtig zu ſein. Allein die Sache wurde hingehalten, da im Herbſte 1410 die Brüder Rudolf und Hugo noch eine Anforderung von 8000 Fl. an den Herzog Friedrich machten und auf des Herzogs eigenen Bruder, Ernſt, kompromittirten, wobei die Feindſeligkeiten, welche beſonders Gr. Hugo im Rheingau gegen Oeſtreich ausgeübt hatte (ſ. unten), ausgeglichen werden ſollten.

Nur ungern und nur auf Zureden der Schwyzer nahmen die Appenzeller dieſen vom Kaiſer vorgeſchlagenen Frieden an, in welchem das Rheinthal, ſoweit es Oeſtreich gehörte, auf zwei Jahre ihnen überlaſſen blieb. Gr. Rudolf, als der Schwächere, wurde ſpäter faſt ganz vergeſſen und ſeinem Schickſale überlaſſen. Ihm blieben nichts, als ſeine Anſprüche an Werdenberg und der gemeinſchaftliche Beſitz mit ſeinem Bruder von Wartau, welches ihnen ihr Oheim, Gr. Albrecht d. ä. zu Bludenz eingeräumt hatte. Geldnoth zwang ihn aber, auch letzteres den 12. April 1414, und zwar mit Zuſtimmung ſeines Bruders Hugo und ſeiner Gattin [1]) um 2300 ℔ Konſtanzer Pf. an den Gr. Friedrich von Toggenburg zu veräußern, wobei jedoch die beiden Brüder für ſich und ihre Erben das Einloſungsrecht vorbehielten [2]). Im nämlichen Jahre, den 2. Mai, verſetzten ſie demſelben Gr. Friedrich von Toggenburg zur Wehrſchaft obigen Kaufes „alle die Rechtung und Eigenſchafft, ſo wir beyde gemeinlich, oder unſer jetweders beſonders hand an der Herſchafft Veſti

[1]) Die Gemahlin des Gr. Rudolf von Werdenberg war Beatrix, eine Tochter des Gr. Heinrich von Fürſtenberg und der Gräfin Sophia von Zollern. Sie erhielt 4000 ℔ Ausſteuer, welche ihr Ge. Rudolf auf Werdenberg und Wartau verſicherte und mit eben ſo viel widerlegte. S. v. Münchs Geſchichte des Hauſes Fürſtenberg. 1. Bd. S. 356.

[2]) Bei Tſchudi 1. Bd. S. 675 u. 676 finden ſich dieſe Urkunden.

und Statt Werdenberg, an den Veſtinen und Herſchafften Starkenſtein und Frowdenberg, und an dem Land zu St. Johannestal, an Lüt, Gut ꝛc.“ So war nicht nur das letzte Eigenthum des Gr. Rudolf, ſondern auch ſeine Anſprüche an Werdenberg verloren und es blieb ihm nichts, als die Unterſtützung ſeines Bruders Hugo und die Hoffnung beſſerer Zeiten. Letztere erlebte er für ſeine Perſon nicht mehr, indem er auch durch das Unglück ſeines Hauptgegners, des Herzogs Friedrich von Oeſtreich (1414—1418) nichts gewann, ſondern am Ende ſich genöthigt ſah, ſeinen Bruder Hugo um Hülfe und einen Beitrag zu ſeinem Lebensunterhalte anzugehen. Einige ſich hierüber erhobenen Stöße und Spänne zwiſchen dieſen beiden Brüdern, welche ſonſt immer ſo friedlich und in Eintracht lebten, legten 5 Schiedsleute: Gr. Rudolf von Werdenberg-Sargans, Domprobſt zu Chur, Gr. Wilhelm zu Montfort-Bregenz, Freih. Heinrich von Rhäzuns, Heinrich Vogt zu Leupolz, Ritter, und Martin Gägel, Stadtammann zu Lindau, dahin bei „ſond ſi einander gut fründ ſin.... Gr. Haug ſol die vorgedachte Herrſchafft Werdenberg one des Gr. Rudolffs ſeines Bruders Schaden in den drynächſtfolgenden Jaren löſen,“ dann ſoll ſie beiden je zur Hälfte gehören. Einſtweilen und bis die Einlöſung erfolgt ſein würde, ſoll Gr. Rudolf die Einküufte und Gefälle in dem Oberlande (Oberrhätien) zu Reichenau, Trüns und Tamins beziehen. Die Urkunde iſt gegeben vom 15. Nov. 1418[1]). Später kommt Gr. Rudolf gar nicht mehr vor, wahrſcheinlich ſtarb er demnach vor Abfluß obiger drei Jahre, und zwar vor 1421, indem Gr. Hugo für ſich, als alleiniger Herr und Beſitzer der Werdenbergiſchen Güter, eine Urkunde in dieſem Jahre ausſtellt. Kinder hinterließ Gr. Rudolf keine.

Sein Bruder Hugo überlebte ihn, welcher, ſo wie Gr. Rudolf von dem öffentlichen Schauplatze ſich zurückzog oder zurückziehen mußte, noch mehrere Jahre einen nicht unbedeutenden Einfluß auf die Geſchichte dieſer Gegend übte. So lange das revolutionäre Treiben der Appenzeller und in Folge desſelben die kriegeriſchen Ereigniſſe ſtatt fanden, hielt ſich Gr. Hugo ruhig und ſchloß ſich feſter dem Bunde an, den er mit mehreren Herren und Gemeinden des grauen Bundes (1400) geſchloſſen hatte. Dadurch gewann er Sicherheit für ſeine in dieſer Gegend befindlichen Beſitzungen, kam in nähere und freundlichere Berührung mit den ſchweizeriſchen Eidgenoſſen und half unter der Hand ſeinem Bruder Rudolf. Nach dem Friedensſchluſſe zu Konſtanz (1408), den auch er aus Achtung gegen den Kaiſer annehmen mußte, näherte er ſich mehr den Appenzellern, mit welchen ſich der Krieg von Seiten des Herzogs Friedrich von Oeſtreich wegen dem Rheinthale, nachdem der zweijährige Waffenſtillſtand abgelaufen war, wieder erneuerte (1410).

---

[1]) Orig.-Urk. in dem Fürſtl. Fürſtenb. Archiv. Anh. Nr. 186.

Gr. Herrmann von Sulz[1]), öſtr. Landvogt dieſer Gegend, verſammelte einen Heerhaufen von beiläufig 7000 Mann, mit dieſem zog er (11. Mai 1410) vor Rheinegg, welches 200 Appenzeller beſetzt hatten. Allein dieſe, unter dem Scheine, mit dem öſtr. Heere zu fechten, zogen mit den Bewohnern aus der Stadt, zündeten letztere an und zogen ſich in ihre Berge zurück. Nun zog Gr. Herrmann von Sulz vor die Feſte Altſtetten, dort lagen 400 Appenzeller und Glarner. Drei Wochen vertheidigten ſie die Stadt, da kam Herzog Friedrich mit einem neuen Heerhaufen vor die Stadt gezogen. Ehe der Angriff auf die Stadt erfolgte, zogen die Bürger und die Beſatzung aus, als wollten ſie eine Feldſchlacht wagen. Herzog Friedrich ordnete ſein Heer, ſchlug mehrere zu Rittern und rückte in Schlachtordnung vor. Da fand er die Stadt verlaſſen. Die Einwohner und Beſatzung hatten ſich über den bekannten Stoß nach Appenzell geflüchtet. Herzog Friedrich verbrannte Altſtetten und hielt das Rheinthal beſetzt. Im folgenden Jahre (am St. Gangolfstag 1411) machte Gr. Hugo noch einen Verſuch, dem Herzog das Rheinthal zu entreißen. Mit einem geſammelten Haufen, unterſtützt von den Appenzellern und Glarnern, drang er in das Rheinthal, beſetzte die Stadt Rheinegg (die Burg konnte er nicht erobern) durch 10 Tage und ſtreifte bis gegen Feldkirch. Da zogen die Feldkircher ihm entgegen. Der herzogliche Landvogt, Gr. Herrmann v. Sulz, bot ein bedeutendes Heer auf und zwang ſo den Gr. Hugo mit überlegener Macht, ſich nach den Bergen zu flüchten. Im Sommer 1412 (am Freitag vor Margarethen) zogen die Feldkircher vor Roſenberg, belagerten die Feſte 20 Wochen; endlich wurde ſie ihnen aufgegeben, da Gr Hugo dieſelbe nach dem Waffenſtillſtandsvertrag in 14 Tagen nicht entſetzt hatte. Nur kurze Zeit blieb Oeſtreich im Beſitze des Rheinthales. Kaiſer Sigmund, nachdem er (1414) den Herzog Friedrich geächtet, verpfändete von reichswegen dem Gr. Friedrich von Toggenburg das Rheinthal, welches von da an für Oeſtreich wie für die Werdenberger auf immer verloren war[2]).

---

[1]) Tſchudi, I. Bd. S. 652.

[2]) Gr. Friedrich von Toggenburg nahm den Gr. Walraff v. Thierſtein, ſeiner Schweſter Itha Sohn, zum Mitbeſitzer des Rheinthales an. Beide verkauften laut Urk., dat. Konſtanz den 24. Juni 1425 die Vogtei im Rheinthale um 6000 Fl. den Peyern von Hagenwil. Kaiſer Sigismund beſtätigte dieſen Verkauf laut Urk., dat. Ueberlingen den 29. November 1430. Jakob v. Peyern zu Hagenwil verkaufte dieſelbe aber um 6000 Fl. am Mittwoch vor Kreuzerhöhung 1460 den Appenzellern. S. Tſchudi, Th. II. S. 197 u. S. 599. Nach Merkles Vorarlberg, III. Abth., S. 200, zerſtörten nach geſchloſſenem Frieden (1446) die Appenzeller das Schloß Rheinegg, weil aus demſelben auf die Stadt geſchoſſen wurde, welches ſie beſetzt hatten. Sie wurden deßhalb in die Reichsacht erklärt. Um nun dieſen Handel zu beendigen, zahlten die Appenzeller den Peyern von Hagenwil die 6000 Fl., um welche ihnen Rheinegg verpfändet war und behielten dieſen Ort, in deſſen Beſitz ſie durch den Frieden von 1460 be-

Um dieſe Zeit verband ſich Gr. Hugo mit dem Biſchof Hartmann von Chur, einem Grafen von Werdenberg-Sargans, deſſen Helfer er in der Fehde mit dem Herzog Friedrich von Oeſtreich (1412 und 1413) ſowie gegen die Freih. von Rhäzuns und Mätſch wurde.

Indem Gr. Hugo hier in dem Gebirge ſeinem und ſeiner Familie Feind den Herzog Friedrich von Oeſtreich zu bekämpfen ſuchte, drang ſich ihm auf der entgegengeſetzten Seite an den Ufern des Bodenſees eine andere dringendere Herausforderung zum Kampfe gegen den Herzog Friedrich auf. Dieſer Kampf betraf den Beſitz der reichen und anſehnlichen Herrſchaft Heiligenberg. Dieſe hatte in der Erbstheilung Gr. Albrecht, des Gr. Hugo Vaters Bruder, erhalten und dieſer war in eben demſelben Jahre, den 19. Nov. 1382, zu Bern von dem Kaiſer Wenzeslaus damit von Reichswegen belehnt worden. Da er aber keine männlichen Nachkommen hatte, ſo bat Gr. Albrecht den Kaiſer, daß er die drei Söhne ſeines Bruders Heinrich: Gr. Rudolf, Hugo und Heinrich von Werdenberg zu Werdenberg und Rheinegg, eventuell auf den Fall ſeines Abſterbens mit Heiligenberg und den übrigen Gütern, welche er als Lehen vom Reiche beſaß, belehnen möchte. Kaiſer Wenzeslaus entſprach dieſer Bitte und belehnte obige drei Brüder laut Urkunde vom 14. Februar 1394 eventuell mit Heiligenberg. Als aber die Familienverhältniſſe ſich änderten, indem Gr. Heinrich ſtarb, Gr. Rudolf aber mit den Appenzellern in der Reichsacht war, Gr. Albrecht auch ſich immer in Geldverlegenheiten befand, welchen nur Gr. Hugo, als der dritte dieſer Brüder, abzuhelfen vermochte, ſo änderte Gr. Albrecht auch ſeine Geſinnungen, und mit Zuſtimmung des dem Gr. Hugo beſonders günſtigen Kaiſers Rupert beſtimmte er dieſen zum gemeinſchaftlichen Inhaber ſeiner Beſitzungen und dereinſtigen alleinigen Erben derſelben, in welcher Eigenſchaft Graf Hugo von dem Kaiſer Ruprecht am Mittwoch vor Invocavit 1405 zu Heidelberg belehnt wurde.

Allein Gr. Albrecht, leichtſinnig und unbeſtändig wie er war, befand ſich bald wieder in neuen Geldverlegenheiten. Herzog Friedrich, immer auf den Erwerb neuer Länder bedacht, wohl auch, um ſeinem alten Feinde, dem Gr. Hugo, wehe zu thun, ſchoß dem Albrecht Geld vor, nöthigte ihn aber, auf den Fall ſeines Abſterbens ihm Heiligenberg zu verſchreiben, ſo daß er (Herzog Friedrich) der alleinige Erbe des Gr. Albrecht ſein ſolle. Alles dieſes geſchah ohne die Zuſtimmung, ja, ohne Mitwiſſen des Gr. Hugo. Letzterer, da er Kunde von dieſen hinterliſtigen Verhandlungen erhielt, ließ ſich gegen Bezahlung von 2000 Goldgulden noch bei Lebzeiten des Gr. Albrecht durch den kaiſerl. Hofrichter, den Herzog Otto von

---

laſſen wurde. S. v. Münchs Geſchichte des Hauſes Fürſtenberg. II. Bd. S. 153 u. 156, verglichen mit der Urkunde des Fürſtl. Fürſtenb. Archive.

Baiern, in den Beſitz von Heiligenberg (Urkunde, dat. Dienſtag vor Martini 1409) einſetzen und erhielt auch nach dem Tode des Gr. Albrecht zu Chur am Dienſtag vor Bartholomäi 1413 die wirkliche Belehnung von dem Kaiſer Sigismund. Dieſes, ſowie daß Gr. Hugo in der Fehde des Biſchofs Hartmann von Chur mit dem Herzog Friedrich und den Freih. von Mätſch gegen letztern in den Jahren 1412 und 1413 Partei nahm, da er (der Gr. Albrecht) des Herzogs Friedrich Helfer in dieſer Fehde waren, erbitterten den Grafen Albrecht d. j., welcher ſonſt der eifrigſte Freund und Verbündete ſeiner Brudersſöhne war, ſo ſehr, daß er in einer eigenen Urkunde, gegeben zu Konſtanz den 14. Sept. 1413, ſich bitter über die Undankbarkeit ſeines Vetters, des Gr. Hugo, beſchwerte, der ihn und die Seinen durch Krieg in Schmach und Armuth gebracht hatte, weßhalb er auch am nämlichen Tage dem Herzog Friedrich die Feſte und Grafſchaft Heiligenberg um 4000 Fl. rhein. in Gold verkaufte, wozu Gr. Albrecht d. ä. zu Bludenz den 11. März 1414 zu Inſpruck ſeine Einwilligung gab. Alle rechtlichen Anſprüche des Gr. Hugo auf Heiligenberg achtete Herzog Friedrich nicht, vielmehr nahm er gleich nach dem Tode Albrechts mit gewaffneter Hand Beſitz von Heiligenberg. Gr. Hugo proteſtirte zwar dagegen und bat den Kaiſer um Schutz, wenigſtens um die Erlaubniß, mit den Waffen ſeines Erbes ſich bemächtigen zu dürfen [1]). Obſchon das Recht offenbar auf Seite des Gr. Hugo war, wäre er auch hier dem Mächtigern unterlegen, wenn Herzog Friedrich ſich durch Beförderung der Flucht des Pabſtes Johann von Konſtanz nicht die hohe Ungnade des Kaiſers, der Fürſten und des Conzils zugezogen hätte, in Folge deren er (1415) geächtet und alle Fürſten, Städte ꝛc. aufgefordert worden waren, ſich der Länder des Herzogs zu bemächtigen. Dieſes benutzte Gr. Hugo und nahm mit gewaffneter Hand Heiligenberg im Beſitz. Um aber ſich den ruhigen Beſitz zu ſichern, ließ er ſich von dem Kaiſer die feierliche Zuſicherung geben (laut Urkunde, dat. Konſtanz den 4. Mai 1418), daß ſelbſt im Fall einer Ausſöhnung des Herzogs Friedrich mit dem Kaiſer erſterer doch nicht befugt ſein ſolle, dieſe Grafſchaft weder von dem Gr. Hugo noch von deſſen Erben zurückzufordern. So erhielt ſich Gr. Hugo nicht nur im Beſitze von Heiligenberg bis an ſein Lebensende, ſondern derſelbe wurde auch der Werdenbergiſchen Familie bis an ihr Erlöſchen (1534) erhalten (ſ. unten). Gr. Hugo, welcher faſt ſeine ganze Lebenszeit in Fehden zugebracht hatte, in welche er wohl wider ſeinen Willen, durch die äußeren Verhältniſſe genöthigt, verwickelt worden war, aber auch hier immer große Mäßigung, Klugheit und Umſicht gezeigt hatte, brachte nun ſein Alter mit mehr Ruhe, allgemein geachtet und geſchätzt, zu und zeigte ſich bei jedem Anlaſſe als ein Mann der Ordnung und des Friedens. Um das Jahr 1420 hatten ſich große und verwickelte Streitigkeiten zwiſchen dem

[1]) S. Lichnowskys Reg. zum V. Bd. Z. 1410, 1411 u. 1444.

Biſchof Johann von Chur und dem Gr. Rudolf, Domprobſt zu Chur, Hugo und Heinrich von Werdenberg-Sargans, Brüdern, erhoben, welche zu einer blutigen Fehde führten. Da richteten die Streitenden ihr Augenmerk auf den Gr. Hugo und baten ihn, Schiedsrichter zwiſchen ihnen zu ſein, um durch ſeinen Spruch alle Anſtände auszugleichen und den Frieden herzuſtellen. Biſchof Johann ſtellte deßhalb auf Gr. Hugo am Donnerſtag vor St. Veitstag 1421 einen Anlaß- und Vollmachtsbrief aus. Beide Theile ernannten jeder je 2 Beiſitzer; mit ſtrenger Unparteilichkeit und klarer Umſicht würdigte Gr. Hugo alle die obwaltenden Streitfragen und entſchied ſie durch einen ausführlichen Spruchbrief, dat. Lindau am Donnerſtag vor St. Lorenz 1421, womit ſich beide Parteien begnügten[1]). So ſtellte Graf Hugo den Frieden in dieſer Gegend wieder her und verhinderte ferneres Blutvergießen. Doch lebte in ihm noch der alte, kriegeriſche Geiſt. Als der Kaiſer nämlich einen Kriegszug gegen die böhmiſchen Huſſiten (1422) angeordnet und alle deutſchen Fürſten, die Städte ꝛc. hierzu aufgefordert hatte, da griff auch Gr. Hugo, als ein Deutſcher, ungeachtet ſeines Alters, nochmals zu den Waffen und machte den Kriegszug (der freilich von ſchlechtem Erfolge war), mit. Nach Hauſe zurückgekehrt, ging ſein Augenmerk dahin, wo möglich den Frieden und Ruhe in Hochrhätien zu erhalten. Eine vieljährige Erfahrung hatte ihm gezeigt, wie verderblich und unheilbringend die immerwährenden Fehden dem Lande und deſſen Bewohnern, dem Edlen wie dem Landmanne ſeien. Schon vor 24 Jahren (1400) war er Mitglied des Bundes, welchen mehrere Herren und Gemeinden geſchloſſen hatten und welcher ihm und den übrigen Bundesverwandten vielfältig Schutz und Hülfe gewährt hatte (ſ. oben). Die Idee eines verſtärkten ewigen Bundes lag daher nahe. Ob er oder der edle Abt Peter von Pontaningen zu Diſentis zuerſt dieſe Idee aufgefaßt und den erſten Schritt zur Ausführung derſelben gethan, mag dahingeſtellt bleiben, immerhin iſt ſo viel gewiß, daß dieſer Plan in Oberrhätien allgemein Anklang fand, nicht nur bei den Edlen des Landes, ſondern faſt auch mehr bei dem Landmanne ſelbſt, welcher der ewigen Fehden und der Willkür harter Herren müde war, Sicherheit ſeines Eigenthums gegen außen, Sicherung ſeiner perſönlichen Rechte, althergebrachten Gewohnheiten und Freiheiten mit Ernſt verlangte. In der Mitte des Monats März 1424[2]) verſammelten ſich unter den Linden bei dem Dorfe Trüns, ſo dem Grafen Hugo von Werdenberg gehörte, an dem Orte, wo ſpäter zum Andenken an dieſen Bund die St. Annenkapelle erbaut wurde, der ehrwürdige Abt Peter von Diſentis, die drei Brüder Hans, Heinrich, Ulrich Brun, die Freih. von Rätzuns, der

[1]) Der Brief des Biſchofs Johann und der Spruchbrief des Gr. Johann ſind beide vollſtändig bei Tſchudi, Th. II. S. 141—145 abgedruckt.

[2]) Bei Tſchudi, II. Bd. S. 153, findet ſich der Bundesakt. S. auch Joh. v. Müllers Geſchichte, III. Buch, 2. Hauptſt.

Gr. Hans Sax von Maſox und der Gr. Hugo von Werdenberg für ſich und ihre Unterthanen. Von den letzteren waren die Gotteshausleute, die Aelteſten und Ammänner der Gemeinden Saſſien, auf Tenna und Ueberſax, die Bürger von Ilanz, die freien Männer in der Gruk und ab dem Flimſerwald, der Leute aus den Thälern Lugnitz, Vals und Flims, die von Trüns und Tamins zugegen. An dieſe ſchloſſen ſich gegen den Willen ihrer Herren, der von Werdenberg zu Sargans, die Bewohner des Rheinwaldes, Schambs, Tſchapina, Tuſis und von dem Heinzenberg an [1]). Hier beſprachen ſie des Landes Nothdurft und wie demſelben abzuhelfen ſei. Sowie ſie ſich vereinigt, erhoben ſie ihre Hände und beſchwuren den Bund, der in ſeinem Weſen nach noch in dem Kanton Graubündten fortbeſteht. Der Inhalt dieſes Bundesbriefes, den ſie „zeſammen verheiſſen, gelopd und geſchworen hand, liplich, zu Got und den heiligen, gelert Eyd mit auffgehebten Händen, und jetlicher beſonder „iſt“ daß all gemeinlich und unverſcheidenlich gut getruw fründ, und lib Eidgenoſſen ſollent ſin, und ewiklich beliben, die wil Grund und Gradt ſtadt, wärt und belibt und einandern helffen, rathen und biſtändig ſin, mit.... Lib und Gut, Land und Lüten, und die Straſſen ſchirmen und in Fried halten, und ſond einandern Kauff geben, und Kauff laſſen zugan. Item..... daß wir einen jetlichen Herrn, geiſtlich und weltlich, ein jetlicher Edelmann und unedel, arm und rich, und allermengklich die in diſen Pundt gehörendt und geſeſſen ſin, ſollen laſſen beliben by dem ſynen, bi Iren Lüten, Güttern, Gerichten, Dienſten by allen Iren Rechten, Nutzen, Zinnſen, Eigenſchafft der Iren und guten Gewohnheiten, als vormals mit Recht oder guter Gewonheit har iſt kommen.“ Ferner wurde feſtgeſetzt, daß ohne Zuſtimmung der Bundesverwandten kein Fremder in dieſen Bund aufgenommen werde, daß gegenſeitige Anſprüche der Bundesgenoſſen unter ſich von dem Gerichte zu Ilanz oder von dem Richter des Beklagten, und dieſes ohne Verzug ausgetragen werde und Jeder ſich bei ſeinem Eide dem Ausſpruche unterwerfen oder aber von den übrigen hiezu angehalten werden ſolle. Sollten die Bundesglieder, ganze Gemeinden ꝛc. uneins werden, „daß Mißhellung, Stöß, oder Krieg uffſtündent.... es wär von Manſchlachten oder von Stächen, oder von Schlachen, oder von andern groſſen redlichen Sachen und Zuſprüchen, ſo ſoll dennoch diſer Pundt und Eidgenoßſchafft onzerbrochen, und onzertrent ſin.... ſi ſollend aber ein recht von einander nemmen, als Sitt, Gewonheit und Recht iſt geweſen, unz hör“ (von jeher). Das Recht

---

[1]) In der bei Trüns erbauten St. Annenkapelle ſah man noch lange die Bildniſſe der Edlen, die dieſen Bund geſchloſſen und die der Gegenſtand beſonderer Verehrung des Volkes waren. Auch zeigte man auf der nahen Wieſe in den Ritzen eines Felſens die Nägel, an welchen die Abgeordneten ihre mitgebrachten Brodſäcke aufgehängt hatten, um ſich am Ufer des dahinfließenden Baches nach vollbrachtem Tagewerke erfriſchen zu können.

ſoll durch drei erkorne Richter, in wichtigeren Fällen in vermehrter Anzahl geſprochen werden „Wer.... dem Rechten und Ußſpruch nit genug täte, und nit gehorſam wolte ſin, denſelben ungehorſamen ſond wir andern Eidgenoſſen wiſen und gehorſam machen, mit Lib und mit Gut, by unſern Eyden, wenn wir darumb gemant werden, es ſig mit Briff, oder under Augen“. In beſonders wichtigen Fällen ſoll eine allgemeine Zuſammenkunft zu Trüns ſtatt finden. Von zehn zu zehn Jahren ſoll der Bund erneuert und beſchworen werden, beſonders von den unterdeſſen Herangewachſenen. Der Abt von Diſentis nimmt von dieſem Bunde den ältern, welchen er mit den drei kleinen Waldkantonen, ſowie Gr. Sax den mit Mailand aus. Den Bundesbrief beſiegelten die Grafen von Sax und Werdenberg, der Abt von Diſentis und die Freih. von Rhäzuns, mit ihnen der Ammann und die Freien ob dem Flimſerwald, im Rheinwald, und ſtatt der Gemeinde Schams „der frumme Junkherr Chriſtoffel von Rinkenberg.“

Dieſes iſt der Inhalt des Bundes, welcher, in Oberrhätien errichtet, die Grundlage der nachmaligen drei Bünde bildete, indem die ſogenannten zehn Gerichte und die Gotteshausleute, d. i. die Unterthanen und Angehörigen des Bisthums Chur, ſich an den obigen Bund anſchloſſen.

Dieſes war der letzte Akt des öffentlichen Lebens des Gr. Hugo von Werdenberg, Herrn zu Heiligenberg, Trüns und Tamins in Graubündten. Nach Johann v. Müller ſtarb er hochbetagt im Jahre 1426 oder 1430. Joh. Ulrich v. Salis gibt das Jahr 1426 als Hugos Todesjahr an. Allein da Kaiſer Sigismund im J. 1428 Heiligenberg als ein dem Reiche heimgefallenes Lehen erklärte, damit den Brunacio de la Scala, des Reichs Hauptmann (kaiſerl. Statthalter) zu Verona, belehnte und im nämlichen Jahre dem Burgvogt zu Heiligenberg befahl, nur dieſem die Feſte daſelbſt einzuräumen, auch in dieſem Jahre Gr. Hans von Werdenberg zu Sigmaringen ſeine Erbsanſprüche auf Heiligenberg erhob, auch ſeine nachgelaſſene Gattin ſich im J. 1429 als Wittwe unterſchrieb, ſo iſt wohl das J. 1428 das Sterbejahr des Gr. Hugo, mit dem die Linie der Grafen von Werdenberg zu Werdenberg und Heiligenberg ausſtarb. Gr. Hugo war zwar mit Agnes, Gräfin von Abensberg, welche er im ſchon vorgerückten Alter geehelicht zu haben ſcheint, verheirathet, hinterließ aber keine Kinder. Heiligenberg erhielt der Stammverwandte, Gr. Hans von Werdenberg. Trüns und Tamins mit den übrigen Beſitzungen in Graubündten erhielten die von Hewen, von welchen (nach Joh. v. Müller Friedrich, nach Bucellin, Peter), die Anna, eine Tochter des Gr. Hugo von Werdenberg, zur Frau hatte. Daher auch wohl die Anſprüche, die die von Hewen auf Heiligenberg machten.

Die Wittwe des Gr. Hugo von Werdenberg überlebte ihren Gemahl noch lange, indem die Bezahlung ihres Wittums, welches auf die Grafſchaft Heiligenberg

verſichert war, noch den 29. Sept. 1459, demnach nach 31 Jahren nach Gr. Hugos Tode von dem Gr. Hans von Werdenberg an ſeinen Sohn Georg überwieſen wurde. So ſtarb der Zweig der Grafen von Werdenberg zu Werdenberg aus, welcher, wenn er auch nicht volle 200 Jahre geblüht hatte, doch mehrere ausgezeichnete Männer in ſeiner Mitte zählte.

§. 7.

Die Söhne Gr. Hartmanns I. zu Werdenberg-Sargans. a) Rudolf I., b) Hugo V. und c) Hartmann II.

Nach einer Urkunde des Gr. Hugo von Werdenberg von 1271 waren Rudolf, Hugo und Hartmann die drei hinterlaſſenen Söhne ſeines Bruders Hartmann, die alle drei damals noch minderjährig waren. Von dieſen, welche nach der gleichfalls obangeführten Urkunde vom Jahre 1282 gemeinſchaftlich mit ihrer Mutter, der Eliſabeth von Regensberg, hausten, wird in eben dieſer Urkunde Hartmann, Canonicus Babenbergensis Eccles. (Domherr zu Bamberg), genannt. Obſchon er auf dieſe Weiſe ſich dem geiſtlichen Stande gewidmet hatte, ſo hielt ihn dieſes doch nicht ab, von ſeiner Kirche und deren Dienſt fern in ſeiner Heimath zu verweilen und an den Fehden ſeines Hauſes Theil zu nehmen. Der Verfall der Kirchenzucht, welcher von oben ausging und größtentheils Folgen der Zerwürfniſſe zwiſchen der römiſchen Kurie und dem Staate, zwiſchen dem Pabſt und dem Kaiſer, als der Repräſentanten zweier damals ſich feindlich bekämpfenden Mächte waren, verurſachte, daß ein jeder Geiſtlicher, war er nur ein tüchtiger und rüſtiger Parteimann und gewichtig, ſei es durch ſeine Perſönlichkeit oder durch die ſonſt ſeinem Gebote anheimgegebenen Mittel, etwa durch eine mächtige Freundſchaft oder auf andere Weiſe, bei einem oder dem andern Theile Schutz und Hülfe fand. Dieſes mochte wohl auch dem Gr. Hartmann, dem Gliede einer immer noch mächtigen Familie, wohl zur Entſchuldigung dienen, beſonders wenn man beachtet, wie auf beiden Seiten noch viel Unkirchlicheres, ja ſelbſt Unchriſtlicheres ungeahndet blieb, wenn nur die Partei, welcher der Thäter angehörte, dabei gewann. Den Beleg gibt Hartmann, der, ſelbſt geiſtlich, das mindermächtige Kloſter St. Johann im Thurthale in den Fehden ſeines Hauſes auf eine ſo auffallende Art beſchädigte, daß der Abt Johann ſich ſelbſt beim Pabſte hierüber beſchwerte und eine Unterſuchung und Commiſſion gegen ihn deſſen Oheim und Verbündete auswirkte, deſſen Folgen ſich Hartmann nur dadurch entzog, daß er dem Kloſter St. Johann (1280) 18 M. S. bezahlte, damit dasſelbe von ſeiner Klage abſtehe[1]).

[1]) Jld. v. Arx, II. Bd., S. 436.

Auch ſpäter noch verweilte Hartmann in ſeiner Heimath und hielt ſich bei ſeinen beiden Brüdern auf, deren Geſchäfte und Angelegenheiten er beſorgen half. Die beiden andern Brüder, Rudolf und Hugo, waren verehelicht. Gr. Hugo mit Anna, der Erbtochter des Heinrich von Wildenberg, Herrn zu Wartau und Schirmvogt des Kloſters Pfäffers, mit welcher die Linie der Grafen von Werdenberg-Sargans zu Sargans und Vaduz und Churrhätien fortpflanzte. Der Vater dieſer Anna, Heinrich von Wildenberg, ſtammte aus einer alten rhätiſchen Familie her, deren Mitglieder Lehenleute des Bisthums Chur waren und ſich von ihrer alten Stammburg Wildenburg oder Wildenberg nannten. Früher ſchon hatten ſie Güter im Sarganſiſchen erworben, woſelbſt ſie die bedeutende Burg Wartau mit den zu derſelben gehörigen Gütern, Leuten und Gefällen beſaßen und bewohnten. Zu den Dynaſten oder Freiherren dieſer Gegend wurde dieſe Familie zwar nicht gezählt und obiger Heinrich nenut ſich ſelbſt in einer Urkunde von 1361 [1]) minder mächtig und reich, doch muß er damals zu den angeſehenern und durch ſeine Perſönlichkeit einflußreicheren Edelleuten dieſer Gegend gehört haben, da in dieſem Jahre Abt Konrad von Pfäffers dieſen Heinrich von Wildenberg aus freier Wahl zum Schirmvogt dieſes bedeutenden Kloſters machte und ſo ihm vor allen größeren und mächtigeren Herren den Vorzug gab.

Mit dieſen Schirmvogteien über Klöſter und Stifter hatte es ſeine eigene Bewandtniß; ſie wurden um dieſe Zeit als ein einträgliches Amt, mit dem oft der Genuß von Gütern verbunden war, ſelbſt von Kaiſer und Fürſten ſehr geſucht und als ein erbliches Eigenthum den Nachkommen hinterlaſſen und überhaupt hoch angeſchlagen. Ja nur zu oft diente dieſes Vogtrecht über ein Kloſter in der Hand eines Mächtigen dazu, beſonders da man die Beſitzungen in eigene Staatsgebiete abzuſchließen begann, dieſes Kloſter mit allen ſeinen Beſitzungen in den Bereich dieſes neuen Staatsverbandes zu ziehen und dasſelbe ſich unterthan zu machen.

Urſprünglich waren die Stifter der Klöſter oder diejenigen, auf deren Grund und Boden oder in deren Cent- oder Gaugränzen ein Kloſter erbaut worden war, die natürlichen Beſchützer und Schirmvögte derſelben. In dem 8ten bis 10ten Jahrhundert mag es eine gewiſſe Pietät geweſen ſein, die in den Klöſtern Gottes Werk ſah, auch die Scheue vor Senden der Biſchöfe und der königlichen Boten, welche das Amt eines Kloſterſchirmvogts, ohne pekuniäre Vortheile zu ſuchen, verwalten ließen, beſonders da es wenige Geſchäfte verurſachte, da, wenn je über den Beſitz oder das Recht eines Kloſters ſich Streit erhob, dieſer auf den Cent- oder Gaugerichten entſchieden oder durch die biſchöflichen und kaiſerlichen oder herzoglichen Sendboten vertragen wurde. Aber mit Zunahme der Reichthümer, der Beſitzungen, des

[1]) Hergott. Gen. Habsb. I. C. Prob. p. 371.

Eigenthums an Vaſallen, Miniſterialen, Zins- und leibeigenen Leuten, welche die Klöſter erwarben, bei der veränderten Stellung, welche in Folge des Zeitgeiſtes aus armen Mönchen, apoſtoliſchen Biſchöfen ꝛc. regierende Herren und Fürſten ſchuf, wurden Verwicklungen, gehäufte Geſchäfte ꝛc. herbeigeführt, die beſonders bei dem Verſtummen der Geſetze unter der Gewalt des Stärkeren, bei dem Aufhören der altdeutſchen Senden und, ſoweit es die Geiſtlichen betraf, der kirchlichen Synoden, das Amt eines Schirmvogtes ſchwieriger und beſchwerlicher machten. Eine Folge davon war, daß die Schirmvögte ſich nicht mehr mit der Ehre, Beſchützer der Geiſtlichen zu ſein, begnügten und für das, was ſie früher aus Pietät oder als Ehrenſache gethan, nun Lohn, oft großen Lohn verlangten, indem ſie, unter dem Titel des Schutzes und der auf denſelben zu verwendenden Zeit und Koſten, die Kloſter- und Stiftsgüter ſich aneigneten und an ſich riſſen. Es war auch wirklich kein kleines Geſchäft für einen Schirmvogt, die adeligen Vaſallen, Lehenleute und Miniſterialen eines Kloſters oder Stiftes in den Schranken der Ordnung zu erhalten, die Leibeigenen und Zinsleute zur Erfüllung ihrer oft drückenden Obliegenheiten und Entrichtung der vielen und ſchweren Abgaben zu nöthigen und die ſich ergebenden Ausſchweifungen und Verbrechen unter ihnen und gegen ihren Herrn zu ſtrafen und zu verhindern. Alles dieſes verlangte das Kloſter oder Stift von ſeinem Schirmvogt. Er mußte in ihrem Namen Gerichte halten, bei fremden Gerichten, ſelbſt dem kaiſerlichen, ſie vertreten, und da nur zu oft Streitfragen nicht durch die Geſetze, ſondern mit den Waffen entſchieden wurden, des Kloſters Fehden und Anſprüche ausfechten. Daher nach und nach die Schirmvögte ſich alle oder doch einen Theil der Strafgelder, welche der Schwächere nach dem altdeutſchen Strafſyſtem, das faſt jedes Verbrechen mit Geld ſühnte, bezahlen mußte, aneigneten und unter dem Vorwande, die ihrem Schutz anvertrauten Klöſter ſchirmen zu können, die Burgen und gelegenen Orte der letzteren beſetzten und ſpäter als Eigenthum behielten.

Die Geſchichte des Kloſters Pfäffers liefert hiervon einen klaren Beweis. Die alten Herzoge Rhätiens (duces Rhaetiarum), ſpäter die Gaugrafen des Wallgaus, waren die erſten Schirmvögte des Kloſters Pfäffers, nach welchen oder als ſolche die alten Montforte dieſes Amt bekleideten. Nach ihnen kam Heinrich, Ritter von Zwingburg, gegen welchen Abt Rudolf bei dem Kaiſer Friedrich I. auf dem Reichstage zu Erfurt (1161) ſich bitter beſchwerte. Der Kaiſer übernahm nun die Schirmvogtei ſelbſt, welche ſeine Nachkommen, die Hohenſtaufen, beibehielten, bis Kaiſer Otto IV. die Schirmvogtei 1208 dem Heinrich von Sax um 300 M. S. verpfändete; dieſer überließ als Unterſchirmvogt die Vogtei um 70 M. S. dem von Falkenſtein, von welchem ſie Albert von Sax wieder an ſich zog. Dieſer beredete den Abt Conrad, daß er zur größern Sicherheit des Kloſters mit einem nicht unbedeutenden Koſtenaufwand eine feſte Burg Wartenſtein erbaute. Als der Bau vollendet war,

beſetzte dieſelbe für ſich der Mayer von Ragatz. Der Schirmvogt des Kloſters, Freih. Albrecht von Sax, wollte dieſes nicht dulden, lauerte dem Mayer auf, nahm ihn gefangen, führte ihn vor die Burg Wartenſtein und, indem er zu deſſen Enthauptung Anſtalt machte, zwang er durch dieſe Drohung die Frau des Mayers, ihm die Burg zu übergeben. Nun bezog dieſelbe der Schirmvogt Albrecht von Sax mit ſeinen Dienſtmannen ſelbſt (1219), nahm den Abt gefangen und verwahrte ihn auf des Kloſters Burg, die er als ſein Eigenthum anſah und benutzte.

Der Abt Ulrich von St. Gallen, mehrere von dem benachbarten Adel, nahmen ſich des Kloſters an und bekriegten den von Sax, aber mit ſo unglücklichem Erfolge, daß der Abt von St. Gallen ſelbſt gefangen genommen wurde. Nun wurde der Streit vor den Kaiſer (Friedrich II.) gebracht, welcher denſelben zu Trani den 3. März 1221 auf einem Fürſtentag zu Gunſten des Kloſters entſchied, indem er dem Albrecht von Sax die Schirmvogtei über das Kloſter abſprach und dasſelbe in ſeinen Schutz nahm[1]). Albrecht von Sax reiste ſelbſt an das kaiſerliche Hoflager, um eine Abänderung dieſes Spruches zu bewirken, jedoch umſonſt. Auf der Heimreiſe ſtarb er. Seine Söhne und Erben kehrten ſich an den kaiſerlichen Spruch ſo wenig, daß ſie nicht nur allein die Burg Wartenſtein, ſondern auch die ſchirmvogteilichen Rechte behielten, und da der Nachfolger des Abts Konrad dieſe Rechte des Kloſters vertheidigte, auch dieſen gefangen nahmen. Dieſe Söhne Albrechts, Albert, Ulrich und Heinrich, ließen ſich ſelbſt nicht einmal durch die Bulle des Pabſtes Innozenz IV.[2]) beſtimmen, die an ſich gezogenen Kloſtergüter zurückzugeben. Da erſchien um das J. 1256 ein Franziskaner, Berthold mit Namen, in dieſen Gegenden, ein gewaltiger Bußprediger und Kanzelredner, welcher großes Aufſehen erregte und mächtigen Eindruck auf das Volk machte. In Gegenwart des Albrechts von Sax hielt er eine Rede von dem ungerechten Gute. Tief ergriffen und erſchüttert durch dieſen beredten Vortrag des Mönches erklärte er ſich bereit, die Feſte Wartenſtein, ja ſelbſt die Schirmvogtei dem Kloſter zurückzugeben, wenn ihm 300 M. S., um welchen Preis die Vogtei von Kaiſer Otto ſeinen Vorfahren verpfändet worden war, zurückerſtattet würden[3]). Mit Freuden ergriff der Abt Ru-

[1]) Dieſe kaiſerl. Urkunde unterſchrieben als Zeugen: Ulricus, Ep. Patav. Albert, Trident. electus, Diepoldus, Marchio, de Foburg, Conradus Comes de Elfenstein, Bertoldus, de monte Sacra, Gottfried, Comes de Blandrato, Rainold, dux Spoleti, Anselmus, Mareschalcus de Justingen, Conrad, Camerarius de Werde, Fridericus Pincerna de Stophen. St. Galler Urk. S. Anh. Nr. 3.

[2]) Gegeben zu Lion 21. März 1248.

[3]) Dieſe Verzichtsurkunde wurde 1257 zu Reichenau ausgeſtellt. Dieſelbe beſiegelte Heinrich, erwählter Biſchof zu Chur, Bertold, Abt zu St. Gallen, die Grafen von Montfort und der Gr. von Rapperswyl. St. Galler Urk. Anh. Nr. 4.

dolf dieſes Anerbieten, zahlte die verlangte Summe und das Kloſter blieb fünf Jahre ohne Schirmvogt. Allein der Abt fühlte ſelbſt bald, wie bei den Stürmen dieſer Zeit, bei den immerwährenden Fehden des benachbarten Adels unter ſich das Kloſter nicht ohne einen Schirmvogt beſtehen und ſein Eigenthum gegen die Eingriffe der eigenen und fremden Leute beſchützen könne. Abt Rudolf ſah ſich unter den benachbarten Edeln um; von den Mächtigeren wollte er keinen zum Schirmvogt, weil er wohl einſah, wie ſchwer dieſe ſich in den Schranken der Ordnung und des Rechts erhalten ließen; ſeine Wahl fiel daher auf den Heinrich von Wildenberg, Herrn zu Wartau und Freudenberg. Seine perſönlichen Eigenſchaften mögen ihn beſonders empfohlen haben. Er ſelbſt mußte einen ausführlichen Revers (1261) ausſtellen, daß er keine Anſprüche auf Wartenſtein oder andere Kloſtergüter machen, keinen Lehenmann oder Unterthanen des Kloſters vor ſein Gericht ohne Vorwiſſen und die Zuſtimmung des Abts berufen, das Mayengericht gehörig abhalten, ſich mit der Hälfte der fallenden Bußen und Freveln begnügen, die andere Hälfte aber dem Kloſter verabfolgen laſſen wolle u. ſ. w. Wirklich entſprach auch der neue Schirmvogt Heinrich anfänglich ganz der Erwartung des Abts und die Jahrbücher des Kloſters prieſen ſeine guten Dienſte hoch an, allein nach wenigen Jahren erhoben ſich doch wieder neue Klagen und Beſchwerden, namentlich galt es wegen Abhaltung der Mayen- und dann der Kriminalgerichte, unter deren Vorwand der Schirmvogt alle Händel und Streitigkeiten der Kloſteruntergebenen an ſich zog. Conrad, der Biſchof von Chur, und Eberhard von Aſpermont vermittelten (1276), allein erſt im J. 1279 wurden alle Anſtände durch den kaiſerl. Landvogt, Gr. Hugo von Werdenberg, dahin ausgetragen, daß die Kriminalfälle vor das Gericht des Schirmvogts gehören ſollen, da es dem Geiſtlichen nicht gezieme, Fälle verhandeln zu laſſen, wo es um das Leben eines Menſchen ſich handle, auch die Mayengerichte ſeien ausſchließlich Sache des Schirmvogts, indem er bei denſelben die Stelle des Kaiſers und nicht des Abtes vertrete, da die Mayengerichte die Stelle der alten Kaiſer- oder Herzogen-, auch ſpätere Gaugrafengerichte verträten und daher auch im Namen des Kaiſers und Reichs gehalten wurden[1]). Auch dieſer Vergleich glich nicht alle An-

[1]) Oft gingen die Schirmvögte noch weiter. Ein Vorfall zwiſchen dem Abt Herrmann von Schönſtein zu Marlenberg und deſſen Schirmvogt Ulrich von Mätſch beweist dieſes und verdient als Beitrag zur Sittengeſchichte dieſer Zeit wohl hier angeführt zu werden. Letzterer hatte das Kloßer vielſeitig gedrückt, demſelben mehrere Güter und Rechte entzogen und als Schirmvogt ſich angeeignet. Abt Herrmann, nachdem er alle Vorſtellungen, jedoch vergebens, gemacht hatte, rief die Hülfe des Grafen Otto von Tyrol, bei dem er ſehr vieles galt, an und übertrug dieſem die Schirmvogtei des Kloſters. Wie dieſes der alte Schirmvogt Ulrich v. Mätſch erfuhr, nahm er einige, zum Theil ausländiſche Geſellen zu ſich, überfiel den 26. Aug. 1304 Nachts das Kloſter, raubte die Koſtbarkeiten und

ſtände aus, indem den 6. Oktober 1299 zu Ragatz ein neuer Vergleich zwiſchen Heinrich von Wildenberg, der hier Vizthum und Mayer des Kloſters genannt iſt, und dem Kloſter Pfäffers nothwendig wurde, welchen die erwähnten Schiedsrichter im Beiſein Rudolfs v. Werdenberg errichteten.

Heinrich von Wildenberg, welcher noch im Jahre 1301 lebte[1]), hatte keine Söhne und nur eine einzige Tochter, Anna, welche mit dem Gr. Hugo von Werdenberg-Sargans vermählt war. Nach ihres Vaters Tode fielen ihr und ihren Kindern desſelben ſämmtliche Beſitzungen zu und mit dieſen auch die Schirmvogtei über das Kloſter Pfäffers. So wurde letztere ſowie die Burgen Wartau, Freudenberg u. ſ. w. Eigenthum der Werdenberg, welche mit dem Beſitze eines Theiles von Sargans und von ganz Vaduz das Eigenthum des Gr. Hugo und ſeiner Söhne bildeten, wobei Hugo der Stifter einer neuen Werdenberg-Sarganſer Linie wurde. Hugo lebte noch im J. 1327, da in dieſem Jahre Abt Jakob zu Diſentis den Grafen vermochte, dem Kloſter die Güter im Bregel mit der Burg Frikberg zurückzugeben, die er ſich wahrſcheinlich als Schirmvogt dieſes Kloſters angeeignet hatte. Sein Todesjahr iſt unbekannt.

---

werthvollen Schriften desſelben, ſchleppte dieſe mit dem gefangenen Abte fort, die Mönche, die ihm nacheilten, mißhandelte er in und außer dem Kloſter und zwang ſie zur Flucht, dem Abte aber ſchlug er bei Schlaminga das Haupt ab. Der Vater ſowie die Freunde des ermordeten Abtes klagten auf Strafe am kaiſerl. Hofe Albrechts, erboten ſich ſelbſt zum Zweikampfe mit dem Mörder Ulrich, dieſer aber fand Freunde, wußte die Verhandlung hinauszuſchieben, ging endlich nach Avignon an den päbſtlichen Hof, ließ ſich daſelbſt losſprechen und kam mit einem an den Biſchof von Brixen gerichteten Losſprechungsſchein im Jahre 1308 wieder zurück. Freilich knüpfte ſich dieſe Losſprechung an harte Bedingungen. Der Freiherr ſollte auf alle Schirmvogtei- und Patronatsrechte, die er im Kloſterbezirke beſaß, für ſich und ſeine Familie auf immer verzichten, an einem Tage, an welchem ſich das Volk in den Kirchen zahlreich verſammelt, an allen Thüren der Hauptkirchen der Gegend, in welcher der Mord ſtattfand, nackt, nur mit Beinkleidern angethan, baarfuß, eine Ruthe in der Hand und einen Strick um den Hals ſich einfinden, da ſeine Schuld offen bekennen, während dem der Geiſtliche der Kirche die Bußpſalmen über ihn betet und ihn geißelt, hierauf ſoll er ſich dem erſten Kreuzzuge, der nach dem heil. Lande geht, anſchließen. Allein Ulrich wußte die Vollziehung dieſer Buße ſo lange zu verſchieben, bis er endlich, ohne ſie je vollbracht zu haben, ſtarb, und ſelbſt ſeine Witiwe und Söhne konnten nur mit Mühe dahin gebracht werden, einige ſchirmvogteilichen Rechte dem Kloſter zur Sühne zu überlaſſen. So ging es ſchon damals ſelbſt mit den Kirchenſtrafen, welche, mächtig auf die Phantaſie des Volkes wirkend, abſchrecken ſollten, aber nur an den Schwächeren und Armen vollzogen wurden, während die Reicheren und Mächtigeren ſich der Strenge derſelben wohl zu entziehen wußten.

[1]) S. Eichhorn II. Episc. Chur. in Cod. Prob. No. 91. p. 103. Nach der Urkunde daſelbſt verkauft die Aebtiſſin Eliſabeth zu Schönis, dem „guten Bründe" und Herrn, Heinrich von Wildenberg dem Kloſterhof zu Jenins.

Sein Bruder war Rudolf, der ſich gleichfalls Graf zu Werdenberg und Sargans ſchrieb. Dieſer Rudolf nahm thätigen Antheil an den Fehden ſeiner Zeit und ſeines Hauſes. Mit ſeinem Vetter Hugo von Werdenberg-Heiligenberg bekämpfte er ſeine Verwandten, die Grafen von Montfort, ſchloß ſich an das Haus Habsburg an, ſowohl unter dem Kaiſer Rudolf, als deſſen Sohn, dem nachmaligen Kaiſer Albrecht, wie er dann im Jahre 1291 als Verbündeter des Herzogs Albrecht von Oeſtreich erſcheint und mit dieſem im J. 1293 die St. Galliſche Stadt Wyl belagern hilft, in welcher Abt Wilhelm lag. Bei dieſer Belagerung wurde er auch mit ſeinem Vetter, Hugo von Werdenberg-Rheinegg, zum Ritter geſchlagen. Dieſer Gr. Rudolf war mit Adelheid, einer Tochter des Markgrafen Heinrich von Burgau, vermählt und wurde der Stifter einer eigenen Linie der Grafen von Werdenberg zu Albeck und Langenau. (S. II. Abth. §. 14.)

§. 8.

Die beiden Söhne des Grafen Hugo V. und der Anna von Wildenberg, Rudolf und Hartmann.

(1328—1362).

Hugo V., Graf zu Werdenberg, zu Sargans und Vaduz, Erbe der Herrſchaften ſeines Schwiegervaters, des Heinrichs von Wildenberg, hinterließ zwei Söhne, Rudolf III. und Hartmann III. Von einer Erbstheilung unter ihnen iſt nichts bekannt, doch ſcheint ſie wenigſtens theilweiſe in der Art vor ſich gegangen zu ſein, daß der erſtere Sargans, letzterer Vaduz und das Brättigau erhielt. Wenigſtens werden ſie nach dieſen beiden Hauptorten benannt und von einander unterſchieden. Die Schirmvogtei über Pfäffers ſowie mehrere Güter, welche von ihrer Mutter herrührten, behielten ſie gemeinſchaftlich, wie beide auch ſtets in brüderlicher Eintracht lebten und einander in den vielen Fehden, in welche ſie verwickelt wurden, getreulich beiſtanden. Ihr ganzes Leben gewährt uns einen und zwar unerfreulichen Blick in das Leben und Treiben dieſer Zeit in dieſen Gegenden. Die Geſetze waren verſtummt, da Niemand ſich fand, welcher ſie handhaben wollte oder konnte. Der große Kampf des Oeſtreich. Habsburgiſchen Hauſes mit Ludwig dem Baier und des letztern mit Karl IV., dem Luxenburger um den deutſchen Kaiſerthron, der Kampf der Habsburger mit den Eidgenoſſen, welche ihren Bund auf Koſten Habsburgs und des benachbarten Adels immer mehr erweiterten, führten zu immerwährenden Kriegen, welche zur Folge hatten, daß einerſeits der Adel ſich immer mehr an

Oeſtreich anſchloß und dadurch in deſſen Kriege und Fehden mit verwickelt wurde, anderſeits die Größeren und Mächtigeren aus ihnen ein Anſehen und eine Unabhängkeit gewannen, die ſie über alles Recht und Geſetze hinwegſetzten, anderſeits ihre eigene Zerſtörung und Herabwürdigung gewaltſam herbeiführten, da ſie ſich ſelbſt in dieſen Fehden und Kriegen, in die ſie ſich ſtürzten oder hineinziehen ließen, gegenſeitig aufrieben. So ſank der alte Adel im Allgemeinen immer mehr herab, wurde zu Söldnern, die in dem Kriege eine Erwerbsquelle ſuchten, verarmte, ſtarb entweder aus oder mußte ſeine verheerten Familienbeſitzungen nach und nach veräußern und ſich fremden Fürſten hingeben. Dieſes war auch das Schickſal, wenigſtens zum Theil, der beiden Brüder Rudolf und Hartmann von Werdenberg, von welchen beſonders der erſtere durch das Erbe des Donats von Vatz mächtig in Graubündten wurde, ein kriegeriſcher, tapferer, dabei aber heftiger und leidenſchaftlicher Mann war, der ſich eben dadurch viele Gegner und Feinde zuzog. Nach dem Tode Kaiſer Heinrichs VII. und der hierauf erfolgten zwieſpaltigen Kaiſerwahl hielt er ſich mit ſeinem Bruder, ſeinen Vettern aus dem Hauſe Werdenberg, an den Friedrich den Schönen von Oeſtreich. Alte Anhänglichkeit an das Habsburgiſche Haus, das Beiſpiel ſeiner Verwandten und Freunde, welche ſich faſt alle für dieſen Friedrich erklärt hatten, ſelbſt die Uebermacht, welche er dadurch in den rhätiſchen Landen übte, mochte die beiden Brüder bewogen haben, für Friedrich und gegen den Kaiſer Ludwig den Baier Partei zu nehmen. Hierzu mochte noch kommen, daß ſelbſt die Montforte ſich für Oeſtreich erklärt hatten und die Brüder des öſtr. Friedrichs reicher an Land und Geld, als Ludwig, ihre Helfer beſſer bezahlen konnten. Dadurch ſchien auch die alte Feindſchaft zwiſchen den Werdenbergern und den Montfortern beigelegt, wie dann auch in dem großen Familienrathe, welchen Gr. Wilhelm von Montfort-Tettnang mit ſeinen lieben, getreuen Freunden, Herren und Vettern hielt, um ſeiner Tochter Meta einen Vogt in der Perſon ſeines Freundes und Vaſallen, Friedrich v. Ried, zu ſetzen und deren dereinſtige Vermählung mit Gr. Albrecht von Werdenbergs Sohn zu verabreden, Gr. Rudolf von Sargans mit dem Biſchofe Rudolf von Chur, deſſen Bruder Ulrich von Montfort, Haug von Montfort-Bregenz, Haug und Albrecht von Werdenberg-Heiligenberg zugegen war, ſo, daß von allen Zweigen dieſer Familien gleichſam die Häupter ſich einfanden. Die Verhältniſſe in Beziehung auf ihre Verbindung mit Oeſtreich änderten ſich zwar bald, indem nicht nur obiger Gr. Wilhelm von Montfort-Tettnang, ſondern auch Graf Heinrich von Werdenberg (ſ. unten §. 14) die Partei des Kaiſers Ludwig des Baiern ergriffen und beſonders nach der für Oeſtreich ſo unglücklichen Schlacht bei Mühldorf (1323) viele vom Adel, die ſonſt dem Kaiſer Friedrich anhingen, nach Menſchenſchenſitte nun mehr der ſiegenden Fahne Ludwigs folgten. Rudolf und ſein Bruder Hartmann blieben der Sache des gefangenen Friedrichs getreu, was um ſo

mehr auffallen muß, da Rudolfs Schwiegervater, der mächtige und kriegerische Freih. Donat von Vatz (s. oben I. Abth. §. 4.) der eifrigste Anhänger des Kaisers Ludwig war, ja sie schlossen sich inniger und fester an den Herzog Leopold, des unglücklichen Friedrichs ritterlichen Bruder, an, der nach der Gefangennahme desselben den Kampf fortsetzte, um mit Waffengewalt seinen Bruder zu befreien. Doch stand Gr. Rudolf und sein Bruder Hartmann mit dem Donat, Freih. v. Vatz, damals nicht auf dem freundschaftlichen Fuße, wie ein Absage- und Fehdebrief derselben an Hubert von Salis vom 21. März 1321 beweist. Sie erklären nämlich diesem die Fehde, weil dessen Sohn und Vetter dem Donat von Vatz in der Fehde mit dem Bischof von Chur beigestanden seien.

Im J. 1324 zu Bruk verspricht[1]) Herzog Leopold, den Grafen Rudolf und Hartmann 500 M. S. zu bezahlen, dagegen sollten sie „ihme gegen Kaiser Ludwigen und seine Helfer 20 wol gebutzter Helm den Krieg aushalten: sollten auch ihme und seinen Diener ihre Schlößer in Churwahlen.... und andern zu allen ihren Nöthen offen halten." Hier erscheint noch Gr. Rudolf mit seinem Bruder Hartmann als selbstständige Herren und Verbündete der Herzoge von Oestreich, welchen sie wesentliche Dienste in diesen Gegenden leisteten. Nach dem Tode des Herzogs Friedrich von Oestreich söhnten sich die beiden Brüder, Rudolf und Hartmann, mit dem Kaiser Ludwig aus. Im J. 1336 überläßt letzterer dem Gr. Hartmann und wahrscheinlich auch dessen Bruder, dem Gr. Rudolf, die Reichssteuer der Stadt Zürich, wenigstens quittiren beide Brüder im nämlichen Jahre den Empfang von 600 Fl., welche sie von der Stadt Zürich als Reichssteuer empfangen haben. (Urk. in dem Stadt-Arch. zu Zürich.)

Hoch stieg die Macht und das Ansehen des Gr. Rudolf, als sein Schwiegervater, der reichbegüterte Freih. Donat von Vatz, im J. 1330 starb. Dieser Freiherr besaß theils als altes Erbe seines Vaters Walter, theils durch ihn erworben, denn er war ein listiger und kriegerischer Mann, welcher, unterstützt von seinen Unterthanen, die ihn fürchteten und liebten, das Wirren dieser Zeiten wohl benutzte, um seine Besitzungen zu vergrößern[2]), Meienfeld, Brättigau mit Sewis und Castels, Marschlins und Solavers, Schanfik, Davos, Belfort, Straßberg mit Churwalden, Ortenstein, Schlewis, Trüns, Loar, Thusis, den Heinzenberg, Saffien, Tschappina, Schambs, Bärenburg, Rheinwald und Vaz. Donat von Vatz hinterließ zwei Töchter, Kunegund, welche mit Friedrich von Toggenburg,

---

[1]) S. Urk., dat. Bruk am Mittwoch vor St. Bartholomäustag 1324, bei Tschudi Th. I. S. 301.

[2]) Joh. v. Müller, II. Bd. 1. Hauptst.

und Urſula, welche mit Graf Rudolf von Werdenberg-Sargans vermählt waren. Dieſe beiden Töchter waren die alleinigen Erben der Güter ihres Vaters. Ihre Männer theilten das reiche Erbe des Donats von Vatz wie es ſcheint durch friedliche Uebereinkunft, wohl ein ſeltenes Beiſpiel, beſonders da beide gleich ehrgeizig und ländergierig waren.

Graf Rudolf erhielt für ſeinen Antheil Ortenſtein, Trüns, Schlewis, Hohentrins, Loax, Tſchappina, den Heinzenberg, Saffien, Tuſis, Schumbs, Bärenburg, den Rheinwald und das alte Vatz[1]). Dieſe Beſitzungen, vereint mit den alten Beſitzungen ſeines Hauſes, von welchen er Sargans, Wartau, Freudenberg und Nidberg inne hatte, enge vereint mit ſeinem Bruder Hartmann, welcher Vaduz, Blumenegg und das Wallgau für ſich beſaß, machten ihn zu einem der mächtigſten Herren Rhätiens. Den 4. Dez. 1338[2]) hatte Rudolf mit ſeinem Bruder und ihrem Vetter, dem Gr. Albrecht von Werdenberg, Herrn zu Heiligenberg, Rheinegg und Hohentrüns auf dem Schloſſe Werdenberg eine Zuſammenkunft, um ſich über ihre gemeinſchaftlichen Angelegenheiten zu berathen und enger zu verbinden, indem dem Gr. Rudolf wohl der Beſitz eines Theils der Erbſchaft ſeines Schwiegervaters mochte ſtreitig gemacht worden ſein, theils weil ſie Lehen des Bisthums Chur waren, bei welchen die erbliche Erbfolge nicht beſtimmt feſtgeſetzt war, theils weil Donat von Vatz auch einzelne Güter wohl mehr mit Gewalt, als mit Recht an ſich gebracht hatte. So wurde Rudolf mit ſeiner Frau erſt in dieſem Jahre von dem Biſchof Ulrich von Chur mit Schams, Bärenburg, Rheinwald, Ortenſtein und Schanfik belehnt[3]). Auch hatten Rudolf und Hartmann mit dem Abte Herrmann zu Pfäffers als Schirmvögte dieſes Kloſters Streit, theils wegen den Vogtrechten ſelbſt, theils über den Beſitz des Schloſſes Wartenſtein, welches ſie, nach dem Beiſpiele der alten Schirmvögte des Kloſters, den v. Sar, an ſich ziehen wollten. Dieſe Streitigkeiten führten zu einer Fehde, welche im J. 1341 ausbrach, welche aber, da ſie für die von Werdenberg nicht günſtig auszufallen drohte, durch die erwählten Schiedsrichter, dem Biſchof Ulrich von Chur, Ulrich, Abt von Salem[4]), Albert, Gr. zu Werdenberg, Friedrich von Ried und Wolfin von Wolfurt im Jahre 1342,

---

[1]) S. Füſis Beſchr. der Eidgenoſſen. Th. II. S. 102 u. folg.

[2]) Tſchudi, I. Th. 5. Bd.

[3]) Eichhorn, H. Ep. Cur. p. 107.

[4]) Dieſer Ulrich, welcher zu Salem von 1337 bis 1358 Abt war, wird von Bruſchius und in dem Apiarium Solemitanum ein Graf von Sargans genannt, doch geſchieht von ihm weder in den Urkunden noch Chroniken der Werdenberger eine Erwähnung. Entweder war er ein Bruder der beiden Grafen Rudolf und Hartmann, deſſen Euler im J. 1324 unter dem Namen Heinrich erwähnt, oder er war ein Miniſterial, ein Edelknecht, der ſich von Sargans ſchrieb.

1. Mai, dahin beigelegt wurde, daß die beiden Grafen von Sargans auf alle ihre Anſprüche an Wartenſtein verzichten mußten[1]). Vielleicht mochten die Streitigkeiten, in welche Gr. Rudolf um dieſe Zeit mit dem Freih. Heinrich von Rhäzuns verwickelt war, dieſen zur Nachgiebigkeit und Beilegung der Fehde mit Pfäffers bewogen haben. Anlaß zu dieſen Streitigkeiten gab das Erbe eines Edlen von Freiberg, welches beide Theile anſprachen. Die Rhäzuns und Werdenberger waren nahe verwandt und Gr. Rudolf nennt ſelbſt obigen Heinrich von Rhäzuns ſeinen Onkel; dieſes aber verhinderte nicht, daß beide Theile zu den Waffen griffen, um ihr vermeintes Recht zu verfolgen. Dem Gr. Rudolf halfen ſein Bruder Hartmann und ein Edelknecht von Ehrenfels, dem Freih. Heinrich dagegen „Johannſen von Rietberg fry.“ Nachdem beide Theile ſich gegenſeitig beſchädigt hatten, kam es bei Domleſch (1343)[2]) im hintern Rheinthale zu einem entſcheidenden Gefechte. Es wurde hartnäckig bis in die Nacht gekämpft und der Sieg neigte ſich auf Seiten des Gr. Rudolf, indem er ſeine beiden Hauptgegner, den Freih. von Rätzuns und den von Rietberg gefangen nahm. Allein der letzteren Diener verloren den Muth nicht, überfielen in der folgenden Nacht den Grafen Hartmann, welcher ſeinem Bruder Rudolf zu Hülfe zog und nahmen ihn gefangen, eben ſo verjagten ſie den von Ehrenfels und beſetzten deſſen Burg und Güter. Da nun auf dieſe Weiſe der Sieg unentſchieden blieb, beide Theile, der Verheerungen müde, ſich nach Frieden ſehnten, ſo traten der Abt Herrmann von Pfeffers und Hartmann, der Meier von Windek ins Mittel. Nach der Urkunde, welche der Gr. Rudolf zu Ortenſtein am Freitag vor Jakobi 1343 ausſtellte[3]), ſollten beiderſeitige Gefangene frei gegeben, dem von Ehrenfels ſeine Güter zurückgeſtellt werden, das Erbe des von Freiberg aber dem von Rhäzuns verbleiben. So wurde dieſe Fehde zwar beigelegt, allein deßhalb hatte Gr. Rudolf keine Ruhe, auch an dem Kriege der Viskonti zu Mailand mit den Biſchöfen von Chur ſcheint er Theil genommen zu haben, ſowie an dem Kriege des Herz. Albrecht von Oeſtreich mit der Stadt Zürich und den Eidgenoſſen.

Graf Hans von Habsburg-Laufenburg, Herr zu Rapperswil und der Mark, hatte ſich im J. 1349 mit noch einigen vom Adel, mit mehreren aus Zürich, durch den Bürgermeiſter Brun und ſeinen Anhang, vor 14 Jahren verbannten Bürgern, verbunden, um das alte Regiment in Zürich wieder herzuſtellen. Den 24. Febr. 1350 kamen die Verbündeten theils unter dem Vorwande eines Beſuches, theils heimlich nach Zürich, um ſich der Stadt zu bemächtigen. Nahe der Ausführung,

---

[1]) Eichhorn H. Cur. p. 285, u. d. Gr. Revers in Cod. Prob. sub 103.

[2]) Tſchudis Chronik, 1. Th. S. 368. — Vergl. v. Müllers Geſchichte der Schweiz, 11. Bd. 5. Hauptſt.

[3]) S. Tſchudis Chronik, 1. Th. S. 368.

wurde dieſer Anſchlag entdeckt, die Verſchworenen, welche nicht zu entfliehen Gelegenheit fanden, nach hartnäckigem Widerſtande theils getödtet, theils gefangen. Unter letzteren war Hans von Habsburg. Brun, der Bürgermeiſter von Zürich, vermochte die Züricher zu einem Kriegszuge, in welchem Rapperswil erobert, ſpäter ſchändlicherweiſe von den Zürichern zerſtört und niedergebrannt wurde. Das Haus Habsburg-Oeſtreich, ſtammverwandt mit den Grafen von Habsburg-Laufenburg, Lehenherr derſelben, mußte ſich des Gr. Hans und der Rapperswiler annehmen. Vergebens wurden Unterhandlungen angeknüpft, die Züricher ſuchten Hülfe bei den Eidgenoſſen, welche dieſe um ſo lieber gewährten, da es den Oeſtreichern, ihren Erbfeinden, galt und die Macht und Lage Zürichs für die armen Alpenbewohner der alten Eidgenoſſen in vielfacher Beziehung von zu hoher Wichtigkeit war, um die Stadt unterdrücken laſſen zu können. So fing der Krieg zwiſchen Oeſtreich und Zürich an. Herzog Albrecht ſelbſt kam von Wien in die Vorlande mit ſtarkem Gefolge, zu ihm geſellte ſich die Macht der öſtreich. Städte und des Adels, zu ihm die alten, zum Theil abhängigen Freunde des Hauſes Habsburg aus Rhätien und Schwaben. Das Städtchen Bruck im Aargau, das alte Eigenthum der Habsburger, war der Sammelplatz der Truppen, um von da aus gegen Zürich zu ziehen. Auch Gr. Rudolf mit ſeinem Bruder Hartmann fanden ſich auf dieſem Sammelplatze ein und zogen, als alte Verbündete Oeſtreichs, im J. 1351 mit dem Heere vor Zürich. Aber auch als Herzog Albrecht zum zweitenmale im J. 1353 vor Zürich lag, fand ſich Gr. Hartmann ſowie deſſen Vetter Hugo und Heinrich von Werdenberg und Schmalnegg daſelbſt ein [1]).

Dieſe ſteten Fehden und die damit verbundenen Verheerungen, da Raub und Brand der Unterthanen einen Haupttheil der damaligen Art, den Krieg zu führen, waren, mußte nothwendig Theurung und Mangel veranlaſſen, deren Folge peſtartige Krankheiten waren, ſo daß im J. 1345 in dem kleinen Gebiete des Kloſters Pfäffers allein an 200 Menſchen ſtarben. Dieſes ſowie die Fehden ſelbſt ſcheinen das Vermögen des Gr. Rudolf um ſo mehr erſchöpft zu haben, als das Geld ohnedies in dieſen armen Gegenden ſelten war und die Einkünfte der Herren in den Naturalabgaben ihrer Hörigen und Leibeigenen größtentheils beſtanden, welche, ſo wie ihre Zahl ſich bedeutend verminderte und der Feldbau und die Viehzucht aus Mangel an Arbeitern vernachläſſigt wurden, nur kärglich floſſen. Rudolf ſah ſich dadurch

---

[1]) Nach einer Urkunde vom 12. Oktober 1354 verſpricht zu Bruck Gr. Rudolf (die Urkunde hat Rudiger) von Sargans dem Herzog Albrecht von Oeſtreich mit 10 Helmen und 100 Mann zu Fuß durch ſechs Monate zu dienen, letzterer verſpricht auch zu München den 20. Juni 1350, dem Gr. Rudolf „von Sandgans“ 510 Fl., und zwar 250 Fl. für geleiſtete und 260 Fl. für noch zu leiſtende Dienſte zu bezahlen. (K. k. öſtr. g. Arch.)

auch in die Nothwendigkeit verſetzt, Geld zu entlehnen, welches man damals nur durch Verpfändungen und Abtretung eigener Güter erhalten konnte. Rudolf verpfändete daher auch im J. 1351 an das Kloſter Pfäffers um 350 Fl. (wahrſcheinlich Goldgulden) einen Theil ſeiner ſchirmvogteilichen Rechte, ſowie er an dasſelbe in den Jahren 1358 und 1361 einige Höfe zu Flins ꝛc. verkaufte.

Ungeachtet die äußeren Verhältniſſe des Gr. Rudolf ſich dadurch immer ungünſtiger geſtalteten, er auch im Alter vorrückte, ſo fand ſein Geiſt doch keine Ruhe. Galeaz Viskonti herrſchte damals mit gewaltiger Hand in dem reichen Mailand, Selbſt reich und angeſehen, ſuchte er ſeine und ſeines Hauſes Macht, ſeinen vielen Feinden zum Trotz zu behaupten und durch neue, oft blutige und gewaltſame Erwerbungen auf Koſten ſeiner Nachbarn zu vergrößern. Zu dieſem verfügte ſich im J. 1362 mit einem kleinen Gefolge Gr. Rudolf. Gaſtfreundlich und freudig nahm ihn Galeaz auf und erwies ihm große Ehre, denn es lag ihm wohl vieles daran, denſelben für ſich und ſeine Pläne zu gewinnen, da der Beſitz der Vatziſchen Erbſchaft ihn immer noch zu einem der mächtigeren Herren Rhätiens machte, deſſen Burgen die hohen Gebirgspäſſe, die aus Mailand nach Deutſchland führten, beherrſchten. Ehrenvoll wurde er entlaſſen und zog durch das Veltlin, wohl mit neuen Plänen für die Zukunft ſchwanger, mit einem kleinen Gefolge nach Hauſe. Nahe bei Plürs fielen ihn Räuber an, in größter Eile ſuchte er ihren mörderiſchen Anfällen zu entfliehen. Zurückſehend nach ſeinen Verfolgern, prallte das Pferd gegen einen Baum an, er ſtürzte und dieſer Sturz, wohl auch das Geſchoß der Räuber tödtete ihn. So ſtarb Graf Rudolf von Werdenberg-Sargans. Den Tod ſeines Gaſtfreundes rächte Galeaz Viskonti auf eine Art, welche die Rechtspflege der damaligen Zeit beweiſt. Zwölf der angeſehenſten Bürger der Gemeinde Plürs berief er nach Mailand, beſchuldigte ſie des Mordes ſeines Freundes, warf ſie in finſtere Gefängniſſe. Selbſt als die Räuber ſpäter eingefangen wurden und die Unſchuld der Bürger von Plürs ſich klar und deutlich herausſtellte, ſo mußten ſie doch eine bedeutende Summe erlegen, wollten ſie anders aus ihrer Gefangenſchaft erledigt werden. Die Räuber wurden hingerichtet. Rudolf hinterließ einen einzigen Sohn, Johann, oder nach damaliger Sitte Hans genannt, der Erbe ſeiner Güter und ſeines Namens, welcher auch dieſe Linie fortpflanzte. Seine Geſchichte ſ. unten §. 11.

Von Rudolfs Bruder, dem Gr. Hartmann von Werdenberg-Sargans, Hrn. zu Vaduz, findet man in der Geſchichte wenig, außer dem, was ſchon oben angegeben iſt. Im Jahre 1342 zog Markgraf Karl von Mähren (nachmaliger Kaiſer Karl IV.) nach Tyrol, um ſich dieſes Landes zu bemächtigen. Mit dem Gr. Hartmann von Werdenberg und dem Gr. Rudolf von Montfort ſchloß er einen Vertrag, nach welchem obige mit 24 Helmen und 200 Mann zu Fuß ihm zuziehen

ſollten. Da aber das Land ſich gegen Karl erklärte und dieſer abzog, ſo unterblieb auch dieſer Zuzug des Hartmanns und Rudolfs. Im folgenden Jahre (1343) gerieth Gr. Hartmann in eine Fehde mit dem Gr. Ulrich von Montfort, indem er als Inhaber des Zolls zu Egg bei Stuben letzterm die Zollfreiheit für dieſen und ſeine Leute verweigerte [1]). Doch wurde dieſe Fehde durch ihre beiderſeitigen Freunde gleich beigelegt. An Geiſt, ſowie durch die Vatziſche Erbſchaft an Macht und Anſehen, war ihm ſein Bruder Rudolf überlegen. Er ſchloß ſich daher auch ganz an dieſen ſeinen Bruder an und nahm an allen ſeinen Fehden und Verbindungen thätigen Antheil. Im J. 1348 verkaufte Gr. Hartmann ſeine Beſitzungen im Brättigau an den Gr. Friedrich von Toggenburg [2]). Den 16. Sept. 1351 unterſchreibt er als Zeuge einen Revers, welchen Gr. Hugo von Landenberg und Siegfried der Thumb ausſtellen, in welchem ſie erklären, daß die Feſte Jagdberg, ſo ihnen von den Montfortern verpfändet war, bis zur Ablöſung der letzteren offen ſtehen ſoll.

Graf Hartmann ſcheint zu Ende des Jahres 1354 geſtorben zu ſein, da ſeine Söhne im J. 1355 die Beſitzungen ihres Vaters im Wallgau und Sonnenberg mit ihrem Schwager, dem Gr. Albrecht von Werdenberg zu Heiligenberg theilen, auch obiger Gr. Albrecht und Gr. Rudolf, Hartmanns Bruder, als Vormünder der Kinder des letztern in einer Urkunde Donnerſtag vor St. Urban 1355 aufgeführt ſind [3]).

Hartmann hatte die Schweſter des Gr. Rudolf von Montfort zu Feldkirch zur Frau, wie dann letzterer in einer Urkunde von 1375 den Grafen Heinrich, den Sohn des Hartmanns, ſeiner Schweſter Sohn nennt.

Gr. Hartmann hinterließ drei Söhne, Hartmann, Rudolf und Heinrich.

§. 9 u. 10.

Die Söhne des Gr. Hartmann III. Die Grafen Hartmann IV., Rudolf IV. und Heinrich VIII. von Werdenberg-Sargans zu Vaduz.

(1354—1416.)

Von den obigen drei Söhnen zeichnete ſich der Gr. Hartmann, ein thätiger, leidenſchaftlicher und kriegeriſcher Mann, aus, welcher in der Geſchichte ſeiner Zeit

---

[1]) Merkles Vorarlberg, II. Abth. S. 258, und III. Abth. S. 139.

[2]) Die Urkunde iſt den 15. November 1348 zu Weſen ausgeſtellt. Nach derſelben verkauft Gr. Hartmann für ſich und ſeine Erben an den Gr. Friedrich von Toggenburg die Grafſchaft mit allen Lehen, Rechten ꝛc., die da genannt iſt im Brättigau, mit allen Rechten, die er von Aſpermont und ſeinen Vorfahren von Frangenſtein bis Dalvaz beſitzt. Mitſiegelt ſein Bruder, Gr. Rudolf. S. Schweizeriſche Geſchichtsforſcher, 1. Bd. 2. Hft.

[3]) Stadtarchiv zu Bregenz.

und dieſer Gegend eine bedeutende Rolle ſpielte. Sein Ehrgeiz und unruhiger Geiſt verwickelte ihn in alle Kriege und Fehden der damaligen Zeit und ſtürzte ihn in Unternehmungen und Verſuche, die zu einem glücklichen Ende zu führen es ihm an kluger Mäßigung, Macht und Glück fehlte, die daher auch mißlangen und ſein und der Seinigen Verderben herbeiführen mußten. Die Erbſchaft ſeines Vaters Rudolf war zwar immer noch anſehnlich, allein der dritte Theil derſelben, welchen Gr. Hartmann anzuſprechen hatte, genügte ſeinem Ehrgeize nicht, welcher ſich ein größeres Feld zum Schauplatze ſeiner Thätigkeit wünſchen mochte. Er widmete ſich daher dem geiſtlichen Stande und trat in den Ritterorden des heil. Johann, welcher angeſehen, mehrere Commenden in der Umgegend beſaß und einem thätigen, unternehmenden Manne, wie Gr. Hartmann war, die ſchönſte Gelegenheit darbot, ſich auszuzeichnen und den Weg zu höheren geiſtlichen Würden anzubahnen.. Es gelang ihm auch, die Commende Wädiſchwil im J. 1376 zu erhalten. Um dieſes ſein Ziel zu erreichen, bewarb er ſich um die Gunſt der Eidgenoſſen, indem er ihnen laut Urk. vom 8. Sept. 1376[1]) verſprach, daß Wädiſchwil ihr offenes Haus ſein ſolle. Sein Bruder Heinrich und ſein Vetter Johann von Werdenberg-Sargans ſiegelten dieſen Brief. Dem Herzog Leopold von Oeſtreich wollte dieſes Anſchließen an die Eidgenoſſen nicht gefallen, indem er ſchon damals damit umging, die Eidgenoſſen ſich zu unterwerfen und ihren Bund aufzulöſen; er nahm daher die von Werdenberg in ſeine Dienſte und beſtimmte ſie, ſich von den Eidgenoſſen loszuſagen. Dem Gr. Hartmann genügte aber die erhaltene Commende nicht, er trachtete nach Höherem. Johann II., Biſchof zu Chur, war den 3. Juli 1388 geſtorben. Ein gewiſſer Bartholomäus wollte ſich des erledigten Biſchofsſtuhles bemächtigen. Wahrſcheinlich war er von Rom aus dahin beſtimmt worden. Allein damals war das Anſehen der Päbſte bei dem großen Zwieſpalt und Trennung in der Kirche ziemlich geſunken. Die Churer, ſowohl das Domkapitel als die Vaſallen und Unterthanen des Stifts, wollten von dieſem Bartholomäus nichts wiſſen und wählten den Gr. Hartmann von Werdenberg, den Johanniter-Ordens Ritter, zu ihrem Biſchofe. Die Perſönlichkeit dieſes Mannes, noch mehr aber das Anſehen und die Macht ſeiner Familie, mochten wohl dieſe Wahl geleitet haben, da ſie von ihm erwarten zu können glaubten, er werde ſie die Rechte und Beſitzungen des Bisthums in dieſen kriegeriſchen und geſetzloſen Zeiten am kräftigſten zu ſchützen vermögen. Allein Graf Hartmann fand mächtige Gegner in den Herzogen von Oeſtreich. Dieſen lag nämlich ſehr viel daran, einen ihnen ganz ergebenen und von ihnen abhängigen Mann auf dem Biſchofsſtuhle von Chur zu wiſſen. Ein jeweiliger Biſchof von Chur war, auch bei dem geſunkenen Anſehen und verhältnißmäßig gegen früher tief herabge-

[1]) Tſchudis Eidgen.-Geſchichte, I. Th. IV. Bd. S. 494.

kommenen Macht, doch als Kirchenfürſt und Lehenherr vieler mächtiger und kriegeriſcher Vaſallen immer noch der mächtigſte Herr dieſer Gegend, beſonders da die Montforte und Werdenberger durch die vielen Theilungen ſich ſelbſt ſo ſehr geſchwächt hatten. Es lag nämlich in dem Intereſſe des öſtr.-habsburgiſchen Hauſes, durch neue Erwerbungen in Graubündten und den vorarlbergiſchen Landen ſich einen Weg theils nach Italien, beſonders dem Mailändiſchen, zu öffnen, noch mehr aber das von ihm erworbene (1363) Tyrol mit ſeinen Stammgütern in der Schweiz und Schwaben in eine unmittelbare Verbindung zu bringen, ſowie es entgegen im Intereſſe der Eidgenoſſen und des nach immer größerer Unabhängigkeit ſtrebenden Adels lag, Oeſtreich ferne zu halten. Herzog Leopold von Oeſtreich, des bei Sempach gebliebenen Herzogs Leopold Sohn, verſtändigte ſich daher mit dem Pabſte Bonifaz IX., daß des Herzogs Vicekanzler, Anton, Biſchof in Chur werden ſollte. Es ſtanden ſich daher zwei Biſchöfe von Chur feindlich entgegen, Anton, als der vom Pabſt ernannte, von Oeſtreich mächtig unterſtützte Gegner des Gr. Hartmanns, welchem das Kapitel als den von ihm gewählten, ſowie Hartmanns Freunde und Verwandte ꝛc. anhingen.

Ueber die Zeit, wann die Erwählung Hartmanns geſchah, weichen die Schriftſteller von einander ab. Guler ſchreibt[1]), Biſchof Johann ſei im J. 1389 geſtorben und in eben dieſem Jahre Gr. Hartmann erwählt worden, will auch ſo wie andere von einem Nachfolger des Biſchofs Johann, welcher Bartholomäus hieß, nichts wiſſen, dagegen Eichhorn und Flugi des letztern erwähnen, als Todesjahr des Biſchofs Johann das J. 1388 angeben, ſowie das der Wahl des Biſchofs Hartmann das J. 1390.

Bei dieſer Trennung, welche in der Churer Kirche eingetreten war, bei dem Mangel an einem weltlichen Oberhaupte (der damalige Kaiſer Wenzeslaus bekümmerte ſich um die deutſchen Angelegenheiten wenig), war eine Entſcheidung der Frage: wer von beiden Bewerbern Biſchof von Chur ſein ſollte? auf geſetzlichem Wege faſt unmöglich. Es blieb daher beiden Parteien überlaſſen, ihre Rechte und Anſprüche ſelbſt zu verfechten. Herzog Albrecht von Oeſtreich griff zu den Waffen und beſetzte das Münſterthal und das daſige Kloſter den 25. Januar 1391 mit ſeinen Truppen, welche bis den 7. März des folgenden Jahres daſelbſt verblieben, doch ohne Beſchädigung des Landes (neminem laeseunt). Die Vogtei über dieſe Klöſter hatten die Freih. von Mätſch an ſich gezogen, doch ſprach dieſelbe das Bisthum Chur an, ſowie die Landesherrlichkeit[2]). Von dem Gr. Hartmann hören

---

[1]) Rhät. Geſchichte, X. Bd. S. 153.

[2]) Exapographo Mariaemontano a Gosswino Priore, circa finem saec. XI V conscripto, apud Eichhorn in Cod. Prob. p. 127.

wir bis 1392 nichts. Bei ſeinem unruhigen Geiſte und als ein Mann von raſtloſer Thätigkeit, um deſſen Angelegenheit es ſich doch hier eigentlich handelte, iſt dieſes auffallend, und nur die Nachricht Buzellins ſowie der um dieſe Zeit geſchriebenen Chronik zu Feldkirch löſen das Räthſel, indem dieſe beiden berichten, daß Gr. Albrecht von Werdenberg zu Heiligenberg, ein Diener und Anhänger Oeſtreichs, den Gr. Hartmann, als er in ſeinen Geſchäften (1390) in Konſtanz weilte und von da nach Hauſe zurückreiſte, aufgefangen und denſelben bis 1392 auf Heiligenberg gefangen gehalten habe. Oeſtreich war endlich dieſer nun ſchon längere Zeit andauernden Streitigkeiten müde, beſonders da der jüngere Herzog damit umging, den Tod ſeines bei Sempach (1386) erſchlagenen Vaters an den Eidgenoſſen zu rächen und die ihm entriſſenen Orte wieder zu erobern. Um dieſes ſein Ziel ſicher verfolgen zu können, mußten dieſe Feindſeligkeiten beigelegt, ſein Rücken ſowie der Beſitz der in dem Vorarlbergiſchen von ſeinem Hauſe erkauften Güter, Feldkirch, geſichert ſein. Die öſtreichiſchen Herzoge ſuchten daher den Frieden. Leopold, Albrecht und Friedrich, die Herzoge von Oeſtreich, veranſtalteten in Salzburg eine Zuſammenkunft mit dem Gr. Hartmann und ſeinen Freunden. Anton, der vom Papſt ernannte Biſchof von Chur, verzichtete daſelbſt den 25. Juli 1392 auf ſeine Anſprüche an das Bisthum und Graf Hartmann wurde als alleiniger und rechtmäßiger Biſchof in Chur anerkannt; die dem Ulrich von Mätſch abgenommene Schirmvogtei über das Kloſter im Münſterthale, die Hoheitsrechte daſelbſt und im Vinſtgau dem Biſchof überlaſſen und ſo der Streit in der Hauptſache beigelegt. Zugleich verſchrieb ſich zu Chur den 24. Juni 1392 der Biſchof Hartmann von Chur, ſein Kapitel, dann die Dienſtmannen und edlen Leute in dem Thale Engadin, im Prigel, oberhalb der Steig und im Domletſch den Herzogen von Oeſtreich zur ewigen Hülfsleiſtung mit Beſtätigung der früheren Bündniſſe, dagegen Oeſtreich ihnen Schutz verſprach[1]). Damit begnügte ſich aber der nunmehrige Biſchof von Chur, der auch als ſolcher die Komturde Wädiſchwil beibehalten hatte, nicht, er glaubte die für ihn günſtigen Verhältniſſe benutzen zu ſollen, um ältere Rechte und Anſprüche des Bisthums, die ſeinen Vorfahren entriſſen worden waren, geltend zu machen. Vorerſt galt es dem Ulrich, Freih. von Rhäzuns. Jakob von Planta hatte das einträgliche Vizthum-Amt in Domletſch von dem Bisthum Chur erworben. Dieſes verkaufte er im J. 1386 an den Ulrich von Rhäzuns. Biſchof Hartmann ließ dieſen Kauf nicht gelten und belehnte den Hans von Thumb zu Neuburg, ſeinen Anhänger, mit dem Vizthum-Amte zu Domletſch. Ulrich v. Rhäzuns widerſetzte ſich und ſo entſpann ſich eine Fehde, die zwar im Jahre 1392 durch Schiedsrichter beigelegt werden ſollte. Da aber letztere zu Gunſten des Biſchofs ſprachen, glaubte

[1]) Lichnowskys Reg. zum IV. Bd. Z. 2279.

Ulrich von Rhäzuns, es sei ihm Unrecht geschehen und griff neuerdings zu den Waffen und setzte die Fehde fort, in welcher die Landleute zu Glarus, der Abt Johann von Disentis, die Freih. v. Sax und fast der ganze Adel des Oberlandes seine Helfer waren. Erst im J. 1394 wurde diese Fehde beigelegt[1]). Den Frieden stiftete zu Sargans Gr. Hans von Werdenberg zu Sargans, ein Vetter des Bischofs und auch Schwager des Ulrich Brun von Rhäzuns. Nach dem Friedensbrief handelte es sich über die beiderseitigen Rechte in Domletsch und der Schirmvogtei über das Kloster Katzis. Wohl mochten die Streitigkeiten, in welche der Bischof Hartmann um diese Zeit mit seinen eigenen Verwandten, den Grafen von Werdenberg zu Werdenberg, Biudenz, Heiligenberg und Rheinegg, sowie mit dem Gr. Ulrich von Kirchberg zugleich verwickelt wurde, ersteren bestimmt haben, diesen Frieden einzugehen. Schon vorher war Bischof Hartmann (3. Sept. 1392) mit einem gesammelten Heere ausgezogen, besetzte das Vinstgau und das Münsterthal. Zu gleicher Zeit griff Bischof Hartmann die Freih. von Mätsch an, plünderte und verheerte die Güter derjenigen, welche er feindlich gegen sich gesinnt zu sein glaubte, verbrannte mehrere Häuser und Stadel, die zu den Festen Ruhenberg und Churberg, Eigenthum der Herren von Mätsch, gehörten, ließ sich im J. 1393, nachdem er dem Kloster Münster seine Rechte bestätigt hatte, von den Unterthanen als Schutzvogt und Landesherr huldigen, zog im April 1394 gegen Pußlav (Puschavio), welches die Herzoge von Mailand erobert und schon mehrere Jahre besessen hatten, nahm die Feste mit Gewalt ein und besetzte das Thal mit seinen Leuten. Gr. Ulrich von Mätsch zu Kirchberg schickte ihm deßhalb einen zu Churberg unterm Samstag vor Andreas 1394 gefertigten Absagebrief zu, in welchem er den Bischof großer, an ihm verübter Ungerechtigkeiten beschuldigt[2]). Allein der Bischof setzte den Krieg fort und zwang auch die Freih. von Mätsch, ihm die Festen Remuß und Greiffenstein abzutreten, welche diese als ein Lehen des Bisthums Chur bisher inne hatten, bezahlte ihnen aber, um sich sicher zu stellen, 2500 Mark Berner Währung, dagegen mußten ihm aber auch die Freih. von Mätsch die Vogtei über das Kloster im Münsterthale förmlich abtreten, mit welchen letztern er ein Schutzbündniß auf 10 Jahre errichtete. Zur Schirmvogtei half ihm übrigens Herzog Albrecht von Oestreich selbst, welcher, als Herr von Tyrol, den 6. Januar 1393 zu Wien eine eigene Urkunde ausstellte, in welcher er die Uebertragung der Schirmvogtei an den Bischof von Chur gut hieß und bestätigte. Siegreich hatte Bischof Hartmann diesen Kampf bestanden, sein Ansehen schien befestigt, was er für das Bisthum erobert hatte, war nicht unbedeutend, doch genügte es ihm noch lange nicht. Dem Bis-

---

[1]) S. Anhang Nr. 137.

[2]) Merkles Vorarlberg, III. Abth. S. 148.

thume Chur gehörte in den Zeiten der Karolinger und Ottone faſt ganz Graubündten und die Biſchöfe waren die allein gebietenden Herren, beſonders ſo lange ſie mit dem geiſtlichen Oberhirtenamte die Stelle der Herzoge, die in des Kaiſers Namen die Provinz Rhätien verwalteten, vereint beſaßen. Unglückliche Ereigniſſe, der Geiſt der Zeit, hatten die Macht der Biſchöfe in Chur untergraben. Der größte Theil ihrer Beſitzungen war dem Adel als Lehen, oft als Unterpfand für erhaltene Geldvorſchüſſe und Dienſte, hingegeben worden. Dieſe Lehenleute und Vaſallen, beſonders die mächtigeren aus ihnen, hatten das Joch der Abhängigkeit von dem Bisthume abgeworfen und ſtanden um dieſe Zeit als unabhängige, ſelbſtſtändige Herren da, ſo die Grafen von Toggenburg, die Frh. von Rhäzuns, Mätſch u. ſ. w. Biſchof Hartmann ſcheint den großen Plan, ſeinem Ehrgeize entſproſſen, gefaßt zu haben, den alten Glanz ſeines Bisthums wieder herzuſtellen, die dem Bisthume entzogenen Güter und Länder wieder an ſich zu ziehen und das alte Abhängigkeitsverhältniß des Adels von ihm und ſeinem Bisthume wieder herſtellen zu wollen. Eine große Aufgabe, zu deren Löſung es ihm nicht an geiſtiger Kraft und feſten Willen, aber an Klugheit und äußerer Macht fehlte, ſo daß auch ihn das gewöhnliche Loos ſolcher Männer traf, die, indem ſie alles wollen, ihre Kräfte überſchätzten, am Ende das, was ſie haben, verlieren. Ehe Hartmann ſeine Fehden mit Mailand, den Freih. von Mätſch ꝛc. beigelegt hatte, fing er eine neue Fehde mit den ihm ſo nahe verwandten Grafen von Werdenberg zu Werdenberg und Heiligenberg an. Am Montag nach Allerheiligen 1393 [1]) ſchloß er zu Sargans mit dem Abte Burkard von Pfäffers, ſeinem Bruder, Gr. Heinrich zu Werdenberg in Vaduz, ſeinem Vetter, Gr. Johann von Werdenberg in Sargans und Vatz ein Bündniß gegen die Grafen Albrecht von Werdenberg zu Bludenz, Albrecht von Werdenberg zu Heiligenberg, Brüder, und die Grafen Hugo und Rudolf von Werdenberg zu Werdenberg und Rheinegg, Söhne des im Jahre 1392 verſtorbenen Gr. Heinrich, eines Bruders obiger beiden Albrecht. Mit einem feierlichen Eidſchwure verbanden ſich die Erſteren, mit vereinigter Macht die Werdenberger ſo lange zu bekämpfen, bis alle ihre Auforderungen an letztere befriedigt ſein würden. Biſchof Hartmann verlangte die von Biſchof Heinrich im 13ten Jahrhundert erbaute Feſtung Herrenberg bei Sevelen für das Bisthum, Abt Burkard klagte über Eingriffe in die Rechte ſeines Kloſters, die beiden Grafen Heinrich und Johann wollten Wartau u. ſ. w. Vor allem aber ſcheint Biſchof Hartmann, das Haupt des Bundes, ſeine Gefangenſchaft an dem Grafen Albrecht rächen zu wollen. Die Fehde begann und wurde mit abwechſelndem Glücke nach damaliger Sitte durch verheerende

---

[1]) Tſchudi, I. Th. 76. S. 580 und Merkles Vorarlberg, III. Abth. S. 148

Raubzüge und gegenseitige Beschädigung ihrer Unterthanen geführt. Die Feste Wartau, welche die Grafen Hugo und Rudolf von Werdenberg an den Jos. Meyer von Altstetten verpfändet hatten, nahm Gr. Hans von Sargans ein, verlor sie aber wieder, indem obiger Jos. Meyer sich derselben bemächtigte. Noch dauerte diese Fehde fort, als Bischof Hartmann, als hätte er nicht schon Feinde genug, die alte Fehde mit dem Freih. Ulrich Brun von Rhäzuns wegen des Forstes und der Jagd im Domleschertale und dem Emserberg, sowie wegen der Zehnten zu Katzis und Heinzenberg im J. 1395 erneuerte. Diese wurde zwar den 3. Januar 1396 durch Heinreich Meißen, Bürgermeister zu Zürich, und Hans Stöklin von Feldkirch beigelegt, aber als es zum Vollzug des abgeschlossenen Vertrags kam, war Niemand da, der denselben kräftig vollziehen konnte oder wollte. So erneuerten sich die Feindseligkeiten, man griff neuerdings zu den Waffen und die Fehde dauerte mit kurzer Unterbrechung mehrere Jahre hindurch zum großen Verderben des Landes. Doch hatte diese Fehde, wie es scheint, die gute Folge, daß die Werdenberger, müde einander selbst zu bekämpfen, wohl auch überzeugt, wie die Familienfehde zu ihrem beiderseitigen Verderben gereiche, sich gegenseitig annäherten. Gr. Rudolf und sein Bruder Hugo vereinigten sich mit dem Bischof Hartmann, daß Goßwin Vaisinger, Vogt zu Sargans, und Heinrich Stökle zu Feldkirch über ihren Streit als Schiedsrichter erkennen sollten. Diese erkannten den 12. November 1397, daß das Haus bei Sevelen (Herrenberg) mit Gerichten, Zwing und Bann ꝛc. dem Grafen Rudolf von Werdenberg verbleiben, dagegen dieser dem Bischof 100 ℔ Heller bezahlen sollte[1]). Doch die endliche Beilegung dieser traurigen Familienfehde, die, wie wir im Verlaufe dieser Geschichte sehen werden, das Verderben aller Parteien herbeiführte, erfolgte erst im J. 1399, in welchem es dem Gr. Heinrich von Montfort-Tettnang unter dem Beistande gutdenkender Männer gelang, den Frieden wieder herzustellen. Es handelte sich nämlich noch um den Besitz der Feste Wartau und des hiervon abhängigen Kirchensatzes zu Grätschins. Graf Heinrich spricht am Mittwoch nach Peter und Paulstag 1399, daß beides, wenn es von Jos. Meyer eingelöst werden würde, den Brüdern Rudolf, Hugo und Heinrich, Grafen zu Werdenberg zu Rheinegg, gehören soll. Bischof Hartmann besiegelte diese Urkunde[2]). Wie groß die Verlegenheiten waren, in die in Folge dieser Fehden Bischof Hartmann gerieth, beweist eine Urkunde, gegeben zu Ensisheim den 12. Januar 1399, nach welcher derselbe dem Herzog Leopold gelobt, der ihn als Diener und Rath angenommen, gegen einen Lohn von jährlich 400 Fl. von der Steuer des Bregenzer Waldes gegen Jedermann zu dienen. (K. k. östr. g. Archiv.)

---

[1]) S. Anh. Nr. 142

[2]) S. Tschudi 1. Th., 7. Buch, S. 599.

Die Fehde zwiſchen den von Rhäzuns und dem Biſchof Hartmann dauerte indeſſen fort. Oeſtreich benutzte dieſe Zerwürfniſſe, um ſeine Beſitzungen in dieſen Gegenden theils durch Käufe, theils durch Gewalt zu vermehren. Das Volk wurde ſchwierig und wollte nicht länger die Beute der Streitenden ſein, der Adel, oft wider Willen in dieſe Fehden verwickelt, war in ſeinem Eigenthume bedroht, alle waren dieſe Kriege müde und ſuchten ſich zu helfen, ſo gut ſie immer konnten. Daher Bündniſſe zwiſchen den Herren und Landleuten zu ihrer gemeinſchaftlichen Vertheidigung und zur Erhaltung des Landfriedens, aber oft auch Anlaß zu Gegenbündniſſen und neuen Fehden. Einen ſolchen Bund ſchloß zu Chur den 21. Okt. 1396 „wir alle Gottzhußlüt von Chur, Edel und Unedlen, fry und Aigen, Semperlüt, und Hoflüt, wie wir gehalſſen ſind, niemand ußgenommen..... die zu dem Gotzhuß ze Chur gehörend,... und wir die Täler Schams, Vatz und Tumleſchg, und alle die Lüt,... die zu den Edlen Gr. Johannßen von Werdenberg, Herrn ze Sarganß gehörend, mit Wiſſen und Willen ihrer Herrn des Gr. Hartmanns von Chur, und des obigen Grafen Johanns von Werdenberg". Mit einem Eide verbanden ſie ſich „immer, ewiglich, veſt und ſtät zu halten.... einander getrüwlich, biſtendig, beraten und behollfen ze ſin.... einander ze ſchirmen und helfen, Gewalts und Unrechts vor ſin nach allem unſerm Vermögen." Dabei verſprechen ſie die hergebrachten Abgaben ihren Herren fortan zu bezahlen, es dieſen zu überlaſſen, wenn ſie einen ihrer Angehörigen beſtrafen wollen. Dieſer Bund ſoll den frühern Bünden und Rechten Oeſtreichs unnachtheilig ſein, ſowie die von Schams ihren früheren Bund mit Saſſien und dem obern Rheinthale ausnehmen. Der Biſchof Hartmann, ſein Domprobſt Rudolf von Werdenberg unterſchrieben dieſen Bund mit dem, daß ihre Nachkommen jedesmal vor Antritt ihrer Regierung denſelben beſchwören ſollten.

Dagegen errichtete der Abt Johann von Diſentis, Ulrich Brun und ſeine Brüder Hans, Heinrich und Ulrich Brun der jüngere, Freih. von Rhäzuns, Albrecht von Sar mit ſeinen Brüdern Hans und Donat, Freih. von Maſor „in Lügnitz und der Grub, und alle Ire Lüt, ſi ſigend in Lügnitz, ze Ilantz, in der Grub, die von Rhine und alle die in iren Gerichten geſeßen ſind", einen Bund unter ſich, welcher unterm 24. Mai 1400 [1]) „mit dem Ammann und Landlüten gemeinlich des Landes ze Glarus.... eins getruwen friedlichen und ewigen Pundes ze beiden Teilen, lieplich und tugendlich mit ein andern übereinkommen ſind." Der Hauptinhalt dieſes Bundes iſt, daß ſie ſich gegenſeitig helfen und einander zuziehen wollten, ſo oft ein Theil vom Andern deßhalb gemahnt werden würde, („ſi ſollen einander behulffen ſin, als veſt Biderlüt Land und Lüt ze ſchirmende, als verr, als wütt, und als breit,

[1]) S. Tſchudi 1. Th 8. Bd. S. 603.

als die Landmarchen amzemal begriffen hand, uff den Tag, als dirre Brief gegeben iſt.“) Verlangt ein Theil von dem andern Söldner, ſo ſollen dieſe gewährt werden, nur haben dann diejenigen, in deren Sold ſie treten „Inen gen (zu geben) ir Koſt als zimlich und beſcheidenlich iſt... und darzu Irem jetlich beſunder zween gut Plaphart ze dem Tag ze rechtem Solde.“ Die Glarner behalten ſich ihre älteren Bündniſſe mit den Eidgenoſſen, Albrecht von Maſox, die mit den Herzogen von Mailand, in ſoweit dieſe das Recht zu nehmen ſich nicht weigern, vor. Dabei ſchwören beide Theile „daß wir und unſer aller Erben und Nachkommen, die wir veſtiglich hierzu bindent, und auch die vorgenannten Ammann und die Landlüt ze Glarus und alle Ir Erben und Nachkommen jedwedrend halb der andern gute, getrüwe Fründ und lieb Eidgenoſſen ewiglich ſin ſöllend und beliben ſond, die wil Grund und Grat wäret“....

In dieſen beiden Verbindungen finden wir, daß nicht nur die Herren für ſich allein, wie früher, dieſelben abſchloſſen, ſondern daß ihre Vaſallen und Unterthanen, wie ſie immer Namen haben mochten, als Theilnehmer mit in dieſe Bündniſſe aufgenommen wurden. Zugleich geht aber auch aus dem Inhalte dieſer beiden Bundesbriefe hervor, daß der erſtere hauptſächlich gegen die Freih. von Rhäzuns, mit welchen Biſchof Hartmann von Chur und ſein Vetter, Gr. Johann von Sargans, in Fehde lebten, gerichtet war, wobei beſondere Rückſicht auf Oeſtreich genommen wurde, dagegen der letztere als ein Schutz- und Trutzbündniß gegen obigen Bund erſcheint, der wenigſtens theilweiſe gegen die Herzoge von Oeſtreich gerichtet war, in ſoweit nämlich die Glarner ihre erklärten Feinde ſeit der Schlacht bei Näfels (1388) waren und neue Anſtände dermal ſich wegen den Appenzellern und der Stadt St. Gallen erhoben hatten. Biſchof Hartmann nahm daher dieſe Verbindung ſehr übel und ließ wenigſtens zu, daß ſeine Leute die Glarner wo ſie konnten beſchädigten, indem ſie denſelben das Vieh von ihren Alpweiden wegnahmen und auch einen den Appenzellern gehörigen Waarenzug an dem Lanquart anhielten und beraubten. Dieſes war dem ſiegesſtolzen, kriegeriſchen Volke der Glarner zu viel, ſie mahnten ihre Eidgenoſſen, die Schwyzer und Appenzeller, und zogen mit ihrem Landesbanner aus; zu ihnen geſellten ſich die Harſte der Eutlibucher, der Zuger und Schwyzer.

Der Zug ging über Kerenzen nach Sargans, dort vereinigten ſich mit ihnen die Haufen der Appenzeller. Vereint ſetzten ſie über den Rhein und rückten bis gegen Chur vor. Niemand getraute ſich, im offenen Felde ſie zu bekämpfen. Eine Stadt wie Chur zu belagern, lag weder in der Abſicht der Glarner, noch waren ſie hierzu eingerichtet. Sie plünderten und raubten daher zu Zizers, Igis, Trüns und Malans. Schwer belaſtet mit Beute, das Vieh vor ſich hertreibend, zogen ſie über den Rhein in ihre heimathlichen Gebirge zurück. Biſchof Hartmann mahnte

ſeine Freunde und Leute, ehe es aber zur weitern blutigen Entſcheidung kam, trat Wilhelm von Ende, öſtreich. Landvogt zu Sargans, Herr zu Grimmenſtein, als Vermittler auf, den 4. Juli 1402 gelang es ihm und den weiter erbetenen Schiedsleuten, einen Frieden zu ſtiften [1]), welchen aber die Appenzeller ſowie ein einzelner Bürger zu Chur, weil er keine Entſchädigung erhielt, nicht annahmen. Erſtere waren damals ſchon in ernſte Zerwürfniſſe mit ihrem Herrn, Kuno, Abt zu St. Gallen, gerathen; ſiegreich hatten ſie ihre erſten Kämpfe beſtanden, gegen ihren Herrn, gegen ſeine Helfer, die ſchwäbiſchen Seeſtädte, gegen den Adel des Thurgaus und ſelbſt theilweiſe gegen Herzog Friedrich von Oeſtreich, der gegen ſie rüſtete und einſtweilen unter der Hand ihre Gegner begünſtigte. Siegestrunken bedrohten die aufgereizten Appenzeller die Fürſten, Edelleute ꝛc. der ganzen Umgegend. Es wäre daher wohl in dem Intereſſe des Herzogs Friedrich von Oeſtreich ſowie des Biſchofs Hartmann von Chur, als den mächtigſten Herrn der Gegend, geweſen, ſich gegenſeitig zu verſtändigen und mit vereinigten Kräften ihren gemeinſchaftlichen Feind zu bekämpfen. Aber mächtiger als die Stimme der Vernunft und Klugheit war auch hier die Stimme des Ehrgeizes und der Ländergier. Herzog Friedrich von Oeſtreich, mit der leeren Taſche von ſeinen Gegnern ſpottweiſe genannt, und ſein Vetter Leopold hatten Feldkirch, Sargans, Bludenz, Rheinegg ꝛc., faſt alle Beſitzungen der Werdenberger als Pfand oder Eigenthum erworben, die Anſprüche an die Bisthümer Brixen und Trient, welche ſchon zur Zeit der alten Grafen von Tyrol Anlaß zu öftern Zerwürfniſſen gegeben hatten, zu ihrem Vortheile ausgebeutet. Stolz auf ſeine Macht, hatte Herzog Friedrich den Biſchof Georg von Brixen eines großen Theils ſeiner Beſitzungen beraubt, nun galt es dem Bisthume Chur, an welches er, als Graf zu Tyrol, verſchiedene Anſprüche zu haben glaubte. Beſonders waren es das Münſterthal, das Vinſtgau und das Engadin, ſowie die von den Freiherren von Mätſch (1394) erworbenen Feſten Remuß und Greiffenſtein, welche Anlaß zum Streite gaben. Hierzu kam noch, daß Biſchof Hartmann ſich als Haupt der Familie Werdenberg anſah und ungeachtet der zwiſchen ihnen ſelbſtbeſtandenen Fehden ſich durch ihren Verfall und die Feindſeligkeiten, welche die Herzoge Leopold und Friedrich gegen die Grafen Hugo und Rudolf von Werdenberg zu Rheinegg und Werdenberg ausübten, tief gekränkt fühlte, auch war Biſchof Hartmann der Mann nicht, der die Rechte ſeines Bisthums ungeahndet antaſten ließ. Daher löste ſich auch das freundſchaftliche Band auf, welches auf Verträge, beſonders von 1392, gegründet, den Biſchof mit ſeinen nächſten Verwandten an Oeſtreich und umgekehrt dieſes an jene knüpfte. Im J. 1404 nahmen die Feind-

[1]) Der Friedesbrief iſt dat. Wallenſtadt am Ulrichstag 1402 ausgeſtellt und ſteht in Tſchudis Geſchichte der Eidgenoſſen. 1. Th. 8. Bd. S. 613.

ſeligkeiten ihren Anfang. Die Feldkircher mit den öſtreich. Söldnern und Helfern unter Anführung des öſtr. Landvogts, Gr. Hans von Lupfen zu Stülingen, zeichneten ſich in dieſem Kampfe aus. Die Feldkircher eroberten (10. Auguſt 1404) Werdenberg, zogen den 26. Nov. d. J. in das Wallgau, verbrannten Nutzlders und trieben 100 Stück Hornvieh hinweg, belagerten (30. Nov.) Blumenegg, zogen zwar wieder ab, kehrten aber noch in demſelben Jahre zurück und eroberten den 21. Dezember die Feſte Blumenegg. Noch im J. 1405 dauerte die Fehde in dieſer Gegend, beſonders mit Gr. Wilhelm zu Bregenz, welcher ſich in dieſer Fehde den Werdenbergern angeſchloſſen hatte, fort (ſ. oben I. Abth.), bis letzterer ſich mit Oeſtreich ausſöhnte. Biſchof Hartmann eilte nach der Fürſtenburg, eine ſtarke churiſche Feſte an der Gränze gegen Tyrol, die ihm gehörte. Da überfiel ihn Herz. Friedrich (1405) und nahm den Biſchof Hartmann daſelbſt gefangen. Auf das Gerücht ſeiner Gefangennehmung griffen die Engadiner zu den Waffen, unter Anführung Jakobs von Planta ſchloſſen ſie die Fürſtenburg ein und zwangen die öſtr. Söldner, die Burg zu übergeben. Noch vor Uebergabe der Burg wurde der Biſchof Hartmann gefangen nach Schaffhauſen, dieſer damals öſtr. Stadt, abgeführt, wo-ſelbſt er den 1. Auguſt 1405 dem Herzog Friedrich „nachdem er etwielangs Zit“ im Gefängniß geweſen, eine Urfehde ausſtellt und zugleich gelobt, das mit Oeſtreich früher beſtandene Bündniß zu halten. Doch erfolgte deſſen Entlaſſung aus der Gefangenſchaft nicht ſogleich, wohl mochte Herzog Friedrich die Wankelmuth und den durch dieſe Gefangenſchaft noch geſteigerten Haß des Biſchofs Hartmann fürchten, weßhalb er ſich von dem Domkapitel und der Stadt Chur, den Dienſtmannen des Stifts, Dietegen und Ital von Marmels, Jakob von Caſtelmur, Peter und Heinrich von Unterwegen, Tuſch und Friedrich von Juvalt, Burkard von Schauenſtein, Ital und Gaudenz von Planta, ſowie von den Bewohnern zu Oberhalbſtein, Pregel, Engadin, Domleſch, Präguu, Taufers, Münſterthal und Vintſchgau, eine Urkunde zu Chur den 5. Auguſt 1405 ausſtellen ließ, nach welcher ſie Bürgen ſein wollten, daß Biſchof Hartmann die beſchworene Urfehde und das Bündniß halte, widrigenfalls ſie ihn nicht mehr als ihren Herrn anerkennen würden. Am nämlichen Tage gelobten auch die Grafen Hans, Hugo und Heinrich von Werdenberg-Sargans, Wolfram und Ulrich, Brüder von Brandis, Gr. Wilhelm von Montfort-Bregenz, Gr. Heinrich mit ſeinen Söhnen Rudolf und Wilhelm von Montfort zu Tettnang, Ulrich von Klingen und Frik, Vizthum zu Caſteln, dem Biſchof nicht mehr zu helfen, wenn er ſeine Urfehde nicht halte. Doch auch da noch blieb Biſchof Hartmann in der Gefangenſchaft, wie die Urkunde, dat. Chur den 16. Okt. 1405, beweiſt, nach welcher das Kapitel, die Stadt, die Dienſtmannen und Unterthanen des Bisthums dringend den Herzog Friedrich bitten, den Biſchof Hartmann aus der Gefangenſchaft zu entlaſſen, wo ſie ihm ſodann gegen die Appenzeller helfen wollten.

Auf dieſes hin ſcheint er entlaſſen worden zu ſein[1]). So kam es zwar zu einem Frieden oder vielmehr zu einem Waffenſtillſtande, allein die Urſachen des Streites wurden nicht gehoben. Biſchof Hartmann grollte dem Herzog Friedrich und wartete auf eine ihm günſtigere Zeit, um ſeine Anſprüche geltend zu machen. Wohl mochten die Siege der Appenzeller, welche, mit Ausnahme von Bregenz, ganz Vorarlberg mit Sargans erobert und hier einen neuen Bund, den ob dem See, nach dem Beiſpiele der ſchweizeriſchen Eidgenoſſen geſtiftet hatten, vieles dazu beitragen, daß Biſchof Hartmann ſich zum Theil ruhig hielt. Dieſer Bund war ihm, dem Herzog Friedrich, ſowie dem höhern Adel gleich gefährlich und bedrohte nicht nur ihre Sicherheit, ſondern auch ihre Exiſtenz, indem die Appenzeller und ihre Freunde nicht nur aller Orten die Feſten und Burgen des Adels, welcher ſich nicht mit ihnen verbinden wollte, zerſtörten, ſondern auch die Unterthanen desſelben in ihren Bund aufnahmen und für frei und unabhängig erklärten. Hier galt es, vereint dieſem revolutionären Strome einen Damm entgegenzuſtellen und deſſen weiterer Ausbreitung mit allen Kräften entgegenzutreten.

Dieſe ſowie die obigen Erklärungen ſeiner Untergebenen, ſeiner Freunde und Helfer mochten den Biſchof Hartmann beſtimmen, ſtatt neuerdings feindlich aufzutreten, den Weg friedlicher Unterhandlungen einzuſchlagen. Er ſchloß daher zu Remuß den 8. Juli 1406 mit dem Herzog Leopold einen friedlichen Anſtand bis künftigen Martinstag und verſpricht auf Lorenztag ſeine Räthe nach Meran zu ſchicken, um eine Ausgleichung mit Herzog Friedrich zu verſuchen; eben ſo kompromittirt er laut Urkunde, dat. Chur den 30. Oktober 1406, wegen ſeinen Anſprüchen an Oeſtreich um erlittenen Schaden in ſeiner Haft, ſowie den, welchen ſein Gotteshaus während ſeiner Gefangenſchaft von den von Mätſch erlitten, auf den Biſchof Georg von Trient. Daß die Klagen des Biſchofs Hartmann nicht unbegründet waren, erhellt wohl daraus, daß die Herren, Ritter und Knechte, Bürger und Städte Tyrols zu Meran den 7. November 1406 geloben, den Schiedsſpruch, welchen Biſchof Georg von Trient fällen würde, aufrecht zu erhalten. Biſchof Georg ſprach auch den 8. Nov. 1406, daß die Herzoge von Oeſtreich dem Biſchofe und dem Kapitel zu Chur 3000 Fl. als Entſchädigung bezahlen ſollen, wogegen am nämlichen Tage zu Chur der Biſchof daſelbſt mit dem Kapitel und den Leuten das Bündniß mit Oeſtreich erneuerten. Herzog Leopold nahm auch zu Wien den 7. März 1407 dieſen Spruch an und verwieß jährlich 1000 Fl. auf den Zoll zu Lug; Herzog Friedrich bezahlte dieſe 3000 Fl. mit Salz, das er an Chur lieferte, laut den Quittbriefen des Biſchofs Hartmann vom 31. Mai und 26. Oktober 1408

[1]) S. Lichnowsky Reg. zum V. Bd., Z. 716, 717, 718, 724

und 24. April 1409. Die weiteren Anſtände verglich Gr. Eberhard von Würtemberg, deſſen Spruch Herzog Friedrich und Biſchof Hartmann zu Herrenberg den 10. Mai 1408 zu halten verſprachen[1]). So wurden alle weiteren Feindſeligkeiten zwiſchen dem Herzog und dem Biſchof vermieden und letzterer, dieſer auf ſeine hiſtoriſchen Rechte ſonſt ſo eiferſüchtige Herr, hielt ſich nicht nur ruhig, ſondern er unterſtützte auch den Herzog und deſſen Freunde, ſo weit es die Bekämpfung der Appenzeller galt. Als aber der Konſtanzer Frieden (1408) die Vertreibung der Appenzeller aus dem Rheinthale (1410) die ſo nahe drohenden Gefahren entfernt hatten und die Appenzeller, innerhalb ihrer Landmarchen zurückgezogen, ſich begnügten, ihre errungene Freiheit ſich zu wahren, da kehrte Biſchof Hartmann zu ſeinen alten Plänen zurück. Vorerſt ſah er ſich nach neuen Verbündeten um, da die Macht der Werdenberger durch die vorigen Kriege gebrochen und ſie größtentheils ihrer Stammlande beraubt waren. Hartmann ſuchte daher vorerſt den Gr. Friedrich von Toggenburg, damals der mächtigſte, kriegeriſchſte und klügſte Herr dieſer Gegend, für ſich zu gewinnen, um durch ihn ſeine Gegner, die Freih. von Rhäzuns und Mätſch zu bezwingen, die als ſeine alten Feinde auf Seite Oeſtreichs ſtanden, allein es gelang ihm nicht. Graf Friedrich von Toggenburg, der mit kluger Umſicht und Schlauheit die Zeitverhältniſſe benutzte, um ſeine eigene Macht zu vergrößern, hatte ſich mit dem Herzog Friedrich von Oeſtreich verbunden, von welchem er Sargans, Weſen, Gaſter, das Rheinthal mit Rheinegg ꝛc. pfandweiſe inne hatte, zudem war Graf Friedrich mit den Freih. von Rhäzuns nahe verwandt, ſowie mit den Freih. v. Mätſch, da ſeine Frau Eliſabeth eine geb. von Mätſch war[2]). Beſſer

---

[1]) Die hier angeführten Urkunden finden ſich bei Lichnowskys Reg. zum V. Bd., Z. 784, 808, 809, 810, 811, 857, 1014, 1020, 1056, 1084.

[2]) Mehrere Urkunden in dem k. k. öſtr. g. Archiv von den Jahren 1412 u. 1413 zeugen von gemeinen Umtrieben, um Bündniſſe anzuknüpfen, die man wohl nie im Ernſte zu halten gedacht, welche in dieſen Gegenden damals ſtatt fanden. So rufen Biſchof Hartmann, ſein Kapitel, die Stadt- und Gotteshausleute zu Chur den 6. Sept. 1412 die Hülfe des Herzogs Friedrich gegen den Vogt Ulrich von Mätſch und deſſen Freunde an, weil ſie den Schiedsſpruch des Herzogs Friedrich nicht halten, ſondern fortfahren, das Gotteshaus zu beſchädigen. Dieſes Geſuch wiederholte der Biſchof den 17. Okt. d. J. an den Herzog Friedrich, erſucht aber auch am nämlichen Tage den Grafen Albrecht von Werdenberg zu Bludenz, denſelben Herzog Friedrich bekriegen zu helfen. Den 3. Nov. 1412 ſchrieb Gr. Hugo von Werdenberg an Brun, Heinrich von Rätzuns, Gr. Friedrich von Toggenburg u. a. m., daß ihm nichts davon bekannt ſei, wie ſie, nach des Biſchofs Hartmann Behauptung, um ein Bündniß gegen den Herzog Friedrich bei ihm geworben. Den 18ten d. M. ſchrieben obige Herren dem Gr. Hugo zurück, auch ſie wüßten hiervon nichts, und doch machte einige Wochen ſpäter (12. Jan. 1413) obiger Heinrich v. Rätzuns dem Gr. Friedrich von Toggenburg die vertrauliche Mittheilung, man werbe bei ihm um

gelang es dem Biſchof Hartmann mit dem Abt Peter zu Diſentis, dem Donat und den übrigen Herren von Sax zu Maſox, den Bewohnern des Lugnitzer und Ilanzer Thales, denen von Grub ꝛc., welche alle Mitglieder des grauen Bundes waren. Dieſe alle machten nämlich Anſprüche an die von Rhäzuns und glaubten nun mit Hülfe des Biſchofs von Chur und ſeiner alten Freunde dieſe jetzt geltend zu machen. Doch ſtand, beſonders dem Biſchof Hartmann, die Macht Oeſtreichs entgegen, denn noch dauerten die Zerwürfniſſe zwiſchen ihm und dem Herzog Friedrich. Zu ſchwach, ſelbſt mit ſeinen Verbündeten, die Macht Oeſtreichs und deſſen Anhang mit Erfolg im offenen Kriege zu bekämpfen, nahm Biſchof Hartmann zu den geiſtlichen Waffen ſeine Zuflucht. Gegen den Herzog Friedrich erkannte er geiſtliche Cenſuren und ſchleuderte ſelbſt den Bannſtrahl gegen ihn (1412). Allein dieſe Waffen galten ſchon damals nur für die Schwachen; ein Herzog Friedrich achtete ihrer ſo wenig, daß er auf ſie keine Rückſicht nahm. Zu dem Vollzuge dieſer Strafen wollte ſich Niemand hergeben. Nun wendete ſich Biſchof Hartmann wieder gegen Ulrich von Rhäzuns und deſſen Verwandte. Allein dieſe, von dem Grafen Friedrich von Toggenburg unterſtützt, auf den ſie, ſowie auf Ital Reding, Ammann von Schwyz, und Eggel von Glarus Recht geboten hatten, über alle Anſprüche, welche gegen ſie (die Rhäzuns) erhoben wurden, wendeten ſich laut Urkunde vom Montag nach Invocavit 1413 an den Landammann und Gemeinde zu Glarus, mit dem, wie wir oben geſehen, der graue Bund im Landrechte ſtand. Die Glarner nahmen ſich dieſes Handels an, mahnten die obgenannten Verbündeten des Biſchofs ab bei ihren Eiden und alten Bündniſſen von allen Angriffen auf die von Rhäzuns und ſchickten ihre Boten nach Graubündten, welchen es auch gelang, die Parteien auszuſöhnen und wieder zu vereinigen. Nun ſollte es dem Gr. Friedrich von Toggenburg gelten. Biſchof Hartmann unterhandelte deßhalb beſonders mit dem Abte Peter von Diſentis und dem Gr. Hugo von Werdenberg. Allein Gr. Friedrich wandte ſich gleichfalls an die Glarner (laut Brief vom 3. Mai 1413) und dieſe traten auch diesmal als Vermittler auf und bewirkten, daß die Feindſeligkeiten unterblieben. Im Auguſt d. J. kam Kaiſer Sigismund ſelbſt nach Chur, um von da mit den Eidgenoſſen um ihre Belhülfe zu unterhandeln, die ſie ihm gegen den Herzog Philipp von Mailand leiſten ſollten. Hier nun nahm der Kaiſer den Biſchof und das Bisthum in ſeinen und des Reichs Schutz und genehmigte es, daß die Glarner die noch obſchwebenden Anſtände zwiſchen dem Biſchofe und den Freiherren v. Rhäzuns als Schiedsrichter austragen ſollten. Nun endlich ſchien der Frieden zurückkehren zu wollen und dem alten Biſchof vergönnt zu ſein, ſeine

---

ein Bündniß gegen Oeſtreich. Die Belege ſ. bei Lichnowsky's Reg. zum V. Bd., 3. 1325, 1340, 1345, 1346, 1349, 1350 und 1367.

letzten Lebenstage in Ruhe zuzubringen. Allein wo der innere Frieden fehlt und Leidenſchaften, durch eine Reihe von Jahren genährt, vorherrſchen, da achtet der Menſch ſelbſt ſein Greiſenalter und das Grab nicht, dem er nahe ſteht, wenn es ſich darum handelt, ſeine in ihm zur andern Natur gewordenen Pläne und Anſichten zu verfolgen. Herzog Friedrich, ſein alter Gegner, bot ihm hierzu die ſchönſte Gelegenheit dar.

Das Conzil zu Konſtanz hatte begonnen, um den großen Zwieſpalt in der Kirche zu heben. Papſt Johann XXIII., vielſeitig angeklagt, ſah ſeiner Abſetzung entgegen, die Väter der Kirchenverſammlung ſchienen ihm nicht geneigt. Er wollte daher durch ſeine Entfernung von Konſtanz eine Auflöſung des Konzils bewirken. Er, der mit mehr als fürſtlichem Prunke in Konſtanz eingezogen war, floh in der Kleidung eines gemeinen Reitersmannes von da hinweg. Herzog Friedrich von Oeſtreich hatte den Papſt von den Gränzen Italiens durch Tyrol und Vorarlberg geleitet, hatte ihm Schutz und Beiſtand verſprochen und benahm ſich ganz als deſſen Beſchützer. Mögen ihm große Verſprechungen, mögen, wie Mehrere behaupten, ihm vom Papſte geleiſtete bedeutende Geldvorſchüſſe oder aber ſein eigener Stolz, ein achtungswerthes, ritterliches Gefühl, ſeinen Schützling nicht zu verlaſſen, ſowie die Abneigung gegen den Kaiſer Sigismund den Herzog Friedrich bewogen haben, er begünſtigte die Flucht des Papſtes, folgte ihm nach und führte ihn nach Schaffhauſen und Freiburg im Breisgau, ihm angehörige Städte. Allgemein war die Erbitterung der in Konſtanz verſammelten Kirchenprälaten, der Reichsfürſten und ſelbſt des Volkes gegen den Herzog Friedrich. Den 15. März 1415 war Herzog Friedrich mit dem Papſte entflohen, ſchon den 28. d. M. erfolgte der Spruch des gegen Friedrich ohnedies feindſelig geſtimmten Kaiſers Sigismund, welcher denſelben in die Acht und Aberacht erklärte, alle Fürſten und Städte des Reichs, ſelbſt die Eidgenoſſen aufforderte, ihn zu bekriegen, ſeine Unterthanen ihres ihm geleiſteten Eides entband und ſich an das Reich anzuſchließen befahl. Der Stern Herzogs Friedrich ſchien erloſchen und er ohne Rettung verloren. Da zeigte ſich die traurige Gemeinheit Vieler, welche, von Herzog Friedrich gehoben und begünſtigt, ſein ohnedies trauriges Loos durch Abfall von ihrem alten Herrn und Wohlthäter und durch feindliche Angriffe gegen ihn erſchwerten.

Niemand darf es daher wundern, in der Reihe der Feinde des Herzogs Friedrich den Biſchof Hartmann und deſſen Verwandte zu ſehen, die als ſeine alten Gegner vielfeitig beſchädigt und beeinträchtigt worden waren. Alle alten Fehden und Zerwürfniſſe wurden beſeitigt und der alte Biſchof Hartmann, an der Spitze ſeiner Mannen, vereint mit ſeinen Verwandten, ſchloß ſich freudig an den Grafen Friedrich von Toggenburg an und zog mit ihm perſönlich ſchon im April d. J. gegen den Herzog Friedrich zu Felde. Sämmtliche vorarlbergiſchen Beſitzungen wurden

eingenommen, nur Feldkirch und Bludenz, treu ihrem alten Herrn, widerſtanden. Die Stadt Feldkirch wurde zwar mit Hülfe der Lindauer und deren von Wangen erobert, aber die Feſte ob Feldkirch (Schattenburg) blieb in Händen des öſtr. Landvogts und wurde erſt ſpäter durch die Hülfe der Züricher bezwungen. Dem Biſchof Hartmann war aber auch hier das Glück nicht hold, er ſollte ſich der Niederlage ſeines Feindes nicht erfreuen. Von dem öſtreich. Landvogt, Gr. Hans von Lupfen zu Stühlingen, wurde er auf dieſem Zuge gefangen (4. Mai 1415) und faſt acht Monate ſchmachtete er in der Gefangenſchaft. Erſt den 7. Dez. d. J. wurde er durch die Vermittlung des Kaiſers und ſeiner Freunde aus der Gefangenſchaft entlaſſen und kehrte zu den Seinigen nach Chur zurück. Vorher mußte aber der Biſchof mit dem Kapitel (10. September 1415) dem Herzog Ernſt und deſſen Bruder Friedrich verſprechen, das früher zu Chur den 24. Juni 1392 geſchloſſene Bündniß zu halten, ſowie den 26. Sept. und 1. Okt. d. J. zu Botzen die beiden biſchöfl. Pfleger, Panival Planta auf Remuß und Jak. von Porta auf Greifenſtein, dieſe beiden Feſten den öſtr. Herzogen offen zu erhalten. Eben ſo mußte er zu Hall im Innthal den 13. Sept. 1415 den Herzog Ernſt mit dem Schenkenamt und andern Gütern des Hochſtifts Chur belehnen [1]).

Groß war die Freude, welche ſeine Unterthanen über die Rückkehr des Biſchofs zeigten. Allgemein ſollte von nun an der 8. Dez., der Tag ſeiner Befreiung, als ein Feier- und Feſttag im ganzen Lande begangen werden. Aber die Kraft des Biſchofs war gebrochen, er unterlag dem Alter und den Anſtrengungen ſeines ſtürmiſchen und vielbewegten Lebens und ſtarb den 6. Sept. 1416 auf der Burg Sonnenberg. Sein Leichnam wurde nach Chur gebracht und da feierlich beerdigt [2]).

So ſehr ſich Biſchof Hartmann in dieſen ſeinen ſteten Kriegen und Fehden mehr als Krieger und weltlicher Fürſt zeigte, was mit ſeinem Stande als geiſtlicher Oberhirte und Seelſorger minder verträglich und angemeſſen erſcheint und nur durch den Geiſt und die Sitten der damaligen Zeit entſchuldigt werden kann, ſo ſehr zeigte er ſich auch von der andern Seite als ein gewandter Geſchäftsmann und Unterhändler. Auch als ſolcher ſuchte er die Rechte ſeines Bisthums nicht nur zu erhalten und zu ſichern, ſondern auch für dasſelbe neue zu erwerben. Sowie Hartmann

---

[1]) Lichnowsky, Reg. zum V. Bd. Z. 1587, 1589, 1591, und IV. Bd. 1578 b.

[2]) Der Nekrolog des Bisthums Chur (Manuſcript zu St. Gallen) hat: 1416. 8vo. Idus Sept. In fest. F. Magni: Ista die obiit Rev. in Christo Pater, D. D. Hartmannus, Comes de Werdenberg et Sargans, Ord. S. Joh. Jeros, electus et confirmatij in Episc. Curiens. qui annis 28. sub mutis rixis et guerris eandem strenue rexit Ecclesiam. Qui ob divini cultus augmentum Eccles. Parochialem S. Mariae in Mals, venustae vallis, mensae Capituli libere donavit.

als Biſchof in Chur (1392) von ſeinen Gegnern war erkannt worden, vermochte er den Herz. Albrecht von Oeſtreich mit ſeinen Vettern Albrecht und Wilhelm, ihn und ſein Bisthum in ihren beſondern Schutz zu nehmen und ihm den 22. Juli 1392 einen eigenen Schutzbrief auszuſtellen. So erhielt er auch (23. Juli 1396, dat. Prag) von dem Kaiſer Wenzeslaus die Beſtätigung der alten Rechte, welche das Bisthum von jeher beſeſſen, ſowie die neuerworbenen auf dies dem Reiche zuſtehende Einkommen in Lindau.

Puſchavio (Stadt und Land) hatte Hartmann zwar (1394) mit den Waffen erobert, allein er fühlte wohl, wie unſicher der Beſitz eines Landes, welches, von ſeinen übrigen Beſitzungen entfernt, den Anfällen ſeiner alten Herren, der übermächtigen Herzoge von Mailand, ſo ſehr ausgeſetzt war. Hartmann ſuchte daher die Herzen der kriegeriſchen Bewohner dieſer Gegend zu gewinnen, ertheilte ihnen mehrere Freiheiten und wußte es dahin zu bringen, daß die Bewohner von Puſchavio mit ihren Nachbarn zu Zutz im Engadiner Thale den 29. Sept. 1408 ſich dahin vereinigten, daß ſie den Biſchof als ihren rechtmäßigen Herrn anerkannten, ihm huldigten und verſprachen, ihm auf 10 Jahre jährlich 300 ℔ Hl. zu bezahlen, ihm die Kriminalgerichtsbarkeit ſowie das Jagd- und Fiſchrecht zu überlaſſen und ihn, wenn er in ihr Land kommen würde, mit ſeinem Gefolge frei zu unterhalten.

Eine noch bedeutendere Anſprache hatte Hartmann ſich im J. 1404 zu erwerben gewußt. Maſtinus, ein Sohn des Barnabas Viskonti von Mailand, welchen letztern Johann Galeaz, Herzog von Mailand, verrätheriſcher Weiſe gefangen und ermordet hatte, war nach Chur geflohen, woſelbſt ihn Biſchof Hartmann mit offenen Armen aufnahm und großmüthig pflegte. Schlau und auf alles bedacht, was zur Erhebung ſeines Bisthums dienen könnte, benutzte Hartmannn dieſe Gelegenheit und ſtellte dem Maſtin vor, wie das Veltlin, Bormio und Chiavenna einſtens dem Bisthume gehört hätten und mit Unrecht durch die Hinläſſigkeit der Schirmvögte, der Freih. v. Mätſch, demſelben mit Gewalt entzogen worden ſeien, wie endlich das Bisthum verarmt und durch Kriege und andere Unglücksfälle ſo ſehr herabgekommen ſei. Dem Maſtin, der allerdings Anſprüche auf Mailand hatte, aber nie im Beſitz obiger Länder war, auch wenig Hoffnung hatte, dieſe je zu erlangen, mochte es wohl leicht fallen, auf Koſten ſeines Feindes, des Galeaz, Herzogs von Mailand, großmüthig zu erſcheinen, beſonders da er dem Biſchof Hartmann wirklich verpflichtet war. Laut Urkunde vom 29. Januar 1404 ſchenkte er daher dem Bisthume Chur obige Länder auf die feierlichſte Weiſe, um ſie als volles Eigenthum zu beſitzen[1]), und zwar, wie Maſtin ſagt, aus Dankbarkeit und Anerkenntniß der

[1]) Ros. a Porta. Hist. Ref. T. I. p. 176 und Tatti Annli di Como. T. III. App. p. 95. Attentis gratiis et acceptis servitiis.... Hartmann Ep. et Eccles. Curiensi so-

Rechte des Bisthums. In ſo weit das wenigſtens faktiſche Eigenthum eines Mächtigeren an einen minder Mächtigen verſchenkt wurde, erſcheint es zwar lächerlich, allein Hartmann wußte wohl, was ein ſolcher papierner Rechtsanſpruch unter günſtigen Umſtänden, die ja immer die ferne, dunkle Zukunft herbeiführen konnte, ſein könne, wie dann auch nach 100 Jahren die Graubündtner, als ſie die Mächtigern waren, dieſe Urkunde geltend machten, um ſich den Beſitz des Veltlins ꝛc. zu ſichern.

Im Auguſt 1413 kam Kaiſer Sigismund, wie wir oben gehört, nach Chur. Zur Erreichung ſeiner Abſicht, Bewaffnung der Schweizer gegen Venedig, war ihm der Beiſtand des immer noch einflußreichen Biſchofs Hartmann gewiß erwünſcht. Der Biſchof wußte dieſes und benutzte dieſe günſtige Gelegenheit, um vom Kaiſer unterm 26. Aug. d. J. vier Urkunden zu erhalten, nach welchen:

1) alle alten, mitunter veralteten Hoheitsrechte (Regalia) mit allen Gewohnheiten, Leiſtungen ꝛc. dem Bisthume beſtätigt wurden, ſowie

2) alle Privilegien, Freiheiten ꝛc., welche dem Biſchof, dem Bisthume und dem Domkapitel zu Chur waren verliehen worden.

3) Nahm der Kaiſer den Biſchof ꝛc. in ſeinen und des Reichs beſondern Schutz und befahl den Reichsſtädten am See und in dem obern Schwaben, ſo oft es von ihnen gefordert wurde, zum Schutze derſelben auszuziehen.

4) Endlich empfahl er den Glarnern, die noch obſchwebenden Streitigkeiten mit Rhäzuns ꝛc. beizulegen.

So war Biſchof Hartmann immer thätig auf alle Weiſe, mit geiſtlichen und weltlichen Waffen ſowie mittelſt Unterhandlungen ſein und ſeines Bisthums Anſehen und Macht zu erhöhen, um wo möglich demſelben ſeinen alten Umfang und Glanz wieder zu verſchaffen. Allein es erging ihm, wie es dem Ehrgeize nur zu oft ergeht, welcher, ſeine Kräfte überſchätzend, nur auf die Stimme ſeiner Leidenſchaft hört und mit Gewalt erzwingen will, was die Ungunſt der Zeiten, äußere Verhältniſſe zu erreichen verbieten. Hartmann machte ſich, ſeine Verwandten und Freunde, ſein Land und ſeine Leute unglücklich und führte das Verderben derſelben herbei, ſowie unter ihm und durch ihn die Werdenberger faſt alle ihre Stammlande in dieſen Gegenden verloren. Biſchof Hartmann erſchöpfte durch ſeine ſteten Kriege und Fehden bald die Mittel, welche er beſaß. Die Einkünfte ſeines Bisthums reichten nicht hin, um ſeine geſteigerten Ausgaben zu beſtreiten und er gerieth in große Geldverlegenheit, welchen er nur durch Schuldenmachen begegnen konnte. Er ſuchte

---

lemni manuum traditione.... donamus titulo proprietatis, perpetuo possidendam, totam Vallem Tellinam, commune de Bormio, commune de Puschlavio, castrum, oppidum et vallem Chiavennae et Plurii.

daher Geld aufzunehmen, was um so schwieriger, da einerseits das baare Geld damals überhaupt selten war, anderseits bei der damaligen Unsicherheit des Eigenthums es an Credit überhaupt fehlte. Wie schwer es dem Bischof Hartmann war, ein Anlehen zu erhalten, dieses beweist, daß ihm Wolfhart und Ulrich Thüring, die Brüder von Brandis, nur auf besondere Verwendung und unter der Bürgschaft des Gr. Johann von Werdenberg-Sargans 2000 Fl. gegen eine jährliche Gült von 24 M. Silber liehen, wofür Bischof Hartmann dem letztern und dessen vier Söhnen eine eigene Urkunde[1]) als Rückbürgschaft am Dienstag nach St. Georgentag 1399 ausstellen mußte, in welcher er ihnen gewissermaßen sein ganzes Bisthum verpfändete und ihnen auf den Fall, wenn diese Bürgschaft ihnen zum Nachtheil gereichen sollte, erlaubt „unser und unser Erben, und ouch des Gotzshuß ze Chur, Lüt und Gut anzegriffen, ze nöten und ze pfänden, mit und one Gericht, wie und in welchen Weg sie wellend, ald (oder) Inen allerbast fügt und wolkumpt." Auch gab er ihnen zum besondern Unterpfand seine von seinem Bruder ererbte Herrschaft Vaduz. Dieses Geld reichte aber lange nicht hin, Hartmann sah sich daher genöthigt, einzelne Besitzungen zu veräußern. So zeigte Bischof Hartmann und dessen Bruder, Gr. Heinrich den 20. Dez. 1395 dem Abt Cuno zu St. Gallen an[2]), daß sie die Burg Rebstein mit Zugehörde, so ein Lehen von St. Gallen war, an den Ritter Ulrich von Embs den ältern verkauft hätten. Abt Cuno bestätigte am Dienstag vor Lichtmeß 1396 diesen Verkauf. Um 160 M. S verkaufte Hartmann das Ammannamt (1406) der Stadt Chur an diese Stadt und von den Juden, damals fast den einzigen Geldmäklern und Geldleihern, nahm er Geld auf. Letztere Schuld betrug 2710 Fl., für welche er den 19. April 1409 denselben das Kapitel, die Herrschaft und die Stadt Chur zum Pfande einsetzte[3]). Bald sah sich Hartmann zu neuen Geldaufnahmen genöthigt. Er nahm daher von Wandelburg, der Äbtissin des Klosters Katzis, 175 M. S. auf, für welche er ihr mehrere Güter und Gefälle laut Urkunde vom 13. März 1411 gegen Wiederlosung einräumt. So lastete Geldnoth und Armuth auf dem sonst so reichen und angesehenen Fürsten und Bischof. Noch drückender lasteten aber auf den Unterthanen das mit den Fehden der damaligen Zeit unzertrennbare Elend. Einzelne Häuser, ganze Dörfer wurden ausgeplündert und niedergebrannt. Die Bewohner standen unter den Waffen, der Feldbau lag darnieder und Viele zogen in fremde Länder, in welchen größere Ruhe, Sicherheit des Eigenthums herrschte. So klagen die Nachfolger des Bischofs Hartmann noch lange, daß die Gegend verödet sei und es an Arbeitern fehle, da durch

---

[1]) Bei Tschudi 1. Th. 7. Bd. S. 596.

[2]) Anhang Nr. 138.

[3]) Eichhorn, Hist. Ep. Cur. p. 130 und Cod. Dipl. 131.

die immerwährenden Fehden viele Bewohner um das Leben gekommen, viele ausgewandert seien.

Dabei sah Bischof Hartmann, um sich den Beistand seiner Unterthanen, besonders der Stadt Chur, zu versichern, genöthigt, ihnen Rechte und Freiheiten einzuräumen, welche nothwendig das Ansehen des Landesherrn schwächen und den Weg anbahnen mußten, welcher zwar zur Freiheit, aber erst durch mannigfaltige Irrungen und Jahrhunderte andauernde Streitigkeiten führten. Wie traurig und verzweifelt der Zustand des Bisthums und demzufolge eines jeden Bischofs gewesen, zeigt wohl am besten, daß Hartmanns Nachfolger, Johann Abundius, nachdem er den Stand der Verhältnisse naher eingesehen hatte, das Bisthum nach einem Jahre wieder aufgab, und ungeachtet dessen zweiter Nachfolger, Johann Naso, ein kluger und umsichtiger Mann, alles that, um dem Verfalle des Bisthums entgegen zu wirken, dasselbe sich nie mehr ganz erholen und Niemand es mehr übernehmen wollte. Auch als Hartmann starb, waren die von ihm erneuerten Fehden noch nicht alle beigelegt. Mit dem von Mätsch vertrug man sich erst 1421, mit der Stadt Chur 1422, mit den von Rhäzuns im Jahre 1428 u. s. w. Dieses waren Die traurigen Folgen des Ehrgeizes und der Herrschsucht eines Mannes, welchem große Eigenschaften nicht abgesprochen werden konnten und welcher bei größerer Klugheit, Neigung und Liebe zum Frieden und Beherrschung seiner Leidenschaften das Glück der Seinigen, die Ruhe der Umgegend ꝛc. in seiner Stellung und der ihm verliehenen Macht wohl hätte bewirken und erhalten können. Der beste Beweis seiner persönlichen Liebenswürdigkeit und der Achtung, in welcher er bei seinen Untergebenen stand, ist wohl der, daß sie ihn, ungeachtetet sie durch ihn so vieles leiden mußten, doch nie verließen, ihm, wie wir oben gehört, mit bewaffneter Hand, selbst mit Gefahr ihres Lebens und Eigenthums beistanden und seine Rückkehr aus seiner dritten Gefangenschaft mit allgemeinem Jubel feierten, daß die Puschlaver sich ihm freiwillig unterwarfen und die auf ihre Volksrechte so eifersüchtigen Glarner und die Bewohner Hochrhätiens (grauer Bund) für ihn immer günstig gestimmt waren. Von Bischof Hartmann kann man mit Recht sagen: Er war ein thätiger, wohl großer Mann, allein er überschätzte seine ihm zu Gebote stehenden Mittel und Kräfte, er wollte ärndten, ehe die Aerndtezeit da war, er mißkannte seine Zeit, seine Umgebung und erreichte daher nie das von ihm sich gesteckte Ziel und stürzte die ins Verderben, deren Ruhm und alten Glanz er herstellen wollte, sein Bisthum, seine Freunde und Verwandten.

Bischof Hartmann war der letzte männliche Zweig der Linie der Grafen von Werdenberg-Sargans zu Vaduz, indem seine beiden Brüder keinen männlichen Erben zurückließen.

§. 10.

Fortsetzung.

Die Grafen Rudolf IV. und Heinrich von Werdenberg-Sargans VIII., Brüder des Bischofs Hartmann IV.

(1355—1397.)

Die beiden Brüder Hartmanns waren Rudolf IV. und Heinrich VIII., deren Geschichte sich um so kürzer fassen läßt, als wir vom erstern wenige Nachrichten haben, letzterer aber stets in Gemeinschaft mit seinem Bruder Hartmann handelte. Gr. Rudolf von Werdenberg-Sargans zu Vaduz, ein Bruder des Bischofs Hartmann, kommt in den Urkunden nur zweimal vor. Das erstemal, indem er mit diesem seinem Bruder, dem Herzog Albrecht von Oestreich im Kriege gegen Zürich zuzog und sich bei der Belagerung dieser Stadt im J. 1351 einfand[1]), und das zweitemal, da Rüdiger Maneß von Zürich, damaliger Reichsvogt zu St. Gallen, daselbst Gericht über einen Mörder hielt. Mit mehreren andern Grafen und Edlen wohnten als Gerichtsbeisitzer die Grafen Rudolf und Heinrich von Werdenberg-Sargans den Verhandlungen an. Dieses geschah im J. 1365[2]).

Gr. Rudolf von Werdenberg hielt sich übrigens meistens bei seinen Vettern, den Grafen von Montfort zu Feldkirch, auf, namentlich war er ihr Helfer in der Fehde mit den von Freiberg, von welchen er auch Samstag vor Katharina 1365 gefangen wurde. Er wurde aber bald wieder durch den Gr. Rudolf von Montfort erledigt und zog im Jahr 1366 mit seinem Vetter, dem Gr. Ulrich von Montfort-Bregenz, nach Jerusalem. Auf dieser Wallfahrtsreise starben beide in Rhodis[3]).

Der andere Bruder Heinrich erhielt nach dem Tode seines Vaters Hartmann (1355) die Herrschaften desselben, nachdem mit einem Theil derselben Graf Albrecht von Werdenberg-Heiligenberg, sein Schwager, abgefunden worden war. Schon bei den Lebzeiten seines Vaters scheint er zum Besitze, wenigstens einiger Güter, gelangt zu sein, indem er schon im J. 1350 dem Stifte zu Chur die Pfarrei Schams (Patronat und Kirchensatz) übergab[4]).

---

[1]) Sattlers Geschichte der Grafen von Württemberg. I. Bd. S. 161.

[2]) Zellwegers Geschichte des Appenzeller Volkes. I. Th. S. 189.

[3]) Feldkircher Hauschronik, auch Buzelin.

[4]) Cruſius, I. Th. S. 927.

Mit den ſchwäbiſchen Reichsſtädten ſtand er in gutem Einvernehmen, denn als dieſe mit den Städten am Rhein den 23. Juni 1381 einen Bund ſchloſſen [1]) gegen alle ihre Feinde, nahmen ſie mit dem Kaiſer einige Reichsfürſten, namentlich „den Grafen Heinrich von Sargans, genannt von Vaduz“ aus, ſowie er auch als Mitglied der Vereinigung des Adels unter dem St. Georgenſchild 1392 aufgeführt wird [2]). Im J. 1383 verſtärkte er die Befeſtigung ſeines Wohnſitzes, der Stadt Vaduz. Wie wir in der Geſchichte ſeines Bruders Hartmann hörten, war er ſtets auf deſſen Seite. Die Fehden ſeines Hauſes waren auch die ſeinigen, und nichts, ſelbſt das Unglück und ſein eigenes Verderben, vermochten ihn von der einmal betretenen Bahn abzubringen. Daher auch die innige Verbindung mit ſeinem Vetter, dem Gr. Hans von Werdenberg-Sargans zu Sargans, welcher auch mittelſt Spruchbriefes (1389) die Streitigkeiten verglich, die ſich zwiſchen Heinrich und ſeinem Gegenſchwager [3]) (die Urkunde nennt ihn Oheim), dem Gr. Donat von Toggenburg, oder vielmehr ihren beiderſeitigen Unterthanen zu Balzers und Fläſch erhoben hatten. Laut Urkunde, dat. Prag 22. Juli 1396, beſtätigte Kaiſer Wenzeslaus ihm den Beſitz ſeiner ſämmtlichen Herrſchaften, ſeiner Rechte und Freiheiten. In dieſer Urkunde nennt der Kaiſer den Heinrich einen Grafen von Montfort, ein Beweis, daß ſelbſt dazumal noch die Grafen von Werdenberg auch noch Grafen von Montfort genannt wurden [4]).

Graf Heinrich war mit Katharina, einer geb. Gräfin von Werdenberg zu Werdenberg, vermählt. Ihr erſter Gatte war Gr. Diethelm von Toggenburg, mit welchem ſie den bekannten Gr. Friedrich, den Erben ſämmtlicher Toggenburgiſchen Beſitzungen, ſowie den letzten ſeines Stammes, und zwei Töchter, Itha, des Gr. von Thierſtein nachmalige Gemahlin, und Clemenzia, Gemahlin Hugo IX., Gr. zu Montfort, Hrn. zu Bregenz und Pfannenberg, erzeugte. In zweiter Ehe mit dem Gr. Heinrich, erzeugte ſie fünf Töchter, welche, alle verehelicht, ſpäter (1436) die Erben ihres Stiefbruders, des Gr. Friedrich von Toggenburg waren [5]).

---

[1]) Steinhofers Würt. Chronik, II. Bd. S. 425.

[2]) Bucellin Catal. de an. 1392. Nobilium per supra Allemaniam sub vexillo S. Georgii.

[3]) Der Graf Donat von Toggenburg, Bruder Diethelms, hatte die Katharina, geb. Gräfin von Werdenberg-Heiligenberg, zur Frau, welche nach ihres Mannes Tode den Gr. Heinrich von Vaduz heirathete. (Mayenfelds Archiv-Urkunde.)

[4]) Dieſe Urkunde ſteht bei Tſchudi, I. Th. S. 591.

[5]) S. §. 9 der Geſchichte der Grafen von Montfort. — Einige Schriftſteller und auch Urkunden ſtellen die Behauptung auf, daß die fünf Schweſtern von Werdenberg, welche den Gr. Friedrich von Toggenburg beerbten, nicht Töchter des Gr. Heinrich von

Die Verehelichung des Gr. Heinrich von Werdenberg mit Katharina, Wittwe des Gr. Diethelms von Toggenburg, geſchah vor dem J. 1386. In dieſem Jahre, am Mittwoch vor Martini, erſchien nämlich vor dem Landgerichte auf der offenen Reichsſtraße bei Feldkirch, woſelbſt Gr. Rudolf von Montfort Gericht hielt, Frau Katharina von Werdenberg zu Heiligenberg „ze diſen Ziten Graf Hainrichs von Werdenberg ze Sargans elichä Frow, mit diſem, und ihrem Sone Gr. Friedrich v. Toggenburg, Gr. Diethelms von Toggenburg Sone, und och mit ſinen Geſchwiſter," und verzichtet auf alle Anſprüche an die Toggenburgiſchen Güter, dagegen ihr 6000 Fl. für die Morgengabe und Heimſteuer bezahlt werden ſollten.

Gr. Heinrich hatte keine männlichen Erben, er vermachte daher ſeine Güter dem Gr. Rudolf von Montfort zu Feldkirch dem jüngern. Dieſe Vergabung auf den Fall ſeines Todes geſchah jedenfalls vor dem J. 1379. Was den Gr. Heinrich beſtimmte, obigen Gr. Rudolf zu ſeinem Erben zu ernennen, finden wir zwar nirgends angegeben, doch ſcheint er beſondere Verbindlichkeiten gegen ihn gehabt zu haben, entweder daß er ihn ſelbſt mit Geld unterſtützte, oder aber daß er es war, welcher als Schirmvogt und Verwalter des Bisthums Chur und ehemaliger Domprobſt, dem Gr. Hartmann, Heinrichs Bruder, zum Bisthume verhalf, ſowie er an deſſen Vetter Rudolf, des Gr. Johann von Sargans Sohn, auch die Domprobſtei zu Chur abgetreten hatte, zudem war Rudolf der Onkel des Gr. Heinrich, deſſen Mutter eine Schweſter Rudolfs war, weßhalb erſterer auch, ehe er ſeine Herrſchaft Feldkirch an Oeſtreich verkaufte, dieſen ſeinen Neffen Heinrich (1375 u. 1377) zu ſeinen Erben eingeſetzt hatte. Da aber Gr. Rudolf von Montfort Feldkirch an Oeſtreich verkauft hatte, ſo änderte Graf Heinrich zu Vaduz mit Zuſtimmung des Grafen Rudolf dieſe auf den Fall ſeines Todes getroffene Verfügung und beide obbenannten Grafen erſchienen mit dem Gr. Johann von Werdenberg-Sargans am Donnerſtag vor St. Gregorstag 1379 vor dem Freih. Wilhelm von Ende, Herrn zu Grimmenſtein, als er auf offener Reichsſtraße bei Feldkirch im Namen des Gr. Rudolfs von Montfort-Feldkirch ein freies Landgericht hielt. Hier erklärte Gr. Heinrich „daß er ſinen liben Vettern Gr. Hanßen v. Werdenberg von Sargans, der ouch zugegen vor Gericht ſtand, und ſinen Erben fügen und machen wölt, eins ſchlechten redlichen und ungefärlichen Gemächts, ſin eigen Veſti, und ſin Groſſchafft zu Vaduz mit Land, mit Lüt und mit aller Zugehörd, und ſin Veſti Nutziders, und ſin Grafſchafft im Wallgew, mit Lande und mit Lüten und mit aller Zugehörd, und mit Namen was er geerbt, und Im angefallen wäre von ſinem Vatter ſel. Gr.

Werdenberg-Sargans, ſondern des Gr. Albrecht von Werdenberg zu Bludenz geweſen ſeien. Da ſo vieles für und gegen dieſe beiden Behauptungen vorgebracht wurde, ſo erlaube ich mir meine Anſicht hierüber in einem eigenen Nachtrag auszuſprechen.

Hartmann von Werdenberg von Sargans.“ Sein Oheim, Gr. Rudolf, erklärte „es wär ſin guter Will und Gunſt, und wölt es gern verhängen, alſo mit ſolicher Beſcheidenheit; wäre, daß der genannt Gr. Heinrich vor Im abgiengi (ſterben würde) dann alles ſin Gut an In fallen ſölt, nach Urkund und Sag der Briefen, die er von Im in hette, und das wollt er dann innhan, die wil Er lebt, und wann er dann nit wäri, daß dann die obgenannten Herrſchaften ..... dem egenannten Gr. Hanſen und ſinen Erben werden und gefallen ſolt[1]).“

Dieſe Urkunde unterſchrieben die beiden Grafen Rudolf von Montfort und Heinrich von Werdenberg. Beiden, weder dem Gr. Rudolf von Montfort, noch dem Gr. Hans von Werdenberg brachte dieſe Urkunde einigen Vortheil, indem ſich Gr. Heinrich mit ſeiner Baſe Katharina, geb. von Werdenberg-Heiligenberg, Wittwe des Grafen Diethelm von Toggenburg, verheirathete. Mit dieſer erzeugte er noch fünf Töchter, die ſeine natürlichen Leibeserben waren. Allein die Kriege, welche Gr. Heinrich mit ſeinen Verwandten, den Grafen von Werdenberg-Heiligenberg (1392) und ſpäter (1395) ſeinem Bruder, dem Biſchof Hartmann von Chur, zu lieb, mit den von Rhäzuns führte, brachten ihn in ſo große Geldnoth, daß er ſeine Herrſchaft Vaduz, mit welcher ihn (1396) Kaiſer Wenzeslaus erſt wieder belehnt hatte, an ſeine Vettern, die von Montfort und den Ulrich Thüring v. Brandis, in demſelben Jahre verpfänden mußte. Um dieſe Zeit verkaufte er auch das Einlöſungsrecht dieſer Pfandſchaft dem Grafen Hans von Werdenberg-Sargans (ſ. unter §. 9). Dagegen erhielt Gr. Heinrich nach dem Tode des Gr. Rudolf von Montfort die Feſte Jagberg und noch einige Güter, die letzterer mit Feldkirch nicht verkauft, auch nicht an das Bisthum Chur verſchenkt hatte[2]).

Gr. Heinrich ſelbſt ſtarb am Freitag vor Lichtmeß 1397 zu Volkingen. Sein Leichnam wurde in Vaduz beigeſetzt. Da Gr. Hans von Sargans wohl aus Mangel an Geld von dem Auslöſungsrecht keinen Gebrauch machte, ſo verblieb Vaduz der Familie von Brandis[3]).

---

[1]) Tſchudi, 1. Th. 6. Buch. S. 498.

[2]) Laut Urkunde von Wien den 25. Juli 1391, nach welcher die Herzoge Albrecht, Wilhelm und Leopold die Feſte Jagberg dem Gr. Heinrich von Werdenberg-Sargans gegen einige Zinſen und Steuern zu Galmiſt, Tiſis ꝛc. auf ſeine Lebenszeit überlaſſen, nach einer weitern Urkunde, dat. 14. Auguſt 1392, zu Feldkirch verſpricht Gr. Heinrich auf Georgi nach Baden zu dem öſtreich. Landvogt Reinhart von Wehingen zu kommen, um ſich über den Beſitz mehrerer Urkunden auszuweiſen. — Lichnowsky, Reg. zum IV. Bd., Z. 2254 u. 2289.

[3]) S. Jld. v. Arx, II. Bd. S. 53.

§. 11, 12 u. 13.

Die Grafen von Werdenberg-Sargans in Sargans, die Nachkommen des Grafen Rudolf.

§. 11.

Graf Johann I., Graf Rudolfs Sohn.

(1362—1400.)

Gr. Johann I. war der einzige Sohn des bei Plürs ermordeten Gr. Rudolf von Werdenberg zu Sargans und der Ursula, geb. Freifrau von Vatz. Als solcher war er auch der einzige Erbe der Besitzungen seines Vaters (Sargans, Freudenberg und die Kastenvogtei des Klosters Pfäffers) und der Güter seines Großvaters, Donat v. Vatz (s. §. 3). Beide zusammen bildeten ein Gebiet, welches ihn zu einem der mächtigeren Herren dieser Gegend machte. Nur die Herzoge von Oestreich, als Herren Tyrols und der Althabsburgischen Güter, waren ihm überlegen und Graf Friedrich von Toggenburg war ihm an Macht gleich, besonders als letzterer die Güter seines Onkels Donat von Toggenburg an sich gezogen hatte.

Gr. Hans erkannte diese seine Stellung wohl, aber statt sich seiner Macht dazu zu bedienen, den Frieden und die Ruhe seines Vaterlandes mit starker Hand zu erhalten, was ihm besonders mit Hülfe des Landmanns, welcher der ewigen Fehden müde war, leicht gewesen und wodurch er der Wohlthäter der ganzen Umgegend geworden wäre, oder aber durch umsichtige und kluge Benutzung seiner Kräfte als Schiedsrichter bei den steten Streitigkeiten seiner kriegerischen Nachbarn aufzutreten und sein eigenes Gebiet zu vermehren, wie es Gr. Friedrich von Toggenburg that, mischte sich Gr. Hans in alle Kriege und Fehden dieser Zeit. Sein hochadeliger Sinn, seine Anhänglichkeit an seinen ihm an Geist überlegenen Vetter, den Bischof Hartmann, waren die Ursachen, daß er seine Kräfte in steten Fehden erschöpfte, mit seinen Unterthanen verarmte und nach und nach mehrere seiner ererbten Güter veräußern mußte. Besonders glaubte er dem Volksgeiste, wie er durch die glücklichen Fortschritte der schweizerischen Eidgenossen und die Vereine der Städte am Bodensee und Schwaben geweckt und auch unter die Landleute der Umgegend verbreitet wurde, statt denselben zu seinem Vortheile zu benutzen, schroff entgegentreten zu sollen. Allein was vermag die physische Macht gegen den allgewaltigen Geist der Zeit, dem

ſelbſt die große Macht des allgewaltigen Oeſtr.-Habsburgiſchen Hauſes keinen Damm entgegenzuſetzen vermochte. So ſchwankte Gr. Hans in ſeinen Entſchlüſſen hin und her, zerſplitterte ſeine Kräfte, wollte groß handeln und legte den Grundſtein zum Verderben ſeiner Familie, beſonders da ſeine Grundſätze auf ſeine Kinder und Enkel übergingen und dieſe zu Grunde richteten. Anfänglich ſcheint ſich zwar Gr. Hans ruhig verhalten zu haben, denn außer der Fehde, welche ſich noch bei Lebzeiten ſeines Vaters zwiſchen den Werdenbergern und Montfortern (1360) entſponnen hatte und an welcher auch er als Mitglied des Werdenbergiſchen Hauſes Theil nehmen mußte, hören wir wenig von ihm, ja er ſcheint die richtige Idee aufgefaßt zu haben, aus der damals ſchon in mehrere Zweige vertheilten Familie einen Verein zu bilden, was durch gegenſeitige Hülfe und Unterſtützung zu ihrer aller Erhaltung wohl das geeignetſte Mittel geweſen wäre.

Er trat daher mit den Mitgliedern der Familie von Werdenberg-Heiligenberg, den Brüdern: Grafen Hugo dem ältern, Albrecht dem ältern, Heinrich und Albrecht dem Jungen und dem Brunn, Freiherrn zu Rhäzuns, ihrem Vetter, zu Rheinegg um Weihnachten 1373 zuſammen, woſelbſt ſie ſich laut Urkunde[1]) gegenſeitig Hülfe und Schutz gegen alle ihre Feinde zuſagten. Allein er hängte ſich ſpäter an den Herzog Leopold von Oeſtreich und an ſeinen Vetter, den Gr. Hartmann, nachmaligen Biſchof von Chur. Gegen erſtern verpflichtet er ſich, mit ſeinen vier Söhnen, Rudolf, Heinrich, Hans und Hugo, zu Wien den 4. Juli 1379[2]), demſelben in Wallgau und Thurgau mit ſeinen Leuten, Feſten ꝛc. in allen deſſen Kriegen beizuſtehen, wogegen er 2000 Fl. oder ſtatt derſelben als Pfand die Feſte Nidberg erhalten ſollte. So ſank Gr. Hans mit ſeinen Kindern zu Dienern Oeſtreichs herab, in deſſen Fehden ſie nun immerdar verwickelt wurden. Letzterer (Gr. Hartmann) brachte ihn in nähere Verbindung mit ſeinem Bruder Heinrich, welcher ihn auch in eben dieſem Jahre (1379) [ſ. oben] zu ſeinem Erben einſetzte, dagegen er aber auch von nun an an den immerwährenden Kriegen dieſer ſeiner beiden Vettern Theil nehmen mußte. Als der große Streit Herzog Leopolds mit den ſchweizer. Eidgenoſſen begonnen hatte, ſagte mit vielen Fürſten und Grafen auch Gr. Hans von Sargans kurz vor der Schlacht bei Sempach (1386), in welcher Herzog Leopold erſchlagen

---

[1]) Die Orlg.-Urkunde liegt im Fürſtl. Fürſtenb. Archiv. S. Anhang Nr. 97.

[2]) Urkunde bei Tſchudi, 1. Th. S. 497, desgl. bei Lichnowsky, Reg. zum IV. Bd., Z. 1433 u. 1434, beide gegeben zu Wien den 4. Juli 1379. In erſterer weist Herzog Leopold dem Gr. Johann von Werdenberg-Sargans für die von demſelben zu Matrai gegen den Herz. v. Baiern ſowie im Elſaß gegen die Engliſchen geleiſteten Dienſte 2000 Fl. auf die Feſte Nidberg an; dagegen verſpricht Gr. Johann, ſo lange er im Beſitze dieſer Feſte ſein werde, dem Herzog mit ſeinen Feſten, Leuten ꝛc. im Thur- und Wallgau zu dienen.

wurde, den letztern ab und führte auch nach dieſer Schlacht als öſtreich. Feldhauptmann, in Verbindung mit den öſtreich. Landvögten und dem Adel dieſer Gegend, den Krieg beſonders gegen die Glarner und ihre Verbündeten fort. Oeſtreich beſaß damals an dem Wallenſee auch die Stadt Weſen, welche, nahe den Gränzen, der Glarner gegen dieſe als erſter Waffenplatz diente, von wo aus die meiſten Streifzüge gegen die Glarner ausgingen. Bald nach der Schlacht bei Sempach (9. Juli 1386) Anfangs Auguſt d. J. mahnten die Glarner ihre nächſten Bundesgenoſſen, die Züricher, Schwyzer und Urner, mit welchen vereint ſie vor Weſen zogen. Den 16. Aug. gelang es ihnen, den öſtreich. und Sarganſer Heereshaufen von der Anhöhe bei Weſen, woſelbſt derſelbe ſich gelagert hatte, um die Belagerung der Stadt zu verhindern, zu vertreiben, worauf die Stadt den andern Tag beſtürmt und den Eidgenoſſen übergeben wurde, welche die Einwohner auf Fürbitte der Glarner ſchonten. Die Eidgenoſſen legten eine Beſatzung in die Stadt mit einem Vogt, wobei die vier Kantone alle 4 Monate abwechſeln ſollten. Die Bürger, von welchen jedoch ein Theil entfloh, mußten den Eidgenoſſen als ihren Herrn ſchwören. Gr. Hans mit den öſtreich. Söldnern zog ſich nach Wallenſtadt und Sargans zurück, von wo aus mit gegenſeitigem Rauben und Plündern der Krieg fortgeſetzt wurde, bis endlich den 16. Oktober 1386 ein Waffenſtillſtand zu Stande kam. Derſelbe dauerte bis Lichtmeß (2. Febr.) 1388, und wurde bis den 16. Febr. verlängert. An dieſem Tage fingen wieder aller Orten die Feindſeligkeiten an.

Die Dauer dieſer Waffenruhe benutzten Gr. Hans, der ſich meiſtens zu Wallenſtadt aufhielt und Arnold Bruchin, der öſtreich. Burgvogt auf dem Schloſſe Windeck bei Urnen, um durch die aus Weſen geflohenen Bürger mit den in der Stadt gebliebenen eine Verſchwörung anzuknüpfen. Faſt alle Bürger vereinigten ſich nach beendigtem Waffenſtillſtande, die in der Stadt befindlichen Eidgenoſſen zu ermorden und die Stadt an Oeſtreich zu übergeben. Unter verſchiedenem Vorwande wurden die öſtr. Söldner von Wallenſtadt, Gaſtern ꝛc. heimlich in die Stadt aufgenommen und von den Bürgern verborgen. Gr. Hans ſammelte von ſeinen und Oeſtreichs Leuten einen beträchtlichen Heereshaufen in Wallenſtadt und auf Windek, auch die öſtr. Krieger aus der Mark, Gaſtern, Uznach, Kyburg und Toggenburg, ſowie die Stadt Winterthur wurden aufgeboten, ſich zu einem Zuge bereit zu halten. Zwar erhielten die Glarner und Urner Nachricht von dieſen Rüſtungen und daß es vorerſt auf Weſen abgeſehen ſei, aber die Verſchwornen wußten durch Betheuerung ihrer Anhänglichkeit an die Eidgenoſſen ſie ſo zu täuſchen, daß dieſe ſich begnügten, die Beſatzung in Weſen auf 50 Mann zu verſtärken und einen Zug auf Amden und Windek zu verabreden, zu welchem ſie ſich rüſteten. Unterdeſſen kam die von den Verſchworenen feſtgeſetzte Nacht, in welcher ſie ihr Vorhaben ausführen wollten (22. Februar 1388), heran.

Graf Hans fuhr mit einem ſtarken Haufen von Wallenſtadt über den See, landete bei Utis und näherte ſich ſtill der Stadt. Von der andern Seite, von Amden und Windek, zogen die übrigen öſtreich. Haufen heran. Um Mitternacht griffen die Verſchworenen zu den Waffen, erſchlugen die Glarner, welche das Thor beſetzt hielten, ließen die feindlichen Truppen ein und fielen über die Eidgenoſſen her, ermordeten den Landammann von Uri, den Konrad von Unterrayen, welcher als Vogt und Hauptmann in Weſen war, deſſen Sohn, einen Knaben, ſowie die Glarner, welche als Beſatzung in Weſen lagen. Die Zahl der Erſchlagenen, welche Tſchudi, I. Th. S. 542, namentlich aufführt, betrug 31. Die übrigen flohen über die Mauer dem Bach Weſen zu, an deſſen anderm Ufer ihre Landsleute, die Glarner, ſich befanden, welche ausgezogen waren, um Weſen zu beſchützen. Auf die Trauerbotſchaft der Entflohenen zogen ſich die Glarner in ihre Berge hinter ihre Lezinen zurück, die ſie beſetzt hielten. Oeſtreich verſtärkte ſein in und um Weſen gelagertes Heer, deſſen oberſter Hauptmann Gr. Hans war, ſo daß dasſelbe bis auf 8—10000 Mann ſtieg. Zwar zog der größere Theil dieſes Heeres, ſo meiſtens aus dem Landaufgebote der benachbarten öſtreichiſchen und Werdenbergiſchen Herrſchaften beſtand, wieder heim, dagegen blieben 1100 Söldner in Weſen und 1500 in Schänis, welche unter dem Gr. Hans den kleinen Krieg mit Raubanfällen ꝛc. gegen Glarus fortſetzten. Um dieſe Zeit (1. März 1388) ſtellte Gr. Johann dem Herzog Albrecht einen Dienſtrevers aus, nach welchem er mit ſeiner ganzen Macht ihm gegen die Waldſtädte beiſtehen, die Zufuhr der Lebensmittel in dieſe Kantone verhindern und Weſen mit 15 Spieſen beſchirmen wolle, für welches er monatlich 15 Fl. und für ſeine Perſon 2000 Fl. erhalten ſolle[1]). Glarus ſuchte Hülfe bei den Eidgenoſſen, welche ſie dringendſt aufforderten, ihnen zuzuziehen, um den Mord der Ihrigen zu rächen. Allein die Eidgenoſſen wollten ſich hierzu nicht entſchließen, weßhalb auch die Glarner, ſich ſelbſt überlaſſen, um Frieden baten. Die öſtreich. Partei aber, ſtolz auf ihre große Uebermacht, ermuthigt durch den Vorfall in Weſen, glaubten wohl, die Glarner mit Waffengewalt gänzlich bezwingen zu können und ſchlugen ſolche harte Friedensbedingungen vor, die die Glarner nicht annehmen konnten noch wollten. Der Muth der Verzweiflung ergriff dieſes kleine Bergvolk, frei wollten ſie ſein und bleiben oder ſterben. Was Männer, von dieſem Geiſte beſeelt, vermögen, hatte der Adel und Oeſtreich, zwar zu ihrem größten Nachtheile und Verderben, bei Morgarten (1315) und erſt neuerlich bei Sempach (1386) erfahren. Allein wo Leidenſchaften, ſtolzer Hochmuth und ſelbſt durch Unglücksfälle erzeugte und tief eingewurzelte Feindſchaft, Durſt nach Rache und Erbitterung vor-

[1]) K. k. öſtr. g. Archiv bei Lichnowsky, IV. Bd. Reg. Z. 2125.

herrſchen, da hat die Vernunft keine Stimme mehr und ſelbſt die Lehren der Geſchichte ſind für ſolche Menſchen verloren. So ging es auch hier. Anfangs April, als ſich die Unterhandlungen zerſchlagen hatten, verſammelte ſich zu Wallenſtadt, Weſen und Schämis ein für damalige Zeit großes Heer, das einige auf 12000, andere auf 15000 Mann an Reiſigen und Fußknechten angaben. Da kamen Graf Donat von Toggenburg, Gr. Walraff von Thlerſtein, die Freih. Peter von Thorberg, öſtreich. Vogt, Ulrich von Sax, der Herr von Rappoltſtein aus dem Elſaß, Hans von Klingenberg, Landvogt im Höhgau mit vielen vom Adel zuſammen, ihnen zogen die Bürger der öſtreich. Städte Schafſhauſen, Villingen, Radolfszell, Stein, Winterthur, Rapperswil, Feldkirch, Bregenz und anderer Orte mit ihren Bannern zu. Ihr oberſter Feldhauptmann war Gr. Hans von Werdenberg. Voll Hoffnung auf einen gewiſſen Sieg, auf Rache, Ruhm und Beute, ohne alle Ahndung einer Niederlage, zog das vereinigte Heer den 9. April 1388 vor Tag von Weſen aus und dem Gebirge zu. Gr. Hans zog nicht mit ihnen, indem er mit einem beſondern Heerhaufen von 1500 bis 2000 Mann über Kerenzen gegen Beglingen zog, um den Feind im Rücken anzugreifen und deſſen Niederlage vollkommen zu machen. Mit Tagesanbruch kam das Heer vor der Letzi bei Näfels an, da ſtand der Glarner Hauptmann Mattis von Buelen mit 200 Knechten. Er ließ Sturm ſchlagen, allein ehe die Landleute herbeieilen konnten, war die Verſchanzung mit Gewalt durchbrochen und das öſtr. Heer drang gegen Näfels, Mulis ꝛc. vor, zerſtreute ſich und fing zu plündern und zu rauben an. Mattis von Buelen zog ſich mit dem Banner auf einen Berg, Reuti, zurück; mit etwa 100 Mann kam er daſelbſt an, zu ihm geſellten ſich nach und nach die Zerſtreuten und die Männer aus den nächſten Orten. Ihre Zahl wuchs auf 400 Mann an. Nun dünkte es den feindlichen Heerführern an der Zeit, dieſes Häufchen zu zernichten, ehe ſich noch Mehrere ſammelten. Der Adel zu Pferd wollte auch hier die Ehre des Sieges allein ärnoten. Allein die Glarner wichen nicht zurück. Verzweiflung ſtählte ihre Arme; mit Feldſteinen warfen ſie mächtig unter die Pferde, dieſe wurden ſcheu, drängten ſich, der Arm, zum Angriff erhoben, erlahmte; da drangen in dichten Haufen die Glarner vor. Dreißig Schwyzer mit einigen Glarnern kamen von den Bergen herab und fielen mit wüthendem Geſchrei in den dicht gedrängten Haufen der Reiſigen. Dieſe wollten ſich zurückziehen, um mehr Raum zu gewinnen und ſich beſſer ordnen zu können, allein die Verwirrung ſtieg bei dem Gedränge, der Zurückzug artete in eine wilde Flucht aus.

Sowie der Uebermuth und Verachtung des Feindes nur zu oft in die tiefſte Zaghaftigkeit übergeht, ſo geſchah es auch hier. Alles floh nach Weſen, nach Uznach, nach Wallenſtadt, wo ſich ein Weg zeigte. Siegestrunken eilten mit freudiger Haſt der Glarner Haufen mit den Schwyzern und den aus den Seitenthälern

herbeiſtrömenden Landleuten dem feindlichen Haupthaufen, welcher Weſen zufloh, nach; die Eile und das Drängen der Fliehenden war ſo groß, daß die Brücke bei Weſen unter ihrer Laſt zuſammenbrach und Viele ertranken. Hier ſtanden die Glarner ſtill, auch diejenigen, welche auf andern Wegen geflohen waren, verfolgten ſie nicht, um bei ihrer geringen Anzahl ſich ſelbſt nicht zu ſehr zu ſchwächen.

Gr. Hans von Werdenberg, als er bis auf die Anhöhen bei Beglingen vorgedrungen war, ſah von da aus die Niederlage ſeines Heeres. Schrecken und Furcht ergriff auch ihn, vielleicht noch mehr die Seinigen, er floh zurück, woher er gekommen war. Dieſes iſt die in der Schweizergeſchichte ſo bekannte Schlacht bei Näfels. Ein Mann hatte hier im Durchſchnitte gegen 24 geſtritten und obgeſiegt. Nicht immer erkämpft die Mehrheit den Sieg. Nach Tſchudi lagen 3000 Mann erſchlagen auf dem Wahlplatze, nach andern 1800—2500. Letztere als Mittelzahl dürfte die wahrſcheinlichere ſein. Eilf Hauptbanner, 1800 Rüſtungen wurden eine Beute der ſiegenden Glarner. Unter den Erſchlagenen war Johann von Klingenberg, Gr. Wallraff von Thierſtein, Ulrich v. Sax, Johann von Bonſtetten und mehrere Ritter, unter dieſen ſieben von dem altdeutſchen Geſchlechte der von Landenberg. Der Schrecken und die Furcht vor den Glarnern war ſo groß, daß, als die Bewohner und die immer noch zahlreichen Krieger in Weſen hörten, die Glarner wollten nach Weſen ziehen, um die ſogen. Mordnacht zu rächen, alles in ſtürmiſcher Eile davon floh, ſo daß, als wirklich der Banner von Glarus nach Weſen vorrückte, dieſe feſte Stadt verlaſſen und theilweiſe in Brand ſtand, da die Fliehenden nicht einmal ſich Zeit genommen hatten, die Feuer auf den Herden zu löſchen. Die Glarner plünderten nun, was ſich noch in der Stadt vorfand und brannten vollends dann dieſe nieder. Einzelne Einfälle abgerechnet, trat in dieſen Gegenden eine Art von Waffenruhe ein, um ſo mehr, da Gr. Donat von Toggenburg für ſich und für ſeinen Brudersſohn mit den Eidgenoſſen noch im Laufe dieſes Jahres Frieden machte und im folgenden Jahre (April 1389) ein allgemeiner Frieden durch die Reichsſtädte vermittelt wurde. Von Gr. Hans von Werdenberg hören wir während der Dauer dieſes Krieges nichts mehr (1388—1389). Möglich, daß die Verbündeten, wie es immer der Fall iſt, ſich über die Niederlage bei Näfels gegenſeitig Vorwürfe machten, und indem ein Theil dem andern die Schuld derſelben zuſchrieb, das Benehmen des Hauptanführers, des Gr. Hans, wohl auch ſehr getadelt wurde. Er ſcheint ſich daher nach Sargans zurückgezogen und in Ruhe gelebt zu haben. Allein die ſtreitige Biſchofswahl zu Chur und die Theilnahme, welche Gr. Hans ſeinem Vetter, dem vom Kapitel erwählten Gr. Hartmann, angedeihen ließ, ſowie des letztern ehrgeiziges Streben verwickelten den Gr. Hans wieder in neue Fehden mit den von Rhäzuns und dann mit ſeinen eigenen Verwandten, den Grafen von Wer-

denberg zu Werdenberg[1]) (1390—1399) und ſcheinen auch ſeine Vorliebe gegen Oeſtreich ſehr vermindert zu haben. Ueberhaupt fühlte er das Mißliche ſeiner Lage, und da die öſtr. Herzoge ihm das nicht gewährten, was er von ihnen erwartete, ſie vielmehr einige im Sarganſiſchen gelegenen Orte ankauften, auf deren Beſitz er ſelbſt ſein Augenmerk gerichtet hatte, ſo näherte ſich Gr. Hans den Eidgenoſſen und ſuchte deßhalb unter Vermittlung des v. Schellenberg das Landrecht in Glarus nach, wie wir aus dem Briefe des Gr. Hans vom Sountage nach Auffahrt 1392[2]) an den Ammann und Gemeinde zu Glarus erſehen. Allein das Andenken an die Mordnacht zu Weſen, die Schlacht bei Näfels waren wohl zu neu und der Name: Hans von Werdenberg dem Gebirgsbewohner von Glarus zu verhaßt, als daß ſeinen Anträgen Folge gegeben worden wäre. Mit dem, dem gemeinen Manne in Freiſtaaten eigenem Mißtrauen wieſen die Glarner den Gr. Hans zurück. So auf ſich ſelbſt zurückgewieſen, in Mitte zahlreicher und mächtiger Gegner, bei den großen Unruhen und ſteten Fehden, welche damals aller Orten herrſchten, blieb dem Gr. Hans nichts übrig, als ſich wieder enge an die öſtreich. Herzoge anzuſchließen, weßhalb er auch noch im Sommer des J. 1392 ſein Bündniß mit dem Herzog Leopold erneuerte. Eben ſo ſchloß er ſich auch mehr an ſeinen Vetter, den Biſchof Hartmann von Chur, an und ſuchte die Anſtände und Streitigkeiten, welche zwiſchen ihm und ſeinem Vetter, dem Gr. Rudolf von Werdenberg-Heiligenberg, ſowie zwiſchen Chur und Rhäzuns obwalteten, beizuliegen. Letzteres gelang ihm zum Theil, indem er den 6. Dezember 1394[3]) als gemeiner Obmann den Biſchof von Chur mit dem Ulrich Brun von Rhäzuns verſöhnte und ihre Streitigkeiten entſchied. Weniger gelang ihm dieſes mit dem Gr. Rudolf von Werdenberg, mit welchem er ſich um den Beſitz des Schloſſes Wartau ſtritt. Zwar überließen laut Urkunde, dat. Mainfeld den 29. Sept. 1393[4]), beide, Gr. Hans und Gr. Rudolf, die Entſcheidung ihres Streites dem Gr. Donat von Toggenburg, dem Gr. Heinrich von Werdenberg zu Trochtelfingen und dem Freih. Brun von Rhäzuns als Schiedsrichter, allein ſie konnten ſich nicht vergleichen und Gr. Hans verband ſich am Montag nach Allerheiligen 1393 mit dem Biſchof Hartmann, deſſen Bruder Heinrich und dem Abt Burkard von Pfäffers gegen die von Werdenberg und dieſe Fehde wurde mit abwechſelndem Glücke bis 1397 und 1399 fortgeſetzt (ſ. oben §. 5). Eine Fehde, die um ſo unnatürlicher, jedenfalls um ſo unpolitiſcher war, als dieſe beiden Häuſer

---

[1]) S. §. 5 der Werdenb. Geſchichte.

[2]) S. Tſchudis I. Th. S. 565.

[3]) S. Anhang Nr. 137.

[4]) Das Original dieſer Urkunde iſt im Fürſtl. Fürſtenb. Archiv zu Donaueſchingen. Anhang Nr. 135.

eines Stammes, mit einander nahe verwandt und verſchwägert waren, auch die Wirren dieſer Zeit es beiden ſchon zur heiligen Pflicht gemacht hätten, ſich recht enge und feſt an einander anzuſchließen, um ſich wo möglich der weitern Ausbreitung des öſtr. Hauſes von der einen, ſowie der Eidgenoſſen von der andern Seite erwehren zu können, allein auch hier wurde die Stimme der Vernunft und der Klugheit nicht gehört. Die natürliche Folge war, daß alle ſtreitenden Parteien ſich erſchöpften und ihr Land und ihre Leute nach und nach veräußern mußten. Gr. Hans ſah ſich durch dieſe und die vorangegangenen Kriege ſo aller Geldmittel entblößt, daß er ſich genöthigt ſah, die große Summe von 13000 ℔ Hl. von dem Herzog Leopold zu entlehnen, damit, wie er ſelbſt ſchreibt, „wir unſern großen, täglich wachſenden Gepreſten fürkommen und gewendt haben.“ Allein nach damaliger Sitte mußte ein Unterpfand gegeben und dieſes in die Hände des Gläubigers ſogleich geſtellt werden. Gr. Hans übergab daher mit ſeinen vier Söhnen Rudolf, Hans, Hugo und Heinrich das alte Erb ſeiner Väter, Sargans, „und unſer eigen Veſti und Statt, und unſer Grafſchafft und Herrſchafft, ſo darzu gehörend, mit Lüten, Gütern, mit Gnoſſame und Vogtine, Gerichten, Twingen und Bännen, mit Stüren, Zinſen, Vällen und Gelöſſen.... mit Bergrechten, Iſenwerk und Schmiten, mit dem Bowhoff ze Sargans u. ſ. w.“ Dieſe Urkunde iſt an Mittwoch nach St. Michaelstag (4. Okt.) 1396 ausgeſtellt, als Bürgen ſigelten dieſelbe: Gr. Hartmann, Biſchof zu Chur, und Abt Burkard zu Pfäffers[1]).

Aber auch dieſe wenn ſchon große Summe reichte nicht hin, dem Gr. Hans aus ſeiner Geldverlegenheit zu helfen, zudem benutzte der Abt Burkard von Pfäffers die Geldverlegenheit des Gr. Hans, um die Vogt- und Schirmvogteirechte, welche die Grafen von Werdenberg (um dieſe Zeit Gr. Hans) beſaßen und welche, wie aller Orten alſo auch hier, zu immerwährenden Klagen und Streitigkeiten Anlaß gegeben hatten, an ſein Kloſter zu bringen.

Der Abt Burkhard zahlte nach mehrjährigen Verhandlungen, Beſchwerden und Gegenbeſchwerden (1397) dem Gr. Hans 1200 ℔ Hl., wogegen letzterer auf alle Schirm- und Schutzvogteirechte an das Kloſter verzichten mußte. Die hierüber errichtete Vertragsurkunde findet ſich in Gerold Suiters Chronik des Kloſters Pfäf-

---

[1]) S. Tſchudi, 1. Th. S. 592. Vergl. Guler, XIV. Bd. S. 212 b. Nach Einigen, wiewohl unrichtig, ſoll Sargans ſchon im J. 1376 an Herzog Leopold den ältern verpfändet worden ſein, was aber offenbar unrichtig erſcheint, wie die angeführte Urkunde und eine weitere des Herzogs Leopold, gegeben zu Enſisheim den 28. Nov. 1396, beweiſen. Nach letzterer geſtattet Herzog Leopold dem Gr. Johann und ſeinen Söhnen die Wiedereinlöſung gegen Erlegung obiger Pfandſumme.

fers[1]); aber auch aus einer Urkunde Kaiſer Ruprechts vom 6. Juli 1408 erſehen wir, daß dieſer Verkauf von dem Gr. Hans dem ältern geſchehen ſei[2]).

Gr. Hans zog ſich, nachdem er Sargans verpfändet hatte, auf das Schloß Ortenſtein zurück, woſelbſt er im Herbſte des Jahres 1400 ſtarb. Sein Leichnam wurde nach Sargans abgeführt und daſelbſt zu ſeinen Vätern beigeſetzt. Die Gattin des Gr. Hans war eine Freifr. v. Rhäzuns.

§. 12.

Fortſetzung.

Die Grafen von Werdenberg-Sargans. Die Söhne des Grafen Hans I. des ältern: Rudolf VI., Hugo IX., Hans II. der jüngere und Heinrich XI.

(1400—1450).

Gr. Hans der ältere hinterließ von ſeiner Gattin, der Freifrau von Rhäzuns, vier Söhne, nämlich die Grafen Rudolf VI., Hugo IX., Hans II. der jüngere und Heinrich XI. Dieſe vier Söhne kommen das erſtemal in der Urkunde von 1379 vor, nach welcher ihr Vater mit ihnen in die öſtr. Dienſte (des Herzogs Leopold) tritt. Eben ſo ſind ſie in obiger Reihenfolge in Urkunden aufgeführt, durch welche (1396) Sargans mit ihrer Zuſtimmung an den Herzog Leopold den jüngern verpfändet wurde. Gleich nach dem Tode ihres Vaters erhielten die vier Brüder die Belehnung mit den Gütern, welche von dem Bisthume Chur zu Lehen herrührten. Die hierüber gefertigten beiden Urkunden ſind vom 16. Okt. 1400. In der erſtern

---

[1]) Dieſe Chronik befindet ſich als Manuſcript in dem Archive zu St. Gallen. S. Anhang Nr. 141.

[2]) Eichhorn, Hist. Ep. Cur. p. 288 und Cod. Prob. 129. Schon im J. 1342 hatten, wie wir oben hörten, zwiſchen dem Abt Herrmann von Pfäffers und den Brüdern Rudolf und Hartmann Streitigkeiten wegen der Burg Wartenſtein und den Vogteirechten obgewaltet. Gr. Hartmann beſtätigte Mittwoch vor Lichtmeß 1351 die von ſeinem Bruder, Grafen Rudolf, geſchehene Verpfändung der Vogtrechte um 350 Goldgulden an das Kloſter. Den 24. Juli 1369 erhielt Gr. Hans, Rudolfs Sohn, weitere 100 Fl., damit er dieſe Verpfändung beſtätigte. Am Dienſtag nach St. Urbanstag 1396 verzichtet derſelbe Gr. Hans zu Gunſten des Kloſters auf einen Geldzins, welchen er bis dahin aus dem Wildbade bei Pfäffers bezogen hatte. Am Donnerſtag nach Lichtmeß verzichtete Gr. Hans endlich gegen den Empfang von 1200 ℔ Hl. für immer auf alle Anſprüche an das Kloſter Pfäffers. Sullers Chronik. Anhang Nr. 139 u. 141.

belehnt Gr. Hartmann, Biſchof von Chur, mit Zuſtimmung ſeines Kapitels ſeine Vettern, die 4 Brüder von Werdenb.-Sargans mit der Grafſchaft zu Schambs, in die gehört der Rheinwald, die Burg Bäreuburg, der Hof zu Tumils mit dem Kirchenſatz daſelbſt und die Burg Ortenſtein. In dem zweiten Briefe nehmen die vier Brüder das Lehen an, mit dem, daß ſie „einen gelerten Eyd zu Gott und den Heiligen, Trüw und Warheit zu halten, liplich geſchworen habend, ze dienen als ein Lehenmann thun ſoll ſinem Lechen Herrn ꝛc.“[1]) Nach dieſem Lehenreverſe und der Geſammtbelehnung aller vier Brüder beſaßen ſie die Erbſchaft ihres Vaters ungetheilt und gemeinſchaftlich. Im Weſentlichen ſcheint es auch hierbei verblieben zu ſein, nur daß den einzelnen Brüdern beſondere Gefälle zugewieſen wurden, die ſie als ihr Eigenthum anſahen und behandelten. Der Beweis findet ſich darin, daß, nach Fäſt, Gr. Rudolf für ſich ſeine Rechte, die er in Laar beſaß, um 300 Goldgulden im J. 1424 verkaufte[2]).

Von den beiden Brüdern, Grafen Hugo und Hans, findet man nur weniges in der Geſchichte. Außer in den drei obigen Urkunden kommt der Name Hugo nur noch einmal im Jahre 1421 vor, auch von Hans geſchieht keine weitere Erwähnung, als daß er im J. 1414 ſich in Konſtanz eingefunden und der Eröffnung des Conzils angewohnt habe, auch ſoll er mit Guta, einer Tochter des Herzogs von Tek, vermählt geweſen ſein[3]). Im J. 1434 beſtätigt der Kaiſer Sigismund zu Baſel (ſ. unten) den beiden Brüdern von Werdenberg-Sargans, Rudolf und Heinrich, ihre Beſitzungen ꝛc. Von den beiden andern Brüdern geſchieht keine Erwähnung mehr, beide müſſen entweder ſchon damals geſtorben geweſen ſein, oder aber das Land verlaſſen haben, um anderswo im geiſtlichen Stande oder als kriegeriſche Abenteurer ihr Glück zu ſuchen, da durch die unter ihrem Vater erlittenen Verluſte ihre Geſammtgüter und Vermögen ſich ſo ſehr verringert hatten. Der älteſte dieſer vier Brüder, Gr. Rudolf, war in den geiſtlichen Stand getreten. Der Einfluß ſeines Großonkels, des Gr. Rudolf von Montfort zu Feldkirch, welcher an dem Bisthume Chur die Stelle eines Domprobſtes, Schirmvogts und Verwalters im Zeitlichen zumal bekleidete, verſchaffte ihm frühe eine Pfründe bei dem Domſtifte daſelbſt. Als nun dieſer ſein Großonkel aus dem geiſtlichen Stande austrat, weil ſein Bruder Ulrich ohne Erben geſtorben war und Rudolf ſich vermählte, was nach damaliger Sitte in

---

[1]) S. Tſchudi 1. Th. S. 605 u. 606.

[2]) Nach Bernh. v. Frik, Habsburg. Urbar, gehörte im J. 1303 die Grafſchaft Laar mit allen Rechten dem Habsburg. Hauſe. Manuſcr. in der von Laßbergiſchen Handſchriften-Sammlung.

[3]) Beſchreibung des K. W. Oberamts Kirchheim von 1842. — S. Cruſius, II. Th. S. 23.

Deutſchland oft und ohne beſondere Dispenſation, wenn der Auszutretende nur nicht Prieſter war, geſchah, ſo war es ihm leicht, die Domprobſtei an ſeinen Großneffen, dem Gr. Rudolf, obſchon derſelbe auch noch ſehr jung war, zu übertragen. Dieſes ſcheint in dem J. 1376 bis 1378 geſchehen zu ſein. In dieſer ſeiner Eigenſchaft erſcheint Gr. Rudolf in den Akten des Bisthums Chur und den Familienurkunden bis auf das J. 1436. In dieſem letzten Jahre kommt noch Rudolf als Domprobſt zu Chur vor, doch ſcheint er bald darauf, jedenfalls vor 1440, geſtorben zu ſein, da in dieſem Jahre der zum Biſchof in Chur erwählte Konrad von Rechberg vor ſeiner Wahl ſchon einige Zeit die früher von dem Gr. Rudolf von Werdenberg inne gehabte Stelle eines Domprobſtes beſaß.

Graf Heinrich, der jüngſte der vier Werdenberg-Sarganſiſchen Söhne des alten Gr. Hans, tritt daher in der Geſchichte ſeiner Familie vorzüglich heraus, theils weil er, ſeine Brüder überlebend, einziger Beſitzer der Werdenberg-Sarganſer Güter war, theils auch dieſen Zweig der Familie allein fortpflanzte. Gr. Heinrich war nach allen den Zügen, welche die Geſchichte von ſeinem Charakter zurückgelaſſen hat, wenn man dieſe zuſammenſtellt und prüft, ein guter, redlicher, aber auch ſchwacher Mann, welcher ſeiner Zeit und dem zum Theil revolutionären Treiben derſelben nicht ſtark noch klug genug war. Von ſeinem Vater und Voreltern hatte er einen berühmten hiſtoriſchen Namen geerbt, welcher in der Wagſchaale der Zeitereigniſſe dieſer Gegend immer noch vieles galt und ihn aufforderte und beſtimmte, an allem, was geſchah, und zwar in der ariſtokratiſchen Richtung, welcher Oeſtreich und der größere Theil des von ihm abhängenden, beſonders niedern Adels huldigten, Theil zu nehmen und ſo bisweilen wohl gegen ſeine eigene Ueberzeugung, immerhin aber zu ſeinem eigenen Nachtheile zu handeln und den Keim des Verderbens ſeines Hauſes, welchen ſein Vater gelegt hatte, fortzupflanzen. Der Geiſt der Fürſten, aus der Mitte des höhern Adels hervorgegangen, ſtrebte nach Souveränität und unbeſchränkter Alleinherrſchaft, während die Vereine der Städte und Landgemeinden nach Unabhängigkeit und ſelbſt auch nach Herrſchaft ſtrebten. Beide drückten auf den niedern Adel bald mehr, bald minder, je nachdem ſie in demſelben ein größeres Hinderniß oder ein Beförderungsmittel ihrer Pläne ſahen; immerhin waren die vereinzelten Mitglieder des Adels die Werkzeuge bald der Fürſten gegen den Bürger und Landmann, bald der letzteren gegen die erſteren. Wenigen aus ihnen war es gegeben, gleich einem Gr. Friedrich von Toggenburg, aus eigener überwiegender Geiſteskraft und umſichtiger Klugheit die Zeitereigniſſe zu bewältigen und wirklich groß und unabhängig dazuſtehen. Dem Gr. Heinrich von Werdenberg war dieſe Kraft, dieſe kluge Umſicht nicht gegeben, daher er auch ſo lange er lebte ein Spielball Anderer war und in fremde Fehden und Kriege zu ſeinem Schaden verwickelt, eine ſtets untergeordnete Rolle ſpielte. Anfänglich hielt er ſich mit ſeinen Brüdern ziemlich

ruhig. Die Kriege der Appenzeller (1403—1408) berührten nach dem Verluſte von Sargans die Gränzen des Gebietes ſeiner Familie nicht, doch waren ſie ſo ernſt, erregten dem Fürſten und dem Adel, von welcher Partei er immer ſein mochte, ſo große Beſorgniſſe, daß alle älteren Feindſchaften und Fehden ruhten und ein Jeder ängſtlich dem Ausgange dieſes Kampfes entgegenſah. Kaum war die ſo nahe drohende Gefahr vorübergegangen (1408), als Biſchof Hartmann von Chur ſeine alten Pläne und Feindſchaften wieder aufgriff und den von ihm abhängigen Grafen Heinrich mit hineinzog. So war letzterer des erſtern Helfer und Bundesgenoſſe in deſſen Fehden mit Rhäzuns, Mätſch, Toggenburg und Oeſtreich (1410—1414), ſpäter gegen den Herzog Friedrich von Oeſtreich, als dieſer (1415) von dem Kaiſer Sigismund in die Acht und ſeiner Länder verluſtig erklärt wurde. Im J. 1416 ſtarb Gr. Hartmann, Biſchof von Chur, das Haupt der Werdenberg-Sarganſer Familie. Dadurch verlor Gr. Heinrich eine immer noch kräftige Stütze, beſonders da der zweite Nachfolger Hartmanns im Bisthume Chur gegen ihn nicht günſtig geſtimmt war. Dieſer war Biſchof Johann III. mit dem Beinamen: Naſo. Sein Vorfahrer, Johann II., Abundius genannt, behielt die Würde eines Biſchofs von Chur kaum ein Jahr bei, kam vielleicht nie perſönlich nach Chur und ließ ſich (1417) zum Erzbiſchof von Riga befördern.

Noch in demſelben Jahre wurde obiger Johann Naſo zum Biſchofe in Chur gewählt. Bei der großen Verarmung des Bisthums und den äußerſt verwirrten Verhältniſſen desſelben, in welche es unter dem Biſchofe Hartmann gekommen war, gab ſich Biſchof Johann alle Mühe, dem Bisthume wieder aufzuhelfen. Unter andern Mitteln, die er deßhalb ergriff, kündigte er auch dem Gr. Heinrich, uneingedenk was die Werdenberger bisher für das Bisthum gethan und gelitten hatten, die vom Bisthume herrührenden Lehen im J. 1418 auf. Als Gründe für dieſes ſein Verfahren gab er an, Heinrich und ſeine Brüder Rudolf und Hugo hätten die Leheumuthung verſäumt, mehrere von dieſen Lehen veräußert, auch ſich einiger dem Bisthume zuſtehenden Rechte angemaßt und die Zinszahlungen der von dem Biſchofe Hartmann auf ſeine eigenen Güter gemachten Schulden, welche an die drei Brüder und Grafen von Werdenberg-Sargans mittelſt Erbſchaft übergegangen waren, unterlaſſen. Dieſe Lehen von dem Bisthume Chur, der bedeutendere Theil der Vatziſchen Erbſchaft, war faſt alles, was Gr. Heinrich und ſeine Brüder an Gütern noch beſaßen und ſelbſt ihr Wohnſitz Ortenſtein war darunter begriffen. Allerdings ſcheinen die von Werdenberg die Verlegenheit ſowie die Gunſt ihres Vetters, des Biſchofs Hartmann, dazu benutzt zu haben, um auf Koſten des Bisthums ſich Rechte anzueignen, die wenigſtens zweifelhaft waren. Auf der andern Seite war Biſchof Johann, wie ihn auch Joh. v. Müller ſchildert, ein Mann, der nur, wie faſt immer die Büchergelehrten, auf den Buchſtaben ſeiner alten Urkunden ſah, ohne

zu beachten, was die Zeitereigniſſe im Laufe von Jahrhunderten hieran geändert hatten. Für ihn gab es keine Geſchichte, dabei war er leidenſchaftlich und wollte, was ſein Vorfahrer Hartmann mit Gewalt verſucht hatte, durch Rechtsſtreite bewirken, nämlich das alte Anſehen und Reichthum des Bisthums wieder herſtellen. Der Adel der ganzen Gegend nahm Partei, doch mehr für die Werdenbergiſchen Brüder, da ihre Sache auch die vieler aus dem Adel war. Man ſtritt mit Schriften, aber auch mit Waffen, bis beide Theile ſich genöthigt ſahen, die obwaltenden Klagepunkte auf das Recht zu ſetzen, d. h. zu einem Schiedsgerichte ihre Zuflucht zu nehmen.

Da der höhere Adel größtentheils Partei war, ſo wurde beſchloſſen, die Schiedsrichter aus dem niedern Adel, den Bürgern und Miniſterialen zu nehmen. Als Obmann wurde Gr. Hugo von Werdenberg-Heiligenberg anerkannt. Den Donnerſtag vor St. Lorenztag 1421[1]) erfolgte zu Lindau der Rechtsſpruch, welcher in der Hauptſache für die drei Werdenbergiſchen Brüder günſtig lautete, indem ihnen der Beſitz der angeſtrittenen Lehen verblieb. Doch ſcheint Biſchof Johann eben deßhalb mit dem Spruche nicht ganz zufrieden geweſen und die gänzliche Beilegung noch mehrere Jahre hingehalten worden zu ſein. Als daher Kaiſer Sigismund auf ſeiner Reiſe nach Italien nach Feldkirch kam, ſah er ſich veranlaßt, beide Parteien vorzurufen und mit Zuſtimmung der anweſenden Fürſten am Mittwoch vor St. Franzenstag 1431 zu ſprechen, daß Biſchof Johann den beiden Brüdern Rudolf und Heinrich von Sargans (ihres Bruders Hugo geſchieht keiner Erwähnung) zu rechten Lehen leihen ſoll: die Grafſchaft Schams „in die gehört der Rheinwald, die Burg Bärenburg, den Hof Thamils, in den gehört der Kilchenſatz ze Thamils und die Burg Ortenſtein mit aller Zugehörung, als vor Alters Harkommen iſt, dann die hohen Gerichten in Thumleſchg und zu Obervatz, dero ſi (die Grafen von Werdenberg) entwert ſind.“ Sollte ein Theil dieſem Spruche nicht nachkommen, ſo ſollte derſelbe eine Strafe von 3000 rhein. Gulden (2000 Gulden an die Reichskammer und 1000 Gulden dem andern Theile) zu bezahlen ſchuldig ſein. Zugleich ſetzte der Kaiſer feſt, daß, wenn die Leute, welche in die obgenannten Lehen gehörten, der Herrſchaft nicht gehorſamen wollten, die von Werdenberg ſie ſollten hierzu zwingen dürfen, zudem ſollte der Biſchof ſie mit dem geiſtlichen Bann und „anderm ſinem Vermögen“ nöthigen, auch ſollten den von Werdenberg der Abt Peter von Diſentis, Gr. Friedrich von Toggenburg, Heinrich von Rhäzuns, Kaſpar von Sax und „der gemeine Teil in dem Oberland“ (der graue Bund) der Gr. Wilhelm von Montfort zu Tettnang, Hans von Hewen, die Städte Zürich,

[1]) S. Tſchudi II. Th. S. 149 u. f.

Bern, Luzern, Solothurn, die Landleute zu Schwyz, Uri, Unterwalden, Zug, Glarus und Surſee beiſtehen und helfen.

Letztere Beſtimmung des Kaiſers rührte daher: die Herren und Landleute in dem obern Theile Graubündtens hatten unter ſich im J. 1424 zu Trüns einen ewigen Bund geſchloſſen [1]). Die Unterthanen dieſer Gegend, welche in das Gebiet des Gr. Heinrich von Sargans gehörten, als die zu Lawenberg, Schlöwis, Tuſis, Heinzenberg und Tſchappina ſchloſſen ſich dieſem Bunde an. Dagegen erklärten ſich ihre Herren, die Grafen Heinrich und Rudolf von Werdenberg, ſei es, weil ſie dadurch in ihren Herrſchaftsrechten ſich gekränkt glaubten [2]), oder weil ſie aus dem ihrem Stamme eigenen Abneigung gegen alle derartigen Verbindungen der Landleute waren und daher auch dieſen nicht dulden wollten, welcher ihrer Willkür und unbeſchränkten Macht Gränzen ſetzte. Sie boten daher alles auf, wiewohl vergebens, ihre Leute von dieſem Bunde abzuhalten. Obige ſowie die Bewohner Schams hatten vielmehr die Streitigkeiten zwiſchen ihren Herren und dem Biſchof Johann benutzt (1418—1431)[3]), wohl damals von letzterm hierzu ermuthigt und unterſtützt, um ſich allem Gehorſam zu entziehen und eine freie und unabhängige Gemeinde zu bilden. Als daher nach obiger Entſcheidung des Kaiſers die Grafen von Werdenberg die Huldigung im Schamſerthale einnehmen wollten, verweigerten deſſen Bewohner allen Gehorſam. Die Grafen wendeten ſich nun an den Biſchof zu Chur und die übrigen Herren und Städte, welche der Kaiſer mit dem Vollzug ſeines Spruches beauftragt hatte, allein nur der Biſchof Johann von Chur nahm ſich nun der Sache ernſtlich an, entweder weil er ähnlichen Ungehorſam von ſeinen Leuten befürchtete, oder weil er ſeine Achtung vor den Befehlen des Kaiſers beweiſen und zugleich zeigen wollte, er habe ſich wirklich und offen mit den Grafen von Sargans ausgeſöhnt. Biſchof Johann erließ daher den 12. November 1431 durch ſein Kirchengericht ein Schreiben an alle Geiſtlichen der widerſpenſtigen Gemeinden, in welchem er befahl, daß alle, welche ſich weigerten, ſich ihrem Herrn zu unterwerwerfen, in den Kirchenbann ſollten gethan werden, dieſer Bann ſollte ſich nach 15 Tagen auf ihre Weiber, Kinder, Hausgeſinde und Beiwohner erſtrecken. Nach abermaligem Verlaufe einer Friſt von weitern 15 Tagen „ſollten ſie verbietben, daß Niemand ſich ſolcher Widerſpennigen und Ungehorſamen in Trank, Spiß, Markten, Maalen, Käuffen und Verkäuffen, in Red, Für, Bad mit Inen halten, auch daß ſolich

---

[1]) S. §. 6, II. Abtheilung.

[2]) J. Ulr. v. Salis gef. Nachrichten, vergl. Iſchokkes Geſchichte der drei Bünde. S. 103.

[3]) Tſchudi, II. Th. S. 201.

Urteile all und jegklich .... in Gegenwirtigkeit des Volks alle Sunntag und hochzitlich Tag under dem Ampt der Meß mit brünnenden Kertzen geworfen und vertretten uff das Erdtrich, mit gelüten Gloggen hochzitlich verkündint und offenbarind ꝛc.“[1]) Ja, wohin die Gebannten nachher immer in eine Kirche kommen sollten, sollte jeder Gottesdienst aufhören (Interdikt), selbst für die Verstorbenen keine Besingnisse (Trauergottesdienst) und Mehr gehalten werden.

So wurden gegen die Schamser alle die Grade des kirchlichen Bannes mit allen dessen Schreckniſſen berechnet, den gemeinen Mann in seinem innersten Leben zu erschüttern und zu schrecken, angewendet; allein vergebens, indem die zu häufig, oft offenbar nur des Zeitlichen wegen geschleuderten Bannflüche selbst bei dem gemeinen Manne ihre Wirksamkeit verloren hatten und von demselben wenig mehr beachtet wurden, wie es die Beispiele der Appenzeller, Schwyzer ꝛc. deutlich bewiesen. Die übrigen Herren und selbst Gemeinden, mochten sie auch die Gesinnungen und Ansichten der Widerspenstigen theilen, wollten doch einerseits nicht, daß der kaiserliche Spruch und die an sie ergangene Aufforderung erfolglos sein sollten, anderseits standen neue Fehden und Kriege, deren Verlauf und Ende nicht abzusehen waren, zu befürchten, weßhalb an die Schamser und die übrigen Widerspenstigen von Seiten der Eidgenossen sowohl als der benachbarten Herren ernstliche Aufforderungen, selbst mit Drohungen verbunden, ergingen, dem Gr. Heinrich und seinem Bruder zu huldigen und sich denselben zu unterwerfen, welches sie endlich, dadurch gezwungen, jedoch mit Unwillen und nur mit Vorbehalt ihrer alten Rechte, Freiheiten ꝛc. thaten. Dieses Mißtrauen und gegenseitiger Unwillen zwischen der Herrschaft und den Unterthanen blieben, bis dieselben in offenen Krieg ausbrachen und die von Werdenberg theilweise bestimmten, ihre Güter zu veräußern. Um diese Zeit (19. Juli 1433) nahm Herzog Friedrich den Grafen Heinrich, welcher hier Herr zu Sonnenberg genannt wird, zu seinem Diener und in seinen besondern Schirm[2]) (s. folg. §.).

So wurde die Ruhe und der Frieden in dieser Gegend wieder hergestellt, welcher bald hernach auf eine sehr traurige Weise durch die Kriege, zu welchen die Toggenburgische Erbschaft Anlaß gegeben, auf mehrere Jahre gestört wurde. Heinrich, Gr. von Werdenberg-Sargans, wurde mit seinen Söhnen in diesen Krieg verwickelt, und dieser war von bedeutendem Einflusse auf die endlichen Schicksale des Gr. Heinrich und seiner Kinder. Eine Erzählung der Ereignisse dieses mehrjährigen Krieges, in soweit sie die Werdenberger berührten, gehört daher wohl hierher, doch glaube ich mich auch allein hierauf beschränken und von den weiteren Ereigniſſen dieses Krieges

---

[1]) Tschudi, II. Th. S. 202.
[2]) K. k. östr. g. Archiv.

in andern Gegenden nur das aufnehmen zu ſollen, was zum beſſern Verſtändniſſe und zur Ueberſicht der Geſchichte des Gr. Heinrich von Werdenberg dient.

Graf Friedrich von Toggenburg war, ohne Leibeserben zu hinterlaſſen, den 30. April 1436 zu Feldkirch geſtorben und in die Kloſterkirche zu Reute zur Erde beſtattet worden. Einen Theil ſeiner Hinterlaſſenſchaft bildete Feldkirch, Sargans, Utznach, die obere Mark, Gaſtern u. ſ. w., welche er als Pfandſchaften meiſtens von dem Herzog Friedrich von Oeſtreich erhalten hatte. Dieſe Herrſchaften und ſeine eigenen Stammgüter waren ſo gelegen, daß ihr Beſitz den Zürichern, den Schwyzern und Glarnern und andern gleich erwünſcht waren. Als Erben traten die Männer ſeiner Stiefſchweſtern, dann die Herren von Raron und Mätſch, vor allen aber ſeine hinterlaſſene Wittwe, Eliſabeth von Mätſch, auf, welche behauptete, von ihrem verſtorbenen Manne zur einzigen Erbin aller ſeiner Herrſchaften eingeſetzt worden zu ſein. Ihre Partei nahm die damals ſo mächtige und blühende Stadt Zürich, deren Bürger Gr. Friedrich von Toggenburg ſchon im J. 1400 geworden war und mit welcher er ſtets im beſten Einvernehmen gelebt hatte, bis dieſes ſich wegen perſönlichen Zwiſtigkeiten (circa 1433) zwiſchen ihm und dem Bürgermeiſter Stüßi zu Zürich ſich trübten und ihn veranlaßten, ein weiteres Landrecht mit den Schwyzern und Glarnern zu errichten und ſich mehr dieſen anzuſchließen. Dieſe letztern behaupteten nun, Gr. Friedrich habe ſeinen Unterthanen in Toggenburg, Utznach, Gaſtern und Windek erlaubt, nach ſeinem Tode das Landrecht in Schwyz antreten zu dürfen, während die Züricher angaben, daß das von ihnen mit dem Gr. Friedrich und ſeinen Landleuten geſchloſſene Landrecht nach Sage des Bundesbriefes noch fünf Jahre nach des erſtern Tode fortzudauern habe. Beiden Theilen war es nicht ſo faſt um das Landrecht, als vielmehr darum zu thun, ſich in dieſen Ländern unter dem Scheine des Landrechts einen überwiegenden Einfluß zu verſchaffen und dieſelben ſich zu unterwerfen. Beſonders hatten die Glarner und Schwyzer ihr Augenmerk auf Gaſtern, Windek und Utznach gerichtet, ſowie die Züricher auf letzteres, welches ihnen auf den Fall ihres Abſterbens die Wittwe des Gr. Friedrich von Toggenburg geſchenkt hatte[1]). Die Bewohner dieſer Länder ſchwankten hin und her, ja, ein Theil wollte dieſen Anlaß benutzen, ſich unabhängig von aller Herrſchaft zu machen und für und unter ſich eine eigene Eidgenoſſenſchaft zu bilden. Die ehemaligen öſtr. Unterthanen ſehnten ſich, zum Theil aus alter Anhänglichkeit, theils um Ruhe, größeren Schutz und Unterſtützung, zu finden, nach dieſer ihrer alten Herrſchaft.

---

[1]) Nachfolgende Geſchichte dieſer Kriege zwiſchen Zürich und den übrigen Eidgenoſſen, in welchen Gr. Heinrich von Werdenberg-Sargans eine und zwar traurige Rolle ſpielte, iſt hier größtentheils nach Tſchudi ꝛc., II. Th. S. 214—543 bearbeitet, jedoch mit Benutzung des Guler, Sprecher, Joh. v. Müller, Ild. v. Arx und andern.

Dieſe ſendeten daher ihre Abgeordneten an den Herzog Friedrich, ihrem alten Herrn, nach Innſpruck, der ſich auch entſchloß, Feldkirch, Sargans, Gaſter, Windek und Utznach wieder an ſich und ſein Haus mittelſt Erlegung des Pfandſchillings von den Toggenburgiſchen Erben einzulöſen. Dieſer Entſchluß gefiel den Zürichern, wohl auch einem Theile der Unterthanen nicht. Dieſer letztern bedienten ſich die Züricher, um namentlich die Sarganſer von Oeſtreich abwendig zu machen und ſie zu veranlaſſen, in ihr Landrecht zu treten. Als daher Herzog Friedrich von Oeſtreich die Ablöſung gethan hatte [1]) und die Bewohner der nunmehr wieder öſtr. Landestheile aufforderte, ihm und ſeinem Hauſe zu huldigen, ſo thaten dieſes zwar die meiſten, namentlich die Feldkircher, Gaſtrer u. ſ. w., nicht aber das Landvolk in der Grafſchaft Sargans, woſelbſt blos die Stadt Sargans und Wallenſtadt, ſowie die Feſten Freudenberg und Nidberg die Huldigung leiſteten.

Dieſe Widerſetzlichkeit des Landvolks verdroß den Herzog Friedrich und er überließ die Herrſchaft Sargans mit Ausnahme der Stadt Wallenſtadt und den beiden Feſten Freudenberg und Nidberg dem Gr. Heinrich von Werdenberg als Pfandſchaft von Oeſtreich um die Summe von 1800 Fl., wohl in der Abſicht, an ihm und ſeinen Freunden treue Verbündete und Helfer zu finden [2]). Gr. Heinrich war aber ſo arm, daß er ſelbſt dieſe ſo geringe Summe nicht aufzubringen vermochte. Da traten die Schwyzer und Glarner ins Mittel, verbürgten ſich für den Grafen Heinrich bei der Stadt Baſel, welche die Pfandſumme von 1800 Fl. vorſchoß, wofür den erſteren Gr. Heinrich Sargans als Pfand verſetzte. Gr. Heinrich nahm

---

[1]) Den 19. Sept. 1436 zu Telfs im Innthale verſpricht Herzog Friedrich d. ä. der Gr. Eliſabeth, Wittwe des Gr. Friedrich von Toggenbueg, welche ihm die Pfandſchaften, die ihr ſel. Mann von Oeſtreich inne gehabt hatte, als Feſte und Stadt Feldkirch, Rankweil, beide Montfort, Jagdberg, Wallgau, Ramswag, das Gericht und die Walſer auf Dalmunts, den hintern Theil des Bregenzer Waldes, das Gericht Dornbürn, Fußach, Höchſt, Rheinegg und Altſtetten, das Rheinthal, Sargans, Freudenberg, Nidberg, Wallenſtadt, Weſen, Windek und das Gaſterthal mit einem Nachlaß an der Pfandſumme zu löſen gegeben habe, ihr gnädiger Herr zu ſein und keine weitern Anſprüche weder an ſie noch ihre Familie, die Freih. v. Mätſch, zu machen. An dem nämlichen Tage verzichtet obige Gräfin Eliſabeth von Toggenburg auf alle Anſprüche an obige Herrſchaften und erklärt, alle hierauf ſich beziehenden Urkunden als ungültig und erläßt den 28. Sept. d. J. an alle ihre Beamten und die Unterthanen dieſer Landestheile den Befehl, dem Herzog Friedrich zu huldigen, indem ſie dieſelben von dem ihr und ihrem Gemahl geſchwornen Eide entbindet. Lichnowsky's Reg. zum V. Bd., Z. 3637, 3638 u. 3639—3647.

[2]) Nach einer Urkunde, gegeben zu Innſpruck den 30. Okt. 1436, erklärt Gr. Heinrich von Werdenberg-Sargans, da er nun dieſe Feſte und Herrſchaft Sargans wieder an ſich gelöst habe, daß alle hierauf bezüglichen Pfandbriefe, welche Oeſtreich zum Nachtheile gereichen könnten, todt und kraftlos ſein ſollten. l. c. Z. 3655.

nun persönlich Besitz von der Stadt und dem Schlosse Sargans, deren Bewohner ihm, als dem Sohne ihres alten Herrn, mit Freuden huldigten. Die Landbewohner machten aber solche Forderungen und Bedingungen, die ihnen nicht bewilligt werden konnten noch wollten. Diese erneuerten daher ihr Landrecht mit Zürich, und von den Zürichern unterstützt errichteten sie ein eigenes, unabhängiges Regiment, an dessen Spitze Peter Waibel von Mails sich stellte, und widersetzten sich mit gewaffneter Hand ihrem Herrn, dem Gr. Heinrich. Dieses alles geschah im J. 1436.

Toggenburg, Gastern, Windek und Utznach nahmen dagegen das Landrecht in Schwyz und Glarus und sagten sich von Zürich los. Dieses that auch Herzog Friedrich, als der Herr obiger Länder, mit Ausnahme von Toggenburg, so in die Erbmasse gehörte. Diesem Beispiele folgte auch Gr. Heinrich, welcher den 30. Jan. 1437 einen Bund und Landrecht mit Schwyz und Glarus schloß. Dasselbe thaten auch am Donnerstag vor dem Sonntag Misericordiä 1437 die Toggenburgischen Intestaterben, nachdem vor einem Schiedsgericht zu Feldkirch die Wittwe des Gr. Friedrich von Toggenburg, Elisabeth, geb. Mätsch, auf ihre Erbsansprüche zu Gunsten obiger Erben, welche sich über die Vertheilung der Erbschaft friedlich verglichen, verzichtet hatte[1]).

So bildeten sich zwei Bündnisse, welche feindlich einander entgegen standen. Auf der einen Seite stand Zürich mit dem Lande Sargans, auf der andern Schwyz und Glarus und Herzog Friedrich von Oestreich, an welche sich Gr. Heinrich von Werdenberg und die Toggenburgischen Erben angeschlossen hatten. Beide Theile rüsteten sich zum Kriege, welcher in Sargans zuerst ausbrach, indem die östreich. Besatzung in Freudenberg und Nidberg von ihren Festen ausfielen und die Landbewohner beschädigten[2]). Diese dagegen, verstärkt durch einen Zuzug der Züricher, rückten vor Nidberg, welches sie den 28. April 1437 einnahmen und zerstörten,

---

[1]) Vergl. 1. Abth. §. 9 u. 10 der Geschichte der Grafen von Montfort.

[2]) Nach Urk. im Wiener Archiv schlossen zu Maienfeld den 25. Febr. 1437 Ulrich Brun von Rhäzuns, Rudolf Mayo, Mürgermeister zu Zürich, Klaus Byrs und Ulrich Lannis, Werkmeister zu Chur, und Peter Waibel, Hauptmann, für sich und die Leute zu Wallenstadt, Mayls, Ragatz und Götzis mit dem Herzog Friedrich d. ä. einen Waffenstillstand bis Weihnachten l. J. mit dem, daß auf Sommerjohanni ein Tag nach Feldkirch anberaumt wurde. Diese Zusammenkunft fand aber nicht statt, indem wegen den Streifzügen der östr. Besatzung von Freudenberg den 1., 3. u. 5. Mai 1437 die Städte Zürich, Chur, die Freih. von Rhäzuns, Gr. Heinrich von Sar und Gaudenz von Hofstetten den Waffenstillstand aufkündigten und dem Herzog Friedrich und dessen Kastellan in Freudenberg eigene Absagebriefe zusendeten.

worauf ſie vor Freudenberg zogen und auch dieſe Feſte belagerten. Es gelang ihnen auch, die daſelbſt befindlichen öſtr. Söldner zu beſtimmen, daß faſt alle verrätheriſcher Weiſe die Feſte verließen und ſo den Befehlshaber zwangen, dieſelbe zu übergeben (18. Mai), welche ſodann ausgeplündert und niedergebrannt wurde. Zugleich ſchloſſen die Landleute von Sargans ein Bündniß mit dem grauen oder obern Bunde in Graubündten, welcher hauptſächlich gegen den Gr. Heinrich gerichtet war, auch verkauften ſie die Güter ꝛc., welche Oeſtreich in Sargans als Eigenthum beſaß oder anſprach. Gr. Heinrich, von allen Seiten bedroht, rief die Schwyzer und Glarner um Hülfe und Beiſtand an, da er ſich zum Widerſtande zu ſchwach fühlte. Dieſe zogen auch wirklich aus und beſetzten die Gränzen gegen Zürich. Die ganze Nachbarſchaft gerieth in Aufregung, alle ſuchten den weitern Ausbruch eines Krieges zu verhindern. Die Eidgenoſſen hielten einen Rechtstag in Luzern und erließen am Samſtag vor Reminiscere 1437 einen Spruchbrief; die Väter des damals in Baſel verſammelten Conzils vermittelten und bewirkten zu Baſel den 18. Juni 1437 einen Waffenſtillſtand zwiſchen dem Herzog Friedrich d. ä. und der Stadt Zürich, welcher bis den 11. November d. J. dauern und währenddem (den 25. Juli) ein Tag zur friedlichen Beilegung des Krieges gehalten werden ſollte, ſelbſt Kaiſer Sigismund erließ von Eger den 6. Aug. 1437 einen Gebotbrief; ein Tag wurde nach Baſel ausgeſchrieben, der ſich aber (16. Okt. 1437) ohne Erfolg zerſchlug. Nur mit Mühe gelang es den neutralen Eidgenoſſen und dem Biſchof Heinrich von Konſtanz, erſteren einen Anſtand zwiſchen Zürich und den Schwyzern und ihren Bundesgenoſſen bis auf den 3. Mai 1439, und letztern zwiſchen Zürich und dem Herzog Friedrich bis auf den 25. Nov. d. J.[1]) zu Stande zu bringen. Unterdeſſen dauerten die Nekereien von beiden Seiten fort; Herzog Friedrich verpfändete Gaſter und Windek u. ſ. w. an Schwyz und Glarus[2]). Letztere vermochten die Toggenburger ꝛc., mit ihnen in ein Landrecht und Verbindung gegen Zürich zu treten, dagegen die Züricher den Gaſtern ꝛc. und zum Theil den Schwyzern den Kauf und Verkauf erſchwerten und verboten, wodurch die Erbitterung und der Unwillen von beiden Seiten immer größer wurde. Da mit dem 3. Mai 1439 der Waffenſtillſtand zwiſchen Zürich und Schwyz zu Ende ging, ſo zogen beide Theile gegen ein-

---

[1]) Laut Urkunde von Zürich vom 19. März 1438 vermittelte Konrad, Biſchof von Konſtanz, dieſen Waffenſtillſtand. Wiener Archiv.

[2]) Die Verpfändungsurkunde iſt gegeben zu Innſpruck den 2. März 1438. Nach derſelben überläßt Herzog Friedrich d. ä. für ſich und ſeinen Sohn Sigismund und ſeine Vettern Albrecht, Friedrich d. j. und dem Kaiſer Albrecht die Feſte Windek mit Caſtel, Wallenſtadt, Weſen, Gaſtern ꝛc. an den Ammann und die Landleute zu Schwyz und Glarus als Pfand für 3000 Fl. rhein. Tſchudi, II. 260.

ander; den 4. d. M. fiel auf dem Etzel das erſte Gefecht, und zwar zum Nachtheile der Züricher vor. Aufgeſchreckt eilten die Boten der übrigen Kantone der Eidgenoſſenſchaft herbei. Noch einmal gelang es ihnen, einen Anſtand auf ein Jahr zu bewirken, wie dann auch der zwiſchen Zürich und Oeſtreich auf $1^1/_2$ Jahr (vom 20. März bis 1439 bis 25. November 1440) erſtreckt wurde. Herzog Friedrich von Oeſtreich war nämlich den 25. Juni 1439 geſtorben und der nachmalige Kaiſer, Friedrich III., deſſen nächſter Verwandter, hatte die Vormundſchaft über deſſen einzigen minderjährigen Sohn, den Herzog Sigismund und damit auch die Regierung der öſtr. Vorlande übernommen. Dieſer Anſtand aber, ſtatt die erhitzten Gemüther zu beruhigen, diente bei der gegenſeitigen Erbitterung nur dazu, neuen Stoff und Anlaß zur Aufreizung und endlich zum Ausbruch des Krieges zu geben.

Die Züricher, bei welchen der herrſchſüchtige und ſtolze Bürgermeiſter Stüßi mit ſeinem Anhange alles vermochte, trugen hierbei die größte Schuld. Denn nicht nur, daß die alten Klagen wegen Erſchwerung des Kaufes fortdauerten, verboten die Züricher auch die Ablieferungen aller Naturalien, welche den Klöſtern, Stiftern ꝛc. gehörten, die in den Landen ihrer Gegner lagen, zudem ſtifteten ſie auch unter der Hand die verbündeten Landleute in Sargans gegen ihren Herrn, den Gr. Heinrich, auf, ſo daß dieſe demſelben nicht nur die ſchuldigen Abgaben widerrechtlich verweigerten, ſondern ihn und die Seinigen auch wo und wie ſie konnten beſchädigten, ſo daß Gr. Heinrich, zu ſchwach, für ſich dieſer Angriffe zu erwehren, ſelbſt in ſeiner Stadt Sargans nicht mehr ſicher war. Natürlich klagte er dieſes ſeinen Verbündeten, den Schwyzern und Glarnern und forderte mit Recht, in Folge des Landrechts und des Bündniſſes, von ihnen Schutz und Hülfe, welche auch wirklich eine Beſatzung von 100 Mann in die Stadt und Schloß Sargans legten. Endlich weigerten ſich die Züricher, dem Spruchbriefe der übrigen Eidgenoſſen Folge zu leiſten, wogegen ſie (Lichtmeß 1440) ein bedingtes Rechtsbot vorſchlugen, welches den Eidgenoſſen, noch weniger aber den Schwyzern ꝛc. gefallen wollte. Noch einmal ſiegte die Liebe zum Frieden und der Ausbruch weiterer Feindſeligkeiten unterblieb. Allein, als die Beleidigungen von Seiten Zürichs nicht aufhörten, Gr. Heinrich von Werdenberg immer dringender mahnte, das Ehrgefühl der Schwyzer ꝛc. in Anſpruch nahm, da beſchloſſen letztere, auf den Dienſtag vor Simon und Judä (28. Okt. 1440) vor ganzer Gemeinde einen Auszug. Sie glaubten es ſich und ihrer Ehre ſchuldig zu ſein, die endliche Entſcheidung Gott ihrem guten Rechte und ihren Waffen anheimzuſtellen. Die Schwyzer und Glarner mahnten daher nicht nur ihre Verbündeten, ſondern auch alle Kantone der Eidgenoſſen zum Zuzuge, beſetzten die Gränzen gegen Zürich, vermochten die Glieder des grauen Bundes, ſich ruhig zu halten und den Sarganſern keine Hülfe zu leiſten und ſagten nun den letztern förmlich ab, welches auch Graf Heinrich mit ſeinen Helfern, dem Grafen Heinrich von Montfort zu Tett-

nang und Werdenberg, den Freih. von Brandis und Sax thaten. Dieſe verſammelten ihre Söldner und lagerten ſich über dem Rheine bei Balzers 700 Mann ſtark. Die Glarner und Schwyzer verſammelten unter ihrem Banner 800 Mann, mit dieſen ſchifften ſie den 1. November über den Wallenſee, zerſtreuten den 300 Mann ſtarken Haufen der Sarganſer bei Röſcheiben, zogen gegen Wallenſtadt und von da der Stadt Sargans zu. Gr. Heinrich zog ihnen mit den Seinigen entgegen. Auf der Allmend bei Tſchärfingen trafen beide Theile zuſammen „da weint der from Graf, da er ſi grüßt, als wie ein klein Kind.“ Vereint zogen ſie nach der Stadt Sargans, welche in Mitte der Bedrängniſſe ihrem Herrn treu geblieben war; die Landbewohner wurden aufgefordert, dem Gr. Heinrich zu huldigen, in das Landrecht mit Schwyz und Glarus zu treten, ihren Bund mit Zürich und alles, was durch die Landleute (Landeskommiſſion) verfügt und angeordnet war, aufzugeben. Die Anführer der Landleute und Hauptſtifter dieſer Zerwürfniſſe flohen außer Landes, die übrigen unterwarfen ſich der Gewalt und Gr. Heinrich war nun erſt Herr von Sargans. Seine Bundesgenoſſen zogen aus Sargans den Züricher Gränzen auf den Etzel und bei Lachen zu, ſagten den Zürichern am Mittwoch nach Allerheiligen (2. Nov. 1440) förmlich ab, mit ihnen Gr. Heinrich und der Freih. von Raron, Herr in Toggenburg. Gr. Heinrich zog ſelbſt mit 400 der Seinigen gegen Zürich in das Feld. Die Kantone der Eidgenoſſen waren mit ihren Bannern gleichfalls ausgezogen und ſuchten nochmals zu vermitteln, allein vergebens. Nun vereinigten ſich letztere mit den Schwyzern und ihren Verbündeten, denn ihre Sache erſchien ihnen die gerechtere, auch war der gemeine Mann ihnen mehr als den Zürichern gewogen. Die Züricher, welche ſich mit einer anſehnlichen, wohlgerüſteten Macht auf dem Etzel gleichfalls gelagert hatten, flohen, von einem paniſchen Schrecken ergriffen, in der Nacht vor dem 5. November in ihre Stadt zurück, ſo daß, als ihre Feinde in der Frühe ausgezogen, ein Treffen zu liefern, ſie Niemanden fanden. Vereint rückte nun das Heer der Eidgenoſſen in das Gebiet und gegen die Stadt Zürich vor; erſteres wurde theilweiſe verheert und ausgeplündert, das Frei- und Grüninger Amt ſowie Kyburg erobert und beſetzt, letztere beide durch den Freih. von Raron und den Gr. Heinrich von Werdenberg. Die Züricher, welche ſich zu ſchwach fühlten, der vereinten Macht ihrer Feinde zu widerſtehen, baten um Frieden. Die minder betheiligten Kantone vermittelten, ſo kam den 2. Dez. 1440 ein Friede zu Stande, nach welchem Zürich auf alle ſeine früheren Anſprüche an die Toggenburgiſche Erbſchaft verzichten mußte. Wegen Grüningen und Kyburg, welche Peter von Raron beſetzt hielt, wurde weiter unterhandelt und auch dieſe den 15. Februar 1441 den Zürichern zurückgegeben. Nun war der Friede, und zwar wie es ſchien auf längere Zeit, wieder hergeſtellt, allein, wer den Stolz einer reichen, ſtädtiſchen Ariſtokratie, beſonders unter einem Haupte, wie Bürgermeiſter Stüßi in Zürich

war, kennt und beherziget, dem iſt es leicht erklärbar, wie dieſer Friede, als ein erzwungener, der Stadt Zürich nachtheiliger und gewiſſermaßen auch ſchmählicher, bei der Andauer des Unwillens und der Erbitterung kein anhaltender ſein konnte, ja, wie vielmehr dieſer Friede den Keim eines neuen und verderblichern Krieges in ſich trug. Zürich war mißvergnügt und unzufrieden mit den Eidgenoſſen, hatte aber die Erfahrung gemacht, daß es für ſich allein nicht im Stande ſei, mit Erfolg dieſelben zu bekämpfen. Zürich ſuchte daher Bundesgenoſſen, welche ihm helfen ſollten, ſich an den Schwyzern und ihren Verbündeten zu rächen und ſein altes Anſehen wieder herzuſtellen. Zunächſt lagen die öſtr. Beſitzungen, welche zwar dem minderjährigen Sigismund angehörten, aber eben deßhalb unter der Regierung ſeines Vetters, Herzogs Friedrich von Oeſtreich, ſtanden, welcher, im Jahre 1440 zum Kaiſer erwählt, über die Hülfsmittel ſeiner eigenen Lande ſowie zum Theil des Reiches gebieten konnte. Dieſer Kaiſer Friedrich war zwar perſönlich kein Kriegsheld und wird wohl nicht ganz mit Unrecht theilweiſe der Unthätigkeit, des Mangels an Energie und des Nachdrucks im Handeln beſchuldigt, dagegen war er ländergierig, im Felde der Unterhandlungen und der höhern Diplomatie wohl bewandert und von tüchtigen und ſchlauen Räthen bedient. Dieſen Kaiſer ſchmerzte immer noch der Verluſt der Stammgüter ſeiner Familie im Aar- und Thurgau, welche er mit Unrecht ſeinem Vetter Friedrich von den Eidgenoſſen (1415) entzogen worden zu ſein glaubte, da die letzteren mit Herzog Friedrich d. ä. erſt kurz zuvor (1412) einen 20jährigen Frieden geſchloſſen hatten.

Kaiſer Friedrich, wohl auch von dem Adel der Vorlande, welche erklärte Feinde der Eidgenoſſen waren, hierzu aufgereizt, trug ſich wohl ſchon länger mit dem Gedanken, das Verlorene wieder an ſich und ſein Haus zu bringen. Die Zerwürfniſſe der Züricher mit den übrigen Eidgenoſſen waren ihm daher ganz erwünſcht, um mit Hülfe der ſo mächtigen, für einen Krieg gegen die Eidgenoſſen ſo gut gelegenen Stadt wie Zürich ſeine Abſicht zu erreichen. Wenn ſchon verſchiedene Abſichten und Leidenſchaften die Schritte des Kaiſers Friedrich ſowie die Züricher leiteten, ſo waren doch beide in ihrer Abneigung und feindſeligen Stimmung gegen die übrigen Eidgenoſſen eins. Als daher die Züricher ihre Boten deßhalb an den Kaiſer ſchickten, ſo vereinigten ſich dieſe bald, um zu Aachen am Sonntag nach Veitstag 1442 einen Bund zur gegenſeitigen Hülfe und Unterſtützung abzuſchließen, wobei jedoch die Züricher ihre älteren Verbindungen mit den Eidgenoſſen zum Scheine ſich vorbehielten. Kaiſer Friedrich kam noch in demſelben Jahre ſelbſt nach Zürich, Bern u. ſ. w. Die Boten der Eidgenoſſen, welche im Beſitze der ehemaligen öſtr. Herrſchaften in Aar- und Thurgau waren, wurden unfreundlich aufgenommen und da ſie die Zurückgabe dieſer Herrſchaften an Oeſtreich verweigerten, wurde ihnen die Beſtätigung ihrer alten Rechte und Freiheiten, um welche ſie den Kaiſer baten, von

Reichswegen verſagt, dagegen die Städte Rapperswil, Winterthur und Dießenhofen, welche, ſeit 1415 Reichsſtädte, auf dieſe ihre Reichsfreiheit verzichteten und ſich Oeſtreich wieder unterwarfen, huldvoll aufgenommen und ihnen große Freiheiten eingeräumt. Hierüber wurden, beſonders durch den Bund der Züricher mit Oeſtreich, die Eidgenoſſen ſehr unwillig; beiderſeits machte man ſich Vorwürfe, dadurch ſtieg die gegenſeitige Aufreizung und Erbitterung, man rüſtete ſich von beiden Seiten zum Kriege. Alle Ausgleichungs- und Vermittlungsverſuche waren vergebens, da kündete der kleine Kanton Schwyz den Zürichern und Oeſtreichern den 20. Mai 1443 den Krieg an und mahnte die übrigen Eidgenoſſen zum Zuzuge. Der Krieg wurde zum Nachtheile der Züricher und Oeſtreicher mit kurzer Unterbrechung bis in den Spätſommer des J. 1444 fortgeführt, ohne daß dieſer Krieg den Gr. Heinr. v. Werdenberg oder deſſen Lande näher berührt hätte, obſchon derſelbe ſich bis nach Laufenburg und Baſel weit verbreitet hatte. In dieſem Zeitraume fiel das Gefecht bei Hirzel (24. Mai 1443), das Treffen bei St Jakob a. d. Syl (22. Juli 1443), in welchem der Haupturheber dieſer Kriege, Bürgermeiſter Stüßi von Zürich, erſchlagen und ſelbſt ſein Leichnam noch auf eine grauſame und empörende Weiſe mißhandelt wurde, die Belagerung von Laufenburg (3—10. Aug. 1443) und in dem folgenden Jahre nach Aufhebung des von dem Biſchof von Konſtanz vermittelten Waffenſtillſtandes, welcher vom 10. Aug. 1443 bis 23. April 1444 dauerte, die Eroberung des Schloſſes Greifenſee durch die Eidgenoſſen (27. Mai 1444), von deſſen Beſatzung 62 Mann ($^7/_8$) von 72 durch den Scharfrichter enthauptet wurden, die Mordnacht zu Bruck (4. Aug. 1444), in welcher Hans von Rechberg, der Anführer eines öſtr. Söldnerhaufens, mit Thomas von Falkenſtein durch Verrath dieſes Städtchen überfielen, plünderten, anzünpeten und einen Theil der Bürger gefangen mit ſich fortſchleppten, die Belagerung von Zürich ſelbſt und der Falkenſteiniſchen Burg Farnsburg (Juli und Auguſt), endlich die ſo berühmte Schlacht zu St. Jakob bei Baſel (26. Auguſt 1444), woſelbſt ein Haufen der Eidgenoſſen von den Franzoſen unter dem Dauphin, dem nachmaligen franzöſiſchen König Ludwig XI., nach blutigem, ſchwerem Kampfe erſchlagen wurde. So hatte die Flamme dieſes Krieges, an dem nach und nach Deutſchland und Frankreich Antheil nahmen, ſich immer mehr verbreitet und wurde bei gegenſeitig ſteigender Erbitterung ein wahrer Volkskrieg. Gr. Heinrich war bisher ruhig in Sargans geblieben, deſſen Beſitz er größtentheils den Glarnern und Schwyzern verdankte, die ſeine Unterthanen ihm zu huldigen gezwungen hatten. Nun forderten, da die Zahl ihrer Feinde ſich täglich vermehrte, die Glarner den Grafen Heinrich auf, ihnen nach ihrem Bunde und Landrechte von 1437 zu helfen, allein Gr. Heinrich lehnte es ab, weil, wie er ſchrieb, er in dieſem Bunde das Haus Oeſtreich ausgenommen habe, er daher auch nicht verpflichtet ſei, dasſelbe zu bekriegen, was doch geſchehen würde, zöge er den Glarnern zu. Dadurch zeigte Gr.

Heinrich, daß ſeine Geſinnungen ſich gegen ſeine alten Verbündeten, die Eidgenoſſen, geändert hatten. Was ihn zu dieſer Aenderung bewogen, läßt ſich leicht erklären. Gr. Heinrich, immer noch ſtolz auf ſeinen alten Adel, eiferſüchtig auf ſeine altherkömmlichen Rechte, war in ſeinem Herzen immer ein Feind der Volksverbindungen und ihrem Streben nach Freiheit und neuen Rechten geblieben und nur die Noth und wohl auch das Beiſpiel des Herzogs Friedrich von Oeſtreich hatte ihn vermocht, ſich den Glarnern und Schwyzern früher anzuſchließen. Nun war Oeſtreich im offenen Kriege mit den Eidgenoſſen, faſt der ganze Adel, nicht nur der Umgegend, ſondern auch faſt von ganz Schwaben, hatte mit den beiden Grafen von Würtemberg, Ludwig und Ulrich (16. Oktober 1444) ihnen abgeſagt und es war gewiſſermaßen zur Ehrenſache geworden, gegen die Eidgenoſſen in das Feld zu ziehen. Zudem war Hans von Rechberg einer der gefährlichſten und bitterſten Gegner der Eidgenoſſen, ein Tochtermann des Gr. Heinrich, welcher großen Einfluß über dieſen alternden Greis übte. So vereinigte ſich alles, den Gr. Heinrich gegen die Eidgenoſſen zu ſtimmen. Auch hatte ihm Kaiſer Friedrich zu Innſpruck den 20. Januar 1443 alle ſeine Freiheiten beſtätigt, ihn mit dem vom Reiche und von Oeſtreich herrührenden Lehen neuerdings belehnt und deſſen Unterthanen von allen fremden Gerichten befreit. Grund genug, den Grafen Heinrich für die Pläne des Kaiſers Friedrich zu gewinnen[1]). Unterdeſſen hatte Oeſtreich aus Feldkirch, Wallgau, Bludenz und dem Innthale Truppen geſammelt, mit welchen Sargans überzogen, beſetzt und Wallenſtadt erobert wurde (Sept. 1444). Gr. Heinrich ſowie ſein Vetter, der von Brandis, hielten ſich ruhig, ohne die Glarner zu warnen, da doch die Oeſtreicher drohten, über Weſen nach Glarus zu ziehen. Als endlich hiervon die Nachricht den Glarnern zukam, forderten ſie den Gr. Heinrich auf, ihnen die Feſte und Stadt Sargans einzuräumen, oder aber zu bewirken, daß die öſtr. Truppen Sargans verlaſſen und auch ferner ihnen der Eingang und Durchzug verwehrt werde, damit von dieſer Seite kein Einfall in ihr Land geſchehen könnte. Graf Heinrich wies auch dieſes Anſuchen ab. Da ſammelten ſich die Glarner bei Weſen und Quarten und zogen mit ihrem Banner Wallenſtadt zu, die öſtr. Söldner flohen in der Nacht aus dem Lande. Die Glarner, in der Meinung, der Feind erwarte ſie bei Walls, rückten (21. Sept. 1444) in Schlachtordnung dieſem Orte zu. Zu Raßein angekommen, trafen ſie die beiden jungen Söhne des Gr. Heinrich, den Wilhelm und Georg. Der Vater hatte ſie den Glarnern entgegen geſchickt, um für ſich ein ſicheres Geleit zu erhalten. Mit dieſem kam er nach Walls, mit ihm die Abgeordneten von ſeinen und der öſtr. Landleute von Freudenberg ꝛc. Da entſchul-

[1]) S. Chmel, Reg. Nr. 1360 u. 1361.

digten ſie ſich wegen des Vergangenen, verſprachen, für die Zukunft die Gränzen ihres Landes zu bewahren und den Feinden der Eidgenoſſen jeden Durchzug zu verwehren. Die Glarner ließen ſich bereden und zogen, ohne den Grafen oder das Land zu beſchädigen, im Frieden heim, wohl auch deßhalb, weil die Zahl ihrer Feinde ſich ohnedies ſehr vermehrte und ſie ſich kaum an andern Orten derſelben erwehren konnten. Doch blieb in Folge dieſer Vorgänge ein gewiſſes Mißtrauen und Unwillen zurück, beſonders glaubte Gr. Heinrich, den Glarnern nicht mehr trauen zu dürfen. Er ſchloß ſich daher von neuem an Oeſtreich an und ſagte den 30. Nov. 1444 mit Wolfhart dem ältern von Brandis und deſſen beiden Söhnen den Glarnern ab. Letztere zogen mit einem in ihren und den öſtr. Herrſchaften geſammelten Heerhaufen von beiläufig 6000 Mann durch Sargans gegen Wallenſtadt und den Gränzen von Glarus. An dieſe hatte ſich Gr. Heinrich angeſchloſſen und war mit ihnen gezogen. Ihnen entgegen rückten noch in derſelben Nacht (1. November) die Glarner. Nach unbedeutenden Gefechten zogen ſich beide Theile, nachdem die Feſten Sargans und Wallenſtadt beſetzt wurden, wieder zurück. Gr. Heinrich führte den Oberbefehl. Im kommenden Jahre (29. Jan.) verſammelten die Eidgenoſſen ein Heer von 4000 Mann bei Appenzell. Mit dieſem zogen ſie über Montigein in das Rheinthal und von da weiter über den Rhein, ſchlugen die feindlichen Truppen bei Neuburg, der Feſte, und ſetzten ihren Zug bis gegen Feldkirch fort, raubten und verbrannten an dieſem und dem andern Tage auf ihrem Rückzuge Rankwil, Fußach, Burg und Dorf und alles, was ſie im Rheinthale bis an den Bodenſee vorfanden. Nur Dornbüren mit vier kleinen Dörfern kauften ſich mit 3800 Fl. los. Den 2. Februar verweilten die Eidgenoſſen in Altſtetten, hier beſchloſſen ſie, nach Sargans gegen den Gr. Heinrich zu ziehen und ſich an ihm zu rächen. Der Zug ging an die Letzin bei Mails. Die Landleute von Sargans, die hier aufgeſtellt waren, flohen. Nun rückten die Eidgenoſſen (5. Febr.) vor die Stadt Sargans, ſtürmten und eroberten dieſelbe nach einem harten Kampfe. Gr. Heinrich, der ſelbſt zugegen war, zog ſich mit den Bürgern und Söldnern in das Schloß zurück. Vergebens wurde dieſes nun beſtürmt und nachdem die Eidgenoſſen acht Tage vor demſelben gelegen, brannten ſie das Städtchen nieder, brandſchatzten die Dörfer Flums und Mails, nahmen daſelbſt die Vorräthe an Eiſen und Stahl weg, plünderten und raubten und zogen ſchwer mit Raub beladen an Wallenſtadt, welches von den Oeſtreichern ſtark beſetzt war, vorbei, in ihre Gebirge zurück. Während der Krieg nun in andern Orten ernſter fortgeführt wurde, fanden in der Gegend von Sargans nur weniger entſcheidende Gefechte und Raubzüge ſtatt. So zog Gr. Wilhelm, des Gr. Heinrichs älteſter Sohn und öſtreich. Hauptmann zu Wallenſtadt, nachdem er Verſtärkung aus Feldkirch und Sargans an ſich gezogen und in die ſteilen Felſen des Kaiſerrücks einen heimlichen Alpenweg hatte hauen laſſen, von da aus (23. Aug.

1445) und nahm den Thurthalern gegen 1000 Stück Vieh auf den Alpen ob den Churfürſten weg, wobei 19 Toggenburger und 7 Sarganſer umkamen. Aber derſelbe Pfad half 20 Waghälſen (Wyler und Thurthälern) des andern Tags 80 Stück Vieh von den jenſeitigen Alpen heraufzuholen. Eben ſo ſuchte Gr. Wilhelm den 22. November d. J. die 300 Glarner, welche fortwährend in Quarten lagen, aufzuheben. Allein der Anſchlag wurde den Glarnern verrathen, ſie legten daher 100 Mann in einen Hinterhalt, welche die Sarganſer, da ſie das Gefecht begonnen hatten, von der Seite anfielen. Nun flohen die Sarganſer, nachdem ſie bei Terzin zum zweitenmale geworfen worden, in wilder Eile mit einem Verluſte von 29 Mann zurück[1]). Im Frühjahre kam es auch in dieſer Gegend zu ernſtlichen Auftritten. Es verbreitete ſich nämlich das Gerücht, Wolfhard von Brandis und Hans von Rechberg hätten ein ſtarkes Heer verſammelt, mit welchen ſie durch Sargans gegen Glarus und die March vorzurücken gedächten. Da kamen die Eidgenoſſen, 1100 Mann ſtark, bei Utznach zuſammen, die Glarner an der Spitze. Den 20. Februar 1446 zogen ſie von da aus in das Sarganſer Land bis Ragaz und von da nach Maienfeld. Nun rückte mit etwa 4000 Mann Hans von Rechberg in das Feld und kam bis nach Ragaz. Die Eidgenoſſen, ſowie ſie dieſes hörten, rückten ſchnell in Schlachtordnung bis gegen Ragaz vor und trafen Morgens (5. März 1446) vor dem Dorfe daſelbſt ein, während die öſtr. Söldner und Landleute das Frühmal einnahmen und ſich rüſteten, den Eidgenoſſen entgegen zu ziehen. Sowie die Ankunft der Letztern bekannt wurde, rückte Hans von Rechberg, nachdem er ihre Stellung ſelbſt eingeſehen, mit ſeinem Volke ſchnell aus dem Dorfe dem Feinde entgegen. Es kam zu einem hitzigen Treffen, in welchem endlich die Ausdauer und der Ungeſtüm der Eidgenoſſen ſiegten[2]). Die Oeſtreicher flohen dem Rheine zu, in welchem

---

[1]) Die Schweiz in ihren Ritterburgen, die rhätiſchen Burgen von Dr. Henne. II. 390.

[2]) Dieſes ſo bekannte Treffen bei Ragaz beſchreibt Dr. Henne in obigem Werke, Th. II. S. 392. Es war am Samſtag vor der alten Faßnacht, an St. Fridolins Vorabend, den 5. März 1446, als Locher und Keßler (beide von Ragaz) die Mähre brachten, wie der berüchtigte Schwiegerſohn des Gr. Heinrich, Hans von Rechberg, den ganzen Tag mit Magazinen und 6000 Mann aus Wallgau, Feldkirch, Bregenz, der Herrſchaft Maienfeld, Churwallen, Brättigau und dem Etſchthale über den Rhein gezogen ſeien, um Morgens früh über die Landwehr nach Mails auf ſie zu ſtürzen. Die Eidgenoſſen rathſchlagten.... da erhob Glarus ſein Banner mit St. Fridolins Bild und rief: Laßt uns in Gottes und St. Fridolins Namen hinauf, und an ſeinem Tage und mit ſeinem Banner wirds uns nicht mißlingen. Es geſſel, die Vertrauten führten ſie im Dunkel über Wangs, Vilters und die Felder Bovels und Paſchär ¾ Stunden weit zwiſchen den gebrochenen Burgen Spillberg und Frendenberg durch bis zu St. Leonhardts uralter Kirche.... Dort

mehrere ertranken; 1300 Mann von ihnen wurden auf dem Schlachtfelde erſchlagen. Nun beſetzten die Eidgenoſſen ganz Sargans, mit Ausnahme der feſten Städte Sargans und Wallenſtadt. Aber ſie zogen bald wieder nach Hauſe, ihnen folgten die Glarner, nachdem ſie noch vier Wochen das Land Sargans beſetzt gehalten hatten. Gegen Ende April rückten die Freih. von Brandis mit Hans von Rechberg wieder in das Sarganſiſche ein und beſetzten es für Oeſtreich und den Gr. Heinrich von Sargans, welcher von da an im Beſitze ſeiner Herrſchaft blieb. Die Sarganſer, von den öſtreich. Söldnern unterſtützt, fielen ſelbſt in das Thurthal, welches in die Grafſchaft Toggenburg und mit derſelben dem Frh. v. Raron gehörte, welcher mit den Eidgenoſſen enge verbunden war und führten von da 20 Gefangene und einen großen Raub an Vieh hinweg. Das Dorf Ragaz, deſſen Bewohner man beſchuldigte, den Eidgenoſſen geholfen zu haben und ſchuld an der daſelbſt erlittenen Niederlage zu ſein, mußte 1200 Fl. bezahlen, ungeachtet Gr. Heinrich ſich für ſie verwendete. Noch dauerte der Krieg fort, und zwar zwiſchen Zürich und den Eidgenoſſen bis den 27. Februar 1447 und zwiſchen letzteren und Oeſtreich bis den 14. Mai 1449. Einige noch ſchwebende Anſtände zwiſchen Zürich und den Eidgenoſſen wurden den 13. Juli 1450 vollends ausgeglichen.

Mit welcher Erbitterung und Grauſamkeit dieſer Krieg geführt, wie wenig ſich hier die in unſern Tagen ſo hoch geprieſene Frömmigkeit und Achtung vor Kirche und ihre Inſtitute in den damaligen Zeiten zeigten, beweiſt ein Schreiben des Biſchofs Heinrich von Konſtanz, welches er an die Geiſtlichen des Kantons Glarus, dat. Konſtanz 20. Febr. 1445, erließ, indem er ihnen die Vollmacht ertheilt, die Glarner von allen in dieſen Kriegen verübten Verbrechen in ſeinem Namen loszuſprechen. Hier heißt es .... qui conflictibus et invasionibus interfuerunt, in quibus homicidia, incendia, sacrilegia, praedae, rapinae Ecclesiarum et rerum sacrarum effractiones, manuum violentarum injectiones in personas Ecclesiasticas, sacrarum rerum abusus et destructiones, nec non blasphemiae et alia mala, nec non excessus quam plurimi fuerint, perpetrata u. ſ. w. Wenn man dieſes Verzeichniß der verübten Ausſchweifungen und Verbrechen lieſt, ſo iſt man verſucht, die Kriegsereigniſſe eines barbariſchen, heidniſchen Volkes, nicht die eines ſolchen

---

legten ſie ſich an die Höhe, Schwyz unter Ital Reding dem jüngern, Glarus unter Joſt Tſchudi und Gaſter unter dem Schwyzer, Ulrich Wagner.... Der Bannermeiſter von Glarus, Konrad Rietler, und der von Schwyz ließen die Banner muthig fliegen.... Das Geſchütz war nun unterlaufen und Paul von Stein mit der Reuterei ſprengte die Eindringenden an. Er fiel, das Banner von Montfort (das rothe) wurde unterſchlagen und ein Unterwaldner, Kuno von Wiſerlon, riß das von Brandis aus des Trägers Hand, ſowie Rudolf Stucki von Glarus das der Stadt Feldkirch u. ſ. w.

zu leſen, welches ſich des Chriſtenthums und einer vorangeſchrittenen Civiliſation rühmte. Nicht aber die Glarner allein trifft dieſer Vorwurf, ſondern eben ſo ihre Gegner, welche ſich wo nicht größerer, doch ähnlicher Verbrechen ſchuldig machten.

Kaum hatte Gr. Heinrich von dieſer Seite Ruhe, als er von einer andern Seite, nämlich wegen ſeinen Herrſchaften in Graubündten, namentlich im Schamſerthale, in neue Unruhen und Fehden verwickelt wurde, deren Fort- und Ausgang er aber nicht mehr erlebte, indem er zu Anfang des J. 1450 ſtarb, was daraus hervorgeht, daß Biſchof Heinrich von Konſtanz (ein Freih. von Hewen), als Verweſer des Bisthums Chur, den 11. Juni 1450 die Söhne des Grafen Heinrich mit den von dem Bisthume Chur lehenbaren Grafſchaften und Zugehörden belehnte. Die Ereigniſſe dieſes Krieges gehörten daher auch der Geſchichte der Söhne und Erben des Gr. Heinrich an.

Gr. Heinrich war vermählt mit Agnes von Mätſch. Bei ſeinem Tode lebten zwei Söhne, die Gr. Wilhelm und Georg von Werdenberg, und zwei Töchter, Eliſabeth, welche den bekannten Hans von Rechberg zum Gemahl hatte, und Verena, mit Ulrich von Sax vermählt.

Um das Jahr 1453 erſcheint auch ein Halbgraf (Baſtard), Marquardt von Werdenberg-Sargans, welcher, in Dienſten des Biſchofs von Chur, deſſen Veſte Aſpermont als Burgvogt und Befehlshaber gegen die Bürger der Stadt Chur und die Gotteshausleute tapfer vertheidigte. Wer aber die Eltern dieſes Marquardt waren, findet ſich nicht angegeben.

§. 13.

Fortſetzung.

Die Grafen von Werdenberg-Sargans. Die Grafen Wilhelm und Georg II., Söhne des Grafen Heinrich XI.

(1450—1501).

Gr. Heinrich XI. von Werdenberg-Sargans hinterließ ſeinen beiden Söhnen, Wilhelm und Georg II., die Grafſchaft Sargans mit Ausnahme der Stadt Wallenſtadt und den zu den zerſtörten Schlöſſern Freudenberg und Nidberg gehörigen Orten, welche ſich Oeſtreich vorbehalten hatte, ferner die Lehen vom Bisthume Chur. Dieſe aus der ſog. Grafſchaft Schams, dem Rheinwald, einen Theil an Tſchappina, am Heinzenberg und Saffien, mit den feſten Schlöſſern Ortenſtein, Bärenburg, Ober-

und Niederſüns und Fardün beſtehend, hierzu kamen noch einige Allodialgüter, als das Schloß Rukburg bei Lindau u. ſ. w. — Dieſe Beſitzungen, wenn ſchon weniger bedeutend, als die ihre Voreltern beſeſſen hatten, waren doch noch immer von der Art, daß ſie den beiden Brüdern einen bedeutenden Einfluß auf die Ereigniſſe dieſer Gegend gewährten, da ihre Nachbarn größtentheils minder begütert waren. Hierzu kam noch, daß die beiden Brüder in Eintracht lebten, beide im Landrechte mit Schwyz und Glarus ſtanden und mit den Freih. von Rhäzuns, Mätſch, Hewen ꝛc. nahe verwandt waren. Allein Wilhelm und Georg waren noch jung, als ihr Vater ſtarb, auch ſcheinen ſie keine guten Haushälter geweſen und deßhalb in keinem güten Rufe geſtanden zu ſein. Nach den Protokollen des Thurgauiſchen Landgerichts dieſer Zeit wirkt Konrad Rüll von Konſtanz im J. 1447 einen Verkündbrief aus gegen Gr. Jörg und Wilhelm von Sargans und Hans von Rechberg zu Hohenrechberg, und in den J. 1448 und 1449 ein Konrad Schaz auch einen ſolchen „über Gr. Jörgen und Gr. Wilhelmen von Saigans, daß ſi im nit haiten Brief und ſigel, die ſi im gelopt haben, bi gutem Truwen“. Dabei waren die Verhältniſſe zwiſchen ihnen und ihren Unterthanen ſchwierig und kritiſch, beſonders that ſich zu dieſer Zeit in dieſen Gegenden ein Geiſt und Streben nach größerer Freiheit und Unabhängigkeit kund, welcher überhaupt den Gebirgsbewohnern eigen, durch die Vereine der Eidgenoſſen, durch ihren ſieghaften Kampf gegen Oeſtreich, den Adel, ſelbſt den ſchwäbiſchen Bund genährt und geſteigert wurde. Zwar verlangten die Landleute dieſer Gegenden (früher ohne allen politiſchen Einfluß), durch die ſteten Fehden des Adels, ihrer Gutsherren, welche ihre Hülfe in Anſpruch nahmen, ſelbſt hierzu ermuthigt, keine gänzliche Unabhängigkeit, aber doch Feſtſtellung ihrer Abgaben, eigene Gerichte und ſelbſt Theilnahme an allem, was ſie betraf, wobei ſie ſich jedoch ſtets geneigt zeigten, nicht nur ſelbſt mit gewaffneter Hand gegen jede wahre oder auch oft nur vermeinte Unbild zu ſchützen, ſondern auch ihren Nachbarn zu helfen. Beſonders zeichneten ſich hierin die Schamſer und Rheinwälder aus, die ſich zum Theil an den grauen Bund gegen den Willen ihres Herrn, den Gr. Heinrich von Werdenberg (1424) angeſchloſſen und ſelbſt während des letztern Fehden und Streitigkeiten (1418—1431) mit dem Biſchof von Chur und den Schweizerkriegen (1436—1447) manche ſchuldige Abgaben ſowie die Huldigung dieſem ihrem Herrn verſagt hatten. Als daher Gr. Heinrich nach beendigtem Schweizerkriege Ruhe von dieſer Seite hatte, richtete er ſein Augenmerk auf dieſe ſeine oberländiſchen Beſitzungen und wollte ſein Anſehen ſowie ſeine unbeſchränkte Herrſchaft daſelbſt, geſtützt auf ſeine, wie er glaubte, ererbten, alten Rechte wieder herſtellen. Er fand in dem benachbarten Adel, ſelbſt in den ſonſt ſo freiſinnigen Freih. von Rhäzuns und andern, die gleiche Anſprüche, gleiche Anſichten mit ihm hatten, Helfer und Theilnehmer ſeiner Pläne; beſonders war es Biſchof

Heinrich von Konſtanz, aus der Familie der in dieſer Gegend begüterten Freih. von Heven, der als Adminiſtrator das erledigte Bisthum verwaltete und mit der Stadt Chur und den Gotteshausleuten, wie man die Unterthanen des Bisthums nannte, in ſteten Zerwürfniſſen lebte, welcher dem Gr. Heinrich willig entgegenkam und zu deſſen Plänen die Hand bot. So entſtand ein Bund, eine Vereinigung zwiſchen mehreren Herren, deſſen Zweck war, die alten Hoheits- und Herrſchaftsrechte des Adels wieder geltend zu machen und ihre Unterthanen, in welchen ſie nur Leibeigene, eine ihnen angehörige Sache, ſahen, nöthigenfalls mit Gewalt zur Unterwürfigkeit zu zwingen. Man nannte dieſen Herrenverein den ſchwarzen Bund, entweder im Gegenſatz zu dem ſeit 1424 beſtehenden grauen Bunde in Oberrhätien, oder aus Gehäſſigkeit der Feinde und Gegner dieſes Bundes. Mit dem Jahre 1450 nahmen ſchon die Feindſeligkeiten ihren Anfang, folglich noch bei Lebzeiten des Gr. Heinrich, wie Sprecher ſagt [1]). Gr. Heinrich war damals ſchon alt, wohl wenig geeignet, an der Spitze einer ſolchen Verbindung zu ſtehen, es ſcheint auch, daß es mehr um ſeinen Namen zu thun war. Die Seele des ganzen Bundes war wohl Hans von Rechberg, ſein Tochtermann.

Dieſer Hans von Rechberg, aus einer altadeliſchen Familie Schwabens entſproſſen, deſſen Vater im Beſitze von Gamertingen, Hedingen und Schalksburg war, zeigte ſich als ein entſchiedener Parteimann. Stolz, ein wackerer Kriegsmann, doch mehr, wo es ſich um Liſt, plötzliche Ueberfälle, den Entwurf von Kriegsplänen ꝛc. handelte, als perſönlich tapfer, wenigſtens wie letzteres ſeine Fehden behaupteten, war er ein erklärter, unverſöhnlicher Feind des Bürgers und Landmanns, in ſoweit dieſe für ſich oder in Vereinen der Herrſchaft des Adels ſich entgegenſetzten und deſſen große Anſprüche, wahre oder vermeinte Rechte bekämpften. Wo Hans von Rechberg vereinzelt ſich zur Verfolgung ſeiner Abſichten zu ſchwach fühlte, da ſuchte und fand er Helfer in dem ihm gleichgeſinnten, zum Theil durch die Zeitereigniſſe verarmten beute- und kriegsluſtigen Adel, oder er ſchloß ſich den Fürſten, beſonders den öſtreichiſchen an, die mit derartigen Vereinen von Städtern und Landleuten im Kriege lebten. Seine Talente, beſonders im Unterhandeln, ſeine unermüdete Thätigkeit, ſein offener, unverſöhnlicher Haß machten ihn zu einem willkommenen Helfer und Verbündeten, wie er dann auch durch 10 Jahre (1438—1448) ſich als ein erbitterter und einer der gefährlichſten Gegner der Eid-

---

[1]) Sprecher, Pallas Rhaet. lib. VII. p. 193. Henricus de Werdenberg Sexamienses (die Schamſer) (an. 1450) opprimere statuit, spe omni frustratus, mox obiit.

genoſſen bewies [1]). Dieſer Hans von Rechberg konnte und wollte nicht ruhen. Gegen die Eidgenoſſen konnte und durfte er nach dem mit denſelben geſchloſſen Frieden nicht fortkämpfen, er begab ſich daher nach Sargans zu ſeinem Schwiegervater, dem Gr. Heinrich von Werdenberg (er hatte deſſen Tochter Eliſabeth geheirathet). Leicht mußte es ihm, dem kräftigen, thätigen Manne bei ſeinem Kriegsruhm und überwiegenden Talenten gelingen, die beiden jugendlichen Söhne des greiſen Heinrichs, die Grafen Wilhelm und Georg, für ſich zu gewinnen, welche beide in den Kriegen mit und gegen die Eidgenoſſen aufgewachſen, letzterer beſonders kriegeriſch, unruhig, thätig und ruhmſüchtig war. Hierzu mochte wohl beitragen, daß die Schamſer und Rheinthaler manche althergebrachte Schuldigkeit verweigerten und die Macht und das Anſehen ihrer Herren, wohl auch ungebürlich, ſchmälerten. So war der ſchwarze Bund, ſo die Verſuche des Gr. Heinrich entſtanden, die Thal- und Gebirgsleute der Werdenbergiſchen obern Herrſchaften zu unterjochen. Joh. v. Müller in ſeiner Geſchichte der Schweiz, III. Buch, 2. Kap., gibt zwar die nämlichen Urſachen an, fügt aber noch mehrere Einzelnheiten bei, als deren Gewährsmann er den Campel anfügt, welcher im 16ten Jahrhundert eine rhätiſche Geſchichte ſchrieb, die, wären ſie wahr, nicht nur empörend, ſondern auch der Art jedem Unbefangenen erſcheinen müßten, die den Aufſtand der Unterthanen wo nicht rechtfertigen, doch leicht erklären ließen. Dieſe Stelle lautet nämlich: „Die Caſtelane Gr. Heinrichs auf der Bärenburg haben (um den aufſtrebenden Freiheitsmuth mit Erniederung zu brechen) die Bauren gezwungen, mit dem Vieh aus dem Schweinstrog zu eſſen; der Caſtelan zu Fordun habe den Landleuten ſeine Heerden in die Saat gejandt, und als Johann Childerär ihm 2 Pferde hierum erſtochen, dieſen Mann in langer Haft gehalten, der Vogt auf Guardowall habe dem Adam von Camogaſch ſeine Tochter zur Beiſchläferin abgefordert, die Amtleute haben mit

[1]) Während des ganzen Schweizerkrieges war es Hans von Rechberg, der überall gegen ſie zu Felde lag, überall Verbindungen gegen ſie errichtete und ihnen Feinde zuzog. Den 4. Aug. 1444 überfiel er mit Thomas von Falkenſtein, den er für Oeſtreich gewonnen hatte, die Stadt Bruck, plünderte und brannte daſelbſt und führte die angeſehenſten Einwohner mit ſich weg, von da eilte er zu dem Dauphin (nachmaligen Ludwig XI., König von Frankreich), entflammte deſſen Kriegsmuth und beſchleunigte ſeinen Zug gegen die Eidgenoſſen, wohnte der Schlacht zu St. Jakob bei Baſel (26. Aug. 1444) bei, wo er zur Niederlage der Eidgenoſſen durch ſeinen Rath, ſie von einander zu trennen und die Vereinzelten anzugreifen, vieles beitrug. Später war er Anführer eines öſtr. Heerhaufens, welcher zwar bei Ragaz (6. März 1446) geſchlagen wurde, aber nach wenigen Wochen hatte er wieder ein neues Heer geſammelt, mit welchem er Ragaz beſetzte und in das Toggenburgiſche einfiel. Noch gegen Ende dieſes Krieges (1448) nahm er durch Kriegsliſt (ſeine Söldner hatten ſich, als wallende Pilger verkleidet, eingeſchlichen) die Stadt und Feſte Rheinfelden für Oeſtreich ein.

unzüchtiger Luſt gern den Trotz verbunden, ſie vor den Augen der Gatten und Väter zu befriedigen, ſo daß kein Landmann bey Ehre, Leib und Gut ſicher geweſen."

Allerdings iſt der Uebermuth, beſonders kleiner Diener, kleiner Herren, groß, und ſelbſt wenn die Leidenſchaften ihrer Herren ſie vor Verantwortung ſchützt, oft bis ins Unglaubliche gehen; doch obige Erzählungen, mit welchen man die Geſchichte dieſes Aufſtandes auszuſchmücken und wohl auch zu vertheidigen ſuchte, gleichen zu ſehr ähnlichen Mährchen und ſind ganz unglaubwürdig, wenn man bedenkt, wie dieſe Thalleute ſchon längſt auf ihre althergebrachten Rechte und Freiheiten eiferſüchtig, damals und ſchon ſeit 1424 Mitglieder des grauen Bundes waren, der, in dieſer Gegend übermächtig, zum Schutze der Unterthanen errichtet, mit den demokratiſchen Schwyzern und Glarnern in engſter Verbindung ſtehend, eine ſolche Bosheit und Uebermuth auch keinen Augenblick ertragen oder ungerächt gelaſſen hätten, da ſie bei den oft unbedeutendſten Beſchwerden und nur vermeinten geringſten Beleidigungen zu den Waffen griffen und ſelbſt Kriege mit Mächtigeren deßhalb nicht ſcheuten, wie dann namentlich obige Schamſer und Rheinwälder, als Streit darüber entſtand (1418), ob ſie das Bisthum Chur oder den Gr. Heinrich als Herrn anerkennen ſollten, ohne alle weitere Veranlaſſung ſich ſelbſt von der Zahlung aller Abgaben frei ſprachen, ſich ſelbſt regierten und nur durch das Zureden und ſelbſt durch Drohung ihrer Freunde ſich bewegen ließen, (1431) ihrem legitimen Herrn, dem Gr. Heinrich, zu huldigen. Zudem war Letzterer bei all ſeinem Stolze ein gutmüthiger, milder Mann, der ſo grobe Mißhandlungen ſeiner Landleute gewiß nicht geduldet hätte, auch konnte er keine Caſtelane in Guardaval ꝛc. halten, da dieſes Schloß, im Engadin gelegen, nicht ihm, ſondern zum Bisthume Chur gehörte. Dem ſei aber wie ihm wolle, Unzufriedenheit herrſchte, der Landleute mit ihrem Herrn, des Herrn mit erſtern, Brennſtoff war genug vorhanden, ein Funken hineingeworfen, und die Flamme loderte ſchnell empor. Hans von Rechberg, der Friede mit den Eidgenoſſen, das Vertrauen zu dem ſchwarzen Bunde mochte wohl Urſache ſein, daß die Landleute mit weniger Schonung und Rückſicht behandelt und die Burgvögte und Caſtelanen veranlaßt wurden, ihr Anſehen und ihre Macht zu mißbrauchen und ſo die ohnedies ſchwierigen, freiheitsluſtigen Landleute noch mehr aufzureizen. Der erſte Verſuch, der noch im Namen des alten Grafen Heinrich gemacht wurde, die Landleute zu unterdrücken, mißlang und Gr. Heinrich ſtarb. Seine jungen Söhne, die Grafen Wilhelm und Georg, erbten mit ſeinen Landen dieſe Fehde und verfolgten deſſen Pläne.

Den 11. Juni 1450 belehnte ſie Biſchof Heinrich, ihr Bundesgenoſſe, mit Schams, Rheinwald u. ſ. w. Die ſchwierigen Landleute verweigerten ihrem neuen Herrn den Gehorſam und dieſe ſetzten den kriegeriſchen, kräftigen und ſchlauen Hans von Rechberg zu ihrem Stellvertreter in dieſen Landestheilen. Allgemeines Murren

entſtand, denn allen war Hans von Rechberg „der Eidgenoſſen gröſter Viende, ein gächer trutzlicher Mann“ verhaßt [1]). Mit den im Sarganſer Lande geſammelten Söldnern zog Hans über den Gugelsberg, um mit Gewalt die Unzufriedenen zu unterjochen (1450)[2]), er wurde zurückgeſchlagen. Da ſenden die Grafen von Werdenberg ihre Boten nach Schwyz und Glarus, um dieſe nach dem beſtehenden Landrechte aufzufordern, ihnen zu Hülfe zu kommen. Mit Unwillen wurden ſie abgewieſen, die Sache der Landleute war auch ihre Sache. Nur 16 Mann, meiſtens aus Glarus, fanden ſich, welche freiwillig den Grafen zuzogen, dieſe wurden in die Burg Bärenburg als Zuſätzer gelegt. Im J. 1451 erhob ſich der graue Bund, zu ihnen geſellten ſich mehrere Gemeinden der Gotteshausleute, beſonders die benachbarten Engadiner, an ihrer Spitze Ritter Hans Rink von Baldenſtein, der ſelbſt Lehen von Werdenberg beſaß. Mit ihren Bannern zogen ſie in das Gebiet der Grafen von Werdenberg, berannten die Bärenburg, und als ſie da Widerſtand fanden, zogen ſie vor Ortenſtein und von da nach Hohen- und Unterſüns. Dieſe drei Werdenbergiſchen Schlöſſer wurden leicht erobert, da es an Ausrüſtung und Proviant fehlte, ein Beweis, wie leichtſinnig und tollkühn dieſer Krieg angefangen worden war. Dieſe drei Burgen ſowie die auf dem Heinzenberg wurden ausgeplündert, die drei erſteren niedergebrannt, Heinzenberg, zum Theil den Rhäzuns gehörig, blieb verſchont. Dann zog man nochmals vor Bärenburg, die Beſatzung floh heimlich über die Mauern, auch Bärenburg wurde zerſtört.

Das ganze Land war für die Werdenberger verloren und huldigte dem grauen Bunde. Hans von Rechberg floh nach Schwaben, die Mitglieder des ſchwarzen Bundes konnten nicht helfen, ihre eigenen Unterthanen ſtanden gegen ſie im Felde. Da zogen die Verbündeten des grauen Bundes mit ihrem Gewaltshaufen über das Gebirg, um die Grafen in Sargans ſelbſt anzugreifen, deren Noth auf das Höchſte geſtiegen war. Nochmals ſchickten die Grafen ihre Boten nach Schwyz und Glarus, dringend bittend, wo nicht um Hülfe, doch um Vermittlung. Schwyz wies auch diesmal jedes Anſinnen der Grafen zurück, Glarus die Hülfeleiſtung, doch erbot es ſich, zu vermitteln. Seine Boten eilten nach Sargans, zu ihnen kamen die Rathsboten der Stadt Chur, einige Domherren, von denen einige Adelige, die, den Parteien fremd, das Vertrauen der Bündtner beſaßen, im Ganzen 13. Dem Heerhaufen der Graubündtner zogen ſie entgegen, bei Mails unfern von Sargans fanden ſie denſelben gelagert. Es gelang ihnen, den 16. Oktober 1451 im Feldlager daſelbſt einen Waffenſtillſtand zu Stande zu bringen, damit ein Frieden ver-

---

[1]) Tſchudi, II. Bd. S. 563.

[2]) J. Ulrich v. Salis.

mittelt werden könne. Die Graubündner mit ihren Helfern zogen in die obern Lande, ihre Heimath, zurück und die obgenannten Vermittler brachten einen Frieden zu Stande, deſſen Bedingungen in einem eigenen, zu Domleſchg am Freitage vor St. Jakobstag 1452 gefertigten Inſtrumente enthalten ſind[1]). Nach dieſem ſollten alle Todtſchläge, Raub und Brandſtiftungen gegenſeitig aufgehoben ſein, die alten Werdenbergiſchen Unterthanen ihren Herren huldigen, alle althergebrachten Abgaben, welche nach dem 16. Oktober 1451 (dem Tage des Waffenſtillſtandes) verfallen ſein würden, an dieſe bezahlt werden, alle Gefangenen ſollten freigegeben, die Löſegelder der Gefangenen und Brandgelder, welche noch nicht bezahlt oder nach dem 16. Oktober ausgeſchrieben worden, ſollen aufgehoben ſein. Die Werdenbergiſchen Unterthanen verbleiben unbeſchadet der Herrſchaftsrechte im Verbande mit dem grauen Bunde, die Schlöſſer Bärenburg, Alt- und Neuſüns, welche in dieſem Kriege zerſtört wurden, ſowie die in früheren Kriegen zerſtörten, als Hoch- und Nieder-Juvalt und Hafenſprung ſollen nicht wieder, außer mit Bewilligung des grauen Bundes und der Gotteshausleute, auferbaut, dagegen dürfe Ortenſtein hergeſtellt werden. Dem Hans Rink von Baldenſtein ſollen die Grafen von Werdenberg die von ihnen herrührenden Lehen, ſo er ihnen während dieſes Krieges aufgekündet hatte, wieder geliehen werden. Die Anſprüche, welche die Grafen von Werdenberg ſowie das Bisthum Chur beide an Tumils machten, ſollten durch das biſchöfliche Lehengericht in Chur entſchieden werden. Sollte ein Theil, wer immer, dieſen Vertrag nicht halten, ſo verpflichten ſich alle, denſelben mit Gewalt hierzu zu zwingen.

So wurde der Friede zwar in dieſer Gegend wieder hergeſtellt, allein das Mißtrauen, die Abneigung, eine gewiſſe ſtille Erbitterung blieb zwiſchen beiden Theilen zurück. An eine herzliche Ausſöhnung der Gemüther war nicht zu denken; dieſes, ſowie auch wohl der Umſtand, daß die Koſten dieſes Krieges noch nicht bezahlt waren und ſchwer auf den Grafen von Werdenberg laſteten, bewog die letzten laut Urkunde vom 28. Januar 1456, Vatz und Schams an den Biſchof Leonard von Chur um 3600 Fl.[2]) (wahrſcheinlich Goldgulden) zu verkaufen. Biſchof Leonard hielt ſich aber dieſes ſeines erkauften Eigenthums ſo wenig ſicher und ſich nicht mächtig genug, dasſelbe gegen dieſe ſeine neuen Unterthanen zu beſchützen, daß er dieſe erkauften Herrſchaften unterm 6. Juli 1456 dem Kaiſer Friedrich zum Lehen auftrug, deſſen Macht und Anſehen dazu dienen ſollte, die Unterthanen im Gehorſam zu erhalten. Lehenträger des Kaiſers war Gr. Georg von Werdenberg, welchem wohl auch die theilweiſe Benutzung des Lehens blieb.

---

[1]) Bei Tſchudi ꝛc., II. Bd. S. 564.

[2]) S. Bucellin et Elchhorn Histor. Ep. Cur. p. 131.

Kaum war der Krieg in Graubündten, wie wir oben gehört, vertragen (1452), ſo wurden die beiden Grafen von Werdenberg ebenfalls durch ihren Schwager, den Hans von Rechberg, in neue Streitigkeiten mit dem Vereine der 10 Seeſtädte verwickelt, an dem auch die übrigen Reichsſtädte Theil zu nehmen drohten.

Hans von Rechberg hatte Graubündten verlaſſen und war nach Schwaben gezogen (1451). Von ſeiner väterlichen Erbſchaft hatte er Gamertingen und Hedingen verkauft[1]), weil ihre Lage vor feindlichen Angriffen weniger geſchützt war. Aus dem Erlöſe hatte er die Falkenſteiniſchen Beſitzungen auf dem Schwarzwalde erworben. Ramſtein bei Epfendorf, im K. W. Oberamte Oberndorf gelegen, war damals die Hauptfeſte, bis ſpäter Gr. Hans die feſte Burg ob Schramberg erbaute und ſeinen Wohnſitz daſelbſt nahm. In dieſe ſeine Feſte hatte er den Heinrich von Eiſenberg aufgenommen, welcher, in einer Raubfehde mit mehreren Reichsſtädten begriffen, geächtet war. Außer Ramſtein hatte Hans von Rechberg die Rukburg bei Lindau beſetzt, welche Familieneigenthum der Grafen von Werdenberg war. Schalksburg bei Ebingen gehörte gleichfalls ihm. Von dieſen Burgen aus bekriegte nun Hans v. Rechberg die Reichsſtädte Oberſchwabens. Seine Raubhorden, verſtärkt durch den den Reichsſtädten feindlich geſinnten und beuteluſtigen Adel, zogen durch Schwaben und erhoben Brandſchatzung von den Unterthanen der Reichsſtädte und den mit letztern verbürgerten Adel; fanden ſie Widerſtand oder wurde ihren oft hoch geſteigerten Forderungen nicht entſprochen, ſo bezeichneten Plünderung und Brand ihren Zug. So wurde in der Gegend von Biberach durch die Geſellen des Hans v. Rechberg geraubt und gebrannt. Die Beute ſchleppte man auf die feſten Burgen. Beſonders trieb aber die Rechbergiſche Beſatzung in Rukburg ihr Unweſen an dem Bodenſee, ſowie er ſelbſt von Ramſtein aus, indem Hans ſelbſt in Perſon die Altſtadt Rottweil überfiel, plünderte und zum Theil niederbrannte. Die Reichsſtädte klagten an dem kaiſerlichen Hofe und baten um Abhülfe. Kaiſer Friedrich, unthätig, wenn es nicht ſein eigenes Intereſſe galt, vielleicht auch ſelbſt zu ſchwach, konnte oder wollte nicht helfen. Die benachbarten Fürſten, größtentheils feindlich gegen die Reichsſtädte geſinnt, machten die ſchadenfrohen Zuſchauer. Da ermannten ſich die Reichsſtädte, griffen zu den Waffen, um ſich ſelbſt Hülfe zu verſchaffen. Die Rottweiler mit ihren Helfern eroberten und zerſtörten die Burg Ramſtein, die Lin-

---

[1]) Dieſer Verkauf von Gamertingen und Hedingen geſchah im J. 1447 an den Gr. Ulrich von Württemberg und gab zu mehreren Klagen Anlaß. Da Abt Friedrich von Reichenau als Lehenherr dieſer Herrſchaft Anſtand nahm, dieſen Verkauf zu genehmigen, ſo daß dieſe Klagen erſt im J. 1450 vollends erledigt wurden. S. Sattlers Geſchichte der Grafen von Württemberg, II. Bd. S. 157.

dauer, verſtärkt durch die übrigen Seeſtädte, zogen vor Rukburg, plünderten und verbrannten auch dieſe (1452) [1]).

Nun war aber dieſe Feſte, wie wir oben gehört, Eigenthum der Grafen Wilhelm und Georg von Werdenberg-Sargans und nur die Hälfte gehörte dem Hans von Rechberg, wahrſcheinlich als ein Theil der Ausſteuer ſeiner Frau, einer Schweſter obiger Grafen. Die Grafen waren daher durch die Zerſtörung der Rukburg mit beſchädigt. Zu ſchwach, ſich ſelbſt mit eigener Macht zu rächen, klagten ſie bei den Eidgenoſſen, dieſe aber, den Reichsſtädten hold, dem ungeſetzlichen Treiben des Adels feind, wollten ſich mit dieſem Geſchäfte nicht befaſſen. Da unterzog ſich Gr. Eberhard von Württemberg dieſem Handel, und nachdem die Grafen von Werdenberg durch einen Eid bewieſen hatten, ſie hätten ſchon im Februar 1452 die Reichsſtädte in Kenntniß geſetzt, Rukburg gehöre ihnen zur Hälfte, erkannte Gr. Eberhard als Schiedsrichter auf Entſchädigung, welche die Reichsſtädte den Grafen von Werdenberg leiſten ſollten und auch leiſteten.

Um dieſe Zeit ſtarb das alte, in der Geſchichte Graubündtens ſo oft vorkommende Geſchlecht der Brunn von Rhäzuns in ſeinen männlichen Gliedern aus. Nach Lehmanns: Republik Graubündten, II. Th. S. 42, ſtarb der letzte Rhäzuns im Spätjahre 1458 oder im Frühjahre 1459. Seine Erben waren Nikolaus, Graf von Hohenzollern, und Graf Georg von Werdenberg, welche beide Rhäzuns zu Frauen hatten. Laut Original-Urk. im Fürſtl. Archiv zu Hechingen

---

[1]) Dieſe Fehde oder Krieg dauerte noch einige Zeit, in welchem die Reichsſtädte immer mehr die Oberhand gewannen und die Stadt Sulz, welche den von Geroldseck, Verbündeten des Hans von Rechberg, gehörte, eroberten. Nun erſt mittelten die Herzoge von Oeſtraich und die Grafen von Württemberg (letztere machten Anſprüche an Sulz) und brachten (1457) einen Frieden zu Stande, welchen die Reichsſtädte noch mit 14000 Gulden erkaufen mußten, die Hans von Rechberg und ſeine Geſellen als Entſchädigung erhielten. Wohl mochten die Gr. von Württemberg, beſonders Gr. Ulrich und deſſen viele Freunde dem Hans v. Rechberg zu dieſer Entſchädigung verhilflich geweſen ſein, da er an den Gr. Ulrich von Württemberg nicht nur Gamerdingen und Hedingen verkauft, ſondern auch in deſſen Dienſte getreten war und unter deſſen erſte Kriegshauptleute gezählt wurde, wie er denn ſich durch ſeine Kenntniſſe und Erfahrungen in Kriegsſachen ſowie ſeine Freimüthigkeit auszeichnete. S. Sattlers Geſchichte der Grafen von Württemberg, II. Bd. S. 251. Dieſe bewies er auch im J. 1462, als es ſich darum handelte, den Pfalzgrafen Friedrich in ſeinem Lande anzugreifen, was auch den Hans von Rechberg, da man ſeinen Rath nicht befolgen wollte und ihm die Befehlshaberſtelle abnahm, bewog, die Württembergiſchen Dienſte zu verlaſſen. S. Sattler l. c. III. Bd. S. 12.

Nach der Zimmerſchen Chronik, Manuſcr., im Fürſtl. Archiv zu Donauöſchingen und Tſchudi, II. S. 562. — Das Ende des Hans von Rechberg ſ. unten S. 16.

erhielt Gr. Nikolaus die Herrſchaft Rhäzuns, Gr. Georg erhielt im Namen ſeiner Frau (1459) von den Rhäzunſchen Gütern die Beſitzungen am Heinzenberg und Tſchappina, dann Saffien und Tuſis. Allein dieſer Zuwachs an Gütern vermochte nicht, den immer größern Verfall dieſer Familie ſelbſt aufzuhalten, vielmehr mußten die beiden Grafen ſelbſt einſehen, wie ſchwer die Herrſchaft über die ſo ſchwierigen, zu Unruhen geneigten Landleute zu behaupten und wie wenig hierbei auf die Hülfe der Fürſten und des Adels zu zählen ſei, welche ſich faſt alle ſo ziemlich in ähnlicher Lage wie die Werdenberger befanden.

Die Grafen Wilhelm und Georg fanden es daher vortheilhaft, ſich näher und inniger an die Eidgenoſſen, beſonders die benachbarten Kantone Schwyz und Glarus, anzuſchließen, welche allein im Staude waren, ihre Unterthanen im Gehorſam zu erhalten und ſie gegen jeden anderwärtigen Angriff zu ſchützen. Am Montag nach Mariä Geburt 1458 wurde ein neues Bündniß zwiſchen den Grafen Wilhelm und Georg von Werdenberg einer- und den Kantonen Schwyz und Glarus andererſeits geſchloſſen. Die für Schwyz und Glarus ſo günſtigen Beſtimmungen dieſes Bündniſſes beweiſen, wie viel es erſteren daran gelegen war, ſich die Hülfe und den Beiſtand dieſer beiden Kantone zu erwerben. Die beiden Grafen verpflichteten ſich nämlich, nicht nur keine andere Verbindung einzugehen, bei ſich ergebenden Streitigkeiten mit ihren Nachbarn oder Unterthanen nur bei den beiden Kantonen Recht zu nehmen, ſondern ſie erklärten auch, daß alle Angehörigen, Güter ꝛc. dieſer beiden Kantone zollfrei in den Werdenbergiſchen Landen ſein und letztern das Vorkaufrecht jedesmal zuſtehen ſollte, wenn die Grafen ihre Beſitzungen ganz oder theilweiſe verkaufen oder verpfänden würden. Dieſes Landrecht, ſo zwar alle 10 Jahre zu erneuern ſei, ſoll nicht nur den beiden Grafen, ſondern auch ihren Erben und Nachfolgern gelten und von dieſen ſowie von allen Unterthanen, die 16 Jahre alt ſind, auf Verlangen der Kantone beſchworen werden[1]).

Bald fand ſich ein Anlaß, in welchem die beiden Grafen beweiſen konnten, daß es ihnen mit dieſem Bündniß Ernſt ſei. Herzog Sigismund von Oeſtr.-Tyrol war nämlich mit der Stadt Rapperſchwil in Streitigkeiten gerathen. Die Eidgenoſſen nahmen ſich der Stadt an, da ſie ohnedieß mit dem Herzog Sigismund unzufrieden waren, den ſie beſchuldigten, bei dem Papſte Pius II. ausgewirkt zu haben, daß er ſie in den Bann erklärte, auch die Bedingungen des 50jährigen Friedens nicht genau erfülle. In Folge deſſen ſagten dem Herzoge den 22. September 1460 zuerſt die Rapperſchwiler, dann mehrere Kantone ab, welches Schwyz und Glarus den 29. Sept. 1460 gleichfalls thaten. Dasſelbe thaten nun, wahrſcheinlich hierzu

[1]) Dieſe Urkunde iſt bei Tſchudi, Th. II. S. 587–590 abgedruckt.

aufgefordert, die beiden Grafen Wilhelm und Georg am Donnerſtag vor Michaelis in einem eigenen Abſagebriefe, in welchem ſie als beſondere Urſache der Feindſeligkeit von ihrer Seite noch hervorhoben, daß Oeſtreich dem Gr. Wilhelm von frühern Kriegen her noch mehreres ſchuldig ſei, was er als ehemaliger öſtr. Hauptmann zu Wallenſtadt theils als Sold für ſeine Perſon, theils für das an die öſtr. Söldner bezahlte Geld zu fordern habe. Deßgleichen hätte Herzog Sigismund, als Herr zu Wallenſtadt und Freudenberg, die Grafen als Beſitzer von Sargans mehrfach in ihren Rechten beeinträchtigt[1]), auf ihre Klagen ſei niemals Abhülfe erfolgt. Unterdeſſen nahm der Krieg ſeinen Anfang. Die Kantone zogen aus, beſetzten Frauenfeld und das Thurgau, belagerten und eroberten (28. Okt. 1460) Dießenhofen, brandſchatzten die öſtr. Orte im Rheinthal. Eben ſo nahmen die Schwyzer und Glarner Wallenſtadt, Freudenberg, Nidberg und alles, was dem Herzog Sigismund in Sargans gehörte, ein und ließen ſich von den Unterthanen huldigen. Ihnen halfen hierbei die Grafen von Werdenberg.

Hierauf belagerten die Eidgenoſſen vereint die öſtr. Stadt Winterthur. Ehe ſie aber dieſelbe erobern konnten, vermittelte Pfalzgraf Ludwig mit den Biſchöfen von Konſtanz und Baſel einen Waffenſtillſtand (11. Dez. 1460), welcher im Frühjahre 1461 verlängert, endlich zu einem Frieden führte, welcher am Montag vor dem Frohnleichnamsfeſt (1461) zu Konſtanz abgeſchloſſen wurde, deſſen Hauptinhalt war, daß die Eidgenoſſen alles Eroberte, nämlich das Thurgau, die Stadt Dießenhofen und den öſtr. Antheil von Sargans als Eigenthum behielten.

Die beiden Grafen von Werdenberg, welche mit in dieſen Frieden eingeſchloſſen waren, erhielten nichts, doch nahmen ſich die Eidgenoſſen dieſer ihrer Freunde nun mit mehr Wärme an und ſuchten ihnen zu helfen. So war der Beſitz von Tumils ſeit dem Frieden von 1452 noch immer zwiſchen dem Bisthume Chur und den Grafen von Werdenberg ſtreitig, auch machte erſteres noch beſondere Anſprüche an die Feſte Ortenſtein. Die Entſcheidung dieſer beiden Händel wurde dem Rathe der Stadt Zürich übertragen und fiel zum Vortheil der Grafen von Werdenberg aus, indem ihnen der Beſitz von Tumils und Ortenſtein (1463) zuerkannt wurde. Im J. 1462 ſuchten die Kantone der Eidgenoſſen, welche mit den beiden Grafen von Werdenberg beſonders verbunden waren, durch Feſtſtellung der Rechte und Obliegenheiten der Werdenbergiſchen Unterthanen in Sargans die Ruhe dieſes Landes zu befeſtigen und die beiden Grafen von Werdenberg, ihre Bundesgenoſſen, im Beſitze ihrer Rechte zu erhalten[2]). Durch dieſe Vorgänge ermuthigt, ſuchte Gr. Georg

---

[1]) Tſchudi, II. Th. S. 602.

[2]) Nach der hierüber gefertigten Urkunde oder neuem Rodel (Lagerbuch) auf den Freitag nach Pfingſten 1462 wurde dieſelbe von dem Ruf Gutz, Klaus Beroldingen,

von Werdenberg ſeine alten Anſprüche auf die Herrſchaft Vaduz wieder hervor, welche im Beſitze der Freih. von Brandis war. Gr. Georg behauptete nämlich, es ſei Vaduz nur verpfändet und ihm ſtehe das Einlöſungsrecht zu, was die von Brandis läugneten (ſ. oben). Auch dieſe Sache wurde zu Zürich vor dem Rathe und einigen Zuſatzmännern verhandelt, allein am Vorabende vor dem Frohnleichnamsfeſte 1464 wurde blos auf weitere ſchriftliche Beweisführung erkannt. Wie dieſe ausgefallen, iſt nicht angegeben, doch blieben die von Brandis im Beſitze der Herrſchaft Vaduz.

Während dieſes in Graubündten und in der Schweiz vorging, hatte ſich ein Krieg entſponnen, welcher das ganze ſüdweſtliche Deutſchland in Bewegung ſetzte. Auf der einen Seite ſtand Pfalzgraf Friedrich der Siegreiche und Herzog Ludwig von Baiern mit ihren Helfern, auf der andern Seite hatte ſich ihnen ein mächtiger Bund entgegengeſtellt, an deſſen Spitze kaiſerl. oberſter Feldhauptmann, Markgraf Albrecht von Brandenburg, der deutſche Achilles genannt, ſtanden. Dem letztern Bunde gehörten die Grafen von Württemberg, Ulrich und Eberhard, der Markgraf Karl von Baden, mehrere Biſchöfe, die ſchwäbiſchen und fränkiſchen Reichsſtädte und faſt der ganze niedere Adel in dieſen Ländern an. Der Name des Kaiſers und die wenn ſchon ſehr lockere Bande, welche Städte, Fürſten und Adel an das Reich knüpften, noch mehr aber perſönliche Feindſchaften und anzuhoffende Vortheile hatten dieſen Bund geſchloſſen, dem der Sieg bei ſeiner Uebermacht, wie man glaubte, gewiß zu ſein ſchien.

Dieſes ſowie der unruhige und thätige Geiſt beſtimmte auch den Georg, Grafen von Werdenberg-Sargans, wenigſtens auch eine untergeordnete Rolle in dieſem Kriege zu ſpielen. Nach Sattlers Geſchichte der Grafen von Württemberg, Bd. III. S. 18, führte Jörg von Sargans das Banner von Württemberg, nach andern ſelbſt die Reichsfahne, nach noch andern ein Fähnlein, wohl ſein eigenes, zu welchem ſich einige vom Adel, einige Graubündtner und eidgenöſſiſche Söldner, welche in dieſen Krieg gezogen waren, geſellt hatten. Mit dieſen wohnte Gr. Georg der bekannten Schlacht bei Giengen (19. Juli 1462) bei, in welcher Herzog Ludwig von Baiern die Reichsarmee unter dem Markgrafen Albrecht von Brandenburg aus dem Felde ſchlug und viele Gefangene machte. Unter dieſen letztern befand ſich auch Gr. Georg von Werdenberg. Wie lange er in baierſcher Gefangenſchaft geblieben,

---

Beini Gerwär von Uri, dem Arnold Kupferſchmid, Dietrich in der Halden von Schwyz, dem Rudolf Stucki und Rudolf Mos von Glarus, nachdem ſie die alten Leute der Herrſchaft Sargans über den frühern Beſtand eidlich vernommen hatten, ausgeſtellt und von den ſieben alten Kantonen der Eidgenoſſen beſtätigt. En. Collect. Docum. mon. Fabariens. in dem Archiv zu St. Gallen, Manuſcr. S. Anhang Nr. 274.

wann und wie er erlöst wurde, findet sich nirgends aufgezeichnet, daß er aber schon wieder im J. 1463 frei war, zeigen seine obangeführten Verhandlungen. Wahrscheinlich wurde ihm ein Lösegeld angesetzt und er sodann gegen Bürgschaft wegen Leistung der Zahlung oder nach dem im nämlichen Jahre geschlossenen Frieden entlassen. Wohl mochten sich dadurch die ohnedies großen Geldverlegenheiten des Gr. Georg vermehren und ihn nöthigen, wieder einen Theil seiner Herrschaften zu verkaufen. Wenigstens geschah nach Fäsi um diese Zeit (1463—1464)[1]) der Verkauf des Domleschger Thales und des Schlosses Ortenstein an den Eberhard, Truchsessen von Waldburg, nachmaligen Gr. von Sonnenberg, seinen Schwiegervater. (Gr. Georg von Werdenberg hatte nämlich nach dem Tode seiner ersten Frau, Anna von Rhäzuns die Barbara von Sonnenberg, obigen Eberhards Tochter, geheirathet). Allein diese erlöste Summe scheint nicht hinreichend gewesen zu sein, um seinen Geldverlegenheiten abzuhelfen, er sah sich zu neuen Verkäufen gedrungen. Diesmal galt es das Rhäzunsche Erbe, von welchem er Heinzenberg, Tschappina, Tusis und auch den Rheinwald an den Bischof Ortlieb von Chur um 3000 Fl. verkaufte[2]).

Um diese Zeit war Georgs Bruder, Gr. Wilhelm, schon todt. Nach Tschudi lebte er noch im J. 1467[3]), später finden wir seiner in den Urkunden nicht mehr erwähnt, vielmehr wird angenommen, derselbe sei im J. 1468 gestorben. Graf Georg war zwar nunmehr alleiniger Herr, allein alle seine Besitzungen beschränkten sich auf Sargans und einzelne kleine Güter und Rechte, die er in Graubündten besaß. Davon konnte Gr. Georg nicht leben, er verließ daher sein Vaterland und trat in die Dienste des Herzogs Sigismund von Oestreich-Tyrol, dessen Rath und Vertrauter er wurde. So war dieser Sigismund, den er etwa vor 15 Jahren bekriegt hatte, nun sein Brodherr und seine Zuflucht. Es schien ihm auch anfänglich recht gut gegangen zu sein, indem der Herzog ihn zu wichtigen Geschäften verwendete, und ihn nicht nur unter seine vertrautesten Diener, sondern auch unter seine Freunde zählte. Ihm, dem Ulrich von Brandis und dem Peter von Hewen überließ der Herzog laut Urkunde vom 19. Mai 1497 die Ausgleichung mehrerer Anstände, die zwischen ihm und dem Bischof Ortlieb von Chur obwalte-

---

[1]) Fäsis Staats- und Erdbeschreibung der helvetischen Eidgenossenschaft. IV. Th. S. 146.

[2]) Eichhorn H. E. Cur. p. 138. Vergl. Fäsi ꝛc. IV. Bd. S. 108.

[3]) Im J. 1467 schrieb nämlich Gr. Wilhelm den Glarnern und bat sie um ihre Verwendung auf die bevorstehenden Tage zu Baden, in dem Handel, welchen er mit den Bewohnern der Herrschaft Nidberg wegen den zu letzteren gezogenen Wallsern oder Freigebornen hatte.

ten [1]). In dieſer Urkunde nennt der Herzog den Grafen Georg ſeinen edlen Oheim ꝛc. Eben ſo half er (23. Oktober 1483)[2]) mit andern Freunden, wohl auch im Namen und Auftrag des Herzogs Sigismund, die zwiſchen dem Biſchof und der Stadt Chur obwaltenden Anſtände ausgleichen. Wirklich ſcheint ſich auch Gr. Georg am Hofe des Herzogs in Innſpruck ſo wohl gefallen zu haben, daß er da ſein Leben beſchließen zu wollen ſchien. Dieſes, vielleicht auch neue Geldverlegenheiten, vielleicht auch das Schwierige, Herrſchaftsrechte über ein Volk auszuüben, deſſen Gebiet ohnedies durch die neuen Erwerbungen (1461) faſt ganz von eidgenöſſiſchen Beſitzungen umgeben war, mochten den Grafen Georg beſtimmen, auch dieſe ſeine letzte Beſitzung, die Grafſchaft Sargans, ſo weit dieſelbe ihm noch gehörte, zu veräußern. Er verkaufte ſie daher im J. 1483 an die ſieben alten Kantone der Eidgenoſſen um 13000 Fl.[3]), nachdem er früher ſchon (1456) der Stadt Sargans ſelbſt anſehnliche Freiheiten verliehen hatte.

Im nämlichen Jahre (5. Januar 1483) ſtellte Gr. Georg dem Kloſter Pfäffers zu Rapperſchwil eine Urkunde aus, daß der Verkauf der Grafſchaft Sargans den Rechten des Kloſters nicht nachtheilig werden ſolle, indem die Käufer keine Anſprüche auf die Vogteirechte zu machen hätten, als von welchen ſich das Kloſter ſchon im J. 1397 losgekauft habe.

So war nun Gr. Georg aller ſeiner Beſitzungen beraubt. Ungunſt der Zeit, unkluges Einmiſchen in die Händel der damaligen Zeit, Verkennen des Zeitgeiſtes, Nichtachten der finanziellen Verhältniſſe hatte dieſen Verluſt für den Grafen Georg herbeigeführt und er ſtand nun nur auf ſich ſelbſt, die Gunſt ſeines Herrn, deſſen Diener er geworden war, geſtützt da. Immer aber noch hatte er zahlreiche Freunde und Verwandte, welche, ſowie ſein alter Familienname, ihm einiges Anſehen und ſelbſt einigen Einfluß gaben. Auch zählte er unter den Eigenoſſen mehrere treue Freunde. Aber eben das, auf was er wohl am meiſten zählen mochte, die große Gunſt, in welcher er bei dem Herzog Sigismund ſtand, war für ihn die Quelle neuer Verlegenheiten, welche ihn bis an ſein Lebensende verfolgten. Kaiſer Friedrich III. und ſein ſtammverwandter Vetter, Herzog Sigismund von Oeſtreich, Herr

---

[1]) Etchhorn Cod. Prob. p. 157.

[2]) Etchhorn Cod. Prob. p. 153.

[3]) S. Joh. v. Müllers Geſchichte, S. 25. Dieſe Verkaufsurkunde iſt den 2. Jan. 1483 zu Rapperſchwil ausgefertigt und lautet auf die Grafſchaft Sargans, wie er und ſein Bruder Wilhelm und ſein Schwager von Sonnenberg dieſelbe beſeſſen. Ex. doc. mon. sabar. in dem Archiv zu St. Gallen. Nach dieſer Urkunde hatte Gr. Georg einen Theil von Sargans, wohl einzelne Einkommenstheile, ſeinem Schwiegervater, dem Grafen von Waldburg-Sonnenberg, ſchon früher abgetreten. Anhang Nr. 302.

zu Tyrol und des größern Theils der öſtreich. Vorlande, ſtanden nie gut mit einander. Kaiſer Friedrich bemächtigte ſich nach dem Tode Herzog Friedrichs (1439), des Vaters Sigismunds, der Vormundſchaft über den einzigen unmündigen Sohn und zugleich auch der hinterlaſſenen Schätze desſelben[1]). Dieſe Vormundſchaft behielt auch Kaiſer Friedrich bei, bis er auf Andringen ſeines Mündels, des Herzogs Sigismund, oder vielmehr der tyroliſchen Landſtände (1443 u. 1445) ſie abzugeben ſich genöthigt ſah. In den wirklich großen Streitigkeiten zwiſchen dem Kaiſer Friedrich und deſſen Bruder Albrecht (1461) nahm Herzog Sigismund mehr die Partei des letztern, und wenn auch zwiſchen ihnen zum Scheine der Frieden und ein beſſeres Vernehmen wieder hergeſtellt ſchien, ſo dauerte das gegenſeitige Mißtrauen und Mißvergnügen fort, welche vielleicht ſchon früher und heftiger zum Ausbruche gekommen wären, wenn nicht bei der kinderloſen Ehe des Herzogs Sigismund die Ausſicht auf deſſen reiche Erbſchaft dem ſtaatsklugen Kaiſer Friedrich Mäßigung empfohlen hätte und der edle, ritterliche Max (des Kaiſers Sohn und der von Sigismund geliebte Vetter) als Mittler wiederholt eingeſchritten wäre. Höher ſteigerten ſich die Zerwürfniſſe zwiſchen dem Kaiſer Friedrich und ſeinem Vetter Sigismund in den Jahren 1486 und 1487. Anlaß hierzu gaben die beſonders freundſchaftlichen Verhältniſſe zwiſchen dem Herzog Sigismund und dem Herzog Albrecht von Baiern. Letzterer machte Anſprüche an einige tyroliſche Orte. Herzog Sigismund ſuchte ihn durch die Abtretung einiger Orte zu befriedigen. Nun verbreitete ſich das Gerücht, Herzog Sigismund, welcher ſich bei ſeiner Prachtliebe und ſeiner an Verſchwendung gränzenden Freigebigkeit immer in großer Geldverlegenheit befand, habe bedeutende Geldvorſchüſſe von dem Herzog Georg und Albrecht in Baiern erhalten und gedenke beſonders letzterm ſeine Länder um eine Million Gulden zuzuwenden. Hierzu kam noch die Verehelichung des Herzogs Albrecht mit Katharina, der Tochter des Kaiſers Friedrich (1486). Eine Heirath zwiſchen Herzog Albrecht und Katharina war mit des Kaiſers Zuſtimmung beſchloſſen und verabredet worden. Erſterer drang nun bei dem Herzog Sigismund, bei welchem ſich Katharina damals aufhielt, auf den Vollzug dieſer Heirathsverabredung. Ihn unterſtützten Prinz Maximilian, des Kaiſers einziger Sohn, ſowie die Räthe des Herzogs Sigismund. Letzterer ſchickte daher ſeinen vertrauten Rath, den Freih. Johann Werner v. Zimmern, an den Kaiſer, welcher ſich damals in den Niederlanden aufhielt, um deſſen Zuſtimmung zu erhalten. Freih. v. Zimmern kehrte zurück und berichtete, der Kaiſer habe ihm mündlich erklärt (ſchriftliche Antwort

[1]) Hierzu war Kaiſer Friedrich, als der älteſte und das Haupt des Oeſtr.-Habsburgiſchen Hauſes berechtigt, ſowohl nach den früheren Vorgängen, als auch nach den älteren Familienverträgen.

brachte er keine mit), er überlaſſe es dem Herzog Sigismund, den Tag der Trauung der beiden Brautleute nach Belieben feſtzuſetzen. Sofort wurden nun die Verlobten getraut. Kaum war die eheliche Einſegnung vorüber, als ein Eilbote vom Kaiſer ankam mit dem Befehle, die Trauung auszuſetzen, bis er ſelbſt wieder in ſeine Erblande zurückgekehrt ſein würde. Die ihm nun mitgetheilte Nachricht von der ſchon vollzogenen Trauung erbitterte den Kaiſer ſehr und vermehrte ſeine Beſorgniſſe, Herzog Sigismund möchte zu ſeinem Nachtheile und zu Gunſten des Herzogs Albrecht über ſeine Länder verfügen. Kaiſer Friedrich ſendete daher im J. 1487 ſeinen vertrauten Freund, den Markgrafen Albrecht von Brandenburg, nach Tyrol mit dem Auftrag, den Herzog Sigismund zu vermögen, ihm oder ſeinem Sohne, dem römiſchen Könige Maximilian, ſeine Länder, namentlich Tyrol, noch bei ſeinen Lebzeiten abzutreten. Markgraf Albrecht übernahm den Auftrag und wendete ſich, in Tyrol angekommen, an obigen Frh. Hans Werner v. Zimmern und den Gr. Georg von Werdenberg-Sargans, die er als die vertrauteſten und einflußreichſten Räthe und Freunde des Herzogs Sigismund kannte, um durch ſie den letztern zu bereden, er möge dem Wunſche des Kaiſers entſprechen. Allein Herzog Sigismund nahm dieſe Zumuthung ſo übel auf, daß er dem Markgrafen Albrecht durch obige Räthe bedeuten ließ, ſich alſogleich aus Tyrol zu entfernen, widrigenfalls er ihn als einen Friedensſtörer feſtnehmen und gefangen ſetzen werde. Markgraf Albrecht erſtattete über dieſen Erfolg ſeiner Sendung Bericht an den Kaiſer und ſchob alle Schuld des Mißlingens derſelben auf die Räthe und nächſte Umgebung des Herzogs Sigismund, beſonders auf den Gr. Georg von Werdenberg und den Freih. Johann Werner von Zimmern. Der alte Kaiſer wurde hierüber ſehr aufgebracht, beſonders als man, ſeinen Zorn benutzend, ihm beibrachte, man habe dem Herzog Sigismund glauben gemacht, der Kaiſer habe ihn wollen vergiften laſſen, um ſeine Länder an ſich ziehen zu können. Es war eine kleinliche Hofintrike, deren man den Gr. Hugo von Werdenberg-Heiligenberg und den Dieter v. Harras, erſterer ein bekannter alter Feind des Gr. Georg von Werdenberg und des Johann Werner v. Zimmern vorzüglich beſchuldigte.

Kaiſer Friedrich war, was die Vergiftungsgeſchichte betrifft, gewiß unſchuldig, fühlte ſich durch dieſe Verläumdung ſowie wohl auch durch das Fehlſchlagen ſeiner Wünſche ſo ſehr beleidigt, daß er ſogleich die Fürſten und Edlen, die ſich an ſeinem Hofe oder deſſen Nähe befanden, verſammelte, ſo eine Art von Reichs- oder Fürſtentag bildete, ihnen die große Unbild, die ihm widerfahren war, klagte und darauf antrug, den Herzog ſeiner Länder zu entſetzen, deſſen Räthe und Freunde aber, welche die Urſache dieſer Verläumdungen und Zerwürfniſſe ſeien, als Landesverräther und Majeſtätsverbrecher wegen Felonie in des Reiches Acht und Aberacht zu erklären und zu Folge deſſen ihnen alle ihre Beſitzungen im deutſchen Reiche zu

entziehen und ſie als ehr- und rechtlos zu erklären. Dieſer harte Spruch wurde auch gegen die letztern, ohne ſie gehört zu haben, als den Mindermächtigen, ſogleich gefällt und den 18. Januar 1488 von Innſpruck aus, wohin der Kaiſer ſich ſelbſt begeben hatte, ausgeſchrieben.

Dieſer traf den Gr. Georg von Werdenberg-Sargans, Freih. Joh. Werner von Zimmern, Gr. Heinrich von Fürſtenberg, Gr. Oswald von Thierſtein, welche in die Acht erklärt und der Vollzug derſelben mehreren Fürſten und Grafen aufgetragen wurde[1]). Die Landesentſetzung des Herzogs Sigismund wurde aber nicht ausgeſprochen. Die Politik befahl nämlich, ihn, als den Mächtigern, zu ſchonen, indem, wenn er in Unmuth oder Verzweiflung ſich ganz dem Herzog von Baiern in die Arme geworfen und ſeine Länder ihm abgetreten hätte, ein Bund ſich gebildet haben würde, welchem ſelbſt der Kaiſer Friedrich nur ſchwer gewachſen geweſen wäre. Graf Georg von Werdenberg hatte keine Länder mehr zu verlieren, da all' ſein Eigenthum ſchon in fremden Händen war, doch mußte er Innſpruck und den Hof des Herzogs Sigismund verlaſſen und ſcheint ſich vorerſt auf das Schloß Ortenſtein, dem Eigenthume ſeines Schwiegervaters, Gr. Eberhards von Sonnenberg, deſſen Nutznießung er ſich vorbehalten hatte, zurückgezogen zu haben, wenigſtens machte er ſich anheiſchig gegen den mit ihm geächteten Freih. v. Zimmern, deſſen älteſten, erſt vierjährigen Sohn zu ſich auf den Ortenſtein und an Kindesſtatt anzunehmen. Allein fand Gr. Georg in Ortenſtein hier für ſich keine Ruhe, oder hielt er ſich nicht für ſicher daſelbſt, er mußte auch Graubündten verlaſſen und floh in die Schweiz, wo er ſich theils in Glarus und Schwyz aufhielt, auch in andern Orten ſich herumtrieb. So finden wir ihn im J. 1490 in St. Gallen, woſelbſt er mit Gaudenz von Mätſch einen Vergleich zwiſchen den vier Schirmkantonen des Kloſters St. Gallen und den Appenzellern zu Stande brachte, wodurch weitausſehenden, gefährlichen Händeln begegnet wurde. Nachdem endlich auf diplomatiſchem Wege Kaiſer Friedrich mit dem Herzog Sigismund wieder dadurch ausgeſöhnt wurde, daß letzterer dem König Max gegen jährlich 52000 Fl. und andere Vortheile alle ſeine

---

[1]) Ueber den Vollzug dieſer Achtserklärung ꝛc. gegen den Freih. Joh. Werner von Zimmern und die aus derſelben hervorgegangenen Kriege mit den Grafen von Werdenberg zu Heiligenberg ꝛc. finden ſich unter §. 19.

Außer den hier Benannten traf der kaiſerl Spruch und die Achtserklärung noch weiter den Gaudenz, Gr. v. Mätſch zu Kirchberg, den Ritter Hans v. Wehingen, Gotthart Hartlieb, Chriſtian Winkler, Thomann Piperlä, Jakob Streit und Paul Marquardt, alle des Herzogs Sigmund Räthe und Amtleute. Merkles Vorarlberg, III. Abth. S. 215.

Einige führen unter den Geächteten auch den Ulrich, Freih. v. Brandis auf, aber nach obiger Urkunde mit Unrecht.

Länder abgetreten hatte (1489), ſo glaubte wohl auch Gr. Georg, daß auch er in dieſe Ausſöhnung mit eingeſchloſſen ſei, er kehrte daher in ſein Vaterland zurück. Anfänglich ſchien ihm auch das Glück günſtig zu ſein. Georgs Verwandter und Freund, Heinrich, ein Freih. von Hewen, wurde den 8. Aug. 1491 zum Biſchof in Chur erwählt und im September dieſes Jahres beſtätigt. Sowie er die Regierung angetreten hatte (5. Februar 1492), belehnte er den Gr. Georg mit dem Rheinwald, Saſſien, Tumils, Schanfigg und dem Schloſſe Ortenſtein, alte Beſitzungen der Werdenberger und Rhäzuns, die Georg ſelbſt (1475) an das Bisthum Chur verkauft hatte[1]). So war Georg doch wieder einigermaßen in ſeinem Vaterlande begütert, hatte wieder einen feſten, eigenen Wohnſitz, wo er wohl im Frieden ſeine alten Tage beſchließen zu können glaubte. Allein anders hatte es die Vorſehung beſchloſſen. Die Feindſchaft des Kaiſers Friedrich, welcher um dieſe Zeit (1493) ſtarb, hatte bei deſſen Nachfolger und ſeinen Räthen tiefe Wurzeln gefaßt und ſich fortgepflanzt. Noch war ſein perſönlicher Feind, Gr. Hugo von Werdenberg, deſſen Bruder und des letztern Söhne an dem kaiſerlichen Hofe hoch angeſehen; die Zerwürfniſſe zwiſchen der Tyroler Regierung und Oeſtreich einerſeits und den Graubündtnern und Schwyzern anderſeits hatten begonnen, in welche Georg, nunmehr ein Freund und Anhänger der Eidgenoſſen, mitverwickelt ſchien. Alles dieſes erregte einen neuen Sturm gegen den greiſen Georg. Er verkaufte daher (1493) den Rheinwald und Saſſien an den Johann Jakob Trivulgio, Gr. von Miſox[2]), verließ den Ortenſtein, den er mit Schanfigg und Tumils an ſeinen Schwiegervater und deſſen Söhne, den Grafen von Sonnenberg, übergab und floh, tief gekränkt und erbittert, zum zweitenmale in die Schweiz. Hier beſchäftigte er ſich nur allein mit Racheplänen. Den Kantonen Schwyz und Glarus, mit welchen er früher im Bürger- und Landrechte geſtanden, klagte er das erlittene Unrecht und forderte ſie auf, ihm zu ſeinem Rechte zu verhelfen[3]), bei faſt allen Tagen der

---

[1]) Etchhorn, Hist. Ep. Cur. p. 135 u. Buzellin.

[2]) Joh. Jak. Trivultius von Vigere, Gr. von Miſox, war ein berühmter Kriegsmann, aus dem Mailändiſchen gebürtig. Von Herzog Ludwig Sforzia aus Mailand vertrieben, trat er in die Dienſte König Friedrichs von Neapel, welchen er treulos (1494) verließ und in die Dienſte des Königs Karl VIII. von Frankreich überging. Im J. 1499 war er franz. Gouverneur zu Mailand und ſtarb zu Chartres im J. 1518. Seine Grabſchrift war: Hoc in tumulo Jo. Jac. Trivultius quiescit, qui antea nunquam quievit.

[3]) Im J. 1494 bat Gr. Georg die Glarner, ſie möchten ſeinem Abgeordneten, dem Wolf Ortt von Maienfeld, in ſeiner Sendung an den Bundestag behilflich ſein und allenfalls ihren eigenen Landſchreiber mit ihm hinabſenden.

der Eidgenoſſen erſchien er, ihre Hülfe anflehend. In dieſe Zeit fiel es, daß er nach damaliger Sitte den im Bade zu Pfäffers mit ſeiner Gattin befindlichen kaiſerl. Rath Goßenbrod mit bewaffneter Hand überfallen und gefangen nehmen wollte. Nur mit Mühe gelang es dem Abt Melchior zu Pfäffers, dem Goßenbrod zur Flucht behilflich zu ſein und ſo ihn den Händen Georgs zu entreißen. Dagegen gelang es dem Gr. Georg, die ohnedies feindliche Stimmung der Eidgenoſſen gegen Oeſtreich zu erhöhen und, wie die allgemeine Geſchichte von Schwaben ſchreibt, mit zu dem Ausbruche des Krieges im Jahre 1499 vieles beizutragen. Wenigſtens verlangten die zu Baden verſammelten Boten der Eidgenoſſen auf die Botſchaft des Kaiſers Max I. an ſie (13. Auguſt 1498), daß der Kaiſer den Gr. Georg vorerſt entſchädigen und ihn wieder einſetzen ſolle[1]). Von nun an leſen wir von dem Gr. Georg von Werdenberg nichts mehr. Nach der Angabe einiger Schriftſteller ſoll er, nachdem der Friede zwiſchen dem Kaiſer und ſeinen Bundesgenoſſen einer- und den Eidgenoſſen und ihren Helfern anderſeits den 22. Sept. 1499 zu Baſel geſchloſſen war, als in dieſen Frieden mitbegriffen auf den Ortenſtein zurückgekehrt und daſelbſt geſtorben ſein. So verſchwand der Mann ſpurlos, der bei ſeinem erſten öffentlichen Auftreten (1450) ſich mächtig genug glaubte, mit Gewalt der Waffen den grauen Bund aufzulöſen, veraltete Herrſchaftsrechte gegen den Willen des Volkes wieder herzuſtellen und den erwachten Freiheitsſinn desſelben zu brechen, ein Unternehmen, welches ſelbſt eine größere Macht nie vollbringen konnte und ihm, dem minder Mächtigen, nur zu ſeinem und ſeiner Familie Untergang und Verderben gereichte.

Das Todesjahr des Gr. Georg von Werdenberg iſt unbekannt, nach Cruſius, II. Bd. S. 111, ſtarb er im J. 1504, nach Gebhardi, III. Bd. S. 589 erſt im J. 1530. Wahrſcheinlich war das J. 1501 ſein Todesjahr, worin auch Tſchudi, Joh. v. Müller und Zſchokke übereinſtimmen. Eben ſo wenig haben wir beſtimmte Nachricht von ſeinen hinterlaſſenen Kindern. Männliche Nachkommen hatte er keine und ſo erloſch mit ihm der Stamm der Grafen von Werdenberg-Sargans; dagegen ſchreibt Buzellin in ſeinen hiſtoriſch-genealogiſchen Tabellen, daß um das J. 1498 Urſula, verehelicht mit Joh. Flugi von Aſpermont, eine Tochter des Gr. Georgs von Werdenberg, gelebt habe, ſowie um das J. 1500 eine zweite, ſo die Gattin des Heinrichs von Fontana geweſen ſei. Allein, urkundliche Beweiſe zu dieſer Angabe Buzellins fehlen nicht nur, ſondern andere bewährte Schriftſteller, z. B. Graf Werner Wilh. v. Zimmern, ſchreiben, daß Gr. Georg keine Kinder hinterlaſſen habe.

---

[1]) Zellwegers Geſchichte des Appenz. Volkes. II Th. S. 245.

§ 14.

Die Grafen von Werdenberg zu Albek und Langenau.

(1280, 1359 u. 1480.)

Nach §. 7 war Rudolf I., Gr. von Werdenberg-Sargans, der Stifter der Albek-Langenauiſchen und in ſeinen Nachkommen der letzten Sigmaringer-Heiligenberger Linie ein Sohn Gr. Hartmanns I., geſt. um das J. 1269 und der Eliſabeth von Regensberg. Seine beiden Brüder waren Hartmann II., Domherr zu Bamberg, und Hugo V., welcher die Werdenberg-Sarganſiſchen Linien von Sargans und Vaduz begründete. Rudolf ſelbſt erſcheint noch in ſeiner väterlichen Heimath in einer Urkunde vom J. 1282, nach welcher, durch ihn veranlaßt, ſeine Mutter dem Kloſter Wettingen Güter zu Niedererendingen ſchenkt. Noch eine die Umgegend des Bodenſees betreffenden Urkunde ſtellte Gr. Rudolf nach dem Auffahrtstage 1306 aus, in welcher er den Empfang von 57 und von 30 M. S. der Stadt Konſtanz beſcheint, welche dieſe für ihn „dem Burchart ze Burgtor, und dem Juden Talman ze Konſtentz" bezahlten und die ſie von den 200 M. S. abziehen ſollten, welche ſie ihm „von des Künges wegen" ſchuldig ſeien[1]). Von nun an verſchwindet er in der Geſchichte Graubündtens und des Vorarlbergs, dagegen tritt er in der Geſchichte Oberſchwabens auf, woſelbſt wir ihn als Herrn von Albek und Langenau bei Ulm einige Jahre ſpäter finden.

Die Herrſchaft Albek und Langenau mit noch weiteren einzelnen Gütern, in dem dermaligen königl. würtemb. Oberamte Ulm gelegen, gehörten einer angeſehenen uralten, einheimiſchen Dynaſtenfamilie, welche ſich von Albek (Albegge) ſchrieb. Ihr Urſprung verliert ſich in das Dunkel der Vorzeit. Wahrſcheinlich waren die Edlen von Albek ein Zweig der nachmaligen Grafen von Helfenſtein. Der erſte, welcher in dieſer Urkunde vorkommt, iſt Otto um das J. 1062, angeblich der

---

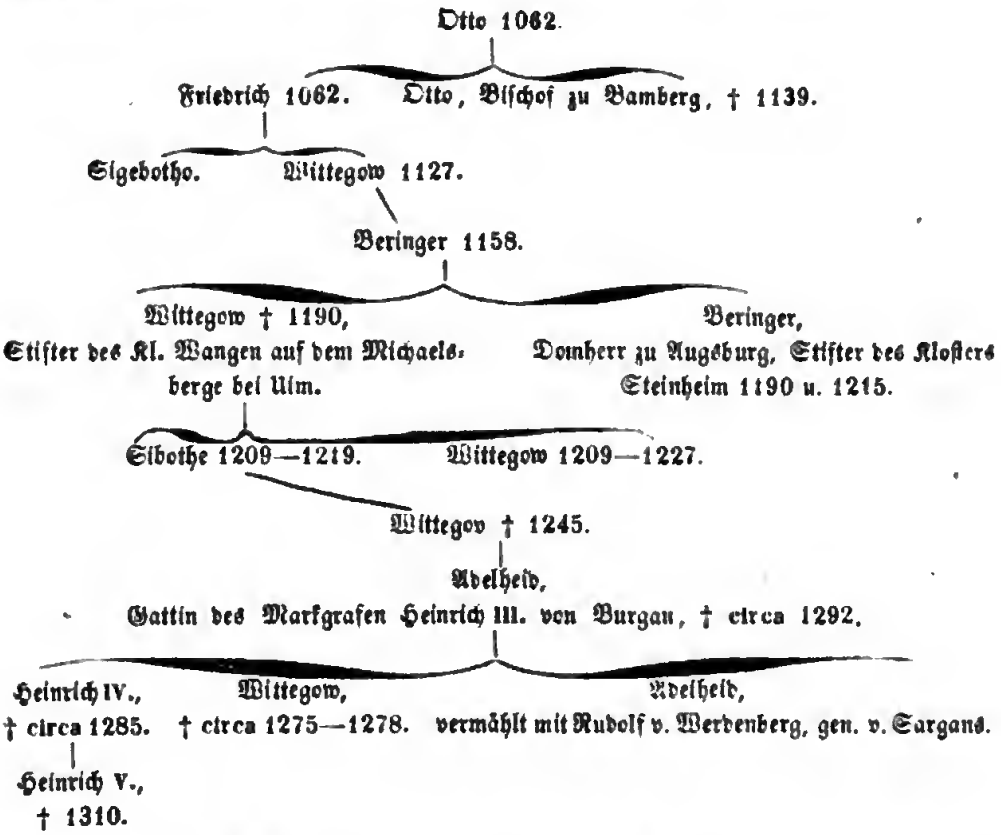
[1]) Aus dem Archive der Stadt Konſtanz. S. Anhang Nr. 16.

Neugart Cod. Allem. In dem von Buzellin gefertigten Verzeichniß der Comthur des Johanniter-Ordens zu Feldkirch iſt ein Gr. Rudolf von Werdenberg bis 1280 aufgeführt. Da um dieſe Zeit Gr. Rudolf der einzige dieſes Namens in der Familie von Werdenberg war, ſo ſcheint Gr. Rudolf ſich zum Eintritt in den Johanniter-Orden beſtimmt und die von ſeinem Urgroßvater, Hugo von Montfort zu Feldkirch geſtiftete Commende genoſſen zu haben, bis nach dem J. 1280 ſeine Vermählung mit Adelheid, Markgräfin zu Burgau, zu Stande kam.

Vater des Otto, Biſchofs zu Bamberg, † 1139[1]). Dieſe Familie ſtarb in männlicher Linie mit dem Wittegow, † 1245, aus. Wittegows einzige Erbtochter, vermählte ſich mit Heinrich, dem Markgrafen von Burgau. So kam Albek und Langenau an die Familie der Markgrafen von Burgau, von welchen ſich ein Markgraf Heinrich (1284 u. 1289) auf dem Schloſſe Albek aufhielt. Markgraf Heinrich III. zeugte mit Adelheid von Albek zwei Söhne, Heinrich IV. und Wittegow und eine Tochter Adelheid[2]).

---

[1]) Im Stadt Ulmer Landesarchiv findet ſich nachſtehender Stammbaum der Herren von Albek:



[2]) In der O.-A.-Beſchreibung von Ulm wird dieſe Adelheid eine Tochter des Markgrafen Heinrich IV. und Schweſter des letzten Markgrafen Heinrich V. genannt. S. 153 hingegen nach v. Raiſers Guntia, S. 52, obige Adelheid eine Tochter Heinrichs III. und Schweſter Heinrichs IV., was nach dem damaligen Erbrecht und nach den ſpäteren Urkunden wahrſcheinlicher iſt. Eben ſo geben nach der Wettenhauſer Chronik (v. Memminger in ſeiner O.-A.-Beſchreibung von Ulm l. c. und v. Raiſer in ſeiner Guntia) das J. 1289 als das Todesjahr des Markgrafen Heinrichs IV. an, allein in den Schankungsurkunden mehrerer Güter zu Ramingen, Lindenau, Ellingen und Langenau, welche Mark-

Beide erſteren ſtarben vor ihrem Vater Heinrich um das Jahr 1285, Wittegow noch früher. Erſterer hinterließ einen Sohn, Heinrich V., † 1310, welcher ſeinem Großvater, Heinrich III., † 1292, in der Markgrafſchaft Burgau nachfolgte, welche er um das J. 1300 an Oeſtreich überließ. Seines Vaters Schweſter, Adelheid, heirathete den Gr. Rudolf von Werdenberg-Sargans oder Sangans und brachte dieſem ihrem Manne die von ihrer Mutter herrührenden Herrſchaften, Albek und Langenau, ſowie die von Markgraf Heinrich III., ihrem Vater, erworbene Herrſchaft Aißlingen, dermal im Königreiche Baiern, zu[1]). Beide (Rudolf von Werdenberg und Adelheid von Burgau) wurden die Stammeltern der Grafen von Werdenberg, vorerſt der von Albek und Langenau, ſpäter der von Trochtelfingen und Schmalnegg, welche noch ſpäter Sigmaringen, Veringen und Heiligenberg erwarben und die letzten der Familie von Werdenberg waren.

---

graf Heinrich III. dem Kloſter Kaisheim im J. 1286 ausſtellte, ſind nur er und ſein Enkel Heinrich V. (filius filii sui) aufgeführt. Von dem Vater des letztern geſchieht keine Erwähnung mehr, er mußte daher ſchon im J. 1286 tort geweſen ſein. C. v. Lang Regest. IV. 305 und die Kaisheimer Chronik zum J. 1286.

[1]) Wie die Herrſchaft Aißlingen mit Zugehörden an die v. Werdenberg kam, iſt nirgends beſtimmt angegeben. Nach v. Raiſers Beiträgen für Kunſt und Alterthum ꝛc. (1830, S. 43) war 1279 ein Deginhard de Aſelingen Ortsinhaber von Aißlingen, „der zum Geſchlechte der von Helenſtein und Gundelfingen gehörte“ und die Grafen von Werdenberg hätten ihr Erbſchaftsrecht von mütterlicher Seite abgeleitet, indem die jüngere Tochter des Grafen Hartmann von Dillingen und Schweſter des letzten Grafen von Dillingen, des Hartmann, Biſchofs zu Augsburg, circa 1285 einen Grafen von Heiligenberg geheirathet hätte. Allein, abgeſehen davon, daß dieſe Heirath nicht nachgewieſen iſt, ſo waren die alten Grafen von Heiligenberg mit den Grafen von Werdenberg nicht verwandt und die Erwerbung der Grafſchaft Heiligenberg von Seiten der letztern geſchah (1277.) durch Kauf, ohne daß der Herrſchaft Aißlingen als eine Beſitzung der Heiligenberger Erwähnung geſchieht. Eben ſo wenig iſt nachgewieſen, daß obiger Deginhard, wenn ſchon im Beſitz von Aißlingen, eigentlicher Eigenthümer und Herr dieſes Orts war. Dagegen iſt es hiſtoriſch richtig, daß die ganze Umgegend von Aißlingen zur alten Grafſchaft Dillingen gehörte, welche, in ſoweit ſie noch Eigenthum des letzten Gr. Hartmann, des Biſchofs von Augsburg, von dieſem an das Bisthum vergabt wurde. Eben ſo iſt es richtig, daß in den Kriegen dieſes Bisthums unter dem Biſchof Hartmann letzterer in dem alten Markgrafen von Burgau, dem Heinrich III., einen treuen Verbündeten und Helfer fand, dem er für dieſe Dienſte und gehabten Auslagen 300 M. S. ſchuldete, welche zu bezahlen es dem Biſchof bei ſeinen immerwährenden Geldverlegenheiten wohl an Mitteln gebrechen mochte. Sowie daher Biſchof Hartmann mehrere einzelne Güter aus der Erbſchaft ſeines Vaters ſeinen Gläubigern an Zahlungsſtatt anwies, ſo mag er auch dem alten Markgrafen Heinrich Aißlingen und letzterer ſeinem Tochtermann, dem Rudolf von Werdenberg, überlaſſen haben. Vergl. Pl. Braune Geſchichte der Biſchöfe von Augsburg, II. Bd.

Daß dieſer Rudolf aus dem Geſchlechte der Grafen von Werdenberg-Sargans war, beweist nicht nur der Beiname, welcher ihm in den Urkunden beigelegt wird, nämlich: genannt von Sargans, ſondern noch unwiderſprechlicher eine Urkunde ſeines Sohnes Heinrich von 1331 (ſ. unten), an welche ſein Sigill angehängt iſt, das die Umſchrift hat: S. Comitis de Werdenberg-Sargans.

Unbekannt iſt das Jahr, in welchem die Heirath des Gr. Rudolf mit der Markgräfin Adelheid von Burgau vollzogen wurde. Doch geſchah dieſes ſchon vor dem J. 1290, indem eine Urkunde von 1291 vorliegt[1]), nach welcher Markgraf Heinrich III. mit ſeinem Enkel, Heinrich V., dem Kloſter Medlingen den Ankauf einer Mühle zu Suntheim (bei Giengen) geſtatten, welche Adelheid, des alten Markgrafen Tochter und Gemahlin Grafen Rudolfs von Werdenberg, als einen Theil ihrer Ausſteuer erhalten und um 150 ℔ Pfenning an die Kloſterfrauen verkauft hatte. -

Gr. Rudolf hatte durch dieſe Heirath ein anſehnliches Beſitzthum erhalten, welches ihm einen bedeutenden Rang unter dem Adel der Gegend ſeiner neuen Heimath anwies. Nach dem Ausſterben der Markgrafen von Burgau aus dem Geſchlechte der alten Grafen von Berg (ſpäter auch von Schelklingen genannt), waren es einzig die Grafen von Helfenſtein und Kirchberg, welche ihm an Grundbeſitz, Macht und Anſehen gleich ſtanden, doch hatten theilweiſe die politiſchen Verhältniſſe dieſer Gegend ſich anders geſtaltet, als ſie in Graubündten waren. In Graubündten waren nämlich die Werdenberger in vielſeitige, in zum Theil erbliche Familienfehden verwickelt. Die Bewohner dieſer rauhen Gebirge waren von Natur ſchon kriegeriſch und, wie die Bergvölker überhaupt, mehr nach Freiheit und Unabhängigkeit ſtrebend, als die friedlichen Bewohner der Donaugegend, wo Ackerbau ꝛc. den Landmann beſchäftigten und reichlich nährten, er auch durch die offene Lage ſeiner Wohnorte gegen die ihn angreifenden Feinde weniger Schutz und Hülfe fand. Wohl mochte das Beiſpiel der ſchweizeriſchen Eidgenoſſen auf ihn zurückwirken, aber doch immer weniger, als auf den nähern, ihm in mannigfaltiger Beziehung mehr verwandten Nachbarn in Graubündten und Vorarlberg. Daher, während der Landmann in den Schweizer- und Graubündtnerbergen ſchon ſeit dem Anfange des 14ten Jahrhund. für ſeine Freiheit, ſeine alten Rechte ſich ſchlug, bald mit, bald gegen ſeine angeborenen Herren kämpfte, ſo trug der ſchwäbiſche Landmann, wenn auch nicht ruhig, doch immerhin ohne offene Widerſetzlichkeit das ſchwere Joch der Leibeigenſchaft noch durch zweihundert Jahre (1525), ehe er dasſelbe gewaltſam abzuſchütteln verſuchte. Auch ſelbſt unter dem Adel beſtand in ſo weit

[1]) S. Jahresbericht des hiſtoriſchen Vereins im vormaligen K. B. Oberdonaukreis für 1837, S. 60, Nr. 42.

zwiſchen den Graubündtnern und dem ſchwäbiſchen ein großer Unterſchied, daß die erſteren mehr durch die Lage ihrer Burgen auf und in oft unzugänglichen Felſen und Schluchten ſich unabhängiger von ihren Lehenherren fühlten, in ihren kriegeriſchen Angehörigen eine größere Stütze fanden, um ſich nicht verſucht zu fühlen, den Befehlen ihrer Ober- und Lehenherren und ſelbſt den Geſetzen zu trotzen, während dieſes der minderbeſchützte Bewohner eines flachen und mehr bebauten Landes ſich zu thun nicht getraute. Wenn daher auch in der neuen Heimath Gr. Rudolfs ſich die Verhältniſſe friedlicher geſtalteten, ſo war doch auch hier wie in dem nach der Hohenſtaufen Untergang in dem Zwiſchenreich und der immerhin beſtrittenen Herrſchaft der auf Kaiſer Rudolf, dem Habsburger, nachfolgenden Kaiſer eine Auflöſung der früheren eigenthümlich-deutſchen Verfaſſung, eine Nichtachtung des Geſetzes, ein Mangel eines kräftigen Oberhauptes, beſonders in den verwaisten, zerſtückelten Bezirken Schwabens zu fühlbar, als ſich nicht auch hier Fehde an Fehde angereiht und in der phyſiſchen Kraft des Einzelnen und ſeiner etwaigen Helfer und Verbündeten das Recht beſtanden hätte und auf dem Wege der Selbſthülfe verfolgt worden wäre. Nur ein weſentlicher Unterſchied war zwiſchen dieſen Fehden in Graubündten und in Oberſchwaben, wie ſie um dieſe Zeit geführt wurden. Im erſtern Lande nahm der Landmann in größeren oder kleineren Vereinen an denſelben Antheil, in Schwaben dagegen war gewiſſermaßen der Landmann von den Fehdeu ausgeſchloſſen. Die Ritter und die Adeligen kämpften dieſelben mit ihren Burgknechten, Lehenleuten und Söldnern. In Graubündten und den Gränzländern der ſchweizeriſchen Eidgenoſſen kämpften Fürſten und Adel gegen das demagogiſche Prinzip, gegen den Freiheits- und Unabhängigkeitsſinn der Vereine der Landleute; in Oberſchwaben fehlte zwar dieſes reaktionäre Prinzip, dagegen trat hier für den Landmann der Städtebürger ein. Dieſer, durch die Kaiſer des fränkiſchen Hauſes (Konrad II., die Heinriche III., IV. u. V.) ſowie durch die Hohenſtaufen begünſtigt und mit ſchönen und wichtigen Freiheiten begabt, reich durch den fleißigen Betrieb ihrer Gewerbe, noch mehr des Handels, der uber Venedig durch Schwaben ſeine Richtung nach dem Norden und Oſten Europas genommen hatte, ſtark durch die innerhalb dem Umfange einer kaum mittelmäßigen, meiſtens wohlbefeſtigten Stadt, zuſammengedrängte Maſſe, unter welcher ein geordneter, geſetzlicher Geiſt herrſchte, an deren Spitze Männer von erprobten Kenntniſſen, Gelehrſamkeit, ſowie von Adel und kriegeriſchem Muthe ſtanden, eine Maſſe endlich, die ihrer Kraft ſich ſowie ihrer Stärke, im Bunde mit andern Städten, die eine gleiche Einrichtung, gleiche Zwecke, gleiche Bedürfniſſe hatten, bewußt, mehr oder weniger ein oft nicht minder gefährlicher Feind der Fürſten und des Adels war. Von der andern Seite beneideten die Fürſten und der Adel den Reichthum der freien Städter. Der mit dem Reichthume ſich ſteigernde Luxus, welcher, von den Städten ausgehend, ſchnell an den Höfen der

Fürſten Eingang fand und ſich ſelbſt in die einſamen Burgen des niedern Adels einſchlich, ſteigerte mit den neuen, aus eigenen Mitteln nicht zu befriedigenden Bedürfniſſen die Mißgunſt, und dieſe führte zu Bedrückung, Beraubung des Städters, ſowie der letztere auch aus ſtolzem Uebermuthe, welcher ſo oft der Gefährte des Geldreichthums iſt, den Adel in ſeinem hiſtoriſchen Rechte kränkte und beeinträchtigte. So entſtanden hier Kriege und Fehden der freien Städte mit den Fürſten und dem Adel, theils von größerem Umfange und Bedeutung, theils in Raubzügen und Wegelagerungen einzelner Raubritter beſtehend, wie in Graubündten und in der ſchweizeriſchen Eidgenoſſenſchaft die Volksvereine gegen die Fürſten und den Adel ankämpften.

Unter den vielen freien Reichsſtädten Schwabens waren aber Ulm und Augsburg die reichſten, mächtigſten und angeſehenſten. Ulm, um dieſe Zeit in ſeiner ſchönſten Blüthe, welche der Macht eines Kaiſers, Lothar II., getrotzt, der eines Heinrich Raſpo und ſpäter eines K. Karl IV. ſiegreich widerſtanden hatte, deſſen Patrizier, altadelichen Geſchlechtern angehörend, mit Grafen und kleineren Fürſten an Reichthum und Pracht wetteiferten, war gegen Norden und Nord-Oſt von den Beſitzungen der Herren von Albek und Langenau eingeſchloſſen und dieſe reichten faſt bis an die Stadtmauern Ulms hin. Daher auch das öftere bald freundliche, bald feindliche Zuſammentreffen der Stadt Ulm mit den Grafen von Werdenberg, ſo lange dieſe letzteren im Beſitze obiger Herrſchaften waren. Offenbar waren die Ulmer die mächtigeren, denn ſie waren die reicheren und bildeten einen feſten Körper, dem die Werdenberger für ſich allein nicht widerſtehen konnten und zuſammengeſetzte, getheilte Intereſſen immer der für ſich beſtehenden Einheit unterliegen. Sowie daher die von Werdenberg-Sargans in Graubündten den wiederholten Angriffen der Bünde (der Grauenbündtner und der Eidgenoſſen) ſowie der Uebermacht und Vergrößerungsſucht Oeſtreichs unterlagen, ſo verloren auch die Grafen von Werdenberg zu Albek ihre daſigen Herrſchaften nach etwa hundertjährigem Beſitze an die reichen Ulmer, welche die Geldverlegenheiten der Grafen mit kaufmänniſcher, ſchlauer Berechnung benutzten, um ihnen einen Ort nach dem andern und am Ende alles abzunehmen.

Graf Rudolf von Werdenberg, der erſte Beſitzer dieſer Herrſchaften, ſcheint mit der Stadt Ulm in guten Verhältniſſen geſtanden zu haben, wenigſtens finden wir in der Geſchichte von ihm nur friedliche Verhandlungen in den Urkunden aufgezeichnet. Im J. 1301 iſt Rudolf mit ſeinem Vetter, dem Gr. Hugo von Werdenberg zu Rheinegg dem Kaiſer Albrecht I. Bürge für eine Summe, welche letzterer der Stadt Augsburg ſchuldete[1]). Hier zeigt er ſich noch als der alte Freund und An-

[1]) Stettens Geſchichte der Stadt Augsburg. I. 86.

hänger des Oeſtr.-Habsburgiſchen Hauſes, als welchen ſich ſeine ganze Familie immer gezeigt hatte. Eben ſo iſt er den 7. Mai 1304 Zeuge, als Kaiſer Albrecht mit ſeinen Söhnen, Rudolf und Friedrich, zur Domkirche in Augsburg zwei Höfe zu Binswangen ſchenkt[1]). Im folgenden Jahre (1305)[2]) vergleicht ſich Gr. Rudolf mit dem Kloſter Anhauſen, deſſen Schirmvogt Gr. Ulrich von Helfenſtein war, über ihre Beſitzungen in Langenau. Das Kloſter ſoll allein das Recht haben, auf zwei ſeiner Höfe, auf dem einen Wein zu ſchenken, auf dem andern Brod und Fleiſch zu verkaufen. Beide (der Graf und das Kloſter) ſollen je für ihren Ortsantheil einen eigenen Ammann ſetzen, welchem die niedere Gerichtsbarkeit innerhalb Etters über die ihrer Herrſchaft Angehörigen auszuüben habe. Die Gerichtsbarkeit außer des Etters ſowie die Höfe ſtehe dem Grafen allein zu. Im J. 1307[3]) verzichtet Graf Rudolf mit ſeinen Söhnen (cum filiis suis) auf alle Anſprüche an die Güter zu Ramingen, Lindenau, Ellingen und Langenau, welche ſein Schwiegervater, Markgraf Heinrich von Burgau (a socero suo, Marchione de Burgowe) im J. 1286 dem Kloſter Kaisheim geſchenkt hatte. Die Namen der Söhne ſind nicht angegeben, doch finden ſich dieſe in einer Urkunde von 1319, den 29. Sept., nach welcher Gr. Rudolf I. mit Zuſtimmung ſeiner Söhne, Heinrich II. und Rudolf II., an den Konrad von Riedheim einen Hof zu Setzingen, einen zu Wettingen und zwei zu Aſpach verkauft[4])

Dieſes iſt die letzte Urkunde, in welcher Gr. Rudolf, der Stifter dieſer Linie, namentlich aufgeführt iſt, wann und wo er geſtorben? iſt unbekannt, nur ſo viel beweiſt die folgende Urkunde von 1322, daß er damals ſchon todt war, ſeine beiden obbenannten Söhne, Heinrich und Rudolf, ihn aber überlebten. Nach einer Urkunde von 1322[5]) mußte Ritter Ulrich von Stotzingen den ſogenannten Memminger Hof zu Aißlingen, welchen er an ſich gezogen, dem Domkapitel zu Augsburg zurückſtellen. Die Dienſtherren obigen Ulrichs und Ortsherren von Aißlingen, die beiden Grafen Heinrich II. und Rudolf VIII. von Werdenberg verzichteten (1322) auf alle ihre Anſprüche an dieſen Hof[6]). Ob Graf Rudolf noch mehrere außer dieſen beiden Kindern hinterlaſſen habe, iſt zwar nirgends ausdrücklich aufgezeichnet,

---

[1]) Pl. Brauns Geſchichte der Biſchöfe von Augsburg. II. Bd. S. 393.

[2]) Original-Urkunde im Kön. Stadtarchiv zu Stuttgart.

[3]) Jahresbericht für den hiſtoriſchen Verein des vorm. K. B. Oberdonaukreiſes für 1837, S. 62, Nr. 59.

[4]) Ulmer Stadtarchiv.

[5]) v. Raiſers Beiträge für Kunſt und Alterthum. 1830. Ortsgeſchichte von Aißlingen.

[6]) Domkapitels Augsburger Urkunde.

doch findet ſich ein Gr. Hugo IV. von Werdenberg-Sargans, welcher von 1297 bis 1332 Johanniter-Ritter und Comthur zu Bubikon und Wädiſchwil war und nicht wohl als ein Sohn des Grafen Hartmann von Werdenberg-Sargans angenommen werden kann, da dieſer ſchon einen Sohn mit Namen Hugo hatte, der verheirathet und der Stifter der ſpäteren Werdenberger Linie von Sargans und von Vaduz war und erſterer Hugo, frühe in den Johanniter-Orden eingetreten, wohl nicht in dem von ſeinem Vater und von ſeinen Brüdern ausgeſtellten ſpätern Urkunden (1319 u. 1322) mehr vorkommen konnte[1]).

Dieſer Gr. Hugo von Werdenberg, den die Urkunde von 1297 über gütliche Beilegung einer Fehde mit Gottfried von Hünaburg „den Bruder Hugo von Sarigans“ nennt, ſcheint nach den vorhandenen Urkunden[2]) ein in ſeinem hochgeſtellten Orden angeſehener Mann geweſen zu ſein. Im J. 1300 war er Commenthur des St. Johanns-Haus in Bubikon, an ihn gab in dieſem Jahre (1. Sept.) Margareth von Wädiſchwil, Wittwe des Hartmanns von Hünaburg, die Burg und Herrſchaft Wädiſchwil auf, welche ſpäter eine eigene Commende bildete. Im J. 1302 war dieſer Commenthur Bruder Hugo, Statthalter und Receptor des St. Johanns-Spitals in Jeruſalem, durch Deutſchland, Böhmen und Polen, eine der höchſten Stellen und Würden des Ordens; doch behielt er die Commende Bubikon bei, wie er dann in dieſer Eigenſchaft den 1. März 1305 einen Kauf mit Eliſabeth, der Abtiſſin zu Zürich, abſchloß und von dem Gr. Johann von Habsburg zu Rapperswil und der Gräfin Elisabeth einen Hof zu Rückenbach im nämlichen Jahre geſchenkt erhielt. Später (1321) erſcheint er noch als Zeuge im Jahre 1323, 22. September, zu Baden als Mitglied eines Schiedsgerichtes (Bruder Hugo von Werdenberg) zur Beilegung der Streitigkeiten zwiſchen dem Herzog Leopold von Oeſtreich und dem Gr. Hans von Habsburg-Laufenburg, endlich im J. 1332 zugleich als Commenthur zu Wädiſchwil, welche Commende er wahrſcheinlich mit der von Bubikon beſorgte. In dieſem Jahre verkaufte er einige Ordensgüter, wahr-

---

[1]) Nach einer Urkunde des Kloſters Pfäffers von 1312 kommt Gr. Rudolf vor mit drei Söhnen, die hier die jüngeren Grafen von Werdenberg mit Namen Rudolf, Heinrich und Hartmann genannt ſind. Ein Beweis, daß Gr. Rudolf wirklich drei Söhne hatte, daß aber der dritte Hartmann und nicht Hugo genannt wird, mag ein Schreibfehler ſein oder daher rühren, daß dieſer dritte Sohn des Gr. Rudolf, hier Hartmann genannt, ſpäter im Orden den Namen Hugo annahm, wenigſtens lebte um dieſe Zeit kein Graf Hartmann von Werdenberg, deſſen Vater Rudolf, deſſen Brüder aber Hugo und Heinrich geheißen hätten. S. Zurlauben mon. Helv. T. III. p. 147 und Neugart II. E. Const. P. I. T. II. Manuſcr.

[2]) Dieſe Urkunden ſind aus dem Manuſcript einer Geſchichte des Johanniter-Ordens im Kanton Zürich von Felix Ulrich Lindiner entnommen.

scheinlich, um sich zu seinem vorhabenden Kreuzzuge ausrüsten zu können, denn nach dem Trochtelfinger Seelenbuche war er in diesem Jahre (1332) nach Palästina gezogen, und in einer Schlacht umgekommen und zu Jerusalem begraben worden; 1332. — Hugo Comes de Werd. Joan. filius (s. unten) Saraceuos debellare, constituit, in asce gloriose occubuit. Jerosolyminis sepultus. Hier wird er ein Sohn Johanns statt Rudolfs genannt, allein, da kein Johann von Werdenberg damals lebte, auch Heinrich, urkundlich Rudolfs Sohn, ein Sohn Johanns genannt wurde, so ist diese Benennung unrichtig.

Gr. Rudolf, welcher in den obigen Urkunden von 1312 und 1322 namentlich als ein Sohn des Grafen Rudolf von Werdenberg zu Albek aufgeführt ist, widmete sich gleichfalls dem geistlichen Stande und erscheint als Gr. Rudolf der ältere von Werdenberg um das Jahr 1330 als Pfarrer zu Teuringen (Tyringa), einem Orte, dermal dem Oberamte und Dekanate Tettnang zugetheilt, damals den Grafen von Werdenberg gehörig, später wurde er Domdekan zu Konstanz und scheint als solcher gestorben zu sein[1]). Gr. Heinrich, gleichfalls ein Sohn des Gr. Rudolf von Werdenberg zu Albek und der Markgräfin Adelheid von Burgau pflanzte den Stamm fort. Er war ein stattlicher Ritter, ein ausgezeichneter Kriegsmann, der an den Ereignissen seiner so unruhigen und stürmischen Zeit den lebhaftesten und thätigsten Antheil nahm, aber auch als Staatsmann war er nicht minder hochgestellt. Unter allen schwäbischen Fürsten und Herren nahmen um diese Zeit die Grafen von Würtemberg den ersten Rang ein. Durch persönlichen Muth als tapfere Krieger ausgezeichnet, mit kluger Umsicht die Zeitverhältnisse, die sich ihnen zur Stärkung ihrer Macht und Erweiterung ihrer Besitzungen darboten, benutzend, größtentheils häuslich und sparsam, stieg ihr Ansehen von Tag zu Tag immer höher, während gleich alte und angesehene Familien immer tiefer in Verfall geriethen, entweder ausstarben oder ihre Stammbesitzungen und väterliches Fremden überlassen mußten. Um diese Zeit war Gr. Eberhard VI., auch der Erlauchte genannt, Herr von Würtemberg, ein ausgezeichneter Regent, während dessen langer Regierung zwar Würtemberg große Wechselfälle des Glücks erfuhr, aber sich auch groß und stark zeigte. Graf Eberhard von Würtemberg stand an der Spitze des schwäbischen Adels, welcher sich gegen den mächtigen Kaiser Rudolf dem Habsburger (1286) verbunden hatte. Mit dem Habsburgischen Hause ausgesöhnt, war er die mächtigste Stütze desselben in Schwaben.

Nach der Ermordung Kaiser Albrechts, seines Freundes (1308) wurde Heinrich der Lützenburger deutscher Kaiser, ein Feind des Gr. Eberhard von Württemberg.

---

[1]) Aus den gesammelten historischen Notizen des Prälaten v. Schmidt zu Ulm.

Von erſterem bekriegt, mußte er der Uebermacht weichen und ſein Land verlaſſen. Der frühe Tod des Kaiſers († 1313) geſtattete ſeine Rückkehr und ehe ein Jahr verfloß, war Gr. Eberhard von Würtemberg wieder im Beſitze ſeines ganzen Landes und ſtand da, wohlgerüſtet, mächtiger und angeſehener, als vor ſeiner Vertreibung. Das war das Werk ſeiner eigenen geiſtigen Kraft, das Werk der Liebe und der Anhänglichkeit ſeines Volkes und ſeiner Angehörigen gegen ihn.

Graf Eberhard hatte zwei Söhne und vier Töchter, von welchen Agnes, die zweitälteſte, ihm im J. 1293 auf der Feſte Achalm bei Reutlingen geboren wurde[1]). Gleich nach der Rückkehr des Gr. Eberhard von Würtemberg in ſeine Lande, vielleicht ſchon vorher, fand ſich Gr. Heinrich von Werdenberg, Rudolfs Sohn, Herrn zu Albek, Langenau und Aißlingen, an deſſen Hoflager ein. Wenigſtens war Gr. Heinrich von Werdenberg mit dem Gr. Eberhard von Würtemberg, deſſen Sohn und Enkel im J. 1314 in Konſtanz, woſelbſt er eine Urkunde mit unterſchrieb, in welcher die Grafen von Würtemberg dem Domſtifte daſelbſt den Kirchenſatz zu Kanſtadt (Utzkirchen) und Lauch überließen[2]). Sattler, in ſeiner Geſchichte der Grafen von Würtemberg ſchreibt hierbei, daß Gr. Heinrich von Werdenberg damals ſchon die Gräfin Agnes zur Frau gehabt habe, wie dann auch Steinhofer ſchreibt: der Gemahl der Gräfin Agnes war im J. 1316 der Gr. Heinrich von Werdenberg. Eben ſo nennt Gr. Eberhard von Würtemberg im J. 1316 den Gr. Heinrich von Werdenberg ſeinen Tochtermann und überläßt in eben dieſem Jahre[3]) demſelben zur Ausſteuer die Herrſchaft Trochtelfingen, welche Gr. Eberhard von Würtemberg um das J. 1310 von den Grafen von Hohenberg, den alten Herren dieſer Herrſchaft erworben hatte, und zwar, wie die ſpäteren Verhandlungen hierüber beweiſen, nur als Pfandſchaft, mit Vorbehalt des Rechts der Wiedereinlöſung[4]). So kam dieſe Linie der Grafen von Werdenberg in verwandtſchaftliche Verbindung mit den Grafen von Würtemberg und es knüpfte ſich ein Band mit dieſem erlauchten, nachmals herzoglichen und königlichen Hauſe an, welches bis zu dem Erlöſchen der Grafen von Werdenberg andauerte, wobei ſich die Grafen von Werdenberg, kurze Unterbrechungen abgerechnet, ſtets als eifrige und treue Anhänger und Diener Würtembergs zeigten.

Während ſo dieſe für die Familie von Werdenberg ſo nachhaltige, wichtige Verbindung ſtattfand, erhob ſich in Deutſchland ein Sturm, welcher volle 10 Jahre einen großen Theil dieſes unglücklichen Landes verheerte. Nach dem Tode Kaiſer

---

[1]) Steinhofers würtemb. Chronik, I. Thl. S. 6.

[2]) Sattlers Geſchichte der Grafen von Würtemberg, Th. I. S. 83.

[3]) Steinhofers neue Chronik von Würtemberg, I. Th. S. 67.

[4]) Sattler l. c. Th. I. S. 67. Baurs Geſchichte der Hohenzollern, IV. Heft, S. 11.

Heinrichs VII. trat nämlich ein Zwiſchenreich ein, welches über ein Jahr andauerte. Zwei mächtige Bewerber um den erledigten Kaiſerthron hatten ſich an die Spitze zweier feindlicher Parteien geſtellt, nämlich Ludwig, Herzog von Baiern, und Friedrich, Herzog von Oeſtreich, beide Enkel des großen Kaiſers Rudolf des Habsburgers, letzterer ein Sohn des (1308) ermordeten Kaiſers Albrecht. Endlich (1314) erfolgte eine zwieſpaltige Kaiſerwahl, ein Theil der Churfürſten erwählte den Ludwig, ein anderer den Friedrich. Beide griffen zu den Waffen, das Kriegsglück ſollte entſcheiden, wer der Deutſchen Kaiſer ſein und bleiben ſollte. Alle Fürſten, weltliche und geiſtliche, der Adel, die Städte, die Eidgenoſſen, alles, was als eine Macht galt, nahm für den Einen oder den Andern Partei. Von einem Stillſitzen, einer Neutralität, war in dieſem allgemeinen Wirren keine Rede. Alle Leidenſchaften wurden aufgeregt und entfeſſelt, um ſich Anhänger zu verſchaffen. Auch die Werdenberger in Graubündten, Vorarlberg und den Seegegenden nahmen Partei, und wie es ſich leicht vorausſehen und erklären läßt, für Oeſtreich und den dieſem Hauſe angehörigen Friedrich, denn ſie waren von jeher Verbündete und Freunde des habsburgiſchen Hauſes. Selbſt die ſtammverwandten Montforte, früher nicht ſelten deſſen Gegner, ſchloſſen ſich an den Bund gegen Ludwig dem Baier an[1]). Eine auffallende und eigene Erſcheinung war es daher, daß Gr. Heinrich V. von Werdenberg allein auf die Seite des Ludwigs trat und deſſen Sache, ungeachtet der Gefahren, welche ſeinen Beſitzungen von der öſtreichiſch geſinnten Umgebung bedrohten, offen mit einem Eifer verfocht, den nur Parteiwuth oder ein tiefes Gefühl eines großen, erlittenen Unrechts einflößen konnte. Dieſes Benehmen des Grafen Heinrich war um ſo auffallender, da ſein Schwiegervater, Gr. Eberhard von Würtemberg, dieſer ſo mächtige und einflußreiche Mann, ſich für den Kaiſer Friedrich erklärt, ſowie die mächtige, den Werdenbergiſchen Beſitzungen Heinrichs ſo nahe gelegene Stadt Ulm, dieſes gleichfalls gethan hatte. Immerhin beweiſt dieſer Entſchluß Heinrichs, daß er ein ſelbſtſtändiger, entſchloſſener und muthiger Mann war, der vor keiner Gefahr furchtſam und wankelmüthig zurückbebte, ſowie daß ihn wichtige Gründe beſtimmt haben müſſen, einen ſolchen gewagten und gefährlichen Schritt zu thun. Wohl mochte er mit Oeſtreich grollen, daß letzteres die Markgrafſchaft Burgau ſich angeeignet hatte, auf welche er, als Erbe ſeiner Mutter, wohl Anſpruch zu haben glaubte, vielleicht mochte er auch in ſeinen eigenen Beſitzungen beeinträchtigt worden ſein oder es wenigſtens zu ſein glauben. Wahrſcheinlich war er perſönlich dem Kaiſer zugezogen und verweilte bei deſſen Heer, doch hielt er ſich wohl auch von Zeit zu Zeit auf ſeinen ſchwäbiſchen Beſitzungen auf, von wo aus, na-

[1]) S. §. 4. u. Abth.

mentlich von Albek, er die Ulmer befehdete. Daß er öfter ſich in Schwaben aufgehalten, beſtätigt die Urkunde vom 22. Auguſt 1324[1]), nach welcher ſich ſeine Vettern, die Grafen von Werdenberg-Sargans, an die Herzoge von Oeſtreich mit ihren Feſten verſchreiben. Nach dieſer ſoll es dem Gr. Heinrich geſtattet ſein, in dieſe Feſten ein- und auszureiten, namentlich auch in Schmalnegg, doch ohne daß dadurch den Oeſtreichern oder ihren Freunden ein Schaden zugehe, eben ſo mag auch Gr. Eberhard von Würtemberg die Beſitzungen ſeines Tochtermannes in Oberſchwaben möglichſt in Schutz genommen haben. Dieſes alles aber konnte doch nicht verhindern, daß nach der damaligen Art, den Krieg mit Raub und Brand zu führen, die Heinrich Werdenbergiſchen Beſitzungen aller Orten angegriffen und verheert wurden. Das ſog. Seel- und Stiftungsbuch der Pfarrei Trochtelfingen ſchreibt: ad ann. 1321. Comes et Dominus in Trochtelfingen urbem marttalibus flammis exustam invenit[2]), zugleich auch, daß er die Stadt ſpäter wieder hergeſtellt und befeſtigt habe, was auch ſpäter ſeine Nachkommen (1446) gegen Würtemberg geltend machten.

Nach der Entſcheidungsſchlacht bei Mühldorf (28. Sept. 1323) zwiſchen den beiden deutſchen Kaiſern, Friedrich von Oeſtreich und Ludwig dem Baier, in welcher erſterer mit ſeinem Bruder Heinrich gefangen wurden, bekam letzterer auch in Schwaben die Oberhand, beſonders da nun auch Gr. Eberhard von Würtemberg und die Reichsſtädte ſich für ihn erklärten und Herzog Leopold, das Haupt der öſtr. Partei, ſtarb.

Die Freigebigkeit, mit welcher Kaiſer Ludwig ſeine Gnaden und Gaben ausſpendete, theils um ſeine alten Freunde zu belohnen, theils um ſich neue zu erwerben, war groß und erſtreckte ſich auch auf den Gr. Heinrich von Werdenberg, ſeinem treuen Freunde und Anhänger, welchen er zu ſeinem und des Reichs Landvogt in Oberſchwaben ernannte, eine Stelle, welche nicht nur Anſehen und Macht, ſondern auch Reichthum gewährte, indem die Ausübung der wenn auch ſchon ſehr geſchmälerten Rechte der alten Kaiſer und Herzoge von Schwaben, ſowie der Einzug der Reichsſteuern und anderer Leiſtungen ꝛc., welche beſonders die Reichsſtädte noch entrichten mußten, dem kaiſerlichen Landvogt übertragen waren, ſo daß Herzoge, mächtige Grafen und Fürſten ſich ernſtlich um das Amt eines kaiſerl. Landvogts bewarben. Daß aber dem Grafen Heinrich von Werdenberg dieſe Stelle für Oberſchwa-

---

[1]) Tſchudi I. Th., S. 301.

[2]) Im Fürſtl. Fürſtenb. Archiv zu Donaueſchingen, Manuſcr. Das Manuſcript nennt ihn: Joannes von Werdenberg, was aber offenbar unrichtig iſt, da um dieſe Zeit kein Gr. Johann von Werdenberg lebte und obige Urkunden den Herrn von Trochtelfingen immer Gr. Heinrich nannten.

den wirklich übertragen war, beweiſen nachſtehende Urkunden, welche auch auf deſſen Fehde mit den Ulmern hindeuten[1]). Am Erchtag nach Lichtmeß (1328) zu Lauingen (Lougingen) verſpricht Kaiſer Ludwig dem Gr. Heinrich von Werdenberg, ſeinem Landvogt in Oberſchwaben, alles zu erſetzen, was letzterer an ſeine Diener oder ſonſt in ſeinem Dienſte auslegen werde.

— 4. Juni 1328[2]) ſtellt Heinrich von Hall, Altammann zu Ulm, und ſeine Frau Anna eine Urfehde aus, daß ſie den ihnen von dem Gr. Heinrich und ſeinen Dienern zugefügten Schaden nicht rächen wollten.

— 16. Oktober 1328 reverſirt ſich Gr. Heinrich von Werdenberg als kaiſerl. Landvogt in Schwaben, daß er auf alle Feindſeligkeit gegen die Stadt Ulm verzichte und derſelben ein treuer Schirmvogt ſein wolle, deßgleichen verſichert er den 15. Mai 1331 als kaiſerl. Landvogt die „äußern“ und „innern“ Bürger von Ulm, daß weder er noch ſeine Diener den ihm von ihnen zugefügten Schaden in der nun beigelegten Fehde wegen dem Kaiſer Ludwig rächen oder deßhalb an ſie Anſprüche machen wolle[3]).

Nach einer weitern Urkunde von Faßnachtmontag, dat. Ueberlingen 1332, nehmen Gr. Heinrich von Werdenberg, Landvogt in Oberſchwaben, und Berchthold, Gr. zu Graiſpach und Marſtetten, genannt von Nyffen, Hauptmann in Oberbaiern, die Barfüßermönche zu Ueberlingen in ihren, des Kaiſers und des Reichs beſondern Schutz[4]).

Dieſes iſt die letzte Urkunde, die ſich von dieſem Gr. Heinrich vorfand. Im J. 1345 ſtellt ſein älteſter Sohn, Eberhard I., für ſich eine Langenau berührende Urkunde aus. Am Othmarstag, 16. Nov. 1347, erkaufen beide Brüder, Eberhard und Heinrich III. von Werdenberg um 400 ℔ Hl. von Burk. Schenk von Erpfingen die Burg zu Erpfingen mit Zugehörde (im würtemb. Oberamte Reutlingen

---

[1]) Aus dem Kön. Würt. Staatsarchive.

[2]) Dieſe und die beiden nachfolgenden Urkunden befinden ſich in dem Stadtarchive zu Ulm.

[3]) In dieſer Urkunde wird Gr. Heinrich von Sargans genannt und das angehängte Sigill hat als Wappen die Montfort-Werdenbergiſche Kirchenfahne mit der Umſchrift: **S. Comes de Werdenberg-Sargans.**

[4]) Dieſe Urkunde, ſ. Anhang Nr. 49, findet ſich in Abſchrift in dem fürſtl. Archive zu Sigmaringen vor. Bekanntlich hatten die Minoriten und Barfüßermönche in den großen Zerwürfniſſen zwiſchen dem Kaiſer Ludwig und den Päpſten die Partei des erſtern ergriffen und vertheidigten ihn mit Schrift und Worten, daher die Anhänger der Päpſte ihnen feind und gram waren und jeden Anlaß benutzten, ſie, wo ſich immer eine Gelegenheit darbot, auch perſönlich zu beſchädigen. Daher auch dieſer Schutzbrief, der ſie beſonders der Stadt Ueberlingen und den übrigen Seeſtädten empfahl.

gelegen) und im Jahre 1349 (ſ. unten) theilen obige Söhne ihre bis dahin gemeinſchaftlich beſeſſenen Herrſchaften. Aus dieſem geht hervor, daß Gr. Heinrich, ihr Vater, um dieſe Zeit todt war, das Todesjahr ſelbſt aber iſt unbekannt. Seine Gattin Agnes, geb. v. Würtemberg, überlebte ihn, da ſie nach Steinhofer erſt im J. 1351 ſtarb [1]). Gr. Heinrich II. von Werdenberg erwarb auch für ſich und ſeine Familie die Feſte und Herrſchaft Schmalnegg. Wie oben ſchon angegeben iſt, verkauft Heinrich von Schmalnegg im Jahre 1288 an Gr. Hugo von Werdenberg zu Heiligenberg obige Herrſchaft. Nach der Urkunde bei Tſchudi [2]) waren die Grafen von Werdenberg-Sargans (1324) im Beſitze von Schmalnegg, jedoch ſo, daß Gr. Heinrich von Werdenberg-Albek auch Antheil an dieſer Feſte hatte.

Nach dem Theilungsbrief der Söhne des Gr. Heinrich vom J. 1349 war Schmalnegg allein Eigenthum derſelben; Gr. Heinrich mußte daher dieſe Herrſchaft wie immer für ſich und ſeine Familie ausſchließlich erworben haben, wann und wie geben die bisher bekannten Urkunden nicht an.

Gr. Heinrich von Werdenberg hinterließ mehrere Kinder. In der Urkunde, welche die Erbstheilung enthält, kommen zwei Söhne, Eberhard I. und Heinrich III. und eine Tochter vor, welche an einen Gr. von Fürſtenberg verehelicht war. Aber auch noch einen dritten Sohn ſcheint Heinrich mit Namen Hugo gehabt zu haben, welcher als Ordensritter zu St. Johann keinen Antheil an den väterlichen Herrſchaften erhielt und daher auch in dem Theilungsbriefe nicht vorkommt. Denn es findet ſich ein Gr. Hugo von Werdenberg zu Schmalnegg, welcher der Belagerung von Zürich (1354) beiwohnte und ein Bruder des Gr. Heinrich, auch einmal des Gr. Eberhard, beide Söhne des ältern Grafen Heinrich von Albek, Trochtelfingen und Schmalnegg genannt wird. In einem Breve des Papſtes Gregor XI. an den Biſchof von Chur, dat. 16. Februar 1373, erſcheint ein Hugo von Werdenberg, welchem als ſeinen geliebten Sohn und Praeceptori domus, hospitalis Hierosolomytani in Wädiſchwil der Papſt die Erlaubniß ertheilt, zu Küßnach ein Johanniterhaus zu errichten. Von den weiteren Schickſalen dieſes Gr. Hugo findet ſich nichts aufgezeichnet. Von den beiden übrigen weltlichen Söhnen, den Grafen Eberhard und Heinrich, finden wir, daß im Jahre 1345 Gr. Eberhard einem Seiz Zener in Nau (Langenau) erlaubt, ſeine ſogen. Lackenäcker in Elchingen dem Kloſter Salem verkaufen zu dürfen.

Beide Brüder verheiratheten ſich um dieſe Zeit, und zwar Gr. Eberhard mit Sophia, einer Tochter des Freih. Walter von Geroldseck, Herrn zu Lahr im Breisgau, ſein Bruder Gr. Heinrich aber mit Bertha, einer Tochter des Gr. Konrad

[1]) Steinhofers Chronik, 1. Th. S. 67.
[2]) Tſchudi, 1. Th. S. 301.

von Kirchberg. Beide Grafen hatten die Aussteuer und die Morgengabe ihrer Frauen auf die Herrschaft Aißlingen versichert, ein Beweis, daß sie damals noch nicht die Herrschaften ihres Vaters getheilt hatten. Nunmehr aber beschlossen sie, ihre Besitzungen unter sich zu vertheilen. Beide Brüder traten deßhalb zusammen und kamen am Freitag nach Lätare (27. März) 1349 [1]) dahin überein, alle ihre gemeinschaftlichen Besitzungen sollen in zwei Theile abgetheilt werden. Der erste Theil soll begreifen Albek mit Zugehörde, Leut, Gut, Rechte und Nutzen, namentlich die Vogtei des Klosters Wengen und die Kirchensätze, die zu Albek gehören. Dieser Theil wurde zu 3000 ℔ Hl. angeschlagen, auch soll zu demselben die Geleite mit allem Nutzen und Rechten gehören, dagegen dem dieser Theil zufalle, dieser solle an Würtemberg, die Rechte und Gülten, welche dasselbe zu fordern, gelten, d. i. bezahlen oder abiösen. Der andere Theil sollte umfassen die Herrschaften Aißlingen, Trochtelfingen und Schmalnegg, das Gut zu Erpfingen (auf der schwäbischen Alb, dermaliges Oberamt Reutlingen) mit aller Zugehörde, Leut, Gut, Kirchensatz ꝛc., zu diesem Theile soll auch Suntheim gehören, welches um 240 ℔ Hl. verpfändet ist. Dem dieser Antheil zufällt, soll es lösen, will er nicht, so soll das Recht hierzu dem andern zufallen. Sollte einer der Brüder ohne männliche Leibeserben sterben, so soll ihn der Ueberlebende erben, jedoch mit dem, daß er nach Freundes Ausspruch und nach Ehren für die etwaigen Töchter sorge, eben so dem Verstorbenen ein „Seelgeding", d. i. ein feierlicher Gottesdienst, oder eine Meßstiftung verschaffe. Da die Morgengabe ihrer beiden Frauen auf Aißlingen verwiesen sei, so soll, dem Albek wird, den andern deßhalb los und ledig machen. Die erledigten Manns- und Zinslehen soll der älteste der Familie leihen, doch soll der Nutzen derselben beiden gemeinschaftlich sein. Wann ihre Schwester, die von Fürstenberg, ihrer Mutter sel. Gut anspricht, so soll, was ihr nach Recht gebührt, von beiden bezahlt werden. Sollten sich noch weitere Güter oder Rechte finden, die nicht wohl getheilt werden können, so soll Gr. Heinrich ihren Werth nach Pfenningen schätzen, dagegen es dem Gr. Eberhard frei steht, entweder die Pfenninge oder die Güter zu nehmen und umgekehrt. So kam auf wirklich brüderliche Weise eine Erbstheilung zu Stande, welche zwar, wie jede derartige Theilung, die Gesammtmacht und den Besitz der Familie im Allgemeinen schwächte, doch hier nur die männliche Erbfolge anerkannte und so eine Wiedervereinigung der Herrschaften in Aussicht stellte, zugleich wurde auch ein Familienverband zu erhalten gesucht, indem sie die Verleihung größerer Lehen dem Familienältesten überließ. Gr. Eberhard war der älteste dieser beiden Brüder, ihm gebührte daher das erste Loos, Albek mit Zu-

[1]) Ulmer Stadtarchiv und Prälat von Schmid gesammelte Notizen.

gehörden. Er überließ es aber ſeinem Bruder Heinrich, ſei es aus brüderlicher Liebe, oder wollte er ſeinem Schwiegervater, dem von Geroldsek, näher ſein, ſowie dem Graf Heinrich der Beſitz von Albek erwünſchter ſein mußte, da er Ausſicht hatte, durch ſeine Frau einen Theil der gräflich Kirchbergiſchen Güter zu erhalten.

Dieſer abgeſchloſſene Vertrag trat ſogleich in das Leben und begründete zwei neue Linien der Grafen von Werdenberg-Sargans, von welchen ſich die Eberhardiniſche vorerſt von Schmalnegg und Trochtelfingen die Heinrichſche von Albek nannte.

In Folge des abgeſchloſſenen Vertrags ſuchten beide Brüder die Herrſchaft Aißlingen von der Laſt zu erledigen, welche auf derſelben wegen Verſchreibung der Heimſteuer ihrer beiden Frauen haftete. Graf Heinrich verſicherte deßhalb die Heimſteuer und Wiederlage ſeiner Frau, Bertha von Kirchberg, mit 3000 ℔ Hl. den 9. April 1351 [1]) auf ſeine Herrſchaft Albek, Gr. Eberhard dagegen verſicherte die Heimſteuer ſeiner Frau Sophia von Geroldsek mit 500 M. S. mit Zuſtimmung der Grafen Eberhard und Ulrich von Würtemberg, als deren Pfandſchaft Trochtelfingen war, 1352 auf letztere Herrſchaft [2]).

Beide Brüder blieben ſowohl unter ſich als auch mit dem ihnen verwandten würtemb. Hauſe in freundſchaftlicher Verbindung. So zahlte Gr. Heinrich für ſeinen Bruder Eberhard dem Halbritter Berchthold von Stein 30 Fl., welche ihm dieſer auf Schmalnegg wieder anwies [3]). Den 17. Auguſt 1363 freien [4]) beide Brüder dem Kloſter Blaubeuren einige Güter zu Ringingen, welche daſſelbe von einem Rüdiger von W. (wahrſcheinlich Werdnau) erhalten hatten. Beide waren an dem Hofe des Gr. v. Würtemberg als im J. 1362, Febr., Gr. Eberhard und Ulrich, Brüder, Gr. von Würtemberg, die ſo wichtige Uebereinkunft über die Regierung ihrer Lande abſchloſſen [5]). Was aber ihre eigenthümlichen Herrſchaften betraf, ſo handelte jeder für ſich. So ſchenkte Gr. Eberhard dem Kloſter Blaubeuren den 11. Nov. 1351 ein Gut zu Ringingen laut Urkunde und verpfändete den 21. Januar 1362 den Kirchenſatz und die Vogtei zu Gundremmingen (zur Herrſchaft Aißlingen gehörig) um 300 ℔ Pf. den Brüdern Kunz und Albrecht von Burgau [6]). Mitſiegelte der „erbare Man“ Johann von Blintheim. Eben ſo verkaufte er an Selz von Steinheim die Vogtei über das Widdun und zwei Höfe zu Mindelaltheim [7]).

---

[1]) Ulmer Stadtarchiv.
[2]) Steinhofers würtemb. Chronik, II. Th. S. 302.
[3]) Stadt Ulmer Archiv-Urkunde vom 4. April 1355.
[4]) Prälat Schmids Collect.
[5]) Steinhofer, Th. II. S. 336.
[6]) Orig.-Urk. der Stadt Ulm von 1443 in dem fürſtl. Archiv von Donauöſchingen.
[7]) Carthaus Burheimer Urk.

Als ſich wegen einer Geldforderung Streit zwiſchen dem Gr. Eberhard von Würtemberg und dem Gr. Otto von Hohenberg erhob, ſchlichtete denſelben am Mittwoch vor Simon und Juda 1367 Graf Eberhard von Werdenberg als Schiedsrichter[1]). Damals war Gr. Eberhard öſtr. Hauptmann in Burgau, wie dann zu Hall im Innthal, den 13. Dez. 1368 Herzog Leopold für ſich und ſeinen Bruder Albrecht bekennt, dem Gr. Eberhard von Werdenberg, Hauptmann in Burgau, für deſſen mit 20 Gewappneten geleiſtete Dienſte 2000 Fl. ſchuldig zu ſein. (K. k. geh. Archiv.) Später hielt ſich Gr. Eberhard faſt allein an Würtemberg und ſeinen Vetter, den Gr. Eberhard den „Gräner“ und ließ ſich von demſelben bei deſſen immerwährenden Fehden, Verhandlungen u. ſ. w. gebrauchen. Gr. Eberhard von Werdenberg konnte und mußte dieſes auch um ſo eher thun, da ſeine Hauptbeſitzung Trochtelfingen eine Pfandſchaft von Würtemberg war und daher ſchon deßhalb unter dem mächtigen Schutze dieſes Hauſes ſtand, ſeine Herrſchaft Aißlingen aber durch die Umgebung des öſtreichiſchen und des biſchöfl. augsburgiſchen Gebietes Burgau und Dillingen geſchützt war. Uebrigens wurden ſeine Dienſte auch von Würtemberg anerkannt und belohnt, wie dann des Gr. Eberhard von Werdenberg Tochter, Udilhild, und auch wahrſcheinlich deſſen Söhne, am Hofe Eberhards des Gräners von Würtemberg erzogen und erſterer bei ihrer Verehelichung mit dem Gr. Albrecht von Löwenſtein im Jahre 1369 von Gr. Eberhard von Würtemberg mit 3000 Fl. ausgeſteuert wurde[2]). Gr. Eberhard von Werdenberg ſelbſt ſtarb nach Cruſius[3]) den 27. Mai 1383. (Seine Nachkommen ſ. §. seq.)

Ganz anders war die Lage des Gr. Heinrich von Werdenberg zu Albek, welcher, wenn er auch ſchon den beſſern Theil der Herrſchaften ſeines Vaters erhalten hatte, dieſer doch durch ihre Lage mehr gefährdet war. Auf der einen Seite lag nämlich die damals ſo mächtige und reiche Stadt Ulm, welche, als Haupt der ſchwäbiſchen Reichsſtädte, alle die Kriege und Fehden derſelben mitzukämpfen hatte und daher auch die feindlichen Heere in ihre Nähe zog. Auf der andern Seite gränzten Blaubeuren und Geißlingen an die Herrſchaften Albek und Langenau, welche damals den Grafen von Helfenſtein gehörten, die, unruhig, kriegeriſch und prachtliebend, ſich in alle Fehden der damaligen Zeit hineinziehen ließen. Hierzu kam, daß es in der Politik des damaligen Kaiſers Karl IV. lag, die verſchiedenen, gegen einander ankämpfenden Elemente, die ſtets rege Eiferſucht der Fürſten und des Adels gegen die Städter und der letzteren gegen die erſteren dazu zu benutzen, um den einen durch

---

[1]) Steinhofer, Th. II. S. 416.
[2]) Sattlers Geſchichte der Grafen von Würtemberg, Th. I. S. 196.
[3]) Cruſius, Th. I. S. 935.

den andern zu ſchwächen, um ſo ſeinen eigenen Einfluß und ſeine Macht zu befeſtigen und zu ſeinem und ſeiner Familie ſelbſtſüchtigen Vortheilen auszubeuten. Beſonders war dieſes in dem ſo zerriſſenen, unter ſo viele und verſchiedenartige Herren und Herrnlein zertheilte Schwaben der Fall. Mit kluger Schlauheit benutzte daher Kaiſer Karl die emporſtrebende Macht Würtembergs, den ſtolzen, kriegeriſchen Geiſt ſeines nach Vergrößerung dürſtenden Gr. Eberhard, um die gleichfalls mächtigen, reichen und ihm Gefahr drohenden vielen Reichsſtädte und ihre Vereine niederzuhalten, ſowie er ſich letzterer bediente, um die etwaige Uebermacht Würtembergs und Oeſtreichs zu brechen. Beſonders wurde dieſes liſtige Spiel von ihm in der Mitte des 14ten Jahrhunderts zur Zeit des Gr. Heinrich zu Werdenberg getrieben und ſo des Krieges Brandfackel angezündet, die nicht nur durch mehr als 100 Jahre Schwaben verheerte, ſondern auch die Werdenbergiſche Familie zu Albek um alle ihre Güter brachte und ſie gänzlich aufrieb. Schon zu den Zeiten des Gr. Heinrich II. oder ältern offenbarten ſich die Gefahren, die ſein Haus bedrohten. In Mitte ſtehend zwiſchen Würtemberg und Ulm, zumalen damals die Hauptverbindungsſtraße (die Hochſtraße, auf die Grundlage einer Römerſtraße hinziehend) zwiſchen beider Gebiet durch ſein Ländchen ging, mochte er ſich winden wie er wollte, immerhin blieb er und ſeine Herrſchaft gefährdet und es ſtellten ſich bald Geldverlegenheiten ein, die ſich bei ſeinen Nachkommen immer höher ſteigerten. Daher einzelne Veräußerungen, welche ſchon mit dem Gr. Heinrich II. zwar im Kleinen anfingen, aber immer weiter gingen. So verkaufte Gr. Heinrich mit ſeiner Gemahlin Bertha von Kirchberg den 4. März 1351 [1]) den Maierhof und ein Gut zu Hervelſingen, einen Hof zu Altheim, einen Hof zu Börslingen, eine Hube zu Setzingen und ein Gut zu Birkheim, das die Wannerin zu Nerenſtetten baut, an Heinrich Roth von Schreckenſtein, verpfändete 1350 an Walter Ruwelger den Ritterhof zu Unterelchingen um 40 ℔ Hl., jedoch mit Vorbehalt der hohen und niedern Gerichte [2]), verkaufte (1360) an den Gr. Wilhelm von Kirchberg, ſeinen Schwager, und zwei Bürgern zu Ulm zwei Güter zu Withove (Witthau). Bedeutender war die Veräußerung ſeiner Erbsanſprüche, welche er im Namen ſeiner verſtorbenen Frau, Bertha, und ſeines Sohnes Heinrich an die Grafſchaft Kirchberg hatte und die er an ſeinen Neffen, den Gr. Ulrich von Mätſch, Gr. zu Kirchberg, welcher eine Tochter des Gr. Wilhelm von Kirchberg, ſeines Schwagers, zur Frau hatte, im Jahre 1366 um 5000 ℔ Hl. verkaufte [3]). Sein Bruder, Gr. Eberhard, mit noch 15 andern unterſchrieben als Bürgen und Zeugen dieſen Ver-

[1]) Ulmer Stadtarchiv.
[2]) Urk. des Kloſters Salem (Salmansweiler).
[3]) Kloſters Salemitaner Urk.

kauf. Kurz zuvor (14. März 1366) hatte er mit obigem Ulrich den jüngern von Mätſch, Grafen zu Kirchberg, den Salzzoll in Ulm an die Eliſabeth Roth von da verliehen [1]). Dabei unterließ doch Gr. Heinrich nichts, was ihm Hülfe und Schutz gewähren konnte. Nicht nur, daß er mit den Grafen von Würtemberg in freundſchaftlicher Verbindung ſtand, ſuchte er ſich auch den beſondern Schutz Kaiſer Karls IV. zu erwerben. Dieſen Zweck zu erreichen, ergriff er das ſicherſte, aber immer traurige Mittel, daß er ſeine Hauptfeſte Albek, Schloß und Stadt, dem Kaiſer und Reich als ein ihm offenes Haus verſchrieb, worauf dann (19. April 1361) auch Kaiſer Karl den Grafen Heinrich und ſeine Erben in ſeinen beſonderen Schutz nahm. Eben ſo ſuchte er ſich den mächtigen Herzogen von Oeſtreich, deren Hülfe von Burgau aus ſo nahe war, gefällig zu erzeigen. Als daher faſt der ganze ſchwäbiſche Adel dem Herzog Albrecht dem Weiſen zueilte, als er mit einem Heere zur Belagerung der Stadt Zürich (1354) zog, ſo fand ſich Gr. Heinrich mit ſeinem Bruder Hugo gleichfalls ein [2]). Auch ſpäter ſcheint er mit den Herzogen von Oeſtreich gut geſtanden zu ſein, indem die vier Herzöge: Rudolf, Friedrich, Albrecht und Leopold den 8. Januar 1359 ihre Muhme Elsbeth, des Gr. Albrecht von Oettingen hinterlaſſene Tochter, deren Pfleger ſie waren, dem Gr. Heinrich IV. dem Jüngern, welcher noch minderjährig war, des ältern Heinrichs von Werdenberg-Albek einzigen Sohn, verlobten.

Das Todesjahr des Gr. Heinrich III. iſt unbekannt, fällt aber zwiſchen 1366 und 1370. Seine Gattin, Gräfin Bertha, geb. von Kirchberg, war ſchon früher, um das J. 1352, geſtorben. Des Grafen Heinrich von Werdenberg-Albek und der Gräfin Bertha von Kirchberg einziger Sohn und Erbe war Gr. Heinrich IV., anfänglich der jüngere im Gegenſatze zu ſeinem Vater, ſowie ſpäter der ältere genannt. Seine erſte Gemahlin war, wie wir oben gehört, Eliſabeth, des Gr. Albrecht von Oettingen Tochter.

Die ungünſtigen Verhältniſſe, welche auf ſeinem Vater laſteten, trafen auch ihn, nur in erhöhtem Maße, da zu ſeiner Lebenszeit die obangeführte feindſelige Stimmung zwiſchen den Fürſten, beſonders des Hauſes Würtemberg und den Reichsſtädten, nicht nur fortdauerte, ſondern auch zu einem höchſt verderblichen Ausbruch für alle kam, welche zwiſchen dieſen feindſeligen Elementen mitten inne zu ſtehen das Unglück hatten. Schon ſeit 1358 dauerten die feindlichen Bewegungen und Zurüſtungen, die traurigen Vorboten eines Krieges, nur mit Mühe wurden die in dem Jahre 1362 ausgebrochenen Feindſeligkeiten zwiſchen Gr. Eberhard von

---

[1]) Ulmer Stadtarchiv.

[2]) Tſchudis, I. Th. S. 443.

Würtemberg und den Reichsſtädten einigermaßen beigelegt, im J. 1372 erneuerten ſie ſich mit Heftigkeit. Die Ulmer mit ihren Helfern waren ausgezogen, um mit einem gewaltigen Heerhaufen in die Lande ihres Feindes, des Gr. Eberhard von Würtemberg, einzufallen. Ihnen zogen deſſen Landestruppen und ſeine adelichen Vaſallen entgegen. Bei Altheim auf der Alb trafen ſich die feindlichen Heere. Würtemberg ſiegte. 3 bis 4 Stunden von Albek, zwiſchen Altheim und Söglingen, beide gräflich Werdenbergiſche Orte, fiel nach der gemeinen Meinung dieſes Treffen vor[1]). Vier Jahre ſpäter (1376) erhob Ulm wieder ſtolz ſein Haupt. Selbſt Kaiſer Karl IV. zog vereint mit Gr. Eberhard von Würtemberg mit einem zahlreichen Heere vor Ulm. Vergebens wurde Ulm belagert, die Umgegend wurde verheert, die Stadt ſelbſt widerſtand allen Angriffen. Im folgenden Jahre (1377) ſiegten bei Reutlingen die Städte über des Grafen Eberhard von Würtemberg Sohn, den Gr. Ulrich und ſeine Helfer. Die Reichsſtädte jubelten und überhoben ſich ihrer Uebermacht, bis die Niederlage, welche ihnen Gr. Eberhard von Würtemberg den 23. Auguſt 1388 bei Döffingen, unfern von Weil der Stadt, beibrachte, ihren Stolz brach. Noch lange und bis zu Ende des 15ten Jahrhunderts dauerte dieſer Kampf mit abwechſelndem Glücke fort, da er aber die Geſchichte der Grafen von Werdenberg-Albek nicht berührte, ſo kann auf denſelben keine Rückſicht mehr genommen werden, ſondern es kann das Obangeführte genügen, um den Gang des Schickſals und des Verfalles der gräfl. Werdenbergiſchen Familie, wie ſich derſelbe in den nachſtehenden Urkunden darſtellt, zu erklären.

Wie oben angeführt iſt, wurde Gr. Heinrich, des Gr. Heinrich II. von Werdenberg Sohn und Enkel, im J. 1359 noch minderjährig, mit der Gräfin Elsbeth von Oettingen verlobt. Mit ihr erzeugte er zwei Söhne, den Gr. Konrad und Heinrich IV. den jüngern. Frühe ſchon ſtarb ihm dieſe ſeine Gemahlin, da er ſchon den 25. Februar 1370 ſeine zweite Gemahlin, Agnes, eine Tochter des Gr. Ulrich von Helfenſtein, mit ihrer Morgengabe auf Altheim mit Zugehörden verweiſt. Im J. 1371, 13. Oktober[2]), erſcheint Gr. Konrad, des Gr. Heinrich älterer Sohn,

---

[1]) Gemeiniglich wird dieſes, den Gr. Heinrich von Werdenberg damals gehörige Altheim als der Ort angenommen, an welchem dieſes Treffen vorfiel. Trithemius, Naucklerus, Mutius und andere ſchreiben nur: Altheim bei Ulm oder auf den Ulmer Alben, ohne die Lage dieſes Ortes ſelbſt näher zu bezeichnen. Es gibt aber noch ein Altheim, etwa 4 Stunden von Ulm, im dermaligen O.-Amte Ehingen an der Hochſtraße, der ehemaligen Hauptſtraße von Ulm, in das würtembergiſche Gebiet nach Münſingen und Urach. Hier ſoll nach alter Sage einſtens ein Treffen ſtattgefunden haben, auch finden ſich da noch Reſte mittelalterlicher Waffen. Könnte nicht dieſes das Altheim ſein, woſelbſt obiges Treffen vorfiel?

[2]) Ulmer Stadtarchiv.

das erſtemal in einer Urkunde, nach welcher beide ihre Dörfer Nau, das obere „Weſtheim“ und das untere Oſtheim“ genannt, an die Stadt Ulm um 10000 Fl. ungariſch oder böhmiſch, dann 1145 ℔ guter Italiger Heller und 400 ℔ guter Heller Würzburger Währung verkaufen[1]). So war der Anfang gemacht mit Veräußerung der urſprünglichen Stammgüter. Die allgemeine Noth und die für den Gr. Heinrich hieraus entſtandenen Geldverlegenheiten mögen wohl die Urſache geweſen ſein, als, nach Angabe der Chroniken, die Umgegend Ulms in dieſer Zeit (1370 bis 1376) von Freunden und Feinden verheert und mit Raub und Brand verwüſtet wurde. Graf Heinrich ſah ſich dadurch in die traurige Nothwendigkeit verſetzt, bei Juden und Chriſten Geld aufzunehmen, wie er dann auch den 10. Mai 1373 mit ſeinen beiden Söhnen Konrad und Heinrich V. dem Cunz Hundfuß einen Schuldbrief ausſtellt. Dieſer hier genannte zweite Sohn, Gr. Heinrich, muß frühe, und zwar mit Anfang des Jahres 1375 geſtorben ſein, denn in einem Verweisbrief, dat. Thomastag 21. Dez. 1374[2]) nannte ſich im Gegenſatze von dieſem ſeinem Sohne Gr. Heinrich noch den ältern, während in einem weiteren Schuldbrief an obigen Konrad oder Cunz Hundfuß, nur noch Heinrich, der Vater, mit ſeinem Sohne Konrad allein vorkommt. Eben ſo in einer Urkunde vom 1. November 1376, nach welcher Gr. Heinrich von Werdenberg-Albek und ſein Sohn Konrad dem Albrecht und Cunz von Aſlaſingen (Aßelfingen im O.-Amte Ulm) geſtatten, der Anna von Ettenſtadt, des obigen Albrechts Frau, ihre Heimſteuer auf Aßelfingen verſichern zu dürfen[3]).

Noch einmal ſchien das Glück dem Gr. Heinrich lächeln zu wollen. Gr. Eberhard der Gräner von Würtemberg zog 1376 auf den Befehl oder unter dem Namen des Kaiſers Karl IV. vor die Stadt Ulm, woſelbſt ſich auch im September d. J. der Kaiſer mit ſeiner Gemahlin ſelbſt einfand. Ulm, die Stadt, wurde ernſtlich belagert, ihre Unterwerfung ſchien nahe und unzweifelhaft[4]). Gr. Heinrich, der

---

[1]) Ulmer Stadtarchiv. — Der Ort Langenau, Oberamt Ulm, beſtand in früheren Zeiten aus zwei Orten, dem obern und untern Dorfe, zwiſchen welchen ein Raum von etwa ¼ Stunde lag, auf welchem ſpäter (1520) ein drittes Dorf, das Mitteldorf, erbaut wurde, aus welchem bei Zerſtörung der beiden entfernter gelegenen Orte das dermalige Langenau entſtand.

[2]) Stadt Ulmer Urkunde.

[3]) Urk. im K. W. Staatsarchive.

[4]) Wie wenig man daran dachte, daß Ulm ſich mit Erfolg vertheidigen könne oder auch nur wolle, ſcheint auch daraus hervorzugehen, daß die Kaiſerin mit ihrem älteſten Prinzen, dem nachmaligen Kaiſer Wenzel, ſelbſt in das Lager mit ihrem weiblichen Hoflager als zu einem Siegesfeſte kam. Von dem Lager ſoll ſie ſich unter Bedeckung auf den Michaelsberg begeben haben, um die Stadt zu überſehen, ſei aber von dem feind-

Vetter des Gr. Eberhard von Würtemberg, ein alter Anhänger und Klient des Kaiſers, benutzte dieſe, wie es ſchien, für ihn günſtigen Verhältniſſe, um ſich allen Verlegenheiten zu entreißen und ſich für den ihm zugefügten Schaden zu erholen. Den 5. Oktober 1376 erlaubte Kaiſer Karl IV. dem Gr. Heinrich von Werdenberg, aus dem Dorfe zu Nauve unter der Feſte Albek eine Stadt zu machen und darin Stock und Galgen zu haben.. Dadurch glaubte der Kaiſer wohl, der Stadt Ulm wehe zu thun und dem Gr. Heinrich eine neue Erwerbsquelle eröffnet zu haben, wobei der frühere Verkauf der beiden Orte von 1371, welche Nauve oder Langenau damals bildeten, an die Stadt Ulm faktiſch aufgehoben und aus kaiſerlicher Machtvollkommenheit vernichtet war. Aehnlich dieſer Vergünſtigung war eine von dem Kaiſer Karl IV. dem Gr. Heinrich in dieſem Jahre ertheilte Freiheit und Losſprechung von allen Judenſchulden. Letzteres Geſchenk, ob mit Recht oder Unrecht gemacht, war in finanzieller Beziehung von nicht unbedeutendem Werthe. Allein beide, wie es ſchien, ſo anſehnlichen Gnaden trugen der Familie von Werdenberg keinen oder ſehr geringen Nutzen. Die Stadt Ulm in ihrem Gemeinſinne und Patriotismus war ſtark und eben deßhalb, wie immer, wo dieſe mit Klugheit und, wenn auch nur mäßiger Kraft gepaart ſind, unüberwindlich. Der Kaiſer, die Fürſten, der Adel, welche wohl des ſicheren Sieges ſich freuen mochten, mußten die Belagerung von Ulm aufheben und Ulm war nach dieſem ſchweren, entſcheidenden Kampfe das alte, mächtige, reiche Ulm, das nicht nur ſeine bisherigen Erwerbungen beibehielt, ſondern auch neue machte. Es blieb daher auch im Beſitze von Langenau und das Privilegium des Kaiſers vergilbte auf dem Papier. Mit dem dem Gr. Heinrich gemachten Geſchenke, mit dem Nachlaß der Judenſchulden ging es, wie der Erfolg lehrt, nicht viel beſſer. Zwar waren alle Juden, nach dem damaligen Rechtszuſtande des Kaiſers und des Reichs Kammerknechte; dem Kaiſer, als des Reiches Oberhaupt, gehörte daher alles, was ſeine Knechte, die Juden, beſaßen und erwarben. Er konnte daher auch denjenigen, welche Geld von den Juden entlehnt hatten, in Folge dieſer angemaßten Rechtsgrundſätze ihre Schulden nachlaſſen und kein Jude konnte nach dieſer Nachlaſſung mehr eine Schuldklage anſtellen. Allein, wo das Unrecht ſich mit Gewalt und unnatürlichen Anmaßungen geltend zu machen ſucht, da tritt die Hinterliſt, Schlauheit und Nichtachtung des poſitiven, faktiſchen Rechts

---

lichen Geſchütze von da ſogleich vertrieben worden. Hierauf habe ſie auf die Frage, wie ihr die Stadt gefalle, geantwortet: das Neſt ſieht zwar ſchön her, aber in demſelben ſitzen ſchlimme Vögel. O.-A.-Beſchreibung von Ulm, S. 198. Wenn dieſe Sage richtig iſt, ſo ſcheinen die Ulmer ſich bei dieſer Belagerung ihrer Stadt wohl zuerſt des Pulvers bedient zu haben, indem der Michaelsberg zu weit entfernt iſt, um mit den älteren Wurfgeſchoſſen (Bliden, Schleudern) von der Stadt aus denſelben erreichen zu können.

denſelben ankämpfend entgegen. So ging es auch mit dem Nachlaſſe der Judenſchulden. Da die Juden dieſelben nicht mehr einfordern konnten, ja mit Recht befürchten mußten, man werde ihnen, wie es oft geſchah, ihre Schuldbriefe und andere Beweismittel mit Gewalt abnehmen, ſo traten ſie in der That, theils auch nur zum Scheine dieſe ihre Forderungen an Chriſten ab, welche dann dieſe Schulden bei den geiſtlichen und weltlichen Gerichten als ihre eigenen einklagten und entweder auf dem Rechtswege, oder auch, wenn einige Ausſicht auf Erfolg vorlag, mit gewaffneter Hand auf Bezahlung drangen. So ſcheint es auch dem Gr. Heinrich ergangen zu ſein. Kaum war einigermaßen der Friede in der Umgegend Ulms hergeſtellt, als die Gläubiger des Gr. Heinrich und ſeines Sohnes mit Ungeſtüm auf Bezahlung drangen und beide zum Verkauf ihrer Güter nöthigten. Im J. 1377[1]) verpfändete Gr. Heinrich an Gerwich von Sulmentingen Bernſtadt, Beimerſtetten und Denkenthal an Jörg von Rammingen zwei Höfe zu Weidenſtetten und an Ulrich Goſſolt in Ulm (1377) ihre Güter in Stuppelau. Auch die Ulmer griffen nach ihrem Eigenthume Langenau, welches ſie im J. 1371 erkauft hatten. Daher auch gegen den Inhalt obiger Urkunde einige den Verkauf von Langenau auf das Jahr 1377 verlegen[2]). Um nun den gänzlichen Untergang zu beſchleunigen, trennten ſich Vater und Sohn. Letzterer (Konrad) wollte auch Herr ſein. Gr. Heinrich übergibt ihm daher (23. Juni 1379) die Vogtei über das Gotteshaus Wengen und über alle deſſen Leute und Güter, auch Albek mit aller Zugehörde ſcheint er ihm überlaſſen zu haben, denn ſchon den 6. Februar 1383 verkauft Graf Konrad von Werdenberg an die Stadt Ulm: Albek, die Veſtin und Gut, Elgen und Lehen, auch das Holz, genannt Engelkay, um 6830 Fl. ungariſch und böhmiſch in Gold[3]). Gr. Heinrich, ſein Vater, machte Einſprache gegen dieſen Verkauf. Die Sache wurde vor dem kaiſerlichen Hofgerichte zu Rottweil verhandelt und Gr. Heinrich bewogen, vor demſelben nach deſſen Recht mit Hand und Mund ſeine Veſtin und Stadt Albek mit dem Holz Engelkay den 17. September 1383 ſeinem Sohne Konrad zu überlaſſen, welcher ſie ſodann am nämlichen Tage vor dem Hofgerichte, den Abgeordneten der Stadt Ulm, Ulrich, Ammann, und Heinrich Nidhart, dem Stadtſchreiber, feierlich übergab. Heinrich der Vater ſcheint es, wollte mit dem Verkaufen nicht zurückbleiben, er verkaufte daher den 10. Januar 1385 mit ſeiner Frau Agnes (geb. Gräfin von Helfenſtein) an die Stadt Ulm alle ſeine eigenen Leute zu Weidenſtetten, Sinnabrunn, Braitingen, Holzkirch, Biſſingen, Göttingen, Börslingen, Ettlinſchieß, Ballendorf und was ſie beide an eigenen Leuten noch überall haben mögen, und den 5. Dezember d. J. gleichfalls an die Stadt

[1]) Oberamtsbeſchreibung von Ulm, S. 169.
[2]) Ulmer Stadtarchiv.
[3]) Ebendaſ.

Ulm Ballendorf, das Dorf mit dem Kirchenſatz, das Gut Mezlinsweiler, Aitheim das Dorf mit dem Kirchenſatz, und mit Namen alle ihre Leute und Güter zu Zähringen, Seglingen und Bernbach, Nerenſtetten das Dorf, den Meierhof zu Schmidweiler, Weidenſtetten das Dorf, Holzkirch das Dorf, Ettlenſchieß den Weiler, alle Leute und Güter zu Börslingen, Sinnabrunn das Dorf, Ettlenſchieß das Dorf, Schechſtetten den Weiler, die Vogtei, die Landgarb und den Zehnten zu St. Gilgen und zu Bitzelshauſen und alle ihre Leute und Güter, die ſie auf der Alb, innerhalb des Lonthales, überall liegen haben, für 10,000 Fl. ungariſch und böhmiſch[1]). Gr. Konrad war mit dieſem Verkaufe nicht zufrieden und erhob deßhalb Klage vor dem kaiſerlichen Hofgerichte zu Rottweil, wobei er ſeine Anſprüche auf die Erbſchaft ſeiner Mutter (Eliſabeth von Oettingen) geltend zu machen ſuchte. Durch Spruch des Hofgerichts vom 14. Dez. 1385 wurde Gr. Konrad mit ſeinen Anſprüchen abgewieſen und obiger Verkauf von demſelben beſtätigt, nachdem noch zuvor ebenfalls zu Rottweil die Gemahlin des Gr. Heinrich nach dreimaliger Bezeugung, daß ſie hierzu nicht gezwungen ſei, auf ihre Heimſteuer, Morgengabe und Wiederlage, welche ihr auf die verkauften Orte verſichert waren, „mit Zopf und Bruſt[2]), mit Hand und Mund", ſowie mit ihres Vogts und des Richters Hand und Mund verzichtet hatte. Bald hierauf ſtarb Gr. Heinrich. Sein Sohn Konrad hatte nunmehr nichts mehr als die Schirmvogtei über das Gotteshaus Wengen in Ulm, allein auch dieſe verkaufte er mit allen Rechten und Nutzen den 10. März 1398 an die Stadt Ulm, welche derſelben um ſo erwünſchter war, als dieſes Kloſter damals ſchon in der Stadt ſelbſt lag[3]).

---

[1]) Alle dieſe Orte liegen um Ulm und bilden dermal mit Albek den größeren Theil des k. w. Oberamtes Ulm.

[2]) Dieſe Urkunde bezeichnet die bei dem kaiſerl. Hofgerichte in Rottweil, wohl auch bei andern deutſchen Landgerichten üblichen Gewohnheiten. Jeder Frau, welche eine rechtliche Verbindlichkeit vor Gericht eingehen wollte, wurde ein Vogt beigegeben, in deſſen Gegenwart ſie vor öffentlichem Gerichte dreimal bezeugen mußte, daß was ſie vorhabe aus freiem, ungezwungenem Willen geſchehe. Hierauf gab ſie ihre Erklärung mündlich ab, wobei ſie die linke Hand auf das Herz legen, mit der rechten ihren Haarzopf halten mußte. Dieſe Erklärung wiederholte mit aufgehobener Hand ihr Vogt und ſodann der vorſitzende Hofrichter, welcher dann die Beiſitzer um ihr Urtheil fragte, welches dann ſchriftlich verfaßt und in die Gerichtsprotokolle eingetragen wurde, daher der Ausdruck: mit Zopf und Bruſt ꝛc.

[3]) Das nachmalige Kloſter Wengen, der regulirten Chorherren unter der Regel des hl. Auguſtinus, wurde im J. 1183 von Wittegow von Albek auf dem nahe bei Ulm gelegenen Berge (dermal St. Michaelsberg) als ein Hoſpitium für Pilgrime geſtiftet, im J. 1215 als ein Kloſter auf eine von dem Fluſſe Blau gebildete Inſel bei der Stadt verlegt, im J. 1376 von den Ulmern vor der Belagerung abgebrochen und innerhalb der Stadt wieder erbaut und im J. 1399 vollendet und eingeweiht.

Nun war alles verkauft, was die Grafen von Werdenberg zu Albek ſeit etwa 120 Jahren in dieſer Gegend beſeſſen hatten. Den reichen, ſpekulirenden, klugen Ulmern war es gelungen, nach und nach dieſe ihnen ſo gelegenen, ſchönen Herrſchaften zu erwerben.

Dadurch gewann ihre Stadt in mehrfacher Beziehung ſehr und die Vortheile, die ihnen und ihrem Gemeinweſen aus dieſem Beſitze erwuchſen, waren groß und bedeutend. Die Vorſteher derſelben fühlten dieſes wohl und dachten menſchlich genug, den alternden ehemaligen Beſitzern, beſonders dem Gr. Konrad, welcher ſeine letzten Lebenstage in Ulm zubrachte, die nöthige Pflege und Unterſtützung angedeihen zu laſſen. Wohl mochte auch hieran die Klugheit und Vorſicht ihren Theil haben, weil, ſo lange Gr. Konrad lebte, ſie immer fürchten mußten, er könnte, dem Elende preisgegeben, aus Verzweiflung ſich einem Andern in die Arme werfen und dieſer, beſonders wenn es eine bedeutende, Ulm feindlich geſinnte Macht geweſen wäre, könnte dann der Stadt Ulm durch Anfechtung dieſer Käufe große Koſten und auch Schaden verurſachen, beſonders da bei allen dieſen Verkäufen nirgends eine Zuſtimmung der nächſten Agnaten, der Grafen von Werdenberg zu Trochtelfingen, vorkommt, da doch dieſe letzteren die Erbfolge nach dem kinderloſen Abſterben des Grafen Konrad nach dem Familienvertrage von 1349 anſprechen konnten. Dieſes mag wohl die Urſache geweſen ſein, daß die Ulmer den Gr. Konrad bewogen, daß er ihnen den 19. Dez. 1399 noch eine, die letzte von ihm bekannte Urkunde, ausſtellte, in welcher er ſich erklärt, daß er, in Betracht der mannigfaltigen Treue, Hülfe und Rath, die die Stadt Ulm ſeinem Vater, dem Gr. Heinrich von Werdenberg ſel. und ihm erwieſen hätten und noch täglich erzeigen, er nicht gegen ſie ſein, insbeſondere ſie weder an der Herrſchaft Albek noch an der Vogtei über das Kloſter in den Wengen je irren werde. Aber auch mit den Agnaten, namentlich mit dem Gr. Eberhard von Werdenberg zu Trochtelfingen, ſcheinen ſie ſich abgefunden zu haben, da es in der Zimmerſchen Chronik ausdrücklich heißt: „der Graf von Werdenberg erwarb Albek, wo er ſich auch aufhielt, wie dann auch ſeine Nachkommen dieſe Herrſchaft viele Jahre inngehabt. Als aber die Städtekriege anfingen und die Herrſchaft von Freunden und Feinden viel gelitten, ſo haben die Grafen von Werdenberg Albek an Ulm verkauft, dagegen aus dem Erlös Trochtelfingen und Jungnau erworben.“

Dieſe Zimmerſche Chronik ſchrieb zu Ende des 16ten Jahrhunderts Gr. Werner Wilhelm von Zimmern. Dieſe Familie war aber mit den Grafen von Werdenberg verſchwägert und ſtand mit letzterer in vielſeitiger Berührung. So genau und gewiſſenhaft auch der Verfaſſer dieſer höchſt intereſſanten Chronik iſt, ſo ermangelt dieſelbe doch der hiſtoriſchen Kritik, beſonders bei Ereigniſſen, welche der Perſon und unmittelbaren Anſicht des Verfaſſers minder nahe ſtanden, daher er auch hier

die Erwerbung von Trochtelfingen, die faſt 100 Jahre früher durch Heirath geſchah, als erſt geſchehen anführt. Dagegen iſt es ganz richtig, daß (ſ. unten §. seq.) Jungnau, Sigmaringen, Veringen ꝛc. von den Grafen von Werdenberg-Trochtelfingen um dieſe Zeit mit Geldſummen erworben wurden, welche jeden Ertrag ihrer ererbten Beſitzungen weit überſtiegen und eben deßhalb auf anderwärtige außerordentliche Zuflüſſe hinweiſen, welche wohl die von dem Chroniſten angedeuteten und aus dem Verkauf der Albeker Güter an Ulm herrührenden Gelder mögen geweſen ſein.

Graf Konrad, von den Ulmern wohl gepflegt und unterhalten, ſtarb in Ulm und mit ihm ſeine Familie aus, ſtill und unbekannt, wie dieſes auch der größere Theil ſeines Lebens war[1]). Im J. 1417 ließen ſich die Ulmer den Kauf und Beſitz vom Kaiſer Sigismund beſtätigen.

§. 15—20.

Die Grafen von Werdenberg zu Trochtelfingen, ſpäter von Sigmaringen und Heiligenberg.

(1349—1534).

§. 15.

Graf Eberhard I. von Werdenberg, Heinrichs II. von Albek Sohn und ſeine Nachkommen in Trochtelfingen.

(1349—1416.)

Wie wir oben ſchon hörten, war Gr. Eberhard I. mit Sophia, des Freih. Walter von Geroldsek Tochter, verehelicht. Durch die Erbtheilung (1349) waren

---

[1]) Aus dieſen urkundlich nachgewieſenen hiſtoriſchen Nachrichten mag ſich die Volksſage, welche einige Chronikſchreiber aufnahmen, entwickelt haben: Der letzte Graf von Albek ſei oft nach Ulm gekommen, habe, da freundlich aufgenommen, viel und häufig mit den Patriziern und reichen Kaufleuten der Stadt verkehrt und mit ihnen auf der Herrenſtube gezecht. Endlich ſei er ſelbſt in dieſe Herberge nach Ulm gezogen, da habe er ſich die Ulmer Lebkuchen und das Ulmer Backwerk mit dem ſüßen ausländiſchen Weine, welchen man ihm reichlich angeſchafft, ſo ſehr munden laſſen, daß er mit ſeinen Geſellen eine Lieferung nach der andern aufgezehrt habe, für jede neue Lieferung habe er bald einzelne Güter, bald ganze Orte u. ſ. w. hingegeben, bis er in Ulmer Lebkuchen und Backwerk ſeine ganze Grafſchaft buchſtäblich aufgegeſſen habe.

ihm Schmalnegg, Trochtelfingen und Aißlingen zugefallen. Mit ſeiner Gattin erzeugte er zwei Söhne, Eberhard II. und Heinrich VI., welche ihn überlebten, ſowie eine Tochter Udilhild, welche den Gr. Albrecht von Löwenſtein (1369), Herrn zu Murrhard geheirathet hatte. In der Regel hielt er ſich an dem Hofe der Grafen von Würtemberg auf, früher auch in Burgau als öſtr. Landvogt, war dieſes nicht der Fall, ſo verweilte er auf ſeinen beiden Schlöſſern Schmalnegg oder Trochtelfingen, von welchen er auch bald von Schmalnegg, bald von Trochtelfingen beigenannt wurde. Das Wenige, was man von ihm weiß, iſt oben (§. 10) angegeben. Von ſeinem Sohne, Heinrich VI., findet man nichts Bemerkenswerthes aufgezeichnet. Er war mit Agnes, des Herzogs Friedrich von Teck Tochter, vermählt, ſtand gleichfalls in würtembergiſchen Dienſten und tummelte ſich in den Fehden der damaligen Zeit theils für Würtemberg, theils für ſeinen Schwiegervater herum, bis er den 24. Auguſt 1388 in dem Treffen bei Döffingen in der Gegend von Weil der Stadt zwiſchen dem Gr. Eberhard den Gräner und deſſen Sohn, dem Gr. Ulrich von Würtemberg einerſeits und dem Heere der vereinigten Reichsſtädte anderſeits auf Seiten Würtembergs fiel. Obwohl Gr. Eberhard von Würtemberg hier einen entſcheidenden Sieg erfocht, ſo fielen doch, beſonders anfänglich, mit dem Grafen Ulrich von Würtemberg viele vom Adel, unter welchen Gr. Albrecht von Löwenſtein, Schwager der beiden Werdenbergiſchen Brüder, und ein Gr. von Werdenberg waren, deſſen Mutter Sophia geheißen habe und den auch Sattler[1]) wohl mit Recht Heinrich nennt, da kurz zuvor Gr. Ulrich von Würtemberg einen zwiſchen dieſem und ſeiner Mutter Sophia ſich erhobenen Anſtand verglich und ſpäter von ihm keine Erwähnung mehr geſchieht. Gr. Heinrich hinterließ keine Nachkommen.

Sein Bruder, Gr. Eberhard II., pflanzte die Familie mit Anna, einer Tochter des Johann, Freih. von Zimmern, fort. Dieſer Freih. Johann von Zimmern war einer der angeſehenſten und reichſten Herren Schwabens[2]). Die Freih. von

---

[1]) Sattlers Geſchichte der Grafen von Würtemberg, I. Bd. S. 255.

[2]) Nach dem von dieſem Freih. Johann von Zimmern am Dienſtag nach Lichtmeß 1439 zu Rottweil vor dem kaiſerl. Hofgerichte errichteten Teſtamente beſaß Johann die Stadt und Herrſchaft Mößkirch, die Stadt und Burg Herrenzimmern, die Burg Seeburg mit den dazu gehörigen Dörfern, die Burg Hohenſtein als Eigenthum, Tuttlingen die Stadt mit den dazu gehörigen Dörfern Mühlhauſen und Magdberg, Schiltach, einen Theil an Wildenſtein, Haynigen u. ſ. w. als Pfandſchaft mit noch andern Gütern. Seine drei Enkel, Johann Werner, Gottfried und Konrad, ſeines verſtorbenen Sohnes Johann des Lappen Söhne, ſollten dieſe Herrſchaften erben, von ſeinen drei Enkelinnen jede 3000 Fl., ſeine Tochter Anna aber, die Frau des Eberhard von Werdenberg, außer der empfangenen Ausſteuer noch 5000 Fl. und die Nutznießung eines Weingutes erhalten. Copia-Buch in dem Fürſtl. Sigmaringiſchen Archiv, ſ. Anh. Nr. 220.

Zimmern leiteten ihren Urſprung im Geſchmacke des damaligen Adels von den Heerführern der alten Zimbern her, welche mit den Teutonen Roms Schrecken waren und von welchen ein Theil nach den für ſie ſo vernichtenden Schlachten mit Marius nach Deutſchland zurückgekehrt ſein, ſich auf dem Schwarzwald niedergelaſſen und da die Orte Zimmern ob Rotweil, Herrenzimmern, Zimmern unter der Burg, Zimmern im Thal u. ſ. w. bewohnt haben ſollen. Ihren Hauptſitz hatten ſie zur Zeit des Freih. Johann in Herrenzimmern, einer Stadt mit zwei Burgen. Durch dieſe Verbindung und durch die Geldſummen, die er von den Ulmern erhalten haben mochte (§. 10), durch ſeine eigene Perſönlichkeit und ſeine Verbindung mit den mächtigeren Grafen von Würtemberg ſtieg der Einfluß und das Anſehen des Grafen Eberhard von Werdenberg immer höher und ſetzte ihn in den Stand, für ſich und ſeine Kinder bedeutende Güter zu erwerben. Nach einer Urkunde, dat. Stuttgart am Donnerſtag vor dem Ewichtag 1399, verpfändete Graf Eberhard von Würtemberg „dem edlen wolgepornen unſerm lieben Oheime dem Grafen Eberhard von Werdenberg um 7212 Fl. rheiniſch in Gold[1]) Sigmaringen, die Burg und Statt mit all' irren Zugehörungen, Laitz, Uezkofen, Bollt und Zielſingen, die Dörffer Rulſingen und Sigmaringen, das Dorf Oſtrach, Lußheim, Lumpach, Huſen, Galkrütin, Magenbuch, Lauppenweyler, Hilßkofen, Talheim, Buchow, den kelnhofen Geggingen, Memvingen, raſt, regnolzwyler und die Vogtey über die Cloſter Heiligencreutztal, über das Cloſter zu Habſtal, über das Cloſter zu Walde, und über das Cloſter zu Hedingen, und den Hof zu Harthauſen, das alles unſer aigen iſt; und darzu Veringen, unſer Burg und Statt, und Veringen das Dorf und die Mulinen, und die Zinnße zu Veringen dem Dorff und Bentzingen und Harthauſen die Dörffer u. ſ. w." Alles dieſes ſollte dem Gr. Eberhard von Werdenberg mit allen Nutzen und Rechten gehören, unauf-

---

[1]) S. Anhang Nr. 143. Die früheren Herren der Grafſchaft Sigmaringen ſ. Abtheil. I. §§. 3 u. 6. — Gr. Ulrich von Würtemberg hatte die Gräfin Sophia von Pfyrt zur Gemahlin, Herzog Albrecht von Oeſtreich aber Johanna, des Gr. Ulrich von Pfyrt älteſte Tochter. Gr. Ulrich von Pfyrt aber war der Bruder Sophiens von Würtemberg, beide Kinder des Gr. Theobald von Pfyrt. Da nun obiger Gr. Ulrich ohne männliche Erben (1324) ſtarb, ſo machte Gr. Ulrich von Würtemberg auf deſſen Herrſchaften Anſpruch. Um ihn zu vermögen, von dieſen Anſprüchen zu Gunſten Albrechts von Oeſtreich abzuſtehen, verſprach Herzog Leopold des Albrechts Bruder (1325), dem Gr. Ulrich von Würtemberg 5000 M. S. in fünf Jahren von dem Zolle in Linz zu bezahlen und verſetzte ihm als Unterpfand die halbe Burg Teck und die Stadt Kirchheim ſowie die Burg und Stadt Sigmaringen mit Zugehörden. Da nun Herzog Leopold bald hierauf (1326) ſtarb und keine Bezahlung erfolgte, ſo fielen obige verpfändeten Orte als Eigenthum an Würtemberg. Sattlers Geſchichte der Gr. v. Würtemb. T. I. S. 99.

kündbar, ſo lange er leben würde, ſeinen männlichen Erben aber bis zur Ablöſung. Sollte Gr. Eberhard nur Töchter oder keine ehelichen Erben hinterlaſſen, ſo ſollte die Pfandſchaft an Würtemberg heimfallen, doch für die Töchter Fürſorge getroffen werden. Dabei behielt ſich Gr. Eberhard von Würtemberg vor, daß wenn Oeſtreich Veringen ablöſen wolle, dieſes ſich Gr. Eberhard von Würtemberg gegen Entſchädigung gefallen laſſen müſſe, deßgleichen „alle Lehen, geiſtlich und weltlich, es ſeyen Kirchen, oder Edelerlüt Mannlehen, die von den vorgenannten Herrſchaften rürend“ eben ſo „den Wildpann der zu den vorgenannten Herrſchaften gehört“ wobei es jedoch den jeweiligen Pfandinhabern geſtattet ſein ſoll, in den Forſten ꝛc. für ſich zu jagen, dann die Befugniß, daß Würtemberg bei dringenden Landesnöthen einen Geldbeitrag von den ſigmaringiſchen Unterthanen fordern, endlich daß die feſten Burgen Sigmaringen und Veringen für Würtemberg offene Häuſer ſein und die Unterthanen nicht gegen das bisherige Herkommen beſchwert werden ſollen [1]).

Unter den nämlichen Bedingungen verpfändete Gr. Eberhard von Würtemberg dem Gr. Eberhard von Werdenberg laut Urkunde, dat. Stuttgart am Freitag vor Pfingſten 1409 [2]) die Dörfer Enslingen und Bilafingen um 2000 ℔ italiger Heller

---

[1]) Veringen, Burg und Stadt, mit den dazu gehörigen Dörfern bildete eine eigene Grafſchaft. Die Grafen von Veringen, Zweige der Berchtolde, nahe verwandt mit den alten Grafen von Nellenburg, Gamertingen ꝛc., waren nicht mächtig und angeſehen. Das Schickſal ſo vieler alter Dynaſtenfamilien traf auch ſie. Die immerwährenden Fehden, ein ihr Einkommen überſteigender Aufwand, ein oft unkluges Einmiſchen in das Treiben der Zeit ließ auch ſie in Armuth gerathen. Wolfram, Gr. von Veringen, ſah ſich dadurch genöthigt, den Herzogen von Oeſtreich, Rudolfs Söhnen, ſein und ſeiner Väter Beſitzthum zu verkaufen. Mit Milde, wohl auch aus Scheu vor dem alten Namen und um Helfer an ihnen und ihren Freunden zu haben, lieh man einen Theil des Erkauften, das alte Veringen, als eine Pfandſchaft an Oeſtreich, den alten Eigenthümern hin. Gr. Heinrich von Veringen verkaufte (1344) an den Gr. Eberhard von Würtemberg dieſe auf ihn vererbte Herrſchaft mit dem Rechte der Wiederlöſung von Seiten Oeſtreichs, dagegen auch mit dem Rechte, die früher zu Veringen gehörigen Parzellen, als Enslingen, die Fiſchenz bei Sigmaringen ꝛc. einzulöſen. Würtemberg löste auch wirklich (1356) dieſe Rechte ein und Herzog Ludwig von Oeſtreich geſtattete den 20. Nov. 1359 zu Wien für ſich und ſeine Brüder, daß die Grafen Eberhard und Ulrich von Würtemberg die Pfandſchaft, welche ſie von Gr. Heinrich von Veringen an ſich gelöst, pfandweiſe inne haben dürfen. (K. k. öſtr. g. Archiv.) Gr. Eberhard von Würtemberg übergab nun alles (1399) als öſtreichiſche Pfandſchaft dem Gr. Eberhard von Werdenberg. Vergl. Sattlers Geſch. der Grafen von Würtemberg, Th. I. S. 145, und Steinhofers würtemb. Chronik, II. Bd. S. 288.

Die Urkunde findet ſich im Copienbuch, gegen Ende des 15ten Jahrhund. gefertigt, im Fürſtl. Sigmar. Archive.

[2]) Anhang Nr. 157.

mit Ausnahme des Kirchenſatzes zu Enslingen, welche ſich Würtemberg vorbehielt. So wurde Gr. Eberhard von Werdenberg der Stifter der Werdenberg-Sigmaringiſchen Linie und legte den Grund zum Beſitze der Grafſchaften Sigmaringen und Veringen, welche dieſer Familie bis zu ihrem Erlöſchen verblieben. Dagegen verkaufte Gr. Eberhard die entfernter gelegene Herrſchaft Schmalnegg mit der Feſte um 6300 Fl. im J. 1413 an die Stadt Ravensburg [1]). Mit Schmalnegg und unter obiger Kaufsſumme begriffen verkaufte Gr. Eberhard von Werdenberg auch mehrere Güter bei Obertheuringen, namentlich in Bitzenhofen und Neuhaus, welche die von Werdenberg von den alten Herren von Theuringen oder von Deuring erworben hatten. Gr. Eberhard nahm ſeinen Sitz zu Sigmaringen, woſelbſt er das Schloß wieder herſtellen und mehr befeſtigen ließ, daher Gr. Eberhard von Würtemberg auch laut Urkunde, dat. Stuttgart am Mittwoch nach Allerheiligentag 1416, für dieſe Auslagen, ſowie andere, welche Gr. Eberhard von Werdenberg für ihn machte, den vier Söhnen desſelben geſtattete, die Summe von 1503 Fl. auf den Pfandſchilling von Sigmaringen zu ſchlagen [2]). Gr. Eberhard war, wenigſtens nach ſeines Vaters Tode (1383) bis an ſein Lebensende würtembergiſcher Rath und lebte daher faſt immer am Hofe und in Geſellſchaft des Gr. Eberhard von Würtemberg. Doch ſcheint er auch in ſeiner Jugend nach damaliger Sitte mehrere Fehden mitgefochten zu haben. Im J. 1369 belagerte Biſchof Walter von Augsburg, aus der Familie von Hochſchlitz, die Stadt und Feſte Mindelheim, welche damals Herzog Friedrich von Teck inne hatte. Den 4. Okt. 1369 zog Biſchof Walter aus, um die Feſte näher zu unterſuchen. Unvorſichtig näherte er ſich der Stadt, ein Pfeil traf und tödtete ihn. Gr. Eberhard von Werdenberg ſoll, nach Pl. Brauns Geſchichte der Biſchöfe von Augsburg, dieſen Pfeil abgeſchoſſen haben. Andere nennen den Gr. Albrecht von Werdenberg zu Heiligenberg als den Schützen. Die Belage-

---

[1]) Der Ort Schmalnegg iſt ein Pfarrdorf 1¾ Stunden von Ravensburg auf einer Anhöhe, welche das tiefe, romantiſche Schmalnegger Thal ſchließt, gelegen. Ober dem Dorfe lag das feſte Schloß, der Wohnſitz der alten Welfiſchen Vaſallen: Konrad, einer ihrer Nachkommen erhielt durch Heirath um das Jahr 1240 die Güter der Schenken von Winterſtetten mit dem Schenkenamt der Hohenſtaufiſchen Herzoge von Schwaben. Aber ſchon im J. 1288 wurde Schmalnegg an den Gr. Hugo von Werdenberg zu Werdenberg, kaiſerl. Landvogt, verkauft, von deſſen Nachkommen der Beſitz an die von Werdenberg zu Trochtelfingen überging. Die Stadt Ravensburg blieb mit einer kurzen Unterbrechung (1677—1697), da Schmalnegg auf 20 Jahre um 30,000 Fl. dem Kloſter Weingarten verpfändet war, im Beſitze dieſer Herrſchaft bis zu ihrer Mediatiſirung (1803). Das Schloß wurde 1647 von den Schweden belagert, erobert und zerſtört. — S. Oberamts-Beſchreibung von Ravensburg, S. 224.

[2]) Anhang Nr. 180.

rung wurde aufgehoben und Herzog Friedrich von Teck behielt den beſtrittenen Antheil von Mindelheim, bis er ihn ſpäter (1374) dem Domkapitel von Augsburg zurückgab[1]).

Von Gr. Eberhard ſind noch zwei Urkunden vorhanden, eine dat. Stuttgart Montag nach St. Johanni 1402, in welcher er bezeugt, die Heimſteuer ſeiner Frau von ſeinem Schwiegervater, dem Freih. von Zimmern, mit 2266 ℔ italien. Heller empfangen zu haben und eine zweite von 1407, welche einen Vergleich zwiſchen ihm und Gerlach und Wolf von Gravenegg wegen der Vogtei über die Güter des Kloſters Wettenhauſen in Schmittenbach enthält. Gr. Eberhard II. von Werdenberg ſtarb im Jahre 1416. Vor ſeinem Tode erſuchte er ſeinen Freund und Herrn, den Gr. Eberhard von Würtemberg, ſich ſeiner Kinder, die noch zum Theil unmündig waren, anzunehmen. Gr. Eberhard von Würtemberg willfahrte dieſer Bitte und beſorgte noch in dieſem Jahre (1416) die von Gr. Eberhard von Werdenberg angeordnete Stiftung eine Jahrestagsmeſſe und Stiftung in Trochtelfingen[2]), gab auch deſſen Söhnen obige Urkunde wegen den von ihrem Vater gemachten Auslagen. Anna von Zimmern, des Grafen Eberhard von Werdenberg Gattin, überlebte ihren Gemahl noch lange (noch 1441 am Dienſtag nach Maria Geburt ſtellte ſie eine Urkunde aus). Er hinterließ vier Söhne, die die Urkunde von 1416 Heinrich X., Johann III., Eberhard III. und Ulrich I. nennt, den letztern heißt das Todten- oder Seelbuch von Trochtelfingen gleichfalls Heinrich, was aber ſelbſt nach ſpäteren Urkunden unrichtig iſt. Außerdem hatten Gr. Eberhard und ſeine Frau, Anna von Zimmern, eine Tochter Agnes, welche mit Gr. Ludwig von Oettingen verheirathet war. Am Donnerſtag vor Hilariustag 1423 verzichtete ſie vor dem Hofgerichte zu Rottweil mit Zuſtimmung ihres Gemahls Ludwig, deſſen Bruders Gr. Friedrich von Oettingen, ſowie der Gr. von Oettingen Schweſterſohn, des Hans von Helfenſtein, welche am Freitag vor St. Nikolaustag 1422 deßhalb einen Conſensbrief ausſtellten, auf alle Anſprüche auf ihre väterl. u. mütterl. Erbſchaft zu Gunſten ihrer vier Brüder. Sie wiederholte dieſe Verzichtleiſtung unter Vermittlung des Gaudenz von Rechberg zu Hohenrechberg, Werners von Zimmern und Heinrichs von Riſchach zu Dietfurt im J. 1441 am Luzientag, nachdem vorher, am Donner-

---

[1]) Herzog Friedrich von Teck hatte einen Theil der Stadt und Feſte Mindelheim erworben, das übrige gehörte der Familie von Hochſchlitz. Erſterer vertrieb nun letztere mit Gewalt aus ihrem Eigenthum, welches ſie, als der ſchwächere Theil, leiden mußten. Da nun ihr Vetter, Walter, Biſchof zu Augsburg wurde, ſo beredeten ſie ihn, ihre Anſprüche auf Mindelheim zu unterſtützen. Biſchof Walter ließ ſich bereden, zog mit ſeiner Macht vor Mindelheim und fand da ſeinen Tod. Pl. Brauns Geſchichte der Biſchöfe von Augsburg, II. Bd. S. 479. Vergl. Cruſius, I. Th. S. 942.

[2]) Sattlers l. c. II. Th. S. 54.

ſtag nach Ulrichstag 1440, ihre Tochter Magdalena, Gräfin von Oettingen, Kloſterfrau zu Kirchheim im Ries, zu Gunſten ihrer Oheime, der Grafen Hans und Eberhard von Werdenberg, mit Bewilligung ihrer Abtiſſin, Anna von See, auf ihre Erbsanſprüche gleichfalls vor dem Hofgerichte in Rottweil verzichtet hatte [1]).

Gr. Heinrich X., wohl der älteſte Sohn, erſcheint zuerſt in einer Urk. von 1393, dat. Maienfeld 29. Sept., in welcher er mit dem Gr. Donat von Toggenburg und dem Freih. Brun von Rhäzuns die Fehde zwiſchen den Grafen von Werdenberg-Sargans und Werdenberg-Rheinegg vermittelt. Nach dem Trochtelfinger Seelbuch zog er ſpäter nach Paläſtina oder in die Türkei und ſtarb daſelbſt, indem es daſelbſt heißt: Gr. Heinrich, Eberhards Sohn, ſtarb in der Heidenſchaft, das iſt, nach damaliger Art ſich auszudrücken, in dem von Mohamedanern bewohnten Lande.

Gr. Heinrich von Werdenberg kommt noch in den Urkunden von 1423 und 1430 in dem obigen Verzichtbriefe ſeiner Schweſter ſowie des ſeines Bruders, des Gr. Ulrich, und in der Belehnungsurkunde mit Heiligenberg von 1439 vor, dagegen geſchieht ſeiner im J. 1440 und 1441 keiner Erwähnung mehr, er muß daher ſeinen Zug zwiſchen 1439 und 1440 angetreten haben und geſtorben ſein.

Graf Ulrich I. widmete ſich dem geiſtlichen Stande, war um das Jahr 1430 Pfarrer in Riedlingen, ſpäter, in dem J. 1443, iſt er als Domdekan in Konſtanz beurkundet [2]). Gr. Ulrich, welcher in dieſer Urkunde Chorherr zu Straßburg und Konſtanz genannt wird, verzichtete am Vorabende vor Andreas 1430 gegen ein jährliches Leibgeding von 200 Fl. auf ſeine väterliche und mütterliche Erbſchaft zu Gunſten ſeiner drei Brüder, Johann, Heinrich und Eberhard [3]). Dieſe Urkunde ſigeln Herzog Ulrich von Teck, ihr Oheim, Freih. Hans von Zimmern, ihr Ahnherr, und Gaudenz von Rechberg zu Hohenrechberg, ihr Oheim. Eben ſo wohnte Gr. Ulrich der Verhandlung vom 13. Dezember 1441 bei, nach welcher die Mutter Anna, geb. von Zimmern, ihre Tochter Agnes, des Gr. Ludwig von Oettingen Wittwe, und auch er auf die 8000 Fl. verzichten, welche ihnen ihr Vater und resp. Großvater, Freih. Hans von Zimmern, vermacht hatte, ſowie der am nämlichen Tage geſchehenen Abtheilung der Herrſchaften zwiſchen den beiden weltlichen Brüdern, Hans und Eberhard.

Auch dieſes Grafen Todesjahr iſt unbekannt.

Die Herrſchaften ihres Vaters verblieben den beiden übrigen Brüdern, Hans und Eberhard. Bis dieſe Beiden die Regierung ſelbſt übernahmen, beſorgte dieſelbe

---

[1]) Urk. im Fürſtl. Sigm. Copienbuch. S. Anhang Nr. 193 u. 221.

[2]) S. Anhang Nr. 226 u. 234.

[3]) S. Anhang Nr. 207.

ihre Mutter unter dem Schutze und dem Beiſtande ihres Vaters, des alten Freih. Johann von Zimmern, und des Grafen Eberhard von Würtemberg. In dieſe Zeit fällt die Erwerbung der Herrſchaft Jungnau und Dietfurt. Erſtere kaufte Anna von Werdenberg für ſich und ihre Kinder im J. 1418 von den Rittern von Reiſchach um 9000 Fl. Der Kaufbrief beſagt Jungnau, die Feſte, das Städtle und den Vorhof, Inneringen mit dem Kirchenſatz, Blättringen, Hochberg, Apfelſtetten, Frauenſperg, Empfingen und die Weiler[1]). Zu Dietfurt der Feſte gehörten Vilſingen und Hizkofen, welche M. Anna, Gräfin von Werdenberg, gleichfalls um 2500 Fl. von Egg (Ego) und Hans von Reiſchach im J. 1421 erkaufte[2]).

In und um Veringen war aber auch eine adeliche Familie, die ſich von Renhartsweiler ſchrieb, begütert. Sie beſaß ſelbſt in Veringen den Zoll, mehrere Grundzinſe daſelbſt, ſowie in Sigmaringen, auch eigene Güter hatte ſie, z. B. die Mühle bei Veringen. Albrecht von Renhartsweiler mit Anna von Wal, ſeiner Hausfrau, und ſpäter letztere mit ihrem Sohne Berchtold, welcher Domherr zu Augsburg war, verkauften nach und nach, von 1419 bis 1428, alle dieſe ihre Beſitzungen theils an Benz Wurm, Vogt zu Sigmaringen, von dem ſie die Grafen von Werdenberg einlöſten, theils an letztere ſelbſt, ſo daß das ſogenannte Renhartsweiler Gut an die Grafen von Werdenberg kam, welche es mit ihrer Pfandſchaft in Sigmaringen und Veringen vereinigten[3]). Dieſe Güter waren Pfand von Oeſtreich. Herzog Friedrich von Oeſtreich gibt daher laut Urkunde, dat. Innſpruck am Palmtage 1423, ſeine Einwilligung zu dieſen Verkäufen, dagegen die von Renhartsweiler ihre Güter zu Benzingen, Rothhoiz und Oberlenningen in die Pfandſchaft einlegen. So wurde für die Kinder des Gr. Eberhard durch die treue Sorgfalt der Mutter und ihres Großvaters geſorgt, bis dieſelben herangewachſen waren.

---

[1]) Die Herrſchaft Jungnau gehörte den Rittern von Jungingen. Burkard von Jungingen verkaufte obige Orte mit der Burg Schiltau und dem Dorfe Unterſelden im Jahre 1355 um 1130 M. S. an Urſula von Hohenfels, die Frau ſeines Sohnes Wolf, und dieſe im J. 1367 an die Herren von Reiſchach.

[2]) Dietfurt, die Feſte an der obern Donau, war ein Reichslehen, welches im Jahre 1274 Berchtold, Truchſeß von Waldburg, beſaß, dieſer überließ es in demſelben Jahre dem Gr. Mangold von Nellenburg. Später erhielten es die von Reiſchach als ein Nellenburgiſches Lehen. Aus dem Buche: Ankunftstitel der Herrſchaft Jungnau, Manuſcr. im Fürſtl. Fürſtenb. Archiv.

[3]) Aus dem Copienbuch in dem Fürſtl. Sigmar. Archiv, in welchem dieſe Kaufbriefe auf Fol. VI. bis XV. abgeſchrieben ſind. Anhang Nr. 191 u. 192.

§. 16.

Fortsetzung.

Graf Hans III. von Werdenberg.

(1416—1465.)

Von den vier Söhnen des Gr. Eberhard zeichnete sich Gr. Hans in mehrfacher Beziehung aus. Umsichtig, thätig und unternehmend benutzte er jede Gelegenheit, um seiner Familie aufzuhelfen und ihr wenigstens einen Theil ihres früheren Glanzes zu verschaffen. Mit Gewalt allein, dieses sah er wohl, konnte dieses nicht bewerkstelligt werden, denn für Deutschland und dessen Verfassung hatte ein neuer Wendepunkt sich eingestellt. Die Vereine der Städte und der Landleute, erstere hauptsächlich in Schwaben und am Rheine, letztere in der Schweiz und Graubündten, die durch dieselben abgeänderte Art, Krieg zu führen, theils durch besoldete Kriegsknechte, theils durch das Aufgebot aller streitfähigen Männer, die Erfindung und Vervollkommnung des Pulvers und der Feuerwaffen machten den Reiterdienst des Adels immer mehr entbehrlich und ersetzte denselben mit gedrängten und festen Schlachthaufen der Fußgänger. Jemehr das Kriegführen Sache der Kunst und des Geisteswaltens wurde, desto mehr sank die Achtung vor persönlicher, physischer Kraft und Muth. Nicht so leicht mehr konnte der einzelne Ritter mit einigen wackeren Gesellen ungestraft eine Fehde beginnen, dazu wurden größere Kräfte, umfassendere Mittel erfordert. Aus Fehden wurden Kriege, die zwar seltener, aber mit blutigern Kämpfen verbunden waren. Dadurch sank der Adel in seiner Zersplitterung und Vereinzelung und nur die Mächtigeren aus ihnen behaupteten ihr Ansehen und wurden Fürsten, welche, eifersüchtig auf ihre oft gewaltsam erworbenen, neuen Rechte, bald den Adel, bald die Städte, bald die Volksvereine bekämpften. Hierzu bedienten sie sich des Adels gegen die Städte und umgekehrt, wie dieses in ihrem Interesse lag. Dadurch zwangen sie aber auch beide letztern, sich oft mit einander zu verbinden und sich dem Kaiser näher anzuschließen, dessen Name, als Haupt der deutschen Nation, als oberster Gesetzgeber und Richter, doch immer noch aus altdeutscher Vorliebe an das Althergebrachte und aus einer dunklen Rückerinnerung an die alte Herrlichkeit der deutschen Kaiser eine Macht bildete, welche selbst mächtige Fürsten fürchten mußten. Daher die vielen Vereine und Verbindungen im 14ten und 15ten Jahrhundert, daher aber auch das steigende Ansehen der Gesetze und Gerichte, an deren Spitze wenigstens der Name des Kaisers stand und welche die Kaiser

Sigismund, Friedrich III. und ſelbſt Kaiſer Max I. um ſo mehr in Schutz nahmen, als ihnen dieſe ein erwünſchtes Mittel darboten, ohne perſönliche Theilnahme, oft manches Geſchäft zu ihrem Vortheile und zur Vermehrung ihrer Macht und ihres Anſehens auszubeuten. Alle dieſe Verhältniſſe, welche den Geiſt der damaligen Zeit bildeten, erkannte Gr. Hans von Werdenberg und benutzte dieſelben bald gegen den einen, bald gegen den andern, ſowie es ſein Vortheil erheiſchte. So galt ſein erſtes Auftreten mit bewaffneter Hand dem Kaiſer Sigismund, jedoch immer unter dem Vorwande der Geſetze und unter dem Schutze der übrigen Reichsfürſten. Mit letzteren, namentlich ſeinem Lehenherrn, dem Gr. von Würtemberg zerfallen, ſuchte er bei dem Kaiſer und ſeinem Mitadel Hülfe, und als ein Theil des letztern ihn angriff, ſo waren es wieder die Fürſten und die Geſetze, zu welchen er ſeine Zuflucht nahm. So gelang es dem Gr. Hans, unterſtützt von ſeinen Brüdern Eberhard und Ulrich, nicht nur ſich ſelbſt in den oft ſchwierigſten Lagen zu behaupten, ſondern auch durch eigenthümliche Erwerbung eines für ſeine Verhältniſſe bedeutenden Gebietes gewiſſermaßen der zweite Stifter einer neuen, angeſehenen Familie der Grafen von Werdenberg zu werden.

Im J. 1428 war Gr. Hugo von Werdenberg Herr zu Heiligenberg, Truns und Tamins in Graubündten, ſowie Pfandherr zu Schaitegg und Weiler bei Rothenfels im Allgau, mit Hinterlaſſung einer Wittwe, aber ohne männliche Leibeserben geſtorben. (S. oben §. 6.)[1]). Kaiſer Sigismund ſah nun Heiligenberg als ein eröffnetes Reichslehen an und verlieh daſſelbe dem um ihn wohlverdienten kaiſerl. Statthalter zu Verona, dem Brunorio de la Scala. Weil er aber befürchtete, wer immer möchte die Herrſchaft an ſich ziehen wollen, ſo erließ er, dat. Mülburg am Montag nach Weihnachten 1428, an den Burggrafen und Vogt zu Heiligenberg den Befehl, obbenannten de la Scala die Burg mit den Herrſchaften ohne Widerrede zu übergeben und im Falle eines Widerſtandes von irgend einer Seite ihm mit ganzer Macht beizuſtehen. Dieſer Befehl ſcheint hauptſächlich gegen den Herzog Friedrich von Oeſtreich d. ä., dann aber auch gegen den Gr. Hans von Werdenberg gerichtet geweſen zu ſein. Erſterer ſcheint ſeine Anſprüche an die Herrſchaft Heiligenberg, welche er einſt von Gr. Albrecht dem jüngern erkauft, geltend gemacht, ja deßhalb ſelbſt mit gewaffneter Hand eingeſchritten zu ſein, da Kaiſer Sigismund denſelben laut Urkunde, gegeben zu Preßburg den 1. Jan. 1430, auf den Sonn-

---

[1]) Nachſtehende Geſchichte iſt nach C. v. Münchs Geſchichte des Hauſes Fürſtenberg, II. Bd. S. 154, bearbeitet, wobei jedoch die Quellen, auch der v. Münchiſchen Angaben, die Manuſcript-Chronik der Grafen v. Zimmern ꝛc. und das Buch: Ankunftstitel der Fürſtl. Fürſtenb. Herrſchaften, beide im fürſtl. Archiv zu Donauöſchingen, verglichen und darnach eines und das andere abgeändert wurde.

tag Judica d. J. nach Nürnberg vorfordert, um ſich vor ihm und den Reichsfürſten zu verantworten wegen der Herrſchaft Heiligenberg[1]). Letzterer (Gr. Johann von Werdenberg zu Sigmaringen) hatte in ſeinem und ſeiner Brüder Namen vom Kaiſer Sigismund, als nächſter Agnat des verſtorbenen Gr. Hugo, die Belehnung und den Beſitz von Heiligenberg verlangt, war aber abgewieſen worden. Gr. Johann ſchlug dem Kaiſer den Rechtsweg vor, ergriff aber auch zugleich mit den ihm zu Gebote ſtehenden Mitteln mit gewaffneter Hand Beſitz von Heiligenberg (1429). Selbſt der Kaiſer getraute ſich nicht, den Rechtsweg geradezu zu verweigern, beſonders da mehrere Fürſten Antheil an dieſem Handel zu nehmen ſchienen, wohl auch, weil die Belehnung mit Heiligenberg an einen Ausländer geſchehen war. Der kaiſerl. Prokurator, Ulrich Maler von Waßeneck, erhob daher bei dem Markgrafen Friedrich von Brandenburg und den Fürſten, welche der Kaiſer zu Richtern in dieſer Sache ernannt hatte, ſeine Klage, welche dahin ging, daß Heiligenberg als ein offenes Reichslehen dem Kaiſer anheim gefallen ſei und daher auch demſelben eingeräumt werden müſſe. Dagegen berief ſich Gr. Hans auf das Schwabenrecht, nach welchem kein Lehen als offen betrachtet werden könne, ſo lange vom Stamm und Namen des zuletzt verſtorbenen Inhabers noch ein Sproſſe vorhanden ſei, dieſes ſei nun auch bei ihm der Fall, da Heiligenberg wie bekannt in Schwaben liege und daher auch unter dem Schwabenrechte ſtehe. Dagegen erwiderte der kaiſerl. Prokurator, Gr. Hans ſei dem verſtorbenen Hugo weder mit Schild noch mit Helm verſippt geweſen[2]), ſo daß alſo das Lehen ſchlechterdings nach des Reiches Recht verfallen ſei. Das Schwabenrecht könne den Kaiſer um ſo weniger binden, als dieſer der oberſte Geſetzgeber ſei, welcher das lebendige Recht in ſeinem Herzen trage. Dieſe letzte Aeußerung ſchien den Fürſten bedenklich, und dieſes gewiß mit Recht, denn wenn des Kaiſers Wille ſich über die beſtehenden Geſetze ſtellt,

---

[1]) K. k. öſtr. g. Archiv.

[2]) Auffallend erſcheint die Behauptung des kaiſerl. Prokurators, daß Gr. Hans von Werdenberg mit dem verſtorbenen Gr. Hugo weder mit Schild noch mit Helm verſippt geweſen ſei, eine Behauptung, die wohl daher rühren konnte, daß nach den vorhandenen Wappentafeln und Sigillen die beiden letzten Grafen von Werdenberg-Heiligenberg, Graf Albrecht und Graf Hugo, das alte Wappen der Grafſchaft Heiligenberg, einen geſtuften, links anſteigenden Steg, ſowie auf dem Helm ſtatt der Montfort-Werdenb. Biſchofskappe einen Doggen- oder Brackenkopf führten. Hans und ſeine Nachkommen, wohl um ähnlicher Mißdeutung zu begegnen, vereinigten ſpäter beide Wappen, indem ſie auf dem viergetheilten Schilde im Felde 1 und 4 die Montfort-Werdenberger Fahne, im Felde 2 und 3 das Heiligenberger Wappen, dann zwei Helme, den einen mit der Montfortiſchen Biſchofskappe, den andern mit dem Doggenkopfe, führten.

ſo hört er auf, ein geſetzlicher, verfaſſungsmäßiger deutſcher Kaiſer zu ſein und wird ein unbeſchränkter Herr, deſſen Willkür allein entſcheidet. Auch ſchien den Fürſten überhaupt die Streitfrage verwickelt, ſie ſetzten daher die Entſcheidung auf einen in Nürnberg oder Ulm abzuhaltenden Tag aus. Die Fürſten verſammelten ſich nach geſchloſſener Uebereinkunft Donnerſtag nach Martini 1430 in Ulm und ſprachen, wie zu erwarten war, daß die vorliegende Streitfrage nach dem Schwabenrechte entſchieden werden müſſe, wie es Gr. Hans mit Recht fordere. Nun ſtellte Gr. Hans das Anſuchen, daß dieſer Urtheilsſpruch namentlich dem Kaiſer bekannt gemacht und er bis zur Entſcheidung nicht im Beſitzſtande geſtört werde. K. Sigismund entſprach letzterem Geſuch auf das Fürwort der Fürſten, und da die Landgerichte für die Bewohner der ſtreitigen Herrſchaft nicht unterbrochen werden konnten, ſo belehnte der Kaiſer den Gr. Hans, jedoch in widerruflicher Eigenſchaft, mit dem Blutbann und dem Landgerichte in der Grafſchaft Heiligenberg, wobei die Landgerichtsſtätte von Schattbuch nach Frikingen verlegt wurde. Zugleich wurde auf Dienſtag nach Georgi 1431 eine weitere Tagfahrt nach Ulm feſtgeſetzt. An dieſem Tage ſaßen nun in dem Conventſaale der Barfüßer in Ulm zu Gericht: Markgraf Friedrich von Brandenburg, Pfalzgraf Wilhelm zu Rhein, die Grafen Ludwig von Würtemberg, Gr. Ludwig von Oettingen, kaiſerl. Hofmeiſter, die Grafen Hans und Heinrich von Helfenſtein, Hans von Thierſtein, Eberhard von Kirchberg und Hans von Oettingen.

Noch ſchien der Handel den Richtern nicht klar, ſie ſprachen daher auf ſchriftliche Beweisführung. Drei Jahre verfloſſen, die Schriften häuften ſich bis zur ſechsten Schrift. Da kamen die Fürſten auf dem Reichstage zu Regensburg wieder zuſammen, auch da noch ſchwankten die Richter, bis endlich Pfalzgraf Wilhelm am Freitag nach St. Ulrichstag 1434 die Entſcheidung fällte: „Sintemal die Sache, welche erſtgeſprochenes Urtheil inne hat, nach ſchwäbiſchen Rechten berechtet werden ſoll, ſo ſprechen wir, Herzog Wilhelm, zum Rechten auf den Eid. Möge dann Gr. Hans zu den Heiligen weiſen, mit gelehrten Worten und aufgehobenen Fingern, daß er des Namens und Stammes von Werdenberg ſei. Sechs verſprochene Männer, ſo alle rittermäßig und Wappengenoß, und welchen die Sache weder zu Gewinnſt noch Verluſt, ſollen ohne alle Gefährde nach ihm ſchwören, daß der Eid rein oder nit rein, deß ſollt er ſodann billig genießen.“ Wie Herzog Wilhelm, ſo ſprachen nun auch die übrigen Richter. Gr. Hans nahm dieſen Spruch an und erklärte ſich bereit, den Eid abzulegen; Kaiſer Sigismund überhob ihn deſſen und belehnte ihn und ſeine weltlichen Brüder, Heinrich und Eberhard, am Sonntag vor Michaelis 1434 mit der Grafſchaft Heiligenberg und Zugehörde, welches auch Si-

gismunds Nachfolger, Kaiſer Albrecht II., am Montag nach Dreifaltigkeitsfeſt (1. Juni) 1439 zu Ofen that [1]).

So kam Heiligenberg an die Grafen von Werdenberg-Sigmaringen, die auch im Beſitze dieſer Grafſchaft bis zum Erlöſchen ihres Mannsſtammes blieben. Hier haben wir aber auch ein Beiſpiel, wie damals wichtigere Rechtsfragen, die Reichslehen und fürſtliche oder gräfliche Häuſer berühren, entſchieden wurden. Um dieſelbe Zeit entſpann ſich ein anderer Handel, welcher zwar vorerſt den Grafen Hans perſönlich betraf, aber für die Familie der Grafen von Werdenberg von größter Wichtigkeit und Bedeutung war [2]). Dieſer Handel betraf die Vermählung des Gr. Hans von Werdenberg mit der Eliſabeth, einer Tochter des verſtorbenen Gr. Eberhards von Würtemberg des Milden und der Eliſabeth, Burggräfin von Nürnberg, einer Halbſchweſter des im J. 1419 verſtorb. Gr Eberhard d. j. von Würtemberg. Des obigen Gr. Eberhard d. j. und der Gräfin Henriette v. Mömpelgard Söhne waren die Grafen Ludwig und Ulrich, welche nach dem Tode ihres Vaters unter der Vormundſchaft ihrer Mutter, der Gräfin Henriette von Mömpelgard die Regierung Würtembergs antraten [3]). Gr. Hans von Werdenberg ſowie ſein Bruder hielten ſich am Hofe ihres Vormunds, des Gr. Eberhard von Würtemberg des Milden, und ſpäter bei deſſen Sohn, dem Gr. Eberhard d. j. ſowie bei Graf Ludwig auf.

Da entſpann ſich eine Bekanntſchaft zwiſchen dem Gr. Hans von Werdenberg und der noch jungen Gräfin Eliſabeth von Würtemberg, welche von ihrer verwittweten Mutter, der Gräfin Eliſabeth, geb. Burggräfin von Nürnberg, erzogen wurde. Letztere wurde von den würtembergiſchen Geſchichtsſchreibern als eine genußſüchtige, verſchwenderiſche und zur Wolluſt geneigte Frau geſchildert, deren Beiſpiel auf ihre junge Tochter einen nachtheiligen Einfluß gehabt haben ſoll [4]).

Pfalzgraf Ludwig, der Schwiegervater des Gr. Ludwig von Würtemberg,

---

[1]) Den 12. September 1435 fordert Wilhelm von Rechberg zu Hohenrechberg, Landrichter zu Nürnberg, den Herzog Friedrich d. ä. von Oeſtreich auf, den Gr. Johann von Werdenberg zu Heiligenberg auf der hohen Trüns, Reichenau, Schwarzenbach, im Beſitze der Gülten, welche dieſer, ſowie Johann und Friedrich von Hewen und die Freyen von Schwarzenbach aus der Salzpfanne zu Hall im Innthale hätten, zu ſchirmen, indem dieſe ihm von dem Landgerichte zugeſprochen worden ſeyen. Dieſe und die Belehnungsurkunde von 1439 ſ. Lichnowskys Reg. zum V. Bd. Z. 3461 u. 4310.

[2]) Nachſtehende Geſchichte iſt größtentheils nach ſchriftlichen Urkunden, welche ſich in dem fürſtl. Archive zu Sigmaringen und Donauöſchingen befinden, bearbeitet, dabei wurden aber auch die würtemb. Geſchichtsſchreiber, Sattlers Geſchichte der Grafen von Würtemberg, Th. 2, S. 94 u. 188, auch Beilage Nr. 97, ferner Steinhofers Chronik von Würtemberg, Th. I. S. 135 und Th. II. S. 145 benutzt.

nahm ſich damals beſonders mit väterlicher Liebe und Sorgfalt Würtembergs an. Dieſer glaubte nun, daß eine Verbindung des würtembergiſchen Hauſes mit den mächtigen Herzogen von Baiern erſterem beſonders erſprießlich ſein könnte, auch mochte man glauben, es wäre an der Zeit, die junge Gräfin Eliſabeth zu verheirathen, welche noch als Kind ſchon im J. 1423 mit dem Markgrafen Bernard von Baden d. j. verlobt worden, dieſer aber, ehe die Trauung vollzogen werden konnte, geſtorben war. Herzog Ernſt von Baiern, Münchner Linie, hatte einen Sohn, Albrecht, welcher durch ſeine Verbindung mit Agnes Bernauer, eines Baders Tochter von Augsburg, großes Aufſehen erregte, indem, als auf Veranſtaltung ſeines Vaters dieſe ermordet wurde, er ſelbſt gegen den Vater und deſſen Räthe die Waffen ergriffen hatte. Nachdem endlich eine Ausſöhnung zwiſchen Vater und Sohn erfolgt war, dachte ſelbſt ſein Vater auf deſſen Verehelichung mit einer Ebenbürtigen, wobei die Gräfin Eliſabeth von Würtemberg in Vorſchlag kam. Die deßhalb angeknüpften Unterhandlungen hatten eine Heirathsverabredung zur Folge, welche den 15. Januar 1428 auch wirklich von beiden Häuſern abgeſchloſſen und in der der Braut 30,000 Fl. Ausſteuer zugeſichert und zugleich feſtgeſetzt wurde, daß der etwa zurücktretende Theil dem andern 10,000 fl. bezahlen, auch daß die wirkliche Vermäh-

---

[3]) Zur beſſeren Ueberſicht dieſer Verwandſchaftsverhältniſſe ſtehe hier der betreffende Auszug aus Ulr. Pregizers würtemb. Cedernbaum:

Gr. Eberhard der Gräner, † 1393.
|
Gr. Ulrich, erſchlagen bei Döffingen.
|
Eberhard der milde, † 1414, vermählt

1) mit Antonia, Barnab. Viskonti zu Mailand Tochter.
|
Eberhard der jüngere, † 1419.
|
Ludwig, † 1450, Gem. Mechtild, Tochter des Ludwig, Pfalzgr. a. R.
|
Eberhard im Bart, erſter Herzog, † 1496.

2) mit Eliſabeth, des Burggr. Johann von Nürnberg Tochter.
|
Eliſabeth, vermählt mit Johann von Werdenberg.

Ulrich.
|
Eberhard der jüngere, † 1504.

[4]) Dieſer nachtheiligen Schilderung von dem Charakter der jungen Gräfin Eliſabeth entſpricht ihr ſpäteres Leben nicht, indem ſie mit dem Gr. Hans von Werdenberg in vieljähriger, zufriedener Ehe lebte und ſich als eine beſorgte, liebende Mutter, als eine gute Haushälterin, dabei aber auch als eine herrſchſüchtige, ſtolze und hartnäckige Frau, wo es ſich um ihr vermeintes Recht und das Wohl ihrer Kinder handelte, zeigte.

lung in Bälde erfolgen ſollte. Bei dieſer Verabredung ſcheint man, was leider! nur zu oft der Fall iſt, wo allein Familienrückſichten entſcheiden, die junge Gräfin um ihre Einwilligung nicht befragt zu haben. Ihre Bekanntſchaft mit Hans von Werdenberg hatte aber einen ſo hohen, jugendlichen, leidenſchaftlichen Grad erreicht, der durch dieſes raſche Vorſchreiten nur geſteigert werden mußte, daß, um der ihr ſo verhaßten Verbindung mit dem Herzog Albrecht zu entgehen, ſie ſich mit dem Gr. Hans heimlich trauen ließ, wohl auch, wie es ſcheint, zu entfliehen ſuchte. Ob dieſes mit oder ohne Wiſſen ihrer Mutter geſchah, iſt nicht erhoben, aber ſo viel ergibt ſich aus ihrem eigenen, ſpäteren Geſtändniſſe, daß man ſie gefangen geſetzt und hart behandelt habe und man von dieſer ihrer Verbindung mit einem zwar ebenbürtigen, aber doch verhältnißmäßig armen Grafen nichts wiſſen wollte, um ſo weniger, als dadurch die ſo gewünſchte Verbindung mit den Herzogen von Baiern nicht nur abgebrochen, ſondern auch an dieſelben die feſtgeſetzte Summe von 10,000 Fl. bezahlt werden mußte.

Selbſt die übrigen Brüder des Gr. Hans mußten es büßen, da man ihnen Sigmaringen entzog und erſt 1430 wieder zurückgab. Allein alles dieſes konnte das Geſchehene nicht ungeſchehen machen, zudem war ja auch Gr. Hans durch ſeinen Urgroßvater, Gr. Eberhard den Erlauchten, ein Zweig der Würtembergiſchen Familie und viele und angeſehene gemeinſchaftliche Freunde des Würtembergiſchen und Werdenbergiſchen Hauſes, namentlich Herzog Ulrich von Teck, Johann, Freiherr von Zimmern, Gaudenz von Rechberg und andere verwendeten ſich für dieſe beiden jungen Leute, ſo daß Gr. Ludwig, als der ältere, regierende Herr von Würtemberg, ſich erbitten ließ, dieſe Verehelichung des Gr. Hans und ſeiner Halbſchweſter in ſeinem und ſeines Bruders Ulrich Namen, jedoch unter läſtigen Bedingungen, zu geſtatten.

Nach einer vorliegenden Urk., dat. Stuttgart am Donnerſt. vor dem Sonntag Misericordia Dom., Dez. 1430, wird unter Vermittlung obbenannter Männer feſtgeſetzt[1]), daß die Grafen Ludwig und Ulrich von Würtemberg dem „woigeporn Frowlin Eliſabeth zu Würtemberg“ zur Heimſteuer 16000 Fl. rhein. (ſtatt der früher bei ihrer Verlobung mit Herzog Albrecht feſtgeſetzten 30,000 Fl.) auf Balingen, und wenn die Einkünfte dieſes Amtes zur Bezahlung der Zinſen nicht hinreichen ſollten, auf Ebingen verſichert und innerhalb zwei Jahren zahlbar anweiſen, ihnen Sigmaringen w i e d e r eingeräumt werden, und ſo lange ſie oder die Brüder des Gr. Hans lebten, die Löſung dieſer Pfandſchaft nicht geſchehen ſolle. Dagegen ſoll die „egenannt Frowlin“ Eliſabeth ein „uſſgeſtürte Dochter heiſſen und ſin, und

[1]) S. Anhang Nr. 203, 204 u. 206.

ſoll ſich Graff Hans und Frowlin Eliſabeth daruff ires väterlichen und mütterlichen Erb gegen den egenannten unſer gnedigen Hern und Iren Erben, und die Herſchaft zu Würtemberg uff dem Hofgerichte zu Rottwyle verzyhen nach Nothdurfft, und wie des Recht iſt, uſſgenommen die Newestat an der Eyſche, darzu ſol ir Recht behalten ſin, und die Brieve über die Newestat zu ihren Handen geantwurtet werden ꝛc.“ Gr. Hans ſolle die 16000 Fl. auf die Pfandſchaft Sigmaringen und Veringen mit Bewilligung ſeiner Brüder wiederlegen, er ſelbſt mit ſeinen Schlöſſern und Dienern nie gegen Würtemberg ſein. Schließlich werden die Heimfallsrechte gegenſeitig angegeben und feſtgeſtellt. Den 29. April 1429 war die ältere Gräfin Eliſabeth, geb. Burggräfin von Nürnberg, der jüngern Eliſabeth Mutter, geſtorben. Ihre Vermögensumſtände waren ſchlecht, es fanden ſich Schulden vor und nachträglich liefen noch neue Anforderungen ein. Da nun die Gräfin von Werdenberg, als die einzige Tochter und Erbin ihrer Mutter, ſoweit es die von ihrem Großvater Johann, Burggraf, herrührenden Güter, Neuſtadt an der Eiſch, die Feſte Wensberg, Rheinhofen [Urk. von 1406 u. 1412[1])] berührte, mit Recht befürchten mußte, dieſer Schulden halber angefordert zu werden, ſo ſtellte Gr. Ludwig von Würtemberg ihr und ihrem Manne am Donnerſtag nach Kreuzerfindung (4. Mai 1430) einen Brief aus, in welchem er verſpricht, „daß, nachdem ſie unſer ſweſter, Frowen Eliſabethen veterliches und muterliches Erbs verzigen hand, wenn ſi ſchulde wegen, die ſie (ihre Mutter) nach Tode zu gellten (zu bezahlen) gelaſſen hat,“ Jemand anfordern ſollte, er, ſein Bruder Ulrich und ihre Erben ſie vertreten wollen, „dann dieſelben Schulden ſollent ſie nit angen, weder wenig noch vil ꝛc.“ Die Bezahlung der zugeſicherten Heimſteuer von 16000 Fl. ſcheint nicht verſprochenermaßen in den zwei nächſten Jahren, ſondern viel ſpäter

---

[1]) Der Gr. Eberhard von Würtemberg der Milde, deſſen eeſte Gemahlin Antonia eine Tochter des Barnabas Viskonti von Mailand war, vermählte ſich zum zweitenmale (21. März 1406) mit Eliſabeth, einer Tochter des Johanns, Bueggrafen von Rüenbeeg. Nach dem Heirathsbriefe von 1406 verſprach Johann ſeiner Tochter als Ausſteuee 20,000 Fl. zu bezahlen und veeſicherte dieſe Summe auf obige Oete. Laut Uekunde von 1412 überließ ee dieſe Orte dem Gr. Eberhard von Würtemberg mit dem, daß er ſich die Auslöſung derſelben mit 20,000 Fl., das Oeffnungseecht und die Verleihung der geiſtlichen und adelichen Lehen vorbehielt. Sollte die Ehe des Gr. Eberhard und der Eliſabeth kinderlos bieiben und eines derſeiben ſteeben, ſo ſollte dem überlebenden Theile die Nutznießung bis zur etwaigen Abiöſung verbleiben, nach dem Tode beider aber an die Burggrafen von Nürnberg zurückfallen. Sollten obige Eheleute aber mit einander Kinder erzeugen, ſo ſollte dieſen das mütterliche Erbe allein zufallen und angehören. Auf leztere Clauſel mögen ſich die ſpäteren Anſprüche der Geäfin Eliſabeth von Werdenberg, des einzigen Kindes aus obiger Ehe, wohl gegründet haben. Beide obigen Orig.-Urkunden befinden ſich im Fürſtl. Fürſtenb. Aechive. S. Anhang Nr. 165 u. 174.

erfolgt ſein, indem die Beſcheinigung des Empfangs dieſes Geldes erſt am Dienſtag nach Chriſti Himmelfahrt 1441 von dem Gr. Johann, ſeiner Frau und ſeinen beiden Brüdern, Ulrich und Eberhard ausgefertigt iſt [1]), auch gegen die Gräfin M. Anna, geb. Freifr. v. Zimmern, die Mutter des Gr. Hans und des letztern beiden Brüder erſt am Dienſtag nach M. Geburt 1441 [2]) ihre Einwilligung, daß die Wiederlage der Heimſteuer der Gräfin Eliſabeth mit 8000 Fl. auf Sigmaringen und Veringen verſichert werden dürfe und die wirkliche Verſicherung wurde erſt vor dem Hofgerichte in Rottweil am Dienſtag nach Mathias 1443 ausgefertigt. Das gute Vernehmen zwiſchen dem Grafen von Würtemberg und den beiden Grafen von Werdenberg ſcheint durch obige Uebereinkunft von 1430 wieder hergeſtellt worden zu ſein, indem ſpäter nicht nur die Grafen Eberhard und Hans von Werdenberg unter den Räthen der Grafen von Würtemberg erſcheinen [3]), ſondern auch die Grafen Ludwig und Ulrich von Würtemberg in ihren Geldverlegenheiten, in welche ſie geriethen, theils durch die vielen Fehden, noch mehr aber durch den ſteten Ankauf neuer Beſitzungen, wozu ihnen die immer größere Verarmung und Verfall des Adels ſo manche erwünſchte Gelegenheit darboten, wiederholt an den Gr. Hans ſich wendeten, theils um Geldvorſchüſſe von ihm zu erhalten, theils, daß er nach damaliger Sitte Bürge für die von ihnen gemachten Schulden ſei.

So finden ſich in dem Fürſtl. Fürſtenb. Archive mehrere Originalbriefe [4]) vom Dez. 1430 bis 1451, nach welchen derartige Anforderungen von den beiden Grafen Ludwig und Ulrich von Würtemberg an den Gr. Hans, den ſie „den Wolgebornen lieben Öheme Graven Hans“ nennen, gemacht werden. Die bedeutendſten waren: Gr. Hans ſolle Bürge ſein für beide obigen Grafen für 4000 Fl. gegen Ulrich von Ramingen, für 2000 Fl. gegen Pankraz von Stadion, für 5500 Fl. gegen Ego v. Reiſchach, für 5000 Fl. gegen Volz von Weitingen, für 1500 Fl. und 2000 ℔ Hl. gegen Konrad von Bubenhofen und Eberhard von Freiberg, desgleichen für den Gr. Ludwig um 12000 Fl. gegen den Gr. Johann von Helfenſtein und deſſen Söhne: Ulrich und Konrad, um 6000 Fl. gegen Barbara Eberhards von Landau ſel. Wittwe ꝛc. Dieſe ziemlich bedeutenden Bürgſchaften (32000 Fl.), welche Gr. Haus den Grafen von Würtemberg leiſtete, beweiſen immer, daß Gr. Hans eine geordnete Haushaltung führte und in Beziehung auf ſeine Vermögensver-

---

[1]) Urk. im Archiv zu Sigmaringen.
[2]) S. Anh. Nr. 231 und 234.
[3]) Cruſius Tom. II. S. 59.
[4]) S. Anh. Nr. 205. 210. 239. 240.

hältniſſe geordnet und deßhalb bei dem ſchwäb. Adel im Anſehen ſtand, zugleich aber auch, daß ſeine Verhältniſſe zu den Grafen von Würtemberg ſich ſehr freundlich geſtaltet hatten. Nur einmal, und dieſes nur vorübergehend, trübten ſich dieſe freundſchaftlichen Verhältniſſe. Gr. Ludwig von Würtemberg hatte den 3. Februar 1446 von Gr. Hans die Bürgſchaft gegen die Grafen von Helfenſtein für 12000 fl. gefordert. [1]) Mochte dem Gr. Hans dieſe Summe zu groß erſcheinen, oder auch er in ſeinen Mitteln und Kredit beſchränkt geweſen ſein, da ſeine Kinder herangewachſen waren und er um dieſe Zeit (13. Dezbr. 1445) erſt eine Tochter Agnes ausgeſteuert hatte, er ſcheint dieſer Anforderung nicht entſprochen zu haben. Nun aber beſaßen die Grafen von Werdenberg Trochtelfingen, welches mit Vorbehalt der Wiederloſung an Gr. Heinrich von Werdenberg als Heirathgut ſeiner Frau Agnes, Eberhards von Würtemberg Tochter, gekommen war. [2]) Die Grafen von Würtemberg kündigten nun dieſe Pfandſchaft auf und forderten namentlich von Gr. Eberhard von Werdenberg dieſe Herrſchaft zurück. Gr. Eberhard und ſeine Brüder verweigerten die Herausgabe. Als Gründe ihrer Weigerung gaben ſie an, daß ſie ſelt langer Zeit, mehr denn 120 Jahren, dieſe Herrſchaft als Eigenthum beſaßen; daß ihre Vorfahren Trochtelfingen, wie es jetzt und eine Stadt ſeie, erbaut; wie ſie dann auch daſelbſt ihre Erbbegräbniß hätten; endlich, daß die frühern Grafen von Würtemberg nie das Eigenthumsrecht angeſprochen, auch die Summe der Heimſteuer gar nicht angegeben werden könne, um welche Trochtelfingen ihrem Ahnherrn, dem Grafen Heinrich, überlaſſen worden ſei; dagegen Würtemberg den klaren Buchſtaben der frühern Briefe, nach welchen ſich Gr. Eberhard von Würtemberg die Wiederloſung vorbehalten habe, damals ſchon Trochtelfingen eine Stadt genannt worden ſei ꝛc., entgegen hielten. Markgraf Jakob von Baden unterzog ſich mit ſeinen Räthen dieſen Streithandel zu entſcheiden. Nach Anhörung der Partelen fällten ſie (1446) das Urtheil dahin: „Wann Gr. Hans und Gr. Eberhard, Gebrüder, ain leiblichen Ayd zu Gott ſchweren, das ſie nie gehört oder gewußt haben, das die Herrſchaft Wirtemberg Aigenſchaft zu Trochtelfingen habe, ſo ſollen ſie von dieſer Klag abſolvirt ſeyn.“ Und ſo blieb die Familie der Grafen von Werdenberg im Beſitze von Trochtelfingen bis zu ihrem Erlöſchen. Doch ſcheint das gute Vernehmen zwiſchen den beiden verwandten gräfl. Häuſern bald wieder hergeſtellt worden zu ſein, indem Gr. Hans von Werdenberg dem Gr. Ulrich von Würtemberg zur Einlöſung der verpfändeten Herrſchaft Gundelfingen 12,400 fl. vorſchoß, wie des letztern Schuldbrief [3]) dd. Nürtingen, am Samſtag vor dem Neujahrsfeſt 1447

---

[1]) Anh. Nr. 240. Orig. Urk. in den fürſtl. fürſtemb. Arch.

[2]) Steinhofer Tom. I. S. 286.

[3]) S. Anh. Nr. 244. 245. 246.

beſagt, ſo wie eine weitere Urkunde dd. Kirchheim am Markustag 1448 nach welcher Graf Hans zur obigen Summe noch 600 fl. zulegt, dagegen Graf Ulrich von demſelben auf den weißen Sonntag jährlich eine Gült von 750 fl. und zudem noch ein Dienſtgeld von 300 fl. verſpricht, endlich eine dritte dd. Stuttgart am Montag nach dem Sonntag Reminiscere 1449, in welcher Gr. Ulrich mit dem Richter und ganzen Gemeinde zu Balingen, als Selbſtſchulden ſich für das Kapital und Zinſen verſchreiben und zehn adeliche Bürgen ſtellen, unter welchen Graf Sigismund von Hohenberg, Ulrich von Rechberg zu Hohenrechberg, Albrecht Tum von Neuenburg, Ritter; Sterhan von Emershofen, Hofmeiſter . . . . . Hans von Liebenſtein, Wilhelm von Wöllwart u. a.

Ungetrübt und ungeſtört blieb das gute Vernehmen zwiſchen den beiden Häuſern Würtemberg und Werdenberg bis auf das Jahr 1456, in welchem daſſelbe auf eine auffallende Art geſtört wurde (ſ. unten). Gr. Hans von Werdenberg, welcher mit ſeinem Bruder Eberhard in ſchönſter Eintracht lebte, ein Feind von Fehden war, ſuchte die vielen Zerwürfniſſe, in welche er verwickelt wurde, ſtets durch Unterhandlungen, Schiedsgerichte, mehr auf rechtlichem Wege als durch Waffengewalt beizulegen. Ueberhaupt fing damals das Zeitalter an, eine friedlichere Geſtalt anzunehmen. Die Fehden, wenn ſie auch nicht aufhörten, wurden wenigſtens ſeltener und fanden mehr unter den Fürſten als wie früher unter den Einzelnen ſtatt. Die Urſache dieſer Erſcheinung findet ſich theils in der geſteigerten Civiliſation und höhern Geiſteskultur, theils aber in den vielen politiſchen Vereinen, die ſich beſonders in Schwaben bildeten. Es fand ſich keine einigermaßen unmittelbare freie Stadt, welche nicht in einem Vereine, eine Art von Schutz und Trutz-Bündniſſe, mit andern Städten ſtand. Aber auch der Adel hatte ähnliche Vereine errichtet, die den Namen adelicher Geſellſchaften führten und ſich durch die Beinamen zum Löwen (Löwenritter) zum heil. Wilhelm, zum heil. Georg ꝛc. unterſchieden. Die Noth und das Bedürfniß hatten derartige Verbindungen zur Selbſterhaltung und zum Schutze der Einzelnen geſtiftet, die damaligen Kaiſer, beſonders K. Friedrich ſie begünſtigt. Nur wenige vom Adel gab es, welche aus ungebändigter Freiheitsluſt und ſtolzem Selbſtvertrauen auf eigenen Muth und Kraft ſich nicht einer oder andern dieſer Verbindungen angeſchloſſen hätten; ſelbſt mächtige Fürſten waren oft denſelben beigetreten. Ein Hauptgrundſatz dieſer Vereine war, nicht nur Schutz des Einzelnen gegen fremde Angriffe, ſondern auch friedliche Beilegung der Zerwürfniſſe, welche unter ihren Mitgliedern ſelbſt entſtanden. Jedes Mitglied mußte ſich nämlich verbindlich machen, ſich dem Ausſpruche des Bundes zu unterwerfen. Selbſthülfe war verboten. Der Hauptmann, aus der Mitte der Bundesmitglieder und von dieſen gewählt, ernannte bei ſich ergebenden Zerwürfniſſen Schieds- oder Austragsrichter, meiſtens Verwandte oder Freunde der Streitenden, welche mit Minne (Güte) oder nach Recht die Streit-

händel entſchieden und welchen ſich ein Jeder unterwerfen mußte; wollte er nicht alle Bundesglieder gegen ſich aufreizen. Die Entſcheidung ſelbſt geſchah in der Regel nach Billigkeitsgründen oder nach dem ſchwäb. Gewohnheitsrecht. Geiſtliche Angelegenheiten wurden von geiſtlichen Gerichten nach dem kanoniſchen Rechte entſchieden. Öffentliche Verträge, teſtamentariſche Verfügungen ꝛc. ließ der Adel öfter durch das kaiſerl. Hofgericht, auch bisweilen durch die Landgerichte, welche aber immer mehr in Abgang kamen, bekräftigen.

Unter den Bündniſſen des Adels war der unter dem Namen des St. Georgen Schild und Bund in Oberſchwaben bekannte der bedeutendſte. Gr. Hans, die ganze Familie der Werdenberg, ſtanden in dieſer Verbindung und waren thätige Mitglieder deſſelben, auch Gr. Ludwig von Würtemberg war in dieſen Bund getreten. Unter dem Schutze dieſes Bundes lebte Graf Hans ruhig und friedlich und ſein ganzes Streben ging dahin, die Angelegenheiten ſeiner Familienbeſitzungen zu ordnen, dieſelben zu vermehren und für die Erziehung ſeiner vielen Kinder (im Jahr 1456 waren 13 am Leben) zu ſorgen. Vorerſt beſchäftigten ihn die Anſprüche, welche Agnes, eine geb. von Abensberg, die hinterlaſſene Wittwe des Grafen Hugo von Werdenberg zu Heiligenberg an letztere Grafſchaft machte, auf welche ihre Heimſteuer, Morgengabe und Wittum, angewieſen war. Dieſe Forderung betrug 4400 fl., an welcher jedoch Jakob, Truchſeß von Waldburg, kaiſerl. Landvogt in Oberſchwaben, auch einen Theil tragen ſollte. Hans von Zimmern, Hans Konrad von Bodmann und Kaſpar von Klingenberg mit noch vier andern Beiſitzern entſchieden im Jahr 1432 [1]), daß die Wittwe ſtatt obiger Summe ein jährl. Leibgeding erhalten ſoll, beſtehend aus 2 Fudern Weins, 50 Scheffel Dinkel, 10 Scheffel Roggen, 10 Scheffel Haber, Rav. Maß., 200 Pfd. hlr., einem guten Schlagochſen, 2 fetten Schweinen, 100 Hühnern und 40 Fudern Brennholz. Die Hälfte ſollen die Grafen von Werdenberg, die andere Truchſeß Jakob von Waldburg liefern, letzterer aber von erſtern, nach der Wittwe Tod 2200 fl. erhalten, beide aber der Gräfin Agnes zum Beſitze des Kellnhofes in Schaitegg behülflich ſein.

Bisher hatten die Brüder Heinrich, Hans und Eberhard ihre Herrſchaften gemeinſchaftlich und ungetheilt beſeſſen. Nun aber, da Graf Heinrich geſtorben war, beſchloſſen die beiden übrigen Brüder, dieſelben unter ſich zu vertheilen. Den 13. Dezember 1441 kamen daher mit obigen beiden Brüdern ihre Mutter Anna, geb. von Zimmern, ihre Schweſter Agnes, verwittwete Gräfin von Oettingen, ihr Bruder Ulrich, Domherr zu Straßburg und Konſtanz, ihre Verwandten Gaudenz von Rechberg, Wernher von Zimmern, dann ihre Räthe Heinrich von Reiſchach und Märklin von Huſen zuſammen, um dieſe Theilung feſtzuſetzen.

---

[1]) S. Anh. Nr. 209.

In der vorgenommenen Theilung erhielt Graf Hans „die Grafſchaft zum heil. Berg mit der Pfandſchaft Scheitegk und Wiler im Allgow, die Pfandſchafft Sigmaringen, Veringen und Langenenſlingen, auch die Pfandſchafften, die wir von den Renhartswiler haben zu Veringen, und die Herrſchafft Aißlingen, die do ſtat Achttuſent Guldin (die da verpfändet iſt), die mogen wir damit löſen und an uns ziehen“, dagegen verſpricht Graf Hans nachſtehende Schulden und Leibgedinge allein zu übernehmen: ſeiner Frau 2552 fl., dem Hans Swelher 2000 fl., dem Konrad von Bubenhofen und Wernhern Schenk von Stauffenberg 1600 fl., dem Freiherrn Werner von Zimmern 420 fl., dann das Leibgeding an ſeinen Bruder Ulrich mit jährl. 200 fl. und das an die Wittwe Gr. Hugos, Agnes, geb. von Abensberg. Gr. Eberhard dagegen erhielt für ſeinen Antheil „Trochtelſingen, Salmandingen, Melchingen, Steinhülben, Megrichingen, Stetten, Erpfingen und Oberſtetten. Item Jungnau, Schiltau, Inneringen, Storzingen, undern und obern Schmihen, Neukofen, Plattringen und Hohenekh.“ Hievon ſoll er ſeiner Mutter die auf die Steuer in Trochtelſingen verſicherten 110 ℔ hlr. jährlich bezahlen und eine Schuld von 100 ℔ hlr. an den Heiligen zu Salmandingen übernehmen. Weiter wurde feſtgeſetzt, daß jedem Theile auf den Fall eines Verkaufes der Vorkauf zuſtehe, dem Gr. Eberhard das Jagen in den Heiligenberg. Forſten geſtattet, die Verleihung der Lehen dem älteſten (damals Gr. Hanſen) gehören, jeder von ihnen eine Meßſtiftung für die Familie machen ſolle.[1])

Am nämlichen Tage verzichtete die Mutter mit ihrer Tochter und ihrem Sohne Ulrich zu Gunſten ihrer beiden übrigen Söhne, Hans und Eberhard, auf die ihr von ihnen vermachten 8000 fl. Ebenſo vertragen ſich beide obbenannte Brüder (1451), daß wenn einer ohne männliche ebenbürtige Erben ſterben ſollte, die Herrſchaften dem überlebenden, oder deſſen männlichen Erben zufallen ſollen mit der Verbindlichkeit, die Töchter ſtandesgemäß auszuſteuern. Gr. Hans hatte bei dieſer Theilung offenbar den anſehnlichern Theil erhalten, allein die auf ihn überwieſenen Laſten waren nicht unbedeutend, doch gelang es ihm, durch kluge Sparſamkeit die Schulden nach und nach zu bezahlen, wie er dann noch vor 1451 Aißlingen wieder gelöst und die Schuld an die von Swelher und Zimmern nicht nur bezahit hatte, ſondern am Montag vor Jakobi 1446[2]) noch von Konrad Gremlich von Krauchenwies „das groß und Klein Stadelhofen bede, und ouch die Vogtien zu Silfenſtal, zu Wawtenrüwti und zu Krägenriet und darzu den Wald und die Holtz genannt die Grünwald mit Gerichten, Gewaltſamin, Zwingen, Pennen und darze alle Lüte, Hofe, Stück und Gütter, Nutz, Güllte, recht, Dienſt, gewonheiten und Erheſſtin“, um 1600 fl.

[1]) S. Anh. Nr. 230. 231.

[2]) S. Anh. Nr. 241.

und 220 ℔ hlr., deßgleichen ſpäter am Montag vor St. Bartholmä 1458 noch [1]) „den Kelnhoff und die Vogty zu Ach dem Dorf mit Vogtlüten, mit güter, gerichten, zwingen, bennen, mit wyer, wyerſtetten, Viſchenzen, Waſſer und Waſſerlaitinen, mit Vogtien, Vogtrechten ꝛc. ꝛc.“ von Hans Gremlich von Pfullendorf um 1200 ℔ hlr. erkaufen konnte. Dabei beſaß Gr. Hans noch Aktivkapitalien, wie oben angegebener Schuldbrief Gr. Ulrichs von Würtemberg beweist. Graf Hans hatte eine zahlreiche Familie, indem er mit Eliſabeth, Gr. von Würtemberg ſeiner Ehefrau, viele Kinder erzeugte, von welchen um dieſe Zeit ſechs Söhne, Heinrich, Johann, Georg, Hugo, Ulrich und Rudolf und ſieben Töchtern lebten. Es war daher auch für ihn keine kleine Aufgabe für 13 Kinder zu ſorgen. Nach damaliger wohl auch ſpäterer Sitte, nach welcher man reich dotirte hohe Kirchenpfründen als Verſorgungsanſtalten für den Adel anſah, mußten die beiden älteſten Söhne, Heinrich und Johann, dem geiſtlichen Stande ſich widmen, wie dann erſterer ſchon 1450 Domherr zu Straßburg, letzterer zu Konſtanz und Augsburg waren, und ſpäter der jüngſte Sohn Rudolf Johanniter-Ritter wurde. Zweien ſeiner Söhne, dem Gr. Georg überließ er widerruflich Heiligenberg, dem andern, Gr. Ulrich, Aißlingen; den Gr. Hugo ſchickte er an den Hof Kaiſer Friedrichs. Das weitere von dieſen 6 Söhnen ſiehe unten §. 17 — 19. — Um aber nach ſeinem Tode alle Streitigkeiten unter ſeinen Kindern zu verhindern und den Glanz und das Anſehen ſeiner Familie möglichſt zu erhalten, errichtete er ein Teſtament, welches auch für die Zukunft als Norm, die Werdenbergiſchen Familienverhältniſſe zu ordnen, gedient zu haben ſcheint. Dieſes Teſtament errichtete G. Hans in Gegenwart ſeines älteſten weltlichen Sohnes Georg am Dienſtag vor Pfingſten 1451 vor dem kaiſerl. Hofgerichte zu Rottweil (Gr. Johann von Suiz war Hofrichter). [2])

Der Inhalt deſſelben war: Jeder ſeiner Söhne, welcher geiſtlich iſt oder wird, erhält jährlich als Leibgeding 150 fl., jede Tochter — 50 fl.; die übrigen Töchter, ſo nicht in ein Kloſter gehen, erhalten, ſo lange ſie ledig ſind, ein Leibgeding von 100 fl., wenn ſie ſich verheirathen, eine Ausſteuer von 2000 fl. Alle ſeine Herrſchaften, Kleinodien, Vorräthe und Mobilien u. ſ. w. ſollen unter ſeine drei weltlichen Söhne nach ſeinem Tode gleich vertheilt werden. In die Theilung ſollen Gr. Georg die Herrſchaft Heiligenberg, wozu die Pfandſchaft Schaitegg und Weiler im Allgäu gehören, und Gr. Ulrich die Herrſchaft Aißlingen, die ihnen dermal eingeräumt ſind, einwerfen. Wer ſich dieſer Anordnung nicht unterwirft, ſoll von allen Erbsanſprüchen ausgeſchloſſen ſein. Sollte nach ſeinem Tode kein weltlicher Sohn

---

[1]) S. Anh. Nr. 260.

[2]) Das Orig. liegt im fürſtl. fürſtenb. Arch. sub Nr. 81., eine gleichlautende Abſchrift im fürſtl. Sigmar. Arch. S. Anh. Nr. 252.

oder ein von demſelben herſtammender männlicher Erbe vorhanden ſein, ſo ſoll von ſeinen geiſtlichen Söhnen derjenige, welcher noch nicht Prieſter iſt und weltlich werden will, die Herrſchaften übernehmen.[1]) Schließlich behält ſich Gr. Hans vor, dieſe teſtamentariſche Verfügung entweder ganz zurückzunehmen oder theilweiſe abzuändern. Nachdem auf dieſe Weiſe Gr. Hans für ſeine Familie und wie er wohl ſelbſt glauben mochte, für die Ruhe ſeiner alten Tage geſorgt hatte, erhoben ſich unerwartet Stürme, die den Abend ſeines Lebens trübten, ob mit oder ohne ſeine Schuld, dürfte hart zu entſcheiden ſein; denn von 1456 — 59 wurde er mit den Grafen von Würtemberg, ſeinen Vettern, ſowie 1464 mit mehrern vom Adel in weitausſehende Streitigkeiten und Fehden verwickelt. Die Streitigkeiten mit Würtemberg waren eine Folge der Heirath des Gr. Hans mit Eliſabeth, der Muhme der beiden Grafen Ludwig und Ulrich von Würtemberg. Wie oben ſteht, wurde dieſe Verbindung von Seiten der würtemb. Grafen ſehr ungern geſehen und dieſelbe erſt 1430 unter läſtigen Bedingungen zugeſtanden, auch ſcheint der in obigem Jahre der Gräfin Eliſabeth gemachte Vorbehalt, daß ihr die von ihrer Mutter herrührenden Herrſchaften Neuſtadt an der Aiſch, Wernsberg mit Rinhofen und zwei Weilern, welche ihr Großvater Johann, Burggraf zu Nürnberg, ihrer Mutter Eliſabeth laut Urk. von 1412 ſtatt der Heimſteuer von 20,000 fl., jedoch auf Wiederloſung und mit der Bedingung, daß dieſe ſich nur auf die Kinder ſeiner Tochter vererben ſollen, überlaſſen hatte, nicht beachtet worden zu ſein. Die Sache blieb auf ſich beruhen, wenigſtens finden ſich keine Spuren von etwaigen dießfalls geſchehenen Schritten, bis um das J. 145$^{2}/_{3}$[2]) die Gräfin Eliſabeth von Werdenberg im Einverſtändniſſe mit ihrem Manne und ihren herangewachſenen Söhnen plötzlich bei dem kaiſerlichen Hofgerichte und dem Kaiſer ſelbſt als Klägerin gegen ihren Neffen, den Gr. Ulrich, und ihres (1450) verſtorbenen Neffen Ludwigs Söhne, Ludwig und den noch minderjährigen Gr. Eberhard auftrat. Nach Sattler und andern würtemb. Geſchichtsſchreibern ſoll dieſe Klage auf Zurückgabe und Erſatz ihrer ganzen väterlichen und

---

[1]) Dieſe Beſtimmung beweist, daß auch der Geiſtliche, wenn er nur nicht Prieſter war, ohne beſondern Anſtand in den Laienſtand zurücktreten konnte und die deßhalb beſtehenden kirchlichen Vorſchriften, welche auch den Diakonen und Subdiakonen den Rücktritt in den Laienſtand verbieten, damals, in Deutſchland wenigſtens, nicht allgemein in Uebung waren, oder doch weniger beachtet wurden.

[2]) Sattler ſagt im J. 1456, aber der eigene Abſage-Brief der beiden Grafen v. Würtemberg v. 26. Sept. 1456 hat, daß dieſe Anforderung vor „ettwie langem" geſchehen ſei, auch waren den 17. Januar 1456 ſchon mehrere Unterhandlungen über dieſe Forderungen gepflogen worden. Sattlers Geſch. der Grafen von Würtemberg, II. Band. S. 198. und Beil. Ziff. 97.

mütterlichen Erbſchaft gerichtet geweſen ſein. Ob wohl dieſes wahrſcheinlich? dürfte faſt zu bezweifeln ſein; da auf beide letztern Gr. Hans und ſeine Frau Eliſabeth lt. obangeführten Urkunden feierlich verzichtet hatten und ſie daher mit einer ſo ganz unbegründeten Klage bei einer urkundlichen vertragenen Sache, ſie wohl ſchwerlich ſo viele Unterſtützung von Seiten des kaiſerl. Hofes, mehrerer großen Fürſten und eines unabhängigen Adels gefunden, die Grafen von Würtemberg am Ende ihnen auch nicht ſo große Zugeſtändniſſe gemacht haben würden. Da der eigentliche Gegenſtand dieſes Rechtsſtreites auf dieſe Weiſe urkundlich nicht bekannt iſt, ſo kann auch die Frage, auf welcher Seite das Recht ſtand, nicht beſtimmt beantwortet werden und wir müſſen uns begnügen, den Verlauf dieſes Handels zu erzählen, wie Sattler ſie in ſeiner Geſchichte der Grafen von Würtemberg Bd. II. S. 193 erzählt.[1]) Unerwartet kam an die Grafen von Würtemberg, Ulrich und deſſen Neffen Ludwig, eine Vorforderung, vor dem kaiſerl. Hofgerichte zu erſcheinen. Die Grafen ſchickten ihre Räthe an das kaiſerl. Hoflager, welches damals in Neuſtadt, in Oeſterreich war. Hier wurde ihnen eröffnet, daß die Gräfin Eliſabeth von Werdenberg in ihrem und ihrer Kinder Namen Anſprüche auf ihr väterliches und mütterliches Erbe erhoben hätten. Als die würtemb. Abgeordneten ſich auf die geſchehene Verzichtleiſtung von 1430 beriefen, ſo wurde die weitere Verhandlung auf den Vorſchlag des am kaiſerl. Hofe befindlichen Markgrafen Albrechts von Brandenburg, dem Kardinal Peter, Bi-

[1]) Nach meiner Anſicht handelte ſichs hier um die Pfandſumme von 20,000 fl., um welche Johann, Burggraf von Nürnberg, der Großvater der Gräfin Eliſabeth von Werdenberg, die Stadt Neuſtadt an der Eiſch, Wensberg und das Amt Rinhofen, bei der Verheirathung ſeiner Tochter Eliſabeth mit dem Grafen Eberhard dem milden von Würtemberg, an letztern überlaſſen hatte. Urk. von 1406 und 1412. Dieſe 20,000 fl. ſollen der Eliſabeth, der Tochter obigen Burggrafen Johanns, und nach ihrem Tode deren Kindern, folglich der Gräfin Eliſabeth von Werdenberg, da dieſe das einzige Kind des Gr. Eberhard von Würtemberg und beſagter Eliſabeth war, gehören. Daher auch bei der Verzichtleiſtung derſelben auf ihr väterliches und mütterliches Erb im J. 1430 ausdrücklich die Pfandorte Neuſtadt an der Eiſch ꝛc. vorbehalten wurden. Da aber ihre Mutter als Wittwe Schulden hinterließ, die ihre Stiefſöhne, die Grafen von Würtemberg bezahlen mußten, die Burggrafen von Nürnberg auch die verpfändeten Güter einlösten, ſo ſcheinen die Einlöſungsgelder theils zur Bezahlung dieſer Schulden verwendet, theils von den Grafen von Würtemberg behalten worden zu ſein, da ſie ihre Muhme ausgeſteuert hatten. Dieſe großväterliche Erbſchaft ſprachen aber nun die Gräfin Eliſabeth von Werdenberg mit ihren Söhnen an und zwar nach dem in ihrer Verzichtleiſtung gemachten Vorbehalt, während die Grafen von Würtemberg ſich auf ihre allgemeine Verzichtleiſtung, „da ſy eine ausgeſteurte Tochter ſeyn und heißen", auch auf ihr mütterliches Erbe verzichtet habe, beriefen. Hierüber nun wurde vor dem kaiſerl. Hofgerichte geſtritten, nach der Sitte damaliger Zeiten aber an Schiedsrichter zur gütlichen Beilegung verwieſen, was auch nach mehreren vergeblichen Verſuchen endlich gelang.

ſchof von Augsburg übertragen. Dieſer unterzog ſich dem Geſchäfte, allein ohne Erfolg. Dagegen ſchrieben die beiden Grafen von Würtemberg dem Grafen Hans unterm 17. Januar 1456, er ſolle von ſeiner Anforderung abſtehen, dieſer aber verlangte die angegebenen Verzichtbriefe ſelbſt einzuſehen. Gr. Ludwig, der ſelbſt ein Mitglied des adelichen St. Georg-Bundes war, ſchickte dieſe Briefe dem Simon von Stöffeln, damaligem Hauptmann dieſes Bundes. Die Einſichtsnahme der Urkunden geſchah den 2. Auguſt 1456 zu Ehingen an der Donau, wobei Gr. Hans die Sigille, die Schrift ꝛc. auf eine Mißtrauen erregende Weiſe unterſucht haben ſoll; zugleich erklärte er nach genommener Rückſprache mit ſeiner Frau, den 17. d. M., daß dieſe von ihrer Forderung nicht abſtehe, dieſelbe aber der Entſcheidung einiger benachbarten Fürſten, die er benannte, überlaſſen wolle; wobei er die vorgeſchlagene Uebergabe dieſes Handels zur Entſcheidung an den St. Georgenbund, zurückwies. — Dieſes alles, beſonders aber das von Gr. Hans beigeſetzte Mißtrauen, erbitterte die beiden Grafen von Würtemberg, beſonders den jugendlichen Ludwig ſo ſehr, daß ſie beſchloſſen, den Grafen Hans zu bekriegen. Zu dieſem Zwecke ſollte ein Jeder von Ihnen 300 Mann zu Pferd und 2000 zu Fuß auf den 17. Sept. 1456 ausrüſten, dieſe ſich bei Balingen verſammeln, um Sigmaringen anzugreifen; ſie ſchickten auch den 26. d. M. einen Abſagebrief an Gr. Hans, in welchem ſie als Haupturſache dieſes Krieges ihre angegriffene Ehre voranſtellten. Gr. Hans, welcher ſich zu ſchwach fühlte, einer ſolchen Macht zu widerſtehen, ſendete, ſowie er Nachricht von dieſen Kriegsrüſtungen erhalten hatte, eine Mahnung an den Hauptmann des St. Georgenbundes, obigen Simon von Stöffeln, um Hülfe und Vermittlung, welche dieſer auch eintreten ließ, worin ihn auch Herz. Ludw. v. Baiern unterſtützte. So unterblieb der feindliche Angriff und die Sache wurde weiter ſchriftlich und mündlich den 21. Dezember d. J. zu Riedlingen verhandelt und man verſtand ſich ſpäter, die Entſcheidung dem Markgrafen Karl von Baden und deſſen Räthen zu überlaſſen (Freitag nach Weihnachten 1456). Gr. Hans, ſei es daß er als ein friedlicher Mann dieſes weitausſehenden Handels müde war, oder daß er ſelbſt an der Rechtmäßigkeit ſeiner Anſprüche zu zweifeln anfing, zugleich beſorgte, eine weitere Verfolgung des Streites könnte ihm und ſeiner Ehre nachtheilig ſein, auch auf Zureden ſeines Sohnes Gr. Johanns und ſeines Tochtermanns Gr. Hugo von Montfort beſchloß um dieſe Zeit, auf alle Anſprüche zu verzichten. Allein es war Sache ſeiner Frau, er ſuchte daher ſie zu beſtimmen, ſeiner Anſicht beizutreten, jedenfalls ſeinen Freunden zu beweiſen, daß er nicht die Schuld trage, wenn dieſer Handel weiter verfolgt werde. Der Weg den er hiezu einſchlug, iſt eigen und charakteriſtiſch. Den 26. Dezember 1456, Vormittags 10 Uhr [1]), begab ſich Gr. Hans mit einem

[1]) S. Anhang Nr. 258.

kaiſerl. Notar, Heinrich Lachbühler von Füßen und mehrern vom Adel, auch dem Bürgermeiſter und einem Zunftmeiſter von Ueberlingen [1]) in das Gemach ſeiner Frau auf dem Burgſchloß zu Heiligenberg; da ſprach er, nachdem er den bisherigen Gang des Geſchäftes und ſeine Beſorgniſſe ausgeführt hatte: „liebi Frow und Hußfrow .... ſo han ich an Rat fonden, und och an mir ſelb ſölichs mit üch zu reden, und fürgenemen, wie wol ich vormals von dem briefe nit gewiſt han, noch erinnert bin, och noch nit davon waiß, dann ſo vil mir unſer Sun und Dochterman vorgenannt, davon geſait hand und als vorſtät, wär das alſo, das mir doch nit zu wiſſen iſt, möchtend ir wol verſtan, das mir das min er und glimpf wurd berüren. Hier umbe ſo bitte ich uch, ſo ich früntlich und ernſtlicheſt kan, das ir um miner eren und glimpfen willen von ſoelichen Fürneme laſſend, und abthügend, und trüw und och wol, das ir das nit abſchlahend, umb das ich uch darumb nit witter erſuchen und fürnemen bedürff. Uff das antwurt die Hochgeboren Frow elßbeth Gräfin obgenannt, und ſprach: Lieber Grauf Hans! Ich will dich bitten, das du mich ſölichs überhebeſt, dann ich will dir gar nit thun, und ſollt ich darumb leiden was mir got zufügte. Uf das redt aber der genannt Herr Graf Hans: liebi Fraw und Hußfraw, ir verſtand wol, was mir ern und glimpf halb daran würd ligen, wär es alſo, und bitte üch und ermanne uch aller truw und früntſchafft, daß ir mir ſölichs nit abſchlahend, das ich das nit witter an uch bedurff erſuchen, furnemen und thun mit gefänklichem trang und anderm, das ich lieber wölt abſin und erfordernt das aineſt, anderſt, und dem dritten male. Uff das aber die hocherbarnen Frow Frow elßbeth gräfin obgenant, redt: Graf Hans, ich bin vor och umb minn vatterlich und mütterlich Erb gefangen worden, ob mir nun das von dir ach beſchieht, muß ich liden, da ich bin in dinn Hus. Hett ich mich aber ſölichs zu dir verſehen, Ich wölt mir ſelbs wol darwor geweſen und kommen ſin, da ich des ſicher vor dir geweſen wär, doch wie dem, ſo ſol tu wiſſen, das ich das nit thun wil, und da gang mir nach, was Gott well, und wir haben drüzehn kind by ainander, ſind ſechs Sun, und weren es all Sun, ſy müſten ee all' ſterben und ich wolt en och mit Inen den Tod liden, und du darfſt dir nit darnach denken, das ichs iendert (jemals) umbe thun wöll. Uff das erfordert aber der obgenannt Her Graff Hans die genannte Frowe Frowe Elßbethe Gräfin ſin eliche Hußfrowe und redt und ſeit ir: So muß ich darumbe fürnemmen und thun

---

[1]) Dieſe anweſenden Zeugen waren: Hans Schenk von Staufenberg, Commenthur des St. Johanns in Ueberlingen, Burkard von Schellenberg, Landcommenthur des deutſchen Ordens im Elſaß und Burgund, Wernher von Zimmern „Fry." Wilhelm von Honburg, Ritter. Sigmund von Honburg, Ortloff von Heudorf, Hans Pfuſer von Nordſtetten, der ältere, Marquardt von Ramſperg, Dietrich von Plieningen, alle Edelknechte; Ludwig Bibrach, Burgermeiſter und Peter Arnold, Zunftmeiſter zu Ueberlingen.

mit gefangnuß und andre Gedrang, das ich ungern thun, und ich will uch truwen, Ir werdent uch ains beſſern bedenken. Daruff antwurt aber die obgenannt Frow elßbeth, Gräſin und redt: Graf Hans! Ich wil es ni (nie) umb kain ſach nit thun, und wil darumb warten und liden was mir got zufüg ꝛc." Dieſes Geſpräch iſt eine lebendige Skizze [1]) aus dem Familienleben des 15. Jahrhunderts, aus welcher wir einerſeits die Gutmüthigkeit, das Schwanken des Mannes, zugleich aber auch ſeinen ritterlichen Sinn, um keinen Preis ſeine Ehre und guten Namen zu gefährden; andererſeits aber auch den Charakter einer ſtarken, entſchloſſenen Frau ſehen, die, da es ſich um den Vortheil ihrer Kinder handelt, ihren Muth bis zum Starrſinn ſteigert. Da ohne die Zuſtimmung der hauptbetheiligten Frau nichts abgeſchloſſen werden konnte, ſie aber nach obigem von ihren Anſprüchen nicht abſtehen wollte, ſo blieb jede endliche Entſcheidung ausgeſetzt. Gr. Eberhard von Werdenberg, G. Hanſen Bruder, würtemb. Rath, die vielen Freunde und Gönner des letztern, beſonders der Herzog Ludwig von Baiern, Markgraf Karl von Baden u. A., ſuchten wiederholt zu vermitteln; deßhalb erſterer und vielleicht auch Hans ſelbſt nach Stuttgart kamen. Dieſes Vermittlungsgeſchäft gelang endlich und dieſes vielleicht um ſo eher, da Graf Ludwig von Würtemberg, des ältern Ludwigs Sohn, welcher am meiſten gegen Gr. Hans erbittert war, in der Blüthe ſeiner Jugend im J. 1457 ſtarb, Gr. Ulrich als alter Jugendfreund des Gr. Hans und Neffe der Eliſabeth, zudem ruhiger und umſichtiger, eher zu einer Ausſöhnung geneigt war. Dieſe Ausſöhnung geſchah zu Stuttgart am Mittwoch nach Pfingſten 1459, wie die beiden an dieſem Tage ausgeſtellten Urkunden beweiſen. Nach der einen überläßt Gr. Ulrich von Würtemberg für ſich und ſeines minderjährigen Brudersſohn Gr. Eberhard, mit Zuſtimmung der Räthe des letzten, der „Fraw Elizabethen geb. von Wirtamberg, grävinn zu Werdenberg, und allen iren Erben umb beſunder fründſchafft, damit ſi uns ſint gewont, auch umb Ir Dienſt willen, die dieſelben von Werdenberg und Ir vordan uns und unſern Vordern getan hand und füro tun ſollen" zu rechten eigen „Sigmaringen Burg und Statt mit all irer zugehörung" [2]), deßgleichen als Pfand von Oeſtreich „Stadt und Dorf Veringen, Benzingen und Harthauſen, auch Enslingen und Bila-

---

[1]) Das Original dieſes Notariatsinſtrumentes mit wohlerhaltenem Sigill befindet ſich in dem fürſtl. fürſtenb. Archiv.

[2]) Hier werden als Zugehörde aufgeführt: Leitz, Ynzkofen, Bolt, Zielfingen, die Dörfer Ruellfingen und Sigmaringen, das Dorf Oſtrach und Lußheim, Lympach, Huſen, Galgritin, Magenbuch, Lampyenweiler, hitzkofen, Thalheim, Buchheim, die Kelnhöfe Gekingen, Memingen, und Raſt, Regnatzwiler und die Vogtieen über die Kloſter hl. Krützthal, Habſtall, Wald und Hedingen, und den Hofe zu Harthauſen. Orig. Urk. im fürſtl. fürſtenb. Archiv.

ſingen.“ Dagegen verſchreiben ſich am nämlichen Tage die Gräfin Eliſabeth mit ihren 6 Söhnen für ſich und ihre Erben „zu den obgenannten unnſern Herrn und Oheimen von Wirtemberg, Iren Erben oder Nachkommen, kain Vordrung, recht oder Anſprach unſer Frow Eliſabethen vätterlichs oder mütterlichs Erbs halb, oder ſonſt von keiner andern ſach wegen, die ſich bis uff dieſen Tag ergangen hand, nummer zethun, desgleichen ſollen die von Württemberg und Ire Erben ain ewig Offnung haben und halten zu Sigmaringen Im Sloß und Statt.

In einer dritten Urkunde, dd. Montag nach St. Joh. des Täuferstag 1459,[1]) ſpricht Gr. Ulrich von Würtemberg „alle und jeglichen Vögten, Schulthaißen, Amptlüte, Richter und Armenlüte“ von den ihm und dem Hauſe Würtemberg geſchwornen Eiden los und befiehlt, daß ſie dem Hans und deſſen Frau huldigen ſollen.

So kamen die Grafen von Werdenberg in den eigenthümlichen Beſitz der Grafſchaft Sigmaringen, ſo wie der pfandſchaftlichen von Veringen. Nun beſchäftigte ſich Graf Hans, von ſeinen Söhnen unterſtützt, die Angelegenheiten ſeiner alten und neuen Herrſchaften, ſo wie überhaupt die ſeiner zahlreichen Familie zu ordnen. — Vorerſt wirkte er von dem Kaiſer Friedrich III. ein Mandat aus, dd. Neuſtadt, am Mittwoch vor St. Andreastag 1459[2]), in welchem alle die frühern Freiheiten, die die Kaiſer Wenzeslaus, Sigmund und Albrecht den frühern Grafen von Werdenberg, als Inhabern der Grafſchaft Heiligenberg ertheilt hatten, namentlich daß deſſen Unterthanen vor kein fremdes Gericht gefordert, nicht von den Reichsſtädten zu Bürgern angenommen werden dürfen, auch daß das neu hergeſtellte Landgericht zu Schottbuch gehandhabt werden ſolle, beſtätigt und den Grafen von Werdenberg geſtattet wird zu Uldingen zwei Wochenmärkte zu halten. Dieſe Urkunde, beglaubigt von dem kaiſerl. Hofgericht in Rottweil den 6. Juli 1460, iſt ausgeſtellt den Grafen Hans und Eberhard von Werdenberg, ſo wie des erſtern drei Söhnen Hugo, Ulrich und Georg und ihren Erben. Den Grafen Hugo nennt der Kaiſer „ſeinen Fürſchneider und Stabelmeiſter“. [3]) In eben dieſem Jahre (29. Septemb.) tritt Gr. Hans ſeinem Sohne Georg die Herrſchaft Heiligenberg mit dem ab, daß er der Wittwe des Gr. Hugo von Werdenberg, der Agnes von Abensberg, ihr Leibgeding bezahle, nichts von der Herrſchaft veräußere, wobei er ſich auch vorbehielt, dieſelbe wieder an ſich zu ziehen. Laut Urkunde dd. Radolfzell am Sonntag nach St. Katharinen 1460 zahlte Gr. Hans an den Freih. Wernher von Zimmern, für den Herzog Sigismund von Oeſtreich 2000 fl., demſelben ſelbſt

---

[1]) Anh. Nr. 261.; aus dem fürſtl. Archiv zu Sigmaringen.

[2]) S. Anh. Nr. 264.

[3]) Fürſtenb. Urk. Anh. Nr. 263.

200 fl. mit dem, daß er dieſe Summe und noch weitere 1800 fl. zu Wiederherſtellung der Burg Veringen zu der Pfandſumme von Veringen ſchlagen und den öſter. Forſt und Wildbann zwiſchen der Schmichen und der Lachen, ſo wie zwiſchen Veringen und der Donau benützen dürfe. Gr. Johann und ſeine Frau mochten wohl noch immer befürchten, die an ſie gemachte Ueberlaſſung der Grafſchaft Sigmaringen könnte, wie immer, angefochten werden; ſie trugen daher dieſelbe dem Kaiſer als Reich und Lehen auf. In Folge deſſen belehnte Kaiſer Friedrich zu Wien am Samſtag nach Georgi 1460, die Gräfin Eliſabeth, ihren Mann Hans, und ihre Kinder mit dieſer Grafſchaft, und ſtellte am nämlichen Tage noch eine weitere Urkunde aus, nach welcher, wenn der männliche Stamm der von Werdenberg ausſterben ſollte, die Töchtern dieſe Grafſchaft erben ſollten (Kunkellehen [1]). In erſterer Urkunde ſind die Gränzen und der Umfang der Grafſchaft Sigmaringen ausführlich beſchrieben. Zugleich ſuchte Graf Hans ſich die Liebe ſeiner Stadt Sigmaringen und der benachbarten Reichsſtädte zu erwerben, um in ihnen eine weitere Stütze zu haben. [2]) Der erſtern (3. Dez. 1459) geſtattete er daher, ein Weinumgeld zu erheben, und zum Nutzen der Stadt zu verwenden, kaufte im Sommer 1463 vom Abte Johann von Reichenau um 250 fl. in Gold des Kloſters Gerechtigkeiten an das Dorf Sendenhart, namentlich den Kirchenſatz mit dem Patronate, eben ſo von Wilhelm von Roſt, damals in Konſtanz, ſeine Rechte, die er in Sendenhart hatte, um 260 fl. [3]), bewog ſodann den Biſchof Burkard in Konſtanz, daß er den Bewohnern Sigmaringens erlaubte, welche nach Laiz, als Filialiſten, gehörten, in ihrer Kirche zu Sigmaringen einen eigenen pfarrlichen Gottesdienſt zu halten und bewirkte, daß der von ihm erkaufte Kirchenſatz zu Sendenhart mit obiger Kirche vereint und zu einer Pfarrkirche erhoben wurde (1464). Eben ſo ſtellte er Dienſtag nach St. Georgentag 1453 eine Urkunde aus, nach welcher die Bauern der Dörfer Sigmaringen, Laiz, Ruelfingen und Hitzkofen, deßgleichen der Dörfer Veringen, Benzingen und Harthauſen „uf die vier Hochzyt jerlichen jeglich ain Karren Holz geben ſollen", oder ſtatt deſſen 2 ß. hlr. und daß man ſie nicht ſteigern ſoll. Unter Vermittlung der Stadt Konſtanz und der übrigen Seeſtädte verglich er und ſein Sohn Georg ſich mit der Reichsſtadt Pfullendorf über mehrere ſtreitige Punkte (1460) und überließen den Bürgern auf 8 Jahre ohne Entſchädigung freiwillig in einem beſtimmten Bezirk die kleine Jagd. [4]) Zugleich ordnete Graf Hans ſeine Familienangelegenheiten, namentlich ſorgte er für das Wittum ſeiner Frau, das er mit

---

[1]) S. Anh. Nr. 261. und 268.
[2]) S. Anh. Nr. 277.
[3]) Anh. Nr. 280. und 281.
[4]) S. Anh. Nr. 270. und 271.

1000 fl. auf die Herrſchaft Sigmaringen mit kaiſerl. Beſtätigung (1460) verſicherte.[1]) So glaubte nun Graf Hans alles gethan zu haben, um die Ruhe und den Frieden ſeiner alten Tage zu ſichern. Aber noch einmal erhob ſich ein Sturm, der, wenn auch ſchnell vorübergehend, doch einen Theil ſeiner Beſitzungen verheerte und auch die übrigen ſchwer bedrohte.

Es gab nämlich, wie wir ſchon oben bemerkten, einige vom Adel, welchen die nach und nach ins Leben tretende Ordnung nicht gefallen wollte, indem die Bündniſſe des Adels und der Städte ihrem oft frevelnden Uebermuthe Schranken ſetzten und ſie ſich (wenigſtens behaupteten ſie es) in ihren althergebrachten Rechten und adelichen Freiheiten gekränkt fühlten, indem ſie nicht mehr wie ſie wollten und ſo weit ihr Schwert reichte, rauben und plündern und den ſauren Erwerb des Landmanns und Bürgers für ſich ausbeuten konnten, da das Geſetz, der Fürſten und der Vereine Macht drohend und hindernd ihnen entgegentraten. Dieſe Klaſſe des Adels war zwar nicht mehr ſo zahlreich, nachdem die Grafen von Würtemberg den Schlegler-Bund gebrochen, die Martins-Brüder tief gedemüthigt, und die Städter ſo manche Burg und bisher für unüberwindlich gehaltene Feſte mit Macht erobert und zerſtört hatten. Doch gab es immer noch einige, welche, oft tapfere, ſelbſt ritterlich geſinnte Männer, ſich nicht in dieſe neuen Verhältniſſe ſchicken konnten oder wollten, und die unter der Hand und ſo weit es ohne ihren Schaden geſchehen konnte, von ihren adelichen Mitbrüdern, welche wohl gleiche Geſinnung hegten, aber dieſe laut auszuſprechen ſich nicht getrauten, unterſtützt wurden. Hiezu kamen noch die ſog. Reutersknechte und Söldner, die ſich um Lohn von Fürſten, Städten, kurz von Jedermann, der ſie bezahlte, im Kriege gebrauchen ließen und die, an Mord, Brennen und Raub gewöhnt und verwildert, nach geendigtem Kriege entlaſſen, aller friedlichen Unterhaltsmittel beraubt, ſich Jedem hingaben, bei dem oder durch den ſie Beute und Sold erhalten zu können glaubten. Zu dieſen beuteluſtigen, unruhigen Menſchen gehörte um dieſe Zeit vor allen im weſtlichen Schwaben Hans von Rechberg, Herr zu Schalksburg (bei Balingen), zu Ramſtein und der Herrſchaft Falkenſtein auf dem Schwarzwalde, von dem wir ſchon oben S. 345 hörten. Mit dem Gelde, das er von den Reichsſtädten als Entſchädigung erhalten hatte (1457), baute er auf dem Schwarzwalde auf einer ſteilen Felſenhöhe, an deren Fuß der Flecken Schramberg, von dem Waldbache Schiltach durchrauſcht, liegt, eine große feſte Burg; deren anſehnliche Ruinen noch drohend auf die Thalſchlucht herabſehen.[2])

---

[1]) S. Anh. Nr. 250.

[2]) Das Bergſchloß bei Schramberg wurde erſt im J. 1688 von den Franzoſen erobert und mit Mühe zerſtört.

Nachdem dieſe ihn faſt drei Jahre beſchäftigt hatte[1]) und die Feſte nun vollendet daſtand, ſo griff er wieder zu ſeinem alten Handwerke. Zuerſt ſah er ſich um Geſellen und Helfer um, die er an Eberhard von Klingenberg, dem die Feſte Hohentwiel gehörte, und in einem Wolf von Aſch, der zwar keine eigene Burgen mehr beſaß, aber „ain verrumbt, waidlicher Ryteriſch Mann was.[2])“ Dieſe drei errichteten gegen alle geſetzlichen Vereine eine Verbindung, nach welcher „die drey Veſten, Hohenwiel, Schalkſburg und Schramberg irer dreyen offne Heuſer ſein, deren ſi wider ire Widerwertige aller Notturfft nach gebrauchen mechten.“

Während dieſe nun ſo der ganzen Umgegend gewiſſermaßen den Krieg faktiſch erklärt hatten, da „het Herr Gr. Hans von Werdenberg der Ellter ain Raißigen knecht, Huttelin genannt, bey ſich gehabt, dem iſt nun ettwas ſchmach oder Widerriß vom bemelten Grave Hanſen, das er vermaint pillich vertragen ſollt geweſen ſein, begegnet; welches der Huttelin ſo hoch zu hertzen gefaßt, daß er zu Hannſen von Rechberg, Eberharten von Klingenberg, und Wolfen von Aſch ſich verfüegt, und Inen von ſolcher Schmach wegen ſich zum höchſten beklagt, mit beger, dieweil er ſonſt von Jedermann verlaſſen, und ſiner Anſprach halber, Niemand ſich wider die von Werdenbergs einlaſſen. Sy wollten Im doch zu dem er Fueg und Recht, und das Im ain pillicher Abtrag umb zugefuegte ſchmach und erlittene Coſten beſchehe, fürderlichen behelffen. Sollichs begern bewilligten die drey genannt von Adel mit Vertröſtung, daß ſy Im mit Willen und allem irem Vermegen zu Recht verhelffen wölten. Begerten hierauff an Gr. Hans von Werdenberg das er mit Huttelin ſich vertragen wellt, und als Inen ſolchs Gr. Hans, deſſen ſy ſich dann wol verſahen, abſchlug, ſchriben ſy Im, und allen von Werdenberg ain Vecht (Fehde) zu.“ Nun fingen dieſe drei die Fehde gegen Hans von Werdenberg wirklich an. Hans von Rechberg brach mit 300 Reutern und einigem Fußvolk am Dienſtag vor Maria Geburt (6. Septemb. 1464) von Schramberg auf, zog mit ſeinen Haufen dem Heuberg und der ſchwäbiſchen Alb zu, brandſchatzte die Dörfer

---

[1]) Hans von Rechberg war um dieſe Zeit in Dienſten Herzog Ulrichs von Würtemberg, bei dem er im großen Anſehen ſtand und im J. 1461 die Stelle eines Feldhauptmanns bekleidete. Im J. 1462 verließ er die würtemb. Dienſte, da er ſich mit mehreren Räthen des Grafen Ulrichs nicht vertrug, auch letzterer ſeinem Rathe, den Pfalzgrafen Friedrich nicht in ſeinen eigenen Landen anzugreifen, kein Gehör geben wollte. Sattl. III.

[2]) Die Geſchichte dieſer Fehde und des Todes Johanns von Rechberg iſt aus der Zimmer'ſchen Chronik, ſo viel möglich mit Beibehaltung der eigentlichen Worte, erzählt. In ſoweit dieſelbe die Sitten dieſer Zeit bezeichnet und der Tod des Hans von Rechberg wenigſtens einige entfernte Aehnlichkeit mit der Ermordung des Geßlers durch Wilh. Tell hat, dürfte ſie vielleicht dem Leſer nicht unangenehm ſein.

Dormettingen und Benzingen um 800 fl., verbrannte Feldhauſen, Harthauſen und Melchingen. Die übrigen Dörfer „ſo Grav Hans von Werdenberg uff der Alb hat, plündert er merthails, den Raub und Nam von Leuten und Vieh ſchickt er uff die Schlöſſer Thwiel, Schalzburg und Schramberg, das alles ward unter ſy drey außgebeutet. Solch Gewerb trieb Hans von Rechberg biß umb Gall (16. Oktbr.) in die fünffe Wochen.“ Das gleiche thaten Eberhard von Klingenberg und Wolf von Aſch, welche von dem Hohentwiel in das Hegau und in das Heiligenbergiſche einfielen, und auf ähnliche Weiſe die Werdenberg und ihre Freunde, Unterthanen, beſchädigten. Gr. Hans war alt und ſchwach, ſeine Söhne entfernt, er auch auf ſolche Angriffe nicht vorbereitet; da ſendete er zu ſeinen Verwandten und Freunden, beſonders an den St. Georgen-Bund und die Seeſtädte, mit welchen er in beſonderer Verbindung ſtand, um Hülfe und Schutz. Wirklich machten ſich dieſe auch auf und zogen vor Hohentwiel, um dieſes zu belagern, darinn „dazumal obbemelte Eberhard von Klingenberg und Wolf von Aſch vil guoter Kriegßleut von Adel, und ſonſt hetten, die auch perſönlichen dalagen, Darneben war ſolch Schloß mit aller Notturft dermalen verſehen, das ſy die findt mit endtſaßen“ (fürchteten.) — Wirklich mußten auch die Belagerer bei dem Einbruch der ſtürmiſchen Herbſtwitterung die Belagerung aufheben und unverrichteter Sache abziehen. Da faßte Gr. Hans von Rechberg den Entſchluß ſelbſt vor Heiligenberg zu ziehen „und ſambt demſelbigen die zugehörige Landſchafft ganz zu waltiglichen und einzunemmen.“ Nun wendete ſich im Namen des Gr. Hans von Werdenberg und auch des St. Georgen-Bundes, Wernher Freih. von Zimmern, ein Anverwandter der Werdenberger und angeſehener Rath der Grafen von Würtemberg an dieſe letztern, die Grafen Ulrich und deſſen Bruderſohn Eberhard von Würtemberg um Schutz und Hülfe. Beide fanden ſich hiezu verpflichtet, indem ſie erſt den 29. Auguſt 1464 [1]) ein Bündniß mit dem Gr. Hans, als Hauptmann des Georgen-Schilds abgeſchloſſen hatten, auch mochte ihnen wohl ſelbſt daran gelegen ſein, den Landfrieden zu erhalten und derartige Gewaltthaten nieder zu halten. Auch Markgraf Karl von Baden, Gr. Eberhard von Sonnenberg nahmen ſich dieſer Fehde zu Gunſten der Werdenberger an l. c. —

An die würtemb. Aemter ging daher das Aufgebot [2]) und Gr. Joſ. Nikolaus von Zollern, ein Tochtermann Gr. Hanſen, zog mit dem Aufgebot aus dem An-

---

[1]) Sattlers Geſch. Würtembergs III. Bd. S. 38.

[2]) Das Haus Würtemberg verdankt ſein Aufkommen, ſowie ſeine nachmalige Größe nebſt den perſönlichen ausgezeichneten Eigenſchaften des großen Theils ſeiner Regenten, beſonders einer Regierungsmaßregel, welche den Regenten in nähere Verbindung mit den Bürgern und Landleuten brachte und eine Art allgemeiner Landwehr bildete, wie ſie, we-

theil Gr. Ulrichs von Würtemberg am Dienſtag nach St. Gallustag 1464 vor die Feſte Schalksburg, dieſe wurde ſtreuge belagert und den 13. Dezember endlich aus Mangel an Lebensmitteln übergeben und dann zerſtört. Eberhard von Würtemberg zog in Perſon an der Spitze des Aufgebots der Seinigen vor das Schloß Schramberg, beſetzte die Burg Schiltach und lagerte ſich da im Thale mit ſeinem Heerhaufen. „Nun aber war denneſt (dennoch) Hans von Rechberg und die ſo bei Im in guotter Anzall, ſo gar nit belegert, Er macht zum Schramberg auß, und wieder hinein, ſeines Gefallens, es were gleich bei Tag oder Nacht kommen, derhalben ließ er den von Würtemberg im Thal ſin Lager haben, und thet ſambt ſeinen Helffern ettliche Ausfäll in die umbligende Landſchafft, da brant und raubt er alles, was er aukommen und Im davon bringen mochte.“ So zog Hans von Rechberg dann auch am Martinstag (11. Nov.) auf Hornberg, eine würtemb. Beſitzung im Kinzingerthale raubte vieles Vieh und trieb es Schramberg zu. Da bot der würtemberg. Amts-

---

nigſtens ſo wohlgeordnet, damals nirgends ſich fand. In Würtemberg ſo wie in ganz Schwaben beſtand zwar auch die Leibeigenſchaft, doch wurden die Laſten derſelben in Würtemberg frühe gemildert und die Leibeigenſchaftsgefälle in beſtimmte Abgaben und Leiſtungen verwandelt, dem Bürger und Landmann ſein Eigenthum nicht nur ihm, ſondern auch für ſeine Erben geſichert; dadurch wurde das Band der Anhänglichkeit und Liebe des Würtembergers an ſein Fürſtenhaus enger geknüpft und die Grafen von Würtemberg konnten ohne Beſorgniß, ohne Gefahr ihren Bürgern und Landleuten Waffen anvertrauen, ja es wurde ihnen ſogar zur Pflicht gemacht, eine beſtimmte Waffenrüſtung ſich anzuſchaffen und im guten Stande zu erhalten. Dabei war das Land in Aemter eingetheilt. Jeder derſelben hatte einen Amtmann oder Vogt, oder Rentmeiſter, welche, namentlich die erſtern, meiſtens vertraute, kriegserfahrne Männer aus dem Adel waren. Ihnen waren Förſter, Jäger, Waldſchützen und einige bewaffnete Amtsknechte, letztere auch zur Handhabung der innern Sicherheit, beigegeben. Wurde nun das Land angegriffen oder hatten die Landesherrn ſonſt eine Fehde oder einen Krieg auszufechten, ſo wurden die Aemter aufgeboten und der Vogt und Amtmann zogen an der Spitze ihrer Amtsuntergebenen in das Feld, wobei ihr untergeordnetes Amtsperſonal, namentlich die Förſter und Jäger, in den Waffen und dem Kriegshandwerk geübte Männer, die kleinern Heeresabtheilungen anführten. Dieſe Einrichtung hatte zur Folge, daß Würtemberg immer zum Angriff und zur Abwehr gerüſtet war, daß die Grafen vereint mit dem Landadel, ihren Vaſallen, immer ein verhältnißmäßig zahlreiches, wohlausgerüſtetes Heer ausrücken laſſen konnten; ſowie daß die Koſten des Unterhalts eines ſolchen Heeres, dem ſie keinen Sold, nur den Unterhalt und dieſes nur zum Theil, geben durften, für den Regenten und das Land minder groß waren; während andere Fürſten und Städte mit ihren gemietheten Söldnern ihre Geldvorräthe bald erſchöpft ſahen und ſie weniger und minder zuverläßigere Krieger hatten, da dieſe Söldner, beſonders wenn der Sold nicht richtig ausbezahlt wurde, entweder Meutereien anſtifteten, ihren Soldherrn und Anführer verließen, oft ſogar vernichteten und jedenfalls nach geendigtem Kriege zu einer wahren Landplage wurden, indem ſie zum Verderben der Landleute, raubend und dieſe bedrückend umherzogen, bis ſie anderswo wieder Sold fanden.

vogt die Bauern ſeines Amtes auf, eilte dem Gr. Hans nach, um ihm den Raub abzujagen. Er holte ihn auch ein, aber die ſchlechterbewaffneten, in dem Waffenhandwerk ungeübten Landleute wurden bald von dem Hans von Rechberg und ſeinen kriegserfahrenen Geſellen geworfen und flohen nach allen Seiten hin. Hans von Rechberg verfolgte ſie auf dem Wege, welcher durch Hohlwege und Schluchten über das Gebirg hinzieht, „da hat ein armer Bauersmann der auch all' ſein Tag kain Schütz geweßt, an ainer ſtaig ſich verborgen; und als Hans von Rechberg daſelbſt an fürreytend an der ſtaig hinzog, hat bemeiter Paur von weitem auff ihn abgeſchoſſen, In getroffen, aber nit verlezt, ſondern es iſt Im unwiſſendt der Pfeil in ainem Ermel behangt, den alß er vom Roß abſteen wellen Im ſelbs in Leib getrukt hat." Dadurch tödtlich verwundet, ließ er ſich nach Villingen bringen, woſelbſt er in einem Bürgershauſe (13. Novbr.) ſtarb. Seine Geſellen auf Schramberg wollten den Raubkrieg, der ihnen zuſagte, fortſetzen; allein die Frau des Verſtorbenen, Eliſabeth, eine geb. Gräfin von Werdenberg-Sargans, welche ſich auf der Feſte befand, ſchloß einen Waffenſtillſtand ab und Gr. Eberhard von Würtemberg ging, da ohnedieß der Winter einbrach, nach Hauſe. Nun wurde unterhandelt. Herzog Sigismund von Oeſtreich ſchickte ſeine Räthe und vermittelte, Schramberg blieb der Wittwe des Hans von Rechberg, Eberhard von Klingenberg, Kaſpar, Heinrich, Wolfgang und Albrecht, ſeine Brüder, mußten in den Verein des Georgen-Schildes eintreten, und deſſen Geſetzen ſich unterwerfen, einige Entſchädigung leiſten, auch auf alle Anſprüche an Würtemberg wegen Schalksburg verzichten. Die Spruchmänner waren Gr. Hugo von Montfort, Thüring von Hallwill und Konrad von Stain; eben dieſe ſollten auch mit Ulrich von Frandſperg wegen Schramberg [1]) ſprechen (Vergl. 28. Jan. 1465). So ging auch dieſe Gefahr an dem alten Gr. Hans von Werdenberg vorüber und er verlebte ſeine letzten Lebenstage in Ruhe, bis er am 27. Apr. 1465 ſtarb und in der Pfarrkirche zu Trochtelfingen beigeſetzt wurde. Seine Frau, die Gräfin Eliſabeth von Würtemberg, überlebte ihn noch mehrere Jahre, indem ſie noch im Jahre 1476 am Leben war.

Dieſer Hans, als er mit ſeinem Bruder Eberhard die Erbſchaft ſeiner Eltern

---

[1]) Herzog Sigmund ſtellte zu Biberach den 28. Januar 1465 eine eigene Urkunde aus, nach welcher er die Grafen Ulrich und Eberhard von Würtemberg, die Grafen Johann, Eberhard und Georg von Werdenberg, den Grafen Johann von Sonnenberg, den Markgrafen Carl von Baden und den St. Georgenſchild einer — und die Eberh., Kaſp., Heinrich, Albrecht und Wolfgang von Klingenberg anderer Seits, wegen ihrer bisherigen Fehde vergleicht. K. würtemb. St.-Arch. S. auch Sattl. Geſch. der Gr. von Würtemberg. Tom. III. S. 38. und das Chronic. Ellwacens. ad ann. 1464 und Beil. Nr. 30. und 31. S. 39.

antrat, beſaß bloß die Herrſchaft Aißlingen als Eigenthum, Sigmaringen war eine würtemb., Veringen eine öſterr. Pfandſchaft. Trochtelfingen ſelbſt ſprach, wie oben angegeben iſt, Würtemberg gleichfalls an. Als er ſtarb war er eigenthümlicher Herr der Grafſchaften Heiligenberg, Sigmaringen, der Herrſchaften Aißlingen, Trochtelfingen und Jungnau und mehrerer Güter, die er erkauft hatte, nur Veringen war noch eine öſterr. Pfandſchaft. Nicht als Krieger, vielmehr als ein thätiger, umſichtiger Mann hatte ſich Gr. Hans bewieſen, der eine geordnete Haushaltung führte, und jede Gelegenheit klug benutzte, um ſeine Beſitzungen zu vergrößern und den Namen und Glanz ſeines alten Hauſes herzuſtellen. Zudem hatte er dreizehn Kinder erzogen und vor ſeinem Hinritte größtentheils verſorgt. Von ſeinen ſieben Töchtern war die älteſte, Agnes, ſchon 1445 mit Joſ. Nikolaus, Gr. v. Zollern vermählt [1]); ſeine zweite, Eliſabeth, vermählte ſich (1462) mit dem Gr. Hugo von Montfort. [2]) Eine dritte Tochter, Martha, heirathete nach dem Tode ihres Vaters den Nikolaus Freih. von Abensberg, wie deſſen Wiederlage der Heimſteuer von 2000 fl. mit der Morgengabe von 1000 fl. auf Altmanſtein am Erchtag 1467 [3]) beweist. Die übrigen vier Töchter wurden in Klöſtern untergebracht und zwar zwei in dem Stifte Buchau, zwei in dem Kloſter Izkofen (Inzighofen) bei Sigmaringen. Aber auch außer ſeinen eigenen Angelegenheiten ließ ſich Gr. Hans mit ſeinem Bruder Eberhard in den Geſchäften des ihm verwandten Hauſes Würtemberg gebrauchen, und ſelbſt die weitern Landesangelegenheiten nahmen ſeine Theilnahme in Anſpruch. Schon im Jahr 1439 ſtand Gr. Hans in würtemb. Dienſten, da ihn Gr. Ludwig und Ulrich von Würtemberg mit Wolf von Stein nach Ofen zu dem Kaiſer Albrecht II. ſchickten, um für ſie die Reichslehen zu empfangen. [4]) Desgleichen ſagte er mit Gr. Ludwig von Würtemberg (1444) den Schweizern ab und wird im J. 1437 ſchon unter den Räthen des Gr. Ludwig des ältern aufgeführt, als letzterer ſich mit der Ritterſchaft in Oberſchwaben verbündete; ebenſo im J. 1447. [5]) Dabei war Gr.

---

[1]) Laut Urkunde im fürſtl. Archiv zu Sigmaringen verzichtet ſie am Donnerſtag vor Kreuzerhöhung 1450 vor dem Hofgerichte zu Rottweil auf alle Anſprüche auf ihr väterliches und mütterliches Erb; nachdem ſie die ſich hierauf beziehende Heirathsverabredung und den Conſens ihres Mannes, Joſ. Claus von Zollern, dd. Dienſtag vor Luzientag 1445 vorgewieſen hat. Anh. Nr. 236.

[2]) Die Verzichtsurkunde auf väterliche und mütterliche Erbſchaft iſt vom Dienſtag nach Michaelis 1462. Anh. Nr. 273.

[3]) Orig.-Urk. im fürſtl. fürſtenb. Arch. Anh. Nr. 286.

[4]) Steinhofers Chronik Tom. II. S. 806. Derſelbe Tom. II. pag. 860.

[5]) Sattlers Geſchichte der Grafen von Würtemberg. II. Bd. Bell. Nr. 62. S. 92. Desgl. S. 160.

Hans eines der thätigſten Mitglieder des adeligen Vereins zum St. Georgen-Schild und trug vieles dazu bei, daß dieſer Verein ſich nicht nur immer mehr erweiterte und nach und nach alle adeligen Vereine in ſich aufnahm, ſondern daß derſelbe auch eine beſtimmtere, feſtere Einrichtung erhielt und durch beides an Macht und Anſehen gewann, wie er mit ſeinem Bruder Eberhard ſchon 1447 im Namen dieſes Bundes ſich gegen den Grafen Ludwig von Würtemberg verſchrieben hatte. Später wurde er ſelbſt Hauptmann des Bundes, wie das den 29. Auguſt 1464 abgeſchloſſene Bündniß mit den beiden Grafen von Würtemberg beweist. [1])

Graf Eberhard III., Hugos Bruder, war ein ſtiller, friedlich geſinnter Mann, welcher ganz für ſeinen Bruder und deſſen Familie lebte, welcher er nicht unbedeutende Opfer brachte. Bei der Erbstheilung mit ſeinem Bruder (S. oben) begnügte er ſich mit dem kleinern Antheil, verwendete ſich bei jedem Anlaſſe für ſeinen Bruder, ſcheint auch um den Glanz ſeiner Familie zu erhalten unverheirathet geblieben zu ſein, wenigſtens hinterließ er keine Frau noch Kinder. Auch er ſtand in würtemb. Dienſten, und zwar in denen des Grafen Ludwig des ältern, ſpäter in denen deſſen Bruders Ulrich. [2]) Im Jahr 1450 traf Eberhard von Werdenberg einen Tauſch mit dem Gr. Ludwig von Würtemberg, dem er ſeinen Antheil und den des Rudolf von Hölnſtein an Erpfingen und ein Drittheil des Zehntens in Steinhülben abtrat, dagegen den von dem Kloſter Pfullingen von Gr. Ludwig erkauften Theil in Melchingen und ein Drittheil des Zehntens zu Trochtelfingen erhielt. Er hielt ſich in ſeinem Alter meiſtens in Trochtelfingen auf. — Nach dem Tode ſeines Bruders Hans überließ er am Dienſtag nach Martini 1468 [3]) wegen Alter und Leibeskrankheit, wie er in der hierüber gefertigten Urkunde ſagt, ſeinen Brudersſöhnen: Georg, Ulrich und Hugo alle ſeine Herrſchaften und behielt für ſich zu ſeinem Unterhalte nur Jungnau und einen Weingarten zu Ueberlingen. Zeugen dieſer Uebergabe waren: Graf Sigismund von Hohenberg, Wernher Freih. von Zimmern und Graf Eberhard von Sonnenberg. Gr. Eberhard lebte nach dieſer Uebergabe noch mehrere Jahre und ſtarb nach dem Todtendenkmale in der Pfarrkirche zu Trochtelfingen erſt im Jahre 1475.

---

[1]) Auct. cit. Tom. II. Beil. 75. und Tom. III. S. 38. Conf. Steinh. Tom. III. S. 114. —

[2]) S. Steinhofer Tom. II. S. 291.

[3]) Orig.-Urk. im fürſtl. fürſtenb. Archiv. Anh. Nr. 291.

§. 17.

Die drei geiſtlichen Söhne des Gr. Hans von Werdenberg III.; die Grafen Heinrich XII., Johann IV. und Rudolf VII.

Von den 6 Söhnen, welche Gr. Hans mit ſeiner Gattin, der Gräfin Eliſabeth von Würtemberg erzeugt hatte, traten drei in den geiſtlichen Stand. Alle ſeine Söhne ſcheinen für die daſige Zeit eine ausgezeichnete Erziehung erhalten zu haben, indem beſonders die Grafen Johann und Rudolf ſich auch in ihrem Stande rühmlich auszeichneten und zu hohen Würden gelangten. Eine beſondere Vorliebe für ihre Angehörigen, ein gewiſſer Stolz, den Namen Werdenberg geltend zu machen und ihm den alten Glanz der Montforte wieder zu erwerben, und ſo ſich über ihre frühern Verhältniſſe und den Adel der Umgegend emporzuſchwingen, ſcheint mehr oder minder alle Söhne des Gr. Hans, vielleicht ein Erbtheil ihrer Mutter, beſeelt zu haben. Es gelang ihnen auch. Durch ſie wurde der Name der Grafen von Werdenberg ein hochgefeierter Name, der durch eine Reihe von etwa 70 Jahren in allen politiſchen Ereigniſſen dieſer Zeit hervortritt und ſich kühn den größern Fürſten beigeſellte.

Von Heinrich XII., dem älteſten, weiß man wenig. Er trat ſehr jung in den geiſtlichen Stand und erhielt ſehr bald eine Domherrnſtelle bei dem angeſehenen Stifte zu Straßburg.

Als ſein Vater zu Gunſten ſeiner weltlichen Söhne die Anordnung getroffen hatte, daß die geiſtlichen Söhne mit einem jährlichen Leibgeding von 150 fl. ſich begnügen ſollten, verſprach den 29. September 1455 Gr. Heinrich, ſich damit zu begnügen.[1]) Von da an findet ſich ſein Name nur noch in einer Urkunde v. 1495, in welcher er als Stellvertreter ſeines Bruders Rudolf erſcheint.

Gr. Johann IV. erſcheint das erſtemal urkundlich im Jahr 1454, in welchem er Domherr zu Konſtanz und zugleich Stellvertreter und Fürſprecher ſeines Vaters vor dem Magiſtrate in Konſtanz iſt. Später wurde er auch Domherr zu Augsburg. Biſchof daſelbſt war vom Jahre 1424 Peter, aus der Familie von Schaumburg, Kardinal der römiſchen Kirche. Wegen hohem Alter und körperlichen Gebrechen bat Peter (1463) den Papſt Pius II., ihm den Domkapitularen Johann, Gr. von Werdenberg, zum Koadjutor beizugeben. Papſt Pius gewährte dieſe Bitte,

[1]) Im fürſtl. fürſtenb. Archiv. S. Anh. Nr. 256.

wie er in ſeiner dießfallſigen Bulle vom 5. Juli 1463 ſagt, aus Rückſicht auf die Gelehrſamkeit, den guten ſittlichen Wandel, den Eifer in geiſtlichen und die Einſicht in weltlichen Sachen des Vorgeſchlagenen, wahrſcheinlich aber auch aus Rückſicht auf ſeine eigene Bekanntſchaft und nähere Verbindung, in welcher er als Aeneas Silvius am Hofe Kaiſer Friedrichs mit Hugo, dem Bruder Johanns ſtand. Damit aber die Würde und Stelle eines Biſchofs dem Johann nicht entgehe, ſo erließ der Papſt den 4. Nov. d. J. eine zweite Bulle, in welcher er nach damaliger Sitte ſich die Wiederbeſetzung des biſchöfl. Stuhls zu Augsburg im Erledigungsfalle vorbehielt und den Biſchöfen von Eichſtädt, Konſtanz und Freiſing den Auftrag ertheilte, den Gr. Johann in dieſem Falle daſelbſt als Biſchof zu Augsburg einzuſetzen. Das Domkapitel, an deſſen Spitze Heinrich Truchſeß von Höfingen als Domprobſt und Leon Geyſel als Dekan ſtanden, ließ ſich dieſes päbſtliche Einſchreiten gefallen, weil, wie ſie ſagten, der Zuſtand der Augsburgiſchen Kirche bei den immerwährenden Fehden der Fürſten mit den Städten ꝛc. ꝛc. einen Mann erheiſche, der aus einem mächtigen Hauſe entſproſſen, auch vorſichtig, klug und vielvermögend ſei, und Niemand dieſe Eigenſchaften in einem ſo vorzüglichen Grade beſitze, als ihr Mitbruder Graf Johann. Gewiß ein ehrenvolles Zeugniß für den neuen Koadjutor des Bisthums, welcher auch dieſe Stelle zur Zufriedenheit der Betheiligten bis zu dem Tode des Kardinals und Biſchofs Peter (1469) verſah. Durch eine Bulle Papſts Paul II. vom 15. Mai 1469 wurde er nun zum wirklichen Biſchof von Augsburg ernannt. Schon als Koadjutor hatte K. Friedrich III. ihn zu ſeinem Rathe erwählt und ihn beauftragt, mit ſeinem Schwager, dem Gr. Hugo von Montfort die ſchon mehrjährige blutige Fehde zwiſchen den Herzogen von Baiern und der Stadt Augsburg und den übrigen Reichsſtädten beizulegen. Als erwählter und beſtätigter Biſchof legte er die letzte Hand an dieſes ſchwere und ſchwierige Geſchäft, und es gelang ihm den 15. Juni 1469 zu Landshut nicht nur einen Frieden zu Stande zu bringen, ſondern auch am 29. d. M. ein freundſchaftliches Schutzbündniß. So bezeichnete Johann den Antritt ſeines Hirtenamtes mit dieſem ſchönen Friedenswerke. Sofort wendete er ſeine Sorge ſeinem Bisthume zu, deſſen Privilegien, Rechte u. ſ. w. der Kaiſer den 17. Sept. 1469 beſtätigte, dann rief er eine Verſammlung der Geiſtlichen ſeiner ganzen Diözeſe nach Dillingen.[1]) In dieſer Verſammlung traf er mehrere Anordnungen oder Synodalbeſchlüſſe, welche theils die ſeines Vorfahrers beſtätigten, theils neue Gegenſtände betrafen und die er den 25. September 1469 in

[1]) Abermal ein Beweis, wie ſchon vor dem Conzil von Trient die innern Angelegenheiten einer Diözeſe ſelbſt dazumal noch nicht durch päpſtliche Bullen, Breven, ſondern durch Diözeſan-Synoden beigelegt wurden.

44 Kapitel zuſammenfaßte, um der verfallenen Kloſterzucht und Ordnung in ſeiner Diözeſe aufzuhelfen, wozu er ſich des Abts Melchior von St. Ulrich bediente.

So begann Johann ſeine Regierung als geiſtlicher Oberhirt mit Eifer und einer Thätigkeit, welche vollkommen der von ihm gefaßten Erwartung entſprachen. Nun erſt richtete er ſein Augenmerk auf die zeitlichen Verhältniſſe. Nachdem er ſeine Verhältniſſe zur Stadt Augsburg durch ſeinen Schwager, Gr. Hugo von Montfort, und ſeinen Hofmeiſter Hans von Stein zu Ramſperg möglichſt geordnet hatte (7. Mai 1470), beſchloß er ſeinen feierlichen Einzug in Augsburg zu halten, um nach damaliger Sitte vom Dome und der biſchöfl. Pfalz Beſitz zu ergreifen. Wenige Feſte, ſelbſt großer Fürſten, wurden mit ähnlichem Gepränge gefeiert wie dieſer Einzug. Der Biſchof kam von Zusmarshauſen, mit ihm Gr. Eberhard von Würtemberg mit dem ſchwäb. Adel des St. Georgen-Schildes. In der Nähe der Stadt ſtießen die drei Herzoge von Baiern mit zahlreichem Gefolge zu ihm. So vereint feierten mit dem Biſchof Johann 3 Herzoge, 2 Biſchöfe, außer dem regierenden Grafen von Würtemberg noch 28 andere Grafen und viele Ritter mit einem Gefolge von 1900 Pferden den erſten Einzug Joh. v. Werdenberg. Auch die reiche und mächtige Reichsſtadt bot allem auf, um den ſo hochgefeierten Biſchof auf eine ihr würdige Weiſe zu empfangen. Zwar regte ſich das Mißtrauen und die Eiferſucht des Stadtbürgers, welcher ſich ſchon ſeit Jahrhunderten mit ſeinem Biſchof über die Ausübung mehrerer Rechte und Privilegien ꝛc. ꝛc. ſtritt, beſonders da Biſchof Johann nun mit einem kriegeriſchen Gefolge, welches einem Heerhaufen gleich kam, in ihre Stadt einzog. Die Zünfte wurden daher aufgeboten, ſo wie 200 Reiſige, die Stadtthore wurden geſchloſſen und mit Wachen beſetzt. Mit 12 Trabanten ritten die Bürgermeiſter dem Ankommenden entgegen. Nach freundlicher Begrüßung ſchwand das Mißtrauen und was zur Vorſicht angeordnet, mußte nun zur Verherrlichung des Feſtes dienen. Zu drei und drei ritt man unter dem Geläute aller Glocken in langem Zuge dem Dome zu, da wurde nach alter Sitte der Biſchof auf den Hochaltar geſetzt. Die Stadt brachte das Willkommgeſchenk, eine goldene Schale mit 200 Goldgulden dem Biſchofe, ſilberne Becher den Edlen dar, ſo wie Wein, Fiſche ꝛc. für ihr Gefolg. Wie auch jetzt noch machten eine große Tafel in der biſchöflichen Pfalz, ein Tanz, von dem Stadtrathe auf dem Rathhauſe angeordnet, den Schluß. Dieß geſchah den 16. Juni 1470 und beweist immerhin, wie geliebt und geachtet der neue Biſchof Johann und durch und mit ihm die Familie der Werdenberg war.

Biſchof Johann verdiente aber auch dieſe Achtung und er bewies ſo lange er lebte derſelben ſich würdig. Selbſt gelehrt, ſuchte er auch die Wiſſenſchaften und Künſte, beſonders bei ſeiner Geiſtlichkeit, zu befördern. Deshalb begünſtigte er die neuerfundene Buchdruckerkunſt, ließ durch Günther Zainer (1469) das Catolicon

des Johann a Janua drucken, berief den Erh. Radolt, einen Augsburger, welcher in Venedig eine berühmte Druckerei errichtet hatte (1486) nach Hauſe, um ihn mit dem Drucke mehrerer Werke zu beſchäftigen. Durch den berühmten Goldarbeiter Peter Rimpfinger zu Augsburg ließ er einen ſilbernen Altar verfertigen, welcher 330 M. S. wog. Auch für das Zeitliche ſeines Stiftes ſorgte er. Ihm verpfändete Herzog Sigismund von Oeſtreich (1470) die Markgrafſchaft Burgau um 52,000 Goldgulden, die er bis 1486 (ſeinem Todesjahre) beſaß, in welchem Jahre ſie durch Georg den Reichen, Herzog von Baiern eingelöst wurde. Er erkaufte von Georg von Heimenhofen (1477) die Burg Fluchenſtein mit Zugehörde, den Weiler Beitenberg, die Vogtei zu Oberſtorf ꝛc. um 5800 fl. — Zum Beſten der Seelſorge und zur größeren Feier des Gottesdienſtes begünſtigte er die Stiftung mehrerer neuen Kirchenſtellen. So ſorgte Biſchof Johann für ſein Bisthum, was ihn jedoch nicht abhielt, an den Zeitereigniſſen Antheil zu nehmen. Es gelang ihm, mit dem Biſchofe von Eichſtädt den Frieden zwiſchen den Herzogen von Baiern und der Stadt Augsburg (1470) zu befeſtigen, indem er eine Uebereinkunft wegen Beſetzung des Kirchenthurms, des Zolles bei Lechhauſen, des Wildbanns, der Taxen u. ſ. w. zu Stande brachte. Bei dem Kaiſer Friedrich ſtand er in großem Anſehen.[1]) Als derſelbe auf den 23. April 1473 einen Reichstag zu Augsburg hielt, wohnte er mit ſeinem Sohne Max in der biſchöflichen Pfalz, die ihm der Biſchof ganz eingeräumt hatte; ihm vertraute er bei ſeiner Abreiſe (nach Kham und von Stetten) ꝛc. dieſen ſeinen Sohn an; den Biſchof Johann mit deſſen Schwager, Joſ. Nikolaus, Gr. v. Zollern, ſchickte er als ſeine Geſandten an König Ludwig XI. von Frankreich (1480), um die wegen Burgund ſich erhobenen Mißhelligkeiten auszugleichen; dagegen der Kaiſer auch (1497) allen Fürſten und Reichsſtädten ꝛc. befahl, den Biſchof, ſeine Stiftsleute und Unterthanen vor aller Gewalt zu ſchützen. Eben ſo wurde er auch von dem Papſte Sixt IV. begünſtigt, welcher ihm mehrere Geſchäfte auftrug und ſeine Anordnungen beſtätigte, unter welchen eine von dem Domkapitel getroffene, von ihm gutgeheißene Verfügung war (25. Febr. 1474), daß kein Bürger, auch kein Bürgersſohn von Augsburg ferner in das Domkapitel aufgenommen werde. Zu Anfang des Jahres 1486 reiste Biſchof Johann nach Frankfurt am Main zu dem dahin ausgeſchriebenen Reichstage, auf welchem es ſich hauptſächlich um die Wahl des Herzogs Max zum römiſchen König handelte. Daſelbſt erkrankte er und

---

[1]) Nach den Wiener Jahrbüchern 99ter Bd. vom Jahr 1842, Anzeigeblatt S. 9 ſoll Biſchof Johann dem im J. 1459 gebornen K. Max I. am Charſamſtag die feierliche heil. Taufe ertheilt haben. Die Stelle, aus einer ungedruckten Chronik entnommen, heißt: „Kai. Max geb. 1459 .... und getaufft an dem Oſtertag, auff diſen tag, Oſterabend ao Dni 1475. zu Tillingen, bi (durch) den erwirdigoſten Biſchoff zu Augſburg ꝛc."

ſtarb, allgemein bedauert, den 24. Februar 1486. Sein Herz und Eingeweide wurden in der Karmeliten-Kirche zu Frankfurt beigeſetzt, ſein Leichnam aber nach Augsburg abgeführt und im Dome hinter dem Hochaltare in der Kapelle der heil. Vital und Martin begraben.[1]) Johanns Nachfolger im Bisthume war Friedrich, ein Sohn ſeiner Schweſter Agnes und des Gr. Joſ. Nikolaus von Zollern. Wie groß die Achtung gegen dieſen Biſchof Johann auch nach ſeinem Tode noch war, beweist der feierliche Leichengottesdienſt, welchen ſein Nachfolger und Neffe, Biſchof Friedrich, ihm den 8. — 10. Oktober veranſtaltete. Außer dem Biſchofe, deſſen Vater, dem Gr. von Zollern und dem Gr. Rudolf von Werdenberg, des verſtorbenen Bruder, und allen Prälaten, Aebten und Pröbſten des Bisthums, welche ſich perſönlich einfanden, ſchickten Herzog Sigismund von Oeſtreich, Chriſtoph, Herzog von Baiern, Friedrich, Markgraf von Brandenburg, die Grafen Eberhard von Würtemberg, Heinrich von Montfort, Ludwig von Helfenſtein, die Abtiſſinnen v. Kirchheim und Buchau, die Städte Augsburg, Memmingen, Donauwörth, Dillingen und Günzburg ihre Geſandten, welche dieſer Leichenfeierlichkeit anwohnten. Biſchof Friedrich ſpeiſte als Gäſte durch dieſe drei Tage täglich 700 bis 800 Perſonen, und der ganze Koſtenaufwand belief ſich auf 4168 fl. 10 gr. 3 hir.[2])

Der dritte geiſtliche Sohn des Gr. Hans von Werdenberg war **Rudolf VII.**, der jüngſte aller ſeiner Söhne. Auch dieſer Rudolf trat in den geiſtlichen Stand, inſoweit die Johanniter-Ritter den geiſtlichen Orden beigezählt wurden. Nach einer Urkunde vom Samſtag nach Math. 1461 war es dieſes letztere Jahr, in welchem Gr. Rudolf Johanniterritter wurde, indem er gegen ein jährl. Leibgeding von 150 fl. nach dem Willen ſeines Vaters auf alle Anſprüche an ſeine väterliche und mütterliche Erbſchaft verzichtete.[3]) Er ſcheint die Johanniter-Commende Bubikon

---

[1]) Auf dem ihm geſetzten Grabſteine iſt zu leſen: Werdenbergensium Comitum de Gente Joannis, Praesulis Augustae, hoc sunt sita membra loco. Inclita par generi virtus cui praestitit, ut post fata sui vivat charus in ore gregis.

Ossa, diem, tellus fovet, exspectantia magnum, Ortus dum recolit spiritus ipse suos.

Sit tibi terra levis, Praesul dignissime, vita Dignus et angelicis qui sociere choris. —

Praesuit Ecclesiae Augustensi annos prope XVII. Vita defunctus Francofordiae ad D. Maximiliani, Regis electionem profectus Anno Christi MCDLXXXVI. VI. Cal. Martias. —

[2]) Vorſtehende kurze Biographie des Biſchofs Johann iſt nach P. Brauns Geſch. der Biſchöfe von Augsburg, Bd. III. S. 62 — 89. gefertigt, woſelbſt auch die Quellen der hier angegebenen einzelnen Thatſachen aufgeführt ſind.

[3]) Orig.-Urk. im fürſtl. fürſtenb. Archiv. Anh. Nr. 273.

im Zürchergebiete inne gehabt zu haben, indem einige den Gr. Rudolf berührende Urkunden ſich in Zürich noch vorfinden.[1]) Den 15. November 1490 erging ein Spruch zu Gunſten des Hochw. Wohlgeb. Hrn. Gr. Rudolf von Werdenberg. Um dieſe Zeit, wohl einige Jahre früher, wurde er Obriſtmeiſter des Johanniterordens in deutſchen Landen, die erſte Stelle dieſes ſo hochgeſtellten Ordens in Deutſchland. Dieſe ſeine Beförderung geht aus mehreren Urkunden hervor.

Schon im Jahr 1490 kömmt Gr. Rudolf als Meiſter und Landescomthur vor, der ſich damals zu Heitersheim im Breisgau aufhielt. Dieſes erhellt aus einem Streite, in welchen er mit der Stadt Baſel in dieſem Jahre verwickelt war. Graf Rudolf lebte im Unfrieden mit Hans Heinrich von Baden, Ritter. Letzterer war mit den beiden Bürgermeiſtern von Baſel, Hans von Berenfels und Hartmann von Andlau zur Hochzeit einer Tochter des erſtern geritten. Als er nun mit beiden Bürgermeiſtern mit einem kleinen Gefolge nach Hauſe ritt, paßte ihm Gr. Rudolf, der dieſe Heimfahrt ausgekundſchaftet hatte, bei Grießheim am Rhein (zwiſchen Heitersheim und Altbreiſach) mit 40 Reutern auf und verlangte, als er auf die Geſellſchaft traf, die Auslieferung des von Baden. Bei erfolgter Verweigerung kam es zu Thätlichkeiten. Einige der Basler wurden verwundet, einige gefangen nach Heitersheim geführt. Die Basler wollten dieſe ihrem Vorgeſetzten zugefügte Beleidigung nicht ungeahndet laſſen, mit ihrem Banner zogen ſie daher mit ſtarker Heeresmacht Heitersheim zu. Aber auch der öſterr. Landvogt im Breisgau hatte mit Unwillen dieſes Benehmen des Gr. Rudolf aufgenommen und das halbe Schloß zu Heitersheim beſetzt. Die andere Hälfte nahmen nun die Basler ein, plünderten und zerſtörten alles, was ſie vorfanden und zogen endlich nach erhaltener Genugthuung ab.[2])

Urkundlich kommt Gr. Rudolf als Obriſtmeiſter das erſtemal vor in einem Spruch des Raths zu Zürich vom 6. Juli 1495, nach welchem im Namen des Obriſtmeiſters der Bruder Rudolfs, Gr. Heinrich von Werdenberg vorgeladen wird, um einen Streit zwiſchen dem Orden und den Reislaufern (ſchweiz. Söldner die auf ihre Rechnung in fremde Kriegsdienſte traten) zu ſchlichten. Ebenſo thätigte Bruder Rudolf, Gr. v. Werdenberg, St. Johanns Ordens Meiſter in deutſchen Landen den 19. September 1496 einen Streit, auch nennt er ſich ſelbſt ſo in einer Urkunde dd.

---

[1]) Dieſe Notizen ſind aus der Geſchichte des Johanniter-Ordens im Kanton Zürich. Handſchrift von Felix Lindiner, welche Kaſp. Ulrich Zellweger, der bekannte Verfaſſer der Geſchichte des Appenzeller Volkes mir mitzutheilen die Güte hatte. In Wädiſchwyl war damals Graf Hugo von Montfort aus der Bregenzer Linie Comthur.

[2]) Münſter Kosmographie III. Bd. S. 618.

Donnerſtag nach St. Jakobstag 1497 [1]), nach welcher er die gemeinſchaftliche Regierung ſeiner drei weltlichen Brüder ordnete.

Später unternahm Gr. Rudolf eine Reiſe nach Rhodis, dem damaligen Hauptſitze des Ordens und des Ordensmeiſters. Zur Beſtreitung der Koſten dieſer Meerfahrt entlehnte er den 21. Juni 1500 200 fl. — Nach Lindiners Notizen ſtarb zu Freiburg im Breisgau Gr. Rudolf im Jahr 1505 als Obriſtmeiſter des Ordens.

So waren von den drei Söhnen des Gr. Hans von Werdenberg, welche ſich dem geiſtlichen Stande widmeten, Gr. Johann, Biſchof in Augsburg, ſein jüngſter, Gr. Rudolf, Landcommenthur und Ordensmeiſter in deutſchen Landen des Johannsordens geworden. Beide blieben in ununterbrochener Verbindung mit ihren weltlichen Brüdern und Verwandten und nahmen lebhaften Antheil an allem, was ihre Familie anbetraf. Eben durch dieſes feſte Zuſammenhalten der vielen, naheverwandten Glieder dieſes Werdenbergiſchen Hauſes gelang es, wenigſtens einigermaßen, den Glanz deſſelben wieder herzuſtellen und ſo viel es die Verhältniſſe geſtatteten aufrecht zu erhalten. Hiezu trugen aber auch die übrigen drei Söhne des Grafen Hans bei.

§. 18.

Die drei weltlichen Söhne des Grafen Hans von Werdenberg; der Graf Georg I., Ulrich II. und Hugo XI.

(1460 — 1508.)

Unter den drei weltlichen Söhnen war Gr. Georg I. der älteſte. Als ſolcher war er zwar der Repräſentant ſeiner Familie, der als Haupt derſelben auch ihr Stammhalter wurde. Doch die Seele des Ganzen, das geiſtige Haupt, war Graf Hugo, theils durch die politiſche Stellung, die er einnahm, theils durch ſeine geiſtige Ueberlegenheit, die er gegen ſeine Brüder behauptete. Vorerſt, inſoweit jede Familiengeſchichte ſich an die ihres Familien-Oberhauptes anreihet, wollen wir auch die Geſchichte des Gr. Georg mit dem, was er in Verbindung mit ſeinen Brüdern that, voranſtellen.

Damals war es noch wie von jeher Sitte, daß alle Brüder, die ſich nicht dem geiſtlichen Stande gewidmet hatten, ſich in die Erbſchaft ihrer Eltern gleich theilten,

[1]) S. Anh. Nr. 318.

und ein Jeder nach ſeinem Belieben ſich auf den ihm zugefallenen Erbsantheil verheirathete. Nur die Töchter wurden ſtatt wie früher mit Gütern nunmehr mit einer Geldſumme ausgeſteuert oder mit einem Leibgedinge wenn ſie ledig blieben oder in Klöſter eintraten, abgefunden. Dieſe Vertheilung der väterlichen Erbſchaft in oft mehrere Theile, wenn ſchon in dem Naturrecht begründet, führte doch in ihren Folgen zu einer zu großen Zerſplitterung der Familiengüter, welche für die einzelnen Familien um ſo verderblicher wurde, als einerſeits die Macht des Geſammthauſes nothwendig dadurch ſehr geſchwächt, die Erbsabtheilungen oft die Quelle der größten Familienzwiſte und Feindſchaften wurden, wozu die Geſchichte der Grafen v. Montfort und Werdenberg die beſten Belege liefert, anderſeits die Hofhaltungen ſelbſt kleinerer Fürſten und Grafen um dieſe Zeit immer koſtſpieliger und der Erwerb neuer Länderbeſitzungen immer ſchwieriger wurde.

Dieſes waren wohl auch die Urſachen, daß namentlich die größern Fürſtenhäuſer Fürſorge trafen, daß ihre Länderbeſitzungen ꝛc. möglichſt ungetheilt nur auf einen ihrer Nachkommen übergehen und wie immer für ihre übrigen Nachkommen ſonſt geſorgt werden ſollte. Aber auch die mindermächtigen Grafen, der übrige Adel, geleitet durch ihre Familienintereſſen, ſuchten oft durch Familienverträge unter ſich (oft ließen ſie dieſelben auch durch den Kaiſer und die Gerichte beſtätigen), oder ähnliche Verabredungen die Untheilbarkeit ihrer Güter und das Vererben derſelben auf den Erſtgebornen oder den die Eltern zu ihrem Haupterben ernannten, feſtzuſetzen; dabei behielten ſie, auf den Fall, daß dieſer unverehelicht oder ohne männliche Erben ſterben ſollte, die Geſammtbelehnung ihrer Güter für alle männlichen Familienglieder bei. Dieſes geſchah auch in der Familie von Werdenberg. So wie die Streitigkeiten mit Würtemberg beigelegt waren, ſuchten die drei Söhne die Belehnung des Kaiſer Friedrichs über Heiligenberg nach, welche derſelbe ihnen auch im J. 1460[1]), jedoch mit dem, ertheilte, daß ſie ſich mit Peter von Hohenhewen abfinden ſollten, welcher im Namen ſeiner Frau, einer Agnes von Werdenberg, wahrſcheinlich einer Tochter des Gr. Hugo von Werdenberg, des letzten aus der Linie von Werdenberg zu Werdenberg-Heiligenberg (S. §. 6. II. Abthlg.) Anſprüche auf des letztern Erbſchaft machte. Dieſe Abfindung erfolgte aber erſt im J. 1478, nach welcher er gegen Verzichtleiſtung auf ſeine Anſprüche, 3000 fl. baar erhielt. Zum zweitenmale wurden obige drei Brüder nach dem Tode Kaiſer Friedrichs im Jahre 1495 von dem Kaiſer Max I. belehnt. Dieſe Belehnung geſchah den 11. Mai zu Worms; je, beſonders mit Sigmaringen und Heiligenberg, letztere mit dem Beiſatze, daß ſie das Landgericht wieder aufrichten und beſetzen, dagegen frei von allen fremden Ge-

[1]) C. v. Münchs Geſch. des fürſtl. Hauſes Fürſtenberg, II. Bd. S. 158.

richten ſein, auch die Freiheit haben ſollen, Aechter zu enthalten, d. h. Perſonen, welche in der Reichsacht waren, aufzunehmen und ihnen Aufenthalt zu gewähren.[1])

Gleich nach der erſten Belehnung brach der Pfälzer Krieg aus, und auf Betrieb des Kaiſers Friedrich zogen der Gr. Ulrich von Würtemberg mit dem Markgr. Karl von Baden und des letztern Bruder, Biſchof zu Metz, mit einem großen Heere gegen den Pfalzgrafen Friedrich (1462) aus. Zu dieſem Heereszuge wurden alle Diener, Vaſallen und Lehenleute beider obgenannten Fürſten aufgeboten. Auch an den Gr. Hans von Werdenberg den ältern erging dieſes Aufgebot.[2]) Selbſt alt und gebrechlich, ſendete Gr. Hans ſeinen Sohn Georg, welcher dem Heerhaufen des Markgrafen Karl von Baden zugetheilt, mit dieſem letztern in dem Treffen bei Sekenheim den 31. Juli 1462 gefangen wurde. Im Februar 1464 (am Montag nach Esto mihi vor dem erſten Faſtenſonntage) finden wir den Gr. Georg mit ſeinem Vater Hans, dem ältern in Pforzheim, woſelbſt ihm Markgr. Karl von Baden, deſſen Gunſt und Liebe er ſich erworben zu haben ſcheint, ſeine Tochter Katharina verheirathete.[3]) Dabei wurde als Bedingung beigeſetzt, daß ſich die beiden weltlichen Brüder Ulrich und Hugo nur dann ohne beſondere Einwilligung des Markgr. Karl und des Grafen Hans, des Vaters, verheirathen dürfen, wenn Georg nach zehn Jahren noch keine Erben haben würde.

Die beiden Brüder ließen ſich dieſe allerdings ſehr läſtige Bedingung gefallen, ſei es aus Liebe zu ihrem Bruder, oder weil ſie ſich durch dieſe Heirath ihres Bruders mit dem ſo angeſehenen Fürſtenhauſe, wie das markgräfl. bad. damals ſchon war, ſelbſt geſchmeichelt fühlten, und dieſes Opfer dem Anſehen ihres Hauſes brachten. Uebrigens regierten alle drei Brüder auch nach des Vaters Tode (1465) ihre Herrſchaften gemeinſchaftlich, ohne eine Theilung unter ſich vorzunehmen; daher auch in der Regel die Urkunden jedesmal im Namen aller drei Brüder ausgefertigt wurden. So überlaſſen am Mittwoch nach Philipp und Jakobi 1470 Georg und Ulrich auch im Namen ihres abweſenden Bruders Hugo, unter Vermittlung ihres ältern Bruders Johann, Biſchof in Augsburg, dem Johann Hörwart in Glött mehrere Güter und Rechte, welche ſie in Glött und Heudorf beſaßen[4]), als Lehen, erhalten dagegen deſſen Güter[5]), die er mit Heinrich Imhof in Gundremmingen beſaß. Auch erlauben

---

[1]) S. Anh. Nr. 316 u. 317.

[2]) Urk. vom Pfingſtdienſtag 1642 von Markgr. Karl von Baden und Graf Ulrich von Würtemberg, daß ſie den Gr. Hans von Werdenberg zur Heeresfolge aufgefordert, dieſer aber ſtatt ſeiner ſeinen Sohn Georg geſchickt habe. S. Anh. 275.

[3]) S. Anh. 282.

[4]) Sigm. Arch. Urk. Anh. Nr. 293.

[5]) Steinhofer Bd. III. S. 361.

die drei Brüder dem Gr. Eberhard von Würtemberg (1482) gemeinſchaftlich, zu Steinhülben und Melchingen etliche Häuſer „zimmern“ und Grundſtücke zu denſelben erkaufen zu dürfen. Im nämlichen Jahre (1482) ſollen auch die drei Brüder für ſich und ihre Nachkommen mit dem Herzog Max und deſſen Vater Kaiſer Friedrich jenen Vertrag abgeſchloſſen haben, nach welchem Oeſtreich auf die Auslöſung der Pfandſchaft Veringen verzichtet, ſo lange männliche Erben des Werdenbergiſchen Stammes leben würden, dagegen nach Erlöſchen des männlichen Stammes derſelben nicht nur Veringen, ſondern auch Sigmaringen frei an Oeſtreich zurückfallen ſollen. [1]) Was die Grafen Werdenberg beſtimmte, dieſen Vertrag einzugehen, iſt nicht bekannt. Wahrſcheinlich vermochten ſie hiezu die nicht ungegründete Beſorgniß. (S. folgenden §.) Herzog Sigismund von Oeſtreich-Tyrol, welcher den Werdenberg nicht gewogen war, möchte Veringen für ſich oder einen Andern ablöſen, ſo wie die Meinung, da Gr. Georg damals ſchon mehrere Söhne hatte, ihr Stamm werde nicht ſo bald ausſterben. Was den Abſchluß dieſes Vertrages noch wahrſcheinlicher macht, iſt, daß Kaiſer Friedrich dd. Wien 25. Mai [2]) 1483 die drei Brüder Georg, Ulrich und Hugo von neuem mit Sigmaringen belehnte. Am Montag nach Valentinstag (14. Febr.) [3]) 1489 verkaufen endlich Georg für ſich und ſeine beiden Brüder die Herrſchaft Aißlingen, Schloß und Marktflecken mit allen Zugehörden, die Hälfte des Gerichts zu Gundremmingen mit allen ihren Gütern und Rechten daſelbſt und in Glött an das Bisthum Augsburg (damals war Friedr. von Zollern, ihr Neffe, Biſchof zu Augsburg); für den Kauf verbürgten ſich: Konrad von Schellenberg zu Hüfingen, Georg von Ehingen, Hauptmann der Adels-Geſellſchaft am Neckar, Burkard von Ellerbach zu Laupheim und Brun von Hornſtein, genannt von Hertenſtein. Nach der Urkunde geſchah der Kauf um 20,000 fl., nach einem Nachtrag zahlte aber der Biſchof Friedrich noch 1000 fl. weiter aus ſeiner Privatkaſſe, weil das Domkapitel mehr nicht denn obige 20,000 bewilliget hatte. Wahrſcheinlich waren es Geldverlegenheiten, wohl eine Folge der Zimmerſchen Fehde (S. unten), welche die Grafen von Werdenberg zum Verkaufe dieſer Herrſchaft, in deren Beſitz die Familie ſeit 200 Jahren war, beſtimmten. Wenigſtens hatte Gr. Georg mehrmals Geld auf die Herrſchaft Aißlingen aufgenommen. So entlehnte er, unter Mitbürgſchaft des Mang von Hohenreichen, des Erbmar-

---

[1]) Dieſe Vertrags-Urkunde konnte ich nicht auffinden, doch wird ſich auf dieſelbe (1534) nach dem Tode Chriſtophs von Werdenberg, mit welchem der männliche Stamm der Werdenberger ausſtarb, berufen. Vergl. Bauers Geſch. der Hohenzollern und Döpfer Fürſtl. Fürſtenb. Arch. Rechtsdeduction u. ſ. w. letzteres Mſcpt.

[2]) Anh. Nr. 300.

[3]) Anh. Nr. 307.

ſchalls, des Ernſt von Welden, Vogts zu Dillingen, Ulrich Burggrafs, Pflegers zu Günzburg und Dietrichs von Plieningen, Vogts zu Aißlingen, von Georg von Villenbach und ſeiner Ehefrau Kunegund von Sperwerseck ſchon im Jahr 1472 1000 fl. Später (1481) von Urſula, der Ehefrau des Andreas von Gültlingen 1500 fl. und endlich von Ott Heinrich von Lautenbach (1488) wieder 1000 fl. So bewieſen die drei Brüder, wo es ſich um das Wohl ihrer Familie handelte, friedliche Eintracht und ſuchten ſie noch feſter zu knüpfen, indem ſie am Montag nach Jakobi 1473 eine gemeinſchaftliche Teſtaments-Verfügung und Erbsverein unter ſich dahin errichteten, daß ſie ſich gegenſeitig beerben ſollten, wenn nicht ebenbürtige eheliche Söhne des Erblaſſers lebten. Dieſe Erbsvereinigung beſtätigte Kaiſer Friedrich zu Straßburg[1]) in d. J. am Dienſtag vor Bartholomä. Nur ſelten handelte Georg, als der älteſte der Familie, für ſich, indem er einige Güter allein veräußerte. So verkaufte er an die Brüder Ital und Jos von Hundpiß zu Ravensburg um 1000 fl. mehrere einzelne Höfe und Güter (lt. Urk. 1467), jedoch mit dem Rechte der Wiederloſung, im J. 1470 aber ein Gütlein zu Wippertsweiler an Stoffel Schindelin zu Ravensburg. Wohl in dem Bewußtſein, was die Gr. von Würtemberg, Ulrich und vorzüglich Gr. Eberhard ihrem Vater, dem Gr. Hans, beſonders in der Rechbergiſchen Fehde (1464) und auch ihnen gethan, ſchloſſen ſich des obigen Gr. Hans Söhne mehr oder minder innig an das Haus Würtemberg, beſonders an den Gr. Eberhard, nachmaligen erſten Herzog an. Dieſer letztere Fürſt, einer der vorzüglichſten der würtemb. Regenten, mochte ſich wohl von ſelbſt den ihm geiſtesverwandten Gr. Hugo und auch Georg von Werdenberg hingezogen fühlen, wohl auch des erſten Einfluß und Anſehen bei dem Kaiſer berückſichtigt haben. Daher das innige Verhältniß, in welchem beſonders Graf Hugo mit dem würtemberg. Hauſe ſtand. Schon im J. 1472 erſuchte Gr. Eberhard von Würtemberg den Gr. Georg von Werdenberg, der Beiſtand und Fürſprecher ſeiner Schweſter Eliſabeth zu ſein, und als er ſich mit Barbara, einer Markgräfin von Mantua vermählte, verſammelten ſich faſt alle Brüder, die Grafen von Werdenberg, um die Feſtlichkeiten, die bei dieſem Anlaſſe ſtattfanden, zu erhöhen. Vorerſt fand ſich Gr. Georg mit ſeiner Gemahlin mit 47 Pferden ein und wurde mit dem Hans Wernher von Zimmern und Hans Truchſeß v. Waldburg abgeſendet, um die Braut in Kempten abzuholen und zu begleiten. Am Trauungstage ſelbſt (3. Juli 1474) befanden ſich außer dem obigen Gr. Georg zu Stuttgart, Biſchof Johann von Werdenberg mit 70, Gr. Hugo und Ulrich mit 40 und Gr. Rudolf mit 20 Pferden, ſomit faſt alle Werdenbergiſchen Grafen mit einem Gefolge von faſt 200 Pferden, ein, das dem eines jeden Reichsfürſten gleich kam. Zwar ſcheint Gr. Eberhard

[1]) Anh. Nr. 294.

Anſprüche an Sigmaringen erhoben zu haben, indem er gegen die Ueberlaſſung derſelben während ſeiner Minderjährigkeit durch ſeinen Onkel, den Gr. Ulrich, (1459) Zweifel erhob. Allein nach einer Urkunde, dd. Blaubeuren, Montags vor dem Sonntag Jubilate 1476 ließ er dieſe Anſprüche fallen, wozu ihn „ir flyßig gebett dafür, und auch das lanng herkommen, und die fruntſchafft der obgenanten unſers lieben Herrn und Oheims (Biſchof Johanns von Augsburg) und ſiner Gebruder, Vatter ſäliger Gedächtnus, auch ir mit der herrſchafft Wirtemberg und uns gehapt und herbracht, alſo bewegt, daß wir uß ſonndern gnedigen Willen ſölich unſre Vorderung und Anſprach gegen unnſre lieben Mumen und iren Erben nachgelauſſen.“[1]) Dagegen mußte ihm Gr. Georg verſprechen, durch 10 Jahre ſein Diener zu ſein, deßgleichen ſollen ſeine Brüder Ulrich und Hugo ihm behülflich ſein gegen Jedermann, den Kaiſer, den Friedrich, Pfalzgraf zum Rhein, die Markgrafen Albrecht und Chriſtoph von Baden, den Herzog Ludwig von Baiern ausgenommen; auch behielt ſich Gr. Eberhard von Würtemberg das Oeffnungsrecht zu Sigmaringen, ſo wie die Lehen und Vogtrechte der Kirchen zu Veringen, Benzingen, Harthauſen und Enslingen vor. Dagegen verſpricht er auch die Beſitzungen der Grafen von Werdenberg zu ſchützen und zu ſchirmen.

Im Jahre 1482, dd. Urach am Freitag nach Agathatag[2]), ernannte Graf Eberhard von Würtemberg zum Beweis, welch großes Vertrauen er auf die drei Grafen von Werdenberg hatte, dieſe zu Vollziehern ſeines Teſtaments und befahl, daß, wenn ſie hiedurch Schaden leiden ſollten, es ihnen aus ſeiner Verlaſſenſchaft erſetzt werde. Auch ſpäterhin, als ſich namentlich Gr. Eberhard dem ſchwäbiſchen Bunde anſchloß, waren es die Grafen von Werdenberg, welche als Mittler hiebei auftraten. Die beſondern perſönlichen Verhältniſſe des Gr. Hugo von Werdenberg zu Würtemberg finden ſich unten angegeben.

Im Jahre 1483 kauften die drei Brüder von dem Otto von Sonnenberg, Biſchof zu Konſtanz, um 2000 fl. die Dörfer Oberſiggingen und Tegenhauſen.[3]) Wahrſcheinlich waren die von Werdenberg als Diener des Kaiſers Friedrich dem Otto von Sonnenberg gegen Ludwig von Freiberg, welcher gleichfalls Anſprüche an das Bisthum machte, beigeſtanden.

Bisher hatten die drei Brüder in ſchönſter Eintracht mit einander gelebt. Nach einer Urkunde v. Donnerſtag 1497 ſcheinen ſie aber auf eine Vertheilung ihrer bisher gemeinſchaftlich inne gehabten Herrſchaften gedacht zu haben. Doch nach obiger

---

[1]) Urk. aus dem fürſtl. Sigmar. Arch.

[2]) S. Anh. Nr. 299.

[3]) Anh. Nr. 301.

Urkunde wußte ſie ihr Bruder, Gr. Rudolf, Johanniter-Ordensmeiſter in Deutſchland zu bewegen, daß ſie auch fernerhin die drei Herrſchaften Heiligenberg, Sigmaringen und Trochtelfingen vereint ließen. Ulrich ſollte in Heiligenberg, Hugo in Sigmaringen und Georg in Trochtelfingen wohnen, die ſämmtlichen Einkünfte unter ſich gleich vertheilt werden. Zu dieſem Behufe wurde Sigmaringen zu 2100 fl., Heiligenberg zu 2200 fl. und Trochtelfingen mit Jungnau zu 900 fl. 4 hlr. angeſchlagen. Auf dieſem Geſammteinkommen hafteten 1703 fl. an Paſſiv-Zinſen, Leibgeding und Renten.[1])

Im Jahre 1500 waren die drei Brüder das letztemal vereint auf dem ſchwäb. Bundestage. Noch in demſelben Jahre trennte der Tod dieſen brüderlichen Verein, indem den 12. Mai 1500 Gr. Georg von Werdenberg ſtarb.

Mit ſeinem Tode wurde der häusliche Friede auf eine traurige und auffallende Weiſe getrübt. Gr. Hugo und ſeine Neffen Johann V., Chriſtoph und Felix nahmen den Gr. Ulrich II., welcher in Heiligenberg wohnte, gefangen und führten ihn mit Gewalt nach Sigmaringen, woſelbſt er den 17. Juli 1503 gleichfalls ſtarb. Dieſe gewaltſame Maßregel gegen einen alten, abgelebten Greis erregte großes Aufſehen und die Betheiligten wurden ſogar, namentlich von ihren vielen Gegnern, des Landesfriedenbruchs beſchuldigt. Doch der Kaiſer Max nahm ſie in Schutz und ſuchte ihren Leumund zu retten, indem er ihnen, dd. Augsburg 28. Auguſt 1500 eine Urkunde einhändigte[2]), in welcher er ihnen bezeugt, „daß ſie ſeiner (Gr. Ulrichs) leiplichen Blödigkeit, gebrechenlicheiten vernumfft und krankheit halben getan ꝛc. ꝛc. das Sloß zum heiligen perg eingenommen und beſezt, wie Inen dan den pflichten nach damit Sy uns und dem heiligen Reiche verwandt, wol gebürt hat . . . . . wie aber ettlich dieſelben Handlung aufzulegen, zu teutſchen (deuten) und zu halten vermeinen, als ob Sy darmit den Lantfriden . . . . auch die Vereinigung unſers kunigl. pundts des Lands zu Swaben und in ander weg getan.“ Kaiſer Max ſpricht ſie daher von aller Schuld frei; „haben wir zu Uiberfluſſigkeit und merer ſicherheit, wie wol das nit not were, dieſelben Graf Hawgen, Johannſen, Chryſtoffen und Felixen und ire verhelffer und anhenger ſamentlich und ſonderlich von allen und yeden Achten, penen und beſwerungen . . . . . entledigt und abſolvirt“, und befiehlt endlich allen Churfürſten, Fürſten, geiſtlichen und weltlichen Grafen ꝛc. ꝛc. „das ſy der obgemeldten Geſchicht und Handlung halben . . . . den obbenannten keinerley Beſwerung zufüegen“ ſollten. So blieb zwar dieſer Handel auf ſich beruhen, aber der nachtheilige Eindruck, den er auf viele hervorgebracht, ließ ſich nicht ſo leicht

[1]) Orig.-Urk. im fürſtl. fürſtenb. Arch. Anh. Nr. 318.

[2]) Orig.-Urk. im fürſtl. fürſtenb. Arch. Anh. Nr. 321.

durch ein kaiſerl. Mandat tügen und es haftete in den Augen Mehrerer immer eine Mackel auf den betheiligten Grafen.

Gr. Georg hinterließ bei ſeinem Tode drei ſchon erwachſene Söhne, die obbenannten Johann, Chriſtoph und Felix. Er hatte aber auch Töchter, von welchen Eliſabeth, wohl die älteſte, zu Heilbronn am Dienſtag nach Bartholomä 1485[1]) mit Erasmus Schenk von Erlach vermählt wurde; eine zweite, Agnes, war an einen Gr. vom Limpurg verheirathet. Einer dritten erwähnt zwar der Stammbaum nicht, doch nennt Gr. Felix von Werdenberg den Freih. Veit Wernher v. Zimmern wiederholt ſeinen Schwager. Letzterer muß demnach eine dritte Schweſter des Gr. Felix von Werdenberg, oder aber eine der beiden obigen, als Wittwe, geheirathet haben. Die Gattin des Gr. Georg, Katharina, geb. Markgräfin von Baden, ſtarb wohl vor ihrem Manne, da bei den Verabredungen, welche ihre drei Söhne über die Erbſchaft ihres Vaters trafen, ihrer nicht mehr erwähnt wird.

§. 19.

Graf Hugo von Werdenberg, des Grafen Hanſen Sohn.

(1465 — 1508.)

Der dritte und jüngſte der drei weltlichen Söhne des Gr. Hans und der Eliſabeth von Würtemberg war Gr. Hugo von Werdenberg. Dieſer Graf Hugo war einer der ausgezeichnetſten Männer ſeiner Zeit, gewiſſermaßen das Haupt und die Seele ſeiner Familie, welche er auf den höchſten Glanzpunkt, den ſie je erreichte, erhob. Nicht ſo faſt Kriegsmann[2]), war er ein tüchtiger, ſelbſt großer Geſchäftsmann, welcher durch eine lange Reihe von Jahren (1460 — 1500) das volle Vertrauen des Kaiſers Friedrich und ſeines Sohnes Max I. beſaß und von ihnen in allen nicht nur ſchwäbiſchen, ſondern auch andern Reichsangelegenheiten verwendet

---

[1]) Orig.-Urk. im fürſtl. fürſtenb. Arch. Anh. Nr. 304.

[2]) Doch auch als Kriegsmann erwies ſich Gr. Hugo tüchtig und brauchbar. Als Kaiſer Friedrich mit dem König Mathias von Ungarn in einen Krieg verwickelt war (1477) belagerten die Kaiſerlichen, unter dem Gr. Hugo von Werdenberg und Georg von Eyzing, wiewohl vergeblich, die Burg Eberſtorf; dann war Gr. Hugo kaiſerl. Hauptmann in der Stadt Wien, welche König Mathias angriff, aber, ungeachtet er das ganze Land umher erobert hatte, Wien nicht einnehmen konnte. Lichnowsky VII. Bd. S. 174.

wurde. Dabei beſaß Gr. Hugo eine faſt zu weit getriebene Vorliebe für ſeine Familie, deren Macht und Anſehen er auf jede Weiſe zu vermehren ſich eifrigſt angelegen ſein ließ. Dieſes ſcheint auch die Hauptaufgabe ſeines ganzen Lebens geweſen zu ſein, der er ſelbſt ſich und ſeine Perſönlichkeit zum Opfer brachte und ſich manche Beſchwerden und Unannehmlichkeiten zuzog. Dadurch verleitet, dürfte er nicht ganz vom Stolze und einiger Zweideutigkeit in ſeinem Benehmen freizuſprechen ſein. Mit dem würtemb. Hauſe, beſonders dem edlen Grafen Eberhard im Bart, ſtand er auf dem freundlichſten Fuße, eine Verbindung, welche durch gegenſeitige Dienſtleiſtung und gegenſeitige Achtung immer feſter wurde. Doch das Leben und Wirken dieſes Mannes möge das hier Geſagte belegen.

Noch ſehr jung kam Gr. Hugo an den Hof des Kaiſers Friedrich. Hier fand Gr. Hugo Männer, welche ſich durch Gelehrſamkeit und Geſchäftskenntniſſe auszeichneten. Durch ſie, in ihrer Mitte, erhielt er ſeine Erziehung, ſeine Ausbildung; hier wurde er in die Geheimniſſe der damaligen Politik eingeweiht und gewann noch jung die Liebe und das Vertrauen des Kaiſers. Schon im Jahre 1459 war er kaiſerl. Kammerherr, des Kaiſers Fürſchneider und Stabelmeiſter, was wir heut zu Tage Hofmarſchall nennen würden. Wenn ſchon nicht damals, doch bald darauf, ernannte ihn der Kaiſer zu ſeinem Reichsrath, wie wir aus einer Urkunde, dd. Grätz am Erchtag vor Michaelis 1468 erſehen, nach welcher er dieſen, ſeinen und des Reiches Rath mit allen Gütern des Gr. Philipp von Katzenellenbogen, die dieſer vom Reiche zu Lehen hatte, auf den Fall ſeines Abſterbens für ihn und alle ſeine männlichen Erben belehnte.[1]) Von dem Erfolge dieſer Belehnung finden wir nichts aufgezeichnet. Eben ſo erhielt Gr. Hugo von dem Herzog Ludwig von Baiern die ihm verpfändeten Kleinodien, um dieſe dem Kaiſer Friedrich wieder zuzuſtellen, wie der Quittbrief des letztern, gegeben zu Gratz, 40. Okt. 1468, ausweist. Chmel. Reg. Z. 5492. Im Jahr 1470 ernannte der Kaiſer den Gr. Hugo zum Landeshauptmann in Steiermark.[2]) Bei den vielen und großen Unruhen, die daſelbſt herrſchten, da der dortige Adel ſich häufig befehdete und noch ſo mancher Stoff des Unfriedens, herrührend von den Erbſchaften der Grafen von Cylli und von Görz, welche der Kaiſer an ſich gezogen hatte, vorhanden war; war die Stellung des Gr. Hugo ſchwierig und erheiſchte viele Kraft, Umſicht und Klugheit. Bis in das Jahr 1474 verwaltete Gr. Hugo dieſes ehrenvolle Amt eines Landeshauptmanns, wo er dann wieder an den kaiſerl. Hof berufen wurde, wie er dann zu Wien den 18. Dez. 1477 als oberſter Hauptmann des Kaiſers Friedrich in deſſen Namen eine Schuld-

---

[1]) Orig.-Urk. im fürſtl. fürſtenb. Arch. S. Anh. Nr. 292.

[2]) S. Grenenhuber Annales Styrenses. S. 373.

urkunde ausstellte [1]), woselbst ihn neue, eben so schwierige Geschäfte in Anspruch nahmen.

Drei Gegenstände waren es hauptsächlich, welche den Kaiser Friedrich beschäftigten, der erste waren die vielen Unruhen und Fehden, welche in Schwaben herrschten. Der Kaiser suchte diesen zu begegnen, indem er einen allgemeinen Landfrieden anordnete, zu dessen Handhabung er die Vereine der Fürsten, des Adels und der Städte begünstigte und unter seinen besondern Schutz nahm. Hiezu mochte den Kaiser wohl auch sein eigener Vortheil bestimmen, indem, wenn der Frieden in Schwaben einmal fest begründet sein würde, dieses nicht nur zur Sicherung der österr. Vorlande dienen, sondern durch die Gesammtkraft eines schwäb. Bundes ihm ein Mittel geboten würde, seinen feindlich gesinnten Gegnern, namentlich den Eidgenossen und Herzogen von Pfalzbaiern mit Macht begegnen zu können.

Das Zweite war, daß die Türken von Zeit zu Zeit Einfälle in Kärnthen, Steyer und selbst das Salzburgische machten, und Oestreich durch Mathias, den König der Ungarn, ernstlich bedroht war. Kaiser Friedrich glaubte sich nicht stark genug, um diesen mächtigen Feinden allein zu begegnen, er suchte daher Hülfe und Unterstützung an Geld und Mannschaft von den deutschen Fürsten zu erhalten. Endlich war Kaiser Friedrich selbst alt, hatte nur einen Sohn, Herzog Max. Diesem die Nachfolge im deutschen Reiche zu sichern, indem er dessen Erwählung noch bei seinem Leben zu Stande brachte, war wohl auch seinem Herzen ein tief gefühltes Anliegen. Zu allen diesen Geschäften verwendete der Kaiser den Grafen Hugo von Werdenberg.

Auf den 24. Juli 1480 wurde ein Reichstag nach Nürnberg wegen der sich immer vergrößernden Gefahr von Seiten der Türken ausgeschrieben. [2]) Da der Kaiser Oestreich nicht verlassen konnte, schickte er den Gr. Hugo als seinen Bevollmächtigten und Commissär dahin ab. Wenn auch im Ganzen auf diesem Reichstage wenig geschah, so wurde doch einige Hülfe beschlossen, wie dann Gr. Hugo mit dem kaiserl. Fiskal Keller unterm 1. Sept. 1481 ein Schreiben im Namen des Kaisers an alle deutschen Fürsten ergehen ließ, in welchem er alle diejenigen, welche ihr Kontingent nicht schicken würden, mit der Reichsacht bedrohte. Im obigen J. (1480) stellte er, gleichfalls im Namen des Kaisers, dem Gr. Eberhard dem jüngern, des Grafen Ulrichs Sohn, eine Urkunde aus [3]), nach welcher ihm gestattet wurde, die Reichslehen erst im Verflusse von zwei Jahren zu empfangen. Zugleich unterhandelte Gr. Hugo mit den Grafen von Würtemberg über ihren Beitritt zu dem schwäb.

---

[1]) Lichn. Reg. zum VII. Bd. Z. 2131.

[2]) Sattlers Gesch. der Grafen von Würtemb. III. Bd. S. 149 u. 154.

[3]) l. c. S. 302.

Bunde. Wie wir oben gehört, ließ ſichs Gr. Hans von Werdenberg, Hugos Vater, beſonders angelegen ſein, den Bund des Adels zum Georg-Schild nicht und zu erhalten, ſondern auch durch Ausdehnung desſelben über den ganzen Adel Schwabens und durch die Vereinigung anderer ähnlicher Geſellſchaften mit dieſem Bunde denſelben mehr zu ſtärken und zu befeſtigen, was auch gelang. Später, nach dem Tode des Grafen Hans, waren es deſſen Söhne, beſonders der Gr. Hugo, welche nicht nur dieſes Geſchäft fortführten, ſondern auch den Adel mit den Fürſten nur den Reichsſtädten näher zu verbinden ſuchten. Mit den Reichsſtädten gelang dieſes leicht, weil ihnen vor allem daran gelegen ſein mußte, ihr Gebiet von räuberiſchen Ueberfällen und Fehden unter dem Schilde des Bundes geſchützt, ſowie die Sicherheit der Straßen, des Handels und Wandels hergeſtellt zu ſehen. Allein die Fürſten waren ſchwerer zu gewinnen, denn auf der einen Seite waren ſie mächtig genug, ſich und ihre Unterthanen ſelbſt zu ſchützen, auf der andern Seite glaubten ſie ſich durch derartige Vereine in Ausübung ihrer oft wahren, oft blos vermeintlichen und angemaßten Rechte beengt und gehindert. Daher die Grafen von Würtemberg ſowie Herzog Sigismund von Oeſtreich, die mächtigſten Fürſten in Schwaben, ſo lange zögerten, bis ſie dem Schwäb. Bunde beitraten, und doch war dieſer Bund nur dann erſt mächtig und geſchloſſen, wenn dieſer Beitritt erfolgt ſein würde, daher aber auch das eifrige Beſtreben des Kaiſers ſowie des römiſchen Königs Max, denſelben zu bewirken. Hierzu bedienten ſie ſich des Gr. Hugo, welchen ſie wiederholt an die Grafen von Würtemberg abſendeten. Als äußerer Vorwand dienten wohl die Anſtände, welche ſich zwiſchen den Grafen von Würtemberg, den beiden Eberhards, dem ältern, Gr. Ludwigs des ältern Sohn, und Eberhard dem jüngern, des Gr. Ulrichs Sohn, erhoben hatten. Gr. Ulrich ſtarb den 1. Sept. 1480. Sein älteſter Sohn und Nachfolger in der Regentſchaft ſchien minder geneigt, das Wohl des Geſammthauſes zu befördern. Man ſuchte auf verſchiedenen Wegen abzuhelfen, bis endlich am Samſtag nach Luzientag 1482 zu Münſingen ein Vertrag zu Stande kam, welcher als die Grundlage der Macht und des Anſehens des Hauſes Würtembergs ſowie der ältern Verfaſſung dieſes Landes anzuſehen iſt. Allein über den Vollzug dieſes Vertrages entſtanden neue Anſtände, deren Hebung dem Kaiſer nur ſehr erwünſcht ſein mußte. Er ſchickte daher den Gr. Hugo, als ſeinen Geſandten, mit großer Vollmacht (1484) an die Grafen von Würtemberg ab, um dieſe Anſtände zu heben und den jüngern Eberhard zu belehnen, zugleich aber auch unter der Hand zum Beitritte zu dem Schwäb. Bunde ſowie zu einer freiwilligen Hülfe gegen die Türken zu bewegen. Ein Theil dieſer Aufträge ſcheiterte an dem Eigenſinne des jungen Grafen, welcher den vom Kaiſer beſtätigten Münſinger Vertrag und deſſen Haltung nicht wollte in den Lehenbrief aufnehmen laſſen oder überhaupt an denſelben gebunden ſein. Gr. Hugo ſtellte demnach dem Gr. Eberhard

dem ältern den 25. Juli 1484 einen Lehenbrief über ganz Würtemberg aus, in welchem auch der Münſinger Vertrag aufgenommen und beſtätigt war.

Im Oktober d. J. belehnte Gr. Hugo auch im Namen des Kaiſers den Grafen Eberhard den ältern, nachdem er das Verſprechen erhalten hatte, er wolle mit 400 Mann dem Kaiſer gegen die Türken zuziehen und ſein ganzes Anſehen zur Aufrechthaltung des Friedens in Schwaben verwenden. Wirklich verband ſich auch vorerſt Gr. Eberhard der ältere zu Inſpruck (1485) mit dem Herzog Sigismund dahin, daß ſie gemeinſchaftlich den Landfrieden in Schwaben erhalten und ſich gegenſeitig unterſtützen wollten, den 24. März 1488 trat er endlich ſelbſt mit dem Herzog Sigismund dem Bunde bei und machte ſich verbindlich, zu dem auf 12000 Mann zu Fuß und zu Pferd beſtehenden Bundesheere 3000 zu Fuß und 300 zu Pferd zu ſtellen. An der Spitze der von ihm zur Abſchließung dieſes ſo wichtigen Vertrags abgeſendeten neun Räthe ſtanden Gr. Hugo von Werdenberg ſowie deſſen Bruder Georg, welche den Einigungsbrief mitgeſiegelt haben. Auf dieſe Weiſe erhielt der Schwäb. Bund erſt ſeine Vollendung und die erſte Grundlage ſeines Anſehens und ſeiner Macht, an dem ſich die Macht der pfalzbairiſchen Herzoge (1503), das Beginnen des Herzogs Ulrich von Würtemberg (1519), ſowie der Aufruhr der Bauern in Süd- und Weſtdeutſchland (1525) brachen. Gr. Hugo ſelbſt wurde zum oberſten Hauptmann des in vier Kantone abgetheilten Adels ernannt. Zur Beſchleunigung dieſes Geſchäftes trug wohl auch der zu Anfang des J. 1486 abgehaltene Reichstag bei, an welchem der Kaiſer Friedrich mit ſeinem Sohne Max perſönlich erſchien, um des letztern Wahl zum römiſchen König zu bewirken, ſowie Fürſorge zur Erhaltung des Landfriedens und Abwehr der Türken zu treffen. Schon vorher (1484), als König Mathias von Ungarn den Kaiſer Friedrich hart bedrängte, Wien und Oeſtreich zu verlaſſen zwang, ſchickte letzterer den Gr. Hugo an die Reichsſtädte, namentlich nach Nürnberg und Augsburg, um Hülfe von dieſen zu erhalten. Gr. Hugo brachte es auch durch ſeine Vorſtellungen dahin, daß die obigen beiden Städte jede 200 auserleſene Schützen ſchickten [1]). Gr. Hugo mit ſeinen Brüdern, dem Biſchof Johann von Augsburg und Georg, befanden ſich in des Kaiſers Gefolge auf dem Reichstage und trugen vieles bei, daß des Kaiſers Vorhaben erreicht wurde. Im Jahre zuvor (1485) hatte der Kaiſer den Grafen Hugo an mehrere Churfürſten abgeſchickt, um ſie zur Wahl ſeines Sohnes Max zum römiſchen König zu bewegen, was ihm auch, wie Fugger ſchreibt, durch ſeine beweglichen und eindringlichen Vorſtellungen gelang [2]).

---

[1]) Fuggers öſtreich. Ehrenſpiegel, V. Buch 31. Hauptſt. S. 928.

[2]) l. c. V. Buch 33. Hptſt. S. 950.

Zum Danke für die großen und vieljährigen Dienſte, welche die Grafen von Werdenberg, beſonders Hugo, dem Kaiſer Friedrich geleiſtet hatten, bewirkte derſelbe die Erwählung des Gr. Friedrich von Zollern, eines Schweſterſohns der Werdenberger, zum Biſchof zu Augsburg, ſtatt des auf dem Reichstage verſtorbenen Biſchofs Johann, ungeachtet die mächtigen Herzoge von Baiern ſelbſt nach Augsburg kamen, um die Wahl des Herzogs Johann von Baiern, damaligen Dompropſtes zu Augsburg, durchzuſetzen. Auch ertheilte der Kaiſer, dd. Speier den 14. Dez. 1486, dem Gr. Georg die Vollmacht, die bewilligten noch rückſtändigen Beiträge zum Kriege gegen den Mathias, König von Ungarn, von den Biſchöfen von Chur und Konſtanz, den Prälaten von St. Gallen, Reichenau, Salem, Weingarten, Petershauſen, Kreuzlingen, Weiſenau, Schußenried, Roth, Isny, St. Blaſien, Roggenburg, Ochſenhauſen, Zwifalten, Elchingen, Pfäffers und dem Landkommenthur des deutſchen Ordens zu erheben[1]), endlich ſchenkte der Kaiſer den drei Brüdern von Werdenberg (1488) die anſehnliche Herrſchaft Mößkirch und die öſtreich. Pfandſchaft Oberndorf, wie dieſe Johann Werner Freih. von Zimmern beſeſſen hatte.

Letztere Schenkung war bedeutend und würde nicht nur die Beſitzungen der Grafen von Werdenberg anſehnlich vergrößert, ſondern auch mehr abgerundet haben. Allein eben dieſe Schankung wurde die Quelle vieler Verdrießlichkeiten für den Gr. Hugo und ſeine Brüder und verurſachte einen vieljährigen Streithandel (1488 bis 1504), welcher die Obigen nicht nur faſt bis an ihr Lebensende beſchäftigte, ſondern ſich auch für Werdenberg im Ganzen ungünſtig endete. Dieſer Zimmerſche Streithandel gewährt ein lebendiges Bild der damaligen Zeiten, weßhalb ich denſelben auch ausführlicher zu behandeln mir erlaube[2]).

Die Freiherren von Zimmern waren eines der älteſten adeligen Geſchlechter in Schwaben. Ihr Alter, ihre nicht unbedeutenden Stammgüter, auch theilweiſe die Perſönlichkeit ihrer Mitglieder hatte ihnen die Achtung und die Anhänglichkeit, beſonders des niedern Adels, deſſen Repräſentanten ſie waren, erworben. Mit den Grafen von Werdenberg ſtanden ſie auf freundſchaftlichem Fuße, und durch die Heirath des Gr. Eberhard von Werdenberg mit Anna, Freiin von Zimmern; den Großeltern der Grafen Hugo, Georg und Ulrich von Werdenberg, waren dieſe

---

[1]) Orig.-Urkunde im Fürſtl. Fürſtenb. Archiv, ſ. Anhang Nr. 305.

[2]) Die Hauptquelle dieſer Geſchichte iſt die ſog. Zimmerſche Chronik, Manuſcript im Fürſtl. Fürſtenb. Archiv zu Donauöſchingen, nach welcher Herr Rukgaber, Prof. zu Rottweil, dieſe in ſeiner Geſchichte der Grafen von Zimmern, S. 112, erzählt hat, doch wurden auch hier noch andere Urkunden benutzt, durch welche die Erzählung mitunter einen andern abweichenden Gang nimmt.

beiden Häuſer nahe verwandt, auch erwieſen ſie ſich gegenſeitig ſehr weſentliche Dienſte, wie wir in der Rechbergiſchen Fehde (1464) noch geſehen haben. Allein um dieſe Zeit trübten ſich dieſe freundſchaftlichen Verhältniſſe. Schon im J. 1463 entſtanden zwiſchen den von Werdenberg und von Zimmern Streitigkeiten über den Umfang und die Gränzen ihrer beiderſeitigen Jagdgerechtigkeiten, doch wurden dieſe durch ihre gemeinſchaftlichen Freunde bald wieder beigelegt, auch waren ſie nicht von der Art, um eine vieljährige Feindſchaft zwiſchen ihnen zu begründen. Ein näherer und wichtigerer Grund dieſer Entfremdung lag wohl in den damaligen politiſchen Verhältniſſen. Beide Häuſer wollten ſich vergrößern und emporbringen, beſonders die Werdenberger, aber auch ein ähnlicher Ehrgeiz beſeelte den Johann Werner Freih. von Zimmern.

Erſtere, beſonders nach der Heirath mit einer Gräfin von Würtemberg und dem großen Anſehen, in dem ſie am kaiſerl. Hofe ſtanden, ſchloſſen ſich immer mehr den fürſtlichen Häuſern, beſonders aber dem Kaiſer Friedrich und deſſen Prinzen Max an, währenddem die Freiherren von Zimmern ſich mehr an den niedern Adel und an den Herzog Sigismund von Oeſtreich-Tyrol hielten. Nun ſtanden aber letztere und Kaiſer Friedrich immer, wenn ſchon nicht in offenen feindlichen, doch geſpannten Verhältniſſen, die auch auf ihre beiderſeitigen Diener übergingen und auch bei dieſen eine feindſelige Stimmung und Richtung hervorbrachten [1]). Zudem waren viele namentlich aus dem ritterſchaftlichen Adel, welche dem Landfrieden, dem Schwäbiſchen Bunde und ſelbſt dem Kaiſer nicht ſo ganz hold waren, aus ganz verſchiedenen, oft eigennützigen Gründen. Alle dieſe waren den Grafen von Werdenberg, beſonders dem Gr. Hugo, gram, weil ſie in ihm das Werkzeug und den Vertrauten des Kaiſers ſahen, welcher dieſe wie ſie ſagten ihnen nachtheiligen Neuerungen hauptſächlich bewirkt hatte. Auch war Johann Werner von Zimmern ein unruhiger, thätiger Mann, der das Vertrauen und die Freundſchaft des Herzogs Sigismund in einem ſehr hohen Grade beſaß, ſo daß er einerſeits ſich auf dieſe Gunſt ſtützte und ſich vieles herausnahm, anderſeits er auch faſt alles gethan haben mußte, was Herzog Sigismund that. Es war daher Ehrgeiz von beiden Theilen, Eiferſucht und offenbar verſchiedene politiſche Anſichten und Richtungen, welche die Grafen von Werdenberg und den Gr. Johann Werner von Zimmern trennten und am Ende zu Todtfeinden machte. Sowie Gr. Hugo von dem Kaiſer hoch geehrt, mit Aufträgen, Aemtern und Ehrenſtellen begnadigt wurde, ſo ernannte auch Herzog Sigismund von Tyrol den Joh. Werner von Zimmern zu ſeinem Rathe und (1468) zu ſeinem Vogt und Stellvertreter in Bregenz, woſelbſt er ſich mit ſeiner

[1]) Vergl. Fuggers öſtr. Ehrenſpiegel, V. B. 34. Hptſt. S. 963.

Familie längere Zeit aufhielt. Doch hielt die Scheu vor der alten Freundſchaft die Häupter der beiden Familien vor weiteren Feindſeligkeiten zurück. Kaum aber war Werner Freih. von Zimmern, der Vater des Joh. Werner (1483) geſtorben und letzterer Herr von Mößkirch und Oberndorf geworden, als die alten Jagd- und Gränzſtreitigkeiten wieder hervorgezogen wurden und Anlaß zu noch größeren, neuen Streitigkeiten gaben, die, ein Beweis der ſchon hoch geſteigerten Erbitterung, zu Gewaltſchritten und offenen Feindſeligkeiten führten, indem Gr. Georg von Werdenberg mit gewaffneter Hand in das Mößkirchiſche einfiel und mehrere Zimmer'ſche Leute gefangen mit ſich fortführte, währenddem Freih. Joh. Werner Gewalt mit Gewalt abtrieb. Ehe die Fehde weiter um ſich griff, vermittelten die beiderſeitigen Verwandten. Es wurde ein Tag nach Pfullendorf (1484) feſtgeſetzt. Welche große Theilnahme dieſer Streit fand, geht daraus hervor, daß nicht nur alle drei Brüder der Grafen von Werdenberg und viele vom Adel ſich perſönlich in Pfullendorf einfanden, ſondern daß der Biſchof von Konſtanz ſeinen Generalvikar, Dr. Geb, und den Gr. Eberhard von Würtemberg ſeinen Hofmeiſter, Georg Freiherrn von Gundelfingen, und ſeinen Kanzler, Dr. Balth. Mesnang, dahin abſendeten. Und doch konnte keine Vereinigung, ſondern nur ein weiterer Waffenſtillſtand mit Verweiſung des Handels an den Gr. Eberhard von Würtemberg zur rechtlichen Entſcheidung bewirkt werden. Letzterer übernahm die Entſcheidung, wohl auch, weil der damals in Rottweil befindliche Kaiſer Friedrich (1485) ihn beſonders damit beauftragte. Den 20. Januar 1486 fand zu Stuttgart vor den Räthen des Grafen, unter welchen fünf Rechtsgelehrte, der Rechtstag ſtatt. Georg von Werdenberg trat als Kläger auf und beſchwerte ſich über erlittenen Eintrag der obrigkeitlichen Rechte und Regalien in Sigmaringen von Seiten des von Zimmern. Letzterer entgegnete, daß dieſe zur alten Grafſchaft Rordorf (Mößkirch) gehört hätten und klagte über Beinträchtigung ſeiner Forſt- und Jagdrechte. Es wurde von den Richtern auf Beweisführung erkannt. Wie es ſo oft zu ergehen pflegt, wenn einmal die Gemüther aufgereizt und erbittert ſind, man ſucht und findet nur zu oft Stoff zu neuen Händeln. Dieſes war auch hier der Fall. Eine Bertha, geb. Gräfin von Kirchberg, Wittwe des Gr. Hans von Nellenburg, deren Mutter eine Gräfin von Werdenberg war, machte Anſprüche auf Heiligenberg. Zu ſchwach, dieſe gegen die von Werdenberg durchzuſetzen, vermochte ſie der Gr. Joh. Werner v. Zimmern, ſolche ihm (1486) abzutreten. Ein fernerer, noch weiter ausſehender Handel kam hinzu. Herzog Sigismund von Oeſtreich-Tyrol hatte ſeinen Freund und Rath, Joh. Werner von Zimmern, zu ſeinem Landeshauptmann von Ober- und Nieder-Hohenberg mit einem Gehalt von 800 fl. auf 10 Jahre ernannt und ihm vergönnt, die Pfandſchaft Veringen auszulöſen. Dadurch fühlten ſich die Grafen von Werdenberg mit Recht beſchwert, denn nicht nur hatten ſie dieſe Pfandſchaft ſeit 1399

inne, ſondern durch den mit dem Kaiſer und deſſen Sohne Max, als Häupter der öſtreich. Familie, (1482) abgeſchloſſenen Vertrag ſollte dieſe Pfandſchaft nicht vor dem Ausſterben des männlichen Stammes der Werdenberger ausgelöst werden können, daher ſich auch die Grafen von Werdenberg mit Recht weigerten, dieſe einſeitig von Herzog Sigismund zugeſtandene Auslöſung zu geſtatten und Gr. Georg fuhr fort, die Renten und Gefälle von Veringen zu beziehen, ungeachtet Johann Werner von Zimmern ſeine Pfandbriefe zu Pfullendorf vorwies und Beſitz von ſeiner Pfandſchaft ergreifen wollte. Auf die dießfalls erhobene Beſchwerde des von Zimmern ernannte Herzog Sigismund den Georg, Freih. von Gundelfingen, um dieſe Späne gütlich beizulegen. Da dieſer Verſuch mißlang, ſo ſetzte Herzog Sigismund ſelbſt eine Tagfahrt an, bei welcher die Grafen von Werdenberg aber nicht erſchienen. Nun befahl Herzog Sigismund ſeinem Landvogt Marq. von Schellenberg, den von Zimmern in ſeinem und des Kaiſers Namen in den Beſitz von Veringen mit Güte oder Gewalt einzuſetzen. Letzteres geſchah und Joh. von Zimmern befeſtigte die alte Burg zu Veringen, um ſeinen Beſitz mit den Waffen zu behaupten.

So ſtanden dieſe Angelegenheiten, welche wohl zu einem förmlichen Kriege geführt hätten, als dieſe mit einmal eine andere Wendung nahmen, indem Ereigniſſe eintraten, die den Johann Werner von Zimmern aller ſeiner Beſitzungen und Herrſchaften beraubten. Wir haben dieſe Ereigniſſe aber (II. Abth. §. 13) erzählt. Unter den von dem Kaiſer Friedrich in die Acht wegen Felonie erklärten Räthen des Herzogs Sigismund von Tyrol war auch Joh. Werner von Zimmern, auf welchem, wie dem Gr. Georg von Werdenberg-Sargans, die Ungnade des Kaiſers ſchwer ruhte, wie er dann auch den erſtern aller ſeiner Güter und Beſitzungen, ſie mochten Namen haben wie ſie wollten, für immer verluſtig erklärte. Gr. Hugo befand ſich damals am Hofe des Kaiſers und unter deſſen vertrauten Räthen. Seinen Einflüſterungen und Intriguen ſchrieben deſſen Feinde dieſe verhängten, ſo ſtrengen Verfügungen gegen den von Zimmern hauptſächlich zu. Ob mit Recht, iſt ſchwer zu entſcheiden, doch nicht ganz unwahrſcheinlich, da die von Werdenberg mit den von Zimmern nach Obigem in größter Feindſchaft lebten und letzterer erſtere beſchädigt hatte. Zudem benutzte Gr. Hugo die Ungnade des von Zimmern bei dem Kaiſer, um ſeine Familie auf Koſten der von Zimmern zu bereichern und zu vergrößern, was wohl dieſen Verdacht zu erzeugen und zu erhöhen geneigt war. Joh. Werner von Zimmern, um das ihn und ſeiner Familie bedrohende Ungewitter zu beſchwören, verzichtete vor dem Landgerichte in Rottweil, ſowie er von der Ungnade des Kaiſers und der gegen ihn zu treffenden Verfügungen einen Wink erhielt, auf alle ſeine Herrſchaften zu Gunſten ſeiner acht unmündigen Kinder, von welchen der älteſte Sohn, Veit Werner, erſt vier Jahre alt war, und flüchtete ſich vorerſt

auf ſeine feſte Burg Wildenſtein, ſeine Familie aber ließ er in Mößkirch unter der Vormundſchaft ſeiner Frau und des Gottfrieds von Zimmern, ſeines Onkels. Nun erließ der Kaiſer Friedrich, dd. Innſpruck 28. Jan. 1488, ein kaiſerl. Dekret, nach welchem „den wolgebornen, unnſers und des Reichs lieben Getrewen Jerg, Ulrichen und Haugen, Greven zu Werdenberg bevolchen, und unnſere Macht und Gewalt gegeben haben, ſein (Joh. Werner von Zimmern) leib, guetter, Herrſchafften und anders nichz außgenommen, ſo vil ſy der erreichen megen, zu unnſern und des heil. Reichs handen einzunemmen, und verner nach unnſerm Bevelch damit zu handeln“ u. ſ. w. Mit dieſem kaiſerl. Mandat kam Gr. Hugo ſelbſt vom Hofe nach Sigmaringen, um dasſelbe in Vollzug zu ſetzen. Er ſchickte mit demſelben den kaiſerl. Notar, Joh. Bonſtetten, ſogleich nach Mößkirch und forderte die Stadt und Herrſchaft auf, ſich ihm zu ergeben. Nach einiger Unterhandlung mit der Stadt und dem Vormund, Gottfried von Zimmern, in welcher Gr. Hugo verſprach, ſich für den Joh. Werner, beſonders aber für deſſen Kinder zu verwenden und der letztern Aufnahme in den Schwäb. Bund zu bewirken u. ſ. w., wurden ihm Mößkirch und Veringen übergeben. Joh. Wernher v. Zimmern, nachdem er ſich in Wildenſtein nicht mehr ſicher glaubte, auch die Verwendung des Pfalzgrafen Philipp um Aufhebung der gegen ihn verhängten Acht vergebens war, floh in die Schweiz, wo er ſich auf dem Bühel, einem bei Weſen gelegenen Schlößchen, aufhielt. Die Herrſchaft Oberndorf, welche gleichfalls dem J. W. von Zimmern gehörte, beſetzte Gr. Eberhard von Würtemberg auf Verwendung des Herzogs Albrecht von Baiern, um dieſelbe, wie man vorgab, den Kindern deſto eher zu erhalten.

Die Burg Wildenſtein blieb von einem Zimmerſchen Burgvogt und Söldnern beſetzt. Da aber Gr. Hugo von Werdenberg verſuchte, auch dieſe an ſich zu bringen, ſo wurde Wildenſtein wohl nur zum Scheine (1491) an den Gr. Andreas von Sonneuberg, einem erklärten Feinde und Gegner der Werdenberg, verkauft. Nun unterhandelte Gr. Hugo am kaiſerl. Hofe und wußte es bei dem ihm ſo gewogenen Kaiſer dahin zu bringen, daß er ihm, ſeinen Brüdern, ihren Erben und Nachkommen alle die Herrſchaften des Joh. Wernher von Zimmern als Eigenthum, Oberndorf aber als eine öſtreich. Pfandſchaft ſchenkte. Dieſe merkwürdige Urkunde, welche bisher ganz unbeachtet blieb und daher auch zu offenbar unrichtigen Anſichten über dieſen ganzen Handel führte, wurde von dem Kaiſer zu Aachen den 18. Mai 1488[1]) mit anhangendem kaiſerl. Sigill ausgeſtellt. Nach dieſer Urkunde ſagt der Kaiſer: daß „da Hanns Wernher von Zymern, der umb ſein ſwer Verhanndlung an unnſer Kaiſ. Perſone und Maieſtat begangen, uns mit ſeinem leib und gut

[1]) Aus dem Fürſtl. Sigm. Archiv

verfallen iſt.... er mit wolbedachtem Mute, gutem Rate und recht wiſſen, den gebrüdern von Werdenberg und iren Erben, die obberürt Herſchafft Meßkirchen mit ſammt allen Dörffern, weilern, Höfen ꝛc. dem genannten von Zymmern gehörig, umb der getrewen und nutzlichen Dinſt willen, ſo ſy uns und dem hl. Reiche in mennigfeltig weiſe mit Darſtrekung irer Leib und gutter erzeigt, und bewiſen.... frey, lediglich übergeben und zu iren Hannden geſtellt haben, geben und ſtellen die alſo zu iren Hannden von Römiſcher keiſerlicher Machtvollkommenheit, wiſſentlich, in Crafft diß Briefs ꝛc." Nur des Reichs „Oberkeit und Gerechtigkeit und unnſern Haws Oeſterreich ſein Loſung an der Stat Oberndorff und irer Zugehörung" behielt ſich der Kaiſer vor und befahl allen Fürſten, Grafen, Edlen, Städten ꝛc. die Grafen von Werdenberg in dieſem ihnen geſchenkten Beſitzthum zu ſchützen, ſowie er Jeden „ſo oft er frevenlich hinwider tette, uns halb in unnſer und des Reichskammer und den anndern halben teile den obgenannten gebrüdern Graven zu Werdenberg" mit einer Strafe von „hundert Mark löttigs Goldes" belegt. Dieſe kaiſerl. Schankung war ſehr bedeutend. Nach der Urkunde, welche die Güter aufzählt, beſtand ſie aus der „Herſchafft Meßkirchen, Slos und Stat, mit ſambt allen Dörffern ꝛc. nemlich Altheim, Heudorff, Nordorff, Lubertingen, Schmerkingen, ober und unter Bichtlingen, Göggingen, Ablach, Trettenfurt, die Müli Waggershofen und Rutti. Item die pfanntſchafft Gutteuſtein, und das Vogtrecht der kirchen zu Mengen, mit aller geiſtlicher und weltlicher Lehenſchaft.... item die Wein gullt von Zehenden zu Ueberlingen, ſo der Land-Commenthur aus der Maynau dem von Zymmern jerlichen zu geben ſchuldig iſt, item die zynnß und güllt auf gemeiner Stat überlingen.... item Weingarten zu Sipplingen gelegen, genannt der Stall... Item Oberndorf mit ſeiner zugehörung ꝛc." — Wohl mochte dieſe ſo anſehnliche Schankung, der Lohn vieljähriger Dienſte und Opfer, welche der Gr. Hugo und ſeine Brüder dem Kaiſerhauſe gebracht, eine zu ſtarke Verſuchung und Lockung für letztere geweſen ſein, die ohnedies ſo ſehr nach Vergrößerung und Erhöhung ihres Familienanſehens ſtrebten, um dasſelbe zurückzuweiſen, aber ob ſie auch alle die Gefahren und nachtheiligen Folgen für ſich und ihre Familie, die aus dieſer Annahme für ſie erwuchſen und erwachſen mußten, mit kluger Umſicht gewürdigt haben, und ob ſie nicht edler, vorſichtiger gehandelt hätten, dieſes Geſchenk abzulehnen, iſt eine andere Frage. Derartige Geſchenke ſind nur für Starke und Mächtige, die ihren Beſitz mit Gewalt behaupten können. Dieſes waren aber die Grafen von Werdenberg nicht, deren Anſehen hauptſächlich auf des Kaiſers Gunſt, immerhin eines zwar mächtigen, aber doch eines Menſchen ſich ſtützte. Wenigſtens war ſpäter dieſe Schankung für die Werdenbergiſche Familie mehr nachtheilig als vortheilhaft. Vorerſt mußte Gr. Hugo darauf denken, wie er zum Beſitze Oberndorfs gelangen könne. Mit Gewalt konnte er gegen den mächtigen Gr. Eberhard von Würtemberg,

welchen der Kaiſer, und beſonders Prinz Max, ſelbſt ſo hoch ſchätzten, nichts ausrichten. Hugo vermochte endlich den Letztern, ſich für ihn zu verwenden. Dieſer Verwendung verdankte er es, daß ihm endlich auch Oberndorf (1491) eingeräumt wurde.

Nun waren ſcheinbar die Werdenberger im ruhigen Beſitze der ihnen gemachten Schankungen, allein mächtig, zahlreich waren ihre Neider und Gegner, die nur auf eine Gelegenheit warteten, um ſich ihnen feindlich entgegen zu ſtellen. Die Herzoge von Baiern, der Pfalzgraf zum Rhein waren ſchon deßhalb Gönner und Freunde des Joh. Werner von Zimmern, weil er gewiſſermaßen wegen ihnen geächtet worden war, in ſoweit der Grund derſelben in der Vermählung des Herzogs Albrecht von Baiern mit Kunegund, des Kaiſer Friedrichs Tochter, zu ſuchen iſt. Es erhoben ſich ſelbſt gegen die Rechtmäßigkeit dieſer Aechtung Zweifel, indem es allen Fürſten wohl bedenklich erſcheinen mußte, daß der Kaiſer aus eigener Machtvollkommenheit einen Reichsſtand (und dieſes waren die alten Freiherren von Zimmern) ſeiner eigenthümlichen Güter entſetzte. Zudem war die Familie der von Zimmern in Schwaben geachtet und verzweigt, ſo daß ſie ſehr viele Freunde und Verwandte zählte. Hierzu kam jener unruhige Theil des Adels, welcher, dem Landfrieden wenigſtens heimlich feind, die Werdenberger haßte und begierig nach einer Gelegenheit und Vorwand ſich umſah, nach alter Sitte zum Schwerte zu greifen und der nur ſchwach durch die Vereine niedergehaltenen Luſt, ſich Selbſthülfe zu verſchaffen, oft mit Raub und Plünderung ſich zu bereichern, frönen zu können. Gegen alle dieſe heimlichen und öffentlichen Feinde hatten die Grafen von Werdenberg anzukämpfen. Selbſt ihr großer Freund und Gönner, Gr. Eberhard von Würtemberg, der ſich oft des Gr. Hugo in ſeinen Dienſten und in ſeinen Angelegenheiten am kaiſerlichen Hofe damals noch bediente, ſcheint in dieſem Handel mehr den von Zimmern geneigt geweſen zu ſein.

Einige Jahre ruhte jedoch der Handel, des Kaiſers Macht und Anſehen hielt die Feinde der Werdenberger zurück und zwang ſie, ſich ruhig zu verhalten. Als aber der Kaiſer Friedrich (19. Auguſt 1493) ſtarb, ſo kehrte Joh. Werner von Zimmern aus der Schweiz nach Deutſchland zurück, um, da nun ſein Hauptgegner todt war, die Aufhebung der Acht und die Wiedereinſetzung in ſeine Güter zu bewirken. Allein der Kaiſer Max I. war, ungeachtet der Verwendung mehrerer Fürſten, nicht zu bewegen, die Acht förmlich aufzuheben, mochte ihm die fromme Scheu vor dem Willen ſeines Vaters, oder perſönliche Vorliebe zu den Werdenberg, die er bis an ſein Lebensende bewies, hiervon abhalten. Doch duldete der Kaiſer, daß Joh. Werner von Zimmern an den Hof des Herzogs Albrecht von Baiern ging, woſelbſt er auch als deſſen Rath (1495) ſtarb. Nach ſeinem Tode erhoben deſſen beiden älteſten Söhne, Veit Werner und Joh. Werner, welche an dem Hofe des

Pfalzgrafen Philipp zum Rhein waren erzogen worden, ihre Anſprüche an die Güter ihres Vaters und ſtellten vor, wie ſie, als ihr Vater geächtet worden, noch unmündig und daher jedenfalls an dem Vergehen ihres Vaters unſchuldig geweſen ſeien. Wirklich ſchien es hart, daß nun die unſchuldigen Kinder büßen und dieſe altadelige Familie wegen der Schuld des Einen für immer ihrer Beſitzungen beraubt ſein ſollten. Dieſes wendete ihnen das Mitleiden und die Theilnahme Mehrerer zu, wodurch die Zahl der Gegner der Grafen von Werdenberg ſich vermehrte. Graf Hugo war zu klug, um das Kritiſche und Gefährliche ſeiner Lage nicht einzuſehen; er ſelbſt ſchlug daher der Zimmerſchen Familie einen Vergleich vor (1496) nach dem er verſprach, den Zimmerſchen Söhnen die Herrſchaft Oberndorf frei zurückzugeben, der Wittwe Mutter 4600 fl. zu bezahlen und die auf Mößkirch haftenden Schulden und auch noch einige andere Laſten zu übernehmen, dagegen ſollte ihm Mößkirch verbleiben. Dieſen Antrag verwarfen die Söhne des Joh. Werner von Zimmern, beſonders der älteſte, Veit Werner, ein feuriger, aufbrauſender Jüngling, wohl auch von den Feinden Hugos und des Friedens aufgereizt. Veit Werner entſchloß ſich, Gewalt zu gebrauchen. In der Stille kam er nach Rottweil, ſein Vormund, Freih. Gottfried von Zimmern, war daſelbſt Bürger, auch hatten die Rottweiler von jeher vielen Verkehr mit den von Zimmern, und ſelbſt die jungen Söhne des obbenannten Joh. Werners hatten das Bürgerrecht in Rottweil angenommen. Die Bürger der Stadt Rottweil zeichneten ſich von jeher durch eine ſtarre Anhänglichkeit an ihre wahren oder vermeinten Rechte, durch ein biederes Rechtsgefühl, ohne ſelbſt die Mächtigen zu ſchonen, aus. Es handelte ſich um das Recht faſt noch minderjähriger Waiſen, die ihre Mitbürger waren, ſie verſprachen daher dem jungen Veit Werner Hülfe. Vierhundert wohlbewaffnete Fußknechte wurden ausgerüſtet. Der zum Theil verarmte kriegs- und beuteluſtige Adel, beſonders ſo mancher alte Ritter, welcher in der Rechberger Fehde gegen die von Werdenberg gekämpft hatte, oder deren Söhne, wie z. B. Albrecht von Klingenberg, Wilhelm Herter, Konrad Späth, Dietrich Röder, Hans Fürſt, Wildhans Späth, Diepold von Habsberg, Georg und Wolf von Roſenfeld u. ſ. w. waffneten ſich in der Stille und zogen dem Veit Werner zu. Auffallend iſt es, unter obigen Adeligen mehrere pfalzgräfliche und würtembergiſche Vaſallen und Lehensleute zu finden. In der Nacht vor St. Nikolaustag (6. Dez. 1497) zogen nun alle vereint auf Abwegen Oberndorf zu, überfielen die Stadt, zwangen die Werdenbergiſchen Beamten mit ihren wenigen Anhängern zu entfliehen und vermochten die Bürgerſchaft theils durch gütliche Vorſtellungen, theils durch Drohungen, den Söhnen ihres alten Herrn, Joh. Werner von Zimmern, zu huldigen. Offenbar war dieſes eine faktiſche Verletzung des Landfriedens. Kaiſer Max I. ſah es auch auf die Klage des Gr. Hugo von Werdenberg als einen Landfriedensbruch an und erließ gegen Veit Werner von Zimmern

und deſſen Helfer zu Lindau 1497 ein Pönalmandat. Dagegen erließ Veit Werner ein Entſchuldigungsſchreiben an alle Fürſten und an den Schwäbiſchen Bund, in welchem er ſich über ihm verweigertes Recht beſchwerte und ſein Thun mit der Noth zu entſchuldigen ſuchte. Zugleich vermochte er ſeinen Großonkel Gottfried, die an den Gr. Andreas von Sonnenberg auf Wiederloſung verkaufte Feſte Wildenſtein wieder an ſich zu ziehen und ihm einzuräumen auf Oſtern 1497.

Dahin zog er mit ſeinen Geſellen und Söldnern und fiel von dieſer unüberwindlich gehaltenen Feſte in die Beſitzungen der von Werdenberg plündernd, verheerend und raubend. Herzog Eberhard im Bart, der erſte Herzog Würtembergs, war um dieſe Zeit (24. Februar 1496) zu Tübingen geſtorben. Zweiter Herzog von Würtemberg wurde nun Eberhard der jüngere, Gr. Ulrichs Sohn, ein junger, leidenſchaftlicher Mann von ausſchweifenden Sitten und ſchlechten Räthen umgeben, welcher mit dem alten Eberhard, ſeinem Vetter, und deſſen Räthen ſchon lange im offenen Unfrieden lebte. Gr. Hugo von Werdenberg, des alten Herzogs Eberhard Hofmeiſter, fand ſich daher recht bald veranlaßt, die Dienſte des jüngern Herzogs zu verlaſſen, dagegen trat nun Veit Werner von Zimmern als würtembergiſcher Rath in des Letztern Dienſte. Mag dieſes nun dem Gr. Hugo von Werdenberg oder ſelbſt dem Kaiſer Max zu leid, oder aus einer gewiſſen Geiſtesähnlichkeit geſchehen ſein, es hatte zur Folge, daß ſich immer mehr Adelige, beſonders würtembergiſche Lehenleute, für den Veit Werner von Zimmern erklärten und ihm Hülfe verſprachen. Dadurch wurde dieſer Handel immer verwickelter und der Kaiſer, dem ſchon ſeinen Streitigkeiten mit Venedig und den Eidgenoſſen wegen vieles daran gelegen ſein mußte, den Frieden in Schwaben zu erhalten, ernannte ſeine Räthe, die Grafen Wolfgang von Fürſtenberg und Eitelfriz von Zollern, um wo möglich in Güte dieſe Fehde und Streithändel beizulegen. Nachdem die kaiſerlichen Commiſſaire eine Unterredung mit Veit Werner von Zimmern in Haigerloch gehalten, ſetzten ſie eine Tagfahrt auf Dom. Exaudi (Sonntag vor der Faſtenzeit) 1497 nach Kirchberg, einem Frauenkloſter bei Haigerloch, an. An dieſem Tage legten ſie nachſtehende Vergleichspunkte vor: 1) Die Werdenberg überlaſſen an die von Zimmern die Stadt und Herrſchaft Mößkirch mit allen Zugehörden, dagegen bezahlen die letztern den erſtern 2000 fl. als Entſchädigung der wegen Oberndorf erwachſenen Unkoſten. 2) Alle weiteren aus dieſem Handel erwachſenen Forderungen und Koſten ſind gegenſeitig aufgehoben. 3) Geiſtliche und Weltliche, welche bisher von den Werdenberg Lehen erhielten, behalten dieſelben, haben aber fortan die Lehenspflichten den von Zimmern zu leiſten. 4) Die von Zimmern bleiben fortan im ungeſtörten Beſitze ihrer hohen Gerichte, welche ſie früher in ihrer Herrſchaft Mößkirch und den hierzu gehörigen Dörfern ausgeübt haben, dagegen verbleiben dieſe den von Werdenberg in den in der Herrſchaft Sigmaringen gelegenen Orten. 5) Etwaige

Pürſchſtreitigkeiten zwiſchen beiden Familien werden durch Schiedsrichter beigelegt. 6) Alle bis auf den Abſchluß dieſes Vertrags verfallenen, aber nicht eingegangenen Renten, Gülten oder ſonſtige Erſtanzen gehören den von Werdenberg. 7) Alle Waffenvorräthe und Mobilien auf dem Schloſſe Mößkirch, welche vor der Werdenberger Beſitznahme daſelbſt vorhanden waren, verbleiben daſelbſt, die ſpäter angeſchafften werden den von Werdenberg heimgegeben. 8) Die Anhänger und Helfer beider Theile ſind in dieſen Vertrag eingeſchloſſen und aller Verantwortlichkeit enthoben. 9) Im Falle die von Zimmern die Herrſchaft Mößkirch verkaufen oder verpfänden wollten, ſo haben ſie die Verpfändung oder den Verkauf vorher den von Werdenberg anzubieten. Bei den rechtlich durch die kaiſerliche Schankung von 1488 begründeten Anſprüchen des Hauſes Werdenberg an Mößkirch und Oberndorf zeigte die Bereitwilligkeit derſelben, obigen Vergleich anzunehmen, gewiß einerſeits viel Sinn für Billigkeit und Nachgiebigkeit, anderſeits aber auch, wie müde ſie des Handels, und wie ſie ſelbſt, überzeugt von den vielen Schwierigkeiten, von ihren früheren Plänen abgeſtanden waren. Weniger geneigt zur Annahme bewies ſich Veit Werner von Zimmern, den nur die Drohungen der Vermittler und die Furcht vor des Kaiſers gänzlicher Ungnade hierzu vermochten. Wie wenig aber Veit Werner in ſeinem jugendlichen Uebermuthe ernſtlich geneigt war, ſich mit den Werdenberg auszuſöhnen, zeigt ein Vorfall, der ſich noch in demſelben Jahre zutrug, der zugleich beweist, wie Selbſthülfe und Rache ungeachtet des zu Worms ſo ernſtlich erſt (1495) anbefohlenen Landfriedens damals noch Sitte waren. Die Grafen von Sonnenberg (Andreas und Johann) hatten damals mit den von Werdenberg einige Streitigkeiten (ſ. §. 19), deren Beilegung der Kaiſer Max dem Biſchof Friedrich von Augsburg übertrug[1]). Dieſer ſetzte hierzu einen Tag auf Martini 1497 nach Dillingen. Gr. Hugo von Werdenberg lag krank in Sigmaringen, er wollte daher ſeines Bruders Sohn, den Gr. Chriſtoph, dahin abſenden. Dieſer ritt mit wenigen Knechten von Sigmaringen aus. Veit Werner von Zimmern, der hiervon Nachricht hatte, lauerte ihm bei Läiz mit dem Georg von Späth, ſeinem Geſellen, und einem Haufen bewaffneter Reiter heimlich auf. Da nun Gr. Chriſtof, ſich keines feindlichen Angriffes verſehend, ruhig ſeines Weges dahin zog, fiel Veit

---

[1]) Schon früher (1471) hatte eine Fehde zwiſchen den Gr. v. Sonnenberg und den von Werdenberg ſtattgefunden, wie eine Urkunde, dd. Rottenburg a. N. vom 28. Januar 1472 ausweist, nachdem die Erzherzogin Mathilde, Albrechts von Oeſtreich Wittwe, und Biſchof Johann von Augsburg eine Thätigung zwiſchen dem Herzog Sigismund, dem Gr. Georg von Werdenberg zu Heiligenberg, dem Kloſter Marchthal und ihren Helfern auf der einen und dem Gr. Eberhard von Sonnenberg, dem Truchſeß Johann von Waldburg und ihren Helfern andererſeits errichten. K. würtemb. St.-Archiv.

Werner unverſehens mit ſeinen Bewaffneten über ihn her; drei Knechte des Grafen Chriſtof wurden erſchlagen, ein vierter verwundet und von Späth ſo hartnäckig verfolgt, daß er ſich in die Donau ſtürzte und ertrank. Gr. Chriſtof, leicht verwundet, floh in flüchtiger Eile Sigmaringen zu; ſchon hatte der ihm nachjagende Späth ihn erreicht und wollte ihn durchbohren, als ihm Veit Werner zurief: „Halt Jörg, laß mir den Vortanz, der da gehört mir für heute.“ Dadurch gewann Gr. Chriſtof einen kleinen Vorſprung. Nach Sigmaringen, wo die Thore verſchloſſen waren und von wo aus der alte, greiſe Hugo jammernd dem Vorgange, ohne helfen zu können, zuſah, konnte er nicht, er floh daher in haſtiger Eile dem Kloſter Hedingen zu, dort drängte er ſich durch ein zufällig offenes Nebenthor in den Kloſterhof hinein, ſein Pferd fiel todt zu Boden, er ſelbſt war aber gerettet, indem die Mörder wegen der Nähe von Sigmaringen ſich nicht länger aufzuhalten getrauten. Mit Recht war der Kaiſer über dieſen Vorfall ſehr aufgebracht, ſelbſt die alten Freunde und Gönner Veit Werners ſchwiegen und getrauten ſich nicht, ihn in Schutz zu nehmen, nur Gr. Eberhard der jüngere von Würtemberg, deſſen Rath und Diener Veit war, ſuchte ihn, wiewohl vergebens, bei dem Kaiſer zu entſchuldigen. Der ſonſt ſo milde und nachſichtige Kaiſer Max wollte nun von dem Handel nichts mehr hören und ließ ſich nur mit Mühe bereden, noch einmal Commiſſarien zu ernennen, wozu er den Biſchof von Brixen und den Dr. Stürzel, ſeinen Kanzler, beſtimmte, welche einen Tag, jedoch vergeblich nach Innſpruck anſetzten, da die v. Werdenberg nicht mehr erſcheinen wollten. Ehe dieſer Vorfall ſich zutrug, hatte, wohl in Folge des Kirchberger Vergleichverſuchs und auf die Verwendung der Kurfürſten Friedrich des Weiſen von Sachſen, Kaiſer Max das wegen Einnahme von Oberndorf gefällte Pönalmandat gegen den Veit Werner aufgehoben und geſtattet, daß den beiden erſtern kaiſerlichen Commiſſarien Gr. Wolfgang von Fürſtenberg und Eitelfriz von Zollern die Stadt und das Schloß Mößkirch einſtweilen eingeräumt werde. Wohl würde die Sache ſelbſt noch länger geruht haben, wenn nicht Veit Werner von Zimmern, gegen den die Erbitterung immer noch groß war, den 25 April 1499 zu Stuttgart geſtorben wäre. Nun trat ſein Bruder, Joh. Werner von Zimmern für ſich und ſeine zwei andern jüngern Brüder auf, um ihre Wiedereinſetzung zu betreiben. Churfürſt Friedrich von Sachſen, Pfalzgraf Philipp zum Rhein, Herzog Eberhard von Würtemberg u. a. unterſtützten deſſen Bitte und brachten dieſelbe, jedoch vergebens, auf den Reichstagen 1500 zu Augsburg, 1501 zu Nürnberg und auf dem Fürſtentag 1502 bei dem Kaiſer in Anregung. Wirklich war letzterer in einiger Verlegenheit; einerſeits die vielen dringenden Fürbitten von Fürſten, deren Hülfe und Beiſtand er brauchte, ſowie Anſprüche, die unſchuldige, noch minderjährige Adelige in einer Sache erhoben, die immer mehr Anhang bei dem ſchwäbiſchen Adel zu finden ſchien, anderſeits die Erlaſſe ſeines

Vaters und Vorfahrers, die vielen Dienſte, welche die von Werdenberg ihm und ſeinem Hauſe geleiſtet hatten, wohl auch perſönliche Vorliebe zu dem Grafen Hugo, ſeinem alten Rathe und Freund, mußten ihn unſchlüſſig machen. Daher ſeine ſtete Verweiſung auf den projektirten Vertrag von 1497 und endlich eine vertrauliche Erklärung, die er dem Pfalzgrafen Philipp gethan haben ſolle: „Er könne den von Zimmern Mößkirch nicht wohl übergeben, weil er ſich mit den Gr. von Werdenberg zu weit eingelaſſen habe, wenn übrigens die von Zimmern die Herrſchaft Mößkirch auf irgend eine Weiſe bekommen könnten, ſo wolle er ihnen deßhalb nicht ungnädig ſein.“ Dieſe vertrauliche Aeußerung des Kaiſers, ob wahr oder unwahr, nirgend wurde ein Nachweis gegeben oder verlangt, ergriffen mit freudiger Haſt die von Zimmern und ihre Freunde, ſowie alle alten und neuen Feinde der Werdenberger, beſonders Herzog Eberhard von Würtemberg, der, wenn er auch ſchon die Regierung ſeiner Lande niedergelegt, doch noch bedeutenden Einfluß auf den Adel dieſes Landes ausübte. Der Beweis liegt in der nachfolgende Thatſache: Im Sommer 1502 wurde von Würtembergiſchen adeligen Dienern: Wilhelm Herter von Hertnek und Ludwig von Stetten, über 500 Landsknechte im Würtemberger Lande und dem Schwarzwalde angeworben und in aller Stille eingeübt, der Adel, größtentheils würtembergiſche Vaſallen und Lehenleute, hielten heimliche Zuſammenkünfte auf ihren Schlöſſern und Burgen. Joh. Werner von Zimmern ging vorerſt zu ihnen auf den Schwarzwald, von da auf ſeine Feſte Wildenſtein. Mitte Septemb. 1502 verſammelte der Adel 130 Pferde mit vielen Reiſigen und zogen nach Nuſplingen im Bärenthal[1]). Da ſtießen zu ihnen die obangegebenen Fußknechte, auch ſchickte ihnen Gr. Andreas von Sonnenberg unter Reinhard von Neuneck aus der Feſte Kalenberg einen Wagen mit Büchſen, Pulver ꝛc. zu. Nachdem ſie den Joh. Werner von Zimmern in Wildenſtein abgeholt, zogen ſie nun ohne Abſagebrief feindlich vor Mößkirch und verlangten die Uebergabe der Stadt und Burg.

Gr. Hugo von Werdenberg hatte einige Kunde von dieſem Zuge erhalten, er warnte daher den Burgvogt und die Bürgerſchaft in Mößkirch, welche auch einige

---

[1]) Unter dieſem Adel waren alle Feinde der Werdenberg zum Theil noch von der Rechberger Fehde (1464) her: Leonhard von Schwarzenberg, Wilhelm von Rechberg zu Schramberg, Bern. von Rechberg zu Staufenek, Belt von Rechberg zu Falkenſtein, Albrecht von Klingenberg, Dietrich Späth zu Zwifalten, Andreas von Hohenek, Jakob und Reinhard von Neuneck, Hans von Brandek, Jakob, Wolf und Sigismund von Stain, Eberhard von Reiſchach, Wilhelm von Wölwart, Philipp von Hirſchhorn, Wilhelm von Reitingen, Philipp, Friedrich und Max, die Stumpfen von Schweinsberg, Quirin von Hern, Georg und Hans Spreter zu Pflummern, Wolf und Georg von Steinbach, Lorenz Münzer von Sinkingen, Reinh. v. Späth, Kaſpar von Freiberg, Hans v. Stadion, Wilhelm Roder von Rodek, Wildhans von Neuneck u. a.

Hundert bewaffnete Landleute in die Stadt beriefen. Als daher die Verbündeten vor der Stadt ankamen, wurde ihnen der Eintritt verweigert, auch einige Zeit deßhalb vergebens unterhandelt. Da drohten die Anführer, die umliegenden Dörfer auszuplündern und niederzubrennen, wenn die Stadt nicht übergeben würde, trafen auch hierzu ſchon alle Vorkehrungen. Dadurch erſchreckt, wollten die in der Stadt liegenden Landleute nicht mehr weiter fechten und Stadt und Burg mußte dem Joh. Werner und ſeinen Geſellen übergeben werden. So ſetzten ſich die von Zimmern gegen alle kaiſerlichen Rechts- und Machtſprüche mit offenbarer Verletzung des noch jungen Landfriedens in den faktiſchen Beſitz ihrer Herrſchaften. Ein Beweis, wie wenig Geſetze den Stärkern und Mächtigen zu binden vermögen. Die feindſelige Stimmung blieb, die kleineren Reibungen und Feindſeligkeiten, aber auch die Unterhandlungen, einen rechtlichen Zuſtand herbeizuführen, dauerten fort. Der Kaiſer (wohl auch die v. Werdenberg ſelbſt, von welchen Georg und Ulrich während dieſes Handels geſtorben waren), des langen Haders müde, legte endlich die Verhandlungen auf dem Reichstage zu Augsburg 1504, hauptſächlich auf Betrieb des Pfalzgrafen Philipp, den Ständen zur Entſcheidung vor. Dieſe ſprachen zwiſchen den Gr. Hugo und ſeinen Brudersſöhnen, Johann Chriſtof und Felix von Werdenberg einer-, und den Freiherren Johann Werner, Gottfried Werner und Wilhelm Werner von Zimmern anderſeits dahin, daß die alten Stammgüter Mößkirch und Oberndorf mit deren Nutzungen und Zugehörden, ſowie die hohen Gerichte in der Stadt Mößkirch, in den Dörfern Rohrdorf, Heudorf, Dietersdorf, Ober- und Unterbichtlingen ꝛc. innerhalb Etters den von Werdenberg gehören, letztere auch außer den bezogenen Renten, Nutzen ꝛc. noch 2000 fl. als Entſchädigung erhalten ſollten.

So endete ein Handel nach vollen 16 Jahren, welcher ſo viele Fürſten Deutſchlands, ganz Schwaben, zwei Kaiſer mehr oder minder in Anſpruch genommen hatte, wie alle derartigen Händel auf eine kleinliche Weiſe, die, hätte man einen ſolchen Ausgang auch nur entfernt vorahnen können, den Anfang desſelben gewiß verhindert hätte. Gr. Hugo von Werdenberg, noch der einzige der ſechs ältern Grafen von Werdenberg, des Gr. Hans Söhne, überlebte den Ausgang dieſes Handels noch vier Jahre, indem er erſt den 6. Auguſt 1508 ſtarb und zu Trochtelfingen begraben wurde. Die letztere Zeit ſeines Lebens, faſt ſo lange der Zimmerſche Handel dauerte, von 1489 an, hielt er ſich in Schwaben, namentlich in Sigmaringen auf, der Zimmerſche Handel mag zum Theil Urſache hievon geweſen ſein. Dieſer allein aber nahm nicht ſeine ganze Thätigkeit in Anſpruch, ihm war die Erhaltung und Befeſtigung des Schwäb. Bundes, dieſes Lieblingskindes der beiden Kaiſer Friedrich und Max, anbefohlen, auch die würtembergiſchen Angelegenheiten, welche erſt unter dem Eberhard im Bart eine feſte Richtung und tiefere Begründung

erhielten, nahmen des Gr. Hugo von Werdenberg Thätigkeit und Geſchäftserfahrung in Anſpruch. Eberhards Freund, Mittler zwiſchen ihm und dem Kaiſer, tief in die politiſchen Geheimniſſe und Intereſſen beider eingeweiht und vertraut, fand Gr. Hugo auch in ſeinem höhern Lebensalter Beſchäftigung und Nahrung für ſeine Thätigkeit. Wir finden deßhalb den Gr. Hugo oft an dem Hofe des Grafen und Herzogs Eberhard von Würtemberg, ſowie auf faſt allen Reichstagen der damaligen Zeit.

Von 1488, dem Errichtungsjahre des Schwäb. Bundes an, war Hugo Bundeshauptmann des Adels der vier Kantone[1]) (im Höhgau, an der Donau, dem Neckar und der Kocher). Als eine Fehde zwiſchen dem Churfürſten von Trier und von der Pfalz wegen einiger von Kuno von Wunnenſtein an letztern verkauften Güter entſtand und die Richtung derſelben dem Gr. Eberhard von Würtemberg übertragen wurde, nahm er zu dem auf den 27. Nov. 1488 nach Mainz ausgeſchriebenen Tag den Gr. Hugo mit ſich, ſowie er bei den zwiſchen ihm und ſeinem Vetter, dem Gr. Eberhard den jüngern von Würtemberg entſtandenen Streitigkeiten, deren Richtung dem König Max und dem Biſchof von Eichſtädt übertragen war, den Gr. Hugo (30. Juli 1489) zu ſeinem Fürſprecher ernannte[2]). In dieſem Jahre wurde er an den kaiſerlichen Hof berufen und ernannte während ſeiner Abweſenheit den Ritter Georg von Ehingen, Hauptmann des Ritterkantons am Neckar, zu ſeinem Stellvertreter. Von da zurückgekehrt, ernannte ihn Gr. Eberhard der ältere von Würtemberg zu ſeinem Landeshofmeiſter (1489) und wies ihm für ſeine Perſon und ſein Gefolge von 10—12 Pferden (1491) eine ſtattliche Unterhaltung an[3]).

Als im J. 1492 ein Reichskrieg gegen den Herzog Albrecht von Baiern beſchloſſen und Gr. Eberhard von Würtemberg zum oberſten Hauptmann der Reichsarmee von dem Kaiſer Max ernannt wurde, zog ihm ſein Landhofmeiſter, Graf Hugo, mit 17 Pferden zu, verſammelte als Stellvertreter des Gr. Eberhard die ſchwäbiſchen Truppen bei Augsburg und zog mit denſelben gegen Herzog Albrecht in das Feld. Da aber durch Unterwerfung des Letztern der Friede noch vor Ausbruch der Feindſeligkeiten hergeſtellt wurde, reiste er im Auftrage des Gr. Eberhard in die Niederlande, um deſſen Dank dem Herzog Philipp, dem Sohne des Kaiſers Max, darzubringen, wegen des dem Gr. Eberhard von Würtemberg ertheilten Ordens des goldenen Vließes (des goldenen Schappels)[4]). In der Eigenſchaft eines oberſten Hauptmanns des Schwäb. Bundes, wozu ihn Kaiſer Max laut Ur-

---

[1]) Sattlers Geſchichte der Grafen von Würtemberg, Bd. III. S. 197.
[2]) Ebendaſ. Bd. IV. S. 3.
[3]) Ebendaſ. Bd. III. S. 506.
[4]) Ebendaſ. Bd. IV. S. 14.

kunde, dd. Innſpruck am Mittwoch nach Dionystag 1491[1]), ſowie zu ſeinem Rathe mit einer Beſtallung von 600 fl. ernannt hatte, legte er einige Anſtände zwiſchen dem Grafen Eberhard und dem Kloſter Lorch (1494) bei. Im folgenden Jahre (1495) begleitete Gr. Hugo den Gr. Eberhard von Würtemberg auf den Reichstag nach Worms, woſelbſt letzterer (21. Juli 1495) von Kaiſer Max zum erſten Herzoge von Würtemberg ernannt wurde. Nach dem Tode des Herzogs blieb er noch einige Zeit bei dem Herzog Eberhard dem jüngern von Würtemberg[2]). Da ihn aber dieſer, als einem alten Freunde des verſtorbenen Herzogs, haßte, auch viele Aenderungen vornahm, die dem Gr. Hugo nicht gefielen, verließ er (1497) mit mehreren der ältern Räthe deſſen Dienſte und zog ſich auf ſeine Herrſchaften zurück und nahm ſeinen Wohnſitz auf dem Schloſſe Sigmaringen, woſelbſt er als Haupt der Werdenberger Familie bis an ſeinen Tod (1508) verweilte.

§. 20.

Fortſetzung.

Die Söhne des Grafen Georg von Werdenberg.

(1494—1534.)

Der Gr. Georg von Werdenberg war der einzige der drei weltlichen Brüder der Söhne des Gr. Hans, welcher mit Katharina, Markgräfin von Baden, vermählt, drei Söhne und mehrere Töchter (§. 18) erzeugte. Dieſe drei Söhne waren Johann V., Chriſtof und Felix. Mit ihnen ſtarb der männliche Stamm der Grafen von Werdenberg aus.

So wie die drei älteren Grafen, ihr Vater und beider Onkel: Ulrich und Hugo, in vielfacher Beziehung ganz verſchieden waren, ſo zeigte ſich bei den obigen drei Brüdern eine große Verſchiedenheit des Charakters, ihrer Fähigkeiten, welche auf ihre Schickſale und ganzes Leben von bedeutendem Einfluſſe waren. Der älteſte, Johann, ſcheint ein guter, minder tüchtiger und minder thätiger Mann geweſen zu ſein, daher er auch, ungeachtet ſeines Erſtgeburtrechtes, weniger beachtet wurde und nie als Haupt der Familie erſcheint. Sein zweiter Bruder, Chriſtof, übertraf

---

[1]) Iſt vidimus der Stadt Pfullendorf 1502 im Fürſtl. Fürſtenb. Archiv, ſ. Anhang Nr. 308.

[2]) Sattlers Geſchichte der Herzoge Würtembergs, 1. Bd. S. 8.

ihn in dieſer Beziehung, zeigte ſich aber jederzeit als ein einfacher, ruhiger und Frieden liebender Mann und ſein ganzes Leben und Wirken war das Bild eines ächten deutſchen Edelmannes ſeiner Zeit. Ganz anders war das Treiben und Thun des jüngſten Bruders Felix, auf ihn hatte ſich der Geiſt ſeines Onkels, des Grafen Hugo, vererbt. Er war ſtolz, ehrſüchtig, höchſt reizbar, dabei thätig, ein wackerer Kriegsmann, ein noch größerer Hofmann. Am Hofe Kaiſers Max I. erzogen, mit deſſen Gnade und Vertrauen beehrt, kam er nach deſſen Tode an den Hof deſſen Enkels, des K. Karl V., an welchem er mit deſſen Räthen und Hofherren, Spaniern, Italienern und Niederländern zuſammentraf, welches auf ihn und ſeinen Charakter nicht ohne Einfluß blieb, ungeachtet er den Deutſchen nie verläugnete. Sein Anſehen, ſowie ſein Einfluß auf ſeine Familie blieb daher immer das größte und ſein Name war in Deutſchland allgemein bekannt und berühmt. So lange ihr Onkel, Gr. Hugo, lebte, war dieſer das Haupt der ganzen Familie, welcher mit ſtandhafter Vorliebe bis an ſeinen Tod ſeinen Lieblingsplan, die Familie Werdenberg zu erheben, verfolgte. Er war es daher auch, welcher die drei Brüder, ſeine Neffen, vermochte, am Montag nach St. Georgentag 1494[1]) unter ſich einen Vertrag abzuſchließen, nach welchem ſie ſich gegenſeitig anheiſchig machten, daß, wenn einer aus ihnen ſterben ſollte, ohne männliche, ebenbürtige Erben zu hinterlaſſen, die Ueberlebenden Erben ſeiner Güter ſein ſollten. Kaiſer Max beſtätigte dieſen Erbverein zu Worms den 14. Mai 1495[2]). Eben ſo wußte Gr. Hugo ſeine beiden Brüder, Georg und Ulrich, zu bewegen, daß ſie am Montag nach Veitstag 1498 feſtſetzten, alle ihre Herrſchaften, Güter u. ſ. w. ſollten zwar auf die obigen drei Söhne des Georgs übergehen, allein ſie wollten einen aus ihnen benennen, der ſich allein verehelichen dürfe[3]). Dieſer ſollte ſeinen Wohnſitz in Sigmaringen aufſchlagen und ihm ſollen „zur Erhaltung der Er, und irs Stamms" die Herrſchaften allein gehören, dagegen er verbunden ſein, für die Bedürfniſſe ſeiner Brüder zu ſorgen, ohne deren Rath und Beiſtimmung er auch keine Schulden machen oder etwas von den Gütern veräußern dürfe. In Folge dieſer Beſtimmung wurde laut Urkunde vom 30. März 1500 Gr. Chriſtof mit Einwilligung des Gr. Hugo und des erſtern Brüdern, Johann und Felix, mit Eleonore, einer Tochter des Markgrafen Johann Franz von Mantua, durch die Vermittlung des Churfürſten Berthold von Mainz und der Herzogin Barbara von Würtemberg, vermählt[4]). Allein dieſe Verabredung erhielt bald eine Abänderung.

---

[1]) Original-Urkunde im Fürſtl. Fürſtenb. Archiv, ſ. Anh. Nr. 315.
[2]) Orig.-Urk. im Fürſtl. Fürſtenb. Archiv.
[3]) S. Anh. Nr. 319.
[4]) S. Anh. Nr. 320.

Gr. Felix, welcher ſich im Gefolge des Kaiſers Max in den Niederlanden befand, hatte ſich in den Kriegen des Letztern mit Frankreich und den Niederländern vortheilhaft ausgezeichnet und ſtand als Anführer wiederholt an der Spitze anſehnlicher Heerhaufen. Zudem wurde er noch jung kaiſerlicher Rath. Als ſolcher befand ſich Felix (1503) in Köln, woſelbſt Pfalzgraf Philipp mit dem Kaiſer ausgeſöhnt wurde. Hier ernannte Kaiſer Max ihn zum Ritter des Georgenordens, damals nach dem Orden des goldnen Vließes des erſten Ordens der öſtr. Monarchie. Damit begnügte ſich aber Kaiſer Max nicht. Es lag in der alten Lehensverfaſſung, daß der Lehensherr gewiſſermaßen das Haupt und den Vater ſeiner Vaſallen und Lehensleute vorſtellte. Starb daher ein ſolcher und hinterließ Töchter oder unmündige Kinder und keine nahen Verwandten, die Vatersſtelle bei denſelben vertreten konnten oder wollten, ſo war es Ehrenſache und Pflicht des Lehensherrn, ſich ihrer als Vater anzunehmen. So ſtellte ſich ein ehrenhaftes Familienverhältniß heraus, was zur Folge hatte, daß die elternloſen Erbtöchter nur mit Einwilligung ihres Lehensherrn, als ihres Vaters, ſich verheirathen durften, was wohl auch, wie alles Menſchliche gebraucht, auch leicht mißbraucht werden konnte und auch wurde, um verdienten Männern, oft aber auch nur Günſtlingen und Schmeichlern, Belohnungen für geleiſtete Dienſte zukommen zu laſſen, ohne daß es dem Fürſten etwas koſtete. Auf dieſe Weiſe geſchah es, daß Kaiſer Max ſeinen Liebling und treuen Diener, dem Neffen des alten Raths ſeines Vaters, den Gr. Felix von Werdenberg, die Erbtochter des Gr. Claudius von Foy und Neufcaſtell (1505) vermählte[1]). Dieſe beſaß in den Niederlanden (Luxemburg) bedeutende Herrſchaften. Die Zimmerſche Chronik benennt dieſe Mußelburg, Montmedi, Zoluern, Bryberg[2]). Daß die Güter von Bedeutung waren, geht ſchon hieraus hervor, daß er ſelbſt erklärte, er habe (außer ſeinen väterlichen Gütern) andere Herrſchaften genug. Die Hochzeit fand zu Trier den 14. Mai 1505[3]) in Gegenwart des Kaiſers Max ſtatt, und den 25. Juli d. J. wieſen Gr. Hugo, Johann und Chriſtof der Neuvermählten 200 fl. jährlich als Leibgeding auf die Einkünfte von Veringen und der Dörfer Enslingen, Bilafingen und Warmthal an, Gr. Felix nannte ſich nach einer ſpätern in franzöſiſcher Sprache ausgeſtellten Urkunde: **Felix, Comte de Werdenberg seigneur de Neufchastell**[4]) **de Castell sur Mezzette.**

Die Gräfin Eliſabeth ſelbſt war mit dem nunmehrigen fürſtlichen Hauſe Iſenburg verwandt, nach einer Urkunde vom Montag nach Jubilate 1529[5]), nach wel-

---

[1]) S. Anhang Nr. 306.

[2]) Dieſe Orte, Montmedi ausgenommen, ſind mir unbekannt.

[3]) Urkunde im Fürſtl. Fürſtenb. Archiv, ſ. Anhang Nr. 326.

[4]) S. Anh. Nr. 345.

[5]) Anh. Nr. 326.

cher ſie ihr Leibgeding von jährlich 200 fl. ihren lieben Vettern, Anton und Salentin von Iſenburg ſchenkt. Gr. Chriſtof, der Bruder des Felix, trat um dieſe Zeit in die Dienſte des jungen Herzogs Ulrich von Würtemberg, deſſen Rath er (1553) wurde und mit demſelben dem Leichenbegängniſſe des Herzogs Albrecht von Baiern (22. Januar 1509) beiwohnte, ſowie der Hochzeit Herzogs Ulrich mit Sabina, Herzogin von Baiern (1511) in Stuttgart, wohin ihn auch ſeine Frau begleitete[1]). Doch hielt ſich Gr. Chriſtof ſonſt faſt immer in Sigmaringen auf, um gemeinſchaftlich mit ſeinem Bruder Johann, welchen Kaiſer Max bei ſeiner Krönung in Aachen (1486)[2]) zum Ritter geſchlagen hatte, ihren alten Onkel Hugo zu unterſtützen. Als Gr. Hugo (1508) ſtarb, ſcheint die bisher unter den drei Brüdern beſtandene Eintracht in etwas geſtört worden zu ſein. Graf Johann, der älteſte, glaubte ſich verkürzt und drang gegen die frühere Uebereinkunft (1498) auf eine Vertheilung der bisher gemeinſchaftlich beſeſſenen Herrſchaften. Es verſammelten ſich daher zu Ulm Gr. Wolfgang von Oettingen und ſein Sohn Karl, Wolfgang, Chriſtof Schenk zu Limpurg, Ritter Wolfgang von Honburg zu Krauchenwies und Eberhard Jungnauer zu Trilfingen, welche am Mittwoch vor Veitstag 1510 einen Theilungsvertrag dahin errichteten[3]), daß Gr. Johann erhalten ſollte: Trochtelfingen und Jungnau, zugleich habe er, als der älteſte, die Familienlehen zu verleihen.

Heiligenberg und Sigmaringen mit Veringen ſollten den Grafen Chriſtof und Felix verbleiben. Der Ertrag von Heiligenberg wurde auf 2200 fl., von Sigmaringen auf 2100 fl. und Trochtelfingen mit Jungnau auf 990 fl. berechnet. Die Paſſiven der jährl. Renten betrugen 1732 fl. Einige Tage hierauf ſchenkte Gr. Felix[4]) „weil wir ſonſt und an andern Orten genugſam und wol verſehen ſind“ ſeinem Bruder Chriſtof „niemand zu ſmach und Nachteil, oder Entgeltnus, ſonnder alain, uß rechter ſonnderlicher brüderlicher Trewe und Liebe, ſo wir zu gemeltem unſerm lieben Bruder Gr. Chriſtoffen tragen, och den Guthouten und briederliche Hilff und Fruntſchafften ꝛc.“ alle die Herrſchaften und Anſprüche, die ihm in obiger Theilung zugefallen ſind. Mitſigelt Wolfg. v. Honburg zu Krauchenwies, Ritter. Ungeachtet obiger Klauſel war Gr. Johann mit dieſer Schankung nicht zufrieden, ſowie er auch mit Recht durch obige Theilung ſich verkürzt glauben mußte. Um ihn zu befriedigen, brachte daher Eberhard, Freih. von Gundelfingen, Wolfgang von Hon-

---

[1]) Steinhofers würtemb. Chronik, Bd. III. S. 829 u. 964.

[2]) Fuggers öſtr. Ehrenſpiegel, V. Bd. 33. Hptſt. S. 954.

[3]) Urkunde des Fürſtl. Fürſtenb. Archivs, ſ. Anhang Nr. 328.

[4]) Orig.-Urkunde im Fürſtl. Fürſtenb. Archiv, ſ. Anhang Nr. 330.

burg und Eberhard Jungnauer (am Samſtag nach St. Luzien 1512)[1]) einen neuen Vertrag zu Stande, nach welchem Gr. Johann nebſt Trochtelfingen und Jungnau noch die Güten zu Bettringen und Hohenberg und eine jährliche Rente von 772 fl. erhielt und von Bezahlung aller Schulden und Renten, welche auf den Geſammtherrſchaften laſteten, freigeſprochen wurde.

Die Familie der Freiherren von Brandis war um dieſe Zeit ausgeſtorben und ihre Herrſchaften Vaduz und Blumenegg dem Reiche als eröffnete Lehen heimgefallen. Kaiſer Max hatte ſie dem Herzog Karl von Oeſtreich und dem Freih. Johann von Königseck geliehen. Dagegen erhob Gr. Johann von Werdenberg Einſprache, auf welche ihm Kaiſer Max, dd. Augsburg 23. Mai 1510[2]) ein Drittel obiger Herrſchaften gegen Verzichtleiſtung auf ſeine Erbsanſprüche zuerkannte. Einige Wochen ſpäter (8. Juni 1510) wies ihm Kaiſer Max dagegen als Entſchädigung und gegen Abtretung des Umgeldes in Weidenhofen eine jährliche lebenslängliche Leibrente von 300 fl. auf das Vizthumamt zu Oeſtreich unter der Ens an. Gr. Johann, ſowie er auf dieſe Weiſe ſeine häuslichen Angelegenheiten geordnet hatte, vermählte ſich mit Katharina, einer Freiin von Gundelfingen, welcher er als Heimſteuer und Morgengabe mit Zuſtimmung ſeiner Brüder (Urkunde von Samſtag nach Chriſti Himmelfahrt 1513)[3]) die Summe von 3300 fl. auf Trochtelfingen und Jungnau mit dem Wittwenſitze in letzterm Orte anwies. An den um dieſe Zeit vorgefallenen Händeln wegen Ermordung des Gr. v. Sonnenberg ſcheint er nicht Theil genommen zu haben, wenigſtens wird ſeiner hierbei nie erwähnt. Dagegen wurde er mit ſeinen beiden Brüdern, Chriſtof und Felix von dem Kaiſer Karl V. zu Worms den 7. März 1521[4]) mit den Grafſchaften Heiligenberg und Sigmaringen beliehnt.

Gr. Johann ſtarb den 9. Juli 1522, ohne Kinder zu hinterlaſſen. Im J. 1511 (10. Mai) ermordete Gr. Felix von Werdenberg den Gr. Andreas von Sonnenberg auf dem Felde, nahe bei dem Dorfe Hunderſingen bei Riedlingen an der Donau. Dieſer Mord verurſachte allgemeines Aufſehen in ganz Deutſchland und gab Anlaß nicht nur zu mehreren Schriften, die damals ſchon von beiden Parteien gewechſelt wurden, ſondern auch zu einem merkwürdigen, langandaueruden Streithandel, der erſt mit dem Tode des Gr. Felix (1530) endete. Da jeder Theil zu ſeinem Vortheile ſprach und ſchrieb, Freunde und Gegner fand, welche, wie immer, wo Parteien und Leidenſchaften vorherrſchen, die Geſchichte dieſes Mordes trübten, indem ſie denſelben zu entſchuldigen oder die Schuld zu vergrößern ſuchten,

---

[1]) S. Anh. Nr. 331.
[2]) Orig.-Urk. im fürſtl. fürſtenb. Arch. Anh. Nr. 327 u. 329.
[3]) S. Anh. Nr. 332.
[4]) S. Anh. Nr. 336.

ſo ſei es mir geſtattet, den ganzen Hergang nach meiſtens bisher unbekannten Urkunden ausführlicher zu erzählen, um dadurch einen weiteren Beitrag zur Sittengeſchichte der damaligen Zeiten zu liefern[1]).

Gr. Andreas von Sonnenberg war ein Sohn des Eberhards, aus der edlen Familie der Truchſeſſen von Waldburg. Dieſer ſein Vater hatte von den Brüdern Wilhelm und Georg von Werdenberg-Sargans die Grafſchaft Sonnenberg gekauft und bei der kaiſerlichen Belehnung (1463) den Titel und Namen eines Grafen von Sonnenberg erhalten. Derſelbe erhielt von Herzog Sigismund von Oeſtreich-Tyrol die Herrſchaften Scheer, das Dinggau (1452)[2]) und Dürmentingen mit dem Schloß Bußen und pfandweiſe die Stadt Mengen. Gr. Eberhard von Sonnenberg ſtarb (1479) und hinterließ vier Söhne. Der dritte, Andreas, erhielt nach ſeines Vaters und ſeines älteſten Bruders Eberhard Tode (1483) obige Herrſchaften und im J. 1510 noch Mengen. Dadurch wurde er Gränznachbar der Grafen von Werdenberg. Gr. Andreas, von Perſon anſehnlich, ſtark, dabei ſtolz, heftig, ein tapferer und freudiger Kriegsmann, lebte von ſeiner früheſten Jugend ganz dem Kriege. Als ein treuer Anhänger der öſtreich. Kaiſer, zog er mit dem Kaiſer Friedrich in die Niederlande und verblieb da bei dem Heere des nachmaligen Kaiſers Max. Als Anführer eines Haufens deutſcher Söldner zeichnete er ſich in der Schlacht bei Guinegate (1479) und durch Vernichtung eines Corps der Brugger unter Fleddern bei Corin (1488) aus. Eben ſo kämpfte er in Hungarn und noch im bairiſchen Kriege (1504).

Durch die Erwerbung von Scheer ꝛc. kamen die Grafen von Sonnenberg mit den Grafen von Werdenberg in gränznachbarliche Berührung, welche zu öfteren Streitigkeiten um ſo mehr führte, als beide Häuſer, ſich zu vergrößern begierig, auf ihre vermeinten oder wahren Rechte eiferſüchtig waren.

So lange Gr. Eberhard von Sonnenberg lebte, kam es weniger zu einem feindlichen Ausbruch. Als aber ſein Sohn, Gr. Andreas, und deſſen gleichgeſinnter Bruder Johann die väterlichen Erbſchaften angetreten hatten, da vermehrten und ſteigerten ſich die Zerwürfniſſe zwiſchen ihnen und den v. Werdenberg immer mehr. Vorerſt verlangten die Grafen von Werdenberg, daß die Bürger der Stadt Mengen mit ihren Fracht- und Weinwägen aus dem Breisgau über Pfullendorf und durch

---

[1]) Hauptquelle dieſer Erzählung iſt die Zimmerſche Chronik, deren Verfaſſer ein Enkel des Joh. Werner v. Zimmern, deſſen Vater, wenn ſchon unſchuldig, noch bei der Ermordung des Gr. Andreas mit betheiligt war, wohl den ganzen Verlauf aus dem Munde ſeines Vorfahrers und deſſen hinterlaſſenen Schriften am beſten kannte, ſowie dann auch mehrere Orig.-Urkunden, die in dem Fürſtl. Fürſtenb. Archive ſich befinden.

[2]) v. Memmingers würtemb. Jahrbücher, Jahrg. 1834. II. Hft. S. 261 u. f. w.

das Werdenbergiſche Gebiet fahren und da Zoll entrichten ſollten. Deſſen weigerten ſich die Sonnenbergiſchen Unterthanen. Nun nahm Gr. Chriſtof (einige ſagen Felix) zwei Weinwägen mit Gewalt hinweg, welche den Bürgern der Stadt Mengen gehörten. Dieſe fielen, unterſtützt von einigen Knechten des Gr. Andreas von Sonnenberg, in das Sigmaringiſche ein und ſchleppten einige Werdenbergiſche Leute gefangen fort, um durch das Löſegeld ſich ſchadlos zu halten. In der Zimmerſchen Fehde nahm Gr. Andreas offenen Antheil gegen Werdenberg (ſ. oben), indem er nicht nur einen Scheinkauf über Wildenſtein abſchloß, ſondern auch mit Rath und That half, daß Joh. Werner von Zimmern Mößkirch wieder erobern konnte. Dabei erreichten die Streitigkeiten zwiſchen den beiden Familien Werdenberg und Sonnenberg einen ſo hohen Grad, daß Kaiſer Max (1497) ſich veranlaßt ſah, zur Beilegung derſelben den Biſchof Friedrich von Augsburg eigends zu bevollmächtigen. Dieſe Streitigkeiten betrafen theils die Gränzen beider Herrſchaften, theils den Umfang der Gerichtsbarkeit, beſonders aber die forſttheiligen Rechte. Noch von 1503[1]) findet ſich ein Briefwechſel vor zwiſchen dem Gr. Andreas von Sonnenberg und den Grafen Hugo und Chriſtof von Werdenberg wegen eines Forſtfrevels und der hierdurch herbeigeführten Verhaftung eines Sonnenbergiſchen leibeigenen Dieners, welcher in einem abſtoßenden und barſchen Tone geführt wurde. Zu dieſen Familienzerwürfniſſen ſcheint eine neue perſönliche Feindſchaft zwiſchen dem Gr. Andreas von Sonnenberg und dem Gr. Felix von Werdenberg gekommen zu ſein. Beide ſtanden in Dienſten des Kaiſers Max, beide glaubten wohl mit Recht beſondere Verdienſte ſich erworben zu haben und doch bevorzugte der Kaiſer den Gr. Felix von Werdenberg. Gr. Andreas von Sonnenberg, ſtolz auf ſeine perſönliche Tapferkeit, Stärke und Kraft überſchätzte wohl ſeine Verdienſte und überſah die höhere, geiſtige Befähigung und die Thätigkeit des Gr. Felix, welche der Kaiſer wohl zu würdigen und zu benutzen wußte, indem letzterer eben ſo ein tüchtiger Kriegsmann, als ein gebildeter Hofmann und vorzüglicher Rath war. Gr. Andreas ſcheint durch dieſen dem Gr. Felix zu Theil gewordenen Vorzug beſonders erbittert geworden zu ſein und deſſen Feindſchaft auf einen hohen Grad geſteigert zu haben. Den hingeworfenen Fehdehandſchuh hatte Gr. Felix bei ſeinem Stolze und großer Reizbarkeit mit tiefem Ingrimme aufgegriffen und ein vielleicht ſonſt weniger beachteter Zwiſchenfall brachte einen Ausbruch hervor, der jedenfalls höchſt bedaurungswürdig war und deſſen Verlauf und Folgen ſich nur aus der vorangegangenen Stimmung erklären laſſen. Dieſer Zwiſchenfall trug ſich auf der Hochzeit des Herzogs Ulrich von Würtemberg mit der bairiſchen Herzogin Sabina (1511) zu und endete mit der Ermordung des

[1]) Sigmaringer Archivsurkunde.

Gr. Andreas von Sonnenberg. Dieſe Hochzeit fand zu Stuttgart den 2. März 1511 ſtatt. Eine große Anzahl von Fürſten, Grafen und Rittern fanden ſich bei derſelben ein (man zählte 2000 Pferde und 345 vornehme adelige Damen) [1]). Auch der Kaiſer Max ſchickte eine eigene Geſandtſchaft, welche in ſeinem Namen den Hochzeitsfeierlichkeiten beiwohnen ſollten, denn nicht nur war Herzog Ulrich von dem Kaiſer damals hoch geachtet, ſondern Sabina, die Braut, war auch ſeiner Schweſter Katharina Tochter. Die kaiſerliche Geſandtſchaft beſtand aus Gr. Eitelfritz von Zollern, Gr. Felix von Werdenberg und Gr. Sigmund von Lupfen. Unter den anweſenden Gäſten befanden ſich auch die beiden Grafen Chriſtof und Johann von Werdenberg ſowie Andreas von Sonnenberg und ſein Tochtermann, Truchſeß Wilhelm von Waldburg. Die Auszeichnung und der Rang, welchen Gr. Felix als kaiſerlicher Geſandter genoß, erbitterten den gegen erſtern ohnedies feindlich geſinnten Andreas von Sonnenberg noch mehr. Als daher Gr. Felix die herzogliche Braut nach einigen in die Kirche, nach andern zu einem Vortanze führte, rief Gr. Andreas: „Richte dich auf, ſtrecke dich, Werdenberg," denn Gr. Felix war etwas klein, die Braut hingegen groß und anſehnlich. Auf die Bemerkung, daß dieſes eine Beleidigung des Gr. Felix ſei, erwiderte Gr. Andreas: Was ihm dieſes Studentlein thun wolle, er wäre nicht ſo keck, ihn zu beißen, wenn er auch ſeinen kleinen Finger zwiſchen deſſen Zähne legen würde. Der ehrgeizige und reizbare Gr. Felix nahm dieſe Aeußerungen, welche ihn des Mangels an Muth und ſelbſt der Feigheit vor einer ſo großen und anſehnlichen Verſammlung beſchuldigten, ſehr empfindlich auf. Die Zimmerſche Chronik ſchreibt hierüber: „Grave Felix von Werdenberg demnach er inſonnderhait ganz unvertreglich und eines hochen Gemüeths hat er obgehörter Worten zu Stutgarten ergangen, auch ſolcher Verachtung nit vergeßen kennen, oder wellen; ſonnder die ſovil und dermaßen zu Herzen gefaſt, das er darvor wenig Rhuo gehapt."

---

[1]) Eine ſehr ausführliche Beſchreibung der Hochzeitsfeierlichkeiten mit dem Namensverzeichniſſe faſt aller Anweſenden liefert Steinhofer in ſeiner würtemb. Chronik, Th. I. S. 256 u. Th. III. S. 960—1010. Derſelbe erzählt auch Th. I., S. 267 u. Th. III., S. 1011 die bei dieſem Anlaſſe vorgefallenen Streitigkeiten zwiſchen dem Gr. Felix von Werdenberg und Gr. Andreas von Sonnenberg. Vergl. Sattlers Geſchichte der Herzoge von Würtemberg, Th. I. S. 116.

Nach Steinhofer wurden bei dieſer Hochzeit verbraucht: 136 Ochſen, 1800 Milchkälber, 570 Kapaunen, 1200 Hühner, 2759 Kramtsvögel, 11 Tonnen Salmen und Lachs, 5 Tonnen Rheinfiſche, 90 Tonnen Heringe, 36 ℔ Imber, 120 ℔ Gewürznelken, 40 ℔ Safran, 35 ℔ Süßholz. Verbacken wurden 6000 Scheffel Früchte, ohne was an Schweinen, Wildpret und Fiern verzehrt wurde.

Wirklich drohte Gr. Felix, ſich an Gr. Andreas zu rächen und es wäre gleich damals wohl zu einem Ausbruche gekommen, wenn nicht Herzog Ulrich von Würtemberg ſelbſt als Vermittler aufgetreten wäre und die beiden Gegner zu beruhigen geſucht hätte. Gr. Felix mag auch wohl das Unſchickliche gefühlt haben, beſonders in ſeiner Stellung als kaiſerlicher Abgeordneter, eine Feierlichkeit durch weitere alsbaldige Verfolgung ſeiner Rache zu ſtören. Er begnügte ſich daher mit ausgeſtoßenen Drohungen, die aber dem Herzog Ulrich ſowohl, als ſelbſt dem Kaiſer Max ſo bedenklich erſchienen, daß erſterer einen Tag feſtſetzte, um ſelbſt dieſen Handel auszugleichen, letzterer aber ſeinem Landvogt von Nellenburg, dem Chriſtof Schenk von Limpurg, den Auftrag gab, beide Parteien mit Zuzug ihrer Freunde zu vergleichen. Allein, ungeachtet die letztern wohl damit zufrieden waren und hofften, der ganze Handel werde auf dieſe Weiſe gütlich beigelegt werden, ſo genügte alles dieſes dem Gr. Felix nicht, welcher die ihm angethane Schmach und Kränkung ſeiner Ehre nur mit dem Blute ſeines Feindes abwaſchen zu können glaubte [1]).

„Gleich nach der Hochzeit zu Stutgarten iſt Gr. Felix geen Mußelburg geritten, daſelbſten Er Ime entlihen fürgenommen, ſich an Gr. Endreßen zu rechen. Dieweilen er nur außer ſeinen oder ſeiner Brüder Heußern ſolches nit fueglich zu wegebringen konnte, die Brüder aber (beſonders der ruhige friedliche Chriſtof) wovon ſie ſeines Vorhabens bericht geweſen, eine ſolche thätliche Handlung nit geſtattet hetten“, wendete ſich Gr. Felix an ſeinen Schwager, Joh. Werner von Zimmern, Hrn. zu Wildenſtein, zu dem er ein beſonderes Vertrauen hatte. Dieſem ſchrieb er nun eigenhändig: „Da Im ein Walch in Luttringen ain Hochmuet bewißen, auch das die Luttringer alle an In als einen Teutſchen alle wellen geritten ſein. Hierauff bitte er Ine uff alle Liebe und Trewe, ſo er zu Im hab, auch uff alle Dienſt, die er, Gr. Felix, Ime ſein Lebenlang noch mer beweißen und thuon, ob ſich, das Er Im ain Pferdt 8 oder 10 gen Wildenſtain ſchicken wurde, ob er Ime die haimlich vor ſein Bruder Gr. Chriſtophen behalten welte, denn er im Sinn ſich dermaßen in die Sach zu ſchiken, das die Walen Ime ein andermal zufrieden laßen und ſehen werden, das ſie die Teutſchen nit alſo verachten ſollen, mit Erpiettung ſolches gegen Inne Hrn. Johannſen Wernhern, mit Leib und Guett wiederum zu verdienen. Actum Mittwoch vor Lätare 1511.“ — Johann Werner von Zimmern, ohne was Arges zu denken oder die Abſicht des Gr. Felix zu ahnden, ging in den Vorſchlag ein und letzterer ſchickte einige Pferde nach Wildenſtein und bewarb ſich bei ſeinem Bruder und der Stadt Biberach um einige vertraute Knechte, welchen auch die Wege und Stege im Höhgau und Madach bekannt ſeien. Dieſelbigen haben ſich bei drei

[1]) Nachſtehende Geſchichtserzählung iſt gröſtentheils wörtlich der Zimmerſchen Chronik (von welcher oben) entnommen.

Wochen „ungefarlich in Wildenſtain enthalten, ſein alſo ſtill und heimlichen zu- und abgeritten, dermaßen das Niemand deßen einige Kundſchafft hatte. Es iſt auch Gr. Felix zu Zeiten ſelbs gen Wildenſtain kommen, ettliche Tage verborgentlich alda verharret, nachgendt zu ſeiner Gelegenheit wider verritten. In welcher Zeit ſeine Knechte mitthails die Furt an der Thonau auch ander Weg und ſteg beritten, und in den Welten gehalten, ſonderlich aber hat ainer unter denſelben, Hans Graf genannt, etliche Tag vor der That alle Kundſchafften eingenommen. Wiewol nun Gr. Endreß ſein Heimweſen mehrthells in der Scheer (Stadt und Schloß), ſo hat er doch ain Brauch, vilmals uff ſein Schloß den Bußen zu ſpaziren, und iſt die ſag geweſt, er hab ain Mezlin alda gehapt. Sollichs hat Gr. Felix durch ſeine Kundſchafftter erfaren. Nemlich iſt ſeiner knecht ainer, den 9. May 1511 in der Nacht für Wildenſtain k'hommen und ain Hörnlein geblaſen. Gleich als Im das vom Wachter daſelbs angezaigt, iſt Er, ane Verzug, mit ſeinen Pferdten, deren er bei 8 oder 10 gehapt, ufgewßen, in die Weldt hinabgezogen. Selbigen Tags, Sampſtag den 10. Mai iſt Gr. Endres mit drien Knechten, und ainem Kaplan, ohne Gerüſt, auch ohne allen Harniſch, ſonndern allain wie ain Waidmann beklaidet, vom Bußen das feldt heraufgezogen, Willens nach Scheer zu reyten, und als Er ſchier geen Hunderſingen khomen, und ſeine Knechte ettlicher Raiſigen ungefärlich bey 9—10 gegen Inen das Riedt herab gezochend, gewahr worden; hat er, als vor Niemandt ſich beſorgend, ſinen Knecht furgeſchikt, beſchaidt zu geben, und zu nemmen. Als nun dieſelbigen zu den Werdenbergiſchen Reutern (deren ſie doch keinen, nachdem ſie Ire Kappen biß über die Naſen gezogen, und ſich vermummt, kennen megen) kommen, und wer ſy ſeyen gefragt, haben ſy geantwortet, ſie ſeyen Twieliſch (von der Feſte Hohentwiel, ſo damals der von Klingenberg war). Indem als Gr. Endres herzukhommen, hat ainer unter den Werdenbergiſchen geſchrieen: Schieß ab. Da haben ſie merthails uff In abgeſchoſſen, und gefellt. Sobald das geſchehen, hat Gr. Felix mit den Sonnenbergiſchen darein gehauen, haben zugleich mit Schefflingen (Lanzen) und Schwerdtern zu Gr. Endres trungen, und In geſtochen und gehauen, und zu Erden gefelt, das Pferdt unter Im erſtochen, auch weder Rede, noch einiger Rechtfertigung gebraucht, dergleichen nit angezaigt, wer ſy ſeyen, oder warum das beſcheche, Ime alſo manuchen Stich und Straich ligendt gegeben, und in Somma, wiewol er ſich ſovil er kundte, zu der Wehr geſtellt, ſo iſt er doch lezlich mit vilen Stichen und Wunden von ſein Pferdt, nachgehends vom Leben zum Tod ellendlichen gepracht worden, ſo als man ihn nach Scheer gepracht, er bey 20 Stich und Wundten hatte. Do iſt Gr. Felix nach der That ſelbigen Tags uff Warttemberg, und nachgehend uff Mußelburg geritten.“ Auf den Abend desſelben Tags ſchrieb er mit eigener Hand an ſeinen Schwager, Johann Werner

v. Zimmern einen Brief. Die Ueberſchrift hieß: Johann Werner von Zwiich [1]). Den Brief unterſchrieb er: Hans Krampffeder. Dieſer Brief lautete: „Meinen freundlichen Grueß lieber Schwager! Ich laſſe Euch wiſſen, daß ich heute habe wollen reuten zu Kaiſ. Majeſtät, ſo ich khommen bin biß gen Hunderſingen, hab ich 6 oder 7 Pferdt ſehen gegen mir ziehen. Alßbald Inen unter Augen geſchikt, und wellen Beſchaldt geben, haben ſie kainen Beſchaidt geben, und von Stund an uff miu Knecht abgeſchoßen. Da ich das ſah, kam ich mein Knecht zu Hilff und ſah, das einer vom Leder geraunt. Da haw ich darein, und hab ſovil gehandelt, das mir laid iſt. Darumb bitt ich Euch, ir wellt thuen, als ich Euch vertrau, und verbrennt den Brieff, alſbald Ir in geleſt."

Aus dieſer einfachen Erzählung, die gewiß von einem Manne herrührt, der genau von allen dieſer Ermordung vorangegangenen Thatſachen unterrichtet und ein Freund der v. Werdenberg war, ſehen wir, daß die Ermordung des Gr. Andreas von Sonnenberg durch den Gr. Felix ein vorſätzlicher Mord war, den letzterer an erſterem nach einem tief angelegten Plane aus Rache und zur Wiederherſtellung ſeiner tief verletzten Ehre, wie er glaubte, unternahm, daß er aber auch die Schuld eines vorſätzlichen Mordes auf eine zwar unwahre, aber doch ſcheinbare Weiſe von ſich abzuwälzen ſuchte, daß er der angegriffene Theil geweſen ſei und er ſich nur des Rechtes der Vertheidigung bedient habe. Allein dieſe ſeine Entſchuldigung täuſchte, wenigſtens in der ganzen Umgegend, in welcher die That geſchah, Niemanden. Ein allgemeiner Schrei des Entſetzens und Unwillens erſcholl. Gr. Chriſtof von Werdenberg, der gewiß ſeinen Bruder Felix herzlich liebte, ſprach laut ſeine Mißbilligung über dieſe That aus, indem er gleich den andern Tag nach Scheer an die Verwandten des Ermordeten nicht nur ein herzliches Schreiben abgehen ließ, in welchem er ſeine Unkenntniß, Theilnamloſigkeit und Unſchuld an dieſer That, zugleich auch ſeinen Abſcheu an derſelben bezeugte. Sein allgemein bekannter Charakter, ſeine Rechtlichkeit verliehen auch ſeinen Worten ſo viele Glaubwürdigkeit, daß ſelbſt die Freunde des Grafen Andreas ihn von aller Mitſchuld an dem Morde frei ſprachen. Mehr Mühe hatte Joh. Werner von Zimmern, ſeine Unſchuld glaubwürdig zu machen, da von Wildenſtein, ſeinem Schloſſe, der Zug vorbereitet wurde und ausging, welcher die Ermordung des Gr. Andreas zur Folge hatte. Als aber auch dieſer ſeine Unſchuld unter Darlegung aller Umſtände eidlich behauptete, ſprach man auch ihn von der Schuld frei, die nun allein auf dem Gr. Felix von Werdenberg haftete. Gegen ihn erhob ſich daher die Stimme des Volkes und des Adels mit großer Entrüſtung. An der Spitze des letzteren ſtanden Wilhelm, Truchſeß von

[1]) Wahrſcheinlich eine Anſpielung auf die gewöhnliche Kleidung, auch ſelbſt noch mehrerer vom Adel, die zu Hauſe ſich in Zwilch kleideten.

Waldburg, der Tochtermann und Erbe des Ermordeten, und deſſen Vetter, der bekannte Georg, Truchſeß von Waldburg, beide angeſehene und hochgeachtete Männer. Erſterer hielt es für ſeine beſondere Pflicht, den Mörder zu verfolgen, damit er zur verdienten Strafe gezogen werde. Für den Truchſeß Wilhelm war dieſes eine Ehrenſache, die er mit ausdauerndem Ernſte und Eifer betrieb. Gr. Felix von Werdenberg hatte ſeine ſchwäbiſchen Beſitzungen an ſeinen Bruder Chriſtof abgetreten, er ſelbſt hielt ſich auf den entfernten, erheiratheten Gütern auf und ſcheint längere Zeit Schwaben gemieden zu haben. Es blieb daher den Klägern nichts übrig, als ihn vor dem Richterſtuhle des Kaiſers zu belangen, deſſen Rath und Diener er war. Dieſes geſchah zu Trier vor dem Kaiſer Max und den verſammelten Fürſten (1512). Zugleich klagten ſie in öffentlichen Schriften den Gr. Felix von Werdenberg des Meuchelmordes an; letzterer dagegen vertheidigte ſich damit, daß er die Ermordung des Grafen, als durch die Nothwehr herbeigeführt, darzuſtellen ſuchte. Kaiſer Max fand die Sache ſo hochwichtig, daß er mit der Entſcheidung zögerte, wobei er ſich dem Gr. Felix immer noch geneigt zeigte, entweder weil „Gr. Felix bey Kaiſer Max Jugendt uff zu Hof gedient, ſich auch darneben in Kriegsſachen, und außerhalb dermaßen gehalten, dadurch der Kaiſer Ime inſonderhait mit Gnaden genaigt“ [1]) war, oder weil er wirklich den Felix für minder ſchuldig hielt und ſich ſelbſt dadurch betheiligt glaubte, daß dieſer als ſein Abgeordneter und in ſeinem Dienſte beleidigt worden war. Endlich erließ Kaiſer Max, dd. Steyer den 7. März 1514, ein Mandat [2]), nach welchem er unter Berufung auf die hierüber gepflogenen Verhandlungen des Reichstages zu Köln (1512) ſowie auf andern von ihm gehaltenen Rechtstagen, welchen jedoch die Truchſeſſen nur durch einen Abgeordneten angewohnt hatten, der Kaiſer „aus beweglichen Urſachen den gemelten Gr. Felixen, auch alle die bey Im in ſolcher Handlung geweſen ſein, und an dem gemelten todtſchlag verdacht oder verwant ſein möchten, der peinlichen ſtraff auch anndern pennen und verwürkungen, darein ſy gefallen ſein möchten, gnedigtlich abſolviert und entlediget und Sy widerumb in unſer und des hl. Reichs gnad, Huld, ſchuz und Scherm aufgenommen, und zu beſitzung Irer gueter, auch aller Eren, gerechtigkait, Erbſchafften, und Freyhaiten, Reſtituiert, und in Iren vorigen Standt geſezt haben, abſolvieren, entledigen, nemen auf, Reſtituieren und ſetzen Sy auch in ſolchs alles von Römiſchen Kaiſerl. macht Vollkommenhait, aigner Bewegnus, und rechter wißen in chrafft diſs Brieffs“ .... Zugleich befiehlt der Kaiſer, daß Niemand fernerhin beſagten Gr. Felix „unſern Rat und fürſchneider mit, noch on Recht, geiſtlichen oder weltlichem, nit angeſprochen, gerechtfertigt, beclagt oder beſwert“ werden ſoll,

[1]) Sind die Worte der Zimmerſchen Chronik.

[2]) Das Original liegt im Fürſtl. Fürſtenb. Archiv, ſ. Anh. Nr. 333.

vielmehr ſoll jedes weitere Erkenntniß ungültig und wer dieſem Mandate entgegenhandelt, in eine Strafe von 50 Mk. Gold verfallen ſein. Doch behält ſich der Kaiſer vor „das derſelb Gr. Felix von Werdenberg ſolchen ungewerlichen Todtſlag an demſelben begangen, der Seel zue Hail pueßen und beßern ſoll, nach unnſer erkanntnuß und gepieten.“ — Daß die Freunde des ermordeten Gr. Andreas von Sonnenberg mit dieſem Mandate nicht zufrieden waren, iſt leicht erklärbar. Sie machten daher weitere Einreden, die aber zu nichts führten, vielmehr wiederholte in einem zweiten Mandate, dd. Innſpruck den 2. Nov. 1518[1]), Kaiſer Max obige Freiſprechung des Gr. Felix, nur kam er auf obige feſtzuſetzende geiſtliche Buße zurück, zu deren endlicher Regulirung er eigene Commiſſaire ernannte. Kaiſer Max ſtarb bald darauf (11. Jan. 1519), doch hielt dieſes die kaiſerl. Commiſſaire nicht ab, ihr Geſchäft fortzuſetzen, wobei ſie ſich auch bemühten, einerſeits die ſtreitigen Rechte zwiſchen den von Werdenberg und den Truchſeſſen, als Herren von Scheer ꝛc. auszugleichen, anderſeits letzteren eine Entſchädigung angedeihen zu laſſen. Dieſe kaiſerl. Commiſſaire waren Gr. Rudolf von Montfort, Schweikart, Freih. von Gundelfingen und der bekannte Ritter Georg von Frondsberg. — Nach mehrjähriger Verhandlung erließen ſie endlich am Montag nach St. Katharinentag 1524 eine Entſcheidung, die ſie beiden Parteien zuſtellten und die ihres intereſſanten Inhaltes wegen hier im Auszuge ſtehen mag.

Gr. Felix ſoll dem Gr. Andreas einen feierlichen Gottesdienſt zu Riedlingen durch 1 Biſchof, 2 gefürſtete Prälaten, 9 Aebte und 100 Prieſter auf ſeine Koſten abhalten laſſen. Außer den aufgeſteckten einpfündigen Wachskerzen ſollen 4 Baumkerzen, jede 1 Centner ſchwer, bei der Bahre angezündet werden. Während des Gottesdienſtes ſoll Gr. Felix vor der Bahre knieen „und nichts nit an oder uffhaben, dann ain wullin grawen rock, der gemacht ſoll ſein als ains prieſters Rok lang bis uff die erden.“ Neben ihm ſollen 8 Grafen oder Freiherren, hinter ihm 9 Ritter und 18 Edelleute in Klagemänteln knieen. Ehe der Gottesdienſt angeht, ſoll ein Umzug gehalten werden, woran die Obigen jeder mit einer zweipfündigen Wachskerze, dann der Gr. Felix „mit aim bloßen ſchwert an ſeinem Arm tragend“ hierauf das Kreuz und die Geiſtlichkeit und zum Schluſſe die gräflich Sonnenbergiſchen Verwandte und Freunde. Nach Verleſung des Evangeliums ſoll der Opfergang ſtattfinden, voran die Freundſchaft des Ermordeten, hierauf „ain Edellmann mit aim bloßen ſchwert gen, und dem ſchwert den ſpitz under ſich und den knopff über ſich keren. Item Es ſollen uff dem ſchwertzknopff und Creutz 3 liechter geſtekt werden. Item darauff ſoll der Sonnenbergiſch fan gen, In der Mitti gebrochen. Nach demſelben der Sonnen-

[1]) S. Anh. Nr. 334.

bergiſche Schilt u. ſ. w. Dazu ſoll Gr. Felix uff den Bußstag den Truchſäßen zu hannden überantwurtten und bezaln 5000 fl. rh. und dieſelben durch ſy die Truchſäßen nochmals an ain öwige ſtifftung zue ſchär in der pfarrkirche, da Graff andreas begraben ligt, zu troſt und heil ſiner ſeel, nach der Tauchſäßen maynung, gut beduncken und gefallen, angelegt und verwendt werden."

„Item nach dem Ampt Soll allen Armen lewten ſovil der by Hannden ſint, jettlichem zwai Pfundt Flaiſch, für 2 drgl. brott, und ain creutzer umb Gots willen geben werden."

„Item Graff Felix ſoll von ſtund an nach der Buß's In zwaien monaten, dieſe nachgenden kilchfert thun, und von dem Wallen oder rayſen nit laſſen, bis die all vollbracht werden; die erſten gen Iheruſalem, die annder gen Rom, die dritte gen St. Jakob, die vierden gen Auch. Unter den drey erſten ſoll er in aigner perſon dero aine, und die anndern mit Edelleuten verſehen." Da aber obiger Mord durch Zwiſtigkeiten wegen Gerichten und Forſtrechten veranlaßt worden zu ſein ſchien, ſo wird feſtgeſetzt, daß alle Gerichtsbarkeit in der Stadt Scheer, den Dörfern Blochingen, Ennentach und der Mühle zu Bitzkofen dem Truchſeßen Wilhelm und ſeinen Erben unbeſtritten angehören. „Es ſoll och die Irrung, ſo die benannten v. Werdenberg gegen Hrn. Wilhelm Truchſaßen, Schwinhetzens halb in Irem Vorſt haben und vermainen, das er wie er bißher gethon hat, nit hetzen ſöll hiemit abſein, und ſoll und mag Hr. Wilhelm Truchſäß, ſin erben und nachkommen. In benannter der v. Werdenberg vorſt.... one Irrung und intrag der von Werdenberg. Beren[1]) und Schwin wol hetzen, fahen und darnach ſtraiffen in aller Maßs, wie er dann in ſinem aigen Vorſt pflegt ze thun" u. ſ. w.

Dieſe Beſtimmungen erſcheinen für den Gr. Felix hart und ſchwer, nicht nur in Beziehung auf ſeine Perſon, ſondern auch in Beziehung auf die bedeutenden Koſten und Auslagen. Nach allem ſcheint Gr. Felix ſie auch ganz umgangen zu haben, wenigſtens findet ſich nirgends einige Nachricht, daß dieſe Buße vollzogen worden ſei, wozu wohl vieles dazu beigetragen haben dürfte, daß Gr. Felix ſo wie von dem Kaiſer Max, ſo auch von deſſen Enkel, Kaiſer Karl V., ſehr begünſtigt

---

[1]) Auffallend iſt es, daß im J. 1524 in den Forſten zwiſchen Sigmaringen und Scheer ſich nach dieſer Urkunde noch Bären aufhielten.

Dieſer Anmerkung ſetzte der hochverehrte und gefeierte Herr von Laßberg zu Eppishauſen eigenhändig bei:

„Zu obiger Anmerkung bemerke ich, daß ich den Mann gekannt habe, der dabei war, als in dem Fürſtenbergiſchen in der Pfarrei Schoppach im Kinziger Thale der letzte Bär geſchoſſen wurde um 1740—1744, und daß mein Großvater, Joh. Chriſtoph v. Laßberg, einen Pelz von lauter im Fürſtenbergiſchen geſchoſſenen Luchſen trug.

Joſeph v. Laßberg. 1843."

wurde. Gr. Felix hielt ſich nämlich nicht nur faſt immer am Hofe Kaiſers Karl V. auf, ſondern wurde auch unter deſſen geachtetſten deutſchen Räthen gezählt, der ſich des beſondern Vertrauens und der Gunſt des Kaiſers rühmen konnte. Den Beweis finden wir ſchon darin, daß der Kaiſer ihn mit deſſen Brüdern mit den ſämmtlichen Werdenbergiſchen Beſitzungen belehnte, auch ihn zum Ritter des goldenen Vließes, des erſten Ordens in der ſpaniſch-niederländiſchen Monarchie, ernannte, ihm 2400 Livre jährlich Gehalt als Rath anwies und ihm laut Urkunde, dd. Brüſſel 28. März 1528, die Nutznießung der Grafſchaft Rouſſy gegen einen Abzug von 1200 Livre an obigem Gehalt auf die Dauer ſeines Lebens überließ [1]).

Auf dieſe Weiſe durch des Kaiſers Huld und Gnade geſchützt, achtete er die Klagen und Beſchwerden der Truchſeſſen von Waldburg wenig, um ſo weniger, als ein großer Theil ſeiner perſönlichen Feinde ſtarb und das Gehäſſige ſeiner That (die Ermordung des Gr. Andreas) mit den Jahren vieles an ſeiner Gräßlichkeit verloren hatte. Mit dem Kaiſer Karl V. kam, als einer der angeſehenſten Hofherren, Gr. Felix (1530) auf den ſo bekannten Reichstag nach Augsburg. Da ſah er noch ſeinen Bruder, den Gr. Chriſtof, welcher gleichfalls dieſen Reichstag beſuchte. Mit ſeiner eigenen Heftigkeit und ſchonungsloſen Parteiſucht nahm Gr. Felix auch an den ſo merkwürdigen Ereigniſſen dieſes Reichstages Theil. Sei es, um ſich dem Kaiſer und deſſen ſo viel geltenden ſpaniſchen Räthen zu empfehlen, oder auch aus perſönlicher Ueberzeugung und Abneigung einer Folge der Erziehung und des ſteten Aufenthaltes am kaiſerlichen Hofe, ſoll Gr. Felix ſich als ein erklärter und erbitterter Feind und Gegner der lutheriſchen Reformatoren gezeigt und ſich ſogar der harten Worte bedient haben: Er werde nicht ruhen, bis er zu Pferde bis an die Sporn in dem Blute der Lutheraner reiten könne. Den 11. Juli 1530 ging er Abends zu Bett, den andern Morgen fand man ihn in ſeinem Blute erſtickt. Seine vielen Feinde und Gegner ſahen hierin Gottes rächende und vergeltende Hand, die den Mann, welcher den Gr. Andreas auf eine ſo grauſame Weiſe ermordet und, ſchon an Jahren vorgerückt, noch ſo blutdürſtige Geſinnungen geäußert hatte, ſo plötzlich und unerwartet in ſeinem eigenen Blute ſterben ließ. Dieſe Genugthuung, welche des Volkes Urtheil und Stimme den Truchſeſſen gewährte, mußte ihnen genügen, da eine von dem Truchſeß Wilhelm in ſeinem und ſeiner Freunde Namen unterm 13. Febr. 1531 eingereichte weitere Klagſchrift [2]) den Hr. Chriſtof v. Werdenberg, als den Erben des Gr. Felix, zum Erſatz der Prozeßkoſten, welche wegen Ermordung des Gr. Andreas aufgewendet und auf 24000 fl. berechnet wurden, anzuhalten, gleichfalls ohne Erfolg blieb, wohl auch aus dem Grunde, weil nach wenigen

[1]) Orig.-Urk. im fürſtl. fürſtenb. Arch. Anh. Nr. 344.
[2]) S. Anh. Nr. 349.

Jahren mit dem Gr. Chriſtof die Werdenbergiſche Familie ausſtarb und ihre Beſitzungen zertrümmert wurden.

Was nun den Gr. Chriſtof ſelbſt betrifft, ſo kränkte und betrübte ihn die Ermordung des Gr. Andreas ſehr tief, theils weil er, als ein Mann des Friedens, ein Feind aller ſolcher Gewaltthätigkeiten war, theils, weil er ſeinen Bruder Felix zu ſehr liebte, um nicht ſeinetwegen ſehr beſorgt und mit ſich ſelbſt in Zwiſpalt zu ſein, da er ihn nicht verlaſſen, doch aber auch ſeine That nicht billigen konnte. Obwohl ſelbſt die Feinde ſeines Hauſes von ſeiner Unſchuld überzeugt waren, ſo zog Gr. Chriſtof ſich doch von da an von allen Welthändeln zurück, lebte ſtill und einfach zu Sigmaringen. Nur wo es ſich um Handhabung der öffentlichen Ruhe und des Landfriedens handelte, trat er verſöhnend und vermittelnd ein, beſonders zeigte er dieſes in jenen verhängnißvollen Aufſtänden der Landleute, welche beſonders in dieſen Zeiten (1524 u. 1525) zum Ausbruche kamen[1]). Lange vorher hatte ſich dieſe dumpfe Gährung, die gleich einzelnen Gewitterwolken dem förmlichen Ausbruche vorangehen, durch kleinere und größere Aufſtände angekündigt. Beſonders konnte man die bewaffneten Aufſtände der Kloſterbauern zu Ochſenhauſen, Kempten u. ſ. w., die wiederholt ſeit 1500 ſich zeigten und nur durch den Schwäbiſchen Bund gewaltſam unterdrückt wurden, als die Vorboten derartiger größerer Ereigniſſe anſehen, die ſich auch im rhein. Bundſchuh (1513) und dem armen Konrad bei Schorndorf (1514) ſchon im größern Umfange zeigten. Da letztere den Gr. Chriſtof, wohl auch ſchon als alten würtembergiſchen Diener, näher berührten, ſo begab er ſich ſelbſt nach Tübingen und von da nach Schorndorf, um dieſen Aufſtand bekämpfen zu helfen. Eben ſo war Gr. Chriſtof Mitglied eines beſondern Bundes, den mehrere Herren der Umgegend (15. Juni 1520, I. Abth. §. 11) zum Schutze und Wahrung ihrer Rechte abſchloſſen. Als nun der Aufſtand (1524) in die Nähe ſeiner Beſitzungen (in der Herrſchaft der Grafen von Lupfen) wirklich ausbrach, befeſtigte er ſeine Schlöſſer und Städte, zog ſich nach Sigmaringen zurück und ſchützte ſo ſich und die Seinigen[2]). Aber auch ſeine eigenen Unterthanen nahmen an dieſem Aufſtande Theil und bildeten einen eigenen Haufen, welcher unter einem Eitel Hans ſtand und bei dem Unternehmen des Geſammthaufens auf dem Schwarzwalde (Sept. und Okt. 1524), ſowie des Höhgauer Haufens gegen Radolfszell (1525) mitwirkte. In die Niederlage der größeren Haufen mit verwickelt, unterwarfen ſich die Werdenbergiſchen Unterthanen wieder ihrem alten Herrn, dem Gr. Chriſtof. Den 5. März 1524 ſtarb der einzige Sohn des Gr. Chriſtof, Joachim, als ein Knabe

---

[1]) Sattlers Geſch. der Grafen von Würtemb. I. Bd. S. 177.

[2]) Die Geſchichte des Bauernaufſtandes gehört nicht hierher und was im Allgemeinen hierüber geſagt werden kann, ſ. oben I. Abth. §. 11.

von 12 Jahren, den er mit ſeiner Gemahlin Eleonora, Markgräfin von Mantua, gezeugt hatte. Noch einige ihrer Kinder, Felix, Barbara und Katharina, waren als Kinder geſtorben, auch ſeine obige Frau war todt und von der ganzen Werdenbergiſchen Familie war er noch der einzige Zweig und eine Tochter, M. Anna, welche ſeit 1516 mit dem Gr. Friedrich von Fürſtenberg verehelicht war. Graf Chriſtof beſchloß daher, ſich zum zweitenmale, und zwar mit Johanna, einer Gräfin von Berſol, der Wittwe des Gr. Eitel Fritz von Zollern, zu verehelichen. Den 20. Auguſt 1526 wurde die Heirathsabrede abgeſchloſſen, die Trauung zu Straßburg in Gegenwart des Biſchofs Wilhelm daſelbſt vollzogen. Dieſe Ehe war nicht mit Kindern geſegnet. So ſtarb Gr. Chriſtof von Werdenberg als der letzte ſeines ganzen, einſtens ſo viel verzweigten Geſchlechts Nachts zwiſchen 10—11 Uhr den 29. Januar 1534 auf dem Schloſſe zu Sigmaringen. Gr. Chriſtof wird als ein einfacher, guter, dabei wackerer und thätiger Mann geſchildert, der beſonders ein Feind des damals durch die Spanier, Italiener ꝛc. einreißenden Luxus und der Kleiderpracht war und ſich feſt, bis zum Eigenſinn, auch hierin an die althergebrachten deutſchen Sitten und Tracht hielt. Einen auffallenden Beweis hievon gab Chriſtof auf dem Reichstage zu Augsburg (1530), dem er mit ſeinem Bruder Felix und Tochtermanne, Gr. Friedrich von Fürſtenberg, anwohnte. Dieſe beiden letzteren, als alte Hofherren, kleideten ſich in Sammt und Seide und prunkten mit goldenen Ketten; Gr. Chriſtof erſchien in einem ſchwarzen Zwilchkittel, den er, um ſtattlicher aufzuziehen, friſch hatte ſchwärzen laſſen. Vergebens bot ſein Bruder und ſein Tochtermann alles auf, um ihn zu bereden ſich anders zu kleiden. Seine Antwort war: Ich bin ein deutſcher Edelmann und dieſes iſt meine und meiner Voreltern Kleidung. Am Thore des kaiſerlichen Pallaſtes nahmen die Wachen Anſtand, den in Zwilch gekleideten Chriſtof einzulaſſen, da ſie aber ſahen, daß ſeine beiden obigen Begleiter, ihnen als hochgeehrte Räthe des Kaiſers bekannt, ihm den Vorrang ließen und mit vieler Achtung behandelten, geſtatteten ſie dem Grafen Chriſtof den Eintritt, der ſo vor dem Kaiſer Karl V. erſchien, „der ſich ob Ime und ſeiner überalt deutſchen Manier höchlich verwunderte,“ noch mehr aber des Kaiſers ſpaniſche und italieniſche Räthe. Doch war Gr. Chriſtof nicht der einzige, der ſich ſo auffallend einfach kleidete, „auch Gr. Michael von Werthheim erſchien in ſeinem Geißpelz“[1]).

Da Gr. Chriſtof keine männlichen Erben hinterließ, ſo erhoben ſich von verſchiedenen Seiten Anſprüche an ſeine Erbſchaft. Vorerſt trat ſein Tochtermann, Gr. Friedrich von Fürſtenberg, auf und verlangte, daß ihm die Erbſchaft ſeines

[1]) Obige Geſchichte iſt aus der Zimmerſchen Chronik, S. 1400.

Schwiegervaters zuerkannt werden möchte. Dagegen ſprach Oeſtreich in Folge des Vertrags von 1482, nach welchem die Grafſchaften Sigmaringen und Veringen nach Erlöſchen des männlichen Stammes der Werdenberg an dasſelbe fallen ſollen, dieſe beiden Grafſchaften mit Recht an und hatte auf den Fall, daß Gr. Chriſtof ohne männliche Erben ſterben ſollte, hierüber ſchon 1532 zu Gunſten des Gr. von Hohenzollern verfügt [1]). Da aber auch Gr. Friedrich von Fürſtenberg ſowie deſſen ganze Familie ſich beſondere Verdienſte um das Haus Oeſtreich erworben hatte, ſo überließ ihm Kaiſer Karl V. die Grafſchaft Heiligenberg als ein Reichslehen und belehnte ihn und alle ſeine Nachkommen und Agnaten damit im Dez. 1535.

Die Herrſchaften Trochtelfingen und Jungnau als Allodien fielen dem Grafen Friedrich ohnedies als das Erbe ſeiner Frau zu. Es ergaben ſich aber noch weitere Anſtände zwiſchen Fürſtenberg und Zollern wegen einzelnen Gütern ſowohl, als auch wegen den Vorräthen ꝛc. in Sigmaringen, welche jedoch den 5. Febr 1540 zu Pfullendorf zwiſchen dem Gr. Wilhelm von Fürſtenberg und dem Gr. Karl von Zollern, als Herren zu Sigmaringen, gütlich vertragen wurden.

So wurde die reiche Erbſchaft des Gr. Chriſtof von Werdenberg vertheilt und der Name: Werdenberg, welcher in Vorarlberg und Schwaben durch drei Jahrhunderte geblüht hatte, erloſch. Dieſe Familiengeſchichte der Werdenberg iſt um ſo mehr ein ergänzender Theil der Geſchichte, beſonders Oberſchwabens und zum Theil auch der Schweiz, als die Glieder dieſer erlauchten Familie in ihren verſchiedenen Zweigen mächtig auf ihre Zeit einwirkten und mit der Volksgeſchichte dieſer Gegenden in ſteter und inniger Verbindung ſtanden.

---

[1]) Dieſe Uebereinkunft, nach welcher die Grafen von Hohenzollern die Herrſchaften Sigmaringen und Veringen als ein von Oeſtreich herrührendes Lehen beſitzen ſollen, ſchloß Gr. Joachim v. Zollern in ſeinem und des Eitel Fritz von Zollern Freihrl. Kinder Namen ab. Hiſt. Rechtsdedukt. des Archivars Döpfer in Donauöſchingen 1780. Manuſcr.

Anhang zur II. Abtheilung:

Die

Grafen von Werdenberg.

In der ersten Hälfte des 15ten Jahrhunderts lebten fünf Schwestern, Gräfinnen von Werdenberg. Diese fünf Schwestern waren: 1) Kunegund, Gemahlin des Gr. Wilhelm von Montfort-Tettnang, 2) Agnes, Gemahlin des Gr. Eberhard von Kirchberg, 3) Katharina, Gemahlin des Grafen Hans von Sax zu Masor, 4) Verena, Gemahlin des Freih. Wolfhard von Brandis und 5) Margaretha, Gemahlin Thürings von Aarburg Nach einer Urkunde vom 24. Juni 1427 waren diese Schwestern noch beim Leben, im J. 1436 kömmt die Agnes, Gräfin von Kirchberg, bei Aufführung ihrer übrigen vier Schwestern nicht mehr vor.

Ueber den Namen dieser fünf Schwestern sowie ihrer Ehemänner, ebenso, daß sie Gräfinnen von Werdenberg waren, waltet kein Anstand ob. Anders verhält es sich, wenn die Frage aufgeworfen wird, welcher Linie der Grafen von Werdenberg sie angehörten und wie ihre Eltern geheißen haben.

Manlius in seiner Konstanzer Chronik, apud. Jo. Pistorium rerum germ. T. I. p. 756. Ed. Struv., desgleichen Bucelin, Germ. prof. etc. 105, endlich Wernher Wilhelm, Gr. v. Zimmern, in seiner Notitia et Genealogia quorundam illustr. familiar. Manuscr. 2 Bde. [1]) in Fol. T. I. p. 3, nennen den Vater dieser fünf Frauen: Albert von Werdenberg zu Werdenberg, Hrn. zu Bludenz den ältern. Ihre Mutter wäre demnach Ursula, eine geb. Gräfin von Schaumburg, da obiger Albert nur diese Gemahlin hatte, gewesen. Diese Angabe wird durch mehrere Urkunden unterstützt. So verkauft Gr. Albrecht der ältere, Herr zu Bludenz, seinem Tochtermanne, dem Gr. Wilhelm von Montfort zu Tettnang, laut Urkunde

[1]) In der hochfürstl. Fürstenb. Privatbibliothek.

dd. Bludenz am Montag vor Allerheiligen 1412, um 3846 fl. ſeine beiden Burgen Schellenberg mit Zugehörden. Desgleichen werden in der Verzichtleiſtungsurkunde vom 24. Juni 1427 obiger fünf Gräfinnen, welche namentlich aufgeführt ſind, auf die von dem Gr. Albrecht von Werdenberg zu Bludenz an Oeſtreich verkauften Herrſchaften Bludenz, Montafun ꝛc. dieſe die Töchter beſagten Gr. Albrechts genannt, auch als den 12. Juli 1433 Gr. Wilhelm von Montfort dem Herzog Friedrich d. ä. von Oeſtreich den Reſt der Kaufſumme der Herrſchaft Bludenz beſcheinte, ſtellte er dieſen Quittbrief im Namen ſeiner Gemahlin Kunegund von Werdenberg und ihren Schweſtern, als den alleinigen Erben des Gr. Albrecht von Werdenberg zu Bludenz, aus..

Nach dieſen Nachrichten, mit welchen obige Urkunden übereinſtimmen, ſcheint es ausgemacht und auch nicht dem entfernteſten Anſtand zu unterliegen, daß obige fünf Schweſtern Töchter des Gr. Albrecht von Werdenberg zu Bludenz waren, was auch viele neueren Geſchichtsforſcher annehmen.

Allein nach meiner Anſicht iſt dieſe Annahme keineswegs ſo richtig, vielmehr, wenn man die Geſchichte und die Urkunden der damaligen Zeit näher unterſucht und prüft, ſo waren obige fünf Schweſtern Töchter des Gr. Heinrich von Werdenberg-Sargans zu Vaduz und der Katharina von Werdenberg zu Werdenberg, einer Schweſter des Gr. Albrecht zu Bludenz. Dieſe Katharina war zuerſt vermählt mit Diethelm, Gr. von Toggenburg, mit dem ſie einen Sohn, den bekannten Grafen Friedrich von Toggenburg und zwei Töchter, die Itha mit Gr. von Thierſtein und die Clementia mit dem Gr. Hugo von Montfort zu Bregenz und Pfannenberg vermählt, erzeugte. Nach dem Tode des Gr. Diethelm von Toggenburg, ihres Gemahls, verheirathete ſich die Wittwe mit dem Gr. Heinrich von Werdenberg zu Vaduz. Den Beweis liefert die Urkunde, gegeben vor dem Landgericht auf offener Reichsſtraße Feldkirch am Mittwoch vor dem Martinstag 1387. Hier beurkundet Gr. Rudolf von Montfort-Feldkirch als Landrichter, daß vor dem Gerichte erſchienen ſei: Frau Katharina von Werdenberg-Heiligenberg, dermalen des Gr. Heinrich von Werdenberg-Sargans eheliche Hausfrau, mit dieſem ihrem Manne, mit *ihrem Sohne*, Grafen Friedrich von Toggenburg und deſſen Geſchwiſtern (obige beiden Schweſtern) und bekannt habe, daß ſie gegen Empfang einer Morgengabe von 6000 fl. auf alle Anſprüche an die toggenburgiſchen Güter verzichte. (St. Galler St.-Archiv.) Den 30. April 1436 ſtarb Gr. Friedrich von Toggenburg, ohne Leibeserben zu hinterlaſſen. Auch ſeine beiden Schweſtern waren todt. Nun traten als Erben des Gr. Friedrich von Toggenburg nebſt deſſen Wittwe Eliſabeth, eine geb. Gräfin v. Mätſch und eine Muhme obiger fünf Schweſtern und ihre Leibeserben, als die Töchter des Gr. Heinrich und der Katharina, beide von Werdenberg, ſomit als Halbſchweſtern des Erblaſſers, auf, wie der von denſelben mit den Kan-

tonen (Amann und Gemeinde) Schwyz und Glarus am Donnerstag vor Misericordia 1437 zu Feldkirch errichtete Bundesbrief beweist, sowie der ganze Verlauf dieser Erbschaftsverhandlung, nach welcher obige Schwestern wirklich auch sämmtliche von Gr. Friedrich von Toggenburg zurückgelassene Herrschaften erhielten, mit Ausnahme der vom Herzog Friedrich von Oestreich wieder ausgelösten, von Oestreich herrührenden Pfandschaften. Wenn demnach obige fünf Gräfinnen sich als Halbschwestern des Gr. Friedrich von Toggenburg und Töchter der Katharina, Gräfin von Werdenberg, gerichtlich auswiesen, so konnten sie unmöglich Töchter des Gr. Albrecht von Werdenberg zu Bludenz sein, als dessen einzige Gemahlin Ursula, geb. Gräfin von Schaumburg, urkundlich nachgewiesen ist, man müßte denn annehmen, daß zur nämlichen Zeit außer den fünf Töchtern der Katharina von Werdenberg, Erbinnen des Gr. Friedrich von Toggenburg, noch andere fünf Gräfinnen von Werdenberg gelebt hätten, die mit obigen nicht nur den gleichen Namen geführt, sonauch mit Männern vermählt gewesen, welche mit den obigen gleichen Namen Stand und Würde getheilt hätten, was doch gewiß Niemand behaupten wird.

Allein es liegen auch noch weitere positive Gründe vor, nach welchen Graf Albert d. ä. von Werdenberg zu Bludenz keine eigenen Kinder hinterließ. Das Todten- und Seelbuch zu Trochtelfingen sagt ganz einfach: Gr. Albrecht von Werdenberg zu Bludenz, seine Gemahlin, Gräfin Ursula, geb. v. Schaumburg, und ihr Sohn Johann. Von Töchtern ist daher keine Rede, auch der Sohn, da er nur für sich allein, ohne Gemahlin oder Kinder, aufgeführt ist, starb jung, jedenfalls ledig. Auch die Geschichte des Verkaufes der Herrschaften des Gr. Albrecht an die Herzoge von Oestreich deuten dahin, daß Gr. Albrecht kinderlos war, da in den Verkaufsverhandlungen nirgends die Rede von Kindern, männlichen oder weiblichen, ist, da sonst in solchen ihr oder ihrer Pfleger, oder bei verheiratheten Töchtern ihrer Ehemänner Zustimmung erfordert und ausgesprochen oder wenigstens angedeutet worden war. Als Grund des Verkaufes seiner Herrschaften an Oestreich gibt Gr. Albrecht an, daß die ganze Umgegend Oestreich angehöre, seine Unterthanen, mit den Feldkirchern ꝛc. vereint, besser gedeihen mögen, deßhalb gab er sie auch um die so geringe Summe von 5000 fl. hin, wobei ihm ein jährliches Leibgeding von 400 fl. ausgesetzt wurde. Würde beides geschehen sein, hätte er eigene Kinder gehabt, deren Schutz und Liebe er seinen Unterthanen hätte anvertrauen können? Jedenfalls würde er nicht zum Besten seiner Kinder eine höhere Kaufssumme einem Leibgedinge vorgezogen haben? Was aber noch entscheidender für die Annahme spricht, Gr. Albrecht habe, als er seine Herrschaften an Oestreich verkaufte, keine Kinder gehabt, ist der Verkaufsbrief selbst, gegeben zu Werdenberg den 5. April 1394, in diesem heißt es nämlich, daß der Kauf nur dann gelten solle, wenn er (Gr. Albrecht) ohne Erben mit Tode abgehen sollte; sollte er

jedoch Erben hinterlaſſen, ſo ſei es ihnen geſtattet, alle die Herrſchaften wieder um die Kaufsſumme einzulöſen. Hätte daher Gr. Albrecht damals wirklich Kinder gehabt, ſo wären obige Bedingungen ganz überflüſſig und ungeeignet geweſen. Daß aber ihm noch ſpäter fünf Töchter geboren worden ſeien, kann, auch abgeſehen von ſeinem und ſeiner Frau ſchon vorgerücktem Alter, ſchon deßhalb nicht angenommen werden, daß die beiden älteren Schweſtern, Kunegunde und Agnes, beiläufig um das J. 1406 ſchon verheirathet waren.

Aus dieſen Gründen bin ich der Ueberzeugung, daß die fünf Schweſtern, welche den Gr. Friedrich von Toggenburg größtentheils und auch den Gr. Albrecht von Werdenberg zu Bludenz theilweiſe beerbten, Töchter des Grafen Heinrich von Werdenberg-Sargans, Herrn zu Vaduz, und der Kunegund, geb. Gräfin von Werdenberg zu Heiligenberg waren.

Wie aber Urkunden (ſ. oben) ſie Töchter des Gr. Albrecht von Werdenberg, Hrn. zu Bludenz nennen und ſo ſonſt tüchtige Schriftſteller zu einem Irrthume verleiten konnten, mag daher rühren, daß obige Töchter Schweſterkinder des Grafen Albrecht waren, daß ſie ihren Vater, den Gr. Heinrich von Werdenberg, ſchon frühe als zum Theil noch unmündige Kinder im J. 1397 verloren und Gr. Albrecht, als ihr nächſter Verwander, ſelbſt kinderlos, Vaterſtelle bei dieſen unmündigen Waiſen, den Töchtern ſeiner Schweſter Katharina, vertrat und ſie an Kindesſtatt annahm, ihnen deßhalb, da er alle ſeine Güter veräußert hatte, das Guthaben, was er an der Verkaufsſumme und dem Leibgedinge noch bei Oeſtreich ausſtehen hatte, überließ. Dieſes konnte um ſo eher geſchehen, da ſeine Brüder Hugo und Albrecht d. j. von Heiligenberg keine Kinder hatten, ſein dritter Bruder Heinrich todt war und deſſen beiden Söhne von ihm, ihrem Oheime, ſchon den ihnen gebührenden Antheil an Stadt und Burg Werdenberg mit Zugehörde, Starkenſtein mit der Schirmvogtei über St. Johann im Thurthale und Neßlau erhalten hatten [1]), er auch in letzterer Zeit mit beiden, namentlich dem Grafen Rudolf, dem Anführer ſeiner Feinde, der Appenzeller, auf feindlichem Fuße ſtand. So war Gr. Albrecht von Werdenberg zu Bludenz der Vater der fünf Töchter ſeines Schwagers, des Gr. Heinrich von Werdenberg, und die Erben ſeiner Forderungen an das Haus Oeſtreich, die ihnen (1433) mit 4000 fl. bezahlt wurden [2]). Wobei ich noch bemerken zu dürfen glaube, wie ſchwankend und unbeſtimmt ſelbſt die Urkunden ſind, wenn es ſich um die Benennung verwandter oder verſchwägerter Perſonen handelt, wovon ſich viele Beiſpiele anführen ließen.

---

[1]) Urk zu Lindau, Mittwoch nach Mitfaſten 1390, im Fürſtl. Fürſtenb. Archiv.

[2]) K. K. Wien. g. Archiv.

Anhang.

Anhang.

Enthaltend:

Ein chronologiſches Verzeichniß mit Inhaltsanzeige und dem Aufbewahrungsorte derjenigen Urkunden, welche in dieſem Werke benutzt wurden und bisher größtentheils noch nicht im Drucke erſchienen ſind; ſodann mehrere Abſchriften der wichtigern Urkunden.

A. Aus dem 12. und 13. Jahrhunderte.

Nr.

1. 1122. Schankungsurkunde eines Arnolds und ſeiner Gattin Junzela, nach welcher ſie dem Kloſter St. Salvator zu Schaffhauſen; Hiltensweiler, Langnau und was ſie in dieſer Gegend beſaßen (d. Z. würtemb. Oberamt Tetinang) zur Stiftung einer Expositur (Priorats) überlaſſen.— Aus dem Urk.-Buch des Kloſters Langenau.
2. 1139. 28. Aug. dat. Argentinæ. Kaiſer Konrad überläßt dem Kloſter Pfeffers die freie Wahl ihrer Aebte. In Gegenwart der Herzoge Friedrich, Konrad, Mathäus und des Markgrafen Hermann von Baden (Hermannus, Marchius de Batha). St. Galler Kant. Arch.
3. 1221. 3. März, dat. Trani. Kaiſer Friedrich II. befreit das Kloſter Pfeffers von allen Abgaben und nimmt es in ſeinen beſondern Schutz. Zeugen ſind: Uiricus Patav. Episc. Albertus Trident. electus; Diepoldus, March: de Voburg; Conradus, Comes de Elfenstein, Bertold, com. de monte sacro, Gottfridus com. de Biondrau; Reinoldus, dux Spoleti; Anselmus Mareschalius de Justingen, Conradus, Camerarius de Werde, Fridericus, Pincerna de Stophen. St. Galler Kant. Arch.

Nr.

4. 1257. Indict. prima apud Reichenau. Albertus de San cum fratribus suis Henrico et Ulrico, acceptis 300 Marc. renunciat in favorem Fabartens. mon. in advocatiam et possess. castri Wartenstein. Sigilla Henrici. Episc. Curtens. etecit (Heinrich, Gr. von Montfort) B.(ertoldi) Abb. S. Galli, Comitum de Montfortt, et com. de Rapperswilæ. St. Galler Kant. Arch.

5. 1261. 21. Jän. in Castro Montisforte, Rudolfus et Uolricus fratres carnales et Comites de Montef. donant mon. S. Joan. in Turthal. prati Spatium in Marlderun, quod a decem viris una die metiri potest. St. Galler Kant. Arch.

6. 1262. 25. Jän. Rudolf. Comes de Montef. Ulrico, dicto Hagen, proprietatem bonorum in Andelvingen (im königl. würtemb. Oberamt Riedlingen) quibus ab ipso infeodatus erat, resignat (königl. würtemberg. Staats-Archiv).

7. 1265. 18. Septbr. Rudolfus, Comes de Montef. jurat Comiti Harimanno de Grüningen, socero suo, ut ipsum in dimidia parte bonorum suorum in Albegou nunquam perturbare velit, vel impedire. Insuper promittit, jure jurando, super dicta bona, nunquam aliquod pactum, vel negotium cum H: enrico Pincerna de Smalneke, habiturum, nisi hoc fiat per bonum consensum et voluntatem antedicti soceri sui. Fideijussorem denominat fratrum suum Ulricum, qui et sigill. suum appendit (königl. würtemb. St.-Arch.).

8. 1265. 12. Dezbr. Henricus, Episc. Curiens. (comes de Mifrt.) donat et incorporat. Mon. S. Joannis in Turthal. Capellam in Caicherun. St. Galler Stifts-Archiv.

9. 1270. 13. März. Rudolf, com. de Montef. confirmat, acceptis 18. Marc. vendtitionem curtæ in Kalcherron factam a R. et Arnolfo de Amtz. (Mätsch) Mon. S. Joannis factam. St. Galler Stifts-Arch.

10. 1270. Indict. 14ta Id. Comes Rudolf. de M. omnia bona sua in Calcheron mon S. Joanis pro 40. Marc. vendit. St. Galler Stifts-Archiv.

11. 1277. 29. Mai. Kaiser Rudolf I. bestätigt den Verkauf der Grafschaft Heiligenberg, von dem Gr. Berthold von Heiligenberg an den Gr. Hugo von Werdenberg um 500 M. S. Orig. fürstl. fürstenb. Arch.

12. 1280. 23. Apr. dat. Rorschach. Rumo Abb. S. Galli confitetur, cum honorandus vir Ulricus de Güttingen b. m. qui se pro Abbate S. Galli gerebat, nobili viro Com. Hugoni de Werdenberg. Lantgravio, Curiam in Buzziswile et oppidum Lichtenstein oppignorasset. pro

Nr.

360 Marc se oppignorationem istam, in bonum pacis, ratam et firmam habere. St. Galler Stifts-Arch.

13. 1280. Kaufen Ulrich und Marquard von Schellenberg um 500 M. S. von Bero von Kißiegg den Flecken Waſſerburg mit Zugehörden. St. Galler Arch.

14. 1290. 19. Juli zu Löwenthal. Gr. Hugo von Montfort zu Tettnang mit ſeinen Söhnen Hugo und Wilhelm bekennt, daß die Kloſterfrauen von Löwenthal für ihn gegen die Jüdin Fr. Guthin zu Ueberlingen für eine Schuld von 135 M. S. Bürgen geworden ſeien; verſichert dieſe Schuld auf ſein „aigen und Guet zu Argen", welches er um 360 M. von den Chorherrn zu St. Johann in Konſtanz ſchon früher erkauft habe und verſpricht innerhalb eines Jahres dieſe Schuld zu bezahlen. Urk.-Buch der Montforte.

15. 1299. 6. Oktb. zu Ragaz. Schiedsrichterlicher Vergleich zwiſchen Heinrich von Wildenſtein, als Vizthum und Maier des Kloſters Pfeffers, und dieſem Kloſter über ihre gegenſeitigen Anſprüche und Gerechtigkeit, im Beiſein des Gr. Rudolf von Werdenberg und des Heinrich von Gütingen (St. Galler Kant. Arch.).

B. Aus dem 14. Jahrhundert.

16. 1306. Montag vor dem Auffahrtstag. Gr. Rudolf von Werdenberg beſcheint der Stadt Konſtanz den Empfang von 57 und 30 M. S., welche dieſelbe für ihn an den Burkard zum Burgthor und den Juden Taiman in Konſtanz bezahlt haben und die ſie von den 200 M. S., welche ſie wegen des Königs ihm ſchuldig ſind, abziehen ſollen. Stadt Konſtanzer Arch.

17. 1307. Am Vorabend vor Oſtern. dat. Buchau, Ofmia (Euphemia). Graf von Werdenberg weist ein Guthaben von 20 M. S. bei der Stadt Konſtanz ihrem „Arzat Maiſter Pilgerin" an. Stadt Konſt. Arch.

18. 1309. 10. Sept. Spiræ. Henricus VII. D. G. Dom. Rex, nobili viro Hugoni de Werdenberg, obligationem quorumdam bonorum imperii, per prædecessores Imperatores, Hugoni et ejus prædecessoribus factam, ratam habet. Fürſtl. fürſtenb. Arch.

19. 1310. 29. Septb. Feldkirch. Gr. Rudolf, Domprobſt zu Chur, Gr. Ulrich, beide von Montfort, und Anna, Gräfin von Montfort, beſcheinen, den

Nr.

Reſt ihrer Forderung mit 40 M. S. von der Stadt Konſtanz erhalten zu haben. Stadt Konſt. Arch.

20. 1310. 7. Oktb. Feldkirch. Die obigen bezeugen, daß die Stadt Konſtanz, daß letztere von den 75 M. S., welche ſie den erſtern, „von des Römiſchen Chungz wegen (König Heinrich VII.) ſchuldig waren, geben hant unſerm Öhan Ulrich von Klingen, 20 M. S. und Clauſen Spulin, unſerm Burger, 14 M. S.“, ſomit noch ſchuldig ſeien 41 M. S., ſo ſie auch erhalten ſollen. Aus dem Arch. der Stadt Konſtanz.

21. 1311. in der Woche vor Pfingſten. Gr. Rudolf von Montfort und Pfleger zu Chur und Gr. Hugo von Bregenz verſprechen der Stadt Konſtanz für die Hülfe, ſo ſie ihnen wegen der Feſte „Nuwennburch“ geleiſtet, auch ihnen zu helfen in allen Anſtößen, die ihnen deßhalb zugehen könnten, auch für ihren Vetter Gr. Hugo von Werdenberg „bürgen ſie deshalb wenn er je ze Lande kombt.“ Gegeben vor Nuwennburg in dem Geſeße. Aus dem Konſt. St. Arch.

22. 1314. 29. Nov. dat. Mengen, verſchreibt Herzog Leopold von Oeſtreich dem Grafen Wilhelm von Montfort-Tettnang, auf die Dauer des Krieges (gegen den Ludwig, den Baier) als ſeinem Diener und Helfer 400 M. S. und verſichert dieſe eod. dat. auf die Burg und Stadt Scheer. Königl. würtemb. Staats-Archiv.

23. 1315. 20. Oktb. Desgleichen demſelben König Friedrich von Oeſtreich 230 M. auf die Grafſchaft Friedberg. Königl. würtemb. Staats-Arch.

24. 1315. 6. Aug. in Castris ante Esslingen, verſpricht Kaiſer Friedrich dem Gr. Wilhelm von Montfort 80 M. auf den Sonntag Invocavit (erſten Faſtenſonntag) baar zu bezahlen. Montf. Urk.-Sammlg.

25. 1315. Am letzten Sonntag des Monats Auguſt, im Felde bei Augsburg, verpfänden die Herzoge Leopold und Heinrich, Brüder, von Oeſtreich dem Gr. Rudolf von Montfort, Domprobſt zu Chur, deſſen Brudersſöhnen und dem Gr. Hugo von Montfort zu Bregenz, jährl. 70 M. S. für 700 M. auf die Stadt Mengen während des Krieges mit dem Herzog Ludwig von Baiern. Montf. Urk.-Sammlg.

26. 1315. 30. Mai, dat. Ravensburg. Fridericus D. G. Romanorum Rex, semper Augustus etc. Nos volentes Nob. viri comitis Hugonis de Werdenberg et fratrum suorum, avunculorum et fidelium nostrorum dilectorum, complacere servitiis an omnes libertates, donationes, obligationes, et gratias sibi et ipsorum patri et avo, a clarae recordationis D. Rudolfo, Roman. rege et avo nostro tradilas . . . præ-

Nr.

senti Scripto communimus. Fürſtlich fürſtenbergiſches Archiv, iſt copia vidimata.

27. 1316. 7. Juli verſchreibt Kaiſer Friedrich von Oeſtreich dem Gr. Wilhelm von Montfort-Tettnang 170 M. auf die Vogtei des Kloſters Sießen und die Kirchenſätze in der Grafſchaft Friedberg. Scheer. Königl. würtemberg. Staats-Arch.

28. 1316. 14. Jan. Henricus Com. de Werdenberg, ut Vic. gen. Ep. Constant. confirmat dotationem præbendæ ad S. Mar. in Neckarthallingen. Königl. würtemb. St.-Arch.

29. 1316. am Samſtag nach dem Frauentag im Aug. vor Eßling verſpricht Kaiſ. Friedrich von Oeſtreich dem Gr. Wilhelm zu Tettnang 200 M. S. zu bezahlen. Montf. Urk.-Buch.

30. 1316. am Freitag nach Gregor (im März) verkauft Sophia, des Friedrichs Thumb von Neuburg Ehefrau, mit Zuſtimmung ihres Vogts und Bruders, dem Gr. Ulrich von Montfort, einige Güter bei Bernang an Rudolf von Rorſchach. Zeugen ſind: Ulrich von Embs, Ulrich von Ridegg, Ulrich von Montfort. Mit der Verkäuferin ſigeln: Gr. Rudolf und Gr. Hugo von Montfort. H. Swigger der Tumbe. St. Galler Stifts-Arch.

31. 1317. 6. Mai zu Konſtanz verſchreibt Herzog Leopold von Oeſtreich dem Gr. Wilhelm von Montfort zu Tettnang für ſeine Dienſte weitere 300 M. Königl. wurtemb. Staats-Arch.

32. 1318. an Sophientag (15. Mai) zu Bruck; derſelbe verſchreibt dem Grafen Wilhelm für 170 M. die Kirchenſätze zu Diengen (Hohenthengen), Herbrechtingen (Herbertingen), Friedberg und Blochingen. Königl. würtemb. Staats-Arch.

33. 1318. König Ludwig der Baier beſtätigt die von dem K. Albert an den Gr. Wilhelm von Montfort geſchehene Verpfändung um 200 M. S. der Reichsvogtei zu Hirſchlat. Iſt Copia Cop. Kön. würt. St.-Arch.

34. 1319. 13. Okt. im Feldlager bei Iberg. Kaiſer Friedrich von Oeſtreich bekennt, daß Gr. Albrecht von Werdenberg mit ſeiner Zuſtimmung dem Gr. Hugo von Werdenberg, Albrechts Bruder, die reichslehenbare Herrſchaft Heiligenberg vermacht habe. Fürſtl. fürſtenb. Arch.

35. 1320. an dem Dienſtag vor dem Auffahrtstag zu St. Gallen bekennt Abbt Hiltebold zu St. Gallen, daß die Frau M. Anna, des Grafen Hugo ſel. von Montfort-Feldkirch Wittwe, mit ihren Söhnen Friedrich, Hugo und Rudolf, die Lehen, welche ſie von Swigger, dem Tumb

Nr.

erkauft, aufgegeben habe, um dieſe an Konrad v. Bodenſtein verkaufen zu können. St. Galler Arch.

36. 1321. 13. Dez. Gr. Hugo v. Montf.-Breg. verſpricht, alle dem Herzog Leopold v. Oeſtr. ſeit ihrer Ausſöhnung zugefügten Schäden zu erſetzen. Wiener Arch.

37. 1322. 20. Jänner zu Wädlſchwyl, Bruder Hugo von Werdenberg, Comthur Joh.-Ord. zu Wädlſchwyl vertauſcht mit dem Abbt Hiltebold von St. Gallen einige Leibeigen. St. Galler Arch.

38. 1325. am Eritag nach Lichtmeß zu Lauingen verſpricht K. Ludwig dem Gr. Heinrich von Werdenberg alles zu erſetzen, was dieſer in ſeinem Dienſte oder an ſeine Diener bezahlen würde. Kön. würt. St.-Arch.

39. 1326. am Sonntag nach Ulrichstag (Juli) zu Schaffhauſen geſtattet Herzog Albrecht von Oeſtreich dem Gr. Albrecht von Werdenberg, das Dorf Thalheim, ſo ihm um 104 M. verpfändet iſt, dem Ritter Rudolf von Ramſperg um dieſe Summe zu überlaſſen. Kön. würt. St.-Arch.

40. 1329. 1. Mai, auf der Burg zu Feldkirch, verkauft Gr. Hugo von Werdenberg die Vogtei zu Peterszell und im Wald um 120 ℔ Konſt. Pfd. an Rudolf von Rorſchach. St. Galler Arch.

41. 1330. an St. Eliſabethatag (19. Nov.) zu Augsburg. K. Ludwig erlaubt „dem edlen Manne Wilhelmen, Graffen zu Montfort, daß er ſeinen Fleckhen zue Tettnang veſten mach, und ſoll, mit Mauren und Graben, wie er will, als ain Statt.“ Montf. Urk.-Buch.

42. 1330. am Dienſtag vor dem weißen Sonntag zu München. K. Ludwig beſtätigt dem Grafen Hugo von Montfort zu Bregenz alle die Briefe und Pfandſchaften „die er hat von allen unſern Vorfahren Kunigen und Kayſern, und ſonderlich die Brieff, die ſy haben von unſerm Oheim ſel. Hertzog Friderich von Oeſterreich, umb die Stadt zue Lewenkürch, und och umb die Graffſchafft zue Lewenkürch, und was darzue gehört, und daß er jetzo darmit Inne hat.“ Montf. Urk.-Buch.

43. 1330. Eodem dato et loco, verſetzt K. Ludwig dem Gr. Hugo v. Montfort-Bregenz um 500 M. S. (Konſtz. Gewicht) „unſer Statt Wangen, und die Steur zu Altorff, und was dazue gehert.“ Montf. Urk.-Buch.

44. 1330. am Dienſtag vor Pfingſten zu Worms geſtattet K. Ludwig dem Gr. Hugo von Montfort, alle Montag in ſeiner Stadt Bregenz einen Wochenmarkt halten laſſen zu dürfen.

Nr.

45. 1330. am Mittwoch des eingehenden März zu Argen im Dorf. Gr. Albrecht von Werdenberg verkauft dem Gr. Wilhelm von Montfort die Vogtei zu Berg um 100 M. S. Aus dem Montf. - Tettn. Arch.

46. 1331. 20. Jänner zu Konstanz, verkauft Gr. Hugo von Montfort - Bregenz um 200 M. S. (Konstz. Gew.) an den Gr. Wilhelm von Montfort - Tettnang Sumerau, „die Burg, Leuth und Guet, mit Holtz, mit Feldt, mit den Kirchensetzen, Weyern u. s. w. Montf. Urk. - Buch.

47. 1331. am Dienstag vor Jakobi entbindet Gr. Hugo von Montfort - Bregenz die Stadt Wangen ihres ihm geschworenen Eides und befiehlt ihr dagegen dem Gr. Wilhelm von Montfort-Tettnang zu huldigen. Montf. Urk. - Buch.

48. 1332. am Dienstag vor Pfingsten zu Ravensburg. K. Ludwig vermehrt die dem Gr. Hugo von Bregenz eingeräumten Pfandobjekte, der Steuer in Wangen und Altdorf, dadurch, daß er ihm „das Dorff Altorff mit allen Rechten Nutzen gueten Gewonhalten“ ꝛc. noch weiter einräumt. Montf. Urk. - Buch.

49. 1332. am Montag in der Faßnacht zu Ueberlingen nehmen Gr. Bertold von Graispach und Marstetten, K. Ludwigs Hauptmann in Oberbaiern, und Graf Heinrich von Werdenberg, Landvogt in Oberschwaben, die Barfüßer zu Ueberlingen in ihren und des Kaisers Schutz. Fürstl. Sigm. Arch. Ist Copia.

50. 1333. am Donnerstag in der Pfingstwoche zu Nürnberg schlägt K. Ludwig dem Gr. Hugo v. Montfort - Bregenz auf die Pfandsumme, um welche ihm „die Statt Lewkirchen, und die Freyen uff der Haiden verpfändet waren, durch Gnad und Gunst, die wier zu Ihme haben, und auch für den Schaden den er namm in unserm Dienst vor Straubingen“ noch weitere 200 M. S. Montf. Urk. - Buch.

51. 1334. am nächsten Montag nach Auffahrt zu Konstanz; die Grafen Albrecht, erwählter Bischof zu Konstanz, dessen Vater Rudolf und Bruder Hugo von Hohenberg, geloben dem Gr. Albert von Werdenberg, wann ihnen „die Vesti zu Rinegge, baidi Burg und Statt ingeantwurt wurdent“ um 1000 M. S. zu überlassen. Fürstl. fürstenb. Arch.

52. 1334. 1. Novbr. in der Burg zum Heiligenberg; Pilgrin zum Tobel, Ritter, verkauft dem Gr. Albrecht von Werdenberg mehrere Güter bei Rheinegg um 20 ℔ Konstanzer Münze. Als Zeugen sind unterschrieben: H. Ulrich Hörling, Ritter, Wernher von Berg, Phillipp von Dancrazwiller, Edelknecht, Eberhard Zumloh, Aman zu den heil. Berg. F. F. Arch.

Nr.

53. 1336. 21. Juli bei Mayenberg auf dem Felde, verpfändet K. Ludwig dem Gr. Wilhelm von Montfort-Tettnang die Stadt Pfullendorf um 3000 ℔ hlr. Montf. Urk.-Buch.

54. 1340. am Montag vor Lichtmeß zu Konſtanz verpfändet Gr. Albrecht von Werdenberg der ältere, um 1200 ℔ (Konſtzr.) dem Gr. Friedrich v. Toggenburg die Burg zu Rietberg, den Hof zu Rangerswil, die Vogtei zu Peterszell und im Wald, ſo ſein eigen, den Hof zu Butziswil, ſo Lehen von St. Gallen iſt. Zeugen ſind: Ulrich von Klingen, Eberhard von Bürgeln, Eglolf von Roſchach, Amur von Luterburg. St. Galler Stifts-Arch.

55. 1340. 19. März; Vertrag zwiſchen Gr. Wilhelm von Montfort-Tettnang und Gr. Ulrich von Montfort-Feldkirch über die Erbſchaft ihres Oheims des Gr. Hugo von Montf.-Bregenz. K. k. öſtr. Wien. St.-Arch.

56. 1341. am Sonntag vor Mathias zu München; K. Ludwig verpfändet den Brüdern Heinrich, Walther und Eberhard zu Sulzberg, deßgleichen ihren Vettern Herrmann und Joh., auch Brüdern von Sulzberg den Reichskellnhof und den Kirchenſatz zu Thal bei Rheinegg um 200 M. S. Fürſtl. fürſtenb. Arch.

57. 1343. 15. Juni zu München verpfändet K. Ludwig obigen Kellnhof um 300 M. S. dem Gr. Albrecht von Werdenberg. Fürſtl fürſtenb. Arch.

58. 1342. 1. Mai. Die Grafen Hartmann und Rudolf, Brüder, von Werdenberg zu Sargans beurkunden, daß ſie durch Biſchof Ulrich zu Chur, Gr. Albrecht von Werdenberg, Abbt Ulrich von Salem, Friedrich von Rietberg und Wölfli von Wolfurt, als Schiedsleuten, mit dem Abbt Hermann von Pfeffers wegen ihrer Spänne, namentlich des Beſitzes des Schloſſes Wartenſtein, verglichen worden ſeien. Mſcpt. Abſch. von Tſchudi, im Arch. zu St. Gallen.

58.* 1344. Samſtag in der Mitfaſten zu Lindau. Gr. Ulrich von Montf.-Feldkirch übergibt ſeine Herrſchaften an den König Ludwig und an das Reich. Aus dem Montf. Urk.-Buch.

59. 1345. am Samſtag vor Allerheiligen; Heinrich von Schwenningen, kaiſerl. Landvogt in Schwaben, bekennt, daß er im Namen des Kaiſers von dem Beſatzungsrecht der Burg Blatten abſtehe, weil Abbt Hermann v. St. Gallen dem Kaiſer das Oeffnungsrecht auf Embs um 100 M. S. verſchafft habe, auch „das minn Her der Kayſer, mit den Grafen von Veltkylch, umb die Stöße, ſo er mit Jn hette, khain richtung nemen ſol,

Nr.

bis Burk. von Ramſchwag dem Abbt Herrmann die Burg Blatten eingeräumt haben werde. St. Galler Arch.

60. 1346. Montag nach St. Magdalena im Kreuzgange bei den Barfüßern zu Lindau, beurkundet Burk. von Ramſchwag, daß er in Gegenwart Graf Ulrichs von Montfort, Gr. Hartmann von Werdenberg und des Heinr. von Schwenningen, kaiſerl. Landvogts in Schwaben einen Eid geſchworen habe, dem Kloſter St. Gallen mit ſeiner Burg Blatten gleich jedem andern Burgmann zu warten. St. Galler St.-Arch.

61. 1346. 11. Septb. zu Speyer. Schuldſchein K. Ludwigs gegen den Gr. Wilhelm von Montfort-Tettnang um 200 M., für welche ihm der Wildbann in der Grafſchaft Eglolfs verpfändet wird. K. würt. St.-Arch.

62. 1347. 16. Oktb.; Burkard Schenk von Erpfingen verkauft um 400 ℔ hlr. an die Grafen Eberhard und Heinrich von Werdenberg die Burg Erpfingen. K. würt. St.-Arch.

63. 1347. 23. Novb.; K. Karl IV. beſtätigt dem Gr. Hugo von Montf.-Feldk. den Beſitz ſeiner Reichspfandſchaften, auch derjenigen, die er von ſeinem Vetter Gr. Hugo von Bregenz geerbt hat. Wien. St.-Arch.

64. 1347. am Samſtag vor Erasmus zu München; K. Ludwig verſetzt dem Gr. Albrecht von Werdenberg Altſtätten und die Reichsvogtei im Rheinthal um 600 M. S. Fürſtl. fürſtenb. Arch.

65. 1347. am Samſtag vor Gregorstag verkauft Graf Hugo von Montfort die Burg Mollenberg mit Zugehörde um 225 ℔ hlr. an Reinhart dem Hergefellen. St. Galler Stifts-Arch.

66. 1348. 31. Mai zu Brünn; Kaiſer Karl IV. ernennt den Gr. Albrecht von Heiligenberg zum Capitaneum et defensorem Episc. Tridentini und befiehlt allen Kaſtellanen und Beamten, ihm zu gehorchen. Fürſtl. fürſtenb. Arch.

67. 1348. Am Mittwoch vor dem Martinstag zu Rheinegg beurkundet Gr. Albrecht von Werdenberg, der ältere, daß ihm Burkard von Ramſchwag die Burg Blatten um $3\frac{1}{2}$ ℔, ſo er ihm auf die „Var“ (Ueberfahrtsgeld über den Rhein) angewieſen, auf 5 Jahre eingeräumt habe. St. Galler Stifts-Arch.

68. 1348. 15. Nov. zu Weſen; Gr. Hartmann von Werdenberg verkauft an den Gr. Friedrich von Toggenburg die Grafſchaft mit allen Lehen, Rechten u. ſ. w., die da genannt iſt: Brätigau, mit allem, was er von Aſpermont und ſeinen Vorfahren erworben, von Fragenſtein bis nach Taifaz. Iſt gedr. in dem ſchweiz. Geſchichtsforſcher I. Bd. II. Heft.

Nr.

69. 1350. am Samſtag vor St. Ulrich zu St. Gallen. Die Söhne des Burkard von Ramſchwag, die Brüder Burkards, Konrad, Heinrich, Walter und Eberhard ſchwören, daß ſie die Burg Blatten in ihre Gewalt zu bringen ſuchen wollen und daß ſie ſodann dem Abbt Herrmann von St. Gallen mit derſelben gleich andern Burgmännern des Kloſters dienen ſollen. St. Galler Arch.

70. 1351. am Mittwoch vor Lichtmeß verpfändet Gr. Rudolf von Werdenberg und ſeine Frau Urſula von Vatz dem Kloſter Pfeffers um 350 Florent. Gulden die Vogtei über dieſes Kloſter. St. Galler Kant. Arch.

71. 1351. an obigem Tage zu Vaduz, beſtätigt Gr. Hartmann von Werdenberg, Rudolfs Bruder, obige Verpfändung. St. Gall. Kant. Arch.

72. 1352. 1. Septb. zu Werdenberg; Spruchbrief des Gr. Albrecht von Werdenberg, dem ältern, zwiſchen dem Gr. Friedrich von Toggenburg und dem Ulrich Stephan, Ulrich Brancho, Eberhard und Johann von Sax, Brüdern, betreffend die Alpen Teſel und Samui. St. Galler Arch.

73. 1357. 28. Juli. Einigung zwiſchen dem Grafen Albrecht von Werdenberg, genannt von Heiligenberg, und dem Gr. Rudolf von Montf.-Feldk., nach welcher in Zukunft alle Irrungen zwiſchen ihnen friedlich ausgetragen werden ſollen. K. k. Wien. Arch.

74. 1359. 23. Juli. Urſula, geb. Gräfin von Pfyrt, Gräfin von Montfort, verkauft den öſterr. Herzogen ihren von der Mutter angefallenen Theil von Bedfort im Sundgau. K. k. Wien. Arch.

75. 1359. 17. Dez. Gr. Wilhelm von Montfort zu Bregenz kauft von den Brüdern, Rittern von Hohenegg, die Burg Hohenegg mit Zugehörde. K. k. Wien. Arch.

76. 1360. 23. Aug. im Feldlager bei Boppingen. K. Karl IV. übergibt wegen treu geleiſteten Dienſten dem G. Heinrich zu Montfort-Tettnang die Reichsvogtei über das Kloſter Kempten, wie dieſelbe Herzog Friedrich von Teck beſeſſen hatte. Kön. würt. St.-Arch. u. Montf. Urk.-Buch.

77. 1360. Gr. Heinrich von Montfort beurkundet, daß er Immendorf zu einer Stadt gemacht habe und verſpricht den Brüdern Walter und Gaudenz von Laubenberg, keinen ihnen angehörigen Vogtmann oder Leibeigenen ohne ihre Zuſtimmung zum Burger daſelbſt anzunehmen. Mitſiegelt der veſte Knecht Hainz von Lachen und Flockenbach. Montf. Urk.-Bch.

78. 1360. 23. Juni. Herzog Rudolf von Oeſtreich nimmt den Gr. von Montf.-Feldkirch in ſeinen Schutz und verſpricht unterm 29. Juni d. J., ihn insbeſondere gegen die Grafen von Werdenberg zu ſchirmen.

Nr.

79. 1361. am Montag nach Kreuzerfindung. Gr. Heinrich von Montfort-Tettnang reverſirt ſich gegen den Gr. Albrecht von Werdenberg und Hugo, deſſen Sohn, daß er ihnen die erhaltene Pfandſchaft der Stadt Altſtetten und der Kelnhöfe daſelbſt gegen die Bezahlung von 1400 ℔ Konſt. W. wieder einräumen wolle. Fürſtl. fürſtenb. Arch.

80. 1362. 11. März, verkauft Gr. Rudolf von Montfort in Feldkirch um 52 ℔ hlr. an den Abbt Johann zu St. Johann im Thurthal zwei Güter zu Fröwis. St. Galler Arch.

81. 1362. am Montag nach Pelagiustag zu Appenzell verſprechen die 4 Brüder v. Ramſchwag, daß, nachdem ſie mit Gottes Hülfe die Burg Blatten, welche ihnen der Graf Albrecht von Werdenberg widerrechtlich vorenthalten habe, wieder erobert hätten, ſie nun dieſelbe als Burgmannen der Abbtei St. Gallen inne haben wollten. St. Galler Urk.

82. 1362. 28. Juni. Die Grafen von Fürſtenberg geloben dem Gr. Rudolf von Montfort zu Feldkirch, die ihm verpfändete Feſte Toſters wieder löſen zu laſſen. K. k. Wien. Arch.

83. 1363. am Donnerſtag nach dem Sonntag Reminiscere zu Nürnberg. K. Karl IV. geſtattet dem Gr. Albrecht, dem alten, und dem Gr. Albrecht, dem jungen und ihren Kindern, die Stadt Altſtetten, die Kelnhöfe daſelbſt, ſo wie die zu Bernang und Marbach, ſo ſie als Reichspfandſchaft inne haben, der „edlen Agneſen, des Gr. Albrechten des Jüngern ehlichen Wirtinen, unſer lieben Mumen“ um 1500 ℔ Pf. als Wittum verſchreiben zu dürfen. Fürſtl. fürſtenb. Arch.

84. 1363. 24. Novbr. Abbt Johann zu St. Johann im Thurthal überläßt dem Gr. Albrecht dem ältern, Gr. Albrecht dem jüngern und des letztern Sohn, Gr. Hugo von Werdenberg die Kaſtenvogtei über ſein Kloſter. Fürſtl. fürſtenb. Arch.

85. 1364. 11. März zu Konſtanz. Obige drei Grafen von Werdenberg bekennen, von dem Gr. Friedrich von Toggenburg noch weitere 400 ℔ (Konſt.) erhalten zu haben und ſchlagen ſie zu der Summe, um welche ihm Rietberg verpfändet iſt. St. Galler Stifts-Arch.

86. 1367. Dienſtag nach Lichtmeß zu Scheer. Gr. Wilhelm von Montfort und deſſen Sohn, Gr. Wilhelm zu Montfort in Bregenz verpfänden dem Gr. Eberhard von Würtemberg für 11000 ℔ hlr. die niedere Burg und Stadt Haigerloch, die Stadt Ebingen u. ſ. w., welche des jüngern Gr. Wilhelm Gemahlin und ihr Bruder Gr. Hugo, beide des ältern Gr. Hugo v. Hohenberg Kinder, von ihrer Mutter, der Gräf. Urſula,

Nr.

geb. von Pfyrt erhalten haben, mit dem, daß Gr. Rudolf von Hohenberg und seine Erben diese Pfandschaft wieder mit 3350 M. S. und 2200 ℔ hlr. auslösen dürfen. K. würt. St.-Arch.

Die Quittung über den Empfang der 11000 ℔ hlr. wurde am Freitag vor dem Veitstag 1367 ausgestellt.

87. 1367. 4. Juli zu Bregenz, versprechen Gr. Wilhelm von Montfort-Bregenz und sein Bruder Gr. Heinrich zu Tettnang, daß sie dem Gr. Rudolf von Hohenberg 1000 fl., so er auf Haigerloch stehen hat, bezahlen wollen. Stuttg. Arch.

88. 1368. 9. Okt. zu Meran; Herzog Leopold von Oestreich für sich und seinen Bruder Albrecht, verspricht dem Gr. Wilhelm von Montfort, daß ihm gestattet sei, die Stadtpfarrei Ehlngen dreimal in den erfolgenden Erledigungsfällen vergeben zu dürfen. K. Stuttg. Arch.

89. 1368. 30. Nov. zu Matrai. Herzog Leopold von Oestreich beurkundet, daß zu seines Bruders Rudolfs Zeiten Herzog Friedrich von Teck, als östr. Landvogt, die Feste Grimmenstein in der Fehde mit Wilhelm von Ende erobert, zum Theil von den Agnaten desselben erkauft habe. Auf die Fürbitten des Bischofs Johann von Brixen, seiner Oheime Johann u. Rudolf, Grafen von Habsburg, der Grafen Wilhelm und Heinrich, Brüder von Montfort, des Gr. Rudolfs von Feldkirch, des jungen, des Gr. Hugo von Werdenberg zu Heiligenberg, wolle er jedoch dem Wilhelm von Ende und dessen gleichnamigem Sohne, die Feste Grimmenstein, jedoch nur als österr. Lehen, wieder zurückgeben. St. Galler Stifts-Arch.

90. 1369. 6. Febr. zu Salzburg, versprechen die Herzoge von Oestreich, Leopold und Albrecht dem Gr. Heinrich von Montfort zu Tettnang, daß die Burg und Stadt Scheer mit der Grafschaft Friedberg und der Vogtei des Klosters Sleßen nicht ohne einander abgelöst werden sollten. K. würt. Arch.

91. 1369. 30. Juli.. Compromißbrief der Grafen von Montfort und von Werdenberg auf den Herzog Leopold von Oestreich, als Schiedsrichter über die zwischen ihnen obwaltenden Streitigkeiten. K. k. Wien. Arch.

92. 1369. 24. Juni. Gr. Johann von Werdenberg-Sargans erhält von dem Kloster Pfeffers 100 fl. und gibt den agnatischen Consens der an das Kloster geschehenen Verpfändung der Vogteigefälle. St. Galler Kant. Archiv.

Nr.

93. 1370. 8. März, Hall im Innthal; Gr. Wilhelm von Montfort bekennt, daß die Herzoge Leopold und Albrecht von Oeſtreich die von denſelben ihm verpfändete Stadt Ehingen an der Donau mit 7600 fl. wieder an ſich gelöst hätten, und dieſe Summe hiemit von den 23000 fl. abgehen ſoll, um welche ihm Ehingen, Waldſee und die Steuer von Villingen verpfändet ſei. K. würt. Arch.

94. 1371. 10. Juni. Irmengard von Werdenberg, Gemahlin Grafs Otto von Hohenberg, beurkundet, daß Gr. Rudolf von Hohenberg, von welchem ſie die Burg Schiltegg mit der Mühle und Zugehörde erkauft habe, dieſe wieder mit 500 ℔ einlöſen könne. K. würt. Arch.

95. 1372. 28. Aug. Friedrich, Biſchof zu Chur, ernennt den Gr. Rudolf von Montfort zu Feldkirch auf ſieben Jahre zum Pfleger des Gotteshauſes Chur. K. k. Wien. Arch.

96. 1373. 12. Juni. Schiedſpruch zwiſchen dem Gr. Wilhelm von Montfort und dem Gr. Herrmann von Cilly, einige Feſten und Geldforderungen betreffend. K. k. Wien. Arch.

97. 1373. am 12. Tag zu Weihnachten, zu Rheinegg. Bundesbrief zwiſchen Gr. Hans von Sargans, den Brüdern Gr. Hugo, Albrecht dem ältern, Heinrich und Albrecht dem jüngern von Werdenberg, und dem Brun von Rhäzuns. Fürſtl. fürſtenb. Arch.

98. 1375. 6. Juni. Anna, Gräfin von Montfort, verehelichte von Hewen, verzichtet gegen ihren Bruder, Gr. Rudolf von Montfort, auf das väterliche Erbe. K. k. Wien. Arch.

99. 1375. 30. Juni; Gerichtsurkunde über obige Verzichtsleiſtung, ſo wie der ihrer Schweſter Agnes, Gräfin von Montfort. ut supra.

100. 1375. Am Freitag vor Martinstag vergleichen ſich die Brüder Burkard, Heinrich, Walter und Eberhard von Ramſchwag, ſo wie des erſtern Söhne Ulrich und Burkard, mit dem Abbt Gregor von St. Gallen über den Beſitz von Blatten und die zwiſchen ihnen beſtandenen Spänne. St. Galler Archiv.

101. 1376. Am Mittw. nach St. Valentin zu Feldkirch. Gr. Rudolf von Montfort-Feldkirch beurkundet, daß die Gotteshausleute zu Fußach und zu Höchſt, die in die Kelnhöfe zu Höchſt gehören, wegen ihren treuen Dienſten ferner keinen Leibfall mehr geben, auch keine weitern Steuern, als die althergebrachten, bezahlen ſollen. St. Galler Arch.

102. 1376. 1. Nov. geſtatten Gr. Heinrich von Werdenberg zu Alpeck und ſein Sohn Konrad, dem Albrecht und Cunz von Aſlabingen (Aßelfingen),

Nr.

der M. Anna von Ettenſtatt, der Frau obigen Albrechts, ihre Heimſteuer auf Aſlabingen verſichern zu dürfen. K. würt. St.-Arch.

103. 1377. 28. Nov. Gr. Rudolf von Montfort-Feldkirch erhält von den Herzogen von Oeſtreich auf die Dauer ſeines Lebens die Feſte Nidberg. K. k. Wien. Arch.

104. 1377. Am Mittwoch nach dem Frouleichnamsfeſt zu Feldkirch, ſtiftet Graf Rudolf einen Vergleich, als Schiedsrichter, zwiſchen dem Abbt Johann zu Pfeffers und den Brüdern Hugo, Albrecht, Heinrich und Albrecht, Grafen zu Werdenberg, über verſchiedene Spänne, namentlich den Fronhof zu Ragaz St. Galler Arch.

105. 1378. 28. Oktbr. Lehenrevers des Gr. Rudolf von Montfort gegen Herzog Leopold von Oeſtreich um die von ihm aufgegebenen Güter des Bregenzer Waldes, die Feſte Staufen u. a. K. k. Wien. Arch.

106. 1378. 29. Juli. Gr. Rudolf von Montfort ſchenkt dem Domkapitel zu Chur das Patronatsrecht der Pfarrkirchen zu Rankvil und Götzis. K. k. Wien. Arch.

107. 1379. 29. März. Gr. Rudolf von Montfort verlängert dem Herzog Leopold die Zahlungsfriſten für die Kaufſumme von Feldkirch. K. k. Wien. Staats-Archiv.

108. 1379. 8. Juni. Die Grafen von Montfort-Bregenz ſcheiden bei der väterlichen Erbstheilung Bregenz, die Stadt, und die Vogtei über das Kloſter Mehrerau aus, welche ſie als Gemeingut beſitzen wollen. K. k. Wien. Arch.

109. 1379. 22. Nov. Schiedſpruch zwiſchen dem Gr. Hugo von Werdenberg-Heiligenberg an einem — und dem Gr. Hugo von Montfort-Bregenz am andern Theile, wegen der Kelnhöfe zu Wiler und Schaltegg und die Vogtei über das Kloſter St. Gallen. K. k. Wien. Arch.

110. 1379. 24. Dez. Gr. Heinrich von Werdenberg und ſeine Gemahlin, Gräfin Anna von Montfort, zählen die ihnen verpfändeten Leute in dem vordern Theil des Bregenzer Waldes, zu Dornbirn und Langenegg, von Eid und Gelübde los. K. k. Wien. Arch.

111. 1379. 24. Juni. Heinrich v. Wairs verkauft um 25. ℔ Pf. an die Gr. Hugo und Heinrich von Werdenberg zu Rheinegg ſeinen Antheil am Rheinegger Zoll. Fürſtl. fürſtenb. Arch.

112. 1379. Freitag vor Pfingſten; Burkard von Raitnau, ſeine Gemahlin Irmel von Horwen und ihr Sohn Rudolf verkaufen um 60 ℔ Konſt. Pf. an den Probſt Ulrich den Eßeler zu Langenau die Güter, welche die

Nr.

von Raitnau im J. 1325 von Eberhard, Vogt zu Sumerau, erkauft hatten, nämlich die Vogtei zu Tegelſee und den See daſelbſt, die Vogtei zu Rudenſchweiler, den Hof zu Wettis mit den auf demſelben befindlichen Eigenleuten. Kl. Langenau Urk.-Buch.

113. 1379. am Dienſtag vor Mathäus verkauft Märk von Schellenberg die Burg Waſſerburg mit dem Hofgut zu Hegi, als ein Lehen von St. Gallen, an die Ulrich und Rudolf von Ebersberg. St. Gall. Stifts-Arch.

114. 1384. Dienſtag vor Jakobi zu Marbach, verſpricht Mangold von Brandis dem Gr. Albrecht von Werdenberg-Heiligenberg 1000 fl. an Gold, damit „er mit ſin ſelbes Lib, und mit allem dem, das er vermag, beholfen ſin ſol, mit ſiner Veſti Heiligenberg, wider Nyclauſen den Pröbſtly von Bunne, der ſich ſchribet und nennet Biſchoff ze Coſtentz, und all ſin Hellfer ꝛc.“ Fürſtl. Fürſtenb. Arch.

115. 1384. am Fronleichnamstage bekennen die Städte Konſtanz und Ravensburg, daß ſie von dem Gr. Konrad von Montfort zu Bregenz und ſeiner Hausfrau Gräfin Agnes, des Gr. Hugo von Montfort ſel. Tochter 6000 fl. „allez guter ungerſcher und Behmſcher Guldin und Tuggaten, der dreierlei Münz“ empfangen haben, und verſprechen zu rechtem Zins auf Weihnachten jährlich zu geben 600 ℔ „guter und gnämer Haller.“ Als Mitſchuldner (rechten Gelten und Angülten) ſetzen ſie: den Gr. Albrecht den ältern von Werdenberg, H. Ulrich von Königseck, Ritter, H. Ulrich den Paigern, Ritter und H. Heinrich von Helmſtorf, Ritter; zu weitern Bürgen: Hr. Rudolf von Roſenberg, Ritter, H. Hans von Riſchach, Ritter, Chunrat von Mekkingen, Walter von Hohenfels, Chunrat von Schinen, Lutin den Schenken, von Landegg; Chunrat von Wiler, Heinrich von Schönſtain, Lutzen den Sürigen (Sirgen), Hans den Sürigen, denn man nennt Unruw, dann noch mehrere Patrizier und Bürger in Konſtanz, Ravensburg und Ueberlingen. Aus dem Konſt. St.-Arch.

116. 1384. 19. Nov. zu Brugg im Ergau. Herzog Leopold von Oeſtreich ſtifftet einen Frieden zwiſchen den Grafen Hugo und Heinrich von Werdenberg, Brüdern, auf der einen; und dem Johann von Bußnang, Probſt zu St. Gallen und deſſen Brüder Friedrich Konrad und Walter von Bußnang, dann ihren Helfern Hans Eberhard dem ältern, Ulrich und Eberhard dem jüngern, Freih. von Sax, auf der andern Seite.

Nr.

117. 1384. 22. April zu Konſtanz. Bundesbrief zwiſchen Gr. Heinrich von Montfort-Tettnang und den 10 Seeſtädten. Orig. im königl. würtemb. St.-Arch.

118. 1386. 14. Aug zu Bruck; Herzog Leopold von Oeſtreich ſchlägt die 1000 Gulden, welche Gr. Heinrich von Montfort an den Gr. Berthold von Kyburg bezahlt hat, auf die Pfandſchaft der Scheer. K. würt. Arch.

119. 1386. 23. Jan. und 10. Apr. Herzog Leopold von Oeſtreich verpfändet dem Gr. Rudolf von Montfort die Städte Weſen und Wallenſtadt, ſo wie die Feſte Niderwinkel. K. k. Wien. Arch.

120. 1386. 19. Juni. Gr. Hugo von Montfort ernennt ſtatt des Herzogs Leopold deſſen Bruder, Herzog Albrecht von Oeſtreich zum Vogt ſeiner Kinder und Verweſer ſeiner Lande. K. k. Wien. Arch.

121. 1386. 28. Aug. Ulrich von Ebersberg verkauft mit Zuſtimmung des Abbts Cuno von St. Gallen, was er in Waſſerburg beſitzt, an den Grafen Heinrich von Montfort. St. Gall. Arch.

122. 1387. den 28. Sept. (ohne Ort); Gr. Donat von Toggenburg beſtimmt das Heirathsgut ſeiner Tochter Kunegund, der Gemahlin des Grafen Wilhelm v. Montfort-Bregenz, ſo wie es mit ſeiner Verlaſſenſchaft nach ſeinem Tode gehalten werden ſoll. Aus dem Arch. der Stadt Dieſſenhofen.

123. 1387. am Mittwoch vor Martinstag vor dem Gericht auf offener Reichsſtraße zu Feldkirch. Gr. Rudolf von Montfort als Richter beurkundet, daß vor dem Gerichte erſchienen ſei, Frau Katharina von Werdenberg vom Heiligenberg, dermal Gr. Heinrichs von Werdenberg zu Sargans eheliche Frau, mit dieſem Manne, mit ihrem Sohne Gr. Friedrich von Toggenburg, des weil. Gr. Diethelms von Toggenburg Sohn, und mit deſſen Geſchwiſtern, und bekennt habe, daß ſie auf alle Anſprache auf die Toggenburg. Güter verzichte, dagegen ihr 6000 fl. als Morgengabe bezahlt werden ſollten. St. Gall. Stifts-Arch.

124. 1387. 6. Dez. zu Bernang. Gr. Heinrich von Werdenberg zu Rheinegg bewilligt, daß Heinrich von Huſen den Tegenhof bei Bernang dem Kloſter St. Gallen überlaſſe. St. Gall. Arch.

125. 1387. 29. Juli. Albrechts von Oeſtreich Schiedſpruch zwiſchen dem Grafen Hugo von Montfort und ſeiner Gattin, Margareth von Pfannenberg einer-, und den Gr. Heinrich und Johann, Meinhard von Görz anderſeits, wegen den Feſten Heunburg und Gräfenberg. K. k. öſterr. Wien. Arch.

Nr.

126. 1388. 23. Juni. Graf Rudolf von Montfort ſtiftet die Eremitage zu Valduna, im Kirchſpiel Rankweil. K. k. Wien. Arch.

127. 1388. am Freitag nach Luzientag, vor Gericht zu Lindau beurkundet Siegfried Stoßer, Freilandrichter, daß Gr. Albrecht von Werdenberg, der jüngere, ſeinen Bruder Gr. Heinrich mit deſſen Söhnen Rudolf, Hugo und Heinrich von Werdenberg zum gemeinen Mann an der Herrſchaft und dem Schloſſe Freudenberg genommen habe. F. fürſtb. Arch.

128. 1389. 25. Juli verſpricht Gr. Albrecht der ältere von Werdenberg ſeinem Bruder Heinrich, daß wenn dieſer Anſpruch an ihn habe, er ſich vor dem Gr. Rudolf von Montfort zu Feldkirch ſtellen und ſich deſſen Ausſpruch unterwerfen wolle. F. fürſtb. Arch.

129. 1389. 10. Apr. Abt Walter von Schafthauſen verkauft an Gr. Heinrich von Montfort-Tettnang Hiltenſchweiler, Langenau ꝛc. Königl. würt. ſtatiſtiſch. Arch.

130. 1390. Mittwoch nach Mitfaſten zu Lindau, verzichtet Gr. Albrecht der ältere von Werdenberg, Hr. zu Bludenz, nach dem Tode ſeines Bruders Hugo zu Gunſten der Kinder ſeines jüngern Bruders Heinrich, auf die Stadt und Burg Werdenberg und Starkenſtein, nebſt den Schirmvogteien der Klöſter St. Johann und Neßlau, welche Gr. Hugo beſeſſen hatte. F. fürſtb. Arch.

131. 1390. am nämlichen Tage und Ort, bittet Gr. Albrecht von Werdenberg den Kaiſer Wenzeslaus, dieſe Ueberlaſſung zu beſtätigen. Fürſtl. fürſtenb. Arch.

132. 1390. 17. Jan. Nach dem Tode Gr. Rudolfs von Montfort ſoll Dornberg (Dornbirn?), Staufen und ein Theil des Bregenzer Waldes dem Gr. Rudolf von Werdenberg zufallen. Wien. Arch.

133. 1391. 25. Juli Vidimus eines Vertrages zwiſchen den Herzogen von Oeſtreich und dem Gr. Heinrich von Werdenberg über die Forderung des letztern an die ihm von dem Gr. von Montfort ſel. vermachte Feſte Jagdberg und andere Güter. Wien. Arch. Urk.

134. 1392. am Samſtag nach Valentinstag verkauft Gr. Albrecht von Werdenberg der ältere, zu Bludenz dem Abt Burkard zu Pfeffers um 270 ℔ Konſt. Pfen. die Vogtei über Reute. St. Gall. Kant. Arch.

135. 1393. 29. Sept zu Malenfeld. Compromiß des Gr. Hans von Werdenberg-Sargans und der Grafen Rudolf und Hugo von Werdenberg zu Rheinegg, auf den Grafen Donat von Toggenburg, Gr. Heinrich von

Nr.

Werdenberg zu Trochtelfingen und den Freih. Brunn von Rhäzuns, über ihre Fehden und Feindſeligkeiten. F. fürſtb. Arch.

136. 1393. 5. Dezbr. Verzicht der Brüder Grafen von Montfort gegen Oeſtreich um alle Anforderungen an den Bregenzer Wald, Staufen, Dornbirn und Stiglingen. K. k. Wien. Arch.

137. 1394. zu Sargans. Graf Hans von Werdenberg zu Sargans ſtiftet einen Frieden zwiſchen ſeinem Vetter Biſchof Hartmann von Chur und ſeinem Schwager Ulrich Brun, Freih. von Rhäzuns, über das Waſſerrecht zu Domleſchg und über die Vogtrechte über das Kloſter Katzis. St. Gall. Kant. Arch.

138. 1395. 20. Dezbr. Gr. Hartmann, Biſchof zu Chur und ſein Bruder, Graf Heinrich von Werdenberg-Sargans, zeigen dem Abt Cuno von St. Gallen an, daß ſie die Burg Rebſtein mit Zugehörde, ſo Lehen von St. Gallen, dem Ulrich von Embs, dem ältern, verkauft haben. Abt Cuno beſtätigt dieſe Ueberlaſſung am Dienſtag vor Lichtmeß 1396. St. Gall. Arch.

139. 1396. Dienſtag nach Urbanstag. Gr. Johann von Werdenberg verzichtet auf den Zins, ſo er bisher aus dem wilden Bad bei Pfeffers bezogen hat. St. Gall. Arch.

140. 1396. am Montag vor St. Lorenz zu Feldkirch. Johann Stöckli, Vogt des Herzogs Leopold von Oeſtreich verträgt in deſſen Namen den Abt Burkard von Pfeffers mit den Grafen Rudolf und Heinrich von Werdenberg über ihre Anſprüche an die Feſte Freudenberg und die Weidgerechtigkeit auf einigen Weiden. St. Gall. Arch.

141. 1397. Am Donnerſtag nach Lichtmeß verkauft Gr. Johann von Werdenberg zu Sargans um 1200 ℔ hlr. dem Kloſter Pfeffers die Koſtenvogtei über daſſelbe. St. Gall. Kant. Arch.

142. 1397. 2. Novbr. zu Feldkirch, erkennen als Schiedsrichter Göswin Bäſiger, Vogt zu Sargans und Heinrich Stöckli zu Feldkirch, auf welche Biſchof Hartmann v. Chur und Gr. Rudolf v. Werdenb. zu Rheinegg kompromittirten, daß das Haus bei Sevelen mit allen Gerichten, Zwing und Bannen dem letztern gehören, derſelbe aber dagegen dem Biſchofe 100 ℔ Pfen. bezahlen ſoll. F. fürſtb. Arch.

143. 1399. Donnerſtag vor dem Erwichtag. Gr. Eberhard von Würtemberg verpfändet dem Gr. Eberhard von Werdenberg um 7212 rhn. fl. die Grafſchaft Sigmaringen als würtemb. Eigenthum, und Veringen als eine öſterr. Pfandſchaft. Fürſtl. Sigm. Arch.

Nr.

144. 1399. 21. März. Vertrag zwiſchen dem Kloſter Mehrerau und dem Grafen Hugo von Montfort-Bregenz wegen den zur Feſte Thaldorf gehörigen eigenen Leuten. K. k. öſterr. Wien. Arch.

145. 1399. Montag vor Thomastag zu Lichtenſteig. Gr. Wilhelm von Montf.-Bregenz verſpricht für ſich und ſeine Frau Kunigunde, Gr. von Toggenburg, daß wenn er die Güter ſeines Schwiegervaters, des Gr. Donat von Toggenburg erhalte, er die Städte und Feſten von Lichtenſtein, Wildenberg mit den Leuten, die dazu gehören, das Neckarthal, den Hummelwald, die Leute zu St. Peterszell, Litiſpurg, Batzenheid, Spiegelberg, Greifenſee, nicht weiter ſchätzen, ſondern bei ihren gewöhnlichen Steuern, Zinſen, Bußen, Fällen u. ſ. w., wie bisher, beiaſſen wolle. St. Galler Stifts-Arch.

C. Aus dem 15. Jahrhundert.

Vom Jahre 1400 bis 1499.

146. 1400. Freitag nach Magdalenatag (23. Juli). Verſchreibung des Gr. Heinrich von Montfort-Tettnang gegen Herzog Leopold von Oeſtreich, daß letzterer ihm erlaubt habe, von der Pfandſchaft Scheer das Dorf Herbertingen an den Heinrich von Reiſchach um 3000 ℔ hlr. zu verſetzen. Würt. Staats-Arch.

147. 1400. am Samſtag vor Martini zu Caeſtris. Ulrich Brun von Rhäzuns und die Hrn. von Sar und Maſox verbinden ſich mit ihren Angehörigen zum gegenſeitigen Schutz. F. fürſtb. Arch.

148. 1400. 16. Jan. Oeſtreich belehnt den Grafen von Montfort mit Land und Leuten. Wien. Arch.

149. 1401. am Freitag vor St. Lorenztag o. O. Graf Rudolf von Werdenberg wird Bürger zu Lindau mit ſeinen Leuten in Wiler und Schaitegg auf 5 Jahre und verſpricht jährlich 25. fl. Steuer der Stadt zu bezahlen. Konſt. St.-Arch.

150. 1402. am Donnerſtag nach Lætare (9. März) zu Padua (Badaw) beſtätigt K. Rupert dem Gr. Heinrich von Montfort ſeine vom Reiche erhaltenen Pfandſchaften, Lehen und Privilegien. Montf. Urk.-Buch.

Nr.

151. 1402. 12. März. Privilegium des K. Rupert für Graf Heinrich von Montfort, daß ſeine Leute vor kein fremdes Gericht gefordert werden dürfen. Wien. Arch.

152. 1402. Kaiſer Rupert ernennt den Gr. Hugo von Werdenberg zu ſeinem und des Reiches Landvogt in Oberſchwaben. F. fürſtb. Arch.

153. 1402. Montag nach St. Johannstag beſcheint Gr. Eberhard von Werdenberg, Hr. zu Sigmaringen und Schmalnegg, daß er die Heimſteuer ſeiner Frau Anna, des Freih. Johann von Zimmern Tochter, mit 2266 ℔ italiger hlr. erhalten habe. F. fürſtb. Arch.

154. 1402. am Samſtag vor Ocuti zu Konſtanz ſtiften Marquard, Biſchof zu Konſtanz und Johann, Graf zu Lupfen, Landgraf zu Stühlingen, zwiſchen dem Grafen Wilhelm zu Montfort-Bregenz und dem Gr. Friedrich von Toggenburg, über die Fehde, die zwiſchen ihnen über die Erbſchaft des Gr. Donat von Toggenburg (dem Schwiegervater des Gr. Wilh.) ausgebrochen war, Frieden. Gr. Wilh. erhält für ſich und ſeine Frau Kunegund, des Grafen Donats von Toggenburg einzige Tochter, die Stadt und Burg Kyburg als eine öſterr. Pfandſchaft, die Feſte Tanegg mit der Vogtei über das Kloſter Fiſchingen als eine Pfandſchaft des Bisthums Konſtanz, als freies Eigenthum die Feſte Spiegelberg mit Zugehörde, das was außerhalb der neuen Letzin gelegen iſt, namentlich das Dorf Lämos mit dem Kirchenſatz daſelbſt, die freien Leute auf der Egg ꝛc. Gr. Friedrich von Toggenburg übernimmt alle Schulden, die auf dieſen Herrſchaften, ſo wie auf Toggenburg haften; desgleichen bezahlt er der Frau Kunegund und ihrem Manne 4100 fl., erhält dagegen alle übrigen Beſitzungen des Gr. Donat von Toggenburg, ſeines Vaters Bruder. St. Galler Stifts-Arch.

155. 1404. 28. Oktober. Die Appenzeller nehmen den Gr. Rudolf von Werdenberg zu ihrem Landmann an und errichten mit ihm ein Schutz- und Trutzbündniß. F. fürſtb. Arch.

156. 1404. 26. April. Kaiſer Rupert verleiht dem Gr. Hugo von Montfort-Bregenz die Lehen der von Stadek, nämlich Stadek bei Gräz, Rohrau, Feſte und Herrſchaft in Oeſtreich, die Feſte Teufenbach und die Güter zu Straleck und im Murzthale. Wien. Arch.

157. 1405. 25. Juli. Gr. Wilhelm v. Montfort-Bregenz verträgt ſich mit Herzog Friedrich von Oeſtreich über die Fehde, die er mit demſelben wegen des Biſchofs Hartmann von Chur geführt hat. Wien. Arch.

Nr.

158. 1405. 5. Auguſt. Derſelbe Gr. Wilhelm verſpricht, dem Biſchofe nicht mehr zu helfen, wenn derſelbe die beſchworne Urfehde und Einigung nicht halten ſollte. Wien. Arch. Urk.

159. 1405. am Freitag vor Valentinstag (Febr.) vor dem Landgericht zu Lindau, übergibt Gr. Heinrich von Montfort-Tettnang ſeinen Söhnen Rudolf und Wilhelm die feſte Stadt und Burg zu der Scheer, als eine öſterr. Pfandſchaft, „die Pfandtſchafft die er hat zue der Veſte und Burg zue Werdenberg, ſo von Graff Ruedolffen und Graff Hangen von Werdenberge an Ihne khommen, darzue all ſeine fahrende Haab ꝛc.“ Montf. Urk. Buch.

160. 1405. 24. April. Gr. Heinrich mit ſeinen Söhnen Rudolf und Wilhelm von Montfort-Tettnang übergeben dem Paulinerorden Langenau mit den übrigen von dem Kloſter Schaffhauſen erkauften Gütern. Urk.-Buch des Kl. Langenau.

161. 1405. 1. Mai. Revers des Provinzials und der Brüder St. Paulsordens, daß ein jeweiliger Innhaber der Stadt Tettnang Schirmvogt des Kloſters Langenau ſeie, daſelbſt auch für die Stifter jährlich in der erſten Adventwoche ein Jahrtag gehalten werden ſolle. Urk. - Buch des Kloſters Langenau.

162. 1406. am Sonntag vor Himmelfahrt. Schreiben des Grafen Heinrichs von Montfort an den Pabſt Innozenz VII., in welchem er um Beſtätigung der Kloſterſtiftung zu Langenau bittet. Wie oben.

163. 1406. 19. Dez. Pabſt Gregor XII. ernennt den Ulrich, Probſt des Domſtifts zu Konſtanz zum Executor der Bulle vom 17. Juli 1406, in welcher dieſe Kloſterſtiftung beſtätigt wird. Wie oben.

164. 1406. zu Wien, beſtätigt Herzog Leopold von Oeſtreich dem Gr. Hugo und deſſen Sohn Ulrich von Montfort die Rechte, welche letzterer von ſeinem Schwiegervater, Hans von Stadek, über das Dorf Rauchenwart erhalten hatte. Montf. Urk.-Buch.

165. 1406. am Samſtag vor Judica zu Neuſtadt an der Eyſch. Heirathsabrede des Johann, Burggrafen zu Nürnberg für ſeine Tochter Eliſabeth, mit dem Gr. Eberhard von Würtemberg. F. Sigm. Arch.

166. 1408. am Mittwoch vor dem Sonntag Lætare zu Konſtanz. K. Rupert ertheilt dem Gr. Hugo v. Montfort, Hrn. zu Bregenz, dem ältern, und den Grafen Wilhelm und Hugo, Gebrüdern von Montfort und Hrn. zu Bregenz die Gnaden, a) daß wer von den „Holzwerkhswehren in ein Gemail Holzes nemme“, den Schaden erſetzen u. 10 ℔ Strafe

Nr.

erlegen ſoll; b) daß kein Angehöriger der Stadt Bregenz vor ein k. Landgericht, mit Ausnahme des kaiſ. Hofes und des Landgerichts zu Rottweil vorgeladen werden, ſondern ein Jeder Recht vor den Richtern zu Bregenz nehmen ſoll; und c) daß die Stadt Bregenz Aechter aufnehmen dürfe, doch daß ſie gegen dieſelben vorgebrachte Klagen unterſuche und richte. Aus d. Arch. d. St. Bregenz.

167. 1409. am Freitag vor Pfingſten zu Stuttgart, verpfändet Gr. Eberhard v. Würtemberg an Gr. Eberhard von Werdenberg um 200 ℔ hlr. die Dörfer Enßlingen und Bilafingen. F. Sigm. Arch.

168. 1409. an Stephanstag (26. Dezbr. 1408) zu Bregenz. Die Grafen Hugo und Wilhelm, Gevettern von Montfort und Herren zu Bregenz erklären mit Zuſtimmung des Gr. Hugo, Bruders des Gr. Wilhelm, „weil wir angeſehen haben die große Frombkeit und Mannlichalt, die unſer lben Burger ze Bregenz gemainlich getan haben, und unſer Statt Bregenz behebt haben vor den Appenzellern, iren Aidgenoſſen, und Helfern, die ſie beſeßen hetten mit Gezüge, und darumb, daß ſie groß Mûe, und Arbeit gehabt haben, und großen Schaden genommen, und als gar frumblich und mennlich gehebt habend“, daß die Stadt fünf Jahre ſteuerfrei ſein und darnach noch weitere fünf Jahre nur 100 ℔ Konſt. als Steuer bezahlen ſolle. Arch. d. St. Breg.

169. 1409. am Sonntag nach Lichtmeß zu Bregenz, dehnen Gr. Hugo und ſein Sohn Ulrich von Montfort-Bregenz obige Steuerfreiheit für ihren Antheil an der Stadt Bregenz von fünf auf zehn Jahre aus und erklären, daß nach Verfluß der 10 Jahre die Stadt für immer nur 100 ℔ Steuer bezahlen dürfe. Arch. d St. Breg.

170. 1409. am Freitag vor Palmtag zu Pfannenberg. Graf Hugo und Graf Ulrich, ſein Sohn, von Montfort zu Bregenz ertheilen den Bregenzern mehrere Freiheiten, namentlich die Freizügigkeit, das Recht auszuwandern, Fremde aufzunehmen, ſich frei verehelichen zu dürfen. Dieſe Urkunden ſigeln mit den Grafen mehrere Beamte (Pfleger und Burggrafen) der Grafen, welche auf ihren Herrſchaften angeſtellt ſind.

171. 1412. am Montag vor Allerheiligen zu Bludenz, verkauft Gr. Albrecht von Werdenberg, der ältere, Hr. zu Bludenz um 3846 fl. 4 ß. ſeinem Tochtermann, Gr. Wilhelm von Montfort-Tettnang zur Abwendung größern Schadens „unſer zwo Veſtina und Burgſtal an dem Eſchnerberg gelegen, die man nennt die aine, die newen Schellenberg, und

Nr.

die andere die alten Schellenberg, und was darzue gehört.“ Würtb. Staats-Archiv.

172. 1412. am Fronleichnamstag, kauft Gr. Rudolf von Montfort-Tettnang von ſeinem Bruder Wilhelm um 4688 fl. eine jährlich Gült von 11 See-Fuder Wein, 30 Malter Korn, dazu die Leute, Steuer und Zinſe zu Tettnang auf dem Lande und die Steuer von Langenau. Montf. Urk.-Sammlg.

173. 1412. 22. Nov. zu Stuttgart; weitere Verabredung zwiſchen Johann, Burggraf zu Nürnberg und dem Gr. Eberhard von Würtemberg über die Heimſteuer der Gemahlin des letztern. F. Sigm. Arch.

174. 1412. 22. Nov. Johann, Burggraf von Nürnberg übergibt dem Gr. Eberhard von Würtemberg und deſſen Gemahlin Eliſabeth, Johanns Tochter: Neuſtadt an der Eyſch, die Feſte Weinsberg, das Amt Rinhofen, zwei Weiher, mit dem, daß ihm und ſeinen Erben die Wiederloſung mit 20,000 fl. geſtattet, die Feſten ſeine offnen Häuſer ſein, und ihm die Verleihung der adelichen, geiſtlichen und Mannslehen verbleiben ſollen. F. Sigm. Arch.

175. 1412. am Mittwoch vor St. Konradstag zu Konſtanz. Gr. Rudolf von Montfort-Tettnang, als Reichs-Landvogt in Schwaben, ſtiftet mit mehreren Schiedsleuten den Frieden zwiſchen den Grafen Wilhelm und Georg von Werdenberg-Sargans, Brüdern, einer- — und der Stadt Konſtanz anderſeits. Aus d. Arch. d. St. Konſtanz

176. 1413. 31. Auguſt. Gr. Wilhelm von Montfort erhält von K. Sigismund die Erlaubniß, ſeine halbe Herrſchaft Bregenz ſeiner Tochter Eliſabeth, des Gr. Eberhards von Nellenburg Gemahlin, vermachen zu dürfen. Wien. St.-Arch.

177. 1413. am Mittwoch an Bartholomä zu Chur, beſtätigt K. Sigismund der Stadt Bregenz die ihr von K. Rupert (1408) ertheilten Freiheiten. Stadtarch. Breg.

178. 1414. 26. Oktbr. Heinrich von Reiſchach der ältere zu Dietfurt reverſirt ſich mit ſeinen Söhnen, daß Gr. Rudolf von Montfort die Pfandſchaft der Stadt und Feſte Scheer wieder einlöſen dürfe. Würtemb. Staats-Arch.

179. 1415. am Dienſtag vor Maria Geburt zu Bregenz. Die Grafen Hugo und Wilhelm von Montfort zu Bregenz errichten unter ſich für die Stadt und Burgen zu Bregenz einen Burgfrieden, und ſichern ſich gegenſei-

Nr.

tig auf den Fall eines Verkaufs oder Verpfändung dieſer ihrer Herrſchaften, das Vorkaufsrecht zu. Aus dem Stadtarch. Breg.

180. 1416. Mittwoch nach Allerheiligen zu Stuttgart. Gr. Eberhard von Würtemberg ſchlägt auf die Pfandſchaft Sigmaringen weitere 1503 fl., welche die Grafen von Werdenberg, Heinrich, Hans, Eberhard und Ulrich, Brüder, für ihn bezahlt haben. F. Sigm. Arch.

180b. 1416. Dienſtag vor Lichtmeß. Gr. Wilhelm v. Montfort-Tettnang bekennt, daß Gr. Albrecht von Werdenberg, der junge, ihm aus Freundſchaft geſtattet habe „zue löſen die Veſtin zum Eglolß (Eglof) mit dem Kilchenſatz daſelbſt und damit die Fryen in dem obern und dem untern Algow von Haugen Huntpiß, Burger zu Ravenſpurg", mit dem, daß dem Gr. Albrecht und ſeinen Erben die Wiederloſung geſtattet ſei. F. fürſtb. Arch.

181. 1417. 30. Nov. o. O. Kunegund, Gräf. v. Montf., geb. v. Toggenburg, ſtellt dem K. Sigismund einen Revers aus, daß Kyburg nunmehr von dem Reiche als eine Pfandſchaft ihr geliehen ſei. Wien. Arch.

182. 1418. 26. Januar. Gr. Hugo von Montfort zu Bregenz kauft einige Güter und Gülten im Dorfe Rauchenwart, ſo Eigenthum der Hofkapelle in Wien waren. Wien. Arch.

183. 1418. 10. Mai; derſelbe Gr. Hugo belehnt den Conr. Wildungsmaurer mit einigen Gütern in der Herrſchaft Rohrau. Wien. Arch.

184. 1418. am Freitag vor St. Gallentag zu Augsburg, befiehlt K. Sigismund dem Markgrafen von Baden, welcher den Zehnten „von der Pfaffheit im Bisthum Konſtanz" einzuziehen beauftragt iſt, „dem Edlen Ruedolff, Graffen von Tettnang, unſerm Diener und Getrewen 2400 rhn. Guldin" von dieſem Zehnten zu bezahlen. Montf. Urk.-Bch.

185. 1418. am Sonntag vor Nikol. zu Herrenberg. Gr. Eberhard von Würtemberg bekennt, von den Söhnen des Gr. Eberhard von Werdenberg ſel. 3000 fl. baar erhalten zu haben, die er auf die Pfandſchaft Sigmaringen ſchlägt. F. Sigm. Arch.

186. 1418. 15. Novbr. Die 5 Schiedsrichter, Gr. Rudolf von Werdenberg-Sargans, Domprobſt zu Chur, Gr. Wilhelm von Montfort zu Bregenz, Heinrich von Rhäzuns, Fry, Heinrich, Vogt zu Lupolz und Martin Gigel, Stadtammann zu Lindau, erlaſſen einen Spruchbrief über die Stöße und Spänne zwiſchen den Rudolf und Hugo, Grafen von Werdenberg, Brüdern, wegen Wiederloſung der Herrſchaft Werdenberg. Nach dieſem ſoll Graf Hugo obige Herrſchaft

Nr.

ohne ſeines Bruders Koſten in drei Jahren einlöſen, ſodann von beiden gemeinſchaftlich beſeſſen werden; während dieſer drei Jahre ſoll Gr. Rudolf zu ſeinem Unterhalte die Gefälle in dem Oberlande, zu Reichenau, Trims und Tamins beziehen. F. fürſtb. Arch.

187. 1421. 16. Oktob. Auf die Fürbitte des Gr. Rudolfs von Montfort, Hrn. zu Rothenfels und Wilhelms zu Montfort in Tettnang verzichtet das Kloſter Langnau auf das Leibeigenſchaftsrecht über die Grett Buchmayer, des Conz Nagels Ehefrau und ihrer Kinder. Kloſt. Langn. Urk.-Buch.

188. 1422. 11. Nov. zu Wien, ertheilt K. Sigismund dem Gr. Wilhelm von Montfort-Tettnang die Beſtätigung aller Rechte und Freiheiten, die ſeine Vorfahren vom Reiche erhalten haben. Mtf. Urk.-Buch.

189. 1422. 27. März. Die beiden Grafen Hugo von Montfort-Bregenz verzeichnen und vermarken den Burgfrieden des Schloſſes und der Stadt Bregenz und verſprechen, dieſe Markung zwanzig Jahre zu beobachten. Wien. Arch. Urk.

190. 1422. 27. März. Obige Beide vertragen ſich über die Erbgerechtigkeit an Bregenz Wien. Arch.

191. 1422. an Walburgstag, verkaufen Albrecht von Renhartsweiler, der alte, ſeine Frau Anna von Wal und ihr Sohn Bertold, Chorherr zu Augsburg und Pfarrer zu Kirchen, einige Heiberzinſe aus Häuſern, Gütern, ſo wie die Handwerkspfenninge von den Bäckern, Wirthen und Metzgern zu Veringen an den Benz, dem Wurm, Vogt zu Sigmaringen, mit dem, daß die Grafen v. Werdenberg, Heinrich, Hans, Eberhard und Ulrich dieſelben auslöſen dürfen, wofür ſie 37 fl. und ein Ort (12 kr.) bezahlen. F. Sigm. Arch.

192. 1423. am Palmtag zu Inſpruck. Herzog Friedrich von Oeſtreich überläßt dem Albrecht v. Renhartsweiler die Mühle und Güter bei Veringen, welche er von Oeſtreich als Lehen beſaß, als freies Eigenthum, dagegen Albrecht andere Güter zu Benzingen, Rothoiz und Oberlenningen als Lehen einlegt. F. Sigm. Arch.

193. 1423. am Donnerſtag nach Hilariustag zu Rottweil, beurkundet Gr. Rudolf der junge von Sulz, anſtatt ſeines Vaters, Gr. Rudolfs des alten, kaiſerl. Hofrichters zu Rottweil, daß Agnes, Gräfin von Werdenberg, Gemahlin des Gr. Ludwig von Oettingen mit ihrem Bruder Hans von Werdenberg vor dem Hofgerichte erſchienen ſei und einen Conſensbrief ihres Gemahls Ludwig, Grafen v. Oettingen, deſſen Bruders

Nr.

Friedrich von Oettingen und des Gr. Hans von Helfenſtein, obiger von Oettingen Schweſterſohn, verleſen habe, dd. Freitag vor Niklaustag 1422, nach welchem ſie auf ihre väterliche und mütterliche Erbſchaft verzichten dürfe, worauf ſie auch, unter dem Beiſtand ihres Gerichtsvogtes, des Gr. Rudolf v. Sulz, des ältern, auf dieſe zu Gunſten ihrer vier Brüder verzichtete. F. Sigm. Arch.

194. 1423. Herzog Albrecht von Oeſtreich und der Abbt zu St. Lambert bewilligen, daß Gr. Hermann, des Gr. Ulrich ſel. von Montfort-Bregenz und Pfannenberg Sohn und des Gr. Hugo Enkel, ſo wie Gr. Stephan der ältere von Montfort, Gr. Hugos Sohn, da beide noch minderjährig, erſt nach 7 Jahren ihre öſterr. und Kloſterlehen empfangen dürfen, was ihnen bis zu ihrer Volljährigkeit (im J. 1426) auch K. Sigismund für ihre ungariſchen Lehen geſtattet. Mtf. Urk.-Buch.

195. 1424. 12. März zu Bregenz. Eliſabeth, Tochter des Gr. Wilhelm von Montfort zu Bregenz ſel. und Frau des Markgrafen Wilhelm zu Hochberg, ertheilt der Stadt Bregenz mehrere Freiheiten und Privilegien. S. oben. Aus dem Breg. Stadtarch.

196ª. 1425. 2. März. Vereinigung der Markgräfin Eliſabeth von Hochberg, geb. Gräf von Montf.-Breg. und des Gr. Hanſen von Lupfen, als Gerhaben, daß ſie die Grafen Hugo, Rudolf und Wilhelm von Montfort nicht mehr zur Herrſchaft Bregenz wollen gelangen laſſen. Wiener Archiv.

196ᵇ. 1425. am Freitag nach St. Valentinstag (17. Febr.) auf der Reichsſtraße bei Wangen. Föickh Seyfriedt, frei Landrichter auf der Leutkircher Haid und der Bürs erkennt auf die im Namen des Johann, Gr. von Lupfen zu Stülingen, und Hrn. zu Hohenarkh vorgebrachte Klage gegen den Tölzer von Schellenberg, weil letztere Aechter, ſo zu Bregenz geſeſſen, vor das Landgericht gezogen habe, daß der Stadt Bregenz ihre dießfallſigen k. k. Privilegien von 1408 und 1413 unverkümmert bleiben ſollen. Stadt Breg. Arch.

197. 1426. 14. Juli. Verſchreibung der Anna von Neuhaus, verwittwete Gräf. von Montfort an die Herzoge von Oeſtreich, daß ſie mit ihren Feſten denſelben gewärtig ſeie, und ihr Sohn und Enkel dieſe Niemanden ohne Vorwiſſen Herzog Friedrichs von Oeſtreich übergeben ſollen. Wien. Arch.

198. 1426. 14. Juli. Verſchreibung derſelben, nach welcher auf den Fall, daß ihr Sohn und Enkel ohne Erben ſterben ſollten, noch zu ihren Leb-

Nr.

zeiten alle ihre Beſitzungen an die Herzoge von Oeſtreich fallen ſollen. Wien. Arch.

199. 1427. 24. Juni. Die fünf Adoptivtöchter des Grafen Albrecht von Werdenberg des ältern zu Bludenz, nämlich Kunegund, des Gr. Wilhelm von Montfort, Agnes, des Gr. Eberhard von Kirchberg, Verena, des Wolfs von Brandis, Margareth, des Thürings von Arburg Gemahlinnen, und Katharina, Hans v. Sax's Wittwe, verzichten auf die Herrſchaft Bludenz und das Thal Montafun, zu Gunſten Herzogs Friedrich von Oeſtreich, welcher ihnen den Reſt des Kaufſchillings mit 4000 fl. bezahlt habe. Würt. St.-Arch.

200. 1428. an Leonhardt. Konrad von Renhartsweiler und ſeine Mutter Anna von Wal, verkaufen an die vier Brüder, Grafen von Werdenberg, um 130 fl. die Mühle bei Veringen. F. Sigm. Arch.

201. 1428. am Montag vor Martini, überläßt obiger Konrad den Grafen von Werdenberg das Vorkaufsrecht auf ſeine Güter, die er bei Veringen, Benzingen ꝛc. hat, wenn er oder ſeine Erben je dieſelben verpfänden oder verkaufen würden. Mitſiegeln: Ulrich von Hornſtein zu Büttelſchieß und Eberhard von Freyberg zu Wielandſtein. F. Sigm. Arch.

202. 1429. 30. Dezbr. Kaiſer Sigmund ertheilt den Grafen Hermann und Stephan von Montfort die Erlaubniß, in der Stadt Bregenz und in allen ihren Gerichten Stock und Galgen zu errichten und den Bann zu haben. Wien. Arch.

203. 1430. am Donnerſtag vor Misericordia zu Stuttgart. Die Grafen Ulrich und Ludwig von Würtemberg verſprechen ihrer Vatersſchweſter Eliſabeth und deren Mann, Gr. Hans von Werdenberg, zur Heimſteuer 16,000 fl., für welche ſie das Amt Balingen, und ſo weit deſſen Ertrag nicht hinreicht, das Amt Ebingen verpfänden; dagegen widerlegt Gr. Hans dieſe Heimſteuer mit 8000 fl., die er auf Sigmaringen verſichert. Auf den Fall kinderloſen Abſterbens eines Theiles, ſoll das Ueberlebende das Ganze genießen, im Falle aber beide ohne Leibeserben dahin ſcheiden, ſollen die Inteſtaterben je die oben angegebene Summe an ſich ziehen. F. Sigm. Arch.

204. 1430. am Donnerſtag nach Kreuzerfindung zu Stuttgart. Graf Ludwig von Würtemberg beurkundet, daß ſeine Vatersſchweſter Eliſabeth, Gemahlin Gr. Hanſen von Werdenberg, ſo wie ihr Mann, weil beide auf die väterliche und mütterliche Erbſchaft der Eliſabeth verzichtet

Nr.

hätten, auch an den nachgelaſſenen Schulden der Mutter der Eliſabeth nichts zu bezahlen hätten. F. Sigm. Arch.

205. 1430. 26. Dezbr. zu Tübingen. Gr. Ludwig von Würtemberg erſucht den Gr. Hans von Werdenberg, für ihn um 4000 fl. Bürge gegen Ulrich von Sigmaringen zu ſein. F. fürſtb. Arch.

206. 1430. Donnerſtag vor Jubilate zu Stuttgart. Die Grafen Ulrich und Ludwig v. Würtemberg verſprechen, außer der Heimſteuer von 16,000 fl. dem Gr. Hans von Werdenberg und deſſen Gemahlin Eliſabeth, geb. Gräfin von Würtemberg die Pfandſchaft Sigmaringen und Veringen, ſo lange beide leben würden, nicht aufzukünden, dagegen verſpricht Eliſabeth vor dem kaiſerl. Landgericht auf ihre väterliche und mütterliche Erbſchaft zu verzichten. F. fürſtb. Arch.

207. 1430. 29. Novbr. zu Sigmaringen. Gr. Ulrich von Werdenberg, Chorherr zu Straßburg und Konſtanz, verzichtet gegen ein jährl. Leibgeding von 200 fl. auf ſeine väterliche und mütterliche Erbſchaft. Frſtl. fürſtb. Arch.

208. 1431. am Montag vor dem Fronleichnamsfeſt, ohne Ort. Markgr. Wilhelm von Hochberg, Hr. zu Rötteln und Sauſenberg beſtätigt für ſich und im Namen ſeiner Frau Eliſabeth, geb. Gräf. von Montfort, die Freiheiten, welche der denſelben gehörige Theil von Bregenz von ihnen und ihren Vorfahren erhalten hat. Mitſigelt: Thüring v. Halwil, „unſer liber Getrewer.“ Stadt Breg. Arch.

209. 1432. Hans von Zimmern, Hans Konrad von Bodmann und Kaſpar von Klingenberg als Schiedsrichter entſcheiden mit noch vier Beiſitzern, daß die Agnes von Abensberg, Wittwe des Gr. Hugo von Werdenberg zu Heiligenberg, ſtatt ihrer Heimſteuer mit 4400 fl. ein jährl. Leibgeding von 2 Fudern Wein, 50 Schfl. Veſen, 10 Schfl. Roggen, 10 Schfl. Haber, Ravensb. Meß, 200 ℔ hlr., einen guten Schlagochſen, 2 fette Schweine, 100 Hüner und 40 Fuder Brennholz, hälftig von dem Gr. Hans Heinrich und Eberhard von Werdenberg, hälftig von Jakob Truchſeß von Waldburg erhalten ſolle; dagegen erhalte letzterer von erſterm nach dem Tode der Gräfin Agnes 2200 fl. Beide Theile wollen ſich beholfen ſein, daß die Kellnhöfe zu Schaiteck wieder zu Handen obiger Agnes gebracht würden. Frſtl. fürſtb. Arch.

210. 1433. 1. Febr. zu Nürtingen. Gr. Ludwig von Würtemberg erſucht den Gr. Hans von Werdenberg für ihn und ſeinen Bruder Ulrich, um

Nr.

2000 fl. Bürge zu ſein gegen Paukraz von Stadion. NB. Aehnliche Briefe liegen in Original vor, vom 25. Nov. 1434 gegen Konrad von Weitingen um 4000 fl ; von 1435, Freitag nach Lichtmeß zu Nürtingen, gegen Ego von Reiſchach um 5500 fl.; vom 1. Feb. 1435 zu Stuttgart, gegen Volz von Weitingen um 5000 fl.; ebenſo noch weitere 7 Briefe gegen andere vom Adel. Fürſt. Arch.

211. 1434. am Dienſtag nach Auffahrtstag zu Baſel, beſtätigt Kaiſer Sigmund dem Gr. Wilhelm von Montfort die Freiheiten und Beſitzungen, namentlich der Freien auf der Haide, die er vom Reiche als Lehen oder Pfandſchaft beſitzt. Mtf. Urk.-Buch.

212. 1433. 12. Juli; Quittbrief des Gr. Wilhelm von Montfort für ſich und ſeine Frau und deren Schweſtern, geb. Gräf. von Werdenberg, über den von Herzog Friedrich von Oeſtreich erhaltenen Kaufſchilling für die Herrſchaften Bludenz und Montafun. Wien. Arch.

213. 1436. am Freitag vor Calixtus zu Prag, ernennt Kaiſer Sigismund den Gr. Heinrich von Montfort, des Gr. Wilhelm ſel. Sohn, zu ſeinem Hofrichter. Würt. St.-Arch.

214. 1437. 27. Aug. Inſtrument über den von Gr. Stephan von Montfort vor Zeugen erklärten letzten Willen, daß die Pfandſchaft Fürſtenfeld in Steyer und das Schloß Neuburg in Curwalchen nach ſeinem Tode dem Herzog Friedrich von Oeſtreich ledig zurückfallen ſoll. Wiener Archiv.

215. 1437. Donnerſtag nach Martini zu Feldkirch, verzichten Gr. Wilhelm zu Montfort-Tettnang für ſich und ſeine Frau Kunegund von Werdenberg, und der Gr. Heinrich von Sax zu Maſox für ſich und ſeine Mutter Katharina, geb. von Werdenberg, nachdem ſie aus der Erbſchaft des Gr. Friedrich von Toggenburg die Güter ꝛc. im Brätigau, Tafas, Schanfigg, Bellfort, Lenz, Prentz, Alfanu, die Vogtei zu Churwald und Straßburg erhalten, auf die übrige Erbſchaft zu Gunſten ihrer Miterben, der Edlen Ulrich v. Rhäzuns, Wolfhart dem ält. von Brandis, Thüring von Arburg und Hildebrand von Raron. St. Gall. Stifts-Arch.

216. 1437. eodem dat. et loco, verſprechen Wolfhart der ältere von Brandis, für ſich und ſeine Frau Verena, und Thüring v. Arburg für ſich und ſeine Frau Margareth, geb. von Werdenberg, daß ſie ſich mit Maienfeld, Schloß und Land, und was unterhalb der Thur liegt, begnügen

Nr.

wollen und auf die übrige Erbschaft des Gr. Friederich von Toggenburg verzichten. St. Gall. St.-Arch.

217. 1437. am Donnerstag vor Misericordias Dni. zu Feldkirch, errichten die Erben des Gr. Friedrich von Toggenburg ein Landrecht mit den Gemeinden Schwyz und Glarus. Diese Erben sind: Gr. Wilheim von Montfort zu Tettnang, Mann der Kunegund, Gräf. von Werdenberg; Ulrich von Rhäzuns, Frey; Vogt Ulrich von Mätsch, Gr. zu Kirchberg, Hauptmann an der Etsch, Sohn der Margareth von Raron, geb. von Rhäzuns; Wolfhart von Brandis, Mann der Verena, geb. von Werdenberg; Gr. Heinrich von Sar zu Masox, Sohn der Katharina, geb. Gräf. von Werdenberg; Thüring v. Arburg, Mann der Margareth, geb. Gräf. von Werdenberg. Die Bedingungen dieses Landrechts sind: Versprechen die Erben den Nutzen ꝛc. der Gemeinden Schwyz und Glarus zu wahren, ihnen ihre Festen, namentlich auch Grünau zu öffnen, auch sollen Utznach und Lichtenstein, der Utznacherberg, das Thurthal, Neckarthal, und die zu Wildenburg, welche früher zu Schwyz geschworen, diesen Eid halten und im Landrecht mit Schwyz bleiben. Sollten die Erben ihre Herrschaften ganz oder theilweise verkaufen, so sollen die Gemeinden Schwyz und Glarus das Vorkaufsrecht haben. Die obigen Gemeinden sollen den Krieg (gegen Zürich und dessen Anhänger) in den Toggenburg. Erblanden auf ihre Kosten führen, dagegen was sie unter ihrem Banner auch mit Hülfe der Erben erobern, den erstern, dagegen die Gefangenen und was die Erben für sich erobern, diesen verbleiben. St. Galler Stifts-Archiv.

218. 1439. 29. Juni zu Ofen. Kaiser Albrecht II. bestätigt dem Gr. Wilhelm v. Montfort zu Tettnang seine Besitzungen ꝛc., die er vom Reich hat. Mtf. Urk.-Buch.

219. 1439. 29. Juni zu Ofen. Kaiser Albrecht II. bestätigt den zwischen dem Gr. Kaspar Schlick und dem Gr. Wilhelm von Montfort getroffenen Vergleich, zufolge dessen Schlick auf die ihm vom K. Sigismund zu Lehen verliehenen Graf- und Herrschaften Toggenburg, Brätigau, Tafas und Belfort zu Gunsten des Gr. Wilhelm von Montfort und seiner Miterben verzichtet. Wien. Arch.

220. 1439. am Dienstag nach Lichtmeß, errichtet Freih. Johann von Zimmern ein Testament, nach welchem alle seine Besitzungen, die namentlich aufgeführt sind, an die drei Söhne seines verstorbenen Sohnes Johann,

Digitized by Google

Nr.

Wernher, Gottfried u. Konrad von Zimmern, fallen, dagegen ſeine Enkelinnen Kunegund u. Verena jede 3000 fl., ſeine Tochter Anna aber, Gr. Eberhards von Werdenberg Gemahlin noch weiter 5000 fl. und einen Weinberg zwiſchen Ueberlingen und Sipplingen, im Stall genannt, zur lebenslänglichen Nutznießung mit dem erhalten, daß ſeine Enkel ſodann dieſen Weinberg mit 3000 fl. wieder an ſich löſen dürfen. F. Sigm. Arch.

221. 1440. am Donnerſtag nach Ulrichstag, verzichtet vor dem Hofgericht zu Rottweil unter dem Beiſtand des Gr. Sigismund von Hohenberg, ihres Vogts, Magdalena, Gräf. von Oettingen, Tochter des Gr. Ludwigs von Oettingen und der Agnes, geb. Gräf. von Werdenberg, Kloſterfrau zu Kirchheim im Ries, zu Gunſten ihrer Oheime, der Grafen Hans und Eberhard von Werdenberg auf alle ihre Erbs- und andere Anſprüche. F. Sigm. Arch.

222. 1440. 6. Dezbr. Schuldbrief der Stadt Ueberlingen für 3000 fl. gegen die Anna, Gräf. von Werdenberg, geb. Freifr. von Zimmern. Fürſtl. Sigm. Arch.

223. 1440. am Sonntag Reminiscere; Theilbrief und Uebereinkunft zwiſchen den vier Söhnen des Gr. Wilhelm von Montfort zu Tettnang. Nach dieſer Urkunde ſollen erhalten: die Grafen Rudolf und Hugo: Rothenfels, Bleichach, Stauffen, Waſſerburg, Argen und Blochenzell mit Zugehörde; die Grafen Heinrich und Ulrich, Tettnang, Werdenberg, die Leute und Güter zu Sumerau, Oberſumerau, Liebenau, die Vogteien zu Langnau und Hirſchlatt, den Kirchenſatz zu Wilhelmskirch, die Leute zu Immenſtadt, des Meglofs (Eglofs) mit Zugehörden. Das Schloß Scheer ſollen ſie gemeinſchaftlich auslöſen. Ein Bruder ſoll den andern, wenn er ohne männliche Nachkommen ſtirbt, erben. Die 20,000 fl. aus der Erbſchaft des Gr. Rudolf (ihres Onkels) ſoll Gr. Ulrich in Tettnang erhalten. Die hohen Gerichte über Argen und Waſſerburg ſollen nach Tettnang, die übrigen Jedem in ſeinem Erbsantheile gehören; eben ſo der Wildbann, jedoch ſoll das Jagen gemein allen geſtattet ſein. Die Lehen hat Jeder in ſeinem Diſtrikte zu leihen, die Stamm- und Familienlehen aber der älteſte der Familie, dermal Gr. Heinrich. Die Freien auf der Leutkircher Haide „ſollen under denjenigen, ſo es helffen verfechten, gemein ſein.“ Das Erbe Toggenburg (in Graubündten) gehört den Grafen Heinrich und Ulrich. Ferner behalten ſich die vier Brüder ihre Erbsanſprüche

Nr.

auf Bregenz auf den Fall, daß Gr. Hugo, der Meiſter in deutſchen Landen, ſterben ſollte, „darumben zue Rottweil gerechtet werden“, gemeinſchaftlich bevor. Dieſe Urkunde beſigeln mit den vier Brüdern noch Pupelin von Ellerbach der ältere, Marquard von Schellenberg und Hans von Aſch. F. Sigm. Arch.

224. 1441. 7. Auguſt. Kaiſer Friedrichs III. Lehenbrief für Markgraf Wilhelm von Hochberg als Lehenträger ſeiner Frau Eliſabeth, geb. Gräf. von Montfort, über ihren Theil an der Herrſchaft Bregenz. Wien. Arch.

225. 1441. 25. Septbr. Kaiſer Friedr. III. belehnt die Grafen Heinrich und Ulrich von Montfort mit den Herrſchaften Brätigau und Tafas, u. mit der Vogtei zu Churwalden. Wien. Arch.

226. 1441. am Dienſtag vor Chriſti Himmelfahrt. Gr. Johann von Werdenberg und deſſen Ehefrau Eliſabeth, Gräf. von Würtemberg, ſo wie des erſtern Brüder Ulrich und Eberhard, bekennen, daß ſie die Heimſteuer der Gräf. Eliſabeth mit 16,000 fl. empfangen haben; ſollten Hans und ſeine Frau ohne männliche Erben ſterben, ſo ſollen von obiger Heimſteuer die 11,715 fl., um welche Sigmaringen verpfändet iſt, abgezogen werden und Sigmaringen frei an Würtemberg heimfallen. F. Sigm. Arch.

227. 1441. am Mittwoch vor Pfingſten. Die Grafen Johann, Ulrich und Eberhard von Werdenberg verſprechen den Grafen Ludwig und Ulrich von Würtemberg, daß wenn die Gräf. Eliſabeth ohne männliche Erben ſterben ſollte, die an obiger Summe von 16,000 fl. noch fehlenden 4285 fl. innerhalb eines Jahres baar bezahlt werden ſollen. Fürſtl. Sigm. Arch.

228. 1441. 13. Dezbr. Gr. Ulrich von Werdenberg, Domherr zu Straßburg u. Konſtanz, verzichtet zu Gunſten ſeiner Brüder, der Grafen Hans und Eberhard auf alle Erbſchaften, Rückfälle ꝛc., welche an ihn, als Mitglied der Werdenberg. Familie gelangen könnten. F. Sigm. Arch.

229. 1441. 13. Dezbr. beurkunden Anna, Gräf. von Werdenberg, geb. v. Zimmern, die Mutter, Gräf. Agnes von Werdenberg, verwittwete Gräf. von Oettingen, Gr. Ulrich von Werdenberg, Domherr, daß die der Anna von ihrem Vater Johann von Zimmern vermachten 8000 fl. den Gr. Hans und Eberhard, der obigen Söhne und Brüder, gehören; dagegen die Mutter Anna die 3000 fl., welche bei der Stadt Ueberlingen anliegen, für ſich behalten ſoll. F. Sig. Arch.

Nr.

230. 1441. 13. Dezbr. Theilbrief der Herrſchaften zwiſchen den beiden Brüdern Hans und Eberhard von Werdenberg; Gr. Hans erhält die Herrſchaft Heiligenberg mit der Pfandſchaft Schaitek und Weiler im Allgau, die Pfandſchaften Sigmaringen, Veringen, Langenenslingen und die von Renhartsweiler erkauften Güter, das Loſungsrecht der Herrſchaft Aislingen, welche um 4000 fl. verſetzt iſt.

Gr. Eberhard von Werdenberg behält Trochtelfingen, Salmantingen, Melchingen, Steinhülben, Megerchingen, Stetten, Erpfingen, Oberſtetten, Jungnau, Schiltau, Inneringen, Storzingen, unter und ober Schmiechen, Plättringen und Hohenek. Sofort werden die Leibgedinge und Paſſivſchulden vertheilt, auch die Jagd- und Lehenrechte ꝛc. zwiſchen den beiden Brüdern feſtgeſtellt.

Dieſe Uebereinkunft wurde zwiſchen den beiden Brüdern vermittelt in ihrer Gegenwart, durch ihre Mutter Anna, geb. von Zimmern, ihre Geſchwiſter, Gräf. Agnes von Oettingen und Gr. Ulrich von Werdenberg; dann durch Gaudenz von Rechberg zu Hohenrechberg, Ritter, Freih. Wernher von Zimmern zu Mößkirch und die Werdenberg. Räthe, Heinrich von Reiſchach zu Dietfurt und Merklin von Huſen. F. Sigm. Arch.

231. 1441. Dienſtag nach Mariageburt, bekennt Gräf. Anna von Werdenberg, geb. von Zimmern, daß ſie keine Anſprüche auf Sigmaringen und Veringen habe, weshalb ihre Söhne dieſe Herrſchaften wohl an die Gräf. Eliſabeth, geb. von Würtemberg verſchreiben können. Eine Copia im fürſt. Sigm. Arch.; das Orig. im f. f. Arch.

232. 1442. 13. März, verleiht Kaiſer Friedrich III. den Grafen von Montfort zu Bregenz und dem Markgrafen Wilhelm von Hochberg den Blutbann in ihrer gemeinſchaftlichen Herrſchaft zu Bregenz. Wien. Arch.

233. 1442. 16. März, beſtätigt Kaiſer Friedrich III. den obgenannten, ſo wie der Stadt Bregenz ihre alten Privilegien. Wien. Arch.

234. 1443. am Dienſtag vor Mathias, wird obige Ceſſion und Verzichtleiſtung der Gräf. Anna, geb. von Zimmern und ihrer Kinder (S. Nr. 213) vor dem Hofgericht zu Rottweil beſtätigt. F. Sigm. Arch.

235. 1443. Dienſtag nach Mathias. Gr. Hans von Werdenberg verſichert vor dem Hofgerichte zu Rottweil die Morgengabe ſeiner Frau mit 8000 fl. auf die Pfandherrſchaften Sigmaringen und Veringen. F. f. Arch.

236. 1445. Dienſtag nach Luzientag. Heirathsbrief, gefertigt von Markgraf Albrecht von Brandenburg zwiſchen Gr. Joſ. Nikolaus von Zollern

Nr.

und Agnes, des Gr. Hans von Werdenberg Tochter. Die Morgengabe und Heimſteuer iſt 3000 fl.; die Ausſteuer der Braut 2000 fl. F. fürſtb. Arch.

237. 1445. 10. Aug. Anna, geb. von Sickingen, Wittwe Friedrichs von Montfort beurkundet, daß der Prior und Convent zum heiligen Grabe in Speyer die jährliche Abgabe zweier Kapaunen mit 3 fl. abgelöst haben. Würt. St.-Arch.

238. 1446. 25. Febr. Die Grafen Ulrich und Hugo von Montfort-Tettnang, Brüder, verſichern der Gräf. Beatrix, geb. von Helfenſtein, Wittwe ihres Bruders Gr. Rudolfs, die Heimſteuer derſelben von 9000 fl. Würt. St.-Arch.

239. 1446. 3. Febr. Gr. Ludwig von Würtemberg ſchreibt dem Gr. Hans von Werdenberg, daß er von der Kaufſumme für Blaubeuren und Gerhauſen dem Gr. Johann und deſſen Söhnen Ulrich und Konrad von Helfenſtein noch 12,000 fl. ſchuldig ſei und erſucht ihn, Mitbürge für dieſe Summe zu ſein. F. fürſtb. Arch.

240. 1446. am Montag nach Agneſentag zu Urach. Aehnliches Schreiben des Gr. Ludwig von Würtemberg an Gr. Hans von Werdenberg, ſein Bürge zu ſein für 6000 fl., die er der Barbara, Eberhards von Landau Wittwe ſchuldet. F. fürſtb. Arch.

NB. Gleiche Briefe von den Grafen Ludwig und Ulrich von den den Jahren 1449 u. 1451.

241. 1446. Montag vor Jakobi, verkauft Konrad Gremlich von Krauchenwieß um 1600 fl. und 220 ℔ hlr. dem Gr. Hans von Werdenberg „das Groß und Klein Stadelhofen bede, und ouch die Vogtyen zu Silfenſtal zue Wawttenrewti, und zue Krägenriett, und darzu den Wald, und die Holtz genannt die Grunwald mit Gerichten, Gewaltſamin, Zwingen, Pennen, und darzu alle mine Lüte, Hofe, Stück und Gütter, Zinns, Nutz, Güllte, Recht, Dienſt, Gewonheitten und Eheheffti.“ Gewähr leiſten: Hans Gremlich von Zußdorf, Ulrich Gremlich von Memmingen und Merklin von Huſin. F. Sigm. Arch.

242. 1447. 26. Jan. Heinrich, Biſchof zu Konſtanz, belehnt den Gr. Hugo v. Montfort, im Namen des Gr. Wilhelm von Montfort, mit dem Thale Schanfigg. K. k. Wien. Arch.

243. 1447. 26. Sept. Desgleichen Kaiſer Friedrich die obigen mit den Herrſchaften Brätigau und Tafas und der Vogtei zu Churwalden. K. k. Wien. Arch.

Nr.

244. 1447. am Samstag vor dem Feſt Circumcis. Dni. zu Nürting. Schuldbrief des Gr. Ulrich von Würtemberg gegen den Gr. Hans von Werdenberg mit 12,400 fl., welche er aufgenommen, um die Herrſchaft Gundelfingen einzulöſen. F. Sigm. Arch.

245. 1448. am Markustag zu Kirchheim. Weiterer Vertrag zwiſchen obigen, nach welchem Gr. Hans von Werdenberg zu obigen 12,400 fl. noch 600 fl. zuſchießt, dagegen Gr. Ulrich von Würtemberg verſpricht, ihm jährlich auf den weißen Sonntag eine Güit von 750 fl. und noch weitere 300 fl. als Dienſtgeld zu bezahlen. F. Sigm. Arch.

246. 1449. am Sonntag nach Reminiscere zu Stuttgart. Urkunde des Grafen Ulrich von Würtemberg, der Richter und Gemeinde zu Balingen, nach welcher ſie die Bezahlung obiger Schuld von 13,000 fl., ſo wie der jährlichen Zinſen auf ſich nehmen. Als Bürgen ſind unterſchrieben: Gr. Sigismund von Hohenberg, Ulrich von Rechberg zu Hohenrechberg, Albrecht Tumen von Neuburg, Ritter, Stephan von Emershofen, Hofmeiſter, Heinrich von Werdnau der ältere, Hans Nothhaft, Wolf von Neuhauſen, Hans von Liebenſtein, Wilheim von Wöllwart und Hans von Werdnau. F. Sigm. Arch.

247. 1449. 15. Oktbr. Gr. Hugo von Montfort zu Rothenfels verſtändigt ſich mit ſeinem Bruder Gr. Ulrich von Montfort zu Tettnang dahin, daß ihre beiderſeitigen Leibeigenen, einer in des andern Herrſchaften ſich verheirathen dürfen. Mtf. Urk.-Buch.

248. 1450. am Donnerſtag vor Kreuzerhöhung; vor dem kaiſerl. Hofrichter Gr. Johann von Sulz zu Rottweil verzichtet Agnes, geb. Gräf. v. Werdenberg, Ehefrau des Gr. Joſ. Nikolaus von Zollern, unter dem Beiſtand ihres Vogts, Gr. Sigismund von Hohenberg, mit Zuſtimmung ihres Gemahls, in der Hand ihres Bruders, des Gr. Georg von Werdenberg als Stellvertreters ihres gemeinſchaftlichen Vaters, auf ihre väterliche und mütterliche Erbſchaft. F. Sigm. Arch.

249. 1450. 6. Novbr. Die Brüder Hermann und Johann, Grafen von Montfort vermachen auf den Fall, daß ſie ohne männliche Erben ſterben ſollten, dem Kaiſer Friedrich die Feſten Pfannenberg, Kaiſersberg, Rorau, Beckach, Krems, Himmelberg, Freundsberg und Mannsberg. Wien. Arch.

250. 1451. 12. Juli. Eliſabeth, geb. Gräf. von Montfort, Gemahlin des Markgrafen Wilheim von Hochberg, verkauft an Herzog Sigismund von

Nr.

Oeſtreich-Tyrol, ihren Antheil an der Herrſchaft Bregenz mit Hohenegg. Wien. Arch.

251. 1451. den 26. Aug. ohne Ort. Wilhelm, Markgraf von Hochberg zeigt dem Ammann, Richtern und Gemeinden in dem ſeiner Gemahlin Elsbeth von Montfort gehörigen Theile der Stadt Bregenz, den Gerichten im Hofe zu Staig, Liegnau und Aibersſchwendi an, daß dieſe ſeine Gemahlin obige Herrſchaften ſo wie die Herrſchaft Hohenegg, „die dißmals den wolgebornen Graf Herrman, und Gr. Hanſen von Montfort, Herrn von Bregenz, unſern lieben Schwägern, in pfandsweiſe hafft iſt, und darauf ſi ain Loſung hat und durch ir Leibesnarung und Nothdurft“, dem Fürſten und Herrn Sigmund, Herzog v. Oeſtreich verkauft habe und fordert ſie auf, dem letztern auf ſein Verlangen zu huldigen. Stadtarch. Bregenz.

252. 1451. am Dienſtag vor Pfingſten, errichtet Graf Johann von Werdenberg im Beiſein ſeines Sohnes Georg vor dem Hofgericht zu Rottweil (kaiſerl. Hofrichter Gr. Johann von Sulz) ſein Teſtament dahin: Jeder ſeiner Söhne, der geiſtlich iſt oder wird, erhält ein Leibgeding mit jähr. 150 fl.; eine Tochter, geht ſie in ein Kloſter, jährl. 50 fl., außer demſelben 100 fl.; verheirathet ſie ſich, eine Ausſteuer mit 2000 fl. Alle ſeine Herrſchaften, Güter, Mobilien und Kleinodien erhalten ſeine drei weltlichen Söhne. In dieſe Theilung ſollen Gr. Georg, welcher bisher die Grafſchaft Heiligenberg, Schaitegg und Weiler im Allgau, ſo wie Gr. Ulrich, welcher Aislingen beſeſſen, dieſe einwerfen. Wer oder welche ſich dieſer teſtamentariſchen Anordnung widerſetzen, ſollen von der Erbſchaft ganz ausgeſchloſſen ſein; doch behält ſich der Vater vor, Abänderungen zu treffen. Sollten die drei Söhne ohne männliche Erben ſterben, ſo ſollen alle Herrſchaften dem geiſtlichen Sohne zufallen, der noch nicht Prieſter iſt und ſich verehelichen will. Copia im Fürſtl. Sigmar. Arch.; das Orig. im fürſtl. fürſtb. Arch.

253. 1451. datum wie oben. Die beiden Brüder Gr. Johann der alte und Gr. Eberhard von Werdenberg errichten vor dem Hofgericht einen Vertrag, nach welchem, wenn einer von ihnen ſtirbt ohne männliche Erben, „die von Gräfinen, oder Frygiuen geboren wären“, der Ueberbleibende ſämmtliche Herrſchaften erben ſolle. Die Töchter erhalten dann eine Ausſteuer von 2000 fl. und ſind ſie Kloſterfrauen ein jährl. Leibgeding von 50 fl. F. Sigm. Arch.

Nr.

254. 1452. am Montag vor Sommerjohanni. Die Markgräfin Eliſabeth von Hochberg, geb. Gräf. von Montfort verfügt mit Zuſtimmung ihres Gemahls über 6000 fl., welche ſie als einen Theil des Kaufſchillings von Bregenz bei dem Herzog Sigismund von Oeſtreich noch gut hat, dahin: daß nach ihrem Tode ihre Tochter Gr. Kunegund v. Lupfen, geb. von Nellenburg 2000 fl., ihre andere Tochter Urſula, Truchſeſſin von Waldburg, geb. Markgräfin von Hochberg 4000 fl. erhalten ſollen. Sollte letztere vor ihr ohne Leibeserben ſterben, ſo ſollen dieſe 4000 fl. ihrem Sohne, dem Markgraf Rudolf von Hochberg zufallen. Montf. Urk.-Buch.

255. 1453. am Dienſtag nach Jörgentag, beurkundet Gr. Johann der alte von Werdenberg, daß die Bauern der Dörfer Sigmaringen, Rulfingen u. Hitzkofen, desgleichen der Dörfer Berlingen, Benzingen u. Harthauſen auf die 4 hochzeitl. Feſte ein Jeder einen Karren Holz oder ſtatt deſſelben 2 ß. hlr. geben ſollen und daß man ſie nicht ſteigern dürfe. F. Sigm. Arch.

256. 1455. 29. Septbr. Gr. Heinrich von Werdenberg, Domherr zu Straßburg verſpricht, mit den ihm von ſeinem Vater ausgeſetzten 150 fl. Leibgeding ſich begnügen zu wollen. F. fürſtb. Arch.

257. 1455. am Freitag nach 3 Königs zu Ravensburg. Heirathsverabredung zwiſchen Gr. Hugo von Montfort zu Rothenfels und der Eliſabeth, Tochter des Gr. Johann von Werdenberg. Letztere erhält 2000 fl. Ausſteuer, auf Schaitegg und Weiler, ſo Reichspfandſchaft, angewieſen. Gr. Hugo widerlegt ſie mit 2000 fl. und 1000 fl. Morgengabe auf Staufen. F. fürſtb. Arch.

258. 1456. 26. Dezember. Notariats-Inſtrument über eine auf dem Schloſſe Heiligenberg ſtattgehabte Verhandlung zwiſchen dem Gr. Johann von Werdenberg und ſeiner Gemahlin Eliſabeth, geb. Gräf. von Würtemberg, nach welcher erſterer letztere zu beſtimmen ſucht, von ihren Anforderungen an die Grafen von Würtemberg wegen ihrer väterlichen und mütterlichen Erbſchaft abzuſtehen, jedoch ohne ſeine Abſicht zu erreichen. F. fürſtb. Arch.

259. 1456. am Donnerſtag vor Luzientag, beurkunden die Grafen Johann und Eberhard von Werdenberg, Brüder, die ihnen und ihrer Mutter Anna von ihrem Großvater Freih. Johann von Zimmern vermachten 3000 fl. erhalten zu haben. F. Sigm. Arch.

Nr.

260. 1458. am Montag vor Bartholomä, verkauft Hans Gremlich, B. zu Pfullendorf dem Gr. Johann von Werdenberg um 1200 ℔ hlr. den Kellnhof und die Vogtei zu Aich, dem Dorf, „mit Vogtlüten, mit Guten, Gerichten, Zwingen, bennen, mit Wyern, wyerſtetten, Viſchentzen“ u. ſ. w. F. Sigm. Arch.

261. 1459. am Mittwoch nach Pfingſten zu Stuttgart, verzichten die Gräf. Eliſabeth von Werdenberg mit ihren Söhnen Johann, Georg, Ulrich, Heinrich, Hugo und dem minderjährigen Rudolf, mit Zuſtimmung des Gr. Johann des alten von Werdenberg gegen den Gr. Ulrich von Würtemberg für ihn und ſeinen minderjährigen Neffen, Gr. Eberhard, auf alle Anſprüche, welche ſie an Würtemberg hätten und verſprechen, daß Sigmaringen Würtembergs offenes Haus ſein ſolle; dagegen ihnen die Herrſchaft Sigmaringen (früher Pfandſchaft von Würtemberg) eigenthümlich gehören ſoll und Würtemberg die Herrſchaft Veringen, ſo eine öſterr. Pfandſchaft, für ſich nicht löſen wolle. Dieſe Urkunde beſigeln: Ulrich, Gr. von Würtemberg, ſodann das Vormundſchafts-Inſigel, ferner Albr. Spät, Hans Truchſeß, Wolf v. Bubenhofen, Stephan v. Emershofen, Wilhelm Herter und Eberhard von Urbach. F. Sigm. Arch.; das Orig. im f. fürſtb. Arch.

262. 1459. am Dienſtag vor St. Nikolaustag, erlauben Gr. Johann der alte und ſeine Söhne von Werdenberg der Stadt Sigmaringen ein Umgeld (von 15 eine Maaß) zu erheben, von allem Weine, den Wirthe und Nichtwirthe, geiſtliche und weltliche, ausſchenken. Der Ertrag ſoll zum Beſten der Stadt, namentlich zu Neubauten verwendet werden. F. Sigm. Arch.

263. 1459. 29. Septbr. Gr. Johann von Werdenberg der alte tritt ſeinem Sohne Gr. Georg die Grafſchaft Heiligenberg mit dem ab, daß er der Agnes von Abensberg, der Wittwe des Gr. Hugo von Werdenberg ihr Leibgeding bezahle, nichts von der Grafſchaft veräußere und es dem Vater frei ſtehe, dieſelbe wieder an ſich zu ziehen. Fürſtl. fürſtenb. Arch.

264. 1459. am Mittwoch vor St. Andreastag zu Neuſtadt. Kaiſer Friedrich III. ſpricht die gräfl. Werdenb. Unterthanen von fremden Gerichten frei. F. fürſtb. Arch.

265. 1459. Quittbrief der Gräf. Beatrix, geb. von Helfenſtein, Wittwe des Gr. Rudolf von Montfort, daß ſie von ihren Schwägern, den Grafen

Nr.

Ulrich und Hugo von Montfort ihre Aussteuer ꝛc. mit 9000 fl. erhalten habe. K. würt. St.-Arch.

266. 1459. 5. Novbr. Die Grafen Johann und Hermann von Montfort, Brüder, verkaufen an den Kaiser Friedrich ihr Haus und Marstall in Wien. K. k. Wien. Arch.

267. 1460. am Samstag nach Georgi zu Wien, übernimmt Kaiser Friedrich die Grafschaft Sigmaringen mit Zugehörde, so ihm die Gräf. Elisabeth von Werdenberg als Reichslehen überlassen und belehnt damit dieselbe, ihren Mann Gr. Hans v. Werdenberg und ihre Leibeserben. Fürstl. Sigm. Arch.

268. 1460. Datum wie oben. K. Friedrich macht Sigmaringen zu einem Reichs-Kunkellehen, so daß wenn keine männlichen Erben vorhanden sind, diese Herrschaft an die ehelichen Töchter und weiblichen Nachkommen des Gr. Johann von Werdenberg und seiner Gemahlin, der Gräfin Elisabeth von Würtemberg übergeben soll. Frstl. Sigm. Arch.

(Die beiden Urkunden unter 248 und 249 befinden sich in Original im fürstl. fürstenb. Arch.)

269. 1460. am Montag vor dem Palmtag zu Wien, gestattet Kaiser Friedrich, daß Gr. Johann von Werdenberg das Wittum seiner Gemahlin mit jährlich 1000 fl. auf die Herrschaft Sigmaringen anweisen und versichern dürfe. F. Sigm. Arch.

270. 1460. am Montag vor Sommerjohanni, vergleichen sich Gr. Johann der alte und sein Sohn Georg von Werdenberg, unter Vermittlung der Stadt Konstanz und der übrigen Seestädte, mit der Stadt Pfullendorf über mehrere Punkte, namentlich der Mühlen am Andelsbach, des Jagens in einem Bezirke zu Sigmaringen und Heiligenberg und der Gerichte zu Ortensweiler. F. Sigm. Arch.

271. 1460. 3. Juli, gestatten obige den Bürgern zu Pfullendorf auf acht Jahre aus Gnaden in einem beschriebenen Bezirke Füchse und Hasen jagen zu dürfen. F. Sigm. Arch.

272. 1461. Samstag nach Mathias. Gr. Johann von Werdenberg, Johanniter-Ritter, verzichtet gegen jährl. 150 fl. auf seine väterliche und mütterliche Erbschaft. F. fürstb. Arch.

273. 1462. am Dienstag nach Michaelis; desgleichen die Elisabeth, geb. Gräfin von Werdenberg, Gemahlin des Gr. Hugo von Montfort. Fürstl. fürstenb. Arch.

Nr.

274. 1462. am Freitag der Pfingſtfaſten. Ruf Gutz Klauß Beroldingen, Beini Gerwär von Uri, Arnold Kupferſchmid, Dietrich in der Halden von Schwyz, Rudolf Stucki und Rudolf Mad von Glarus, nachdem ſie die alten Leute der Herrſchaft Sargans eidlich vernommen und hiezu von den 7 alten Kantonen beauftragt worden, entwerfen einen neuen Rodel, in dem alle Rechte, welche die Grafen Wilhelm und Georg von Werdenberg als Herrn zu Sargans von ihren Unterthanen zu fordern und letztere zu leiſten haben, enthalten ſind, um die deshalb ausgebrochenen Spänne beizulegen. St. Gall. Arch.

275. 1462. Dienſtag in der Pfingſtwoche zu Stuttgart. Karl, Markgraf von Baden und Ulrich, Gr. von Würtemberg, bezeugen, daß ſie den Gr. Johann von Werdenberg zum Kriege gegen den Pfalzgrafen Friedrich am Rhein aufgerufen, und er ſtatt ſeiner den Gr. Georg, ſeinen Sohn geſchickt habe. F. fürſtb. Arch.

276. 1463. am Donnerſtag nach Gregor, ſtiften Gr. Hugo von Montfort zu Rothenfels, Gr. Joſ. Niklaus von Zollern und Truchſeß Eberhard von Waldburg einen Vergleich zwiſchen dem Gr. Johann dem alten zu Werdenberg und den Freih. Wernher und Gottfried von Zimmern, über die wegen des Jagens in einigen Diſtrikten der Herrſchaft Sigmaringen ausgebrochenen Streitigkeiten. F. Sigm. Arch.

277. 1463. am Freit. nach Jakobi, verkauft Johann, Abt des Kloſters Reichenau, an Gr. Johann v. Werdenberg um 250 fl. rhn. in Gold, die dem Kloſter zuſtehenden Gerechtigkeiten mit dem Kirchenſatz und einer Gült von 3 ℔ 10 ß. hlr. in dem Dorfe Sentenhart, behält ſich jedoch vor die Leibeigenen mit den Abgaben, welche dieſe zu bezahlen haben. F. Sigm. Arch.

278. 1463. am Freitag nach Verena, verkauft Wilhelm von Roſt, d. Z. in Konſtanz, an den Gr. Johann von Werdenberg um 260 fl. rhn. die Vogtei mit den hievon abhängenden Rechten in Sentenhart. Fürſtl. Sigm. Arch.

279. 1463. 13. Aug. zu Neuburg. Kaiſer Friedrich belehnt den Gr. Wilhelm von Montfort mit der Grafſchaft Werdenberg. K. k. Wien. Arch.

280. 1464. 6. Apr. **Burkardus, Episc. Constantiensis, cum consensu Capituli, ad petitionem Com. Joannis de Werdenberg Parochiam in Sentenhart, cum omnibus redditibus, Capellæ S. Joannis in Sigmaringen, hoc conditione incorporat, ut in Sentenhart constituatur Vicarius perpetuus cum congrua sustentatione.** F. Sig. Arch.

Nr.

281. 1464. 14. Apr. Rescript. Vicarii Generalis Episc. Burkardi Constant. quo civibus Sigmaring. qui hucusque filialistæ Ecclesiæ in Laitz erant, indulget; ut officium divinum parochiale, in Capella S. Joannis, intra muros urbis Sigmar. existentis, celebrari possit, salvis tu. cæteris Juribus Eccl. in Laitz. F. Sigm. Arch.

282. 1464. Mittwoch nach Esto mihi zu Pforzheim. Karl, Markgraf zu Baden, verheirathet seine Tochter Katharina mit dem Gr. Georg von Werdenberg in Gegenwart des Vaters des letztern. Dabei versprechen die beiden Brüder des Grafen Georg, nämlich Gr. Ulrich und Hugo, daß sie sich ohne Consens des Markgr. von Baden und ihres Vaters nicht verheirathen wollen, es wäre dann, daß Gr. Georg in 10 Jahren noch ohne Leibeserben wäre. F. fürstb. Arch.

283. 1465. 27. Jan. Richtung zwischen dem Gr. Eberhard von Würtemberg und der Ritterschaft des Georgenschildes einerseits — und der Elisabeth von Rechberg, geb. Gräf. von Werdenberg und deren Kinder anderseits, wegen des Schlosses Schramberg und Beilegung ihrer Fehde. K. würt. Arch.

284. 1466 19. Juni. Verschreibung des Gr. Johann von Montfort, daß er binnen Jahresfrist gegen K. Mathias von Ungarn keine Feindseligkeiten unternehmen und das Schloß Rorau übergeben wolle. Kaiserl. kön. Wien. Arch.

285. 1467. 7. Jan. Spruchbrief Kaiser Friedrichs über die Irrungen zwischen dem Gr. Johann von Montfort an einem, und den Rittern Gribinger und Greßl an dem andern Theile; das Schloß Ankelstein betreffend. K. k. Wien. Arch.

286. 1467. am Erchtag. Nikolaus, Herr zu Abensberg, widerlegt die Aussteuer seiner Frau Martha, geb. Gräf. von Werdenberg von 2000 fl. mit 2000 fl. und 1000 fl. Morgengabe auf Altmanstein. F. f. Arch.

287. 1467. 13. Septbr. Gr. Hugo von Montfort, Herr zu Rothenfels, Marg. von Schellenberg, Heinrich Locher, Lehrer der Rechte und Dekan zu Lindau, Hans, Vogt von Sumerau zu Prasberg, und Burkard von Freiberg, genannt von Bach, Vogt zu Argen, stiften einen Vergleich zwischen den Grafen Ulrich von Montfort zu Tettnang, und dem Kl. Langenau, über die Rechte, welche beiden wegen den Leibeigenen des Klosters zustehen. Kl. Laug. Urk.-Buch.

288. 1467. Montag nach Kreuzerhöhung. Obige, als Friedensrichter, stiften einen Vergleich zwischen dem Gr. Hugo von Montfort zu Rothen-

Nr.

fels, Argen und Waſſerburg einer — und dem Kloſter Langenau und deſſen Schirmvogt, Grafen Ulrichs von Montfort, anderſeits, dahin: Werden die beiderſeitigen Leibeigenen, je nachdem ſie in einem oder dem andern Gebiete geſeſſen, dem Herren des Gebietes zuerkannt; die beiderſeitigen Leibeigenen ſollen nicht mehr zuſammen heirathen, bei Strafe der Ungenoſamen. Gr. Hugo überläßt dem Kloſter ſeinen Hof zu Oewelius mit deſſen Bewohnern, eine Schuld von 153 ß. u. 20 ℔ hlr. und auf die zwei nächſten Jahre je ein Fuder Wein und 10 Mltr. Veſen, dagegen das Kloſter auf ſeine Anforderung wegen eines Pferdes verzichtet. Kl. Langn. Urk.-Buch.

289. 1468. 28. Juni. Abt Gregor und Convent zu Ysni verkaufen um 330 ℔ Vſen. dem Kloſter Langenau alles, was das Kloſter Ysni bisher in Tentenweiler, Wolffraz, Muttelſee, Erchmantsweiler und Wettis beſaß, ſo wie den, in die Kirche zu Oberraitnau gehörigen Zehnten. Kl. Langn. Urk.-Buch.

290. 1468. am Donnerſtag vor Thomas zu Lütisberg, verkauft Gr. Petermann von Raron dem Abt Ulrich von St. Gallen die Grafſchaft Toggenburg um 14,500 rhn. fl. St. Gall. Stifts-Arch.

291. 1468. Dienſtag nach Martini. Gr. Eberhard von Werdenberg übergibt wegen Alter u. Krankheit die Regierung ſeiner Herrſchaften ſeinen Erben und Bruderskindern Georg, Ulrich und Hugo, Grafen von Werdenberg, behält ſich Jungnau und das Weingut bei Ueberlingen vor. Zeugen ſind: Gr. Sigismund von Hohenberg, Gr. Eberhard von Sonnenberg und Freih. Wernher von Zimmern. F. fürſtb. Arch.

292. 1468. Erchr. vor Michaelis zu Grätz. Kaiſer Friedrich belehnt den Grafen Hugo von Werdenberg, ſeinen und des Reichs Rath, ſo wie deſſen männliche Leibeserben mit allen Reichslehen des Gr. Philipp von Katzenellenbogen, auf den Fall des Abſterbens des Letztern. Fürſtl. fürſtb. Arch.

293. 1470. am Mittwoch nach Philipp und Jakobi, überlaſſen die Grafen Georg und Ulrich von Werdenberg für ſich und ihren abweſenden Bruder Hugo, unter Vermittlung des Gr. Johann von Werdenberg, ihres Bruders und Biſchofs zu Augsburg, an Jakob Herwart zu Glött mehrere Güter, Rechte ꝛc. als Lehen, welche ſie bisher in Glött und Heudorf beſaßen, erhalten dagegen die Güter, welche obiger Herwart zum Theil mit Heinrich Imhof in Guntremmingen hatte. Fürſtl. Sigm. Arch.

Nr.

294. 1473. Montag nach Jakobi (beſtätigt vom Kaiſer Friedrich den 21. Auguſt d. J. zu Straßburg) Erbsvereinigung der Brüder Georg, Ulrich und Hugo, Grafen von Werdenberg, nach welcher ſie ſich, wenn keine männlichen Erben vorhanden ſind, gegenſeitig beerben ſollen. Frſtl. fürſtb. Arch.

295. 1474. am Erchtag nach St. Jakobstag auf dem Schloß Pekhach. Graf Hermann von Montfort und Herr zu Bregenz beſtätigt „den Burgern und Mitbannern in unſerm tail der Statt Bregenz“ alle die Freiheiten, die ſie von ihm und ſeinen Vorfahren erhalten haben, weil ſie „mit vleiſſigem Gepetti, ein Summa Gelts zu Hilf ſölcher unſer Schuld, darinn wir von etlichen unſer Vorfarn und Mit Erben wegen kommen ſeind“ vorgeſchoſſen haben. Stadt Breg. Arch.

296. 1476. am Montag vor Niklaustag. Reversbrief der Stadt Tettnang, nach welchem ſie bekennen daß ihr Herr Gr. Ulrich von Montfort ihnen geſtattet habe, „ain gemain Metzig, ain Waghauß, ain Kornhauß, Leinwat-Mäß und Schaw, zue machen. Was darvon an Zoll falle, gehöre der Statt, was aber von der Metzig, Waghauß, Kornhauß, Leinwatmäß und Schaw zue Zinſe, Stannotgellt, Waggellt, Meſſerlohn oder in ander Weg fällt“, hievon ſollen zuerſt die Koſten beſtritten, der Reinertrag aber ſo vertheilt werden, daß der Graf 1/3tel, die Stadt aber 2/3tel erhalte. Letzterer ſoll „zue der Statt Nutz und ſcheinbarm Baw, allwegen nach Ihro Gnaden, oder der Amptleuthen Angeben“ verwendet werden. Mtf. Urk.-Buch.

297. 1479. 26. Aug. Vertrag zwiſchen dem Grafen Ulrich von Montfort zu Tettnang und den freien Leuten zu Eglofs einer — und den Grafen von Montfort zu Bregenz anderſeits, wegen den freien Leuten, welche Graf Herrmann zu der Herrſchaft Bregenz gezogen hat. K. königl. öſterr. Wien. Arch.

298. 1481. 20. Juni. Gangolf von Hohengeroldseck und Schenkenzell weist ſeiner Gemahlin Kunegund, des Gr. Hugo von Montfort Tochter, 2000 fl. Wittum auf Ryßhofen, Stadt und Schloß, an. K. würt. St.-Arch.

299. 1482. Freitag nach Agathatag. Gr. Eberhard von Würtemberg der ältere, ernennt die Grafen Georg, Ulrich und Hugo von Werdenberg zu Executoren ſeines Teſtaments, mit dem, daß wenn ſie deßhalb Schaden leiden ſollten, dieſer ihnen aus ſeiner Verlaſſenſchaft erſetzt werde. F. fürſtb. Arch.

Nr.

300. 1483. 25. März zu Wien, belehnt Kaiſer Friederich die Brüder Georg, Ulrich und Hugo, Grafen von Werdenberg, mit Sigmaringen, als einem Reichslehen. Der Umfang dieſer Herrſchaft iſt beſchrieben. F. fürſtb. Arch.

301. 1483. Biſchof Otto von Konſtanz verkauft an obige drei Brüder, Grafen v. Werdenberg um 2000 fl. die Dörfer Oberſtiggingen und Teggenhauſen. St. Gall. St.-Arch.

302. 1483. 2. Januar zu Rapperswyl, verkauft Gr. Georg von Werdenberg an die 7 Kantone: Zürich, Luzern, Uri, Schwyz, ob und nid dem Kernwald, Zug, dem äußern Amt und Glarus die Grafſchaft Sargans um 15,000 alles italiger Gulden, gut von Gold, wie er, und „unſer Bruder Wilhelm, auch unſer Schwager von Sunnenberg, dieſelbe Grafſchafft bisher beſeßen.“ St. Gall. Kant. Arch.

303. 1483. 13. Febr. Revers Gr. Hugos von Montfort-Bregenz, welchem Kaiſer Friedrich im Namen ſeiner 4 jüngern Brüder die Regierung des ihnen gehörigen Antheils der Herrſchaft Bregenz übertragen hat. Wien. Arch.

304. 1485. Dienſtag nach Bartholomä zu Heilbronn. Heirathsabrede zwiſchen Erasmus Schenk von Erbach und Eliſabeth, Tochter des Gr. Georg von Werdenberg. F. fürſtb. Arch.

305. 1486. 14. Dezbr. zu Speyer. Kaiſer Friedrich ertheilt dem Gr. Georg von Werdenberg die Vollmacht, die bewilligten, noch rückſtändigen Kriegsbeiträge zum Kriege gegen den König Mathias von Ungarn von den Biſchöfen in Chur und Konſtanz, den Prälaten von St. Gallen, Reichenau, Salem, Weingarten, Petershauſen, Kreuzlingen, Weiſenau, Schuſſenried, Roth, Yöni, St. Blaſien, Roggenburg, Ochſenhauſen, Zwifalten, Elchingen und Pfeffers und dem Landcommenthur des deutſchen Ordens zu erheben. F. fürſtb. Arch

306. Gr. Georg von Werdenberg entlehnt laut Urkunde vom Montag nach Esto mihi 1472 unter der Mitbürgſchaft des Mang von Hohenreichen, des Erbmarſchall, des Ernſt von Welden, Vogts zu Dillingen, des Ulrich Burggraf, Pfleger zu Günzburg und Dietrich v. Plieningen, Vogts zu Aislingen, von Georg von Villenbach und deſſen Ehefrau, Kunegund von Sperwerseck 1000 fl. rhn.; desgleichen 1500 fl. von Urſula, Frau des Andreas von Gültlingen im J. 1481; endlich von Ott Heinrich von Lauterbach 1000 fl. im Jahre 1488. Frſtl. Sigm. Arch.

Nr.

307. 1489. am Montag nach Valent. verkaufen Georg, Ulrich und Hugo, Grafen von Werdenberg, Brüder, ihr Schloß und Markt Aislingen mit aller Zugehörde, den halben Theil des Gerichts zu Gundremmingen, ihre Güter und Gefälle zu Glött und Gundremmingen um 20,000 fl. an den Biſchof Friederich und das Domſtift zu Augsburg. Bürgen ſind: Konrad von Schellenberg zu Hüfingen, Jörg von Ehingen, Hauptmann der Geſellſchaft am Neckar, Burkard von Ellerbach zu Laupheim, Bruno von Hornſtein zu Hertenſtein. F. Sigm. Arch.

308. 1491. Am Dienſtag nach Dionystag zu Innſpruck. K. Max ernennt den Gr. Hugo von Werdenberg zum kaiſerl. und ſchwäb. Bundeshauptmann und zu ſeinem Rath mit einer Beſtallung von jährlich 600 fl. Iſt ein Vidimus des Stadtraths zu Pfullendorf von 1502. Fürſtl. fürſtb. Arch.

309. 1492. 7. Nov. Die Grafen Hugo und Johann von Montfort bewilligen ihrem Schwager, dem Gangolf von Hohengeroldseck und ſeiner Gemahlin, daß ſie die Herrſchaft Loßburg an den Grafen Wolfgang von Fürſtenberg verpfänden dürfen. K. würt. Arch.

310. 1492. 5. Juli zu Linz. Kaiſer Friedrich erneuert dem Gr. Ulrich v. Montfort zu Tettnang die alten Lehenbriefe und Privilegien, beſonders auch die, welche die Reichspfandſchaft Eglofs betreffen, da die ältern im Schloſſe Tettnang verbrannten. Mtf. Urk.-Buch.

311. 1492. 31. Dezbr. Schiedſpruch zwiſchen den Brüdern Hugo und Johann, Grafen von Montfort an einem — und dem Gr. Hugo und deſſen Bruder, Grafen von Montfort-Bregenz an dem andern Theile, wegen der Herrſchaft Bregenz, den beiden Kellnhöfen Schaiteck und Weiler, und der Gerichtsbarkeit über Güter und Leute daſelbſt. Kaiſ. kön. Wien. Arch.

312. 1494. 4. Dezbr. Kaiſer Max I. belehnt den Gr. Hugo und deſſen Bruder von Montfort mit dem ihnen gehörigen Antheil an der Herrſchaft Bregenz. Wien. Arch.

313. 1494. 19. April zu Kempten; desgleichen den Gr. Ulrich den ältern von Montfort zu Tettnang mit den vom Reiche herrührenden Lehen. Mtf. Urk.-Buch.

314. 1495. 5. Mai zu Worms; desgleichen den Gr. Ulrich den jüngern zu Montfort, des ältern Gr. Ulrich Sohn. Mtf. Urk.-Buch.

315. 1494. am Montag nach Georgi, errichten die drei Brüder Johann, Chriſtoph und Felix von Werdenberg eine Erbsabrede, nach welcher einer

Nr.

den andern, wenn er keine männlichen Erben hinterlaſſe, beerben ſoll. Kaiſer Max I. beſtätigt dieſe Erbsübereinkunft den 14. Mai 1495 zu Worms. F. fürſtb. Arch.

316. 1495. 11. Mai zu Worms, belehnt K. Max I. obige drei Brüder mit der Grafſchaft Sigmaringen. F. fürſtb. Arch.

317. 1495. 11. Mai zu Worms, belehnt Kaiſer Max die Brüder Georg, Ulrich und Hugo, Grafen von Werdenberg mit der Grafſchaft Heiligenberg, mit dem, daß ſie das Landgericht daſelbſt wieder aufrichten, frei von allen fremden Gerichten ſein und das Recht, Aechter zu behalten, beſitzen ſollen. Fürſtb. Arch.

318. 1497. am Donnerſtag nach Jakobi, vereinigt Gr. Rudolf von Werdenberg, St. Johann-Ordensmeiſter in Deutſchland ſeine drei Brüder Georg, Ulrich und Hugo dahin, daß ſie die Herrſchaften Heiligenberg, Sigmaringen und Trochtelfingen gemeinſchaftlich inne haben ſollen. Gr. Ulrich ſoll in Heiligenberg, die beiden andern in Sigmaringen und Trochtelfingen wohnen. Das reine Einkommen von Heiligenberg wird dabei auf 2200 fl., von Sigmaringen auf 2100 fl. und von Trochtelfingen auf 900 fl. 4 hlr. berechnet; dagegen auf allen drei Herrſchaften an Paſſivzinſen, Leibgeding und Renten 1703 fl. haften. F. fürſtb. Arch.

319. 1498. Montag nach Veitstag, verordnen die Brüder Georg und Hugo, mit Zuſtimmung ihres Bruders Ulrich, Grafen von Werdenberg, daß nach ihrem Tode die drei Söhne des Gr. Georg, nämlich: Johann, Chriſtoph und Felix alle ihre Herrſchaften erben, dieſe aber nur Einem, welchen ſie wählen würden, gehören, dieſer aber für die Bedürfniſſe ſeiner beiden andern Brüder ſorgen ſolle. Obige drei Söhne des Gr. Georg erklären ſich damit einverſtanden und beſigeln auch dieſe Urkunde. F. fürſtb. Arch.

320. 1500. 3. März. Erzbiſchofs Berthold von Mainz, mit Zuſtimmung der Herzogin Barbara von Würtemberg, geb. Markgräfin von Mantua, Heirathsverabredung zwiſchen dem Gr. Chriſtoph von Werdenberg und der Eleonora, des Markgrafen Joh. Franz von Mantua Tochter, in Gegenwart der Grafen Hugo, Johann und Felix von Werdenberg.

321. 1500. 28. Auguſt zu Augsburg. Spruchbrief des K. Max I., nach welchem er erklärt, die Grafen Hugo, ſo wie deren Neffen Johann, Chriſtoph und Felix ſeien befugt geweſen, ihren reſp. Bruder und Onkel, den Gr. Ulrich, gefangen zu nehmen und nach Sigmaringen zu brin-

Nr.

gen, ſo wie Heiligenberg zu beſetzen, auch ſolle ihnen dieſes nicht als Friedensbruch gedeutet werden. Beide Urkunden im Fürſtl. fürſtenberg. Arch.

322. 1500. 17. Juli. Befehl Kaiſer Max I. an ſeine Räthe zu Innſpruck, daß ſie wegen der Forderung, die Gr. Ulrich von Montfort wegen ſeiner Gemahlin an die Verlaſſenſchaft weil. Gr. Leonhard von Görz zu haben vermeint, einen Tag anſetzen ſollen, um dieſe Forderung zu unterſuchen, ſammt den dazu gehörigen Akten. Wien. Arch.

D. Aus dem 16. Jahrhundert.

Von 1501 bis 1600 und ſpäter.

323. 1501. 27. April. Schreiben des Kaiſers Max an die Regierungs- und Hofkammerräthe zu Innſpruck, daß, nachdem Gr. Ulrich von Montfort abermals gebeten, ihn zu der Grafſchaft Görz, zu welcher derſelbe wegen ſeiner Gemahlin erbliche Anſprüche zu haben vermeint, gelangen zu laſſen, ſie ihm dagegen die Rechte des K. Max auf Görz auseinanderſetzen, ſeine Anſprüche hören und mit ihm hierüber handeln ſollen. Wien. Arch

324. 1502. 10. Febr. und 1503. 2. Jan. Gewaltbrief von Gr. Ulrich von Montfort und ſeiner Gemahlin Magdalena, geb. Gräf. von Oettingen, auf Peter Geßler, um wegen ihren Forderungen auf die Verlaſſenſchaft weil. Gr. Leonhard von Görz, auf dem zu Innſpruck angeſetzten Tag zu handeln. Wien. Arch.

325. 1504. 24. Juli. Reversbrief des Gr. Georg von Montfort gegen den K. Max, betreffend die Verwaltung des Antheils an Bregenz, welcher ihm und ſeinem Bruder Hugo gehört. Wien. Arch.

326. 1505. 18. Mai zu Trier. Kaiſer Max I. bewirkt die Vermählung des Gr. Felix von Werdenberg mit der Erbtochter Eliſabeth, einer Gräfin von Foy und Neuenburg (Neufchâtel), welcher unterm 25. Juli d. J. die Grafen Hugo, Johann und Chriſtoph von Werdenberg ein jährlich Leibgeding von 200 fl. auf die Stadt Veringen und die Dörfer Enslingen, Bilaſingen und Warmthal anweiſen. Fürſtl. fürſtenberg. Archiv.

Nr.

327. 1510. 23. Mai zu Augsburg. Kaiſer Max gibt dem Gr. Johann von Werdenberg, ſeinem Rathe, ein Drittel der Herrſchaft Vaduz und Blumenegg, welche nach dem Abgange der Familie von Brandis dem Reiche heimgefallen und von dem Kaiſer dem Herzog Karl von Oeſtreich und dem Johann von Königseck geliehen worden waren mit dem, daß ſodann Gr. Johann von ſeinen Erbanſprüchen abſtehe. F f. Archiv.

328. 1510. am Mittwoch vor Veitstag. Gr. Wolfgang und ſein Sohn, Karl Wolfgang von Oettingen, Chriſtoph Schenk von Limpurg, Wolfgang von Honburg zu Krauchenwies, Ritter, und Eberhard Jungmaier von Trülſingen errichten zu Ulm einen Vertrag und Theilung zwiſchen den Brüdern Johann, Chriſtoph und Felix, Grafen zu Werdenberg. Erſterer erhält Trochtelfingen und Jungnau, angeſchlagen zu 990 fl., Chriſtof und Felix dagegen Heiligenberg zu 2200 fl. und Sigmaringen zu 2100 fl. angeſchlagen. Fürſtl. fürſtenb. Archiv.

329. 1510. 8. Juni zu Augsburg. Kaiſer Max I. weist dem Gr. Johann von Werdenberg für die Abtretung des Umgeldes in Waidenhofen ſowie für ſeine Dienſte auf die Zeit ſeines Lebens 300 fl. jährlich als Proviſion auf das Vizthumamt zu Oeſtreich unter der Ens an. Fürſtl. fürſtenb. Archiv.

330. 1510. am Montag nach Veitstag. Gr. Felix von Werdenberg überläßt „weil wir ſonſt und an andern Orten genugſam und wol verſehen ſind," ſeinem Bruder Chriſtoph „niemand zue ſchmach, nachtail, oder Entgeltnus, ſonnder allain uß rechter, ſonderlicher, brüderlicher Truw und Lieb, ſo wir zu gemeltem unſern lieben Brueder Gr. Chriſtoffen tragen, och den Guthauten und bruederliche Hilff und Fruntſchafften" alle die Herrſchaften, die in obiger Theilung (Nr. 308) ihm zugefallen waren. Mitſigelt Ritter Wolfgang von Honburg zu Krauchenwies. Fürſtl. Fürſtenb. Archiv.

331. 1512. am Samſtag nach Luzientag vertragen Erhard Freih. v. Gundelfingen, Wolf von Honburg und Eberhard Jungnauer den Gr. Johann von Werdenberg mit ſeinen Brüdern Chriſtoph und Felix dahin, daß der Gr. Johann Jungnau und Trochtelfingen mit den Gülten zu Bettringen und Hochenberg, dazu jährlich an Geld 770 fl. erhalten ſoll, auch an den Schulden ꝛc., welche auf den Herrſchaften Heiligenberg und Sigmaringen haften, nichts zu zahlen habe. F. fürſtenb. Archiv.

332. 1513. Am Samſtag nach Chriſti Himmelfahrt verſichert Gr. Johann von Werdenberg mit Zuſtimmung ſeiner beiden Brüder das Heirathsgut

Nr.

seiner Frau, Katharina von Gundelfingen, mit 3300 fl. auf die Herrschaften Jungnau und Trochtelfingen und weist ihr das Schloß zu Jungnau zum Wittwensitze an. Fürstl. Fürstenb. Archiv.

333. 1514. 7. März zu Steyer. Kaiser Max I. spricht den Gr. Felix von Werdenberg von dem Morde, an Gr. Andreas von Sonnenberg verübt, frei, restituirt denselben in integrum, behält sich aber vor, dem ersteren eine geistliche Buße zum Seelenheile des Gr. Andreas aufzuerlegen. F. fürstb. Arch.

334. 1518. 2. Nov. zu Innspruck wiederholt Kaiser Max obige Lossprechung des Gr. Felix von Werdenberg mit dem Vorbehalt einer aufzulegenden Buße, zu deren Feststellung er eine eigene Commission ernennen wolle. Fürstl. fürstenb. Archiv.

335. 1521. 4. Mai zu Worms. Kaiser Karl V. belehnt die Magdalena, geb. Gräfin von Oettingen, Wittwe des ohne männliche Erben verstorbenen Gr. Ulrich von Montfort mit Tettnang, auf welches ihr Witthum und Beibringen versichert ist, mit dem, daß, wenn Gr. Johann der ältere von Montfort-Rothenfels, ihr Lehenträger, oder dessen Neffen, die Grafen Johann der jüngere, Wolfgang und Hugo, das Witthum auslösen, auch sie mitbelehnt sein sollten. Mtf. Urk.-Buch.

336. 1521. 7. März zu Worms. Kaiser Karl V. belehnt die Grafen Johann, Christof und Felix von Werdenberg mit Sigmaringen und den 4. Mai d. J. mit der Burgstall Salmandingen. Fürstl. Fürstenb. Archiv.

337. 1523. 7. Sept. Gr. Hugo von Montfort-Bregenz verkauft seinen Antheil an der Herrschaft Bregenz mit Hohenegg und Thaldorf um 50,000 fl. dem Erzherzog Ferdinand von Oestreich. Ist Copie. K. würtemb. St.-Archiv.

338. 1523. Konsensbrief des Kaisers Karl V. für Gr. Wolfgang von Montfort-Rothenfels, seine Gattin, eine geb. Gräfin von Wallerstein, mit ihrem Witthum auf die Reichslehen versichern zu dürfen. Würt. Arch.

339. 1524. 25. April zu Stuttgart erlaubt Erzherzog Ferdinand von Oestreich als Herzog von Würtemberg dem Wilhelm zu Limpurg, das Witthum seiner Mutter Agnes, geb. Gräfin von Werdenberg, auf das von Würtemberg zu Lehen herrührende Dorf Welzen versichern zu dürfen. Fürstl. fürstenb. Archiv.

340. 1524. Die schon von Kaiser Max I. niedergesetzte Commission (s. Nr. 314) bestimmt am Montag nach Katharina, wie Gr. Felix von Werden-

Nr.

berg den Mord des Gr. Andreas von Sonnenberg büßen soll. Fürstl. Fürstenb. Archiv[1]).

341. 1524. 23. Juni. Gr. Johann von Montfort-Rothenfels stiftet in seinem und der Magdalena, Gräfin von Montfort Namen, als Inhaberin der Grafschaft Tettnang und der Vogtei des Klosters Langenau, einen Vergleich zwischen obigem Kloster und den Leibeigenen desselben, unter welchen schon seit einigen Jahren Streitigkeiten obwalteten. Dieser Vergleich enthält: 1) Es soll ein Verzeichniß aller der Klostergüter mit den darauf haftenden Lasten und Abgaben im Beisein des Inhabers gefertigt werden. 2) Von diesen Gütern soll kein Inhaber ohne Erlaubniß des Priors etwas verpfänden oder verkaufen dürfen, doch diese Erlaubniß nicht ohne Noth versagt werden. 3) Sollte Jemand sterben, der ein Klostergut besitzt und Erben hinterläßt, von welchen ein Theil Leibeigene des Klosters sind, ein anderer nicht, so sollen erstere das liegende Gut, letztere ihr Erbe an Geld und fahrender Habe nach billiger Schatzung erhalten, in Anstandsfällen entscheide das Gericht zu Rapperswil. Die althergebrachten Fälle und Gelasse habe das Kloster auch fernerhin zu beziehen, verzichtet aber auf die auf den Tag des Vertrags noch ausständigen. 4) Bei den einmal verliehenen Gütern bleibt es bei den Bestandbriefen. Heimgefallene sollen an Klosterleute geliehen werden. Endlich wird den Inhabern der Herrschaft Tettnang, namentlich auch den Grafen Johann, Wolfgang, Hugo von Montfort, Brüdern, ihre Rechte vorbehalten. Langnauer Urk.-Buch.

342. 1526. 20. Aug. Heirathsabrede zwischen dem Gr. Christof von Werdenberg und der Gräfin Johanna, geb. von Berfoll, Wittwe des Gr. Jos Nikolaus von Zollern. Fürstl. fürstenb. Archiv.

343. 1526. 18. April. Kaiser Karl V. belehnt zu Eßlingen nach dem Absterben der Magdalena, Gräfin von Oettingen, Wittwe des Gr. Ulrich von Montfort, ohne männliche Erben zurückzulassen, den Gr. Hugo von Montfort-Rothenfels mit Tettnang, Stadt und Herrschaft, nachdem er sich mit den drei Tochtermännern derselben, den Christof, Freih. von Schwarzenberg, Georg, Gr. von Wertheim und Lienhard, Freih. von Fels abgefunden hatte. Montf. Urk.-Buch.

---

[1]) Mitglieder dieser Kommission waren Gr. Wolf von Montfort, Schweickhart, Frh. von Gundelfingen und Georg von Frondeberg, Ritter.

Nr.

344. 1528. 28. März zu Brüſſel. Kaiſer Karl V. überläßt dem Gr. Felix von Werdenberg die Nutznießung der Grafſchaft Rouſſi mit dem, daß er ſtatt 2400 Livr. Beſoldung jährlich nur noch 1200 Livr. zu beziehen habe. Fürſtl. fürſtenb. Archiv.

345. 1528. Ein Rückbürgſchafts-Schein des Gr. Felix v. Werdenberg und ſeiner Gemahlin gegen v. Bertrand, Grand. Tresorier de Loratne. Beide unterſchreiben ſich: Felix, Conte de Werdenberg, Setgneur de Neufchastel, sur Mezette, et Elisab. de Neufchatel, contesse. Fürſtl. fürſtenb. Archiv.

346. 1529. am Montag nach Jubilate. Gräfin Eliſabeth von Neuenburg, Gemahlin des Gr. Felix von Werdenberg, ſchenkt ihren Vettern, den Grafen Anton und Salentin von Iſenburg ihr Leibgeding mit jährlich 200 fl. Fürſt. fürſtenb. Archiv.

347. 1535. Gr. Hugo von Montfort zu Tettnang verkauft ſeinen Antheil an Mollenberg, ſowie Hans Schinzer von Wangen den ſeinen. St. Galler Stifts-Archiv.

348. 1535. Am Dienſtag nach Dionys beſcheint Johanna, geb. Gräfin v. Berſoll, Wittwe des Gr. Chriſtof von Werdenberg, den Empfang ihres Witthums. Fürſtl. fürſtenb. Archiv.

349. 1531. 13. Februar. Wilhelm, Truchſeß von Waldburg, verlangt in einer Eingabe an die kaiſerl. Kommiſſion in ſeinem, ſeiner Gemahlin und Verwandten Namen Schadenerſatz von den Erben des Gr. Felix von Werdenberg für die Koſten und Auslagen, die er in der Rechtsſache wegen Ermordung des Gr. Andreas von Sonnenberg als deſſen Tochtermann aufgewendet und die er auf 24000 fl. anſchlägt. F. f. Arch.

350. 1540. 5. Febr. zu Pfullendorf. Vertrag zwiſchen dem Gr. Wilhelm von Fürſtenberg und dem Gr. Karl v. Zollern über die Anſtände und Anſprüche, welche wegen Sigmaringen zwiſchen ihnen obwalteten. Fürſtl. fürſtenb. Archiv.

351. 1559. 24. Mai zu Augsburg. Lehenbrief des Kaiſers Ferdinand I. für den Gr. Hugo von Montfort zu Tettnang über die Herrſchaft Rothenfels. K. würtemb. Archiv.

352. 1559. 24. Mai zu Augsburg beſtätigt Kaiſer Ferdinand I. dem Gr. Hugo von Montfort zu Rothenfels ſeine Freiheiten und Beſitzungen, namentlich Egloff, belehnt ihn auch am nämlichen Tage mit Tettnang. Montf. Urk.-Urk.

353. 1564. zu Augsburg belehnt Kaiſer Max II. den Kardinal, Biſchof Otto

Nr.

und das Domkapital zu Augsburg mit dem Theil der Herrſchaft Rothenfels, welchen ſie tauſch- und kaufsweiſe von dem Gr. Ulrich von Montfort erworben hatten. Dem Gr. Ulrich ſollten nämlich gehören alle Leibeigenen, Güter, Orte und Gefälle, welche bisher das Bisthum Augsburg in der Grafſchaft Rothenfels auf dem linken Illerufer beſaß, dagegen Gr. Ulrich den Theil der Grafſchaft, welcher auf dem rechten Illerufer liegt, mit den Schlöſſern Rothenburg und Fluchenſtein an das Bisthum überläßt. Die Gränzen dieſes Diſtrikts ſind in der Urkunde näher bezeichnet. Montf. Urk.-Buch.

354. 1564. Copia Mandati des Gr. Ulrich von Montfort, in welchem er ſeinen Unterthanen befiehlt, bei der katholiſchen Lehre zu verbleiben, widrigenfalls ſie ſeine Herrſchaften zu verlaſſen hätten. K. würt. Archiv.

355. 1565. Kaiſer Max II. belehnt den Gr. Ulrich von Montfort mit Tettnang und den dazu gehörigen Herrſchaften. K. würt. Archiv.

356. 1565. 15. Sept. zu Wien. Kaiſer Max II. belehnt den Joh. Jakob, Freih. v. Königseck, mit der Grafſchaft Rothenfels ſammt Immenſtadt und Stiefenhofen, welche er von dem Gr. Rudolf von Montfort erkauft hat. Montf. Urk.-Buch.

357. 1566. 18. Sept. zu Augsburg beſtätigt Kaiſer Max II. den ſchon von ſeinem Vater, Kaiſer Ferdinand I., bewilligten und früher abgeſchloſſenen Verkauf der Grafſchaft Rothenfels von dem Gr. Ulrich von Montfort an den Johann Jakob, Freih. v. Königseck, wobei ſich Gr. Ulrich vorbehält die Herrſchaft Argen mit dem Blutbann und der Fiſchgerechtigkeit auf dem See, das Recht, ſilberne Münzen zu ſchlagen, den Titel und das Einloſungsrecht von Rothenfels und ein Drittel des Ertrages der daſigen Bergwerke. Montf. Urk.-Buch.

358. 1575. Bittſchrift des Grafen Georg von Montfort in ſeinem und ſeiner vier Brüder Namen an den Kaiſer Max II., ihnen die durch den Tod des Gr. Ulrich von Montfort erledigten Herrſchaften, Tettnang, Argen, Waſſerburg ꝛc., welche ihnen nach dem Lehenrechte angefallen ſeien, zu überlaſſen. Montf. Urk.-Buch.

359. 1577. 8. Januar zu Innſpruck. Vertrag zwiſchen dem Erzherzog Ferdinand von Oeſtreich und dem Gr. Rudolf v. Montfort und deſſen vier noch minderjährigen Brüdern (unter Aſſiſtenz des Dr. Math. Laymann), nach welchem Oeſtreich befugt ſein ſolle, im Tettnangiſchen und der Herrſchaft Langenargen zwei Zollſtätten zu errichten, jedoch ohne Abtrag der Landeshoheit der Grafen von Montfort, zugleich verſprechen

Nr.

auch letztere, daß auf den Fall, wenn ſie obige Herrſchaften oder auch Waſſerburg verkaufen wollten, Oeſtreich den Vorkauf haben ſoll. Iſt eine Copie. St. Galler Stifts-Archiv.

360. 1584. 4. Febr. Entwurf eines Schreibens des Gr. Georg von Montfort an ſämmtliche Gläubiger der älteren Grafen, in welchem er ihnen, da ſämmtliche Güter ſehr verſchuldet ſeien, Vorſchläge zu einem Vergleiche und allmähliger Abzahlung der Schulden macht. St. Galler Stifts-Archiv.

361. 1580. Die Grafen von Montfort erneuern das von dem Gr. Ulrich, ihrem Vorfahrer erlaſſene Verbot des Uebertritts ihrer Unterthanen zur neuen Lehre, mit beſonderer Beziehung auf Waſſerburg. (Vergl. Nr. 334). K. würt. Archiv.

362. 1587. Copia Conſensbriefes des Kaiſers Rudolf II., nach welchem er den Brüdern Georg, Hans, Anton und Wolfgang, Grafen zu Montfort in Tettnang, geſtattet, ihre Herrſchaften Tettnang und Argen verpfänden, vertauſchen und verkaufen zu dürfen. K. würt. Archiv.

363. 1592. 3. Sept. zu Tettnang verkaufen die Brüder Hans, Anton und Wolf, Grafen zu Montfort, an den Hrn. Jakob Fugger, Hrn. zu Kirchberg, Weißenhorn und Babenhauſen, um 63000 fl. rhein. Münze die Burg und Herrſchaft Waſſerburg mit Zugehörden, welche ſie als Eigenthum von dem Gr. Ulrich von Montfort ererbt haben, ſodann den Forſt-, Wild- und Blutbann daſelbſt, ſo Lehen vom Reiche ſind. St. Galler Stifts-Urk.

364. 1596. 7. Dez., auf dem Schloſſe Gäblingen. Urſula, geb. Gräfin von Solms, Wittwe des Gr. Ulrich von Montfort zu Tettnang, bittet den Abt Bernhard von St. Gallen, ſie mit dem Schloſſe Mollenberg ꝛc. zu belehnen. St. Galler Stifts-Urk.

365. 1569. Die Grafen Haug und Johann von Montfort zu Tettnang verkaufen um 8000 fl. dem Abt Johann zu Kreuzlingen die Kaſtenvogtei über Hirſchlatt. K. würt. St.-Archiv.

366. 1693. 16. Mai. Ehevertrag zwiſchen dem Gr. Anton von Montfort und der Maria Anna, Tochter des Gr. Maximilian von Thun, Hrn. zu Telſchen, Bodenbach, Binenburg, Egla, Schönſtein, Achleithen und Hochenberg, k. k. öſtr. Kammerer, Salzburg. Oberhofmarſchall, und der Frau Emerenzia Franziska, Gräfin von Lodron. Tettnanger Archiv.

367. 1699. Pfandſchaftsvertrag zwiſchen dem Gr. Anton von Montfort und dem

Nr.

Kloſter St. Gallen, die Herrſchaft Neuravensburg. Kameralregiſtratur zu Tettnang.

368. 1725. 26. Juli. Johann Franz, Biſchof zu Konſtanz, beſtätigt mit den Direktoren der ſchwäb. Grafenbank, als die Conſervatoren des gräfl. Montfortiſchen Majorats, eine Uebereinkunft der Grafen Anton und Ernſt von Montfort und mit dem Fritz von Cauenſtein, betreffend die Verwaltung der Montforter Herrſchaften und der auf denſelben haftenden Schulden. Aus dem fürſtl. Waldb.-Wolfegger Archiv.

Weiterer Nachtrag von Urkunden.

369. 1275. Ulricus Dei gratia Comes in Sigmaringen, Dominus de Montfort.... Prioriſſam et Convenium in Habstal.... in districtu Comitiae nostrae in Sigmaringen... pro viribus defendere promittit etc. Aus dem Montf. Hausurk.-Buch, S. 213.

370. 1297. 1. Dez. zu Frankfurt. K. Adolf verleiht auf die Bitte des Gr. Hugo von Montfort der Stadt Tettnang (oppido) die nämlichen Stadtrechte, welche die Stadt Lindau beſitzt. Aus den Montf. Hausurk.-Buch, S. 149.

371. 1304. 19. Mai. Kaiſer Albrecht I. erneuert obige Freiheit der Stadt Tettnang mit Ertheilung des weiteren Rechts, alle Donnerſtag einen Wochenmarkt halten zu dürfen. A. d. Montf. Hausurk.-B., S. 149.

372. 1309. Am Mittwoch in der Pfingſtwoche. Hugo, Gr. von Montfort zu Tettnang der ältere, übergibt ſeinem Sohne, Gr. Wilhelm, und ſeinem Neffen, Gr. Hugo von Montfort zu Bregenz, alle ſeine Herrſchaften, als „die Burkh zu Tettnang und die Statt mit Leuth, und mit Guet, mit dem was darzue hört, Liebnaw die Burkh ꝛc., Summeraw die Burkh ꝛc. Argen, das Dorff ꝛc. zu Betznaw die Guetter, und waß enent der Argen, ald diſent iſt“ u. ſ. w. Mtf. Urk.B., S. 217.

373. 1309. 5. Dez. Gr. Wilhelm von Montfort zu Tettnang überläßt obige Erbſchaft ſeines Vaters, des Gr. Hugo, ſeinem Vetter, dem Grafen Hugo von Montfort zu Bregenz, mit dem, daß er dieſe Güter benutzen dürfe, wofür er dem Gr. Hugo jährlich 1 ℔ hlr. Recognitionsgeld bezahlen wolle, auch ſollen dieſe, wenn er keine Erben hinterlaſſe, obigem Gr. Hugo von Bregenz frei heimfallen. Copia Copiae in dem Montf. Urk.-Buch, S. 218 b.

374. 1313. 21. Januar. Gr. Wilhelm von Montfort beſtätigt dem Kloſter

Nr.

Habsthal den Besitz des von seinem Vater, Hr. Hugo, ihnen geschenkten Hofes in Mengen mit dem, daß, wenn das Kloster aufhören sollte, dieser Hof an ihn oder seine Nachkommen zurückfalle. Montf. Urk.-Buch, S. 213.

375. 1322. 16. Sept. zu Argen. Derselbe verfügt mit Beirath seiner Verwandten, wie es nach seinem Tode mit seiner Erbschaft gehalten werden solle und ernennt den Ulrich und Friedrich von Ried zu Pflegern seiner einzigen Tochter Meta und zu Vollziehern seines letzten Willens. Montf. Urk.-Buch, S. 221 b.

376. 1333. 1 Sept. dat. Constantiae, Ludovicus Imp. civitatem Pfullendorf liberam et imperialem esse declarat, atque privilegia ejusdem confirmat. Ex Arch. princ. Sigmar.

377. 1338. 8. Nov. zu Lindau. Die Grafen Hugo und Rudolf, Brüder von Montfort zu Feldkirch, und Gr. Wilhelm von Montfort zu Tettnang vertheilen die Verlassenschaft ihres verstorbenen Vetters, des Grafen Hugo von Montfort zu Bregenz. Montf. Urk.-Buch.

378. Ohne Datum, circa 1330—1340. Gerichtsordnung und Satzung, welche Gr. Wilhelm von Montfort für die Stadt Tettnang erließ. Montf. Urk.-Buch.

379. 1348. Am Montag nach Lichtmeß zu Ulm. Kaiser Karl IV. verspricht dem Gr. Wilhelm und dessen Sohn von Montfort 400 M. Silber zu bezahlen. Montf. Urk.-Buch.

380. 1353. Am Sonntag nach Allerheiligen zu Hagenau. K. Karl IV. spricht die Brüder Wilhelm, Hugo und Heinrich, Grafen zu Montfort, zu Bregenz und Tettnang von allen Judenschulden los. Montf. Urk.-B.

381. 1354. Am Montag vor dem Auffahrtstag. Gr. Wilhelm von Montfort zu Bregenz überläßt seinem Bruder, dem Gr. Heinrich, aus der Erbschaft ihres Vaters, des Gr. Wilhelm sel., durch friedliche Uebereinkunft Rothenfels die Burg mit Land und Leuten, die Kirchensätze zu Müssen und Makelmos, Argen die Burg ꝛc. mit dem Kirchensatz daselbst. Tettnang, die Burg und Statt ꝛc., Liebenau die Burg ꝛc. mit dem Kirchensatz zu Grünkraut, Niedersumerau, die Vogtei über Langenau, die Kirchensätze zu Wilpoltsweiler und Gebratsweiler, Scheer, die Burg und Stadt ꝛc., das Dingau, die Kirchensätze zu Friedberg, Herbertingen und Thengen, Landau die Burg mit dem Dorf Ertingen und von der Stadt Mengen jährlich 35 M. S. Die Mannlehen, die nicht von Landestheilen relevіren, sollen gemein-

Nr.

schaftlich sein, sowie die Wildbänne, Jagd und Federspihl. Montf. Urk.-Buch.

382. 1361. Am Montag nach Kreuzerfindung. Reversbrief des Gr. Heinrich von Montfort gegen Graf Albrecht dem jungen und dessen Sohn, Hugo von Werdenberg, daß er die von ihm verpfändeten Schlösser Altstetten mit den Kellnhöfen zu Bernang und Marbach gegen Erlegung der Pfandsumme zurückgeben wolle. Fürst. fürstenb. Archiv.

383. 1373, den 12ten Tag nach Weihnachten. Bundesbrief zwischen dem Grafen Johann von Werdenberg-Sargans, den Brüdern Hugo, Albrecht dem ältern, Heinrich, Albrecht dem jüngern, Grafen von Werdenberg, und dem Bruno von Rhäzuns. Fürstl. Fürstenb. Archiv.

384. 1375, am Dienstag vor Urbanstag zu Baden. Gr. Rudolf von Montfort-Feldkirch verkauft an den Herzog Leopold von Oestreich um 30000 Goldgulden „deß ersten: Burg und Statt zue Veldtkürch, den Berg zu Rankhweil mit dem Landtgericht, und andern Gerichten daselbs, die Vesti genandt Altmondtfort, und waß zwischen der Clauß und Veldtkürch leidt, alß der Rein gath, und alß die Yll von Veldtkürch In den Rein fleußt und gaht. Die Vesti, genaundt die Neu-Mondtfordt, die Vesti Fueßach, daß Guet zue Brugg, daß Guet zue Höchst, daß Guet zue dem Pirbaum, und Leuth und Guetter, die Ich dazwischen han alß der Reln und die Fueßach in den Bodensee rinnet, daß Burgstall genannt Blasenberg bey Veldtkürch, und alle meine Rechte so Ich han an der Vesti Tosters, die Graff Heinrichs von Fürstenberg Pfandt ist; Darzue den hindern und vorderen thail des Bregentzer Waldes, daß Guet Langeneth, die halben Achlösi in dem Wasser genandt Bregentz.... die Vesti und daß Guet zue Staufen, daß Guet zue Dornbüren, und zue Knüwen und zue Stiglingen mit den Weingärtten daselbs. Die Kelnhöffe vor Lindaw, die Im Pfandt seind von dem Reiche, und darzue die Hoffe und die Guetter die gen Veldtkürch gehörendt, und die meine Stieffmutter, Gräffin Elisabeth v. Nellenburg, in Pfandtweiß Inne hat.“ In diesem Verkaufe sollen nicht inbegriffen sein „die Vesti Jagdberg, die Vesti Ramschwag.. die Vogtei in Valentschain aller Zugehördt, daß Gueth zum Gallmist, und vor Yllbrugg, Leuth und Guetter an dem Eschnerberg und was enhalb der Yll ist gelegen ꝛc.“ Auch auf den Fall, daß er eheliche Leibeserben erhalte, soll es ihm und seinen Nachkommen

Nr.

freiſtehen, die Herrſchaften um die Kaufsſumme wieder auszulöſen. Montf. Urk.-Buch, S. 231 b

385. 1389. 14. Feb. Abt Walter und das Gotteshaus zu Schaffhauſen überlaſſen dem Gr. Heinrich von Montfort-Tettnang und deſſen Sohn Rudolf, Hrn. zu Scheer, die Probſtei zu Langenau mit allem was dazu gehört, erhalten die Leute und Güter, die Gr. Heinrich in Frikingen und Hunoldsweiler beſaßen. Copienbuch des Kloſters Langnau.

386. 1399. am Donnerſtag nach dem heil. Ewichtag zu Stuttgart. Gr. Eberhard von Würtemberg verpfändet dem Gr. Eberhard von Werdenberg um 7212 fl. Sigmaringen, Burg und Stadt und alle dazu gehörigen Dörfer, die Vogtei über die Klöſter Habsthal, Heiligkreuzthal, zum Wald und Hedingen, den eigenen Hof zu Harthauſen, Veringen, Stadt und Burg, mit den Dörfern ꝛc. Würtemberg behält ſich vor: das Heimfallsrecht, wenn keine männlichen Werdenbergiſchen Erben vorhanden ſein ſollten, das Einlöſungs- und Oeffnungsrecht, ſowie im Nothfalle das Beſteurungsrecht ꝛc. Fürſtl. Sigm. Archiv.

387. 1400. Samſtag vor Martinstag zu Cäſtris. Bundesbrief des Ulrichs Brun, Freih. zu Rätzuns, ſeiner Söhne, Hans, Heinrich und Ulrich Brun der junge, Albrecht von Sax von Maſox, Freih. in Lugniz und in der Grub, die Gemeinden zu Lugniz, in der Grub und im Rheinwald mit den Grafen Hugo und Rudolf, Brüdern, zu Werdenberg. Fürſtl. fürſtenb. Archiv.

388. 1404. 26. April. Gr. Heinrich von Montfort mit ſeinen Söhnen, Rudolf und Wilhelm, überläßt dem Pauliner-Orden die von dem Kloſter Schaffhauſen erkauften Güter ꝛc. zu Langenau zur Begründung eines eigenen Kloſters. Kl. Langenauer Copienbuch.

389. 1408. Am Donnerſtag nach St. Gallen errichten die beiden Brüder, Rudolf und Wilhelm von Montfort, einen Vertrag, nach welchem aus der Herrſchaft ihres Vaters, des Gr. Heinrich, Gr. Rudolf erhalten ſoll die Pfandſchaft Scheer, das Dinggau mit Zugehörden und ein Leibgeding von 57 ℔ hlr. jährlich. Gr. Wilhelm ſoll obige Pfandſchaften von Heinrich von Reiſchach mit 2400 fl. auslöſen, dagegen Tettnang, Argen, Rothenfels und die Pfandſchaft Werdenberg behalten. Mont. Urk.-Buch.

390. 1443. 26. Nov. Die beiden Brüder, Heinrich und Ulrich von Montfort, Söhne des Gr. Wilhelm, vertheilen, was ſie „hie diſents und ennet Sees“ aus der Erbſchaft ihres Vaters erhalten und bisher gemein-

Nr.

schaftlich beſeſſen haben; Gr. Heinrich erhält: Werdenberg mit aller Zugehörde, alles an Land und Leuten, was ſie von dem Gr. von Toggenburg ererbt und über dem Bodenſee gelegen iſt, Gr. Ulrich dagegen die Grafſchaften Tettnang und Eglofs, dann Summerau mit Zugehörden, alles „was hie diſents Sees iſt," ferner die 500 ℔ hir., welche der Markgraf von Röteln beiden Brüdern ſchuldet. Die Paſſivſchulden und Gülten ſoll ein Jeder bezahlen, ſoweit ſie auf den erhaltenen Landestheilen haften. Montf. Urk.-Buch.

391. 1459. Mittwoch nach Pfingſten zu Stuttgart. Graf Ulrich von Würtemberg in ſeinem und ſeines minderjährigen Vetters, Gr. Eberhards Namen, verzichtet auf das Eigenthum der Grafſchaft Sigmaringen und der öſtreich. Pfandſchaft Veringen und tritt dieſelben ab an ſeine Schweſter, die Gräfin Eliſabeth, Gemahlin des Gr. Johann von Werdenberg, an dieſen ihren Mann und ihre ſechs Söhne, behält ſich hierbei das Oeffnungsrecht in der Burg und Stadt Sigmaringen und für Oeſtreich das Ausloſungsrecht auf Veringen vor. Fürſtl. Sigm. Archiv. Das Original im Donauöſchinger Archiv.

392. 1459. am Montag nach Sommerjohanni. Gr. Ulrich von Würtemberg entbindet die Beamten und Unterthanen, welche zu Sigmaringen und Veringen gehören, aller ihrer Eide und Verpflichtungen gegen das Haus Würtemberg. Fürſtl. Sigm. Archiv.

393. 1460. am Dienſtag nach Ulrichstag. Ein von dem Hofgerichte zu Rottweil auf Verlangen des Gr. Johann von Werdenberg gefertigtes Vidimus eines Briefes des Kaiſers Friedrich III., gegeben zu Neuſtadt am Mittwoch vor Andreas 1459. In dieſem Briefe beſtätigt K. Friedrich die von dem K. Wenzeslaus dem Gr. Albrecht von Werdenberg, von dem K. Sigismund dem Gr. Hugo und endlich von ihm ſelbſt, dem Gr. Johann und ſeinen Söhnen ertheilten Rechte und Freiheiten für die Grafſchaft Heiligenberg. Fürſtl. Sigm. Archiv.

394. 1460. Sonntag von Katharina, zu Radolfszell. Herzog Sigismund von Oeſtreich beurkundet, daß Gr. Hans v. Werdenberg für ihn 2000 fl. an den Wernher, Freih. von Zimmern, bezahlt, 1800 fl. in dem Schloß Veringen verbaut, überdieß 200 fl. baar bezahlt habe. Für letztere 200 fl. verpfändet Herzog Sigismund den Wildbann und Forſt zwiſchen der Schmichen, der Lochen und der Donau und den Weg von Veringen nach Straßberg, übrigens ſoll die ganze Summe auf die Pfandſumme von Veringen geſchlagen werden. Fſtl. Sigm. Arch.

Nr.

395. 1462. 29. Nov. Gr. Ulrich von Montfort ertheilt mit Zuſtimmung ſeines Bruders Hugo der Stadt Tettnang mehrere Freiheiten, betreffend die Steuern, Fälle, Leibeigenſchaftsabgaben u. ſ. w. Montf. Urk.-Buch.

396. 1467. 1. Febr. Gr. Georg von Werdenberg entlehnt von Ital und Joſen, den Huntpiſſen, Vettern und Bürgern zu Ravensburg 1000 fl. und verpfändet ihnen die Gülten mehrerer Höfe und Güter. Als Bürgen ſind unterſchrieben: Hugo und Ulrich, Grafen von Montfort, Hans von Ramſperg, Brun von Hertenſtein, Jakob von Haſenſtein, Wilhelm Gremlich von Memmingen, Hans Beßerer von Ravensburg und Ludwig Gremlich von Zußdorf. Fürſtl. Sigm. Archiv.

397. 1476, am Montag vor Jubilate zu Blaubeuren. Gr. Eberhard von Würtemberg beſtätigt dem Gr. Georg von Werdenberg die Ueberlaſſung von Sigmaringen und Veringen (ſ. Nr. 391) mit dem, daß Graf Georg auf zehn Jahre ſein Diener ſein ſoll. Fürſtl. Sigm. Archiv.

398. 1488. Donnerſtag nach St. Margarethentag auf dem Hofgerichte zu Rottweil. Die Brüder Georg, Ulrich und Hugo von Werdenberg verwahren ſich gegen den Wilhelm von Gundelfingen, welcher die Dörfer Geggingen und Ablach angeſprochen und an ſich gezogen habe, da ſie doch zu der ihnen von dem Kaiſer Friedrich III. geſchenkten Herrſchaft Mößkirch gehörten. Fürſtl. Sigm. Archiv.

399. 1488. 16. Mai zu Aachen. K. Friedrich III. ſchenkt den Grafen Georg, Ulrich und Hugo von Werdenberg die wegen Felonie des Hans Werner, Freih. von Zimmern heimgefallenen Herrſchaften und Güter, und zwar: die Herrſchaft Mößkirch, Schloß und Stadt, mit allen Dörfern, Weilern und Höfen, die dazu gehören, desgleichen die Pfandſchaft Gutenſtein, das Vogtrecht der Kirche in Mengen, das Weingeld in Ueberlingen, den Weingarten bei Sipplingen, der Stall genannt ꝛc. Item Oberndorf u. ſ. w. Fürſtl. Sigm. Archiv.

400. 1503. am Vorabende des Auffahrtstages ꝛc. Schreiben des Gr. Andreas von Sonnenberg an die Grafen Hugo und Chriſtof von Werdenberg und der letzteren Antwort, einen gefangenen Leibeigenen des erſteren betreffend. Fürſtl. Sigm. Arch.

401. 1515. Montag vor Simon und Judä zu Ravensburg. Die Grafen Hugo, Ulrich und Johann von Montfort zu Tettnang theilen die Güter des Grafen Herrmann von Montfort zu Bregenz und Herrn der Güter in Oeſtreich zwiſchen deſſen beiden Söhnen Hugo und Georg dahin, daß erſterer (Hugo) den den von Montfort noch angehörigen Theil

Nr.

von Bregenz mit allen dazu gehörigen und in Schwaben gelegenen Gütern, dagegen Gr. Georg die in Oeſtreich, Steier und Kärnthen gelegenen, als das Schloß Beckach, Krembs, Monſperg und Rorau, mit allen davon abhängenden Rechten ꝛc. erhalten ſolle. Beiden Theilen ſteht der Vorkauf der etwa zum Verkaufe beſtimmten Güter zu. Graf Hugo hat ſeinem Vater, ſo lange er lebt, ein Leibgeding von jährlich 200 fl., nach deſſen Tode aber ſeinem Bruder Georg 150 fl. zu bezahlen. Montf. Urk.-Buch.

402. 1516. Dienſtag nach Jakobi verbinden ſich Hugo, Gr. von Montfort zu Rothenfels, Ulrich, Gr. von Montfort zu Tettnang und Gr. Johann von Montfort zu Langenargen, Chriſtof, Gr. zu Werdenberg, Franz Wolfgang, Gr. zu Zollern, Friedrich, Gr. zu Fürſtenberg, Hans Werner und Gottfried, Freiherren zu Zimmern, Jörg, Truchſeß Freih. zu Waldburg, Herr zu Wolfegg, in Betracht „der Sipp- und Freundſchaft, darinn wir dann alle gegen und undereinander verwandt“ zu ihrem, ihrer Städte, Schlöſſer und Leute Schutz gegen Jedermann auf drei Jahre, auch verſprechen ſie, die etwa unter ihnen entſtehenden Anſtände friedlich durch einen Compromiß auszumachen. Fürſtl. fürſtenb. Archiv. Extrabogen bei den Werdenberger Akten.

403. 1514. 4. Mai. Gr. Bernhard von Eberſtein ſtiftet einen Vergleich zwiſchen dem Gr. Johann von Montfort und der Gräfin Eleonora von Arnberg, geb. von Kirchberg, einer Tochter des Grafen Eberhard und Schweſter des Grafen Philipp von Kirchberg dahin, daß letztere zu Gunſten des Gr. Johann gegen den Empfang von 2300 fl. auf die Erbſchaft ihres Bruders, des Gr. Philipp von Kirchberg, verzichtet. Fürſtl. Fürſtenb. Archiv. Fasc. Montf. Akten.

404. 1516. Montag nach Antoni. Gr. Johann von Montfort verſchreibt ſeiner Frau auf den Fall ſeines Abſterbens (Apollonia, geb. Gräfin von Kirchberg) das Schloß Argen mit Zugehörde. Fürſtl. Fürſtenb. Archiv.

405. 1557. 17. Dez. Gr. Ulrich von Montfort verſichert das Witthum ſeiner Schwägerin, der Johanna, Gräfin von der Mark und Arnberg, Wittwe des Gr. Johann von Montfort, kaiſerl. Kammerrichters. Fürſtl. fürſtenb. Archiv.

406. 1652. 6. Mai, zu Tettnang, errichtet Graf Hugo von Montfort mit ſeinen drei Söhnen, Franz, Johann und Anton, ein Majorat und Fideicommiß mit dem, daß die Herrſchaften Tettnang und Argen mit allen

Nr.

Zugehörden ein Ganzes bilden, welches, wenn mehrere Söhne vorhanden, nur Einer erben ſoll, wogegen er für die übrigen Familienglieder zu ſorgen habe. Dieſer regierende Herr ſoll ſich mit einer Ebenbürtigen verehelichen. Die weibliche Succeſſion tritt dann erſt ein, wenn keine männliche mehr da iſt.

Kein Familienglied ſoll ein anderes vor einem kaiſerlichen Hofe oder Landgerichte noch ſonſt wo verklagen dürfen, ſondern die ſich etwa ergebenden Streitigkeiten haben die Conſervatoren der Familie zu entſcheiden. Zu letzteren ſind ernannt ein jeweiliger Biſchof zu Konſtanz und ein jeweiliger Direktor der Grafenbank des ſchwäbiſchen Kreiſes. Die Urkunde unterſchreiben: Franz Johann, Biſchof zu Konſtanz, Haug, Gr. zu Montfort, Haug, Graf zu Königseck, Max Willibald, Gr. zu Wolfegg, Franz, Gr. zu Montfort, Johann, Gr. zu Montfort, Franz Ernſt, Gr. zu Kriechingen, Anton, Gr. zu Montfort. Fürſtl. fürſtenb. Archiv. Fasc. Montf. Akten.

407. 1725. 26. Juli, Konſtanz. Johann Franz, Biſchof zu Konſtanz, beſtätigt im Namen der Conſervatoren der gräfl. Montforter Familie die von den Grafen Anton und Ernſt v. Montfort vorgeſchlagene Verwaltung der Montforter Herrſchaften. A. d. fürſtl. Waldb. Waldſeer Archiv.

408. 1766. 17. Oktober. Kaiſer Joſeph II. belehnt den Franz Xaver und deſſen Brüder, Anton und Johann Nepom., Grafen zu Montfort, mit Tettnang und Argen.

409. 1769. 19. Febr. verkauft Gr. Xaver von Montfort mit Zuſtimmung ſeiner Brüder die Herrſchaft Langenargen um 80,000 fl. an den Churfürſten von Baiern[1]).

410. 1779. 14. Aug. verkaufen die Brüder Franz Xaver und Anton, Grafen zu Montfort, alle ihre Herrſchaften, Güter u. ſ. w. an das Kaiſerhaus Oeſtreich um 1,200,000 fl., an welchen Oeſtreich vorſchußweiſe ſchon 900,000 fl. bezahlt hatte; 300,000 fl. ſollen zur Befriedigung der übrigen Gläubiger verwendet werden, obige beiden Grafen aber eine jährliche Rente von reſp. 6000 fl. und 3000 fl. erhalten. Die Conſervatoren der Familie hatten in demſelben Monate ihre Zuſtimmung gegeben[2]).

---

[1]) Dieſer Verkauf wurde auf die Einſprache von Oeſtreich, dd. 19. Nov. 1769, aufgehoben.

[2]) Obige Urkunden befinden ſich als Conzepte, ſowie Nr. 407 u. 408 in dem fürſtl. fürſtenb. Archiv in dem Fasc. Montf. Akten.

Ausführliche Abschriften

mehrerer

in vorstehendem Werke angeführter Urkunden.

Nr. 1 bis 72, chronologisch geordnet.

Nr. 1.

(Copia Copiae. Aus dem Buche: Allerlei Schriften ꝛc. S. 250b.)

Jakob Manlius, welcher eine Chronik der Bisthums Konstanz schrieb, hat an Kaspar Haberstroh, Abt zu Mererau bei Bregenz, auch einige Notizen über die Stifter des Klosters geschrieben. Zu Anfang derselben sagt er, er habe die sehr alte Urkunde (Charta pervetustissima cum figuris) über die Stifter des Klosters gelesen, die ihm der Abt mitgetheilt, ihr Inhalt sei aber dieser:

Tenor Chartae:

Anno domini millesimo nonagesimo octavo (1098) fundatum est monasterium Brigantinum ab Ulrico, nobilissimo Rhetorum et Brigantiae Comite, qui fuit avus nobilissimi Comitis Rudolphi de Pfullendorf, et dedicatum a venerabili Patre in Domino, Domino Udalrico, Constant. Episcopo natione de Dilingen.

Nunc sequuntur figurae cum supra scriptionibus suis et fol. seq. Rudolphus filius fundatoris ob petitionem Beati Marbotionis presbyteri tradidit huic loco Albersweudi, cum omni jure. 1) Bertha fundatrix quae erat filia Regis Rudolphi, qui in Saxonio bello occubuit propter fidem Christi, fuit etiam filia materterae gloriosissimi regis Romanorum Heinrici. Elizabet contulit Ecclesiae ista dona: Wolfhartenrute, Bolgenach, Isenherreich, Garstram, Chirperg, Ratrishausen, duos calices, dalmaticam.

Nr. 2.

(Copia aus dem Urkundenbuch des Kloſters Langenau bei Teitnang.)

Vergabung eines Arnolds, an das Kloſter Schaffhauſen, mehrerer Güter ꝛc. bei und um Langenau, vom J. 1122.

Notum sit omnibus tam praesentibus, quam futuris. Quod ego Arnolfus et uxor mea Juuzela tradimus sancto Salvatori et omnibus sanctis ejus in Cenobio Schaffhuse. Quidquid praedii ego a progenitoribus meis haereditario Jure possideo vel quidquid ego cum uxore mea ad tempus videmus habere apud Hiltischwilere et Essrtswilere, et Blaichun et Langnow, inferiori et superiori et Rappswilere, et Wielantschwilere et Erchenartswilere et Steimbach eo pacto, ut servitium Dei per Schafhusenses fratres in eodem predio nostro in perpetuum fiat, et stabiliatur, absque annuali censu. Ipse autem Abbas Adelberchtus, in cujus praesentia haec facta sunt, cum consensu fratrum suorum concessit fratribus in eodem predio nostro Deo servientibus quidquid proprietatis hisce in locis, quorum nomina haec sunt. Rudolfsriedt, Steinbach, Rudenwilere, Tentenwiler, et Corradam viui de Lupinis, per singulos annos. Haec praedia dedit abbas, et fratres ejus illis fratribus quos ipsos ad serviendum Deo in predio destinarat, ea conditione, ut nec mihi, nec uxori meae, de praediis et rebus, quas in praesenti videmur habere, aut postmodum acquirere praedicto loco nil demere, uit licet quacunque occasione subtrahere. Praedium quoque in Oneitingen, quod ego et uxor mea cum decem marcis rogatu eorum redemimus, nobis addiderunt eo pacto, ut nos idem quamdin ipsi praedictam pecuniam redderent, possidemus. Haec omnia tali pacto et ea conditione acta et firmata sunt, ut nec Abbas nec fratres sui, nec ego, nec aliquis meorum de his omnibus aut infringere permodum aliquis audeat et servitium Dei in praedio nostro a fratribus Schaffhusensibus die noctuque expleatur. Nomina quoque testium sub quorum praesentia haec gesta sunt, subnotari fecimus Alberchius et Rainhardus frater ejus, Rapoto et frater ejus Sigifridus de Lampoltswilere, Eberhardus de Nitzenwiler, Berchtoldus et frater ejus Wineso de Bachtiine, Hermannus et frater ejus Rudolfus de Langensee, Gebezo, Ruthardus, Sefrid, Wernherus, Burchardus de Raprechtswilere, Herbert et frater ejus Aldiberon de Bernriedt, Ruthard de Nunkirch, Wernherus et Weruherus Fluzowa, Marquardus et filii ejus, Marquardus et Ewi-

gerus de Stainibach, Adeberthus, Wernherus, Rudolffus, Hainricus de Rüdenwilare, Lutericus et filii ejus Lutericus et Bernhardus Cuno, Maguegoldus de Mulelsew, Bernhardus, Burchardus, Arnoldus, Benno de Tenlenwilare, Wernherus et frater ejus Egeloifus de Hubelberg, Vodalricus et frater ejus Wernherus, Hilzil de Tegernsew. Dux Hainricus et filius Hainricus de Ravenspurg quibus locus ille in Advocatia commissa est. Anno Dominie Incarnationis M. CXXIj. Indictione XV. Epacte X luna XXVj feria sexta in Epiphania, Regente Haiurio Imperatore Romano, sub Duce Friderico, Comite Harimanno gesta sunt haec. Ego Vdalricus scripsi et laudavi Amen. (1122.)

Nr. 3 u. 4.

(Copia Copiae. Aus dem Buche: Allerlei Schriften ꝛc. S. 213.)

Freiheits- und Schirmbrief des Gr. Ulrich von Montfort, Herrn in Sigmaringen, für das Kloſter Habsthal, von 1275.

Ulricus Dei gratia Comes in Sigmaringen, Dominus de Monifori, Omnibus praesentium inspectoribus salutem cum notitia subscriptorum. Cum in Ecclesia Dei Religiosis in salutem fidelium militantibus brachio militari sit praecipue succurrendum; Nos divina disponente gratia Priorissam et Sorores in Habstat cum omnibus bonis suis in districtu Comitiae nostrae in Sigmaringen in quibus de Jure nullius advocati circuitum sortiuntur, sed Religiosorum gaudent omnimoda libertate, summae pietatis intuitu ex nunc ab incursionibus, vexationibus et juribus, in rebus temporalibus pro viribus defendere compromittimus praesentibus protestando, nullum haeredum nostrorum Jus advocatiae vel cujuscunque defensionis contra voluntatem ipsarum penitus habituram. Hujus rei testes sunt frater Walther de Ramsperg, fr. H. de Diesenhofen, Ord. fratr. Praedicatorum H. Vicarius de Lazi, Wilhelmus dictus Heller, H. Scultetus de Sigmaringen, H. Cellarius Ep. dictus Haegme, in cujus rei testimonium sigillum praesentibus duximus opponendum. Datum ao. Domini M.CCLXXV. (1275.)

Beſtätigung dieſer Freiheiten für die Kloſterſchweſtern in Mengen von Gr. Wilhelm von Montfort zu Tettnang im J. 1313.

Ich Graff Wilhalm von Mondtfort Thun khundt allen die diſen Brieff ſehendt, oder hörendt leſen, daß ich gib und hab beſtätiget den erbaren Schweſtern der Samm-

lung zue Mengen dem Dorff alle die Freyhait und Art, die ihn mein Vatter ſeelig Graff Haugg zue der Hofſtatt die ſein recht aigen was, zu ainem ewigen Gottesdienſt und zue ainer Sammlung vergab und gegeben hat, Alſo daß niemandt mit ihnen ſoll zue ſchaffen han, noch bekhümmern ſoll, mit kheinen Dienſt von mier und meinen Erben. Wer aber daß dieſelben Schweſtern Ihnen ſelber nit Recht thäten, daß ich Ihnen nit trawe, ſo verre ſie von der Hofſtatt fueren, oder verendern wurden, oder wöiten, ohn meinen Gunſt, ſo will ich daß die Hofſtatt, und dasſelbig Guet was ſy von meines Vordern guet handt, wider an mich und meine Erben fallen, es zuebeſetzende mit andern erbarn Gaiſtlichen Leuth, daß Gottesdienſt ewiglich da bleibe. Wer auch daß ihr aine außgienge und wider Ihr Orden thätte, die ſoll khain Anſprach wider han zue der Hofſtatt, noch zue dem Guet, ſy wölle dan wider in vorn gehorſam geleben, und Bueß empfahen nach deß Ordens Gewohnheit und Recht, und er lebe in Schweſter zuempfahende, wenne ſy abgangen ſeind, an Ihr ſtatt, alſo in vil Nutz iſt, und ſy dunkhe daß ſy ſich mögen begohn. Und daß diß alles beſtäit bleibt, ſo henckhe ich mein Inſigel an diſen Briff zue ainer offnen Urkhundte. Der ward geben zuer Scher, da man zahit von Gottes Geburt dreyzehenhundert, darnach in dem dreyzehen Jahr, an Sant Agneſen Tag ꝛc.

1424 am Montag nach Bartholomä ſpricht Gr. Rudolf v. Montfort, zu Rotenfels die Kloſterfrauen von allen Steuern ꝛc. von obigen Gütern und denen, die Hr. Herting, Leutprieſter zu Mengen ad St. Mart. und Heinrich Bartelſtein, ſein Bruder, zum Kloſter geſtiftet haben mit dem, daß ſie keines derſelben ohne Einwilligung der Herren von Schär veränßern dürfen.

Nr. 5.

(Copia. Donauöſchingen.)

Kaiſer Rudolf I. beſtätigt den Verkauf der Grafſchaft Heiligenberg an den Gr. Hugo von Werdenberg.

Rudolfus dei gratia Romanorum Rex, semper Augustus, universis imperij Romani fidelibus presentes litteras inspecturis, gratiam suam, et omne bonum. Presentis vite negocia, ob humane conditionis fragilitatem, consumit oblivio, nisi fidelis scripture testimonio in thesauris memorie reponantur Ad universorum itaque, tam presentium, quam etiam futurorum notitiam uolumus peruenire, quod vyr nobilis, Bertoldus, comes de sancto Monie,

in nostræ constitutus præsentia, Spectabili viro, Hugoni Comiti de werdenberg, fideli et aunnculo nostro dilecto, Castrum de sancto Monte, et Quadraginta marcarum redditus, proprietatis Jure ad ipsum spectantes, Item comitatum, qui sd eundem B. hereditario iure fuerat deuolutus, cum omnibus Ministerialibus, hominibus, et vasallis, nobilibus, et ignobilibus, ad eundem, proprietatis, hominij, uel quocunque alio titulo pertinentibus, Item omnia feoda, omnia iura sua, omnes actiones, sine persecutiones, et generaliter universa, et singula ad eundem B. quocunque titulo devolita, libere, et spontane vendidit, et etiam resignavit pro Quingentis marcis, puri argenti, Constantiens. ponderis de quibus dictus. Bert. sibi professus extitit satis cautum. hoc tamen specialiter, in eadem venditione deducto, quod supradictus hug, Comes de werdinberg, pfato. Ber Comiti, supradicium Castrum de sancto monte, cum Quadraginta marcarum reddilibus attinentibus, Item Qusdraginta marcarum redditus, de proprietatibus suis, apud Aeschach, Swarzinbach, Camernanch, et ze brochencel restituet, pro ipsius Bertoldi uite tempore pacifice possidendos. Post eius uero decessum, omnia supradicta, in quibus ipsi Bertoldo relictus extitit usufructus, ad ipsum. h. Comitem, uel ipsius heredes libere reuertentur. huius rei testes sunt. ven... Salzburgen., Archiepiscop... patauien... Ratisponens... Babenburgen... Frisingen... Seccouien... et Chimen. Episcopi. Nobiles viri. C. de Catzineilnbogin., F. de Liningen, h. de wilnowe. B. de hohemberg, et. M. de Neilinberg, Comites, et alij quampiures, In cuius Testimonium, Magestatis nostre sigillum presentibus est appensum, Datum Wienne XI kald. Juny. Indict. v. Anno domini. M. CC. LXX. Vij. Regni vero nostri Anno Quarto.

L. S.

pend.

Nr. 6 u. 7.

(Copia Copiae. Aus dem Buche: Allerlei Schriften ꝛc. S. 149.)

Die Stadt Tettnang erhält von Kaiser Albrecht die Stadtrechte der Stadt Lindau und einen Wochenmarkt im J. 1304.

Albertus, Dei gratia Romanorum Rex semper Augustus.

Universis Sacri Romani Imperii fidelibus praesentes literas inspecturis,

gratiam suam et omne bonum. Supplicavit nobis Vir nobilis Hugo, Comes de Montfort, quod cum oppidum suum de Tettnang hactenus non sit sub certis Juris et consuetudinum legibus gubernatum. Nos illud faceremus, sub eisdem legibus de caetero gubernari, quibus oppidum nostrum Lindova gubernari consuevit. Nos itaque ejusdem Comitis devotis supplicationibus inclinati favorabiliter. Sibi de regia liberalitate Regia concedimus postulata et Forum septimale in memorato oppido habendum singulis feriis quintis auctoritate nostra regia duximus edicendum praesentium testimonio litterarum nostrae Majestatis Sigillo munitarum. Datum in Ueberlingen Anno Domini Trecentesimo quarto, 14. Calendas Junii. (19. May.) Indictione secunda. Regni vero nostri anno sexto.

Die Stadt Tettnang erhält die Stadtrechte der Stadt Lindau von Kaiser Adolf I. im J. 1297.

Adolfus Dei gratia Roman. Rex, semper Augustus.

Universis Imperii fidelibus praesentes litteras inspecturis gratiam suam et omne bonum. Supplicavit nobis Vir nobilis Hugo Comes de Montfort, quod cum oppidum suum de Tettnang hactenus non sit sub certis juris et consuetudinum legibus gubernatum, nos illud faceremus sub iisdem legibus de caetero gubernari, quibus oppidum nostrum Lindauae gubernari consuevit. Nos itaque ejusdem Comitis devotis supplicationibus favorabiliter inclinati, sibi de liberalitate regia concedimus postulata praesentium testimonio litterarum nostrae Majestatis Sigilli robore munitarum. Datum apud Franckenfort, Calendas Decembris (1. Dec.) Indictione 1) Anno Domini 1297. Regni veri nostro Anno Sexto.

Nr. 8.

(Abſchrift. 1307 an dem hl. Abend vor dem Oſterlag, dd. Buchau.)

Ofmia (Euphemia) Gräfin von Werdenberg (wahrſcheinlich Kloſterfrau) quittirt der Stadt Konſtanz den Empfang von 20 M. S.

(Aus dem Stadtarchiv zu Konſtanz ohne Sigill.)

Wir Ofmia (Euphemia) diu Grävinne von Werdenberch, enbieten den erebaren Lüten: dem Ammann, dem Rate... und den Burgern von Conſtenz, unſern

gruz und alles gut. Wir bitten uwer Beſchaidenhait, das ir die zwaintzig marke ſilbers ſo ir uns noch ſchuldig ſint, von der Königinne wegen, an unſerer ſtat, lobent und gebent Maiſter Bilgerin, unſerm Arzat, uf den tag, alz ir ſi uns gelobt hant, und ſwa ir den vorgenanten Maiſter Bilgerin gewerent, da ſient och wir gewert, und ſagen uch der zwantzig Marke ledig an diſem Briefe, und zu ainem Urkunde der warhait, ſo geben wir, die vorgenannte Grävinne unſer Inſigel an diſen Brief, der war geben zu Buchaw in dem Jare, do man zaltt von Goz geburte, druzehent hundert Jare, und inn dem ſibenden Jare darnach, an dem heiligen Abent zu Oſtertag.

Nr. 9.

(Copia Copiae. Aus dem Buche: Allerlei Schriften ꝛc. S. 217.)

Gr. Hugo von Montfort zu Tettnang überläßt ſeinem Sohne Wilhelm und ſeinem Neffen, Gr. Hugo von Bregenz, ſeine Herrſchaften im J. 1309.

Ich Graff Haug von Montfort, genannt von Tettnang, Thuen khund allen den die diſen gegenwärtigen Brieff anſehendt, leſend, oder hörendt leſen, und vergih daß offentlich an diſem ſelben Brieff, daß ich mit guetem Willen und Betrachtunge, und mit guetem Rath meiner Freunde, da ich es mit allem Recht getuen möcht, auffen des Reichsſtraſſe gegeben han, und gabe meinem Sohn Graff Wilhelmen und meinem Vetteren Graff Haugen von Bregentz, meines Brueders ſel. Sohn Graffen Ulrichs von Bregentz, mein recht freyes Aigen zue den ſtunden, und zue den tagen, als ich von Recht thuen ſolt, und auch wol gethuen möcht. Und iſt dieß die Aigen und die Güetter, die ich Ihnen aigentlichen gegeben han, die Burkh zu Tettnang, und die Statt mit Leuth, und mit Guett, und mit dem waß darzue hört, Liebnaw die Burgh mit Leuth und mit Gueth, und mit allem darzue hörendt, Sumeraw die Burg mit Leuth und mit Gueth, und waß darzue hert. Argen daß Dorff mit Leuth und mit Gueth, und waß darzue hert, zu Betznaw die Guetter und waß enent der Argen, ald diſent iſt, mit Leuth und mit Guet. Und darnach waß ich hette, es wer Leuth alder Gueth, an Holtz alder Veldt, an Wyſen, alder Ackher, an Waide, alder an Waſſer, an geſuechtem alder an ungeſuechtem An fundenem, alder an ungefundnem, an Zwinngen, alder an Bännen, es ſey genandt, alder ungenandt, alder wie es gehaißen ſey, und han mich deſſelben vorgenannten Aigens und Guettes verzigen, und auffgeben, Als ein freyer man, ſein

rechtes freyes Aigen wol gegeben mag, und auch ſol meinem Sohn Graff Wilhelmen, und meinem Vetteren Graff Haugen von Bregentz den vorgenannten Ihnen baiden zue einer rechten Gemainde zue habende und zue geben als ain Man ſein recht Aigen geben ſol und auch han, und ließe Sy da dieſelben vorgenannten Aigen und Guetter beſitzen, und bracht ſy mit Gewait bey meinem iebenden Leib, als Recht was, und han Ihnen darüber zue Gezeugen gegeben, die es ſahendt, und auch hörtendt, die hienach geſchriben ſtandt, Herr Ludwig von Braßberg, Hrn. Hildtbrandt von Werdenſtain, Hrn. Conradt von Schönenſtein, Hrn. Hainrich v. Schönenſtein, Hrn. Ulrich von Lachen, Hrn. Burghardt von Weyler, Hrn. Dietrich von Weyler, Hrn. Ulrich von Neydegkh, Hrn. Hainrich von Langenegg Ritter, Ulrich von Hedeggen, Sebolt Conradt ſeinen Brueder Stattammann, und ſeinen Brueder Hrn. Conradt den Lewenprieſter von Tettnang, Conradt Möſelin, Oſchwaidt, Conradt ſein Brueder der Sayler, Marquardt den Beckhen, und aber Marquardt den Beckhen und den Scherer Burger zue Tettnang und ander Biderleuth genueg. Und daß diſes Alles wahr ſey, und auch ſteht bleibe, Darumben ſo henckhe ich Graff Haug von Tettnang der vorgenandt, mein aigen Inſigel an dieſen Brieff zue ainem wahren Urkhundt und Veſtunge aller der Dinge und Gedinge, ſo hievor geſchriben ſteht. Diß beſchah, da man zahit von Gottes Geburt dreyzehenhundert Jahr, darnach in dem Neundten Jahr, an der Mittwochen in der Pfingſtwochen. (1309.)

Nr. 10.

(Copia Copiae aus dem Buche: Allerlei Schriften ꝛc. S. 218 b.)

Graf Wilhelm von Montfort zu Tettnang überläßt unter gewiſſen Bedingungen ſeine väterliche Erbſchaft ſeinem Vetter, Gr. Hugo von Montfort zu Bregenz 1309.

Ich Graff Wilhalm von Montfort, genandt von Tettnang. Thue khund allen den, die diſen gegenwürdigen Brieff anſehendt, ieſendt oder hörendt leſen, und vergich deß öffentlich an diſem ſelben Brieff, daß mein Vatter ſeelig Graff Haug von Mondtfort, genannt von Tettnang, aigentlich gab, ſein Recht aigen, Graffen Haugen von Montfort, genandt von Bregentz, ſeines rechten Bruders Sohn, mit mir zu ainer rechten Gemainde, mit meinem gueten Willen und Gunſte, und gabe Ihme darüber ſein Brieff und Handveſte. Und iſt diß daß aigen, daß unß main Vatter ſeelig, gemainlichen gab, Graff Haug von Tettnang der vorgenandt. Die Burg zue Tettnang, und die Stadt mit Leut, und mit Guett, und was darzue

hört, Liebnaw die Burg mit Leuth und mit Gueth und mit alle dem, waß darzue gehört. Summeraw die Burg, mit Leuth und mit Guett, und was darzue gehört. Argen daß Dorff mit Leuth und Gueth und was darzue gehört. Zue Betznaw die Guetter, und was enent der Argen alder diſent iſt, mit Leuth und mit Gueth, und darnach was er hatte, es wer Leuth alder Gueth, an Holtz alder an Velde, an Wyſen alder an Ackher, an Waide alder an Waſſer, An geſuechtem, alder an ungeſuechtem, an fundnem alder an unfundnen. An Zwingen alder an Bännen, es ſey genandt, alder ungenandt, alder wie es geheiſſen ſey, daß vergich ich Graff Wilhelm der vorgenandt, daß ich dieſelben Gemainde und das vorgenandt Guet, daß unß mein Vatter ſeelig Graff Haug von Tettnang, der vorgenandt gegeben hat, mit allem Recht, daß ich das den mein Theil, und alles daß ich an denſelben vorgenannten Guettern, und Veſtinnen han gegeben zue ainem rechten ledigen Aigen, mit dem Gedinge, als hinach geſchriben ſteht, Graff Haugen von Bregentz dem vorgenandten, und hott Er daß beſeſſen, als Recht iſt, und da Er daß beſaſſe, als Recht was, da empfienge ich Es dawider von Ihm, mier und meinen rechten Leibs-Erben umb alnen rechten Zinße, jährlichen zue Sant Martinstag umb ain Schilling Pfenning Coſtantzer Müntze, beſchech auch alſo, darvor Gott ſey, daß ich Graff Wilhelm der vorgenandte für fuere ohne Leiberben, ſo ſoll Graff Haug von Bregentz der vorgenant berichten und geben Sibenhundert Markh Silbers lötiges und guettes Coſtantzer Geweges, zue nechſten vier Jahren nach meinem Todte, und ſoll daß gewiſen zue geben, Als Ihn Conradt von Schönenſtein, und Hr. Ulrich von Schlegelberg Ritter haiſſent, und wann das vorgenannt Guet, bericht würdt, ob es zue ſhulden khompt, als da vorgeſchriben ſtät, ſo ſoll man Graffen Haugen von Bregentz den vorgenanten die Burg zu Tettnang antwurtten, und vor nit. Iſt es auch daß es zue ſchulden khompt, ſo ſoll der vorgenannt Graff Haug von Bregentz berichten und geben vierhundert Markh Silbers lottiges und gueter Coſtantzer Geweges, meiner ehllchen Würten, Herrn Johanes Tochter von Schwartzenberg, die ſy hat über die Burg zu Liebenaw, Thuet er daß nicht, ſo ſoll ſy dieſelben Burg und daß Guett, daß darzue gehört, Innen han, biß Ihr daß vorgenant Guet bericht würt, zue den Zylen, und zue den tägen, als ſy Brieff und Handveſte von mier hat, und von meinen Freunden. Das ſeind Gezeugen, die daß ſahen und hörten, Graff Berchtoldt meines Vettern, Graff Haugen Sohn von Mondtfort, Hrn. Hllprandt von Werdenſtain, Hr. Conradt von Schönenſtein, Konradt der Kürchenherr von Tettnang, Hr. Ulrich von Pflegelberg, Friderich von Crabon, Ludwig von Schönenſtein, Hanns von Roſenharts und ſein Brueder Hilprandt und Ulrich von Roſenharts, Thomas von Angelberg, Konradt und Ruoph von Schenhofe, Ulrich von Jemandegenſehe, Rainer und Conradt und Berchtoldt ſein Brueder, Hauß und Haintz von Thannenfels, Ulrich der Kürchherr von Bechrenz (Bregenz?),

Friedrich der Weggeber, und B. der Schreiber von Bregentz, und ander Bider Leuth genueg. Und daß diß alles wahr ſey, und ſteht bleibe, darumb ſo henckh ich Graff Wilhelm der vorgenant mein aigen Inſigel an diſen Brieff zue ainem wahren Urkhunde und Veſtunge aller der Ding und Gedinge, ſo hievor geſchriben ſteht. Diß beſchah zu Tettnang auff der Burg, da man zahlt von Gottes Geburt dreyzebenhundert Jahr, darnach in dem Neunten Jahr. An Stant Niclaus Abendt (5. Dec. 1309.)

Nr. 11.

(Abſchrift. 1310. 29. Sept. zu Feldkirch.)

Gr. Rudolf und Ulrich von Montfort und Gräfin Anna, des Gr. Hugo von Montfort Wittwe, quittiren der Stadt Konſtanz den Empfang von 41 M. S.

(Das Original iſt in dem Stadtarchiv zu Konſtanz.)

Wir Rudolf Probſt und Pfleger zu Chur, und ich Ulrich, Corhere ze Chur, Gebrüder Graven von Montfort, und ich Anna, Gravinne von Montfort vergihen und tunt chunt offenlich an diſem Briefe allen die in anſehent, hörent oder leſent, das wir habent emphangen von dem Ratt und den Burgern zu Choſtentz ain und vierzig March lotichs Silbers choſtenzer gewäges, der ſi uns ſchuldich waren von dem Chunege, umbe den Dienſt den wir im tun ſont gen Lamparten nach den ſelben Phenningen ſont wir, noch unſers Bruders kint, noch kain unſer Frunt fürbaz kain rech noch Anſprach gewinnen noch ſuchen, wan wir ir redelich und gar gewert ſint. Und darüber ſo geben wir den vorgenannten Burgern diſen Brief mit unſeren Inſigeln ze ainem waren urkunde aller der Dinge als hie vor an diſem Brief geſcriben iſt. Der wart gegeben in der Stat ze Veitkirch in dem Jare do man zalet von unnſers Herrn Gottes Geburt drüzehen hundert Jare, darnach in dem zehenden Jare an Sant Michels Dage.

L. S. **L. S.**

Nr. 12.

(Abſchrift. 7. Oktober 1310, dd. Feldkirch.)

Die Grafen Rudolf und Ulrich von Montfort und Anna, des Grafen Hug von Montfort Wittwe, quittiren der Stadt Konſtanz 75 M. S.

(Das Original ohne Sigill iſt in dem Stadtarchiv zu Konſtanz.)

Wir Rudolf Tumbropſt, und Pfleger ze Chor und Ulrich Bruder Graven von Montfort, und ich Anna, Grävinne von Montfort, Graven Hugen ſeligen Huſwrawe von Montfort, enbieten unſeren lieben Frunden dem Amman und dem Rate ze Choſtentz unnſern willigen Dienſt und allez gut. Ir wiſſent wol, datz ir ſchuldig ſint, fünf und ſibenzg March loadz. ſilberz von des Römiſchen Chungz wegen. Daz hant ir uns gewert und geben unſerm Öhan Ulrich von Clingen zwaintzig March, und Clauſen Spulin, uwern Burger, vierzehen March, und ſwen ir uns noch gebent ain und viertzig March Silbers, ſo verichen wir an diſem Briefe, datz ir unns gentzlich gewert, detz vorgenannten Gutz allez und gebent iv daruber diſen Brif, der geveſtent iſt mit unnſern Inſigeln, zu ainem gwaren Urkunde der Dinge, diu hie an diſem Briefe geſcriben ſint. Der war gegeben ze Veldtkirch in dem Jare do man zalt von Gottes Geburt druzehent hundert Jare, darnach in dem zehenden Jare, an dem achten Dage nach ſant Michels Dag (7. Oct. 1310).

Nr. 13.

(Copia Copiae aus dem Buche: Allerlei Schriften ꝛc. S. 221 b.)

Graf Wilhelm von Montfort zu Tettnang trifft Anordnungen auf den Fall, daß er ſterben ſollte, im J. 1322.

Ich Graff Wilhelm von Montfort, vergich und thuen khund allen den, die diſen Brieff anſehendt, oder hören leſen, daß ich mit Rath, Gunſt, Willen, und Haiße meinen lieben und getrewen Freunde, meines Herren und Vettern Biſchoffs Ruedolffs von Chur, und ſeines Brueders Graffen Ulrichen von Mondtfort, Graffen Ruedolffs von Santgans Graffen Haugen von Bregentz, Graffen Haugen und Graffen Albrecht von Werdenberg, und Graff Heinrichs und Ruedolffs, deß vorgenannten meins Vettern von Santgans Sohn, und noch ander meiner Freunde Rath und Willen, daß ich, ob ich nicht mer wer, daß Gott nit geb, genommen han, und erwehlt die Erbarn und Veſten Ritter, mein getreuwe Freund und Diener,

Herrn Ulrichen, und Herrn Friederichen von dem Riedt Gebrueder, zue Rechten und getrewen Vögten und Pflegern meiner Khinde, Alſo daß ſy der und alles außguetes pflegen, und ſchirmen ſollen nach Ihr trewen, ſo ſy beſt mögen, und von Recht ſollen, als lange, biß dieſelben meine Khindt, es ſeyen Söhn oder Döchtern, zue ihr Tagen khommen ſeind, und wer, daß ich nicht mehr Khindt haben wurde, den allein meine Tochter Mäetzen (Meta) ſo ſoll dieſelb mein Dochter mein Guet allain alles Erben, iſt aber daß mehr Döchtern nach mier lazſe, und nit Söhn, ſo ſollen ſy alle miteinander daß Guet gleich Erben. Beſchicht auch, daß ich ain oder mehr Söhn gewinnen, ſo ſoll man der hergehenden meiner älteſten Dochter Mäetzen von dem Guet geben Sechshundert Markh Silbers zue Graffen Albrechts Sohn von Werdenberg, und ſoll man die andern Döchtern, die ich danach laſſe, berathen und richten, nach meiner und meiner Freunde Rath, ſo ſollen mein Sohn Ihr ſey ainer oder mehr, ander mein Guet haben und Erben, alß billig und Recht iſt. Wer auch, daß die vorgenanndt von Ried Ihemand Irren oder bekhranckhen wolt an derſelben Pfleg, ſo han ich ſy gehaiſſen und gebetten, daß Sy nehmen und wählen ſollen, wenn Sy wellen, die ſy darzue ſchirmen und beholffen ſein, daß mein Khindt nuetz und Guet ſey. Und darüber zue Urkhundt han ich geben dieſen Brieff mit meinem Juſigl verſiglet. Daß geſchah zue Argen, da man zahit nach Chriſti Geburt Dreyzehenhundert Jahr, darnach in dem andern und zweintzigiſten Jahr. An dem Achten Tag nach Unſer Frauwen Tag, als Sy geboren wardt. (1322. 16. Sept.)

Nr. 14.

Schutzbrief für die Barfüßer Mönche in Ueberlingen, von Bertold, Gr. zu Graiſpach, und Heinrich, Gr. zu Werdenberg, von 1339.

Wir Berchtold Graf zu Grayſpach und Marſtetten, genannt von Nyffen, Hoptmann In obern Bayern, Und wir Graf Hainrich v. Werdenberg, Landtvogt In obern Swaben verjenchen baid offenlich und ainmüteklich an diſem Brief, das mir an Statt unſers allergnedigſten Herrn des römiſchen Kayſers Ludwigs, die erſamen und gaiſtlichen Herren die Barfußen gemainlichen in der Statt Uiberlingen In unnſern Fryd und ſchirm genommen haben, und ſy ſchirmen ſöllen und ouch wöllen, wo ſy wandelnt In dem Lannd, in den ſtetten, vor Layen, vor Pfaffen und vor allem unrechten Gewalt, und nit geſtatten ſöllen noch wöllen, das ſy jemant icht beſchwäre, weder mit rede, noch noch mit Werken önbillichen, Als verer wir imer vermögen. Wäre auch das Jemand Sy darüber beſwäre mit rede, oder mit wercken, oder In kain verſmächt (eine Unbild) erbutt, wa oder an wen wir das

inne werden, oder erfaren, den wollen wir darumb ſtraffen an Lib und an Gut von unſers vorgenannten Herrn des kayſers gebott und haißens wegen, und darumb ſy bitten wöllen, und gebieten wir von wegen des genannten unnſers Herrn, den Burgern gemainlich der Statt zu Uiberlingen Sy wöllen ſy in iren beſunndern Schirm haben, und Sy befriden So beſt und Sy mögen, und den iren nit geſtatten das ſy Jeman laidige noch beſchwäre mit behainen ſachen, Sundern ſey by diſen iren Fryungen behalten, als lieb in Unnſers Huld ſige, und Ir zu des ain ſicherhait und waren Urkundt geben wir diſen Brieff mit unnſer balden Inſigeln verſigelt. Der geben iſt zu Uiberlingen do man von Chriſtus Gepurt zalt drutzehenhundert Jar, und darnach in dem zway und driſſigſten Jar (1332) des Montags an der Vaſtnacht.

Nr. 15.

(Ex Archivio principali Sigmaringensi.)

Kaiſer Ludwig der Baier ertheilt der Stadt Pfullendorf mehrere Freiheiten und Privilegien im J. 1333.

Ludwicus quartus, Dei gratia Romanorum Imperator, Semper Augustus omnibus, Imperpetuum Imperialis Eminentie Interesse decrevimus inveterata renovare, dissipata, ad honorem et utilitatem Imperii recolligere, distracta quoque restaurare, atque ad eorum relevationem Imperialis eminentie robur et benevolentiam omnimodis adhibere. Considerantes itaque dampna atque laesiones quae et quas hactenus sustinuit Imperium ex dispersione nostrae villae in Pfullendorf; Ex iunata quoque nobis munificentia compassi laboribus et erumpnis, quas incole ipsius per iguis incendium sint perpessi et nolentes quod ipsi de cetero ab aliquibus malefactoribus concutcentur, ut dampna, ut incomoda patiantur, sicut hactenus sunt perpessi locum ipsum ad instar inclili quondam secundi Romanorum regis praedecessoris mei imperpetua instituimus libertate, in fundo ejusdem loci civitatem de cetero esse. Volentes omnia Jura, omues justas et honestas consuetudines secundum institutiones et libertates aliarum Civitatum nostrarum eidem Civitati in Pfullendorf liberaliter impendentes atque presentis scripti mei patrocinio perpetuo confirmantes. Volumus etiam quod omnes persone, que usque ad hec tempora in loco predicto commorate sunt, cujuscunque sint conditionis In Jure et honore nunc nostra largitati recepti de cetero debeant permanere Inhibentes omnino ne servus alicujus sive censualis vel cujuscunque sint conditionis ministrailum tantumodo meorum in civitatem ipsam ad Jus hujusmodi admittatur, nisi de domini sui

fuerit voluntate. Superaddimus etiam, ne aliquis in ipsa civitate procive habeatur, vel Jus civis habeat, nisi ibidem faciat residentiam, imperiali contra edicto sanximus quod quicunque in dicto loco cives esse volunt et Jure atque honore ipsius civitatis gaudere omnia civitatis faciat servitia, exceptis clericis ad divinum cultum ibidem destinatis, Ceterum decrevimus et perpetuo volumus ab ejusdem civitatis mee civibus observari, quod si quis civium unam vel plures habeat areas nudas, scilicet non superedificatas, nec eas a proximo festo Michahelis infra spatium unius anni superedificaverit, area illa et si plures fuerint ad nostrum devolvuntur dominium omnino pauperias non interveniat vel ejusdem aree ad concivium suorum institutis civitatis justa venditio. Si etiam de novo aquae ductus ad facienda molendina ibidem emplantur, volumus et statuimus, ut molendina illa ad monitionem cedant civitatis usque ad nostrum beneplacitum voluntatis. Preterea statuimus, quod ipsi cives super accusatione reali vel personali extra civitatem trahi non debeat, sed in ipsa civitate a ipsis actoribus coram ministro et consulibus conveniri; qui si forte in exhibitione justitie fuerint defectivi ex tunc ipsi Actores poterint cives eodem extra civitatem legitime convenire. Dicti quoque cives actiones suas, quas contra forinsecos habuerint coram ipsorum forinsecorum Judicibus prosequentur. Nulli ergo omnino hominum liceat hanc mee gracie et concessionis paginam infringere, vel ei ausu temerario contraire. Si quis autem hoc attemptare praesumpserit, gravem mee majestatis indignationem se noverit incursurum. In cujus rei testimonium presentes conscribi et sigillo majestatis mee jussimus communiri. Datum Constantie anno Domini millesimo, Trecentessimo tricessimo tertio, kalend. Septembris, Indict. tredecima, Regni mei Anno sextodecimo, Imperii vero tertio (1333).

Nr. 16.

(Copia aus dem Buche: Allerlei Schriften ꝛc. S. 150. sine anno.)

Einſatzung ſo Graff Wilhelm gen Tettnang umb Fravel gemacht hatt. Nachdem Zuſammenhange mit den andern Urkunden von Gr. Wilhelm dem ältern zwiſchen 1320 u. 1348.

Allen den diſen Brieff ſehen oder hören leſen, Thuen ich khundt Graff Wilhelm von Monfort, Herr zue Tettnang, daß ich mit gueter Betrachtung und Rath meiner Burger zue Tettnang, der Oberſten deß Raths und der Gemeindt durch

Fridt und Notturfft deß Fleckhen und der Leuth und Burger darinnen, daß ſie deß baß mit Fridt beliben mögen, hab ich mit Ihr Gunſt und Willen geſetzet der Statt Recht und geveſtenet, die hienach geſchriben ſtandt. Zuem Erſten wer den todtſchlag thuet der gefangen würdt, der ſoll ſtan bare gen bare, er ſey Gaſt oder Burger, ſchlueg auch ain Burger den andern vor der Statt auff der Straß zue todt, der ſoll ſtan in denſelben Recht. Iſt auch da Einer den Todtſchlag thuet, und er entweicht, und nit gefangen würdt, richt ſich der mit den Freunden, ſo ſoll er doch nimmer mehr in die Statt khommen, Ehe er die Beßerung thue darüber, daß iſt zehen pfundt. Wer auch verſchult die hohen Ainung, daß iſt wer den andern wundet am Friedtbruch, Ald Ihn haiſſet ainen Dieb, ald ainen Bößewicht, aid ihn freffenlich heimſuecht, aid ihn fälſcht an ſeinem Aidt, daß Er fürbringen mag alß Recht iſt, der hat verſchuldt zehen pfundt, den Burgern drey Pfundt, dem Clager drey und dem Ammann ſeine Recht. Wer aber daß die Burger clagen mueſſent ſo ſeind Ihn gefallen die zween thail, und aber dem Ammann ſeine Recht, und doch durch Beſſerung wen die Burger nemmen drey Pfundt von der größen Ainung, und ſondt auch die nit abgehn und den Ammann ſeine Recht und umb alle ſachen wo die Burger mueſſent clagen und nit der Cleger, dem beſchehen iſt, ſo ſeind allweg den Burgern die zween thail gefallen und aber dem Amman ſeine Recht an der großen Ainung. Iſt auch daß ainer den andern wundet, ain Fridtbrech Wunden, und Er von dem Fleckhen entweicht, der ſoll auch nimmer wider in die Statt khommen. Ehe er auch die Beſſerung thue die darauff geſezt iſt, Was ungerichts auch dheiner verſchuldt, und Er entwich von der Statt er ſoll auch nimmer wider einkhommen ehe Er die beſſerung thuet, die darauff geſetzet iſt. Wer auch ainer den andern aulaufft mit gewoffneter Handt und ain Wehr oder Meſſer zukht und nit anders thet, der hat verſchult fünffzehn Gulden, dem Cleger fünff Guldin, den Burgern fünff Guldin, dem Amman ſeine Recht. Wer auch daß ainer frevenlich ob dem Gericht ging, der Stat in demſelben Recht. Wer auch daß ainer den andern ſchlueg mit ungewaffneter Handt, der hat verſchueldt neun Gulden den Burgern daß Dritthail, dem Cleger als vil, und dem Amman ſeine Recht. Wer auch daß ainer den andern beſchuldt wort, die Ihm übel anſtunden, die Er fürbringen mag, der hat auch verſchuldtet drey ſchilling, dem Ammann ainen, den Burgern ainen, dem Cleger ainen, wo auch ain Burger dem andern fürbeut, khompt er aber nit für, der hat verſchuldt drey ſchilling, dem Cleger ainen, den Burgern ainen, dem Amman ainen. Iſt auch daß ain Gaſt mit ainem Burger zue ſchaffen hat, der ſoll ihm die ſtund fürbietten, khompt er aber nit für an dem drittem Fürgebott, ſo hat Er auch verſchult zween Guldin alß da ain Burger nit fürkhompt. Wer auch daß die Burger, ald jemandt erflegte, wer da verſchuldt und Er abgericht gieng ohn Uriaub

und ungewiſſet, der hat auch verſchult drey Guldin; wo auch Jemandt dem anndern gelten ſoll ain ſchilling alb darunter deß er nit legnet, da ſoll Ihm der Gebittel gen Pfandt alb Pfenning an Furgebott. Iſt auch daß die geſetzendt werden über daß Feur, daß inniglich angehet, iſt da die dheinen gebräſten funden in dheinem Hauß, die ſie haißent werden, waman das nit went, zuem Zeit, alß ſie haißent, der hat auch verſchuldt drey Guldin, den Burgern zween, dem Amman ainen. Iſt auch daß ains Biedermanns Eheweib verſchult ein Beßerung, die ſoll nit beſſern, wan als Recht iſt, umb ain Weib, Es ſey dan es ain Weib ſey die zue Banng ſtandt, aidt zue Markht gang, die ſoll beſſern alß ain Mann. Es iſt auch umb die Ehafften geſezt, wer den andern fund in ſeinem Weingarten, ſo man ſie Etwan hat gelait, und Weinber darauß tregt, aid ander Ding, der iſt ſchuldig zehen Pfundt Pfenning alb dickhendt und er Es freſſenlich thuet Nachts oder Tags, deß er überkhommen wirdt, dem Amman drey Pfundt, dem Cleger vier Pfundt, und den Burgern drey Pfundt. Wer auch nit recht Meß alb gewege zue allen Dingen, deß Er überkkommen würdt, der iſt ſchuldig der hohen Ainung, daß iſt Sechzig Guldin, dem Ammann daß Dritthail, an Burgern die zween Theil. Wer auch yemandt fündt In den Gärten, in dem Feldt alb was in der Ehehaffti gehört, es ſey Nacht oder Tag, wer da dem Andern zu ſchaden treibet, da gibt der Bott fünff Guldin, und von jedem Haupt ain Guldin. Wa aber funden wurden Roß alb an ander Vih, ohn Botten auff Jemandts Guet in der Ehafftl davon er ſchaden nemme, da gibt jedes Haupt ain Guldin, und was damit verſchuldt würdt, da würdt den Burgern die zweenthail, und dem Amman daß Dritthail. Wenn man auch gebeut zum die Ehaffti, wer daß überſitzet zune Zil, als Im gebotten würdt, und Er nit fridberens Zuns hat, der hat auch verſchult drey Guldin, den Burgern zween, dem Amman ainen. Wer auch den Andern fündt nachts an ſeinem ſchaden in den Gärten, alb in der Ehaffti, alb in der Statt, und dem Schadt beſchicht, es ſey von Man alb von Frawen, alb Er ihn überkhommen mag, der hat verſchuldt fünff Guldin, beſchicht aber es tags, ſo hat er verſchuldt drey Guldin, Ain Beſcheh ſchad an Holtz, an Zün, an Craut, an Ops, an Rueben alb was in der Ehafftin erbawen würdt. Wir haben auch nit vertädingt, wenn ſchad beſchicht, der da clegt, daß man den ſeinen ſhaden abthue, als Recht iſt. Es iſt auch geredt was den Burgern gefallet, daß es geb ainer als der ander, und Niemandt abging was ungerichts, auch kheiner verſchuldt und er darumb entweicht von der Statt, der ſoll nimmer wider einkhommen ehe er die Beſſerung thuet, die darüber geſezt iſt. Wer auch daß Jemandt Beßerung verſchult, und er mit dem Guet nit gebeſſern khan, den ſoll man beſſern an dem Leib, als man den zue Rath würdt und Recht iſt. Verſchult auch jemandt gegen ainem Beſſerung, der nit hat, der ſoll Im nit beſſern, wenn als

vil er Im gebeſſeren mecht, aber man ſoll dem Gericht und dem Amman beſſern. Ich vergich auch Graff Wilhelm von Montfort, daß diſe vorbenenten geſezt und Recht ſteht bleiben ſoll, dem Armen als dem Reichen, Es ſey dan daß Ichs Enderen wolle.

Nr. 17.

(Copia Copiae aus dem Buche: Allerlei Schriften ꝛc. 1338.)

Theilbrief zwiſchen den Grafen Hugo und Rudolf von Montfort zu Feldkirch und dem Gr. Wilhelm von Montfort zu Tettnang über die Güter und Verlaſſenſchaft ihres gemeinſchaftlichen Vetters, des Gr. Hugo zu Bregenz vom J. 1338.

Wir Graff Haug und Graff Ruedolff, Gebrüderen von Montfort khünden und vergichen offentlich an diſem Brieff, allen den die ihn anſehent, leſent oder das hören leſen, daß wier mit unſſerm lieben Vetterm, Graffen Wilhelm von Montfort, ains freundtlichen thails lieblich überkhomen ſeyen, umb die Leuth und Guetter, die Weylandt unſer Vetter Graff Haug ſeelig von Bregenz, gemainlich an uns bracht hat, alſo, daß Ihme und ſeinen Erben, zue rechtem und gleichem Thail gefallen und worden ſeind, diſe nochbenannte Leuth und Gueter, deß Erſten in dem Bregentzer Waldt, als der Suters entſpringt oben an in dem Gebürg, und als Ihr Fluß geht, abe in die Bregentz, und dannen auß der Bregentz als die Kilchſpyl zuſammen ſtoßendt, die Egge Alberſwendi und zum Schwartzenberge, und da entzwiſchen denſelben Kilchſpylen hin, untz in die Schwartzach und die Schwartzach abentz in die Fueſach, und die Fueſach ab biß in den Bodenſee, und was innerhalb ligt, und biß an die Bregentz, an die dreyßig Markh Gelt, das man nennt St. Peters Guet, ſie ſondt uns bleiben und behalten ſein. Ihme iſt auch zu Theil worden daß Kloſter in der Auw zue Bregentz mit allen Rechten die es hat, und darzue gehörendt, ohne die Rechte deßelben Kloſters die in unſerm Theil gefallen ſein, ſondt uns auch bleiben. Wier ſeyen auch dieß mit Ihme überkhommen um die Achlöſe in dem Bregentzer Waldt, was Holtz in den Montafunen nidern Theil gehawen wirdt, daß ſoll man Ihme verachlöſen, wie gewonlich iſt, und ſeynd auch Waſſer und alle Weg biß in den Bodenſee, demſelben Holtz ungewarlich gemein ſeind, und ſoll Inns auch baidenthalb ſchirmen, alß gewonlich und nottürfftig iſt, ohne Geverd. Und was Holtz in ſeinem Theil gehauen würdt, daß ſoll er geen und damit thuen, was ſein Will. Ihme iſt auch zutheilt worden Thaldorff, die Burg und Vogtey, und der Kürchenſatz zu Konſtantz, und was darzue gehört und darzue gedient hat, mit

allen Rechten und Gewonheiten. Ihme iſt auch zue Theil worden Schawenburg, die Burg, und was darzue gehört, und auch bisher darzue gedient hat, mit allen Rechten und Gewonheiten, Ihme iſt auch zue Theil worden daß Mayerampt zue Wangen, und waß darzue hört, mit allen ſeinen Rechten und Gewonheiten. Ihme iſt auch zue Theil worden die drey Hueba, Scheffau, Inſigunt, und die Schweinhaw, und die Leuth, die da heiſſen Walthueber zu den Knechten hofen herendt, und gehörendt zue dem Gericht zuem Schonenbühel, und was darzue gehört, und auch bißher darzue gedient hat, mit Recht ald mit Gewonheit. Wier verjehen auch ſonderlich an diſem Brieve, an allen den Leuthen und Guettern die Ihme zuetheil worden ſein ſondt, ohne alle Geverd. Und verzeihen unß auch, und für alle unſere Erben und Nachkhommen an diſen obgenannten Leuthen und Guettern, die Ihn zuetheil worden und gefallen ſeind, aller Vorderung und Anſprach, und alles unnſers Rechtens. Und geben Ihme und allen ſeinen Erben für uns, und allen unſere Erben, zue Wahrem und offenen Urkhundt und ſtehter ewiger ſicherheit aller der vorgeſchribenen Dingen, darüber diſen Brieff mit unſeren aigenen Inſigeln beſigelt, der geben iſt zu Lindaw, da man zalt von Gottes geburt thauſendt Jar, dreyhundert Jar, und dreyßig Jar, und darnach in dem achtenden Jar, deß nehſten Donerſtag vor Sant Martinstag (8. Nov. 1338).

Nr. 18.

(Copia Copiae aus dem Buche: Allerlei Schriften ꝛc. S. 54. 1344.)

Graf Ulrich von Montfort zu Feldkirch trägt ſeine Herrſchaften dem Kaiſer Ludwig und dem Reiche auf im J. 1344.

Ich Graff Ulrich von Montfort thuen khundt und verzih offentlich an diſem gegenwärtigen Brieff allen den die ihn ſehendt, leſendt oder hören leſen, daß ich mit guter williger vorbetrachtung mit Geſundtheit Leibs und ſinnen frawlich und ungezwungenlich uffgeben hab, dem durchleuchtigiſten Hochgebornen Fürſten Kaiſer Ludwig von Rome, meinem gnädigſten Herren und dem Römiſchen Reich mein Graffſchafft von Montfort, und waß ich an der Graffſchafft theil und gemein het, mit Namen mein Burg und Statt zu Veldtkürch mit Leuthen, mit Güetter, mit Rechten und mit Gewonheiten, die darzue gehörendt. Die Veſte zue Altſtetten, und waß ich in dem Rintal Pfandt hab, mein Veſte zu Fuſſach mit Leuthen und Guettern, die darzue gehörendt. Meine Veſte zu Stoffen mit allen Zugehörde, alle meine Rechte die ich habe und haben ſoll an der Veſte zue Lutrach und an der Veſte

zue Senfftnaw, und zue allem dem, daß darzue gehört, alle die Pfandt die ich hab von dem Reiches, ſig der Bregentzerwaldt, oder ander Pfandt, alle Crafft, alle Gericht, alle Gewonheiten und Gewaltſam, alle Recht, alle Aigenſchafft, alle Lehenſchafft, alle Vogtey, alle Zölle, alle Fiſchentze, und mit Namen was ich mit, oder von Recht und Gewonheit, über Landt, über Leuth, über Weltlich und über geyſtlich Leuth und Guett hab, wie es benant iſt, geſucht und ungeſucht, daß nutz und Ehren bringen mag, ob Erd, oder under Erd, daß hab ich mich Immermehr gen dem Kayſer und gen dem Rhömiſchen Reiche verzige, und an ihr Handt uffgeben lauterlich und gentzlich ohne alle gewerd. Und iſt daß alles geſchehen an den Stätten, dan ich es billich, und von Recht thuen ſolt, darzue mit Worten, und mit Werkhen die darzue Montfort waren, dan diß Gedechtung und Gebnuße, Crafft Macht hat, und haben mag diſer vorgeſchribener Ding, zue ainem offnem Urkhundt und zue ainer warhaffter Vergicht hab ich vorbenannter Graff Ulrich von Monfort dem obgenanten Fürſten Kayſer Ludwig von Rohm, und dem Römiſchen Reich diſen Briff geben, beſigelt mit meinem aigen Inſigel. Diß geſchah zu Lindaw, und ward diſer Brieff geben zue Mittfaſten an dem Sambſtag in dem Monat deß Mertzen, deß Jars, da man zalt von Chriſti Geburt, dreyzehenhundert Jar, darnach in dem vierdten und vierzigſten Jare.

Nr. 19.

(Copia Copiae aus dem Buche: Allerlei Schriften. S. 226 b.)

Kaiſer Karl IV. verſpricht dem Grafen Wilhelm von Montfort zu Tettnang 400 M. S. zu bezahlen (1348).

Wir Carol von Gottes Gnaden Rhömiſchen Künig zue allen Zeiten mehrer deß Reichs und Künig zue Bahaim verichen offentlich mit diſem Brieff. Wan die Edlen Graffen Wilhelm von Montfort und ſeine Söhn unſere liebe Getrewen Uns gehuldet, gelobt und geſchworen habendt, gehorſam und underthenig zuefein als einem Rhömiſchen Künig, und Ihrem rechten Herrn, dieweil wier leben, und Uns benamen gelobt habendt, daß uns und den Unſeren Ihr veſten Heuſer underthenigkeit, darzue den Dienſten, den Sye uns und dem Reiche offt unverdroſſenlich gethon habendt, und noch thuen ſollen und mögendt in künfftigen Zeiten, Und geloben Ihnen zu geben vierhundert Markh Silbers, die Wier Ihn halb geben ſollen auff Sanct Martinstag, der ſchier iſt khommendt, und den andern halben thail aber auff Sanct Martinstag, der darnach ſchier iſt, ohne allen Verzug und einfall: Mit

Urkhundt diß Brieffs verſigelt mit unſerm Kuniglichen Inſigel, der geben iſt zu Ulm nach Chriſti Geburt Dreyzehenhundert Jahr, und in dem acht und vierzigſten Jahr, an der nechſten Mitwochen nach unſer Frauwen Tag zue Lichtmeß in dem anderen Jahre unſerer Reiche.

Nr. 20.

(Copia Copiae aus dem Buche: Allerlei Schriften ꝛc. S. 229.)

Kaiſer Karl IV. ſpricht die drei Söhne des Gr. Wilhelm, Haug und Heinrich, von den Judenſchulden frei (1353).

Wir Carl von Gottes Gnaden, Rhömiſcher Künig, zue allen Zeiten Mehrer deß Reichs, und Künig zu Behaim ꝛc. Thuen khundt allen den, die diſen Brieff ſehen oder hören leſen, daß wier durch ſolche trewe und nutzliche Dienſte, die Uns und dem hl. Rhömiſchen Reiche die Edlen Wilhelm, Haug und Hainrich Gebruderen Graffen von Montfort genannt von Bregentz, unſere lieben Getrewen offt unverdrüſſentlich gethon handt, und in khünfftigen Zeitten nutzlicher thuen ſollen und mögen. Und haben Sy und ihre Erben quitt, ledig und loß geſaget, von aller ſchuldt und gelübten, die ſy uns an diſe Zeit gethan handt, und ſchuldig ſeind bleiben allen Unſern und des Rhömiſchen Reichs Juden, wa die geſeſſen waren, in unſern und des Reichs Stetten und anderſtwo, die von Todteswegen, derſelben Juden an Unß und des Rhömiſchen Reich zue Recht waren gefallen, und wann dhein Brieff über die obige Judenſchuldt bliben, die nun oder fürbaß in dheinen Zeiten zu Liecht khemen, dieſelben Brieff vernichten Wier, und tödten ſy gentzlich und gar mit Gwalt und Macht unſer und des heil. Röm. Reichs, Alſo daß Sy Niemandt nit denſelben Brieffen wider die obigen Graffen v. Montfort, noch Ihre Erben in khein Weiß beholffen ſolle oder möge. Mit Urkhundt diß Brieffs verſigelt mit Unſerm Künigl. Inſigel. Geben zu Hagenaw nach Chriſti Geburt Dreyzehenhundert Jahr, dernach in dem drey und fünffzigiſten Jahre, an dem nechſten Sonntag nach allerhailigen Tag, In dem achten Jahr unſer Reiche.

Nr. 21.

(Copia Copiae aus dem Buche: Allerlei Schriften ꝛc. S. 3. 1354.)

Theilbrief zwiſchen den Brüdern Wilhelm und Heinrich, Grafen von Montfort, Hrn. zu Bregenz und Tettnang, Söhne Gr. Wilhelms.

Ich Graff Wilhelm von Montfort, Herre zu Bregeutz, vergihe und thue khund, offentlich mit diſem Brieffe für mich und meine Erben, Allen die jn höreu oder ſehen leſen, daß ich und mein liebe Brueder Heinrich, Gr. v. Mtfrt., Herr zue Tettnang, umb alle die Veſtina, Leuth und Guether, die Uns unſer Vatter Gr. Wilhelm von Montfort gelon hatt, lieblich aius freundtlichen thails übereinkohmen ſein, und alſo daß meinem ehgenannten Brueder zue tail worden iſt, Rottenvels die Burhk, Leuth und Gueth mit aller Zugehört, Ihm iſt auch zuetail geworden Winhkelberg Leuth und Gueth mit aller Zuegehört und die Kürchenſatz zu Müſſen und zue Mackelnos, und was darzu gehört, Ihm iſt auch zuethails worden Argen, die Burg, Leuth und Guet, mit aller Zugehört, und der Kürchenſatz zu Argen; Ihm iſt auch zuetheilt worden Tettnang Burg und Statt, Leuth und Guet mit aller Zugehört, und der Kürchenſatz zu Tettnang. Ihm auch zuetheilt worden Liebenaw die Burg, Leuth und Guet mit aller Zuegehort, und der Kirchenſatz zuem Grünenkraut. Ihm iſt auch zuethailt worden die Burg zue dem Nider Sumerau mit Leut und Guet, und aller Zuehört, und die Vogtey deß Gottshaüß Langenaw, mit aller Zugehört, und die Kürchenſatz zu Wildtbolttſchweiler, und zu Gebreiſchweiler. Ihm iſt auch zuethailt worden die Schär, die Burghk, Statt, Leuth und Guet mit aller Zugehört. Ihm iſt auch zuethailt worden daß Denggaw, Leuth und Guet, mit aller Zugeherdt. Ihm iſt auch zuethailt worden die Kürchenſatz zu Fridtberg, Diengen und zue Herbrächtingen. Ihm iſt auch zuethailt worden fünff und dreißig Markh Silbers von der Steuer zu Mengen. Ihm iſt auch zuethailt worden, Landew, die Burgkh und daß Dorff zue Ertringen, und alles daß darzue geherdt, Leuth und Guet. Die vorgenannten Veſtinen, Leuth und Guet, ſeind meinem obgenenten Brueder zuetheil worden mit aller zuegehört, Es ſey von Recht als mit Gewohnhait, als es unſer Vatter an uns bracht hatt. Ich vorgenennter Graff Wilhelm verzeih auch für mich und all meine Erben an daß vorgenannt Gueth aller Anſprach, aller Vorderung, alles Rechts gen Ihm und gen ſeinen Erben. Ich vergich auch daß ich und mein Brueder kein Mannlehen gethailt han, wen allein die Lehen die unſer Leuth von uns handt, die jedwederer leihen ſoll den Leuthen, die Ihm zu theil worden ſein. Ich bin auch übereinkhommen mit meinem Brueder, wer daß, daß ain mein Aigen man hinder Inn füere, daß ich

den darumb nit ſtraffen ſoll, weder an Leib noch an Guet. Ich vergich auch, daß ich mit meinem Brueder khein Federſpill noch Wildtpann gethailt han, wann das wier es gemainlich und freundtlich han ſollen, daß Im daß alles gantz veſt und unzerbrochen bleibe, gib ich obgenannter Graff Wilheim diſen Brieff zue Urkhundt beſtglet mit meinem Inſigel daß daran hanget. Der Brieff iſt geben, da man zalt nach Chriſtus Geburt dreyzehen Jahr, darnach in dem vier und fünffzigſten Jahr, an dem nechſten Affstermontag vor dem Auffarttag.

Nr. 22.

(Abſchrift. Donauöſchingen. 1361.)

Reversbrief von Gr. Heinrich von Montfort gegen Gr. Albrecht dem Jungen und Gr. Hugo deſſen Sohn, daß er die von letzteren ihm verpfändeten Schlöſſer Altſtetten und die Kelnhöfe Bernang und Marbach gegen Erſtattung des Pfandſchillings zurückgeben wolle.

Ich Graf Hainrich von Montfort herr ze Tettnang, tun kunt allen den die diſen brief anſehend oder hörend leſen, als ich mit lieplicher taeding über ain kommen bin mit minnen lieben brudern, Graf Albrecht von Werdenberg dem Jungen, und mit Graf Hugen ſinne ſun, umb vierzehenhundert pfund pfenning coſtentzer müntz, die ſi mir ſchuldig ſint und gelten ſönd, als min brief, dar umb urkundent und ſagent darumb ſi unir verſetzet hant, nawch allem reht, Altſteiten die ſtatt und die baid kelnhöff ze Bernang und ze Marbach, und lüt und gut die darzu gehörendt, darumb ſo han ich bi guete trüwe v'haiſſen und gelobt, und verbint uich des mit diſem Brief gen den vor genannten grave baiden, und gen allen iren erben, iſt, daz ſi daz vor genant pfant altſtetten die ſtat und die egenannte kelnhöff, von mir als von minne erben ob ich enwaer wider löſent, vor diſem nächſten künftigen ſant Martins tag mit vierzehenhundert pfunden pfenningen coſtentz müns und mit driſſig pfunden der ſelben münz als je zwen haller füe Ainne pfennig als vil ſich denne des geburt von den egeſcriebnen pfennigen ane geuärd und Wenne ſi daz getunt und mich als min erben ob ich enwär des gutes nach min brief ſag alſo gewerent und bezalent vor diſem nächſten ſant Martins tag, ſo ſollin ich oder min erben ob ich nit wär, den egeſcribnen grave oder iren erben ob ſi nit wärint, die vor genannte ſtatt Altſtetten, und die baid kelnhöff Bernang und marbach, mit lüt und mit gut, und mit aller Zugehörd und alle ir brief die ſi mir darumb geben hänt wider geben und antwurten, ungevarliche und an alle widerred alz wir ſie denne ze mal Inne hänt, ane alle gevärd und des ze

urkund gib ich der egenant Graf Hainrich v. Montfort, den egeſcribnen minnen lieben brudern Graff Albrechten dem Jungen und Graf Hugen finnen ſun, und iren erben, ob ſi nit waerint, diſen brief beſigelt mit minnem aigen hangenden Inſigel der geben iſt, an dem nähſten mäntag nach des hailigen crutztag, als es funden wart do man von criſtus geburt zait Drüzehen hundert Jar, ſechzig Jar und darnach in dem andren Jare.

L. S.

pend.

Nr. 23.

(Abſchrift. Donauöſchingen. 1373.)

Bundesbrief zwiſchen den Grafen Johann von Werdenberg-Sargans, den Brüdern Hugo, Albrecht dem ältern, Heinrich und Albrecht dem jüngern von Werdenberg-Heiligenberg und Brun von Rhäzuns.

Ich Graf Johans von Werdenberg Hr. ze ſant Ganz und ich Graf Hug, Graf Albrecht der elter, Graf Hainrich und Graf Albrecht der Jung von werdenberg gebrüder und ich prun von Rätzuns, kunden und vergehin offenlich mit urkund dis Brieffs, das wir ebennempten drige tail, ainhelclich lieplich und früntlich über ain kommen ſint nach unſer frund und dien rat, daz wir diſu nach benempten ſtuk punt und artikel gelobt und geſwurn hant mit ufgebotten vingern und mit gelerten worten ſtät ze habend, des erſten, daz wir ain Ander getrulich behelffen ſin ſont mit lut und mit gut un mit unſerem Land, veſtinen und ſchlöſſen wider aller maengliche uſgenomen und uſgelaſen unſern heren, den Römiſchen kaiſer, und die herſchaft von öſterrich wider die ſont wir ainander nit gebunden ſin ze helfend, dazu iſt berett, und in die aide genomen, ob under uns drüw tailn, behain unſer diener wer die waerint ſtüz Crieg oder gebreſt an gieng bekent ſich den der, oder die der diener er iſt, das im der helffen will, doch mag uns die andern tail wol manen umb hilff, ob in düchte, das ſinen diener ſoelich unrecht beſcheh oder beſchehen wär, das er im ſelber helfen welt, wir egeſchriben Graf Johans von werdenberg, hr. ze ſant Ganz Graf Hug Graf Albrecht der elter Graf Hainrich und Graf Albreht der Jung von werdenberg und prun von Rutzuns, wir drige tail vergehin das wir alle drige tail, bi den alden, ſo wir geſworen habent, dis punt unde älln ſtuk und artikel, ſo hie an dieſem brief von uns geſchriben ſtant, ſtaet und unwandelbar haben ſont, diſe nechſte künfftige fünff Jar, die nach ainander ane underlas ſchierſt künftig ſint von dem tag als dirre Brief geben

iſt, dez ze urkund, der warhait, haben wir unſern aigen Inſigel gehenkt an dieſen brief, der geben iſt ze Rinegg, des Jares do man zalt von Criſtus geburt drüzehenhundert Jar und da nach in dem drüw und ſibenzigeſten Jar an dem zwelften tag ze wihennecht, den man nempt den Obroſten.

L. S.	L. S.	S.	S.	L. S.	L. S.
pend.	pend.	caret.	caret.	pend.	pend.

Nr. 24.

(Copia Copiae aus dem Buche: Allerlei Schriften ꝛc. S. 231 b.)

Graf Rudolf von Montfort zu Feldkirch verkauft an den Herzog Leopold von Oeſtreich ſeine Herrſchaft Feldkirch um 30000 fl. im J. 1375.

Ich Graff Ruedolff von Mondtfort, Herr zu Veldtkürch khündt und vergich offentlich an diſem Brief für mich und alle meine Erben und Nachkhommen, daß ich dem Durchleuchtigen Hochgebornen Fürſten Hertzog Leopolden, Hertzog zu Oeſterreich, zue Steuer, zue Kärnten, und zue Krain, Graff zue Tyrol ꝛc. durch beſonder Gnad und Fürderung, die Er mir nach meines Vatters ſeeligen Todt erzaigt hat, und darumb Ich Im meins Erbs und auch aller meiner Hab baß gon, dan jemandt anderm, Recht und Redlich zue khauffen han geben, ains ſtehten, ungefährlichen Ewigen Khauffs mit gueter Vorbetrachtung, und mit aller gezierdt und ſchönheit, Worten und Werkhen, die von Recht, als von Gewohnheit darzue gehörendt, die obgenanten mein Herrſchafft und Grafſchafft gar und gantz, als hienach geſchriben ſteht. Deß Erſten Burg und Statt zue Veldtkürch, den Berg zue Ranckweil mit dem Landtgericht, und andern Gerichten daſelbs, die Veſti genannt Alt Montfort, und waß zwiſchen der Clauß und Veldtkirch leidt, als der Rein gath, und als die Yll von Veldtkirch in den Rein fleußt und geht. Die Veſti genant die New Montfort, die Veſti Fueßach, daß Guet zue Brugg, daß Guet zue Höchſt, daß Guet zue dem Pirbaum, und Leuth und Guetter, die Ich darzwiſchen han, als der Rein und die Fueßach in den Bodenſee rinnet. Daß Burgſtal genant Blaſenberg bey Veldtkürch, und alle meine Recht, die ich han an der Veſti Toſters und was darzue gehördt, die Graff Hainrichs von Fürſtenberg Pfandt iſt, darzue den hindern und vorderen thail des Bregentzer Waldes, das Gueth Langenelh, die halben Achlöſt

in dem Waſſer genandt Bregentz und in anderen Waſſern, die darzu gehörendt. Die Kelnhöfe vor Lindau, die im Pfandt ſeind von dem Reich, und darzue die Höff und die Guetter, die gehn Veldtkürch gehörendt, und die mein Stieffmutter Gräffin Eliſabeth von Nellenburg in Pfandtweiß inne hat, die vorgeſchriben Herrſchafft und Grafſchafft, und ſonder alle obgeſchribnen Stuckh, mit Leuthen, mit Güten, mit Kürchenſatzung, Lehenſchafft, Mannſchafft, Vogteyen, Zwingen, Bennen, Gerichten, Zinßen, Steuren, Fällen, Geiäſſen, Wildtpän, Fiſchentzen, mit aller Crafft und Gewaltſame, mit Steg, mit Weg, mit Grundt, mit Gradt, und mit allen Rechten, Nutzen und Gewonheitten, beſuecht und unbeſuecht, und mit aller Zugehördt, alls es mein Vordern, und Ich haben herbracht, Aigen für Aigen, Lehen für Lehen, Erb für Erb ongefehrde, han Ich dem vorgenanten meinem Herren Hertzog Leopolden von Oeſterreich, und ſeinen Erben recht, Redlich und aigentlich zue khauffen geben ains ſtehten und ewigen Khauffs, umb dreiſſig Tauſendt Guldin, guter und genehmer Guldin, an Goldt und an Wag, der er mier jetzt an baarem Gelt geben und gewert hat viertauſendt Guldin, die andern Er, oder ſeine Erben mier oder meinen Erben geben und richten ſoll zue diſen nachgeſchriben Ziten, deß Erſten von nun deß nechſten Sant Martinstag über ain gantz Jahr ſollen Er oder ſeine Erben geben und richten Sechstauſendt Guldin, und von demſelben Sanct Martinstag über ain Jahr, daß würdt von nun Sanct Martinstag über zwey Jahr, ſollen er, oder ſeine Erben, mier oder meinen Erben geben und richten Zehentauſendt Guldin, und dan aber von demſelben Sanct Martinstag über ain Jahr, daß würdt nun von Sanct Martinstag über drey Jahr, ſollen Er oder ſeine Erben geben und richten Zehentauſendt Guldin, und auch alſo, daß ich dan von denſelben zehentauſendt Guldin löſen ſoll, die Leuth und Guetter die mein Stieffmutter Gräffin Elßbeth von Nellenburg in Pfandtweiß Inne hat, ohn alles verziehen, die ich auch dan zue der Herrſchafft und zu diſem Khauff gehörendt ohn Gefährde. Und iſt auch diſer Khauff beſchehen mit ſolcher Beſcheidenheit, daß auch ich obgenanter Graff Ruedolph von Mondtfort die vorgenannten Herrſchafften und Grafſchafften und alle vorgenanten ſtuckh mit Leuthen, mit Guettern und mit aller Zugehördt Inhan und nieſſen ſoll, wie mir ſueglich iſt, all dieweil Ich leb, und dem Ehgenannten Hertzog Leopolden von Oeſtreich und ſeinen Erben, davon einen genanten Jährlichen Zinß geben ſoll, und wan ich nit bin und ohn ehlich leib Erben von diſer Weldt geſchaiden bin, ſo ſoll die obgenandt Herrſchaft und Grafſchafft, und alle obgeſchribne Stuckh, mit Landt, mit Leuthen, und mit aller Zuegehördt, alls vorbeſchaiden iſt, dem vorgenanntem meinem Herren Hertzog Leopolden von Oeſterreich, und ſeinen Erben aigentlich gefallen und verfallen ſein, ohn meniglichs widerrede und ohne alle Gefährde. Were aber daß Ich ehlich leib Erben hinder mier leß, die handt Gewaldt, dieſelben mein Herrſchafften und Grafſchaft wider zue löſendt von dem vorgenandten

meinem Herren Hertzog Leopolden von Oeſtreich, oder ſeinen Erben umb die obgeſchribene dreyſſig tauſſendt Guldin, ohne alle Widerredt, und ohne alle Gefehrde. Ich han auch mier ſelber in diſem Khauff außgenommen die Veſte Jagberg, die Veſte Ramſchwag und was darzue gehörendt, die Vogtei in Vallentſchain mit aller Zuegehördt, daß Gueth zue Galmiſt, und vor Yllprugg, und Leuth und Guetter an dem Eſchnerberg, und was enhalb der Yll iſt gelegen, Leuth und Guetter, die zue diſem Khauff nit gehörendt. Und darumb daß diſer Khauff mit aller ſeiner Zuegehördt auch alle vorbeſchribene Stuckh wahr, veſt und recht bleiben mögen, deß zue wahrem Urkhundt henckh ich obgenanter Graff Ruedolff von Montfort für mich und alle meine Erben und Nachkhommen mein aigen Inſigel an diſen Brieff. Deß beſchach zu Baden, und wardt auch diſer Brieff gegeben an dem nechſten Zinßtag vor Sanct Urbanstag in dem Mayen, deß Jares da man zalt von Chriſti Geburt dreyzehenhundert und Sibentzig Jahr, darnach in dem fünfften Jahr.

Nr. 25.

(Copia Copiae eines Bundesbriefes zwiſchen den 10 Seeſtädten und dem Grafen Heinrich von Montfort vom 22. April 1384, aus dem hiſtoriſch-topographiſchen Vereinsarchiv in Stuttgart.)

In dem Namen Gottes. Amen. Wür die nachgeſchriben des hailigen Röm. Reichs Stett, Coſtentz, Ravenſpurg, Lindau, Ueberlingen, St. Gallen, Pfulendorff, Wangen, Buchhorn, Yſni und Lütkhilch uff der Hayd, thun khund und verjehen des offentlich an diſem Brieff allen, die ihn anſehent, und hörent leſen. Alß der Edel Hocherbohrn Grave Hainrich von Montfort, Hr. zu Tettnang zu uns und zu unnſern Bund umb den See, verpflichtet und verbunden hat, die nächſten fünff Jahre, die nachanander khommen, unſer Hobtmann ze ſinde, und uns mit zehn ſpieſſen zu dienen, dieſelben fünff Jahr und danach die nachgehende fünff jahr by denſelben unſern Bund ze bleibend, und uns berathen und beholffen ſin mit Lib, und mit gut wider allermenniglichen, und Uns ſin Vöſtin, Schloß und Stott unſer offen Hüſer ſin, alß diß alles diſe Brieff volliglich wiſet, den er uns darumb mit ſinem Inſigl beſigelt geben hat, daß wir ihm dawider auch alle ainberlich verhaiſſen und gelobt haben, daß wir ihm dieſelben zehn jahr mit Lib, und mit gut wider allermäniglich verholffen ſin ſollent, uſgenommben unſer Herr der Khönig, und dem hailigen Röm. Rich ſin Recht ze tund, und ſollent ihm och beholffen ſin by guten

Trowen ungefährlich, und ſond ihm och alle unſer Stött und Schloß, diewil ſin offen Hüſer ſin; und war, daß die vier Revieren des großen Bundes zuſammen zugent mit ihren Hobtlüten, dahin ſoll er och ziehen, und by ihnen ſitzen, und das beſt und das erberſt rathen and helffen ohne alle gevarde. Wär och daß ſie die niedern Stätte des großen Bundes begertint, daß ſi ihn fürbas bruchen und ankheren woltint, dann einen anndern Hobtmann, des ſoll er willig ſin und ſond ſi ihm darumb alles lieb thun nach erkhantnus unſer Bundes umb den See, was ſi ihm darumb thun ſollint. Wär auch, das wür die obgenannten Stött des Bundes umb den See unſer Spieß weiterhin ſchickhen wurdent, darzu ſoll er och ſin zehn Spieß ſchickhen, als dickh daß uns nottürfftig wirdt. Wär och, daß er ainem ſinem Fründ oder Geſellen dienen wolt, daß mag er wohl thun, ſo wir ſin oder ſiner ſpieß nit bederffen, ußgenommen unſer aidgenoß, die in unſerm Bund ſind, daß er wider die nit ſin ſoll, und och alſo gieng ihn von deſſelben Dienſts wegen dekain ſtoß an darzu ſolten Wür ihm nit beholffen ſin. Wär auch, daß ihm fürkhäme, daß man unſer der obgenannten Stätt dekhain (eine) beſtürmen oder nötgen wöit; darzu ſoll er by guten thrüwen unvorzogenlich kheren; vernämb er aber; daß der Zug anderſtwohin khehren wolt, danne ihm fürkhomme wär, dahin ſol er ſich och by gutem Trüwen ohne Verzug kheren, es wär danne, daß wir die Stett oder das mehrthail unter uns im anderthin entbutent ze khomment, daß ſoll er ohne Ferzug thun; wär och, daß er oder ſin Diener mir ihr ſelbs Handen jeman gefiengen uff dem Veld, mit denen mögen ſi varen, alß ſie donkht, daß es Inen füglich ſie, doch alſo, daß ſi dekainen laßen ſont; Er verſichre, und verſprech dann im etwohl mit aiden, und alß ferr er dann vermag ungevärlich, daß er wider uns noch wider den Bund nit ſin, diſen khrieg weder mitwerkhen, räthen noch geräthen. Es wäre dan ſo ferre daß ihro ainer gefangen wär, daß ſi ainen gegen den anderen ledig lieſſent, wär och, daß wür und och der obgenant Graf Hainrich von Montfort dekain Schloß oder Vöſti nötigen oder bekümbern wurdent, und daß wür die gewunnent, und daß er und ſin Diener lüt darin fiengen mit iren Hannden, und daß wür die Stett zu rath wurdent, daß wür die gewunnen Stett onverwüſtlich halten woltent, und die Gefangenen nit ſhäzen wolten, ſo ſoll och er und ſin Diener ihr gefangen och nit ſhäzen. Wär och, daß derſelb Graf Hainrich von Montfort und ſin Diener dekainen Edelman in demſelben gewunnen Schloſſen fiengent, derſelbe gefangen ſoll doch unſer der Stett gefangen ſin. Wär och, daß obgenannt unſer Herr Graff Hainrich v. Montfort, oder ſin Diener dekainen Gefangenen fiengen, mit dem der khrieg erobert möcht werden, denſelben gefangen ſoll derſelb Graf Hainrich manen, ſich ze antwortent, in welli ſtatt unſers Bundes umb den See Graff Hainrich will; denſelben gefangen ſollen wir doch da alſo ungefährlich gefangen halten, alſo, daß man In nit entliben noch blökhen, noch türnen, noch hert legen ſoll. Wür och, daß

dekain Statt oder Herr zu uns in unnſern Bund käme, alſ Burgerrecht in unnſer derſelben Statt empfleng, wider die ſoll derſelb unnſer Herr Graff Hainrich von Montfort nit ſin, darzu hat bi gutem Truwen verhaiſſen dem vorgenannten unnſerm Herrn Graffen Hain. von Montfort, ſo er mit ſinen ſpießen in dekain unnſer Statt, als vorgeſchriben ſtat, khommet, uns ze dienent, daß wür dann an im und den ſinen, Herberg und geliger, ſtrow, holz und liecht, an ſinen ſchaden ungefährlich geben ſont; und wür, ob wür des obgenaunten unſers Herrn Graff Hainrichs bederfftent zu riten, es wär ze tädigent, oder in Botſchafft zu ſchickhent, daß ſoll er willig ſein ze tund; wir ſollen ihn aber ungefährlich verkhöſten, Es ſoll och ankaine unnſer der obgenaunten Stett in den obgenanuten zehen Jahren dem obgenannten unſerm Graf Hainrich von Montfort und ſinen Dienern, die er jez hott, enkainen ir aigen Man, vogtmann und werſchworen Ambtmann, alß die ihren ſtürbahr ſind, in den obgenannten unnſern ſtetten zu Burger nit empfahen. Wele er aber hinanthin diſi zehen Jahr ze Diener nemben will, die ſoll er nemben mit unſer der obgenanten Stetten Willen, Wiſſent und rat. Unnd zu waren und offnen Urkhund aller dirrer vorgeſchriben Ding geben Wür die obbenannten Stett Coſtenz, Ravenſpurg, Lindau, Uiberlingen, ſant Gallen, Pfullendorf, Wangen, Buchorn, Yſni und Lütkhilch den obgenannten unnſerm Graf Hainrich von Montfort darüber diſen Brieff mit unſerm Inſigel beſigelt. Dirre Brif ze Koſtenz geben, da man von Chriſtus Geburth zalt drizehenhundert Jahr, darnach in dem vier und achzigiſten Jahr, an St. Georgenabend in dem Aberellen (22. April 1384).

Nr. 26.

Graf Donat von Toggenburg beſtimmt die Aus = Heim = Steuer und das Erbrecht ſeiner Tochter Kunegund, Gemahlin des Grafen Wilhelm von Montfort zu Bregenz, den 28. Sept. 1387.

(Aus dem Stadtarchiv zu Dießenhofen am Rhein.)

Ich Graf Thonnat von Toggenburg thun khund und vergich des offenlich mit diſem Brief, allen denen, die in anſehen, oder hören leſen, als ich dem Edlen Gr. Wilhelm von Montfort, Herrn zu Bregenz, meine libe Tochter Fraw Kunigunda, Gräffin von Toggenburg zu einem rechten elichen Wib gegeben hab, und derſelben miner Tochter zu inen gelobt und verheiſſen hab zu geben zu rechter Heimſtür drü-

tuſend Gulden nach Urkund, Lüt und Sag des Briefs, den ich ihr und iren Erben darüber beſiglet hab, daß da namlich beredt und betädiget iſt; wen das zu ſchulden kommet, das ich von Todes wegen abgan, das Gott lang wend, und elich Sun hinder mir lan, der ſig dann ainer oder mehr, daß dann uff dieſelben min Sun alle mine Herrſchafft, und alles min gut gänzlich fallen ſoll, und daß ouch ſy, das aller vor meniglichen erben ſollen. Und dieſelben min Sön ſollen och den, vorgenannter miner Tochter Frau Kunigündä, ald iren Erben nach minem Tod und Abgan, inwendig einem Jar, dem nächſten, one alles Verzögern richten und geben tuſend Guldin, och guter und geber an Gold, und völlig ſchwer an Gewicht. Wär es aber, daß ich mit Tod abgieng, und keine elich Son hinterließ, und min Herrſchafft und min gut anderſtwohin fügen, geben und vermachen wöllt, wohin ald gen wenn das wäre, das ſoll und mag ich anders nit getun dann mit ſolchem Geding, wenn ich min Gut und min Herrſchafft alſo fügen, verſchaffen und fügen will, daß derſelb nach minem Tod, och in dem nächſten Jar der vorgenannten Fr. Kunegunden, miner Tochter, oder iren Erben, on alle Widerred, und on alles Verzihen richten und geben ſoll, Nün thuſend och guter und geber Guldin an Gold, und an Gewicht, zu der dreyen thuſind Guldin, die ich ir vormals geben und verheißen hab, ald ob ſy, oder iren Erben inwendig demſelben Järe Veſtungen, Lut und Gut zu redlichem Pfand innſetzen und fürſetzen, für dieſelben nünthuſend Gulden, nach Heimſteur, Recht, Sitten und Gewonhait one alle Geverde; wär aber, daß der egenannten Fraw Kunegunden miner Tochter oder iren Erben das obgedacht Gut alſo nach minem Tod und Abgang nicht ußgericht würde, ſei es von minen Söhnen, wenn ich deren eliche hinderließe, an die min Herrſchafft und Gut fallen thät, die thuſind Guldin, oder von denen, gen denen ich dieſelb min Herrſchafft und Gut verſchaffet hätt, die obgeſchribenen nunthuſend Guldin, ald das ir, oder iren Erben nit Veſtinen, Lut und Gut dafür in Pfandweiſe nach Heimſteuer, Sitten und Gewonhait verſetzt wären, in aller der Wiſe, wie vorgeſchriben ſtat, ſo ſoll die vorgenannt Fraw Kunegunden, min Tochter und ir Erben vollen Gewalt und gut Recht haben zu gemainen, glichen und ungeverlichen Theil und Erb zu gand und zu ſtand, zu allen den ligenden und varenden Gütern, ſo ich nach minnem Tod und Abgang hinder mir lan, es ſigend Herrſchafft, Land oder Lüt, Burgen, Stätte, ald ander Gut, was dar wär. Und wär och, ob ich miner vorgenannten Tochter, Fraw Kunegunden ald iren Erben der obbeſchribenen nünthuſend Guldin by minem lebenden Lib verſorgen und beſorgen wollte, daß ſy wißent wären, wo und uff welchen Güttern ſy die hätten, nach minem Tod, ald daß ich Ir, oder Iren Erben umb die nünthuſend Guldin, Veſtinnen, Lüt ald Gütter in Pfandweiſe nach Heimſteur Recht, Sitte und Gewonhait verſetzte, und ſy darumb ernannti, des ſollen ſy, und ire Erben von mir uffnehmen, und wenn och ſy des alſo verſorgent werdent, ſo

ſond ſy ald ir Erben mit diſen gegenwärtigen Brief on all' Verzichen und on all' Widerred wieder geben und antworten, und dann dieſelben Guetter nach ninem Tod oder Abgang in Pfandwiſe nach Heimſteur-Recht inne han und nieſſen, und darumb, daß dieß alles alſo veſt und ſtät blib, und behalden werde in der Wiße, als vorgeſchriben ſtät, und beſchaiden iſt, des zu warem Urkund, und zu ainer ſtätten, veſten Sicherhait aller vorgeſchribener Ding und Sach, ſo hab ich vorgenannter Graff Thonat von Toggenburg min eigen Inſigel für mich, und och all' mine Erben und Nachkommen offenlich gehenkt an diſem Brief. Der iſt geben des Jars do man zalt von Chriſtus Geburt drizehenhundert Jar, und darnach in dem ſiben und achtlzigſten Jar, an Sant Michaels Abend, des halligen Archenengels.

Nr. 27.

(Aus dem Copienbuch des Kloſters Langenau.)

Verkaufsbrief des Kloſters und der dazu gehörigen Güter von Seiten des Kloſters Schaffhauſen, an den Grafen Heinrich von Montfort und deſſen Sohn Rudolf.

(Datirt 14. Febr. 1389.)

Wir Walther von Gottes Gnaden Abbt des Gotzhus zu Schaffhuſen und wir alle Convent gemainlich desſelben Gotzhus Sant Benedikten Ordens, in Coſtentzer Bisthum gelegen verjehend offenlich mit diſem Brieff, und tünd kund aller menglichen, wem das iſt, das das Gotzhus Langnow laider in ſöllich verderblich ſchuld und gült daher kommen und gefallen iſt, alſo das das für ſich hin alſo nit wol beliben, noch beſton mocht, und dorum das och der Gotzdienſt da alſo gar aller dingen mit untergang, So haben wir gar betrachtenlich und ouch lutterlich durch Nutz und Beßerung willen das obgenant Gotzhus zu Langnow mit guttem Willen und Wolbedachtem Sinne, und mit unſerm zuſammengelüten Capitel In der wiſe, als wir alle ander unſers Gotzhus endlich und ernſthafft ſachen uſſrichten ſöllen und mügent mit allen den Worten und Werken die darzu gehören, und als ouch das jetzo und hernach allwegen vor allen Stetten und vor allen Lüten, und ouch Gerichten gaiſtlichen und weltlichen wol Macht und Krafft hät, haben ſol und mag, dem Edeln, wolerborn Herrn Grauff Hainrichen von Montfort, Her zu Tettnang, und Grauff Rudolffen von Montfort, Her zu der Scher, ſinem ſun; all die Recht die wir zu dem obgenant Kloſter und Propſtie zu Langnow, und ouch zu den nachgenambten

Lüten und gütern die zum demſelben Gotzhus gehörent; mit Namen zu dir Pfarrkirchen zu Hiltiſchweiler, zu den Lüten und Gütern zu Niderlangnow, zu den Lüten und gütern zu Wolfertſchwiler, zu den Lüten und gütern zu Wollfratz, zu den Lüten und Gütern zu Mutelſew, und zu dem Sew daſelbs, zu den Lüten und Gütern zu Erchengartwiler, zu den Lüten und gutten zu Rudenwiler, zu den Luten und gutten zu Sachſenwiler, zu den Lüten und gutter zu Stouffen, zu den Luten und Güttern zu Eſſriſchwiler, zu den Luten und gutter zu Rudolffriett, zu den Luten und Gütter zu Tentenwiler, zu den Luten und Gutter zu Raperſchwiler, zu den Luten u. Gütter zu Stainibach, zu den Luten und Gutter zu Berenriedt, zu den Luten und Gütter, und dem Sew zu Tegenſew, zu den Luten und Gütter zu Wielantſchwiler, und gemainlich zu allen andern Lutten und Guttern, die dem vorgenannten Gotzhus zugehörent und ouch was zu denſelben Güttern allen und darin an Lutten und guttern überall Jendert gehört, oder durch Recht ald von Gewonhait gehören ſol und mag, Es ſyg an Dorff oder an Dorffrechten, an Ehafftinen, An Zwingen und bennen, an Gerichten, an Taffernen, an Vogtyen, an Vogtrechten, an Ackern, an Wiſen, an Waſen, an Zwyg, an Holz, an Holzmarken, an Waſſern, an Waſſerlaittinen, an Wiſchentzen, an Wygern, an Mülinen, an Mülſtetten, an Wayden, an Feldern, an Wyttraittinen, an egerden, ob Erd und under Erd, oder wie denn das alles genampt oder gehaiſſen iſt nichtzit uſgenommen, Es ſig gaiſtlich oder weltlich biß uf diſen hutigen Tag, als diſer Brieff geben iſt yn hettend gehapt, haben oder gehaben ſöltend oder möchten, mit allen Nutzen, Dienſten, zugehörden, Gewaltſami, gewonhaiten und ouch rechtem wiſſent, und doch in der wiſe als hernauch geſchriben ſtaut zu Iren Handen und gewalt yetzo uffgeben und Ingeben haben und geben ouch mit rechtem Wiſſent und in krafft diß Brieffs alſo, das der obgenannte Grauff Heinrich von Montfort und Grauff Rudolffs ſin ſun, und alle ire Erben und Nachkommen das obgenannt Gotzhus und die Propſtie zu Langnow und darzu alle die hie vorgeſchribenen Lut und gut, und namlich was demſelben Gotzhus an Lut und an Gut zugehört, mit allen Nutzen, Dienſten und zugehörden, Gewaltſaml, gewonhaiten und ouch rechten, Es ſig gaiſtlich oder weltlich nun fürbas ine ewiklich und gerunekklich Innhaben und han ſöllend, und ſöllent ouch daſſelb Gotzhus beſetzen, und entſetzen mit Gotzdienſten, mit Amptlütten, mit buwen, und mit andern ſachen, die dem Gotzhus zugehörent, als ſi dem almechtigen Got an dem jüngſten Tag darum antwurten wellent, one unſer und unſer Nachkommen, und ouch allermenchklichs von unſer wegen Irrung, widerred und anſprauch, und doch alſo beſchaidenlich das uns und unſre Nachkommen für die obgenant unſre Recht werden und beliben ſöllent alle die Lut und Gut ze Frickingen und zu Hunoldſchwiler mit Zehenden und mit allen ſachen, und Zugehörden, nach des Brieffs lut und ſag, den uns die vorgenannten Grauff Hainrich von Montfort, und Grauff Rudolff ſin ſun darum beſigelt und ge-

geben hand. Darzu ſollent ouch ſi und ir Erben und Nachkommen unſer obgenannt Gotzhus lüt zu Schafffhuſen und des Gotzhus lüt zu Langnow, by allen Fryhaitten, Rechten, und guten gewonhaiten und by den Zugen und Rucken, als ſy bis uff diſen hutigen tag gen enander herbraucht gehaiten, und gehept händ und ouch beliben ian; Alſo das ſi namlich entwederm Gotzhus darin nit griffen ſöllen mit kainen ſachen, In kainem Weg, ouch nach des Brieffs lut und ſag den ſy uns darumb beſtgelt und gegeben händ. Und alſo haben wir vorgenannt Abbt Waither und der Convent gemainlich des Gotzhus zu Schafffhuſen mit frygem gutem Willen unbezwungenlich den egenannten Grauff Hainrichen von Montfort, und Grauff Rudolffen ſinem ſun und allen iren Erben und Nauchkommen alle unſer Recht die wir zu der vorgenannten Propſtie und dem Gotzhus zu Langnow und zu allen hie vorgeſchribnen Lütten und Güttern mit aller Zugehörd ye hetten gehept, haben oder gehaben ſöiten oder möchten, doch uſſgenomen der ſtuck die uns und unſern Nachkommen uſſgeſetzt und behaiten ſind in der Wiſe als vor beſchaiden iſt Jetzo uffgeben und Inngeben und ſygent wyllenklich davon geſtanden, und haben uns ouch den daran für uns und für all unſer Nachkommen, yetzo gar und gentzklich verzigen, und verzyhen ouch mit krafft dis Briefs aller Aigenſchafft, aller Lehenſchafft, aller vordrung, aller Anſprach, alles ſchirms, aller Uffzug, alles rechten baydi gaiſtlichs und weltlich gericht, aller Brieff ſy ſigent darüber erworben, oder möchten noch fürbas darüber erworben oder gegeben werden, von dem Stul ze Rom, als von Römſchen kayſern oder kungen, alder von Iren Cardinälen, Patriarchen Byſchoffen oder Prälaten oder von iren Hoffgerichten oder Landgerichten, oder anderſwenne, von wem das wer, und gemainlich all ander Hilff, Fürzug, und ſund wie man die finden oder erdenken könd, oder möcht, damit wir oder unſer Nachkommen ald yeman von unſer wegen wider diß vorgeſchribene ſachen könnden oder möchten getun oder in die behaine wiß gekerren, gewenden oder bekrenken. Und wer, ob wir oder unſer Nachkommen des yenem zu red, zu gericht oder zu recht brechten, das ſollent die obgenannten Grauffen von Montfort und ir Erben und Nachkommen allweg recht, und wir und unſer Nachkommen unrecht han, Und des alles zu waren Urkund, So geben wir dem obgenannten Grauff Hainrich von Montfort und Grauff Rudolffen ſinem ſun, und iren Erben und Nachkommen dieſen Brieff beſtgelt mit unſerm und des Convents gemainen Inſigi, und mit den erbern Mannen Rudolffs Schupffers, und Hanſen des Murers, Burger zu Schafffhuſen und unſers Gotzhus Ratgeben Inſtgel die ſy von unſer Bott an ſchaden In ſelb je ain gezugnuß aller vorgeſchriben ſachen offenlich ouch gehenkt hand an diſen Brieff, des wir uns dieſelben Rudolff Schupffer, und Hans Murer, Ratgeben des Gotzhus zu Schafffhuſen bekennet mit diſem Brieff, das alle vorgeſchriben ſachen mit unſerm Wiſſen beſchechen ſind, und das wir von

Ir bott wegen, unſri aigen inſigel, an ſchaden uns ſelbs, zu Iren Inſigeln offenlich gehenkt haben an diſen Brieff.

Darzu haben wir obgenannter Abbt Walther, und der Convent beſonderlich gebetten die veſten und erbern Junckher Walther von Klingen von der Hohenklingen, Hainrichen Weber Burger von Ravenſpurg, und Hanſen Schanſigger Burger zu Coſtentz, das die dryg ouch Ire aigen Inſigl, an ſchaden In ſelbs, zu ainer waren gezucknuß und bedächtnuß aller vorgeſchriben ſachen offenlich ouch gehänkt händ an diſen Brieff, und wäre ob dirre Inſigel Ir ains oder mer ungeverlich an diſem Brieff zerbrochen wurd, miſſkert, oder nit daran gehenkt, oder wie diſer Brieff ſuſt gebreſthafft wurd ungeverlich, das alles ſoll kain ſchad ſin, alle die wil ain Inſigel oder mer daran gantz iſt. Geben an Sant Valentinstag, do man zalt von Criſti Gepurt drüzehenhundert Jaur, und darnach In dem Nün und achtzigoſten Jaur (1389).

Nr. 28.

(Aus dem fürſtl. Archiv zu Sigmaringen.)

Graf Eberhard von Würtemberg verſetzt an Gr. Eberhard von Werdenberg die Herrſchaften Sigmaringen und Veringen um 7212 fl. rhn. 1399.

Wir Eberhart Grave zu Wirtemberg verichen offennlichen mit diſem Brieve, für Uns und alle unſer Erben, und tun kunt allen den di diſen Briefe Innen anſehent, leſent oder hörent leſen, das wir mit recht wiſſen, gut Vorbetrachtung, und mit rate der unnſern und zu den Zytten, und an den ſtetten do wir es wollgetun mochten, und wie das von rechte oder von Gewonhait Krafft und Macht hat und haben ſol an allen ſtetten, und vor allen Gerichten geiſtlichen und weltlichen, dem Edlen wolgepornen unſerm lieben Oheim Graf Eberharten von Werdemberg jetzo ingeben haben, und geben Im yn In krafft diß Brieffs „Sigmaringen unſer Burg und Statt mit all iren Zugehörungen, laitz, Unzkofen, Bollt und Zielſingen die Dorffer Rulſingen und Sigmaringen das Dorff Oſtrach, Luſſhein, Lumpach, Huſen, Galckrutin, Magenbuch, Lauppenwyler, Hilſſkofen, Talheim, Buchow, den kelnhofen Geggingen Menningen, raſt, regnoltzwyler, und die Vogtie über die Cloſter Heiligencruztal, über das Cloſter zu Habſtal, über das Cloſter zu Walde,

und über Cloſter zu Hedingen, und den Hof zu Harthuſen, das alles unſer aigen iſt, und darzu Veringen unſer Burg und Statt, und Veringen das Dorff und die Mülinen, und die Zinnſe zu Veringen dem Dorff und Bentzingen und Harthuſen die Dörffer mit allen Rechten gewaltſamen und Zugehörden, als das unſer Pfand iſt von der Herſchafft ze Oeſtreich, die vorgenannten Sigmaringen Burg und Stat, Dörffer, Wyler, Höfe, Vogtien über die Clöſter die vorbenennt ſind für ein fry ledig unbekümmert eigen gute mit Burckrecht, mit Stattrecht, mit Dörffern mit Dorfrecht, mit Lüten, mit guten, mit Vogtieen mit Vogtrechten, mit ſteuren, mit Zinnſen mit Dienſten, mit Huſern, mit Hoffreutinnen, mit Weittreutine mit ſchuren, mit Garten, mit gelten es ſye korngüllt, oder andre güllte, mit Fellen, mit gerichten, mit Freſſlinen, mit Viſchenzen mit Acker, mit Wyſen, mit Holtz, mit Vellde mit Wellden, mit Holtzmarken, mit rüttinen, mit Zwingen, mit pennen mit Wunne mit weide, mit Waſſer, mit Waſſerleutinen by Waſen by Zwye, mit ſiegen, mit wegen ob Erde, und unter erde, mit gewere, mit Ehafftinen, mit Gewonheit, und mit allen Nutzen, und genieſſen, fundens und unfundens, beſuchts und unbeſuchts, kleins und Groß, nichtzit uſſgenommen, und mit allen den Rechte, ſo yendert dortzu und doryn gehöret, von recht und von Gewonheit, und ſonderlichen Veringen Burg und Stat, und die Dörffer, Wyler, Höfe, Lute, Gute, die dorzu gehörend ouch mit allen Nutzen rechten und gewonheiten, Steuren, Zinnſen, güllten Dienſten, frefeln, fellen ouch nichts uſſgenommen noch vergeſſen und In aller der Maſſe als das unſer Pfande iſt von der Herſchafft ze Oeſtrich, als vorgeſchriben ſtet. Alſo das er die vorgenannten Burg, und Stette, Lüte und Gute mit allen iren Zugehorungen, als vorgeſchriben ſtet, ſolle innehaben und nieſſen in der Maſſe, und mit der Unterſchidunge als hernach geſchriben ſtet. des erſten, das er die vorgenannten Burg und Stette alle Lüte und Gute ſin Lebtag ſoll Innhaben, nieſſen beſetzen und entſetzen nach allem ſinem liebſten Willen in der Maſſe als hernach geſchriben ſtet, one unſer unſer Erben und Menglichs von unſern wegen Irrung und Hinderniſſe, one alle Argliſt und one alle Geverde. Darumbe Er uns alſo bar gericht und bezallt hat, Sibentuſent Guldin, zweyhundert Gulein und zwollff Guldin, alles guter und geber yttelich riniſch Gulden; alles gut von Golde und ſwär genug an rechten Gewichten, die wir in unnſern und unnſrer Herſchafft nutz kert und bewendt haben, und iſt ouch mit namen beredt und betedinget, wie ob der vorgenannt unſer Öheim Graf Eberhart von Werdenberg, one elich Libserben von tode abglenge das Knaben waren, ſo ſollen die vorgenannten Burg und ſtette, lüt und Gute, mit allen iren Zugehörungen als vorgeſchriben ſtet gar und gentzlichen mit all iren Zugehörungen wider an uns obgenannten Eberharten Graven zu Wirtemberg, an unſer Erben, an unſer Nachkommen und an unſer Herſchafft zu Wirtemberg wider fallen und wider unnſer eigen helſſen, und ſin, one mengklichs Irung und Hinderniſſe, und ſol ouch den Niemand von des vorgenannten

unſers Öheims Graf Eberhard von Werdemberg wegen kein recht vordrung noch Anſprach nimmer dortzu gehon noch gehaben, mit deheinen ſachen noch in dehein wyſe, one alle Argliſt, und one alle Geverde, und wie das der vorgenannte unnſer Oheim Graf Eberhart von Werdenberg Tochtern gewunne, oder lieſſe er wie vil oder lutzel, der ſol man ein beraten mit einem elichen Man mit tuſent Guldin, die man Ir dortzu geben ſol, und die anndern Töchtern er wie vil oder lutzel in Cloſter beraten, und ſo ſol man denn jeglichen ire lebtag in das Cloſter machen driſſig Guldin Gelts, doran ſie ein benügen haben ſollen, daſſelbe Lihting ſo das ledig weret, wider an uns obgenanuten Graf Eberhart von Wirtemberg und an unnſre erben vallen ſoll, wie aber das er elich libserben überkeme, das Knaben weren, ſo iſt die vorgenannt teding und gemecht, alles ab, und ſoll dan der vorgenannte Graf Eberhart von Werdenberg, und die Knaben die er denne hat, und andre ſine kinde die vorgenannten Burg und Stette mit Lüten, mit Guten und mit aller Zugehörungen, als vorgeſchriben ſtet, für ein recht redlich pfandtlich Pfannde innehaben und nieſſen, beſetzen und entſetzen nach allem iren liebſten Willen Alſlang und bis uff die Zitt, das wir oder unnſer Erben, umb ſie oder umb ire Erben die vorgenannten Burg und Stette mit Luten, und guten, und mit aller Zugehörung, als vorgeſchriben ſtet, wider erledigt und erlöſten umb ſibentuſend Guldin, zweyhundert Guldin und zwölf Guldin, alles guter geber itteliger riniſcher Guldin, guter an Gold und ſwer genug an rehte Gewichte, Derſelben Loſunge ſi und Iro Erben, uns und unſern Erben, denn in allen künfftigen Jaren gehorſam und geſtatten ſin ſollen, eins jeglichen Jares uff Sant Gorigen tag oder aber in den nechſten vierzehen Tage darvor, oder aber in den nechſten viertzehent Tagen dornach ungeverlichen, und ſollen den die vorgeſchriben ſibentuſent Guldin, zweyhundert Guldin, und zwölf Guldin In antwurten und bezalen von Sigmaringen der Statt zwo myl wegs in iren ſichern Wiſſenthafften, gewallt, do wir ſie denne ungeverlich hin getweren und mögen antwurten und ſollen ſie uns und unſern Erben denne die vorgenenten Gute, veſtinnen, Stette, Lüte und Gute alle und jeglichs beſonders und diſen Brieve wider ynanttwurten und yngeben one alle widerrede und one mengliche Irrunge und Hinderniſſe one alle Argliſt, und one alle Geverde, und wenne wir alſo löſen wollen, das ſollen wir In denne vor allwegen verkunden zwiſchen dem obroſten Tag und dem Wiſſenſontag, der dornach aller ſchiereſt kombt, und dornach uff Sant Görigen Tag löſen, als vorgeſchriben ſtet ungeverlichen, und mögen ſie uns darumbe deheineſt abſagen, doch alſo das der vorgenannt unſer Oheim Graf Eberhart von Wertemberg ſin lebtag by den vorgenannten Guten beliben ſol, alſo das wire noch unſer Erben umbe In nit löſen ſollen die wyle er lebet, alles one Argliſt und one alle geverde. Wenn ouch ob die Herſchafft von Oeſtrich Veringen Burg und Statt in der Maſſ, als vorgeſchriben ſtet, umb uns oder umbe unſere Erben Koſten Inn der Zitte ſo ſie der vorgenannt

unſer Ohem von Werdemberg dennoht Inn hette, ſo ſollen wir oder unſer Erben Im oder ſinen Erben andre alſo gute Gute, und die alsfil nutz und gullte ertragen mogen, als die vorgenanten Burg und Statt Veringen mit Ir Zugeherung als vorgeſchriben ſtet, oder In aber ſovil Gellts geben, als ſich denne nach Marckzal gepüret von allen Nutzen, die denne von allen vorgeſchriebenen Guten gefallent, als darvor geſchriben ſtet ungeverlichen von dem Gellte das uns denne von der vorgeſchriben Loſung gefielle und geben wurde, und ſollen und mögen die vorgenannten Burg und Stat Veringen nit von In geben e ſi darumbe uſſgericht, und in Ir volle beſchehe als vorgeſchriben ſtet alles one alle Argliſt und one alle Geverde, doch uns und unſer Erben behalwen, wie ob der vorgenannt unſer Ohem Graf Eberhard von Werdemberg one eliche Libſerben abgienge, die knaben weren, Er hette ſie gehabt und wir abgangen, oder hette deheinen gehebt das doch denne die vorgenanten Lüte und Gute, wider an uns unſer Erben, und unſre Herſchafft zu Wirttemberg fallen ſoll, als vorgeſchriben ſtet, one alle Argliſt und one alle Geverde. Wir Graf Eberhart von Wirtemberg behallten ouch uns und unnſern Erben, alle Lehen geiſtlich und weltlich, es ſyen Kirchen oder Edlerlüt Manlehen die von den vorgenannten Herſchaften rüreud, alſo das der vorgenant unnſer Oheim Graf Eberhard von Werdemberg noch ſin Erben nichtzit damit zu ſchaffen ſöllen haben In deheimenwege, noch in deheim wyſe, ouch behallten wir uns den Wiltpann der zu den vorgenannten Herſchafften gehört, alſo das der vorgenannt unſer Ohem Graf Eberhart von Werdemberg und ſine Erben alldiwyle ſie den Innehabent, uns und unſern Erben damit wartten ſollen, alſo das ſie niemand dorynne ſollen Jagen laſſen, es ſye denne mit unſerm guten Willen, heiſſen und Verhengknuſſe, doch ſo mögen ſie ſelber wol dorinnne jagen, alle die Wyle ſie die vorgenannten Lüte und Gute innehaben, als vorgeſchriben ſtet, one unſre und unſer Ambtlüte und menglichs von unſern Wegen Irrung und Hindernuſſe, one alle Geverde. Es iſt ouch mit Namen beredt, wie ob wir unſer Land und Lüte angriffen wurden umb ein Hilffe mit Gellte, das ſoll uns und unſre Erben der egenannte unſer Ohem Graf Eberhart von Werdemberg und ſin Erben ouch gonnen und geſtatten von den obgenannten Lüten und Guten, ein Hilffe mit Gellte ze nemen, als wir von andern unſern Lüten tuen unglilch, doch Inen unſchedlich an Iren Sturen Zinnſen die in Voruff werden ſollen ungeverlich. Es iſt ouch mit Namen beredt, alle die Wyle ſie die vorgenannten Lüte und Gute Innehabent, das ſie die mit beſchetzen noch bedrengen ſollent über Ir gewonlich Sture Zinnſe und Dienſte ungeverlichen, ouch ſolle ſie die Wallde und Holtz, die zu den vorgenannt Lüten und Guten gehörent nit wüſten noch abhawen, denne ſo vil ſie ir bedörffent ze zunnen, ze prennen und ze zimmern ungeverlichen, Ouch iſt mit Namen beredt und gedingt das Sigmaringen Burg, und Veringen Burg und Statt, unſer und unſrer Erben offene Huſer ſollen ſin gen aller menigklich Niemand uſſgenommen zu

allen unſern Nöten, alſo das ſie uns unſre Ambtlüte unſre Diener und die unſern ungeverlich daryn und daruff laſſen ſollen, alſ dick uns des not Geſchicht one alle geverde, wenne ſie des von uns und unnſern geſwornen reten oder geſwornen Ambtlüten oder mit unſern offenn briefen ermannt werdent, doch uff unſer Coſten und ſchaden, alſo das ſie der koſt deheinen ſchaden haben ſollen, und In ouch die vorgenannt veſtinnen und Stette von den unſern nit entwert ſollen werden die Wyle ſie es innhabent in der Maſſe als vorgeſchriben ſtet, one alle Argliſt und one alle Geverde, wie ouch der yendert lüte oder Gute von den vorgeſchriben Herſchafften verſetzt, die mag vorgenannt unſer Ohem oder ſin Erben zu den vorgenannten Luten oder guten wol loſen umb das Gellt, darumbe es denne verſetzt wäre, Doch das ſie uns und unſer Erben des Valles und ouch der Loſunge darumbe ouch geyunden und gehorſam ſin ſollen, doch umb das Gellt als ſie es denne gelöst hetten ungeverlichen. Ouch ſollen wir unſern egenannnten Oheim Grafen Eberharten von Werdemberg und ſin Erben von den vorgenannten Luten und Guten getrulich hanthaben und verſprechen zu den rechten, als ander die unnſern ungeverlichen. Was ouch der obgenannt unſer Ohem Graf Eberhart von Werdemberg Ambtlüte, Burklüte, Turnlüte uff den vorgenannten Veſtinen Sigmaringen Burg und Stat, und ze Veringen der Burg und Stat jetzo geſetzt hette, oder füro ſatzte, die ſollent allewegen zu den heiligen ſwörn, uns unſern Erben und unſre Herrſchafft zu Wirttemberg mit den vorgenannten Burgen Stetten Luten und guten gewertig und gehorſam ze ſinde ob es zefalle keme, das unſer vorgenannte Ohem Graf Eberhard von Werdenberg, one elichs libserben das Knaben weren, abgienge, und ouch von des offenn huff und alles das was, das davor geſchriben ſtet, getrulich one alle Argliſt und one alle Geverde, und des ze Urkunt, ſo geben wir dem vorgenannten unſerm lieben Ohem Grafen Eberhart von Werdemberg, und ſinen Erben diſen Brief beſigellten mit unſerm eigen anhangenden Inſigl, und haben dortzu gebeten, unſer liebe getrewe Graf Rudolffen von Sultz den eltern, Hr. Tegen von Hurnheim und Wernhern Nothafften, unſre Hofmeiſter, ritter, das ir jeglichen ſin eigen Inſigl zu dem unſern gehenkt hat an diſen Briefe zu einem waren gezucknuſſe aller vorgeſchriben ſachen. Wire die vorgenannten Graf Rudolff von Sultz der elter, Hr. Tegen von Hurnhem, und Werner Nothafft Ritter verichen offenlich mit diſem Brieff, das wir by allen vorgeſchriben ſachen geweſen ſyen, und des alles zu einem waren Gezucknuſſe aller der vorgeſchriben ſache, hat unnſer jeglicher ſin eigen Inſigl gehenkt an dieſe Brieve der geben iſt ze Stutgarten an dem nehſten Donſtag nach dem heiligen Ewichtag, do man zalt von Chriſts geburt, druizehenhundert Jar, und dornach in dem nun und Nunzigſten Jare. (1399.)

Nr. 29.

(Abſchrift in dem Fürſtl. Archiv zu Donauöſchingen, Fasc. II. Nr. 31. 1400.)

Bundesbrief mehrerer Herrn in Ober- oder Hoch-Rhätien, welche ſpäter (1424) den grauen Bund bildeten.

Ich Vlrich Brun frye her ze Ratsuns hans Hainrich vnd Vlrich Brun der Jung ſin ſun Albreht von Sagr von Moſogg frye her in Lugnitz vnd in der grub die gmaind in Lugnitz in der grub vnd och im Rinwald; vnd ander aid gnoſſen die ze diſen ziten darzu gehörent Tunt kunt allermängklichen vnd veriehent des offenlich mit vrkund diſſ briefs, das wir nach zitiger guter vorbetrachtung durch frids vnd guts ſchirmes willen vns ewenklich verbunden hant vnd liplich ze got vnd ze den Hailgen mit gelerten wortten vnd mit vfferhabnen handen geſworen hant Mit allen vnſren veſtinen, Lüten vnd telern, hie diſent den bergen gelegen die och ze diſen zitten darzu behafft ſint, zu den edlen wolerbornen Graff Rudolffen vnd graff Huge gebrüdern bald von werdenberg vnd zu den Iren ainander ze helffent ze dem rechten vnd darzu ſchirmen vnd bygeſtendig ſin nach vnſer vermugent nach vnſers alten pundbrief lut vnd ſag als wir iez ze mal zu ainander geſworen hand mit guter truwen an gevärd vnd iſt berett vnd gedingtt wär ob wir obgenanten aidgnoſſen utzit ze ſchaffent gewunent oder ſtöſſig wurdent wenn das wär mit den obgenanten heren von werdenberg oder mit den Iren ſo ſöllent wir vns des rehten von Inen Laſſen beniegen. An den ſtetten da ſy geſeſſen ſind, des ſelben ſy ſich von vns och ſöllent Laſſen benügen an den ſtetten da wir geſeſſen ſint, Me iſt och berett wär ob wir ze balden tailen mit ainander ze ſchaffent gewunnent es wär von ſtöff wegen die vns ze balder ſit angienget, oder aber von vnſers vnd Iro Land nuz vnd ere darvmb wir zu ainander ze tage komen müſtent oder ſöltent So ſöllen wir ze baider ſitt ainander tag ſchöpfen vnd verkünden gen Illantz vngevarlich vnd wenn wir ze baiden tailen mit briefen oder mit botten by dem aid ſo wir ainander geſworenn hand dahin komen vnuerzogenlichen wär och ob Jemend frömder utzit ze ſchaffent gewunn oder aber ſtöſſig wurd mit vnſerm aidgenoſſ, es wär ainer oder mee, die oder den ſelben ſölten wir dem frömden zem rehten ſtellen an den ſtetten da der vnſer geſeſſen iſt, wär aber ob der frömend ſich des rehten nit wölt Läſſen benügen von dem vnſerm an den ſtetten da er geſeſſen iſt So ſöllen wir dannahin vnſerm aidgnoß beholffen ſin vnd ſchirmen zem rehten vnd zem vnrehten. Es iſt och me berett das Jegklich her vnd Armer vnd Richer die in vnſern Pund gehörent Jegklicher by ſinen rehten ſol

beliben Aber iſt och mee berett wär ob wir obgedahte Vlrich Brun von Rutſuns hans Hainrich vnd Vlrich Brun der Jung vnd Albreht von ſagr. frye ze den zinen vnd tage, ſo wir villicht von den obgenanten herren Graff Rudolffen vnd graff Hugen von werdenberg genant wurdent oder von den Iren nit im Land wärin, So ſol ain vogt oder vnſer ſtatthalter der denn an ſins heren ſtat iſt nach dem ſo er von den obgenanten hren von werdenberg oder von den Iren gemanet würt zu Inen mit ſins heren lüten komen vnd ziehen vntz gen frödenberg, wir obgenanten heren vnd aidgnoſſen vlrich Brun fry hr ze Rutſuns hans hainrich vnd Vlrich Brun ſin ſun Albreht von Sagr. von Moſog frye herren in lugnitz vnd in der grub die gmaind Lugnitz in der grub vnd im Rinwald hand vns ſelber vſgenomen die gotzhus Lüt ze Tyſentis und alle ander aidgnoſſen zu denan wir vns vormals verbunden und geſworen hand vnd och alle waltſtett vnd beſunderlich ſo han ich obgedachter Albreht von Sagr. mir ſelber vſgenomen vnd vorbehalten den heren von Maylan die obgedachten heren von werdenberg graff Rudolff vnd graff Hug hand Inen ſelb vſgenomen vnd vorbehalten ob das wär das ſy des Iren das Inen vormals entwert iſt herwider umb gewunnet mit vnſer obgenanten heren vnd aidgnoſſen hilff vnd Rat das ſelb ſol aber der ſelben heren von werdenberg aigen ſin vnd wär ob ſich utzit an die ſelben letzgenanten heren von werdenberg werffent wurd mit vnſer aidgnoſſen rat vnd hilff das Iro beſunder wölti ſin es werent ſtett veſtina lüt dörffer oder gotzhuſer das ſol och Iro aigen ſin vnd das ſelb ſöllent wir obgenante heren von Rutſuns und von Sagr. vnd ander aidgnoſſen die darzu gehörent, den egenanten herren von werdenberg wol gunnen. Es iſt och me gedinget wär ob wir obgenante herren vnd Aidgnoſſen mit der obgedachten herren von werdenberg hilff vnd Rat utzit gewunnet vnd ſy mit vns das weder Iro noch vnſer vormals nit wär geſin, es wär lut oder gut lutzel oder vil wan das gelegen wär das ſelb ſöllent wir vnd och die obgenanten heren von werdenberg gemainlich inne haben beſezen vnd entſetzen oder aber tailen nach vnſer aller rät wie wir denn vberainkoment mit guten truwen an gevärd die obgenanten herren von werdenberg hand Inen ſelber vſgenommen vnd vorbehalten den Rumiſchen kung wir hand och me beretr, wär ob der vnſren ainer der vnder vns vorbenempte herren von Rutſuns von ſagr. vnd Aidgnoſſen in Lugnitz in der grub vnd Im Rinwalt geſeſſen wär der vorgenanten heren von werdenberg man erſchlug oder wie es zu gieng das da Ain todſchlag beſchäch oder der Iro Ainer den vnſern erſchlüg darvmb ſol der pund ſo wir mit ainander geſworen hand nit abgan noch zertrennt vnd zerbrochen werden Es ſöllent aber alle drye tail gen Illantz darvmb ze tagen kommen, die obgedahten heren von werdenberg von Rutſuns vnd von Sagr. oder die Iren und ander aidgnoſſen die denn darzu gut ſint vnd die ze den ſelben ziten in den Pund gehörent vnd ſol denn vnd der den ſelben dry taile Jegklicher tail ainen biderb man darzu geben vnd ſetzen die ſy darzu gut dunkent vnd die ſelben drye mann die darzu geſetzt

werdent ſöllent zem erſten vnd den todſchlag ain minn verſuchen vnd mugent ſy die ſach mit der minn nit verrihten noch verſtunen ſo ſöllent ſy darvmb das bloß reht ſprechen vnd da bye ſol es och denn beliben. Es iſt och berett wär ob ſich das fugti das vnder den drye taile ain tail die ander zween oder den Ainen wurd manent So ſol der ſelb tail der den andern tail manet den tail der denn gemanet würd bekoſten wär och ob die obgenanten heren von werdenberg vns eegedaht aidgenoß vns heren von Rutſuns von Sagr. vnd die vnſern die von Lugnitz die in der grub die vom Rinwalt oder ander Aidgnoſſen die denn ze mal darzu gehörent v'mei" wurdent manent vnd wir alſo von Inen gemant wurdent für ſtunſſ hinab dannahin ſo ſöllen wir in der obgedohten heren von werdenberg koſtung ſin vnd des ze vrkund vnd gantzer warheit han ich obgenanter Vlrich Brun frye hr ze Rutſuns hans vnd hainrich ſin ſun unſrem aignem Inſigel für vns vnd für die vnſern offenlich an diſen brief gehenkt vnd ich obgedachter vlrich Brun der Jung wan ich aigens Inſigels nit noch han ſo han ich mich verbunnden vnder vns obgenanten heren vnd vatter Inſigel Albreht von Sagr. von Moſogg frye hr in lugnitz vnd in der grub min Inſigel für mich für die gmaind in Lugnitz in der grub vnd für die minen vom Rinwalt vnſers Lands Inſigel für vnſer gmaind Im Rinwald war ſtät vnd vnuerwadet ze haltend alles das ſo von vns obgenanten heren vnd aidgnoſſen geſchriben ſtat, der geben wart ze Caeſtris am nächſten Sampſtag vor ſant Martis tag des Jars do man zalt von Criſts geburt Tuſent vnd vierhundert Jar ꝛc.

Sigillum.	**Sigill.**	**Sigill.**	**Sigill.**	**Sigill.**
caret.	caret.	caret.	caret.	caret.

Nr. 30.

(Das Original iſt in dem Archiv zu Konſtanz.)

Graf Rudolf von Werdenberg wird Burger zu Lindau.

Am Freitag nach St. Lorenztag 1401.

Wir Grauf Rudolf von Werdenberg veriehin offenlich und Tun kund allermängelich mit dieſen, offenbrief, das die Erbern Wiſen Burgermeiſter und der Rathe gemeinlich der Statt zu Lindaw, uns zu Burger ufgenomen, und empfangen hant, mit den hoflüten, und güetern, zu Willer und zu Schaitegg, die nechſten künftigen fünf Jahr, die nach enander allerſchiereſt koment, und dieſelben fünf Jahr ſullen wir Inen, zu ſtür geben, Jeglichs Jahrs fünf und zwenzig guter Riniſcher guiden, und

ſullen wir Inen och mit denſelben lüten, gewärtig ſin, zu allen Ihren nöten, bi guten Trüwen, ane alle geferd, und ſond ach ſi dieſelben hoflüte Ir libe und Ir gute, und och uns was uns von derſelben lüte und gute wegen angat, halten, und ſchuzen zu den Rechten alß ander Ir burger, nach Ir Statt zu Lindow recht und gewohnheit bi guten Trewen one alle geferd, Was wir aber was anderer ſachen wegen ze ſchaffent habent, darinne ſind Si uns nichtz gebunden und daß ze offen, und waren Urkund und ſpäter ſicherheit, geben wir Inen diſen Brief darüber geveſtnet und beſiegelt mit Unſern aigen inſigel, der geben ward an dem nächſten Frytag nach Sant Laurenz Tag do man zalt nach Criſtus geburt vierzehenhundert Jahr, darnach in dem erſten Jar. —

Nr. 31.

(Abſchrift aus dem fürſtl. Archiv zu Donauöſchingen. 1404.)

Der Ammann und die Landleute zu Appenzell nehmen den Grafen Rudolf von Werdenberg als ihren Verbündeten und Landsmann an.

Allen den diſſen brieff anſehent oder hörent leſen kunden wir der landamman vnd gemain lantlüt ze appenzell mit diſem gegenwurtigen brieff daz der edel wol erbern hr graff Rudolff von werdenberg zu vns vnd vnſerm land ze appenzell geſworn hat in ſölich mas vnd mit ſogte geding alz hie nach geſchriben ſtat dy wir vorgenant amman vnd gemain lantlüt ze appenzell vnd all die zu vns gehören ſollent dem vorgenannt edlen heren graff Rudolffen beholffen vnd beraten ſin waz in angat von ſin ſelbs wegen vnd von vnſer wegen alz fer wir mugt vngefärlich vnd iſt och berett daz der vorgenannt edel hr hr graff Rudolff ſol in allen vnſer friden vnd vnfriden beliben och iſt berett daz der vorgenant hr graff Rudolf vns och beholffen ſin ſol mit all den ſinen waz vns an gat gen all männlich doch vß gelaſen wär daz wir krieg vnd ſtös gewunent mit aim Römſchen kung des got nut well ſo mag der edel her graff Rudolff des kriegs vnd des ſtos wol muſig ſin vnd nut dar mit ze ſchaffen han daz wir in darvmb nut manen ſond won er daz gantzlich in dem aid hat vß gelaſen ze glicher wiſ hat er och den ober tail in Curwaithen vß gelaſen alz ain Römſchen kung och iſt berett daz wir vorgenant amman vnd gemain lantlüt ze appenzell ſollent dem forgenanten edlen heren Graff Rudolffen beholffen vnd beraten ſin ſond gen land vnd lüten vnd burgen vnd ſtetten wor zu er Recht hat er hab ſy ietz

in als er gewun noch vnd ſond och burg vnd ſtett die er ietz in hat als iemer gewint vnſer offen hüſer ſin ſond gen aller männlich gen wem wir es bedürffent doch vß gelaſen alz vor iſt beſchaiden och iſt beſchalden daz der edel hr graff Rudolff hat zu vns vnd vnſerm land geſworn in aller mas als wir geſworn hant vnſer lieben lantlüten ze ſwitz daz die ſelben vnſer lantlüt ze ſwitz gewalt hant vmb den aid gen im alz gen vns vnd daz wir daz wär vnd ſtät wend halten alz hie geſchrlben ſtat ſo hant wir vnſer gemain Inſigel des landes ze appenzell gehenket an diſen brieff do der brieff geben ward ze appenzell in dem iar do man zalt von gottes geburt fierzehen hundert iar vnd darnach in dem fierden iar an ſant ſimoni et iude tag R.

Sigillum. caret. Iſt zerbrochen, der Pergamentſtreif und einige unkenntliche Stücke vom Sigill an demſelben ſind noch verhanden.

Nr. 32.

(Aus dem Copienbuch des Kloſters Langenau.)

Graf Heinrich v. Montfort mit ſeinen Söhnen Rudolf und Wilhelm übergibt dem Paulinerorden das Kloſter Langenau mit den vom Kloſter Schaffhauſen erkauften Gütern. 24. April 1405.

In dem Namen Gottes der ungetailten Dryvaltikait, der alle Ding geſchaffen hat, und durch In alliu gutti Ding und Werck volbracht ſöllen werden. Amen; und darumm haben wir Grauff Hainrich von Montfort Her zu Tettnang, und Wir Grauff Rudolff und Grauff Wilhalm von Montfort gebrueder ſin elich ſun, haben gar betrachtenlich und mit wolbedachten Sinnen und mut und by geſundem lib, und nach unſer beſten Frund und ander erbar lutten Rat und Wiſung mit gutter zitiger vorbetrachtung ainhelleklich und lutterlich durch Gottes willen, und durch Merung göttlichs Dinſt willen, durch aller unſrer Vordern und nachſeln hails willen und ouch geben fryg ledenklich und loß mit krafft und Urkund diß Brieffs und als ouch das yezo und hernach wol und billich krafft und Macht hat und haben ſol vor allen Luten, und gerichten gaiſtlichen und weltlichen unſer Gotzhus zu Langnow, das gewicht iſt in unſer lieben Frowen er und dartzu die Pfarrkirchen zu Hiltiſchwiler, da Sant Arnold gnädig iſt, die baydi ſtuck In Coſtentzer Biſtum gelegen den erbern gaiſtlichen Heren Provinzial und Brüdern Sant Pauls des erſten Ainſickls Sant Auguſtins Ordens, und haben ouch in das ietz genant Gotzhus zu Langnow und die

Pfarrkirchen zu Hiltiſchwiler alle Ding gegeben mit Luten, und mit güttern, mit ackern und mit wiſen mit Holtz und mit Feld, mit Sewen, mit Wygern, mit Viſchentzen, mit Zinnſen, Dienſten, mit Fällen, mit Geläſſen, beſuchtz und unbeſuchtz, benempten und unbenempten, ob erd, und under Erd, oder wie das dem alles genant oder gehaiſſen iſt, gar nützet uſſgenommen mit aller Zugehörd und ouch für ledig und für loſſ und für unbekumbert, Es ſyg funden oder unfunden da hetzo darzu gehört, oder hernach gehören wird, alſo das der vorgenant Provinzial, und die Brüder Sant Pauls des erſten Ainſidlers Sant Auguſtins orden Nun hinnach eweclich und geruwenklich, und ouch immer mer das obgenannt Gotzhus ze Langnow mit aller Zugehörd Innhaben, buwen und nieſſen ſöllen mit beſetzen entſetzen wie Inn des nutz und notdurftig iſt, und als ir Orden gefrygt und beſtätgot iſt, und ſond allwegen in dem vorgenanten Gotzhus zu Langnow haben und das verſorgen und verſehen mit fünff Prieſtern, die da ſingent und leſent und Gotzdienſt tugend und volbraucht werd was billich iſt, und ouch nach irs Ordens recht und gewonhait. Wir Grauff Hainrich von Montfort Her zu Tettnang, und Grauff Rudolff und Grauff Wilhalm von Montfort geprüder, und unſer Erben und Nachkommen noch Niemen von unſer wegen ſond den vorgenanten orden und gaiſtlichen Heren ze dem obgeſchribenen Gotzhus zu Langnow und ouch alle die gütter die dartzu gehörent, weder ſummen noch Irren ſond wann das ſy Ine beholffen ſond ſin darzu die Güter zu beſetzen und entſetzen nach iro Nutz und Notdurfft und ouch lut und gut ze ſchirment. Wir Grauff Hainrich von Montfort, Her zu Tettnang, und Grauff Rudolff und Grauff Wilhelm von Montfort Gebrüder ſin elich ſun, und unſer Erben, und wer die Herſchafft Tettnang Inne hat wellent das der vorgenannt Orden und gaiſtlichen Heren die denn zu mal zu langnow ſitzent kain andern ſchirm an ſich nit nement weder gaiſtlichen noch weltlichen wider uns und wer die Herſchaft Tettnang Inne hat, und ſond ouch wir Grauff Hainrich von Montfort, Her zu Tettnang, und wir Grauff Rudolff und Grauff Wilhalm von Montfort geprüder, ſin elich ſun und unſer Erben, und wer die Herſchaft Tettnang Inne hat des Gotzhuß ze laugnow lut und gut, und ouch der gaiſtlichen die da ſind rechter Schirmer ſin und Vogt, und Her. Alſo das billig iſt doch mit der Beſchaidenhait, das wir obbeſchribener Grauff Hainrich von Montfort Her zu Tettnang und Grauff Rudolff und Grauff Wilhelm gebrüder und unſer Erben von den Gotzhus luten zu Langnow unſer Vogtſtür nemen ſond, als es von alter herkommen iſt. Wir Grauff Hainrich von Montfort, Herr zu Tettnang und Grauff Rudolff und Grauff Wilhelm von Montfort Gebrüder, ſin elich ſun, und unſer Erben und Nachkommen und wer die Herſchafft Tettnang Inne hat Sond och wider dieß Gotzgab nit tun noch ſchaffen getaun werden mit gericht, noch an gericht gaiſtlichen noch weltlichen, noch ſuſt mit dekainen andren ſachen, ſtucken noch artikeln ungeverlich wenn das die ſtett und gantz veſt ſol beliben ewenk-

lich, ſo hand ſü uns und unſern Erben der obgenannt Orden und gaiſtlichen Heren zu langnow ſöllich Fruntſchafft und gnad getan Sid wir und unſer Erben Inen diß gotzgaub hand geben, das ſü unſer und unſer Erben und Nachkommen Jaurzeit wöllent begaun zu ainem maul ewenclich In der erſten Wochen In dem Advent mit Vigilien und mit ain geſungen Meß von den ſelen nach irem beſten Vermögen und nach Ires Ordens gewonhait, Und des alles ze warem und offem Urkund und ſtätter ewiger ſicherhait So haben wir obgeſchribener Grauff Hainrich von Montfort, und Her zu Tettnang und Grauff Rudolff und Grauff Wilhelm von Montfort ſin elich ſun für uns und unſer Erben, unſer yeglichen ſin aigen Inſigel offenlich gehenkt hat an diſen Brieff Der geben iſt an Sant Marcus Aubent des hailigen Evangeliſten, do man zalt von Criſti gepurt Tuſent vierhundert und fünff Jaur (1405).

Nr. 33.

(Anno 1408 an St. Stephanstag zu Bregenz.)

Die Grafen Hugo und Wilhelm, Vettern, von Montfort, Herren zu Bregenz etc. ertheilen der Stadt Bregenz mehrere Freiheiten.

(Aus dem Archiv der Stadt Bregenz.)

Wir Grauf Hauge, und Wir Grauf Wilhelm, Gevettern von Montfort, und Herrn zu Bregenz bekhennen und verjehen mit dem Briefe für uns und unſere Erben, daß wir bedacht und angeſehen haben die große Frombkeit und Mannlichheit, die unſer lieben Burger ze Bregenz gemainlich getan haben, und unſer Statt Bregenz behebt haben vor den Appenzellern, iren Aidgenoſſen und Helfern, die ſi beſeßen hetten mit Gezüge, und darumb, daß ſi ſo groß Mue und Arbeit gehabt haben, und großen Schaden genommen, und alß gar frumblich und mannlich gehebt habend, haben wir baide mit Gunſt und Willen des Grafen Haugs von Montfort, unſers genannten Grafen Wilhelms Bruder, der von unſer Gr. Wilhelms Theile der Statt, und des Gerichts ze Bregenz ze diſen Ziten ſein Pfandt iſt, die obgenannten Burger in der Statt Bregenz gemainlich begnadet, alſo das ſi in den nechſten fünf Jaren, die nach datum diß Briefs nacheinander kommend, uns noch unſern Erben, noch Niemand anders von unnſer wegen dehein Stur nit geben, und dieſelben fünf Jar aus ſteuerfrei ſein ſollend, und wenn dieſelben auskommend, ſo ſollend ſi darnach aber die nechſten fünf Jar nacheinander uns, noch unſern Erben, noch Niemand an-

ders von unſern wegen nit mer geben, den järlich hundert Pfund Heller, und wenn alſo die zehn Jar auskommend, ſo ſol es dann ſton, als vor, als unſer Vater und wir ſi dann ingehabt haben, und herbracht von der Freiung, die wir In da geben mit dem Brief. Und alſo haben wir Baide für uns, und unſer Erben den obgenannten unſern Burgern ze Bregenz gemainlich verſprochen und verhaißen bei unſern Truwen. Inen alle obgeſchribene Sach war und ſtät ze halten, one all Geverde und Argliſt, Wir Grauf Haug, des egenannten Gr. Wilhelms Bruder verjehen, daß alle vorgeſchribene Ding mit unſern Gunſt und Willen geſcheben ſind, und das alles auch war, und ſtät halten und han wellen, bey unſern guten Truwen, one Geverde und Argliſt, Und das alles zue offenem und waren Urkund, und ſtäter, unwandelbarer Sicherhalt, ſo haben wir obbeſchriben Herrn alle drei unnſer Inſigel gehenkt an den Brief; darzue haben wir obgenannter Gr. Haug, und Gr. Wilhelm, Gevettern gebetten, die veſten und frommen unſer lieb Dienern Tölzern von Schellenberg und Wolffen von Kallenberg, das die ir Inſigel zu ainer Zeugknuß und Veſtung aller obgeſchribener Sachen auch offenlich gehenkt hand an diſen Brief, doch Inen und Iren Erben one Schaden, der geben iſt zu Bregenz an Sant Stephanstag in den Weihnächten nach Chriſti Gepurt vierzehnhundert Jar, darnach in dem Neunten Jar.

Anmerkung. Nachdem das Jahr damals gewöhnlich mit dem Kirchenjahre gleichlaufend, mit dem erſten Adventsſonntag anfieng, ſo beſagt obiges Datum: 26. Dezember 1408.

Nr. 34.

(Copia Copiæ: Aus dem Buche: Allerlei Schriften. pag. 233b.)

Uebereinkunft der beiden Brüder Grafen Rudolf und Wilhelm über die Erbſchaft ihres Vaters, vom Jahre 1408.

Wir Graff Rudolph von Montfort verjechen und bekhennen offentlich mit dem Brieff für uns und unſer Erben, und thuen khuendt allermenniglich. Als wier, und unſer lieber Brueder Graff Wilhalm von Montfort-Tettnang und andern Guet die in dem Khauffbrieff ſtuend, und begriffen ſind, mit Lenth und mit Gueth, und mit aller zugehördt, überal gar nichts außgenomen umb unſern lieben Herren und Vattern Graffen Hainrichen von Montfort ſeeligen Gedächtnuß erkhaufft haben, deßelben Khauffbrieffs laut und ſag, den wier darumb haben, und auch andern Gueth

mit Namen Rotenvels mit aller Zuegehördt, und die Pfandtſchafft Werdenberg, auch mit aller Zuegehördt, und auch die Pfandtſchafft zue der Schär, auch mit aller Zuegehördt vormahlen auff Landtgericht derſelb unſer Vatter und Herr Graff Hainrich von Montfort ſeelig, Uns und Unſerm Brueder Graff Wilhelm von Montfort auff Landtgericht auch auffgeben handt, nach derſelben Landtgerichts Brieffs laut und ſage, die wier auch darumb haben. Da bekhennen wier obgenannt Graff Rudolff von Montfort für uns und unſere Erben mit dem Brieff, daß wier und derſelb unſer Brueder Graff Wilhelm von Montfort nach unſer gemainer Freundt Rath, und ander Biderleuth Rath, deß mitainander freundtlich lieblich, und gar Tugentlich in ein- und überain khomen ſein, mit ſolchen gedingen, und ſtuckhen und Artickheln, alß hienach an diſem Brieff geſchriben und ſchriben und beſchaiden iſt, dem iſt alſo. Item deß erſtern daß wier vorgenanter Graff Rudolff von Montfort und unſere Erben beſtehen und bleiben ſollen bei der Pfandtſchafft zue der Schär, und deß Diengews mit aller der Zuegehördt, und ſoll auch obgenant unſer Brueder Graff Wilhelm von Montfort uns die Schär und daß Diengews ledigen und löſen von Hainrich von Reiſchach umb die vier und zwantzig hundert Reiniſch Guldin, oder den Zinß, die zwey hundert Guldin davon richten, und ſoll auch alliu hewer daß Leibding der drey und funffzig Pfundt haller auch richten, und ſoll auch der obgenant unſer lieber Brueder Graff Wilhelm von Montfort und ſeine Erben beſtahn und bleiben bey der Herrſchafft zue Tettnang und bey den andern Guettern, die dann in dem Khauffbrieff ſtahnd und begriffen ſeind, und beſtahn und bleiben ſoll bey dem Guet zue Rotenvels, auch mit aller Zuegehördt, und auch beſtahn und bleiben ſoll bey der Pfandtſchafft zue Werdenberg, auch mit aller Zuegehördt. Und ſoll auch derſelb unſer Brueder Gr. Wilhelm von Montfort all ſeine Erben, uns und unſern Erben von allen ſchulden entledigen und löſen, die wier und unſere Erben Bruder Graff Wilhelmen mit unſerm lieben Herrn und Vatter Graff Hainrich v. Montfort ſeelig gemainlich ſchuldig ſeyen. Und darumb daß wier Graff Ruedolff v. Montfort der ſach deſto ſicherer und habender ſeyen, daß wier alſo von den ſchulden gezogen und gelößt werden, als vorbeſchaiden iſt. So handt uns, unſer Brueder Graff Wilhelm mit gueter Vorbetrachtung eingeſetzt und verſetzt, und unß deß verſichert, und vertröſt mit allem ſeinem Guete, daß Er je hatt, nichts außgenomen, Alſo und mit der Beſchaidenheit, ob daß wer, daß wier von dheinen Schuldt, von deren Er uns ledigen und löſen ſoll, zue ſchaden khomen, daß wier den daßelbig guet wol darumb angreifen mögen, mit zu verſetzen, und mit zue verkhauffen, oder ſelb zue unſer Handen zue ziehen, Als lang, als vil, und als gnueg, biß wier damit gar und gentzlich gelöst worden ſeind, ohne unſern ſchaden, und davon ihn nit ſchirmen ſoll, khainerley Handt ſach vor der Gayſtlich noch Weltlich in kheinen Weg. Auch ſoll

unſer Brueder Graff Wilhelm von Montfort von den Guettern die Ihm alſo worden ſeind, davon nutz ohnwerden, noch verſetzen, noch verkhauffen ohne unſern Guenſt, willen und Wiſſen. Es wer dan, ob es darüber beſchäch, daß es denn allwent an die ſchulden khomme, von der Er uns löſen ſoll, und anders nit; doch außgenommen, daß Er ſein Ehlich Weib Küngoten wol bewelſen mag, und haben auch wier Graff Rudolff von Montfort gelobt mit unſer treuw in Aidts weiß, all vorgeſchriben ſachen zue halten, und zue laiſten, ohne gefährde. Und daß zue wahrem, offen Urkhundt, und ſtehter, veſter ſicherhait, haben wier Graff Rudolff von Montfort unſer Inſigel offentlich gehenckht an diſen Brieff. Darzue haben wier ernſtlich gebetten die Wolgebohrnen Herrn unſere lieben Vettern Graff Haugen von Montfort, Herrn zue Bregentz, und Graff Wilhalm von Montfort auch Herrn zue Bregentz, daß die Ihr Inſigel zue ainer Gezeuknuß auch offentlich gehenkht hand an diſen Brieff, doch ihn und Ihren Erben gentzlich und gar unſchädlich. Geben an dem nechſten Donerſtag nach St. Gallen tag, da man zalt von Gottes Geburt vierzehenhundert Jahr, und darnach in dem achten Jahr (Oktbr. 1408).

Nr. 35.

(Aus dem Archiv der Stadt Bregenz. 1409, am Freitag vor dem Palmtag zu Pfannenberg.)

Graf Hugo von Montfort und ſein Sohn Ulrich ertheilen der Stadt Bregenz mehrere Freiheiten, welche ihr ſchon früher (26. Dez. 1408, Nr. 33) Gr. Wilhelm v. Montfort zu Bregenz ertheilt hatte; daher hier auch nur der Anfang der Urkunde und der Schluß, wegen den Zeugen, folgen.

Wir Grauf Haug, und wir Grauf Ulrich, ſin Sune, baid von Montfort, und Herrn zu Bregenz bekennen und verjehen mit dem Brief für uns, und unſre Erben, daß wir mit wolbedachtem Muth, und zu den Ziten, da wir es wol getun möchten, angeſehen und bedacht haben die große Trewe, und manigfaltig Dienſt, die unſre Vordern und uns beſchehen ſind, von unſern Burgern ze Bregenz, nnd funder als ein böſer Lauff aufgeſtanden was, von den Appenzellern, iren Helffern und Aidgenoſſen, ir aigen Herrn zu vertriben, und biderlüt drucken und bringen von dem Irem,

wider Recht, und als ſi dieſelbe unſer Statt auch beſeßen hetten, und unterſtanden ſie zu gewinnen, und ſie zu zwingen, auch die Iren zu werden, darwider ſie ſich aber mannlich und weislich zaigtent, und auch behuebent, und Inen nit hulden, noch ſchweren wolten, wie wol das was, das ſie mit mangerlei gezeug hertiglichen nötheut, und arbeitend bei Tag, und bei Nacht, als das wol wißent iſt, da doch ſollich ſach von In ze loben, und zu reumen iſt, darumb daß ander Lüt deſter lieber recht thuend, wenn doch das Recht ein langwierige Sach iſt, und Glück und ſold darumb den Leuten nachfolgend iſt, als wir nun dieſelbe unſer Statt Bregenz geteilt haben mit unſern Vettern Gr. Wilhelm von Montfort, auch Herrn zu Bregenz, nach Laut derſelben Tailbriefen, die wir ainanden darumb gegeben haben, haben wir denſelben unſern Burgern und Burgerinen, die uns ze Tail worden ſind, oder noch in künftigen Zeiten unſere Burger, oder Burgerine wurdent, die Gnad getan, und thun In auch die wiſſentliche mit dem Brief u. ſ. w.

(Hier folgen die Freiheiten, die bei Nr. 33. angegeben ſind; hierauf folgt der Schluß.)

Und das zu waren und offem Urkund, und ſtetter, veſter Sicherheit aller obgeſchribener Sach, Stuck und Artikel, haben wir obgenannte Gr. Haugen, und Grauf Ulrich für uns, und all unſer Erben unſer Inſigel gehangen an diſen Brieff, alles das war und ſtätt zu halten das obgeſchriben ſtat, und haben auch darzu vlieſſiglich gebetten den Edlen Herrn Ortholfen von Pernegg, unſern Pfleger zu Pekhach, und die veſten und frommen Peter Gradnern, Ritter, unſern Pfleger zu Krembs, Wilhelm Darnnerſtraffer, unſern Burggrafen zu Kranachberg, Marquarten Biberacher, unſern Pfleger zu Himmelberg, Diepolten Kellermeiſter, unſern Pfleger zu Fürſtenfeld, Hertlin Reuter, unſern Burggrafen zu Veſtenburg, Ulrichen Dunerſtorff, unſern Burggrafen zu dem Kaiſersberg, und Sigmunden von Marer, unſern Burggrafen zu Bonſberg, das die all von unſerer vleißigen Bett wegen zu ainem waren Gezeugknuß aller obbeſchribener Sachen ire Inſigel an den Brieff gehangen habent zu den unſern, doch In und all Iren Erben on Schaden. Der Brieff iſt geben ze Pfannberg an dem nächſten Freitag vor dem Palmtag, nach Chriſti Gepurt, vierzehent hundert, und darnach in dem neunten Jar (1409).

Nr. 36.

(Abſchrift von Sigmaringen im Jahr 1409.)

Graf Eberhard von Würtemberg verpfändet an Graf Eberhard von Werdenberg die Dörfer Enßlingen und Billafingen.

Wir Eberhart grauf zu Wirtemberg vergienhen offenlich vnd tun kunt aller menglich mit diſem brief für vns vnd all vnſer erben: Als wir dem wolgebornen vnſerm lieben Ohein Grauf Eberharten von Werdemberg vnd ſinen erben zu rehtem redlichem vnd pfantlichem pfand verſetzt und verpfendet haben vnſre dörffer Enslingen vnd Bylaſingen vmb zwai tuſent pfund häller alles guter gälter vnd genemer häller der münß vnd werung die denn ze Riedlingen ze Sigmaringen oder ze Mengen geng gäb vnd genem wären. Vnd wenn wir alſo löſen wölten nach ſolicher brief ſag ſo wir vns denn baider ſyt vmb Sigmaringen vnd Veringen gen ainand verſchriben vnd des brief gegen ainand haben vnd ob wir denn nit ytalig häller gehaben mohten ſo ſullen vnd mugen wir ſy betzalen mit gold oder ſilber als denn geng vnd gäb da fur iſt in den vorgenanten dryn ſteten an all geuerde. Vnd haben im die vorgenanten vnſre dorffer verſetzt mit luten mit guten vnd mit aller zugehörung mit vogtyen mit gerihten mit häll gult mit korngult mit ſturen mit zinſen mit vngelten mit hunergelt mit gennsgelt mit fräueln mit fällen mit houptrehten mit aggern mit wiſen mit holtz mit feld mit waſſer mit waid beſucht vnd vnbeſucht benempt vnd vnbenempt vnd mit aller gewaltſann vnd allem dem das von reht oder von gewonhait darzu vnd darin gehört nihtzit vſſgenomen noch vergeſſen denn allein der verlihung des kirchenſatz ze Enslingen den wir vns vnd vnſern erben behalten. Vnd ſol alſo der vorgenant vnſer ohein grauf Eberhart von Werdemberg vnd ſin erben die vorgenanten dörffer Enslingen vnd Bilafingen mit luten vnd mit guten vnd mit aller zugehörung als vorgeſchriben ſtant mi füro ine inn haben nieſſen beſetzen vnd entſetzen nach allen irem liebſten willen vnd als ander ir aigentlich gut vnd in aller der wiſe vnd maß. Als oo Sigmaringen, burg vnd ſtat vnd veringen die ſtat mit luten vnd mit guten vnd mit all zugehörung vor von vns inn hant: Vnd ouch alſo das er oder ſin erben vns oder vnſern erben der fall vnd loſung ſtatt tun vnd gehorſam ſin ſollen nach lut ſag vnd vſſwiſung. ſölicher brief ſo wir baider ſyt vor von Sigmaringen vnd veringen gegen ainand verſchriben vnd des brief gegen ainand haben alles an all argliſt

vnd an all geuerde. Vnd des alles zu warem vrkund ſo geben wir vorgenanter Eberhart grauf zu Wirtemberg fur vns vnd vnſer erben dem egenanten grauf Eberharten von Werdemberg vnd ſinen erben diſen brief verſigelt mit vnſerm aignen anhangenden inſigel. Der geben iſt zu Stutggarten an fritag vor dem hailigen pfingſtag do man zalt von Criſtz geburt viertzehenhundert jar und darnach in den nunden jare ꝛc. ꝛc.

L. S.

Nr. 37.

(Abſchrift. 1412, am Mittwoch vor St. Konradstag, dd. Konſtanz.)

Gr. Rudolf v. Montfort, als kaiſerl. Landvogt in Schwaben, ſtiftet einen Vergleich zwiſchen den Grafen Wilhelm und Jörg von Werdenberg und der Stadt Bregenz.

(Das Original iſt in dem Stadtarchiv zu Konſtanz. Das Sigill fehlt.)

Wir Graf Rudolf von Montfort an der Zit des haillgen Römiſchen Richs Lantvogt in Swaben, bekennen offenlich und tingen kunnt allermeniglich mit dem Brieve, als von der Jerrung, Stözz, Zwangung und Mißhellung wegen, So da geweſen iſt zwiſchen den edlen Wilhelm und Jergen von und Gebrüder uff ainem tail, und den erſamen wiſen und fürſichtigen, dem Burgermaiſter, dem Rate und den Burgern gemainlich der Stat ze Coſtentz uf dem andern tail, das Sy da derſelben Stözz und Mißhellung wie ſich die zwiſchen baiden tailen bis uf diſen hütigen Tag des direr Brief geben iſt, erhebt und ufgeloffen ſind uf uns obgenannten Graf Rudolf v. Montfort kommen und gegangen ſind und hand dieſelben vorgenannten Wilhalm und Jerg von zu uns zu ſchidluten geſetzt den wolerborn unſern lieben Bruder Gr. Wilhelm von Montfort Herrn ze Tetnang und den veſten Walthern von Kungsegg, ſo hand die egenannten wiſen Burgermaiſter, Räte Burger der Stat ze Coſtentz zu uns ze ſchidlüten geſetzt die veſten Töltzern von Schellenberg, und Conraten von Wolffurt von Ueberlingen und alſo nach baider tail Fürlegung, klag red und widerred, ſo wir und die ſchidlüt gar anfenlich verhört haben, So hand ſy die baid tail von uns bet wegen, uns und den ſchidlüten der ſtich zu den minnen getröwol alſo was wir darus tügin, und ſprechin, das ſy daby bi guten truwen bliben wellen, und

ouch ſullen ane alle geverde und arge liſt. Und do die baid Tail uns der ſach alſo zen minnen getrawoten, do beriten wir ſy, das ſi uns vergunſten und der ſchidlüten etwen mer zu uns ze nemmen das täten ouch die baid tail, und alſo namen wir zu uns Hanſen Zürchen von Ravenſpurg, und Rudolffen Schlaich von Lindo, und alſo als wir alle denn die ſachen aigenlich verhört habin von baiden ſiten So haben wir uns darumb ainhelleklich bedaucht und erkennt mit ſöllichen Dingen, ſtücken und artikeln als hienach an diſſem Brief geſchriben und beſchaiden iſt, dem iſt, alſo des Erſten ſo erkennen wir uns, und ſprechen och darumb mit dem Brieve, das die vorgeſchriben Wilhalm und Jerg von und der Burgermaiſter, Räte und Burger der Stat ze Coſtentz ainander gut Frund ſin ſullen und ainander Frund zu Frunden gewinnen ſullen ane alle Geverde, und was ſich zwiſchen baiden tailen und den Iren, untz uf diſen hütigen tag als dere brief geben iſt, uferſtanden und ufgeloffen iſt, wie ſich das fügt hergewachſen und kommen iſt ungevarlich, daumb ſond ſi gar und gäntzlich luterlich und aller ding verricht und geſchlicht ſin, und was ſich zwiſchen Inen baiden tailen erhebt hat bis uf dato diß briefs, Sy ze baiden ſyten gen ainander nit me offen, melden noch Rechen ſond weder mit Red, Worten, noch Werhken haimlich noch offenlich noch das ſchaffen, getan werden in dehein wys an alle geverd, und fürbas me habin wir uns erkennet und ſprechen och darumb mit dem Brieve von ainer Frowen wegen, die dero von Coſtentz Burgeri iſt, und ettlichen Burgern von Coſtentz als derſelben Frowen und denſelben Burgern, die von uns etwas entwert und genommen hand, das da Sie von uns dafür denſelben vorgenannten dem Burgermaiſter, Räten und Burgern richten und geben ſond, on alles verziechen und widerred ains und zwaintzig Pfunt Haller hiezwiſchen dato diß Briefs und unſer lieben Frowentag zer liechtmiß dem nächſten darnach und daſſelb gelt ſond ſy denn under die Lut ſelber zertailen, nach dem und ſi dunket das jeglichem zugehöre. Und denn fürbas me als dieſelben von und dem Ruthen an der Zit dem Burgermaiſter ze Coſtentz entwert und genommen hand vier und zwaintzig tuſent Schindlen als derſelb Ruth ſpricht, und dawider die von uns aber ſprechen, das es nit me geweſen ſi, denn ſechtzehn tuſent ſchindlen. Da haben wir uns ouch umb erkent und ſprechin och darumb mit dem Brief, das die von und demſelben dem Ruthen, dem Burgermaiſter ob er ſi nit gerüten noch enbern well ander achtzehn tuſent ſchindlen weren und geben ſond, oder ſo vil Geltz dafür, als achtzehentuſend ſchindlen wert ſigen ungefarlich und ouch in derſelben Zit, als obgeſchriben ſtant. Und das alles ze warem und offem Urkunt und gantzer veſter unwandelbarer ſicherhait willen, So haben wir obgenannter Graf Rudolf von Rudolf ernſtlich gebeten den vorgenannten unſern lieben Bruder Graf Wilhalm von Montfort, das er ſin aigen Inſigel zur Veſtung und Warhait aller obgeſchribener ſachen offenlich an diſen Brief gehenckt hat, wann wir vorgeſchriben Gr. Rudolf von Monfort unſer Inſigel uf die Zit nit

by uns gehebt hand, das och wir Gr. Wilhalm von Montfort bekennen das, wir das getan haben, doch uns und unser Erben une schaden. Geben ze Costenz an dem nächsten Mitwoch vor sant Conratz tag des hailigen Bischofs, do man zalt von Gotz geburt vierzehnhunder Jar, und darnach in dem zwölfften Jar.

Nr. 38.

(Anno 1415, den 6. September zu Bregenz)

Die Grafen Hugo und Wilhelm, Vettern (Onkel und Neffe) von Montfort, Herren zu Bregenz, errichten unter sich einen Burgfrieden, sich erstreckend auf die Burg und Stadt Bregenz und einige weitere, ihnen gehörige Schlösser.

(Aus dem Archiv der Stadt Bregenz.)

Wir Grauf Haug, und wir Grauf Wilhelm, Gevettern von Montfort und Herrn ze Bregenz bekennen, und verjehen offenlichen für uns, und unsere Erben, mit dem Brief, und thun khundt allermenniglich, daß wir von angeborner Sipp- und Freundschaft wegen darzu geneig sind, damit wir unser Lieb Leut und Guet desto baß im Frieden und in sun setzen, und mit einander bleiben und bestan mügen, Darumb so haben wir Grauf Haug und wir Grauf Wilhelm, Gevettern von Montfort und Herrn zu Bregenz einhellig und mit veraintem freien Willen, und mit wolbedachtem Sinn und Muth, mit Rat und Hulf unsrer guten Freundt, Diener, und ander wisen Lüt, die dabei gewesen seind, und auch um das daß wir bei unsern Herrschaften, Leuten und Güter in Fried, und Freundtschafft und ganzer Liebe desto füro, und dester bas bestehen und bleiben mugen, mit ainander ain getrewer, ungeverlicher Burgkfried aufgenommen und gemacht, nemen und machen auch wissentlich mit Krafft und Urkhund diz Briefs mit unsern Schloßen Bregenz, die Burgk, und Bregenz der Statt, mit der Veste Hohenegg, mit der Veste Thalerdorff (Thaldorf) und mit allen unsern Leuten und Güter, und die darzue und darein gehören, oder sond von Gewonhait und von Recht, und mit allen unsern Leuten und Guettern, die uns von unnsern Vättern sel. Gedächtnuß ze Erben worden sind, nichts außgenommen den unns Gr. Hugen von Montfort, und unser Erben die Veste Neuburgk, mit ir Zugehörd, in Churwalz gelegen, wenn das unnser Pfandt ist, von unnserer gnedigen Herrschafft von Oesterreich ꝛc. Mit den Gedingen und Stucken als hernach an disem Brieff geschriben und beschaiden ist; also deß ersten, daß wir obbenanten Herrn baid mit ainander leiplich zu Gott, und zu den Hailligen, gelert Aidt geschworen

haben, mit auffgebottenen Fingern, daß wir, und unſer Erben unverſchaidenlich denſelben Burgkfrieden mit den obbenannten Schloßen, Leuten und Gueteren von nun an dem nechſten unſer lieben Frawentag zu der Liechtmeß, der ſchirift kumb, nach datum des Briefs, acht Jar, die nechſten nach ainander mit allen Punkten und Artikuln war und ſtett habind, halten ſollen und welln, und ſoll auch der Burgkfried die acht Jar alſo voll aus von uns, und unſern Erben wern, beliben, und beſtan on Fund, aufzug, on all Geverde und Argliſt. Und alſo haben wir vorgenannt Herrn baid, für uns und unſer Erben mit Namen ausgeredt, beredt und bedingt in diſen Burgkfried, daß wir die acht Jare, mit den obgedachten Schloßen, Leuten und Gueteren, als vor beſchaiden iſt, wider ainander nit ſein ſond, weder haimblich noch offenlich, mit Räthen noch Gethätten in kain Weg, bei den Aiden, ſo wir leiplich zu Gott und zu den Hailligen geſchworen haben on Geverde. Wer aber, daß unſer dehainer, welcher Thail das were, jemand aus der Veſte und Burgk ze Bregenz, oder auß der Statt ze Bregenz bekriegen oder angriffen wellt, der ſoll den andern an ſeinem Thail unſchedlich ſein, und ouch ſchaffen, daß das auch verbriefft und vertroſt werde, daß der Burgkfried von dem oder denſelben auch gehalten werdt, in aller der Weiß und Maß, alls wir in gegen ainander halten ſollen, auch bei den Aiden, ſo wir darumb geſchworen haben, one alle Geverde. Wer ouch ob unſer dhainer ſeinen Theil der Burgk ze Bregenz und der Statt ze Bregenz, oder ander ſin Veſtinnen, Leut und Guet jeman empfehlen wellt, daß er nit dahaim wellt, oder möcht ſein, daß doch jewederer Thail wol Macht hat ze thun, der ſoll doch aber ſchaffen, daß derſelb oder dieſelben den Burgkfried auch haltind, und den ſchweren ze glicher Wis, und in aller der Maß, als wir es gegen ainander thundt und gethan haben, und ſollen auch gegen dein, oder gen denſelben den Burgkfried ouch trewlich halten, recht gleich, als wir In mit ainander haltind, on Argliſt, bei den Aiden, ſo wir geſchworen haben, one all Geverde. Wer ouch unter uns obgenannten Graufen von Montfort, oder unnſern Erben jemand ſeinen Thail der Veſte und Burgk ze Bregenz, und ander unſer obgeſchriben Leut und Gueter gar, oder ain Thail, es wär lützel oder viel, jeman verſetzen oder verkauffen wellt, das ſollen wir ainander vorhin gar freundtlich anbieten, und ze wißent thun, und uns gleicher Sachen gegen ainander fleißen, mügendt wir dann mit ainander in ain werden der Verſatzung oder des Kauffs, das iſt wol und gueth, iſt aber des nit, ſo mag er es anderſtwohin verſetzen oder verkauffen, gen wen er will, doch gen wenn er das verenderti, verſezti oder verkoffti, daß dann auch das mit dem, ald mit denſelben geſchaffet und vermachet werden ſoll mit Brieven, daß der Burgkfried voll die acht Jare auß gehalten und geſchworen werdt recht gleich und gleicherweiß, und in aller der Maß, als wir In gen ainander haltend, und halten ſollen, alles dieſes bei den Aiden, ſo wir darumb geſchworen haben, one alle Geverde. Und des alles zu warem und offnem Urkhundt,

und ſteter unwandelbarer ſicherhait, ſo haben wir Grauf Haug, und wir Grauf Wilhälm, Gevettern baid von Montfort, und Herrn ze Bregenz unnſer Inſigel offenlich gehenckt an diſem Brieff, und haben hiezu vleiſſiglich gebetten die Wolgebornen Graf Eberharten von Nellenburg, mein des vorgenannten Gr. Wilhälms Tochtermann, unſer lieb Vettern Gr. Rudolffen und Gr. Wilhälmen, Gebruedern, Herrn ze Tettnang, und den Edlen unſern lieben Schwager Herrn Hannſen Truchſeßen ze Waldtpurg, daß ſi ire Inſigel zue ainem Gezeugknuß und Gedächtniß ouch offenlich gehengkt hannd an diſen Brieff, doch In und Iren Erben unſchädlich. Geben ze Bregenz an dem nechſten Zinſtag vor unſer Frauwen Tag der Gepurt, ze Herbſt. Nach Chriſti Gepurt vierzehn hundert Jar, und darnach in dem fünfzehnten Jare.

Nr. 39.

Graf Eberhard von Würtemberg ſchlägt zu der Pfandſchaftsſumme, um welche Sigmaringen und Veringen an Gr. Eberhard von Werdenberg verpfändet worden war, noch weitere 1502 fl., welche des letztern Söhne für Gr. Eberhard von Würtemberg bezahlt hatten. 1416.

(Aus dem fürſtl. Archiv zu Sigmaringen.)

Wir Eberhart der ellter, Grave zu Wirtemberg ꝛc. ꝛc. verichen und bekennen offenlichen und tun kunt allermenglich mit diſem Briefe für uns und alle unnſre Erben, das wir ſchuldig ſyen und gellten ſollen rechter redlicher ſchulde den wolgeporn unſern lieben Öhemen Heinrichen, Hanſen, Eberharten und Ulrichen, Geprüder, Graven von Werdemberg, Eberharts von Werdemberg ſeligen Sönen und iren Erben mit Namen dryzehenhundert, achtzig und drye Guldin, die komen ſind an die Loſung der Gült, die die Dachenhuſer zu Nürtingen von uns gehabt hand. Item vier und fünffzig Guldin für koſt die unſer Jeger by In gepruht und verzert hand, Item ein und zwentzig Guldin, die ſie von unſers heiſſens wegen zu Sigmaringen verpuwen hond, Item und fünff und vierzig Guldin, die ſie von unſer wegen geben hand Friderichen von Entzberg, genannt Hode, für ſinen Dienſte, das triffet ſich alſo an ein Summe zuſammen fünffzehn hundert Guldin und drye Guldin rinnſcher, gut und geber, die wir In geſlagen haben, nnd ſlahen mit diſem Briefe, uff die Pfantſchafft die ſie von uns innhond, mit Namen Sigmaringen und Veringen mit Iren Zugehörunge, alſo wann wir, oder unſer Erben von den vorgenannten unſer Öhe-

uen von Werdemberg, oder Iren Erben dieſelben Pfantſchafft Sigmaringen und Veringen mit iren Zugehörunge löſen wollen nach der Brief ſag darüber gegeben, So ſollen wir ſie der vorgeſchrieben ſchuld viertzehenhundert Guldin und zwen und achtzig Guldin rinniſch bezalen mit dem Gelte das in dieſelbe Pfantſchafft vor ſtet, nach Irem vorgenannten Houptbrief ſag gelicherwiſe und In allem Rehten, als ob dieſelben viertzehenhundert und zwen und achtzig Guldin dorynne och begriffen weren und geſchriben ſtunden, one alle Geverde. Und des zu warin Urkunt haben wir unſer Inſigel tun hencken an diſen Brieve, der geben iſt zu Stutgarten an Mitwochen nach Allerheiligen tag, nach Criſts Gepurt, als man zallt vierzenhundert und Sechzehen Jare (1416).

Nr. 40.

(Anno 1424, den 12. März zu Bregenz.)

Eliſabeth, Markgräfin von Hochberg, eine geb. Gräfin von Montfort zu Bregenz, ertheilt den Bregenzern mehrere Freiheiten.

(Aus dem Archiv der Stadt Bregenz.)

Wir Fraw Eliſabet, Marggräfin von Hochberg, geborn von Montfort, und Frawe ze Bregenz, des Edlen und wolgebornen Graf Wilhälm von Montfort ſeligen Gedächtnuße, dem Gott gnedig ſeye, eeliche Tochter, und des Edlen und wolgebornen Margraf Wilhelms von Hochberg eeliche Fraw, verjehen für uns, und für alle unſere Erben und Nachkommen mit diſem Brieff, und tund kund all' den, die in anſehend, oder hörend leſen von ſöllicher großen Trewe und manigfaltiger Dienſt wegen, ſo die Erbarn die unſer liben, und getrewen unſer Burger der Statt, und des Gerichts ze Bregenz unſerm obgenannten lieben Vater ſel. mit manigerlai Sach oft und dick getan haben, und daß ſi Im die egenannti Statt Bregenz vor Zeiten behuebent wider den Pundt der Appenzeller, die ſi und unſern egenannten Vater ſel. beſeßen, und Ir ſchwerlichen Tages und Nachts, und großem Zuge bekhümert und bekrenkt hettend, und ouch von ſöllichen manigfaltiger und getrewer Dienſt wegen, ſo dieſelben unnſere Burger uns ſelbert getan haben, und täglichs tund, und Inen noch getrawent uns fürhin ze tund, haben wir betrachtet und angeſehen, und haben williglich mit guter Vorbetrachtung geſunden Leibs und der Sinne, nach Rath und Underweiſung unſerer guten Freunden und Räthen, als wir das wol getun möchtend,

denſelben unnſern Burgern und Burgerinnen den unſern, die uns zuegehörend, oder noch in künftigen Zeiten unnſere Burger, und Burgerinnen werdent, ze Bregenz ſölliche Freiheit geben und gnad getan, gebend und tuend Inen wiſſentlich mit Krafft diz Briefs, als hernach geſchriben ſtet, und als ſi auch des unſer egenannten lieben Vaters ſel. bei ſeinem Leben gefreyt, und des auch begabt hett, und des auch der Edel und wolgeborn unſer lieber Vetter ſel. Grav Huge von Montfort, auch Herr ze Bregenz ganz begabet und gefreyet hat. Alſo des Erſten, daß unnſer Leut ab dem Landt, Frowe oder Mann, mit Leibe oder mit Gut, wol fahren mügen, in die Statt und das Gericht ze Bregenz, und da Burger werden, one unſer, und unſer Erben und Nachkommen, und menniglicheſ Irrung und Widerred. Doch alſo, daß ſi häuslich das Burgkrecht allweg beſitzen in der Statt, oder in dem Gericht ze Bregenz, als das jezo gät, und mit Marken begriffen iſt, one Geverde. Es mugen auch all' unnſer Burger unnſer Weib ab dem Landt, wa wir die haben, wol zu der Ehe nemmen, und das Inen auch nachfolgen ſoll, all' ir gut ungeirt, von Uns, und unſern Erben und Nachkommen. Wir thuend Inen auch die Gnade, und geben Ir ſöllich Freiheit, daß wir, noch unnſer Erben, noch Nachkommen, Vogt, Amptleut, noch Pfleger, noch niemand von unnſer wegen dehainen unſer Burger, noch Burgerinnen, an irem Leib und Gut nit mißhandeln ſollen mit Gewalt, es ſeie dann umb wolverſchulden, oder umb Frevel, den ſie vor uns und egenennten thettend, oder unſern Vögten und Amptleuten, es were mit Worten, ald Werken, des wiſſentlich wurde. Wir noch unſer Erben, noch Nachkommen, noch Niemand von unſern wegen ſüllen noch wellen fürhin kheinen unſer Burger noch Burgerinnen nit wöllen, noch zwingen, weder mit Worten, noch mit Werken, daß ſi weibend, noch mannind, dann nach irem Willen, one Geverde.

Wir thuend und gebind auch für uns, und für all' unſere Erben und Nachkommen, denſelben unſern Burger und Burgerinnen die jezo ſeind, oder noch in künfftigen Zeiten unſere Burger werden ze Bregenz die ſonder Gnad und Gabe, und rechten Fraihait mit diſem Brieff, daß ſi uns, noch unnſern Nachkommen fürohin ewiglich nit mer ze Steuren geben, den Järlichen hundert Pfund Heller, Coſtantzer Münz, oder ander Münz, die je ze Bregenz geng und genem iſt, one Geverde. Doch haben wir vorbehept, und namblich aus genommen, daß die vorgedachten Burger all' ewiglich hinfüro nach datum diz Briefs, wenn ſie je ſechs Jar erlauffen und vergangend haben, uns oder unnſern Erben, oder unſern Vögten und Amptleuten von unnſern wegen allwegen ſchweren ſollen, uns und unſern Erben für ir recht Erbherrn ze haltend, und uns trew ſein, als immer ſeinem rechten Erbherrn billich thun ſoll, und ir Leib und Guet uns nit ze empfremden, den one Geverde, noch khein Burgkrecht niendert zu empfahen, noch khein Pündtnuß, mit Niemand zu machen, denn mit unnſern, ald mit unnſern Erben Gunſt und gutem Willen. Wir

gebind Inen auch die Gnad, und Freihait, daß ſi aus Reichsſtetten, oder Herrenſtetten wol Burger einnemen, und empfahen mögen, oder ander Leuth ab dem Lant, die unſer nit ſeind auch wol zue Burger einnemmen und empfahen umgendt, und daß dieſelben uns, und unſern Erben ſchweren und hulden ſollen, als ander unnſer Burger uns, und unnſern Vordern von Alter gethan haben, doch iſt inen außgenommen, das dieſelben, wer die wären, das Burgkrecht wieder aufgeben, und wieder dannen vahren mugendt, mit Leib, mit Guet, wen ſi wellendt, und auch ir Aide ledig ſollen ſein ungeirrt von Uns, unſern Erben und Nachkommen und menniglichen von unſern wegen, doch daß ſi davon die Anzalle gebent, ſo ſi das Burgkrecht aufgent, und dannen vahren mugendt, was Inen davon unnſer Burger auffgelegt habent, der wier Inen Gewalt gebent, die Anzall ze machent, wie ſi wend, daßelb guet ſoll uns halbs gefallen und werden, und unnſern Burgern auch halbs. Wir haben auch den obgedachten unſern Burgern verhaißen, und die Gnad gethan, ob wir mit dem Schloß, Statt und Gericht dehanerlai Aenderung thätten, oder thun wollten, wie, ald gen wen das wär, das wir das doch nit anderſt thun ſond, denn daß dieſelben Inen die obgedachten unnſere Gab, Gnad und Freihait der allererſten mit Brieven, und andern nach Irer Notdurfft confirmieren, veſtigen und beſtättigen ſond, ſi dabei und bei allen iren Freihaiten, gueten Rechten, und gueter Gewonhait ze bleiben laßen, one Argliſt und Geverde. Wann wir auch Inen das verheißen haben ze halten für Uns, und für unnſer Erben und Nachkhommen in Krafft diß Briefs, und des und aller vorgeſchribener Dinge, Stuck und Artikul zu waren und offenen Urkund, und ganzer, ſtetter unwandelbarer Sicherhait, ſo geben wir vorgenannte Fraw Eliſabeth, Margräfin von Hochberg, geb. von Montfort, und Fraw ze Bregenz für uns und all unnſer Erben und Nachkhommen, Vogt, Amptleute und Pfleger den vorgedachten unnſern Burger und Burgerinnen ze Bregenz, die jetzo ſeind, und fürhin in künftigen Zeiten werden, diſen Brief darüber geveſtnet und beſigelt mit unſerm aignen angehengten Inſigel, und haben dazu gebetten, unſern Oheim Gr. Hans von Lupfen, Landgraf ze Stulingen, und Herrn ze Hohenarkh, Hofrichter ꝛc. und Hanſen von Weſterſtetten, daß die ir aigen Inſigel zu einem Zugknuß und Veſtung aller Sach zu dem unſern ouch gehenkt hand an diſen Brief Inen ſelb und Iren Erben one Schaden, und one Geverde. Der geben iſt ze Bregenz an Sant Gregorien Tag (12. März) nach Chriſtus Geburt vierzehnhundert Jar, und darnach in dem vier und zwainzigeſten Jar.

Nr. 41.

Heirathsbrief zwiſchen Graf Hans von Werdenberg und den Grafen Ludwig und Ulrich von Würtemberg, als den Brüdern der Gräfin Eliſabeth von Würtemberg, Ehefrau des obigen Gr. Hans von Werdenberg, von 1430.

(Aus dem fürſtl. Archiv zu Sigmaringen)

Zu wiſſen, als der wolgeporn Grave Hans von Werdemberg, und die wolgeporn Frowlin Eliſabeth zu Wirttemberg zu der heiligen Ee gegriffen hond, das Wir Ulrich Hertzog von Tegk, Hanns von Zimmern Fryhern zu Meſſkirch, und Gudentz von Rechberg, zwiſchen den Hochgeporn Hern, Herr Ludwigen und Hrn. Ulrichen Geprüdern Graven zu Wirttemberg uff ein, und den Wolgeporn Graf Hannſen, Graven zu Werdemberg uff die andern ſitte, beredt und betedingt han, das dieſelben unſer gnedig Hern, Hr. Ludwig vnd Hr. Ulrich, Geprüder, Graven zu Wirttemberg dem egenannten Grafen Hannſen von Werdemberg zu der obgenannten Frowlin Eliſabeth Heimſture geben ſollent Sechzehentuſend Guldin riniſchen Gut und genend, und ſie der bewiſen und verſchriben uff Balingen und in dem Ambt, das ſie je von zwentzig Guldin einen Guldin habe, wenn aber das ſie ſolche Gült nit gantz zu Balingen bewiſſt werden möhte, ſo ſoll man ſie der übrigen güllte, die alſo ufſtunde zu Ebingen uff das Ambt mit ſin Zugehörde und dorby an dem nechſten bewiſen und verſichern, das ſie dermol bewiſt und verſichert ſye; doch ſo ſollent die obgenannten unſer gnedig Hern und Ire Erben, daſſelbe Sloß von jetzund Sant Jorigen Tag nehſtvergangen über zwey Jare die nehſten zu Iren Hannden innhaben und In die Güllt reichen, und wann die zwey Jare hinkommen, ſo ſollen die obgenannten unſer gnedig Hern oder ire Erben In die obgenannten Sechzehentuſent Guldin uff denſelben Sant Jorigen tag, als die zwey Jare ußgen werdent, zu Rotwyle, zu Rutlingen, oder zu Ulm bezalen, oder Inen Balingen alsdann dorfür ingeben, und wer das ſie die Gültt, als ſich danne von den Sechzehentuſent Guldin von zwentzig Guldin einen Guldin zu geben gepurt, zu Balingen über die Güllt, ſo dorus beſchriben iſt, nit gehaben möhtent, das ſol In zu Ebingen ervoller werden, und uff das ſollent die egenannten unſre gnedigen Herrn Graf Hanſen und Frowlin Eliſabethen einen Schultbrieve umb die Sechzehentuſent Guldin geben und zwölff Bürgen ſetzen die Guldin alſo zu bezalen, oder Balingen Intzeantwurtten, So ſollent auch jetzundt die Ambtlüte und die Burg zu Balingen ſwören, wer, ob unſre gnedig Hern Sie der Sechzehentuſent Guldin nit bezaltent, In alſo mit dem Sloſſe gewertig zu ſinde,

und In das Ynnzugebe ynnzehaben Alſlang bis das mit den Sechzehentuſent Guldin von In erlöſet weret. Es ſollent ouch die obgenannten unſre guedig Herrn und Iro Erben, denſelben Graf Hannſen und ſinen prüdern und Frowlin Eliſabethen die Pfantſchafft Sigmaringen und Veringen mit iren Zugehörde wider imgeben und Graf Hanſen und Frowlin Eliſabethen Ir Lebtagen dorumb nit abſagen, noch von In löſen, die wyle ir eins oder ſie bede im leben ſind, doch nach iro beider Tod, ſol unſern gnedigen Hrn. und iren Erben die Loſunge dorzu behallten ſin, nach Uffwiſung der Brieve dorüber gegeben, und alſo ſoll die egenannt Froulin Eliſabeth ein uſſgeſturete Dochter heiſſen und ſin, und ſoll ſich Graf Hans und Frolin Eliſabeth doruff ires väterlichen und mütterlichen Erb gegen den egenannten unſern gnedigen Hern und Iren Erben und die Herſchafft zu Wirttemberg uff dem Hoffgerichte zu Rottwyle verzyhen nach Notdurfft und wie das Recht iſt, uſſgenoumen die Newnſtat an der Eyſche, dorzu ſol ir Recht behalten ſin, und die Brieve über die Newnſtat zu iren Handen geantwurtet werden, wer ouch das Inen die Sechzehentuſent Guldin bezallt, oder wenne Balingen gelöſt wurde, So ſollent dieſelben Sechzehentuſent Guldin wider angelegt werden mit unſer gnedigen Hern Wiſſen, wenne das zu vellen keme, das ſie wiſſent wo ſie das bekommen ſöllent; darwider und dargen ſol Graf Hans Frolin Eliſabeth von Wirttemberg zu zugellt und Widerlegung geben, Achttuſent Guldin riniſcher gut und genem und ſie der ouch bewiſen uff die Pfantſchafft Sigmaringen und Veringen, mit ir Zugehörde, mit ſiner prüder Gunſt, Wiſſen und Willen, das ſie vierhundert Guldin Gülte davon haben möge, und der wol bewiſt ſye, und ſol ouch dieſelbe Frolin Eliſabeth, einen ſitze zu Sigmaringen uff der Burg hon ir Lebtag, wer aber das Veringen gelöſt wurde, ſo ſol ſollich Gellt, damit die Loſung geſchicht, mit unſer guedigen Hern von Wirtemberg oder iren Erben wiſſen wider angelegt werden, ob das zu vellen kemme, das Frolin Eliſabeth wiſſen möge, wo ſie ires Gelltes bekommen moge, und weliches under In zween vor dem andern von Tode abget, ſo ſol das ander das In leben belibet, ſinen Lebtag einen Byſitz hon, by Heimſture und Widerlegunge, und das ſin lebtagen innhaben und nieſſen, wer aber, das ſie bede von Tod abgiengent, one elich Libserben von ir boderliben geporn, So ſol jeglichs Teils ſinne Guldin mitnammen Sechszehentuſent Guldin an unſere guedige Herſchafft von Wirtemberg, oder ir nehſten Erben, und die achttuſent Guldin an die obgenannten Graven von Werdemberg oder Ir nehſten Erben wider vallen, ouch ſoll Graf Haus mit Im ſelben und mit den Sloſſen wider die Herſchafft zu Wirtemberg ſin lebtagen nit ſin, und dorumbe ſol die Herrſchafft In und die ſinen hanthaben und verſprechen, als ander iro Diener, und wer, das ſich icht Zweyungen zwiſchen unſern gnedigen Hern von Wirtemberg und Graf Hanſen oder den Iren verluffe, dorumbe ſol allwegen ein gemein Man uff unſers genedigen Hern Rete, der Zuſpruch ſye unſer guedigen Hern von Wirtemberg, oder Graf

Hanſen genommen, und vor dem mit gelichin Zuſatz uſſgetragen werden, und ouch die yeman wer, der wer unſer gnedigen Herſchafft von Frölin Eliſabeth vetterlichen und muterlichen Erbs wegen verdingen oder anlangen wurde, ſo ſol Graf Hans und Frölin Eliſabeth denſelben unſern gnedigen Hern an allen Enden byſten, und Inen das getrulich und zum Beſten helffen, veranttwurten uff der Herſchafft koſten, als dick ſy das bedörffent, und notdürfftig werdent, und ſoliches ſol alles verſchriben, verſichert und verſorgt werden, In der beſten Form nach Notdurfft, one alle Geverde, und des zu Urkund hond wir obgenannt tedingslute unſre Inſigel von beder vorgenannter Teile bette wegen, offenlich gehenkt an diſen Brieve, doch uns unſchedlich. Und wir Ludwig Grafe zu Wirtemberg für uns und unſern Brudern Ulrichen Graven von Wirtemberg an einem, und wir Grafe Hans von Werdemberg und Eliſabeth Greſin von Wirtemberg ſin elich gemahel an dem andern Teile bekennen das diſe Teding alſo mit unſerm Gunſt, wiſſen und Willen zugangen und beſchehen iſt, und wir Grafe Ludwig von Wirtemberg geredn, geloben und verſprechen In recht warheit für uns und unſern lieben Bruder und unſer Erben, So geloben, gereden und verſprechen wire Graf Hans von Werdemberg und Eliſabeth Greſin zu Wirtemberg ſin elich Gemahel ouch für uns und unnſre Erben by den Trewen, die wir dem egenannten unnſerm lieben Hern und Bruder Graf Ludwigen v. Wirtemberg an Eyde ſtat darumbe gegeben haben, diſe Beredung getrulichen ware ſtete und veſte zu hallten und zu vollfüren In aller der Maſſe als vorgeſchriben ſtet, und des ze Urkundt hon wire unſer Inſigl och offenlich gehenckt an diſen Brieve, der geben iſt zu Stutgarten an Donſtag vor dem Sonntag: Miſericordia Domini. Nach criſti gepurt alſ man zalt vierzehenhundert und driſſig Jare (1430).

Nr. 42.

Graf Ludwig von Würtemberg ſpricht den Grafen Hans von Werdenberg und deſſen Frau Eliſabeth, geb. Gräfin von Würtemberg, von allen Forderungen frei, welche an ſie wegen den Schulden der Mutter der letzteren gemacht werden wollten. 1430.

(Aus dem fürſtl. Archiv zu Sigmaringen.)

Wir Ludwig Grave ze Wirtemberg ꝛc. Bekennen und tun kunt offenbar mit dieſem Brieve, als ſich die wolgepornen Graf Hans von Werdenberg unſer lieber

Swager, und Frowe Eliſabeth von Wirtemberg unſer liebe Sweſter ſin eliche Huſfrowe gegen uns und unſern lieben Bruder Ulrichen Grave zu Wirtemberg, derſelben unſer Sweſter Frowen Eliſabethen veterlichs und müterliche Erbs verzigen hond, das bekennen wire, wie das jemant die vorgenannten Grave Hannſen von Werdemberg unſre Frowe Eliſabethen v. Wirtemberg unſre Sweſter, oder iro Erben von irer Muter, der hochgepornen Fürſtine, Frowen Eliſabethen Burggreſi zu Nürmberg, unſer lieben Frowen und Muter ſeligen, der Got genedige ſye, ſchulde wegen, die ſie nach tode zu gellten gelaſſen hat, an vordern anlangen oder ankommen wurde, das wir der vorgenannt unſer pruder und unſer Erben ſie darumbe mit Rechte vertreten und entheben ſollen und wollen one allen iren Schaden, danne dieſelben Schulden ſollent ſie nit angen, weder wenig noch vil, und der unengollten beliben alles on Geverde, und des ze waren Urkunt hon wir unſer Inſigl offenlich geton hencken an diſen Briefe, und haben dortzu gebetten unſre lieben getrewen Herman von Sachſenheim Ritter, und Hans Sturmfeder den elltren, daß ſie Ire Inſigl zu Gezuckniſſe aller vorgeſchribenen Ding auch offenlich hand gehenkt an diſen Briefe doch In ſelbs unſchedlich das wir jetztgenannten Hermann von Sachſenheim Ritter, und Hans Sturmfeder der ellter uns bekennen mit diſem Brieve, der geben iſt zu Stutgarten am Donſtag nach des heiligen Crutztag, als es funden ward, nach Criſti gepurt, als man zallt vierzehenhundert und driſſig Jare (1430).

Nr. 43.

Erbsabtheilung zwiſchen den beiden Brüdern Johann und Eberhard, Grafen von Werdenberg, vom J. 1441.

(Aus dem fürſtl. Archiv zu Sigmaringen.)

Wir Johanns und wir Eberhard, Geprüder, Graven zu Werdenberg und Hern zu Heiligenberg, bekennen und verjichen offenlich mit diſem Brieve, und tun kunt allen den die In immer ſehent oder hörend leſen, das wir mit gut zittiger Vorbetrachtunge mit wolbedachtem Mute, und umb unſer gemeinen Nutz und Fromme Willin in Gegenwurtigkeit und Bywеſen der wolgepornen Edeln und feſten Frow Muter, Frow Agneſen Greſin von Oettingen geporn v. Werdemberg Wittibe unſer lieben Sweſter, Hrn. Ulrichs Graven zu Werdemberg, Tumbherrn zu Straſſburg und zu Coſtentz unſers lieben pruders, Hrn. Gudentzen von Rechberg von Hohenrechberg Ritters, Wernhers von Zimmern Fryh. zu Meſſkirch unſer lieben Oheim,

Heinrichs von Riſchach von Dietfurt, und Merklins von Huſen unſre Rete, und lieben Getrewen, alle unſere Grafſchafften, Herſchafften, Pfandſchafften, Slos, Stette, Merckte, Dörffer, Wiler, Höfe, Lüte, güllt, Zinſe, rennte, Nutz und Gute, es ſye eigen, Lehen oder Pfantſchafften, das wir danne bisher Inne gehobt, herbracht und genoſſen haben, nichts uſſgenommen hindangeſetzt fruntlichen und gütlichen miteinander geteilt haben, In der Maſſe, als hernach geſchriben ſtet. Des erſten ſo ſind die vorgen. unſer liebe Muter Sweſter, Pruder, Oheim und rete betrachtcklichen dorab geſeſſen und habent geweget und geratſlagt, wie ſie bedunk, das uns beden die teilung, fürtzunemmen ſye nach Geſtalt und Herkommen unſer ſachen, ſondern uns ire Meinungen in Geſchrifft verzeichnet gegeben uns darumbe zu bedenken ob wir die teilung alſo miteinander tun und durch gon laſſen wöllen, uff das haben wir uns beraten und bedaht, und haben bede von eigem fryem Willen die teilunge alſo willkurlichen uſſgenommen und ſyen das yngangen, umbe das Wir nach geiegenheit und allem Herkommen unſer ſachen, beſterlenger und bas in prüderlicher Liebe und Fruntſchafft mitenander beliben und veſten mögen, und iſt die teilung alſo nemlichen das uns Grave Hanſen werden, zugehören, volgen beliben und unſer ſin ſol, die Grafſchaft zum Heiligenberg mit der Pfantſchafft Scheitegk und Wiler im Allgow, die Pfantſchafften Sigmaringen, Veringen und Langenenſlingen, Auch die Pfantſchafften, die wir von den von Renhartswiler haben zu Veringen, und die Herrſchafft Aiſlingen die do ſtet Achttuſent Guldin die mögen wir damit löſen und an uns ziehen, wann wir wollen, Dieſelben Grafſchafften, Herſchafften und Pfantſchafften mit Sloſſen, ſtetten Merckten, Dörffern, Wilern, Höfen, Luten, Gülten, nutzen Zinnſen, rentten guten, vallen, gelaſſen, fräflinen, hohen und nidern Gerichten, Zwingen pennen, vogtien, eren, würden, Herlichheiten, Wildpennen, Lehenſchafften, Mannſchaften, kirchen, kirchenſetzen, rechten, Gewonheiten und Zugehorungen, wie wir und unnſre vordern das alles bisher, Inngehebt, beſeſſen, herbracht und genoſſen haben, ſollen und mugen wir vorgenannt Graf Hans und unſer Erben, nun fürohin und ewecklichen innhaben, nutzen, nieſſen, beſetzen und entſetzen, und damit ſchaffen, tun und laſſen, wie und was wir wollen, one alle Ynntrag, Irung, Widerrede und Hindernuſſe des vorgenanten unſers lieben Pruders Graf Eberharts von Werdenberg, ſeinen Erben und menglichs von Iren wegen. Dorzu ſollen und wollen wir Graf Hans und unſer Erben diſſ nachgeſchriben ſchulden zinſe und Libtinge, uſſrichten und bezaien one unſers Pruders Grave Eberharts, und ſiner Erben ſchaden, und wo und wievil, der uff ſine Stos, Stette, Dörffer und Gutern verſchriben ſind, die ſollen wir Inen derhalben ledig und los machen one alle iren ſchaden, und Inen darumbe ſicherheit und genugtun das alſo zetunde, und ſind diſſ dieſelben ſchulden, Zinns und Libtinge, als hernach geſchriben ſtet, Item unſerm Gemahell zweytuſent fünffhundert,

zween und fünffzig Guldin. Item Hanſen Swelher zweytuſent Guldin Houptgets, und hundert und zwentzig Guldin Zintzens davon, Item Conraten von Bubenhofen und Wernhern Schenken von Stoffenberg Sechzehenhundert Guldin Houptguts und achtzig Guldin zu Zintze davon, Item unſerm Oheim Wernern von Zimmern obgenannt vierhundert und zwentzig Guldin, Item unſerm lieben pruder Graf Ulrichen vorgenannt Zweyhundert Guldin libtings ſein lebtag järlichen und der von Abensperg Ir Libting ir lebtage, und nach irem tode Hrn. Jakoben Truchſeſſen zwaitufent und zweyhundert Guldin; Item ſo ſoll uns Grave Eberharten zugehören, werden, volgen, beliben und unſer ſin Trochtelfingen, Salmandingen, Melchingen, Steinhülb, Megrichingen, Stetten, Erpffingen und Oberſtetten. Item Jungnow, Schilltow, Ineringen, Stortzingen, undern und obern Schmihen, Nukofen, Plattringen und Hohemkh dieſelbe Slos und Stette mit Merckten, Dörffern, Wylern, Hoven, Luten, nutzen, rennten, zinnſen, guten, vallen, gelaſſen, freſlinen, hohen und niedern gerichten, Zwingen, Pennen, Vogtien, Eren, würden, herlichkeiten, Lehenſchafften, kirchen, kirchenſetzen, rechten, gewonheiten und Zugehörden, wie wire und unſre vordern das alles bisher innegehebt, beſeſſen, genoſſen und herbracht haben, Sollen und mögen wir vorgenannt Grave Eberhart, und unſer Erben nun fürohin immer erweklichen innhaben, nutzen, nieſſen, beſetzen und entſetzen und domit ſchaffen, tun und laſſen, wie und was wir wollen, one alle Juntracht, Irrunge, Widerrede und Hindernuſſe, des vorgenannten unnſers liben Pruders Grafen Hanſen, ſiner Erben und menglichs von iren wegen. Dortzu ſo ſollenn und wollen wir Grave Eberhard, und unſre Erben one unſers Pruders Graf Hannſen und ſiner Erben ſchaden uffrichten und bezalen der vorgenannten unnſer lieben Muter hundert und zehn Pfunt Haller Ir lebtage, die ir uſſer der Sture zu Trochtelfingen verſchriben ſind, und hundert Pfunt Haller Houptguts, und vier Pfunt Haller Zutzinſe davon den heiligen zu Salmandingen alſlang bis wir das dieſelben Pfunt Hallergellts mit hundert Pfunt widerumb ablöſen. Welcher ouch unter uns beden, oder deſſelben Erben über kurtz, oder überlange, des ſin ichtes verſetzen, oder verkouffen wollte derſelbe oder ſin Erben, ſollen allewegen alsdick ſich das machen und gepuren wurde, das feil tun und bieten, und was man danne dorumbe geben oder doruff lihen wöllte, das ſol er dem andern oder deſſelben Erben ſagen, und zu wiſſent tun, und Inen darnach zween Monat die nehſten domit wartten, iſt dann dem, dem ſolichs alſo angeboten wirt zu willen ſolichs zu kouffen oder zum pfenden, das ſol er dem, der Ims angepotten hat, nach der Anbietung in den nehſtkünfftigen zween Monaten ſagen, und antwurtten ob er ſolichs alſo nemen wölle oder nit, und wollt er ſollichs nemmen, ſo ſol er Im dann alsvil darumb geben und werden laſſen, als andere Lüte geben wollten, wollte derſelbe aber nit alsvil darumbe geben als anderlüte, oder ſeite Im in der vorgerürten Zitte

dorumbe alſo nit zu, So mag einer dann darnach das ſin wol verkauffen oder verſetzen, wie und wenn er will one des andern Inntrage. Es iſt auch mitnamen in diſer teilung beredt, das uns Grafe Eberhart und unſern Erben unſre Gerechtekeit im Vorſt und Wildpann, der gen Sigmaringen gehört, mit Jagen behallten ſin ſoll, alslang bis die Pfantſchafft Sigmaringen von unſerm pruder Grafe Hannſen ſinem Gemahel und iren Erben gelöſt wirt, Es iſt ouch beredt was Lehen und Manſchafft von unſerm lieben Vater Graven Eberharten von Werdemberg ſeligen Gedechtnuſſe an uns kommen iſt, das wir Graf Hans als der elltiſt von Werdemberg, die lihen ſollen unſer Lebtage, und dornoch aber der elltiſt von Werdemberg, doch ſollen wir derſelben Lehen Niemand deheins nit eigenen, dann mit Wiſſen und Willen unnſers Bruders Grave Eberharts. Sodann als wir Grave Hanns vor ettlichen Zitten verheiſſen haben zwo ewig Meſſen zeſtifften von unſer aller wegen, uns unſern vordern und Nachkommen zu Troſt, Hilff und Furdrung zum ewigen Leben, das aber als noch bisher nit beſchehen iſt, alſo ſollen und wollen wir die einen Meſſe ſtifften uff unſre coſten, wohin wir wollen, one unſers Pruders Grave Eberharts und ſin Erben ſchaden, So ſollen und wollen wir Graf Eberhard zetzgent ouch die einen Meſſen ſtiften uff unſern coſten, wohin wir wollen one unſers Bruders Grave Johanſen und ſinen Erben ſchaden alſo das unſer jeglicher ein ewig Meſſ ſtiften ſoll, wohin er will uff ſinen coſten one des andern ſchaden und Yntrage, Wer ouch ob unſer beder Armenlute, und die uns, und den unſern zuſprechen ſtend zueinander zu ſprechen hätten, und gewunnen wie oder worumbe das were, oder ſin wurde, ſo ſol ein jeglicher Teil dem anſprechigen allewegen nachfaren in die Gerichte dorinn er geſeſſen iſt, oder dohin er gehoret, doch alſo das dem cleger gegen dem Anſprechigen allewegen daſelbs eines furderlichen Rechts gehoiffen werde, und ſol unſer kein den ſinen nit geſtatten, dem andern die ſinen mit frembden Gerichten umbzutriben, und ſoll jeder unſer Armman, wo der frevelt, daſelbs mit Reht beſſern und büſſen ungeverlichen, und alſo geloben und verſprechen wir obgenannten Johanns und Eberhard Geprüder Grafen zu Werdenberg und Herrn zu Heiligenberg, by guten Truwen für uns und alle unſer Erben, das unſer jeglicher den andern by dem vorgeſchribn ſinem teile, one alle Ynnträge, oder geverde und widerrede beliben laſſen und an dem ſin ein gut benügen haben, ſondern darwider nit ſin, noch tun ſoll, noch ſchaffen geton werden in keinen Wege, In allen vorgeſchribenen ſtucken, punckten und artickeln, alle Geverde, Böſſunde und Argliſt ganz uſſgeſcheiden, und des alles ze offener Urkunde und ſtett ſicherheit, So haben wir jezgenanten Johans und Eberhart, Gebrüder, Graven zu Werdemberg und Hrn. zum Heiligemberg unſere eigne Inſigl für uns und alle unſre Erben ze waren Gezucknuſſ offennlichen tun hencken an diſem Brieve und haben hiezu ernſtlichen gepetten die obgenanten unſer liebe Muter, Sweſter, Bruder, Öhem und rete, das ſie ire

Inſigel zu merer Gezuckniſſe, aller vorgeſchribener Dinge auch offenlichen gehenckt haben an diſen Briev. Wir die vorgenannten Anna Greſin zu Werdemberg, geporn von Zimmern, Agnes Greſin zu Oettingen geporn von Werdemberg Wittibe, Ulrich Grave zu Werdemberg Thumbher zu Straßburg und zu Coſtentz, Gudentz von Rechberg von Hohenrechberg Ritter, Wernher von Zimmern Frȳher zu Meſſkirch, Heinrich von Riſchach von Dietfurt, und Mercklin von Huſen, bekennen das wir by der vorgeſchriben teilung geweſen ſin, und die wir mit Iri beder Willen und Wiſſen haben helffen machen, In all der Forme und Maſſe als vorgeſchriben ſtet, unnſer jeglichs beſunders ſin eigen Inſigel zu gezucknuſſe uns und unſern Erben onſchedlichen auch offenlichen gehenckt an diſen Brieff, der zwey gelich gemacht ſind, und wo jeglichen ein geben iſt. An Sant Luzientag der heiligen Junckfrowen des Jares do man zallt nach Criſti Gevurt vierzehenhundert Jare und dornach in dem ein und vierzigſten Jare (1441).

Nr. 44.

(Copia Copiae aus dem Buche: Allerlei Schriften ꝛc. S. 240 b.)

Die beiden Brüder Graf Heinrich und Graf Ulrich von Montfort zu Tettnang vertheilen die bisher gemeinſchaftlich beſeſſenen Herrſchaften, ſowie die auf denſelben haftenden Schulden und Leibgedinge im J. 1443.

Wir Graff Hainrich und Graff Ulrich, Gebrueder, Herrn zu Tettnang, in Brettengew und auff Taffaw. Bekhennen mit diſem Brieff vor allermeniglich für unß und unſere Erben, daß wier ſolch verlaſſen Erb und Guott, es ſey mit Statt, Schloß, Landt und Leuth, hie diſents und ennet Sees, daß wier bißher in gemein ingehabt haben, nichts außgenommen, und uns baider zue thail nach Abgang unßers lieben Herren und Vatters Graf Wilhalms ſeeligen, gezogen und gefallen iſt, als wier dan mit unſern lieben Bruedern Graff Ruedolffen und Graff Haugen von Mondtfort thailten, nach der thailbrieff lauth und ſag, darüber gegeben, aus bruederlichen, freundtlichen thails und endtſchedigung Wildthurlich mit ainandern gethallt und ains thails ainig worden ſeyen, auff ſolche Form und Meinung als hernach lauter an diſem Brieff geſchriben und underſchiden iſt. Alſo iſt uns obgenandt Graf Hainrichen zue thail worden und gezogen Werdenberg mit aller ſeiner Zuegehördt, mit allen Herrligkheiten, Nutzungen, Gerichten, Zwingen und Bännen,

darzue daß Erb, Landt und Leuth von dem von Dockhenburg ſeeligen ererbt, und herkhommen mit allen Nutzungen, Gerichten, Zwingen und Bännen, und darzue die Guetter alle zue Bludentz, mit ihren Zugehörungen, und darzue ſo ſollen wier obgenanter Graff Hainrich und unſer Erben alle die ſchulden, Leibdung und Geltſchulden, Zinnß und Hauptguet, ſy ſeyen verbriefft, oder nnverbriefft, gerechnet ald ungerechnet, jetzo im thail fürkhommen, oder ſie khommen nach hiefür enennt Sees von Fueßach und von Reineckh hinauff in ganzen Churwaln, außrichten und bezalen, ohne deß ehegenannten Unſers Bruebers Graff Ulrichs oder ſeiner Erben ſchaden, Alſo ſeind dieß die verbriefften ſchulden und Leibdüng, die wier obgenannter Graff Hainrich und unſere Erben, Zinns und Hauptguet bezahlen und außrichten ſollen. Item Ulrichen Hertzer 2000 fl., davon Zinß 125 fl., dem Schewenſtein 1000 fl. davon Zinß 50 fl. Swigklin 850 fl. darumb hat er Starnſperg Inne. Ulrichen Aman ab Deſſaw 250 ℔ dl. darumben iſt ihm verſchriben 15 ſcheffel Korn, und 5½ Pfd. dl. Im Brettengew, Hanßen Amman ab Daſſaw 124 fl. darumb ſtandt Im die Sewenſſ Daſſaw, ain Zehend zu Kublis, ſtatt 100 ℔ dl., Dem von Brandis 360 fl. So ſeind dieß die Leibdung, Item der von Dogkhenburg 116 ℔ 13 ß 6 dl. der von Clingen 50 fl. der Raiſerin 29 ℔ dl. Darnach iſt Uns obgenannten Graff Ulrichen von Mondtfordt zue thail worden und gefallen; die Grafſchafft Tettnang, und die Grafſchafft zuem Megloffs mit ihren Zuegehörungen und Summeraw, mit ſonderheit, was hie diſent Sees iſt, es ſey mit Stätt, Schloß, Landt und Leuth, nünz außgenommen mit allen und jeglichen ihren Herligkhaiten, Gewaltſame und Zuegehörung mit allen Gerichten, Zwingen, Bänen und Gerechtigkheiten. Und darzue ſollen wier obgenannter Graff Ulrich von Montfort und unſer Erben alle die ſchulden, Wein, Korn, Gelt, Hauptguet und Zinß, ſy ſeyen verbriefft ald unverbriefft, ſchulden gerechnet und ungerechnet, ſy ſeyen jetzo im thail fürkhommen, oder khommen noch herfür, hie diſent dem See, Es ſeye zu Coſtantz, Baſel, Ravenſpurg, ald da umb an den Enden gantz und gar außrichten und bezalen, ohne deß obgenanten unſers lieben Bruebers Graffen Hainrichs und ſeiner Erben ſchaden. Alſo ſeind diß die verbriefften ſchulden, die wier obgenannter Graff Ulrich und unſer Erben, Zinß und Hauptguet, bezahlen und außrichten ſollen. Item zu Conſtantz dem Stickhel 140 fl. Zinß 7 fl. dem Freyburger 100 fl. davon Zinß 5 fl. Albert Blarers ſeel. Wittib 900 ℔ dl. davon Zinß 50 ℔ dl. Gretten Hartzerinen zu Lewenthal 250 ℔ Zinß 12½ ℔ Fröſchlis Erben 100 ℔ dl. Zinß 5 ℔ dl. dem Flören 150 ℔ Zins 7½ ℔ Ludwigen Hardler 480 fl. Zinß 24 fl. Hannßen Schaen 340 fl. Zinß 17 fl. Fulacher 160 fl. Zinß 8 fl. Jakoben Apentegkher und Wilhelm Schiller 2200 fl. Zinß 124 fl. alle Fronfaſten 31 fl. Hannßen Lauffen 300 fl. Zinß 15 fl. Ludwigen Hartz 2000 fl. Zinß 100 fl. Ravenſpurg: den Sürgen zue Raittnaw

300 fl. Zinß 15 fl. Sannt Hauß ſeel. Khinden 200 fl. Zinß 10 fl. Hundtpiſſenn 2020 fl. Zinß, 101 fl. Aber Hundtpiſſen 900 ℔ Zinß 45 ℔ Aber Hundtpiſſenn 814 ℔ 3 ß dl. Zinß 40 ℔ 14 ß 3 dl. Gremlichen 445 fl. Zinnß 22 fl. 1 Orth Merckhen Wernwag 600 fl. Zinß 30 fl. dem Saißburger 150 ℔ Zinß 7½ ℔ Spidelin 60 ℔ Zinß 3 ℔ Motelin und ſeiner Schweſter 280 fl. Zinß 140. Brandißen 150 ℔ Zinß 7½ ℔ Eberharden von Stuben 600 fl. Zinß 30 fl. Hundtpißenn 100 ℔ darumb ſtand Im die Weyer zue Liebnaw, und 71 Schff. baider Korn, und der Zoll an der Argen der Weyer der dem . . . . . iſt der halbthail unſer Gr. Ulrichs. Item unſerem Bruedder Graff Rudolffen 2000 fl. darumb ſtat Im Summeraw mit ſeiner Zuegehördt, und darzue geben wier Ihm 45 ℔ dl. deß khommendt 30 ℔ dl. aus der Vogtſteur zu Langnaw, und 15 ℔ aus der Stattſteur zue Tettnang. Bentzen v. Stain 740 fl. Zinß 37 fl. dem v. Reyttnaw 80 ℔ dl. Zinß 4 ℔ dl. Dietzen Harwer 305 ℔ Zinnß 12. Malter Habern, 6 ℔ 5 ß dl. Aber 400 fl. bey ainem andern Brieff, langt alls Zinnß 26. Mlt. Habern, und 13½ ℔ Haller. Ruedolffen v. Wilers ſchuldt auff dem Meglolffs iſt 1300 fl. Zinß 65 fl. und 15 Pfd. dl. Zue Burghart Leonhardten 100 fl. dafür nießet er die Widumb, deß Ruchen Tochter von Tennmoß 25 Pfd. dl. Zinß 1 Pfd. 5 ß dl. Der Ruhſchädlinen 4. Sam Wein, 3. Schff. Miſchlatt ſtatt 66 Pfd. hlr. Hainrichen Gabler 200 fl. darumb hatt Er den Zinß vom Hoff zue der Linden und den Zehenden zue Hargardten, Wyßlanden 400 Pfd. hlr. Zinß 20 Pfd. dl. So ſeind denn diß die Leybding: Item Wyßlanden und ſeinem Weib 3. Fuder Wein. Gretten Gablerin 4 Pfd. dl. 4. Som Wein, und 8 Scheffel Veſen, der Schreibernen ½ Fueder Weins. So ſeind diß die Weingelt, Eberhardten Truchſäßen 4. Fueder Weins. ſtand 1000 Pfd. Hlr. Ulrichen Biſchoff zu Lindaw Ain Fueder ſtaht 300 Pfd. haller. Wälhin ain Fueder ſtat 300 Pfd. haller. Dem Döſchler 3 Fueder ſtand 563 fl. und ain halb Fueder an die Fruemeß zu Tettnang, iſt ewig. Alſo geredn wier obgenannten Herrn von Montfort, für uns und unſere Erben jeglicher ſeinen thall ſchulden als obgeſchriben ſtath, und ihm in ſeinem thail zuegehören, ald noch funden wurden, Ir weren vil oder lützel, ohne deß andern ſchaden außzuerichten, und welcher von deß andern ſchulden wegen, die Ihm zue bezalen zuegehören, ſchaden nem, und empfieng, den ſchaden allen ſollen Er und ſeine Erben, dem andern und ſeinen Erben ablegen, und bezablen, gar und gentzlich ohn allen ſchaden. Inſonderheit den erſten thailbrieffen an allen Ihren Puneten und Artickheln allweg unvergreiffenlich. Dan von der tauſendt Pfundt Pfenning wegen, die Uns, und den obgenanten Unſern Bruedern, Ruedolffen und Haugen der Marggraff Unſer Schwager von Rötteln ſchuldig bleibt, davon Uns und den genannten Bruedern jeglichen zue ſeinem thail gebürt 500 Pfd. Hlr. alſo iſt lauther und bedünckhlichen in dieſer unſer thailung beredt, daß Uns obgenanten Graffen Ulrichen und unſern Erben die

fünffhundert Pfundt Haller, die unſerm obgenannten Bruedern Graff Hainrichen von der obgenanten Summen zugehördten Nun thailent mer uns zu unſerem thail zuegehören ſollen, und unſer Brueder Graff Hainrich khain Gerechtigkheit noch Anſprach darzue mer haben ſoll in kheinem Weg ungevarlich. Dan von der 500 fl. wegen, die Uns baiden unſer Ohaim Petterman und Hildprandt von Raron Gebrueder ſchuldig bleiben, Iſt auch beredt daß unß obgenanten Graff Ulrichen und unſeren Erben dieſelben fünffhundert Guldin gantz zuegehören ſollen, ohne Einſprechen und widerred deß obgenanten unſers lieben Brueders Graff Hainrichs, ſeiner Erben, und meniglichs, von Ihrentwegen ungefahrlich. Sonder ſo iſt namlich und am letſten beredt worden, ob ichts herfürkhen und funden wurd, daß unſer Fraw und Muetter ſeelig verlaſſen hat, es were über khurtz oder lang Zeit, vil oder lützel, daß nit gethailt worden wer, darinnen ſoll uns, unſeren obgenanten lieben Bruedern, und unſer jeglich Erben jeglichen ſein Gerechtigkheit behalten ſein, ungefehrlich. Und alſo verzeihen Wier obgenanten Graff Heinrich, und Graff Ulrich v. Mondtfort für Uns und unſer Erben gegeneinanderen wie Recht iſt und ſein ſoll jeglicher deß Thail, der dem andern worden iſt, und zuegehördt, als geſchriben ſtatt, und nach Inhalt diß Brieffs, Doch vorbehaiten Rechtlicher Erbfal, Und aber den Erſten thailbrieffen und andern Brieffen deßhalb zwiſchen Uns allen gemacht und gegeben, in allen ihren Innhaltungen unvergriffenlich. Deß alles zur wahrem offen Urkhundt und ſtäther unwandelbarer Ewiger ſicherhalt, haben obgenannten Graffen Hainrich und Graff Ulrich von Mondtfort für Uns, und unſer Erben, unſer Inſigel zue Wahrheit aller obgeſchribnen Dingen, und Geding an diſen Brieff laſſen henckhen, der zween gleich ungefahrlich gemacht worden ſeind, und jeglicher ainen genommen hat, Darzue verichen Wier mehrgenandten Graff Ruedolff und Graff Haug v. Mondtfort, daß wier baid ſollicher thailung, ſo die obgenanten unſer lieber Brudern miteinander gethon handt, geweßen ſeyen, die alſo haben helffen bereden, thuen und fürnemmen. Darumb ſo haben wier zue Gezeugnuß unſer Inſigel auch hieran laſſen henckhen (doch uns und unſere Erben ohne ſchaden) Der Brieff wardt geben an Sanct Conradts Tag, da man zalt von der Geburt Chriſti tauſendt vierhundert, viertzig und drey Jahr (26. Nov. 1443).

Nr. 12.

(Abſchrift aus dem fürſtl. Archiv zu Donauöſchingen. 1456.)

Notariats-Inſtrument über die Weigerung der Gräfin Eliſabeth von Werdenberg, geb. Gräfin von Würtemberg, auf ihre väterliche Erbſchaft und Anſprüche an Würtemberg abzuſtehen.

In Gottes Namen amen kundt und wiſſen ſyge aller menglich die diß Offen Inſtrument und urkund anſechend leſend oder hörend leſen das Indem Jar als man zalt von Criſti unſers lieben Herren geburt Tuſendt vierhundert fünfzig und in dem Sechſten Jare In der vierden Romer zal zu latin Indictio genant des aller hallegeſten In Got Vatters und Herren kalirten von götlicher Fürſichtikait Sines namens des dritten bapſtes und bapſtetumes Im Erſten Jare und In Herſchung und Regierung des aller durchluchtigeſten großmächtigeſten fürſten und herre Hrn. Friedrichs von gottes gnaden Römſchen kaiſers zu allen zytten merrer des Richs Herzoge zu Oeſterriche zu Steier, zu kärden, zu krain und grave zu Tyrol unſers aller gnädigeſten Herren Sines Richs In dem ſechtzehenden und des kaiſerthums In dem vierden Jaren An ſant ſteffens des Hochwirdigen martrers tage der da was und wirt der Sechſt und Zwaintzigeſte tag des monetz decembris vormittemtag In der Zechenden Stunde des ſelben tages oder nach darby In dem Burgſchloß der grafſchafft zu dem Hailigenberg genant Coſtentz Biſtums us da ſelbs In der obreſten Stuben des genante burgſchloßes und beſonderen Inwonung der Hochgebornen frowe frow elßbethen gräffin ze werdenberg geborne von wirtenberg und daſelbs in gegenwürtigkait der Erwürdigen Edlen Strengen veſten und fürnemmen zügen als zu ainer globhaften gezugnuß herzu gerüfft und erfordert und min als aines offnen geſchwornen ſchribers und notarien kaiſerlicher macht ꝛc. Erſcheint ſich der wolgeboren und edel Herr Grafe Hans von werdenberg der Elter und Herre der obgenannten grafſchaft zu dem Halligenberg uff ain und die vorbenante hochgeborne frow frow elßbeth gräfin ꝛc. des egenant graf hanſen eliche Hußfrow uff die ander Seit der ſelbe grafe Hans Sprach Leidtfür und redt mit der vorgenanten ſiner elich hußfrowe alſuß, Liebi frow und hußfrow, Nach dem und ir uwer Brüder und vettern von wirteberg hand fürgenommen für unſern allergnädigeſten herren den Römſchen kaiſer umbe üwer vatterlich und mütterlich erb als ir den mainent das üwer notturfft geweſen ſy und nun die ſache von danne zu ainem gütlichen tage fürgenommen iſt für unſern gnädigen Herren den Cardinal und Byſchoffe zu Augſpurg zu verſuchen die ſachen gütlich zebetragen Sölichs und vor unſerm herren dem Cardinal und ſinen Rätten fürgenommen und erſucht das aber nicht verfangen noch ze Richtung komme iſt, Nun hand och da der von wirtemberg

Rät und die ſo von iren wegen by dem tage ſind geweſen vor unſerm herren dem Cardinal und andern laſſen leſen ain ſidimus ains briefs, Lutet wie das ich mich ſolle verſchriben han uch dar zu ze halten ſölich fordrung und fürnementz üwer brüder und vettern von wirtenberg ze vertragen und ze erlaſſen, Hoffen och ſo ich des werd erInnert ich thüge och das, Sölichs mir nun unſer Sun graf Hans und graf Hug von montfort unſer Dochtermann geſait hand In dem nun graf Sigmund von Hochemberg Her zu uch komen iſt ains gütlichen tags halb entzwiſchen uwern brüdern und vettern von wirtenberg und üwer das ir och verfolgt hand gen Rüdlingen uff Samſtag vor Sant Thomas des heiligen zwelfbotten Tag nächſt deshalb ich och verzogen und gemaint han, die ſache ſölt noch gütlich betragen ſin worden, wan nun die Sache da och nit gütlich betragen worden iſt, So han ich an Rat fonden und och an ir ſelb ſölichs mit üch ze Reden und fürzenemen wie wol ich vormals von dem briefe nicht gewiſt han noch erInnert bin och noch nit davon waiß dann ſo vil mir unſer Sun und Dochterman vorgenant darvon geſait hand und als vorſtant, wär das alſo das mir doch nit ze wiſſen iſt möchtend ir wol verſtan das mir das min er und glimpf würd berüren Hier umbe, ſo bitte ich üch ſo ich früntlich und ernſtlicheſt kan das ir umb miner eren und glimpfe willen von ſoelichen fürneme Laſſend und abthügend und trüw üch och wol das ir das nit abſchlahend umb das ich üch darumb nit witter erſuchen und fürneme bedürff. uff das antwurt die Hochgeborn frow frow elßbeth gräfin obgenant und ſprach Lieber graf Hanns Ich will dich bitten das du mich ſölichs überhebeſt dan ich wil des gar nit thun und ſolt ich darumb liden was mir got zufügte, uf das Redt aber der genant herre graf Hans. Liebi frow und hußfrow ir verſtand wol was mir eren und glimpfs halb daran würd ligen wär es alſo und bitte üch und ermannen üch aller trüw und früntſchafft, das ir mir ſolichs nit abſchlahend das ich das nit witter an üch bedürff erſuchen fürnemen und thun mit gefänklichem trag und anderm des ich lieber wölt abſin und erfordret das aineſt anderſt und zu dem dritten male uff das aber die hocherboren frow frow elßbeth gräfin obgenant Redt Graf Hans ich bin vor och umb min vatterlich und mütterlich erb gefangen worden ob mir nun das von dir och beſchicht muß ich liden, da ich bin in dine Hus, Het ich mich aber ſölichs zu dir verſehen Ich wölt mir ſelbs wol darvor geweſen und komen ſin da ich des ſicher vor dir geweſen wär doch wie dem ſo ſoltu wiſſen das ich das nit thun wil und da gang mir nach was gott well und wir haben drüzehen kind by ainander Sind ſechs Sun und weren es all Sun ſy müſten ee all ſterben und ich wolt ee och mit Inen den Tod liden und du darfſt dir nit dar darnach denken das ichs iendert umbe thun wöll, uff das erfordert aber der obgenant herr Graf Hans die genannten frowe frow elßbethe gräfin ſin eliche Hußfrowe und Redt und ſeit ir So muß ich darumbe fürnemen und thun mit gefangnuß und andere gedrang das ich ungern thun und ich will üch trüwen Ir werdent üch

ains beſſern bedencken daruff antwurt aber die obgemelt frow elßbeth gräfin und redt graf hans Ich wil es ie umb kain ſach nit thun und wil darumb warten und Liden was mir got zufüg uff ſöliches alles als ob ſtät bezüget ſich der egenant Heren grafe Hans und herfordret mich als ainen offnen geſchwornen ſchriber und notarien das ich Ime des ain Inſtrument oder mer in der beſten form als vil er den Dero nottürfftig wurd machti und Im die alſo gemachte gebe desglichen erfordret die Hochgeborne frow elßbethen obgenant och mich Inſolich maß umb Ir antwurt und wider Red Inſtrument ſo vil und offt ſy der nottürfftig würd Ir oder wer die von Iren wegen an mich begerte ze gehen in der beſten forme ꝛc. und das iſt alles beſchehen und volfürt In dem Jar manet tage ſtunde und ſtatte als obgeſchriben iſt ꝛc. und warendt da gegenwürtig und hieby die Erwirdige Edlen Strengen veſten und fürnemen Heren Heren Hans ſchenk von Stoffenberg des Spitals Sant Johans ordens von Iheruſalem Commenthur zu überlingen Heren Burkardt von Schellenberg Lant Commenthur in Elſaß und burgunden Tütſches ordens wernher von Zimmern fryher zu meßkirch Her wilhelm von Honburg Ritter Burkard von Innginge Conrat von Honburg Sigmund von Honburg ortolff von Hödorff Hans pfuſer von nordſtetten der elter marquart von Ramſperg Dietrich von pleningen alle Edelknecht, Ludwig Bibrach derzyte Burgermeiſter und peter arnold zunftmaiſter der Stadt zu überlingen alle Coſtentzer biſtums als gezeugen hiezu berufft und ernſtlich gebetten.

Vnd ich Hainrich Lochbüchler von Füſſen Auſpurger Byſtums von kaiſerlicher macht ain offen geſchworner ſchriber und natarj won Ich by den obgeſchribnen Erfordrung fürlegung antwurdte Rede und wider Rede und och aller ander ſachen geſchichten und bezügungen wie obgeſchriben ſtät mit Sampt der obgenannten zügen gegenwürtig geweſen bin und die alſo geſehen und gehörth hierumbe ſo han Ich diß gegenwürtig Inſtrument darüber In diſe offen form gemacht und mit minen aignen Hand geſchriben mit minen zaichen namen und zunamen underſchriben und gezaichnet zu ainen globhaften gezeugniß aller obgeſchribnen Ding gefordret berufft und gebotten.

Sigill.

notariale.

Nr. 46.

(Abſchrift aus dem fürſtl. Archive zu Sigmaringen. 1459.)

Wir Ulrich Grave zu Wirtemberg fürmünder des hochgebornnen unſers lieben vetters Eberharts Graven zu Wirtemberg und zu Mümppelgart als der nach nit zu ſinen Jaren komen iſt, Bekennen und tün kund offenbar mit diſem brieff fur unſſelbs und denſelben unſern lieben vetter Grave Eberharten von Wirtemberg und unſer beider erben als die wolgebornnen unſer lieb baß und öheim fraw Elizabeth gebornn von Wirtemberg Grävynn zu Werdenberg und Grave Johanns Grave Jörig Grave Ulrich Grave Heinrich Grave Hug und Grave Rudolff Graven zü Werdemberg ire Söne von iren wegen an uns vortrung getan hand von derſelben unſer Baſen vätterlichs und mütterlichs erbs wegen, Deßhalb wir mit inen Spenn und zwiträcht gehabt haben, von ſolicher und aller ir vordrung, ſo ſie biß uff diſen tag an uns und unſer herſchaffte gehabt hand ſie geſtanden ſind und hand ſich des alles und ir yeglichs williglich vertzigen und begeben Darum und umb beſunder Fruntſchafft damit ſie uns ſint gewandt ouch umb ir dienſt willen, die dieſelben von Werdemberg und ir vordern uns und unſern vordern getan hand und füro tün ſollen und mögen haben wir inen wolbedacht und mit Rate und inbywesen deſſelben unſers vettern Räte, Mitnamen Albrecht Spaten hofmeiſter hanſen Druchſeſſen von Bichißhuſen Wolffen von Bubenhofen Steffan und Anthonyen von Emerßhofen Wilhelm Hertern von Hertnegk und Eberharten von Urbach dem eltern vogt zu veihingen, die liebe und fruntſchafft getan und tuen in die fur uns den vorgenannten unſern lieben vettern und unſer beider erben incrafft diß brieffs alſo das wir und unſer erben der egenannten fraw Elizabethen gebornn von wirtemberg Grävynn zu werdemberg und allen iren erben, zu rechtem eigen gegeben und gelaſſen haben, Sigmaringen, Burg und Statt, mit aller ir Zugehörung, Leitz, untzkofen, Bolt, zielfingen die dorffer Rülfingen und Sigmeringen das dorffe, Oſtrach und lußheim, lympach, huſen, Galgritin Magenbuch lauppenwiler hitzkofen talhein Buchein den kelnhofen Göckingen, Menningen, Raſt Regnatzwiler und die vogtyen uber die cloſter heilig Cruztal habſtal Wald und hedingen und den hofe zu harthuſen das alles und jeglichs mit ſiner gerechtikeit herlicheit und ingehörung nichtzit daran ußgenomen nach hindan geſetzt one geverde Alſo das wir oder unſer beider erben und nachkomen hinfüro zu owigen ziten Sigmeringen burg und Statt mit der zugehörd als vor ſtet von den obgenanten von Werdemberg iren erben oder nachkomen umb das gelt darumb der wolgebornn unſer lieber Oheim Grave Johanns von Werdemberg herre zum heiligenberg und ſie das von uns verpfent hand oder ſuſt in kein ander wiſe nymmer

mer löſen oder zu löſen haben ſöllen noch wöllen ſunder ſie und ir erben ſollen das füro innhaben nutzen nießen beſeſſen und entſetzen damit tun und laſſen als mit irem eigen gut öne unſer erben und aller menglichs von unſern wegen irrung und inträg alles öne alle geverde und als die von Werdemberg ſorg hand das die hertzogen von Oſterrich von den Sigmeringen und an uns und unſer herſchafft iſt komen, villicht dafur haben und niemen wolten das ſie ein loſung zu Sigmeringen haben ſolten und es ſolt pfand ſin das doch nit iſt, darum haben wir inen und iren erben geredt und verſprochen Gereden und verſprechen ouch inen fur uns den obgenanten unſern vetter und unſer erben incrafft diß brieffs were ob von den hertzogen von Oeſterrich von Sigmeringen oder der vorgenanten ſiner ingehörung wegen fordrung an uns oder ſie geſchee das Sigmeringen als obgelut hat nit eigen ſunder pfant ſin ſölt das dann wir und unſer beider erben inen das vertigen und ſie daby hanthaben und behalten ſollen zu recht darinn ſie uns ouch hilff und bystand tun ſollen, alſo were das wir und ſie rechtlich verlüren das das pfand und zu loſen were und geloſet würde, ſo ſollen und wollen wir unſer beider erben oder nachkumen inen gutlich uſrichten gelten und betzain one furwort achttuſend guldin, darumb in Sigmeringen als vor ſtet verpfendt geweſen iſt und dartzii und damit achttuſend guldin Riniſcher guter und genemer in einem jare dem nechſten nach dem das alſo mit Recht verioren und geloſet würde, und von iren handen komen were ungeverlich were aber das wir oder unſer erben in oder iren erben die obgenanten ſumme gelts in der nechſten jarsfriſt nach dem Sigmeringen mit ſiner zugehörung in vorgemelter maß geloſet und von iren handen komen würde nit uſrichtend und betzalten in der maß als vorgeſchriben ſtet, So hand ſie ir erben und wer in des helffen wil vollen gewalt und recht unſer und unſer beider erben lannde lut und gut unverſcheidenlich, darumb antzugriffen, zu nöten und zupfenden mit recht geiſtlichen oder weltlichen oder ſuſt one recht wie und wy ſie wöllen können oder mögen und inen am beſten füget Es ſye in Sloſſen Stetten, dörffern oder uff dem lannde ymmer alſo lang vil und gnug Bis wir oder unſer erben inen oder iren erben die vorgananten Summe gelts uſgericht gewert und betzalt haben in aller wiſe als vor ſtet gentzlich und gar, one allen iren ſchaden one geverde vor ſolichem angriffen und pfenden und allem dem das von uns an diſem brieffe geſchriben ſtet, Sölt uns den egenenten unſern lieben vetter noch unſer erben noch unſer lande lut noch gütr uit beſchirmen befriden oder bedecken deheinerley troſtung gnad geleit friheit verbundnuß geſelſchafft oder einung der fürſten der hern der Stette noch des lands noch ſuſt gar nichtzit das jemands erdencken mag ikeinen wege alle one geverde und furnemlich haben wir herinn bedingt und luter vorbehalten, das Sigmeringen burg und Statt als vorſtet uns unſern erben und nachkomen zü allen unſern nöten und geſchefften zu allen Ziten offen ſin und wir und unſer geſchwornen Rete diener und amptlut alda uß und ingelaßen werden ſollen, ſo dick des not

iſt doch wann wir oder unſer erben oder die unſern von unſern wegen als vor ſtet von Sigmaringen uß oder in jemands beſchedigen und uns in ſolichem des offnung gebruchen wolten das ſollen wir inen zuvor redlich verkünden damit ſie ir erben und nachkomen ſich ir erenhalb bewaren möchten als ſich das gebürte doch allemal uff unnſern coſten alles one geverde, Alsdann die egenanten Grave Johanns von Werdemberg und frawe Elitzabeth ſin gemahel von uns inpfandswiße innhand Veringen burg und Statt Veringen das dorff und die mülinen und zins zu Veringen dem dorff bentzingen und harthuſen die dörffer und ouch Enßlingen und Bylafingen das alles und yeglichs mit allen iren rechten nutzen und zugehörungen das unſern vordern ſeliger gedächtnuß und uns von dem huſe zu Oeſterrich ouch verpfent iſt, dieſelben jetzgenanten verpfenden güter ſollen noch wollen wir oder unſer erben oder jemands von unſern wegen von den vorgenanten von Werdemberg oder iren erben nymmer mer löſen oder zu löſen haben wann aber die hertzogen von oſterrich dieſelben vorgemelten gut loſen wölten und an uns oder unſer erben oder nachkomen vordern würden inen der loſung zugeſtatten wann das geſchee uber kurz oder lang ſo ſollen und mögen wir oder unſer erben und nachkomen der loſung an die von werdemberg oder ir erben und nachkomen ouch geſynnen der ſie dann ouch geſtatten und dawider nit ſin ſollen, damit wir unſer erben oder nachkomen den hertzogen von Oſterrich der loſunghalb halten und die geſcheen laſſen mögen als ſich geburt nach lut der pfandbrieffe darüber gegeben doch ſollen und wollen wir oder unſer erben den von werdemberg dagegen betzaln und ußrichten das gelt darumb inen das von uns verpfent iſt ouch nach ſag ir pfandbrieffe die ſie von uns hand, und wann das geſcheen were ſolten wir oder unſer erben inen deßhalb nit mer pflichtig ſin, alles one geverde, Wir haben ouch herinn ußgedingt die lyhung und vogtrecht der kirchen zu Veringen, Bentzingen, Harthußen und Enßlingen das uns und unſern erben die zuſteen und vorbehalten ſin ſollen und wir vorgenanter Ulrich Grave zu Wirtemberg geredn und verſprechen für uns und den obgenanten unſer lieben vetter grave Eberharten v. Wirtemberg und unſer beider erben alles das vorgeſchriben ſtet getruwlich war ſtet und onverbrochenlich zu halten und dawider nit zuſind durch unſſelbs oder ander in dehein wiſe all argliſt und geverde herinn ußgeſcheiden. Und des zu warem urkund ſo haben wir Ulrich Grave zu Wirtemberg, unſer eigen inſigel fur uns ſelbs und unſer erben und unſer furmünderſchafft inſigel fur den obgenanten unſern lieben vetter Grave Eberharten von Wirtemberg und ſin erben offenlich tun hencken an diſen brieffe, dartzü haben umb merer urkund willen die vorgenanten unſers vettern Rete Albrecht Spät hofmeiſter hanns Druchſeſſe von bichiſſhuſen Wolff von Bubenhofen Steffan und Anthony von Emerßhofen, Wilhelm Herter, und Eberhart von Urbach jeglicher ſin inſigel doch im ſelbs one ſchaden ouch offenlich gehenkt an diſen

brieffe, der geben iſt zů Stuttgarten an Mittwoch nach dem heiligen pfingſtag Nach Criſti geburt als man zalt viertzehenhundert funffzig und Nun faure.

L. S. Ulrich Graue zu Wirtemberg.

L. S. Furmunderſchaft inſigel.

L. S. Albrecht Spät.

L. S. Hans Druchſeß.

L. S. Wolff von Bubenhofen.

L. S. Steffan von Emerßhofen.

L. S. Anthony von Emerßhofen.

L. S. Wilhelm Herter.

L. S. Eberhart von Urbach.

Nr. 47.

(1459. Aus dem fürſtl. Archiv zu Donauöſchingen.)

Graf Ulrich von Würtemberg in ſeinem Namen und als Vormünder des Grafen Eberhard überläßt an die Grafen von Werdenberg Sigmaringen und die Pfandſchaft Veringen.

Wir Vlrich Graue zu Wirtemberg fürmünder des hochgebornen vnſers lieben vettern Eberharts Grauen zu Wirtemberg vnd zu Mümpelgart als der noch nit zu ſinen Jaren komen iſt, Bekennen und tun kunt offenbar mit diſem brieff für vnſſelbs, vnd denſelben vnſern lieben vetter Graue Eberharten, von wirtemberg vnd vnſer baider erben, Als die wolgebornnen vnſer lieb baß und Oheim, frow Elizabeth gebornn von Wirtemberg Gräuinn zu werdemberg vnd Graue Johanns Graue Jörig Graue Vlrich Graue Heinrich Graue Hug vnd Graue Rudolff, Grauen zu werdemberg, Jr Söne von Iren wegen, Ann vns vordrung getan hand, von derſelben vnſer Baſen vatterlichs vnd mütterlichs erbs wegen, deßhalb wir mit Inen Spenn vnd Zwiträcht gehabt haben, von ſolicher vnd aller Jr vordrung, So ſie bis vff diſen tag an vns, vnd vnſer herſchaften, gehabt hand,

ſie geſtanden ſint, vnd hand ſich des alles vnd Ir Jeglichs, williglich vertzigen vnd begeben, darvmb vnd vmb beſunder früntſchafft, damit ſie vns ſint gewandt ouch vmb Ir dienſt willen, die, dieſelben von Werdemberg vnd Ir vordern vns vnd vnſern vordern getan hand, vnd füro tün ſollen vnd mogen haben wir Inen wolbedacht, vnd mit rate vnd Inbywesen deſſelben vnſers vettern Räte, Mitnamen Albrecht Späthen hofmeiſter, Hannſen Druchſeſſen von bichißhuſen, wolffen von Bubenhofen, Steffan vnd Anthonyen von Emerßhofen, Wilhelm herter von hertnegke, vnd Eberharten von vrbach dem eltern, vogt zu veihingen, die liebe vnd fruntſchafft getan, vnd tuen Inen die für vns, den vorgenennten vnſern lieben vettern vnd vnßer beider erben Incrafft diß briefſs, Alſo das wir vnd vnſer erben, der egenenten frow Elitzabethen gebornn von Wirtemberg, gräuynn zu werdenberg vnd allen Iren erben, zu rechtem eigen gegeben vnd gelaſſen haben Sigmaringen burg vnd Statt, mit aller Ir Zugehörung leitz yntzkofen, Volt Zielfingen die Dorffer Rülfingen vnd Sigmaringen das dorffe, Oſtrach vnd luſſhein, lymppach Hufen, Galgritin Magenbuch lamppenwiller hitzkoffen, Thalheim. Buchheim, den kelnhofen Geckgingen Menningen Raſt, Regnatzwiler vnd die vogtyen über die cloſter heilig Crützal, habſtall, wald vnd hedingen, vnd dem hofe zu harthuſen das alles vnd Jeglichs mit ſiner gerechtigkeit, herrlicheit vnd Zugehörung nichtzit daran vßgenommen noch hindan geſetzt one geuerde Alſo das wir oder vnſer beider erben hinfüro Zu öwigen Ziten Sigmaringen burg vnd Statt mit der Zugehörung als vorſtet von den obgenenten von werdemberg Iren erben oder nachkomen, vmb das gelt darumb der wolgebornn vnſer lieber Oheim Graue Johanns von Werdenberg herre zum Heiligenberg vnd ſie, das von vns verpfendt hand, oder ſuſt Inkein ander wiſe nymer mer löſen oder zu loſen haben ſollen noch wollen, Sunder ſie vnd Ir erben, ſollen das füro Innhaben, nützen nieſſen beſetzen vnd entſetzen, damit tun vnd laſſen als mit Iren eigen gut one vnſer, vnſer erben, vnd aller menglichs von vnſern wegen Irrung vnd Inträg alles one alle geuerde, vnd als die von Werdemberg ſorg hand, das die Hertzogen von Öſterrich von den Sigmaringeu an vns vnd vnſer herrſchafft iſt komen villicht dafür haben vnd meinen wölten, das ſie ein loſung zu Sigmaringen haben ſolten, vnd es ſolt pfand ſin, das doch nit iſt, darumb haben wir Inen vnd Iren erben geredt vnd verſprochen, Gereden vnd verſprechen ouch Inen für vns den obgenanten vnſern Vetter, vnd vnſer erben Incrafft diß briefſs, were ob von den hertzogen von Öſterrich, von Sigmeringen oder der vorgenanten ſiner Zugehörung wegen, vordrung an vns oder ſie geſchee, das Sigmeringen als obgelut hat, nit eigen Sunder pfand ſin ſölt das dann wir vnd vnſer beider erben Inen das vertzigen vnd ſie daby hanthaben vnd behalten ſollen Zu recht, dar Inn ſie vns ouch hilff vnd byſtand tün ſollen, Alſo were das wir vnd ſie, Rechtlich verlüren das das pfand vnd zu loſen were, vnd gelöſt wurde, So ſollen vnd wollen wir vnſer beider erben oder nachkomen Inen gütlich

vßrichten gelten vnd betzalen, one fürwort, achtthuſend guldin darumb In Sigmaringen als vorſtet verpfendt geweſen iſt, vnd dartzu vnd damit achtthuſent guldin Rinlſcher, guter vnd genemer, In einem Jar dem nechſten nach dem das alſo mit recht verloren vnd geloſet würde, vnd von Iren handen komen were vngeuerlich were aber das wir oder vnſer erben Inen oder Iren erben, die obgenanten Sumen gelts, In der nechſten Jarsfriſt nach dem Sigmeringen mit ſiner zugehörung, In vorgemelter maß gelöſet, vnd von Iren Handen komen würd nit vßrichtend vnd betzalent In der maß als vorgeſchriben ſtet So hand ſie vnd Ir erben vnd wer In des helffen wil vollen gewalt vnd gut recht vnns vnd vnſer beider erben land lut vnd güt vnuerſcheidenlich, darumb anzugriffen zu nöten vnd zu pfenden, mit recht geiſtlichem oder weltlichem, oder ſuſt one recht, wie vnd wa ſie wöllen können oder mögen, vnd Inen am beſten füget, Es ſye In Sloſſen Stetten Dörffern oder vff dem lannd, ymer alſo lang vil und gnüg, bis wir oder vnſer erben Inen oder Iren erben, die vorgenanten Sumen gelts, vßgericht gewert vnd betzalt haben, In aller wiſe als vor ſtet gentzlich vnd gar, one allen Iren ſchaden, one geuerde, vor ſolichem angriffen vnd pfenden vnd allem dem, das von vns an diſem brieffe geſchriben ſtet, Sölt vns den egenanten vnſern lieben vetter, noch vnſer erben noch vnſer lande lüt noch güte, nit beſchirmen befriden oder bedecken deheinerley troſtung, gnad geleit friheit, verbuntniß geſellſchafft oder eynung der Fürſten der heren der Stette noch des lands, noch ſuſt gar nichtzit das Jemands erdencken mag In keinen wege alles one geuerde, vnd für nemlich haben wir herin bedingt, vnd luter vorbehalten, das Sigmeringen burg vnd Statt als vor ſtet vns vnſern erben vnd nachkommen, zu allen vnnſern nöten vnd geſchefften, Zu allen Ziten offen ſin, vnd wir vnd vnſer geſwornnen Rete, Diener und Amptlüt alda vß vnd In gelaſſen werden ſöllen, So dik des not iſt, doch wann wir oder vnſer erben oder die vnſern von vnſern wegen, als vor ſtet von Sigmeringen vß oder yn yemands beſchedigen vnd vns In ſolichem der effnung gebruchen wöllten, das ſollen wir Inen zuuor Redlich verkünden, damit ſie Ir erben vnd nachkomen, Sich Ir erenhalb bewaren möchten Als ſich das gebürte, doch all mal vff vnſern coſten alles one geuerde, Als dann die egenanten Graue Johanns von Werdemberg, vnd frow Elitzabeth, ſin gemahel von vns In pfands wiſe Innhand, veringen burg vnd Statt, Veringen das Dorff vnd die Mulinen vnd Zins zu Veringen dem Dorff bentzingen vnd Harthuſen die Dorffer vnd ouch Enßlingen vnd Bilaſingen das alles vnd Jeglichs, mit allen Iren rechten nutzen vnd Zugehörung, das vnſern vordern ſeliger gedächtnuß vnd vns, von dem Huſe zu Oſterrich ouch verpfendt iſt, dieſelben Jetzgenanten verpfenten güter, Sollen noch wöllen wir oder vnſer erben, oder Jemands von vnſern wegen von den vorgenanten von werdenberg oder Iren erben, nymer mer löſen oder zu löſen haben, wann aber die hertzogen von Oſterrich, dieſelben vorgemelten gut loſen wölten, vnd an vns oder vnſer erben, oder nachkommen, vordern

würden Inen der loſung zugeſtatten, Wann das geſchee über kurtz oder lang, ſo ſollen vnd mögen wir oder vnſer erben vnd nachkommen, der loſung an die von werdenberg, oder Ir erben, vnd nachkommen, ouch geſynnen, der ſie ouch geſtatten vnd dawider nit ſin ſöllen damit wir vnſer erben oder nachkommem, den Hertzogen von Oſterrich der loſung halb, halten vnd die geſcheen laſſen mögen, Als ſich gebürt, nach lut der pfandbrieff darüber gegeben, doch ſollen vnd wöllen wir oder vnſer erben den von werdenberg dagegen betzalen vnd vßrichten, das gelt darumb Inen das von vns verpfendt iſt, ouch nach ſag Ir pfantbrieff, die ſie von vns hand, vnd wann das geſcheen were, Solten wir oder vnſer erben, Inen deßhalb nit mer pflichtig ſin, alles one geuerde, Wir haben ouch herJnn vßgedingt, die lihung vnd vogtrecht, der kirchen zu Veringen Bentzingen Harthuſen, vnd Enßlingen, das vns vnd vnſern erben die Zuſteen vnd vorbehalten ſin ſöllen vnd wir vorgenanter vlrich Graue zu wirtemberg, geredẽ vnd verſprechen für vns vnd den obgenanten vnſern lieben vetter, Graue Eberharten von Wirtemberg vnd vnſer beider erben, alles das vorgeſchriben ſtet getrülich war ſtet vnd vnuerbrochenlich zu halten, vnd darwider nit zu ſind durch vnſſelbs, oder ander Indehein wiſe, all argliſte vnd geuerde, herjnn vßgeſcheiden, vnd des zu warem vrkund haben wir vlrich Graue zu wirtenberg, vnſer eigen Inſigel für vnſſelbs vnd vnſer erben vnd vnſer fürmünderſchafft Inſigel, für den obgenanten vnſern lieben vetter Graue Eberharten von Wirtenberg, vnd ſin erben, offenlich tun henckhen an diſen brieffe darzu haben vmb merer vrkund willen die vorgenanten vnſers vettern Rete, Albrecht Spät Hofmeiſter Hanns Druchſeſſe von bichißhußen Wolff von Bubenhofen Steffan vnd Anthony von Emerßhofen Wilhelm Herter vnd Eberhart von Vrbach Jeglicher ſin Inſigel, doch Im ſelbs one ſchaden ouch offenlich gehenkt an diſen briefe, der geben iſt zu Stuttgart am Mitwoch nach dem Heiligen Pfingſtag Nach Criſti geburt als man zalt vierzehenhundert fünffzig vnd Nün Jaure ꝛc.

Sigillum. **Sigillum.** **Sigillum.**

caret. caret. caret.

Nr. 48.

Verzichtbrief der Gräfin Eliſabeth von Werdenberg, geb. von Würtemberg und ihrer ſechs Söhne: Johann, Georg, Ulrich, Heinrich, Hugo und Rudolf, auf alle Anſprüche an Würtemberg, wegen des väterlichen und mütterlichen Erbs; vom J. 1459.

(Aus dem fürſtl. fürſtenb. Archiv zu Donauöſchingen.)

Wir Eliſabeth geborn von Wirtemberg, Gräfin zu Werdemberg; Wir Grave Johanns, Grave Jörig, Grave Ulrich, Grave Hainrich, Grav Hug, und Graf Rudolf von Werdemberg, gebrüder, ire Sunen bekennen und tund kund offenbar mit diſem Brief, für uns unſre Erben und Nachkommen; Als der Hochgeporn Herr Herr Ulrich Grave zu Wirtemberg Furmunder ꝛc. ꝛc. von ſin ſelbs, und des Hochgeporn Herrn Herrn Grafen Eberharts von Wirtemberg und zu Mumppelpart ꝛc.ꝛc. als der noch under ſinen Jaren iſt, mit uns ſpeen und zweyung gehabt hat, deſſhalb wir mit Vordrung an Sy tetten von unnſer Frow Eliſabethen vätterlichen und mütterlichen Erbs wegen. Darumber wir mit denſelben unnſern Herrn und Öheimen von Wirtemberg gütlich vereint und vertragen ſind, alſo das ſy uns die Aigenſchafft an Sigmaringen Burg und Statt mit ſiner Zugehörung, das vor des wolgebornen unſers lieben Herren Gemahels und Vatters Johannſen, Grafen von Werdemberg, Herren vom Heiligenberg und unnſer Pfand von Inen was ergeben, und dartzu verſprochen hand, Veringen Burg und Statt; Veringen das Dorff und die Mülinen und Zintz zu Veringen dem Dorff, Bentzingen und Harthuſen die Dörffer und ouch Enſlingen und Bylaſingen, das alles und jeglichs mit allen Iren Rechten, nutzen und Zugehörungen das Inen von dem Hus zu Oeſterrich verpfendt, und uns ouch füro von In verſetzt iſt nit zu löſen, doch den Hertzogen von Öſterrich Ir Loſung doruff behalten, alles nach Lut des Briefes uns von Inen darumb gegeben. Darumb und umb ander Lieb und Frunntſchafft So uns von den obgenanten unnſern Herren und Öheimen von Wirtemberg bewist iſt, haben wir alle unverſchaidenlich und unnſer jeglichs beſunders geredt und verſprochen, das wir noch unnſer Erben oder Nachkommen, oder Niemand andres von unſren wegen, zu den obgenannten unſern Herren und Öheimen von Wirtemberg Iren Erben oder Nachkommen kain Vordrung, recht oder Anſprach unſer Fraw Eliſabethen vätterlichs oder mütterlichs

Erbs halb, oder ſunſt von kainer andern ſach wegen, die ſich bis uff diſen Tag ergangen hand, nummer getun, gehaben, oder überkommen ſollen noch wöllen weder mit gaiſtlichen oder weltlichen Gericht, noch ſunſt gantz in kainen Weg, Sunder wir verzihen, und begeben uns für uns unſre Erben, und Nachkommen ſolicher vorgerürter unſrer Gerechtigkait, Vordrungen und Aufſprach, und alles des, was wir an dieſelben unſer Herren und Öheim von Wirtemberg und Ir Herrſchaften bis uff diſen hutigen Tag zu vordern gehabt hand, gentzlich, luterlich und ewigkiich uff die aller beſten Form, als wir das tun mögen, damit das gut krafft hab und han mög. Wir ſollen und wollen ouch wider ſöllichs unnſer verzihen und begeben nichtzit ſuchen, fürnemen oder tun, damit wir das widerreden, geirren, oder das den vorgenanten unſern Herren und Öheimen von Wirtemberg oder Iren Erben der vorgemeidten Vordrung halb ouſtatten oder ſchaden bringen möchten In dehein wiſe on alle Geverde. Wir unſre Erben und Nachkommen ſöllen und wöllen ouch den vorgenannten unnſern Herren und Öheimen von Wirtemberg und Iren Erben ain ewig Offnung haben und halten zu Sigmaringen im Sloß und Statt, Alſo das wir, alle unnſre Erben und Nachkommen, die egenanten unſer Herren und Öheimen von Wirtemberg und all iren Erben ouch als Ir geſwornen Rete, diener und Amptlüte von Iren wegen zu allen Iren Nöten und Geſchäfften, ſo dick und wen In des nodt geſchicht, daſelbs zu Sigmaringen In und uff laſſen, und ſie allda halten ſöllen und wöllen, ſich daruff und darin zu behelffen nach Ir notdurfft, wan ſy des begern, doch wan ſy oder Ir Erben, oder die Iren von Iren wegen als vorſtet von Sigmaringen uff, oder In yemands beſchedigen und ſich in ſöiichen der Offnung gebruchen wölten, das ſoll uns von Inen zuvor, redlich verkundt werden, domit wir oder unſer Erben oder Nachkommen uns unſer Eren halb bewaren möchten, als ſich das gepurt doch allemal uff Ir ſelbs Coſten, alles on alle Geverde. Wir ſollen und wöllen ouch dawider nichzit fürnemen, ſuchen oder tun, damit Inen oder den Iren die Offnung in vorgemelter maß gewendt, oder nit gehalten werden möcht, Sonder die rediich, getruwlich und an all Fürwort halten, und dem nachkommen, wie vorgeſchriben ſtet; Wäre aber das wir oder unnſer Erben oder Nachkommen den obgenannten unſern Herren und Öheimen von Wirtemberg Iren Erben oder den Iren als vorſtet, der Offnung in obgemeldter maß zu ainem oder mer malen nit geſtatten und In die vorhalten wölten, ſo hend dieſelben unnſre Herren und Öheim von Wirtemberg und Ir Erben Gewalt und Recht, Uns, unſer Erben und Nachkommen lüt und gut, wa Sy das bekomen und ergrifen mögen, anzugrifen, zu nöten, und zu pfenden mit Gericht, gaiſtlichen oder weltlichen oder ſunſt on Gericht, wie Inen am beſten fügt In ſtetten, Dörffern oder uff dem Land, So vil und bis uff die Zit, das Inen die Offnung von Uns gehalten und rediicher ſchad, den Sy ſolicher Verhaltung der Offnung halb gelitten hetten, abgeleit und bekeret würdet, alles on Geverde. Vor ſolichen Angrifen, und

allem dem das an diſem Brief geſchriben ſtet, Auch uns unſer Erben und Nachkommen nit ſchirmen ſol kainerlay Gnad, Gelait, Fryhait Gebott oder Verbott, noch ſunſt dehain ſach die yemands möcht erdencken in dehain Wiſe, In allen vorgeſchriben ſachen uſſgeſchaiden geverd und Argliſt. Und daruff So geloben, gereden und verſprechen wir all, und unnſer jeglichs beſunder, by unnſern waren truwen an Aids ſtatt, all und jeglich vorgeſchriben ſachen war, ſtet und unverbrechenlich zu halten und dawider nit zu ſind, oder zu tund, oder ſchaffen getan werden, durch uns ſelbs oder andere Indehain wiſe, getruwlich, und ungerlich. Und wir Johanns Grave zu Werdemberg, Herr zum Hailigenberg bekennen ouch an diſem Brief, das die vorgenannten lieb Gemahel und Sune, die vorgeſchriben vertzihen und Verſchribung mit unſerm Gunſt und Willen getan hand. Geloben, gereden und verſprechen ouch by unſerm waren truwen an Aide ſtatt, das alles und ſonder die Offnung an Sigmaringen In aller Maß, als vorgeſchriben ſtet für uns, unſer Erben und Nachkommen getruwlich uffrechtlichen zu halten, und dawider nichtzit zu ſuchen, oder zu tun, oder ſchaffen getan werden durch uns ſelbs oder ander Indehain wiſe on all geverde. — Und des zu warem Urkund, haben wir vorgenanter Graf Johanns von Werdemberg der Elter, und wir Frow Eliſabeth geb. von Wirtemberg ſin Gemahel, ouch wir obgenannten Graf Johanns der Jüngere, Graf Jörig, Graf Ulrich, Graf Hainrich, und Graf Hug für uns, und den benanten unſern Sün und Brüder Graf Rudolfen der noch nit zu ſinen Jaren iſt komen, und der wir uns hierinn gemächtigt haben unſer Inſigel, für uns und unſer aller Erben, und Nachkommen an diſen Brief hencken laſſen, und dartzu fliſlich gebetten und erbetten die Wolgeboren und Edlen Graf Eberhart von Werdemberg, und Wernhern von Zimern Fryen ꝛc. unſer lieb Bruder, Swäger, Vetter und Öheim, das die Ire Inſigel zu noch merer gezugknuſſ In doch und Iren Erben on ſchaden ouch an diſen Brief gehenckt hand, der geben iſt zu Stutgarten uff Mitwochen nach dem hailigen Pfingſttag, do man zalt von der Geburt Criſti vierzehenhundert fünftzig und Nun Jar (1459).

Nr. 49.

Abſchrift. Jahr 1459.

(Aus dem fürſtlichen Archiv zu Sigmaringen.)

Wir Vlrich Graue zu Wirtemberg furmunder des houchgebornen Eberharts Grauen zü Wirtemberg vnd zü Mumppelgart, vnnſers lieben vetters der noch vnnder ſinen jauren vnd zu ſinen tagen nit kommen iſt, Embieten für vns ſelbs vnd den yetzgenanten vnnſern lieben vetter als ſin furmunder, allen vnd yeglichen vögten Schulthaißen amptluten Richen vnd armenluten, zu Sigmeringen der Statt vnd der herſchafft dartzu gehörig vnnſern grus vnd fugen uch zuwiſſen, das wir durch betrachtung der dienſte die vnnſern altuordern heren zu wirtemberg loblicher gedachtnüß von dem wolgebornen vnnſerm lieben Oheim Johannſen Grauen zu werdemberg, vnd ſinen vordern ſeligen beſtheen, ouch wie derſelb vnnſer lieber Oheim Graue Johans vnd ſin vordern ſeligen, mit vns ouch vnnſern vnd vnſers vettern vorfarn, herkomen ſint, Sonnder ouch durch lieb vnd fruntſchafft, damit vns vnd dem egenanten vnnſerm lieben vetter die wolgeborn vnſer lieb baß vnd Mum Eliſabeth von wirtemberg geborn vnd Gräuin zu werdemberg gewaut iſt, von gnauden vnd guts willens wegen die herſchafft Sigmeringen mit aller vnd ir yeglichs nützen gülten vnd zugehörden zu aigen ergeben vnd verſchriben haben, nauch Innhalt der krieffe darüber gegeben, deſſhalben vns gepurt, vch von vnſer ſelbs vnd des egenanten vnnſers lieben vettern wegen, der gelubt aigenſchafft vnd pflicht, damit ir vns daun bißher verbunden vnd gewant geweſen ſint zuerlauſſen vnd mit üch zuſchaffen dem vorgenanten vnnſerm lieben Oheim Graue Johanſen vnd ſiner lieben elichen gemaheln gelubt vnd huldung zutund, Alſo fur vns vnd den gemellten vnnſern lieben vetter, vnd vnnſer baider erben vnd nachkomen, erlauſſen wir üch alle, vnd uwer yeglichen inſonnder uwer aigenſchafft gelubt vnd ayde vnd was wir uch zu herlaſſen haben Sagen üch och des hinfur für vns vnd den ſelben vnnſern lieben vetter ledig vnd louß vnd beuelhen üch ernſtlich vnd veſtiglich in krafft diß briefſs dem egenanten vnſerm lieben Oheim vnd der vorgemelten vnnſer lieben baſen vnd Mumen Eliſabethen von wirtemberg geborn vnd Grauin zu werdemberg, ſiner elichen gemaheln, irer baider erben Vnd nauchkommen zuhulden zugeloben vnd zu ſchweren, Als dann armlute iren rechten heren ſchuldig ſind zu tund, wie ſich dann das alles gepürt vngeuarlich. Vnd des zu vrkund ſo haben wir für vns vnd den vorgenanten vnnſern lieben vetter vnd vnnſer erben

vnd nauchkommen vnnſer fürmunderſchafft inſigel offennlich getun hencken an diſen brieff, der geben iſt, an Mentag nauch ſant Johanns des hailigen teuffers tag Nauch Criſti gepurt Als man zalt Tuſent vierhundert fünfftzig vnd nün jaure, * — —

L. S.

Nr. 50.

Abſchrift. Jahr 1460.

(Aus dem fürſtl. Archiv zu Sigmaringen.)

Wir Graue Johanus von Sultz Hofrichter von des Allerdurchluchtigiſten Fürſten vnd herren hern Friderichs Römiſchen kaiſers zü allentziten Merers des Richs zu Hungern Dalmacien Croacien et Künig Hertzogen zü Oſterrich vnd zu Stir et vnnſers allergnedigiſten herren gewalte an ſiner ſtatt vf ſinem hofe zü Rotwil, Bekennen offennlich vnd tüen kund allermenglichem mit diſem brieue Das wir zü gericht yeſſen, ſind vf dem hofe zu Rotwil an der offenn frien kaiſerlichen ſtraße vf diſen tag als diſer brieue geben iſt Vnd ſtund vor vns vf demſelben hofe des wolgepornen Grauen Johannſen Grauen zü Werdenberg vnd herren zum hailigenberg volmechtigen anwalt Vnd ſogt vnd ließ vor vns ingericht offennlich leſen vnd verhören ainen gantzen gerechten vnverſerten vngebreſthaften vnd vnargkwönigh permentin frÿhalt confirmacion vnd beſtetigung brieue mit des obgenanten vnnſers allergnedigiſten herren des römiſchen kaiſers kaiſerlichem maieſtat anhangendem inſigel beſigelt Der ſtund vnd lutet von wort zu wort alſo:

Wir Friderich von gottes gnaden römiſcher kaiſer zu allentziten Merer des Richs zü hungern dalmacien croacien vnd küng hertzog zu Oſterrich zu Steir zu kernden vnd zu crain herre vf der windiſchen mark vnd zu portnäwe Graue zu habſpurg zu Tyrol zu pfirt vnd zu kyburg Marggraue zu purgawe vnd lantgraue in Ellſäs Bekennen vnd tün kund offenlich mit diſem brieue allen den die in ſehen oder hören leſen Das vns die Edeln Johanns vnd Eberhart geprudere Grauen zu werdenberg vnd herren zum hailigenberg Vlrich vnd hug dietzite vnnſer furſnider vnd Stebelmeiſter vnd Jorg ir bruder des benanth Graue Johannſen Söne vnnſer vnd des richs lieben getruwen haben furbringen laſſen etlich globlich tranſſumpt vnd vidimus der nachgemelten brieue vnd priuelegia von den hernach benanten vnnſern vor-

faren am riche römiſchen kungen vnd von vns iren vordern vnd inen verlihen vnd gegeben diſe nachvolgende ſtuk puncten vnd artikeln innhaltende als wir die geſehen vnd gehört haben. **Nemlich** das kung wentzlawe wilant Graue Albrechten von Werdenberg vnd herren zum hailigenberg vnd aller ſiner Grafſchaft zum hailigenberg lute gefryet vnd begnadet hant das Sy niemands ewiclich in welichen eren oder wirden der ſige die ſelben lute mit ainander oder beſonnder furtriben vordern anſprechen beklagen bekumbern laden oder richten ſolle oder möge für ſin kunglich hofgericht oder an den lantgerichten zu Rotwil oder an kainen andern lantgerichten oder gerichten wa die gelegen vnd wie die genant ſin Sonnder wer zu dem egenanten Grauen vnd ſinen luten allen einem oder mer er ſige man oder wib zuſprechen zu clagen oder zu vordern hant oder gewynnet der ſol das tun zu dem ſelben Grauen vor ſinem kunglichen hofgericht vnd zu andern luten ſiner Grafſchaft zum hailigenberg vor dem lantrichter daſelbs zum hailigenberg oder andern Richtern da die ſelben lute ſitzen vnd recht von in nemen vnd niendert anderſwa es were dann das dem clager oder clagerin kuntlich vnd offenmlich daſelbs recht verſagt wurde. Ouch von beſonndern gnäden So wolle der benant kung Wentzlawe das der ſelb Graue Albrecht offenn Aechter huſen vnd hofen möge in der ſelben Grafſchaft zum hailigenberg. Alſo wäre das yemands der ſelben Richter ainen oder zwen vil oder wenig inſiner Grafſchaft anfiele dem ſol man ain vunertzogen recht tun nach der ſelben Grafſchaft gewonheit Vnd alſo oft Sy in die Grafſchaft komen vnd wider daruß das Sy niemands anſpricht mit dem rechten das ſol dem vorgenanten Grauen vnd ſinen luten kainen ſchaden bringen. Vnd das des Richtſtette oder ander Stette dhainen des vorgenanten Grauen aigen manne zu burger innemen ſollen dann mit ſinem guten willen vnd gunſt vnd wer wider das alles täte der iſt verfallen fünfzig mark goldes halb in die kunglich kamer vnd halb dem obgenanten Grauen ꝛc. Item das dem ſelben kung Wentzlawen der vorgenant Graue Albrecht furbracht hant wie das er vnd ſin vorfaren ein lantgericht zu Schattbuch von dem Rich herbracht haben darinne ſolich gewonhait ſige. Wann das beſchehen iſt das zwen mit ainander daſelbs rechtent welicher teil dann mer lüte darhin brechte die im ſweren hulffen das der ſelb dann das Recht wider den andern behielte dauon oft der vngerecht recht worden das doch vnbillich iſt. Vnd darumb das furbaß Solich vnrecht abgeton werde So hab der ſelb kung wentzlaw dem ſelben Graue Albrechten vnd ſinen erben diſe beſonnder gnade geton das furbaß an dem ſelben lantgericht zu Schattbuch ſolich ordnung gehalten werden ſolle. Alſo vernemlich das derſelb Graue Albrecht vnd ſin erben daſſelb lantgericht mit zwölf Richtern die dartzü Sweren vnd güt vnverſprochen lüt ſind beſetzen ſollen vnd mögen als oft vnd dick das not ſin wirdert das die Recht daſelbs ſprechen ſollen vnd mögen als recht iſt. Vnd wäre ſach das zwen mit enander vor dem ſelben lantgericht rechteten die mer lüt dartzü brechten vnd daby haben wolten

das dann yetweder tail zů den zwolf Richtern Sechs fuen oder Richter die vnverſprochen lůt ſin ob des not ſin wurde ſetzen mögen die ouch by den Aiden ain glich göttlich Recht yetwederm tail tun vnd ſprechen ſollen vnd mögen als billich vnd recht iſt ꝛc. Item das kung Sigmund Graue Hugen von Werdenberg vnd herren zum hailigenberg gefryet hät das in ſin diener vnd ſin lůte Burger gepurn vnd ander ſin vnderſaſſen wer die ſind in ſin Grafſchaft zum hailigenberg gehorende ainen oder mer wib oder man niemands wer oder was weſens der ſye, Er ſye Fürſt Graue lantgraue Fryherre oder Stat fur dhainerlay lantgericht oder ander Ir fromde gerichte vmb ſchuld oder ander zů Spruch oder ſachen furheiſchen laden oder ziehen vnd ouch kain vrtail recht oder Auchte über Sy ſprechen ſolle noch möge, Sonnder wer zů dem vorgenanten Graue hugen oder ſinen nachkomen icht vordrung hant oder gewinnet der ſölle das zu im tůn vor vnnſerm vnd des Richs hofgericht vnd wer zu andern lůten ſiner Grafſchaft icht zu ſprechen hät der ſolle das Recht ſuchen vor dem vorgenanten Graue hugen vor ſinem lantrichter zum hailigenberg oder andern Richtern da die ſelben lůte ſitzen vnd Recht von In nemen. Da ſol Graue hug oder ſin Amptlut volkomen vnd vnvertzogen Recht dem clager laßen widerfaren. Es were dann das dem cleger oder clagern das recht vertzogen oder verſagt wurde vnd rechtloße belibe das Er kuntlich machte So mag er ſin Recht vor dem ſelben hofgericht oder vor dem benanten vnnſern vorfaren ſuchen vnd dem nachkomen als recht iſt mit vernichtigung in ſinem Mandat deſſelben briefs der ladung heiſchung vnd ouch recht vrtail oder Auchte So dawider von yemands furgenomen wurde by ainer pene fünftzig Mark goldes ꝛc. Item von vns in vnnſern kunglichen wirden dem vorgenanten Graue Johannſen von Werdenberg ainen lehen brieue über die Graueſchaft zum hailigenberg die wilant von dem vorgemelten Graue hugen an In komen vnd gefallen iſt mit allen vnd ieglichen iren lůten vnd gůtern landſeſſen Fryenlůten hohen vnd nidern gerichten ꝛc. als im die vormals von kaiſer Sigmunden vnd kung Albrechten loblicher gedächtnuß verlihen iſt Ouch den Ban über das Blut zerichten vnd den fürlaßer ſinen Amptlůten zeverlihen wa Er den vormals in ſinen herſchaften Stetten Merckten vnd gepieten gehapt vnd gepracht hant ꝛc. Vnd das er vf Vldingen am Bodenſee ainen Marckt machen vnd alle wochen uf den donerſtag ein wochen Marckt gehalten werde Ouch daſelbs zwen Jarmerckt ainen vf Sannt Jergen tag vnd den andern vf Sannt Symon vnd Judas tag zu halten ꝛc. Vnd haben vns demüticlich gebetten das wir Inen vnd Iren erben Grauen von Werdenberg die obgemelten punctten artikel vnd fryhaiten mit ſampt der vorgenanten vnnſerer vorfaren briefen darüber gegeben Vnd dartzu all vnd ieglich ander Ir gnade recht fryhait brieue priuilegia vnd hantueſten Iren vordern vnd Inen von vnnſern vorfaren am Riche Römiſchen kaiſern vnd kungen vnd von vns gegeben vnd verlihen in allen iren Inhaltungen puncten ſtucken Artikeln meinungen vnd begriffungen als Römiſcher kaiſer

zu beſtetigen zu beueſtigen vnd zu confirmiern gnediglich geruchten. Des haben wir angeſehen der vorgenanten Grauen von Werdenberg demütig vnd fliſſig bette vnd haben darumb mit wolbedachtem mute gutem Räte vnnſerer fürſten Grauen Edeln vnd getrüwen vnd rechten wiſſen den obgenanten Graue Johannſen vnd Eberharten gebrüdern von Werdenberg Jergen Virichen vnd Hugen geprüdern des yetzgenanten Graue Johannſen Sönen vnd Iren erben ſolich obgeſchriben puncten artikel vnd fryhait mit ſampt der vorgenanten vnnſer vorſaren brieuen Inen darüber gegeben Vnd dartzu ouch all vnd yeglich ander Ir gnade recht fryhait brieue priuilegia vnd hantveſten iren vordern vnd inen von vnnſern vorfaren Römiſchen kaiſern vnd kungen vnd von vns gegeben vnd verlihen in allen iren Inhaltungen puncten ſtucken artikeln meynungen vnd begriffungen wie dann die alle von wort zu wort luten vnd begriffen ſind gnedielich beſtetiget beveſtiget vnd confirmiert vnd inen die ouch von ſondern gnaden erſtreckt. Alſo das Nie hinfüro zu ewigen ziten niemals in welchem ſtate oder weſen der oder die ſein weder Sy Ir erben Ir lantgericht der Grafſchaft zum hailigenberg ir hofgericht diener vnd dienerin Burger Burgerin vnd Inſeſſen ir Stet noch ander ir lüte man noch wibe die Sy yetzo haben oder noch gewynnen Sy ſein aigen oder vogtlüt lehen oder pfandlüte gaiſtlich oder weltlich wie inen die zu verſprechen ſten mit ainander oder beſonnder die in von der vorgemelten iren Grafſchaft oder anderer irer herſchaft wegen zugehoren fürtreiben vordern anſprechen beelagen bekumbern vrtailen oder Richten ſolle oder möge vor vnnſerm vnd des Richs hofgericht zu Rotwil oder andern lantgerichten oder gerichten wa die gelegen vnd wie die genant ſind Beſonnder wer zu den egenanten Grauen vnd iren erben ouch zu dem lantgericht der Graueſchaft zum hailigenberg icht zu ſprechen zu clagen oder zu vordern hant oder gewynnet warumb das iſt vnd ob es ouch ſach were die guldin Bull oder vnnſer kunglich Reformacion zu franckfurt beſloſſen antreffende were die ſollen das ſüchen vor vns vnd vnnſern nachkomen am Riche Römiſchen kaiſern vnd kungen oder vnnſern Räten Deßglichen gen irem hofgeſtud dienern vnd dienerin einem commun Rate oder gerichte vor inen vnd iren Räten vnd von iren burgern Burgerin Inſeſſen vnd allen andern iren luten vnd vnderſäſſen wie die genant ſind vnd inen zu uerſprechen ſteen als vor ſtat einen oder mer gemainlich oder beſonnder inden gerichten darin Sy gehören oder geſeſſen ſind vnd ſich rechtens vor dem oder den ſelben als vorgeſchriben iſt beniegen laſſen. Wurden Sy aber von yemands als vorberiert iſt darüber gehaiſchen oder geladen Es were an das vorgemelt vnnſer vnd des Richs hofgericht zu Rotwil oder andere lantgerichte oder gerichte wie die genant ſin So ſöllen der oder die ſelben elagere an die vorgeſchriben ennde gewiſet vnd daruber kain vrtail noch Ruchte geſprochen werden. Wann wa das beſchee So ſollen all ſolich ladung heiſchung Recht vrtail oder Ruchte für nicht vnd ab ſin die wir ouch yetzo alſdenn vnd dann alſyetzo veruichten vnd gantz abtün von Römiſcher kaiſerlicher macht

volkumenhait wiſſentlich mit dem brieue Es were dann das dem cleger vnd clegern recht verſagt oder geuerlich vnd kuntlich vertzogen wurde. Alſdann So mogen die ſelben clegere ir recht verrer ſuchen an den enden da ſich das gepurt Veſtetigen beueſtigen confirmiren vernüwen vnd erſtrecken in die ouch von Römiſcher kaiſerlicher macht volkumenhait nieraſt diß briefs vnd niemen ſetzen vnd wollen das die unfurbaßer all krechtig vnd mechtig ſin vnd die vorgenanten Graue Johanns vnd Eberhart geprüder von Werdenberg Ouch Jerg Vlrich vnd hug des oftgenanten Graue Johannſen Söne vnd ir erben daby beliben vnd der ouch an allen enden gepruchen vnd genieſſen ſollen vnd mögen von allermenglich vngehindert vnd zu glicher wiſe als ob die alle von wort zu wort in diſem brieue geſchriben vnd begriffen weren. Doch vns vnd dem hailigen Riche an vnnſer lehenſchaft vnd gerechtikaiten der vorgemelten Grafſchaft vnd herſchaft als oft es zu ſchulden kompt in allweg vnangriffenlich vnd vnſchädlich. Vnd wir gepieten darumb allen vnd ieglichen Fürſten gaiſtlichen vnd weltlichen Grauen Fryen herren Rittern knechten lantuogten Richtern vogten Amptluten Schulthaiſſen Ammann Burgermaiſtern, Räten vnd gemainden aller vnd ieglicher Stette merckte vnd dorffere vnd ſunſt allen andern vnnſern vnd des Richs vndertanen vnd getrüwen. Von Römiſchen kaiſerlicher macht volkumenhait ernſtlich vnd veſticlich mit diſem brieue Das Sy die vorgenanten Graue Johannſen vnd eberharten gebrüdere ouch Jergen Vlrichen vnd Hugen gebrudere des yetzgenanten Graue Johannſen Söne vnd ir erben Grauen zu Werdenberg an den vorgeſchriben iren gnaden rechten fryheiten brieuen priuilegien vnd hantveſten ouch diſer vnnſer beſtetigung verunwung vnd erſtreckung furbaßer nicht hindern oder irren noch des den iren getund geſtatten indhainwiſe Sonnder Sy vnd all die iren als vorberurt iſt daby getruwlich hanthaben ſchützen ſchirmen vnd Sy der getruwlich gepruchen genieſſen vnd daby beliben laſſen by vnnſern vnd des Richs hulden vnd den peen in der vorgemeldten vnnſerer vorfaren am Riche briefen vnd priuilegien begriffen als oft Sy vnd ir yeglicher dawider täte vnabläßlich ze betzalen zu vermyden. Mit vrkund diß briefs beſtigelt mit vnnſerm kaiſerlichen Maieſtat anhangendem inſigel Geben zu der Nüwenſtat am mitwochen vor Sannt Andres tag des hailigen zwolfbotten Nach Criſti gepurt viertzehenhundert vnd im nun vnd funftzigiſten vnnſer Riche des Römiſchen im zwantzigiſten des kaiſerthümbs im achten des hungeriſchen im erſten Jaren Vnd ſtund vnden vf dem ſpacium deſſelben briefs alſo geſchriben Ad mandatum proprium domini Imperatoris Virley Weltzlin Cancellarius. Vnd do der vorgeſchriben fryhait confirmacion vnd beſtetigung briefe alſo vor vns ingericht geleſen vnd verhort ward vordert des vorgenanten Graue Johannſen von Werdenberg anwalt im des globlich vidimus ze geben mit des hofgerichts zu Rotwil inſigel beſigelt Vnd bat vns des ain frag zum rechten ze haben Darumb fragten wir der vrtail Vnd ward nach vnnſer frage mit gemainer geſammter vrtail als recht iſt ertailt Das man dem vorge-

nanten Graue Johannſen von Werdenberg ꝛc. des vorgeſchriben fryhait confirmation vnd beſtetigung brieue billich globlich vidimus geben ſolle mit des hofgerichtz zu Rotwil inſigel beſigelt Vnd herumb ze offem vrkund iſt diß vidimus mit vrtail geben vnd mit des hofgerichtz zu Rotwil anhangendem inſigel beſigelt an zinſtag nechſt nach Sannt Vlrichs des hailigen Biſchofs tag Nach Criſti gepur, viertzehenhundert vnd Sechtzig Jare.

L. S.

Nr. 51.

Abſchrift. Jahr 1460.

(Aus dem fürſtl. Archiv zu Sigmaringen.)

Herzogs Sigmund von Oeſtreich weitere Verpfändung und reſp. Aufſchlag der Pfandſumme für den Gr. Hans von Werdenberg auf die Grafſchaft Veringen.

Wir Sigmund von gotes genaden Hertzog ze Öſterreich ze Steyr ze Kernden vnd ze Krain Graue ze Tyrol ꝛc. Bekennen fur vns vnnſer Erben vnd nachkomen. Als vnnſer Statt vnd herſchafft Verynngen mit aller zugehörung vor zeytten von weylend vnſern vordern den fürſten von Öſterreich lobliches gedechtnus den wolgeborn vnnſern lieben Öheimen den Grauen von wirttemberg Jn phanndsweyſe verſchriben vnd die aber nachmals den Edlen vnnſern lieben Oheimen den Grauen von werdemberg auch verrer zu handen komen iſt nach lawt der brief darüber gegeben Das vns der Edel vnnſer lieber Oheim Graf hanns von werdenberg der die gemelt herſchafft vnd Statt yetz Jn phanndweyſe ynnhat durch fleyſſige vnnſer bete willen dem Edlen vnnſerm lieben getrewen Wernhern von Zymern zway Tawſennd guldin ſo wir dem ſelben Wernher ſchuldig ſein geweſt berayt aufgericht hat dieſelben zway Tawſennd guldin wir dem egenanten Graf hannſen von werdemberg auf die gemelt herſchafft vnd Statt Veryngen geſlagen vnd Jm auch auf das alt Burchſtal in der benannten Statt Verynngen Achtzehenhunndert guldin zuuerpawen verwilliget vnd vergunſtet vnd im dartzu von newem vnſern wiltpan vnd Vorſt zwiſchen der Smyehen vnd der lochen vnd zwiſchen der Tunaw vnd dem weg der von Verynngen gen Straſperg gett daſelbſt bey Verynngen gelegen vnd zugehörend vmb zwayhunndert guldin Reiniſch das ſich alles vier Tawſennd guldin Reiniſch in ainer Summ trifft verſetzt vnd ver-

ſchriben haben auſſlahen vergünnſten vnd verſchreiben im auch die wiſſentlich inkrafft des briefs. Alſo daz der benannt Graf hanns vnd ſein Erben die egemelten vier Tawſennd guldin Reiniſch auf der egerürtten vnſer herſchafft Verynngen auch dem wiltpan vnd Vorſt mit aller zugehorunng im hynfur zuſambt der Sum ſo in vor auf derſelben vnſer herſchafft auch Inphanndweyſe verſchriben iſt haben vnd die alſo an vns vnd menichklichs von vnſern wegen hyndernus Intrag vnd Irrung nutzen vnd nyeſſen ſüllen vnd mugen an geuerde. Wir behalten vns auch hyeynn vor die loſunng derſelben vnſer herſchafft vmb die egenannten alten vnd newen Summ gen den benanntten von wirttemberg vnd Graf hannſen vorgenant. Auch alle die Recht gerechtichkait vnd herlichait die In den weylennd vns vordern die fürſten des haws Öſterreich In den alten phannbtbrieuen vorbehalten haben Vnd ſunnderlich wenn vns gelanngen wil die obbenanntten Vorſt vnd wiltpenn allain vmb die zwayhunndert guldin wider an vns ze löſen ſo ſoll vns derſelb Graf hanns oder ſein Erben ſolher loſunng der wildpenn vnd Vorſt wenn vns die füglich oder eben ſein wil vmb dieſelben zwayhunndert guldin an widerred vnd Intrag gehorſam vnd gewerttry ſein augeuerde. Mit vrchunndt des briefs. Geben zu Raudolffzell an Vnderſee am Sunntag vor ſannd kathreyn tag Nach kriſts geburde im Viertzehenhunndert vnd dem Sechſtzigiſten Jare.

L. S.

Nr. 52.

(Copia Copiae. Aus dem Buche: Allerlei Schriften ꝛc. S. 191. 1462.)

Graf Ulrich von Montfort ertheilt mit Zuſtimmung ſeines Bruders, Gr. Hugo, den Burgern zu Tettnang mehrere Freiheiten; im Jahre 1462.

Wir Ulrich, Graff zu Mondtfort, Herr zu Tettnang, Bekhenen vor allermeniglich für Uns, alle unſere Erben und Nachkomen mit diſem Brieff, daß wier angeſehen haben ſolche trewe Dienſt und Hilff die dann uns und unſern Vordern der Herrſchafft von Mondtfort, unſere liebe und getrewen Leuthen, die Burger von Tettnang allwegen williglich gethon und jetzo erzaigt handt, daß Unß von Ihn wolbeniegt hat, und noch zue khünfftigen Zeitten thuen wöllen. Und haben ſy mit Rath deß wolgebornen Herrn Haugen Graffen zue Mondtfort im Brettengaw und Daffaun-

unſers lieben Bruoders gefreyt und begnadet; Freyen und begnaden Sy, Ihr Erben und Nachkhomen Ewiglich diſer nachgeſchribnen ſtuckhenn: Deß Erſten, daß wier ſy hinfür nicht, noch nimmermehr höher ſteuren und ſchätzen ſollen, dann daß ſy Uns, in unnſer Cammer alle Jahr, und jeden Jahrs inſonder von jedem Pfundt Pfenning oder Pfennings Werth, es ſey ligendt oder fahrendt Guete, ain Pfenning alß daß würdet zue Steur geben ſollen, und nit mehr, und ſollich Steur ſoll je im dritten Jahr auff den Nidt, ſo dann ein jeglicher darumben ſchwören ſoll, angelegt werden, und ain jeglicher Burger alles ſein Guett ligendts und fahrendts bey demſelben Nidt ſchetzen, werten, und darlegen, als vil alß es werd iſt ungefahrlich, außgenommen Hew, Straw, Harnaſch, und was zue der Wehr gehört ungefahrlich. Und ob jemandt zue Tettnang Guet auß der Steur khauffte oder Erbte, und der nit Burger wer, Er ſeß in unnſer Statt Tettnang oder davor, wa daß were, derſelbe ſoll mit demſelben Guet uns und unſer Statt mitſteuren, und allen andern ſachen anhangen oder mit jedem Thail umb ſein ſach ſonſt mit guetem Willen abkhommen darinne wier auch die obgenannten unſer Burger an Ihren ſachen nit trengen, oder Irren ſollen ungefahrlich. Deßgleichen wer in der obgenandten unſer Statt werben, ſchenkhen, Handtwerkh oder Kaufmanſchafft treiben wolten, wer der were niemandt außgeſchloßen, der ſoll auch mit ſteuren und andern ſachen Uns und unſer Statt anhangen, wie obſtet, doch Uns an dem Umbgelt und ob wier zue Zeitten Baanwem ſchenkhen unſchädlich. Es ſollen auch ſollich ſteur allwegen angelegt werden, durch ainen Rath zue Tettnang im Beywеſen unſer Auptleuth, die wier darzue ſchickhen, und ſoll uns allwegen und jeden Jahrs inſonder ain jeder Burgermayſter, welcher dann zue denſelben Burger Maiſter iſt, die ſteur, ſovil der würdet, alß von jedem Pfundt Pfenning, ſonder ain Pfenning und nicht mehr zue unnſern Handen antwurten und geben, zwiſchen Sant Martins Tag und unſer lieben Frawen tag zue Liechtmeß. Mehr thuen wier Ihnen die Freihait und Gnad, daß wier ſy nit fallen, noch Hauptrecht von Ihn nemmen ſollen. Deßgleichen khein Faßnachthuen, und alßdann ain Herrſchafft von Mondtfort Recht hat die Ihren zue Tettnang ze Erben, da geben wier Ihnen die Freyhait und Recht daß ſy nun hinfüro Ewiglich ainander biß in die neundte ſyppte Erben ſollen, ohne Eintrag und Irrung unter und menigliche von Unſertwegen, doch nicht weitter dann under denen, die in die Herrſchafft von Mondtfort gehören, dann Sie auſſerhalb der Herrſchafft Niemandt Erben ſoll. Und noch mehr thuen wier Ihnen die Gnad, daß ſie Unß khain Käßgelt von ihren Trogſchweinen die ſie in ihren Heuſſern erziehendt, oder ob ain Burger drey oder vier Schweine khauffe, nimmermehr geben ſollen Füro freyen wier ſie alſo, daß wier kheinen Burger von Tettnang in Feckhnuß nit legen ſollen, wann ainer völlig tröſtung zue dem Rechten thuen mag, doch außgenommen umb unehrlich ſachen ungefahrlich. Wier begnaden und freyen Sy auch, daß ſy nun hinfür ewiglich bei Ihren

Gerichten, Fräveln und Zöllen bleiben ſollen, wie es herkhommen iſt, doch allwegen unſerm Amman, welcher dann zu Zeitten Amman iſt an ſeinem dritthail der Fräfflen vorbehalten, alſo was Fräveln und Gebott in ihren Märkhen bey zehen Pfundt Pfenningen und darunder gevällt, daß ſoll der genandten unſer Statt und dem Amman zuegehören, waß aber über zehen Pfundt Pfenning iſt, auch waß die hohen Gerichten beruert, daß Uns gefallen und gantz zue gehören. Sy ſollen auch allwegen mit unſerm Wiſſen und Willen ainen Burgermeyſter und Rathe wählen und ſetzen ungefahrlich, Es ſoll auch ain Burgermeyſter und Rath mit ſampt unſerm Amman Witwen und Weyſen und wer der iſt bevögten und verſehen, und wenn es zue ſchulden kompt, daß ain Enderung beſchicht, und ſy ainem Herrn ſchweren und hulden ſondt; ſo ſoll ain Herr diß unſer Freyhait allwegen mit ainem Brieff under ſeinem Inſigel beſtettigen Sy mögen auch diſen Brieff legen, und zue behalten geben, wohin, wenn ſy wollen, ohn allen unſern Zorn und Hindernuß, all Argliſt und Gefährde hierinnen gantz ausgeſchloßen und hindan geſetzt. Und deß alles zu offem wahrem Urkhundt und ſtehter, Ewiger, unwankhelbarer ſicherheit haben wier vorgenannter Graff Ulrich zue Mondtfort unſer Inſigel für uns, unſere Erben und Nachkhommen offenlich henckhen laſſen an diſen Brieff, darzue haben wier vorgenandter Haug Graff zue Mondtfort unſer Inſigel zue Gezeugnuß auch offentlich hieran henckhen laſſen. Der geben iſt an Sant Endras Abendt des Hayligen Zwölffbotten, da man zehlt von Gottes Geburt Tauſendt vierhundert, und darnach in dem zwey und Sechzigiſten Jahr.

Nr. 53.

Abſchrift. Vom Jahr 1467. Iſt Vidimus von der Stadt Ravensburg von 1516.

Schuldbrief des Grafen Georg von Werdenberg um 1000 fl. gegen Ytal und Joſen von Hundpiß, Burgern zu Ravensburg.

(Aus dem fürſtl. Archiv von Sigmaringen.)

WIR Burgermaiſter vnd Rate des hailigen Richs ſtatt Rauenſpurg, Bekennen offennlich vnd thund khund allermenigklich mitt dem brieff Das vnns der frum veſt Hainrich Sürg vom Sürgenſtain zu kruchenwiß vnnſer lieber vnd gutter frund vff hutt dato diß briefs durch ſinen Swager ytelhannſen humpis furbringen laſſen hat ainen vermenttin beſigelten zinſbrieff, Der von wortt zu wortt lut wie hernach uolgt,

Wir jorg graf zu Werdemberg vnd zu dem hailigenberg rechter hoptſchuldner vnd gult vnd wir diß nachbenempten hug vnd Virich gebruder Grauen zu Montfortt ꝛc. hanns von Ramſperg Brun von Herttenſtain Jacob von Haſenſtain Wilhelm gremlich von Memmingen Hanns Beſſrer von Rauenſpurg vnd ludwig gremlich von zuſtorff recht vnuerſchaidenlich mitt ſchuldner vnd mittgulten verjehen offennlich vnd tugen kundt mengklich mit diſem brieff das wir von den erſamen wiſen vnnſern lieben beſoundern Ytal vnd Joſen den huntpiſſen geuettern burger zu Rauenſpurg Alſo bar ingenomen vnd empfangen haben Tuſent Riniſcher guldin, gutter genuger gäber vnd genamer an gebrach vnd an gold an geſwornem wechſſel Syen ouch dero aller gantz vnd gar von in gewert vnd bezalt vnd haben die in vnnſern nutz vnd fromen bewendt vnd daruumb inen vnd iren erben mitt wolbedachtem ſynne vnd mitt ains ſtätten veſten ymerwerenden ewigen koufs recht vnd redlich zekouffend geben vnd geben inen yetz wiſſennlich zekauffen mitt diſem brieff fur vnns alle vnnſer erben vnd nachkumen wie dann das nu vnd inkunfftig zit vor allen lutten richtern vnd gerichten gaiſtlichen vnd weltlichen gantz krefftig vnd beſtentlich ſin ſol vnd mag fünfftzig guldin riniſcher gutter vnd geuemer an geſwornem wechſſel rechts ſtats zins vnd jerlichs ewigs gelts Oſſer vnd ab vnſers Graff Jörgen von Werdembergs des hoptſchuldners nachgeſchriben hofen vnd guttern des erſten dem hof zu Näſſibach gyt järlich dryzehen ſchöffel veſen ſiben ſchoffel habern ain pfund funff ſchilling pfening zins ain viertal ayer vnd ſechs huner, Item dem hoff ze vnderloch gyt ſüben ſchöffel veſen ſüben ſchöffel habern ain pfund funf ſchilling pfening zins vier huner vnd ſechtzig ayer, item dem hoff zu Berchtoltzhouen gyt funff ſchöffel veſen dry ſchöffel habern zehen ſchilling pfening zins funfftzig ayer vnd drü huner, item dem hof zu vockenwyler gyt dryzehen ſchöffel veſen ſüben ſchoffel habern zway pfund pfening zins hundertt zehen ayer vnd vier huner, item dem hof ze oberſtaig gyt vier ſchoffel veſen vier ſchoffel habern acht ſchilling pfening zins ſechtzig ayer vnd vier huner item dem hof ze vnderſpringen gyt funff ſchoffel veſen vier ſchoffeln habern ain pfund pfening zins hundert ayer vnd vier huner alles Rauenſpurger meß müntz vnd werung ouch fur recht aigen, Item dem hof zu Roribach den yetzo Marte Romer buwt git jarlich vier malter Roggen vier malter habern ſübentzehen ſchilling pfening zins vnd mer driſſig ſchilling pfening git er zins von den äckern vnd wyßmad ze vnder rähnow, item dem houe zu achtbug den vetter rout buwt gyt drü malter veſen drü malter habern ain pfund ſechs ſchilling pfening zins, item mer gyt er von der müle daſelbs zwölf ſchilling pfening zins vnd viertzig ayer, item ain gutt zu vnder rähnow buwt hanns metzger git järlich ain malter veſen, ain malter rogg, ain malter habern, ain pfund pfening zins, ain viertal ayer vnd vier huner, alles überlinger meß vnd werung, Durch ab vnd vſſer vnnſern zinſen im Swaderloch by zell an der ſchuſſen gelegen dero vormals zwen tail vnnſer vnd der dryttail iren daran iſt, doch trifft vnnſer tail

derſelben zins järlich by dry vnd zwantzig pfund pfeningen vnd rürent zu lehen von vnſerm herrn dem romiſchen kaiſer, Das alles mitt allen rechten Ehafftinen zinſen, nutzen vnd zugehörden als obſtant Der vorgenantten ytal vnd joſen der huntpiſſen irer erben vnd Nachkumen nu füro vmbs den vorgeſchriben zins die funfftzig guldin gelts ouch vmbs das hoptgutt, die Tuſent Riniſcher guldin vnd vmb allen koſten vnd ſchaden ob der daruff gon wurd Als ob vnd hernach ſtant, behafftne verſangne gütter vnd Rechte vnderpfand vor menigklichem haiſſen vnd ſin ſöllen vnd wir haben in ouch das alles darumb zu rechten verſangem gutt vnd vnderpfand fur vnns vnnſer erben vnd Nachkumen fur recht aigen vnd lehen als vorſtant, ledig loß vnd vnuerkumbertt ingeſetzt verſchriben vnd verſetzt, Setzen in ouch das alſo mitt rechter wiſſen vnd inkrafft diß briefs, Alſo das inen die obgeſchriben funfftzig guldin gelts, Nun hinfur ab vnd von den obgenanten vnderpfanden gericht werden ſond als hernach ſtat, vnd das wir vnſer erben noch nachkumen, die ſelben gutter vnd vnderpfand mitt ir zugehörd kains wegs mer verkumern nicht daruß darob noch dauon verſetzen verkouffen noch fuſt dehain ander enndrung damit tun ſollen, one der genanten ytal vnd joſen der huntpiſſen irer erben vnd nachkumen gunſt wiſſen vnd willen in kainen weg vngeuarlich vnd ob es daruber mit oder on wiſſen wider iren willen beſchehe das ſol doch dann noch hernach an deheinen ſtetten noch vor niemand dehain krafft noch macht haben noch inen hieran deheinen ſchaden noch abgang beren noch bringen indehein wiß, vnnd alſo ſullen nu wir obgenanten hoptſchulden vnd gulten vnd wir die mitſchuldner vnd mitgulten vnd all vnnſer erben vnd nachkumen ouch alle die zu der handen vnd gewalt die obgenanten gutter ſonnder oder ſampt ymer komend den vorgenanten ytal vnd joſen den huntpiſſen iren erben vnd Nachkumen die ſelben funfftzig riniſch guldin jarlichs, Nu hynnenhin vnd yedes iars allain vnd beſonnder vff ſant Martistag guttlichen richten antwurten vnd geben zu irn handen vnd ſichern gewalt zu Rauenſpurg in der Statt oder zwo milwegs herr dauon wohin vnd an welches ennd ſy wallen fur alle krieg aucht vnd bänn fur alles verhefften verbieten vnd entweren aller vnd yegklicher gaiſtlicher vnd weltlicher lut vnd gericht vnd gemainlich fur all ander zufall vnd gebrechen ouch one alle mindrung vnd abgeng vnd gentzlich vnd gar one allen iren coſten vnd ſchaden vnd ſollen nu zu ſanct Martis tag nechſtkünfftig nach datum diß briefs mitt dem erſten zins vnd jerlichen gelt alſo anuahen zerichten vnd zegeben vnd denn dannenthin järlichs vff daſſelb zil one vnderläuß vnd ſöllen darinne enkains zils noch jars nimer nicht furziehen noch zewort haben weder hagel ryffen mißgewachßt land gebreſten krieg aucht noch benn noch funſt dehain ander furzug noch ſach in kainen weg, Gefügte ſich ouch das ſoliche vnderpfand mitt allen iren rechten nutzen vnd zugehörden als funſt ymmer gewuſt oder zeſwach wurden das ſy die ſelben Summ guldin hoptgutt zins vnd ſchäden nit vollenklich ertragen noch dauon vßgericht vnd bezalt werden möchten, wauon das kem das ſollen vnd wollen

denn wir obgenanten hoptſchuldner vnd mittſchuldner vnd vnnſer erben vnd nachkumen inen irn erben vnd nachkumen allweg eruollen vnd vßrichten von allen andern vnnſern nutzen, zinſen, luten gulten vnd gutern ligenden vnd varenden, ſo wir haben oder füro gewynnen nutz vßgenomen war ouch das wir vnnſer erben vnd nachkumen den genanten zins iarlichs nit richten vnd gaben in der maß als vor vnd nach ſtant wie ſy denn des allweg nach yedem zile ze coſten vnd ſchaden kainen ſy ligend oder ſtandent darumb an ſchaden oder man niem ſouil gelts vff ſy zeſchaden oder ſy niement den ſelbs gar oder ain tail vff vnns abſchaden das ſy doch allweg wol gemud haben, an Criſtan an Juden an wechſſeln an koſſen oder an anderm ſchaden als kamen ſy des zu ſchaden von briefen zerung clag bottenlon von gerichten rechten von manung von laiſtung von angriffens von nachraiſſen ryttend oder gend an wirtten zu ligen als von ander ſach wegen wie ſich das fugte den ſchaden allen ſullen wir inen mitt yedem veruallen vngewertten zins geben vnd vſrichten gantz vnd gar one allen iren coſten vnd ſchaden als wir obgenanten hoptſchuldner vnd mittſchuldner das alles vnd ouch was hernach geſchriben ſtant mitt vnnſern hand gegeben truwen an geſwornen aiden ſtatt fur vns vnd alle vnnſer erben vnd nachkumen verhaiſſen vnd gelobt haben vnd inſonnder wenn wir obgenantten hoptſchuldner vnd mittſchuldner vnd vnnſer erben gemainlich oder inſonnder von den dickgenanten ytal vnd joſen den humpiſſen iren erben vnd nachkumen nach yedem vngewertten zile gemandt werden mitt botten oder mitt briefen von mund zehns zehoff als vndervogen wie oder in welchen weg vns ſolich manung beſchicht ſy habent den geuallen vngewertten zins abſchaden genomen oder nit ſo ſollen denn wir alle gemainlich oder welhe ye gemandt werden nach der manung inwendig acht tagen den nechſten vnns mitt vnnſer ſelbs liben vnd yegklicher mitt ainem pferdt oder aber an vnnſer yegklichs ſtatt ainen erbern knecht mitt ainem muſſigen pferd, der ſelb nit laiſten wil oder mag vnuerzogenlich antwurtten vnd ſtellen gen Rauenſpurg oder Buchorn in der ſtett aine welch ſy wollen vnd da mitt irem wiſſen anhaben laiſten in offner gaſtgeben wirtes huſer die vnns in der manung beſtimpt werden yegklicher ye zwaymal an dem tag nach laiſtens recht vnd darinne by der egenanten gelubt nimmer nutz furziehen noch zewortt haben behain ander gelupt noch laiſtung noch behainerlay ander ſach gantz in kainen weg nutz vßgenomen ouch dauon nit lauſſen denne mitt irem vrloub vnd guttem willen oger ee das wir ſy irs geuallen vſſtennden zins vnd alles coſten vnd ſchaden oder darumb denn gemandt iſt, vßgericht vnd vnclagbar gemacht hand, gantz vnd gar one iren coſten vnd ſchaden vnd ſy habend daſſelb ir iarlich gelt alſo abſchaden genomen vnd vns darumb zu laiſten gemandt vnd wir laiſten oder nit noch denn, ſo habent die vilgenanten ytal vnd joſ die huntpiſſen ir erben vnd nachkumen nach yedem vngewerten zile vnd ſuſt wenn in des not iſt vnd wirdet das recht vnd den vollen gewalt das ſy vnd all ir helffer wer inen des hilfft vnd helffen wil das ain yegklicher

on zorn vnd on alle rauch wol tun mag vns obgenantten hobtſchulouer vnd mitt-
ſchuldner vnnſer erben vnd Nachkumen all gemainlich welhe vnd als mengen ſy wend
beſonnder vmb yedes geuallen vſſtennd gelt vnd jerlich zins vnd vmb allen coſten vnd
ſchaden oder ander ſtuck daran ſy denn mangel bruch oder intrag hetten oder gewun-
nent wol mugent anlanngen hefften pfenden bekumbern vnd vmbtriben mit gaiſtlichem
oder weltlichem gericht oder one gericht Als ob ſy wend mogen ſy die vorgeſchriben
vnderpfand vnd alles ander vnnſer gutt vnnſer lut und dero gutter darumb angriffen
wa ſy die ankomen mogen in ſtetten in märckten in dörffern vff waſſer als vff land
vnd allenthalb wie vnd wa ſy die ankomen vnd begriffen mögen vnd das hinfuren ob
ſy wend mitt ir ſelbs gewalt one gericht vnd one klag oder ob ſy wollen mitt gericht
vnd mitt klag gaiſtlichem als weltlichem ymer vnd als lang bis das ſy allweg irs
geuallen iarlichen gelts oder waran ſy denn in dirre ſach bruch irrtung vnd abgang
hetten oder gewunnen als warumb denne gemandt iſt vßgericht werden vnd inen dar-
umb gnug beſchicht gantz vnd gar one allen iren verluſt coſten vnd ſchaden doch ha-
bent ſy hierinne den gewalt das ſy vnder vns den hoptſchuldnern vnd mittſchuldner
wol ains oder mer furo ſchonen mögent denne der andern es ſye mitt tag zu geben
vngemant vngelaiſt vnd vnangriffen wieuil wie dick wie lang vnd in welher wyß ſy
wollen das inen das an irn rechten noch an diſem brieff gegen den andern noch gegen
denen den ſy tag geben hand noch gegen niemand behainen ſchaden bringen noch be-
ren ſol vnd das inen ouch die andern denen ſy nit friſt noch tag geben wollen dar-
umb deſtminder nit laiſten ſond in kainen weg vnd vor ſolichem angriffen vnd vor
allen vor vnd nach geſchriben dingen vns obgenanten hoptſchuldner vnd mittſchuld-
ner gemainlich noch behain inſonnder vnnſer erben vnd nachkumen vnnſer lut noch
gutter nicht friden noch ſchirmen ſol behainerlay hannd fryhaitt noch gnade ſo wir
gemainlich als ſunderlich yetzo haben oder furo erwerben möchten von vnnſerm haili-
gen vatter dem Papſt Concilio von römiſchen kaiſern als kunigen von furſten herrn
ſtetten oder lendern noch behain ander fryhait ainung puntnuß geſellſchafft geſatzt
gelait gebott gericht noch recht gaiſtlichs noch weltlichs noch behain ander ſach dar-
durch man denn von behainen gerichten abuordern oder damitt wir vns geziehen
mochten noch fuſt nichts anders das zeſchirm yeman furgeziehen kan noch mag, inde-
hain weg wann wir vns des alles vnd mitt namen aller fryhait behelff vnd ſchirm
hierinne geutzlich begeben vnd verzigen haben vnd ouch yetzo verzyhen mitt diſem
brieff Darzu haben wir ouch gelobt diß koufs ir recht gewern vnd troſter zeſind fur
all abgenug innall irrung vnd anſprach mengklichs gaiſtlicher vnd weltlicher lut vnd
gericht, Alſo ob ſy nu oder hienach als an den vnderpfanden yemand ymer wer der
war daran hinderte oder funſt anſprach daran oder an andern dingen tätten vnd be-
ſchehe wie oder warumb das wer darumb ſollen vnd wollen wir ſy allweg zu allen
tagen vnd gerichten wa vnd wie offt ſy des ymmer notturfftig ſind vnd wir des von

inen eruordert werden allweg in vnſerm coſten vertretten verſprechen vnd verſtan, ſonder in diſen kouff richtig ledig vnd vnanſprächig machen nach dem rechten daran ſy wolhabent ſygent oder ſy hannd gewalt darumb zemanen zelaiſten vnd anzugriffen in allem dem rechten als obſtant vnd gentzlich one irn ſchaden gieng ouch vnder vns den mittgulten ainer oder mer von tod ab fur von land oder wurd ſuſt hierzu vnnutz wie ſich das fugte ſo ſollen wir inen ye ainen andern oder annder als ſchydlich vnd gutt mittgulten an der ber des abgegangen vnd vnnutzen ſtatt inwierzehen tagen den nechſten nach ir vordrung ſetzen vnd geben als offt das zeſchulden kompt oder wir hoptſchuldner vnd die belibnen nutzen mittgulten ſond in ouch nach ir manung in obgeſchribnem rechtem hafft ſin zulaiſten vnd mogen ouch denne vns hoptſchuldner vnd mittgulten bekumbern vnd angriffen in obgeſchribner wiß ſo lang biß in die erwidert vnd vollenklich erſetzt werden one geuerde Wer ouch diſen brieff mitt der dickgenanten ytal vnd joſen der humpiſſen vnd irer erben gunſt willen vnd vrkhund ir brief vnd inſigel inne hat, es ſye ain perſon oder mer den ouch ſy vnd ir erben diſen brieff mitt ſinen krefften vnder iren ainigen oder mer inſigeln wol geben vnd verſchaffen mögent wie vnd wenn ſy wollen den ſelben vnd iren erben oder nachkumen den dann ſolicher brief geben wirdt wieuorſtant ſollen wir hoptſchuldner vnd mittſchuldner vnnſer erben vnd Nachkumen vmbe den vorbegriffen zins vnd vmb houptgutt ouch vmb coſten vnd ſchaden alles das hafft vnd gebunden ſin zugeben, zutuvd vnd zulaiſten inen ſol ouch darumb alle rechten in diſem brieff begriffen zu vns ſelb vnd mittgulten vnnſern erben vnd nachkumen, ouch zu den vnderpfanden behalten vnd bedingt ſin als in ſelbs nach lut diß briefs vngeuarlich Ob ouch diſer brief an permitt an inſigeln ob behains zerbrochen mißkert oder mißhenckt were oder wurd an wortten an ſillaben oder an behainen andern dingen gebreſthafft oder ob inen der verſtoln als mitt gewalt genomen oder inen ſuſt one iren willen in ander weg entwert wurd oder ob er verbrun als viel in waſſer, das alles ſol doch den genanten ytal vnd joſen den huntpiſſen iren erben vnd nachkumen an diſer verſchribung ouch an hobtgut noch an dem iarlichen zins gantz vnſchädlich vnd wir vnnſer erben vnd nachkumen ſollent allweg pflichtig vnd verbunden ſin inen ainen andern brieff der beſten form one iren ſchaden ouch in vierzehen tagen den nachſten nach dem wir des ermant werden zu geben oder wir hoptſchuldner vnd mittſchuldner wie uorſtant ſollent laiſten deßglichen ſonnd inen ouch alle die rechten mitt angriffen vnd bekumbern darumb als vor lut behalten ſin biß inen deßhalb gnug beſchicht alles vngeuarlich vnnd wiewol nu diſer brief ainen ewigen köuff wyſt vnd ſeyt, noch denn haben vns die offtgenanten ytal vnd jos die huntpiſſen die beſonnder tugent vnd fruntſchafft hierinne erzögt vnd geton Alſo das wir alle vnnſer erben vnd nachkumen den vorgeſchriben zins die funfftzig guldin gelts ſamenthafft mit Tuſent guldin riniſcher gutter vnd genemer an geſwornem wechſſel wol widerkouffen vnd ablöſen mogen vmbe

ſy vnd vmb alle ir erben vnd nachkumen Un hynnenhin wenn vnd wolhes iars vnd zu wolher zit im iar wir wend allweg vor dem obgenanten zile one den kunfftigen zins vnd darnach nit denne mit dem veruallen zins vnd ouch mitt andern zinſen vnd ſchaden ob in dekainer daby vnuergolten vſſtund vnd allweg zu irn handen vnd gewalt zu Rauenſpurg in der Statt oder zwo milwegs ringswiß darumb an welches ennde ſy wollen fur allermenigklichs hefften verbietten vnd entweren in der mauff als ob von des zins wegen geſchriben ſtat vnd gar vnd gennzlich one allen iren verluſt coſten vnd ſchaden Vnd diſer ding aller zu waurem offem vrkhund vnd veſter gutter ſicherhaitt haben wir obgenannter Graf Jorg von Werdemberg etc. als hobtſchuldner vnnd wir hug vnd Virich gebruder Grauen zu Montfort etc. hanns von Ramſperg Brun von herttenſtain, Jacob von haſenſtain Wilhalm gremlich von Menyngen hanns Beſſrer von Rauenſpurg vnd Ludwig Gremlich von Zußdorff als recht mittſchuldner alle vnnſre inſigel fur vnns vnnſer erben vnd Nachkumen offennlich tun hencken an diſen brief Geben am nechſten fritag ſo man in der kirchen ain anfanng der hailigen meſſe finget Inuocauit des iars als man von der geburt Criſti vnnſers lieben herren zalt vierzehenhundert vnd im ſuben vnd ſechtzigiſten iar Vund vns daruff ernſtlich gebetten im von ſolhem obgemelten zinsbrief ain globwirdig vidimus vnder vnnſer Statt ſecret inſigel zugeben dann er durch des kunfftigklich zu gebruchen notturfftig werden mocht So vnns dann ſolh ſin bitt zimlich ſin beducht hat, haben wir das zu thun bewilligt vnd daruff ſolchen zinsbrieff an permentt ſchrifften vnd ſigeln gantz gerecht vnuerſert vnd vnargkwönig erſehen diſem vidimus von wortt zu wortt glich lutend colacioniert erfunden vnd ime Surgen daruff diß vidimus mitt vnnſer Statt ſecret angehencktem inſigel vnns vnnſern nachkumen vnd gemainer Statt Rauenſpurg in allweg one ſchaden beſigelt geben vff frytag vnnſer lieben frowen abend liechtmeß Nach Criſts gepurt gezelt Tuſent funffhundert vnd Sechtzehen iar.

L. S.

Nr. 54.

(Abſchrift aus dem fürſtl. Archiv zu Sigmaringen. 1476.)

Graf Eberhard von Würtemberg beſtätigt die von dem Grafen Ulrich von Würtemberg geſchehene Ueberlaſſung der Grafſchaften Sigmaringen und Veringen an die Grafen von Werdenberg.

Wir Eberhart, Graue zu Wirtemberg vnd zu Mumppelgart etc. der Elter Bekennen vnd tuen kunt Offembar mit diſſem brieff. Für vnns vnd vnnſer erben. Wiewol wir in die Abred vnd das ubergeben. So der hochgebornn Vlrich Graue zu Wirtemberg vnd zu Mumppelpart etc. Vnnſer lieber vetter zu zyten ſiner fürmunderſchafft in by weſſen deßmals etlich vnſer rette vnd ſtathalter mit der herſchaft Sigmaringen gegen der hochgebornnen vnnſer lieben Mumen fröw Eliſabethen Gräuin zu Wirtemberg vnd Grauin zu Werdemberg Witwe etc. vnd iren Sunen getan hat nach lut der brieff daruber begriffen dem Erwirdigen in gott vatter vnnſerm lieben herren vnd Öheim hernn Johannßen Biſchouen zu Augſpurg vnd den wolgebornnen vnſern lieben Oheimen Jorigen, Vlrichen vnd hugen gebrüdern Grauen zu Werdemberg vnd zum heiligenberg darinn etlich vnnſer gebrechen in vorderung wyße der meynung, das ſolich abred vnd vbergeben des gemelten vnnſers lieben vetters Graue Vlrichs, dieweyl wir deßmäls vnder vnſern volkomen Jauren geweßen ſyen krafftlons vns nit binden ſoll zuerkennen geben haben des willens, vnnſer gerechtikait darinn zuerſuchen So hat vns doch ir flyſſig gebett, dafür, vnd ouch das lanng herkomen vnd die fruntſchafft, der obgenanten vnnſers lieben herren vnd Oheims vnd ſiner gebruder vatter ſäliger gedechtnus ouch ir mit der herſchafft Wirtemberg vnd vnsgehapt vnd herbracht Alſo bewegt das wir vß beſonnderm gnedigen willen Sölich vnnſer vorderung vnd Anſprach gegen der obgemelten vnnſer lieben Mumen vnd iren erben nachgelauſſen vnd vns der fur vnns, vnd vnnſer erben frywilliglich begeben vnd verzigen haben verzyhen vnd begeben vnns ouch der mit diſſem brieff, Alſo das die gemelt abred vbergab bericht vnd verſchrybung, irer lieb vnd iren erben von dem egenanten vnnſerm lieben vetter, Graue Vlrichen geſcheen, vnnſer vnd vnnſer erben halb in alweg krefftig ſin vnd beliben ſoll, vngeuerlich, Doch ſo ſoll dagegen vnnſer Oheim, Graue Jorig, zehen jaur die nechſten vnnſer dienner ſin vnd vns vnnſern fromen fürdern, vnd ſchaden warnen vnd wenden vns ouch die zyt, vß, nach ſinem vermogen diennen Alles fruntlich getrumlich vnd vngeuerlich, Deßglichen ſo ſollen vnſer Oheim Graue Vlrich vnd Graue Hug von werdemberg vnns diennſtshalb ouch verpflicht ſin vnnſern ſchaden zu warnnen vnd fromen zu furdern nach irem vermögen

fruntlich getruwlich vnd vngeuerlich, doch ſo mögen wir inen oder ſie vnns ain tail dem andern wann er will ſolich dienſt ain jaure zuuor wol abſagen vnd nach dem die gemelten vnſer lieb Oheim Graue Jorig, Graue Vlrich vnd Graue Hug andern herren vor ouch verpflicht ſin, So haben wir inen Herinn vßzuniemen gewilligt vnnſern allergnedigſten herren den Romiſchen kaiſer vnd die herren von Oſterrich ſouil ſie inen lehen vnd der Offnunghalb zu veringen ſchuldig ſyen Ouch die hochgebornnen vnnſer lieb vettern von wirtemberg all deßglichen inſonnders vnſerm Oheim Graue Jorigen, die hochgebornnen fürſten, vnnſer lieb herren vnd Oheim hernn Friderichen Pfaltzgrauen by Rine, hertzogen in beyern vnd Curfürſten ouch hernn Albrechten vnd hernn Criſtoffeln Marggrauen zu Baden vnd vnſern Oheimen graff Vlrichen vnd graf Hugen den hochgebornnen fürſten vnnſern lieben herren vnd Oheim hertzog Ludwigen in Nidern vnd Obern Beyern doch Alſo das der gemelten vnnſer Oheim von werdemberg deheiner vmb ſolichs vßniemens willen dem oder den ſelben furſten vnd herren ſo ſie vßgenomen hand, wider vns dehein hilff tun Deßglichen wir in allen oder ir yedem inſonnder gegen den oder den ſelben ouch nit hilff pflichtig ſin ſollen doch in ſolichem die kaißerlichen Mayenſtat vßgenomen vngeuerlich vnd vff das So ſollen vnd wollen wir der genanten vnſer Oheim von werdemberg zurecht mechtig ſin vnd ſie ouch die iren vnd die inen zuuerſprechen ſteen dartzu getruwlich hannthaben ſchützen vnd ſchirmen wie ander vnnſer rat vnd dienner vngeuerlich vnd wann ſie all oder ir ainer in vnnſerm diennſt ſyen Rayßwis oder ſuſt, So ſollen ſie vnd die iren von vnns ouch gehalten werden wie annder vnnſer rat vnd dienner alles vngeuerlich Doch ſo ſoll diſes alles an vnnſer Offnung zu Sigmaringen ouch der vßniemung der lyhungen vnd vogtrecht der kirchen zu veringen Bentzingen, harthußen vnd Ennßlingen alles nach lut der obgemelten vnnſers lieben vetters Graue Vlrichs verſchrybung vns vnd vnuſern erben vnſchadlich vnd herinn gannts vorbehalten vnd vßgenomen ſin one Geuerde vnd heruff So haben wir fur vnns vnd vnnſer erben in die obgenanten vnnſers lieben vetters Graue Vlrichs Abred vnd verſchribung gehollen vnd hellen ouch daryn mit Crafft dis briefſs wie obſtet alles one Geuerde vnd des zu vrkund ſo haben wir vnnſer Inſigel offennlich getan hencken an diſen brieff Der geben iſt zu Blauwburren an mentag vor dem Sonntag Jubilate Nach Criſti geburt ais man zalt Tuſent vierhundert Sybentzig vnd ſechs Jaurr.

L. S.

Nr. 55.

(Abſchrift aus dem fürſtl. Archiv zu Donauöſchingen. 1482.)

Graf Eberhards von Würtemberg Urkunde, nach welcher die zu Exekutoren ſeines Teſtaments ernannten Grafen von Werdenberg ſchadlos gehalten werden ſollen.

Wir Eberhartt Graue Zu Wirtemberg vnd Zu Mimppelgartt ꝛc. der Elter, Bekennen vnd tüen kunt offembaur mit diſem brieff, Als wir ain ordnung, vnd Teſtament, vnnſers letſten Willens, fürgenomen, vnd gemacht, vnd das hinder den Wirdigen gaiſtlichen vnnſern lieben getrüwen, her Albrechten prior, Zum gutterſtain Carthuſer, ordens In guttem trüwen vnd globen gelegt, vnd vns ouch ains behalten, vnd daruff die wolgebornnen vnnſer lieb Oheimen Jörgen hugen, vnd Vlrichenn Grauen zu Werdemberg, vnd Zum hailligenberg, gebruder, gebetten haben, Ob der almächtig, vnnſern abgang todes, vor Innen verfügen wurde, das ſie dann gegen vnnſern erben, daran ſin wölle, damit von Inen, ſolichem vnnſerm Teſtament gelebt, vnd nachkomen werde, vnd wann aber dieſelben vnnſer Oheimen ſich vff ſölich vnnſer bitt gegen vns hond verſchriben, wa ſich die dinge, In obgemelter maß begeben würden das alſo Zuuoltziehen, So wellen wir als och das vnnſer ernſtlich maynung iſt, Ob es were, das Inen von vnnſern erben Irrung oder yntrag In vnnſer teſtament geton würde, Alſo das ſie dem nit leben noch nachkomen wölten, an ainem oder mer puncten oder artikeln, vnd ſie oder Ir helffer des damit vnnſer Teſtament voltzogen wirde, ſchaden empfiengen wie oder In was geſtalt der were das dann In vnd Iren helffern, ſolicher ſchad von vnnſerm verlauſſen gutt one allen Iren coſten vnd ſchaden wider gegeben vnd bekertt, werden ſol, von vnnſern erben oder ob Inen die ſöllich, bekerung nit tun wolten, das dann ſie, vnd Ir helffer ſöllichs ſchadens, von vnnſerm verlauſſen lannd lütt vnd gutt wol vnderſten mögen Zu bekomen wie Inen das zum aller beſten füget, dann wir nit wöllen, das ſie Irer trüw damit vnnſer will geſchee, dehainen ſchaden dulden noch liden ſollen, Alles vngeuerlich vnd des zu Vrkund, So haben wir vnnſer Inſigel offenlich getan hencken an dieſen brieff, der geben iſt zu Vrach, vff fritag nach Sannt Agten der hailligen Junckhfrowen tag, Als man zalt nach Criſti, vnnſers lieben herren gepurt, Tuſent vierhundert Achtzig vnd zway Jaure.

Sigillum

caret.

Nr. 56.

(Abſchrift aus dem fürſtl. Archiv zu Sigmaringen. 1488).

Kaiſer Friedrich III. übergibt die Herrſchaften Mößkirch und Oberndorf den drei Brüdern: Georg, Ulrich und Hugo von Werdenberg.

Wir Friderich von gottes gnaden Römiſcher Keiſer zuallenntzeitten Merer des Reichs zu Hungern Dalmacien Croacien etc. Kunig Hertzog zu Oſterreich zu Steyr zu Kernndten vnd zu Crain Graue zu Tirol etc. Bekennen offennlich mit diſem brieue vnd tun kunt allermeniciich Als wir vormals den Wolgebornnen vnnſern vnd des Reichs lieben getrewen Georgen Virichen vnd Hawgen gebrudern Grauen zu Werdemberg befolhen vnd vnnſer macht vnd gewalt gegeben haben die herſchafft Meßkirchen Slos vnd Stat mitſambt allen Dorffern Weilern höfen güttern zynnſen nutzen vnd güllten darzu gehörig vnd darumb vnd anndern ennden gelegen Nemlich Altheim heudorff Rordorff lubertingen ſchnerckingen ober vnd vnder Bichtlingen Göggingen Abiach Trettenfurt die Müli Waggerßhofen vnd Rutti item mit der vogtei ober Duldorff Rod vnd Alberwiir item mit der pfanntſchafft Guttenſtein vnd dem vogtrecht der kirchen zu Mengen mit aller geiſtlicher vnd weltlicher Lehennſchafft Lewten guttern Gerichten Zwingen Bennen Stewrn dinſten vellen gelaſſen zöllo vngellten Wie dann die von Zymern das alles an Sy ererbt, erkaufft erpfenndt vnd bißher innegehabt herbracht vnd genoſſen haben item darzu die weingullt von Zehennden zu vberlingen ſo der Lannd Comenthur aus der Meyenaw dem von Zymern ierlichen zugeben ſchuldig iſt, item die zynnß vnd gullt auf gemeiner Stat vberlingen ſo ſy auch bißher dem von Zymern gereicht haben vnd ierlichen zu geben ſchuldig ſind item den Weingarten zu Sipplingen gelegen genannt der Stoll item vnd den vierdten teil des mynndern Gerichts zu Raſt das alles auch mit allen gerechtikeiten vnd zugehorungen vnd beſonnder die gullten mit dem haubtgut darumb die zuloſen ſtannd, item Oberndorff mit ſeiner zugehorung ſo hanns Wernher von Zymern der vmb ſein ſwere verhanndlung an vnnſer keiſerlichen perſone vnd Maieſtat begannggen vnns mit ſeinem leib vnd gut verfallen iſt zuſteet ſouil ſy des erreichn mögen zu vnnſern vnd des heiligen Reichs hannden einzunemen innhalt vnnſer keiſerlichen brief deßhalben außgeganngen Das wir darauf mit wolbedachtem mute gutem rate vnd recht wiſſen denſelben gebrudern von Werdemberg vnd iren Erben, die obberürt herſchafft Meßkirchen mit ſambt allen Dörffern weilern höfen herlicheiten zehennden guttern Rennten zynnſen nutzen vnd gullten dem genannten von Zymern zugehörig vmb der getrewen vnd nutzlichen dinſt willen ſo ſy vnns vnd

dem heiligen Reiche in menigfeltig weiſe mit darſtreckung irer leib vnd gutter erzeigt vnd bewiſen vnd noch teglichs tun frey lediglich vbergeben vnd zu iren hannden geſtellt haben Geben vnd Stellen die alſo zu iren hannden von Römiſcher keiſerlicher macht volkomenheit wiſſentlich in crafft diß briefs, Alſo das ſy die nu hinfur mit allen iren oberkeiten herlicheitten rechten vnd gerechtikeiten wie obgeſchriben ſtet innhaben gebrauchen beſitzen vnd genießen vnd damit als anndern irem gut nach irem gefallen hanndeln vnd tun ſollen vnd mogen von allermenigclich vnuerhindert doch vnns vnd dem heilichen Reiche vnnſer oberkeit vnd gerechtikeit vnd vnnſern haws oſterreich ſein loſung an der ſtat Oberndorff vnd irer zugehorung hierinn vorbehalten vnd darau vnuergriffenlich vnd vnſchedlich vnd Gebietten darauf allen vnd yglichen furſten geiſtlichen vnd weltlichen prelaten Grauen freyen herren Rittern knechten haubtlewten vitzthumben vogten pflegern verweſern Ambtlewten Schultheiſſen Burgermeiſtern richtern reten Burgern vnd Gemeinden vnd ſunſt allen anndern vnnſern vnd des Reichs vnnderthanen vnd getrewen in was wirden ſtattes oder weſens die ſein von obbeſtimbter römiſcher keiſerlicher macht volkumenheit ernnſtlich vnd wellen das ſy die gemelten gebruder Grauen von Werdemberg vnd ir Erben an der obberurten herrſchafft zehennten guttern rennten nutzen gullten vnd diſer vnuſer vbergabe nicht irren noch verhindern noch nymannd von iren noch anndern wegen zutun geſtatten Sonnder ſy an vnnſer vnd des heiligen Reichs ſtat getrewlichen dabey hanndthaben ſchutzen vnd ſchirmen Als ſy des vnns vnd dem heiligen reiche zutund ſchuldig vnd als lieb ir yglichem ſey vnnſer vnd des heilichen Reichs ſwere vngnad vnd ſtraffe vnd verliſung einer pene Nemlich hundert marck lottigs goldes zuuermeiden die ein yeder ſooft erfreuenlich hiewider tette vnns halb in vnnſer vnd des reichs Camer vnd den anndern halben teile den obgenannten gebrudern Grauen zu Werdemberg oder iren erben vnableßlich zubetzalen verfallen ſein ſoll, Mit vrkundt diß briefs beſigelt mit vnnſerm keiſerlichen anhanngendem Inſigel, Geben zu Ach am ſechtzehenden tag des Monets May Nach Criſti gepurde viertzehenhundert vnd im achtvndachtzigiſten vnnſer reiche des römiſchen im Newnvnd viertzigiſten des keiſerthumbs im ſybenvnd dreiſſigiſten vnd des hungeriſchen im dreiſſigiſten Jarenn.

L. S.

Ad mandatum domini,

Imperatoris.

Nr. 57.

(Abſchrift aus dem fürſtl. Archiv zu Sigmaringen. 1488.)

Graf Eberhards von Nellenburg Urkunde, im Namen des Hofgerichts zu Rottweil, betreffend die Klage der Grafen Georg, Ulrich und Hugo von Werdenberg, gegen den Freih. Wilhelm von Gundelfingen, wegen Entziehung einiger Dörfer.

Wir Graue Eberhartt von Nellenburg Herre zu Tenngen an ſtatt vnd Innammen des wolgebornen Graue Alwigs von Sulz Hofrichters von des allerdurchluchtigiſten fürſtenn vnnd herrenn herrenn Fridrichs Römiſchen Kayſers zu allenn zittenn merer des Richs zu Hunngernn Dalmacien Croacien etc. vnnſers allergnadigiſten herren gewalte an ſiner Statt off ſinem houe zu Rottwil. Bekennen offennlich vnnd tugen kuntz allermenngklichem Das wir zu gericht geſeſſenn ſind, vff dem hofe zu Rottwil an der offenn fryenn kaiſerlichen Straſſe vff dieſenn tag als dirre briefe geben iſt, vnnd ward von vnns offennlich vor gericht verleſen ain Bappirin verſigelt briefe darinn vnns vnnd den vrtailſprechern die wolgebornen Jorg ulrich vnnd hug Grauen zu Werdennberg vnnd zum hailligennberg etc. gebrudere tätten Schriben die maynung wie das ſy zu vnns ſchicktenn den veſten Batten von Scheuwenburg ireun diener vnnd Statthalter zu Meſſkirch etwas von iren wegenn an vnns zu bringen mitt pitt im ſiner werbung zu globenn etc. wie dann derſelb briefe das mitt mereren worttenn vßtruckte. Vnnd off verleſunng ſollichs briefs ließ der genannt Batt von Schowenburg redenn wie das der veſt Wilhalm von gunndelfingen zway dörffer mittnamen Geggingen vnnd Ablach für vnns vnd das gemellt hofgericht mitt ladunng fürgenommen hette. Nun werenn die genantten dörffer mitt ſaumpt aundern in von dem obgenannten vnnſerem allergnadigiſten herrenn dem römiſchenn kaiſer befolhenn hettenn die auch von ſiner kaiſerlichenn gnadenn wegenn inn im gepurtte inen noch den genanntten dörffern vff ſollich fürladunng ichtzit zu hanndeln one befelch der kaiſerlichenn Mayenſtett deßhalb ir begeren were innamen der kaiſerlichenn mayenſtat der ſach ainen gerumpten vffſchlag zu geben vnnd daruber nicht zu richtenn wolltenn ſi ſollichs an ſin kaiſerlichenn großmachtigkait bringen vnnd bericht erlanngen wie ſi ſich hierinn halten ſolten in hoffnung das ſollicher vffſchlag mitt vrtail pittich gegebenn werdenn ſolte. Darzu der hochgelertt maiſter petter Beruegker licenciat ain vnnderſchriben des vorgenanten hofgerichtz vnnd volmächtiger anwalt des genanntten wilhalms von Gundelfingen annttwurt durch ſinen fürſprecher als recht iſt. Er hoffte nitt das ſollich ſchriben oder begerunng der genanntten von Werdennberg im an ſinen rechtenn dhain verletzunng tun noch

das den angeclagtenn vffſchlag geben werdenn ſolte dwyl von inen nit Erhaffte nach ordnung Rechtes dargethan wurde Sonnder hofft by ſinem rechtenn zu belibenn. Batt von Schowenburg ließ redenn wieuor vnd begerttenn baidtail an vnns ain Frag im rechtenn darummb zu habenn Heruff frägtenn wir die ritter vnnd vrtailſprecher des vorgenanntten hofgerichtz der vrtail vnnd iſt ertailt wa die genanntten zway dörffere nit anttwurt noch erſchainung tugen des zu recht gnug ſye dwyl wir ditzmals zu gericht ſitzenn vnnd das hofgericht werott das dann wilhalmen von gundelfingen dem rechtenn vſzgewartet aber von der widerpartby wytter niemanndz erſchinen. Vnnd ward der vrtail briefe ertailt zu gebenn. Hierummb zu offem vrkund iſt des hofgerichtz zu Rottwil innſigel mitt vrtail offennlich geheunckt an diſenn briefe. Gebenn an donrſtag nach ſannt margrethen tage nach Criſti vnnſers liebenn herrenn gepurtt Tuſenntt vierhunndert achtzig vnnd acht iar.

L. S.

Nr. 58.

(Abſchrift aus dem fürſtl. Archiv von Donauöſchingen. 1500.)

Kaiſer Max I. ſpricht die Grafen von Werdenberg von dem Vorwurfe frei, daß ſie ihren Bruder und Onkel Ulrich gegen den Landfrieden der Grafſchaft Heiligenberg entſetzt, und zu ſich nach Sigmaringen genommen haben.

Wir Maximilian von gottes genaden Römiſcher kunig zu allentzeitten merer des Reichs, zu Hungern Dalmatien Croatien ꝛc. Kunig Ertzhertzog zu Oſterreich Hertzog zu Burgunndi Zu Brabannt zu Gelldern ꝛc. Graf zu Flanndern, zu Habſpurg zu Tyrol ꝛc. Bekennen Als in kurtzuerſchumen tagen die Wolgebornnen vnnſer vnd des Reichs lieben getrewen Hawg Johannß Chriſtoph vnd Felix Grafen zu Werdenberg vnd zum heiligen perg geuettern vnd gebrueder aus merckhlichen treffennlichen antzeigen vnd vrſachen ſich zu dem Wolgebornnen vnnſern vnd des Reichs lieben getrewen Vlrichen Grafen zu Werdenberg vnd zum heiligen perge Irem Bruder vnd vettern der ettweuil Jar heer die berurt Grafſchafft vnd Sloß zum heiligenperge, ſo von vnns vnd dem heiligen Reiche Zulehen rurt von ſein ſelbs vnd Ir aller Grafen zu Werdemberg vnd zum heiligen perg wegen Inngehebt

vnd Regirt, ſeiner leiplichen blödigkeit gebrechenlicheit an vernunfft vnd krankheit halben getan, vnd ſouil mit Ime geredt vnnd gehanndelt, das Er nun bey Inen Zu Sigmeringen mit knechten vnd annderm notdurfftiglichen fürſehen iſt Vnd darauf die obbeſtimbten Grafſchaft vnd Sloß zum heiligen perg eingenomen vnd beſetzt wie Inen dan den pflichten nach damit Sy vnns vnd dem heiligen Reiche verwandt, wol geburt hat, vnd Sy Inen ſchuldig ſein vnd aber als wir bericht werden Inen warnung beſchehen, wie ettlich dieſelben hanndlung außzulegen, zu tewtſchen vnd zu hallten vermeinen Als ob Sy damit wider den Lantfriden den wir mit Rats vnnſer vnd des heiligen Reichs Churfürſten Fürſten vnd Stennden auf dem erſtgehalten Reichstag zu Wormsaufgericht, Auch die vereinigung vnnſers kuniglichen pundts des Lannds zu Swaben vnd in ander weg getan ſich damit gegen vnns vnd dem heiligen Reiche verhanndelt, vnd in pene vnd pueße gefallen ſein ſollten ꝛc. Dieweil dann dieſelben hanndlungen auß den obgemelten vrſachen vnnſer verwilligung vnd vns auch gemeint iſt, das Es hinfüro daby beſtee vnd der gemelt Graf Vlrich fürrer zu Sigmeringen bey Inen beleibe vnd durch Sy erberlich vnd Eerlich, wie Ime als einem gebornen Grafen des heiligen Reichs ſeinem herkumen vnd ſtannd nach zu notdurfft vnd aufenthalltung feins leibs vnd Selen wol gebüert vnd Zuegehört, enthalten vnd fürſehen werde, Haben wir zu vberflüſſigkeit und merer ſicherheit wiewol des nit not were, dieſelben Graf Hawgen Johannſen Criſtoffen vnd Felixen vnd Ire verhelffer vnd anhennger ſamentlich vnd ſonnderlich von allen vnd yeden Achten penen vnd beſwerungen Ob Sy der durch die vorbeſtimbten geſchichten vnd hanndlungen einich erwürkht hetten oder eingefallen weren entledigt vnd abſoluirt, vnd Sy gemeinlich vnd ſunderlich, mit Iren leiben haben vnd güttern, widerumb in vnnſer vnd des heiligen Reichs huld vnd genad genomen vnd empfangen, Entledigen und abſoluiren vnd nemen Sy allſo in vnnſer und des heiligen Reichs huld vnd genad, von Römiſcher künglicher mecht volkumenheit wiſſenntlich incrafft diß briefs Vnd gebieten darauf allen vnd yeglichen Churfürſten Fürſten geiſtlichen vnd weltlichen Prelaten Grafen Freyen herrn Rittern knechten hawptleuten vitzthumen vogten pflegern verweſern Amtlewten Schultheißen, Burgermaiſtern Richtern Reten Burgern Gemeinden vnd ſunſt allen anndern vnnſern vnd des heiligen Reichs vnnderthanen vnd getrewen in was wir den ſtats oder weſenns dieſem ernnſtlich mit diſem brief vnd wellen, das ſy der obgemellten geſchicht vnd hanndlung halben den vorbeſtimbten Hawgen Johannſen Criſtoffen vnd Felixen Grafen zu Werdemberg vnd heiligen perg noch Iren verhelffern vnd anhenngern, den Iren noch Iren leiben haben vnd güttern, in gemein noch inſonderheit keinerley beſwerung zue füegen Auch den vorgemelten Graf Vlrichen Iren Brüder vnd vetter obbeſtimbter maſſen Erberlich und Eerlich hallten und fürſehen laſſen vnd hiewider nit tun noch yemandt annderm Zutun geſtatten in dhein weiſe Als liebe einem yeglichen ſey, vnnſer vnd des Reichs ſwere vngenad vnd ſtraffe

Zuuermeiden, Daran tun Sy unnſer ernnſtliche meynung Mit vrkunde diß briefs beſigelt mit vnnſerm küniglichem anhanngenden Innſigel Geben zu Augſpurg am Acht vnd Zweintzigiſten tag des monets Auguſti Nach Criſti gepurt im fünffzehenhundertiſten Vnnſer Reiche des Romiſchen im fünffzehennden vnd des hunngeriſchen im eilften Jaren.

L. S.

pend.

Ad mandatum domini, Regis proprium.

Nr. 59.

Correſpondenz zwiſchen Gr. Andreas von Sonnenberg und Gr. Haug und Chriſtoph von Werdenberg wegen eines Gefangenen, von 1503.

Graff Haug und Graff Criſtoff, als ich uff Hinacht anhaym komen, bin ich bericht worden, das ir mir min gebrött und gedingten Knecht und Libaigen man Ludwigen Müllern zu vergangen montag in meinem Dienſt und Bottſchafft, darinn ich in ußgeſchickt gefangklich angenommen haben. Daruff beger ich an üch ir wöllend den von Stunden ſiner Fangknuß on all entgeltnuß ledig lauſſen. Wa ir dan vermainend Zuſpruch zu Im zu haben, warumb das ſy, ſoll euch der min ſölher Euer Anſprach halben vor mir recht geben und nemen. Ob aber euch das recht vor mir nit gelegen ſyn will, ich noch denen für minen gnädigen Hrn. Hertzog Ulrichen zu Wirtemberg mit ſambt geordnetten Regement, oder wo es billig iſt zu recht ſtellen. In Hoffnung Ir werden über ſölh min erpietten den mine ledig lauſſen, dan wo ſöllis nit beſcheche, wurde ich urſacht mitt miner Hrn. und Fründ Rat ze pflegen und hirinn ze handeln ſovil und fürs gepurt, und ſeyd heruff Euer verſchryben Antwurt. Dat. am Mittwochen Vigilia Ascensionis Ano 1503.

Andrea Graff zu Sonnenberg.

Den wolgepornen Haugen und Criſtoffe graven zu Werdenberg und zum Heiligenberg.

Antwurtt.

Graff Andres, wir haben din ſchriben uns geton, din Knecht und Aigenmann Ludwigen Müllern berierend vernomen, und geben dir zu wiſſen, das gemellter Ludwig Müller vor Jaren in unnſern vorſt, das waidwerk mit ſchieſſen und ſunſt geprucht, deshaben er von uns geſtrafft, und ſich fürohin unſers vorſts mit ſchieſſen und ſunſt zu müſſigen, und der glich nit mer zu gebruchen gegen uns verſchriben, und das nit gehalten hantt, den wöllen wir lut ſiner verſchribung ſtraffen, und meinen nit ſchuldig zu ſin, In dinem ſchriben nach ledig zu lauſſen, und In vor dir, oder anndern Lütt diner Schrifft zu rechtvertigen, dann wir In zu widerwillen nit angenommen haben, wa du aber meinteſt, das wir jechzit ungepurlich gehandelt hetten, des wir nit hoffen und du uns vordrung oder ſpruch nit vertragen magſt, wöllen wir darumb fürkommens nit vor ſin vor unnſerm gnedigen Hrn. Hertzog Ulrichen v. Wirtenberg irem mitgeordnettem Regement, oder wa billich iſt. Dat. uff den hl. Uffartag Ano 1503.

Hug und Criſtoff.

Dem wolgepornen Andreſſen Graffen zu Sonnenberg.

Nr. 60.

(Abſchrift aus dem fürſtl. Archive zu Donauöſchingen. 1541.)

Kaiſer Max I. begnadigt den Gr. Felix von Werdenberg wegen an dem Gr. Andreas zu Sonnenberg begangenen Mordes.

Wir Maximilian von gots gnaden Erwellter Römiſcher Kaiſer zu allenzeiten merer des Reichs in Germanien zu Hungern Dalmatien Croatien ꝛc. Kunig, Ertzhertzog zu Oſterreich Hertzog zu Burgundi zu Brabant und Pfaltzgraf ꝛc. Bekhennen offennlich mit diſem brief und tun kund allermeniglich Als wir auf ainen ſpruch und enntſchydt, ſo wir vormals mit Rat der Stenndt des heiligen Reichs auf unnſerm Jüngſt gehalltem Reichstag zu Colln, des Todſchlags halb an weilennd Graf Enndrißen von Sonnenberg begannggen, getan haben, nachtreffennlicher Rathſlagung und ermeßigung aller umbſtennden des hanndels und aus

andern merckhlichen und tapfern urſachen unns darzue bewegennde fürgenomen, den Wolgebornen unſern und des Reichs lieben getrewen, Felixen Graven zu Werdemberg und zum hailigen Perg unſern Rat und fürſchneider auch alle die ſo bey Im in ſolher handlung geweſen ſeyn, und an demſelben Todtſlag Rat und Tat getan oder darin verwont oder verdacht ſein möchten der leibſtraff ob Sy der aine oder mer verwürkht hetten zuerlaſſen Sy davon zu ledigen und zu Abſolwiren, auch in Iren vorigen ſtat, ob Sy durch ſolch handlung, ainich verletzung, wie man die nennen möcht, genomen, widerumb zu reſtituiren, Vnd darauf die Edlen unſer und des Reichs lieben getreuen, Wilhalmen unſern Rat und Geörigen die Truckſeſſen Freyherrn zu Waltpurg und ſunſt alle die ſo ſolche handlung berüert und Intereſſe darInn zu haben vermainen, auf ainen beſtimmten tag für unns gehaiſchen und geladen haben Solhes alles zugeſchehen Zuſehen und Zuernemen, laut unſer brieff deſhalben aufganngen, ſo Inen überantwort und verkunt ſein, und aber dieſelben Truckſeſſen und ob beſtimbt Ir mitverwandten, auf denſelben tag durch Iren Anwald mit gewalt unns allein etlich ſchrifftn darInn Sy in obberüert unſer Abſolution und reſtitution zugehellen nit vermainen fürzubringen und ſunſt nichts ferrers auf ſolch unſer Citation zuhandlen erſchinen ſein, und wir dann ſolh Ir fürpracht ſchrifftn unſer Citation ungemeß auch unverhinderlich achten und erkennen, das wir demnach auf unſer vorig aufgeganngen ladung und Citation, darzue aus beweglichen urſachen, den gemelten Graf Felixen, auch alle die ſo bey Im in ſolher handlung geweſen ſein, und an dem gemelten todtſchlag verdacht, oder verwont ſein möchten, der peinlichen ſtraff auch andern penen und verwürkungen darein Sy gefallen ſein möchten, gnedigtlich abſolviert und entledigt und Sy widerumb in unſer und des heiligen Reichs Gnad Huld Schutz und Scherm aufgenomen und Zubeſitzung Irer güeter auch aller Eeren gerechtigkait Erbſchafften und Freyhaiten Reſtituiert und in Iren vorigen ſtandt geſetzt haben Abſolwiern entledigen nemen auf Reſtituiren, und ſetzen Sy auch in ſolhs alles von Römiſcher Kaiſerlicher macht volkomenhait aigner bewegnus und rechter wiſſen in chrafft dits brieffs, und mainen ſetzen und wellen das dem genannten Graf Felixen auch allen andern ſo wie obſtet bey Im in der handlung geweſen ſein und an ſolchem Todtſchlag verdacht oder verwont ſein möchten, ſolh tat und gerechtigkaiten kainen ſchaden, nachtail oder verletzung geperen, Sy auch deßhalben von yemants wer der were, weder mit noch on recht, Gaiſtlichem oder weltlichem nit angeſprochen gerechtfertigt beclagt, oder beſwert, Sunder in all und yeglich Ir hab und güeter widerumb geſetzt und aller Eeren gnaden Freyhaiten und gerechtigkaiten emphengclich und wirdig ſein, und an allen ortten Inner und außerhalb Gerichts darzue gelaſſen werden, ſich des alles gerüebliichen gebrauchen und genießen ſollen und mugen gleicherweis, wie Sy vor der tat macht gehabt haben, und ander ſo in unnſer und des heiligen Reichs gnad huld Schutz und Schürm ſein, das alles haben und ſich des

geprauchen und genießen von Recht oder gewonhait von allermenigtlich unzerhindert, Vnd ob der gemelt Graf Felix oder die so bey Ime in derselben hanndlung gewesen sein, an dem Todtslag verdacht, oder verwont sein möchten wie vorstet, der obberüerten tat oder verwürkhten Peen halb von yemandts mit Recht fürgenomen oder ichts deshalben wider Sy geurtailet gehanndlt oder gesprochen wurde, So wellen wir doch aus obberüerter vnnser Kaiserlichen macht volkomenhait, das solchs alles unnd yedes in Sunder kain krafft noch Macht haben Sunder gentzlich tod und ab sein, und Graf Felixen und denen so wie obstet bey Im in solher handlung gewesen sein und an demselben Todtslag verdacht oder verwont sein kainen schaden nachthail oder verletzung bringen noch geperen soll noch mag in kain waiß Dach vordehalten das derselb Graf Felix von Werdennberg, solhen ungeverlichen Todtslag an demselben weilennd Graf Endrißen von Sonnenberg begannggen der Seel zu hayl pueßen nnd bessern soll nach unnser Erkantnus und gepieten darauf allen und yegclichen Churfürsten, Fürsten Gaistlichen und Weltlichen Prelaten Graven Freyen herrn Rittern knechtn hauptleuten vitzthumben Vogten Pflegern verwesern Ambtleuten Schulthaißen Bürgermaistern Richteru Reten Bürgern Gemainden, unst sunst allen andern unsern und des Reichs underthanen und getrewen in was wir den states oder wesens die sein ernstlich mit disem brieff und wellen das Sy Graf Felixen von Werdenberg und die so in derselben handlung bey Ime gewesen sein, und an dem berüerten Todtschlag verdacht oder verwont sein möchten an obberüerten unnser Kaiserlichen Absolution restitution und anndern gnaden freyhaiten vnd gerechtigkhaiten nit hinndern noch Irren Sunder Sy der gerüeblich geprauchen und genießen, und gentzlich dabey beleiben lassen und hiewieder nit tun noch das yemants Zutun gestatten als lieb einem yeden sey unnser und des Reichs swere ungnad und straff und dartzu ain Peen nemblich Fünfzigk Marckh loetigs goldes zuvermeyden die ain yeder so offt frevennliche hiewider tete Vnns halb in unnser und des Reichs Camer unnd den anndern halben dem genannten Graf Felixen, und denen so wie oblaut bey Im in der gemelten hanndlung gewesen sein, und an solhem todtslag verdacht und verwont sein möchten unableslich Zubetzalen verfallen sein soll Mit urkunt dits briefs Besigelt mit unnserm Kaiserlichen anhanngenden Innsigl, Geben in unnser Stat Steir am Sibennden tag des Monats Marty Nach Cristi gepurt Fünffzehenhundert und im Viertzehennden, Unnserer Reiche des Romischen im Reinund Zwainzigisten und des Hungerischen im Vierund Zwainzigisten Jaren.

L. S.

Ad mandat. domini Imperialis proprium.

Nr. 61.

(Copia Copiae aus dem Buche: Allerlei Schriften ꝛc. vom J. 1515.)

Erbsabtheilung zwiſchen den beiden Brüdern Hugo und Georg, Grafen von Montfort, Herren zu Bregenz und der öſtr.-ſteyriſchen Güter, vom J. 1513, vermittelt durch die Grafen Hugo, Ulrich und Johann zu Montfort und Rothenfels ꝛc.

Wir Haug, Ulrich und Johannes, Grafen zu Montfort and Rottenwels, Herrn zu Tettnang und Argen ꝛc. Gevetteren und Brueder, Bekhenen und thuen khuendt allen den, die diſen Brieff ſehen, und hören leſen, als ſich dann etlich Irrſäel und ſpenn, etzwiſchen den Wolgeborn Haugen und Jergen, Gebruederen Graffen zue Montfort, und Herrn zue Bregentz gehalten, betreffende, Theilung aller Ihrer Erblichen Gerechtigkheit, ſo von Weylandt den Wolgeborn Herrmann, Graffen zu Montfort, Herrn zu Bregentz Ihrem Herrn und Vatter ſel. auf ſie bald Gebrueder, Es ſey an Schlößeren, Stätten, Herrſchaften, Landen, Leuthen und Guettern, Lehen und nideren Gerichten, Vorſtehern, Willpänneg, Gehaden, Regalien, Lehen und aigen, nichts hindan geſtelt, auff ſie khommen und gewachſen iſt, oder was Ihnen noch bemelts Ihres Herrn und Vatters ſeel. Abgang, biß auff den Tag zu ihrer Bayden Handen khommen wer. Darumb der obgenannte Graff Haug zu Montfort, Herr zu Bregentz, als der elteſt under Ihnen bayden ain thailung gemacht, und die ſeinem vorgemelten Brueder Graff Jergen zuegeſandt, damit der als der Jünger, ſolches Theilung die Wahl nemme, darin ſie aber wie obſteht miteinanderen ſtreittig geweßt, haben wier ſie auf ihr baider Wiſſen, als Ihr nechſten Freundt, Ihr Namens und Stammes von Montfort, ſolcher Theilung und worinn ſie der Theilung miteinanderen gehabt, guetlichen vertragen, und den Theil gemacht: Alſo daß nämblichen Graff Haugen zue Montfort, Herr zu Bregentz, unſerem Vetter zaethail worden Ihr Theil der Herrſchafft, Schloß, Statt, Land, und Leuth Bregentz, mit Ihrem Zirkhel, Gräintzen, Leuthen und gueten Reuten, Zinßen, Gülten, hohen und nideren Gerichten, Regalien, Vorſten, Wiltvannen, Ertzen, Berckhwerkhen, Rechten und Gerechtigkheiten, Gewonheiten, Ehehafften, Zollen, Gelaiten, Umbgelten, Freyheiten, Vellen, Vogteyn, Straffen, Freffeln, Gebotten, Verbotten, Zwüngen, Pännen, Lehen und Eigenſchafften, nichts außgenommen, Lauth Ihrer Kayſerl. Freyheit, und Lehenbrieff Ihnen darüber geben, dergeſtalt daß der dem Bregentz würdt, dem Wolgebornen unſerem lieben Vetteren Graff Herrman von Montſort und Herr zu Bregentz, dieweil Er in Leben iſt Jährlich zweyhundert Gulden rheiniſch, in Crafft der Verträg, ſo unſer Herr von St. Gallen und wier von Mondtfort, laut derſelben verſigelten Brieff ge-

macht haben, und darzue etlichen Außſtendt, ſo demſelben Graff Herrmann nit bezalt iſt, ſovil ſich in Rechnung erfundten wird, ohn widerreden und ſchaden bezahlen. Wan aber derſelb Unſer Vetter Graff Herrmann, nit mehr in Leben ſein, ſo ſolle der dem Bregentz zutheil würdt, auch deſſelben Erben und Nachkhommen, dem Andern, dem die Herrſchafften, Schloß, Leuthen und Guetter zu Oeſterreich, Steur, Kärndten, Inhat und zuetheil worden, Ihm und ſeinen Erben und Nachkhommen, Jährlich hinab antworten und geben, Anderthalb hundert Gulden Rheiniſch.

So iſt der ander Theil Graff Jergen von Montfort, was ſie in Oeſtreich, Steuer, und Kärndten haben, namblich daß Schloß Beckhach, Krempts, Manſperg und Noraw, mit allen Obrigkheiten, Herlichkheiten, Gerichten, Zwingen, Pännen, Forſt- und Wildtpännen, Zolle, Glaitten, Mülin, Mülſtetten, Waſſer, Waſſerflüſſen, Ertzen, Bergwerkhen, und mit aller Regalien, Herligkheit, und aller Zuegehörung.

Es mag uud ſoll auch ein jeder und ſeine Erben als bald nach ſolcher Wahl und Thailung die Herrſchafften, Stuckh, Schloß und Stätt, Leuth und Guetter, ſo ihm zuſtändig und zuetheil worden ſein, ohne längern Verzug und Hinnderung einnemmen von denſelben Underthanen, und einwohnern gebeurlich Erbhuldigung und pflicht, nach altem löblichen Herkhommen und gewohnlichen Landtsbrauch empfahen, dieſelben mit allen und Jeder zugehörigen, hohern und niederen Gerichtlichen und andern Obrigkheiten, Herrligkheiten, Siegallen, Wildpännen, Forſten, Horſtrechten, Ertzen, Bergwerkhen, Rechten und Gerechtigkheiten, Gewohnheiten, Ehehafften, Zollen, Glaiten, Umbgelten, Freyheiten, Renten, Gülten, Zinßen, Dienſten, Räthen Vogteyen, Straffen Fräfflen, Gebotten, Verboten, Zwingen, Bännen, Lehen und Augenſchafften nichts außgenommen. Inhaben, gebrauchen, nutzen, nueßen, beſetzen, Entſetzen, verleihen, und in all ander weg darmit Handlen, thuen und laſſen, als mit andern Ihr aigen Stuckhen, Leuthen und Guettern, ohn daß anderen ſeiner Erben, und menniglichs von Ihretwegen Irrung, eintrag und Verhinderung.

Ob aber unſer Vetter einer etwa geurſacht, oder deß willens ſein würdt. Die Herrſchafften, Schloß, Stätt, Leuth oder Guetter, ſo Ihm in ſolch bruederlichen Theilung zuegeſtelt ſein, gar oder ein theils, von ſein beßeren Nutz oder Notturfft wegen, Erblich zuverkhauffen, daß ſoll an den Andern gelaßen laßen, und Ihm dieſelbigen zwen Monat zuvor anbieten, und wo er ſolchen Khauff umb ein ziemliche landtleüffige Summa, die ander darumb geben, an ſich nemmen woll, Ihm ſelbs und kheinem Andern, daß ſoll Er als den ungewerlich zwen Monat nach ſolchem Anbieten, glaublich zuſagen, und ob ſach were daß Er Ihm ſolches zue thuen und nit nach landtleuffigen Keuffen anſchlueg, als dan ſoll Jeder von gemeinen Freunden einen darzue geben, und ob ſich die nit verainen wurdten, ſo ſollen die zwen Macht

haben, ainen auß gemeinen Freunden, erkueßen, und was die all oder der mehrer theil ſprechen, wie Er ihm den andern theil geben ſoll, dabey ſoll es bleiben und als den unverzogen geſchehen. Ob aber derſelb den Khauff abſchlagen, oder nit nemen wolt, ſo mecht der Ander, das ſein, anders wohin nach ſeinem Nutz, willen und gefallen verkhauffen.

Item ſo ſollen auch alle geiſtliche und weltliche Lehen bey Jedem theil bleiben, und bey Jedem ſein Erben und Nachkhommen verlihen werden.

Was ſchulden Ir Jeder für ſich ſelbs zue ſeinem Nutz und notturfft gemacht hetten, die ſollen auch durch denſelben und ſeine Erben, ohne des andern Theils ſchaden und Entgeltnuß, bezalt werden. Ob aber Zehtſchulden auff einen Theil auß Notturft der Herrſchafften gemacht und verſchriben, auf welchen Theil beſſer wer dieſelben auch durch den Jennen, und von dem Theil darauff ſie ſtehen, ohn die andern und deſſelben Koſten und Schaden und Nachtheil entricht, und volzogen werden, alles ungevarlich.

Von den gemeinen Brieff, Buecher, Regiſter und Urkhundt wegen, ſo Ihn beede Gebruedere, oder Ihren Erben In Dienſtlich zuegehörig, berueren oder notürfftig ſein möchten, die ſollen mit Ihrer baiden Wiſſen und Willen an gebürliche Endt, gen N. oder N. zue Unſer Jedes Notturfft und Gerechtigkheit in gemeine Behaltnuß hinderlegt und verwart, Alſo welcher under Uns derſelben gar oder ains Theils je zur Zeitten nottürfftig, daß Ihme die auff zimliche Tröſtung und Caution In gebürlicher Zeit widerumb an dieſelben Orth zue überantwurten, gelihen werden, aber ander Brieff, Regiſter und Urkhunden, ſo inſonderheit uff die vertheilten Herrſchafften, Schloß, Stätt Leuth oder Guetter lauten und darzu gehören, die ſollen auch demſelben an den die ſtukh darauff ſie ſtehen, verthailt ſein verfolgt werden, und dabey bleiben.

Item und alsbald die Wahl geſchicht, ſo alsbald die Nutzung, Rennt und Gült ſeinem Theil zuegehörig einemen, nutzen und nießen, nach ſeinem Gefallen, und was für Haußrath, Geſchütz, und zue der wehre gehört, ſo vormals alda geweß, ehe und unſer Vetter Graff Jerg gen Bregentz in die Verwaltung khommen iſt, das ſoll bey jedem Schloß darin es iſt, bleiben.

Was gemeiner unvertheilter ſpruch, Anforderung, Recht und Gerechtigkheit ſie beed Gebruders zu Jemandts andern vermainen zue haben, als uns den Unfal Zilly Trannenberg und dergleichen, es ſei hinoben, oder danider, oder an welchen Orthen oder Landen es iſt, die ſollen und mögen, auch ſie beede auff gemeinen Koſten zu glelchen Gewinn und Verlurſt, rechtfertigen und außtragen. Ob aber ainer nicht den Koſten darthon und verhelffen wollt, ſo ſoll und mag der ander Ihn darumb erſuchen, daß er Ihm in zwey Monath friſt helff und den Koſten darlege, und welcher alsdan daß nit thete, und ſeimig darin were, damit dan der ander nit verhindert an

ſeiner Gerechtigkheit wurde, ſo ſoll der ander Macht und Gewalt haben, auff ſeinen Koſten deß zue rechtfertigen und ſuechen, und waß er alſo mit Recht oder Guetigkheit bezalt, ſoll ſein und ihm bleiben, ohn des andern Widerredt und einſprechen, und ſoll als Jeglicher Theil mit dem ſeinigen thuen und laſſen, ohn des andern Widerredt Irrung und Hindernuß ungevarlich.

Und wier obgenandten Haug und Jerg Gebrueder, Graffen zue Montfort, und Herrn zue Bregentz, bekhennen daß ſolche gütliche Handlung und Theilung, wie daß an diſem Brieff geſchriben ſteht, mit unſer baider Gunſt, wiſſen und güeten Willen geſchehen iſt. Gereden und verſprechen daß alles unſern gräfflichen Ehren und Treuwen, getreuwlich, und wahr, und ſteet zue halten und darwider nimmer zue ſein noch zu thuen, kheineswegs, alles getrewlich und ungevarlich. Und der Ding aller zue wahrem, veſten und offnen Urkhundt ſo haben wir Haug, Ulrich, und Johanes, Graffen zu Montfort und Rotenvels, als freundtlich underthedinger und Vetter Jeder ſein aigen Innſigel, doch Ihm oder ſein Erben ohn ſchaden, offentlich laßen Genkhen an diſen Brieff, desglaichen haben wir Jerg und Haug, Graffen zu Montfort, und Herrn zue Bregentz, Gebrueder Jeder inſonders zue gezeugnuß obgemelter unſer guetlichen Verwilligung und Anemung diß Vertrags und Theilung, ſein aigen Inſigel für uns bald unſer jeden Erben und Nachkhommen auch offenlich an diſen Brieff thuen henkhen. Der zween in gleicher Laut gemacht ſeind, und unſer Jedem ainer geben zue Rauenſpurg auff Montag vor Simonis und Judä. Nach Chriſti unſers lieben Herrn Geburt fünffzehundert, und in dem fünffzehenden Jahr.

Haug, Graff zue Montfort, Herr zue Bregentz.
Jerg, Graff zue Montfort, Herr zue Bregentz.

Nr. 62.

(Copia Copiae aus dem Kön. Württ. Staatsarchive.)

Gr. Hugo von Montfort zu Bregenz verkauft an den Erzherzog Ferdinand von Oeſtreich ſeinen Antheil an Bregenz mit Thaldorf im Jahr 1523.

Ich Haug Graff von Montfort vnd Herr zu Bregenz bekhenne für mich, all meine Erben, Erbnämen vnd nachkhommen offentlich, daß ich angeſehen vnd betracht hab den gnädigen willen, ſo Weyland hochlöbl. gedächtnuß Erzherzog Sigmund zu

Öſterreich vnd nach mahlen Khayſer Maximilian vnd ander Ihr vorfordern Fürſten zu Öſterreich vnd grafen zu Tyrol zu vns vnd vnſeren forderen von Montfort getragen, vnd auch bewiſen vnderzaigt haben, das vns dan vnſer wohl vnd nuzlich erſchaffen hat, dardurch dan vormahls halber theil der Herrſchaft Bregenz mitſambt der Herrſchaft vnd veſte Hohenegg auch darin gehörig, khaufsweis ahn weyland gedachten Erzherzogen Sigmunden zu Öſterreich vnd grafen zu Tyrol gewachſen vnd khommen iſt, vnd dieweil dan mir dieſer Zeit auch etlich merkhlich obligenn vnd nottdürfftigkheiten zugeſtanden ſeind, dardurch ich bewegt vnd verurſacht worden bin, meinen Theil der obberührten Herrſchafft Bregenz zu verhuetung mehrers meines nachtheils vnd vmb beſſeres nutz vnd auch von nottdurfft wegen ſambent oder ains Theils zu verwenden, vnd wo aber die gemelt Herrſchafft Bregenz alſo enthailt vnd zu anderen dan der Haus Öſterreichs Handen beſtelt werden vnd khommen ſolten, daß ſich dardurch zwiſchen den vnderthanen in baiden theilen obberührter Herrſchafften wohnend, auch dem Haus Öſterreich vnd anderen Inhabern zu zeit Spenn vnd irrung begeben, ſo durch dieſe verkhauffung dem haus Öſterreich wohl verhueth werden vnd vermitten bleiben mögen, daß ich demnach aus angezeigten vnd anderen redlichen vnd genngſamben vrſachen mit wohl bedachtem ſin, vnd freyen guten willen vnd gunſt, auch mit zeitlichem rathe vnd rechter wiſſen dem durchleuchtigiſten großfürſten vnd Herrn, Herrn Ferdinand Prinzen vnd Infanten zu Hiſpanien, Erzherzogen zu Öſterreich Herzogen zu Burgund, Grafen zu Tyrol ꝛc. Gubernatorn ꝛc. altz jezigem regierenden Herrn vnd landesfürſten des löbl. Haus Öſterreich vnd allen derſelben ihrer fürſtl. durchleuchtigkheith, Erben vnd nachkhommen meinen theil der Herrſchaft Bregenz an Burg, Schloß, Statt vnd auf dem lande, an leuthen und gütern mit förſten, wildtpännen, hochen vnd niderem gerichten vnd männiglich mit ſambt aller vnd ieglicher herrlichkheit, obrigkheith, gewaltſambe, auch vogtrechten aigenſchafften der leuth, auch geiſtlichen und weltlichen lehenſchafft, der Edlen auch burger vnd andrer vnderthanen, ſo in vnd auſſer baider obberührter thayl Herrſchafft geſeſſen ſein, vnd gemeiniglich mit allen anderen zu vnd eingehörungen, Ehren, nuzung, beſezten vnd vnbeſetzten Renden, Zinſen, gülten, Zehenden, weyſeten vnd frondienſten, wie die geheißen oder genant, auch allen Weingärthen, törckhlen, auch Städle, heuſern, gütern und früchten mit ſambt der Vogtey thaidorff, ſambt der mühlin vnd frohndienſten, fiſchwäſſern vnd heuwachs, holtz vnd veldt darzu gehörig, wie dan alles hievorgeſchriben ſtehet, auf mein vnd all meiner Erben, Erbnämben vnd nachkhommen, in der vorgedachten vnſers gnedigſten Herrn vnd derſelben Ihrer fürſtl. durchleuchtigkheith Erben und nachkhommen Erzherzogen zu Öſterreich vnd grafen zu Tyrol handen, gewolth, nutz, gewehr beſitzung vnd nieſſung mit ganzer lauterer vnd ewiger ſtether fürſicht verzeichend, wiſſentlich in crafft dis briefs, alſo daß nun fürohin ewiglich Ihr fürſtliche durchleuchtigkheith, derſelben Erben vnd

nachkhommen den gedachten meinen theil der Herrſchaft bregentz an burg, Schloß, Statt vnd auf dem lande, an leuthen vnd gütern, mit förſten wildbännen, hochen vnd nideren gerichten, vnd gemeiniglich mit ſambt aller und ieglicher herrlichkheith, obrigkheith, gewaldtſami, auch vogtrechten, aigenſchafften der leuth auch geiſtlich vnd weltlichen lehenſchafften, der Edlen auch burgern vnd anderen vnderthanen, ſo in vnd auſſer baider obberührter theilen herrſchafft geſeſſen ſeind, vnd gemeiniglich mit allen anderen zu vnd eingehörungen, Ehren, nuzung, beſezten vnd vnbeſezten rendten, zinſen vnd gülten, zehenten, weiſeten vnd frohndienſten, wie die geheißen oder genannt, auch allen ſteuern, mauten, zöllen, zwingen, bennen, bueſen, fühlen, geläſſen, darzu mit geſchüz und zeug, auch buchwälden, vnd anderen hohen vnd nideren wälden und hölzern, waſſer und waßerflüßen, mühlinen fiſchenzen, weyern, baumbgärten, wiſen äckhern weingärten, torckhlen auch Städten, heuſern, gütern vnd früchten mit ſamt der vogtey vnd veſten thaldorff, ſamt der mühlin, den frondienſten, fiſchwäſſern vnd heuwachs, holtz vnd veldt darzugehörig, und allem anderen alß vorbegriffen iſt, alß ihr frey, ledig vnd loß vnbekhümerts erkhauffs guth inhaben, nuzen, nieſſen, vnd damit ihrer fürſtl. durchleuchtigkheith nuz notdurfft willen vnd gefallen nach gefahren handlen thuen vnd laßen ſollen vnd mögen, ohne mein, meiner Erben, Erbnemmen vnd nachkhommen, vnd ſonſt aller meniglichs von vnſertwegen, irrung, hindernus vnd widerſprechen vnd nachkhommen, des alles, ſo ich Ihrer fürſtl. durchleuchtigkheith an meinem theil der Herrſchafft bregenz an leuten vnd gütern, darin vnd darzu gehörig, wie dan das alles vorgemelter maſſen benent iſt, zu khauſen gegeben hab, auch diſes khauffs deſto hablicher vnd ſicherer ſeyen, ſo hab ich zu derſelben Ihrer fürſtl. durchleuchtigkheith handen iezo hiemit übergeben vnd geantwortet alle die brief, es ſeyen verträg, Theilbrief oder andere verſchreibungen, vrkhunden, Stödel, büecher vnd ſchrifften, was ich der zu meinem theil von wegen der gedb. Herrſchafft Bregentz behebt hab, ob aber ſonſt ainig ander mehr brief oder ſchrifften von der iezt genandten herrſchafft vnd Ihrer zugehörung wegen hinnach zu khönfftigen zeiten über khurz oder lang erfunden wurden, die ſoll vnd will ich Ihrer fürſtl. durchleuchtigkheith auch zu derſelben handen auf die ober oſtreich. Cammer überantworten, ob aber ſolches nit beſchehe, vnd ſolich brief vnd ſchrifften alſo verhalten, vnd über khurz oder lang fürbracht wurden, ſollen die caſſiert und vernichtet ſein, alſo daß die Ihrer fürſtl. Durchleuchtigkheith, auch derſelben Erben vnd Nachkhommen, an diſem khauff vnd den Stukhen darein gehörig kheinen ſchaden oder nachtheil, noch mir und meinen Erben, Erbnemben vnd Nachkhommen oder iemands von vnſertwegen kheinen nuz frommen noch behelff bringen, ſondern gantz todt, ab und khrafft los ſein, vnd ich obgenanter graff Haug ꝛc. alle meine Erben, Erbnemben vnd nachkhommen ſollen vnd wollen auch der vorged. Ihrer fürſtl. durchlauchtigkheith auch deroſelben Erben vnd nachkhommen vmb diſen Theil der Herrſchafft Bregenz vnd aller Ihrer ein

vnd zugehörung, wie das alles vorbegriffen und benennt iſt, alß für ein recht frey, ledig und vnbekhümmertes gueth rechte gewähren ſein vnd Ihnen darumb für alle irrung vnd anſprach guete gewehrſchafft thun an allen Stötten vnd gerichten, geiſtlichen vnd weltlichen, vnd gegen mennlglichen, alß offt Sie deß nottürfftig ſeind oder werdend, alzeit In vnſerem aigenen vnd ohne ihren khoſten vnd ſchaden, vnd ob dan iemands, wer der wäre, Ihrer fürſtl. durchleuchtigkheith, oder derſelben Erben vnd Nachkhommen von diſer Herrſchafft vnd khauffs wegen ainigerley irrung oder anſprach mit recht zu fürchten, vnd wür dan Ihrer fürſtl. Durchlenchtigkheith auf derſelben erforderen gegen denſelben nlcht wurden verantworten vnd vertretten, vnd diſen khauff nit vnanſprüchig vnd ledig machten vnd verfertigten, inmaßen wir dan Ihrer fürſtl. Durchlauchtigkheith vnd derſelben Erb und Nachkhommen, alß obſtehet, gegeben, So haben alß dan dleſelben vnſer gnedlgſter Herr vnd Ihrer fürſtl. Durchleuchtlgkheith Erben vnd nachkhommen, oder wem ſie das befelchen zu thun gutrecht, vollen gewalt, mlch vnd meine Erben, Erbnemben vnd nachkhommen, auch alle vnſere vnd vnſerer Erben leuth vnd güter darumb anzelangen, zuverheſſten, zu Pfänden vnd zu bekhummeren, an allen gerichten, geiſtl. vnd weltlichen, davuon vns dan auch kheinerley freyheith, herkhommen, gnad recht noch gerlcht, Inſonderheith die khayſerliche recht, dariuuen geſezt iſt, daß die Pfandung mit erlaubnus des Richters beſchehen, vnd gemeiner verzug, wo der ſonderlich mangelt, nichts gelten ſollen, noch ſonſt überall mit freyen, friſten noch beſchirmen ſoll, Immer ſo lang und vill, biß daß wür Ihrer fürſtl. Durchleuchtigkheith vnd derſelben Erben vnd nachkhommen ganz volkhommen vnd gute gewehrſchafft der gedachten Herrſchafft gethan, vnd diſen khauff alß ganz aufgericht vnd vnanſprüchig gemacht haben alß oben ſtehet, ohn alle einträg, irrung wlderred und gefehrde. vnd deß zu vrkhund ſo hab lch ehe genanter graff Haug für mlch, alle meine Erben, Erbnemben vnd nachkhommen mein Inſigl gehengt ohn dlſen Brief, vnd zu noch mehrerer bevöſtigung vnd erzeugnus erbetten den wohlgebohrnen Freyherrn zu hohenſatz vnd vorſtet meinen lieben ſchwager, daß er ſein aigen Inſigl doch Im vnd ſeinen Erben ohn ſchaaden, auch zuſambt mir hieran gehengt hat. beſchehen am 5. den Tag des Monath Septembris nach Chriſti vnſers lieben Herrn geburth fünffzehn hundert vnd Im drey vnd zwainzlglſten Jahr.

Haug graff zu Montfort Herr zu Bregentz.

L. S.

Nr. 63.

(Abſchrift. Aus dem fürſtl. fürſtenb. Archiv zu Donauëſchingen. 1524.)

Buße, welche Gr. Felix von Werdenberg wegen Ermordung des Gr. Andreas von Sonnenberg verrichten ſoll.

Hernach vermerkt, was graff Felix mit Bus und anndern umb der entlybung willen, an wylend graff Andreſſen begangen, thun und volfüren ſoll.

Item zum erſten ſoll Graff Felix, Graff anndreſſen zu riedlingen in der Statt, wie hernach volgt buſſen.

Item Graff Felix ſoll haben ain Biſchoff und ij gefurſt prelaten die die iij hochämpter ſingend und viiij geyſſlet abbt, darzu hunndert prieſter die darunnder meßs leſent, Item So graff Felix die bußs thun will und die biſchoff prelaten und prieſter by ainannder hat wie oben verzaichnet, So ſoll am abenndt ain lange vgyli und darnach das ioehen mit dem placebo wie ſich geburt gehalten werden,

Item darzu ſoll graff Felix ain hebel wie Im land Schwaben der Bruch iſt mit j M. kertzen ordnen der Jede ain pfund wachs, darzu iiij Bomkertzen der Jede j Zentner haben, Item vor dem höbel ſoll ain Baur mit aim ſchwartzen ſamatin tuch iiij eln lang und iij ſamatin braitin j brait überlegt, und iiij baur kertzen Jede och j Zentners ſchwer wie obſtet geſtelt werden, Wolch ſamatin tuch nachmals die truchſäſſen mit ſamt allen kertzen ſo nach der bußs überblyben zum Dienſt gots in kirchen wa Inn geliebt Zugebruchen und Zubrenen verordnen und geben mögen.

Item So die vigili am aubent geſungen wird wie obſtet So ſöllen die liechter angezunt werden und graff Felix vorm hebel und zwuſchen der baur knyen und nichts nit an noch uff haben dann ain wullin grauen rock der gemacht ſoll ſein als ains prieſters rok lang biß uff die erden, Item Graff Felix ſoll zuſampt im noch viij grafen oder fryen haben die neben Im knyen uff Jeder ſyten iiij dieſelben ſöllen in ſchwartz clagmenteln und fürtzogen kappen geclaidt ſin,

Item hunnder dem hebel ſoll Graff Felix viiij ritter haben die och alſo by der vigily wie die grafen geklait knyen, allwegen iij neben ainandern, darzu xviij Edellman das och allweg dry neben ainandern hinnder den rittern knyen und och klait wie die graven und ritter,

Item am mornends Ee das die ämpter angehept werden So ſoll ain proceſſs umb die kirchen durch die biſchoff prelaten und prieſterſchafft gehalten werden wie nachlutt

Item In der proceßs ſollen am erſten die Graven ritter und Edell allweg iij neben ainander gen mit brinnenden kertzen von ij pfunden, und uff ſy Felix mit aim bloſſen ſchwert an ſeinem arm tragende.

Item Darnach ſoll das Creutz gen,

Item Nach dem creutz So ſollen alle prieſter mit der proceßs mit brinnenden pfundigen kertzen Jeder ſin vor rock ann haben und Ire kappen uffgeſetzt, und darnach die prelaten wie ſich geburt in iren ornaten gen,

Item Nach den prelaten Söllen die Truchſäſſen von Waldtpurg und Graff Anndris frundtſchafft in der klag gen,

Item Graff Felix die Graven ritter und Edell ſöllen widerumb hinder dem ampt knyen wie am aubent hinder der vigily und die brinnenden kertzen neben Inen ſtecken haben, biß nach dem Evangeli,

Item Nach dem evangelj ſoll das opffer alſo gehallten werden wie hernach volgt,

Item am erſten ſöllen die Truchſäſſen mit Irer frundtſchafft zu opffer gen,

Item zum anndern ſo ſoll ain Edellman mit aim bloſſen ſchwert gen und dem ſchwert den ſpitz under ſich und den knopff über ſich keren.

Item es ſöllen uff dem ſchwertz knopff und creutz iij liechter geſteckt werden.

Item daruff ſoll der Sonnenbergiſch fan gen in der mittj gebrochen, Nachdemſelben der Sonnenbergiſch ſchilt ain pferdt mit ſchwartzem geklaidt,

Item darnach aber ain Edellmann mit aim ſchwert gen und daruff ain fan mit den dry lewen daruff der ſchilt truchſaßs und aber ain pferdt,

Item die Zwen ſchilt ſöllen allweg ainen Zwen graven oder Fryherren tragen und die roßs allweg Zwen Edel ains Zu dem opffer Ziehen,

Item Nach dem roſſen ſöllen all Graven ritter und Edell mit Irn prinnenden kertzen gen und opffern, und ſoll in ains Jeden graven kertzen zwen guldin In ains ritters ain guldin und in ains Edellmans j guldin geſteckt ſein,

Item Nachdem ſoll graff Felix mit ainer brinnenden kertzen iij pfd. ſchwer gon, dar Inn iiij oder v gulden ſtecken,

Item Nachdem ampt Soll allen armenleuten ſo vil der by hannden ſind Jettlichem zway pfund flaiſch, für ij pfd. brott und ain creutzer umb gots willen geben werden,

Darzu ſoll Graff Felix uff den bußstag den Truchſäßen zu hannden überantwurtlen und bezaln v M. guldin riniſch, vnd dieſelben durch ſy die truchſäſſen nachmals an ain öwige ſtifftung zur ſchär in der pfarrkirchen da graff Anndres begraben ligt, zu troſt und hail ſiner ſeell nachn der truchſäſſen maynung gut bedunken und gefallen angelegt und verwendt werden,

Item Graff Felix ſoll von ſtund an nach der bußs In zwayen monaten diſe nachgennden kilchfert thun, vnd von dem wallen oder rayſen nit laſſen, biß das die all volbracht werden,

Die erſten gen Jeruſalem,

Die annder gen Rom,

Die dritte gen Sannct Jacob,

Die vierden gen Auch,

Unnder den dry erſten ſoll er in aigner perſon dero aine, und die anndern mit Edelleuthen verſehen.

Nachdem och bißher der hochengerichthalb, Nachgemellter flecken und dörffer Nämlich Schär Blochingen Emendach und der Mulin zu Bytzkoffen, zwuſchen weyland graff Anndreſſen und den von Werdemberg vil Irrung und ſpenn geweßt iſt, darumb ſy in rechtvertigung gegenainandern gewachſen, und aber als noch nit enntſchaiden ſyen, Noch dann damit uſſer diſer Irrung hinfür nit wyter beſchwerlichs entſpreng, So ſollen die benannten graven von Werdenberg Ir erben und nachkomen herrn Wilhalm Truchſäſſen ſin erben und nachkomen an den hochen gerichten berurter flecken Statt ſchär und den Dörffern Blochingen Emendach und der Mulin zu Bytzkoffen ſo wytt und verr derſelben ſtatt und dörffer Zwing und Benn gangen, ongeengt und ongeirrt, und ſy die bemelten truchſäßen dieſelben hohengericht geruwig Innhaben, üben und gebruchen laſſen, one das ſy von Werdemberg die Truchſäſſen in owig zytt weder mit noch on recht daran betrieben noch bekummen Es ſoll och die Irrung ſo die benannten von werdemberg gegen Herrn Wilhalm truchſaſſen Schwinhetzenshalb in Irm vorſt haben und vermainen, das er wie er bißher gethon hat nit hetzen ſöll, hiemit abſein, und ſoll und mag her wilhalm truchſäß ſin erben und nachkomen In benannter der von Werdemberg vorſt, ußgenommen am fulbrunnen huſerhard Zymerhalden und glaßhart, on Irrung und intrag der von Werdemberg Beren und Schwin wol hetzen, Fahen und darnach ſtraffen in aller maßs wie er dann in ſinem aigen vorſt pfligt zu thun, doch das ſy weder heger anbinnden noch garn richten,

Item Es ſoll och Graff Felix und die Jhenigen ſo by der that geweſen, Nach der bußs ir lebenlang In der Truchſäſſen flecken nit komen, weder durch ryten, Zeren dann mit verwilligung der gemelten Truchſäſſen.

Und Nachdem Jörglin Blumegker by Graff Felixen in der that geweßt iſt, und die enntlybung an weilund graff Anndres ſaliger helffen begen, darumb nach dem landsbruch und recht ſein gut verfallen iſt, ußs krafft deſſelbigen gedachts graff Anndres ſäliger verlaßner lediger Sun Aßums ſonnenberger ainen hoff und gut zu öllkoffen gelegen, der deſſelben Jerglin Blumnegkers geweßt iſt, angefallen und Ingenomen hat ꝛc. Soll gedachter Aßums by demſelben hoff und gut als ſeinem aigen belyben, und darumb von niemands angefochten noch bekumert werden, In kain weg.

Nr. 16.

(Abſchrift aus Hrn. Kanzleiraths Bodent zu Wolfsegg Mittheilung an den Verein für Vaterlandskunde über die Grafen von Montfort. 1725.)

Johann Franz, Biſchof von Konſtanz, beſtätigt in ſeinem und ſeiner Mitconſervatoren Namen einen Entwurf der Grafen Anton und Erneſt (Vater und Sohn) zu Montfort in Tettnang über die Verwaltung der Montfortiſchen Herrſchaften und die Abbezahlung der auf denſelben haftenden Schulden.

Von Gottes Gnaden. Wir Johann Franz, Biſchof zu Konſtanz, des h. R. Reichs Fürſt, Herr der Reichenau und Oehningen, auch Coadjutor des Bisthums Augsburg ꝛc.

Geben mit dißem Brieff zu vernehmen, demnach beyde Herrn Grafen Anton und Erneſt zu Montfort, Vater und Sohn, respee Excell. bey des Hrn. Fürſten v. Fürſtenberg, Mößkirch ꝛc. und des Hrn. Grafen Albrecht zu Oettingen, Wallerſtein-Spielberg ꝛc. des Löblich Reichsgräfl. Collegii Directores, uns Uns, als dieſes gräflichen Hauſes verordnete, und von der Röm. Kayſerl. Maj. beſtetigten Conſervatoren mehrmahlen verſtöhlig gemacht, wir auch auf vorhin eingezogene Erkundigung ſowohl aus der vorgelegten ſchulden-Beſchreibung und produzirten Rechnungen in der That erfunden, daß dieſes gräfl. Haus, theils ſeit den ſchwediſchen Kriegszeiten, theils auch dem vom weyl. Grafen Huggen v. Montfort errichteten Majorat und fideicommiſſariſchen Diſpoſition von einer Zeit zur andern, in im ſehr eine ſehr große ſchulden-Laſt eingeronnen, ſo daß man auf Ermelt Beeder Hrn. Grafen ſelbſt gemachte inſtanz von Conſervatori wegen, der ſach Rath zu ſchaffen, und den Nachtruklichen Bedacht dahin zu nehmen, ſich nicht lenger mehr entübrigen können, noch ſollen, wir zu Auffrechthaltung dieſes gräffl. Hausweſens etwas Engeres Eingezogen, die Herrſchaftl. Gefeell auffs allergenauiſte menagirt, verbeßert, und auß dem erſparenden Uiberſchuß denen Creditoribus Satisfaction verſchafft und Solchem nach nicht nur das Anſehen dieſes uralten gräffl. Hauſes conſervirt, als zumahlen auch der ſchulden-Laſt nach und nach getilgt werden möge.

Und Wüer nun zu ſolchem Ende dieße Beſorgnuß dem ehmals bey dießem gräffl. Hauß in Dienſten geſtanden bisherigen gräfl. Zeyl. wurzachiſchen Oberamtmann Joh. Baptiſt Früzen, Edlen von Cauenſtein umb ſo vihl mehrers auffzutragen vor guth und erſprießlich ermeßen, alß er die Fähigkeit das Werkh zue glücklichem End außzuführen allerdings beſizet, mithin auff unſer Verahnlaßung geſchehen, daß zwiſchen oberſagten Herrn Grafen zu Montfort, und ihme Früzen zue Befolgung dieſer heyl. Abſicht, und obhochgeb. Seiner Lbd. des Herrn Graffen zu Oettingen

ſowohl dann uns als Mit-Conſervatorn obermelt gräffl. Montfort. Majorats zur Confirmation, Ratification vorgelegt worden iſt, wie folgt:

Zwiſchen alß der Hochgebohrnen Herrn Herrn Anton und Ernſt, Vaters und Sohns Beeder des H. R. Reichs Grafen zu Montfort, Herrn von Bregenz, zue Tettnang und Argen, der Röm. Kayſ. Mayj. respee geheimbden Reichsräthen und Cammerern Hochgräffl. Exzell. dem jeztmahligen Zueſtand dero Beſizenden Herrſchafften und Guether, auch den darauf haftenden ſehr großen Paſſivſchulden Laſt, und wie etwa demſelben möglichſte Dingen abzuhelffen, zu reifflichem Bedacht gezogen, und zu Erhebung dieſes ſehr wichtigen Geſchäffts den Herrn Biſchoff zue Konſtanz, und Herrn Fürſten zue Fürſtenberg-Mößkirch Hochfürſtl. Gnaden, und Hochfürſtl. Durchl. wie auch des Herrn Grafen zu Oettingen-Spielberg hochgräfl. Excell. als erbeten und verordnete Conſervatoren des von weil. Herrn Grafen Huggens zu Montfort hochgräfl. Excell. chriſtſeligſten angedenkhens auffgerichteten Majorats umb dero allſeitig hocherleichten Rath und Kräftige Aſſiſteuz gehorſamblich Erbethen und belangendt, daß ſolchem nach höchſt- und hochgedacht dieſelben ſich des Werkhs zue beſonderer Conſolation Anfangs hochernannter beeder Herrn Grafen Hochgräfl. Excell. guthwillig underzogen durch Eine ahngeordnete Commiſſio den Statum der herrſchäftl. Einkunffte und Ausgaben genauer unterſuchen laßen, und nach beſchechener unterthänigſten Relation mehr hochgedachte beede Herrn Grafen zu Montfort Hochgräfl. Excell. dahin diſponirt, daß dieſelbe mit demjenigen Quanto, wie es der Zuſtandt jeztmahliger Intraden und vieler Paſſivorum leyden, und Hochgeb. Conſervatorum zu dero Unterhalt Jeden insbeſondere auswerffen würdet, ſich zu betragen erklärth, welche Erkhlärung darinn beſtehet, daß Ir Excell. der regierende Herr pro Deputato Jährlichen an Gäldt 4000 fl. —. die herrſchaftlich Argiſche Küchengefälle neben den bayden Thumbswalter und Minzhöfen — Ihro Excell. Herrn Graf Erneſt aber an Geld 3000 fl. —. die Tettnang. und Schönburg. Kuchellgefälle, ſo wie auch die Hofffchanz und Bennbtgarthen, und daß die Anticipation an Gelt quartaliter beſchehen, prätendiren Herr Oberamtmann Früz auch dargegen, wann es Einem hohen Conſervatoria alßo gnedig gefällig iſt, nichts einzuwenden hat.

Sintemahl aber das Haubtwerkh dahin angekhommen, daß die Oeconamie in einen beßern Standt, als bisher geſezet, die Einkünfte auf allerhandt zuläßige und Gottgefällige Arth vermehret, die Ausgaben aber, ſo vihl möglich reſtringirt werden ſollen, wozu ein ſolches Subjectum, ſo die völlige Oeconomie über ſich zu nehmen, und alles obige zu bewirkhen tüchtig währe außzuefinden nöthig zu ſeyn Erachtet worden, und nun ein hohes Conſervatorium ſowohlen, als beede meine Hochgräffl. Excell. zu Montfort daß Abſehen auff dero vor Jahren geweſten Oberambtmann und Admobiatoren der Herrſchaft Tettnang, auch jeztmahligen Zeyl. Wurzachiſchen Oberamtmann Hr. Joh. Bapt. Früzen, Edlen von Cauenſtein wegen ſeiner haben der

vollkhommener wiſſenſchafft der Herrſchafftl. Gefällen und Angelegenheiten, auch hie bevor geführte gute Oeconomie genommen, und nachdeme derſelbe aus unterthanigſten Reſpekt, Devotion, und Liebe gegen dem hohem Conſervatorio, und dem Hochgräffl. Hauß Montfori ſich hiezu einverſtanden, alß haben offt hochernannter beeder Herrn Graffen von Montfort Hochgräffl. Excell. mit Ihme Hrn. Früzen auff aufgeſtellte aller- und gnedigſte ratification der Röm. Kayſ. Mayſ. und eines hohen Conſervatorii folgende Abredte und Bedingnuß gepflogen, und zwar

1) Weilen bey beeder Herrſchaften Tetnang und Argen die mehriſte Einkünfften in Wein und Früchten beſtehendt, dermahlen aber keine alten vorhanden, und die Neue biß ſelbige ihr rechtes Alter und Preyß erlanget, ohne merkhlich großen ſchaden nicht verſilbert werden könnten, dahingegen die Deputata, Beſoldungen und Verzinßung der privilegirten Schulden alljährlichen entrichtet werden mießen, Alß ſolle Ihme Hr. Früzen erlaubt ſeyn 50/m f. und zwar das erſtere Jahr in circa 20000 f. und das nechſt darauf folgende 30000 f. verzinßli aufzunehmen, welche ein ſolches Conſervatorium auf die montfortiſche Herrſchaften und Gueter zu verunterpfanden und verſickern zu laßen gehorſambſt zu erbeten were,

2) Uiber deren Verwendung ſowohlen, alß die Herrſchafftl. Einkünffte, und Außgaben von allen Guethern derſelben durch den von Ihme zu beſtellenden Rentmeiſter ordentliche Rechnung zu führen, und erſt hochgedachten Conſervatorio alljährl. zu behöriger Reviſion und Adjuſtirung einreichen, auch da es unter dem Jahre erfordert wird, die Rapularia vorlegen zu laßen hette, welche auch beede Herrn Grafen zu Montfort Hochgräffl. Excell. im Beywesen ſein Hr. Früzens, jedoch mit Ausſchluß der übrigen Beambten, wenn es die Noth erfordert, exhibirt werden ſollen, allermaßen übrigens in des höchſten Conſervatory Handt, oder deren ſo ſelbiges hierzu verordnen würdet, Er Hr. Früz in hocher Anweſenheit Hochgraffl. gnediger Herrſchaften nach Maaßgaab des Majorats aydtlichen Pflicht, Ihro gnedigen Herrſchaften auch ſelbſt daß Handtgelübd darauff ablegen will. Sonſten aber ſelbiger ſowohl ſeiner Aufnahmb, alß Dimiſſion halber, auch übrigens ſeine Dependenz von Hochged. Conſervatorio alleinig zu haben verlangt, doch des Hochgräffl. Haußes Nutzen, nach Ausweis des errichteten Majorats, und ſeinem beſten Vermögen, zue befördern den ſchadten zu wenden, und die Ihme zu verwalten ahnzuvertrauenden Hochgräfl. Montfort. Jura Regalia, und das Juſtizweſen, getreulich zu beobachten, und zu adminiſtriren verbunden ſeyn ſolle;

3) Selbiger wochentlich, oder ſo oft es die Noth erfordert, in der Canzley Oeconomie-Rath zu halten, und die etwann Einführende Handlſchafften, in conspectu Hochgräfl. gnediger Herrſchafft, welche ſothanen Rath nach gnedigem Belieben auch ſelbſt beywohnen mögen, einzuführen arbietig iſt, und ſollen

4) die beſtändigen Gefäll, als Straffen, Erdſchätzen, Manumissions et simtlia von gnediger Herrſchafft ſelbſten in der Canzley ſitzend, wohl überlegt, und nach proportion des Vermögens mit Einſtimmung des Hrn. Früzens, in Abweſenheit der gnedigen Herrſchafft aber von ihm ſelbſten dictirt, und nachdeme ſolches in das Protokoll gekommen, nichts mehr moderirt werden.

5) Die 111000 f. conſentirte, und dann die vor den auffgerichteten Majorat contrahirte Capitalien a 55,544 f. 39 kr. wären von Ihme Hrn. Früzen jährlich mit 8250 f. richtig zu verzinßen, ratione der übrigen Creditorum aber ein hoches Conservatorium gehorſambl. zu erbiten, daß ſelbiges ſie zur Gedult, biß die ſchulden nach und nach entrichtet werden mögen, zu verweiſen, auch ahn beede höchſte Reichs Tribunalien, und das Hoff- und Landgericht in Schwaben, damit auff deren Clag kein Proceß erkennt werden möchten, zue ſchreiben gnedigſt beliben wollte, da Imiteiſt Hr. Früz Jedannoch Ihem und ſonderheitlich denen Bedürftigern gleichwohlen früſtenweis ſovihl möglich nach und nach, jedoch ohne Intereße abzutragen befliſſen ſeyn würdtet.

6) Damit aber ſowohlen dem Hochgraſl. Hauß Montfort ahn dero eigenen vihlen Rebgerthen, Rebengewächs und Veldtguethern, alß denen Unterthanen der durch die Vihle des Gewildts verurſachte Schaden caßieren, und die Herrſchafftl. Gefäll deſto richtiger erhoben werden mögen, ſolle das Roth- und Schwarz-Willpret zue waidmänniſcher Zeit dergeſtallt gefangen, und gebürſtet, auch denen Unterthanen der Forſt, mit Vorbehalt des Jagens für gnedige Herrſchafft, wo möglich admodiert werden (weillen ja ohnedem zue Bezahlung der vihlen ſchulden keine genugſambe Mittel vorhanden) damit die fernere Verderbung der Feldfrüchten dadurch verhiethet werden möge.

7) Auch iſt Ihme Hr. Früz in oeconomicis die völlige Disposition und Jurisdiction, in ſo weith er deren zue Bezieh- und Eintreibung der Gefällen bedürfftig, gänzlichen und dergeſtalten überlaßen, daß ſelbiger ohne Hinderung die ſowohl zu der Herr- als Landwirthſchäftl. Oeconomie gehörige Beambte, worunter auch der Rentmeiſter begriffen, Ammanner, Einzieher u. dergl. anzunehmen und zue dimittiren befuegt, auch von Hochgräſl. Gnediger Herrſchafft etwann ſonſt auffſtellende Hr. Beambte aber alle ihme Hr. Früzen ſubordinirt ſeyn ſollen, wider welche auff ungebührlichen Verhalt anforderiſt bey Hochgräſl. gnediger Herrſchafft, und wo es keinen Verfang haben ſolte, bey hochem Conservatorio zu klagen, und deren Dimiſſion außzuebringen ſich Hr. Früz vorbehaltet.

Ob zwar die Unterthanen von Ihme Hr. Früzen bey ſeiner Vorſtellung in das Handtgelübd genommen werden mögen, daß ſie inskünfftig die ſchuldige Gefäll Nirgends hin, alß in ſein, oder in des beſtellenden Rentmeiſters Handt lüffern ſollen, wirdtet Jedennoch derſelbe beſlyßen ſeyn, nicht allein, ſie Unterthanen im ſchuldigſtem

Reſpekt, Gehorſamb und Liebe gegen der Hochgebornen gnedigen Herrſchafft zue erhalten, ſondern auch ſelbſten, wie er zur Zeit der ingehabten Admodiation und bißher gethann, ein gleiches zu obſerviren wißen.

9) Alle Höffe, Guether, Heußer, Jura und ſchädliche Contract, die ohne Conſens des hochen Conservatorii quocunque modo alienirt und gemacht worden, ſolle Hr. Früz reklamiren, und zue Nuzen der Herrſchafft appliziren mögen und wellen.

Zur Bezahlung der Taglöhner, Handtwerksleuthen und Ehehalten nummus praesens erfordert wirdt, worzue der geringere Wein, ſo auf der Art nicht verkäufflich, durch Auszäpfung ſehr nuzlich applicirt werden kann, alß mehre ermelte Auszäpfung dem Rentambt allein zu überlaßen, und Niemandt andern weder in der Untern noch obern beeden Herrſchafften, auch denen Unterthanen ſelbſt ohne ſein des Hrn. Früzen wißen und Conſens nicht zue erlauben.

11) Die Frohnen alß im Rentgefäll ſollen auch dem Rentambt nicht entzogen, und künfftig das ſchädliche Bauen (außer der höchſten Nothdurfft) gänzlich eingeſtellt werden.

12) Wann Hr. Früz durch den Seegen Gottes (welchen deſto richtiger zue erhalten er die Rükhſtändige vihle Beſoldungen, Taglöhne und Activa der Unterthanen vor andern ſo viht immer möglich zue Entrichten häte (Ein Nahmhafftes an denen vorhandenen Schulden abbezahlt, und die Herrſchafft in beßern Stand geſezt haben, und Hochgräfl. gnedige Herrſchafft aber ſeine hilff ſolchem nach nicht mehr zu haben, und das Oeconomieum wiederumb an ſich zue ziehen vermeynte, damit Er Hr. Früz in Anſehung ſelbiger ſolche Dienſt verlaßt, da er ad dies vitae wohl verſorgt were, nicht zwiſchen zwey Stühlen nidergeſezt werde, ſoll von Hochgräfl. gnediger Herrſchafft, und einem hochen Conſervatorio derſelbe bei ſeiner jezt außwerffenden Beſoldung manutenirt werden.

13) Die Wein, ſo Hr. Früz an ſeinen ſchulden annehmen muß, werden bedingt, in und außer der Herrſchafft verſilbern zu dürffen, ſonſten begehrt er keine trafic darmit, wie auch keine andere haubtſächliche Handelſchafft für ſich zu treiben.

14) Von ſein Hr. Früzen alliglichem Vermögen ſolle über kurz oder lang bey ſeiner Abkunfft oder nach ſeinem Todt von ſeinen Erben in casum migrationis Einer Abzug oder andere Auflage nicht gefordert, ſondern alles Abzug- Steuer- und zollfrey paßiert, wie auch

15) ſeine Mobilia bei ſeinem Auffzug in gnediger Herrſchafft und der Landſchafft-Cöſten gebräuchiger Maßen abgeholt werden.

16) Solle für ſeine leiſtende, getreue und nuzliche Dienſte ihme Hr. Früzen, nebſt Beylegung des Charakters eines Landvogts Jährlichen an Geld 1000 f. ſambt dem völligen Canzley-Tax, Bezahlung aller Victualien an Wein, Frucht, und an-

dern accidenzien, welche er zuvor, alß daſelbſt geweſter Oberambtmann, und ſeiner Nachfahrer bisher genoßen, neben dem Dotorsgarthen zue einer Beſoldung gereicht, der ſogenannte Neubau aber ſambt dem daran gelegenen kleinem Gärthel Ihme privative zue ſeiner Wohnung aptirt und gelaßen werden. Da hingegen Er einen oder mehrere Scribenten, wie es nöthig, Roß, Wagen und Knöcht ohne fernern Entgelt des Rentambts in ſeinen coſten zu erhalten ſchuldig iſt. Auch würdet Ihme

17) der zehnte Theil von dem Profit der einführenden trafic und Handelſchafften für ſich zu behalten concedirt. Alles getreulich und ohne Gefehrde.

Conſtanz den 26. July 1725.

Inhalts-Verzeichniß.

II. Abtheilung.

Geschichte der Grafen von Werdenberg.

Seite

§. 1. Graf Hugo II. von Werdenberg, Sohn des Hugo I., Grafen v. Montfort und Werdenberg, des erstern Söhne, Hugo III. und Hartmann I. (1230—1289) . . . . . 212—218

§. 2. Die obigen Brüder Hugo und Hartmann, die Stifter der Grafen von Werdenberg zu Werdenberg und von Werdenberg zu Sargans (1259—1280) . . . . . 218—226

§. 3. Hugo VI., Heinrich I. und Albrecht I., Brüder, Söhne des Gr. Hugo III. von Werdenberg zu Werdenberg und Helligenberg (1280—1330) . 226—233

§. 4. Graf Albrecht II. von Werdenberg zu Werdenberg und Helligenberg (1330—1364) . . . . . 233—240

§. 5. Die Grafen von Werdenberg zu Werdenberg und Helligenberg, Söhne des Gr. Albrecht II., Hugo VIII., Albrecht III., Heinrich VII. und Albrecht IV. (1364—1418) . . . . . 240—251

§. 6. Fortsetzung. Die Söhne des Gr. Heinrichs von Werdenberg zu Rheinegg und Heiligenberg, Rudolf V., Hugo X. und Heinrich IX. (1392—1428) . . . . . 251—273

§. 7. Die Grafen von Werdenberg-Sargans. Die Söhne des Gr. Hartmann, Stifters dieser Linie, Rudolf I., Hugo V. und Hartmann II. (1270—1328) . . . . . 273—279

§. 8. Fortsetzung. Die beiden Söhne des Grafen Hugo V., Rudolf III. und Hartmann III. (1328—1362) . . . . . 279—286

§. 9. u. 10. Fortsetzung. Die Söhne des Gr. Hartmann III. von Werdenberg-Vaduz, die Grafen Hartmann IV., Rudolf IV. und Heinrich VIII. (1355—1416) . . . . . 286—306

§. 10. Fortsetzung. Rudolf IV. und Heinrich VIII., Brüder des Gr. Hartmann, Bischofs zu Chur (1355—1397) . . . . . 306—313

§. 11., 12 u. 13. Die Grafen von Werdenberg zu Sargans, die Nachkommen des Gr. Rudolf III. von Werdenberg, dem Sohne des Gr. Hartmann

§. 11. Gr. Johann von Werdenberg-Sargans, Rudolfs Sohn (1362—1400) 313—318

§. 12. Fortsetzung. Die vier Söhne des Gr. Hans v. Werdenberg-Sargans, nämlich: Rudolf VI., Hugo IX., Hans II. der jüngere und Heinrich XI. (1400—1450) . . . . . 318—337

Seite

§. 13. Fortsetzung. Wilhelm und Georg II., die beiden Söhne des Gr. Heinrich von Werdenberg-Sargans (1450—1501) . . . . . 337—356

§. 14. Die Grafen von Werdenberg zu Albek und Langenau. Stifter dieser Linie Gr. Rudolf I. von Werdenberg-Sargans (s. §. 7) (1280—1321), dessen Söhne, Heinrich II., Rudolf II. und Hugo IV. (1421—1334), dessen Enkel und Nachkommen, Heinrich IV., Heinrich V. und Konrad (1334—1401) . . . . . 356—381

§. 15—20. Die Grafen von Werdenberg zu Trochtelfingen, später zu Sigmaringen und Heiligenberg (1349—1534) 381

§. 15. Gr. Eberhard, des Gr. Heinrich von Werdenberg Sohn, und dessen Kinder, Heinrich VI. und Eberhard II., des letztern Söhne, Eberhard III., Heinrich X. und Ulrich I. (1349—1416) . . . . . 381—389

§. 16. Fortsetzung. Gr. Hans III. von Werdenberg zu Sigmaringen und Heiligenberg, Sohn Eberhards II. und Bruder obiger drei Grafen (1416—1465) . . . . . 389—417

§. 17. Fortsetzung. Die drei geistlichen Söhne des obigen Gr. Hans III., die Grafen Heinrich XII., Johann IV. und Rudolf VII. von Werdenberg (1465—1505) . . . . . 417—423

§. 18. Fortsetzung. Die drei weltlichen Söhne des Gr. Hans, die Grafen Georg I., Ulrich II. und Hugo XI. von Werdenberg, Hrn. zu Sigmaringen, Heiligenberg und Trochtelfingen (1465—1503) . . . 423—430

§. 19. Fortsetzung. Gr. Hugo XI. von Werdenberg, Sohn des Gr. Hans (1465—1508) . . . . . 430—449

§. 20. Die drei Söhne des Gr. Georg v. Werdenberg, nämlich die Grafen Johann V., Christoph und Felix (1500—1534) . . . . 449—470

Als Anhang die genealogischen Tabellen der Grafen von Werdenberg nach den verschiedenen Linien: a) die Grafen vor Werdenberg zu Werdenberg, Bludenz, Heiligenberg und Rheinegg; b) die Grafen von Werdenberg zu Sargans und Vaduz; c) Die Grafen von Werdenberg zu Langenau und Albek; d) die Grafen von Werdenberg zu Trochtelfingen und Schmalnegg, später zu Sigmaringen und Heiligenberg.

Anhang.

a) Ein Verzeichniß ungedruckter Urkunden, die Geschichte der Grafen von Montfort und Werdenberg berührend, von Nr. 1—409, und zwar:

Nr. 1—15 aus dem 12. u. 13. Jahrhundert . . . . . 473—475

Nr. 16—145 aus dem 14. Jahrh. . . . . 475—491

Nr. 146—322 aus dem 15. Jahrh. . . . . 491—519

Nr. 323—368 spätere Urkunden von 1601 an . . . . . 519—526

Nr. 369—410 Nachtrag weiterer Urkunden von 1275—1779 . . . 526—534

b) Mehrere Urkunden nach ihrem ganzen Inhalte.

Genealogiſche Tabellen

über die verſchiedenen Zweige

der

Familie von Montfort.

Zur leichtern Ueberſicht der Geſchichte und des Zuſammenhanges der verſchiedenen Linien, in welche ſich die Familie der Grafen von Montfort verzweigte, auch wohl, um einzelnen Mißverſtändniſſen zu begegnen, welche die oft gleichen Namen gleichzeitiger Mitglieder verſchiedener Linien, in die Geſchichte der Grafen von Montfort brachten, füge ich hier die genealogiſchen Tabellen ſämmtlicher Zweige der Montfortiſchen Familie von Hugo I. bis zum Erlöſchen derſelben bei. Um die Glieder dieſer Familie, welche denſelben Namen führen, von einander zu unterſcheiden, fand ich es für angemeſſen, ſie nach der Zeitfolge, ohne darauf zu ſehen, ob ſie dieſem oder einem andern Zweige der Montforte angehören, mit Ziffern zu bezeichnen.

Genealogiſche Tabellen

über die verſchiedenen Zweige

der

Familie von Werdenberg.

Auch hier fand ich es für zweckmäßig, die Glieder der verſchiedenen Linien, welche einen und denſelben Namen führten, nach der Zeitfolge, in welcher ſie lebten, mit einer fortlaufenden Ziffer näher zu bezeichnen.

Genealogiſche erdenberg.

g.

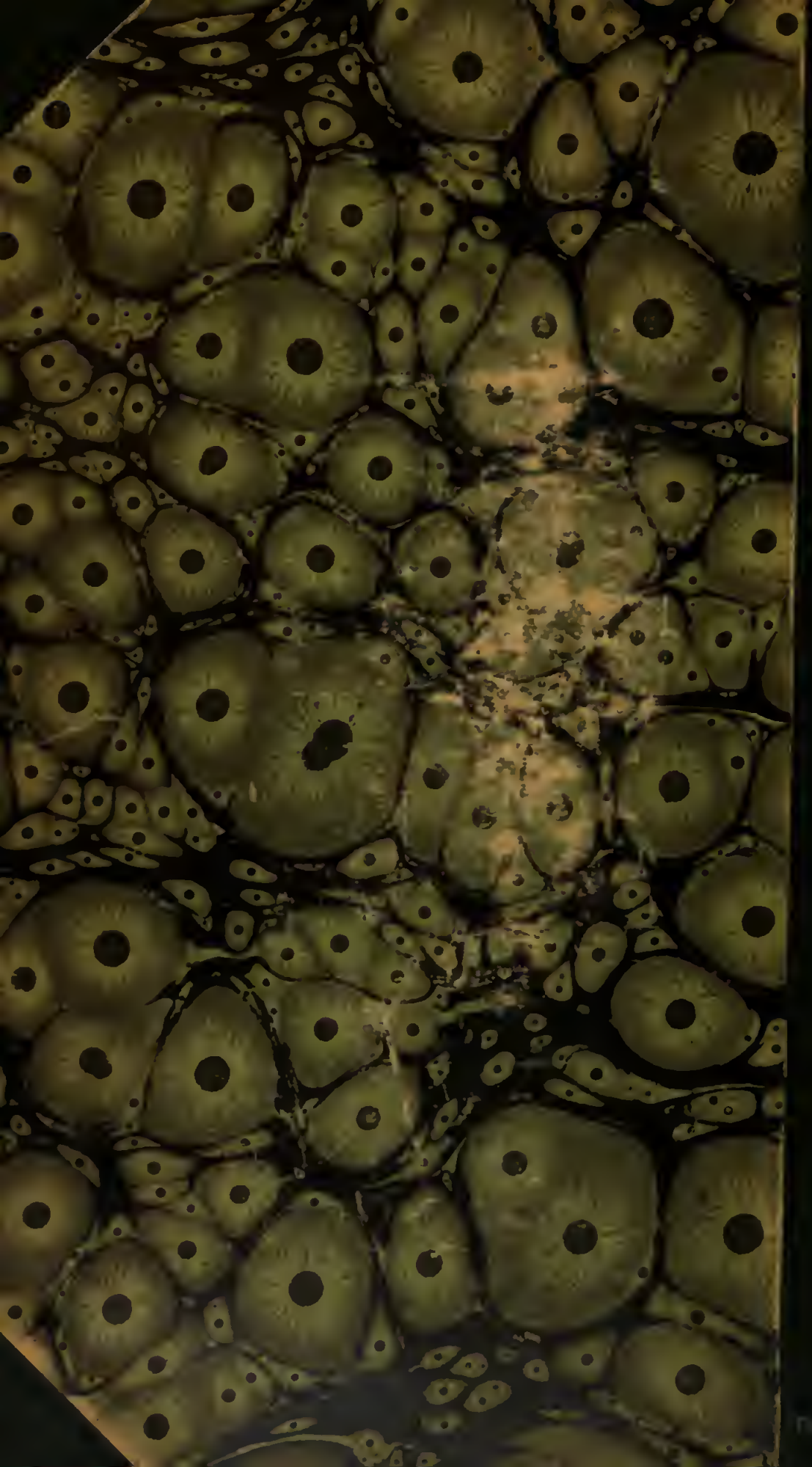
Hug von
Rheineg Vaduz
Stifter e. —

Hugo IV. oder *Einäuge*, auch *Hugelin*, Herr zu *Rheinegg* u. *Werdenberg*. † um 1330. — Ux. *Euphemia*.

N., eine Tochter; Gemahlin *Konrads* v. *Lichtenberg*.

Albrecht II. oder *Ältere*, Herr zu *We* *Heiligenberg*, *Rheinegg* etc. † um 1368 I. *Agnes*, Burggræfin v. *Nürnberg*. II. *A* v. *Werdenberg*.

Hugo VIII., Herr zu *Werdenberg*. — Ux. *Bertha*, Græfin v. *Kirchberg*. — † 1389, ohne Kinder.

(Hans) *Albrina*, verm. I. an *Ältere*, Herr *Dietheim* v. *Toggen-Montafun*. [illegible] an Grafen *Hein-* Græfin v. [illegible] *Werdenberg-Sar-* † um 14[illegible] —Urk. v. 1358.

Hans Albrecht [illegible] *hensberg*. — † vor seinem [illegible] Valmit ihm [illegible] en *Wer-* [illegible]. *Heili-*